This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Repertorium

der

gesammten deutschen Literatur.

Jahrgang 1842.

Repertorium

der

gesammten deutschen Literatur.

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

Dr. C. G. Gersdorf,

H. S. A. Hofrathe, Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

Vierunddreissigster Band.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1842.

ASTOR LIBRARY

Register.

Seite

Abegg, *Chr. Ferd.*, Abriss des Wissenswürdigsten aus der allgem. Weltgeschichte 457

Abhandlung, historisch-rechtliche, über die Frage: ob jedem deutschen Bundesfürsten die Episcopalgewalt über seine evangel. Unterthanen zustehe? 28

Ackermann, Paul, Dictionnaire des Antonymes ou Contremots . 575

Adam, Herzog von Würtemberg, Die Schlacht bei Ostrolenka . 557

Allocution Sr. Heiligkeit Gregor XVI. gehalten im geheimen Consistorium den 22. Jul. 1842. Herausgegeben von P. *Gall Morell* 19

Amann, Heinr., Rechtsfälle, bearbeitet nach gemeinem und badischem Rechte 121

Ammon, Cph. Fr. von, Die Geschichte des Lebens Jesu. 1. Bd. . 1

Amtsreden, geistliche. Herausgegeben von M. *Carl Geo. Koch*. 500

Ancelot, Mme, Emerenzia. A. d. Französ. von *Otto von Birckeneck*. 2 Thle. 375

Antisthenis fragmenta. Edidit *Aug. Guil. Winckelmann* . . 41

Antoine, Franz, Die Coniferen nach *Lambert, Loudon* und Andern, frei bearbeitet. 3.—5. Heft. 336

Aphorismen über den Rechtszustand in Preussen 218

Arndt, Fr., Die Gleichnissreden Jesu Christi. 2 Thle. . . 498

Bacherer, G., Cartons eines deutschen Publizisten 71

Bagensky, v., Geschichte des XI. Infanterie-Regiments, gen. Colbergisches 554

Balling, Fr. A., Die Heilquellen u. Bäder zu Kissingen. 2., verb. Ausg. 423

Barth und *Roger* über Auscultation. Aus dem Französ. übertragen von Dr. *B. L. Puchelt* 35

Seite

Barthold, F. W., Geschichte des grossen deutschen Krieges vom Tode Gustavs Adolfs ab. 2. Bd. 163
Bauer, Bruno, und die protestantische Freiheit 193
Bauer, Edgar, Bruno Bauer und seine Gegner 193
Bauer, Ludw., Kaiser Barbarossa 87
Bayern, das Königreich, in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten, von *M. v. Ch.....rg.* 7.—16. Heft. 276
Beauvais, Louis Alb., Französische Sprachlehre für Schulen . . 562
Beauvoir, Roger de, Die Lescombat. Aus dem Französ. von *Wilh. Ludw. Wesché.* 2 Thle. 96
Bechstein, Ludw., Wanderungen durch Thüringen 535
Beck, J. T., Neue Folge christlicher Reden 403
Becker, Fr., Die Partheiungen in der Gemeinde zu Korinth . . 100
Becker, K. F., Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend. 4. Thl. 370
Beiträge zur Kunde und Fortbildung der Zürcherischen Rechtspflege. Neue Folge der Monatschronik d. Zürcherischen Rechtspflege. Herausgeg. von Dr. *Jos. Schauberg.* 2. Bd. 23
Beiträge zur Kenntniss des Elementar-Schulwesens Oberschlesiens von 1764—1838. Herausgeg. von *Jos. Heimbrod* . 362
Bellarmin, Rob., Streitschriften über die Kampfpuncte des christl. Glaubens. Uebersetzt von Dr. *Vict. Phil. Gumposch.* 1. u. 2. Bd. 201
Benda, A., Robert Peel's Finanzsystem oder über die Vorzüge der Einkommensteuer im Gegensatze zu Staatsanleihen und Zinsreductionen 71
Benedict, T. W. G., Lehrbuch der allgemeinen Chirurgie und Operationslehre 37
Beneke, Friedr. Ed., System der Logik als Kunstlehre des Denkens. 1. u. 2. Thl. 59
Benicken, F. W., Chronik des Jahres 1841 80
—— König Friedrich Wilhelm III. Sein Leben u. Wirken. 1. u. 2. Bd. 342
Bensen, Heinr. Wilh., Lehrbuch der griechischen Alterthumskunde. 241
Berg, Olof, Nordamerika's Stellung zum Quintupel-Tractat . . 126
Berg, Wolfg., Ungarns politische Zukunft 269
Bericht, amtlicher, über die am 16. Sept. 1842 zu Leipzig gehaltene Versammlung der Vereine zur Unterstützung bedrängter protestant. Gemeinden 11
Berichtigung der Ansichten eines österreich. Staatsbürgers üb. die böhm. Provinzialstände 73
Bernstein, G. H., Lexicon syriacum Chrestomathiae Kirschianae. 2. Lief. 252
Berzelius, Jac., Jahresbericht über die Fortschritte der physischen Wissenschaften. Im Deutschen herausgeg. von *F. Wöhler.* 21. Jahrg. 2. u. 3. Heft. 22. Jahrg. 2. Heft . . 258
Beschreibung der Münsterkirche und ihrer Merkwürdigkeiten in Basel 191
Beyer, F., und *A. F. de Brey*, Handbuch der im gewöhnlichen Leben am meisten vorkommenden gerichtlichen und polizeilichen Bestimmungen 219
Beyer, Heinr., Burg Stolzenfels 549
Bibliothek von Vorlesungen über Medicin, Chirurgie u. s. w. XXVI. 230

Seite

Arnbaum, Friedr. H. G., Lehrbuch der Anthropologie 63
Bacheff, C. H. Ernst, Einiges was den deutschen Universitäten Noth thut 81
Bahm, J. L., Die Seebade-Anstalten auf d. Insel Norderney. 2. Aufl. 424
Barme, Wilh. Herm., Kleine lateinische Schulgrammatik . . 550
—— Lateinisches Elementarbuch. 3. Thl. 560
Barmenhagen, Wilh., Wanderungen durch den Harz . . . 535
Boisserée, Sulpiz, Geschichte und Beschreibung des Doms zu Köln. 2., umgearb. Ausgabe 188
Borel, Eug., Grammaire française à l'usage des Allemands . . 565
Böttiger, Gust., Gethsemane. Passionspredigten im J. 1842 in der Annenkirche in Dresden gehalten 504
Böttger, Rudo., Beiträge zur Physik und Chemie. 2. Heft . . 528
—— Neuere Beiträge zur Physik und Chemie 529
Both, C. v., Urkundliche Nachrichten über die in Mecklenburg vorhandenen Stipendien für Studirende 82
Brandt, Auswahl von Predigten und Reden 16
Brefeld, Frz., Maturität in Bezug auf Freiheit und Zurechnung . 317
Bröcker, L. O., Vorarbeiten zur römischen Geschichte. 1. Bd. . 338
Bronn, H. G., und *J. J. Kaup*, Abhandlungen über die Gavial-artigen Reptilien der Liasformation 450
Budge, Jul., Untersuchungen über das Nervensystem. 2. Heft. . 240
Bunsen, Chr. Carl Josias, Elisabeth Fry an die christlichen Frauen und Jungfrauen Deutschlands 208
—— Die heilige Leidensgeschichte und die stille Woche. 1. u. 2. Abthl. 298
Burckhardt, Edu., Allgemeine Gesch. der neuesten Zeit. 2. Abthl. 2 Bde. 169
Burdach, Karl Fr., Blicke ins Leben. 2. Bd. 230
—— Ueber Kleinkinderschulen überhaupt und die in Königsberg insbesondere 368
Burger, Karl Heinr. Aug., Sechs Predigten 118

Carabelli, Geo. Edler *von Lunkaszpria*, Anatomie des Mundes . 132
—— Systematisches Handbuch der Zahnheilkunde. 2. Bd. . 152
Cecly, Rob., Beobachtungen über die Kuhpocken. Deutsche Ausg., besorgt u. mit einem Nachtrage versehen von Dr. *F. Heim*. 420
Chronik des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folge. 2. Bd. . 80
Chronik, lübeckische 170
Ciceronis, M. T., De Claris Oratoribus liber qui dicitur Brutus. Herausgeg. von *K. G. Kuniss* 249
Civilgesetzbuch für den Kanton Solothurn. 1. Thl. 1. Hauptstück 123
Cohnfeld, A., Ausführliche Lebens- und Regierungsgeschichte Fr. Wilhelms III. Königs von Preussen. 2. u. 3. Bd. . 343
Corda, A. C. J., Icones fungorum hucusque cognitorum. Tom. V. 68
Cotta, Bernh., Anleitung zum Studium der Geognosie u. Geologie 259
Csaplovics, Joh. v., England und Ungarn 270
Curtmann, W. J. G., Die Schule und das Leben 466
Czar, der, und der Nachfolger des heil. Petrus 19

Dennel, Joh. Friedr., Kirchengeschichte der Stadt Salzwedel . . 12
Darstellung, gedrängte, der vorzüglichsten Heilquellen Europas. 422

Seite

Darstellung und Würdigung des katholischen und protestantischen Glaubensprincips 388
Daubenton's Erprobter Rathgeber u. Helfer bei Verdauungsschwäche und deren Folgeübeln. 5., verm. Aufl. Umgearb. von Dr. *J. L. Schönaug.* 213
Delitzsch, Fr., Wer sind die Mystiker? 200
Demosthenes. Recognoverunt *Jo. Geo. Baiterus* et *Herm. Sauppius.* Vol. III. et IV. 321
Deutschland, das malerische und romantische 535
Diedrich, Chr., Handbuch für den Religionsunterricht in den unteren Gymnasialclassen, Volks- u. Bürgerschulen. 1. Thl. 277
—— Die christl. Glaubenslehre, begrifflich entwickelt . . 277
Dieterich, G. Ludw., Die Krankheits-Familie Syphilis. 1. u. 2. Bd. 225
Dietzsch, C. Fr., Grabreden oder Materialien zu Vorträgen bei Beerdigungen. 2. Thl. 17
Diez, Carl Aug., Ueber die Vorzüge der einsamen Einkerkerung . 221
Dolz, Joh. Chr., Die Rathsfreischule in Leipzig, während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens 363
Dorow, Reminiscenzen 475
Dramen, spanische. Uebersetzt von *C. A. Dohrn.* 2. Thl. . 378
Draupadi, der Raub der, der Gattin der fünf Pándavas. Uebersetzt von *M. Fertig* 441
Drobisch, Thd., Paul Gerhard. Historisch-dramat. Gedicht . . 186
Duflos, Ado., Pharmakologische Chemie 519
—— und *A. G. Hirsch*, Die wichtigsten Lebensbedürfnisse . 577
—— —— Oekonomische Chemie. 1. Thl. 577
Duller, Edu., Die malerischen und romantischen Donauländer . 535
Du Menil, Aug. Jul., Treuer Wegweiser für arbeitende Chemiker. 530
Dupuytren, Vorträge über chirurgische Klinik. Herausgegeben von den Docteren *Brierre de Boismont* und *Marx.* 2. Ausg. Uebersetzt von Dr. *H. E. Flies.* 232

Ebell, Just. E. Diedr., Predigten und geistliche Amtsreden. Herausgeg. von *Frz. Geo. Fd. Schläger* 404
Eichert, Otto, Zwölf Vorträge beim evangelischen Gottesdienste . 499
Ellendorf, J., Der Primat der röm. Päbste. 2. Thl. 25
Ellendt, Fr., Lehrbuch der Geschichte für die obern Classen der Gymnasien. 3., verb. Aufl. 357
Erzähler, der. Novellen-Cyklus 376
Erziehungs- und Unterrichtswesen, das, als Angelegenheit des Staats 470
Esser, Wilh., Franz von Fürstenberg. Dessen Leben und Wirken nebst seinen Schriften über Erziehung und Unterricht . 175
Etwas vom hohlen Liberalismus unserer Tage 147
Ewald, Heinr., Hebräische Sprachlehre für Anfänger 323
Exner, Fr., Ueber Nominalismus und Realismus 62
Eylert, R. Fr., Charakterzüge und historische Fragmente aus dem Leben des Königs Friedrich Wilhelm III. 1. Thl. . 345
Eyth, Edu., Kleines lateinisches Elementarbuch 559

Feist, Frz. Ludw., Ueber die Heilquellen zu Homburg vor der Höhe. 423
Fick, J. M., Lehrbuch der alten Geschichte f. Schulen u. Familien. 356

Seite

Fick, J. M., Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für Schulen u. Familien. 1. Thl. 356
Fick, Ludw., Lehrbuch der Anatomie des Menschen. 1. Heft . 236
Fittbogen, Chr. W., Observationes Livianae 321
Fuchs, Carl Ed., Systematische Darstellung des im Königr. Sachsen geltenden Polizei-Rechts. 4. Thl. 310
Francke, Aug., Das Leben Jesu. 2. u. 3. stereotyp. Ausgabe . 389
Frank, Rud., Erinnerungen in Predigten 405
Fränkel, Ludw., Das Wesen und die Heilung der Hypochondrie . 421
Friedreich, J. B., Zur psychiatrischen Literatur des neunzehnten Jahrhunderts 422
Frignani, Angelo, Mein Wahnsinn im Kerker 178
Fritz, Predigten an Sonn- und Festtagen auf das ganze Kirchenjahr. 1. u. 2. Jahrg. 304
Fröbing, G. C., Geschichte des III. Kurmärkischen Landwehr-Infanterie- und Kavallerie-Regiments 554
Frontini, Sex. Julii, de aquae ductibus urbis Romae liber. Ed. *Andr. Dederichius*. Pars prior. 434
Frontins, Sex. Jul., Schrift über die Wasserleitungen der Stadt Rom. Verdeutscht durch *A. Dederich* 434

Galle, Fr., Geistliche Stimmen aus dem Mittelalter 204
Garzetti, J. P., Römische Geschichte von den Unruhen der Gracchen bis zum Umsturze des weströmischen Reiches . 156
Gässler, H. Mich. v., Frauen-Recht 308
Gayler, Historische Denkwürdigkeiten d. uralten Reichsveste Achalm. 351
Gedenkbuch der am 14. Oct. 1842 begangenen Säcularfeier der Reformation Helmstedts 505
Gedichte, indische, in deutschen Nachbildungen von *Alb. Höfer*. Erste Lese 444
Gehringer, Jos., Synoptische Zusammenstellung des griech. Textes der vier Evangelien 97
Geisse, Herm. Fr., Forschungen über die Unsterblichkeit aus dem Standpuncte der Philosophie 488
Genera, nova, ac species plantarum. Ed. *Edu. Poeppig* et *Steph. Endlicher*. Vol. III. Dec. 1—6. 525
Gerhardt's, Paul, Geistliche Andachten in 120 Liedern. Herausgeg. von *Otto Schultz* 492
Gerichtsordnung, die älteste, von Basel, von 1457, herausgegeben von *J. Schnell* 216
Geschichte, diplomatische, der poln. Revolution von *r. . . . 167
Geschichten, die biblischen, des A. und N. Testaments . . 393
Gesenius. Eine Erinnerung für seine Freunde 461
Gläser, Jos., Grammatik der Hebräischen Sprache. Mit einer neuen Syntax vermehrt von *Ant. Schmitter*. 3. Aufl. . . 322
Göbel, Fr., Ueber den Einfluss der Chemie auf die Ermittelung d. Völker der Vorzeit 531
Goeppert, H. R., Beobachtungen über das sogenannte Ueberwallen der Tannenstöcke für Botaniker und Forstmänner . . 452
Göriz, Karl, Beiträge zur Kenntniss der Württembergischen Landwirthschaft 382
Görling, Ado., Ebbe und Fluth 589
Grotefend, G. F., Zur Geographie und Geschichte von Alt-Italien. 3. u. 4. Heft 455

Seit

Grubnau, Das höhere Volksschulwesen in Preussen . . . 36
Grund, Francis J., Das Untersuchungsrecht 12
Grüneisen, Karl, Predigten, gehalten in der Hofkirche zu Stuttgart. 39
Gruppe, O. F., Bruno Bauer und die akademische Lehrfreiheit . 19
Guhrauer, G. E., Gottfried Wilhelm Freiherr v. Leibnitz. 2 Thle. 17
Günther, F. J., Die Geschichte der Perserkriege nach Herodot . 37
Gutachten der evang.-theologischen Facultäten der K. Preuss. Universitäten üb. den Lic. Bruno Bauer in Beziehung auf dessen Kritik der evangel. Geschichte der Synoptiker . 193
Gutbier, August von, Ueber einen fossilen Farrenstamm Caulopteris Freieslebeni 69
Gutzkow, Karl, Dramatische Werke. 2. Bd. 88

Haas, C., Die Glaubenssätze des Protestantismus und Katholicismus. 386
Hackländer, F. W., Daguerreotypen. 2 Bde. 150
Hafen, Joh. Bapt., Predigten zur Auffrischung und Erneuung des christlichen Geistes. 1. Bdchen. 500
Hagen, Karl, Zur politischen Geschichte Deutschlands . . . 74
Hagenbach, K. B., Lehrbuch der Dogmengeschichte. 2. Theiles 1. u. 2. Hälfte 107
Hahn-Hahn, Ida Gräfin, Erinnerungen aus und an Frankreich. 2 Bde. 273
Halder, Jos., Neue Predigten auf alle Sonntage und Feste des kathol. Kirchenjahres. 2. Thl. 205
Handbuch, historisch-geographisch-statistisch-topographisches, vom Regierungsbezirke Magdeburg. Herausgeg. von *J. A. F. Hermes* u. *M. J. Weigelt*. 2. od. topograph. Theil. 547
—— für Unteroffiziere der Königl. Sächsischen Infanterie . 559
Handbuch, praktisches, zur Kupferstichkunde 479
Handelsfreiheit, die vollkommene. Aus d. Edinburgh Quarterly Review von *E. A. Moriarty* 147
Haneberg, Dan., Ueber die in einer Münchner Handschrift aufbehaltene arab. Psalmenübersetzung des R. Saadia Gaon, 481
Hankel, W. G., Anleitung zur Experimentalchemie. . . . 267
Härlin, C. B. F., Die Naturkunde des Obstbaues 381
Harnack, Theodos., Jesus der Christ 293
Hart, Helmine, Herzog Wilhelm. Roman in zwei Abtheilungen . 264
Hartig, Theod., Neue Theorie der Befruchtung der Pflanzen . 334
Hattemer, Heinr., Lateinische Sprachlehre 83
Haubner, G. C., Handbuch der gesammten Krankheits- und Heilungslehre 224
—— Handbuch der populairen Thierheilkunde. 2. Thl. . 224
Haupt, Friedr., Die Weltgeschichte. 1. u. 2. Abtheil. . . . 355
Hausrath, Aug., Predigten. 2. Sammlung. 410
Häussler, C. F., Das forstliche Verhalten der wichtigsten deutschen Waldbäume 383
Heutz, Jo. Frid., Jacobus Micyllus Argentoratensis . . . 458
Haxthausen, Aug. Frhr. von, Ueber den Ursprung und die Grundlagen der Verfassung in den ehemals slawischen Ländern Deutschlands 171
Hebbel, Friedr., Gedichte 581
Hechenberger, Joh. Geo., Hygiea Tirols 36
—— Ueber eine wichtige Nosogenie und Therapie der exsudativen Augenhaut-Entzündungen 36

Seite

Auerbach, *Gust. v.*, Der Geächtete. 3 Bde. 376
—— —— Wanderungen durch Franken 535
Beidtmann, *Ant.*, Die österreich. Civil-Gerichts-Ordnungen . . 124
Heilquellen, die vorzüglichsten, in Europa 422
Heine, *Jos.*, Physio-pathologische Studien aus dem ärztlichen Leben von Vater und Sohn 517
Heinrichsen, *Fr. Ado.*, Lehrbuch d. Theorie des latein. Stils . . 142
Helbig, *C. G.*, Die Macht der Aehnlichkeit 234
Hellmuth, *Paul*, Herbstblüthen. 2 Bde. 580
Hennes, *J. H.*, Geschichte der Grafen von Nassau. 1. Thl. . 347
Hense, *C. C.*, Deutsche Dichter der Gegenwart. 2. Bd. . . 90
Hertzsohn, *C.*, Wanderungen durch das Riesengebirge und die Grafschaft Glatz 535
Herrmann, *C. A.*, Französische Orthoëpie 570
Hertz, *Mart.*, De Luciis Cinciis et Cinciorum fragmenta . . 47
Heyden, *Friedr. von*, Randzeichnungen. Eine Sammlung von Novellen und Erzählungen. 2. Thl. 94
—— Theater. 2. Thl. 184
Heydenreich, *Aug. Ludw. Chr.*, Christliche Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 1. Bd. 396
Hilgers, *B. J.*, Beantwortung der von *J. J. H. Schumacher* herausgegebenen theolog. Beurtheilung meiner Schrift: Symbol. Theologie. 297
—— Symbolische Theologie 295
Hillebrand, *Jos.*, Der Organismus der philosophischen Idee . . 57
Hirsch, *Sam.*, Die Religionsphilosophie der Juden 485
—— Das System der religiösen Anschauung der Juden. 1. Bd. 485
Hrogek, *Ant. Adalb.*, Christ-Katholische Liturgik. 5. Thl. . . 203
Hoffbauer, *J. G.*, Ueber die Kopfverletzungen 320
Hoffbauer, *J. H.*, Ueber den Selbstmord 320
Hoffmann, *G. C. J.*, Die fünfzig Tage oder die Gesch. der Gründung der christl. Kirche 14
Hofstetter, *J. B.*, Keine Grammatik! sondern der französische Frag-unterricht' 574
Holtzmann, *Ado.*, Ueber den Ursprung des indischen Thierkreises. 519
Holzer, *Augustin*, 24 Fastenbetrachtungen 410
Horwitz, *A.*, Lebenssymptome 85
Hossbach, *W.*, Predigten. 6. Sammlung 411
Handeshagen, *C. B.*, Die Conflicte des Zwinglianismus, Lutherthums und Calvinismus in der Bernischen Landeskirche von 1532—1558 300
Hupfeld, *Herm.*, Ausführliche Hebräische Grammatik. 1. Thles. 1. Abschn. 322

Iba Challikani Vitae illustrium virorum. Ed. *F. Wüstenfeld.* Fasc. X. 445
Icones plantarum rariorum horti regii botanici Berolinensis. Herausgeg. von *H. F. Link, Fr. Klotzsch, Fr. Otto.* 2. Jahrg. 1. 2. Heft 67
Ife, *Aug.*, Deutsch-französischer Sprachschatz 571
Indravidschaja. Eine Episode des Mahâbhârata. Herausgeg. von *Adolf Holtzmann* 442

Seite
Jacobi, J. L., Die Lehre des Pelagius 101
Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Medicin in allen Ländern. Herausgeg. von Dr. *C. Canstadt*. 1. Jahrg. 2. u. 3. Heft 415
Jentsch, K. Ado. Ferd., Erbauungsbuch für Gefangene . . . 505
Jesaias, der Prophet. Hebräischer Text, nebst einem nach den neuesten Hülfsmitteln bearbeiteten Kommentar . . 292
John, Joh., Die heilige Advent- und Weihnachtzeicht . . . 115
Jubelfeier der Rathsfreischule in Leipzig am 16. April 1842. Herausgegeben von *Dolz* und *Plato*. 363

Kallenbach, C. G., Die ältere und neuere Homöopathie . . . 234
Kalm, Friedr. Ludw. v., Christliche Hauspostille 400
Kämmel, Heinr. Jul., Ueber den Gymnasialunterricht in der Geschichte 471
Kärcher, E., Handwörterbuch der lateinischen Sprache . . . 437
Karig, F., Was lehrt das Neue Testament über den Tod Jesu? . 385
Karten-Freund, der. Herausgeg. von *C. W. v. Oesfeld*. 1. Heft. 545
Kej-Kawus in Masenderan. Metrisch übersetzt von *Victor Weiss* Edlem *von Starkenfels* 447
Keller, Handbibliothek für angehende Chemiker und Pharmazeuten. 3. Bdchen. 1. Abtheil. 529
—— Die chemischen Grundstoffe und ihre Verbindungen . 529
Killisch, J., Versuch einer Kritik des ersten Buchs Mose . . 289
Kirchen-Gesangbuch, evangelisches 112
Kirchhoffer, Natürliches System der Geburtslehre 36
Kirschbaum, Der jüd. Alexandrinismus. 2. Buch. 1. u. 2. Heft . 7
Klänge aus Osten. Aus dem Arabischen und Persischen übersetzt von *Ed. Amthor* 447
Klemm, K. Jul., Stimmen aus dem Gotteshause. 2. Bd. . . . 411
Klencke, Herm., System der organischen Psychologie . . . 257
Knappich, J. M., Reden am Grabe. 1. u. 2. Bdchn. 17
Knievel, Theod. Frid., Ecclesiae Corinthiorum vetustissimae dissensiones 100
Kobbe, Peter von, Römische Geschichte. 2. Thl. 456
Kobbe, Thd. v., und *W. Cornelius*, Die Ost- und Nordsee . . 536
Koch, C. L., Die Arachniden. IX. 4.—6. Heft 337
Kohl, J. G., Hundert Tage auf Reisen in d. österreichischen Staaten. 5. Thl. 148
—— Reise in Steiermark und im Bairischen Hochlande . . 148
Köhler, Friedr., Die Chemie in technischer Beziehung. 4. umgearb. Ausg. 575
Kornfeger, A., Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediciners. 3. Folge 95
—— Cerealien und Mutterkorn. Auf vaterländischem Boden gesammelt 95
Kretschmer, J. A., Friedrich Wilhelm III. Sein Leben, sein Wirken und seine Zeit. 2 Thle. 342
Küchler, Karl Gust., Christliche Festpredigten aus den letzten fünf Jahren einer fünfundzwanzigjähr. Amtsthätigkeit . . 116
Kühner, Raph., Schulgrammatik der lateinischen Sprache . . 278

Lamb, Charles, Erzählungen nach Shakespeare 377
Lammers, Ferd., Geschichte der Stadt Erlangen 351

Seite
ing, Karl Heinr. Ritters von, Memoiren. 2 Thle. . . . 468
Ingenthal, Chr. Ed., Die Süssgräser 379
—— Lehrbuch der landwirthschaftl. Pflanzenkunde. 1. Thl. 380
Inbe, Heiner., Der Prätendent 598
Leben des Grossherzogl. Oldenburgischen Generalmajors *W. G. F. Wardenburg* 465
Lehmann, C. G., Vollständiges Taschenbuch der theoret. Chemie. 2., verm. u. verb. Aufl. 267
Lencke, F., Ueber die Rechtsmittel in Civilprocessen . . . 218
Lennen, Maria geb. *Sebregondi*, Die Bettler in Köln. 3 Thle. . 590
Leonhard, L. C. v., Geologie oder Naturgeschichte der Erde. 4. Bd. 261
—— Populäre Vorlesungen über Geologie 268
Levitschnigg, Heinr. Ritter v., Gedichte 86
Lichtenfels, Joh. Ritter, Lehrbuch der Logik 62
Liebig, Just., Die organische Chemie 258
Liedergarten. Herausgegeben von *Max Wilh. Götzinger*. 1. —3. Abthl. 371
Limburg, Brouwer, P. van, Handbuch der Griechischen Mythologie für lateinische Schulen und Gymnasien. Aus dem Holländ. übers. von *Jul. Zacher* 52
Livi, Titi, rerum Romanarum ab urbe condita libri, emendati ab *Car. Frid. Sig. Alschefski*. Vol. I. 433
Löbenstein, Jul. v., Durchflug durch Italien 155
Louis, P. C. A., Das typhöse Fieber. Nach der 2. Aufl. deutsch bearbeitet von Dr. *Siegm. Frankenberg*. 2. Thl. . . . 511
Löwig, C., Repertorium für organische Chemie. 2. Jahrg. 1841 . 531
Lubojatzky, Fr., 1830. Histor. Roman. 3., 4. u. 5. Thl. . . 93
Lucians Traum, Anacharsis, Demonax, Timon und Jupiter Tragoedus. Mit Anmerkk. von Dr. *Mor. Seyffert* . . 53
Luden, Heinr., Geschichte der Teutschen. 2. Bd. 158
Ludwig, Fr., Andachten über das Gebet des Herrn 412
Löntzel, Herm. Ado., Die Annahme des evangelischen Glaubens-Bekenntnisses von Seiten der Stadt Hildesheim . . 207
Lyell, Carl, Grundsätze der Geologie. Nach der 6. Originalauflage aus dem Engl. von *C. Hartmann*. 3. Bd. . . . 260
—— Die neuen Veränderungen der organischen Welt . . 261

Magazin von Confirmationsreden. 1. Thl. 305
Mager, deutsches Sprachbuch 473
—— deutsches Elementarwerk. 2. Thl. 473
—— Französische Chrestomathie. 1. u. 2. Abthl. . . . 572
Mann, K., Evangelischer Confirmations-Unterricht . . . 120
Marchand, R. F., Lehrbuch der physiologischen Chemie. 1. Lief. 531
Märcker, F. A., Das Princip des Bösen nach den Begriffen der Griechen 256
Marheineke, Phil., Das gottesdienstliche Leben des Christen. 1. u. 2. Abthl. 412
—— Einleitung in die öffentlichen Vorlesungen über die Bedeutung der Hegelschen Philosophie 193
Marx, J., Das Wallfahrten in der katholischen Kirche . . . 114
Meyer, Herm., Clavis analytica zur Bestimmung der Mineralien nach einer einfachen und sichern Methode. 2. Abthl. . 262

Seite

Mayr, Phil. Benitius, Predigten. 4. Bd. 505
Michaux, Andr., Die Eichen der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Canada 337
Michelsen, A. L. J., Sammlung altdithmarscher Rechtsquellen . 215
Minding, Jul., Beleuchtung des literarischen Treibens des Herrn Isaac Jacob Sachs 137
—— Nachtrag zu der Beleuchtung des literarischen Treibens des Herrn Is. Jac. Sachs 137
Mittermaier, C. J. A., Die Strafgesetzgebung in ihrer Fortbildung. 1. Beitrag 220
Mohl, Hugo, Dr. Justus Liebigs Verhältniss z. Pflanzenphysiologie. 453
Mojsisovics, Geo., Darstellung der Aequilibrial-Methode . . 134
Monteton, E. A. W. Dijon Frhr. von, Gesch. des Königl. Pr. VI. Kürassier-Regiments, gen. Kaiser von Russland . . 554
Mosen, Julius, Theater 582
Mühlbach, L., Glück und Geld. 2 Bde. 282
Müller, Friedr., Geschichte der alten Grafen von Tecklenburg in Westfalen 348
Müller, Mich. Frz. Jos., Maximen zur Würdigung der Zeugenaussagen im Civil- und Criminalverfahren 309
Müller, Wolfg., Balladen und Romanzen 84
Mützell, Jul., De Translationum quae vocantur apud Curtium usu commentatio 46
Mynster, J. P., Ordinationsreden. Aus dem Dänischen übersetzt von Dr. *Chr. H. Kalkar* 496

Naegeli, Karl, Die Entwickelungsgeschichte des Pollens bei den Phanerogamen 335
Nasse, Friedr., Handbuch der allgemeinen Therapie . . . 310
Neander, Aug., Geschichte der Pflanzung und Leitung der christl. Kirche durch die Apostel. 2 Bde. 3., verb. Aufl. . 105
—— Theobald Thamer, der Repräsentant und Vorgänger moderner Geistesrichtung in dem Reformationszeitalter . 111
Neuenhaus, A. S., Auswahl guter Lesestücke 371
Nissen, J., Unterredungen über die biblischen Geschichten. 1. Bd. 368
Novag, Lor., Grundsätze der physischen Erziehung des Menschen. 2., verbess. Aufl. 314

Olshausen, Just., Ueber den Ursprung des Alphabets . . . 521
Oltrogge, C., Die Töchterschule in Lüneburg 367
Opposition, die. Ein Nachtrag zu der conservativen Parthei von *V. A. H.* 272
Oratores Attici. Recognoverunt *Jo. Geo. Baiterus* et *Herm. Sauppius*. Fasc. V. 321
Origenis in Ezechielem Homiliae, in Canticum Canticorum Homiliarum et Librorum Pars I. 293
—— opera omnia. Ediderunt *Car.* et *Car. Vinc. de la Rue*. Denuo recens. *Car. Henr. Ed. Lommatzsch*. Tom. XII., XIII et XIV 292
—— Selectorum in Psalmos Pars II et III. Edidit *C. H. Ed. Lommatzsch* 292
Osenbrüggen, Ed., Das altrömische Parisidium 436

Seite

Oelander, H. F., Enttäuschung des Publikums über die Interessen des Handels 72
Otto, Emil, Lehrbuch der französ. Sprache für Schulen. 1. Thl. 568

Palmié, E. A. Rud., Das kindlich grosse Geheimniss. Funfzehn Predigten 301
Pandora, deutsche. 4. Bd. 374
Pape, G., Handwörterb. der Griech. Sprache. 1. Bds. 1. Lief. . 49
—— Wörterbuch der Griech. Sprache. 3. Bd. des Handwörterbuchs d. Griech. Sprache 49
Passow, Frz., Handwörterbuch d. Griech. Sprache. Neu bearb. von Dr. *Val. Chr. Fr. Rost* u. Dr. *Fr. Palm*. 1. Bdes. 1. Abthl. 247
Pauli, Fr. W., Homburg vor der Höhe und seine Heilquellen . 423
Paulus, N., Taschenwörterbuch der materia medica . . . 416
Pechlin, Friedr. Frhr. v., Gedichte, ältere und neuere . . . 87
Peter, Carl, Die Epochen der Verfassungsgesch. der röm. Republik. 340
Petermann, Jul. Henr., Brevis linguae chaldaicae Grammatica . 250
—— Brevis linguae arabicae Grammatica 250
—— Brevis linguae armenicae Grammatica 250
—— Porta linguarum orientalium. Pars II., IV. et VI. . 251
Petzholdt, Alex., Ueber Calamiten und Steinkohlenbildung . . 262
—— Beiträge zur Naturgeschichte des Diamantes . . . 264
Pfaff, Karl, Geschichte des Militairwesens in Württemberg . . 557
—— Geschichte der Reichsstadt Esslingen 352
Pfeiffer, Freimund, Göthe und Klopstock 580
Pfeilschmidt, Ernst Heinr., Geschichte des Doms zu Köln . . 550
Pfizer, Gust., Wanderungen durch Schwaben 535
Phillips, G., Die subcutane Durchschneidung d. Sehnen. Frei nach dem Französ. bearbeitet von Dr. *Kessler* 39
Piderit, C. W., De Apollodoro Pergameno et Theodoro Gadarensi rhetoribus 42
Platner, Edu., Quaestiones De Jure Criminum Romano Praesertim De Criminibus Extraordinariis 20
Podlaha, Wilh., Muster deutscher Redekünste 181
Preiss, B., Die Krankheiten des Athmungs-Apparates . . . 424
Promptuarium zur Erleichterung des Studiums und der prakt. Anwendung des neuen Strafgesetzbuchs f. d. Grossherz. Hessen 24
Provinzial-Sanitäts-Bericht des königlichen Medicinal-Collegiums zu Königsberg 1840. 1. u. 2. Semester . 316
Psalmen, die. Hebräischer Text, nebst einem nach den neuesten Hülfsmitteln bearbeiteten Kommentar . . . 291
Puchta, Wolfg. H., Erinnerungen aus dem Leben und Wirken eines alten Beamten 222
Pusztay, Alex., Die Ungarn in ihrem Staats- und Nationalwesen von 889 bis 1842. I. Bd. 269
Pyrker, Joh. Ladisl., Bilder aus dem Leben Jesu und der Apostel. 395

Quarizius, C. G., Populäres Handbuch der organisch-technischen Chemie 576
Queng, Joh., Homilien über die sonn- und festtäglichen Evangelien des ganzen katholischen Kirchenjahres. Herausgeg. von *Vict. Jos. Dewora*. Sommer- u. Herbstabtheil. . . 497

Seit.

Rambach, Aug. Jac., Entwürfe der über die evangelischen Texte gehaltenen Predigten. 24. Sammlung 491
Rammelsberg, C. F., Lehrbuch der Stöchiometrie und der allgem. theoretischen Chemie 265
Raumer, Friedr. v., England. 2., verm. u. verb. Aufl. 3 Bde. . 274
—— Gesch. der Hohenstaufen u. ihrer Zeit. 6. Bd. 2., verb. u. verm. Aufl. 158
Reform, die, der Medicinal-Verfassung Preussens 314
Reiche, K. F., Das Leben und Wirken Jesu 395
Reinhardt, G. H., Zwölf Predigten und eine Confirmationsrede . 497
Reinhold, Ernst, System der Metaphysik 55
Reithardt, J. J., Gedichte 84
Remak, Rob., Die abnorme Natur des Menstrualblutflusses . . 515
Reuter, Herm., Johannes von Salisbury 8
Richter, Edu., Jesus Christus, oder das Leben und Wirken unsers göttlichen Heilandes und Erlösers 392
Richter, Gust. H., Kur- und Lebensregeln für Wiesbadens Brunnengäste 423
Richter, H. F., Beiträge zu einer Sammlung der akademischen Stipendien Württembergs 82
Riecke, Vict. Ado., Die neueren Arzneimittel. 3., verm. Aufl. . 419
Riegler, G., Das Bild des leidenden Heilandes, in sechs Predigten. 503
—— Der durch seine Sinne leidende Heiland 15
Ritter, Jos. Ign., Der Kapitular-Vicar. Eine kanonist. Abhandlung 28
Robert, F., Beschreibung eines im höchsten Grade querverengerten Beckens 236
Robolsky, H., Die Wörterfamilien der deutschen Sprache . . 369
Rohlfs, A., Die Volksschule und ihre Lehrer 469
Rollett, Hermann, Liederkränze 85
Rösenberger, O. Th., Kösen. Zur Mitgabe und Erinnerung für Badegäste 424
Rosenhauer, Wilh. Gottl., Die Lauf- und Schwimmkäfer Erlangens. 338
Rosenkranz, Karl, Königsberger Skizzen. 2. Abtheil. in 2 Bden. 373
Rudolphi, Johannes, Waldrosen 589
Runge, F. F., Lehrbuch der praktischen Baumwollendruckerei . 576
—— Farbenchemie. 2. Thl. 576
Russegger, Jos., Reisen in Europa, Asien und Afrika. 1. Bd. 1. Abthl. 532

Sauge, Zoologische Tafeln 474
Sachs, I. J., Zur Würdigung der zeitherigen literarischen Umtriebe gegen mich 137
Sadi's Rosengarten. Aus dem Persischen durch Dr. *Phil. Wolff.* 253
Sal und Rudabeh. Frei nach dem Persischen von *Victor Weiss* Edlem *von Starkenfels* 447
Sammlung der in Dresden geltenden Polizei-Bestimmungen. Herausgegeben von *Carl Ed. Flath* 310
—— deutscher Volkslieder. Herausgeg. von *Wilibald Walter.* . 281
—— neue, bemerkenswerther Entscheidungen des Ober-Appellations-Gerichts zu Cassel. Herausgegeben von *F. G. L. Strippelmann.* 2. Thl. 307
Schaeffer, Herm. Jos., De cultris amputatoriis 233
Schäffner, W., Entwickelung des internationalen Privatrechts . 508

Seite

[illegible]hausen und seine Umgebungen. Ein Wegweiser für Einheimische und Fremde 549
[illegible]'s, *Heinr.*, Leben und Lehre 462
[illegible]er, *Carl Aug.*, Das Kaiserthum Oesterreich. 14.—29. Heft 276
[illegible]bach, *Jul.*, Die Gründungsurkunde der Stadt Gartz a. d. Oder 354
[illegible]n, *M. J.*, Herr Dr. Justus Liebig in Giessen und die Pflanzenphysiologie 452
— Offenes Sendschreiben an Dr. Justus Liebig . . . 453
[illegible]ser, *W. R.*, Das Bad Crailsheim und seine Umgebungen . 423
[illegible], *Chr. Fr.*, und *Wilh. Hofacker*, Zeugnisse evangel. Wahrheit. 3. Jahrg. 303
[illegible], *Amal. Fr. Aug.*, Deutsches Lesebuch für Real- u. höhere Bürgerschulen 181
Fr., Schweden unter Karl XIV. Johann 168
[illegible]r, *Fried. v.*, Grundlinien der allgemeinen Chemie . . 266
[illegible]wind, *F. J. A.*, Der Krieg Oesterreichs gegen Frankreich. 1. Bd. 73
[illegible], *W.*, Leitfaden und Lehrstoff zu Vorträgen über Weltgeschichte in Gymnasialklassen. 1. Thl. 360
— Leitfaden u. Lehrstoff zu Vorträgen über Geschichte des Alterthums in Gymnasialklassen 360
[illegible]n's klin. Vorträge in d. Charité-Krankenhause zu Berlin. Redigirt und herausgeg. von Dr. *L. Güterbock*. 1. Heft 30
— — — — — — — — 2. Heft . . 509
[illegible]s *der Dritte, J.*, Bemerkungen, das Vergehen der Unterschlagung betreffend 124
[illegible]oeter, *Ludw. Wilh.*, Die Wissenschaft des Lebens. 3. und 4. Heft 187
Schullehrer, der, des neunzehnten Jahrhunderts. 5. Bd. oder 19.—22. Heft 180
Schultz, Carl Heinr., Ueber die Verjüngung des menschl. Lebens. 311
Schulz, J. H., Die Königliche Realschule in Berlin 303
Schumacher, G. F., Genrebilder aus dem Leben eines siebenzigjährigen Schulmannes 464
Schumacher, J. W. H., Theologische Beurtheilung der Schrift des Prof. Dr. *Hilgers* in Bonn: Symbolische Theologie . 297
— Sendschreiben an den Professor *B. J. Hilgers* in Bonn . 297
Seidemann, J. K., Thomas Münzer, eine Biographie . . . 176
Seidl, Joh. Gabr., Laub und Nadeln. 2 Bde. 92
— Wanderungen durch Tyrol und Steyermark 535
Seyffert, Mor., Griechisches Lesebuch für Secunda . . . 54
Siebenhaar, Friedr. Jul., Terminologisches Wörterbuch der medic. Wissenschaften 127
Siebenhaar, F. O., Der religiöse Indifferentismus 118
Silbert, J. P., Das Leben unsers Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes und der Jungfrau. 2. stereotyp. Ausgabe . . 389
Simon, J. Fr., Handbuch der angewandten medicinischen Chemie. 2. Thle. 269
— Physiologische und pathologische Anthropochemie . . 269
Simrock, Carl, Das malerische und romantische Rheinland . . 535
Sobernheim, Jos. Friedr., Handbuch der praktischen Arzneimittellehre. 1. u. 2. Thl. 416
— Physiologie der Arzneiwirkungen 416
Stil, Denkwürdigkeiten aus dem Zeitalter des Religionskrieges in Deutschland 161

Seite

Stolberg, Der Religionskrieg in Deutschland. 3. u. letzter Thl. 161
Soulié, Frédéric, Margarethe. Aus d. Franz. von *W. Schultze*. 2 Bde. 375
Sperschil, Joh., Wanderungen durch die sächsische Schweiz . . . 535
Stamm, Thd., Ein weibliches Herz 382
Stapf, Jos. Ambr., Die christliche Moral. 4. Bd. 1
Steffenhagen, A., Französische Orthoëpie 5
Stengel, Lib., Hebräische Grammatik. Herausgeg. von Dr. *Jos. Beck*. 192
Sternberg, A. v., Diane. Ein Roman. 3 Bde. 283
Stichert, Frz. O., Kleine Synonymik für Schüler 473
Stüler, Chr. Benj., Sieben und dreissig Predigten über das 5., 6. 7. Capitel Matthäi gehalten in Berlin im J. 1828 u. 1829.

Tanquerel des Planches, Die gesammten Bleikrankheiten. Deutsch bearbeitet von Dr. *Siegm. Frankenberg*. 2. Bd. 312
Tendlau, Abr. M., Das Buch der Sagen und Legenden Jüdischer Vorzeit 92
Tersac, G. H. F. de Castres, Grammaire polydidactique de la langue française. Tom. I. 566
Theophrasti Eresii historia plantarum. Edidit *Frid. Wimmer* 43
—— opera quae supersunt omnia. Edid. *Fr. Wimmer* T. I. 43
Thiersch, Wilh. Josias, Grammatisches Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Hebräischen Sprache auf Gymnasien und Universitäten 322
Thünen, Heinr. v., Der isolirte Staat in Beziehung auf Landwirthschaft und Nationalökonomie. 2. Thl. 2., verm. und verb. Aufl. 271
Thürmer, Jos., Die Epopöen der Deutschen. Erste Reihe 478
Töpfer, Carl, Lustspiele. 5. u. 6. Bd. 90
Toroszewicz, Th. v., Die Mineralquellen zu Szczawnica im Königreich Galizien, chemisch untersucht. Beschrieben von Dr. *H. Kratter* 424
Train, C., Französische Sprachlehre für den Schulgebrauch . . . 583
Truppen, die Grossherzoglich Hessischen, in den Feldzügen von 1813 in Sachsen. Von *M. C. J. K. v. D.* 551
Türckheim, J. v., Betrachtungen auf dem Gebiete der Verfassungs- und Staatenpolitik, 1. Bd. 145

Ungarn im Jahre 1841 269
Unterscheidungslehren, die katholischen und protestantischen. 1. Abthl. 388
Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Oesterreich, Ungarn und der Pforte im XVI. und XVII. Jahrh. Gesandtschaft König Ferdinand I. an Sultan Suleiman I. 1536—37 79
—— —— Gesandtschaft König Ferdinand I. an Sultan Suleiman I. 1539—40 79

Varennes, Sieur de, Die Pariser Matrosen. Frei übersetzt von *Ferd. Heine*. 3 Bde. 591
Varnhagen von Ense, K. A., Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften. 6. Bd. 579
—— —— Neue Folge. 2. Bd. 579

Seite

Zuh, Joh. Ulm., Erzählungen und Humoresken. 3. Thl. 2. verm. Auflage 589
Verfahren, handelsgerichtlichen, und Erkenntniß über die Hamburger Barke Louise wegen Verdachts offer Betheiligung im Sklavenhandel 124
Verhandlungen der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien . 129
Verhandlungen der vierten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Bonn 1841 140
Vision über Beendigung des Streites wegen der vom Pabste abhängigen kathol. Bischöfe u. s. w. Von *Fr. A. H.* . 99
Vogel, *Karl*, Die Bürgerschule in Leipzig im Jahre 1842 . . 363
Volks-Bibliothek, neue wohlfeilste. 2. Bdchen. 219
Vorschläge zur möglichsten Beseitigung der Nachtheile der Patrimonialgerichtsbarkeit im Preußischen Staate . . 219

Wagner, Rud., Lehrbuch der Physiologie. 3. Abthl. . . . 238
Wallace, Will., Darstellung des Verlaufs und der Behandlung der primären und der konstitutionellen venerischen Krankheit. 230
Walmiki's Ramajana, Bruchstücke aus. Uebersetzt von *Adolf Holtzmann* 443
Walpers, Guil. Ger., Repertorium botanices systematicae. Tom. I. Fasc. 1. 2. 3. 65
Wander, K. F. W., Die Volksschule als Staatsanstalt . . . 469
Wangenheim, F. Th., Paul Flemming oder die Gesandtschaftsreise nach Persien. 3 Bde. 374
— Vierzig Jahre eines Kerkermeisters. 2 Bde. 94
Weber, Karl. B Gli., Der Zug nach Moskau und die Schicksalsmächte 282
Wegweiser, neuester, durch die Heilbäder Wiesbaden, Ems, Schwalbach und Schlangenbad, Weilbach, Kronthal und Soden u. s. w. 423
Weihnachtsgabe zum Besten der Brandbeschädigten in Eurfurt. Herausgegeben von *K. L. Schuster* und *S. Vögelin* . 477
Welcker, J. F. Cph., Liturgische Beitrage nebst einem homiletischen Anhange. Herausgeg. von *E. Ludw. Ritsert* . 490
Werber, W. J. A., Die Heilquellen und Molkenkuranstalt zu Ripoldsau. 423
Wette, Wilh. Mart. Leb. de, Predigten. 4. Sammlung . . . 407
Wiegand, Aug., Grundriss der Experimentalchemie 529
Wiegmann, A. F., und *L. Polstorff*, Ueber die anorganischen Bestandtheile der Pflanzen 333
Wiggers, Jul., Kirchl. Statistik, oder Darstellung der gesammten christl. Kirche nach ihrem gegenwärtigen äussern und innern Zustande. 1. Bd. 9
Wihl, C., Geschichte der deutschen National-Literatur. . . . 575
Wild, Jo. Cph. Fr., Systematische Darstellung der Unterscheidungslehren der katholischen und protestantischen Kirche . 356
Wildenhain, C. A., Leben und Sterben. 2. Bd. 406
Williams, Ernst, Grenzer, Narren und Lootsen. 3. Thl. . . 284
— Denkwürdigkeiten eines österreichischen Kerkermeisters. 285
Winckel, Friedr. Wilh., Aus dem Leben Casimirs, regierenden Grafen von Sayn-Wittgenstein-Berleburg 350
Winkelblech, Karl, Ueber Liebigs Theorie der Pflanzenernährung und Schleidens Einwendungen gegen dieselbe . . 453

Seite

Winkelblech, Karl, Bemerkungen zu Schleidens offenem Sendschreiben an Hrn. Dr. Justus Liebig 45
Winkelmann, Ludw. v., Neues Malerlexikon. 3., umgearb. Aufl. von *Jos. Heller* 48
Winther, Alex., Ileotyphus 32
Wirer, Frz. de Paula, Ritter von *Rettenbach*, Ischl und seine Heilanstalten 42
Wirth, Karl, Die kirchlichen Perikopen 48
Wohlfarth, J. F. Th., Das Leben Jesu 39
Wolfart, Phil. Ludw., Monarchie u. Verfassung oder die Herrschaft des rechten Vertrauens 14
Wolff, Carl Wilh., Rechtsfälle zum Gebrauche bei practischen Vorlesungen. 1. Heft 12
Wolff, Wilh., Abhandlungen aus dem bürgerlichen Rechte. 2. Heft. 21
Würkert, Ludw., Jesus Christus, oder das Leben unsers Herrn . 39

Xenophons Memoiren. Mit Anmerkk. von Dr. *Mor. Seyffert* . 5

Zeitschrift für deutsches Recht und deutsche Rechtswissenschaft. Herausgeg. von *A. L. Reyscher* u. *W. E. Wilda*. 1. — 6. Bd. und 7. Bdes. 1. Heft 210
Zellweger, Joh. Casp., Gesch. des Appenzellischen Volkes. 1. Bd. 79
Zenneck, Physikalisch-chemisches Hülfsbuch 264
Zimmer, Joh. Geo., Predigten auf alle Sonn- und Festtage des christlichen Kirchenjahres. 1. u. 2. Lief. . . . 49
Zimmermann, A., Gesch. des brandenburgisch-preuss. Staats . 77
Zimmermann, Carl, Der Kriegsschauplatz in Inner-Asien . . 154
Zippe, F. R. M., Die Steinkohlen, ihr Werth, ihre Wichtigkeit im Allgemeinen 26
Zorn, Johannes, Bist du, der da kommen soll? 1. Bd. . . . 40
Zur Charakteristik der Gegenwart in Ungarn 26
Zur Geschichte der Entwickelung u. Thätigkeit der allgemeinen Stände des Königr. Hannover. 1. Hälfte. 1801—1832 . 7

Literarische Miscellen.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen. S. 3, 12, 20, 34.
Biographische Notizen. S. 21.
Gelehrte Gesellschaften. S. 4, 14.
Schulnachrichten. S. 31, 38, 79.
Todesfälle. S. 1, 9, 17, 33, 41, 57.
Universitätsnachrichten. S. 22, 35, 42, 59.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. No. 49 — 52.
Bibliographischer Anzeiger. No. 49 — 52.

Register

über

die Personalnotizen und Gelegenheitsschriften, welche in den literar. Miscellen zum XXXI—XXXIV. Bde. mitgetheilt werden.

(Die römischen Ziffern nennen den Band, die arabischen die Seite.)

Todesfälle.

Abela XXXII, 44
Abendroth XXXIV, 58
Alan, Rob. XXXIII, 17
Aminoff, Joh. Fred. Graf XXXI, 51
Amrhein, Alex. XXXIV, 20
André, Joh. Ant. XXXII, 2
Arnold, Thom. XXXII, 50, XXXIII, 26
Aschbach XXXII, 9
Asplin, Jonas XXXIII, 1
Ast, Fr. XXXIV, 52
Atkins, Henry XXXIV, 9
Augusti, J. Chr. W. XXXII, 6
Baader, Frz. v. XXXIV, 52
Baader, J. Andr. XXXI, 1
Bach (Fulda) XXXI, 54
Bach, Nic. XXXIV, 32
Bärwinkel, J. Jac. W. XXXIV, 18
Baillot, P. XXXIII, 50
Ballard, J.-J. XXXI, 9
Banim, John XXXIII, 65
Bathurst, Charles XXXII, 1
Battaglini de Rimini, Conte *Angelo* XXXI, 25
Bauer XXXI, 38
Bauer, Carl Gfr. XXXIV, 57
Baxter, Cam. XXXIV, 17
Beatty, Will. XXXII, 25
Bedall, Pet. Karl XXXI, 20
Behrnauer, K. Fr. Em. XXXI, 25
Belcanu, Greg. XXXIV, 58
Belfour, John XXXII, 49
Bell, Charles XXXII, 41
Bellamy, John XXXIV, 57
Bellermann, J. Joa. XXXIV, 11, 22
Bérigny, Ch. XXXIV, 2
Bernard (Aix) XXXIV, 1
Bernard, Ch. Edw. XXXIV, 33
Bernt, Jos. XXXII, 11
Bertin de Veaux XXXII, 10
Bertin, Jean-Vict. XXXII, 42
Bertram, v. XXXIV, 33
Besson, Jacq.-Frç. XXXIII, 18
Beyer, K. Adalb. Frhr. v. XXXII, 9
Beyle, L.-Alex.-Cés. XXXI, 52
Biegeleben, Casp. Jos. v. XXXIV, 2
Bjerregaard, Henr. Anker XXXI, 52
Block, F. E. XXXII, 11
Blühdorn, J. Ernst XXXII, 10
Boddien, Fr. Gha. v. XXXII, 2
Böhmel, K. Aug. XXXI, 11
Böhmer, Wilh. XXXI, 26
Bogenhardt, F. XXXIII, 19
Bolzenthal XXXI, 50
Bomhard, J. Ernst XXXII, 42

Bonnot XXXIII, 50
Berrett, Giles XXXIII, 34
Boswell, Edw. XXXIV, 18
Bouchot XXXI, 19
Bouille, de XXXI, 9
Bouilly, J.-Nic. XXXII, 10
Bourchier, John XXXII, 41
Boursault XXXII, 11
Bouvier, Frç. Louis XXXII, 42
Bower, Henry XXXI, 33
Boyer, Denis XXXII, 10
Boysen, Fr. Aug. XXXIII, 1
Brandes, Rud. XXXIV, 41
Bremond XXXI, 51
Brentano, Clemens XXXIII, 19
Brescius, Karl Fr. XXXIII, 35
Brewster, John XXXIV, 57
Briesbe, Carl Ldw. XXXII, 41
Brockett, John Trotter XXXIV, 9
Bröndsted, Peter Olaf XXXII, 50
Brümmer, C. Heinr. XXXIII, 66
Bünger, Chr. Heinr. XXXIV, 41, 49
Büssel, Alo. Jos. XXXII, 34
Bundschuh XXXII, 9
Burdach, Karl Wilh. XXXIV, 18
Buret, Eugène XXXIII, 35
Burger, Joh. XXXI, 18
Burnes, Alex. XXXIV, 14
Busch, Ghe. H. Fel. XXXIII, 35
Butenschön, Joh. Fr. XXXII, 33
Caignez, L. E. XXXI, 25
Calcott, Lady Maria XXXIV, 33
Calmètes XXXII, 33
Calvert, John Mitchinson XXXI, 18
Candolle, de XXXI, 38
Carabelli, Edler v. Lundenspris, Geo. XXXIV, 11
Cessac, Graf de XXXI, 5
Chalmers XXXI, 45
Channing, Will. Ellery XXXIV, 1
Chapman, Rob. Will. XXXIII, 34
Chauvet, Jos.-Joa. Vict. XXXIV, 58
Cherubini, Marie-Louis-Charles-Zenobi-Salvador XXXI, 35
XXXIV, 8
Chodruc-Duclos XXXIV, 33
Christiani XXXII, 43
Clausnitzer, Imm. Tgo. XXXI, 49
Clavel, v. XXXIII, 18
Cooper, Astley XXXI, 38
Cooper, Dan. XXXIV, 34
Cosmar, Alex. XXXI, 10
Costas, Ch.-Ant. Baron XXXI, 26, XXXIV, 7
Coste XXXII, 43
Cozette de Rubempré XXXI, 35
Crepalet, Geo. Adr. XXXIV, 4
Creizenach, M. XXXIII, 2
Cullerier XXXIII, 3
Cunningham, Allan XXXIV, 1
Daniel XXXIII, 6
Daniell, Edw. Thom. XXXIV, 1
Davidson, Rob. XXXIII, 3
Davies, Chr. Nice XXXI, 1
Debray, Achille XXXII, 3
Degérando, Jos.-Mar. XXXIV, 1
Delbrück, Gl. XXXIV, 1
Delle Donne, A. Maria XXXI, 2
Demeter, Ign. Ant. XXXI, 5
Denk, M. XXXIII, 5
Desaulces de Freycinet, Louis-Claude XXXIII, 34
Dessewffy, Graf Aurel XXXI, 19
Deutz, Emman. XXXI, 1
Dickinson, Charles XXXIII, 17
Dietsch, Fr. W. C. XXXII, 25
Dittmann, J. XXXI, 49
Domis, H. J. XXXIII, 17
Don XXXI, 40
Dorell, Aug. XXXII, 25
Double, Frç.-Jos. XXXII, 43
Dütsch, Joe. XXXII, 42
Dufrayer XXXII, 10
Dumont, Pierre-Jos. XXXII, 43
Dumont d'Urville XXXII, 26
Duncker, Joh. Fr. Leop. XXXIII, 34
Dundas, Maria XXXIV, 33
Dunin, Mart. v. XXXIV, 59
Dupin, Mme. XXXIV, 58
Duplessis de Grenédan, N. XXXI, 50
Du Sommerard XXXIII, 34
Dutertre XXXII, 9
Duval, Alex. XXXIV, 6
Edwards, Will. Fréd. XXXIII, 18, XXXIV, 8
Egan, James XXXIV, 17
Ehrsam, Jos. XXXI, 21
Eisenmann, Jos. Ant. XXXII, 26
Ellevion, Jean XXXII, 25
Emmerling, Ldw. Aug. XXXIV, 59
Engelhardt, Mor. v. XXXI, 20
Ernst, A. N. XXXII, 31
Esdaile, Will. XXXI, 47
Espronceda, Jose de XXXII, 34
Fabricius, K. Ferd. XXXII, 2, XXXIII, 6
Falckenheiner, K. Bh. Nic. XXXIII, 25
Faust, Bh. Cph. XXXI, 10
Fearnley, Th. XXXI, 33
Feltmann, Heinr. XXXIV, 10
Ferrand (pseud.) XXXIV, 2

Faust, Is. Jos. XXXIV, 58
Fischer, J. Fr. W. XXXII, 11
Fisher, Phil. XXXII, 1
Fitsch, J. Chr. Karl XXXIV, 16
Fithers XXXIII, 72
Forbes, Francis XXXIII, 17
Fortescue, Thomas. Dudley XXXI, 17
Fourcy XXXIII, 25
François, F. XXXIII, 49
Frank, Jos. XXXIV, 58
Frank, Othm. XXXIV, 52
Frauenberg, Jos. Maria Joh. Nep. Frhr. v. XXXI, 9
Freycinet XXXIV, 8
Friedrichsthal, E. R. XXXII, 1
Gabert, A. XXXIII, 35
Gärtner, Fr. Chr. Frhr. v. XXXII, 2
Gärtner, Gust. Fr. XXXII, 7
Gérando, Jos.-Maria de XXXIV, 19
Gerieff, Geo. Fr. XXXI, 18
Gesenius, H. Fr. Wilh. XXXIV, 11, 46
Gesterding XXXI, 23, XXXIV, 44
Goedicke, Fr. Wilh. XXXII, 33
Görgen, Bruno XXXIV, 17
Goode, Francis XXXIV, 33
Goodhugh, Will. XXXII, 49
Gossler, Consr. Chr. v. XXXII, 42
Graham, Lady Maria XXXIV, 33
Grahame, James XXXIII, 2
Grancher, Jean-Claude XXXI, 52
Granderath XXXII, 2
Granger, T. XXXI, 34
Grave XXXIII, 32
Grey, Simon XXXII, 41
Gries, J. Dietr. XXXI, 19
Gropius, Geo. Fr. XXXI, 51
Grusen, Chr. XXXIII, 2
Gualy, Frç.-Ed. Marie de XXXII, 43
Guenepin XXXI, 34, XXXIV, 8
Günther (Berl.) XXXIV, 59
Guigne XXXII, 33
Guillemin XXXI, 9
Guillemot, Procop. XXXIV, 34
Guillon de Montléon XXXII, 35
Hagel, Maurus XXXI, 19
Hagen, Frhr. v. XXXI, 19
Hagen, Busso v. XXXIV, 11
Hallis, Geo. XXXI, 17
Hamilton, Thom. XXXIV, 57
Hammerstein, Ldw. Max. Frhr. v. XXXI, 35
Hampel, K. XXXI, 34
Hansen, M. C. XXXI, 50
Harl, Joh. Paul XXXIV, 34
Harless, Herm. XXXIII, 66
Hartmann, Ferd. XXXI, 1
Hartmann, Fr. A. XXXII, 26
Harwood, Thom. XXXIV, 56
Hase, Heinr. XXXIV, 18
Hastinger XXXII, 50
Hasslach, Adam XXXIV, 19
Haugwitz, Otto Graf v. XXXI, 21
Hawkings, John Sidney XXXIV, 9
Healey XXXII, 49
Heeren, Arn. Herm. Ldw. XXXI, 49, XXXII, 40, XXXIV, 7, 14
Held, Hans Heinr. Ldw. v. XXXII, 34
Henkel, K. XXXIV, 17
Hennell, Henry XXXII, 50
Herbart, J. Fr. XXXII, 39
Heroux, C. Aug. XXXI, 1
Herschell, Sal. XXXIV, 18
Heyd, Ldw. Fr. XXXI, 34
Hill, Isabel XXXI, 17
Hofmann, Jul. Aug. XXXIV, 2
Hofmann, Paul XXXII, 11
Hoffmann, H. A. XXXI, 10
Hoffmann, Phil. K. XXXIV, 19
Holland, Lord XXXI, 45
Holmbergson, Johan XXXIII, 1
Hone, Will. XXXIV, 18
Hopf, Chr. Glo. XXXIII, 3
Howard, E. XXXI, 25
Howard, Henry XXXI, 34, XXXIII, 33
Hübbe, Hans XXXIII, 49
Hueck, Alex. Fr. XXXIII, 25
Hütter, E. Fr. Aug. XXXII, 2
Human, Jean-Geo. XXXII, 10
Hunt XXXIV, 33
Jachtmann, Ldw. Joh. XXXIII, 50
Jäckel XXXII, 20
Järta, K. Thom. XXXIII, 17, 20
Jäsche, Gli. Benj. XXXIII, 50
Ideler, Jul. Ldw. XXXIII, 18, XXXIV, 27
Ideler, K. Fr. Gli. XXXIII, 18
Jeitter, Joh. Melch. XXXII, 26
Jones, Edwin Godden XXXI, 33
Jouffroy XXXI, 27, 29, XXXIV, 8
Jovet XXXIV, 2
Ireland, John XXXIII, 65
Jünge, K. Fd. XXXIV, 59
Jurende, K. Jos. XXXI, 9
d'Ivernois, Fr. XXXI, 49
Ivory, James XXXIV, 57
Kämmerer, Ferd. XXXIV, 78
Kayser, Winand XXXIII, 2
Kellerer, Bern. XXXII, 51
Kelly, Patrick XXXIII, 33

Kendall, Edw. Aug. XXXIV, 10
Kennicott, Benj. XXXII, 2
Kern, Friedr. Heinr. XXXI, 18
XXXIV, 37
Kiebe, Alb. XXXIV, 52
Kleist, v. XXXI, 5
Klüber, Joh. Sal. XXXIV, 1
Klunk XXXII, 9
Kluth, Heinr. Cph. XXXIII, 65
Kneip, Carl Curt Ado. XXXI, 26,
XXXIV, 44
Koch, Ant. Alo. Edler v. XXXII, 9,
XXXIII, 1
Koch-Sternfeld, Jos. v. XXXIV, 52
Köhler, Chr. Phil. XXXI, 34
Könen, Joh. Wilh. v. XXXII, 51
König (Carlsruhe) XXXIV, 18
Körös, Csoma de XXXII, 33
Kohli, Joh. Gli. Ernst XXXIII, 3
Kolb, Joh. Geo. XXXI, 10
Kolmodin, Olaf XXXII, 53
Kopp, Joseph XXXIII, 3, 45
Kopp, Jul. XXXIII, 55
Korten XXXIV, 41
Kottmeier, Ado. Geo. XXXIII, 66
Krause, Joh. Wilh. XXXII, 42
Krause, Wilh. XXXIII, 2
Kreibe, Fr. Fel. Benj. XXXIV, 34
Krug, Wilh. Trgo. XXXI, 2
Kuhff, Henry XXXI, 18
Kuhn, Geo. Wilh. XXXIII, 65
Kuppler, Conr. Geo. XXXIII, 66
Kurz, Alo. XXXI, 9
Kussban, M. XXXIV, 19
Kyrillos XXXIII, 50
Laborde, Alex.-Louis.-Jos. de XXXIV, 10
Lafaite XXXIV, 10
Laharpe, O.-L. de XXXI, 1
Lambert, Aylmeer Bourke XXXI, 18
Lampadius, Wilh. Aug. XXXII, 2
Lampe XXXIV, 11
Lampert, Karl Ldw. Fr. XXXIV, 11
Lang Edler v. *Hanstadt, Joh. Nep.* XXXIV, 58
Lange, Carl Gli. XXXIII, 35
La Pierre de Chateauneuf, Agr. H. de XXXIII, 34
Laroche XXXIV, 59
Larrey, Baron *Dominique-Jean* XXXIII, 19
Las-Cases, Marquis *de la Caussade, Maria-Jos.-Emm. Dieudonné de* XXXII, 27
Lebrün, Carl XXXIII, 18
Lebrun, Vigée XXXI, 51
Lehmann (Dorpat) XXXIV, 17
Lehmann, G. G. B. XXXI, 10
Leidhecker, Herm. XXXII, 33
Lepappe de Trevern, J.-Fr.-M. XXXIII, 35
Lhôte, Nestor XXXI, 51
L'Huillier, S. XXXI, 38
Liebe, K. Edw. XXXIV, 19
Lilienau, Jos. Frhr. v. XXXIII, 26
Lipowsky, Felix Jos. XXXI, 51
Lipscomb, Will. XXXII, 41
Lister, Thomas Henry XXXIII, 17
Lobkowitz, Aug. Longin Joseph Fürst v. XXXI, 50
Long XXXI, 47
Longman, Thom. Norton XXXIII, 65
Lorentzen, Fr. Aug. XXXIII, 50
Ludewig (Helmst.) XXXIII, 71
Macgregor, Alex. XXXII, 11
Maginn, Will. XXXIII, 34
Maillet de Vachères, Augustin de XXXII, 33
Malkin, Benj. Heath XXXII, 49
Manteuffel, Geo. Aug. Ernst Frhr. v. XXXI, 1
Martineau de Soleinne XXXIV, 2
Martini, H. XXXIII, 25
Matthaei, Ernst Glo. XXXII, 9
Maturin, Henry XXXII, 49
Matuszewitsch, Graf XXXII, 42
Mayr, Melch. XXXIII, 50
Mazzoni XXXIV, 19
Menzies, Archibald. XXXII, 9
Merker, Joh. Fr. Carl XXXIV, 1
Messerschmidt, Heinr. Glo. XXXII, 9
Metaxa, Luigi XXXIV, 34
Mieg, Arnold Fr. Frhr. v. XXXI, 1
Miel, F.-M. XXXIV, 12
Miller, Frz. v. XXXIII, 67
Mionnet, Théodore-Edme XXXII, 25, XXXIV, 7
Mitford, Geo. XXXIV, 57
Mitrowsky von Mitrowicz u. Nemischl, Ant. Friedr. Graf XXXIII, 50
Mons, Jean-Bapt. van XXXIII, 49
Montléon, Aimé Guillon de XXXI, 20
Morange XXXIV, 12
Morel-Vindé, Charles-Gilbert Vicomte de XXXIV, 58
Morgan, Hill XXXII, 11
Morley, John XXXIV, 9
Morozzo, Giuseppe XXXI, 51
XXXIV, 17
Morris, Dav. Edw. XXXII, 1

Mossdorf, Theod. XXXI, 19
Mozart, Constanze XXXI, 34
Mudie, Rob. XXXII, 49
Müller, C. Otfr. XXXII, 39
Müller, Gfr. Sam. XXXI, 20
Munster, George Fitz-Clarence Earl of XXXII, 1, XXXIV, 7, 14
Nabholz, Phil. XXXIV, 2
Nagler, Fr. Karl Alex. v. XXXI, 2
Nanteuil de la Norville, Amand XXXIII, 2
Neander, Albr. Theoph. XXXII, 33
Neufville, Mthi. Wilh. de XXXIII, 19
Neuner XXXI, 19
Niel, Jules (pseud.) XXXIV, 17
Nissen, Constanze v. (Wittwe Mozart) XXXI, 34
Nissen, Jürgen XXXII, 42
Noack (Berl.) XXXIV, 33
Nott, G. F. XXXI, 46
Nüsslein, Geo. XXXI, 2
Odebrecht, Gli. Chr. XXXIV, 18
d'Oleire, Heinr. Dan. Dav. XXXI, 26, XXXII, 28
O'Loghlen, Mich. XXXIV, 17
Onsencort, A. G. van XXXI, 9
Oppelt, Cha. Fr. XXXII, 42
Osann, Emil XXXI, 2, XXXIV, 23
Ozenne, Louise-Laure (pseud. Jules Niel) XXXIV, 17
Palin, Graf v. XXXII, 1
Papius, Carl Phil. XXXIV, 2
Pappe, J. J. C. XXXI, 9
Parant XXXI, 34
Parnell, Baron Congleton, Henry Brooke XXXII, 50
Passek, W. W. von XXXIV, 19
Pawlowski, Ignaz Korwan XXXIII, 2
Pelet de la Lozère, Jean XXXI, 33
Pelletier, P.-Jos. XXXIII, 18
XXXIV, 7
Pemartin XXXIV, 34
Pépin, Alphonse XXXIV, 12
Pestel, Aug. Wilh. XXXIII, 65
Petrie, Henry XXXIV, 9
Pezous XXXI, 1
Pfeil, Joh. Aug. XXXIV, 33
Phelps, John Delafield XXXIV, 58
Pineux Duval, Alex.-Vinc. XXXI, 2
Pinzger XXXIII, 71
Pixis, Fr. Wilh. XXXIV, 10
Poggi, G. de XXXIV, 33
Porter, Robert Ker XXXII, 41
Pothmann, Mor. Cas. XXXI, 33
Povah, Rich. XXXIV, 33
Pozzi, Maximilian XXXI, 35
Pozzo di Borgo, Charles-André Comte XXXI, 21
Primbs, Ant. XXXI, 34
Probst, Joh. Max. Alex. XXXI, 21
Radcliffe, Will. XXXII, 34
Rautenstrauch, Jos. XXXIII, 35
Rehaag, Jac. XXXIII, 28
Rehfuss, C. XXXI, 25
Reidenitz, Dan. Cph. XXXII, 2
Reimer, Andr. XXXII, 11
Revoil, Pierre-Henri XXXI, 50
Rey, Pietro Gius. XXXI, 18
Reynaud, A.-C. XXXI, 10
Rhode, Joh. Gfr. XXXIV, 18
Richard, Nic. XXXII, 25
Rickard, Thomas James XXXIII, 2
Riedl, Karl A. XXXI, 19
Riggerdt XXXIII, 25
Rivarola, Agostino XXXIV, 18
Rochlitz, Fr. XXXIV, 58
Römer, Ant. XXXIV, 41
Roger XXXIV, 6
Rogers, John XXXIV, 19
Rokewode, John Gage XXXIV, 10
Rollett, Ant. XXXI, 50
Romann XXXIII, 34
Rosario, Vicente de XXXIII, 25
Rothkirch u. Panthen, Leonhard Graf von XXXII, 42
Roux (Paris) XXXIV, 11
Roux, Franz Ldw. XXXIV, 9
Roux de Laborie, Ant.-Athan. XXXIII, 2
Rudberg, Fred. XXXII, 53
Ruffat, J.-D.-F.-M. XXXIV, 1
Ruhl, Joh. Chr. XXXIV, 1
Rümmel, Phil. Ernst XXXIII, 67
Sack, Fr. Fd. Ado. XXXIV, 10
Sander, Geo. Wilh. XXXI, 35
Sanders, Wilh. Conr. XXXIV, 34
Sandes, Stephen Creagh XXXIV, 57
Sanson XXXIII, 36
Saurin, James XXXII, 41
Savart, F. XXXI, 38
Schäffer, Dan. XXXII, 34
Schäffer, Joh. Gabr. XXXIII, 19
Schaller, Joh. Ant. XXXI, 25
Schellenberg, Ado. XXXII, 34
Schiller, Joh. Chr. Seb. XXXIII, 67
Schlechtendal, D. F. K. v. XXXI, 25
Schleifer XXXIII, 66
Schmelzer, Fr. Aug. XXXIV, 1, 46
Schmidt, Chr. Ghi. XXXII, 10
Schmidt Max. XXXII, 44
Schmidtlein, Phil. Jos. v. XXXI, 10
Schmüling XXXI, 50

Schnizlein, J. W. XXXI, 10
Scholtz, Ernst Jul. XXXI, 8
Schorn, Ldw. v. XXXI, 25
Schroeter, Chr. Fr. Aug. XXXII, 24
Schubart, Wilh. XXXIII, 30
Schultz, Geo. Fr. Wilh. XXXI, 20
Schulz, Carl Heinr. XXXII, 9
Schulz, Edu. (pseud. *Ferrand*) XXXIV, 2
Schweighäuser, Jac. Fr. XXXII, 25
Scott, Will. XXXIV, 18
Segesser von Brunegg, Ldw. XXXII, 10
Seidl, Mich. XXXIII, 49
Seidl, Wenzel Benno XXXII, 25
Seiling, J. Geo. Alo. XXXIII, 66
Seitz, Leonhard XXXII, 50
Seymour, C. A. E. v. XXXIV, 34
Shea XXXIV, 14
Sheridan, Louisa Henrietta XXXIII, 34
Shrapnel XXXI, 35
Shuttleworth, Phil. Nich. XXXI, 17
Sickel, H. Fr. Frz. XXXIII, 49
Sierstorpff, Kasp. Heinr. Frhr. v. XXXII, 2
Silberhorn, Jos. Nep. XXXI, 34
Simon, Jos.-Jérome Graf XXXI, 9
XXXIV, 8
Simonde de Sismondi, Jean-Chr.-Léon. XXXIII, 1
Sjöbring, Peter XXXIII, 1, 21
Skouphos, Nikolas XXXIV, 10
Slotta, Steph. XXXII, 33
Sörgel, Ernst Aug. XXXIII, 2
Sotheby, Samuel Leigh XXXI, 33
Soyer Emma (geb. *Jones*) XXXIV, 9
Späth, Joh. Leonh. XXXI, 51
Spenner, Fridolin Carl Leop. XXXIII, 9
Spiess, v. XXXIII, 26
Spittler, v. XXXII, 10
Spry, H. H. XXXIV, 57
Starke, Alex. XXXIV, 42
Steger, Joh. Heinr. XXXI, 50
Steglich, Joh. Gli. XXXI, 51
Stendhal, Fréd. (od. *M. de Stendhal*) pseud. XXXI, 52
Stern, Abr. XXXI, 19
Stöphasius, Joh. Cph. v. XXXIV, 41
Strange, T. XXXIV, 14
Strong, Will. XXXIV, 9
Sverdsjö XXXIII, 32
Tannström, Niklas Martin v. XXXII, 34, XXXIII, 1
Tarbé de Vauxclairs XXXIII, 66
Tatham, Charles Heathcote XXXIII, 38
Taylor XXXIII, 18
Tettenborn, Ado. Wilh. XXXII, 25
Teynham, Henry Francis Roper Curzon, Lord XXXII, 1
Thon, Ottocar XXXI, 49
Thornton, Will. XXXIII, 33
Thürnagel, Emil XXXIII, 25
Törneros, Ado. XXXII, 53
Trapp, Werner Frhr. v. XXXIV, 12
Trefurt, J. Phil. XXXII, 38
Treitschke, Geo. Fr. XXXII, 42
Tzschoppe, G. Ado. v. XXXIII, 66
Umlauf, Mich. XXXII, 50
Varley, John XXXIV, 33
Vatar XXXIV, 2
Vater, Ldw. Heinr. Wilh. XXXIII, 34
Vaughan, John XXXIII, 17
Veiel, v. XXXII, 2
Verdier XXXIV, 18
Vetterlein, Chr. Fr. Rud. XXXI, 18
XXXIII, 31
Villeneuve, J. L. Fréd. XXXIV, 59
Viton de Saint-Allais, Nicolas XXXI, 21
Vogel, Fr. Carl Wilh. XXXIV, 2
Vogel, Thd. XXXII, 8
Vorwerk, Geo. Jul. XXXI, 10
Wachruch, Andr. Ign. XXXI, 50
Wagner, Joh. XXXIV, 11
Wait, Will. XXXI, 17
Waite, Thom. XXXIV, 18
Walker, Elisabeth XXXI, 17
Walz (Stuttg.) XXXIV, 2
Watts, Rob. XXXII, 1
Watts, Walter Henry XXXI, 17
Weber, Ado. XXXI, 1
Weber, Heinr. Dion. XXXIV, 59
Weickert XXXII, 22
Weingärtner, Joh. Geo. Heinr. XXXI, 20
Weinlig, Chr. Thd. XXXI, 35
XXXII, 17
Welden, Constantin Ldw. Frhr. v. XXXI, 51
Wellesley, Marquess Wellesley of Narragh, Earl *of Mornington, Rich.* XXXIII, 67
Welper, Geo. Ado. XXXII, 34
Wemyss, Thom. XXXIII, 34
Wendlandt, Ernst XXXIII, 2
Wendt, Chr. Ernst v. XXXIV, 2
Werneck, Reinhard v. XXXIII, 19
Werner (Liegn.) XXXIII, 70
Weth, Joh. Cph. Fr. XXXI, 10

Voyt, C. E. F. XXXIV, 2
Wieking, Carl Fr. v. XXXII, 34
XXXIII, 45
Wiesand, Geo. Fr. XXXIV, 12
Wilhelm XXXIV, 51
Willamow XXXI, 33
Wittmann Ritter von *Dengisz, Ant.* XXXIII, 35
Wolf, Jos. Frz. XXXIV, 41
Wolf, Jos. v. XXXIII, 50
Wrangham, Francis XXXIV, 50
Wüllner, Frz. XXXII, 50
Wyatt (geb. *Sheridan*), *Louisa Henrietta* XXXIII, 33
Yelloly, John XXXI, 18
Zehler, Ldw. Fr. Wilh. XXXIV, 19
Zimmermann, Chr. Gli. XXXIII, 35
Zimmermann, Fr. XXXI, 10

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Abegg, Jul. Fr. H. XXXI, 26
Aberle, Mor. XXXIV, 36
Ackermann, Ado. Const. XXXIV, 45
Adamson, John XXXI, 41
Adelmann, Geo. F. B. XXXI, 14
XXXIII, 12
Adler-Mesnard XXXIII, 51
Ahrenthal, Joh. Frhr. v. XXXI, 35
XXXIII, 36
Aemilde XXXII, 56
Aign, Karl XXXIII, 53
Ainmüller, Max. Emem. XXXIII, 46
Albani, Ad. Rob. XXXII, 16
Albers XXXI, 4
Alertz, Clem. Aug. XXXII, 43
Alf XXXIII, 68
Alison, Will. Pul. XXXIII, 36
Alken XXXIV, 4
Allen, Will. XXXII, 13
Allebar, J. XXXIV, 42
Allwayer XXXI, 11
Alschefski, C. F. S. XXXII, 28
Amann, Heinr. XXXII, 25
Ammon, v. (Köln) XXXIV, 4
Ammon, Fr. Aug. v. XXXII, 13, 35
Ammon, G. F. v. XXXI, 3
Ampère XXXIV, 7
Amuzat XXXIV, 7
Angebrait XXXI, 27
Angelstein, Carl XXXII, 3
XXXIV, 23
Angström, Andr. Jon. XXXII, 53
Annerstedt, Th. XXXII, 54
Appelmann XXXIII, 26
Arago, Frç.-J. Dom. XXXII, 12
Arens, Frz. Jos. v. XXXII, 3
Arndt, Ernst Mor. XXXI, 4
XXXIV, 3
Arnold (Posen) XXXII, 27
Arnspurger, C. XXXII, 35
Arrhenius, Joh. Pet. XXXII, 53
Aschbach, Jos. XXXIV, 43
Aschof XXXIV, 3
Asverus, Gustav XXXI, 52
Auber XXXI, 26
Auerswald, v. XXXII, 27
Auguis XXXII, 35
Augusthal, Leo XXXIII, 28
Augustin, Fr. Ldw. XXXI, 4
Autenrieth XXXI, 11
Avellino, F. M. XXXII, 12
XXXIII, 45
Axt, Moritz XXXI, 35
Backman, Gunnar XXXIII, 23
Bäumer (Arnsb.) XXXIV, 3
Baily, Francis XXXI, 30
XXXIII, 41
Ballanche XXXIV, 6
Bandon, Earl James of XXXIII, 9
Bang, O. L. XXXIII, 4
Baring, Otto XXXII, 3, 25
Barker, Fred. M. R. XXXIII, 9
Barlow, John M. XXXIII, 9
Barnard, A. F. XXXII, 8
Bassewitz, v. XXXII, 27
Baudin XXXIII, 51
Bauer (Würzb.) XXXI, 26
Bauermeister, Jo. Phil. XXXIV, 77
Baum XXXIV, 44
Baumgardt, Ernst XXXIII, 6
Baumgarten XXXIII, 56
Baumstark, Ed. XXXI, 24, 28
Bayer, Hieron. XXXI, 3
Bazer XXXI, 5
Bazin, M. XXXII, 3, XXXIV, 5
Beaumont, Gustave de XXXI, 5
Beche, Henry Thom. de la XXXI, 52, 30
Beck, Joh. Tob. XXXIV, 4, 37
Beck, Nic. XXXIII, 13
Becker, Alb. Gerh. XXXIV, 4
Becker, Jac. XXXI, 11
Becker, Wilh. Ado. XXXIV, 76
Beckmann, A. F. XXXII, 55

Begin, *Louis-Jacq.* XXXI, 52
Bendel, Alo. XXXIV, 36
Benedict, Trgo. Wilh. Gust. XXXIII, 53
Benfey, Theod. XXXIV, 5
Benloew XXXIII, 51
Bérard, Aug. XXXII, 36, XXXIII, 36
Berghaus (Cöln) XXXIV, 3
Bergius, Axel Thd. XXXII, 53
Bergk, Theod. XXXI, 54 XXXIII, 20, XXXIV, 49
Bergmann, Fr. XXXII, 40
Bériot, Charles de XXXIII, 51
Berkholz XXXIII, 32
Bernigau, Chr. Fr. XXXII, 3
Bernuth, v. XXXIII, 20
Berresheim XXXIV, 4
Berzelius, J. Jac. Frhr. v. XXXII, 13
Beseler, Geo. XXXI, 11, 23 XXXIV, 78
Beskow, Bernh. v. XXXIII, 23
Bessel, W. XXXII, 12, XXXIII, 45 XXXIV, 3
Bessières XXXI, 52
Bethmann-Hollweg, Aug. v. XXXII, 36, XXXIII, 20, XXXIV, 42
Betzhold, Frz. XXXIV, 31
Beugnot, Arthur Comte XXXI, 4, 11
Beurmann, v. XXXII, 27
Beust, Frhr. *v.* XXXI, 11
Beverley, Earl *George of* XXXIII, 8
Beyrich, E. XXXIV, 27
Bianchini XXXIII, 45
Bidder, Fr. H. XXXI, 14
Bigge, C. W. XXXI, 41
Birago, Ritter *v.* XXXIII, 51
Bischoff, Thd. Ldw. Wilh. XXXIII, 41
Bishop, Henry XXXII, 13
Blesen, van den XXXI, 27
Bitter XXXII, 35
Blandin, Phil. Fréd. XXXIII, 26
Block, Albr. XXXII, 51
Blondel XXXI, 4
Blum (Danz.) XXXIII, 20, 67
Blum, Hub. Ant. Frz. XXXIV, 42
Blume, Fr. XXXIII, 67, XXXIV, 42
Blyth, Benj. XXXIII, 9
Bode (Berl.) XXXI, 4
Böckel, E. Gfr. Ado. XXXI, 11
Boeckh, Aug. XXXII, 12
Böhmer, Wilh. XXXIII, 45
Boëthius, Jac. Ed. XXXII, 54
Böttticher XXXII, 14
Bohlen, v. XXXI, 4
Bohm XXXII, 20
Bolnski XXXII, 35
Boisselier XXXII, 35
Boisserée, Sulpiz XXXI, 3, XXXIV, 3
Bonnin XXXI, 28
Bonseri XXXIV, 12
Bonucci, Carlo XXXIV, 8
Bopp, Frz. XXXI. 4, XXXII, 12
Borghesi, Graf XXXII, 13
Borgnet XXXI, 28
Boström, Jac. Cpher. XXXIII, 3, 20
Botfield, Beriah XXXIV, 14
Bouteil XXXIII, 67
Bouvier XXXI, 27
Box, H. XXXI, 27
Brandis, Chr. Aug. XXXIV, 20
Braubach, Wilh. XXXI, 11
Brauns XXXIV, 32
Brefeld, Frz. XXXIII, 51
Breier XXXIII, 72
Breitenbach XXXII, 47
Breitschwerts, Frhr. *v.* XXXIV, 20
Breniker XXXIV, 7
Breslau, Heinr. v. XXXIII, 20
Brinckmann XXXIII, 51
Brockerhof, Frz. XXXII, 6
Brodhead XXXIV, 16
Brosselard, Charles XXXII, 3
Brown, Rob. XXXII, 13
Brucker, Jac. Fr. XXXIV, 36
Brückner XXXI, 3
Brunet, Wladimir XXXIV, 6
Bube, Ado. XXXII, 36
Buccleuch u. *Queensberry,* Herz. *v.* XXXIII, 8
Buch, Leop. v. XXXI, 39, XXXII, 12
Buchholz XXXI, 52
Buchner, Andr. XXXIII, 53 XXXIV, 50
Buckland XXXI, 39
Büchel, Conr. XXXIV, 49
Bülow, v. XXXI, 3
Bunbury, E. H. XXXI, 39
Bunsen, Chr. C. Jos. XXXIII, 9
Bunsen, Rob. Wilh. XXXIII, 13
Burchard (Minden) XXXIII, 31
Burchardt XXXII, 45
Burg, Adam XXXI, 35
Burmeister (Hanov.) XXXIII, 26
Burmeister, Herm. XXXII, 36 XXXIV, 48
Buslaw XXXI, 4
Busse, Ant. Wilh. Fd. XXXII, 20
Butzon XXXIV, 4
Caboche XXXIV, 5
Cäsar, K. J. XXXIII, 20, XXXIV, 42

Cagiani de Azevedo, Ant. Maria XXXIII, 58
Calvör XXXIV, 7
Camaret XXXIII, 29
Cambridge, Herz. v. XXXIII, 8
Camina, Luigi XXXI, 27, XXXIV, 38
Cantu, Cesare XXXIII, 67
Carette, E. XXXIV, 7
Carlander XXXII, 56
Carlowitz, Baronin v. XXXIV, 5
Carlowitz, Geo. Heinr. v. XXXI, 41
Carolus, Franz XXXI, 26
Carron du, Val. Nic. XXXI, 3
Carus, Carl Gust. XXXIV, 3
Casaseca, Jose Luis XXXIII, 45
Casselmann XXXI, 54
Castiglione, Graf XXXIII, 45
Cecopieri, Graf B. XXXI, 52
Celakowski XXXII, 3
Chateaubriand, Vicomte de XXXII, 13
Cherubini (†) XXXI, 11
Children, John Geo. XXXI, 40
Christie, S. H. XXXI, 37
Clarke, M. XXXIII, 8
Clement, K. J. B. XXXIII, 57
Clendinning, J. XXXI, 39
Clerc XXXIV, 7
Clive, Viscount Edw. XXXIII, 8
Cludius XXXIII, 29
Coeur XXXIII, 67
Colditz, Gust. XXXIV, 77
Collmann XXXIII, 30, 31
Comneno, Flavio XXXI, 35
Consbruch XXXII, 3
Contzen, M. Th. XXXI, 27
Cornelius, P. v. XXXII, 12, 13
Cossat, Ch. XXXIV, 7
Cotta, Bernh. XXXIII, 36
Coulon, v. XXXIV, 20
Courtois XXXIV, 4
Cousin, Vict. XXXI, 27
Cramer, John Antony XXXIII, 26
Crans XXXII, 35
Creizinger (Minden) XXXIV, 3
Crelle XXXIII, 41
Creizler XXXI, 27
Cucumus XXXI, 35
Cullagh, James Mac XXXIII, 9
Cung, v. XXXIV, 3
Cybulski, Ad. XXXIV, 27
Cyhanek, Fr. XXXIV, 20
Dähne, Aug. Fd. XXXIV, 45
Daguerre XXXII, 13
Dahlmann, Fr. Cph. XXXIII, 68
XXXIV, 42
Damerow XXXII, 27
Damiron XXXI, 29
Dangers, Gust. XXXII, 37
Daniell, John Fred. XXXI, 37
Danz, A. H. Em. XXXI, 53
Daubeny XXXI, 39
Daubrée XXXI, 29
Dautzenberg XXXIV, 4
Daxenberger XXXI, 26
Deahna (Marb.) XXXI, 54
Debes, A. XXXIII, 68
Decaisne XXXII, 35
Decken, v. XXXIII, 41
Decker, Carl v. XXXII, 36
Delaporte XXXII, 3, XXXIV, 12
Delaroche, Paul XXXIV, 12
Delbrück, Ferd. XXXIV, 3
Delitzsch, Frz. XXXIV, 65
Delius, Nic. XXXIV, 27
Demoulin XXXIV, 5
Desberger, Frz. XXXIII, 45
Devonshire, Herz. v. XXXIV, 15
Dibelius XXXII, 23
Diebitsch, v. XXXIII, 70
Dieckmann, Fr. E. Wald. XXXIV, 62
Dieffenbach, J. F. XXXI, 12
XXXII, 12
Dieterici, C. F. W. XXXIV, 28
Dippe, Mart. Cph. XXXIV, 30
Dirnberger, Fr. XXXIII, 3
Dolz, Joh. Chr. XXXIV, 75
Donizetti XXXII, 36
Donkin, Will. Fishburn XXXII, 43
Dornheim XXXIII, 30
Dotzauer XXXI, 53
Double-Collin, Mme. Milanie XXXIV, 5
Drechsler, Mor. XXXIII, 54
Drecker XXXIII, 51
Driesmans XXXII, 21
Drobisch, Mor. Wilh. XXXI, 53
Dronke XXXIV, 32
Drüke XXXIII, 51
Druiding, Fr. Alex. XXXII, 38
Dubpisman, Gfr. A. XXXII, 6
Ducreux XXXI, 12
Duesberg, v. XXXII, 27, XXXIII, 26
Dumas XXXI, 4
Dumersan, Théoph. Marion XXXII, 3
Duncker, Edw. XXXIV, 49
Duncker, Max. XXXIV, 20, 48
Dunin, Mart. v. XXXII, 35
Dupaty XXXI, 12
Dupont XXXI, 12
Ebeling XXXIII, 51
Eberhard (Trier) XXXIII, 68

Ebermaier, C. H. XXXIV, 4
Ebmeyer XXXIV, 4
Eckart, Gust. XXXIII, 39
Eckhardt, v. XXXIV, 34
Eckstein, Fr. Aug. XXXI, 36
XXXII, 45
Egerton, Francis XXXIV, 15
Ehrenberg, Chr. Gfr. XXXII, 12
XXXIII, 41, XXXIV, 23
Ehrlich XXXII, 45
Eichelberg XXXIV, 35
Eichenhofer, Chr. XXXIV, 37
Eichhorn, Ambr. Hub. XXXII, 13
Eichhorn, G. XXXII, 12
Eichhorn, Joh. Albr. Fr. XXXI, 3
12, 36, XXXIII, 26
Eichler, Jos. XXXIII, 71
Eichmann XXXIII, 26
Elden, Earl John of XXXIII, 9
Elersdorfer XXXI, 26
Elvenich, Pet. Jos. XXXIII, 5
Elvers, Chr. Fr. XXXIV, 78
Encke, J. C. XXXII, 12
Endemann, Armin Ernst XXXIII, 13
Endress XXXIV, 4
Engelhardt (Soest) XXXIV, 4
Erhardt, Andr. XXXI, 36
Erichson, Wilh. Fr. XXXI, 53
XXXIV, 27
Erichsen, Dan. Fred. XXXIII, 41
Everett, Edw. XXXIII, 8
Exter, L. W. XXXI, 36
Faber XXXII, 51
Fabian, Mich. Fd. XXXIV, 12
Fabria, Mor. C. XXXI, 22
Färber, Edw. XXXII, 24
Fahlerantz, Chr. Erik XXXIII, 26
Falck XXXIII, 55
Falcke, v. XXXII, 35
Fallati, J. XXXII, 52, XXXIV, 36
Faraday, Mich. XXXII, 13
XXXIII, 41
Faugère XXXIV, 5
Fayet XXXIII, 36
Fechner XXXII, 35
Federmann, C. XXXIV, 44
Feldhügel, C. F. XXXII, 46
Fenger, C. Emil XXXIV, 63
Fennel XXXIV, 32
Fétis XXXII, 51
Fichte, Imm. Herm. XXXIV, 26
Filtsch XXXI, 30
Finaldi, J. C. F. XXXI, 22
Finnlaber XXXIV, 32
Fischer, J. N. XXXIII, 53, XXXIV, 36
Fisher, G. XXXI, 30
Fittbogen XXXII, 22
Fitzgerald and Vesci, Lord XXXIV, 14
Fleischer (Ansbach) XXXIV, 20
Fletcher, J. XXXI, 39
Focke (Cobl.) XXXIV, 8
Förster, Frz. XXXIII, 5
Fogelberg XXXI, 36
Folitynsky XXXII, 20
Fontaine XXXII, 13
Forchhammer, J. Geo. XXXIII, 4
Forster, Joh. XXXIII, 68
Fortlage, Carl XXXIV, 27
Forteul, Hippol. XXXIII, 3
Foscarini, C. XXXI, 54
Fossombroni, Graf XXXII, 13
Fournier, Aug. XXXII, 36
Fraas, Casp. XXXI, 3, 29
Francesconi, Hermenegild XXXI, 5
Francoeur XXXIV, 7
Frank, Benj. XXXII, 36
Frank-Carré XXXI, 11
Franke (Fulda) XXXI, 54
Franke, C. Chr. Leber. XXXIV 45
Frankenberg-Ludwigsdorf, v. XXXII, 35
Frankenreiter, Mich. XXXIV, 36, 37
Franz, Fr. XXXIII, 51
Freiesleben, Joh. Carl XXXII, 27
Freminville XXXIV, 7
Freymark, C. A. W. XXXII, 35
Frick, G. XXXI, 36
Friederich, G. XXXI, 27, XXXIII, 36
Friederici, Thd. XXXIII, 5
Friedlieb, Ed. XXXII, 6
Fries, Elias XXXII, 53, XXXIII, 24
Friese, J. M. XXXI, 27
Frisoni, Phil. Jul. XXXIV, 36
Fritsche, Fr. Ghl. XXXII, 43
XXXIII, 26
Fritzsche, C. Fr. Aug. XXXIV, 77
Fritzsche, O. Fridol. XXXI, 12
XXXIV, 45
Fröhlich, Joh. v. Gott XXXIII, 45
Frotscher, C. H. XXXII, 14
XXXIV, 34
Fuchs, Conr. Heinr. XXXII, 35
Fülleborn XXXII, 51
Gad XXXIII, 20
Garbett, J. XXXI, 27
Garnier, Ado. XXXI, 53
Gasiorde XXXI, 27
Gassner XXXIII, 3
Gaues, F. XXXII, 12
Gauthier, Théoph. XXXI, 11
XXXIV, 6

Gevinet XXXIII, 36
Gay Lussac, L.-Jos. XXXII, 13
XXXIII, 41
Geffcken, Joh. XXXIV, 45
Geib, Gust. XXXI, 12
Geigel XXXIII, 27
Geiger, Bha. XXXIV, 36, 37
Geissel, Johannes v. XXXI, 5
XXXII, 43, XXXIV, 3
Geist, Ed. XXXII, 36
Gengler, A. XXXI, 27
Geoffroy-Saint-Hilaire, Isidore
XXXII, 4
George, John, Erzbisch. v.
Armagh XXXIII, 8
Gerhard, Edu. XXXI, 27
Geritz, Jos. XXXII, 28, 51
Gerlach, v. XXXII, 28, XXXIII, 26
XXXIV, 3
Gerngross, v. XXXI, 11
Gersdorf, Geo. Rud. v. XXXIII, 8
Gess, Wga. Fr. XXXIV, 36
Gessner, Geo. XXXIII, 15
Gévay, Ant. v. XXXII, 28
Geyger XXXIV, 20
Gibon XXXIII, 26
Gierse, Aug. XXXIV, 45
Gies, Wilh. XXXI, 54, 55
Giese (Münster) XXXIV, 3
Gietl, Frz. Xav. XXXIII, 68
Gignoux XXXI, 12
Gilbert, A. T. XXXI, 27
Girardin, Emil XXXIII, 27
Giraud XXXI, 53, XXXIV, 8
Giustiniani, Jac. XXXIII, 58
Glaire XXXIV, 12
Glöden, Iwan v. XXXIV, 78
Glück XXXIII, 51
Gnospelius, Nath. XXXIII, 23
Göbel XXXIII, 70, 71
Göhringer XXXIV, 37
Görres, Jac. Jos. v. XXXIII, 46
Görtz XXXIV, 20
Göttling, Carl Wilh. XXXII, 36
Gomm, W. M. XXXIII, 9
Grabowski, v. XXXII, 35
Gräber XXXIV, 3
Gräfe, Ad. Heinr. G. XXXI, 36
Grässe, Joh. Geo. Thd. XXXII, 16
Graf, J. Ph. XXXII, 15
Grandidier XXXII, 28
Grassmann XXXII, 45
Gray, John Edw. XXXI, 40
Grebe, C. XXXIV, 45
Gretsel, Horst Ryno XXXI, 22
Greve, J. Thd. Bh. XXXII, 6
Grimm, H. Gfr. XXXI, 28
Grimm, Jac. XXXII, 12
Groebel, Chr. Ern. Aug. XXXII, 15
XXXIV, 75
Grolmann XXXIV, 34
Grolmann, v. XXXIII, 26
Gros XXXIII, 36
Groos XXXIII, 52, XXXIV, 42
Grosse (Dessau) XXXIII, 4
Grosvenor, Lord R. XXXI, 40
Grubbe, Sam. XXXII, 55, XXXIII, 20
Günther (Giessen XXXIV, 20
Günther (Leipz.) XXXIII, 56
Günther (Trier) XXXIV, 3
Günther, Maxim. XXXI, 12, 27
Guépin, A. XXXIII, 68
Guest, Edwin XXXIV, 15
Guhrauer, G. Ed. XXXIV, 61
Guitton XXXII, 28
Haas (Netzingen) XXXII, 28
Häffner XXXIII, 51
Haenell, C. Wilh. XXXII, 37
Hävernick, Heinr. XXXIV, 77
Hagberg, C. Aug. XXXII, 54
Hagen (Berf.) XXXI, 4. XXXIII, 41
Hahn (Magdeb.) XXXII, 3
Hahn, Heinr. Aug. XXXIII, 5
Haidinger, Wilh. XXXIII, 41
Hallberger XXXIII, 51
Hallwachs XXXIV, 34
Hamilton, Archibald XXXIII, 9
Hamilton, W. J. XXXI, 30
Hamilton, W. R. XXXIV, 14
Handschuh, Geo. Fr. XXXIII, 51
Hanfstängl XXXII, 51
Hansemann, Dav. XXXII, 51
XXXIV, 3
Hansemann, Em. Mor. Ant. Eberh.
XXXIV, 62
Hanssen, Geo. XXXI, 53, XXXIII, 56
Hantschke, J. C. L. XXXI, 35
Harms, Claus XXXI, 12, XXXIII, 56
Harms, Fr. XXXIII, 57
Hartenberger XXXIII, 51
Hartmann (Fulda) XXXI, 54
Hartnagel XXXII, 4
Hase, Carl Bened. XXXIII, 51
Hasse, F. R. XXXII, 6
Hassel (Hamm) XXXIV, 3
Hassel, v. XXXIII, 26
Haub XXXIII, 28
Hauck, Fr. Fd. XXXIII, 4
Hausmann, Theod. XXXII, 51
Hayter, Geo. XXXII, 13
Hedinger XXXIV, 3

Hegel, Karl XXXIV, 78
Heiland XXXII, 47
Heimbrod XXXIII, 69
Heine (Arnsb.) XXXIV, 3
Heinichen, Fr. Ado. XXXIV, 34
Heisig XXXIII, 71
Heitbeker XXXII, 45
Helmke, F. Fd. J. XXXIV, 4
Henderson, Ch. M. XXXIII, 36
XXXIV, 15
Hengstenberg XXXIV, 22
Henke, E. Ldw. Thd. XXXIII, 11
Henne XXXI, 52, XXXII, 13
Hennicke XXXIII, 68
Hennig (Berl.) XXXI, 4
Henrion XXXI, 53
Hense XXXII, 44
Hepp, Fd. C. Thd. XXXIV, 37
Herdegen, v. XXXIV, 38
Hergang, C. Glo. XXXIV, 64
Hermann (Altenb.) XXXIV, 20
Hermann (Schönebeck) XXXIII, 3
Hermann, Carl Fr. XXXII, 40
XXXIII, 13, 14
Hermann, Gfr. XXXIII, 14
Hermann (Münch.) XXXIII, 46
Hermann, Emil XXXIII, 56
Hermann, Fr. Bened. W. XXXI, 36
Herschel, John F. W. XXXI, 39
XXXII, 12
Hertel (Ldegn.) XXXIII, 71
Hertz, Carl XXXIV, 42
Herzog, Chr. Glo. XXXII, 28
Hesse, Fr. Herm. XXXIII, 6
Hesse, Herm. XXXII, 13
Hesse, Osw. XXXIII, 5
Hetterschij, J. J. XXXI, 8
Heubner, H. L. XXXIII, 68
Heusinger, Joh. Chr. XXXIV, 37
Heusener XXXI, 54
Heydemann (Guben) XXXII, 22
Heydemann, L. E. XXXIV, 23
Heygate, Will. XXXIII, 8
Heymann XXXIV, 3
Heyn XXXII, 21
Hierl, J. E. XXXIV, 50
Hildebrand, Bruno XXXIII, 8, 13
Hildebrandt (Düsseld.) XXXIV, 4
Hille, Augustin Barth. XXXII, 28
Hille, W. XXXIII, 72
Hillenkamp, Ferd. XXXII, 3
Hinkel, C. XXXI, 55
Hittorf XXXI, 4
Hitzer XXXIII, 30
Hodgkinson, Eaton XXXI, 37
Hodgson, J. XXXI, 41
Höfling, J. W. Fr. XXXIII, 54
Hoegg XXXII, 28
Hoelemann, Herm. Gust. XXXIV, 35
Hoffmann (Elberf.) XXXIV, 3
Hoffmann (Tüb.) XXXII, 52
Hoffmann, A. XXXIV, 13
Hoffmann, Fr. Wilh. XXXII, 15
Hoffmann, H. L. XXXIV, 38
Hoffmeister, Carl XXXIV, 4
Hofmann, Joh. Chr. Conr. XXXIII, 36, 53, XXXIV, 78
Holdermann XXXI, 11
Holm, Andr. Krag XXXIV, 63
Holtgreven XXXIII, 51
Hombergk, v. XXXIV, 34
Hooker, Will. Jackson XXXI, 40
Horch XXXIII, 29
Hotzel, J. Chr. XXXI, 53
Houdetot, Graf de XXXIV, 8
Hübner, Rud. Jul. Benno XXXII, 13
Hübsch, Heinr. XXXIV, 13
Hügel, Carl Frhr. v. XXXIV, 4
Hüllmann, Dietr. XXXI, 52
XXXIV, 43
Hülsmann XXXIV, 4
Hufnagel, v. XXXIV, 20
Humboldt, Alex. Frhr. v. XXXII, 12, 13
Hupfeld XXXI, 54
Hueter, Friedr. XXXIII, 45
Huschke, E. XXXIII, 53
Hussel XXXI, 3
Hussey, Rob. XXXII, 4
Huther, Joh. Ed. XXXIII, 51
XXXIV, 39
Hwatser, Ist. XXXIII, 26
Hyrtl, Jos. XXXIII, 36
Jacobi XXXIII, 52
Jacobi (Petershagen) XXXIV, 3, 42
Jacobi, C. Gust. Jac. XXXII, 12
Jacobi, Just. Ldw. XXXIV, 22
Jacobsen, Ludw. J. XXXIII, 4
Jacques, M. XXXIII, 26
Jäger (Cobl.) XXXIII, 51
Jähns XXXII, 15
Jähnigen XXXI, 4
Järta, Carl Thom. XXXII, 54
Jagemann, Ldw. Hugo Frz. v. XXXI, 12
Jahn, Jacob XXXIII, 57
Jahn, Otto XXXII, 36, XXXIII, 27, 57, XXXIV, 45
Jansen XXXI, 11
Jaubert, Amédée XXXII, 3, 11
Idsler, Chr. Ldw. XXXII, 42
XXXIV, 27

...lerlinich, Thom. XXXIV, 4
...ne, Wilh. XXXIV, 42
...manuel XXXIV, 3
...gres, J.-Aug.-Dom. XXXII, 13
...pp, Fr. W. XXXIV, 36
...rio, Andr. de XXXI, 52
...rt XXXII, 51
...st XXXI, 26
...ngken, J. Chr. XXXI, 4
...koffsky, Was. v. XXXII, 13
...lien, Stan. XXXIII, 41
...ngermann, Mor. XXXIV, 53
...ngnickel, Fd. Fr. XXXI, 4
...ussieu, Adr. de XXXIII, 45
...usti, C. Wilh. XXXIII. 10
Kämtz, Ldw. Fr. XXXI, 14, XXXIV, 48
Kaes XXXIV, 4
Kalisch XXXII, 21
Kalisky XXXIII, 51
Kallenbach XXXII, 46
Kane XXXI, 37
Karr, Henri XXXII, 35
Katzfey, Jac. XXXIV, 4
Kaulbach, Wilh. XXXI, 3, 27
XXXIII, 46
Kauser XXXII, 27
Kayser (Elspe) XXXIV, 3
Kayser, Joh. XXXIII, 51
Keller, Herm. XXXIV, 77
Keppler, Coelestin XXXIII, 3
Kessler, Fr. XXXII, 3
Kessler, G. L. XXXIII, 36
Khün XXXI, 4
Kielmannsegge, Graf XXXIII, 8
Kiene, J. XXXIV, 20
Kieser XXXIII, 27
Kieser, Dietr. Geo. XXXI, 5
Kierulff, Fr. XXXIII, 56, XXXIV, 78
Kiliani XXXII, 43
Kindermann (Arnsb.) XXXIV, 3
Kindhäuser XXXII, 4
Kippist XXXI, 40
Kirchhoff (Aurich) XXXIII, 26
Kisker XXXI, 4
Kiss XXXI, 4
Klausen, Gli. Ernst XXXII, 4
Kleefeld, J. G. XXXI, 26
Kleist, v. (Berl.) XXXIV, 20
Klenze, v. XXXIV, 8
Kling, Chr. Friedr. XXXIII, 11, 27
Klingender XXXI, 54
Klippel, Geo. Heinr. XXXI, 16
Klöden, Gust. Ado. XXXII, 21
Klopsch, J. Gli. Benj. XXXIV, 61
Knapp (Stuttg.) XXXII, 43
Knebel, Heinr. XXXI, 53
Kneip XXXIV, 35
Knorr XXXI, 12
Kobell, Frz. v. XXXIII, 45, 52
Koch XXXIII, 51
Koch, G. Fr. Th. XXXII, 15
Koch, Joh. Chr. XXXIV, 75
Köhler (Zerbst) XXXIII, 4
Köhler, H. XXXI, 14
König (Eutin) XXXIII, 72
König (Wilten) XXXIV, 3
König, Geo. Ludew. XXXIII, 36
Köster XXXIII, 56
Köstlin, Chr. Reinh. XXXI, 5
XXXIV, 36
Köstlin, v. XXXIV, 37
Kopitar, Barthol. XXXII, 13
Kopp, J. H. XXXIV, 3
Kothe XXXI, 36
Krabbe, Otto Carsten XXXIV, 78, 79
Kramarczik XXXII, 45
Kramer (Berl.) XXXIV, 20
Kramer, Wilh. XXXII, 52
Krannhals XXXIII, 32
Krause (Königsb.) XXXIII, 29
Krause (Köthen) XXXI, 53
Kretek XXXII, 51
Kreyenberg, G. XXXI, 5, XXXIII, 23
Krische, Aug. Bha. XXXI, 36
XXXII, 40
Krüger (Bunzl.) XXXIV, 3
Krug, v. XXXIV, 20
Krumpschmid, Fd. XXXIII, 5
Kruschwitz, Fr. Aug. XXXIV, 44
Krusenstern, B. v. XXXII, 13
Kühne (Berl.) XXXI, 4
Kühnemann XXXII, 4
Künzer, Frz. Maria Jos. Ambr. XXXIII, 5
Küpper XXXIII, 52, XXXIV, 3, 42
Kürschner, Gli. XXXIII, 12
Küstner, K. Thd. v. XXXII, 14
Kützing XXXI, 31
Kulau XXXII, 35
Kumlin, L. F. XXXII, 55
Kummer, Ernst Edu. XXXI, 27
XXXIII, 8, XXXIV, 61
Kunow, v. XXXI, 4
Kunowski XXXI, 4
Kutsch XXXI, 54
Kutscha, A. Ritter *v.* XXXIV, 13
Kyle, Sam. Moore XXXIII, 9
Laborde, Léon de XXXIV, 20
Lacurie XXXIV, 7
La Fontenelle de Vaudoré, de XXXIV, 7
Lajard, Félix XXXI, 4

Lajetais, Mlle. de XXXIV, 5
Lamballe, Jobert de XXXIV, 20
Lamey, Hector XXXI, 12
Landerer XXXIV, 13, 37
Landsdowne, Marquess of XXXI, 39
Lange, J. P. XXXIII, 15
Langemak XXXIV, 3
Langenbeck, Bernh. Rud. Conr. XXXII, 39, XXXIII, 56
Langenbeck, Wilh. Aug. XXXI, 13
Langenn, Friedr. Alb. v. XXXI, 53
Laplace XXXI, 27
La Saussaye, de XXXIV, 6
Lassen, Chr. XXXII, 8
Le Canu XXXIV, 7
Leclère, Victor XXXI, 4
Lecointre-Dupont XXXIV, 7
Lefarth XXXIV, 3
Legiehn XXXIII, 29
Lehmann (Berl.) XXXII, 35
Lehmann (Luckau) XXXII, 22
Lehner XXXI, 27
Lejeune-Dirichlet, G. XXXI, 4
Leist (Cöln) XXXI, 4
Leist, Wilh. XXXII, 38
Lemann XXXI, 40
Lengerke, Alex. v. XXXIII, 27
Lennius XXXII, 24
Lenoir, A. XXXIII, 3
Lent XXXIII, 51
Lentz, C. G. H. XXXII, 37
Lepsius, Rich. XXXI, 12, 32 XXXIV, 27
Leroux de Lincy XXXIV, 7
Leroy, Onés. XXXIV, 5
Lesourd de Beauregard XXXII, 4
Lessing, F. XXXII, 12
Letronne, J.-Ant. XXXII, 13
Lex XXXI, 26
Lewy, Adv. XXXIII, 6
Lichtenberg XXXIV, 32
Lichtenthaler, Phil. v. XXXI, 36
Lidmanski, Adalb. XXXIV, 13
Liebrecht XXXIV, 3
Liljenwalldh, C. Chr. XXXIII, 23
Linde, Sam. Gli. v. XXXIII, 3 XXXIV, 75
Lindgren, Henr. Gerh. XXXIII, 21
Link, Ant. Arn. v. XXXIV, 29
Link, H. Fr. XXXI, 52, XXXIV, 14
Ljungdahl, Sam. Laur. XXXII, 54
Liszt, Frz. XXXI, 27, XXXII, 13, 51
Litschgi XXXIII, 27
Littrow, Carl Ldw. XXXIV, 13
Lobe, Geo. XXXI, 56
Lobeck, Chr. A. XXXIV, 45
Locher-Zwingli, H. XXXI, 12
Lochner, Geo. Wolfg. C. XXXIV, 35
Löscher, Heinr. Gli. XXXII, 52
Lorenz (Waldenb.) XXXIII, 27
Lorinser, C. Jos. XXXI, 11
Loth, Jul. XXXIV, 45
Lotz XXXI, 28
Loviso di Serra di Falco, Duca XXXIII, 45
Lucas, Charles XXXI, 28
Luden, Heinr. XXXI, 53
Ludwig XXXII, 23
Ludwig (Enskirchen) XXXIV, 4
Lüdemann, Carl Fet. Matthias XXXII, 56, 57
Lünemann, Geo. Conr. Gli. XXXIV, 62
Lundström, Joh. XXXIII, 23
Lutterbeck XXXII, 13
Lyell XXXI, 39
Mackeldey XXXI, 28
Madihn XXXIV, 3
Mänss, Mihi. XXXIV, 45
Mäntler XXXIII, 70
Märker, Joh. Phil. XXXIV, 75
Mätzke XXXI, 4
Maffei, Jos. Ritter v. XXXI, 36
Magin XXXII, 20
Mai, Angelo XXXIV, 7
Main, R. XXXI, 39
Mallet XXXIII, 26
Malmsten, Carl Joh. XXXII, 53
Maltzahn, Joh. Bernh. v. XXXIV, 60
Mandt, Mart. Wilh. XXXII, 4
Mansbach, Frhr. v. u. zu XXXI, 36
Marck XXXI, 4
Marcus XXXIII, 4
Marinelli, J. XXXI, 52
Marschall, Frhr. v. XXXI, 11
Martin (Hanov.) XXXIII, 26
Martin XXXIII, 51, XXXIV, 7
Martin, Henri XXXIV, 5
Martini (Leubus) XXXI, 11
Masius, K. W. Herm. XXXIV, 45
Massenbach, v. (Düsseld.) XXXII, 27
Massenbach, Frhr. v. (auf Biatokocz) XXXII, 35
Massmann, Heinr. XXXIII, 45
Mathis XXXI, 4
Matter XXXIV, 6
Matthaei, Moritz XXXIII, 71
Mauermann, Frz. Lor. XXXI, 12
Mebes XXXII, 35
Meding, v. XXXII, 13
Meier, Geo. Al. O. XXXII, 38
Meifreid XXXI, 36

Meicke, *Aug.* XXXI, 4
Mering, *Mthi.* XXXIV, 4
Meimer (Rohnstock) XXXI, 52
Meiners XXXIII, 51
Meloni XXXII, 13
Mendelssohn-Bartholdy, *Fel.* XXXII, 12, XXXIV, 20
Menden, *Gfr.* XXXIV, 42
Menz, v. XXXI, 26
Mering, *F. E.* Frhr. v. XXXIV, 53
Merrem, *Dan. C. Thd.* XXXIV, 21
Mertens XXXIV, 4
Metternich-Winneburg, *Clemens* Fürst XXXII, 12
Metz XXXIV, 35
Meurer XXXIV, 32
Meurer, *Wilh.* XXXI, 56
Meyer (Mind.) XXXIV, 3
Meyer, *C. H. F.* XXXIV, 20
Meyer, *C. Ldw.* XXXIV, 43
Meyer, *Joach.* XXXIV, 35
Meyer, *Mor.* XXXIV, 77
Meyerbeer, *J.* XXXII. 12, 28
Micali, *Gius.* XXXIII, 45
Michaelis (Guben) XXXII, 22
Michaelis, *Ado.* XXXIII, 56
Michelle XXXI, 28
Michelsen, *A. L. J.* XXXI, 5, XXXIII, 56
Milch, *Joh. Ant.* XXXII, 53
Mitchell, *Mos.* XXXIII, 9
Mitscherlich, *E.* XXXII, 12
Mitrand, *Th.* XXXII, 28
Möllendorf XXXIV, 4
Möller (Frkf. a. d. O.) XXXI, 4
Möller, *J. H.* XXXII, 36
Moser, *C.* XXXI, 12
Molitor, *Ado. v.* XXXI, 3
Molitor, *F. X.* XXXI, 3
Monck, *Ch.* XXXI, 41
Monteil XXXIV, 7
Moore, *Thom.* XXXII, 13
Moreau, Mlle. *Elisa* XXXIV, 6
Morgen, *Joh. Fr.* XXXIV, 4
Morgenstern, *Chr.* XXXIII, 46
Moriot XXXII, 51
Most, *Edu.* XXXI, 55
Most, *Jos.* XXXIV, 36
Movers, *Frz. C.* XXXIV, 60
Mrongovius, *Oph. Coel.* XXXII, 27
Mücke XXXIII, 69
Mühlenbeck, *Aug.* XXXIV, 44
Mühlhöfer XXXI, 36
Müller (Berl.) XXXI, 28, 36, XXXIII, 4
Müller (Buchsain) XXXII, 15
Müller (Ratib) XXXIII, 71
Müller, *Ad. H. Ed.* XXXIII, 29
Müller, *Joh.* XXXI, 12, XXXII, 12, XXXIV, 23
Müller, *Jul.* XXXIII, 11
Müller, *Karl Aug.* XXXII, 13
Müller, *Thd.* XXXII, 39
Münch, *v.* XXXIV, 20
Münnich, *Aemil.* XXXIII, 4
Müttrich XXXIII, 29
Muncke, *Geo. Wilh.* XXXI, 11
Mundt, *C. Emil* XXXIV, 63
Mundt, *Thd.* XXXIV, 27
Munser XXXII, 3
Murphison, *R. J.* XXXI, 39
Mutzenbecher XXXI, 11
Nägele, *Frz. Carl* XXXI, 53
Nägelsbach, *Carl Fr.* XXXIII, 27
Nagel (Erfurt) XXXIII, 4
Nagel, *K.* XXXI, 53, XXXIII, 36
Natorp XXXIII, 51, XXXIV, 3
Naumann (Posen) XXXII, 36
Naumann, *Carl Fr.* XXXIII, 27
Naumann, *Mor. E. A.* XXXIV, 42
Nebe, *J. A.* XXXIV, 39
Neubauer (Marienwerd.) XXXII, 51
Neukirch (Heimbach) XXXIV, 4
Niegolewski, *Wlad. v.* XXXIV, 42
Niemeyer, *Herm. Aug.* XXXIV, 4
Niethe XXXII, 22
Nitka XXXIII, 29
Nitzsch, *C. Imm.* XXXIV, 42
Nöggerath, *Jac.* XXXIV, 3
Norbeck, *A. E.* XXXII, 54
Nordenflycht, *v.* XXXII, 51
Nordmeyer XXXIII, 30
Northampton, Marquess of XXXI, 37
Nully, *Eug. de* XXXII, 3
Oberländer, *G. M.* XXXIV, 13
Obermaier, *G. M.* XXXIII, 52
Oberndorfer, *J. Adam* XXXIV, 49
O'Brien XXXI, 27
Odebrecht XXXI, 4, XXXII, 3, XXXIII, 4
Oersted, *H. C.* XXXII, 13, XXXIII, 4.
Oertel (Sobernh.) XXXIV, 4
Ogilvie, *Charles Atmore* XXXII, 4
Ohm, *G. S.* XXXI, 37, XXXIV, 14
Olberg, *v.* XXXII, 4
Olfers, *v.* XXXIV, 4
Ollenroth XXXII, 3
Olshausen XXXIII, 55
Onderka, *J.* XXXI, 28
Oppenheimer, *Geo. Fr. Ludw.* XXXI, 53
Oppermann XXXI, 4

Oesenbriggen, Edu. XXXIII, 57
Ottemann, G. H. F. XXXIV, 4
Owen, Richard XXXIII, 45
Pagenstecher XXXIV, 4
Palmblad, Wilh. Fred. XXXII, 53
XXXIII, 24
Pannewitz, Jul. v. XXXI, 5
Pariset XXXIV, 8
Paschke, G. R. XXXII, 24
Pasquier XXXIV, 6
Passy XXXI, 4
Patin XXXIV, 6
Paula Gruithuisen, Frz. v. XXXI, 3
Paula Hocheder, Frz. v. XXXI, 27
XXXIII, 46
Pauli, A. XXXI, 4
Paulsen, Chr. XXXIII, 56
Paulssen, J. H. XXXI, 53
Pauthier XXXIV, 5
Pfotenhauer, R. F. XXXI, 12
Philipp (Berl.) XXXII, 21
Philippi, Frid. Ado. XXXI, 14
Philips, Jos. XXXI, 22
Pernice, Ldw. XXXI, 4
Persius XXXIII, 52
Perthes, Clem. XXXIV, 13
Pertz, Geo. Heinr. XXXI, 28
Peter XXXII, 48
Pettenegg, K. v. XXXII, 51
Pichler, A. XXXIV, 13
Pierron, Alexis XXXIV, 5
Pilat, J. Edler v. XXXI, 13
Pilling XXXIII, 31
Piper, Ferd. XXXII, 51, XXXIV, 22
Plank, G. J. XXXI, 28
Planck, Wilh. Jul. XXXII, 38
Plattner, K. Fr. XXXIII, 36
Plettnew XXXIV, 35
Poggendorff XXXI, 32
Polack, Moses XXXII, 38
Ponçelet, J. V. XXXI, 4, XXXIV, 14
Popellack XXXIV, 35
Portalis, Graf de XXXI, 4
Poujoulat XXXIV, 5
Pratobevera, Frhr. v. XXXIII, 52
Prieger, J. E. P. XXXIV, 13
Priegilhuber, Dionys XXXII, 4
Przyluski, v. XXXII, 35
Puchta, Geo. Fr. XXXIII, 27
XXXIV, 22
Puchta, H. XXXIII, 36
Puibusque, A. L. de XXXIV, 6
Purkinje, Joh. Ev. XXXI, 4
Quenstedt XXXII, 52, XXXIV, 38
Rabenius, Laur. Geo. XXXIII, 23
Rabusseau XXXIII, 36
Racynski, Graf Ed. XXXII, 35
Räss, Andr. XXXIV, 13
Raicich, V. XXXII, 51
Ram, P.-F.-X. de XXXIII, 45
Rammelsberg, K. XXXIII, 40
XXXIV, 27
Ranke, Fr. H. XXXIII, 53
Ranke, Karl Ferd. XXXI, 13
XXXII, 40
Ranke, Ldw. XXXIV, 27
Raoul-Rochette, Desiré XXXII, 14
Ratzeburg, J. Th. C. XXXI, 4
Rauch, C. XXXII, 12
Rauchfuss XXXII, 47
Raulf XXXIV, 3
Raumer, Fr. v. XXXII, 28
XXXIII, 53, XXXIV, 28
Raumer, G. W. v. XXXI, 4
Raupach, E. XXXIV, 13
Rauterberg, Edu. XXXIV, 62
Ravit, Chr. XXXIII, 57
Ravn XXXII, 52
Rawson, R. W. XXXI, 39
Reck, Fr. v. XXXI, 28
Reckfort XXXIII, 51
Recknagel XXXIV, 35
Redern, Graf v. XXXII, 14
Reding, Frhr. v. XXXII, 43
Redslob, Mor. XXXIV, 79
Regis, Glo. XXXI, 54
Regnault XXXII, 4
Rehm XXXIII, 71
Reiche (Breal) XXXIII, 68
Reiche, Friedr. XXXI, 26
Reichert, K. L. XXXIII, 41
Reiffenberg, Fr. A. Fd. Th. Frhr. v. XXXI, 13, XXXIII, 45
Reimann, Ed. XXXIV, 61
Reinhard (Jülich) XXXIV, 4
Reinhardt XXXI, 3, XXXIV, 3
Reinhardt (Frft. a. O.) XXXII, 22
Reisach, Karl Graf v. XXXI, 3
Remer, C. J. W. P. XXXI, 11
Remusat, de XXXIV, 8
Renard XXXI, 28
Rettberg, Fr. Wilh. XXXIII, 14
Reuter (Wiesb.) XXXI, 26
Reuter, Herm. Fd. XXXIV, 22
Reynolds, J. XXXI, 40
Richter (Berlin) XXXII, 20
Richter (Moskau) XXXI, 28
Richter, Aem. Ldw. XXXIII, 14, 36, 53, XXXIV, 48, 49
Richter, Bened. XXXIII, 52
Richter, J. Gli. XXXI, 22
Richter, Opt. Wilh. Leop. XXXI, 13

Riehe XXXIII, 39
Riecke, Chr. Heinr. XXXIV, 37
Riecke, J. Vict. Ldw. XXXI, 13
XXXIII, 4
Riechter, Jul. XXXIV, 37
Riedel, A. XXXIII, 46
Riedel, Ado. Fr. XXXI, 13
XXXIV, 27
Riedel, Val. XXXI, 13
Riehn, G. H. Chr. Hellmuth XXXII, 38
Riess XXXIII, 41
Rigaud XXXIII, 62
Rigler XXXI, 4
Rinecker XXXIII, 27
Rinne, Joh. C. Fr. XXXII, 48
Ringseis, Joh. Nep. v. XXXIII, 46
Ritter, Carl XXXII, 12
Ritter, Heinr. XXXIV, 45
Ritterich, Fr. Phil. XXXII, 27
Rittweger, Ernst XXXIV, 77
Robinson, Ed. XXXIV, 14, 45
Röder, K. XXXII, 4
Römer XXXI, 11
Roepell, Rich. XXXIV, 48
Röper, Joh. XXXIV, 77
Röth XXXI, 55
Roget, P. M. XXXI, 37
Rose, H. XXXIV, 14
Rosenberg, K. J. XXXII, 21
Ross, James C. XXXIV, 14
Ross, Will. XXXII, 13
Rosse, Earl Lawrence of XXXIII, 8
Rossini, Gioach. XXXII, 13
Rost, Val. Chr. Fr. XXXI, 20
XXXII, 52
Rothe, A. XXXII, 35
Rothman, R. W. XXXI, 39
Rotter, J. XXXI, 28
Rouard XXXIV, 7
Rückert, Fr. XXXII, 12, XXXIV, 27
Rüdiger (Münst.) XXXIII, 51
Ruer, Jul. Wilh. XXXIII, 51
Ruhbaum XXXIV, 21
Rummel, Carl v. XXXI, 14
Rumohr, C. F. L. F. v. XXXI, 20
Runge, G. F. A. XXXII, 20
Ruppenthal XXXIII, 26
Sachs, J. J. XXXI, 28
Sacklén XXXII, 56
St. Hilaire, Aug. XXXIII, 45
Saisset XXXIII, 26
Salomon, Jos. XXXII, 37
Salvioli, L. Ritter v. XXXI, 54
Salzer XXXIV, 21
Samd, Edu. XXXIII, 4
Samson, T. XXXI, 40
Samzelius, Jon. Laur. XXXII, 53
Sartorius, Frz. Ldw. XXXII, 3
Sauer (Bresl.) XXXIII, 52
Saulcy, de XXXIV, 7
Saunders, W. W. XXXI, 40
Savigny, Fr. C. v. XXXI, 26
XXXII, 12, XXXIII, 26, XXXIV, 22
Scari, H. v. XXXII, 52
Schadow, G. } XXXII, 12
Schadow, W. }
Schaf, Herm. XXXIV, 22
Schafhäutl XXXIII, 45
Schafranow, L. XXXIV, 30
Schaller, Gli. XXXIII, 53
Schaper, v. XXXIV, 3
Scharling, C. Emil XXXIV, 63
Scharpff XXXIII, 51
Schaumann (Berl.) XXXI, 3
Schaumann, Ad. Fr. Heinr. XXXI, 36, XXXII, 40
Schauss XXXI, 36, XXXIII, 52
Scheele, Alb. XXXIV, 44
Scheffer, Wilh. XXXIII, 4, 11
Scheibler, v. XXXIII, 51
Schellbach XXXII, 20
Scheller XXXI, 3
Schellewand XXXIII, 30
Schelling, Fr. Wilh. Jos. v. XXXII, 12, XXXIV, 13, 45, 52
Schels, Joh. Bapt. XXXI, 28
XXXII, 3
Schenk (Siegen) XXXIV, 3
Scherer, Joh. Jos. XXXIV, 20
Scherk XXXIII, 55
Scherzer XXXII, 24
Scheurlen, C. Fr. v. XXXIII, 52
Schiek XXXI, 55, XXXIV, 32
Schier, M. XXXIV, 21
Schiffner (Wien) XXXIV, 13
Schiller, Ldw. XXXII, 30
Schilling, Fr. Ado. XXXIII, 53
XXXIV, 77
Schirmer, Leop. XXXII, 28
Schirrmeister XXXII, 51
Schlagintweit XXXI, 3
Schlayer, v. XXXIV, 37
Schlegel, Aug. Wilh. v. XXXII, 12
Schleinitz, Frhr. v. XXXII, 27
Schlepegrell, v. XXXIII, 26
Schloifer XXXI, 11
Schlüter XXXIII, 51
Schlurik XXXII, 16
Schmedding XXXI, 3
Schmid (Münch.) XXXI, 3
Schmidt XXXI, 3, XXXII, 46

Schmidt (Giessen) XXXIV, 20
Schmidt (Königsb.) XXXIII, 29
Schmidt (Saarbrücken) XXXIII, 27
Schmidt, Ad. XXXIII, 40
Schmidt, C. Ad. XXXIV, 78
Schmidt, G. XXXIV, 44
Schmidt, Herm. XXXI, 36
Schmidt, Jos. Herm. XXXI, 26
Schmidt, Wilh. Ldw. XXXII, 52
Schmülling XXXIII, 51
Schneider (Neust.-Ebersw.) XXXIII, 20
Schneider (Offenburg) XXXI, 11
Schnitzer XXXIII, 36
Schnorr von Carolsfeld, J. XXXII, 12
Schnuhr, J. Joa. Fr. XXXI, 28
Schober (Tüb.) XXXIV, 36
Schober, H. A. Em. XXXIV, 44
Schodel, Edu, XXXIV, 36
Schöll, Ado. XXXIII, 27 XXXIV, 27, 48
Schön, Karl XXXI, 13
Schönlein, J. L. XXXI, 4, XXXII, 12 XXXIV, 23
Scholten, Joh. Heinr. XXXII, 30
Scholtz XXXIII, 52
Scholz, Thd. XXXIV, 61
Schouw, Joa. Fred. XXXIII, 4
Schramm (Weim.) XXXII, 52
Schröder (Goldap) XXXI, 26
Schröder, Erich Aug. XXXII, 53
Schröder, Joh. Heinr. XXXIII, 4
Schroener XXXIII, 52
Schütz (Tüb.) XXXII, 52, XXXIV, 38
Schütz, O. Hm. v. XXXII, 6
Schultze, Joh. Heinr. XXXII, 45
Schulz (Königsb. in d. Neum.) XXXII, 22
Schulz (Landsb.) XXXI, 4
Schulze (Creuzb.) XXXII, 51
Schumann (Königsb.) XXXIII, 29
Schumann (Reichenbach) XXXII, 3
Schwanthaler, M. XXXII, 12
Schwetz, Joh. XXXI, 28
Schwarz (Cöln) XXXIV, 3
Schwarze, C. Fr. Cph. XXXI, 13
Schweitzer, E. L. XXXI, 28
Scoutetten, H. Jos. XXXI, 29
Sedillot XXXIII, 62
Seecht, v. XXXII, 4
Seeger XXXII, 23
Seiler, O. XXXIII, 51
Selbstherr XXXIV, 20
Sellén, Jonas XXXII, 54, XXXIII, 24
Sello XXXIV, 3
Senff, C. Ed. XXXI, 15
Sengler, Jac. XXXIII, 13
Sethe XXXIII, 26
Settegast XXXIV, 21
Seydel XXXI, 36
Seyfert, Chr. XXXI, 11
Shadwell, Launcelot XXXIII, 8
Sheepshanks, R. XXXI, 39
Siber, Thadd. XXXI, 36
Sidi-Ahmed ben el-Hadji-Ali XXXII, 3
Siebelis XXXII, 14
Siebenhaar XXXI, 52
Siedler XXXII, 23
Sieffert, Fr. L. XXXI, 29
Siehr XXXII, 51
Sigwart, H. C. W. v. XXXIV, 38
Silberhorn, Geo. v. XXXI, 11
Silvestre XXXIII, 4
Simon (Berl.) XXXIV, 27
Simonde de Sismondi, J.-Ch.-L. XXXI, 11
Simonsen XXXIII, 46
Singer XXXI, 52
Sipmann XXXII, 47
Smend XXXIII, 51
Smets, Wilh. XXXII, 4
Snethlage XXXII, 52
Sökeland, B. XXXIV, 3
Sohn XXXIV, 4
Sommer (Herzb.) XXXI, 29
Sommer (Puy) XXXIII, 51
Sondhauss XXXIII, 71
Sonnemayer, Jac. Fr. XXXIII, 12
Sootbeer, Ado. XXXIV, 79
Spangenberg XXXII, 14
Spengel, Leonh. XXXI, 36 XXXIV, 52
Speth, Balth. XXXIII, 46
Spiegel, v. XXXIV, 3
Spiker, C. H. XXXIV, 21
Spilleke XXXII, 21
Spiritus XXXIV, 35
Sprenger, P. XXXIV, 13
Sprüner, K. v. XXXI, 26 XXXIII, 46
Stader, Gust. XXXII, 6 XXXIV, 42
Städer, Fr. XXXII, 4
Stahl, Fr. Jul. XXXIV, 23
Staudenmayer, Frz. Ant. XXXI, 36 XXXII, 28
Stautner XXXI, 26
Stegemann XXXIV, 39
Stegmann, Fr. Ldw. XXXIII, 13
Stegmayer XXXI, 37

Steinkopf (Stuttg.) XXXI, 29
XXXII, 14
Steinmetz XXXIII, 51
Stenzler, Ado. Fr. XXXIV, 61
Stern, C. (Hamm) XXXIII, 30
XXXIV, 60
Sternеck, Jos. Frhr. v. XXXI, 29
Stier, Gust. XXXI, 5
Stillfried-Rattonitz, Rud. Frhr. v. XXXIII, 4, 52
Stoll, Joh. XXXIII, 52
Strahl XXXII, 27
Strampff, v. XXXIV, 4
Strangford, Viscount XXXIII, 9
Strauss, Frhr. v. XXXI, 3
Stremme, Chr. Conr. XXXI, 14
Stricker, Wilh. XXXII, 38
Striez XXXI, 4
Strinnholm, Andr. Magn. XXXIII, 23
Stromeyer, Ldw. XXXIII, 52
XXXIV, 51
Stüler (Berl.) XXXIII, 52
Stumpf XXXII, 35
Stumpf, Fr. W. XXXI, 4
Sudhoff, Carl XXXIV, 42
Suersen, J. H. XXXIII, 57
Suffert, D. XXXI, 28
Svanberg, A. F. XXXII, 54
Svanberg, Gust. XXXIII, 20
Svedelius, Wilh. Erich XXXII, 53
Swinburne, J. E. XXXI, 41
Talbot, W. C. XXXIII, 9
Tanquerel des Planches XXXIV, 7
Tautphoeus, Geo. Frhr. v. XXXIII, 52
Téallier, Seb. XXXII, 35
Tellemann XXXIII, 27
Temme XXXII, 14
Terpitz XXXI, 52
Testafort XXXIV, 6
Texter, Kajetan XXXI, 3
XXXIII, 53, XXXIV, 29
Thalberg, S. XXXII, 35, XXXIV, 13
Theile, Fr. Wilh. XXXIII, 53
Thele XXXII, 45
Theobald, Aug. XXXI, 37, XXXII, 4
Theser, E. XXXI, 37
Thévenot XXXIV, 6
Thierry, Augustin XXXIV, 5
Thiersch, Bha. XXXIV, 3
Thöl, Heinr. XXXIV, 78
Tholuck, Aug. XXXI, 4
Thomasius, Gfr. XXXI, 29
XXXIII, 53
Thomsen, Nic. Thd. Heinr. XXXIII, 56, 57
Thorsander, Joh. XXXII, 54
Thorwaldsen, Albert XXXII, 13
Thudichum, Geo. XXXII, 52
Thümmel, C. Ed. XXXII, 3
Thüngen, H. K. Frhr. v. XXXIII, 52
Thysebaert, Rud. Frhr. v. XXXII, 52
Tichomandritzky XXXIV, 39
Tieck, Ldw. XXXI, 4, XXXII, 12
XXXIII, 52
Tischer XXXII, 22, 24
Tittmann, Fr. Wilh. XXXIV, 77
Tobien, Ew. Sigism. XXXI, 14
Tobolski, v. XXXIII, 20
Tomlinson, G. XXXII, 28
Tornberg, C. Joh. XXXII, 54
Toschi XXXII, 13
Trampe, v. XXXIII, 26
Travancore, Raja von XXXIV, 14
Trotha von Treyden XXXI, 5
Trygophorus XXXIV, 20
Tuch, Fr. XXXIV, 48
Tullberg, O. Fred. XXXII, 54
Turner, Henry XXXI, 41
Tutzschmann, Max. Mor. XXXIV, 77
Twesten XXXIV, 22
Typaldos, G. XXXI, 54
Ubelli, W. Frhr. XXXIV, 13
Uhden XXXIII, 4
Ukert XXXIII, 45
Ule XXXI, 4
Ulrich (Arnsberg) XXXIII, 27
Ulrich (Cobl.) XXXII, 28
Umbreit, Fr. W. C. XXXII, 28
Unger, Rob. XXXI, 36
Unverdorben XXXII, 51
Urban, Caspar Bonif. v. XXXI, 54
Vallender, Wilh. XXXIV, 42
Vallet de Viriville XXXIV, 7
Vangerow, Carl Ado. v. XXXIII, 11
XXXIV, 13
Vargas-Bedemar, Graf XXXI, 29
Varges, Carl Ed. XXXII, 39
Vater (Merseritz) XXXI, 4
Vehsemeyer, A. XXXI, 29, 36
Vernet, Horace XXXI, 37, XXXII, 13
Vicari, Herm. v. XXXII, 28
Vidal XXXIII, 36
Vierhaus XXXIV, 4
Viguier XXXIV, 6
Vinke, Heinr. Egb. XXXI, 8
Virieu, de XXXIV, 6
Vogel, Thd. XXXII, 8
Voigt (Berl.) XXXI, 4
Voigtel, C. Ed. XXXII, 52
Volkmann, A. W. XXXI, 15

Volz XXXI, 13, XXXIV, 38
Vorländer, Frz. XXXIV, 27
Vormbaum XXXIV, 3
Vossler, v. XXXIV, 35
Wagner (Fulda) XXXI, 54
Wagner, Andr. XXXIII, 45
Wagner, Jul. XXXIII, 4
Wahlenberg, Geo. XXXIII, 24
Wahlström, J. XXXII, 55
Waitz, Geo. XXXI, 29, XXXII, 41, 57
Waldmann XXXII, 45
Wallach XXXII, 35
Wallquist, Olaf XXXII, 56
Walsingham, Lord Thom. XXXIII, 8
Walz, Chr. XXXIV, 14, 38
Wandt, Jac. Jos. XXXI, 54
Warnatsch, Thd. XXXIII, 5
Warneke, Geo. XXXII, 38
Wasserschleben, F. G. A. XXXIV, 23
Watson, Hewett C. XXXI, 40
Weber, Fr. Carl Ado. XXXIV, 39
Weber, M. v. XXXI, 3
Weckert, Carl XXXIII, 5
Wedell, v. XXXIII, 27
Weese, Carl XXXIII, 4
Wehn XXXIV, 21
Weick XXXII, 52
Weil (Berl.) XXXI, 3
Weiler, v. XXXIV, 3
Weinzierl XXXII, 52
Weis, J. Chr. XXXIV, 63
Weismann, Karl Jul. XXXI, 56
Welcker, Fr. Gli. XXXII, 35
Wening XXXI, 26
Wentzel (Halle) XXXIII, 27
Wenzl, Joh. Bapt. v. XXXI, 29
Wesener XXXIII, 28
Wesierski XXXII, 35
Wessely XXXIV, 14
Westphalen, v. XXXIV, 3
Wewer XXXIII, 51
Weyland (Giessen) XXXIV, 20
Weyse XXXI, 37
Wichmann XXXIV, 3
Wickert, Alb. XXXIII, 28
Wiebel, Wilh. v. XXXIII, 4
Wieck, K. Fd. XXXI, 4
Wiedemann XXXII, 52
Wiedemann, Geo. Fr. XXXIV, 50
Wiedenfeld XXXIV, 4
Wiggers, Gust. Fr. XXXIV, 77
Wiggers, Jul. XXXIV, 78
Wilda, Wilh. Edu. XXXIII, 27
XXXIV, 46
Wilhelm, Paul, Herz. v. Würtemberg XXXIV, 38
Wilmowski, v. XXXIV, 3
Wilson, H. H. XXXIV, 14
Wimmer XXXIII, 40
Windischmann, Fr. XXXIII, 45
Winer, Geo. Bened. XXXIV, 76
Winter, A. F. v. XXXI, 3
Winterfeld, v. XXXI, 4
Winzer (Mind.) XXXIV, 3
Wisseler, Fr. XXXI, 36, XXXII, 40
Wolfers XXXIII, 40
Wolff, E. XXXIV, 23
Wohlthat XXXII, 21
Wrottesley, Lord XXXI, 39
Wüstemann, E. Fr. XXXI, 29
Wulffen, Friedr. Frhr. v. XXXI, 29
Wunderlich, Agathon XXXI, 29
XXXIV, 78
Wurzer (Cobl.) XXXIV, 3
Wuttke, Ado. XXXIV, 60
Wutzer, C. G. XXXIV, 4
Wynn, Watkin W. XXXIII, 8
Zachariae, H. A. XXXI, 54
XXXII, 38
Zedler, Jos. Joh. Aug. XXXI, 11
Zedlitz, Jos. Chr. Frhr. v. XXXIII, 4
Zeise, W. Cph. XXXIII, 4
Zeiss, Gust. Alex. XXXIV, 40
Zeitfuchs XXXIII, 27, XXXIV, 3
Zettwach XXXII, 28, XXXIV, 3
Zeuss, Casp. XXXIII, 45
Ziegler, Thd. XXXIV, 77
Ziemann XXXII, 46
Ziemssen, C. W. XXXIII, 4
Ziemssen, Theod. XXXIII, 4
Zillmer XXXIII, 31
Zimmermann, v. XXXIV, 4
Zink, v. XXXI, 11
Zunkel, J. G. XXXII, 4
Zu-Rhein, Fr. Aug. Frhr. v. XXXIV, 14

Biographische Notizen.

André, Joh. Ant. XXXII, 4
Arnold, Thom. XXXIV, 21
Beyle, H. (pseud. *F. de Stendhal*) XXXIV, 21

Bezzig, Joh. Lor. XXXII, 4
Brecius, C. Fr. XXXIV, 21
Bissel, Alo. Jos. XXXIV, 21
Burnez, Alex. XXXII, 4
Clément-Desormes XXXIV, 21
Faust, Bha. Cph. XXXII, 4
Fischer, Emil Gfr. XXXII, 20
Fricke, Joh. Carl Geo. XXXII, 5
Gesenius, Wilh. XXXIV, 21
Görres, Jos. XXXIV, 21
Graff, E. G. XXXIV, 21
Gries, Joh. Dietr. XXXII, 5
Hase, Heinr. XXXIV, 21
Heeren, Arn. Herm. Ldw. XXXII, 5
Hering, Leonh. XXXII, 5
Hipp, K. Fr. XXXIV, 79
Kern, Fr. Heinr. XXXII, 5
Lampadius, Wilh. Aug. XXXIV, 21
L'Hête, Nestor XXXIV, 21
Mehnike, Gli. Chr. Fr. XXXII, 5
Munster, Geo. Fitz-Clarence Earl *of* XXXII, 5, XXXIV, 21
Olbers, H. W. Mdd. XXXIV, 21
Osann, Emil XXXII, 5
Ozanne, Louise-Laure XXXIV, 17
Pozzo di Borgo, Charles André Graf XXXII, 5
Schäffer, Joh. Gabr. XXXIV, 22
Schenk, Ed. v. XXXII, 5, XXXIV, 22
Schinkel, K. Fr. XXXII, 5
Schorn, Joh. Carl Ldw. v. XXXIV, 22
Schwölbl, Frz. Xav. XXXII, 5
Seidl, Mich. XXXIV, 22
Siméon, Jos.-Jér. Graf XXXII, 5
Simonde de Sismondi, Joh. Karl XXXIV, 22
Stendhal, F. de (pseud.) XXXIV, 21
Tadey, C. Chr. XXXII, 5
Thibaut, Ant. Fr. Just. XXXIV, 22
Vergerius, Paulus XXXIV, 22
Wagner, Joh. Jac. XXXII, 6
Weber, Fr. C. Ado. XXXIV, 30

Bibliographische u. artistische Notizen.

Albi XXXI, 43
Autographa XXXI, 47
Autun XXXI, 43
Bücherpreise XXXI, 45, 46
Carpentras XXXI, 43
Dijon XXXI, 43
Gemälde XXXI, 46, 47
Huss, Joh. XXXI, 44
Kupferstiche XXXI, 47
Lyon XXXI, 44
Montpellier XXXI, 44
Münzen XXXI, 47, 48
Orléans XXXI, 44
Tours XXXI, 44
Wickliff, Joh. XXXI, 45

Schul- u. Universitätsnachrichten. Gelehrte Gesellsch. u. wissenschaftl. Institute.

Aberdeen, Statist. Soc. XXXI, 39.
Aix, Acad. des sciences ec. XXXIV, 4.
Annaberg, Gymn. XXXII, 14.
Athen, Univ. XXXI, 13,
Basel, Univ. XXXII, 29.
Berlin, Univ. XXXII, 52, XXXIII, 53. XXXIV, 22.
— Akad. d. Wissensch. XXXI, 30.
— Gymn. z. grauen Klost. XXXII, 19.
— Friedrich - Werdersch. Gymn. XXXII, 20.
— Realgymn. XXXII, 20.
— Königl. Realschule XXXII, 20.
— Gewerbschule XXXII, 21.
Bern, Univ. XXXIII, 53.
Besançon, Acad. des sciences, belles-lettres et arts XXXIV, 5.
Beziers, Soc. archéolog. XXXIV, 5.
Bielefeld, Gymn. XXXIII, 30.
Bonn, Univ. XXXII, 6, XXXIV, 42.
Boston, American Statist. Soc. XXXI, 39.
Brandenburg, Prov. Schulen XXXII, 19.
Braunsberg, Gymn. XXXIII, 28.
Breslau, Univ. XXXII, 52, XXXIII, 5, 53, XXXIV, 59.
— Elisabeth. XXXIII, 68.
— Friederician. XXXIII, 68.
— Magdalen. XXXIII, 69.

Brüssel, Acad. Roy. des Sciences et Belles-Lettres XXXIII, 47, 62.
— Acad. Roy. des sciences, médicinales XXXIII, 48.
— Commission Roy. d'histoire XXXIII, 63.
Budissin, Gymn. XXXII, 14.
Cambridge, Univ. XXXIII, 8.
Cassel, Gymn. XXXI, 54, XXXIV, 31.
Chemnitz, Gewerb- u. Baugewerkschule XXXII, 15.
Cöthen, Gymn. XXXIII, 31.
Conitz, Gymn. XXXIII, 28.
Culm, Gymn. XXXIII, 28.
Danzig, Städt. Gymn. XXXIII, 28.
Dorpat, Univ. XXXI, 13, XXXIV, 61.
Dortmund, Gymn. XXXIII, 30.
Dresden, Kreuzsch. XXXII, 15.
— Vitzthumsch. Geschlechtsgymn. XXXII, 16.
— höh. Bürgersch. zu Neustadt-Dresden XXXII, 16.
— Technische Bildungsanst. u. Baugewerksch. XXXII, 16.
Dublin, Irish archaeol. Society XXXI, 37.
Eisenach, Gymn. XXXIV, 38.
Eisleben, Gymn. XXXII, 44.
England, gel. Gesellsch. XXXIV, 14.
Erfurt, Gymn. XXXII, 44.
Erlangen, Univ. XXXIII, 53.
Franeker, Univ. XXXII, 30.
Frankfurt a. d. O., Gymn. XXXII, 21.
Frankreich, Gelehrte Gesellsch. XXXIV, 4.
Freiberg, Gymn. XXXII, 16.
Freiburg, Univers. XXXII, 53, XXXIII, 9.
Fulda, Gymn. XXXI, 54, XXXIV, 31.
Gent, Gesellsch. d. flamänd. Lit. XXXI, 32.
Giessen, Univ. XXXII, 30.
Gleiwitz, Gymn. XXXIII, 69.
Görlitz, Gymn. XXXIII, 69.
Göttingen, Univ. XXXII, 30, 36, XXXIV, 62.
Greifswald, Univers. XXXI, 22, XXXIV, 43.
Grimma, K. Landessch. XXXII, 17.
Grossbritannien u. *Irland*, Gel. Gesellschaften XXXI, 37.
Guben, Gymn. XXXII, 22.
Halberstadt, Domgymn. XXXII, 44.
Halle, Univ. XXXIII, 9, XXXIV, 45.
— Lat. Hauptschule XXXII, 44.
— Realschule XXXII, 45.
Hamburg, Akad. Gymn. XXXIV, 79.
— Johanneum XXXIV, 79.
— Realschule XXXIV, 79.
Hamm, Gymn. XXXIII, 30.
Hanau, Gymnasium XXXI, 55, XXXIV, 32.
Heiligenstadt, Gymn. XXXII, 45.
Helmstädt, Gymn. XXXIII, 71.
Herford, Gymn. XXXIII, 30.
Hersfeld, Gymn. XXXI, 55, XXXIV, 32.
Jena, Univ. XXXIII, 53.
Kiel, Univ. XXXIII, 55.
Königsberg, Altstädtisches Gymn. XXXIII, 28.
— Kneiphöf. Gymn. XXXIII, 29.
Königsberg in d. Neumark, Gymn. XXXII, 22.
Kopenhagen, Univ. XXXIV, 62.
Kurhessen, Schulen XXXI, 54, XXXIV, 31.
Lauban, Gymn. XXXIII, 70.
Launceston (Cornwall) Royal Institution XXXI, 37.
Leipzig, Univ. XXXIII, 10, 53, XXXIV, 64.
Leipzig, Thomassch. XXXII, 17.
— Nicolaisch. XXXI, 17.
— Allgem. Bürgersch. XXXII, 17.
— Rathsfreisch. XXXII, 18.
— öffentliche Handelslehranstalt XXXII, 18.
— Fürstl. Jablonowsk. Gesellsch. XXXI. 41.
— historisch - theolog. Gesellsch. XXXI, 15.
Liegnitz, Königl. u. städt. Gymn. XXXIII, 70.
— Königl. Ritterakad. XXXIII, 70.
Löwen, Univ. XXXII, 30.
Löwen, Soc. lit. de l'univ. cath. XXXI, 32.
London, Roy. Society XXXI, 37, XXXIV, 14.
— Asiatic Soc. XXXIV, 14.
— Oriental Translation Fund XXXIV, 14.
— Statistical Soc. XXXI, 39.
— Astron. Soc. XXXI, 39.
— Meteorolog. Soc. XXXI, 40.
— Roy. Geogr. Soc. XXXIV, 14.
— Geolog. Soc. XXXI, 39.
— Horticultural Soc. XXXIV, 15.
— Linnean Soc. XXXI, 40.
— Zoological Soc. XXXIV, 14.
— Entomolog. Soc. XXXI, 40.

London, Botan. Soc. XXXI, 40.
— Pharmac. Soc. XXXI, 40.
— Philological Soc. XXXIV, 15.
— Aelfric Soc. XXXIV, 15.
— Camden Soc. XXXI, 40, XXXIV, 15.
— Percy Soc. XXXIV, 15.
— Shakespeare Soc. XXXI, 40.
— Institute of British Architects XXXI, 40.
Luckau, Gymn. XXXII, 22.
Lyk, Gymn. XXXIII, 29.
Magdeburg, Pädagog. des Kl. U. L. Frauen XXXII, 45.
Manchester, Geol. Soc. XXXIV, 16.
Marburg, Univ. XXXIII, 10, 53, XXXIV, 48.
— Gymn. XXXIV, 32.
Merseburg, Domgymn. XXXII, 45.
Minden, Gymn. XXXIII, 31.
Mühlhausen, Gymn. XXXII, 46.
München, Univ. XXXI, 15, XXXIII, 53, XXXIV, 49.
— Königl. Akad. d. Wissensch. XXXIII, 43.
— Akad. d. Künste XXXIII, 46.
— hist. Verein von u. für Oberbayern XXXIII, 46.
Naumburg, Domgymn. XXXII, 46.
Neu-Ruppin, Gymn. XXXII, 23.
Newcastle, Soc. of Antiquaries XXXI, 41.
New-York, Historical Society XXXIV, 16.
Nordhausen, Gymn. XXXII, 46.
Oels, Gymn. XXXIII, 71.
Oldenburg, Gymn. XXXIII, 72.
Padua, Univ. XXXIV, 53.
Paris, Institut Roy. de France XXXIV, 5.
— Acad. française XXXIV, 5.
— Academ. des Inscriptions ec. XXXIV, 6.
— Acad. des sciences XXXIV, 7.
— Acad. des beaux-arts XXXIV, 8.
— Acad. des sciences morales et politiques XXXIV, 8.
Pavia, Univ. XXXIV, 55.
Plauen, Gymn. XXXII, 18.
Potsdam, Gymn. XXXII, 23.
Prag, Univ. XXXII, 34, XXXIII, 53, 58, XXXIV, 35.
Prenzlau, Gymn. XXXII, 23.
Preussen, Prov. Schulen XXXIII, 28.
Quedlinburg, Gymn. XXXII, 46.
Ratibor, Gymn. XXXIII, 71.
Rheims, Académie XXXIV, 8.
Riga, Gymn. XXXIII, 32, XXXIV, 39.
— Domschule XXXIII, 32.
Rinteln, Gymn. XXXI, 55, XXXIV, 32.
Rössel, Progymn. XXXIII, 29.
Rom, Univ. XXXIII, 58.
Rossleben, Gymn. XXXII, 46.
Rostock, Univ. XXXIV, 77.
Sachsen, Königr. Schulen XXXII, 14.
— Prov. Schulen XXXII, 44.
Saint-Omer, Soc. des Antiquaires de la Morinie XXXIV, 8.
Schlesien, Prov. Schulen XXXIII, 68.
Schleusingen, Gymn. XXXII, 47.
Schweidnitz, Gymn. XXXIII, 71.
Schwerin, Gymn. Frid. XXXIV, 39.
Siegen, höh. Bürger- u. Realsch. XXXIII, 31.
Soest, Archigymn. XXXIII, 31.
Sorau, Gymn. XXXII, 24.
Stendal, Gymn. XXXII, 47.
Strassburg, Univ. XXXIII, 61.
Thorn, Gymn. XXXIII, 29.
Torgau, Gymn. XXXII, 47.
Tübingen, Univers. XXXII, 53, XXXIV, 36.
Upsala, Univ. XXXII, 53, XXXIII, 20.
Weimar, Gymn. XXXIV, 40.
Westphalen, Prov. Sch. XXXIII, 39.
Wittenberg, Gymn. XXXII, 47.
Würzburg, Univ. XXXI, 15, XXXIII, 53, XXXIV, 28.
Zeitz, Gymn. XXXII, 48.
Zittau, Gymn. XXXII, 18.
— Gewerb- u. Baugewerkschule XXXII, 19.
Zürich, Univ. XXXIII, 15.
Zwickau, Gymn. XXXII, 19.

Gelegenheitsschriften.

Achtermann, Bernh. H., de rheumatismi diagnosi et aetiologia . . . . . XXXIV, 44
Adler, Symposium Xenoph. quo tempore sit habitum . XXXII, 24

Adler, Joh. Theoph. Herm., de Dinarchi Attici orat. vita et dictione . . . . . XXXIV, 28
Afzelius, Fr. G., Aristotelis de imputatione actionum doctrina P. I—VII. . . . . XXXIII, 22
Agnesi, Andr., de principio odoroso . . . . . XXXIV, 55
Ahrtweiler, Jonas, de nonn. casibus morborum cerebri . XXXII, 7
Alander, Pet. Gust., de religione christ. in Vestrogetiam introducta P. I. II. . . . . XXXIII, 22
Albarus, Wilh., de mulierum sterilitate . . . . . XXXIV, 26
Alberti, C. Gust. Emil, de Aeschyli choro Supplicum . XXXIV, 28
Alberti, C. Ldw. Wilh., de hypochondria et hysteria . XXXIV, 26
Alfter, Joh. Ad. Ldw., de morbis valvularum cordis . XXXIV, 26
Altmann, Mor., de cadaverum conditura . . . . . XXXIV, 25
Ambrosch, Jul. Ath., oratio natalicis Frid. Guil. IV. habita XXXIII, 5
—— eclogae Ambrosianae, quae ad Dionysii Halic. antiqq. Rom. libr. X. pertinent . . . . XXXIII, 5
—— Locus Procli a Nic. Leonico Thomaeo lat. versus XXXIII, 5
Anderseck, Frz. Jul. Thd., exercitatio anat. circa monstra duo humana . . . . . XXXIV, 60
Ångström, Andr. Jon., de theoria lucis calorisque P. I. II. XXXIII, 22
Anjou, Laur. Ant., de notione concionum sacrarum P. I. II. XXXIII, 22
Annerstedt, Thure (praes. *Andr. Er. Knös*) de sacramento baptismi . . . . . XXXII, 55
—— pericoparum ecclesiae nostrae systema P. I. II. XXXIII, 22
Anton, K. G., die Gelübde des Volkes bei der Huldigung seines Königs . . . . . XXXIII, 70
—— Materialien zu einer Gesch. des Görlitzer Gymn. im 19. Jahrh. . . . . XXXIII, 70
—— de more hiemo expulsa aestatem cantu salutandi P. III. . . . . XXXIII, 70
Aporti, Max., de acnibus . . . . . XXXIV, 55
Argenati, Henr., della ginnastica . . . . . XXXIV, 55
Argelander, Aug., de fide uranometriae Bayeri diss. . XXXIV, 43
De Aristotelis poetica commentatio . . . . XXXIII, 58
Arnet, R. (praes. *H. F. Autenrieth*) üb. die echte Angustura-Rinde . . . . . XXXIV, 38
Arnheim, Ado., de syphilide congenita . . . . . XXXIV, 47
Arnold, Fr. Aug., Libri Aethiopici Fetha Negest i. e. canon regum caput 44 de regibus nunc primum editum XXXII, 44
Aron, Alex., sur la cicatrisation . . . . . XXXIII, 62
Arribavene, Gio. Bapt., de arthritide . . . . . XXXIV, 53
Asti, Car., de influxu systematis cerebro-spinalis in cordis motum . . . . . XXXIV, 53
Atterbom, P. D. A., Jacob Balde latinsk skald ur sjuttonde århundradet . . . . . XXXIII, 21
—— om Troubadourernes Poesi . . . . XXXIII, 21
—— Tankar om Kritiker. Afd. I. . . . . XXXIII, 21
Auerbach, Jos., de necroscopia hominum veneno anthracis extinctorum . . . . . XXXIV, 23
August, Festfeier zur Erinnerung an Friedrich II. . . XXXII, 20
Avosani, Joh., de stethoscopia . . . . . XXXIV, 53
Babka, Frz., historia variolae verae cum ichthyosi simplici etc. . . . . XXXIV, 35
Bach, Ant. van der, de institutione veterum Graecor. scholastica . . . . . XXXII, 8
Bach, Frid. J., de tussi convulsiva . . . . . XXXIV, 35

Bagge, Hur., de evolutione strongyli auricul. et ascaridis acuminatae viviparorum . . . . . XXXIII, 54
Bajetta, Car., de melancholia . . . . . XXXIV, 58
Baldini-Fantoni, Jac., de cystitide . . . . . XXXIV, 53
Bamberg, C. Tim., de avium nervis rostri et linguae . XXXIV, 47
Barasch, Jul., synopsis impetiginum . . . . . XXXIV, 24
Bartels, Heinr. Wilh., de usu, quem praebet agnus cyclops monstrosus in explicat. visus simplicis ope binor. oculor. . . . . XXXIII, 12
Bauer, Adalb., enteralgiae praecipuae species . . . XXXIV, 35
Bauer, Ant., über die Bildung mineral. Concretionen im menschl. Organismus . . . . . XXXIV, 35
Bauer, J. M., Versuch einer Darstellung des Kindbettfiebers etc. . . . . XXXIV, 51
Bauer, Wilh., de Hamanni vita et scriptis . . . . XXXIV, 61
Bauermeister, Joh. Phil., de systemate Socinianorum dogmatico comm. IV. et V. . . . . XXXIV, 77
Baum, Thd. Rob., de superficiebus orientibus motu rectae lineae etc. . . . . XXXIV, 61
Baumgardt, Ernst, de lineis duplicis curvaturae sectione superficierum rotatoriar. secundi ordin. oriundis etc. . . . . XXXIII, 7
Baumgart, Expeditus, de Q. Fabio Pictore P. I. . . XXXIII, 7
Becker, Wilh. Ado., de Romae veteris muris atque portis XXXIV, 76
Beger, Aug., Sokrates. Fortsetz. . . . . XXXII, 16
Behr, G. G. R., de pollicitatione rei publicae facta . XXXIV, 67
Behr, Sebast., de ratione qua venae et vasa lymph. resorbeant . . . . . XXXIII, 15
Behring, Fr. Aug., de meningitide cerebrali . . . XXXIV, 26
Belloti, Jos. Fel., de aconito . . . . . XXXIV, 55
Belloni, Gius., del cloro . . . . . XXXIV, 58
Benaglio, P., de scrophula . . . . . XXXIV, 53
Benedict, C. Chr. Fr., de aneurysmate spurio eiusque medela XXXIII, 8
Benedix, Alb., de myelomalacia . . . . . XXXIV, 25
Benesch, Raim., die Brustparacentese mittelst des Schuhschen Apparates . . . . . XXXIV, 35
Benjamin, Jac., de variis stomatitidis speciebus . . XXXIV, 24
Bergamini, Leand., de dysenteria . . . . . XXXIV, 53
Bergius, Ax. Thd., de correctione elementorum Veneris et Mercurii ex observato transitu per solem P. I. XXXIII, 22
Bergk, Thd., de Chrysippi libris περὶ ἀποφατικῶν . . XXXI, 54
Berliner, Jos., de solis atque lunae in corp. hum. influxu XXXIV, 24
Bering, Geo. Jul., diss. pathol. anat. de telangiectasia . XXXIV, 44
Bernardi, Geo., de delirio tremente potatorum . . . XXXIV, 53
Bernhardy, Geschichtl. Erörterungen über die Universität XXXIV, 45
Bernsen, Herm. Ant., diss. chir. de resecandis ossibus feliciter fractis . . . . . XXXIV, 44
Bernstein, Joh. Geo. Edu., der Terrassenbau der Erdoberfläche . . . . . XXXIII, 12
Berta, Ant., saggio di un dizionario dei termini chimici . XXXIV, 53
Bertling, Wilh. Heinr., de modis, quibus iurisdictio patrimonialis finitur . . . . . XXXIV, 68
Bertoli, Jo. Bapt., de remediis anthelminthicis . . . XXXIV, 53
Bertolini, Alb., de morbo Brightii . . . . . XXXIV, 55
Bertram, H. W. Fr., de pneumonia typhosa Halis a. 1839—41 observata . . . . . XXXIV, 47

Biancolini, Pet., de catalepsi . . . . . XXXIV, 55
Biederlack, C. Chr. Herm., de pestis Athen. indole typhosa XXXIV, 25
Bielzki, Geo., de morte neonatorum . . . . . XXXIV, 60
Biesendahl, Leop. Ad. Wilh., de tumore albo . . . . XXXIV, 44
Bignami, Alcib., del ferro applicato alle arti ed alla medicina . . . . . XXXIV, 55
Björling, C. Ol. (praes. C. Jon. Almquist) quaestio de genere sciendi theologico . . . . . XXXII, 55
—— de forma imperii ap. Graecos antiquiss. P. I. II. XXXIII, 22
Binkiewski, Fel. Euseb. de, de typhi abdom. epidemia a. 1841 in nosocom. Vratislav. observata . . . . XXXIV, 26
Blainvillain, Ed., de l'hemeralopie . . . . . XXXIII, 61
Blanck, Hugo Philib., de resolutione nervorum . . . XXXIV, 24
Blaschka, Jos., hydropathiae in clin. Prag. a. 1840 tract. XXXIV, 35
Blau, C. F., Gesch. der k. Ritteracademie zu Liegnitz. Fortsetz. . . . . XXXIII, 70
Blau, Chr. Benj. G., de combustionibus . . . . XXXIV, 25
Bloch, Jac., de vestimentis morbor. causis ac remediis . XXXIV, 60
Boeckh, Aug., oratio natal. Frid. Guilielmi IV. celebr. habita . . . . . XXXIV, 28
—— comm. utrum tragici Graeci in Atticis quidem ludis nunquam nisi tetralogiis certaverint etc. . . XXXIV, 28
—— de inscriptione in hortis circa Carystum Euboeae nuper reperta . . . . . XXXIV, 28
Boegel, Geo., de mancipiorum commercio ap. Rom. . . XXXIV, 28
Böhm, Joh., de syphilide neonatorum . . . . . XXXIII, 58
Boethius, Jac. Edv., Annales acad. Upsal. . . . . XXXIII, 24
Böttcher, Jul. Frid., emendationes in Tac. dialog. de oratoribus . . . . . XXXII, 15
—— de inferis Hebraeor. et Graecor. libb. II. . . XXXII, 15
Böttger, Bemerkk. üb. Zweck u. Methode des Geschichtunterrichts . . . . . XXXII, 45
Boneschi, Ambr., alcuni precetti d'igiene privata . . . XXXIV, 55
Bonizzoli, Luigi, della necessita di innestare la vaccina due volte nel corso della vita . . . . . XXXIV, 55
Bontempo, Car., de necrosi . . . . . XXXIV, 53
Bopp, Frz., üb. die Verwandtschaft der malayisch-polynes. Sprachen mit den indisch-europ. . . . . XXXIII, 42
Borchardt, Herm Wilh., de coxarthrocace . . . . XXXIV, 24
Bordoni, Pier., de pleuritide . . . . . XXXIV, 55
Borkert, Wilh., de radicis ipecacuanhae effectu . . XXXIII, 7
Bornemann, quibus potissimum rebus factum sit ut Pericle mortuo Athenis omnia nutu et arbitrio demagogorum gubernarentur . . . . . XXXII, 44
Boscher, Longin (praes. H. F. Autenrieth) Beiträge zur Gesch. des Markschwamms . . . . . XXXIV, 37
Bossi, Ign.; cenni sul nuoto e sulla sommersione . . XXXIV, 55
Bossi-Lampugnani, Ign. C., de ulceribus venereis . . XXXIV, 55
Boström, Cph. J., de mente et perceptione aphorismi P. I. II. XXXIII, 22
—— de notionibus religionis sapientiae et virtutis P. I—IV. . . . . XXXIII, 22
Bramson, Mendel, de diverticulo quod. a casibus descriptis abhorrente . . . . . XXXIV, 25
Brandis, H. Aug. Alb., de medullae spinalis in secretiones et nutritionem actione . . . . . XXXIV, 25
Brauer, Herm. Rud., de perityphlide. . . . . XXXIV, 44

Braun, Frz. Xav., de genusi hepatis abscessum et capitis lacsionibus . . . . . XXXIV, 51
Braun, Jos., de spondylocace . . . . . XXXIII, 11
Brauns, Alb., de usu in morbis salutari therapiae generalis fundamento . . . . . XXXIV, 74
Brauss, Rich., de caloris in organismum actione . . . XXXIV, 25
Brix, Jul., de Platti et Terenti prosodia quaestiones . . XXXIII, 7
Brixotti, Jo. Bapt., de rhachitide . . . . . XXXIV, 53
Brockmann, Herm., welches sind die vorzüglichsten Ursachen u. Wirkungen der Blähungen? . . . XXXIV, 39
Bröcker, L. O., Abhandlk. zur röm. Geschichte . . . XXXIV, 28
Bromeis, Joh. Conr., de acidorum pinguium constitutione et metamorphosibus . . . . . XXXIII, 13
Bronikowski, Ant., animadvv. in Trach. Sophoclis P. I. II. XXXIV, 61
Brunatti, Jos., de haemoptysi . . . . . XXXIV, 53
Brunner, H. Max., de tympanectomia . . . . . XXXIV, 51
Bubendey, G. H., üb. die Ableitung des Taylorschen Theorems aus den Principien der Infinitesimalcalculs XXXIV, 79
Buch, Ldw. Thd., de taenia solio . . . . . XXXIII, 57
Buchner, Andr., über das Universitätsleben . . . . XXXIV, 39
Buchner, Ldw. Andr., Neue chemische Untersuchung der Angelica-Wurzel . . . . . XXXIV, 51
Buddeus, Aurel., de venarum inflammatione . . . . XXXIV, 74
Bühring, Joh. Jul., de vuiberibus sanandis . . . . XXXIV, 24
Bünau, Heinr. v., üb. Salmiakfabrication . . . . . XXXII, 15
Büttgenbach, Chr. Fr., de variis fistulam vesico-vaginalem operandi methodis . . . . . XXXII, 7
Burchard, Aug., de cura herniarum mobilium radicali . XXXIV, 25
Burghardt, de legibus caloris in terris polaribus et de isothermarum situ . . . . . XXXIV, 48
Burscher, R. Jul., diss. de morbo scrophuloso . . . . XXXIV, 44
Burschik, Joh., de emphysemate pulmonum vesiculari . XXXIII, 56
Buschoff, Wilh. Ant., de rhachitide . . . . . XXXIV, 26
Busse, Ant. Wilh. Fd., de Dionysii Halic. vita et ingenio XXXIV, 27
Byschl, Aug., de morbo hysterico . . . . . XXXIV, 51
Cadei, Sev., de asthmate . . . . . XXXIV, 55
Cainer, Luigi, Sulla facoltà di déferire il giuramento decisorio alle persone che non hanno la libera administrazione dei loro beni . . . . . XXXIV, 53
Calendarium universitatis studiorum Romanae . . . XXXIII, 61
Calvetti de Matris, Jos., de vomitu cruento idiopathico . XXXIV, 55
Calzini, Ant., dello strabismo e della miotomia dell' occhio XXXIV, 55
Camp, H. O., de la, de osteochondrophytis . . . . XXXIV, 47
Canitz, Lud., de gastromalacia infantum . . . . . XXXIV, 55
Carl, Jos., üb. die Strikturen des Rectums . . . . XXXIV, 51
Carlson, Gust. Wilh., de prophetismo Hebraeorum P. I. II. XXXIII, 22
Carraro, Jos., de climatum in hominem influxu. . . . XXXIV, 53
Casper, Edm., de disjunctione symphyseos ossium pubis . XXXIV, 47
Castagna, Jo., de dentitione . . . . . XXXIV, 53
Cataneo, Jos., de morbillis . . . . . XXXIV, 55
Cavallieri, Jo., de acetibus . . . . . XXXIV, 55
Cavoli, Egid., cenni igienici per prolungare la vita . . XXXIV, 55
Cenzatti, Alex., de glossitide . . . . . XXXIV, 53
Ceresa, Ach., de intestinorum ulceribus . . . . . XXXIV, 55
Ceriali, Ang., de fungo delle ossa . . . . . XXXIV, 55
Cetta, Vinc., de urticaria . . . . . XXXIV, 55

Chalons, Wilh., de pathologia arthritidis et haemorrhoidibus XXXIV, 26
Chiesa, Stef. C., quaedam de rheo . . . . . XXXIV, 55
Chioltäl, Lud., de morbillis . . . . . XXXIV, 55
Christiansen, Boethius Carl Sophus, si communis res pignori data sit Cod. VIII, 21. . . . . XXXIII, 57
Claren, Adö. Geo., de varicocele . . . . . XXXIV, 78
Clarus, Chr. Aug., adversariorum clinic. P. VIII. de narcosi typhosa spec. I. . . . . XXXIV, 74
Clostermeyer, Wilh., de tussi convulsiva . . . . . XXXIV, 25
Cludius, observatt. grammaticar. P. II. . . . . XXXIII, 29
Cominelli, Hier., de morbo militari . . . . . XXXIV, 53
Compagnoni, Car., de pedagra . . . . . XXXIV, 55
Concilio, Pet., de nymphomania . . . . . XXXIV, 53
Cornelli, Ant., de Struma . . . . . XXXIV, 55
Cramer, A., über Wortstellung und Betonung in der lat. Sprache. . . . . XXXIII, 31
Cruse, Vict. Ed., de prolapsu funiculi umbilicalis . . . XXXI, 14
Cunze, Thd., quaestionum Aristotelearum fasc. I. . . . XXXIII, 71
Curtius, E., de portubus Athenarum . . . . . XXXIV, 48
Curteni, Jo. Bapt., de morbis artificum et opificum . . . XXXIV, 55
Czajkowski, Rob. Rom., de typho abdominali . . . . XXXIV, 26
Ciardi, Joh. B., de urolithiasi . . . . . XXXIII, 58
Dale, Joh. Ivo Jos., de actione dd in rem verso . . . . XXXII, 7
Dames, Wilh. Leber., de phlegmasia alba dolente . . . XXXIV, 25
Damm, Bernh., diss. pathol. de febris origine idiopathica . XXXIV, 44
Dangers, Gust., de fontibus, indole et dignitate librorum quos de hist. eccles. scripserunt Theodoretus Lector et Evagrius . . . . . XXXII, 37
Davidson, Mor., de bronchiorum dilatatione . . . . . XXXIV, 25
Deckin, Carl Gust., de systematis nervosi physiologia et pathologia . . . . . XXXIII, 11
Dettlers, Pet. Frz., de filio in feudum succedente ad II F. 45 disputatio . . . . . XXXIV, 42
Delitzsch, Franz, de Habacuci prophetae vita atque aetate . XXXIV, 65
Demme, Frz., de morbo haemorrhoidali . . . . . XXXIV, 24
Dennhardt, Gfr., Neronis defensionis a Reinholdio super tentatas partes quaed. in examinam vocantur . . XXXII, 44
Densinger, Aug., die Accessio possessionis nach dem röm. u. canon. Rechte . . . . . XXXIV, 29
Dernedde, Helm., de encephalomalacia . . . . . XXXIV, 76
Dethier, Phil. Ant., vindiciarum quatuor primor. Poloniae christ. regum spec. . . . . XXXIV, 28
Deutschbein, Gust. Ado., de acaro scabiei humano . . . XXXIV, 47
Dieckmann, Fr. E. W., üb. die christl. Friedfertigkeit, eine Predigt . . . . . XXXIV, 62
Diederichs, Ldw. Wilh. Heinr., de transfusione sanguinis . XXXIV, 78
Diesing, Th., üb. die erziehende Kraft der Schule . . . XXXII, 20
Diemer, Ldw., de phlebitide uterina . . . . . XXXIV, 78
Dieterich, K., Beschreib. einiger Abnormitäten des Menschenschädels . . . . . XXXII, 29
Dietrich, Carl Wilh., quaestiones grammaticae . . . . XXXII, 16
Dithmar, Ernst Thd, sur les maladies du mamelon . . . XXXIII, 61
Ditki, Ant. Alb., de Ammiano Marcellino comment. . . . XXXIII, 29
—— Notizen über das ehemal. Augustinerkloster in Rössel . . . . . XXXIII, 29
Dittmar, C. Fr. Aug., de oedemate glottidis . . . . XXXIV, 24

Bittrich, Ernst Mor., de Cratylo Plat . . . . . XXXIV, 27
Bittrich, Frz., Uebersicht der im J. 1841 auf der Klinik in Prag vorgenomm. Staaroperationen . . . XXXII, 31
Böderlein, Ldw., emendationes historiarum Taciti . . XXXIII, 55
Böling, J. G., das Bad des Claudius Etruscus nach Statius XXXII, 18
Bolz, Joh. Chr., die Rathsfreischule zu Leipzig während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens . . . XXXII, 18
Bonnier, H. Fr. Ado., de hydreario . . . . . XXXIV, 62
Borner, J. A., das Princip unserer Kirche nach dem innern Verhältniss seiner zwei Seiten betrachtet . . XXXIII, 56
—— Blätter der Erinnerung an das Jubiläum von *Cl. Harms* . . . . . XXXIII, 59
Bozzi, Ant., de electricitatis actione in musculorum motibus excitandis . . . . . XXXIV, 53
Brecksler, Mor., Symbolarum ad doctrinam de linguae hebr. vocalium mutationibus P. I. . . . . XXXIII, 54
Bronke, Annotatio in C. Corn. Taciti Agricolam . . XXXIV, 31
—— Glossae Fuldenses . . . . . XXXIV, 31
Bross, Rob. W., de enteritide substantiali acuta . . XXXI, 23
Bünkenopt, Herm. Fr. W., de incensione et combust. corporis hum. spontaneis . . . . . XXXII, 38
Bux, Chr. Heinr., de ophthalmiis endemicis . . . XXXIII, 12
Byleck, Wilh., de paroecia Vestmanniae Odensvi P. II. . XXXIII, 22
Eckert, C. Hugo, de noma . . . . . XXXIV, 26
Eckertz, Gfr., diss. de Duride Samio . . . . . XXXIV, 43
Ebeling, Herm., de personis, quae condemnentur in id, quod facere possunt . . . . . XXXIV, 49
Ehrard, Joh. H. Aug., adversus erroneam nonnullor. opinionem qua Christus et apostoli existumasse perhibentur, fore ut universale iudicium ipsorum aetate superveniret . . . . . XXXIII, 53
—— de cognitione Dei innata . . . . . XXXIII, 54
Ehstein, Ldw., de remediis recentiss. temporibus ad sanandos morbos syphilit. in usum vocatis . . XXXIV, 60
Ehrenberg, C., üb. Pneumothorax . . . . . XXXIV, 30
Eichapfel, W. Fd., de aortae thorac. aneurysmate . . XXXIV, 47
Eichholtz, J. H., de piscium atque amphibiorum nudor. lobis opticis atque olfactoriis . . . . . XXXIV, 25
Eisfeldt, Herm. Fr., de lipomate . . . . . XXXIV, 78
Elendorf, Joh. Otto, quibus causis factum sit, ut legum ferendarum in eccl. cath. potestas solis Pontificibus Rom. deferretur . . . . . XXXIV, 27
Elendt, Fr., Rede bei der Geburts- u. Huldigungsfeier Sr. Maj. des Königs Fr. Wilh. IV. . . . . XXXII, 44
Elvenich, P. Jos., Jovitae Rapicii oratio de imitatione maiorum . . . . . XXXIV, 61
—— Procli locus alter a Nic. Leonico Thom. latine versus . . . . . XXXIV, 61
Emanuelsson, P. J., de Jacobo epistolae scriptore . . . XXXII, 55
Endemann, Arm. Ern., quaedam de scabinis . . . . XXXIII, 13
Enderlin, C, üb. die Arthritis . . . . . XXXIV, 30
Engelhardt, Edu., de vita musculorum observatt. . . XXXII, 7
Engelmann, K. Ant. Fr., quae peregrinorum apud Germanos conditio et olim fuerit et nunc sit . . . . XXXIV, 46
Engelsberger, Jos., de trepanatione cranii . . . . XXXIV, 51
Engerer, J. Andr., Encephalochysis . . . . . XXXIV, 30

* * * *

Ansenberger, Jos., de scirrho ventriculi . . . . XXXIV, 51
Erhardt, Aug. Wilh., de febre puerperali typhosa . . XXXIV, 49
Erler, H. W., elementa doctrinae numerorum de quovis modulo exposita . . . . . XXXIV, 48
Escher, Joh. Jac., de conditionibus faciendi vel non faciendi testamento adscriptis, quibus pareri non potest . XXXIV, 62
Eutemeuer, Jos., de duplici circulationem sanguinis promovente vi, mechanica et organica . . . . XXXII, 7
Ewich, Otto, de sphacelo pulmonis . . . . . XXXIV, 47
Fahrenheim, Adm., de aetiologia eclampsiae parturientium XXXIV, 78
Falck, Henr., om eenisk Refraction P. I. . . . . XXXIII, 21
Farlatti, Fr., de scabie . . . . . XXXIV, 53
Fayod, H. Fr., de copheritide . . . . . XXXIV, 24
Fedotoff, Nic. Rob., de oleo jecoris aselli . . . . XXXIV, 75
Feilitzsch, Fab. C. Ottoc. v., explicatio analyt. constructionis universalis superficierum secundi ordinis . . XXXII, 8
Feist, Is., Purpura haemorrhagica, utrum sit sanguinis an secretionis morbus? . . . . . XXXIV, 43
Feldhügel, C. F., krit. Abhandl. üb. Cic. Bücher De legibus XXXII, 48
Felsenthal, Ado., über das Asthma thymicum . . . XXXIV, 51
Fenger, C. Em., de erysipelate ambulanti . . . . XXXIV, 63
Fenner, Theob., über die Prüfungen der Anlagen zu den Wissenschaften . . . . . XXXIV, 32
Ferber, Ldw. Frz., de emeticorum vi atque usu . . XXXIV, 24
Ferni, Joh., de scorbuto . . . . . XXXIV, 55
Ferpos, Jo. de, de febri pepsica mucosa . . . . XXXIV, 55
Ferresi, Car., de opio . . . . . XXXIV, 55
Ferrari, Grat., de meningitide Argentorati anno 1841 epidemica . . . . . XXXIV, 55
Ferretti, Frc., della beneficia influenza sui progressi della chimica organica dall' analisi elementare esercitata etc. . . . . XXXIV, 55
Fiebiger, Igg., de pneumotherace . . . . . XXXIV, 35
Finelius, C. Fr., diss. physiol. pathol. de systemate portarum XXXIV, 44
Finger, Chr. Herm., de justificatione tanquam actu forensi XXXIV, 49
Finger, Jac. Heinr., de tritonum genitalibus . . . XXXIII, 12
Finkenstein, Neumann, de principiis, ex quibus materia med. sit ordinanda . . . . . XXXIII, 7
Fiorini, Lud., de verminatione . . . . . XXXIV, 53
Fischel, Jak., conspectus morbor. puerperalium in schola medico-pract. Prag. 1840 tractator. . . . XXXII, 31
Fischer, Fr., die Basler Hexenprozesse im 16. u. 17. Jahrh. XXXII, 30
Fleisner, J. Wfg., de usu et abusu emeticorum . . XXXIV, 51
Fliedner, Conr., de pendulo, imprimis de pend. centrifugo XXXIII, 13
Flügel, Chr. Gli., über den Kabeljau nebst den damit verwandten Fischarten . . . . . XXXII, 18
Focke, Aug., de argenti nitrici usu interno . . . XXXIV, 26
Forchhammer, Panathenaische Festrede . . . . XXXIII, 55
—— die Geburt der Athene . . . . . XXXIII, 56
Frank, Benj, de combustione spontanea hum. corporis . XXXII, 38
Franke, Fried., lectiones Aeschineae . . . . . XXXI, 54
Frankenberg, Siegm., üb. Encephalopathia saturnina . XXXIV, 30
Frees, H., de pseudarthrosi . . . . . XXXIII, 57
Frerich, Joh. Bapt., über die Ursachen der Beschränkung der Trepanation . . . . . XXXIV, 30
Fresenius, Chr., de Apollinis numine solari . . . XXXIII, 12

Fresenius, Fr. C., de curvarum algebr. cuspidibus . . XXXIV, 40
Freudenstein, Geo., de cannabis sativae usu . . . XXXIII, 12
Freuler, J. Heinr., de catalepsi . . . . . XXXIII, 15
Frey, Fr. Wilh. Leop., de scarlatinae pathologia . . XXXIV, 26
Frick, C., de renum tuberculosi . . . . . XXXIV, 26
Friederici, Feo., de divortio . . . . . XXXIV, 71
Friedländer, Mor., de scrofulosi et tuberculosi . . . XXXIV, 60
Friedländer, Wilh., de partu praematuro arte provocando XXXIV, 24
Friedleben, Alex., Hippocratis Coi biologiae explicatio nova XXXIV, 30
Friedrich, H. Ado., mobilium herniarum inguinalium operatio rad. . . . . XXXI, 23
Fries, El., novicharum florae svecicae mantissa II. P. I—IV. XXXIII, 21
—— plantae Cotyledoneae Roslagiae Bro. P. I. II. . XXXIII, 21
Friese, L. O. Alb., quaedam ad matrimonii ius exponuntur XXXIV, 69
Friese, Rob., Theoria galvanismi . . . . . XXXIV, 43
Fritsche, Chr. Fr., Quantae molis fuerit, Halae sacra emendare, ostenditur . . . . . XXXIV, 45
—— de Aug. Niemeyero et Gust. Frid. Dintero summis nuper theologiae practicae doctoribus Comment. I. XXXIV, 46
—— de Spiritu Sancto Comment. exeg. et dogmat. Part. II. u. III. . . . . XXXIV, 46
Fritzsche, Frz. Volkm., de hodiernae comoediae tenuitate XXXIV, 77
—— de saltatione Cretica . . . . . XXXIV, 77
—— de Phrygis cantico in Oreste . . . . XXXIV, 77
—— de monodiis Euripideis comm. I. . . . XXXIV, 77
Fritzsche, Otto Fridol., Vita J. Jacobi Zimmermanni cel. theol. Turicens. . . . . XXXIII, 15
Froedrich, C. Wilh., diss. de torsione et de disruptione funiculi umbil. . . . . XXXIV, 43
Frotscher, C. H., codicis Lips. distrepantes scripturae in Cic. orat. pro Q. Ligario . . . . . XXXII, 14
Fuchs, Bern., de Christi descensu ad inferos . . . XXXIV, 50
Fuhrmeister, Fr. C. E., de calculosis, quae in vias urinarias inveniuntur, concrementis . . . . . XXXII, 7
Fuldner, über den linguistischen Rationalismus mit Rücksicht auf die Zwecke des Gymnasialunterrichts XXXIV, 32
Gäbler, R. Wilh. Joh., de lege Borussica Cal. Jun. a. 1833 promulgata . . . . . XXXI, 23
Gättens, H., observationes med. obstetriciae . . . XXXIV, 47
Gaiter, Jul., de ophthalmia aegyptiaca . . . . . XXXIV, 53
Garavaglia, Ign., del bagno se più convenga freddo o caldo . . . . . XXXIV, 55
Garvens, F. W., inversio vesicae urinariae accedente ano praeternaturali atque genitalium defectu . . XXXIV, 47
Gaspari, Dom., de morte apparente . . . . . XXXIV, 53
Gaupp, Ernst Thd., de occupatione et divisione provinciarum agrorumque Roman. per populos German. inde a saec. V. facta P. I. . . . . XXXIII, 5
Gayé, Jul. Alex., de lienis functione . . . . . XXXIII, 57
Gebhardt, Chr. Rud. Maur., de argento nitrico et jodo . XXXIV, 47
Gedliczka, Joh., de chorea S. Viti . . . . . XXXIV, 36
Geisler, Jos., de erysipelate . . . . . XXXIV, 24
Geissler, Alb. Rhe., de therapia ani praeternaturalis et fistulae stercoreae . . . . . XXXIV, 47
Gemeiner, A., Beitrag zur Lehre von den Regalien, nach deutschem Rechte . . . . . XXXIV, 50

Gengler, H. G., die strafrechtl. Lehre vom Verbrechen der Vergiftung Heft I. . . . . XXXIII, 54
Genike, C. W. Fd., de signis morborum cordis organicorum generatim . . . . . XXXI, 23
Gentner, Leon., de variola . . . . . XXXIV, 51
Genzke, J. C. Ldw., de variola vaccina . . . . . XXXIV, 78
Genzmer, Herm., de perforatione processus vermiformis . XXXIV, 26
Gerhard, P. Herm., de auscultatione pectoris et abdominis XXXIV, 74
Gerichten, Cam. Ed. v., üb. die Abtrennung der Knochenansätze . . . . . XXXIII, 54
Gerlach, Gid., Analecta carminum Joann. Dantisci de Cariis XXXIII, 28
Gernhard, A. Ghi., de compositione carminum Horatii explananda P. I. II. . . . . XXXIV, 40
Gerpe, Jul., de cephalotripsia Bandelocquii . . . XXXIV, 60
Gertz, Carl, de eclampsia parturientium . . . . . XXXIV, 78
Geyer, Rob. Herm., de nervis sinuum frontalium in homine et bobus inter se comparatis . . . . . XXXIV, 75
Gian, Alex. de, de pacto antichretico . . . . . XXXIV, 50
Gierse, Aug., quaenam sit ratio caloris organici partium inflammatione laborantium etc. . . . . XXXIV, 47
Gieseler, Joh. Carl Ldw., Euthymii Zygabeni narratio de Bogomilis . . . . . XXXII, 37
Giessen, Geo. Em., Geschichte eines Aneurysma varicosum nebst Einleitung . . . . . XXXIV, 51
Giudici, Vitt., de gastralgia . . . . . XXXIV, 55
Glaseck, A., de chlorosi . . . . . XXXIII, 57
Gnecchi, Lud., de selectu nutricis . . . . . XXXIV, 53
Göppert, Heinr. Rob., de coniferarum structura anatomica XXXIII, 7
Görgens, A. Laur., de tribus casibus sectionis caesareae . XXXII, 7
Göttig, C. A. E., de alto arteriae ulnaris ortu . . . XXXIII, 57
Götz, Jac., de euthanasia . . . . . XXXIV, 78
Gola, Ant., brevi ricerche sulla genesi del nitro . . XXXIV, 55
Goldammer, Jul., de metritide . . . . . XXXIV, 60
Golisch, Eug. Jul., de Thucydidis interpretatione a Laur. Valla lat. facta . . . . . XXXIII, 8
Gortzitza, C. Ferd., diss. de morbo scrophuloso . . XXXIV, 44
Gorup v. Besanez, Eug. Frhr. v., de presopalgia . . XXXIV, 51
Gottwald, Fr., de acidi hydrocyanici in organism. hum. effectu . . . . . XXXIII, 6
Gradenwitz, Sal., de coffeae vi noxia et salubri . . XXXIV, 25
Graffunder, Rich. W. Joa. Jod., de cholera orientali epidemica . . . . . XXXIV, 47
Grancelli, Lud., de scorbuto . . . . . XXXIV, 53
Graziussi, Pasq., de asthmate . . . . . XXXIV, 54
Greiner, Ludw., Breviarium processus criminalis Gallici comparati cum Bavarico . . . . . XXXIV, 50
Grebe, C. Fr. Aug., de conditionibus ad arborum nostr. saltuensium vitam necessariis . . . . . XXXIII, 13
Greverus, J. P. E., Würdigung der Iphigenia auf Tauris d. Euripides mit Rücksicht auf Göthes Bearbeitung XXXIII, 72
—— Apophoreta aus Griechenland . . . . XXXIII, 72
Grimm, Corn., de maris nocturna lucis emissione . . XXXIII, 13
Grimm, Jac., über zwei entdeckte Gedichte aus der Zeit des deutschen Heidenthums . . . . XXXIII, 38
Gross, Carl, de sarcomate ventriculi medullari . . . XXXIV, 36
Grosse, Jul. Ado., de embryonis morbis . . . . XXXIV, 26

Grossmann, Ado. Gli., de specifica sensibilium energia . XXXIV, 74
Grossmann, Chr. Glo. Leber., de Philonis Judaei operum continua serie et etd. chronol. comm. P. I. II. XXXIV, 64, 65
Grossmann, Fr., Bemerkk. üb. Carcinomata . . . XXXIV, 30
Grubitz, Alb., de oopheritide . . . . . XXXIV, 28
Gruszyński, Stan., in Platonis Sophistam adnotationum spec. XXXIV, 61
Grünhut, Joh., de virtute frigoris therapeutica . . . XXXIV, 35
Günsburg, Fr., tentamen physiognomicae pathol. spec. . XXXIII, 6
Günther, C. Fr., observationes quaed. de exceptione non rite impleti contractus . . . . . XXXIV, 66
—— de natura et indole reconventionis ex principiis iuris sax. hodierni . . . . . XXXIV, 67
—— de interrogatoriis quae generalia s. praeliminaria ad causam dicuntur . . . . . XXXIV, 68
—— de iure fidejussoris inter creditores obaerati debitoris in iudicio nemen profesi . . . XXXIV, 68
—— observatt. de iure venditoris fundi in concursu emtoris . . . . . XXXIV, 69
—— observatt. de consociationibus quae Actienvereine dicantur . . . . . XXXIV, 70
—— de Paulina actione contra concursum instituta . XXXIV, 70
—— quaestio de indebiti condictione in concursu creditorum instituenda . . . . . XXXIV, 72
—— brevis narratio de iis, quae medio saec. XVIII. in Saxonia de iure univ. harum terrarum in formam codicis redigendo acta sunt spec. I. . . . . XXXIV, 73
Günther, Ernst, de confessionis limitatae in iudicio civili ad onus probandi inter partes litig. definiendum vi ac momento . . . . . XXXIV, 66
Gürther, Wenz., historia morbi catalepseos cum infarctu hepatis et lienis in hysterica . . . . . XXXIV, 36
Guhrauer, G. Ed., quaestiones crit. in Leibnitii opp. philos. XXXIV, 61
Guicciardi, Marc. A., de haemorrhoidibus . . . XXXIV, 35
Gutmann, N., de myelospasmis . . . . . XXXIV, 25
Haacke, Aug., comment. de elocutione Apollonii Rhodii . XXXIV, 48
Haarbrücker, Thd., R. Tanchumi Hierosolymitani commentarii in prophetas arabici specimen . . . XXXIV, 48
Haase, Fd., de noma seu stomacace gangraenosa . . XXXIV, 25
Haase, Fr., lucubrationum Thucydid. capita II. . . XXXIII, 8
Haber, Jos. C., de frigoris vi in corpus human. . . XXXIV, 24
Haderup, E. F., de eclampsia gravidarum, partur. et puerperarum . . . . . XXXIII, 57
Hackermann, Ldw. W. Fr., de scrofulis. . . . . XXXI, 23
Hölscher, Hugo Phil. Egm., de jure gentium apud populos Orientis Pars I. . . . . XXXIV, 46
Hoenell, C. Wilh., de Hippolyto episcopo saec. III. scriptore XXXII, 37
Hagemann, Hugo S., hist. febris rheum. in tres menses protractae . . . . . XXXIII, 57
Hahn, Kil. Isid., üb. die häutige Bräune . . . . XXXIII, 30
Hák, Ant., de neuralgia nervi trigemini . . . . XXXIV, 35
Hallbauer, Ant., über die mechan. Arbeit der Kräfte und Leistungen der Maschinen . . . . . XXXII, 19
Hamann, die Casus der griech. u. lat. Sprache nach ihrem Verhältnisse zur Rection der Verba . . . XXXII, 23
Hamburger, Eman., symbolae quaed. ad doctrinam de plantarum metamorphosi . . . . . XXXIV, 60

Hoffmann, Jul. Joh. Chr., de nervorum sympathia . . . XXXIV, 78
Hofmann, Sim., de methodo endurior . . . . . XXXII, 32
Hohenleither, Mich., de febre puerperali . . . . . XXXIV, 51
Hohenleitner, S., über die Wuthkrankheit bei Menschen . XXXIV, 51
Hohnbaum-Hornschuch, Reinh. Fr. Maur., de anguillarum sexu et generatione . . . . . XXXIV, 44
Holding, Jos., historia morbi venerei . . . . . XXXII, 31
Hollmann, Ant. Dietr., die Entzündung der Brüste . . XXXIV, 30
Holzmann, Eman., de morbis prostatae . . . . . XXXIV, 26
Hopmann, Jul., de diabetae melliti pathologia . . . XXXIV, 26
Hoppe, Caj. Ldm., de sectione caesarea . . . . . XXXIV, 26
Horčička, Geo., ars formulas medicas concinnandi . . XXXIII, 58
Horkel, Joh., emendationes Julianeae . . . . . XXXIV, 28
Hübner, Wilh., de prolapsu uteri . . . . . XXXIII, 6
Hülsen, über einige transcendente Curven . . . . XXXII, 46
Hüssker, Bk. Wern., de vitiis syngeneticis . . . . XXXI, 22
Huguenel, Gust. Ado., de lacsionibus ac terebratione capitis XXXIV, 24
Hurda, Wilh., conspectus morborum in clin. med. Prag. a. 1840 tract. . . . . XXXII, 32
Hvasser, Isr., om Colik P. XVII—XIX. . . . . XXXII, 56
—— om Inflammation i Luftstrupen P. IX—XI. . . XXXII, 56
—— om Skörbjugg P. II. III. . . . . XXXII, 56
—— om Gikt. P. II. . . . . XXXII, 56
—— Läran om Feber. Afd. I. P. I—X. . . . XXXII, 56
Jacobi, über den Markomannischen Krieg . . . . . XXXIV, 32
Jacobi, Heinr., doctrinae de temperamentis primae lineae . XXXIV, 25
Jacobi, J. Gli. Mor., spec. disquisitionis curvarum etc. . XXXIII, 7
Jäger, der Amazonas und seine Confluenten . . . . XXXIV, 80
Jahn, Otto, Pentheus und die Mainaden . . . . . XXXIII, 55
Jaki, Joh. M., historia anginae pectoris . . . . . XXXIV, 35
Japha, Ant., experimenta nonnulla de vi solenii in organismum animalem. . . . . XXXIV, 47
Jasper, Heinr., de dislocatione placentae . . . . . XXXIV, 25
Jaworsky, Ant. Pet., diss. de tussis varietatibus quibusdam XXXIV, 47
Jerzykowski, Ant., octavo historiae Thucyd. libro extremam manum non sensisse . . . . . XXXIII, 7
Jessel, Rob., de spasmorum natura et causis . . . . XXXIV, 24
Jilgen, Chr. Fr., hist. collegii philobiblici Lips. P. IV. . XXXIV, 64
Immanuel, Probe einer Gesch. der engl. Nationalliteratur XXXIII, 31
Index scholarum in Acad. Gott. ao. 1841 habend. (loci aliquot script. Rom. emendati) . . . . . XXXII, 40
—— emendationes Aeschyleae . . . . . XXXII, 40
—— Flavii Sosipatri Charisii de versu saturnio comment. . . . . XXXII, 40
—— ao. 1842 (de Pittheo Treczenio) . . . . XXXII, 40
Joachim, K., über die Nachtblindheit und Augapfelrollen XXXIV, 30
Joachimsthal, Marc., de malacosi . . . . . XXXIV, 25
Jodani, Fil., de cura febrium intermittentium . . . . XXXIV, 55
Joel, Aug., de illis morbis chirurg., qui endemie observantur XXXII, 7
Jörg, J. Chr. Gfr., fragmentorum ad artem obstetr. forens. spect. P. VI. VII. VIII. . . . . XXXIV, 74
Johannsen, Rud., de haemorrhaphilia . . . . . XXXIII, 57
Juel, C. A. (praes. *C. Th. Järta*) observatt. quaed. circa praefamen codicis legum Suecicar. hodierni . XXXIII, 23
Jungermann, Mor., Albrecht V. der Grossmüthige Herzog v. Baiern . . . . . XXXIV, 53

Jenker, P. J., Einführung der Stadt Gmünd im d. J. 1550 . . . . . XXXIII, 26
Jens, Wilh., de rege rattorum et felium . . . . . XXXIII, 57
Jeitner, P. Thd. Nic., de pharmacopoliis rite condendis . XXXIV, 60
Jeremerer, Gfrd., de Livio ac proxime eodd. mss. Taciti Agricolae . . . . . XXXIV, 61
Jimpf, F. H., Probe einer Uebersetzung des Thucydides XXXII, 23
Jnieser, Gli. Phil. Chr., de specialis Jesaiae apost. grammatica culpa neglegentiae liberanda P. I. . . XXXIII, 53
Jansen, Jac., de arthritide . . . . . XXXIV, 35
Jenig, Joh. Ernst, observatt. de organis motum iridis perficientibus . . . . . XXXIV, 74
Jepp, Einheit der Gymnasialpädagogik . . . . . XXXIII, 31
Jerbe, K. Rud., de excrescentibus cervicis uteri brassicae botrytidi similibus . . . . . XXXIV, 47
Jeutter, Chr. Fr. Alb. (praes. *H. F. Autenrieth*) über die zweckmässigste Anwendung von reizenden Mitteln bei gewiss. hitzigen Fiebern . . . . . XXXIV, 36
Jeil, Fr., de morbo Brightii . . . . . XXXIV, 78
Jelling, Gust., de versione et evolutione foetus spontanea . XXXIV, 78
Jempeneers, Aug., de Romani Pontificis primatu . . . XXXII, 30
Jenngött, Barth., de tumore albo articuli . . . . . XXXIII, 6
Jenngott, J. Gust. Ado., systematis crystallorum rhombici adumbratio . . . . . XXXIV, 61
Jessler, lateinische Gedichte . . . . . XXXII, 46
Jersch, Alex., de hydrocephalo acuto . . . . . XXXIV, 25
Jirstein, Gust. Gers., de ptlisi bronchiali s. depositione tuberculorum in glandulis bronchialibus . . XXXIV, 47
Jlees, Frz., de hydrope lienis morbis producto diss. . . XXXIV, 43
Jlemig, Fr. Mor. Herm., de cardialgia . . . . XXXIV, 74
Jlee, histor.-geograph. Uebersicht vom Ländergebiet des preuss.-brandenburg. Staates . . . . XXXII, 47
Jloss, Edu., de lenta hepatis inflammatione . . . . XXXII, 38
Jlein, Aug., de paralysi . . . . . XXXII, 38
Jlein, Ado., de symphyseo-cystotomia . . . . XXXIV, 51
Jlein, Heinr., Partus memorabilis in clinico obstetr. Bonnensi observati et adnotatt. illustr. . . . . XXXIV, 43
Jlein, Solim., de trimo neomatorum . . . . XXXIV, 56
Jleinschmidt, C., de anginae membr. diagnosi . . . XXXIV, 24
Klöden, E. F., über die Stellung des Kaufmanns während des Mittelalters besonders im nordöstl. Deutschland XXXII, 21
Kloos, Jan. Jac. van der, de praeceptoribus in rhetorum scholis ap. Romanos . . . . . XXXI, 8
Kloß, Thd. Herm., de tabe dorsali . . . . . XXXIV, 24
Kluge, C. Gust. Leop., de cutis exsiccatione certo mortis signo . . . . . XXXIV, 74
Knaip, Aug. Ado. Chr., de ossificatione pathol. . . . XXXI, 24
Knorz, Jo. Ed. Frz., de pili structura et genesi . . . XXXIV, 49
Koch, G. Fr. Th., Bemerkk. üb. die Elementarplanimetrie XXXII, 14
Koch, Ldw. Alex., novae rationis quotcunque quantitatum variabilium geometrice construendi spec. . . XXXIII, 7
Kochen, Ed., de Catarrho epid. anno 1841 Halis grassato XXXIII, 57
Kock, Thd., de pristina theogoniae Hesiod. forma . . XXXIV, 61
Köchly, Herm., epicorum Graecorum syntaxis capita tria . XXXII, 16
Köhler, Joh. K., geschichtl. Mittheilungen üb. das Gymn. zu Liegnitz . . . . . XXXIII, 70

Leonhardi, Theod., de mensiconum utilitate in morbis articuli cubiti diiudicandis dubia . . . XXXIV, 75
Lessing, J. G., symbolae ad anatomiam cutis pathologicam XXXIV, 46
Letter, Jo. Bapt., de haustatura . . . . . XXXIV, 54
Levi, Sal., de typho abdominali . . . . . XXXIV, 54
Leviseur, Sal., der Religionsbegriff bei Kant u. Schleiermacher . . . . . XXXIII, 13
Levy, Imm., de temperamentis hum. . . . . XXXIV, 60
Leyser, Mor., de exsarchosceo . . . . . XXXIV, 24
Libbrecht, Pet. Lib., de febribus intermittentibus nec non de sulphate chinino . . . . . XXXIV, 54
Hobbbbhan, W. R. Fd., de diarnis Romanorum aetis . XXXIV, 40
Liebner, Theod. Alb., liber quid. secundus tractatus de imitatione Christi ex cod. Quedlinb. . . . . XXXIV, 62
Liechtl, Th., Andeutungen üb. den Entwickelungsgang der deutschen Geschichtschreibung . . . . . XXXIII, 60
Lihnio, Jul. Wilh., de acquirendo dominio eius, qui speciem fecit partim ex sua partim ex aliena materia . XXXIV, 62
Lilie, de hominum vita et moribus quales sunt ap. Homerum XXXIII, 60
Liman, C. L. Car., de diabete mellito . . . . . XXXIV, 47
Lind, C. Aug., de angina membr. . . . . XXXIV, 30
Lindemann, Fr., einige Andeutungen üb. die Bauschulen des Alterthums . . . . . XXXII, 19
—— de actione oratoria ap. veteres . . . . . XXXII, 19
Lindgren, H. Gh., Car. M. Agrelli supplementa ad lexicon syr. Castellianum P. IV—XVII. . . . . XXXIII, 21
—— carmen Deborae suet. vers. notisque illustr. P. I. XXXIII, 22
Lindner, Gust. Ado., de iridis membranaeque decementi inflammatione . . . . . XXXIV, 26
Lingen, C. v., de phlebitide uterina . . . . . XXXIV, 23
Link, Ant. Arn. v., üb. das akad. Studium u. seine Aufgabe nach den Anforderungen der deutschen Wissenschaft u. Nationalität . . . . XXXIV, 29
Lintz, Edu., de sterilitatis mulierum causis . . . . XXXIV, 24
Littmark, C. Magn., liber Nahumi suetice redditus . . XXXIII, 22
Locatelli, Jo. Mar., de staphylomate totali corneae . . XXXIV, 55
Löwenberg, Ldw., de hypochondria . . . . . XXXIV, 25
Lopatkiewicz, Jos. Pet., de metrophlebitide puerperarum . XXXIV, 26
Lorentz, Rud., de veterum Tarentinorum rebus gestis spec. II. . . . . XXXII, 22
Lorenz, Chr. Glo., de dictatoribus Latinis et Municipalibus P. I. . . . . XXXII, 17
Lorenz, Ed. Geo. Hefnr., de chorea S. Viti . . . . XXXIV, 78
Lorsbach, Beiträge zur Gesch. der ehemal. latein. Schule zu Siegen . . . . . XXXIII, 31
Lott, Frz. Carl, de animi immortalitate . . . . . XXXII, 39
Lotzyński, Ad., Antiqq. Plautinae P. I. . . . . XXXIII, 26
Lucae, Fr. C. Aug., de partu illegitimo etc. . . . . XXXIII, 11
Ludsteck, Ign., de haemoptysi . . . . . XXXIV, 52
Ludwig, Carl, de olei jecoris aselli partibus efficacibus . XXXIII, 12
Lüdcker, Jul., de apoplexia sanguinea . . . . . XXXIV, 25
Lünemann, Geo. Conr. Gli., de epistolae, quam Paulus ad Ephesios dedisse perhibetur, authentia . . XXXIV, 62
Lumina, Pet., de phlebitide puerperarum . . . . XXXIV, 55
Lundberg, D. V. (praes. *Isr. Hwasser*) om Blåsot . . XXXII, 56
Lundell, J., om Akerlagar (üb. Ackergesetze) . . . XXXII, 55

Lutz, W. A. E. Edm., (praes. *H. F. Autenrieth*) üb. die widernatürl. u. krankhaften Zustände des Nabelschnur . . . XXXIV, 36
Lux, C. Fr., (praes. *H. F. Autenrieth*) über krankhafte Fettentleerung durch Darmcanal u. Nieren . . XXXIV, 37
Macke, Rud. Herm., de cornea obtecta . . . . . XXXIV, 26
Madvig, Joh. Nic., Afhandling om Sprogets Vaesen, Udvikling og Liv. D. I. . . . . XXXIV, 63
Mädler, J. H., üb. d. Zukunft der Astronomie . . . XXXI, 14
Märk, J. Theoph., üb. die Entzündung des Hornhautrandes . XXXIV, 30
Märklin, Fr., de asthmatis infantis speciebus . . . XXXIV, 24
Magdalener, Jos., de hydrophthalmo . . . . . XXXIV, 52
Magrini, Jos., de scarbuto . . . . . XXXIV, 56
Mahr, H., über die einfache u. complicirte Ruhrkrankheit XXXIV, 52
Maistre, Joh. Ant., über den Kropf . . . . . XXXIV, 51
Mainstén, C. J., de formula integrali $\int \frac{\{\mathrm{Log}\,(a+bx)\}^n}{c \pm fx}$ P. I—III. . . . . XXXIII, 22
Mandel, Jos., de aquis medicatis regni Hungariae . . XXXIV, 56
Manetti, Hier., de apoplexia . . . . . XXXIV, 54
Mangnotti, Joh., de diabete . . . . . XXXIV, 54
Mantovani, Jac., de morbis cancrosis . . . . . XXXIV, 54
Manzolini, Arch., sulla terapia della gastralgia . . XXXIV, 56
Marani, Mich., de acupunctura . . . . . XXXIV, 54
Marchesoni, Dom., de castralgia . . . . . XXXIV, 54
Marenzi, Thd., de vera natura furti actionis adv. nautas, caupones et stabularios . . . . . XXXIV, 69
Marmy, Mich.-Jul., considérations générales sur les blessures par armes . . . . . XXXIII, 61
Martini, Joh., de tabe dorsali . . . . . XXXIV, 24
Marzolo, Frc., de sedigitis dubia physiologica . . . XXXIV, 54
Masnini, Mich., de hepatitide acuta . . . . . XXXIV, 56
Massara, Frc., de febri . . . . . XXXIV, 56
Mau, H. Aug., comm. de norma iudicii extremi quam proposuit Christus ap. Matth. . . . . XXXIII, 56
Maubenge, Rich. v., de ratione, qua Visigothi Gaji institutionem in epitomen redegerint . . . . XXXIV, 46
Mauri, P., de percussione thoracis . . . . . XXXIV, 54
Mayer, Jos. Max., de encephalitide et meningitide . . XXXIV, 51
Mayr, Alo., der Morbus Brightii . . . . . XXXIV, 52
Meier, Commentationis sextae de Andocidis oratione contra Alcibiadem Partic. I. II. . . . . XXXIV, 45, 46
—— oratio habita in solemnibus homagii Frider. Guilielmi IV. . . . . XXXIV, 46
Meier, Otto, de diversitate summarum poenae principiorum et in iure Rom. et ap. Gratianum . . . XXXII, 38
Meinel, Eug. Aug., über Knochentuberkeln . . . . XXXIV, 52
Meinert, Frz. Wilh., de iure viarum publicar. Romano . XXXIV, 68
Meisner, Aug., de gangraena nosocomiali . . . . XXXIV, 25
Meissner, O. Frz., de erysipelate . . . . . XXXI, 23
Meissner, Wilh. Aug., de ficto possessore in foro hodierno XXXIV, 70
Mendelssohn, Arn., de perrigine lupinosa . . . . XXXIV, 25
Mercier, Jul., de hypospadia et epispadia . . . . XXXIV, 26
Mercklin, Ldw., comm. de Junio Gracchano P. I, II. . XXXI, 14
Merletta, Fr., üb. die grünen Stühle, welche nach dem Gebrauche d. Calomel in typh. Fieber entleert werden XXXIV, 52

Merz, Liv., über die Analogie von Licht und Wärme . XXXIV, 52
Messedaglia, Andr., de hypochondria et hysteria . . XXXIV, 54
Messerschmidt, Fr. Gust., de puro et sanie . . . XXXIV, 74
Messow, Frx., de inflammatione venae portarum . . XXXIV, 24
Meyer, Cajus Wilh., de episiorraphia Friekiana . . XXXIII, 57
Meyer, Edu., de morbosis urinae alterationibus . . XXXIV, 25
Meyer, Herm. Heinr., de hysteralgia . . . . XXXIV, 78
Meyer, Jac., de febre puerperali epidemica . . . XXXIV, 78
Meyer, Veit, de sero expanso variis morbis expulso? . XXXIV, 74
Mezler von Andelberg, Joh. B., üb. den Einfluss der pathol. Anatomie auf die prakt. Medicin . . . XXXII, 32
Michelsen, Entstehung u. Begründung der Predigerwahl in Schleswig-Holstein . . . . . XXXIII, 56
Miglietteeci, Ang., memoria della clorosi . . . . XXXIV, 56
Miltis, Heinr., de chorea S. Viti . . . . . XXXIV, 25
Milewski, Witold, de ramis infinitis curvarum algebraic. ordinis quarti . . . . . XXXIV, 28
Minchoitz, G. E., de duello . . . . . XXXIV, 72
—— de fundamento agendi . . . . . XXXIV, 72
Mineprio, Lud., de tabe mesentrica infantili . . . XXXIV, 56
Mittag, Fr. Aem., diss. de pondere ac pretio auscultationis et percussionis in morbis organorum respirationis cognoscendis . . . . . XXXIV, 44
Meckel, H., de congestione venosa . . . . . XXXIV, 26
Möller, J. C. J. H. Gundelach, de quaestione, quousque liceat et oporteat operationem instituere chirurgicam . . . . . XXXIV, 63
Mössler, Justin Gumal, de Petronii poemate de bello civili XXXIV, 61
Moletta, Andr., de momentis apyreticis . . . . XXXIV, 54
Monti, Ant., de spasmis infantum . . . . . XXXIV, 54
Meri, Alex. de', de educatione physica infantum . . XXXIV, 53
Moro, Casp., brevis phrenologiae expositio . . . XXXIV, 54
Moro, Jos., de peritonite acuta . . . . . XXXIV, 56
Morwitz, Edu., de sectomatibus . . . . . XXXIV, 24
Moser, de miliaria . . . . . XXXIV, 52
Most, Edu., de Hippolyto Thesei filio . . . XXXIII, 12
Meyers, Frz. C., loci quid. canonis V. T. illustrati . . XXXIV, 60
Müller, C. O., de foro Atheniensi . . . . . XXXII, 40
Müller, Chr. Fd., de gastromalacia . . . . . XXXIII, 57
Müller, R., zwei Reden . . . . . XXXIII, 71
Müller, Edu., über Sophokleische Naturanschauung . . XXXIII, 70
Müller, Fd. Aug., de delirio tremente . . . . XXXI, 24
Müller, Fr. C., de calomelanos usu in febribus et inflammatione . . . . . XXXIV, 24
Müller, Heinr., über den Nabelbruch . . . . XXXIII, 54
Müller, Jul., disputationis de miraculorum Jesu Christi natura et necessitate . . . . . XXXIV, 46
Müller, K. O., de auctorum et ministrorum criminis differentia . . . . . XXXIV, 46
Müller, Ludw., de induratione medullae spinalis diss. . XXXIV, 43
Müller, Thd., de Thuriorum republica . . . . XXXII, 39
Münscher, Fr., de rebus Plataeensium . XXXI, 55, XXXIII, 13
Münscher, Wilh., üb. den schriftl. u. mündl. Gebrauch der alten class. Sprachen . . . . . XXXI, 55
Münter, Andr. H. A. Jul., observatt. phytophysiologicae . XXXIV, 23
Müttrich, üb. mathemat. Aufgabensammlungen . . . XXXIII, 29

Mandt, C. Em., de accuratione, qua possit quantitas per tabulas determinari etc. . . . . XXXIV, 63
Miguel, Carl Val., de cephalaeomatomate neonator. . . XXXIII, 57
Nani, Jac., de gravidilate extrauterina . . . . . XXXIV, 54
Naumann, F. W., quaestion. de gastromalacia infantum . XXXIV, 47
Naumann, Friedemar Ghe., de artis gymnasticae usu medico XXXIV, 74
Navarro, Ant., de praepeoperarum inhumatiorum periculis XXXIV, 54
Nedden, H. Mor. C. zur, applicatio numeri complexi ad demonstranda nona geometrica theoremata . . XXXII, 39
Neef, Car., de causis occasionalibus in morbis infantum . XXXIV, 54
Negri, Car., de helminthiasi . . . . . XXXIV, 56
Nemetchke, Frz., conspectus morborum pharyngis in neocom. Prag. a. 1842 tract. . . . . XXXIV, 35
Nethe, J. Thd., de strictura urethrae . . . . . XXXIV, 25
Neubauer, Max., der Typhus u. s. Behandlung . . . XXXIV, 52
Neuber, Jos. Ant., conspect. casuum lupi scrofulosi a. 1840 —41 in clinico Prag. observat. . . . XXXIV, 35
Neumann, Sal., intussusceptionis intestinorum exempla . XXXIV, 47
Neussel, Geo. Alb. Ed., de variis speciebus strangulationis canalis intestinalis internae . . . . . XXXIII, 12
Nicoletti, Pet., de causis morbi endemici . . . . . XXXIV, 54
Nicoli, Pet., de lactatione . . . . . XXXIV, 54
Nicolich, Geo., chymica respirationis phaenomena . . XXXIV, 54
Niemetz, Wenz., de apoplexia sanguinea etc. . . . . XXXIII, 56
Niemeyer, Jesus u. Nikodemus, eine Probe der Behandl. schwieriger Abschnitte aus d. Evangelien . . XXXII, 46
Niemeyer, H. A., de hypertrophia linguae congenita . XXXIV, 47
Nieuwenette, Mich., de eclampsia morbo evolutionis . . XXXIII, 6
Nitzsch, C. Imm., oratio de mutua principis et civium pietate XXXII, 6
Nitzsch, Greg. Wilh., de interpretandi ratione . . . XXXIII, 55
—— de universitatum literarum munere ac dignitate XXXIII, 55
Nobbe, C. Fr. Aug., Schedae Ptolemaeenae II. . . . XXXII, 17
Nöggerath, C. E., de voce, lingua, respiratione etc. observatt. XXXII, 7
Norbeck, Andr. E., doctrina eccles. Luth. et Reformatae praedestinatione P. II — IV. . . . . XXXIII, 22
Oesting, Er. Eng., de elocutione Plinii min. a vero classico nonnihil abhorrente P. I—III. . . . . XXXIII, 22
Oettler, H. Gust, de uroscopia . . . . . XXXIV, 26
Olde, Gust., de tussi convulsiva . . . . . XXXIII, 57
Oldendorff, Marc., de praestantissima epidemiarum connexum indagandi ratione . . . . . XXXIV, 52
Olivet, M., das Wesen u. die Bedeutung des Wochenbettes XXXIV, 30
Oosterzee, Joh. Jac. van, De Jesu e virgine Maria nato . XXXI, 8
Orelli, J. Casp., Abaelardi et Heloissae epistolae P. I. II, XXXIII, 16
—— satire di Lodovico Ariosto . . . . . XXXIII, 16
Oschatz, Ado., de phalli impudici germinatione . . . XXXIV, 61
Osterloh, Ldw. Const., de pacto, ne dolus praestetur . XXXIV, 73
Paalzow, die Gleichungen des 3. Grades mit einer Unbekannten . . . . . XXXII, 23
Pahl, Gust. Rich. Isid., de praecipuis morbis qui cataractae operationes sequi possunt . . . . . XXXIV, 24
Palmblad, W. Fr., Sophocles' Sorgspel P. III—XXVIII. . XXXIII, 21
—— Aeschyli Eumenides Suetice reddita P. II. . XXXIII, 21
Panzer, Benno, de prolapsu corporis vitrei experimenta . XXXIV, 52
Panzeri, Aug., de asa foetida . . . . . XXXIV, 56

Puppenheim, Ldw., de cellularum sanguinis indole ac vita . XXXIV, 25
Puschen, Ed. Heinr. Gust., de diabete mellito . . . . . XXXIV, 78
Pascoli, Ferd., de hydrocephalo acuto infantum . . . . XXXIV, 54
Patella, Jo. Bapt., de moralium passionum in organa et humores influxu . . . . . XXXIV, 54
Paur, Thd., de Joanne Sleidano . . . . . XXXIV, 61
Pavesi, Jo., de carbone seu anthrace maligno . . . . XXXIV, 56
Pelizaeus, Ado., de carbunculo contagioso . . . . XXXIV, 25
Pelkmann, Thd. Fr. Ado., de praecavenda perinaei ruptura in partu . . . . . XXXIV, 24
Petazzi, Jos., de pnemonitide biliosa . . . . . XXXIV, 56
Petera, Wenz., de melancholia attonita . . . . . XXXIV, 36
Petermann, Aug., de C. Lucilii vita et carminibus . . XXXIII, 7
Petersen, Chr., Hippocratis nomine quae feruntur scripta ad temporum rationes disposita P. I. . . . XXXIV, 79
Pfennig, C. Rob. Thd., de signis ex sudore . . . XXXIV, 26
Philipp, Joh., de sclerosi neonatorum . . . . . XXXII, 32
Philips, Chr. Jos., de actione nervorum per consensum quam reflexam nominaverunt recentiores . . . . XXXI, 23
Pianka, Jos., de baryecoiae causis . . . . . XXXIV, 26
Piatti, Car., de hydrargyri actione generali et usu medico XXXIV, 56
Piatti, Frc., in lepram scandinavicam ejusque causas animadversiones . . . . . XXXIV, 56
Picci, Lud., de morbosa stomachi amplificatione . . XXXIV, 56
Picecco, Jos., de medicinae scientiis auxiliariis . . . XXXIV, 54
Picozzi, Jo., de dysenteria . . . . . XXXIV, 56
Piderit, C. W., de Apollodoro Perg. et Theodoro Gadarensi rhetoribus . . . . . XXXIV, 32
Pinchiroli, Car., dell' idrofobia . . . . . XXXIV, 56
Planchenstein, Frc., de diabete . . . . . XXXIV, 54
Planck, Herm., de Euripidis troica didascalia . . . . XXXII, 39
Platner, Edu., üb. die Charakterlosigkeit unserer Zeit . XXXIII, 14
Pöbing, Fr. Edm. Thd., hydrocephali acuti sanati historia XXXIV, 74
Poezl, Jos., Principia juris eccles. communis et Bavar. de jure patronatus . . . . . XXXIV, 50
Poggiana, Lud., de sympathiis morbosis . . . . . XXXIV, 54
Polack, Moses, de nucis vomicae viribus . . . . . XXXII, 38
Poppe, Ernst Fr., de Latinitate falso aut merito suspecta XXXII, 21
Porten, S. v. d., de cataractae extractione . . . . XXXIV, 47
Posener, Ldw., de hydroophoro . . . . . XXXIV, 24
Pott, Aug. Fr., de linguarum letticarum cum vicinis nexu . XXXIV, 46
Preller, Ldw., de via Eleusinia disp. I. II. . . . . XXXI, 13
—— de Praxiphane peripatetico . . . . . XXXIV, 61
—— spec. I. recensus numorum graec. in museo acad. Dorpt. asservator. . . . . XXXIV, 61
—— üb. die Bedeutung des schwarzen Meeres für den Handel der alten Welt . . . . . XXXIV, 61
Prichard, Aug., de iritide . . . . . XXXIV, 24
Procházka, Jos. Geo., de morbis potatorum . . . . XXXIV, 35
Proske, Fel. Wilh., de myotomia et tenotomia oculari . XXXIII, 7
Puchta, G. F., de accrescente portione eius qui praetoris auxilio ab hereditate se abstinuit . . . . XXXIV, 71
—— de dominio rerum per procuratorem adquirendo XXXIV, 71
Pury, C. Ldw. de, de nephritide albuminosa s. morbo Brightii XXXIV, 24
Quaglino, G. A., pensieri sulla frenologia . . . . . XXXIV, 56
Quarti, Andr., de scabie . . . . . XXXIV, 56

Rabe, Guil. Rh., de modo coniunctivo in lingua lat. P. I. II. XXXIII, 22
Rabe, G. K., de authentia scriptorum Jesuianorum P. I. II. XXXIII, 22
Rättig, Herm., Tiberius Nero Caesar im Verhältniss zu der fürstl. Familie . . . . . XXXII, 47
Raumer, H. Ldw. Man., de affectionibus retinae et nervi optici morbosis . . . . . XXXIV, 23
Redepenning, Rud., comm. in locos V. T. messianos . XXXII, 36
Refosco, Frc., de aurium morbis . . . . . XXXIV, 54
Reich, J. G., comment. in N. T. critici spec. V. . . . XXXIV, 62
Reiche, G., comment. in N. T. critici specim. IV. . . . XXXII, 37
Reiche, Leonh. Phil. Aug., de Kanti antinomiis theoreticis XXXII, 39
Reimann, Carl Alex., de sphacelo . . . . . XXXIII, 11
Reimers, Aug., de haemoptysi . . . . . XXXIII, 37
Rein, Wilh., quaestiones Tullianae e. excursu de comitior. Rom. indiciis . . . . . XXXIV, 38
Reindl, Frc. Xav., de febri tertiana intermittente . . . XXXIV, 52
Reiner, Jos., diss. sistens consensum inter cutim et abdomen. XXXIV, 54
Reinert, Alb., symbolae quaed. ad genuinum Laconicor. Pausaniae contextum restituendum . . . . XXXIII, 7
Reinhard, Carl, de cyanosi . . . . . XXXIII, 12
Reinhard, J., allgem. Betrachtungen üb. die Tuberkeln . XXXIV, 30
Reitsch, C. Phil., de morbis puerperii generatim . . XXXI, 24
Renner, Wilh., de asthmate convulsivo . . . . . XXXIII, 56
Rettberg, Fr. Wilh., die kaiserl. Privilegien der Univers. Marburg verliehen d. 16. Jul. 1541 . . . . XXXIII, 14
—— Observ. ad vitam sancti Galli spectantes . . XXXIV, 49
Rhone, Gfr. Thd., de sensuum mendaciis apud eos homines, quibus membrum aliquod amputatum est . XXXIV, 47
Richter, Ernst Ldw., de usu et discrimine part. οὐ et μὴ P. III. . . . . XXXII, 22
Riedel, J. Gli., über die Chlorosis . . . . . XXXIV, 30
Riehm, G. H. Chr. Hellmuth, de organo auditus . . XXXII, 38
Ring, J. Pet., de diagnosi morborum vulvulae mitralis organicorum . . . . . XXXIV, 52
Rinne, Joh. C. Fr., Es hat keinen Sängerkrieg zu Wartburg gegeben . . . . . XXXII, 48
Ritschl, Fr., de aetate Plauti . . . . . XXXII, 6
—— de Asinio Plauti cognomine . . . . . XXXII, 6
—— de argumentorum Plautinis fabulis praemissorum indole . . . . . XXXII, 6
—— de porta Metia . . . . . XXXIV, 42
Robert, Heinr. Ldw. Fd., de statu morbosi omenti . . XXXIII, 12
Röth, Chr., de Myronida et Tolmida Athen. ducibus . . XXXIII, 13
Romano, Nic., alcune refessioni mediche sopra il suicidio XXXIV, 56
Romelli, Jo. Bapt., de haematuria . . . . . XXXIV, 56
Rose, Herm., nonnulla inter morbos membranarum atque cutis comparativa . . . . . XXXIV, 23
Rose, J. Geo., das Wechselfieber . . . . . XXXIV, 30
Rosenbach, Sam., de contagio mallei humidi in homines translato . . . . . XXXIV, 60
Rosenthal, Herm. Ferd., diss. de anat. pathol. chir. de hydrocephalo chronico . . . . . XXXIV, 44
Rosenthal, Phil., poeseos medii aevi specimina nonnulla minus cognita . . . . . XXXIV, 60
Rosetti, Pet., de paludibus nonnulla . . . . . XXXIV, 54
Rossi, Ant., de convulsionibus qua symptoma . . . XXXIV, 54
—— de hypochondriasi . . . . . XXXIV, 56

Bastl, Phil., de gangraena pulmonum . . . . . XXXIV, 56
Both, Fr., de prostatidis chronicae pathologia . . . . XXXIV, 51
Rothenberg, J., das Wechselfieber . . . . . XXXIV, 39
Rubach, Herm., über die Cephalämie . . . . . XXXIV, 30
Rubesch, Jos., methodi ulcera chronica externa tractandi . XXXIV, 35
Rückert, L. J., üb. Unterricht in der Chemie auf Gelehrtenschulen . . . . . XXXII, 18
—— de Evangelio falso Johanni adscripto . . . XXXII, 19
Rummel, Carl v., das Verhältniss des Fiscus zu den bona vacantia . . . . . XXXI, 14
—— de collatione bonorum a descendentibus facienda sec. juris Rom. principia . . . . . XXXI, 14
Runge, Wilh., de polypo uteri . . . . . XXXIV, 26
Runsten, Jos. Bh., de magnitudinis hum. historiae atque nobilitatis natura aphorismi P. I. II. . . XXXIII, 22
Saalmann, Dan., de typho abdominali . . . . . XXXIV, 24
Saatz, Aug. Herm., de festo Huberti medicato in Budae convallii . . . . . XXXIV, 26
Sacchi, Fre., storia statistica eziologica della tisi tubercolare XXXIV, 56
Sack, C. H., observatt. ad disciplinam eccles. recte iudicandam . . . . . XXXII, 6
Saemer, Bern., de aneurysmate . . . . . XXXIV, 52
Salbanti, Car., de smilace sarsaparilla . . . . . XXXIV, 56
Salamon, Jos., de statu ecclesiae evang.-reform. in Transilvania . . . . . XXXII, 37
Salpius, C., de ictero . . . . . XXXIV, 25
Sartori, Jo. Bapt., de scabie vera et genuina, spontanea, critica, retrograda . . . . . XXXIV, 54
Sartori, Luc., de miliari . . . . . XXXIV, 54
Sauppe, Gust. Alb., quaestionum Xenoph. P. III. . . . XXXII, 47
Savelsberg, Mart. Jos., quaestiones lexic. de radicibus graecis XXXIV, 28
Saviolo, Bern., de apoplexia . . . . . XXXIV, 54
Scaramuzza, diss. de vita . . . . . XXXIV, 56
Schaeffer, Alb., de hydrope ductuum biliarium . . . XXXIII, 15
Schäffer, Herm. Jos., Diss. de cultris amputatoriis, cum tabb. 4. . . . . XXXIV, 43
Schäffer, Rud. Fr., de icteri causis et natura . . . XXXIV, 24
Scheum, H. Rud., symbolae ad monographiam Scydmaenorum, insectorum generis . . . . . XXXIV, 47
Schelling, diss. de Solonis legibus apud oratores Atticos . XXXIV, 43
Schenk, Fr. Ldw., de diabetae melliti pathologia . . XXXIV, 25
Scherdel, Edm. Chr. Aug. Herm., über Condyloma . . XXXIII, 54
Schidlowsky, A., Bestimmung der Constante der Nutation aus den geraden Aufsteigungen von α Ursae minoris XXXI, 14
Schiern, Fred. Eginh., origines et migrationes Cimbrorum XXXIV, 63
Schiller, J. Jos. Ant., de cataracta centrali . . . XXXI, 23
Schiller, Ldw., de rebus Thuriorum . . . . . XXXII, 39
Schilling, Fr. Ado., animadversionum criticar. ad diversos iuris Justinianei locos Spec. I. II. . . XXXIV, 67, 73
Schirling, Abr., de morbis funiculi umbilicalis . . . XXXIII, 12
Schlegel, Carl Ed., de praestationibus quibusd. in inventum directis . . . . . XXXIV, 71
Schleisstecher, A., theoria de transgressu syphilidis a genitalibus ad fauces . . . . . XXXIV, 54
Schlesinger, Herm., de gonorrhoea contagiosa . . . XXXIII, 7
Schlesinger, Jul., dell' influenza fisica e morale della musica sull' uomo . . . . . XXXIV, 56

Schlimbach, *Geo. Nicard*, über die Lebensfähigkeit neugeborner Leibesfrüchte . . . . . XXXIV, 30

Schlözer, *Jac.*, die angebornen Misbildungen des gesammten weibl. Geschlechtssystems . . . . . XXXIII, 54

Schmalz, *Greg.*, über die Methoden der künstlichen Frühgeburt . . . . . XXXIV, 52

Schmid, *C. Ldw. Alb.*, de neuralgia faciali . . . . . XXXIV, 24

Schmidt, Platonis philosophia moral. quomodo cum doctrina christ. praeceptis conciliat . . . . . XXXII, 46

Schmidt, *C.*, epist. ad Jac. Grimm de ochsi captivi . XXXIII, 30

Schmidt, *Jul.*, de specifica, quae abusu potuum spirituos. exoritur, morbosa dispositione . . . . . XXXIV, 24

Schmidt, *Just.*, de ischiadis nervosae indole et causis proximis XXXIV, 49

Schmidt, *Ludw.*, Das mündliche Verhör in seinem geschichtlichen und jetzigen Verhältnisse zu den übrigen summar. Processarten in Baiern . . . . XXXIV, 50

Schmidt, *Reb.*, sylphanum monographiae P. I. . . . XXXIII, 7

Schmiedte, *H. Fd.*, laesionum capitis et trepanationis cranii epicrisis . . . . . XXXIV, 62

Schmitt, *Ldw. Jul. Karl*, das Religionsgespräch zu Marburg im J. 1529 . . . . . XXXIII, 10

Schmitz, *Adam*, de rerum suscenturiatorum anatomia, physiologia et pathol. . . . . XXXIV, 43

Schneider, *Aug.*, de metrorrhagiis ex concretione placentae cum utero originem ducentibus . . . . . XXXIII, 6

Schneider, *C. E. Cph.*, codicis Glogav. in Cic. de finibus bonor. et malor. discrepans lectio . . . . XXXIII, 5

Schneider, *Frz.*, conspectus affectionum oculi scrofulosarum a. 1841 in clin. Prag. tractat. . . . . XXXII, 31

Schneider, *Jos.*, curae sanitatis publicae ap. veteres exempla XXXIV, 60

Schöbl, *Max.*, de angina membranacea . . . . . XXXIII, 58

Schoemann, *Geo. Fr.*, de lingua osca quaedam . . . . XXXI, 22

—— de manibus, laribus et geniis diss. . . . . XXXI, 22

—— epistolae 5 Philippi II. ducis Pomeraniae . . XXXI, 22

—— de Dionysii Thracis libro τέχνη γραμματική . XXXI, 22

—— de locis quibusd. libri V. Cic. De finibus . . XXXI, 22

—— de loco Cic. de nat. deor. II, 3. . . . . XXXI, 23

—— de jure heredit. Atheniensium . . . . . XXXIV, 43

—— über die Hesiod. Weltalter . . . . . XXXIV, 43

Schoemann, *Geo. Herm. Fr.*, de sectione caesarea . . XXXI, 24

Schönbeck, *Herm.*, quaestionum Lucilianarum part. . . XXXIV, 48

Schönlein, *C. Gfr.*, de curvaturis et contracturis . . . XXXI, 24

Scholten, *Joh. Heinr.*, de vitando in Jesu Christi historia interpretanda docetismo erudite . . . . . XXXII, 30

Schotten, *Ludw. Fr. Thd.*, de effectu atropii . . . . XXXIV, 49

Schola, *Gho. Thd.*, de somno, prae ceteris humano . . XXXIV, 60

Schomburg, *Jul. Ant.*, de turpitudine seu infamia facti . XXXIII, 11

Schott, *Carl*, das Verfahren bei patholog. Sectionen . . XXXIV, 35

Schrader, *Wilh.*, de carcinomate uteri . . . . . XXXIV, 26

Schroeder, *Er. Aug.*, Anmärkningar vid Praemisserna till Kants System . . . . . XXXIII, 21

Schröder, *Fr.*, de uteri ac vaginae sic dictis duplicitatibus XXXIV, 25

Schröder, *J. H.*, inventarium curiae Tynnelsö a. 1443 . XXXIII, 21

—— vocabularium vaerendicum P. II. . . . . XXXIII, 21

—— nummi ducum reipubl. Venetae in numoph. Upsal. P. I. II. . . . . XXXIII, 21

—— Legenda svecana vetusta S. Magni P. I. II. . XXXIII, 21

Schröder, J. H., Bidrag til Oesterbottens Historia P. I. . . XXXIII, 21
—— lib. qui inscribitur „Om Gtyrelse Konunga och Höfdinga" sub examen revocatus P. I. . . XXXIII, 21
—— de paroecia Uplandiae Wiksta. P. I. . . XXXIII, 21
—— incunabula artis typograph. in Suecia . . XXXIII, 23
Schröder, R. Hug., de blepharophthalmia blennorrhoica neonatorum . . . XXXIV, 52
Schubert, Fd., de methodi endermaticae ratione . . XXXIV, 30
Schubert, J. Andr., Versuch einer neuen Begründung der Grundlehren der Mechanik . . . XXXII, 16
Schüssler, Frz. Gfr. Ed., de febre puerperali . . XXXIV, 75
Schütz, Jac., Chirurgia regionis inguinalis . . XXXIV, 35
Schulhof, Maur., de angina membranacea . . XXXIV, 54
Schulz, üb. das allgem. vergleichende Sprachstudium . XXXII, 22
Schulze, C. Aug., de tumore capitis peculiari . . XXXIV, 47
Schumann, Fr. Wilh. Frz., de pseudarthroseos natura anatom. XXXIV, 75
Schunck, Carl Wilh., quaestiones generales de herniis . XXXIII, 12
Schunck, Jos. Alo., de chloroseos natura . . XXXIV, 25
Schuster, Jul. Jonath., exemplum typhi abdom. in febrem nervos. lentam et paranoiam transgressi . . XXXIV, 74
Schwab, Bernh., über Typhus abdominalis . . XXXIV, 51
Schwager-Bardeleben, Ad., de glandularum ductu excretorio carentium structura . . . XXXIV, 25
Schwaier, L., über Bleichsucht . . . XXXIV, 52
Schwanitz, Gust., observatt. in Platonis convivium . . XXXIV, 39
Schwarz, Carl, de satisfactione Christi ab Anselmo Cant. exposita . . . XXXI, 23
—— de sancta trinitate quid senserint doctores ecclesiastici prima scholast. theol. periodo . . XXXIV, 46
Schwarzenberg, J. C., de usufructu iuris German. . . XXXIII, 11
Schweitzer, W. Horst, de graviditate abdominali . . XXXIV, 47
Schweizer, H., die zwei Hauptclassen der unregelmässigen Verba im Deutschen . . . XXXIII, 16
Scolari, Lis., de vomitu generali sub intuitu perspecto, deque potioribus mortificis conditionibus cum inducentibus . . . XXXIV, 56
Sebauer, C. Joh., de febribus intermittentibus . . XXXIV, 45
Seck, Carl, üb. die mehrfache Schwangerschaft u. Geburt XXXIV, 30
Seifert, Eman., de symptomatibus habitus externi in infantibus . . . XXXIII, 58
Selkora, Joh., de xerophthalmo . . . XXXIV, 35
Seligmann, Edu., de epidermidis, inprimis neonator., desquamatione . . . XXXIV, 24
Senibus, Lud. de, de atrophia medullae spinalis . . XXXIV, 53
Sepp, Joh. Nep., der Antichrist oder die falschen Messias XXXIV, 53
Seubert, Mor., symbolae ad erinacei Europaei anatomen . XXXII, 8
Siegmund, Joh., de hydrargyri in ophthalmiatrice usu et effectu . . . XXXIII, 7
Sigismund, Berth., üb. die Classification der Hautkrankheiten XXXIV, 30
Simon, Jos., üb. die placenta praevia . . . XXXIV, 30
Singer, Joach., de graviditatis molestiis . . . XXXII, 32
Siro, Fred., de podagrae natura . . . XXXIV, 54
Skarstedt, C. V., (praes. *H. G. Lindgren*) de lusibus verborum in lingua Hebraica P. I. . . XXXIII, 22
Snell, Carl, Einleit. in die Differential- u. Integralrechnung XXXII, 16
Söderberg, Jac. Sam. (praes. *Joh. Thorsandro*) parabolae Christi de portitoribus et Pharisaeis explic. . XXXII, 55

Siderberg, Jac. Sten., pentateuchi Christi ab. pentateuchis et Pharisaeis explic. P. II—IV. . . . . XXXIII, 22
Selbrig, Carl Fr., oratio de regia Fr. Guil. IV. natali etc. habita . . . . . XXXII, 45
—— Stemma Zellerianae gentis . . . . . XXXII, 45
Sonnberg, Siegism., de infusoriorum generatione primitiva XXXIII, 18
Speranza, Gaet., de quibusdam dentitionis morbis . . XXXIV, 54
Spieler, Mich., de plantis venenatis Silesiae . . . XXXIII, 7
Spiller, Jos., de temporibus convivii Platonici . . . XXXIII, 60
Stahl, Fr. Jul., de matrimonio ob errorem rescindendo . XXXIV, 23
Stahl, H. R. A., de jedeto kalide . . . . . XXXIV, 78
Stahlberg, C. Gust. Ado., diss. anat. pathol. de pilorum et dentium formatione in ovariis . . . . . XXXIV, 44
Stallbaum, Gfr., oratio de libertate ingeniorum in literarum studiis sedulo tuenda . . . . . XXXII, 17
Stanik, H. W., de phlegmatiae albae dolentis natura . XXXIV, 78
Starck, Joh. F. C. E., de hydrocephali paracentesi . . XXXIV, 78
Staschek, Theod., descriptio casus rarioris febris puerp. . XXXIII, 7
Stechern, Aug., de aquae frigidae in quibusd. morbis exanth. usu externo . . . . . XXXIV, 26
Stechow, Fr. Ern., de vita Aeschinis orat. P. I. . . XXXIV, 27
Stegmann, Fr. Ldm., de nova quad. methodo quadrandi areas figurar. in sphaera descriptarum . . . XXXIII, 12
Stein, Fr., de myriapodum partibus genitalibus . . . XXXIV, 28
Steinacker, W. F., quaestiones iuris Samnitici P. I. II. XXXIV, 71, 72
Steinberg, C., de concretionibus alvinis et phytholithis, cholelithis, cystolithis . . . . . XXXIV, 46
Steinfeld, Leop., de defensione rei ex fundamento contractus non adimpleti orianda . . . . . XXXIII, 11
Steinkopf, Herm., de vomitu et vomitoriorum in corp. hum. effectu . . . . . XXXIV, 25
Steinrücken, J. H. Ant., de cacheria scrofulosa . . XXXIV, 25
Stelle, Andr., de morbo hysterico . . . . . XXXIV, 54
Stens, Wilh., de oleo jecoris aselli . . . . . XXXIII, 7
Stenzler, Ado. Fr., inscr. arim. veterum Indorum specimen XXXIV, 61
Stephani, L. E., die Atresia der Mutterscheide als Geburtshinderniss . . . . . XXXIV, 30
Stephani, Mart. Ed., de crimine laesae maiestatis . . XXXIV, 73
Stevenson, H. M., de M. Licinio Crasso Muciano . . XXXIII, 54
Stimmer, Ant., vom Typhus . . . . . XXXIV, 52
Stoker, Heller., de lithotritia . . . . . XXXIII, 15
Stolz, Burkh. (praes. W. v. Rapp) medicin. Biographie Burkh. Eble's . . . . . XXXIV, 37
Stoy, Aug., de perspicillis eorumque usu . . . . . XXXIV, 24
Straka, Frz., de enematibus . . . . . XXXII, 32
Strämer, Rickl., üb. den Bruch der Wirbelbeinfortsätze XXXIV, 30
Strüpf, J. F., üb. die Operation des Schielens . . . XXXIV, 30
Strave, Ernst Aug., de Eupolidis Maricante . . . . XXXIII, 58
Stummés, J., intorno all' uso de' bagni di mare . . XXXIV, 56
Stumpff, Fr. Wilh. Alb., nonnulla nervorum cerebralium ab antiquiss. temporibus usque ad Willisium nec non Viennensium . . . . . XXXIV, 24
Süttemeyer, J. G., die Suppuration . . . . . XXXIV, 31
Süskind, Fischel, de oculi neonati morbis . . . . XXXII, 7
Süssenguth, Gust., de necrosi ossium . . . . . XXXIV, 31
Svanberg, Fr., de velocitate propagationis soni in liquidis XXXIII, 22
Svanberg, Jöns, principia motuum analytice expensa . XXXIII, 17

Svartengren, J. Jac., om grunderna för Svenska Språkets odling P. I. . . . . XXXIII, 22
Svedelius, Wilh. Er. (praes. *Er. Gust. Geijer*) de belle devolutionis et foedere trium civitatum contra Ludov. XIV. P. II—IV. . . . . XXXIII, 21
Tabernacki, Const., de hernia crurali . . . . . XXXIII, 6
Tafel, Gli. Luc. Fr., via militaris Romanor. Egnatia . . XXXIV, 38
Tamassia, Seraf., intorno alle sorgenti della farmacologia . XXXIV, 56
Tassius, Carl Chr., de machinatione respirandi . . . . XXXIII, 12
Temani, Rob., dell' allattamento . . . . . XXXIV, 56
Tenner, G. W., einige Bemerkungen über die Gleichung $ax^2 \pm 1 = y^2$ . . . . . XXXII, 45
Textor, Karl, üb. die Wiedererzeugung der Krystalllinse . XXXIV, 31
Thalheim, Ldw., de oculi mechanismo . . . . . XXXIV, 47
Thieme, Otto, der Cretinismus . . . . . XXXIV, 31
Thiersch, Bernh., scholae Tremonienses . . . . . XXXIII, 30
Thisquen, Fr. Wilh., Phocaica, diss. philol. . . . . XXXIV, 43
Tholuck, Aug., de Thoma Aquinate atque Abaelardo, interpretibus N. Test. . . . . XXXIV, 46
Thoma, Theod., über Hämorrhagien . . . . . XXXIV, 52
Thüringer, Ad., de luxationibus . . . . . XXXIV, 31
Tian, Car., de nephritide . . . . . XXXIV, 54
Tichy, Ign., de graviditate extrauterina . . . . . XXXIV, 36
Tiedemann, Heinr., üb. die stellvertretende Menstruation . XXXIV, 31
Tieden, Tido, de pneumonia typhosa . . . . . XXXIV, 24
Tiesler, Carl, de Bellonae cultu et sacris . . . . . XXXIV, 28
Töpfer, J. G., philos. Betrachtungen üb. den Gebrauch der Conjunct. ut u. quod . . . . . XXXII, 22
Tofanelli, Leon., de aqua marina . . . . . XXXIV, 54
Tonini, P., de pnemonorrhagia . . . . . XXXIV, 54
Topp, Bernh., de coxarthrocace . . . . . XXXIV, 46
Tornberg, C. J., ex Ibn-el-Vardii libro Margarita mirabilium c. 3—5. P. III—V. . . . . XXXIII, 22
Trevisan, Ant., de causa proxima partus . . . . . XXXIV, 54
Trezzi, Lud., de praecipuarum cordis laesionum organicarum diagnosi . . . . . XXXIV, 56
Trois, Pet., de variolis . . . . . XXXIV, 54
Tross, Ldw., Corn. Taciti Germ. ad fid. cod. Perizon. recens. XXXIII, 30
Ueberhorst, Rob., de diabete mellito . . . . . XXXIV, 24
Ueltzen, Joh., de relatione mutua, quae obtinet systema respiratorium inter et sexuale . . . . . XXXIV, 31
Valcamonica, Mich., de enteralgia generatim perspecta . XXXIV, 56
Valentini, Frz., de fungo medullari testiculi . . . . XXXIV, 24
Vanzani, Jo., de medici junioris qualitatibus . . . . XXXIV, 54
Vaona, Sylv., de tuberculis pulmonum . . . . . XXXIV, 54
Varges, Carl Ed., de statu Aegypti provinciae Rom. . . XXXII, 39
Veith, Is., über die Lymphgeschwülste . . . . . XXXIV, 51
Velten, C. J., de pomphis . . . . . XXXIV, 26
Vendrame, Ant., de lepra . . . . . XXXIV, 54
Ventzki, Alb. Fd., de pimelosi nimia . . . . . XXXIV, 25
Verzan, Marc., de scarlatina . . . . . XXXIV, 54
Viellöhner, Eman., de hypochondriae et hysteriae differentiis XXXIV, 24
Viereck, Thd., de morbo maculoso haemorrhagico Werlhofii XXXIV, 78
Vigna, Ces., de carditide . . . . . XXXIV, 54
Völckel, C. Fr., disquisitiones quaed. chemicae . . . . XXXII, 39
Völckel, J., die Darrsucht der Kinder . . . . . XXXIV, 31
Vogel, Benno, de intercessione mulierum . . . . . XXXIV, 72

Voigtland, Pr., üb. den histor. Unterricht auf Gymnasien . XXXII, 47
Volkmann, A. W., Beitrag zur moral. Würdigung d. Zweikampfes . . . . . XXXI, 14
Volkmar, Jos., Dr. Wilhelms Behandlung der Knochenbrüche XXXIV, 52
Wachendorff, Wilh., de phlebitide traumatica . . . XXXII, 7
Wacker, Ludw., Quinam morbi epidem. testante historia praecesserunt febrium intermittentium epidemias etc. XXXIV, 52
Wagner, Fr. Wilh., de Graecae poesis indole et praestantia XXXII, 16
Wallquist, El., chemicae praeparandi methodi aequationibus explicatae P. XIII—XVII. . . . . XXXIII, 21
Walter, Piers Use Frz., üb. fibröse Körper der Gebärmutter XXXIV, 62
Walther, C., de amputatione rarius adhibenda . . . XXXII, 7
Wangenheim, Paul v., Bemerkk. über die Entstehung und Natur des positiven Rechts . . . . XXXIV, 37
Warnecke, Geo., de tetani causa et natura . . . . XXXII, 38
Waterkeyn, H. B., de la géologie et de ses rapports avec les vérités révélées . . . . . XXXI, 32
Waxmann, C. Gust., de corporis et animi cuique vitae aetati proprio habitu etc. . . . . XXXIV, 60
Weber, E. Heinr., annotatt. anatom. et physiol. Prol. VIII. IX. XXXIV, 75
Weber, Geo., de opii indole pharmaco-dynamica . . XXXIII, 57
Weddern, Herm., de intussusceptionibus . . . . XXXI, 23
Wegscheider, E. H. Gust., de febrium intermittentium causa atque natura . . . . . XXXIV, 47
Wegscheider, Jul. Aug. Lud., formula renunciationis decem theologiae doctorum inter sacra secularia ecclesiae Halis emendatae tertia cum precibus a. 1841 pronunciata subjectis adnotationibus . . . XXXIV, 46
Weichert, Rede zur Amtsjubelfeier des Rectors Reiche . XXXIII, 68
Weigel, Geo. Fr., de aphtharum natura ac diagnosi . . XXXIV, 49
Weinhart, Bened., de primis vestigiis christianae religionis in Asia ultra Imaum superiori . . . . XXXIV, 50
Weinlig, Rud. Chr., de abulia . . . . . XXXIV, 74
Weinzierl, Geo. Jos., über den Magenkrebs . . . XXXIV, 52
Weis, J. Chr., de anatomia path. pedis equini et vari . XXXIV, 63
Weise, Wilh., de signis e colore cutis . . . . XXXIV, 26
Weismann, Karl Jul., üb. Abfassung von Schulausgaben . XXXI, 55
Weiss, Herm., de motibus animi eorumque in corpus effectu XXXIII, 6
Weissenborn, Geo., de cogitationibus Augustini philosophicis de trinitate Dei prolatis . . . . . XXXIV, 48
Welte, B., Gorians Lebensbeschreib. des heil. Mesrop aus d. armen. Texte übers. . . . . XXXIV, 36
Weltner, Hugo, de osteopsathyrpsi . . . . . XXXIV, 46
Welz, Joh. Heinr. Herm., cur deus homo factus sit? . XXXIII, 6
Welz, Rob. Ritter v., *Ἀσκληπιάδους ὑγιεινὰ παραγγέλματα* XXXIV, 31
Wenetzki, Hugo, de arachnitide . . . . . XXXIV, 25
Westermann, Ant., de Callisthene Olynth. et Pseudo-Callisthene P. II. . . . . XXXIV, 75
Westphal, Wilh., de angina gangraenosa epidemica . . XXXIV, 24
Wettin, Aug., de Herodiano grammatico . . . . XXXIV, 48
Wetzell, Geo. Wilh., lex XII tabularum rerum furtivarum usucapionem prohibet . . . . . XXXIII, 11
Wichmann, Herm. H., de morbis ureterum . . . . XXXII, 7
Wiebeck, Aug., de neuralgiis quaedam . . . . XXXIV, 47
Wiedemann, Pr., de fluxus menstrui natura . . . XXXIV, 24
Wiedersheim, A. G. (praes. *F. G. v. Gmelin*) die Hyperämie von Durchschneid. und andern Affectionen der Nerven XXXIV, 38

Wieninger, C. L., über diabetes mellitus . . . . . XXXIV, 52
Wiggers, Gust. Fr., de Gregorio Magno comm. II. P. II. XXXIV, 77
Will, Joh. Geo. Fr., de ratione et methodo anat. comparativae XXXIII, 54
Windemuth, F. Em., de lithiasi endemica . . . . XXXIV, 49
Winer, Geo. Bened., de verborum cum praepositionibus compositorum in N. T. usu P. IV. . . . . XXXIV, 66
—— Oratio etc. . . . . XXXIV, 76
Wisberger, F. X., de cystitide . . . . . XXXIV, 52
Wittmann, Jul., die Atrophie nach dem Typhus . . . XXXIV, 52
Wlasack, Wilh., de myelitide . . . . . XXXIII, 58
Wocher, Ant., über Tuberculosis . . . . . XXXIV, 52
Wodwárka, C., üb. die Sinnesentwickelung im Thierreich u. Menschen . . . . . XXXII, 31
Wolff, Rob. Thd., de morte recens natorum putativa . . XXXIV, 25
Wolter, C. H. E., de prostatoncis . . . . . XXXIII, 57
Wommelsdorff-Friedrichsen, J. Chr. Meinert, de delirio tremente XXXIII, 57
Woprsalek, Tob., hist. synopt. morborum organ. ex anomaliis menstruorum prodeuntium . . . . XXXII, 32
Woywod, E. Ado., casus nonnulli peritonaei morbosi . XXXIV, 47
Wunschendorff, Cam., essai sur la méningite encéphalo-rachidienne épidémique . . . . . XXXIII, 61
Wurm, C. F., von der Neutralität des deutschen Seehandels in Kriegszeiten . . . . . XXXIV, 79
—— was soll unsrer Jugend die Bekanntschaft mit d. Staatswesen des Alterthums? . . . . . XXXIV, 79
Wurmb, Ado., de intoxicatione paeoniae officin. . . XXXIII, 57
Zaddach, Ernst Gust., de apodis cancriformis Schaeff. anatome et historia evolutionis . . . . . XXXII, 8
Zahn, J. C., Beobachtung e. Blutschwamms d. Schädelknochen XXXIV, 31
Zamben, Jul., de grippe . . . . . XXXIV, 55
Zander, J. Ldw. Wilh., de ictero . . . . . XXXI, 23
Zanna, Jos., de hydrargyrosi . . . . . XXXIV, 55
Zannier, Jo. Bapt., de pellagra . . . . . XXXIV, 55
Zeiss, Gust., de lege Thoria agraria . . . . . XXXIV 40
Zellinsky, J. G., zur Beleuchtung des neuen Grundsteuerkatasters im Königr. Sachsen Th. I. . . . XXXI, 14
Zenker, Jul. Thd., de statu imperii Chalifarum sub finem primi aerae Mohamm. saeculi . . . . . XXXII, 30
Zerboni, Frz., historia necroseos subsequa gangraena nosocom. et pyaenia . . . . . XXXII, 31
Zerboni, J. F., deviationes patholog. durae meningis . XXXIV, 35
Zimmermann, Gust., de arsenico . . . . . XXXIV, 24
Zimmermann, Gust. Chr., de exarticulatione ossis maxillae inferioris . . . . . XXXII, 38
Zizurin, Thd., de typho abdominali . . . . . XXXI, 14
Zoppis, Jos, de syphilide . . . . . XXXIV, 56
Zumpt, A. W., de C. Jul. Caesaris coloniis . . . . XXXII, 20
—— üb. den Stand der Bevölkerung u. die Volksvermehrung im Alterthum . . . . . XXXIII, 42
Zwenger, Const., de catechino . . . . . XXXIII, 12
Zwicke, Cph., de entozois corporis humani . . . . XXXIV, 23
Zwicke, Theoph., de morbis qui ab animalibus domesticis ad homines transferuntur . . . . . XXXIV, 23

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[1454] **Die Geschichte des Lebens Jesu** mit steter Rücksicht auf die vorhandenen Quellen dargestellt von **Dr. *Cph. Fr.* von *Ammon*.** 1. Bd. Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit! Paulus. **Leipzig, Vogel. 1842. XXXVI u. 443 S. gr. 8. (3 Thlr. 15 Ngr.)**

Vorbereitet durch die im 4. Bde. der „Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion in kirchl. Hinsicht“ (Leipz. 1840) S. 156—295 gegebene „kritische Uebersicht der vorzüglichsten Biographien Jesu aus den letzten funfzig Jahren“, soll das vorlieg. Leben Jesu des berühmten Vfs. nach den Schlussworten der Vorrede „so viel er es vermag, den Beweis durch die That führen, dass die Fortbildung des Christenthums kein Traum und keine Verbildung, sondern eine fortschreitende Gestaltung der Erkenntniss und Wahrheit nach dem Gesetze des Glaubens ist“. „Wir werden“ (spricht er sich S. 161 aus) „in diesem Buche nicht blosse Referenten alter Zeugnisse und Meinungen sein, sondern auch bemerken, in welcher Verbindung sie mit den ursprünglichen Thatsachen stehen, wie sie sich im Laufe der Zeit bewährt haben, und wie sie von denjenigen Zeitgenossen beurtheilt werden, deren Ansicht zugleich die unsrige ist.“ Hiermit wäre eigentlich das Werk für jeden Kundigen charakterisirt. Nur auf rationaler Basis konnte sich die Darstellung bewegen und musste dann einerseits die biblische Offenbarung in engerer Beziehung zu den heidnischen Religionen dergestalt betrachten, dass sie aus ihnen und durch sie erläutert und in ihrer Erhabenheit als der Gipfelpunct der göttl. Erziehung des Men-

schengeschlechts aufgezeigt wurde, andererseits die Persönlichkeit Jesu nach ihrer sittl. Idealität dergestalt anschaulich und geltend machen, dass das etwaige Uebernatürliche und Uebervernünftige seiner Person der Dogmatik und dem Glauben überlassen wurde. „Der Dogmatik", erklärt der Vf. S. 155, „liegt es ob, die Bedingungen nachzuweisen, unter welchen Christus in den spätern Büchern des N. T. als präexistirend vor der Weltschöpfung, ja als zeitlos vollendetes Bild Gottes dargestellt wird; die Geschichte aber soll, der Natur aller Erfahrung und also auch den bestimmten Nachrichten der Evangelisten gemäss, den Anfang seines menschlichen Werdens in fortschreitender Entwickelung seiner körperl. und geistigen Anlagen bis zu seiner Entfernung von der Erde erfassen und hiernach ein treues Bild des erhabenen Charakters entwerfen, welcher unter steten Kämpfen aus seiner natürlichen Individualität hervorgegangen ist." Natürlich konnte aber das vom Vf. gebrauchte „also" nicht so gemeint sein, als wenn die „Nachrichten der Evangelisten" sämmtlich aus wirklicher naturgemässer Erfahrung hervorgegangen wären. Auf Grund der grammatischen Auslegung, von welcher mit Recht bemerkt wird, dass sie nothwendig zur historisch-kritischen und somit zur historischen Kritik und Combination führe, und dass sie (S. XXX) keineswegs eine „neue Erfindung, sondern eine uralte Gewohnheit und christliche Sitte" sei, auch „der Sache nach unter allen Völkern und unter den Bekennern aller Religionen geherrscht" habe, konnte die mehr oder weniger unwillkürliche und unbewusste Dichtung sowohl der Sage als der die Geschichte aufzeichnenden Individuen, selbst der etwaigen Augenzeugen, oder mit andern Worten, sowohl das mythische als das die Facta verherrlichende oder doch wenigstens sich anschaulich oder begreiflich machende Element nicht ohne Beachtung und Anerkennung bleiben. Und bei dem grossen Schatze der Gelehrsamkeit und Welt- und Menschenerfahrung, so wie bei der grossen Regsamkeit und Lebendigkeit des bis in's hohe Alter jugendlichen Geistes des Vfs. konnte es endlich für die Ermittelung, Ausscheidung und Veranschaulichung der einzelnen Thatsachen, kurz, für die Combination überhaupt, eben so wenig an Belehrendem, Schlagendem, Eigenthümlichem, als andererseits an Widerspruch Erregendem fehlen. Allein ein Blick in das Buch zeigt noch einen in jenen Voraussetzungen nicht gegebenen, aber doch namentlich für unsere Zeit sehr wesentlichen und bedeutsamen Inhalt auf. Wir meinen die als „Einleitung" S. 4—165 vorausgeschickte Besprechung der Quellen, in sofern diese nicht bloss umfassender (mündliche Ueberlieferung; neutest. Briefe, Apok., Evangelien, Ap.-Gesch.; apokryph. Evangelien; apostol. Väter; jüdische Nachrichten: Josephus, Philo; christl. Polemik gegen die Juden, Talmud, Buch Sohar; heid-

zische Ansichten der Griechen und Römer) und viel reichlicher mit Gelahrsamkeit ausgestattet ist, als sonst zu geschehen pflegt, sondern rücksichtlich des N. T. auch auf den didactischen Inhalt sämmtlicher einzelner Bücher eingeht. Denn wenn auch die Besprechung in vielen Fällen nur zu dem negativen Resultate führt, dass ein Buch für die Geschichte Jesu keine unmittelbare Ausbeute liefert, so bleibt doch die Erörterung, abgesehen von dem Interesse, das sie theils an sich, theils für die jetzt immer wesentlicher werdende biblische Theologie hat, nicht ohne mittelbares Resultat, indem es jedem nur irgend Unbefangenem fühlbar werden muss, dass der vorlieg. didactische und paränetische Inhalt jedenfalls unvereinbar ist mit der Lehre der Strauss-Bauer'schen Kritik von dem Christusbilde und seiner Genesis. Was dabei, im ziemlichen Umfange, in den Bereich der bibl. Isagogik fällt, nimmt dann immer nur eine untergeordnete Stelle ein und mag somit unbeschadet der Sache selber von den dermaligen Arbeitern auf diesem Gebiete, die gewiss gegen gar Manches Einspruch zu thun geneigt sein werden, in Anspruch genommen werden. In den wesentlichen, den Gegenstand unmittelbar berührenden Puncten ist der im Fortschreiten bewährte Vf. seinen frühern Ansichten treu geblieben, indem er auch jetzt noch (wie Ref. überzeugt ist, mit vollem Recht) die Abhängigkeit des Lukas von Matthäus und die Zusammensetzung des Markus aus Mth. und Luk. geltend macht. Die Anordnung der Biographie selbst ist nach S. 165 auf 6 Abschnitte bestimmt, von denen der 1. die Familiengeschichte Jesu, der 2. bis 5. die Geschichte des öffentl. Lebens nach der Ordnung der vier Passahfeste (von Antritt des Lehramts bis zur Berufung der Apostel; bis zum Tode des Täufers; bis zur letzten Reise; bis zu Jesu Tode), der 6. die Geschichte der „Auferstehung und Erhöhung Jesu" behandelt soll, von welcher Behandlung der vorlieg. 1. Band dreissig Capitel enthält, deren letztes nach Mth. 9, 27—38. erzählt, wie Jesus einen Blinden und einen Stummen heilt und „die Berufung seiner sämmtlichen Apostel vorbereitet". Dass auch hier die dermaligen Kritiker nicht wenig einzuwenden haben werden, versteht sich der Natur der Sache nach und bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge von selbst. Wir unsers Orts möchten, da die Bestimmung dieser Blätter eine eingehende Besprechung nicht gestattet, uns doch zu drei Wünschen bekennen, die sich uns freilich mehr oder weniger bei allen bisherigen Bearbeitungen aufgedrängt haben, und denen allerdings wohl vollständig nicht wird entsprochen werden können; sie betreffen das Schwanken in Voraussetzung der historischen Wahrheit, die Willkür in den nothwendigen Einschiebungen und Ergänzungen, die Unbestimmtheit in der Aufstellung der Resultate. Mit dem vollsten Rechte schliesst sich der Vf. Denen nicht an,

die mit den Resultaten entweder schon im Voraus fertig sind, oder auf Grund ihres christl. rationalen oder suprarationalen Bewusstseins leicht fertig werden, während doch vielleicht in der Mehrzahl der Fälle eine Evidenz gar nicht zu erreichen steht. Allein diese Unbestimmbarkeit kann es doch keineswegs rechtfertigen, wenn z. B. bei den Wundern die allegorisch-symbolische Auffassung herausgestellt wird ohne bestimmte Erklärung über ihren entweder natürlichen oder übernatürlichen oder fingirten Erfolg (z. B. mit Hülfe der angeblich historischen Wahrheit ohne historische Wirklichkeit); wenn (nach S. 172) die Ansicht der beiden synopt. Evangelien über den Eintritt Jesu in die Welt „aus einer, wenn schon tiefern, doch spätern und mehr allegorisirenden und idealisirenden, als geschichtlichen Begründung der evangel. Christologie hervorgegangen sein muss" und doch nicht „Mythus oder auch nur Dichtung" genannt werden soll, weil Paulus „aus ihr Wahrheiten ableitet, deren idealer Grund noch fester steht, als der rein historische"; wenn es bei der Heilung aus der Ferne, die als eine zuversichtliche Vertröstung gefasst wird, doch noch zweifelhaft bleiben soll, „ob das wesentliche Merkmal des Wunders in der schnellen Genesung des Leidenden selbst oder in ihrer Combination mit den trostvollen Worten Jesu aus der Ferne zu suchen sei" (S. 365); wenn bei dem Wunder zu Kana, wo Jesus „die Krüge, aus welchen sich eintretende Gäste Wasser zur Reinigung der Hände aufgiessen liessen, in Gefässe des Weins verwandelte", und wo die Bestimmung Dessen, was „in der Zwischenzeit geschah, wo die Hydrien leer waren und bald darauf bis oben an gefüllt wurden", des unzureichenden Berichtes wegen „der gewissenhaften Beurtheilung jedes Einzelnen" überlassen wird, ja „der eigentliche Zweck eines Wunders gar nicht vorlag": es doch (S. 310) „vollkommene Zustimmung" erhält, dass Lücke auf eine Zeit verweiset, wo „es Gott gefalle, durch weitere Entwickelung des christl. Denkens und Lebens die Lösung dieser Räthsel aus der Natur und Geschichte herbeizuführen" u. dgl. — Dass sich ferner der Vf. durch die dogmatischer Seits beliebte Verpönung des zwischen den Zeilen Lesens nicht irre machen liess, kann nur gebilligt werden. So sehr aber dasselbe als das einzige Mittel anzuerkennen ist, nicht blos die Kritik, sondern selbst die Interpretation zum Ziele zu führen, und so wenig daher (um bei dem Hochzeitswunder stehen zu bleiben) einzuwenden sein wird, wenn er S. 309 den „entscheidenden Punct der Handlung" dahin bestimmt: „die Diener sollten aus den Hydrien wie aus Weinkrügen schöpfen und dem Tafelmeister fragen, ob die Mischung des jetzt an die Reihe kommenden Trunks nicht zu schwach sei": so wenig möchte es doch dieselbe Berechtigung haben, wenn von einem „verabredeten" Zusammentreffen und dem „Plane" einer „gemein-

schaftlichen Reise nach Kapernaum" gesprochen wird, Jesus „als das Haupt der Gäste aus Nazareth" geladen sein soll, die Familie „wie es scheint zur Zeit noch kein Geschenk dargebracht" hatte, das zu Leistende der Meinung der Maria nach „aus den Gesammtmitteln der Familie" geschah, Jesus „die Anschaffung des Hochzeitsgeschenks sich selbst vorbehalten" hatte, diesem „das Bewusstsein genügte, sich das neue Ehepaar durch seine zarte Aufmerksamkeit" (die Gabe selber „kann nicht höher als auf achtzehn Flaschen berechnet werden") „verpflichtet und zugleich sich und seine Familie in Achtung gesetzt zu haben". — Dass endlich die Kritik auf die richtig ausgelegten Worte der Schriftsteller sich zu basiren und von der Voraussetzung, historischer Wahrheit auszugehen hat, ist unbestritten. Allein es bleibt eine sehr folgenreiche Inconvenienz oder Inconsequenz, die krit. Argumentationen auf Worte zu basiren, die vom Erzähler, von einer bestimmten Voraussetzung aus wenigstens, gefasst und gestaltet wurden, und dann doch als Ergebniss dieser Argumentationen Auffassungen hinzustellen, die mit der Basis selber in Widerspruch treten, die demnach, genau genommen, mit dem Grunde, der sie trägt, sich selbst vernichten, wo jedenfalls der Inhalt der Worte nicht gleichmässig zu hister. Anerkennung gelangt. Um auch hier beim Hochzeitswunder stehen zu bleiben: dass die Aufwärter „wussten woher, die das Wasser geschöpft hatten", würde, wörtlich festgehalten, einen natürlichen Verfolg ausschliessen. Hätte aber auch Johannes auf Grund seiner Voraussetzung einer „wunderbaren Umwandlung" erzählt („er beobachtete nur die Wirkung, nicht die Entstehung, und ein ehrlicher Israelit jener Zeit konnte Vieles anstaunen, was gerade kein besonderes Geheimniss war"), so könnten doch die Worte der handelnden Personen wörtlich und richtig sein. Hat nun Jesus wirklich geboten: „Fülle die Krüge mit Wasser", so wäre gleichfalls der natürliche Verfolg ausgeschlossen, ausser das Gebot war rücksichtlich des Wassers nur scheinbar, um mit dem Weine, der dann durch irgendwelche Vermittelung untergeschoben wurde, irgendwie zu überraschen (wo aber die Aufmerksamkeit des Tafelmeisters wohl eher auf Jesus als auf den Bräutigam sich gerichtet haben würde). Die Richtigkeit jedoch zugegeben, würde die Verweisung der Maria (*τί ἐμοὶ καὶ σοί, γύναι; οὔπω ἥκει ἡ ὥρα μου*) allerdings aussagen können: „hier höre das ökonomische Verhältniss der Mutter zu dem Sohne auf, weil er schon aus eignen Mitteln Rath schaffen werde, sie möge sich daher nur gedulden, weil der Augenblick zum Handeln noch nicht erschienen sei" (S. 305); allein da dann auch diese Abweisung scheinbar und nicht ernstlich gemeint sein könnte, so fehlt die Bürgschaft dafür, dass „genau die gebieterische Berührung dieses zarten Punctes verletzend für Jesum war", dass

„das Schroffe oder Abstossende der Zurückweisung in der Sache, nicht in den Worten lag", dass die Zurückweisung „sogar bei dem Conflicte des gemeinen häuslichen und sittlichen Interesses der Personen unvermeidlich war", dass „die Offenheit, mit der sich Jesus hierüber erklärt, ungleich biederer und ehrenhafter ist, als die weichliche Bitte um Verzeihung, mit der sie im Sinne unserer schamsichelnden Civilisation hätte ausgesprochen werden sollen". Ja hier der Ernst (der überdem durch die so unschuldige Bemerkung der Maria, „sie habe keinen Wein", kaum berechtigt war) und dort der Schein würden nicht einmal gut zusammenpassen. — Hat auch die Auslegung die Aufgabe, die Worte vom Standpuncte des Schriftstellers aus möglichst vollständig zu reproduciren, so wird doch die Kritik die dergestalt reproducirten Worte so zu benutzen haben, dass sie sich mehr auf das unleugbare oder doch voraussetzliche Factische, als auf die Worte selber stützt und namentlich das Unvollständige und Unbehilfene der Erzählung nicht der Thatsache selber, die dadurch leicht um ihre Thatsächlichkeit kommen könnte, entgelten lässt. Freilich (und deswegen möchte wohl dieser Mangel nie ganz zu erledigen sein) wird sie sich häufig mit ihrem Factischen auf das referirte Wort beschränkt sehen, besonders wo Wunder und Wunderglaube concurriren. „Die Wunder" (um noch das S. 315 ff. angeknüpfte Urtheil mitzutheilen) „überhaupt zu leugnen, weil wir sie zu allen Zeiten und unter allen Völkern finden, mag verständig scheinen, aber vernünftig ist es nicht, weil gerade diese Allgemeinheit wunderbarer Erscheinungen für die Nothwendigkeit spricht, ihnen eine gewisse Wirklichkeit zuzugestehen. Nicht einmal der verneinende und absprechende Eifer gegen falsche und heidnische Wunder darf uns verleiten, nun im Wechsel zweifelnder Gedanken die Waffen zu strecken, mit welchen wir uns bisher selbst vertheidigten; denn zwischen dem wahren und falschen, zwischen dem jüdisch-christl. und heidnischen Wunder waltet kein physischer, sondern nur ein moralischer Unterschied ob, der, wie schon Augustin trefflich bemerkte, einzig in der idealen und wahrhaft religiösen Abzweckung zu suchen ist." „So wird unsere alte Wundertheorie" (durch das Merkmal der Naturwidrigkeit, die das Wesen des wahren Wunders selber aufhebe, und durch die Unterscheidung zwischen mittelbar und unmittelbar, da für den Menschen alle Wirkungen Gottes mittelbar seien und die Wunder zwar als unmittelbar göttlich gedacht, aber nicht wahrgenommen werden können) „ein Heer von Irrthümern und Begriffsverwirrungen, welche bei der Menge nur Aberglauben oder Unglauben erzeugen, den vernünftig Gläubigen aber in einen Zustand des Zweifels versetzen, der ihm schon von vorn her alle Wunder, die falschen wie die wahren, verdächtigt und ungewiss macht".

Dem entgegen sei zu dem „biblischen Wunderbegriffe“ zurückzukehren und bei den Wundern Jesu besonders auf die „Naturseite“, ohne welche keine Thatsache beglaubigt werden könne, aufmerksam zu machen. Rücksichtlich dieser wird z. B. bei den dämonischen Heilungen S. 384 ff. gegen die canonische Berechtigung des Satans geltend gemacht, dass er sich „wie ein chaldäischer Vagabunde (Hiob 1, 7.) in die jüdische Theologie einschlich“, sich nach und nach „mit unverschämter Zudringlichkeit fast der ganzen sichtbaren Welt zwischen Himmel und Erde bemächtigte“, durch dogmatisch-phantastische Consequenzen zu dem „Zerrbilde“ eines „klugen und doch erblindeten, unwiderstehlich verführerischen und doch erbärmlichen, durchaus zerrütteten und doch immer jugendlichen und kräftigen Wesens“ erwuchs, durch philosophirende Dogmatiker endlich aus eigner Machtvollkommenheit des „jüdischen Schlangenbalges“ beraubt und mit der idealen Gestalt des Urbildes alles Bösen bekleidet wurde. „Gott“ (heisst es S. 319 in Beziehung auf das Wunder) „bewundert nichts, der Weise wenig, und Dieser sowohl als der Unweise sind durch Vernunft und Gewissen berufen, sich von der wandelbaren Bewunderung der Erscheinungswelt zu den ewigen Wundern des unsichtbaren Reichs Gottes zu erheben.“ „Vom Standpuncte sittlicher Freiheit und Erleuchtung aus“ (wird S. 389 rücksichtlich der auch „noch jetzt“ unentbehrlichen „Personificationen des bösen Princips“ bemerkt) „erscheint uns das Ideal des Bösen nicht als Position, wie das Ideal des Guten, sondern als Negation; nicht als Urbild, oder selbst als Vorbild, sondern als ein Nachbild und Nachtstück, welches von der Lichtgrenze der Vernunft in das dunkle regellose Reich der Phantasie zurücktritt und daher wie ein Traum verschwindet, wenn die Herrlichkeit Gottes und Christi über unsern Häuptern aufgeht“. —

[1455] **Der jüdische Alexandrinismus eine Erfindung** christlicher Lehrer, oder: Beiträge zur Kritik jüdischer Geschichte und Literatur von Dr. *Kirschbaum*. **2. Buch. 1. und 2. Heft. Leipzig. (Fritzsche.) 1841, 42. IV u. 20, 21 S. gr. 8. (à n. 5 Ngr.)**

[Vgl. Repert. Bd. XXIX. No. 966.]

Das 1. Buch dieser kritischen Arbeit liess den Ref. noch zweifelhaft, ob er es für eine Persiflage der neuern Kritik halten solle oder nicht; in diesen Heften löst sich der Zweifel, denn aus Allem geht hervor, dass der Vf. es ernstlich meine und eine hohe Idee von seinen Verdiensten habe. Er beklagt sich, dass weder Christen noch Juden seine Arbeiten widerlegt oder seine Verdienste anerkannt haben, indem doch durch seine Forschungen ein merkwürdig neues Licht über die erste jüd.-christliche Periode

anbreche. So ist ihm also wohl die gediegene Arbeit des Hrn. Dr. Grossmann gegen seine Ansichten hinsichtlich der Philonischen Schriften unbekannt geblieben? Sonst könnte er sich in der That über eine mangelnde Widerlegung nicht beklagen. Was aber seine Ansichten über Sirach und das Hohelied anlangt, so wäre in der That eine Abfertigung derselben wegen ihrer unbegreiflichen Willkür ein unnöthiges Unternehmen. Ueber den Zweck seiner Arbeit erklärt er sich in diesen beiden Heften dahin, dass er beabsichtige, das Judenthum und das Christenthum zu vereinigen, die in der That nicht so gar weit aus einander lägen, nur müssten beide etwas aufgeben, die Juden den agadischen Theil des Talmuds und das Cärimonialgesetz, die Christen einige ihrer Wunder und Lehren, z. B. von den beiden Naturen in Christo. Dabei gesteht er ein, dass das Christenthum zeitgemässer sei, als das Judenthum. Alles Uebrige, nämlich seine kritischen Forschungen, erklärt er für gelehrten Wust. Von diesem Uebergange aber, den er vorschlägt und der sich auf das einstige Bestehen judenchristlicher Gemeinden stützt, hofft der Vf. sehr viel, wir sehr wenig. Einiges, was er für gelehrtes Nebenwerk hält, erscheint uns allein der Beachtung werth, namentlich eine Untersuchung der persischen Chronologie in Beziehung auf das Ende der babylon. Gefangenschaft, welche der Vf. um 100 Jahre später setzt. Eingeweihtere mögen den Werth dieser Forschung prüfen, jedenfalls zeigt sie, dass der Vf. in der Literatur und Geschichte nicht unbewandert ist. Die Forschungen über die LXX, welche zum grossen Theil in Ausfällen gegen Dähne bestehen, sind sehr ungenügend. Glaubt der Vf., wie er es thut, seinen gelehrten Studien sei wirklich ein Verdienst beizulegen, so gebe er künftig sie geordnet und im Zusammenhange, damit der Leser erfahre, was er eigentlich will. Seine Retractationen und die häufigen Verbesserungen am Ende zeigen, wie wenig er selbst sich klar und seines Gegenstandes Meister war.

[1456] **Johannes von Salisbury.** Zur Geschichte der christlichen Wissenschaft im 12. Jahrh. von *Hermann Reuter*. Berlin, Enslin. 1842. IV u. 88 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Eine recht wackere Arbeit und zeitgemäss; denn unsere Zeit ist der geschilderten nicht unähnlich. Wie jetzt, bewegte sie sich auch damals in den Gegensätzen der Ueberschätzung des Thuns einerseits (Mönchsthum) und des Begriffs andererseits (Scholastik). Eine Vermittelung in so edler Art aber, wie sie für die damalige Zeit in Johannes von Salisbury sich findet, ist auch der unsrigen zu wünschen, und eine Darstellung jener Zeit kann daher nur nützlich und anregend sein. Das Resultat, das der Vf. aus seiner Forschung gewinnt, ist: Joh. v. Salisbury war

scharfsinnig, ohne schöpferisch, entschieden, ohne einseitig, kenntnissreich, ohne gross durch umfassende Combination zu sein; alle Richtungen des höhern Lebens bewährend, aber nicht theilend; alle Bildungen der Wissenschaft in sich aufnehmend, aber die extremen Seiten absteesend und durch die Kraft seiner Individualität eigenthümlich gestaltend. Er erkannte die Nothwendigkeit einer systematischen Erkenntniss der Wahrheit, kämpfte aber dagegen, dass diese der starren Form geopfert werde; er gestand die Schärfe einer Alles durchdringenden Methode als nothwendige wissenschaftl. Fassung zu, verlor aber das unmittelbare Bewusstsein nicht über dem Streben nach ihr; er fühlte die Begeisterung für das reine, wissenschaftl. Erkennen in sich selbst, liess es aber nicht als Alles beherrschende Kraft seiner Seele wirken; er hielt die Wissenschaft in ihrer freien Entwickelung für ein hohes Gut, aber nicht für das höchste; er fasste die Seligkeit der idealen Theorie als etwas Grosses, aber die Schönheit des reinen, durch die Ethik geschärften Lebens, die reale Erscheinung der sittlichen Idee im unmittelbaren Dasein, diese Transsubstantiation alles Wissens und Thuns, alles Denkens und Wollens als den absoluten Zweck der menschlichen Entwickelung. — Man sieht, der Vf. hat seinen Gegenstand durchdrungen und richtig aufgefasst, und auch die Darstellung ist in der That äusserst leicht und gewandt; etwa die ersten Seiten ausgenommen, wo die Bilder etwas gesucht sind, ist die Sprache des Vfs. eine so fliessende, verständliche, philosophisch klare, den Jargon der sogen. Weisheit der Zeit glücklich vermeidende, dass man das Schriftchen mit grossem Genuss durchliest, und sich am Ende freut, das Nützliche und Wahre auch in einer angenehmen Form kennen gelernt zu haben. Auch steht der Vf. seinem Gegenstande nicht als kalter Ref. gegenüber, sondern durch das Werk weht eine angenehm ergreifende Lebenswärme; das Ganze beurkundet, dass der Vf. auf einem Gebiete arbeitet, auf dem er wohlbewandert ist, und wir freuen uns, aus der Schrift zu ersehen, dass er noch Mehreres dieser Art über die schwierige Zeit der Scholastik unter der Feder hat. Die Ausstattung ist gut, nur die Zahl der Druckfehler verhältnissmässig gross.

[1457] **Kirchliche Statistik**, oder Darstellung der gesammten christlichen Kirche nach ihrem gegenwärtigen äusseren und inneren Zustande von **Dr. *Jul. Wiggers***, Lic. d. Theol. und ausserord. Prof. zu Rostock. **1. Bd. Hamburg, Perthes. 1842. XVI u. 303 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.)**

Der Vf. füllt mit dieser zeitgemässen Arbeit eine lange gefühlte Lücke in unserer Literatur aus, denn sein Werk leistet, was es leisten soll und will. Es hat derselbe mit möglichster

Sorgfalt aus den zugänglichen Quellen fleissig gesammelt, und das Buch liefert, ohne die einzelnen interessanten Notizen, welche die Anschauung wesentlich erleichtern und vervollständigen, zu vernachlässigen, doch ein übersichtliches Gesammtbild des gegenwärtigen Zustandes der christlichen Kirche in der Welt, und durch geschickt eingestreute geschichtliche Bemerkungen setzt es den Leser zugleich in Stand, zu sehen, wie das Gewordene Das geworden ist, was es ist. Wen daher es interessirt, den Zustand der christl. Kirche kennen zu lernen, wird das Buch mit Freuden begrüssen. Zu der historischen Vollkommenheit kommt noch die innere Befähigung des Vfs. hinzu, ein solches Werk zu schreiben; der Standpunct, den er einnimmt, ist der der luther.-evangel. Kirche. Nicht nur trockne historische Brocken werden hier geboten, sondern das Ganze ist durch eine echt kirchliche Anschauung und Wärme belebt und zusammengehalten; der Vf. hat in seiner Ueberzeugung eine feste Norm, an welche er Alles prüfend hält, und nach welcher er ein geläutertes Urtheil fällt. Hierzu kommt, dass kirchlicher Sinn und Liebe zur alten mütterlichen Kirche der Reformation, die mit dem german. Wesen so innig verschlungen ist, und in welcher unsere ganze deutsche Bildung wurzelt, der sie ihr Gedeihen und ihren hohen Vorzug verdankt, gerade in Schriften, in welchen das Wesen der übrigen christl. Kirchen, Schulen und Secten nach seiner Einheit und Verschiedenheit von ihr dargestellt wird, eine reiche Nahrung findet. Wie das Verweilen in fremden Ländern oft am mächtigsten die Vaterlandsliebe weckt, so ist es auch geistig; andere Zustände anschauen, lehrt uns den Vorzug des eigenen erkennen und dankbar dafür sein. So hat dieses Werk nicht nur einen gelehrten, sondern auch einen praktischen Werth, und um so mehr muss Ref. seine weiteste Verbreitung wünschen. Bei aller Entschiedenheit hat sich der geehrte Vf. den freien Blick bewahrt, der das Gute und Christliche auch bei andern Confessionen nicht verkennt, und die Gebrechen zwar ernst, aber im Geiste christl. Liebe rügt. — Dieser 1. Band enthält die allgem. kirchliche Statistik, im 2. wird die besondere folgen. Nach einleitenden Notizen (S. 3—18) und allgemeinen Erörterungen über die christl. Kirche überhaupt (S. 21—30), folgt zunächst eine Darstellung der morgenländ. und abendländ. Kirche im Allgemeinen (— 156), worin eine die Hauptpuncte kurz und richtig auseinandersetzende, die Verschiedenheiten darlegende, Lehre, Cultur, Verfassung, Leben und Sitten der Kirchen und Secten beschreibende Uebersicht enthalten ist. Der 2. Thl. dieses 1. Bds. enthält ferner mehrere Abschnitte der speciellen kirchlichen Statistik, welche sich über die Kirche des Morgenlandes verbreitet, und A) die Volkskirchen, nämlich 1) die orthodoxen, die griech. Kirche im osman. Reiche und im Königr. Griechenland und dann die

russische, 2) die häretischen, d. h. die armenisch-gregorianische, die koptische und die abyssinische (sämmtlich dem Monophysitismus zugethan) beschreibt. Höchst interessante Notizen werden namentlich über ihren jetzigen Zustand aus den neuesten Reisebeschreibungen mitgetheilt. Unter B) werden zuletzt die Secten behandelt, und zwar die Nestorianer und Thomaschristen, die Monophysiten oder Jacobiten, und die Maroniten oder Monotheleten. Der 1. Anhang gibt sodann Bericht über den Versuch Roms, eine Union mit der morgenländ. Kirche herbeizuführen, und schildert die unirten Griechen und Armenier; der 2. enthält eine Beschreibung der heil. Stadt. — Ref. sieht mit Verlangen dem 2., die Verhältnisse des Abendlandes besprechenden Theile entgegen, der für uns eine ungleich höhere Bedeutsamkeit hat. Dem Vf. gebührt für seinen Sammlerfleiss, der dem Historiker manche Mühe erspart, so wie für die lichtvolle Eintheilung und Rubricirung, die den Gebrauch des Buches sehr erleichtert, aufrichtiger Dank. Die Verlagshandlung hat das Buch würdig ausgestattet.

[1458] Amtlicher Bericht über die am 16. September 1842 zu Leipzig gehaltene Versammlung der Vereine zur Unterstützung bedrängter protestant. Gemeinden. Leipzig. (Vogel.) 1842. 58 S. gr. 8. ($7\frac{1}{2}$ Ngr.)

Die vor 10 Jahren, bei Gelegenheit der Jubelfeier der lützener Schlacht vom 6. Nov. 1632 gegründete Gustav-Adolf-Stiftung zur Unterstützung bedrängter evangelischer Glaubensgenossen hatte zwar in finanzieller Rücksicht in Sachsen und von Schweden her, besonders durch eine von dem Könige Karl XIV. Johann der Stiftung auf 6 Jahre verwilligte Kirchen- und Haus-Collecte durch ganz Schweden, gedeihlichen Fortgang, war aber trotz der jährl. Bekanntmachungen des Vereines zu Leipzig und Dresden ihrem Zwecke nach ausserhalb Sachsens so wenig bekannt oder beachtet, dass selbst Hr. Hofpred. Dr. Zimmermann in Darmstadt keine klare Vorstellung von ihrer Existenz haben mochte, als er am Reformationsfeste vor. Jahres für dieselbe Angelegenheit, welche die G.-A.-Stiftung meinte, durch ganz Deutschland Freunde zu erwecken suchte. Die Direction der G.-A.-Stiftung suchte nun einer Zersplitterung der Kräfte vorzubeugen und Zimmermann, der Repräsentant der durch ihn Angeregten, kam bereitwilligst dem Wunsche einer Einigung mit dem schon bestehenden Vereine entgegen, so dass in einer auf den 16. Sept. d. J. in Leipzig anberaumten Versammlung die statutarische Grundlage des über ganz Deutschland erweiterten Vereins vorläufig berathen wurde. Die vorlieg. Schrift gibt über diese Versammlung und die von ihr für die Zukunft berathenen Maassnahmen ausführ-

liche Kunde. Sie enthält ausser dem die Versammlung betreffenden Programme die treffliche Predigt des Sup. Dr. Grossmann, bei dem die Feier des Tages einleitenden Gottesdienste in der Thomaskirche gehalten. Ueber Eph. 3, 13—21. stellte sie „den christlichen Gemeingeist als das höchste Bedürfniss der evangel. Kirche“ zur Betrachtung auf, weil er „ihr göttlicher Lebenskeim, ihr unversiegbarer Segensquell und ihr untrüglicher Hoffnungsanker“ sei. Alsdann werden die von 11 Uhr an in der grossen Universitäts-Aula gepflogenen Verhandlungen mitgetheilt, angeknüpft an den „Entwurf der Bestimmungen, über welche die Direction der G.-A.-Stiftung mit Dr. Zimmermann bezüglich auf seinen projectirten Verein übereingekommen ist“, der jedem Theilnehmer an der Versammlung gedruckt eingehändigt ward. Die Debatten über die einzelnen Puncte dieses Entwurfs werden theils ipsissimis verbis der verschiedenen Sprecher, theils durch summarische Andeutung ihres Inhalts mitgetheilt und der im Ganzen friedliche Charakter der Versammlung lässt erwarten, dass bis zu der im nächsten Jahre in Frankfurt a. M. zu haltenden Synode sich zahlreiche Localvereine gebildet haben werden und dass alsdann die Versammlung mehr eine constituirende werde sein können. Auch bei Vermehrung der Hauptvereine soll eine stetige Centraldirection in Leipzig bleiben. Der Bericht selbst soll den evangel. Fürsten mit empfehlenden Schreiben übersandt, auch fortwährend durch die That die hier und da verbreitete Ansicht widerlegt werden, als sei der Verein vorzüglich und hauptsächlich auf die Theilnahme von Geistlichen berechnet. — Zuletzt wird noch des Festmahls gedacht, welches einen Theil Derer, die die Versammlung gebildet hatten, nochmals vereinte; den Schluss macht das Namens-Verzeichniss Aller, die am Eingang der Aula sich aufgezeichnet hatten. Schon in den Zwischenstunden zwischen der Eröffnung der Versammlung und dem Mittagsmahle war dieses Verzeichniss gedruckt worden; hier erscheint es von den in den Schnelldruck unvermeidlich eingedrungenen Druckfehlern gereinigt.

[1459] Kirchengeschichte der Stadt Salzwedel von *Joh. Friedr. Danneil.* Mit einem Urkundenbuch. Halle, Schwetschke u. Sohn. 1842. VI, 336 u. 176 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Diese sehr verdienstliche, weil mit unverkennbar grossem Fleisse ausgearbeitete Schrift dient zur Verstärkung der Annahme, dass die schwierige Aufgabe einer vollständigern Bearbeitung der Kirchengeschichte der Mark Brandenburg erst dann wird genügender gelöst werden können, wenn noch mehr Specialgeschichten von Städten und Klöstern werden bekannt gemacht worden

sein, als deren bis jetzt die Literatur aufzuweisen hat. Die verlieg. Schrift ist daher nicht zu einem Volksbuche bestimmt, obschon sie auch in den Kreisen, wohin dergleichen Schriften gehören, mit Nutzen wird wirken können; mehr soll sie, als ein schätzbarer Beitrag zur speciellern Vaterlandskunde, Geschichts-Freunden und Forschern dienstbar sein, weshalb das Allgemeine als bekannt vorausgesetzt und unberührt gelassen wird, während die nach dem Originaltexte beigefügten Urkunden ihr für die gedachten Beziehungen besondern Werth verleihen. Sie ist ihrem Inhalte nach folgendermaassen angelegt: 1. Abschn.; Zeit vor der Reformation (S. 1—136). Nach einigen allgemeineren Bemerkungen über die Altmark, als slawische Provinz, wird die Anlegung der Burg Salzwedel durch Karl d. Gr. erörtert und dann auf die ältesten kirchlichen Verhältnisse eingegangen; die Erzählung der hierher einschlagenden Memorabilien wird an die Reihefolge der Pröpste in Salzwedel und an die einzelnen Kirchen, Kapellen, Klöster und Hospitäler daselbst angeknüpft. — 2. Abschn.; die Reformation (S. 137—168). Obgleich Salzwedel sich schon früh zu den Grundsätzen der Reformation hinneigte, wahrscheinlich durch den Einfluss vieler junger Männer, die seit 1513 in Wittenberg studirten, so wurden doch alle nöthigen Schritte so still abgethan, dass sich ein bestimmtes Reformationsjahr für Salzwedel nicht angeben und annehmen lässt; gegen einen etwas tumultuarischen Neuerungsversuch, der im J. 1536 von einem gewissen M. Nic. List ausging, schritt Kurfürst Joachim II. ein (— — „Darumb unser Bevelch, Ihr wollet darob und an sein, dass derselb Nicolaus Listen sich des reformirens und undienstlichen Nachredens über den Pfarrer enthalte und des seinen warte; wo es aber nicht geschicht und er oder andere in dem sich wider gebur halten würden, dieselbe nemet in gehorsam und gebt uns solches weiter zu erkennen, wollen wir uns mit geburlicher straff wol zu halten wissen“ u. s. w. Schreiben von Sonnabends nach Margarethe Anno etc. XXXVI.); nach dem Uebertritte des Kurfürsten zur luther. Kirche ward aber bei der von ihm unter Bischof Matthias von Jagow angeordneten Kirchen-Visitation in Salzwedel, im J. 1541, Alles zur schnellen Beendigung ihres Geschäfts vorbereitet gefunden. Alles übrige auf die Reformation Bezügliche wird an die Geschichte der salzwedeler Kapellen, Klöster und Hospitäler angeknüpft. — 3. Abschnitt; die Zeit nach der Reformation (S. 169—336). Der Faden der Geschichte wird bis auf die neuesten Zeiten fortgesponnen; ausser Dem, was sich auf Diöcesan- und Consistorial-Angelegenheiten, auf Schulen, niedere Kirchendiener, Armenwesen und milde Stiftungen, Hospitäler u. s. w. bezieht, geht die Geschichte zuletzt in die der an den verschiedenen Kirchen angestellten Geistlichen über, wobei auch in herkömmlicher Maasse

die Literaturgeschichte nicht leer ausgeht. Das besonders paginirte Urkundenbuch umschliesst 130 Nummern; bei dem Abdrucke der Urkunden ist der Raumersparniss wegen das Unwesentliche und Alles, was sich so unendlich oft wiederholt, weggelassen. Sie sind nicht bloss von localem Interesse, auch nicht allein für kirchliche Zustände erheblich, sondern vielfältig auch für die Kenntniss der häuslichen und Rechtsverhältnisse des Mittelalters wichtig. Der Verleger, der das Erscheinen dieses Werkes, dessen Verbreitung sich doch der Natur der Sache nach auf einen engern Kreis beschränkt, uneigennützig gefördert hat, verdient dankbare Anerkennung. 119.

[1460] **Die fünfzig Tage oder die Geschichte der Gründung der christlichen Kirche.** Eine Festgabe für Christen aller Confessionen von *G. C. J. Hoffmann*, Lehrer an der wissenschaftl. Bildungsanstalt auf d. Salen bei Ludwigsburg. Stuttgart, Cotta. 1842. IV u. 130 S. gr. 8. (20 Ngr.)

Es wird hier in 7 Abschnitten (die frohe Botschaft; das Wiedersehen; der erste Sonntag; das Amt der Apostel; das Reich Gottes oder die Kirche; der Abschied; die Vollendung) eine zusammenhängende Erzählung alles Dessen, was sich nach dem Berichte sämmtlicher Evangelisten von der Auferstehung des Herrn an bis zur Ausgiessung des h. Geistes ereignet hat, geboten, in sich selbst verknüpft durch weitere Ausführung des in den Berichten der Evangelisten (z. B. Luc. 24, 27.) nur Angedeuteten, durch Versetzung in die Ideenreihen einzelner Apostel, durch längere Digressionen u. s. w. In der Auffassung der Reihenfolge der Erscheinungen Christi ist der Vf. einem im Augusthefte der Evang. Kirchenzeit. v. J. 1841 befindlichen Aufsatze gefolgt und über einzelne schwierigere Puncte versichert er sich nicht ohne gute Gründe entschieden zu haben. So wenig nun auch Das, was der Vf. zur Verknüpfung des Einzelnen zu einem geschlossenen Ganzen und zur eindringlichern Verständlichmachung einzelner Scenen sich zurechtgelegt hat, durchgängig ansprechen wird, auch weil es hin und wieder nicht ohne dogmatische Färbung geblieben ist, so hebt doch der gläubig festgehaltene Kern des Evangeliums, der den immer wieder durchstechenden Mittelpunct des Ganzen bildet, über das individuell Aufgefasste hinweg. Die Darstellung ist edel, gehoben, plastisch, im Ganzen verständlich. Als Probe derselben stehe hier eine kurze Stelle, die sich an die Erzählung von der Ergänzungswahl des Apostels Matthias anschliesst: „Jetzt war alle Vorbereitung geschehen. Was man weiter thun konnte, war nichts als harren, stille sein, im Geiste die Vergangenheit lebendig umfassen, die Verheissung sehnsuchtsvoll erwarten. Und in diese Stille der Erwartung versenkte sich

jetzt das ganze Leben der jungen Gemeinde. Versammelt in ihrem Saale wussten sie nichts von der Welt um sich her; sie hörten es kaum, wie im Verlaufe der Woche allmälig die Festbesucher sich sammelten. Ihre Tage waren ohne Stunden; einer nach dem andern verfloss, bis der Rüsttag kam, bis der Sabbath erschien und das Bild der Ruhe durch die Stille des äusseren Lebens vollendete. Wohl mochte Mancher hoffen, dass am morgenden Tag, am Sonntag, am Pfingstfest, dem Fest der Vollendung, dem Fest der Garben und Gaben, auch ihre Vollendung und ihre Gabe kommen möchte; doch man überliess es dem Herrn. Man hielt den Sabbath bis zum Abend; man begann am Abend die Feier des Pfingstfestes; man trennte sich endlich, um am Morgen nach der Sitte im Tempel zusammenzukommen" (S. 117 f.). 117.

[1461] *Der durch seine Sinne leidende Heiland und der Mensch im Gebrauche und Missbrauche seiner Sinne. Ein Predigt- und Betrachtungsbuch für alle Christen. Von Dr. *G. Riegler*, Prof. d. Theol. am k. Lyzeum zu Bamberg. Bamberg, Schmidt. 1842. XVI u. 768 S. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Es ist ein eigenthümlicher Gedanke, auf Grund der Betrachtung der menschlichen Sinne eine lange Reihe von Andachtsübungen in der Art anzustellen, dass im Einzelnen der durch seine Augen und Ohren, seinen Geruchs- und Geschmackssinn, an seinen Händen und Füssen leidende Heiland vorangestellt wird. Es kann bei dieser an ältere Erbauungsschriften erinnernden Weise nicht fehlen, dass man sich durch Einzelnes, welches an die niederen Lebensregionen zu sehr streift, mehr abgestossen fühlt, als es der Anziehungskraft, die man Erbauungsschriften zu geben bemüht ist, erspriesslich sein kann. Ob nicht die Andacht empfindlich gestört wird, wenn es heisst: „Jesus musste Vieles riechen, was ihm wehe that" und alsdann so Manches gefliesentlich ausgemalt und specialisirt wird, was in der summarischen Erzählung der Evangelisten versteckt bleibt; oder wenn es gar in einem, den Inhalt des Ganzen am Schlusse recapitulirenden Gedichte heisst:

Du musstest viel Unangenehmes riechen;
Und Sündenlüste sollten mich besiegen? u. s. w.

Die nähere Einrichtung des Ganzen ist so, dass in jedem der nach dem gedachten Schematismus sich ergebenden sechs Haupttheile zunächst der (durch den Sinn des Gesichts u. s. w.) leidende Heiland vorgeführt wird; dann wird der Missbrauch und der gute Gebrauch dieses Sinnes von Seiten des Menschen in Betracht ge-

zogen; zuletzt werden Betrachtungen über einzelne Partien der Leidensgeschichte angehängt, die mit der Hauptrubrik nur im losern Zusammenhange stehen, aber in ihrer Totalität fast das ganze Gebiet der Passionsgeschichte durchschreiten. Wie gar Vieles der Vf. in seinen Betrachtungskreis ziehe, davon mag sich der Leser hier selbst einen Schluss bilden, wenn er erfährt, dass z. B. in der 2. Unterabtheilung des 2. Haupttheils „der Missbrauch der Ohren des Menschen zum Anhören von dummen und unnützen Reden, Schwätzereien, lieblosen Urtheilen, Geheimnissen, Schmeicheleien, Gleisnereien, Verleumdungen, Ohrenbläsereien, Unflätereien, Verführungen zu Sünden, irreligiösen Reden" besprochen wird. Durch ein ausführliches Register ist für die nöthige Orientirung gesorgt. Der Vf. sagt, dass er Predigten, die er seit 36 Jahren an verschiedenen Orten, bei verschiedenen Veranlassungen, an Sonn- und Festtagen, besonders während der Fastenzeit gehalten habe, hier als ein zusammenhängendes Ganze in die Form von Predigten und Betrachtungen gegossen habe, welche sowohl von Predigern als von Laien benützt werden können. Für Prediger, als Materialiensammlung, besonders durch die für Einzelnes aus der Bibel genommenen Beispiele sehr reichhaltig, fast mehr als für Zwecke der Erbauung zu empfehlen. — Was den Geist, der durch's Ganze weht, anlangt, so ist der durch zahlreiche Schriften schon bekannte Vf. allerdings kein verdüsterter Katholik; er hat manche Classen derselben gewiss unter sich, wenn auch der Geist eines Weiller, v. Wessenberg und anderer wackerer Katholiken ihn nicht belebt. Im Einzelnen freilich leidet die Ausdrucksweise an manchem Unebenen; denn der fervor dicendi hat oft zu Wendungen verleitet, an deren Stelle sich doch wohl edlere hätten finden lassen.

[1462] Auswahl von Predigten und Reden, gehalten in Wolfenbüttel, von dem, als ernannter Domprediger in Bremen, verstorbenen Pastor *Brandt*. Wolfenbüttel, Holle. 1842. IV u. 336 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Diese Auswahl aus dem homilet. Nachlasse eines Geistlichen, der, wie es sich aus der nähern Bezeichnung seiner ersten und letzten Amtspredigt ergibt, noch nicht zwei Jahre amtirte und in terminis weiterer Beförderung starb, ist vorzugsweise seinen ehemal. Gemeindegliedern und Zuhörern, als ein Denkmal seiner Wirksamkeit unter ihnen, zugedacht. Ihnen aber hätte es, meint Ref., erwünscht sein müssen, die Predigten durch einen Abriss der Lebensumstände des Frühvollendeten eingeleitet zu sehen, der dann auch jedem Andern ausserhalb dieses engern Kreises zu Gute gekommen sein würde. Gewiss aber abstrahirt man sich aus diesen Vorträgen bald einen Mann, der durch eine

dem blossen Buchstabenglauben wie der kalten Vernünftelei gleich ferne Auffassung des Christenthums auf seine Zuhörerschaft wohlthätig einzuwirken verstand und mit Gewandtheit die verschiedenartigsten Erscheinungen und Begebenheiten der Zeit und des Lebens in den Kreis seiner Betrachtungen hineinzuziehen und mit dem Worte der h. Schrift in natürliche Verbindung zu setzen, eben dadurch aber in ein praktisches Verständniss der Bibel einzuführen wusste. Die Sammlung umschliesst 26 Fest- und Sonntagspredigten, der Mehrzahl nach über die gewöhnlichen evangel. Perikopen, an die sie sich mit ihren Dispositionen wohl anschliessen. Diese zu belegen, seien einige Hauptsätze hierher übergetragen: Am Feste Mariä Rein.: Was macht das Greisenalter eines Christen ehrwürdig? (Erhöhete Weisheit bei verminderter Thätigkeit; rege Theilnahme an der Gestaltung des Neuen bei treuer Anhänglichkeit an das Alte; gläubiger Hinblick auf das Ewige beim unverkennbaren Hinschwinden des Vergänglichen.) — Am Pfingstfeste: Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet. (Die Ungläubigen dünken sich weise und sind Thoren, wähnen sich frei und sind Knechte, halten sich für glücklich, sind aber Elende.) — Am 6. S. n. Tr.: Wir sind noch miteinander auf dem Wege! (Darum wollen wir von einander lernen, mit Selbstverleugnung einander beglücken, mit Ernst einander heiligen.) — Am Joh.-Feste: Der veredelnde Einfluss, den die Nähe der Kinder auf den sittlichen Zustand der Erwachsenen ausüben soll. — Am 2. S. n. Epiph.: Welche höheren Zwecke sollen wir als Christen bei unserm geselligen Zusammensein zu erreichen streben? — Ein Anhang enthält einige Trau- und Taufreden. 118.

[1463] **Grabreden, oder Materialien zu Vorträgen bei Beerdigungen. Von *C. Fr. Dietzsch*, Decan und Stiftspred. in Oehringen. 2. Thl. Ulm, Ebner'sche Buchh. 1842. IV u. 404 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)**

[1464] ***Reden am Grabe. Von *J. M. Knappich*, Pfarrer in Obernheim. Mit einer Vorrede von Dr. *J. M. von Illmensee*, Stadtpfarrer in Saulgau. 1. u. 2. Bdchn. Ravensburg, Gradmann u. Knapp. (o. J.) IV, 132 u. 140 S. gr. 8. (à 10 Ngr.)**

Was bei der Anzeige des 1. Thls. von No. 1463 in diesen Blättern (Repert. Bd. XXXI. No. 501) zur Charakterisirung dieser Materialien gesagt worden ist, leidet auch auf die hier zur Kunde zu bringende Fortsetzung Anwendung. Sie umfasst wieder mehr als 70 Reden, theils allgemeinern Inhalts, theils aus

einer Praxis hervorgegangen, welche die auf Alter, Todesart, Charakter, Stand, kirchliche Zeit u. s. w. zu nehmenden Rücksichten ihre Berechtigung finden lässt. Das angehängte ausführliche Register orientirt über den speciellen Inhalt schnell und sicher. Dass bei so reichlicher Ausspendung manches Mittelmässige und weniger Gelungene sich finde, ist fast unvermeidlich; bisweilen scheinen die puncta salientia etwas verfehlt und die Diction könnte und sollte vielerwärts präciser sein. Die grosse Kunst, das Nöthige kurz zu sagen, wird häufig hier zu sehr vermisst; speciell Treffendes, wie z. B. in Sonntag's meist musterhaften Grabreden, kommt nicht oft genug vor. In dem Register wird in einer besondern Colonne bei mehreren Grabreden auf die evang. und epistol. Perikopen verwiesen, mit deren Inhalt sie im Zusammenhang stehen, ohne dass ein eigentliches Verweben der Perikopen mit den Grabreden stattfindet, „da es sich — wie es im Vorworte heisst — nur selten ereignet, dass die vorfallenden Leichen (richtiger: Leichenreden) ungesucht auf die Perikope des vorangegangenen Fest- oder Sonntags bezogen werden können". — Für summarische Beurtheilung der Leistungen in No. 1464 hätte sich Ref. gern von dem Vorredner, der sich im Fache der Tapholiturgik auf empfehlenswerthe Art (s. Repert. Bd. XVII. No. 1362) bekannt gemacht hat, mögen leiten lassen; aber der einzige in dem nur wenige Zeilen langen Vorworte enthaltene Empfehlungsgrund für diese Begräbnissreden, „dass sie an Vergänglichkeit und Tod erinnern", ist doch gar zu nichtssagend, da das Gegentheil gar nicht denkbar ist. Jedes Bändchen enthält ungefähr 20 angemessen kurze Reden, die ihr Hervorgegangensein aus wirklichen, zum Theil seltneren und oft recht eindringlich besprochenen Fällen nicht verleugnen können. Dass die Bibelworte, mit denen sie eröffnet werden, nur über ihnen stehen und schweben, nicht in engere Verbindung mit den verarbeiteten Materialien gesetzt sind, ist ein wesentlicher Mangel. Auch hält sich der Vf. überhaupt zu sehr im Allgemeinen. Allerdings kann zu angelegentliches Haschen nach casuellem Charakter der Rede nicht gebilligt werden, weil es leicht spöttische Nebenideen und Bemerkungen veranlasst, etwa wie jener Böttticher, dem sein Pfarrer die Traurede über 1 Thess. 4, 4. hielt, sich für injurirt hielt; aber das Gegentheil ist gewiss viel unstatthafter. Dazu kommt noch, dass die Sprache des Vfs. zu viel Pathos und Pretiosität an sich hat. Wenn er sich erst eine herzlich-einfache, gemeinverständliche Sprache wird angeeignet haben, wird man ihm mit grösserer Befriedigung auf dem homilet. Gebiete wieder begegnen, das von vielen und grossen Schwierigkeiten nicht so frei ist, als man oft glaubt. 118.

[1465] *Allocution Sr. Heiligkeit Gregor XVI. gehalten im geheimen Consistorium den 22. Julius 1842, mit einer durch Documente belegten Darstellung der unablässigen Sorge Sr. Heiligk. zu Abwendung der harten Bedrängnisse der kathol. Religion in den K. K. Staaten von Russland und Polen. Nach dem in der Staatsdruckerei von Rom erschienenen Original übersetzt und herausgeg. von P. *Gall Morell*. Einsiedeln, Gebr. Benziger. 1842. XXXII u. 192 S. gr. 8. (26½ Ngr.)

[1466] *Der Czar und der Nachfolger des h. Petrus. Eine Erklärung der päpstl. Darlegung über die schweren Leiden der kathol. Kirche in Russland und Polen und der damit verbundenen Actenstücke für das kathol. Volk. Aus den kathol. Sonntagsblättern besonders abgedruckt. Mainz, Kirchheim, Schott u. Thielmann. 1842. IV u. 51 S. gr. 8. (5 Ngr.)

Es hiesse dem Publicum, dem das Repert. dienstbar und förderlich zu sein wünscht, ein kaum zu rechtfertigendes Misstrauen bezüglich auf die Beachtung wichtiger Vorgänge der Tagesgeschichte zuschieben wollen, wenn man es sich in Unkenntniss dächte über die misslichen Verhältnisse, in welche die Bekenner der kathol. Kirche innerhalb der Grenzen des russischen und polnischen Reichs durch die neuerlichst ergriffenen Massregeln der russischen Regierung versetzt worden sind, da Zeitungen und Flugschriften über diesen Gegenstand sich so vielfach haben vernehmen lassen. Darum wird es in Bezug auf die zu gemeinschaftlicher Anzeige hier verbundenen Schriften anzuzeigen, zu bemerken, dass die unter No. 1465 eine deutsche Uebersetzung der vom römischen Stuhle officiell in Druck gegebenen Denkschrift über die Bemühungen des Papstes zur Abwendung der Bedrängnisse der kathol. Religion in den russisch-polnischen Staaten enthält, eingeleitet durch die dazu gehörende, aus den Zeitungen bekannte päpstliche Allocution; angehängt sind, der Zahl nach nicht weniger als 90 Actenstücke, welche die Denkschrift, die sich fortgehend auf sie bezieht, urkundlich belegen. Diese Urkunden werden in den Sprachen, in welchen sie ursprünglich abgefasst sind, mitgetheilt, was zu billigen ist, da sich die Gelehrten den Vorzug der Originalsprache in solchen Fällen nicht gern mögen entziehen lassen, sie auch in solcher Fassung als Unterlagen künftiger Geschichtsforschung und Darstellung am geeignetsen erscheinen. In der Schrift unter No. 1466 wird jenes päpstliche Memoir popularisirt; die Actenstücke werden in die Erzählung verwebt und als Beweisstücke dahin gestellt, wo sie jedesmal zur Aufhellung der ausgesprochenen Behauptungen

dienen; da sich nur vom Principe aus die einzelne Erscheinung richtig beurtheilen lässt, so wird überall auf die allgemeinen kirchenrechtl. Grundsätze recurrirt. Die Arbeit ist von der Art, dass sie in den Kreisen des Volkes eine Bekanntschaft mit der Staatsschrift vermittelt, die sie ihrer diplomatischen Haltung und ihres Umfanges wegen bei demselben schwerlich würde erlangt haben. Wenn auch akatholische Leser über Manches in diesen Schriften, als einer bestimmten Partei und ihren Ansichten dienend, nicht sofort ganz unangefochten werden hinwegkommen können, so werden sie sich doch auch mannichfaltig angezogen finden. Es sei wenigstens vergönnt, aus dem Schlusse der zweiten dieser Schriften eine kürzere Stelle mitzutheilen: „Es gibt jetzt in Russland missliche Verhältnisse, die es nicht rathsam erscheinen lassen, noch dazu den Dämon religiöser Verfolgung aus seinen Tiefen heraufzubeschwören. Ein Adel, dessen Wesen die wildeste asiatische Brutalität ist, nur übertüncht mit dem Firnisse europäischer Cultur, Leibeigene, die allmälig zum Bewusstsein ihrer Bedeutung gelangen, Völker, die wie eingefangene Tiger in ihren Käfigen hin- und herrennen, das sind Dinge, die auch dem mächtigsten Monarchen Beschäftigung genug auf dem politischen Gebiete geben, und ihm die Hülfe eines getreuen Bundesgenossen wünschenswerth erscheinen lassen müssen, dessen Macht um so bedeutender wirkt, da sie eine geistige ist. Ein solcher Bundesgenosse könnte dem Kaiser der h. Vater sein, wie ja auch der Kaiser selbst ihn früher während der polnischen Revolution zu Hülfe rief. Allein dieses Verhältniss ist jetzt unmöglich geworden. Der Papst wird allerdings dem Kaiser entbehrlich sein, wenn es der russischen Politik gelingt, alle dem kaiserl. Scepter unterworfenen Völker in Glauben und Sitte unbedingt zu russificiren, ein Ziel, das sie schon seit Jahren mit Beharrlichkeit verfolgt. Allein das lässt sich bezweifeln und die russische Politik hat sich bis jetzt, statt zu einem befriedigenden Resultate zu gelangen, nur in neue Missstände verwickelt. Durch die Verfolgung der Kirche ist nämlich die kathol. Bevölkerung gewiss nicht beschwichtigt, sondern nur neu aufgeregt und frisch gereizt worden und das Vertrauen des heil. Stuhles, dessen der Kaiser nun einmal bedarf, da 12 Mill. seiner Unterthanen Katholiken sind, ist auf lange Zeit verloren“ (S. 38).

Jurisprudenz.

[1467] Quaestiones De Jure Criminum Romano Praesertim De Criminibus Extraordinariis. Scripsit *Edu. Platnerus.* Marburgi, Elwert. 1842. X u. 475 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

Während das römische Privatrecht seit Jahrhunderten fast bis zum Ueberdruss bearbeitet worden ist, hat sich das römische Criminalrecht einer umfassenden Darstellung und Umarbeitung so gut als gar nicht zu erfreuen gehabt. Seit dem 16. Jahrh. ist in dieser Hinsicht wenig geschehen und Gravina und Heineccius haben ihre damaligen Vorgänger nur ausgebeutet. Auch der neueste Versuch Walters kann, wenn gleich Tüchtiges darin geleistet worden ist, nicht hierher gezogen werden; denn er ist gar zu cursorisch, dabei mangelhaft und ruht auf einer falschen Grundlage. Man kann nur zugestehen, dass in der jüngsten Zeit einzelne Lehren durch besondere Abhandlungen aufgeklärt worden seien; allein ein grosser Theil derselben ist unbefriedigend, weil deren Vff. meist auf vorgefasste, durch ihre Vorgänger vorbereitete Meinungen hin, nicht aus den Quellen selbst gearbeitet haben. Nun ist allerdings eine gründliche Bearbeitung des römischen Criminalrechts keine leichte Aufgabe. Sie setzt vor allen Dingen voraus, dass man die römischen juristischen und nichtjuristischen Schriftsteller und einen grossen Theil der griechischen genau gelesen, kritisch geprüft und excerpirt habe; nächstdem sind die Sammlungen des ältern Kirchenrechts, die acta sanctorum und Martyrologien auf gleiche Weise durchzugehen, in welchen eine unglaublich reiche Fundgrube für das spätere römische Criminalrecht verborgen liegt. Ist diese Lectüre beendet, so sind die Excerpte systematisch zu ordnen und die Commentatoren zu den einzelnen Stellen durchzugehen; dann gehe man zu den Abhandlungen aus der neuern Zeit, denn nur in dieser Folge wird ein selbständiges Bild und ein vorurtheilfreies Beherrschen des Stoffes erzielt werden können. Eine solche Arbeit ist langwierig und schwer. Aber die Richtung des echten Gelehrten muss darauf ausgehen, die Wissenschaft wahrhaft, selbst mit Opfern zu fördern. Mit der Masse von Abhandlungen, Versuchen und derlei anderen, häufig in wenig Wochen und daher unvollständig zusammengetragenen, oft schlecht genug ausgeführten Schriften, mit welchen wir in der neuern Zeit überfluthet worden sind, ist grösstentheils der Wissenschaft nur sehr wenig oder gar nichts gedient, obschon sie vortreffliche Speculationsartikel sein mögen. — Das vorlieg. Werk entspricht in erfreulicher Weise den Anforderungen selbständiger Forschung. Schon dass der Vf. mit Verlassung der gewöhnlichen, aber irrigen Grundlage der delicta publica und privata den Standpunct in dem römischen Criminalprocesse gesucht hat, weist darauf hin. Ausgehend von dem in den Institutionen und Pandekten gleichmässig durchgeführten Gegensatze der privata delicta zu denjenigen, welche Gegenstand der judicia publica sind, so wie der crimina ordinaria zu den criminibus extraordinariis, hat er letztern zum Gegenstand seiner Untersuchungen gemacht und hiermit

gewiss eine der schwierigsten Partien des römischen Criminalrechts behandelt, die bisher einer zusammenhängenden Darstellung ermangelte. Nach Erörterung einiger allgemeinen Lehren geht der Vf. in der Quaestio VI. auf die crimina extraordinaria über und behandelt diese zuvörderst in 5 Capp. im Allgemeinen. Vortrefflich sind hier die Untersuchungen: Quaenam ratio intercedat inter crimina judiciorum publicorum et extraordinaria et quo modo haec differant a delictis privatis et ab actionibus popularibus, und dann de concursu delictorum (nicht plurium delictorum, wie gewöhnlich gesagt wird) et praejudiciis. Weniger befriedigend ist die Abh. de Sc. Turpilliano, wobei die ältere Literatur nicht berücksichtigt ist. Auf den Abschnitt: De momentis quae in poenis infligendis in judicium veniebant folgen die singula crimina extraordinaria und zwar cap. I. die poenae et crimina extraordinaria, quae in titulis pandectarum de legibus judiciorum publicorum explicantur, und cap. II. de criminibus extraordinariis, quae legibus judiciorum publicorum non continia peculiaris indolis sunt; von diesen letzteren wird S. 189 eine genauere Eintheilung in crimina extraordinaria, quae a judiciis publicis aliena magis ad rem publicam quam ad causas singulorum pertinent, und in maleficia, quibus praesertim jura privatorum laeduntur, gegeben, eine andere aber S. 105 mitgetheilt. Einige crimina sind vorzüglich behandelt, z. B. die concussio und deren Scheidung von verwandten Fällen. Das Werk darf überhaupt als ein wesentlicher Beitrag für die Kenntniss des ältern Criminalrechts angesehen werden. Indessen einige Puncte will Ref. doch herausheben, mit welchen er nicht einverstanden sein kann. Zuvörderst die Schreibart des Vfs. Die Lectüre des Buches ist schwer und ermüdend, weil der Vf. eigne Gedanken oft mit Aeusserungen Anderer und mit den Gesetzesworten verschmolzen hat, und dann sehr häufig ohne weitere Auszeichnung von einem Gegenstand auf einen andern geht. So meint man nicht selten bei der bisher behandelten Frage zu stehen, während der Vf. schon zur Erörterung einer andern übergegangen ist. Auch kommen viele Wiederholungen vor, so dass es den Anschein hat, als wären hier mehrere zu verschiedenen Zeiten und unabhängig von einander entstandene Abhandlungen ohne neue Ueberarbeitung vereinigt worden. Hin und wieder ist auch die Zergliederung und Ausführung der Begriffe vergessen worden, z. B. bei der 2. species der concussio, bei den directariis u. s. w. In manchen Stellen geht wohl auch der Vf. nicht über die Pandektentitel hinaus, wie z. B. in den collegiis illicitis, wo übrigens die neueste Schrift von Roulez (Des associations politiques chez les Romains. Brux. 1839) eine Berücksichtigung verdient hätte. Ueberhaupt ist die neuere Literatur sehr ungleich oder gar nicht benutzt worden, z. B. bei den directariis, Marezoll beim Stellionat u. s. w.

Zu tadeln ist die höchst unbequeme Weise des Citirens der Gesetzstellen im Texte, nach welchen man oft lange suchen muss; und selbst in den Noten ist hierin Viel zu wünschen übrig. Mancher wird z. B. fragen, was N. A. bedeute. Ref. weiss es wohl, aber nicht der Ausländer, der das lateinische Buch zur Hand nimmt. Ein Register fehlt leider ganz und ungeachtet des ziemlich reichen Druckfehlerverzeichnisses ist noch mancher Fehler unerwähnt geblieben. Indess sollen diese Ausstellungen dem Werthe des Buches keinen wesentlichen Abbruch thun.

[1468] **Beiträge zur Kunde und Fortbildung der Zürcherischen Rechtspflege.** Neue Folge der Monatschronik der Zürch. Rechtspflege. Herausgeg. unter Mitwirkung eines Vereines praktischer Rechtsgelehrten von Dr. *Jos. Schauberg*. 2. Bd. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1841, 42. 472 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXVII. No. 106.]

Ref. kann fortdauernd nur sehr günstig über diese Zeitschrift sich aussprechen und wünschen, dass alle für die Praxis bestimmten Zeitschriften in diesem Geiste und mit dieser Kraft arbeiten möchten, um (wie es S. 345 heisst) „die Praxis der Theorie näher zu führen, — sie über ein blosses ungeübtes und gedankenloses getriebenes Treiben zu erheben, sie zu beleben und zu begeistigen". Die in diesem Bande mitgetheilten 35 Aufsätze enthalten fast durchgehends Erörterungen, angeknüpft an Urtheile des Obergerichts zu Zürich, bald grösser, bald geringer in Gehalt und Umfang, in der Regel aber auf echt wissenschaftlichem Boden sich bewegend und auf gründliche Forschungen gebaut. Eine specielle Darlegung des Inhaltes in diesen Blättern halten wir, da es sich zumeist um schweizerisches Territorialrecht handelt, für nicht geeignet. Gleichwohl hiesse es eine besonders werthvolle Seite dieser Zeitschrift übersehen, wollten wir nicht auf die vielfache Berücksichtigung allgemeiner germanischer Rechtsinstitute aufmerksam machen, welche hier zum öftern sich findet. So enthält z. B. das 3. Heft S. 330 ff. eine sehr ausführliche Abhandlung über die Parömie: der Todte erbt den Lebendigen; ferner das 2. Heft S. 274—304 eine sehr gute Auseinandersetzung der Lehre von der Geiselschaft (dem Einlager) u. s. w. Ganz besonders für die Rechtsgeschichte wichtig aber sind die Nachträge zu Grimms Weisthümern, in Mittheilungen von „Offnungen" einzelner dort nicht aufgeführter Städte; vor der Hand sind zwei solche: die Offnung von Rieden am Albis und die Offnung von Obernhausen (1393) mitgetheilt und es ist das Versprechen gegeben, damit fortzufahren. Wir

glauben, die Beachtung aller Germanisten für diese Zeitschrift aus dem angegebenen Grunde in Anspruch nehmen zu dürfen.

99.

[1469] **Promptuarium** zur Erleichterung des Studiums und der praktischen Anwendung des neuen Strafgesetzbuches für das Grossherzogthum Hessen. **Mainz, Kirchheim, Schott u. Thielmann. 1842. VIII u. 208 S. (nebst 2 Tabellen) gr. 8. (n. 20 Ngr.)**

Ungeachtet der ungen. Herausgeber dieses Schriftchens, die er selbst als eine „beinahe durchweg mechanische Arbeit" bezeichnet, für dieselbe keine wissenschaftliche oder literarische Geltung in Anspruch nimmt, mögen wir doch ihr hier besondere Beachtung aus dem Grunde schenken, weil unseres Wissens noch in keinem andern Staate, wo neue Strafgesetzbücher neuerlich erlassen worden sind, ähnliche Arbeiten in dieser Vollständigkeit existiren. Zu einem grossen Theile kann dieselbe überall als Muster gelten; Einiges wird darum keine Anwendung finden können, weil es sich auf die Vergleichung mit einem frühern Gesetzbuche bezieht, — etwas, das in den meisten mit neuen Strafgesetzbüchern bewidmeten Staaten nicht existirte. — Der Herausg. gibt nach einer kurzen Uebersicht der äussern Geschichte der [grossherzogl. hessischen] Strafgesetzgebung eine tabellarische Zusammenstellung der landständischen Verhandlungen 1. und 2. Kammer mit Angabe des Datums, der Seitenzahlen der Protokolle und Beilagen, so wie der Titel und Artikel des Straf-Ges.-B. und des Entwurfs, so wie in einem Anhange die [Zahlen der] von den vereinigten Ausschüssen proponirten Zusatzartikel mit den correspondirenden des St.-G.-Buchs. (Für Sachsen existirt dasselbe in dem Repertorium zu den Landtagsverhandlungen 1836—37 und in den bis jetzt erschienenen Commentaren zum C.-G.-Buche.) Hierauf folgt eine Uebersicht sämmtlicher Artikel des St.-G.-Buchs und der correspondirenden des Entwurfes der Ausschüsse oder der Kammern. (Eine solche wird durch eine Annotirung bei den einzelnen Artikeln des Gesetzes, wie sie in jenen Commentaren enthalten ist, entbehrlich.) Sodann eine Zusammenstellung der in dem St.-G.-B. vorhergesehenen Straffälle, mit Rücksicht auf die Competenz der verschiedenen Gerichte, dabei ein Verzeichniss der Fälle, in welchen der Artikel 122 des St.-G.-B. [über Herabsetzung der Correctionshausstrafe auf Gefängniss bis zu 1 Monat] Anwendung finden kann, nebst der hierauf bezüglichen Discussion und dem gemeinschaftlichen Bericht über die Zumessung der Strafen; hieran schliesst sich eine Uebersicht aller Artikel, welche eine Ausschliessung des Verfahrens oder Einschreitens von Amtswegen verfügen, resp. diese be-

dingen, nebst Andeutung und Auszug der Discussion über die Frage, was der Entwurf des St.-G.-B. unter „Klagen, Beschwerden und Anzeigen“ verstehe. (Diess ist einer der wichtigsten Theile dieser Schrift. Solche Zusammenstellungen, gleichsam Durchschnittsübersichten der einzelnen Strafarten entbehren wir z. B. in Sachsen grossentheils. Einiges ist dafür gethan worden in dem von einem ungenannten praktischen Rechtsgelehrten herausgegebenen Commentare zum Sächs. C.-G.-B. [Leipzig, Polet. 1838]; und eine in dems. Verlage erschienene „tabellarische Uebersicht“ gewährt, was wir auch in diesem Schriftchen nicht finden, die sofortige Einsicht in das Maximum und Minimum der bei den einzelnen, hier alphabetisch geordneten, Verbrechen möglichen Strafen. Aber dessenungeachtet bleibt Derartiges noch Manches zu wünschen.) Es folgen die Einleitungen der gemeinschaftlichen Berichte über das Einführungs- und Competenzgesetz mit Angabe der hierauf bezüglichen Verhandlungen 1. u. 2. Kammer. Es ist diess analog der zuerst bezeichneten Behandlung des St.-G.-Buchs. Was nun folgt: ein Verzeichniss aller durch diese beiden Gesetze aufgehobenen oder modificirten Artikel der verschiedenen Gesetzbücher Rheinhessens und Abdruck aller vom Code pénal „manutenirten“ Artikel incl. des 4. Buchs nebst der äussern Geschichte desselben, und synoptische Uebersicht der Strafbestimmungen des Code pénal und des St.-G.-Buchs u. s. w., hat nur unter den besonderen Verhältnissen Bedeutung und erleidet, wie schon bemerkt, schwerlich analoge Anwendung. Am Schlusse ist eine alphabetische Uebersicht aller in dem St.-G.-B., dem Einführungs- und Competenzgesetze enthaltenen Materien gegeben. Derartiges besitzen wir für Sachsen noch vollständiger in dem alphabetischen Repertorium, welches Dr. Haase herausgegeben hat. — Die äussere Ausstattung ist sehr zu loben.

99.

[1470] Der Primat der römischen Päbste. Aus den Quellen dargestellt von ***J. Ellendorf.*** **2. Thl. Viertes Jahrhundert. Darmstadt, Leske. 1841. 331 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)**

[Vgl. Repert. Bd. XXIX. No. 1071.]

Der 1. Band dieses Werkes ist in unsern Blättern, weil er von einem allgemeinen Interesse, ausführlich besprochen worden. Eine solche Besprechung ist bei diesem 2. weniger nothwendig, da das Interesse für denselben weniger allgemein ist. Der Vf. deutet diess selbst auch in dem Vorworte an und bemerkt, dass gerade dieser Band nur einem mehr beschränktem Kreise völlig genügen werde, auch von ihm nur für diesen bestimmt sei. Dieser Band

vorzugsweise soll an redliche Katholiken, denen es um die Enthüllung der Wahrheit zu thun ist, sich wenden. Darum hat der Vf. nöthig erachtet, eine grosse Anzahl selbst sehr langer Beweisstellen anzuführen, da nicht allen jenen redlichen Katholiken, welche der Vf. im Auge hat, die Quellen, auf die es hier ankommt, um sie sofort nachzuschlagen, zu Gebote stehen möchten. Was aber nun durch diese Stellen, so wie durch die ganze Schrift bewiesen wird, ist, dass es im 4. Jahrh. der christl. Zeitrechnung noch kein solches römisches Primat gegeben, wie es von den Römern nachmals zusammengewoben, wie es noch von den jetzigen Römlingen als das Ursprüngliche, ja Göttliche in der christl. Kirche behauptet wird. Der protestantischen Welt ist das längst bewiesen, denn wenn es ihr nicht bewiesen wäre, würde sie gar nicht vorhanden sein. Für diese also ist der vorlieg. Band, wenigstens was das Grosse und Allgemeine desselben anbelangt, nicht gerade von einem allgemeinen und schlagenden Interesse. Damit soll indess keineswegs gesagt sein, dass das Buch nicht auch für protestantische Gelehrte vielfach andern Werth und andere Bedeutung habe. Der Natur der Sache nach ist der Gehalt dieses Theiles nicht positiv, er ist negativ. Alle Erscheinungen, die in dieses Jahrhundert gehören, werden, so weit sie uns nur durch Quellen erfassbar werden, vom Vf. durchgegangen, um zu erhärten, dass Das nicht da war, wovon die Römlinge behaupten, dass es da gewesen sei. Am Anfange des 4. Jahrh. war die Metropolitan-, Primaten- und Patriarchen-Verfassung entstanden. Die Höhe und Wichtigkeit der Metropoliten und Patriarchen richtete sich nach der Wichtigkeit der Städte, in welchen sie zufällig ihren Sitz hatten. Rom war die Welthauptstadt, daher das vorzüglichste Ansehen des römischen Stuhles. Diess das Resultat, was der Vf. im 1. Thle. gewonnen hatte. Zu Anfange dieses 2. Bandes werden nun zwei Umstände hervorgehoben, die mit dem Eintritt des neuen Jahrh. auf eine Steigerung des Ansehens des römischen Bisthums wirkten. Constantin wird Christ und das monarchische Princip, das in dem römischen Reiche überhaupt war, trug sich nun auch wie von selbst auf die Kirche über. Das kam besonders dem römischen Stuhl zu Gute, musste in der Stellung, die er bereits gewonnen, besonders ihm zu Gute kommen. Sodann brachen die arianischen Streitigkeiten aus. Der römische Bischof besass den einzigen apostolischen Stuhl im Abendlande. Daher fiel das Urtheil bei diesen Streitigkeiten, und die Beschützung der Orthodoxen nothwendigerweise in seine Hände. Auch erntete Rom hierbei die Schlüsse der Synode von Sardica, mit welcher gewissermaassen das kanonisch begründete Primat anhebt. Hieran reiht nun der Vf. die lange Kette der kirchlichen Streitigkeiten und Vorgänge überhaupt, die in das 4. Jahrh. gehören, bald von den einzelnen

Gängen und Wendungen beweisend, dass eines römischen Primats dabei gedacht werden müsste, wenn ein solches vorhanden gewesen, wenn die Menschen auch nur eine Idee vom römischen Primate gehabt hätten, bald erhärtend, dass die Schlüsse, welche von den Romanisten aus den Ereignissen, aus vorkommenden Ausdrücken zu Gunsten eines Primats gemacht werden, handgreifliche Verdrehungen sind. Zuweilen weist er auch frühere oder spätere Verfälschungen nach. Dem Hrn. Rothensee folgt der Vf. zwar nicht mehr Schritt für Schritt wie in dem 1. Bande geschehen, doch wird immer noch häufig genug die grobe Kunst beleuchtet, mit der er die handgreiflichsten Verdrehungen und Verfälschungen des Inhalts der Quellen vorgenommen. Mehreres, was über ältere Verfälschungen mitgetheilt ist, wird Jeder, den der Gegenstand überhaupt interessirt, mit Interesse lesen. Kritisch beleuchtet der Vf. besonders die Beschlüsse von Sardica, durch welche bestimmt wird, dass ein Bischof selbst von einer Synode im Falle einer Verurtheilung seinen Recurs nach Rom nehmen könne. Der Vf. bemerkt sehr richtig, dass durch diesen Schluss nur Diejenigen hätten gebunden werden können, welche ihn mit unterschrieben, und dass dieses Recht nicht einmal dem apostol. Stuhle überhaupt, sondern nur dem damaligen römischen Bischof Julius gegeben worden sei. Mit der Synode von Sardica endet das 1. Buch dieses Theiles; im 2. behandelt der Vf. besonders ausführlich die Geschichte des Papstes Liberius, spottet der Ultramontaner, die zwar nicht gewagt haben, das Factum, dass Liberius in die Ketzerei der Arianer fiel, zu leugnen, sich aber doch quälen, um es im gemilderten Lichte erscheinen zu lassen. Der Vf. führt mit einer gewissen Breite aus, dass die Ketzerei hier ganz klar und vollständig dagestanden. Dann beschäftigt sich dieses Buch noch besonders viel mit dem heiligen Athanasius, und beweist, dass auch er im Oriente völlig dasselbe apostolische Ansehen genossen, in dessen Besitz sich Rom befand. Nach mehreren anderen Erörterungen von geringerer Bedeutung schliesst das 2. Buch mit einer Beleuchtung des Gratianischen Decrets zu Gunsten des apostol. Stuhles von Rom, durch welches die römische Jurisdiction auch über Gallien ausgedehnt ward. Sehr richtig sagt der Vf. davon, dass der römische Stuhl diese Machterweiterung, die nicht aus der Kirche selbst, sondern aus der weltlichen Macht, und noch obenein mit Verachtung der alten Kirchen-Kanones, hervorging, eigentlich gar nicht hätte annehmen sollen. Im 3. Buche gibt der Vf. zu, dass die Synode von Aquileja beiläufig wirklich die Anerkennung eines römischen Primats ausspreche, da bis jetzt in allen Vorgängen und allen Schriften immer nur Eins deutlich geworden, Das nämlich, dass die Menschen die Vorstellung eines römischen Primats gar nicht hatten. Er selbst hat schon früher gesagt, dass das wirkliche

Primat Roms gegen das Ende des 4. Jahrh. anhebe. Er erörtert hier die Gründe, welche besonders herbeigeführt haben, dass die abendländischen Bischöfe anfangen vom römischen Stuhl in immer pomphafteren Ausdrücken zu sprechen. Die wichtigste Untersuchung am Schlusse des Bandes ist, wie billig, über Optatus von Milevi. Man könnte derselben, da vom Vf. oft wenig bedeutende Dinge mit ziemlicher Breite behandelt worden sind, eine grössere Ausführlichkeit wünschen. Zwei Puncte werden dabei indess richtig hervorgehoben, dass die Argumentation des Optatus eine falsche, nichtige, in sich selbst zusammenstürzende, und dass seine Ansicht eine neue, der alten Kirche durchweg widersprechende ist. 25.

[1471] **Der Kapitular-Vicar.** Eine canonistische Abhandlung von *Jos. Ign. Ritter*, Dr. d. Theol. u. d. R. Canonicus und Prof. zu Breslau. **Münster, Aschendorff'sche Buchh. 1842. 70 S. gr. 8. (10 Ngr.)**

Der Vf., welcher bekanntlich selbst Capitularvicar des exemten Bisthums Breslau gewesen ist, stellt die Lehre von der interimistischen Verwaltung der Diöcesen in ihrer Ausbildung durch das canonische Recht, das Concilium von Trient und die Declarationen der Congregatio concilii dar. Der historischen Entwickelung des Ueberganges von der Administration durch die Capitel zu der capitularischen Verwaltung gebricht es an Gründlichkeit und Tiefe. Dagegen sind die bekannten prakt. Grundsätze klar und mit Schärfe zur Anschauung gebracht. Auf die höchst controverse Frage, ob das c. 3. de suppl. neglig. praelator. in VI. auch dann auf die Erzdiöcese Köln anwendbar gewesen sei, nachdem das Oberhaupt derselben von der eigenen Landesregierung gefangen hinweggeführt worden, lässt er sich nicht ein, „um nicht kaum vernarbte Wunden wieder aufzureissen". Aus dieser Aeusserung ist zu schliessen, dass auch er das bekanntlich so viel bekämpfte Verfahren des kölner Capitels missbilligt. Gegen diese Ansicht sprechen jedoch vielfache, in der Schrift: „Das Metropolitan-Domcapitel zu Köln in seinem Rechte" nicht ohne Glück geltend gemachte Zweifel, weshalb wir eine nähere Begründung sehr gewünscht hätten.

[1472] **Historisch-rechtliche Abhandlung über die Frage: ob jedem deutschen Bundesfürsten die Episcopalgewalt über seine evangelischen Unterthanen zustehe? Nürnberg. (Recknagel.) 1842. 75 S. gr. 8. (10 Ngr.)**

Als den Vf. dieser Schrift dürfen wir mit Entschiedenheit Gründler bezeichnen, dessen aus der Polemik des german. Rechts, aus der 3. Aufl. der Schweppe'schen Rechtsgeschichte,

aus der Schrift über die Rechtmässigkeit gemischter Ehen u. a. sattsam bekannte Methode uns hier auf jedem Blatte in der unerfreulichsten Weise wieder entgegentritt. Das von ihm gewonnene Resultat ist der Satz, dass jedem deutschen Bundesfürsten, er möge katholisch, lutherisch oder reformirt sein, die Episkopalgewalt über seine evangel. Unterthanen darum zustehe, weil sie als ein Annexum seiner Souverainetät anzusehen sei. Dasselbe hatte er bereits im J. 1833 in einer in die Allgem. Kirchenzeit. aufgenommenen Abhandlung zu beweisen versucht, die nun in diese neuste Schrift fast wörtlich übergegangen ist, und diess bemerkt er in der Vorrede desshalb ausdrücklich, weil in einer neuern Schrift dieselbe Meinung fast ganz übereinstimmend und zwar, wie es scheine, als eine solche vertheidigt werde, welche noch nicht bekannt sei. Hier nimmt er offenbar Beziehung auf die von ihm unendlich oft angeführte Schrift von Stahl, aus der er jetzt nicht wenige Argumente in die seinige entlehnen zu dürfen geglaubt hat. Indessen ist der Unterschied zwischen beiden immer noch unermesslich. Der erstern haben auch Diejenigen, welche ihrem Ergebniss widersprechen mussten, das Lob einer tiefernsten kirchlichen Gesinnung und scharfer wissenschaftlicher Deduction nicht zu versagen vermocht. Dagegen ist von Beidem in der andern keine Spur. Sie erweist sich vielmehr als alles tiefern Einsehens in den Lebensgrund der Kirche und aller Schärfe und Gründlichkeit ledig. Zum Beleg verweisen wir z. B. auf den §. 12., welcher den naturrechtlichen Grund für die Ansicht des Vfs. darzulegen bestimmt ist. Besondere Rüge verdient noch die wahrhaft grimmige Verunstaltung der Namen und Büchertitel in den Noten.

[1473] **Vision über Beendigung des Streites** wegen der vom Pabste abhängigen katholischen Bischöfe und über allmähligen Uebergang zu einer allgemeinen christlichen Kirche von *Fr. A. H.* Leipzig, O. Wigand. 1842. 78 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

Nachdem der Streit zwischen dem Erzbischofe von Köln und der Regierung des preussischen Staates längst beigelegt, empfangen wir, eine Ilias post Homerum, die vorlieg. Schrift. Mit wahrhaftem Ingrimm heftet ihr Vf. sich an den Papst, an „die Spinne, welche das Gewebe ausspinnt und bewacht, allen auslaufenden Fäden die Schwingungen gibt, und wieder von jeder Berührung des Gewebes von aussen her berührt wird und nicht säumt, das Zerrissene gleich wieder anzuspinnen und zu ersetzen“ (S. 19). Ihm ist es unzweifelhaft, alles Elend in der kathol. Kirche, das auf das Staatsleben so vielfach zerstörenden Einfluss äussert, kommt allein von dem Papste, der sich zum centro uni-

tatis setzen will, und auf diesen Punct also müssen sich alle reformatorische Bestrebungen richten — der mögliche Eintritt einer Reform der päpstlichen Hierarchie, der Organisation und Oekonomie des geistlichen Standes ist die Perfectibilität des Christenthums für die katholische Kirche. Fragen wir ihn aber, wie doch der Papst so bald aus dem Buche des kirchlichen Lebens zu streichen sei, so ist er sogleich mit der Antwort bei der Hand. Zu versuchen ist zunächst die Säcularisation der päpstlichen Macht, und zwar soll der König von Preussen hier die Initiative ergreifen und das Oberhaupt der Kirche um Abdankung ersuchen, etwa unter dem Anerbieten, dass man ihm und seinen Kindern das patrimonium Petri erb- und eigenthümlich garantiren wolle. Wenn nun solchergestalt der Papst beseitigt und etwa auch die Cardinäle durch Rittergüter im Kirchenstaate befriedigt, so soll in jeglichem Staate eine permanente geistliche Synode der Landesbischöfe eingesetzt werden, welche dem Landesherrn als summus episcopus unterthan, an diesen ihre Vorschläge gelangen lässt, — eine Einrichtung, der durch Hinweisung auf den Heros der Fürsten, Peter d. Gr., und den segensvollen Synod der russisch-griechischen Kirche ihre Beglaubigung und Gewähr gegeben wird. Endlich und zuletzt bedarf es einer genau gegliederten Organisation, deren Mittelpuncte katholische Consistorien sein sollen. Auf den Plan einer solchen Verfassung gründet dann der Vf., indem er voraussetzt, dass die katholische Kirche ihre Sacramente leicht auf die Zweizahl reduciren und über die Rechtfertigung leicht ein Verständniss erfolgen werde u. s. w., die Hoffnung auf eine Union der getrennten Kirchen, und zwar nicht allein der christlichen, sondern auch dieser mit den Juden, weshalb er denn ferner es ganz angemessen findet, dass in seiner heiligen Synode ein jüdischer Consistorialrath oder Bischof Platz finde. — Doch hier möge es der Mittheilungen aus solchem jämmerlichen Unsinn genug sein. — Diese Schrift führt auf dem Titel als Wahlspruch den Hegel'schen Satz: Was vernünftig ist, ist wirklich. Sie selbst aber ist unvernünftig, und in sofern nennt sie sich mit Recht eine Vision, ein Hirngespinnst ohne Wirklichkeit und Leben. 88.

Medicin und Chirurgie.

[1474] *Schoenlein's* klinische Vorträge in dem Charité-Krankenhause zu Berlin. Redigirt und herausgeg. von Dr. *L. Güterbock*. 1. Heft. Berlin, Veit u. Co. 1842. VIII u. 192 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Bedarf es wohl der Versicherung, dass Ref. aus einer An-

zahl ihm zugegangener neuer Schriften vor allen die herausgriff und mit gespannter Erwartung aufschlug, die auf dem Rücken ihres Umschlags den Namen Schoenlein zeigte? Gewiss eben so wenig, als einer Darlegung der Gründe, die ihn zu dieser Wahl bestimmten, welche unbestritten die grosse Mehrzahl seiner Leser in ähnlichem Falle getroffen haben würde. Zu Schönleins Namen gesellte sich aber auf dem Titel noch ein zweiter, und so war es denn schon hierdurch deutlich genug ausgesprochen, dass man auch diess Mal nicht auf Etwas rechnen dürfe, was unmittelbar aus der Feder des gefeierten Arztes geflossen sei. Dr. G., nach einer Stelle des Werks, in welcher ihn Sch. mit einer Untersuchung beauftragt, zu urtheilen, ein bei der Klinik angestellter, jüngerer Arzt, hat sich der Herausgabe dieser Vorträge darum unterzogen, weil Sch. durch seine vielen Berufsgeschäfte verhindert werde, den reichen Schatz von Erfahrungen, den er in einer vieljähr. umfangreichen Privat- und Hospitalpraxis gesammelt, selbst der Presse zu übergeben, und sich um so mehr zu diesem Unternehmen aufgefordert gesehen, weil das Publicum, seine Schüler ausgenommen, „von den Lehren des grossen Meisters nichts weiter kennen, als ein von unkundigen Anfängern schlecht nachgeschriebenes und noch schlechter redigirtes Collegienheft". Spricht Dr. G. somit das Verdammungsurtheil über jenes vielbesprochene Werk aus, so muss Ref. dagegen bemerklich machen, dass auch diese Vorträge jeder Autorisation und jeder Empfehlung von Seiten Sch.s ermangeln, die doch leicht zu erlangen gewesen wäre. Es soll jedoch deshalb keineswegs ein Zweifel an der Echtheit des vom Vf. Mitgetheilten begründet werden; für dieselbe leistet die Nennung des Namens des Herausgebers und dessen befreundete Stellung zu Sch. Bürgschaft; eine grössere möchte Ref. noch in dem eigenthümlichen Vortrage finden, der in seiner genialen Popularität, seiner kecken, mitunter an's Derbe grenzenden Unbefangenheit und Offenheit, seiner Klarheit und Bestimmtheit ganz dem Bilde entspricht, das sich Ref. von der Persönlichkeit dieses grossen Arztes gemacht hat. Man darf jedoch nicht glauben, die Vorträge wörtlich so zu erhalten, wie sie Sch. gehalten hat, hierzu hätte es eines Stenographen bedurft; Dr. G. gibt selbst zu, er habe unter Benutzung der Krankengeschichten und vieler aufgezeichneter Bemerkungen Sch.s die ihm geläufige und bekannte Vortragsweise desselben getreu nachgeahmt, um dem grössern Publicum ein lebendiges Bild der Sch.'schen Klinik vorzuführen. Ref. ist der Ueberzeugung, dass ihm diess gelungen; kann ja doch auch ein geschickter Zeichner das Portrait einer Person, deren Züge er täglich beobachtet und für diesen Zweck studirt hat, aus der Erinnerung und mit Benutzung flüchtiger Skizzen so entwerfen, dass Jeder das Original wieder kennt. Was Dr. G. endlich über die Eigen-

thümlichkeit der Sch.'schen Klinik im Vorworte zu bemerken sich verpflichtet fühlt, dass die Benutzung derselben gereifte Kenntnisse und eine gewisse Erfahrung voraussetze, dass sie nicht als ein stillschweigendes Examinatorium über theoret. Collegien zu betrachten sei u. s. w., diess hätte wohl kaum der Erwähnung bedurft, da bei der Nennung von Sch.'s Namen wohl Jeder des minima non curat Praetor eingedenk gewesen sein würde. Dieses 1. Heft bespricht 17 ausgewählte Krankheitsfälle; 6 betreffen typhus abdominalis, die übrigen meist Krankheiten der Brustorgane. Der 1. Fall ist der eines leichten Abdominaltyphus, der nach versuchsweise unternommener Anwendung des Calomel tödtlich ablief. Beim 2. waren die Typhussymptome Nebensache in Betracht der gleichzeitigen Brustaffection. Sch. nimmt Gelegenheit, auf die Dünnheit des Blutes in dieser Krankheit, das dem der Chlorotischen ähnlich wird, aufmerksam zu machen, so wie bei dem 3. der Verwandtschaft zu gedenken, die zwischen Wechselfiebern und Abdominaltyphus besteht, indem namentlich erstere gemeiniglich verschwinden, wenn der letztere epidemisch auftritt. Der 4. Fall veranlasst zu dem Ausspruche, dass in den Typhen allgemeine Blutentziehungen nur durch das Auftreten der verschiedenen Symptome der Lungenentzündung oder des heftigen Blutdrucks auf das Gehirn gerechtfertigt werden, jedoch unter steter Berücksichtigung des herrschenden Genius epidemicus; der 5. zu der Bemerkung, dass häufig in der Reconvalescenz bei Typhuskranken sich der Geschlechtstrieb ungewöhnlich steigert. Bei Gelegenheit des 6. Falles geht Sch. auf die verschiedenen Quellen der Cerebralerscheinungen im Typhus abdominalis ein. Sie sind in den ersten Tagen Symptome des Ausbruchs des Exanthems, wie diess z. B. sich auch bei den Pocken darstellt; späterhin bezeichnen sie einen zur Entzündung sich neigenden Congestivzustand (Cerebraltyphus). Eine 3. Veranlassung gaben die Darmgeschwüre, ähnlich wie bei der Helminthiasis der Kinder, in spätern Stadien sind sie Folge der Schwäche. Für die dritte Form empfiehlt er sedative Mittel, schleimige Klystiere mit Castoreum oder Moschus. No. 7 u. 8 betreffen Pneumonien; Sch. bedient sich des letzten Falles, um auf die Abweichungen hinzudeuten, welche die Individualität des Kranken in Bezug auf den Gang und die Erscheinungen der Krankheiten überhaupt, und insbesondere der acuten hervorzubringen vermag. Von dem 9. Falle, Pneumonie complicirt mit f. intermittens, erhalten wir bloss die Epikrise; der 10. spricht für die Vorgänge der neuern Untersuchungsmethoden der Brust und beweist die Nothwendigkeit, sie auch da in Anwendung zu bringen, wo anscheinend kein Grund dazu vorhanden ist. Es wurde bei einem Typhuskranken, der bewusstlos in die Klinik kam, durch Auscultation und Percussion die Anwesenheit eines entzündlichen Zustandes der Lun-

gen entdeckt, der auf andere Weise nicht erkannt werden konnte. In den folgenden Fällen, deren einzelne Aufführung den Umfang dieser kurzen Anzeige ungebührlich erweitern würde, erfahren wir, bei so mancher andern schätzenswerthen Bemerkung, Sch.s Ansichten über die Behandlung des Empyems (Paracentese nur als letztes Mittel, wenn Resorption nicht zu Stande kommt), die Anwendung der Digitalis in Herzkrankheiten (für die er lebhaft eingenommen ist), des Colchicums in Rheumatismus acutus (bisweilen Geistesstörung nach sich ziehend), die Nachkrankheiten der Krätze (die er statuirt) u. s. w. — Wenn nun diese Vorträge, insofern sie uns Schönleins Lehr- und Handlungsweise zur Anschauung bringen, unbestreitbar dazu beitragen werden, die Zahl seiner Verehrer und Bewunderer zu vermehren, und obschon sie die scharfe Beobachtungs- und Auffassungsgabe desselben, seine Gewandtheit in Benutzung der diagnostischen Hülfsmittel, wie in Deutung überraschend auftretender Symptome, im Versammeln einzelner Erscheinungen unter allgemeine Gesichtspuncte, wie in Benutzung früherer Beobachtungen zu Erläuterung später vorgekommener Fälle, durch die Macht des Beispiels in helleres Licht setzen, so kann Ref. doch weder durch diese Vorzüge, noch durch den Namen des berühmten Arztes sich bestimmen lassen, die Schattenseiten des Werkes zu übersehen und Alles in demselben untadelhaft, vortrefflich und nachahmenswerth zu finden. Gar manche Stelle hat sein Befremden erregt, indem sie die gehörige Consequenz vermissen und an ihrer Statt ein gewisses, eines Widerspruchs nicht gewärtiges, willkürliches Walten erblicken liess. Gehen wir, um dieses Urtheil zu begründen, die 1. Krankengeschichte, die hierzu den meisten Stoff bietet, etwas ausführlicher durch. Der Kranke, ein 19jähr. Handwerker, kam mit einem Abdominaltyphus behaftet in's Spital, der im Anfange der zweiten 7tägigen Periode stand, und nach Sch.s eigenem Ausspruche eine gelinde, gutartige Form zeigte. Es wurde ein Versuch gemacht, die Krankheit durch grosse Gaben Calomel zu coupiren; in den ersten Tagen zeigte sich Verminderung der Unterleibssymptome und etwas Besserung im Ganzen. Bei Annäherung des 14., kritischen, Tages entstand vermehrter Sopor, trockne Zunge u. s. w., welche Zufälle sich trotz des, durch warme Begiessungen beförderten Schweisses nicht verloren, im Gegentheil, was den Sopor anlangt, steigerten. Es war eine Frank'sche nervosa stupida und Schönlein der Ansicht, dass nun vorzüglich die nervösen Symptome zu berücksichtigen sein möchten (kalte Umschläge auf den Kopf; obschon in 3 Tagen nur eine mehr fäculente Stuhlausleerung erfolgt war, ein Clysma aus Plumb. aceticum mit Amylum, innerlich Inf. Valerianae mit Liq. ammon. acetici). Vom 14. Tage an war, neben den gesteigerten nervösen Symptomen, auch das Fieber heftiger geworden,

die Zufälle der Hirnreizung durch Blutcongestion traten immer auffallender hervor, wurden aber, als in ihrem Ursprung schwer zu bestimmen, nach einmaligem Blutegelansetzen nicht besonders berücksichtigt, dagegen erhielt der Pat. in Betracht des „torpiden Fieber-Charakters" eine Oelemulsion mit China infusum, fortwährend Klystire mit Bleizucker und Opium, ohne dass Durchfall vorhanden war, später noch kalte Umschläge auf den Kopf, nach bald darauf erfolgter Gehirnlähmung eine kalte Uebergiessung, die nicht vermochte, den nun schnell am 17. Tage der Krankheit erfolgenden Tod zu verhindern. Die Section zeigte unbedeutende Darmaffection, wenig kleine, meist verheilte Geschwüre, Lymphexsudat auf der Oberfläche des Gehirns und Wasserergus in den Ventrikeln. — Es drängt sich nun wohl zuerst die Frage auf: was bewog Sch., bei Behandlung eines Kranken, der doch um geheilt zu werden, und nicht um an sich experimentiren zu lassen, in seine Hände kam, der noch dazu eine leichte, gutartige Form der Krankheit zeigte, eine ihm in seinen Wirkungen selbst noch unbekannte, heroische Methode in Anwendung zu bringen, eine Methode, die noch dazu ganz im Widerspruche mit der von ihm aufgestellten Theorie des Abdominaltyphus steht? Wenn nach seinem eigenen Ausspruche das Blut der Typhösen eine aufgelöste, dünne Beschaffenheit zeigt, und überhaupt diese abnorme Qualität des Blutes, nicht der topische Entzündungszustand der Darmschleimhaut das Wesen des Typhus ausmacht, wie kam er dazu, den Versuch mit Calomel in Scrupeldosen zu machen, das doch bekanntlich jenen Zustand eher begünstigt, als vermindert? Wie lassen sich ferner die spätern Verordnungen, die Klystire mit Bleizucker und Opium, die China und Valeriana, hält man sie mit den jedesmaligen Indicationen zusammen, rechtfertigen? Wie endlich die ganz dürftige Epikrise, nach welcher das Calomel die Darmgeschwüre geheilt hat, die im Gehirn aufgefundene Todesursache ohne Erklärung gelassen wird, und die mit den Worten schliesst: „Die Darmaffection war so gering, dass selbst der tödtliche Ausgang, dessen Ursache wir im Gehirn gefunden, statt eine Opposition gegen den Gebrauch des Calomel zu bilden, für denselben vielmehr bestätigend ist. Niemand wird wohl dem Gebrauch des Calomel die Gehirnerscheinungen zuschreiben wollen (Ref. thut es), da gerade sonst gegen dieselben dieses Mittel angewendet wird (sollte dieser Schluss wirklich von Sch. herrühren? Ref.). Es ergibt sich demnach aus diesem Falle, dass das Calomel, wenn es auch die Darmeruption nicht verhütet, doch wenigstens sehr erhälzigt." (? Ref.) Aehnlichen Widerspruch in der Ordination zeigt S. 75 der 6., ebenfalls tödtlich abgelaufene Fall. Bei heftigem Sopor, bedeutender Kopfaffection, zahlreichen, unwillkürlich abgehenden Stühlen, trockner, dunkelrothbrauner Zunge, Kälte der Extremi-

thlein u. s. w. Klystire von Valeriana mit Castoreum, infusum Cort. Chinae et rad. Angelicae mit acidum muriat. und Blutegel an den Kopf. — Ref. gehört nicht zu Denen, die glauben, sie müssten, um recht unparteiisch zu scheinen, jeder lobenden Beurtheilung einen Tadel anhängen; es thut ihm vielmehr jedesmal weh, wenn er sich missbilligend da aussprechen muss, wo er nur loben möchte. Hier aber, wo es vorauszusehen ist, dass unbedingt lobende Kritiken der Schönlein-Güterbock'schen Schrift nicht ausbleiben werden, hielt er es für besonders nothwendig, seine Ansichten freimüthig auszusprechen, und wird es ruhig erwarten, ob nicht unter spätern Beurtheilern einige auftreten werden, die seine Ansichten theilen, und vielleicht, an Mitteln und Gelegenheit, diese zu verwenden, reicher, Das ausführlicher besprechen, was hier nur angedeutet werden konnte. Dieses 1. Heft schliesst mit einem Bruchstück der angefangenen 18. Krankengeschichte; man sieht nicht ein, warum das 2. Heft, auf dessen Erscheinen Ref. nicht warten mag, nicht gleich mit diesem 1. zu einem abgeschlossenen Ganzen vereinigt wurde. 72.

[1475] ***Barth*** **u. *Roger* über Auscultation.** Systematische Darstellung der verschiedenen Anwendung dieser Untersuchungsmethode im gesunden und kranken Zustande. Aus dem Französ. übertragen und mit Anmerkungen von **Dr. *B. R. Puchelt***, Privatdoc. an der Universität Heidelberg. **Stuttgart, Schweizerbart. 1842. XVI u. 395 S. gr. 8. (1 Thlr. 22 1/2 Ngr.)**

Hr. Dr. P. befand sich gerade in Paris und beschäftigte sich mit Auscultationsversuchen in den mit Brustkranken reichbevölkerten Sälen des Hôtel-Dieu, als das Werk von Barth und Roger im Druck erschien. Die überaus günstigen Urtheile, welche er über dasselbe und selbst von Piorry, dem eifersüchtigsten Vertheidiger der mediaten Percussion, zu vernehmen Gelegenheit hatte, leiteten seine Aufmerksamkeit auf diese neue Erscheinung, und da er in diesem Handbuche neben einer ziemlichen Vollständigkeit, eine in französ. Schriften sonst nicht immer vorhandene Planmässigkeit und Gründlichkeit mit fasslicher und klarer Darstellungsweise vereinigt vorfand, so hielt er es für geeignet, die Lücke auszufüllen, welche seiner Ueberzeugung nach auch in Deutschland in Ermangelung eines compendiösen und leicht verständlichen Lehrbuchs dieser Wissenschaft von Lehrern und Schülern gefühlt wird. Die Vff. haben sich nicht mit Bearbeitung der Erfahrungen ihrer Vorgänger begnügt, sondern auch neue gesammelt; der Uebersetzer hat sich bestrebt, durch Anmerkungen und Zusätze da ergänzend einzutreten, wo zufolge einer geringern Bekanntschaft mit der deutschen neuesten Literatur die

Vf. sich zuweilen einseitig zeigten. — Ref. stimmt dem Ausspruche des Uebersetzers über den Werth und die Brauchbarkeit des Werkes bei und kann versichern, dass Beides durch den deutschen Bearbeiter noch wesentlich gesteigert worden ist. 71.

[1476] Natürliches System der Geburtslehre von Dr. *Kirchhoffer*. Hamburg, Schubert u. Co. 1842. 48 S. gr. 8. ($7\frac{1}{2}$ Ngr.)

Da nach des Vfs. Meinung bis jetzt noch kein System der Geburtslehre vorhanden war, welches die Geburt in allen ihren Eigenthümlichkeiten, in allen ihren Mängeln sowohl, als in ihren Vollkommenheiten zu einer klaren, leicht fasslichen Anschauung zu bringen im Stande ist, und die Theile des Ganzen dergestalt an einander reiht, dass sich nirgends Verstösse gegen die Gesetze der Logik nachweisen lassen, so hat er den Versuch gemacht, ein solches nach den Lehren Schönleins und Eisenmanns aufzubauen. — Auf Titel und Umschlag ist die hamburger Firma und die Jahrzahl aufgeklebt; hält man das Blatt gegen das Licht, so liest man darunter deutlich: „Kiel und Rutin, bei Baurmeister und Criem, 1838.“ Wie geht das zu? 71.

[1477] Hygiea Tirols oder Belehrung über einige viel zu wenig beachtete Fehler in der Gesundheitspflege. Nach treuer Beobachtung für alle Eltern, Jugendlehrer und Freunde des Menschenwohles fasslich dargestellt von Dr. *Joh. Geo. Hechenberger*, k. k. Distriktsarzt u. s. w. 1. Thl. Innsbruck, Wagner. 1841. 64 S. 8. (8 Ngr.)

Der Vf., aus dem tiroler Bauernstande entsprossen und die Eigenthümlichkeiten der dasigen Lebensweise genau kennend, bringt die Umstände zur Sprache, welche der auffallenden Verschlechterung des Gesundheitszustandes und der sichtlichen Abnahme der physischen Kraft unter den Bewohnern jenes gesegneten Landes zu Grunde liegen. Es sind diess Missbrauch des Geschlechtsgenusses bei den jungen Eheleuten, widersinnige Behandlung der Schwangern und höchst schädliches und naturwidriges Verfahren in der physischen und moralischen Erziehung der Kinder. Diese Uebelstände sind auf eine dem Zwecke angemessene Weise dargestellt, und die Wege zur Abhülfe desselben eben so passend vorgezeichnet worden; nur erscheinen die Bruchstücke aus Schillers Glocke in den Anreden an das tiroler Bauernvolk überflüssig! 71.

[1478] Ueber eine wichtige Nosogenie und Therapie der exsudativen Augenhaut-Entzündungen. Nach treuer

Beobachtung besonders für die Landpraxis dargestellt von **Dr. *Joh. Geo. Hechenberger***, k. k. Distriktsarzt u. s. w. **Innsbruck, Wagner. 1841. 32 S. gr. 8. (n. 8 Ngr.)**

Den Bindehautentzündungen liegt in der Regel ein erysipelatöses Leiden zu Grunde, zu einer Radicalcur ist daher vor Allem Beseitigung der gastrisch-hepatischen Basis erforderlich. Eine der häufigsten Gelegenheitsursachen ist Erkältung der schwitzenden Stirnhaut, was sich durch den Zusammenhang der verschiedenen Hautflächen physiologisch erklärt. Hinsichtlich der Therapie verweist der Vf. in Bezug auf die innerlich zu gebrauchenden Mittel auf seine Colocynthologie und verbietet allen Genuss von Säuren, deren Schädlichkeit bei gastrisch-biliösen Zuständen er anderswo beweisen wird. Für die örtliche Behandlung empfiehlt er Scarification der Bindehaut, blutige Schröpfköpfe auf Stirn und Schläfe und bei höhern Entzündungsgraden Ausschneidungen aus der varikösen Conjunctiva, dann leicht adstringirende Augenwässer und Salbe von Tutia. 71.

[1479] ***T. W. G. Benedict's***, K. Pr. Geh. Med. Rathes u. Prof. d. Chir. an d. Univ. zu Breslau **Lehrbuch der allgemeinen Chirurgie und Operationslehre.** Eine selbständige Abtheilung von des Vfs. academ. Vorlesungen über die gesammte Wundarzneikunst und Operationslehre für Aerzte und Wundärzte. **Breslau, Hirt. 1842. X u. 589 S. gr. 8. (3 Thlr.)**

Der Name eines so verdienten Veteranen, eines so langen und segensreich wirkenden Lehrers, wie der Vf. dieses Buches ist, liess uns mit dem grössten Vertrauen und dem günstigsten Vorurtheile ein Buch in die Hand nehmen, in welchem er Das zum wissenschaftlichen Gemeingute macht, was sich ihm im Verlaufe vieler, dem Dienste der Wissenschaft und der Ausbildung ihrer Jünger gewidmeten Jahre als praktisch und nützlich bewährt hat. Und dieses vorgefasste Urtheil von Dem, was in dem Buche zu finden sein möchte, ist so wenig durch Das, was wir in ihm fanden, getrübt oder beeinträchtigt worden, dass wir vielmehr nun dieses Werk nachdrücklich als eine der besten Erscheinungen im Gebiete der Chirurgie begrüssen und empfehlen zu müssen uns gedrungen fühlen. Sollen wir mit wenigen Worten den Charakter des Buches angeben, so möchten wir es ein solides, d. h. auf gutem Grund und Boden angelegtes, aus gutem Stoffe aufgeführtes und zum bequemen und angenehmen Gebrauche vollendetes Werk nennen. — Ueber die Anregungen es der Oeffentlichkeit zu übergeben, sagt der Vf., dass theils das Verlangen seiner früheren zahlreichen Zuhörer, theils die Aufforderungen anderer Collegen ihn zur Herausgabe seiner Vorlesun-

gen bewogen haben. Sie bilden ein Lehrbuch, in dessen Geiste jetzt wenige oder keines mehr geschrieben werden dürften; denn B. gehört seiner Bildung und seinen vorherrschenden Meinungen nach der ältern Schule der Chirurgie an. Doch repräsentirt das Werk keineswegs nur diese; ihre Grundsätze und Vorzüge sind mit unparteiischer und unbefangener Prüfung mit den neueren Erfahrungen und Leistungen vereinigt; ja, für ein Lehrbuch, welches die individuelle Ansicht seines Vfs. darstellen, nicht aber alle, den oder jenen Gegenstand betreffende Meinungen und Verfahrungsweisen angeben soll — was die Sache des Handbuches ist — sind sogar die Grundsätze und Methoden Anderer in grosser Vollständigkeit mitgetheilt. Ueber des Vfs. Auffassung der neueren Erscheinungen und Leistungen in der Chirurgie, über sein klares und ungetrübtes Urtheil über dieselben kann nichts besser belehren, als die letzten Sätze des 1. Cap. dieses Buches (Gesch. der Chir., S. 20), in denen er die Licht- und Schattenseiten des jetzigen Treibens in der Wundarzneikunst, ohne Namen zu nennen und ohne bestimmte Beziehungen auf Einzelnes, darstellt. Und wenn hier und da sein Urtheil zu günstig über das Aeltere und unverdient über das Neuere erscheinen sollte, wiewohl diese Anklage nur aus Verkennung der Verdienste unserer Vorfahren, auf deren Arbeiten wir fortbauen, hervorkommen könnte — wer wird es einem Manne zu hoch anrechnen, der auf dem ruhigen Pfade nützlichen Wirkens und fleissigen Fortbildens sein Ziel verfolgend, den geräuschvolleren, oft nur ephemeren, aber blendenden Leistungen Anderer mit einem Lobe und einer Anerkennung huldigen sieht, die dem stillern Verdienste dafür nicht selten entzogen werden? — Das vorlieg. Buch bildet ein selbständiges Ganze, doch, indem es sich als einen Theil der Vorträge Benedicts über die gesammte Chirurgie und Operationslehre ankündigt, mag es auch als 1. Bd. derselben betrachtet werden, welchem drei Bände, die specielle Chirurgie und Operationslehre umfassend, nachfolgen sollen. Mit Recht hat der Vf. die Operationen nicht für sich abgehandelt, sondern sie am gehörigen Orte mit der Pathologie und Therapie der chirurg. Krankheiten vereinigt, da Wiederholungen und Trennung natürlich zusammengehörender Dinge bei dem entgegengesetzten Verfahren gar nicht zu vermeiden sind. Kaum hätte es einer Entschuldigung bedurft, dass die Augenkrankheiten aus dem Werke ausgeschlossen sind; einmal ist die Ophthalmiatrik zu einem so umfänglichen Zweige der Medicin und Chirurgie angewachsen, dass sie Vorträge und Lehrbücher für sich erheischt; zweitens hat sie der Vf früher selbst in seinem bekannten Werke bearbeitet, welches er jetzt in einzelnen Abhandlungen (vgl. Repert. Bd. XXXIII. No. 1094) auf den den Fortschritten der Wissenschaft entsprechenden Standpunct zu stellen begonnen hat. Der Inhalt des Buches ist nun

in der Kürze folgender: 1. histor. Einleitung; sie ist reich an Bemerkungen des Vfs., die der Eine sarkastisch, der Andere derb nennen wird; Napoleon ist z. B. der korsische Raubmörder genannt. 2. Die Entzündung. 3. Deren Ausgänge. 4. Verletzung im Allgemeinen (Wunden). 5. Erfrierung. 6. Nervenverletzung, Erethismus der Wunden, Wundstarrkrampf. 7. Arteriotomie. 8. Aneurysma spurium u. 9. A. varicosum. 10. Phlebotomie. 11. Oertliche Blutentleerungen. 12. Verletzung der Flechsen. 13. Knochenbrüche (der Scutin'sche Verband wird in der That ungünstiger, als ihn die Erfahrung bewährt hat, geschildert). 14. Wunden der Gelenke. 15. Verrenkungen. 16. Hautrose. 17. Geschwüre. 18. Hautreize und künstliche Geschwüre. 19. Furunkel und 20. Karbunkel. 21. Oedem. 22. Lymphgeschwulst. 23. Emphysem. 24. Balggeschwülste. 25. Warze. 26. Clavus. 27. Geschwülste der Schleimbeutel. 28. Aneurysma. 29. Varix. 30. Angiektasie. 31. Nervengeschwulst. 32. Knochenentzündung. 33. Nekrose. 34. Caries. 35. Fragilitas ossium. 36. Knochengeschwülste. 37. Ankylose. 38. Arthrocace und Gliederschwamm. 39. Gelenkwassersucht. 40. Bewegliche Knorpel in den Gelenken. — Die äussere Ausstattung ist vorzüglich. S.

[1480] **Die subcutane Durchschneidung der Sehnen,** oder die Operationen, welche zur Heilung der Klumpfüsse, des schiefen Halses, der Kontracturen der Hände und Finger, der falschen Ankylosen des Knies, des Strabismus, der Myopie, des Stotterns u. s. w. angewendet werden. Dargestellt von **Dr. *G. Phillips***, Ritter des K. Russ. St. Stanislausord. Frei nach d. Französ. bearbeitet von **Dr. *Kessler***, pract. Arzte in Neufchatel. **Mit 12 Tafeln Abbildd. Leipzig, Gebhardt u. Reisland. 1842. X u. 246 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)**

Obschon Ref. keinesweges mit zu sanguinischen Erwartungen von dem Werthe dieses Buches an die Lectüre desselben ging, so bedauert er doch, sein Urtheil im Allgemeinen dahin aussprechen zu müssen, dass es ihn nicht im Geringsten befriedigt hat und befriedigen konnte. Zwar sagt der Vf. in der Vorrede selbst, dass es sein Wille nicht sei, Alles über die Tenotomie zu sagen, denn der Gegenstand sei zu neu und man dürfe darüber nur mit Bedacht sprechen; doch glaubt Ref., dass der Vf., unbeschadet dieser lobenswerthen und nöthigen Vorsicht, welche die Behandlung eines so neuen Gegenstandes erfordert, Manches hätte hinzufügen können, was in seinem Buche vermisst wird. Uebrigens sollte aber auch über eine neue Erscheinung im Gebiete der Wissenschaft und Kunst gerade Alles, was davon

bekannt ist, genugt werden, damit nach und nach aus dem Vielen das Wahre, was zurückbleiben und gelten soll, sich ausscheiden könne. In der Einleitung (S. 1) widerspricht sich der Vf. selbst, indem er erst sagt: „Stromeyer habe zuerst die Idee aufgestellt, dass man eine Classe von Veranstaltungen der Knochen (soll wohl heissen: der Glieder oder des Körpers) der Contraction und Verkürzung der Muskeln zuschreiben müsse, Dieffenbach aber diese neue Lehre praktisch ausgeführt", dann aber, wenige Zeilen darauf, doch zugibt, dass Stromeyer die Achillessehne zuerst durchschnitten (also auch selbst seine Lehre praktisch ausgeführt) habe. Durchaus widersprechen müssen wir Hrn. Ph., wenn er behauptet, dass jede angeborne Deformität das Resultat der Muskelcontraction sei; in dieser Allgemeinheit hingestellt, ist sein Ausspruch grundfalsch. Das 1. Cap. handelt von der Vereinigung der getrennten Sehnen. Ref. bemerkt gleich von vorn herein, dass sich die Leser durch die Ueberschriften der Abschnitte dieses Buches nicht verleiten lassen mögen, zu glauben, dass der Inhalt der Capitel und Paragraphen ihnen entsprechen, oder wenigstens nur Das enthalten werde, was sie hoffen lassen. Im Anfange dieses 1. Cap. nun sind einige Theorien über die Art und Weise der Vereinigung getrennter Sehnen gegeben, unter denen aber die von Pirogoff und Velpeau ganz mit Stillschweigen übergangen werden. Dann folgen: §. 1. des 1. Cap., Heilmethode durch Maschinen; §. 2. Gegenanzeigen der Tenotomie, welcher §. lediglich die Erzählung einiger unglücklich abgelaufenen Operationen (worunter die bekannte, anfangs für fabelhaft gehaltene Guérins, welcher auf ein Mal 42 Muskeln durchschnitt), keineswegs aber die Gegenanzeigen der Operationen enthält. §. 3. Neue Indicationen (nach Guérin) mit angefügter Liste der Instrumente zu der Tenotomie. — 2. Cap. Klumpfuss, d. h. im Allgemeinen; dann werden im 3., 4. u. 5. Cap. der Pferdefuss, Varus und Valgus abgehandelt. 6. Cap. Vom schiefen Halse; bei weitem das Beste im ganzen Buche, da es wenigstens annäherungsweise vollständig, wiewohl auch nicht erschöpfend, ist. 7. Contracten der Hände und Finger, mit der eigenen Krankheitsgeschichte des Vfs., an dem 29 Operationen gemacht wurden. 8. Falsche Ankylosen des Knies. 9. Tenotomie der kreisförmigen Muskeln (soll wohl heissen Myotomie?). 10. Vom Strabismus; er beruht nach Ph. nicht auf einer Muskelcontraction (ist also auch keine Deformität?), sondern auf einem Krampfe, dessen Wesen wir nicht kennen; Das, was der Vf. über die Bewegungen der Augenmuskeln und die sogenannten inneren Bewegungen des Auges sagt, ist völlig ungenügend; im Ganzen ist auch hier viel von dem Streite der pariser Aerzte über die Priorität der Erfindung die Rede. Die Leser mögen in den Ueberschriften einiger §§. dieses Cap. vor Strabismus einschal-

ten: „Operation des“, sonst möchten sie dieselben nicht verstehen. 11. Cap. Myopie; absolut nichts, als die Erzählung einer Zänkerei zwischen Ph., Guérin, Carron du Villards und Bennet über die Priorität der Erfindung. 12. Amaurose durch Muskelcontraction. 13. Stottern. — Von einer freien Uebertragung haben wir wenig Spuren gefunden; doch wenn es eine ist, so befindet sich die Kritik in Verlegenheit, wem sie die Mängel des Buches Schuld geben soll, dem Vf. oder dem Bearbeiter. So viel ist aber gewiss, dass der Corrector seine Sache besser hätte machen können, zumal, da der Vf. nicht am Druckorte zu leben scheint. Die Schreibart ist nachlässig, Eigennamen sind bald so, bald anders geschrieben, z. B. Chuster und Schuster, man liest Kontraction und Contraction u. s. w.; an Druckfehlern ist kein Mangel. Die Abbildungen zeigen uns: Stromeyers Maschine, Scarpa's Stiefel, das Dieffenbach'sche Tenotom, Varus und Valgus vor und nach der Durchschneidung der Sehnen, Pferde-, Klump- und Plattfüsse verschiedenen Grades, den Apparat zur Heilung des schiefen Halses, eine Maschine zur Herstellung der normalen Richtung der Finger und des Unterschenkels, die Operation des Schielens und Stotterns. 8.

Classische Alterthumskunde.

[1481] **Antisthenis fragmenta.** Nunc primum collegit et edidit *Aug. Guil. Winckelmann.* Turici, Meyer et Zeller. 1842. 68 S. 8. (15 Ngr.)

So wenig wir uns mit der Methode, die Fragmente alter Schriftsteller zu behandeln, befreunden können, wobei man alles Andere, nur die Bruchstücke nicht, als Hauptsache, diese selbst aber bloss als Vehikel für die Schaugebung der eigenen Gelehrsamkeit zu betrachten pflegt, eben so wenig können wir auch das andere Extrem gutheissen, welches sich mit einer blossen Aufzählung der nackten Fragmente begnügt. Denn die Aufgabe ist doch wohl keine andere als die, durch Zusammenordnung der Bruchstücke und deren Erläuterung mit steter Rücksicht auf die geistige Eigenthümlichkeit des Vfs., die verlorenen Schriften so viel als möglich in ihren Hauptmomenten zu reproduciren und zugleich ein möglichst treues, ähnliches und vollständiges Bild des Schriftstellers selbst aufzustellen. Hr. W. hat sich die Sache leichter gemacht. Er schickt einleitungsweise einige kurze Notizen über die Lebensumstände des Antisthenes und über die Benennung der kynischen Philosophenschule nebst dem Verzeichniss der Schriften aus Diogenes Laërtius voraus, und lässt darauf die Fragmente selbst ohne alle eigentliche Erläuterung, nur mit ei-

zigen hier und da gelegentlich eingestreuten Bemerkungen folgen. Aufschluss hingegen über die Eigenthümlichkeit des Mannes als Philosophen und Schriftsteller, über seine Stellung zu den gleichzeitig lebenden und lehrenden Philosophen, über die Tendenz der angeführten Schriften und den innern Zusammenhang der aufgezählten Fragmente sucht man vergebens. Gerade Das also, was die Hauptsache ist, überlässt er dem Leser selbst; er hat die Bausteine zugefahren, möge Jeder zusehen, ob und wie er sich selbst daraus ein Haus zusammensetzen kann. Die Kritik kann dabei nichts thun, als nur über den Empfang der Lieferung quittiren, was hiermit geschieht. 130.

[1482] De Apollodoro Pergameno et Theodoro Gadarensi rhetoribus. Scripsit Dr. *C. W. Piderit.* Marburgi, Elwert. 1842. 40 S. gr. 4. (n. 7½ Ngr.)

Es ist erfreulich, dass, nachdem Spengel die Bahn gebrochen, für die alte Rhetorik und deren Geschichte ein lebhafteres Interesse rege geworden. Hr. P. hat seine Aufmerksamkeit insbesondere der nacharistotelischen Periode zugewendet, und eröffnete seine Untersuchungen im J. 1839 mit Hermagoras. Konnten wir mit den Resultaten jener Abhandlung nicht durchaus einverstanden sein (Repert. Bd. XX. No. 935), so ist es uns erwünscht, über die vorliegende die Erklärung abgeben zu können, dass uns dieselbe weit mehr befriedigt und zu keiner wesentlichen Ausstellung Veranlassung gegeben hat. Der Vf. behandelt hier die Geschichte zweier Männer, welche im letzten Jahrhundert vor Chr. weniger durch ihre Schriften, als durch Beispiel und Unterricht den bedeutendsten Einfluss auf die Gestaltung der griech. Rhetorik und auf deren Verpflanzung auf römischen Boden ausübten, und von den Alten selbst als Stifter zweier nach ihnen benannten Schulen betrachtet wurden. Im 1. Cap. werden die Lebensumstände Beider besprochen. Apollodorus ist spätestens 650 a. u. geboren; er ward zur Unterweisung des Augustus von Caesar nach Apollonia berufen, und begab sich nach des Letztern Ermordung mit dem Ersteren nach Rom, wo er vermuthlich bis an seinen Tod, ungefähr im J. 732, blieb; die Nachricht bei Senec. contr. 2, 13, dass er zu Massilia gestorben, ist sehr wahrscheinlich auf einen andern Apollodorus zu beziehen. Weit spärlicher hingegen sind die Nachrichten über Theodorus, von dem wir nur wissen, dass er zu Rhodus den Tiberius unterrichtete. Auch von seinen übrigen Schülern (Cap. 2) sind nur Hermagoras und Syriacus Vallius bekannt, während der Vf. von denen des Apollodorus eine ziemlich lange Reihe bespricht, wie M. Calidius, C. Valgius Rufus, welcher die Rhetorik seines Lehrers in's Lateinische übersetzte, Dionysius Atticus, Turinus Cle-

dius, Brutidius Niger (nicht mit dem bei Tac. Ann. 3, 66 zu verwechseln), C. Matius, Domitius Marsus. Cap. 3 endlich werden die beiderseitigen Theoreme ausführlich und vollständig auseinandergesetzt und erläutert. Wir begnügen uns, hier blos die Schlussbemerkung anzuführen: „ut uno verbo dicam, Apollodorus magis ad veterem illum dicendi rationem, cuius fere princeps Asinius Pollio fuit, Theodorus ad novam inclinasse videtur, a Cassio Severo maxime exultam, qui cum conditione temporum ac diversitate aurium formam quoque ac speciem orationis mutandam esse vidit.“ 129.

[1483] Theophrasti Eresii historia plantarum. Emendavit, cum adnotatione critica edidit *Frid. Wimmer*, Gymnas. Fridericiani Vratislav. Prof. Vratislaviae, Hirt. 1842. XLVIII u. 347 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Theophrasti Eresii opera quae supersunt omnia. Emendata edidit cum apparatu crit. *F. Wimmer*. T. I. historiam plantarum cont.

Wer mit der Geschichte des Textes der auf uns gekommenen Schriften des Theophrast von Aldus bis herab auf Schneider nur einigermaassen bekannt ist, wird eine neue Bearbeitung desselben gewiss nicht für ein überflüssiges Unternehmen halten. Schneiders Verdienste um Th. sind zwar bedeutend und es kann uns nicht in den Sinn kommen, dieselben irgendwie herabsetzen zu wollen; ihm gebührt die Ehre, dem Texte zuerst wieder mehr nach Aldus (welcher gerade ein sehr mittelmässiges Ms. vor sich hatte) eine urkundlich beglaubigte Gestalt gegeben zu haben. Wenn aber gleichwohl seine Ausgabe nicht allen Anforderungen entspricht, so liegt der Grund einmal in gewissen vorgefassten Meinungen, von denen er sich bei der Bearbeitung des Textes leiten liess, wohin z. B. zu rechnen ist, dass er den Werth der lateinischen Uebersetzung des Theodorus Gaza zu hoch anschlug und aus dieser, allen Handschriften zum Trotz, und eben so aus den Anführungen des Plinius den Text des Th. besseren zu können glaubte, sodann aber in dem unglücklichen Umstande, dass er die Collation des vortrefflichen Codex Urbinas erst erhielt, als der Text bereits längst ausgedruckt war. Dem letztern Uebelstande suchte er dadurch abzuhelfen, dass er nachträglich jene Collation nebst den dadurch nöthig gewordenen Aenderungen im 5. Bde. nachlieferte; allein wäre auch diese Nachbesserung durchgreifend genug, wie sie es nicht ist (Schn. litt damals, 1821, schon an der Krankheit, die bald darauf seinem Leben ein Ende machte), so ist doch daraus, so wie aus der ganzen Anordnung, für den Gebrauch der Ausgabe eine höchst widerwärtige Unbe-

quemlichkeit erwachsen, indem der Leser hinter die eigentliche Ansicht des Herausgebers über eine Stelle nicht eher kommt, als bis er an vier oder fünf Orten nachgeschlagen hat. Hierdurch war einem neuen Herausg. des Th. deutlich genug der Weg vorgezeichnet, welchen er einzuschlagen habe, und wir freuen uns, die Versicherung geben zu können, dass Hr. W. hierüber mit sich ganz im Klaren und Reinen war, wie er denn auch seine Befähigung zur Herausgabe der alten Botaniker, die er sich durch einen beinahe 20jährigen Umgang mit dieser Classe von Schriftstellern erworben, bereits im J. 1838 durch seine schätzbare Schrift „Phytologiae Aristotelicae Fragmenta" bethätigt hat. Schon aus dem bisher Gesagten ist zu entnehmen, dass der Herausgeber wieder auf die Mss. zurückgegangen sein und namentlich auf diese seinen neuen Text des Th. gegründet haben wird. Diese sind theils die schon von Schneider benutzten, theils jetzt zum ersten Male verglichene. Die ersteren bestehen aus dem Urbinas (Vatic. No. 61), von dem Schneider, leider zu spät, eine doppelte Collation erhielt, die eine von Imm. Bekker für Buch 1—9, die andere von Amati für Buch 1—4, Cap. 6 und für das 10. Buch der hist. plant. so wie für die 6 Bücher de caussis plantarum; ferner aus 2 Medicei (bibl. Laur. 85, 3 saec. XIV. und 85, 23 saec. XV.) und 1 Vindobonensis No. 49, der aber beim 3. Cap. des 6. Buchs abbricht. Neu hinzu kommen jetzt 2 Parisini, No. 1823, leider nur Excerpte aus den hist. plant., und No. 2069, 9 Bücher vollständig enthaltend. Den Werth und das Verhältniss dieser Mss. zu einander bestimmt Hr. W. so, dass der Urbinas und das mit demselben häufig zusammentreffende pariser Excerpt die erste und vorzüglichste, die 2 Medicei, der andere pariser und der wiener Cod. die 2. Classe bilden, wogegen in eine dritte die Aldina und die Uebersetzung des Theod. Gaza zu verweisen sind. Durch diese Abstufung ist denn auch die Herstellung des Textes bedingt worden, wobei dem Urbinas, wie billig, die entscheidende Stimme eingeräumt ist. Da jedoch auch diese Handschrift ihrer Trefflichkeit ungeachtet an nicht wenigen, zum Theil tief eingreifenden Gebrechen leidet, so reicht der handschriftl. Apparat zu völliger Herstellung des Textes nicht aus und es muss die Conjecturalkritik zu Hülfe genommen werden. In dieser Beziehung war von anderen Gelehrten, von denen wir hier nur Scaliger und Schneider nennen wollen, wacker vorgearbeitet, allein auch manches Unbedachte und Ungehörige vorgebracht worden. Hr. W. schliesst sich seinen Vorgängern würdig an: er gibt eine Reihe von Emendationen, welche, so wenig wir uns auch darüber eine Entscheidung anmaassen wollen, wenn nur ein anhaltendes und gründliches Studium des Theophrast und seiner eigenthümlichen Ausdrucksweise berechtigen kann, uns doch insgesammt ein gesundes Urtheil zu verrathen scheinen.

Doch fehlt es bei alle Dem nicht an Stellen, wo der Herausgeber zu weit gegangen sein dürfte; auch wäre eine etwas geringere Bereitwilligkeit, die eigenen Emendationen gleich in den Text aufzunehmen, zu wünschen gewesen. Im Ganzen aber ist unverkennbar in der Kritik des Theophrast ein bedeutender Fortschritt geschehen. Indem wir diese bereitwillig anerkennen, müssen wir jedoch zugleich einige freilich nur äusserliche Mängel berühren. Dahin rechnen wir, dass Hr. W. in der Adnotatio critica sich nicht damit begnügt, die handschriftl. Lesarten und die von anderen Gelehrten versuchten Verbesserungen mitzutheilen, sondern auch die Abweichungen aller Ausgaben jedesmal mit aufzählt. Das ist jedenfalls wohlgemeint, aber durchaus unnöthig und unzweckmässig; denn, die Aldina und Schneiders Ausgabe abgerechnet, deren Lesarten wir uns gefallen lassen wollen, ist unter allen übrigen Ausgaben, auch nach des Herausg. eigenem Urtheil, keine einzige, die nur im Entferntesten eine Auctorität für uns sein könnte. Eine Unklarheit ferner über die handschriftl. Lesart herrscht an solchen Stellen, wo Hr. W. blose Abweichungen aus Ausgaben angibt, wie z. B. gleich S. 1 „ἴσῃ] Ald.; meres G.; ἤθη cum Heinsio St. Sch. oder „ἴχουσαι] Ald.; ἴχουσι H. St. Sch. oder S. 2 „θήσει] Ald. Edd.; θήσοι Sch.“ u. s. w. Was an allen diesen Stellen die Handschriften haben, erfährt man nicht. Wir müssen annehmen, dass hier die Collation der Mss. nichts Genaues angab; allein hierüber musste der Leser im Voraus ein für allemal belehrt werden. Endlich müssen wir auch noch der Interpunction gedenken, welche uns an vielen Stellen ganz verfehlt zu sein scheint. Immerhin mag es wahr sein, was Hr. W. in der Vorrede behauptet, „interpunctione illa multiplici, quae sermonis continuitatem male interrumpit sententiasque obscurat magis quam illustrat, Graecos nec usos fuisse nec opus habuisse“. Wenn er jedoch fortfährt, „consului modo perspicuitati ne in legendo offendemus“ (sic!), so müssen wir das sehr bezweifeln; wenigstens muss er ganz sonderbare Begriffe von Deutlichkeit haben, wenn er folgende Sätze ganz ohne alle Interpunction gibt: S. 3 ὅσα γὰρ μὴ οἷόν τε ἀφομοιοῦν περιέργον τὸ γλίχεσθαι πάντως ἵνα μή καὶ τὴν οἰκείαν ἀποβάλλωμεν θεωρίαν. S. 5 τὰ δ' ἔχει μὲν οὐκ ἀεὶ δὲ ἀλλ' ἐπέτειον. Ebendas. σημεῖον δὲ τὸ μηδὲν εἶναι κοινὸν λαβεῖν ὃ πᾶσιν ὑπαρχει καθάπερ τοῖς ζώοις στόμα καὶ κοιλία. S. 7 ὅταν γὰρ σπερμοφορεῖν μέλλωσι τότε ἐκκαυλοῦσιν ὡς ἕνεκα τοῦ σπέρματος ὄντων τῶν καυλῶν. Dazu ein Seitenstück aus der Vorrede S. V: „haec vero omnia, quae nunc notanda esse vidimus, non adeo sunt magna, quin Schneiderus de emendando illustrandoque Theophraste summopere meruisse censendus sit (,) neque non antecessoribus eolum palmam omnibus eripuisse (,) sed tantum omnino praepotisse (,) ut nemo post eum merita eius vel exaequare pos-

sit vel superare". Diese Ungenauigkeiten wird Hr. W. in den folgenden Bänden, welche hoffentlich nicht allzu lange auf sich warten lassen werden, leicht beseitigen können. 130.

[1484] De Translationum quae vocantur apud Curtium usu commentatio. Scripsit *Jul. Mützell*, Phil. Dr., Gymnasii Joachimici reg. Berol. Professor. Insunt Grammaticorum de translatione aliisque tropis praecepta. Berolini, Duncker et Humblot. 1842. 81 S. gr. 4. (1 Thlr.)

Hr. Mützell hat bekanntlich in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Curtius (vgl. Bd. XXIX. No. 1364) S. 61—69 mit Wahrscheinlichkeitsgründen nachzuweisen versucht, dass die Zeit der Abfassung des Werkes dieses Historikers in die Regierungsperiode des Claudius zu setzen sei, und hat ebend. S. 86 weiter behauptet, dass der sprachliche Stoff bei Curtius in etymologischer, lexical. und syntaktischer Hinsicht mit wenigen, nicht eben wesentlichen Ausnahmen noch entschieden den Charakter der Classicität trage, dass dagegen die rhetorische Behandlung desselben den nachtheiligen Einfluss, den der Bildungsgang des Schriftstellers und der weniger strenge und reine Geschmack des Zeitalters auf die gesammte Darstellung haben musste, sehr bestimmt erkennen lasse. Diese seine Behauptung von einer Seite her wenigstens bestimmter und specieller nachzuweisen, scheint die Haupttendenz vorliegender Abhandlung zu sein. Dieselbe zerfällt in 6 Abschnitte: I. Veterum Scriptorum de translationis vi et natura sententiae. (Die Definitionen der translatio oder *μεταφορά*, wie sie sich bei Isokrates, Aristoteles, Hermogenes, Tryphon [wo zugleich von *τροπή* und *τρόπος* die Rede], Longinus, Dionysius Halic., Apollonius Dyscolus u. A., so wie beim Auctor ad Herennium, Cicero, Quintilian, Claudius Sacerdos, Diomedes, Sosipater, Charisius, Verrius Flaccus u. A. finden, werden angeführt und besprochen, ferner der Unterschied der Metaphora [translatio] von der Katachresis, der Similitudo [*εἰκών*], der Synecdoche und der Metonymia, und zwar, gemäss der Ansicht der Alten, näher erörtert, und endlich die Eintheilung der Metaphora in 4 verschiedene Arten: 1) quum in rebus animalibus aliud pro alio ponitur, 2) quum verba, quae propria sunt de rebus animalibus, transferuntur in inanimas, 3) ubi verba de inanimis rebus propria transferuntur in homines bestiasque, 4) ubi inanima pro aliis ejusdem generis sumuntur, festgesetzt und bestimmt.) Cap. II. Veterum Scriptorum de translationum usu praecepta. (Der Vf. führt die Grundsätze und Ansichten der Alten sowohl über die Anwendung des metaphor. Ausdrucks überhaupt an, als besonders in wie weit derselbe dem Historiker, namentlich bei den Römern, verstattet war). Cap. III. Vocabula rerum animalium propria in

res alias ejusdem generis a Curtio translata. Cap. IV. Vocabula rerum animalium propria in res inanimas a Curtio translata. Cap. V. Vocabula rerum inanimarum propria in res animales a Curtio translata. Cap. VI. Vocabula rerum inanimarum propria in alias res ejusdem generis a Curtio translata. (Die metaphorischen Ausdrücke, deren sich C. bedient, werden, nach Massgabe dieser oben vorgeführten 4 Abschnitte, in grosser Vollständigkeit angeführt und durch gleiche oder ähnliche bei andern classs. Schriftstellern vorkommende Ausdrücke als classisch oder dem classischen Zeitalter nicht fremd [z. B. den Dichtern] so viel als möglich nachgewiesen und vertheidigt.) Am Ende der Untersuchung, S. 81, spricht der Vf. das Resultat derselben dahin aus: „Illud saltem hac commentatione effecisse nobis videmur, ut Curtium in transferendis vocabulis ab ea lege, quam optimi quique scriptores in hac re sibi scripserunt, non multum, nec invereundiae, nedum inepte discessisse inter omnes convaniat.“ — „Quod quum ita sit“, schliesst er weiter unten seine gründlich und mit Fleiss, wenn auch etwas breit und weitschweifig geschriebene Dissertation, „non temere profecto eum contendimus reperiri apud Curtium metaphorae usum, quem ab Claudii Imperatoris temporibus minime abhorrere existimemus.“ — Papier und Druck verdienen Lob. 89.

[1485] De Luciis Cinciis scripsit, Cinciorum fragmenta edidit *Mart. Hertz*, Ph. Dr. Adiecta est de M. Junio Gracchano disputatio. Berolini, Schröder. 1842. 112 S. gr. 8. (17½ Ngr.)

Diese Untersuchung zeugt von recht gründlichem Fleisse und guten Kenntnissen und ist ein sehr beachtenswerther Beitrag zur römischen Literaturgeschichte. Im 1. Abschn. stellt Hr. H. das Wenige zusammen, was über das Leben des Geschichtsschreibers L. Cincius Alimentus bei Livius sich erhalten hat (die Gefangenschaft desselben setzt er mit Recht nicht in den Anfang des zweiten punischen Krieges, sondern weiter hinaus), woran sich im 2. eine Untersuchung über sein griechisch geschriebenes Geschichtswerk anschliesst, aus dessen freilich nur sehr wenig zahlreichen Fragmenten (es sind deren nur fünf, S. 17—20) das Resultat gewonnen wird, „et chronologicis rationibus indagandis eximie eum studuisse, et monumentorum ope teste Livio diligenter eum usum videri, et in fabulosa prisci aevi historia enarranda nihil ex ingenio addidisse, sed simpliciter quae per continuum traditionis decursum in civium ore vigerent eum secutum esse“. Hierauf kommt derselbe auf die übrigen unter Cincius' Namen angeführten Schriften zu sprechen, und theilt zunächst im 3. Abschnitt die Ansichten der Gelehrten darüber mit, stellt im 4.,

S. 32—60 die Fragmente derselben vollständig zusammen (I. de fastis fragm. 1—5, II. de comitiis fr. 6, III. de consulum potestate fr. 7, IV. de officio ICti fr. 8—10, V. mystagogicon fr. 11, VI. de re militari fr. 12—15, VII. de verbis priscis fr. 16—32, VIII. incertae sedis fr. 33—37, IX. fragmenta dubiae auctoritatis 38, 39), und knüpft daran im 5. S. 61—87 sein eigenes Urtheil über den Vf. dieser Schriften. Als solcher wurde fast ohne Widerspruch bis herab auf Niebuhr der Geschichtschreiber L. Cincius Alimentus angesehen; zuerst sprach seine Ueberzeugung von dem weit spätern Ursprung aller jener Fragmente Zumpt in seiner Recens. von Blum's Einleitung in Roms alte Geschichte (Berl. Jahrbb. 1829. I. No. 12) aus, und diese auch von Andern mit Beifall aufgenommene Ansicht ist es, welche hier Hr. H. auf überzeugende Weise ausführt und begründet. Seine Gründe sind theils allgemeiner Natur (der Stil in den Fragmenten ist nicht alterthümlich genug, das Studium der römischen Antiquitäten und das der Grammatik, welches die Fragmente verrathen, stand zu des Geschichtschreibers Cincius Zeit noch in den ersten Anfängen, und diesem selbst wird nirgends, wie es doch kaum anders hätte der Fall sein können, etwas dergleichen nachgerühmt), theils aus der besondern Beschaffenheit der Fragmente entlehnt. Der Vf. kommt zu dem Schluss, dass der Vf. jener Schriften zur Zeit des Varro gelebt haben müsse: nur vermuthungsweise, wie billig, stellt er noch am Ende die Hypothese auf, es möge derselbe nicht verschieden sein von dem gelehrten L. Cincius, welcher nicht selten in Cicero's Briefen an Atticus als des Letztern Freund und Geschäftsführer erwähnt wird. In sehr lockerm Zusammenhange zu dieser Untersuchung steht die zweite S. 88—109 de M. Junio Gracchano, dem Freund des Vaters des Atticus (Cic. de legg. 3, 20) und des C. Gracchus. Sehr schätzbar ist die Zusammenstellung der Fragmente aus dessen Schriften, de potestatibus und commentarii. Auch die Schlussbemerkung gegen Niebuhr müssen wir unterschreiben, dass durchaus kein Grund vorhanden ist, die Schriften des M. Junius Gracchanus als eine Hauptquelle des Cicero, Tacitus, Joannes Lydus, Gaius u. A. zu betrachten. Weniger hat uns die Form der Darstellung befriedigt, der es gar sehr an Präcision und Klarheit fehlt. Zuweilen wird der Satzbau völlig unbeholfen, wie z. B. S. 14. In der neuern und neuesten Literatur ist Hr. H. ungemein bewandert; etwas mehr Sparsamkeit in den Anführungen daraus dürfte gleichwohl rathsam sein. Nicht anders aber als eine blosse Caprice können wir es nennen, wenn der Vf. sich darin gefällt, überall in der kleinen Schrift u für v zu setzen. Gar seltsam nimmt sich z. B. das oft wiederkehrende „u. doc.“ aus, d. h. vir doctissimus. Und warum behält denn Hr. H. das grosse V bei, und schreibt

nicht auch Uarro und Aehnliches? Wäre hier überhaupt eine Neuerung am rechten Orte, so müsste eher das unrömische u in Wegfall gebracht werden. Beiläufig machen wir noch auf die beiden Emendationen im Livius S. 12 f. aufmerksam. 130.

[1486] Handwörterbuch der Griechischen Sprache von Dr. *W. Pape*, Prof. am Berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster. In 3 Bänden, deren dritter die griech. Eigennamen enthält. 1. Bd. *A—K.* 1. Lief. *Ἀ—Ἐξιμάω.* Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1842. XII u. 720 S. Lex.-8. (3 Thlr.)

[1487] Wörterbuch der Griechischen Sprache von Dr. *W. Pape*, Prof. am Berlin. Gymnasium zum grauen Kloster. 3. Bd. des Handwörterbuchs der Griech. Sprache. Ebendas., 1842. XII u. 424 S. Lex.-8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Es ist eine erfreuliche und für die griech. Sprachwissenschaft gewinnreiche Erscheinung, dass jetzt auch auf dem Gebiete der griech. Lexikographie in Deutschland eine regere und vielseitigere Thätigkeit zu walten beginnt. Denn während der Thesaurus des H. Stephanus in der neuen pariser Ausgabe, vorzüglich durch deutsche Gelehrte bearbeitet, einer grössern Vollständigkeit entgegengeführt wird, erscheinen zu gleicher Zeit, neben dem Passow'schen Lexicon, in dem von Jacobitz und Seiler fortgesetzten Pinzger'schen, und in dem von Rost begonnenen ausführlichern Wörterbuche 2 neue, eigenthümliche Bearbeitungen des griech. Sprachschatzes, denen sich in würdiger Weise dieses Lexicon von Pape anschliesst. Es soll dasselbe für den Subscriptionspreis von 7⅓ Thlr., etwa 200 Bogen umfassen und in 3 Bänden erscheinen, so jedoch, dass die beiden ersten Bände jeder in 2 Lieff. ausgegeben werden und das ganze Wörterbuch bis Mich. 1843 vollendet sein wird. Im Ganzen hat der Vf. den von Passow eingeschlagenen Weg verfolgt, und demgemäss, unter Ausschliessung der nur in den Prosaikern der spätern, besonders der byzantinischen Zeit vorkommenden oder von den alten Lexikographen uns erhaltenen Wörtern, vorzüglich den Sprachgebrauch der class. Schriftsteller zu seinem Hauptaugenmerk gemacht, indem er besonders Pindar, die Tragiker und Komiker, die Dichter der Anthologie, Herodot, Thukyd., Plato, Xen. und die attischen Redner, namentlich auch durch Benutzung der Speciallexica und Indices von Ast, Ellendt, Sturz, Böckh, Wellauer zu einzelnen dieser Schriftsteller, möglichst vollständig zu behandeln und für seinen Zweck auszubeuten suchte. Von Aristoteles, Polybius und Plutarch ist wenigstens Einzelnes aufgenommen,

auch sind die späteren Dichter nicht so, wie die Prosaiker, unberücksichtigt geblieben. Durch zweckmässige, übrigens leicht verständliche Abkürzungen wurde Raum gewonnen, sowohl bei jedem Worte wenigstens eine Autorität, gewöhnlich mehrere Stellen hinzuzusetzen, welche dem Schriftsteller, bei dem sich das Wort zuerst findet, angehören, und über das weitere Vorkommen desselben genügende Auskunft zu geben, als auch die grammat. Constructionen, ferner bisweilen die Unterscheidung der Synonyma und die Erklärung der schwierigen Wörter aus den Schriftstellern selbst oder deren Scholiasten mit eigenen Worten anzuführen. Auf diese Weise hoffte der Vf. sein Hauptziel, den Sprachgebrauch der Classiker bis Aristoteles, möglichst vollständig zu geben und überall durch passende Beispiele zu belegen, wenn nicht ganz zu erreichen, doch sich demselben wenigstens zu nähern. Das Ganze ist mit möglichster Raumersparniss gearbeitet, um für die nicht unbedeutenden Bereicherungen und Vermehrungen Platz zu gewinnen; daher sind in prosodischer Hinsicht nur die Naturlängen, so weit sie sich nicht durch Accentuation kund geben, bezeichnet, für den Anfänger schwer zu findende Verbalformen unter Verweisung auf das Präsens nur sehr selten aufgenommen, in etymolog. Beziehung die zusammengesetzten Wörter durch einen einfachen Trennungsstrich in ihre Bestandtheile zerlegt worden. Nur in den Fällen, wo die Stammwurzel weiter herzuholen war oder zu ermitteln schwieriger schien, ist mit kurzen Worten das Nöthige angedeutet, schwankende und unsichere Ableitungsversuche aber sind durch ein hinzugesetztes Fragezeichen als solche charakterisirt; sehr häufig und häufiger als in den bisherigen Lexicis sind auch die etymolog. Erklärungsversuche der griech. Grammatiker, wenn dieselben auch nicht immer glücklich zu nennen sind, mitgetheilt worden. Was die Behandlung der Präpositionen und Partikeln, die in der griech. Sprache eine so grosse Rolle spielen, betrifft, so zeichnen sich auch hier die betreffenden einzelnen Artikel durch grössere Ausführlichkeit und namentlich auch das Einzelne möglichst erschöpfenden Umfang aus, besonders ist der Reichthum an Beispielen sehr willkommen; die Anordnung und Vertheilung des Stoffes jedoch ist nicht überall zweckmässig und übersichtlich, die Bedeutungen sind nicht überall gehörig klar und unterschieden auseinandergehalten. Die bei den einzelnen Schriftstellen zum Grunde gelegten Ausgaben, so wie die vom Vf. beliebten Abkürzungen sind in einem besondern, dem Lexicon vorangehenden Verzeichnisse angegeben, Abweichungen vom Texte der Autoren aber nur da, wo sie sich durch grössere Beglaubigung der Handschriften, angemessenere Wortbildung oder richtigere syntakt. Verbindung empfehlen, aufgenommen worden, wobei jedoch die recipirte Lesart allemal ausdrücklich bemerkt ist. — Demgemäss darf dieses

Wörterbuch, so weit sich aus den vorlieg. Heften seine Eigenthümlichkeit erkennen lässt, in der That als eine fleissige und nützliche Arbeit und als ein nicht unbedeutender Fortschritt in der griech. Lexicographie betrachtet werden, und wir wünschen nur, dass dasselbe auch dann, wenn es, unabhängig von den bisher zur Benutzung vorlieg. Wörterbüchern von Rost und von Jacobitz und Seiler, seinen Weg fortsetzt, in gleicher Weise die Ansprüche der gelehrten Welt befriedigen möge. — Mit dem bereits vollendeten „Wörterbuch der griech. Eigennamen" ist schon einem bisher sehr fühlbaren, wahrhaft dringenden Bedürfnisse abgeholfen. Alle bisherigen Versuche dieser Art enthielten gewöhnlich die Eigennamen unter die übrigen Worte gemischt, und waren deshalb, eben weil sie keinen Gesammtüberblick verstatteten, nur mit Schwierigkeit zu gebrauchen; die besonderen Wörterbücher der Eigennamen aber, die wir zeither besassen, z. B. von Crusius (Hannov., Hahn. 1832. IX u. 698 S.) genügten in kritischer Hinsicht selbst den billigsten Anforderungen nicht; den einen wie den andern fehlt es übrigens vorzüglich an der nöthigen Vollständigkeit. Das vorlieg. W. B. enthält die Eigennamen aus dem Hauptwörterbuche ausgeschieden und abgesondert behandelt, mit mehr Kritik gesichtet, und in weit grösserer, umfassenderer Vollständigkeit, als diese bisher der Fall war. Es sind zu diesem Zwecke, ausser den so namenreichen Inschriften, besonders Strabo, Pausanias, Athenaeus, Suidas und die übrigen alten Lexicographen benutzt; ferner um möglichste Vollständigkeit zu erlangen, sogar Stephanus Byz. und das Corpus Inscriptionum ausgebeutet, und nicht minder die Namen aus den Schriftstellern der spätesten Zeit und die auf Münzen vorkommenden Namen nach Möglichkeit aufgenommen worden. Somit ist wenigstens eine festere und breitere Grundlage gewonnen, auf der nunmehr erfolgreich weiter gebaut werden kann, und besonders bei den Schriftstellern bis Aristoteles eine ungleich sicherere Vollständigkeit erreicht worden. — Recht dankenswerth ist auch die von dem Vf. unter dem Titel „Uebersicht über die Bildung der Personennamen" dem Lexicon vorangehende Beigabe, in welcher er dieselben nach 4 Rubriken 1) Personennamen, die eigentlich Appellativa sind a) Substantiva mit mehreren Unterabtheilungen, b) Adjectiva; 2) abgeleitete Personennamen, mit 8 Unterclassen, wieder mit mehreren Abtheilungen; 3) zusammengesetzte Personennamen; 4) Patronymica, eingetheilt und übersichtlich dargestellt hat. Mit Recht hat übrigens der Vf. das histor. Element, die sachliche Erklärung, hierbei möglichst in den Hintergrund treten lassen, um dafür die sprachliche Seite desto mehr hervorheben und vorzugsweise in's Auge fassen zu können. Er hat daher zu den mythol., geschichtl. und geographischen Namen nur so viele Bestimmungen hinzugefügt, als zur Bezeichnung

eines Individuums und zur Unterscheidung desselben von anderen gleichnamigen nöthig waren, und bei bekannten Personen, wie Alexander, Pericles u. s. w., sind mit Recht nur einige wenige Hauptstellen gleichsam loco omnium angegeben worden. Zum Beweise, wie sehr sich indess das W. B., bei aller Bereicherung, die es erhalten, noch vervollständigen liesse, führen wir nur beispielsweise folgende Worte aus *Κα* an, die wir vermisst haben: *Κακός*, der berüchtigte Räuber in Italien, Dionys. Hal. I, 5. *Φονοὶ* als nom. propr. Hesiod. Theog. 228. *Καλχός* Parthen. Erot. c. 12. *Καμηφίς, εος* Hermes ap. Joh. Stob. Eclog. phys. p. 120. *Καρδρηή* Steph. Byz., *Καφιρά* Diod. V, 55., *Καππώτας* Pausan. II, 22., *Καραιός* s. Hesych., *Κασσιφόη* Tzetz. ad Lycophr. 798 u. s. w. Druck, Papier und Correctheit des Buches verdienen grosses Lob. 89.

[1488] Handbuch der Griechischen Mythologie für lateinische Schulen und Gymnasien von *P. van Limburg Brouwer*, Ritter d. Ord. vom Niederländ. Löwen, Dr. d. Med. u. Phil., Prof. an der Univ. Gröningen u. s. w. Aus dem Holländ. übersetzt von *Jul. Zacher*. Breslau, Korn. 1842. XVIII u. 134 S. gr. 8. (20 Ngr.)

Hr. Zacher glaubt die Erfahrung gemacht zu haben, dass die mytholog. Kenntnisse der Schüler in den obern Classen der Gymnasien seines Landes (Preussens) nur mittelmässig, d. h. schwach, bestellt seien und dass überhaupt die reale Seite des Alterthums über das sprachliche Element von den Lehrern häufig zu sehr vernachlässigt werde. Dennoch solle und müsse das Gymnasium, wenn man auch Geschichte der Literatur und Kunst der Universität überlassen wolle, jedenfalls von der allgemeinen Geschichte des Alterthums, den Staatsalterthümern und der Mythologie seinen Schülern die nöthigen Kenntnisse geben. Behufs der Mittheilung dieser für die Lectüre der alten Autoren erforderlichen Kenntnisse erschienen ihm am geeignetsten zweckmässig abgefasste Handbücher, die in einem kurzen, aber vollständigen Abrisse klar und einfach das nöthige Materiale enthielten, so dass man sie (weil die Schule zu besonderen Lehrstunden dafür nicht Zeit hat) dem Schüler zu eignem Studium und zur Benutzung bei der Vorbereitung in die Hände geben könne. Als ein solches für die Mythologie brauchbares Handbuch bezeichnet Hr. Z. das vorliegende, das er am Ende seines 2jährigen Aufenthaltes im Haag kennen lernte und wegen seiner prakt. Brauchbarkeit auf deutschen Boden zu verpflanzen beschloss. Dasselbe gibt im Ganzen nur wenig Erzählungen, wohl aber eine aus denselben gezogene Götter- und Glaubenslehre (Dogmatik), in Paragraphen

abgefasset, unter denen kurze Noten stehen. Der Vf. theilt das ganze Feld der Mythologie in 4 Abschnitte: I. physische Mythologie, in welchem die Theile der Welt und die Naturerscheinungen, sowohl in als ausser dem Menschen, abgehandelt werden. II. Moralische Mythologie (Personificationen der Triebe und Neigungen, Empfindungen, Tugenden und Untugenden, der Zustände, in welchen sich der Mensch befindet). III. Eigentlich sogenannte Götter (persönliche Gottheiten, wie Zeus, Here, Apollo u. s. w.), wieder in 3 Hauptstücke abgetheilt. IV. Die vergötterten Menschen, wie Herakles, Dionysos, Kastor, Polydeukes u. s. w. Die Abstammung des Gottes, Gestalt, Attribute und Function desselben, sein Herrschergebiet, sein Gefolge, die Art seiner Verehrung, die Orte, wo er hauptsächlich verehrt wurde und Aehnl. gibt der Vf. im Texte immer kurz, aber genau an, die Mythen jedoch sind in die Anmerkungen verwiesen, aber dort auch nur mit wenigen Worten angedeutet, indem zur weitern Erläuterung vom Vf. die betreffende Stelle aus seiner „Histoire de la civilisation morale et relig. des Grecs“ und vom Herausg. noch besonders Jacobi's mytholog. Handwörterbuch jedesmal angeführt ist. Uebrigens legt der Vf. besondern Werth darauf, dass er die griech. Mythologie streng von der römischen getrennt, dass er die allegorischen Deutungen der Spätern, besonders der Philosophen und Grammatiker unberücksichtigt gelassen und dass er die Zeiten genau unterschieden habe. Die Darstellungsweise ist einfach und klar und beschränkt sich gerade nur auf das Nöthige. Dass die römische Mythologie nicht zugleich mitgegeben ist, ist unbequem; dass aber die Mythen in dem Buche fehlen, halten wir vollends für einen grossen Uebelstand. Auf diese Weise thäte es Noth, dass sich der Schüler noch ein zweites mytholog. Buch, worin diese erzählt wären, und ein drittes, worin die römische Mythologie enthalten, anschaffte. Gerade dadurch würde der Herausgeber ein eigenthümliches Verdienst sich erworben haben, wenn er die angedeuteten Requisiten in zweckmässiger Weise dem Buche hinzugefügt und so dasselbe für die Schulen brauchbarer gemacht hätte. Gewiss würde dann die Einführung desselben in die Gymnasien recht allgemein stattgefunden haben.

[1489] **Lucians Traum, Anacharsis, Demonax, Timon und Jupiter Tragoedus.** Mit Anmerkungen von Dr. *Mor. Seyffert*, Conrector am Gymnas. zu Brandenburg. Vorangehend: Xenophons Memoiren mit Anmerkungen. Brandenburg, Müller. 1842. XII u. 354 S. 8. (1 Thlr.)

[1490] **Xenophons Memoiren (*ΑΠΟΜΝΗΜΟΝΕΥΜΑΤΑ*).** Mit Anmerkungen von Dr. *Mor. Seyffert*,

Conr. am Gymnas. zu Brandenburg. Nebst einigen auserlesenen Gesprächen Lucians. Ebend., 1842. XII u. 354 S. 8. (1 Thlr.)

[1491] Griechisches Lesebuch für Secunda, enthaltend Xenophons Memoiren und Lucians Traum, Anacharsis, Demonax, Timon und Jupiter Tragoedus. Herausgeg. von Dr. *Mor. Seyffert*, Conrector am Gymnas. zu Brandenburg. Ebend., 1842. XII u. 354 S. 8. (1 Thlr.)

Diess ist — sollte man es glauben! — ein und dasselbe Buch, das zu gleicher Zeit unter drei verschiedenen Titeln, von welchen jedoch allemal nur ein einzelner beigeheftet ist, feilgeboten wird. Was der Verleger sammt dem Vf., falls der letztere darum weiss, durch diese Manipulation habe bezwecken wollen, lassen wir lieber ununtersucht, warnen jedoch das Publicum pflichtgemäss, sich nicht durch den proteusartigen Titel der Schrift täuschen und zum dreimaligen Ankauf eines und desselben Buches verführen zu lassen. — Was den Plan und die Einrichtung dieses griech. Lesebuchs betrifft, so soll dasselbe, nach des Vfs. Absicht, ein für den zweijährigen griech. Cursus der Secunda in Auswahl, Umfang und Bearbeitung berechnetes Material der Lectüre in einem mässigen Bande vereinigen. Dieses Material ist, wie dem Leser sogleich der Titel zeigt, aus Xenophon und Lucian entnommen, neben welchen sich unser Herausgeber noch Homers Odyssee oder Ilias als poetische Lectüre in seine Secunda eingeführt denkt. „Diese drei Schriftsteller" meint er Vorrede S. VI, „bieten ein möglichst concretes Bild des griech. Lebens der Betrachtung dar, welches die bewegenden Principien der Zeit, also Das, was im Hintergrunde der Thatsachen steht, in den Vordergrund stellt, und somit für das Verständniss dieser wahrhaft instructiv wird; auch sind sie gerade für eine Totalanschauung der griech. Welt in den Hauptentwickelungsstufen ihrer Humanität, auf deren Erkenntniss dem Schüler Alles ankommen muss, die wichtigsten Momente als Träger der 3 Hauptculturperioden, in denen der griech. Genius den Kreislauf vollendet hat." Das klingt allerdings recht schön; der Herausg. scheint uns aber mit dieser Idee in der Schule etwas zu früh zu kommen. Secundaner möchten wohl kaum die Geistesreife und die Tiefe und den Umfang der Kenntnisse haben, dass man ihnen auf ihrem Standpuncte schon eine „Totalanschauung des griech. Lebens" zumuthen dürfte. Aber, abgesehen davon, scheint es uns überhaupt eine Principlosigkeit, zu einer Zeit, wo dem Gemüthe des Jünglings das griech. Leben in seiner reinen Blüthe und idealen Höhe nahe geführt, wo er noch erst mit Ehrfurcht, Liebe und Bewunderung dafür erfüllt werden soll, sogleich dieses Bild schon wieder zu zerstören (nämlich durch Lucian, der ja selbst nicht

mehr daran glaubt). — Die Einrichtung des Buches ist folgende. Bei den Xenoph. Memorabilien gehen jedem Capitel deutliche und möglichst specielle, deutsch geschriebene Inhaltsanzeigen voran; in diese hat der Herausg. zum Theil auch Das verwebt, was man sonst als Einleitung dieser Schrift voranzuschicken pflegt. Die philologische Bearbeitung des Buches, für welche übrigens die neuesten Textesrecensionen benutzt sind, ist dadurch eigenthümlich geworden, dass der Herausg., um eine Vergleichung des Griechischen mit dem Lateinischen zu vermitteln, den Text durchgängig wie ein Material zum Uebersetzen in das Lateinische betrachtet und von Anfang bis zu Ende in den untergesetzten Anmerkungen mit einer lat. Phraseologie versehen hat. Die grammatisch-lexikalische und die histor. Interpretation tritt natürlich darüber bedeutend in den Hintergrund; doch sind die untergesetzten Redensarten meist probat und entsprechend. (Eine Ausnahme s. z. B. p. 33, wo zu κὰδ' δύναμιν: pro re quisque sua gegeben wird, womit die 2. Pers. u. s. w.) Wir sehen von diesem neuen Verfahren nicht besonders viel Gewinn ab. Mitunter eine solche Probe mit den Schülern vornehmen, ist recht gut, aber es ein ganzes Buch hindurch thun, heisst die dem Griechischen spärlich genug zugemessene Zeit nutzlos vergeuden. Mehr unsern Beifall hat die Bearbeitung der 5 Lucian. Dialoge, worin sich der Herausg. an Geist und Schöne anzuschliessen sucht. Die Noten sind deutsch und berücksichtigen mit richtigerer Einsicht als vorher das Bedürfniss der Schüler. Die bei jedem Dialog gegebenen Einleitungen würden zweckmässig sein, wenn sie sich auf dem Standpuncte der Schule hielten und in einer populairen, Schülern verständlichen Sprache abgefasst wären. Aber Ausdrücke, wie „Interessen des subjectiven Gefallens" (S. 208), oder „das gläubige Gemüth flüchtet sich aus dem unerquicklichen Zwiespalt mit dem positiven Dogma heraus in die lebenswarme Welt der objectiven Idee" (S. 314), oder „die Dogmen und religiösen Institute eines Volks sind der Ausfluss der allgemeinen Idee der Gottheit desselben, beide also nichts Absolutes, sondern an relative Bedingungen geknüpft" u. s. w. sind für einen Secundaner unverständlich, also umsonst da. Papier und Druck sind gut.

Philosophie.

[1492] System der Metaphysik von *Ernst Reinhold*. 2. Bearbeitung. Jena, Manke. 1842. XIV u. 640 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)

Da der Vf. schon in den Jahren 1832 u. 1835 ein grösse-

res Werk über Metaphysik in zwei Bänden (vgl. Rep. Bd. III. No. 2274.) herausgegeben hat, in Beziehung auf welches sich die vorlieg. Schrift als eine neue Bearbeitung ankündigt, auch in der Vorrede ausdrücklich sagt, dass man hier „keine Zurücknahme ehemals vertheidigter Lehrbegriffe, keinen Uebergang zu einem abweichenden Standorte der Betrachtung, wohl aber eine vollständigere Ausbildung des Systems und eine genauere, angemessenere Durchführung der ihm eigenthümlichen Methode finden werde", so kann es an diesem Orte genügen, nur die allgemeinen Abtheilungen des Werkes, die zugleich den Gang der Untersuchung einigermaassen erkennen lassen, anzugeben. Die 4 Hauptabschnitte des Buches haben die Ueberschriften: Erkenntnisstheoretische Grundlage; Ontologie; Kosmologie; Theologie. Im 1. Abschn. ist die erste Abthl. bestimmt, die objective Gültigkeit der wesentlichen Aussprüche des erfahrungsmässigen Bewusstseins zu erhärten; die zweite, das Hervorgehen der rationalen Erkenntniss aus der empirischen zu zeigen. Die Ontologie (S. 140—213) entwickelt „den Begriff des Seienden oder Wirklichen überhaupt", und untersucht sodann „die Eigenthümlichkeit der Einzelnheit an den Einzelwesen überhaupt", so wie „die Grundbestimmungen des Weltalls unterhalb der bestimmenden Einheit des Urwesens". Am ausführlichsten ist die Kosmologie behandelt (S. 214—485) und ihr gilt wohl vornehmlich das, was der Vf. von der weitern Ausführung und Anwendung seiner Methode sagt. Sie behandelt in der ersten Abtheilung die allgemeinsten Begriffe, durch welche die Körperwelt als solche gedacht wird; die 2. Abthl. ist bestimmt, die „Ordnung der Dinge im Weltall unter der Offenbarung Gottes" darzulegen. Bei der Erörterung der Stufe, welche der Mensch in dieser Ordnung einnimmt, spricht der Vf. auch über die ethische Aufgabe des Menschenlebens und die Unsterblichkeit der individuellen Persönlichkeit. Beide Abtheilungen zusammen enthalten eben sowohl die Naturphilosophie, als die Grundlage der Ethik, während man die Psychologie zugleich aus der „erkenntnisstheoretischen Grundlage" wird ergänzen müssen. Die Theologie endlich handelt in drei Abtheilungen „von der Gewissheit der menschlichen Erkenntniss Gottes, von den grundwesentlichen Inhaltsbestimmungen des menschlichen Gottesbegriffs, von der theoretisch-praktischen Bedeutung der Anerkennung Gottes". Die Stellung seines Systems innerhalb der philosophischen Gegensätze bezeichnet übrigens der Vf. hier nochmals so, dass es, gleich fern stehend dem rohen Empirismus und dem empirischen Realismus, wie dem unkritischen Dogmatismus, der aus irriger Kritik hervorgehenden Subjectivitätslehre, dem Dualismus, dem pantheistischen, materialistischen und monadologischen Monismus, am besten als „Ideal-Realismus" bezeichnet werden könne, dessen Methode die „kritisch-dogmatische" oder

auch die „empirisch-rationale“ und „dessen Ergebniss in Bezug auf die Lösung des höchsten Problems der wissenschaftliche Theismus“ sei. 39.

[1493] Der Organismus der philosophischen Idee in wissenschaftlicher und geschichtlicher Hinsicht von Dr. Fr. *Hillebrand*, grossherz. hess. Oberstudienrathe u. o. ö. Prof. d. Philos. an d. Univ. Giessen, d. Ludwigsordens Ritter. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1842. VIII u. 477 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

Die Vorrede beginnt: „Was die nachfolgende Schrift bezweckt, sagt ihr Titel. Es kommt darauf an, den Versuch zu machen, das philosophische Denken nach seiner selbstinnerlichen und damit nothwendigen Entwickelung und Bestimmung sowohl in wissenschaftlicher, als auch, und zwar vornehmlich in geschichtlicher Hinsicht in gedrängter Darstellung vorzuführen . . . Was die Methode der sich hier bietenden geschichtlichen Entwickelung insbesondere angeht, so hat sie den Zweck, hauptsächlich nur den speculativen Fortschritt der Philosophie, oder (um so zu sagen) die historische Immanenz des freien, philosophischen Gedankens aufzuweisen“. Dem gemäss zerfällt das Buch in zwei, dem äussern Umfang nach sehr ungleiche Theile, deren erster den wissenschaftlichen (S. 1—99), deren zweiter den historischen Organismus der philosophischen Idee (S. 100—477) darstellen soll. Die gemeinschaftliche Voraussetzung für beide ist, dass die „philosophische Idee“, d. h. der als absolute Thatsache sich selbsterfassende, und auf dem Grunde und im Elemente dieser Selbsterfassung das Sein bestimmende Geist sich in seinem eigenen Zusammenhange entwickele, seine Momente entfalte, und sich so auf organische Weise in seiner selbstbestimmten Totalität wisse und darstelle; welche wissenschaftliche Gliederung zugleich eine geschichtliche Bewegung sei, weil der Geist nur in der Geschichte die Bedingungen seiner allseitigen Erfüllung und den Totalzusammenhang mit sich selbst gewinnen könne. Der wissenschaftliche Organismus gliedert sich nun dem Vf. als Dialektik, Naturphilosophie und Philosophie des Geistes, innerhalb deren die einzelnen Momente auf des Prokrustes-Bette dreigliedriger Eintheilungen gespannt sind. Am bedeutungslosesten ist dieses Spiel hier offenbar für die auf nicht ganz 10 Seiten behandelte „Naturphilosophie“; eine grössere Annäherung an den eigentlichen Sinn der dialektischen Methode lassen die wissenschaftlichen, moralischen, künstlerischen, politischen und völkerrechtlichen Thesen, Antithesen und Synthesen erwarten, nach denen der Vf. in der Philosophie des Geistes die Wissenschaft,

die Moral, die Kunst und die Philosophie der Geschichte behandelt. Thesis, Antithesis und Synthesis sind aber auch hier nichts Anderes, als eine willkürliche Bezeichnung für die Anordnung eines Mannichfaltigen, das bald zu einander gehört, bald willkürlich an einander gereiht wird. So heisst es z. B. S. 70: Die künstlerische Thesis sei die Conception, d. h. das urgeistige Erfassen des Grundgedankens für das Kunstwerk. Die künstlerische Antithesis sei zunächst der Kunststoff, d. h. die objective Gegebenheit, in deren Elemente sich die Kunstidee ihre angemessene concrete Gestalt bilden könne, sodann die Specification, der Process der Selbstindividualisirung der Idee, wodurch dieselbe sich in ihrem objectiven Selbstscheine darstelle, endlich die Technik, als die äussere Vermittelung der ideellen Gestaltung; die künstlerische Synthese sei aber die immanente Totalisirung der gesammten Kunsthandlung in der Existenz des Werkes. Befreit man den Inhalt dieser Bestimmungen von der tiefsinnig klingenden Verbrämung, so bleibt ein höchst einfacher Gedanke übrig. Indessen in Beziehung auf den sehr kurz gehaltenen wissenschaftlichen Theil des Buches beruft sich der Vf. auf seine ausführlicheren Werke; ein kurzer Umriss scheint hier nur Platz gefunden zu haben, um die Parallele mit der Darlegung des historischen Organismus zu erleichtern. Eine genauere Kritik würde aber ohne Mühe auch hier finden, dass die sogenannte historische Construction eben so locker zusammenhängt, als die wissenschaftliche, und dass überdiess beide in der Reihenfolge ihrer Momente sich nicht entsprechen. Das Princip für die historische Construction findet der Vf. in dem Aristotelischen Satze angedeutet: das dem Werden nach Spätere sei der Idee und dem Wesen nach das Frühere; dem gemäss könnte man erwarten, dass der historische Verlauf der umgekehrte sein müsse zu der speculativen Entwickelung der Momente der Idee; gleich darauf (S. 102) werden aber die Momente des historischen Processes dahin bestimmt, dass der Geist sich „zuerst als die unmittelbare Einheit mit der Realität habe"; sodann zu der „abstractiven Selbstbestimmung übergehe, sich in abstracter Subjectivität und reflexiver Antithese setze, und endlich die Einheit seiner und des Seins in der Weise selbstbewusster Bestimmtheit zu erfassen strebe, sich zur freien Synthesis des Denkens und Seins erhebe"; eine Bestimmung, die eine ähnliche Reihenfolge der historischen Momente erwarten lässt, wie sie der „wissenschaftliche Organismus" in sich erzeugt. In wiefern es nun aber hier besser, als in früheren Versuchen dieser Art, gelungen sei, die immanente Nothwendigkeit des historischen Processes nachzuweisen, kann hier nicht untersucht werden; die Darstellung des Vfs. läuft einfach an dem Faden der chronologischen Aufeinanderfolge fort; je mehr sie sich der neuern Zeit nähert, desto kürzer wird

sie, und die Periode von Kant bis auf unsere Zeit hat sich mit 22 S. begnügen müssen. Eigenthümlich ist dabei dem Vf. das Streben, die philosophischen Richtungen durch neugeprägte Kunstworte zu bezeichnen. So fasste er z. B. die ganze neuere Philosophie seit Cartesius unter den Begriff des transscendentalen Idealismus; dem Cartesius, Spinoza und Leibnitz wird ein logisch-subjectiver Transscendentalismus beigelegt; Locke und Berkeley, Hume und die schottischen Philosophen sammt der französischen Philosophie des 18. Jahrh. müssen sich alle gleichmässig die Kategorie eines psychologischen Transscendentalismus, Kant und die neuesten deutschen Systeme die des absoluten Transscendentalismus gefallen lassen, wobei wieder dem Kantischen Kriticismus ein absoluter psychologischer Transscendental-Formalismus, Fichten ein absoluter psychologischer Transscendental-Realismus u. s. w. beigelegt wird. Es mag Leute geben, denen dergleichen imponirt; Ref. ist überzeugt, dass es kein sichereres Mittel gibt, an die Stelle eines echten, in den eigenthümlichen Gedankenkreis jedes Systems und in seine Beziehungen zu den wesentlichen Aufgaben der Wissenschaft eindringenden historischen Studiums eine leere Wortspielerei zu setzen, als ein solches Haschen nach allgemein bezeichnenden „Kategorien". Credunt homines, sagt einmal Baco, rationem suam verbis imperare, sed fit etiam, ut verba vim suam super rationem retorqueant. 39.

[1494] System der Logik als Kunstlehre des Denkens. Von Dr. *Friedr. Ed. Beneke*, Prof. an d. Univ. zu Berlin. 1. u. 2. Thl. Berlin, Dümmler. 1842. XII u. 328, VI u. 397 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Bei einer so ausführlichen Darstellung der Logik, wie die vorlieg. ist, drängt sich vor Allem die Frage nach dem systematischen Gesichtspuncte auf, von welchem eine solche Darstellung im Verhältnisse zu der Gesammtheit der wissenschaftlichen Aufgaben ausgeht. Dass sich nun der Vf. nicht derjenigen Richtung anschliesst, welche Logik und Metaphysik in Eins zusammenfallen lässt, dass er keine Logik im Hegel'schen Sinne beabsichtigt, bedarf nicht erst der Erwähnung; gleichwohl überschreitet er die Grenzen der formalen Logik dadurch, dass er die Logik nicht bloss als eine Denklehre, sondern auch als Erkenntniss- und Wissenschaftslehre aufgefasst wissen will. Er erkennt zwar an, dass die Logik nicht eine Beschreibung von Dem zu geben hat, was im Denken wirklich geschieht, sondern dass sie ein „Gesetzbuch für das Denken" sei; aber er verlangt zugleich, dass die Gesetze, welche sie aufstellt, „Naturwahrheit" haben, in ihrer praktischen Bedeutung entwickelt werden sollen. Aber hier liegt eine Zweideutigkeit zu Grunde, welche der ganzen

Schrift ihren eigenthümlichen Charakter gibt. Der Vf. erkennt an, dass der gewöhnliche Gedankenlauf Störungen, Entstellungen, Unvollkommenheiten unterworfen ist, die den logischen Idealen nicht entsprechen; aber „die ideale Construction behält doch auch für diese Fälle ihre volle Wahrheit, ja ihre Grundverhältnisse finden sich unmittelbar(?) auch in der letztern vor, und je schärfer und reiner, je tiefer eingehend oder je idealer wir die Grundgesetze fassen, um so mehr sind wir auch im Stande, die Unvollkommenheiten des Wirklichen zu begreifen, und in der Richtung zum Vollkommenen umzubilden". Mit andern Worten: Der Vf. sucht in der Psychologie die Begründung der Logik, wenigstens „gewissermaassen", wie es S. 17 heisst, ohne daran zu denken, dass die Narrheit nach psychologischen Gesetzen eben so begreiflich werden muss, wie das Denken eines Newton oder Laplace, und dass, um die erste beste Erschleichung oder Uebereilung im Denken als solche von einer richtig fortschreitenden Schlusskette zu unterscheiden, die Regel für die letztere ganz unabhängig von der psychologischen Erkenntniss der Gründe eines solchen oder andern Gedankenlaufes schon feststehen muss. Statt Ueberlegungen dieser Art einige Aufmerksamkeit zu schenken, sagt der Vf. S. 23: „Alles Ungenügen, welches man, namentlich in den letzten Jahrzehenden bei der Behandlung der Logik in der bisherigen Weise gefühlt, und alles Hin- und Hersuchen, vermöge dessen man eine befriedigendere Behandlung erstrebt hat, lässt sich, seinen tiefsten Gründen nach, auf den Mangel an tieferer psychologischer Beleuchtung und Befruchtung zurückführen." Darauf macht er auf die „tiefgreifende Reform" aufmerksam, welche in neuerer Zeit die Psychologie erfahren hat, und da er damit wesentlich seine eigene phychologische Ansicht bezeichnet, so ist es für unkundige Leser nicht überflüssig, zu bemerken, dass das Verdienst des Vfs. um die Psychologie sich schwerlich viel weiter erstrecken dürfte, als auf die, von Herbart adoptirte, Polemik gegen die Seelenvermögen. Was aber das Ungenügen an der seit Jahrtausenden anerkannten formalen Logik anlangt, so scheint diess vielmehr darin zu wurzeln, dass diese Logik mit der Strenge ihrer Forderungen die moderne Speculation genirte und man seit Hegel anfing, sich eine Logik zu erfinden, wie man sie eben brauchte; sodann darin, dass man, um scheinbar ein Recht der Geringschätzung zu gewinnen, von der Logik Dinge forderte, die sie weder leisten kann noch will. Dass sie keinen Inhalt der wissenschaftlichen Erkenntniss aus sich allein erzeugt, dass sie kein Organon des Wissens ist, dass sie viel mehr vor Fehlern warnt, als zu positiven Fortschritten Aufforderung und Anweisung gibt, das sollte hinreichen, um ihr allen Werth abzusprechen; ein Urtheil, welches eben so gerecht ist, als wenn man die Regeln der Addition und Subtraction mit

ganzen Zahlen deshalb für falsch oder auch nur für überflüssig erklären wollte, weil man mit ihnen allein keine Differentialgleichungen auflösen kann. Fragt man nun nach dem Einflusse, den die Verbindung der Psychologie mit der Logik auf das verl. Werk gehabt hat, so ist nicht zu leugnen, dass es an Mannichfaltigkeit die Lehrbücher der formalen Logik bei weitem übertrifft. Schon der erste Haupttheil, der die „Untersuchung der dem Logischen eigenthümlichen Formen", also der Begriffe, Urtheile und Schlüsse enthält, bietet neben der Nachweisung der Entstehung und der logischen Verschiedenheit dieser Formen, noch eine Menge Erörterungen über die Anwendbarkeit derselben; während der 2. u. 3. Haupttheil unter den Ueberschriften: „Von den Grundzügen und der Ausbildung der Erkenntniss", und „das Gesammtleben des Denkens und Erkennens im Zusammenwirken des Aeussern und Innern" eigentlich eine Theorie der Erkenntniss im Sinne des Vfs. ist. Das bekannte Material logischer Bestimmungen über die Verhältnisse der Begriffe, die Arten der Urtheile, die verschiedenen Formen der Schlüsse u. s. w. ist dabei auf eine von den gewöhnlichen Darstellungen gänzlich abweichende, in vielen Fällen ganz eigenthümliche Weise angeordnet und entwickelt. Gleichwohl vermisst man fast durchgehends diejenige Schärfe und Präcision, die man von logischen Bestimmungen mit Recht verlangt; und nur beispielsweise mag erwähnt werden, dass das, was der Vf. über die Entstehung und Natur der Begriffe gleich im Anfange sagt, den Begriff eben nur als das unwillkürliche Product psychischer Verschmelzungen und Hemmungen (welche letztere der Vf. sehr mit Unrecht gar nicht erwähnt, obgleich ohne sie die psychologische Entstehung allgemeiner Begriffe ganz unbegreiflich bleibt) kennen lehrt, welches eben als solches auf den Namen des Begriffs im logischen Sinne noch nicht Anspruch machen kann. Ebenso ist es nur daraus, dass die Erörterungen des Vfs. sich gleichsam auf der Grenzlinie zwischen Logik und Psychologie bewegen, erklärlich, dass die Eintheilungen als eine Form „logischer Verschmelzungen" aufgeführt sind, da doch jede Eintheilung Unterschiede im Umfang eines Begriffes festzustellen sucht, die das gerade Gegentheil der Verschmelzung sind. Fragt man endlich, ob der Vf. die besonderen Methoden des höhern speculativen und mathematischen Denkens in's Auge gefasst und so einen Beitrag zu einer Methodenlehre zu geben versucht habe, von welcher die allgemeine Logik nur ein Theil oder vielmehr der Anfang sein würde, so muss darauf verneinend geantwortet werden; nur die inductive Methode der Naturwissenschaften und was mit ihr zusammenhängt, erörtert er an mehreren Stellen ausführlicher. In dieser Beziehung ist das Buch reich an fruchtbaren Erörterungen, wie es denn überhaupt durch die Popularität des Vortrags und manche brauchbare prak-

tische Anweisung, die es enthält, in Kreisen, in welchen kein unmittelbares Bedürfniss wissenschaftlicher Strenge vorhanden ist, wird Nutzen gewähren können. Der eigentlich wissenschaftliche Werth desselben würde von dem allgemeinen Urtheile über den Standpunct abhängen, zu welchem sich der Vf. schon in vielen ausführlichen Schriften bekannt hat; diesem will Ref. nicht vorgreifen. Er knüpft vielmehr die Anzeige zweier anderer Schriften verwandten Inhalts an. Die erste ist:

[1495] Lehrbuch der Logik von Ritter *Joh. Lichtenfels*, Dr. u. ö. o. Prof. d. Philos. an der k. k. Universität zu Wien. Wien, Heubner. 1842. IV u. 142 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Ein Lehrbuch der Logik, wie es deren schon sehr viele gibt, deren geringe Verschiedenheiten sich auf individuelle Bedürfnisse und Ansichten ihrer Vff. und auf das Mehr oder Weniger Dessen reduciren, was neben der Auseinandersetzung des streng Logischen noch in sie aufgenommen oder nicht aufgenommen wird. Dass der Vf. in der Vorrede sagt: das vorlieg. Lehrbuch sei nicht eine neue Auflage der im J. 1833 herausgegebenen „Grundlinien der Logik", sondern eine völlige Umarbeitung derselben, wobei er nicht nur nach Berichtigung des Einzelnen, sondern auch nach Erweiterung des Ganzen gestrebt habe, will Ref. nicht unerwähnt lassen, obgleich er keine Gelegenheit hat, diese Umarbeitung mit der frühern Schrift zu vergleichen. — Die zweite Schrift hat den Titel:

[1496] Ueber Nominalismus und Realismus. Von Dr. *Fr. Exner*, o. Prof. d. Phil. an d. k. k. Univ. zu Prag. Prag, Borrosch u. André. 1842. 16 S. 4. (n. $7\frac{1}{2}$ Ngr.)

Diese aus den Abhandl. der k. böhmischen Gesellsch. der Wissensch. (V. Folge. Bd. 2) besonders abgedruckte Abhandlung will keine Geschichte des Nominalismus und Realismus sein, sondern sie ist eine allgemeine, durch historische Beziehungen allerdings unterstützte Betrachtung des Gegensatzes, der von Plato bis auf Hegel herab die Meinungen der Philosophen über die Bedeutung der allgemeinen Begriffe getheilt hat. Sie ist folglich auch zugleich eine Erörterung über die Beziehung der Logik zur Metaphysik, deren genaue Untersuchung zur Zeit noch eine Aufgabe ist, die schwerlich gelöst werden wird, bevor nicht die Logik selbst über manche dunkle Puncte, auf welche beispielsweise der Eingang der Abhandlung hinweist, sich genauere Rechenschaft gegeben haben wird. Der Vf. erklärt sich gegen den Realismus und für den Nominalismus; er hält auch trotz mancher

Unvollkommenheit, die Existenz der Logik für gesichert. „Man braucht nicht bange zu sein wegen der Verwüstung, welche die formale Logik durch Hegel, wenigstens nach seiner und seiner Schüler Meinung erlitten. Hätte er die Logik wirklich auf der ganzen Erde zertrümmert, sie würde, falls man nur nicht allen Denken aufgäbe, von selbst wieder erstehen; nun ist ihm aber dieses nur in den Köpfen einiger seiner Anhänger gelungen, und auch da zeigen neueste Schriften, dass man einlenken möchte, und auf Mittel sinnt, dass es mit Ehren geschehe. Die Logik ist offenbar im Begriff, bei ihnen sich wieder herzustellen.“ — Die ganze Abhandlung zeigt übrigens denselben ruhigen, ernsten Geist der Untersuchung und dieselbe Klarheit und Bestimmtheit der Darstellung, welche Die schon kennen, welche die Kritik der Psychologie der Hegel'schen Schule von demselben Vf. gelesen haben; eine Kritik, welcher wir, wie der vorlieg. Abhandlung, die weiteste Verbreitung wünschen. 39.

[1497] Lehrbuch der Anthropologie von Dr. *Friedr. H. G. Birnbaum*, Privatdoc. an der med. Facult. zu Bonn u. s. w. Köln, Boisserée. 1842. XVIII u. 450 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Seit langer Zeit bieten die Bearbeitungen der Anthropologie das seltsame Schauspiel, dass in dem Gegenstande, den sie behandeln wollen, sich offenbar wichtige und weitdurchdringende Verhältnisse befinden müssen, ohne dass doch bis jetzt aus diesem Gedankenkreise, der das Leben der Menschheit, ihren Organismus und die Geschichte des erscheinenden Geistes als das Object der höchsten und sinnigsten Reflexion umschliesst, sich auch nur irgend etwas Erhebliches, was Kopf, Hände und Füsse hätte, zu einer bestimmten Kenntniss heraus entwickelt hat. Da fast alle Bearbeiter, sonst in manchem Felde der Wissenschaft ausgezeichnet, hier entweder nur Interesseloses oder Schwülstiges geliefert haben, so mag es nicht gegen des Vfs. sonstige Bildung, Gelehrsamkeit und Scharfsinnigkeit zeugen, wenn wir behaupten, dass auch ihm diese Untersuchung misslungen ist. Das ganze Missbehagen, welches das unermüdliche Reden von den höchsten Interessen, die zuletzt doch Niemand bei Namen nennen kann, zu erwecken pflegt, haben wir auch bei der Lectüre dieses Buchs empfunden, und es tritt dies vielleicht um so unangenehmer hervor, je volltönender im Ganzen die Ansprüche sind, die der Vf. macht. Vergeblich haben wir in der Vorrede und der Einleitung eine definitive orientirende Ankündigung der bestimmten Probleme gesucht, die der Vf. seinem Buche stellt; Gegeneinanderstellung der Empirie und Speculation und Beweis,

dass beide ihrem Wesen nach eins, in ihren Richtungen aber divergirend sind, diess ist der weitschichtige Ausdruck, der uns hier geboten wird, und der doch immer noch der verständlichste ist unter den vielen Reden von den Gegensätzen, Tendenzen, Bestrebungen, Entwickelungen, Formungen und Gestaltungen unserer Zeit, von welchen allen nicht eine einzige namhaft gemacht, mit Fingern gewiesen oder in ihrem Verhältniss zur Anthropologie erläutert wird. Die nämliche objectlose Unapplicabilität der Ausdrücke findet sich nun auch in der Einleitung wieder, so wie in dem Beginne des ersten Theils, der allgemeinen Anthropologie, wo sehr viele umständliche Fragen discutirt werden über Das, was zur Anthropologie gehöre, was nicht, und welches die Mittel und Methoden der Betrachtung eines Gegenstandes sind, der zuletzt, wenn man zur Sache kommt, so wenig saillante Gesichtspuncte darbietet. Der zweite Abschnitt des ersten Theils, der die Menschheit dem Naturleben gegenüber behandelt, als Skizze einer Philosophie der Geschichte, lässt uns am deutlichsten fühlen, wie der Vf. die wirklich einer anregenden und geistvollen, durch Nachweisung im Detail überzeugenden Darstellung sehr wohl fähigen Theile seines Inhalts vernachlässigt, und dafür nur dürftige, längst bekannte Abstractionen anzubieten weiss. Der zweite Theil, die specielle Anthropologie, ist unsers Erachtens Nichts als eine Combination von Physiologie und Popularpsychologie. Wir können nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, dass diese Darstellungen viele brauchbare und nicht uninteressante Gedanken enthalten; überhaupt würde das Urtheil über das ganze Buch ein wesentlich anderes werden, wenn der Vf. seine Arbeit als populaire Physiologie und Psychologie angekündigt hätte. In diesem Sinne müssten wir sie loben, wenn wir auch nicht überall in die philosophischen Anschauungsversuche des Vfs. einstimmen können; als Anthropologie aber betrachtet, hat das Buch gerade die wesentlichsten Aufgaben missverstanden und übergangen. Denn es ist nicht die Aufgabe dieser Wissenschaft, die Brocken aufzusammeln, die von der allgemeinen Physiologie und Psychologie als nur auf den Menschen passende Bruchstücke abfallen, sie soll vielmehr zeigen, wie die Erscheinungen der äussern Natur auf die Ausbildung des Geistes einwirken, wie umgekehrt der Geist gegen diese Einflüsse sich erhebt, und indem er alle Hülfsquellen mechanischer List, philosophischer Speculation und religiöser Andacht aufbietet, sich, durch die Natur angeregt, eine eigenthümliche Vorstellungswelt aufbaut, die der Schauplatz seines innern Lebens wird. Sie soll endlich zeigen, wodurch Das, was dem Menschen allein vor andern Thieren zukommt, die Geschichte, möglich wird, und welches die Psychagogie der bedingenden äussern Umstände gewesen ist, die dem Culturgange der Mensch-

heit bald diese, bald jene Richtung gegeben haben. Wir können diese Aufgaben hier nicht entwickeln, und erinnern nur zur Rechtfertigung unsers Urtheils, dass auf die Verschiedenheit der Menschenracen, der Nationen und ihres Entwickelungsganges, dass ferner auf die ungeheure Macht, mit welcher das Steigen der geselligen Verbindung, Handel, Schifffahrt und Industrie auf die Feststellung der Vorstellungsweise und der Ideale der Nationen und Zeiten eingewirkt haben, gar keine Rücksicht genommen worden ist, dass über die Sprache sich nur ein sehr unbedeutender Abschnitt findet, und dass nirgends über den stationären Einfluss, welchen Klima und andere umgebende Einflüsse ausüben, gesprochen wird. Wenn diess, was Niemand bestreiten wird, Aufgaben der Anthropologie sind, so gehören dagegen Schwanns Zellentheorie, die Lehre vom Einfachsehen mit zwei Augen, vom Aufrechtsehen bei umgekehrtem Bilde auf der Retina gewiss nur zur Zoologie oder Physiologie überhaupt, und eben dahin das Meiste von Dem, was der Vf., von seinem medicinischen Standpuncte aus, für den Inhalt der Anthropologie angesehen hat. 68.

Naturwissenschaften.

[1498] Repertorium botanices systematicae. Auctore *Guil. Gerardo Walpers.* Tom. I. Fasc. 1. 2. 3. Leipzig, F. Hofmeister. 1842. S. 1 — 576. gr. 8. (à n. 1 Thlr.)

Dass bei dem Reichthume der neuern botanischen Literatur und der Schwierigkeit, Species plantarum in einigermaassen vollständigem Zustande zu erhalten, ein Repertorium der an tausend verschiedenen Orten zerstreuten neuerlich beschriebenen Pflanzen für Jeden, der sich mit Botanik beschäftigt, ein dringendes Bedürfniss sei, kann wohl nicht geleugnet werden. Das Unternehmen des Hrn. Walpers, der als Botaniker sich schon bekannt gemacht hat, musste demnach allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Der Aufenthalt desselben in Berlin, die Hülfe, welche ihm von Seiten sehr vorzüglicher und einflussreicher Botaniker zugesichert war, liessen erwarten, dass die Aufgabe, welche allerdings zu den sehr schwierigen gehörte, von ihm mit Glück gelöst werden würde. Es verdiente Beifall, dass der Herausg. sich dem De Candolle'schen Prodromus, so weit derselbe das Material bis jetzt enthält, und dann den Hauptwerken von Sprengel, Römer und Schultes, Kunth u. s. w. anzuschliessen versetzte. Der Verleger kündigte das Werk in 2 Bänden zu dem Umfange von 110 Bogen an. Untersuchen wir nun, wie in den vorliegenden 3 Heften diesem Plane Genüge geleistet worden ist. Das 3. Heft

schliesst mit dem 72. halben, oder 36. ganzen Bogen und beginnt die Tribus II. der Leguminosen, die Loteen; reicht demnach bis zu S. 115, etwas über das 1 Sechstheil des 2. Bandes von Candolle's Prodromus. Nehmen wir nun einmal an, dass in den jetzt publicirten 7 Bänden dieses Werks die Hälfte der bekannten phanerogamischen Pflanzenwelt enthalten sei, und schlagen wir die Supplemente des Reperteriums für jeden Band des Prodromus als von gleichem Umfange an, was von der Wahrheit nicht sehr weit entfernt sein wird, wenn man die im Prodromus noch nicht bearbeiteten Familien berücksichtigt, so zeigt sich, dass mindestens 30 Hefte oder 360 Bogen des Reperteriums nöthig sein werden, das Material nur für die erste Abtheilung, die Phanerogamen, zu bewältigen, wenn die Druckeinrichtung unverändert bleibt. Erscheint, schneller wie bisher, monatlich ein Heft, so würde im Jahre 1845 die Vollendung des Werks in seinem ersten Theile zu hoffen sein. Vergleicht Ref. die Ankündigung von Ostern 1842, zufolge welcher das Reperterium botan. in 2 Bänden 110 Bogen stark, Phanerogamen und Kryptogamen enthalten und der 2. Band noch vor Ende 1842 erscheinen soll, so erhellt hinlänglich, wie wenig der Umfang des Unternehmens erkannt und wie ungenügend der Plan überlegt worden ist. Der Umfang des Werks hätte durch einige Weglassungen und weise Oekonomie des Drucks noch leicht beschränkt werden können. So war es z. B. unnöthig, die Abbildungen längst bekannter und öfter dargestellter Arten nachzutragen, indem der Vf. des Prodromus hierin nicht einmal Vollständigkeit beabsichtigte, sondern von Figuren, wenn nur eine vorhanden war, diese und von mehreren nur eine oder zwei der besten angab. Es hätten ferner, ohne der Deutlichkeit Eintrag zu thun, einige Abkürzungen stattfinden können. So ist z. B. bei Angabe des Vaterlands das Habitat oder Crescit in — völlig unnöthig und hätte hier, wie bei Sprengel, nur der Name des Vaterlands angegeben werden müssen. Ferner wurde bei den zahlreichen Unterabtheilungen und durch Absetzen der Citate zu viel Raum verschwendet. Die Namen der Schriftsteller und die Titel der citirten Werke sind meist zweckmässig abgekürzt. Bei Werken wie das vorliegende würde Ref. jedoch für besser halten, zu den Autoren nur eine Nummer anzugeben, die sich auf ein vorangeschicktes Verzeichniss der benutzten Werke bezöge. Durch alle diese und andere scheinbaren Kleinigkeiten, welche aber auf jeder Seite oft wiederkehren, hätte sich eine Menge Raum ersparen lassen, ohne dem Drucke, zu dem gute und scharfe Lettern, auch vorzügliches Papier verwandt wurden, Eintrag zu thun. Der Druckfehler sind jedoch nicht wenige und auch einige Schreibfehler, z. B. Ico statt Icon, laufen wohl mit unter. So viel war diesmal nur von der äussern Einrichtung des Werkes zu sagen.

Was die eigentliche Bearbeitung anlangt, so gedenkt Ref. darauf bei Anzeige der folgenden Hefte einzugehen. 54.

[1499] Icones plantarum rariorum horti regii botanici Berolinensis. Abbildungen seltener Pflanzen des Königl. botanischen Gartens in Berlin, Herausgeg. von *H. F. Link, Fr. Klotzsch, Fr. Otto.* 2. Jahrg. 1. 2. Heft. Jed. m. 2 Reg. Text u. 6 color. Abbildd. Berlin, Nicolai'sche Buchh. 1842. 4. (à n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Schon zweimal ist der Versuch gemacht worden, ausgewählte Pflanzen des königl. botan. Gartens bei Berlin, unbestritten den ersten und reichsten in Deutschland, bekannt zu machen. Zuerst in den Icones plantar. select. h. r. b. Ber., 10 Hefte von 1820—1828 erschienen, dann in den Icones plant. rariorum h. r. b. Berol., 8 Hefte von 1828—1831. — Wie es scheint, sind sie aus Mangel an Theilnahme geschlossen worden, während in England ähnliche Unternehmungen sich aus sehr früher Zeit erhalten haben und durch neue vermehrt worden sind. Weder in künstlerischer, noch wissenschaftlicher Hinsicht standen die genannten Werke über den berliner Garten den englischen Zeitschriften, z. B. botanical magazine und botanical register nach, übertrafen sie vielmehr in beider Hinsicht. Es ist deshalb zu bedauern, dass deutsche Unternehmungen der Art in ihrem Vaterlande so wenig Unterstützung erhalten und Ref. glaubt behaupten zu können, dass in Deutschland von den genannten beiden letzteren britischen Werken, theils auf den Bibliotheken, theils in Privathänden, sich mehr Exemplare vorfinden, als von den oben gedachten beiden Werken über die Pflanzen des berliner Gartens. Nach zehnjähriger Pause sind nun von Neuem und unter Mitwirkung des Hrn. Klotzsch Abbildungen und Beschreibungen ähnlicher Art aufgetreten, welche vierteljährlich erscheinen und wovon die beiden ersten Hefte des 2. Jahrgangs, 1842, vor uns liegen. Der Text schliesst sich in der Seitenzahl dem 1. Jahrg. an und die ausgewählten Arten sind eben so interessant, die Figuren eben so schön und genau, die Beschreibungen von der Hand des Hrn. Klotzsch und die Angabe der Cultur von Hrn. Otto eben so vollständig als früher. Mag dieser Folge eine kräftigere Unterstützung zu Theil werden! Der Inhalt der gedachten beiden Hefte ist folgender. Taf. 25. Pitcairnia ringens p. sp. aus Demerara. Unter den schönen Arten der Gattung eine der ausgezeichnetsten, der P. Olfersii Lk. verwandt. Taf. 26. Lennea robinioides ist eine neue Gattung der Leguminosen aus Mexico. Ein Strauch, mit hängenden purpurfarbigen Blüthentrauben, der Abtheilung der Lotoen angehörend, mit Robinia, Indigofera und Colutea verwandt.

Die reife Frucht war nicht vorhanden. Taf. 27. Echeveria bracteolata n. sp. von Ed. Otto aus Caracas in Samen mitgebracht und von allen den Arten verschieden, durch welche die Gattung neuerlich bereichert worden ist. Die Blüthen sind gross, aber nicht zahlreich und von matten Farben. Taf. 28. Salvia tubiformis Klotzsch, bereits in der berliner Gartenzeitung beschrieben, eine mexikanische Art aus der Verwandtschaft von S. pseudococcinea, phoenicea, pulchella u. s. w. Taf. 29. Oxalis discolor Kl., a. a. O. ebenfalls erwähnt, mexikanisch, mit rosa-lilafarbigen Blüthen und blutroth-violetter Unterseite der Blätter. Taf. 30. Commelyna Ehrenbergiana Kl. auf der Tafel; C. scabra Benth. pl. Hartweg. im Texte; ist aber schon früher von Hrn. v. Schlechtendal als C. carnea beschrieben. — Taf. 31. Scelochilus Ottonis Kl. (Gartenzeit. 1841) aus Caracas von Ed. Otto eingeführt. Taf. 32. Hibiscus Cameronis Know. et Westc. aus Madagaskar; bereits von den Engländern beschrieben und abgebildet. Taf. 33. Lobelia Texensis Raf. Unter diesem Namen wird die mexikan. Pflanze aufgenommen, welche, früher mit L. cardinalis verwechselt, als L. punicea O. et D. in der Gartenzeitung beschrieben worden ist. Bei dieser Pflanze werden die verwandten Arten kritisch durchgemustert und stark zusammengezogen. Taf. 34. Tigridia lutea n. sp. eine der T. violacea verwandte, aber grössere und durch die Blüthenfarbe ausgezeichnete Art von der Insel Chiloë durch Philippi eingeführt. Taf. 35. Lycopersicum peruvianum Mill. var. commutatum Spr., früher als eigenthümlich aufgestellt, aus Samen von Lima. Hat im berl. bot. Garten keine Früchte gereift, auf welche bei der Gattung wohl Werth zu legen ist. Unstreitig ist diese Form die am meisten in die Augen fallende der Gattung. Taf. 36. Epidendron (Osmophytum) marginatum n. sp. aus Caracas von Ed. Otto. Aus der Nähe von E. fragrans Sw. und einiger Lindley'scher neueren Arten. — Beschrieben ist in diesem Hefte noch Schistocarpha bicolor Lessg., eine Staude mit sehr wohlriechenden Blüthen, aus Mexiko; später von dem Begründer mit dem sehr verschiedenen Perymenium discolor Schrd. verwechselt. Die Taf. 37, welche diese Pflanze darstellt, wird das folgende Heft enthalten. 54.

[1500] Icones fungorum hucusque cognitorum. Auctore *A. C. J. Corda*, Zool. in Mus. Bohem. Custode etc. **Tom. V. M. IX Taf. Pragae, Calve. 1842. 92 S. gr. Fol. (n. 8 Thlr. 20 Ngr.)**

[Vgl. Repertor. Bd. XXV. No. 1393.]

Bei Anzeige des letzten Bandes dieser Icones hat Ref. den Wunsch ausgesprochen, dass Hr. Corda den Börsen der Botaniker einige Rücksicht schenken und eine sorgfältigere Auswahl

des Nothwendigen und Nützlichen treffen möge. Statt diese billige Rücksicht eintreten zu lassen, hat der Vf. den Einfall bekommen, eine Synopsis generum fungorum an diesem ungeeigneten Orte einzuschieben, und sein ohnedies theures Buch noch kostbarer zu machen. Die Arbeit, deren Nutzen bei aller Unvollständigkeit und Unbekanntschaft mit sehr gewöhnlichen Pilzformen wir nicht in Zweifel ziehen wollen, würde passender wohl in einer Zeitschrift oder einer besondern Brochüre Platz gefunden haben und brauchte weder in grosse Folio, noch auf Velin gedruckt zu sein. Dieses Hors-d'oeuvre nimmt 44 Seiten ein und bildet die Pars I. des Bandes. Den Fachjournalen muss die genauere Kritik dieser Abtheilung überlassen bleiben. Die Pars II. gibt wiederum aus den Byssinis des Vfs. einige, im letzten Bande schon überflüssig erörterte Erineen, mehrere Caesmaceen, Phragmidiaceen und Torulaceen von sehr untergeordnetem Interesse. Auch die folgenden Familien der Hyphomyceten bringen meist nur früher dargestellte Gattungen in neuen Arten, oder sogar nur Abarten. Leptotrichum unter den Helminthosporiaceen ist merkwürdig. Wichtiger im Ganzen sind die auf der dritten Tafel erläuterten Physareen und verwandte Gasteromyceten, obgleich bekannten Gattungen angehörend. In den Lycoperdaceen weist Hr. Corda ebenfalls, wie Berkeley u. A., die Basidien nach. In den Tuberaceen bei Rhizopogon fand Hr. C. sechs bis achtsporige Körnerschläuche, verwandt den sackförmigen Organen dieser Art, wie sie bei Tuber betrachtet wurden. Clathrus und Hymenophallus hatte der Vf. Gelegenheit aus dem wiener Museum in Weingeist aufbewahrt zu untersuchen. Basidien werden hier nicht nachgewiesen, wohl aber nimmt sie Hr. C. an Phallus impudicus nach Berkeley an, ohne jedoch sie dargestellt zu haben. Microthecium Zobelii (Sphaeronemeae) soll ein innerer Parasit, der Trüffel sein. Unter den Myelomyceten Fr. sind eine Menge Hysterien, einige Pezizen u. s. w. in gewohnter Weise dargestellt. Als Sporomega, welcher Name! wird Hysterium degenerans Fr. getrennt, als Hysterographium Hyster. pulicare. Caloceras viscosa Fr. soll ästige fadenartige Basidien haben, während die wahren Clavarien und Merismen Basidien von regelmässiger Form zeigen, ähnlich denen der Thelephoren, Hydneen, Polyporeen und Agaricinen. Ein vollständiger Index beschliesst den Band. Das Vorwort, mit dem forcirten Humor eines Hypochondern geschrieben, zeigt, dass der Vf. noch zu keiner klaren Weltanschauung gelangt ist. 54.

[1501] **Ueber einen fossilen Farrenstamm Caulopteris Freieslebeni** aus dem Zwickauer Schwarzkohlengebirge von *August von Gutbier*. Mit 4 Steintafeln. Zwickau. (Richter.) 1842. 16 S. 8. (n. 10 Ngr.)

Der um die pflanzlichen Ueberreste der zwickauer Gegend mehrfach verdiente Vf. beschreibt hier einen merkwürdigen, in dem feinsten Schieferthon verhärteten baumartigen Farrenstamm von sehr deutlicher äusserer und nicht undeutlicher innerer Structur. Der 3—4 Zoll starke Stamm gehörte wohl ohne Zweifel einer Cyatheacea an und steht in Bezug auf die Absonderungsflächen der in dreigliedrigen Wirteln gestellten Laubansätze der Cyathea vestita (Mohl in Mart. ic. pl. cr. Brasil. t. 6. f. 3. 4) nahe. Gefässlagen und die davon in die Wedel abgehenden Gefässbündel wurden deutlich wahrgenommen. Der Stamm ist genau beschrieben, von dem Vf. selbst auf den Tafeln gut abgebildet und wird mit den aufgefundenen verwandten Formen verglichen. Mag es dem Vf. gefallen, diese nützlichen Arbeiten fleissig fortzusetzen. 54.

Staatswissenschaften.

[1502] Zur Geschichte der Entwickelung und Thätigkeit der allgemeinen Stände des Königreichs Hannover. 1. Hälfte. 1801—1832. Leipzig, O. Wigand. 1842. VI u. 258 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Man könnte fragen, wozu schon jetzt die Geschichte einer Zeit, welche der grösste Theil der jetzt wirkenden Männer selbst durchlebt hat und aus der noch so Viele leben, die leicht weit mehr davon wissen dürften, als der Vf. Diess um so mehr, als wir auf S. 83 schon im J. 1813 sind. Indess, wenn auch bei solchen Erzählungen über neueste Geschichte niemals wahre Geschichte geliefert werden kann, so können sie doch ihr Verdienstliches haben, sofern zum nützlichen politischen Wirken in der Gegenwart allerdings eine genaue Kenntniss des unmittelbar Vorhergehenden sehr wichtig, diese aber, trotz des eben Bemerkten, gar nicht so häufig ist, als man denken sollte. Ein grosser Theil hat jene Zeiten gedankenlos durchlebt und gedankenlos wieder vergessen. Auch stellt sich schon ein jüngeres Geschlecht neben uns, das in den Tagen der Juliusrevolution noch in den Knabenschuhen ging und für welches diese mit ihren nächsten Folgen, wie viel mehr der Befreiungskrieg und was nach ihm kam, bereits in eine Art mythischen Lichtes gekommen ist, das durch das Genre von Oeffentlichkeit, was unsere Zeit kennt, nur noch phantastischer und unklarer wird. Aber freilich, der Vf. wird auch nicht viel dazu beitragen, diesen Nebel zu lichten. Er scheint zwar ein ganz talentvoller Mann, mit der geistreichen Form der Zeitschriftler und Modephilosophen und mit der Ueberzeugung, dass er das Gute vertheidige, zu sein. Aber er ist

doch auf dem einseitigen Standpuncte eines sehr oberflächlichen Liberalismus befangen, nämlich auf dem des alten der Encyklopädistenschule, der hier nur, weil das Rotteck-Welcker'sche Gewand doch für geistreiche Leute zu durchsichtig geworden ist, eine Junghegel'sche Hülle umgeworfen hat. Diese Schrift ist keine geschichtliche Untersuchung, sondern eine Parteischrift in Sachen der Opposition contra die Regierungen. Sie ist eine Tendenzschrift, folglich keine geschichtliche. Sie will den Streit nicht ausgleichen, sondern in ihm der einen Seite als Waffe dienen. Von der Fortsetzung läßt sich natürlich noch weniger Unbefangenheit erwarten. Das übrigens für seinen wahren Zweck, nur nicht für den auf dem Titel angegebenen, gutgeschriebene Werk wird jedoch gewiss seine Freunde finden.

[1503] **Robert Peel's Finanz-System** oder über die Vorzüge der Einkommensteuer im Gegensatze zu Staats-Anleihen und Zinsreductionen. Von Dr. *A. Benda*. Berlin, Hirschwald. 1842. XI u. 139 S. gr. 8. (20 Ngr.)

Weder in Form noch Kern der interessanten Aufgabe gewachsen. Breit, einseitig, ohne logische Ordnung, voller Abschweifungen und Wiederholungen, absprechend, übertreibend, schmähend, in Lob und Tadel ausschweifend. Schon hieraus ergibt sich, dass der Vf. kein gründlich durchgebildeter Mann ist und auch mit der hier zunächst einschlagenden Wissenschaft ist er nicht so bekannt, wie ein Jeder sein sollte, der es unternimmt, über solche Dinge zu schreiben. Wie gewöhnlich, wird Alles unbedingt angesehen und auf die Umstände keine Rücksicht genommen. Uebrigens zeigt sich schon darin Mangel an Ueberlegung, dass der Vf. seine Dinte nicht so lange halten konnte, bis erst etwas mehr Resultate bekannt waren. 13.

[1504] **Cartons eines deutschen Publicisten.** Herausgegeben von Dr. *G. Bacherer*. Darmstadt, Leske. 1842. VIII u. 344 S. gr. 16. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

Der deutsche Publicist ist natürlich Hr. Bacherer selbst, der nur freilich von einem Publicisten weiter nichts hat, als die schreibfertige Feder und etwas Zeitungsweisheit. Er ist ein Politiker des gewöhnlichen Schlages, und wenn ihm nicht seine Eitelkeit den Streich gespielt hätte, ihn mit einigen Koryphäen der Partei in Streit zu bringen, so würde er von allen seinen Collegen bestens als ein gesinnungsvoller Streiter der grossen Sache der Menschheit gepriesen worden sein. So aber hat er das Unglück, dass ihn selbst sein Liberalismus nicht in Gunst bringen kann, und wahrscheinlich würde auch über das vorliegende Büch-

lein, ungeachtet es im Sinne der Partei ist, hergefallen worden sein, wäre es nicht in einigen Staaten unnöthigerweise verboten worden. Es enthält einen Aufsatz über die neuesten badischen Zustände, die der Vf., beiläufig gesagt, daraus erklärt, dass Nebenius kein Geschäftsmann gewesen sei und die Eisenbahn nicht genug gefördert habe; Bemerkungen über Oesterreich, ohne alles Verständniss dafür; ein Sammelsurium rhapsodischer Bemerkungen und Gespräche, das Ref. nicht auszulesen im Stande gewesen ist; eine Abhandlung über „Papst Hildebrands Anfang" und Hrn. Bacherers Gedanken über Preussens Hegemonie in Deutschland. Hrn. B. wird jedenfalls zu übel mitgespielt, von Vielen, die nichts Besseres als er sind. Aber wenn drei gute Feen ihn begaben wollten, so würde zu wünschen sein, dass ihm Jede eine volle Dosis Bescheidenheit schenkte. Dann würde er auch Das machen, was ihm ausserdem fehlt: ernste, gründliche, auf die Sache, um die es sich handelt, gerichtete Studien.

[1505] **Enttäuschung des Publikums über die Interessen des Handels,** der Industrie und der Landwirthschaft, oder Beleuchtung der Manufacturkraft-Philosophie des Dr. *List*, nebst einem Gebet aus Utopien. Von ***H. F. Osiander.*** **Tübingen, Osiander. 1842. XII u. 228 S. gr. 8. (25 Ngr.)**

Hr. List wird hier mit seinen eignen Waffen bedient, so viel nämlich die Derbheit der Sprache, die mehr praktische als theoretische Grundlage und den vorwaltenden Ideenkreis anlangt. Denn freilich Hr. List führt auch Waffen, in denen es ihm schwerlich ein Gegner gleichthun wollen wird. Hier hat er nun einmal keinen Mann der „Schule", keinen „Stubengelehrten" wider sich, sondern einen Mann aus dem praktischen Leben, der dem Handelsstande, den Hr. List als Dilettant und allenfalls als gelegentlicher Speculant kennt, durch lange Jahre angehört hat und ihn in seinen wichtigsten Beziehungen kennen konnte, jetzt aber, so viel wir wissen, völlig unbetheiligt dasteht. Dieser Mann kämpft nicht mit den Waffen der Schule; incommodirt Hrn. List nicht mit den ihm so lästigen Bestimmungen der Grundbegriffe und den scharfen Distinctionen; er steht auf dem rein praktischen Boden und bewegt sich um Concretes, kommt aber doch auf dieselben Resultate, die die „Schule" gefunden hat. Den Hrn. List wird er nicht bekehren. Wer Hrn. List kennt, der weiss auch, dass derselbe sich auf die Bemühung, die Gründe seiner Gegner gründlich zu erwägen, gar nicht einlässt, sondern, sobald sie aufgehört haben, immer wieder seine alten Sätze wiederholt, als hätten sie gar nicht gesprochen. Den mit der betreffenden Wissenschaft Vertrauten ferner sagt Hr. Osiander nichts Neues. Aber für das Publicum, das am ersten Gefahr läuft, sich von den

Fechterstreichen des Hrn. List düpiren zu lassen, ist die vorliegende, zudem in grosser Klarheit und Fasslichkeit gearbeitete Schrift sehr nützlich. 13.

[1506] **Berichtigung der Ansichten eines österreichischen Staatsbürgers über die böhmischen Provinzialzustände** in dem Werke: Oesterreich und seine Staatsmänner. Von einem kompetenten Böhmen. **Leipzig, Imm. Müller. 1842. 26 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)**

Eine etwas zu heftige und grobe Zurechtweisung eines unbedeutenden und leichtfertigen Scribenten, die aber durch die genauen Nachrichten, die sie über Einzelnheiten der böhmischen Verfassung gibt, einen höhern Werth erhält, als den blose polemischen.

Geschichte.

[1507] **Der Krieg Oesterreichs gegen Frankreich, dessen Allirte und den Rheinbund im Jahre 1809, von *F. J. A. Schneidawind.* 1. Bd. Schaffhausen, Hurter'sche Buchh. 1842. VIII u. 447 S. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)**

Das Werk soll alle Ereignisse des Jahres 1809 umfassen, eine ausführliche Geschichte der Feldzüge in Deutschland, Italien, Polen und Holland, der Insurrection Tirols und Vorarlbergs, der Aufstände in der Altmark und in Hessen und der Züge des Herzogs von Braunschweig und des Majors Schill enthalten. In dem Vorworte wird auch der Krieg von 1809 für Deutschland ein heiliger genannt, weil er es gewesen, der die Vorbereitung zur Befreiung vom Joche der Fremden gemacht habe. Deshalb und weil andere Werke theils unvollständig, theils parteiisch seien, hat der Vf., wie er sagt, sich entschlossen, ihn ganz ausführlich zu beschreiben. Der Eingang macht den Leser mit der neuen Heerverfassung bekannt, durch welche Oesterreich sich für den Kampf vorbereitete. Oesterreich war es bekanntlich, das durch die Errichtung seiner Landwehr den Weg damals zeigte, durch den die Freiheit Deutschlands nach den zur Kaiserzeit gegebenen Umständen allein gewonnen werden konnte. Der Vf. hätte auch auf dieses Verdienst Oesterreichs aufmerksam machen sollen. Dann folgt ein kurzer Blick auf die allgemeinen Verhältnisse der Zeit und die, aus welchen der Krieg zunächst entsprang. Da, wo der Vf. Gelegenheit nimmt, auch von Deutschland und seiner Theilnahme an diesem Kriege zu sprechen, wäre es an der Zeit gewesen, tiefer in das Innere der russischen Politik einzudringen

und zu zeigen, worauf damals noch die allerdings nur halbe und von der einen wie von der andern Seite nur zweideutige Freundschaft zwischen Napoleon und Russland basirt war. Russland meinte, nachdem es Finnland gewonnen, auch noch zum Besitz der Moldau, der Walachei, vielleicht selbst Constantinopels gelangen zu können, wenn es nur im Herzen Europa's recht bunt zuginge, so dass sich Niemand darum kümmern könne, was anderwärts geschehe. Oesterreich war ein grosses Hinderniss in diesen für ganz Europa so gefährlichen Entwürfen. Es war daher gut, wenn Oesterreich von Frankreich beschäftiget und geschwächt ward. Russland bietet dazu selbst die Hand, wenn nur damit Napoleons Connivenz für den Osten gewonnen werden kann, wie sie früher wegen Finnland gewonnen worden. Doch darf die dem Kaiser für den Krieg gegen Oesterreich gegebene Hülfe auch nicht eine bedeutende sein, zumal da die Polen so schwere Bedenklichkeiten erregen. Der Krieg ist übrigens vom Vf. treu und ausführlich, unter Benutzung der besten vorhandenen Quellen, und dabei mit Klarheit, Würde, zuweilen selbst mit dramatischer Beweglichkeit, sogar mit Begeisterung geschrieben. Es sind hier besonders die beiden Hauptstücke, welche den Anfang des tiroler Aufstandes und die Schlacht von Aspern und Essling beschreiben, hervorzuheben. Mit der Schlacht von Aspern und Essling endet der 1. Band. Bei der Beschreibung derselben hätte der Vf. wohl auf die nicht unbedeutenden, jetzt auch von Franzosen eingestandenen taktischen Fehler Napoleons aufmerksam machen können. Noch einer Seltsamkeit des Buches möge gedacht werden. Gleich am Eingange wird der Krieg von 1809 als ein heiliger bezeichnet. Im Verlaufe der Schrift lautet indess das Lied etwas anders. Oesterreich hat dann den Krieg nur der ihm selbst widerfahrenen Kränkungen halber begonnen; die deutschen Völker werden ungeheuer gepriesen, dass sie von Oesterreichs Proclamationen sich nicht hätten verlocken und verleiten lassen. So wäre es recht gewesen, gibt der Vf. an mehreren Stellen zu verstehen, sich nicht zu regen und nicht zu bewegen gegen die Fremdherrschaft, da diese Bewegung nicht von den Fürsten begonnen worden sei. Der Widerstand und das Widerstreben, das Oesterreich selbst hier und da fand, wird selbst als ein sehr patriotisches gepriesen. Das steht nun mit Dem, was der Vf. im Eingange gesagt hat, nicht in rechtem Einklang und kann sodann ein übertriebener Legalismus genannt werden, der, wie alles Uebertriebene, zu manchen Zeiten auch wieder seine grossen Nachtheile mit sich führen könnte.

[1508] Zur politischen Geschichte Deutschlands. Von Dr. *Karl Hagen*. Stuttgart, Frank'sche Buchh. 1842. XX u. 339 S. gr. 8. (1 Thlr. 26½ Ngr.)

Zu den bemerkenswerthen literarischen Erscheinungen der Gegenwart in Beziehung auf Geschichtsforschung und Geschichtschreibung dürfte wohl gehören, dass die Meisten, welche in diesen Dingen leben, sich in einem bestimmten Kreise bewegen. Die Zeit vor der Reformation und die nach derselben ist das gemeinschaftliche Thema, welches bald in dem Interesse der reinen Wissenschaft, bald in einem ganz andern bearbeitet wird. Erklären lässt sich diese Erscheinung recht wohl aus den Zuständen und Ereignissen der Gegenwart. Ob sie gut, d. h. für die Wissenschaft gut sei, ist eine andere Frage. Auch der Vf. dieser Schrift macht in der Einleitung darauf aufmerksam, dass die 4 Abhandlungen, die er hier zusammengestellt, in einer gewissen Verbindung ständen, und zuletzt doch auch mit der Reformation zusammentrafen. Diese Abhandlungen sind: Deutschland unter Heinrich III. und IV., Georg von Heimburg, Ulrich von Hutten in politischer Beziehung, politische Flugschriften aus dem 16. u. 17. Jahrh. Neu ist nur die letzte; die drei ersten sind schon früher anonym in der Zeitschrift „Braga" gedruckt worden. Eine Hauptsorge des Vfs. ist, nach seinen Aeusserungen im Vorworte zu urtheilen, dass man in seinen Abhandlungen etwas Neues finden möchte. Das Neue ist jetzt das Feldgeschrei der historischen Literatur. Glücklicherweise lässt sich unter dem Ausdruck „neu" gar Mancherlei verstehen. Auch deutet der Vf. noch an, dass seine Ansichten über die politischen Bestrebungen der Reformationszeit, die er schon im J. 1838 aufstellte, seitdem von Andern, z. B. von Ranke, weiter ausgebildet worden seien, und dass man dabei seiner Verdienste um die Sache nicht vergessen solle. Die erste dieser Abhandlungen ist dem äussern Umfange nach die bedeutendste. Dass viel Neues darin sei, worauf der Vf. Werth legt, kann man nicht sagen. Das nach dem Untergange des karoling. Kaiserthums entstehende Reich der Deutschen scheint dem Vf. ein ziemlich kräftiger Bau gewesen zu sein, indem die Ottone ein starkes Königthum geschaffen und ein kräftiges Gefühl nationaler Einheit gelebt habe. Wie viele Andere, denkt auch der Vf., wie es scheint, nicht daran, dass dieses werdende deutsche Reich eine Fortsetzung des karolingischen mit allen Grundübeln desselben war. Wenn man die Geschichte des deutschen Reiches beginnt, muss man vor allen andern Dingen den Blick rückwärts werfen in das karolingische Reich, das ein fauler Grund und Boden war, auf dem nichts gedeihen konnte als höchstens eine allgemeine Auflösung. In Frankreich wurden die Fäden des karoling. Staates zeitig abgerissen; dadurch ist dort eine grosse nationale Bildung ungemein erleichtert, ja vielleicht allein möglich geworden. In dem weitern Verfolge seiner Darstellung hat der Vf. dieses richtig eingesehen und hervorgehoben, dass die Könige aus dem Hause Franken eine

Opposition der Aristokratie hervorrufen, wenn auch die Gründe davon nicht mit voller Klarheit hingestellt sind. Nun kommt der Vf. zu Dem, was der Hauptpunct seiner Abhandlung sein soll, zu dem Ausbruche des Kampfes zwischen dem Königthum Heinrich IV. und der Aristokratie. Der Vf. nimmt an, ein starkes und kräftiges Gefühl nationaler Einheit habe unter den Deutschen gelebt, Heinrich IV. aber dieses durch Streben nach uneingeschränktem Königthume beleidigt; das sei der Hauptgrund des ungeheuern Kampfes, der gegen ihn entstanden. Es ist wahr, Heinrich IV. ist von Schriftstellern eines solchen Bestrebens beschuldigt worden, aber gewiss mit Unrecht. Er hat etwas Grosses in dem Reiche gewollt, aber die uneingeschränkte Königsgewalt war schwerlich das Ziel seines Strebens. Denn eine solche, auch angenommen, dass Heinrich IV. im Stande gewesen, sich eine richtige Vorstellung von einer solchen uneingeschränkten Staatsgewalt zu machen, durchzusetzen und einzuführen, das gehörte in jenem Jahrhundert geradehin in das Gebiet des Unmöglichen, und Heinrich IV. war zu klug, um Unmöglichkeiten nachzujagen. Er wollte vielmehr nichts, als der Uebergewalt der grossen Vasallen ein Ende machen, weil er sah, dass mit denselben, mit dem fortwährenden Steigen derselben Königthum und Reich auseinandergehen mussten, wie sie denn auch, nachdem Heinrich IV. nicht obgesiegt, wirklich auseinandergegangen und nur den Namen gerettet haben. Dieses Streben ist es, das als Trachten nach uneingeschränkter Königsgewalt fälschlich ausgegeben ward. Gewiss kann man auch nicht sagen, dass in dieser Vasallen-Welt kräftig die Idee einer nationalen Einheit gewaltet habe. Nationale Einheit ist aber gleich an sich selbst Etwas, das dem Wesen des fränkischen Lehnswesens zuwider ist. Der Antheil des apostol. Stuhles an diesen Bewegungen ist nur auf eine ungenügende Weise geschildert. Die Pläne und Entwürfe, welche das Papstthum zu diesen Zeiten hatte, lässt der Vf. gar nicht hervortreten. Das Bild der Ereignisse kann mit diesem Hinweglassen weder richtig noch vollständig gezeichnet werden. — Die 2. Abhandlung: „Georg von Heimburg" stellt das Bekannteste über diesen Mann auf eine entsprechende Weise zusammen. Ref. sagt mit Absicht: das Bekannteste, denn Anderes ist nicht mitgetheilt. Ueber die Bestrebungen z. B. des Mannes, nach dem Tode Podiebrads einen Sachsenfürsten auf den böhmischen Königsthron zu bringen, ist nichts angeführt, und man muss darüber die bekannte Schrift des Hrn. von Langenn „Herzog Albrecht" vergleichen. — Die 3. Abhandlung: „Ulrich von Hutten und die polit. Verhältnisse Deutschlands im Reformationszeitalter", wenn sie auch keineswegs die allgemeinen politischen Verhältnisse Deutschlands in dieser Zeit, sondern nur diejenigen schildert, welche mit Huttens Leben oder Schriften in

Beziehung standen, ist eine recht treue und fleissige Arbeit, welche beweist, dass der Vf. sorgfältig auf die Quellen zurückgegangen. Den Inhalt der 4. Abhandlung hat der Vf. aus der Stadtbibliothek von Windsheim genommen, welche überhaupt eine bedeutende Anzahl älterer schätzbarer Werke besitzt. Das Mitgetheilte besteht in politischen Flugschriften theils aus dem 16. Jahrh., theils aus dem 30jähr. Kriege. Der Vf. hat sie mit einer Einleitung versehen, in der er wieder seine Ansichten über die Verhältnisse, unter welchen die Reformation hervortrat, besonders aber die, welche sich durch die Reformation bildeten, ausspricht. Ein guter Theil derselben ist indess nur Wiederholung Ranke'scher Ansichten, Vorstellungen und mehr oder weniger haltbarer Meinungen. Selbst in dem Stile, den der Vf. schreibt, tritt eine Imitation Ranke's unverkennbar hervor. Wo die Ansichten des Vfs. eigene sind, möchten sie keine Haltbarkeit haben. Wenn er z. B. meint, K. Karls V. Benehmen sei ganz wider gesunde Politik gewesen, indem er sich gegen die Bekenner der neuen Lehre hart gezeigt, ohne doch den Papst und die Katholiken zu begütigen, so heisst das wohl nicht weniger als K. Karls politische Entwürfe nicht wissen, nie etwas von ihnen gehört haben, obwohl sie sich durch seine Geschichte klar genug darstellen. Löblich ist, dass der Herausgeber sämmtliche Flugschriften, die aus dem 30jähr. Kriege vorhanden sind, nach Inhalt und Gesinnung ihrer Vff. ordnet. Zuerst kommen Auszüge aus einer poetischen Ermahnung an Karl V. für die Reformation, dann Auszüge aus einer Schrift von 1546 „Ein Gespräch des deutschen Landes und der Hoffnung" und darauf noch zwei kleinere, weniger bedeutende. Eine 2. Abthl. bringt einige kurze Auszüge aus Schriften, welche weniger Deutschland als vielmehr Frankreich und die Niederlande betreffen. Die 3. Abthl. enthält Auszüge aus 8 verschiedenen im 30jähr. Kriege erschienenen Flugschriften, unter welchen indess einige sind, die nicht gerade zu den seltenen Schriften gezählt werden können. Der Herausg. sagt von ihnen, dass er sie besonders deshalb bekannt mache, weil in neuester Zeit den Protestanten der Vorwurf des Mangels an Patriotismus gemacht worden, und weil auch diese Flugschriften dazu dienen könnten, das Unwahre dieses Ausspruches zu erhärten. Der Herausgeber zielt dabei besonders auf Hrn. Prof. Berthold zu Greifswald, den er auch ausdrücklich nennt. Es ist auch recht löblich vom Herausg., dass er demselben wenigstens indirect entgegentritt, da es wohl die einzige Art der Widerlegung ist, welche die in dessen neuester Schrift „der grosse deutsche Krieg" gegen die protestantischen Fürsten Deutschlands ausgesprochenen Schmähungen verdienen.

[1509] Geschichte des brandenburgisch-preussischen

Staates von Dr. *A. Zimmermann.* Ein Buch für Jedermann. Berlin, Alex. Duncker. 1842. X u. 777 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)

Ein Werk, das nicht durch eigene Forschung entstanden ist, aber auch nicht durch eine solche entstanden sein will. Der Vf. will vielmehr nur für den Gebrauch des grossen Publicums zusammenfassen, was die bedeutendsten Forscher in dem Gebiete dieser Landes-Geschichte geleistet haben. Zweckmässig ist es für diesen Plan, dass die früheren Zeiten bis auf die Periode der Hohenzollern nur in kurzen Zügen, die aber grösstentheils treffende genannt werden können, hingestellt worden sind. Auch nach dem Auftreten der Hohenzollern in der brandenb. Geschichte richtet sich der Vf. genau nach der Wichtigkeit der Gegenstände, und verweilt mit richtigem Tacte nur da längere Zeit, wo grosse Interessen aus den Menschen und den Ereignissen heraussprechen. Joachim Nestor und Joachim II. sind daher, als Gegner und als Beförderer der Reformation, die ersten Zellern, welche eine längere Aufmerksamkeit des Vfs. in Anspruch nehmen. Bei der Geschichte Joachim Sigismunds wird nun die frühere preuss. Geschichte eingeschaltet. Es hätte dies indess wohl in einem besondern Abschnitte geschehen sollen. Auch ist die Geschichte der übrigen Länder, welche allmälig an die Hohenzollern fallen, nicht in ähnlicher Weise, wie die des eigentlichen Preussens erzählt. Die trüben Zeiten des 30jährigen Krieges unter Georg Wilhelm werden mit würdevollem Ernst, der grosse Kurfürst, was bei den vorhandenen trefflichen Vorarbeiten freilich auch leichter war, nach allen Beziehungen hin mit Wahrheit und Ausführlichkeit geschildert. Von dem ersten König an wird die Darstellung im guten Sinne des Wortes breiter als sie früher gewesen, indem der Vf. mehr auf die innern Verhältnisse, die Stellung und die Pläne der hier bedeutungsvollen Männer eingeht. Dass dabei dem grossen König ein bedeutender Raum des Buches zukommen musste, versteht sich von selbst. Die Schilderung desselben ist, was Anerkennung verdient, ohne Schmeichelei und freimüthig. Man lese deshalb, was der Vf. über die Theilung Polens sagt. So ist denn das Buch in einem schönen und deutschen Geiste geschrieben, der auch bei der Darstellung der Bestrebungen des Nachfolgers des grossen Königs sichtbar ist. Man sehe, was über Wöllner und sein sogen. Religions-Edict treffend gesagt wird. Wenn auch der Vf., was die neuesten Zeiten anlangt, von dem Gedanken geleitet worden zu sein scheint, dass Vieles hier noch zu jung, gleichsam zu unreif sei, um als historische Erscheinung gewürdigt zu werden, so verleugnet sich doch jener von uns bezeichnete Geist dabei nirgends. Das Buch schliesst mit dem Tode des Königs Friedrich Wilhelm III.

[1510] Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Oesterreich, Ungarn und der Pforte im XVI. und XVII. Jahrh. Aus Archiven und Bibliotheken. Gesandtschaft König Ferdinand I. an Sultan Suleiman I. 1536—37. Wien. (Schaumburg.) 1842. IV u. 44 S. gr. 4.

[1511] Urkunden und Actenstücke u. s. w. Gesandtschaft König Ferdinand I. an Sultan Suleiman I. 1539—40. Wien. (Schaumburg.) 1842. IV u. 56 S. gr. 4. (zus. n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXII. No. 1909. Bd. XXXIII. No. 1131.]

Diese, gemeinschaftlich als achte Lieferung (oder 3. Bds. 1. und 2. Heft) bezeichnete Fortsetzung einer schon früher näher kenntlich gemachten wichtigen und verdienstlichen literarischen Unternehmung des k. k. Geh. Archivars von Gévay enthält in beziehendlich 12 und 48 bis jetzt durchgängig noch ungedruckt gebliebenen Documenten die Details zu der 9. und 10. Ferdinandeischen Gesandtschaft an Suleiman, bei welchen Franz von Sprinzenstein und Hieronymus Laski an der Spitze standen. Obgleich auch diese Gesandtschaften in den geschichtlichen Werken über die für Oesterreich und Ungarn so wichtige und missliche Periode, in welche sie fallen, kaum auftauchen, so greifen sie doch in den durch sie angeregten und bezielten Angelegenheiten und Resultaten in das Getriebe der damaligen Verhältnisse und Zerwürfnisse so sehr ein, dass die Geschichtsforschung sich durch diese archival. Mittheilungen abermals gefördert sieht und mit Dank gegen den Herausgeber gar Vieles in ihre Bestandbücher herüberzunehmen finden wird. So leicht es sein würde, Derartiges hier näher zu bezeichnen oder wörtlich herüberzunehmen, so will es doch die für diese Blätter gebotene Raumersparniss nicht gestatten und es muss hinreichen, den hier sich darbietenden Gewinn für die Geschichtsforschung angedeutet zu haben oder auch zu passenden Aussätzen geschichtliche Zeitschriften anzuregen.

[1512] Geschichte des Appenzellischen Volkes. Von *Joh. Casp. Zellweger.* Wohlfeile Ausgabe. 1. Bd. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 1842. VIII u. 570 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Der Vf. dieses Volksbuches — denn das soll es eigentlich sein und nicht mehr — ist, wie er im Vorworte berichtet, bis zu seinem 40. Jahre Kaufmann gewesen, aber durch eine schwere 8jährige Krankheit aus seiner Laufbahn gerissen worden. Dann erst hat er, begünstigt durch seine Verhältnisse, die ihm ein ganz freies und unabhängiges Leben gestatteten, sich dem Studium der

Geschichte seines kleinen Vaterlandes zugewendet. Die zum Entwurf einer Geschichte desselben erforderlichen Kenntnisse musste er sich erst mühsam gewinnen. Wenn man diess voraus weiss, so verdient die Schrift, selbst wenn dabei Andere, wie in dem Vorworte selbst beinahe angedeutet wird, so halb und halb an dem Ganzen mit thätig gewesen sein sollten, doch beinahe Verwunderung. Der Vf. hat sich selbst in sehr schwierige Dinge, wie Lehns- und Dienstverhältnisse, doch im Allgemeinen recht gut zu finden gelernt. Geschrieben ist das Buch mit der besondern Rücksicht, Vaterlandsliebe, Ernst und Religiosität auch unter dem kleinen Volke von Appenzell zu befördern, und die Mittel, welche dazu ergriffen worden, sind unrechte nicht. In der 1. und 2. Epoche, die er bis auf die Gestaltung eines besondern deutschen Reiches gehen lässt, stellt der Vf. Alles zusammen, was zunächst für den Boden, den er im Auge hat, von einiger Wichtigkeit ist. In der 3., die bis zur Trennung des Thurgau's von dem Herzogthum Schwaben geht, knüpft er die geschichtliche Darstellung, die oft mit Blicken auf Volkszustände durchflochten ist, an die Aebte von St. Gallen. Bei jedem neuen Ereigniss von Bedeutung bildet dann der Vf. eine neue Epoche, die wieder in mehrere Hauptstücke getheilt ist, und in diesem 1. Bde. ist die Geschichte bis in die Mitte des 15. Jahrh. geführt. Am bedeutendsten und verdienstlichsten ist das Werk durch die Benutzung einer grossen Anzahl von archivalischen Nachrichten, die der Vf. mit grosser Sorgfalt zusammengebracht zu haben scheint. Auf diese Weise konnten alle Verhältnisse des kleinen Ländchens beleuchtet werden. Das Ganze ist ein gar nicht unbedeutender Beitrag zur Geschichte der Eidgenossenschaft, wenn auch die nächste Beziehung nur auf Appenzell geht. Beigegeben ist eine Karte. 24.

[1513] Chronik des Jahres 1841. Mit Freiheit, Wahrheit und Humor bearbeitet von *F. W. Benicken*, K. Preuss. Major a. D. u. s. w. Erfurt, Exped. d. Thüringer Chronik. 1842. VIII u. 496 S. gr. 8. (1 Thlr. 26¼ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Chronik des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folge. 2. Bd. (1841).

[Vgl. Repert. Bd. XXXII. No. 619.]

Im Ganzen hat uns denn doch dieser 2. Bd. eines Werkes, hinsichtlich dessen wir uns im Uebrigen auf die Anzeige des ersten berufen, weit besser gefallen, als jener erste. Allerdings manche etwas ermüdende Expectoration, manches dem Nichtpreussen nicht recht anmuthende Preussenthümliche, manche triviale Bemerkung und manches vorschnelle Urtheil kommt auch

hier vor. Doch hat sich der Vf. in allen diesen Puncten unverkennbar gemässigt und gehoben, hat sich von dem schulphilosophischen Beigeschmacke, der ihm im vorigen Jahre noch einige Streiche spielte, freigemacht, ist weniger verletzend und anerkennender für das Nichtpreussische und spricht sich an einigen Stellen und in einigen wichtigen Puncten mit einer Unabhängigkeit des Denkens aus, die uns eben so überrascht als erfreut hat und uns Hoffnung gibt, dass denn doch die Faiseurs der öffentlichen Meinung an der Dosis gesunden Menschenverstandes und echter Sittlichkeit, die denn doch im deutschen Volke noch reichlich vorhanden ist, scheitern werden und dass sich das Publicum endlich noch von der Geistestyrannei, die ihm ein halbes Schock von Scriblern auflegen will, emancipiren kann. 14.

Schul- und Erziehungswesen.

[1514] **Einiges was den deutschen Universitäten Noth thut**, dargelegt von **Dr. *C. H. Ernst Bischoff***, Geh. Hofr. und ord. öff. Lehrer der Heilmittel-Lehre u. Staats-, auch Kriegs-Arznei-Wissenschaft an der Univ. Bonn, Ritter u. s. w. **Bonn**, Marcus. 1842. XIX u. 230 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Ein später Nachzügler der vielen Streitschriften in dem durch Diesterweg angeregten Universitätsstreite. Der Vf. stimmt diesem Manne der Theorien hinsichtlich der auf den Universitäten einzuführenden „dialogisch-sokratischen" Methode bei, wobei er freilich nicht genug erwogen zu haben scheint, dass nicht bei allen Facultäten und Wissenschaften eben so anwendbar ist, was es bei einer sein mag. Hinsichtlich der Universitätslehrer eifert er besonders gegen die „Concurrenz" und wird dabei manchen Leuten zu Danke geredet haben. Aber je beschränkender hier die Grenzen gesteckt werden, desto beschränkter und unfreier wird auch das ganze Wesen sein, und wenn wir es jungen Männern so schwer machen, sich mit der akademischen Laufbahn zu versuchen, so werden wir bald erleben, dass meist nur Solche sich derselben widmen, welche als einseitige Stubengelehrte zu keiner andern Wirksamkeit fähig, folglich in der Regel auch zu dieser nicht wahrhaft fähig sind. Ganz dem Vf. beistimmen müssen wir und seine ganze Beweisführung als sehr gediegen erkennen, wo er sich gegen die Studentenverbindungen erklärt und deren ernste Ausrottung fordert. Hier, sieht man deutlich, spricht Erfahrung, vollkommene Sachkenntniss und redlicher Wille. Zum Schlusse spricht der Vf. noch von den Promotionen, speciell den medicinischen, und wünscht hier u. a. eine, unter Autorität des deutschen Bundes, zu bewirkende Uebereinstimmung darüber auf

allen deutschen Universitäten und die Rückgabe der in manchen Staaten den medicinischen Doctorpromotionen entzogenen Eigenschaft, zur ärztlichen Praxis zu berechtigen. — Am wenigsten hat uns die Sprache des Vfs., die sehr prätentiös, steif, nicht selten etwas veraltet ist, zugesagt. Sie kann den Gegnern der Universitäten Gelegenheit geben, zu sagen: den Universitäten thue vor Allem Noth, dass ihre Lehrer an den wahren Verschritten der Zeit vollen Antheil nähmen. 13.

[1515] Urkundliche Nachrichten über die in Mecklenburg vorhandenen Stipendien für Studirende. Rosteck, Leopold. 1842. VI u. 84 S. gr. 4. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[1516] Beiträge zu einer Sammlung der akademischen Stipendien Württembergs und Zusammenstellung der den Besuch der Univ. und die ersten Prüfungen beim Abgange von derselben betreffenden Verordnungen. Von *H. F. Richter*. Tübingen, Osiander. 1842. XIV u. 328 S. gr. 8. (25 Ngr.)

Es dürfte jetzt wohl nur noch wenige Regierungen geben, die es sich nicht kraft des ihnen zustehenden Oberaufsichtsrechts über alle milde Stiftungen angelegen sein liessen, die in ihrem Bereiche gestifteten und zu conferirenden Stipendien zu der Publicität gelangen zu lassen, welche für diese Stiftungen die sicherste Wächterin abgibt. In diesem Sinne hat der Herausgeber von No. 1515, C. v. Both, Alles mitgetheilt, was er selbst aus Acten und anderweitig über die für Mecklenburg gestifteten Stipendien gesammelt hat, und was zum Theil unter seiner Mitwirkung neuerlichst von der Landesregierung dieserhalb angeordnet worden ist. Es werden in alphabet. Ordnung über 70 Stipendien, zum Theil mit ausführlicher Mittheilung der sie betreffenden Statute, aufgeführt, schlüsslich aber auch diejenigen bezeichnet, die, weil sie entweder nie existirt haben oder im Laufe der Zeit verloren gegangen sind, zu streichen sind. — Nicht so in's Detail über Personen und Familien der einzelnen Stifter geht der Berichterstatter über die württembergischen akademischen Stipendien in No. 1516 ein, und er wird zufrieden sein müssen, den bei diesen Stiftungen irgendwie Betheiligten wenigstens den unentbehrlichsten Anhalt gegeben zu haben, vielleicht auch den Anstoss dazu, dass das „Allgemeine Württembergische Stiftungs-Lexicon u. s. w. von Klemm" (Tüb. 1789) durch einen dazu Qualificirten in zeitgemässerer Erweiterung an's Licht trete. Die in dieser Schrift veranstaltete Zusammenstellung der gesetzl. Vorschriften und Bestimmungen, unter welchen der Besuch der Universität stattfindet, welche den Aufenthalt auf derselben angeben und die

ersten Prüfungen beim Abgange von der Hochschule betreffen, wird Studirenden in Tübingen willkommen und nützlich sein, ist auch für Universitätskunde überhaupt nicht ohne Interesse. — Es wird — um auf den Hauptzweck der Schriften, die hier zu gemeinschaftlicher Anzeige zusammengefasst sind, nochmals zurückzukommen — vielleicht auffallen, dass die Mehrzahl der (besonders älteren) Stipendien für Theologie Studirende gestiftet sind. Man darf aber hierbei nicht vergessen, dass in den frühesten Zeiten der evangel. Kirche diese Art der Mildthätigkeit als ein Surrogat für die sonst üblichen Schenkungen an Kirchen und Klöster erscheint und dass Luther namentlich durch seine „Vermahnungsschrift, dass man Kinder zur Schulen halte" hier mächtig einwirkte. Doch lässt es sich nicht in Abrede stellen, dass die grosse Menge theologischer Stipendien in allen Ländern, weil sie nicht selten mit Sorglosigkeit verliehen wurden, manches Unheil gestiftet hat. Sehr richtig bemerkt v. Both, dass man jetzt hauptsächlich daran denken sollte, Stiftungen zu machen, welche dazu dienen, fähigen jungen Leuten ohne Vermögen, welche die Universitätsjahre wohl angewendet haben, ihre fernere Existenz zu erleichtern, damit sie im Stande seien, noch einige Zeit nach Beendigung der akadem. Studien ihre Kenntnisse zu erweitern und zu berichtigen und nicht nöthig haben, sich sogleich nach Broderwerb umzusehen.

[1517] **Lateinische Sprachlehre.** Von *Heinr. Hattemer*, Prof. an der Kantonsschule in St. Gallen. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1842. XVI u. 236 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

Der Vf. lässt hier seiner früher herausgegebenen, nach den neueren Sprachgrundsätzen abgefassten deutschen Sprachlehre eine lateinische folgen, die ausser der Gleichförmigkeit der Einrichtung mit jener zugleich die Ergebnisse der neuern latein. Sprachforschung für den Schulunterricht verarbeitet, enthalten soll. Um zunächst der Sprachlehre die nöthige Kürze — ein Hauptrequisit für ein Schulbuch — zu verleihen, hat der Vf. jenem allgemeinen Theil der Grammatik, welcher mehr oder minder allen Sprachen angehört und der seiner Natur nach dem Unterrichte in der Muttersprache angewiesen werden muss, als lästige Wiederholung schon bekannter Dinge entfernt, und dadurch mehr Raum für manche zeither in den Grammatiken zu sehr vernachlässigte Partien, z. B. für die Wortbildungslehre, gewonnen. Diese Lehre (S. 7—44) ist nun auch wirklich vom Vf. sehr ausführlich und systematisch behandelt worden (wenn auch manches Einzelne, wie es hier dargestellt und angenommen ist, noch

problematisch erscheinen dürfte) und steht an der Spitze der Grammatik. Ihr folgt die Wortbeugungslehre, welche der Vf. mit der Lehre von den Zeitwörtern beginnt. Auf die nöthigen Regeln über die Bildung folgt zuerst die Conjugation des Hülfszeitsworts sum, dann sogleich die Hauptconjugation (d. h. die sog. dritte), hierauf die zusammengezogene Abwandelung (d. h. die 1., 2. u. 4. Conjug.) und die unregelmässigen Verba machen den Beschluss (S. 51—81). Hiernächst folgt die Declination der Nennwörter (Geschlecht, Abänderung), ebenfalls in anderer Reihenfolge, als sonst (3., 4., 2., 5. u. 1. Declin.), sodann die Eigenschaftswörter, Zahlwörter, Fürwörter, Bindewörter. Hieran schliesst sich die Wortschreibungslehre. Der 2. Theil enthält die Satzlehre. 1. Abthl. Einfacher Satz, 2. Satzgefüge, nach der Becker'schen Eintheilung; 3. Gesetze, nach welchen die Bildung der Sätze und Satzgefüge geschieht. Hier sind die Lehren von der Apposition, die syntaxis congruentiae oder convenientiae, die Lehre über den Gebrauch der modi, der tempora, der Casus u. s. w. behandelt. Zuletzt enthält ein Anhang noch das Nöthige über die „abhängige Rede" und den römischen Kalender. — Diese Darstellung der Grammatik verdient mit Recht das Lob systematischer Anordnung und logischer Consequenz in ihrer Art; die Sprache, in der sie geschrieben, ist klar, kurz und bündig.

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[1518] Gedichte von *J. J. Reithardt.* St. Gallen u. Bern, Huber. 1842. 464 S. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

[1519] Balladen und Romanzen. Von *Wolfg. Müller.* Düsseldorf, Schreiner. 1842. 188 S. 8. (1 Thlr.)

Der Vf. von No. 1518 ist Cantonsschulinspector zu Mollis im Canton Glarus (S. 454) und hat seinen Gedichten ein von S. 429 bis S. 454 reichendes Nachwort beigegeben, worin er nach einer gedrängten Uebersicht des Entwickelungsganges der schweizerischen poetischen Literatur übergeht auf sein eigenes poetisches Wirken. Ueber dieses sagt er S. 439: „Bei Betrachtung meiner Gedichte bin ich eben so entfernt von jener Sorte Bescheidenheit, die Nichts gelten will, um Alles zu gelten — als von jener Selbstüberschätzung, die für den Tadel empfindlich und gegen die eigenen Mängel blind ist. Ich bin mir eines tüchtigen Talentes bewusst und darf auch sagen, dass ich das Meine gewissenhaft gethan, es auszubilden" u. s. w. —

interessant sind die in demselben Nachworte gegebenen Proben lyrischer und lyrisch-didaktischer Erzeugnisse, welche aus dem Knabenalter des Dichters herrühren und eben so Talent als Beruf zur Meditation beurkunden. Die vorlieg. Sammlung enthält zuvörderst einen grössern Balladencyklus: Rudolph von Habsburg, so wie einen kleinern: Rudolph von Erlach. Beide, insbesondere jedoch der erstere, zeichnen sich durch glückliche Wahl des echt nationalen Stoffes und eben so glückliche Ausführung aus und sind dem Besten, was wir in dieser Dichtgattung besitzen, würdig an die Seite zu stellen. Wenn Ref. sagt: „wir", so kehrt er sich nicht an die von dem Dichter S. 430 gezogene Grenzscheide zwischen der Schweiz und den „lieben deutschen Nachbaren", sondern er meint die grosse deutsche Sprachgenossenschaft. — Die folgenden Abtheilungen dieser Sammlung führen die Ueberschriften: Erzählendes und Episch-Lyrisches; Neujahrsbilder. Lyrisches. Didaktisches. Vermischtes; Räthsel; Fabeln und Gleichnisse, so wie endlich: Epigrammatisches. Das Schwächste hiervon sind die Neujahrsbilder, die, nebst mehreren anderen, meist didaktischen Gaben, mehr der Kategorie des speciellen Gelegenheitsgedichts angehören, von einem allgemeineren Standpuncte aus nur ein untergeordnetes Interesse in Anspruch nehmen können. — Die Balladen und Romanzen unter No. 1519 sind Alexander von Humboldt gewidmet. Sie theilen sich ein in „Deutsche Sagen" (14), S. 3—53, „Vermischte Balladen" S. 59—97, „Romanzen aus dem Spanischen" S. 105—123 und in „Freie Uebersetzungen aus dem Englischen". Im Fache der letzteren ist namentlich in neuester Zeit Vorzüglicheres geleistet worden und die deutschen Sagen, in welchen dem Dichter zunächst Gelegenheit gegeben war, echtes Dichterthum zu bekunden, sind so dürftig an Zahl, als arm an Gehalt, man müsste denn die Balladen: „Johann von Böhmen" und „Ludwig des eisernen Mauer" ausnehmen wollen. Eben so lässt sich auch aus den vermischten Balladen kaum die eine oder die andere hervorheben. Dabei ist der Sprache und des Versbaues nur lobend zu gedenken. 98.

[1520] Lebenssymptome. Von *A. Horwitz.* Berlin, Lesecabinet. 1842. 149 S. 8. (1 Thlr.)

[1521] Liederkränze von *Hermann Rollett.* Wien, Gerold. 1842. VIII u. 120 S. 8. (n. 1 Thlr.)

Die grosse Zahl seltsamer Büchertitel, wie sie namentlich unsere Dichter belieben, ist durch diese „Lebenssymptome" vermehrt worden, aber auch der Inhalt des Buches bringt ausser „Lyrischen Nachklängen" und „Uebertragungen" noch „Friedens-

manifeste" und „Wallfahrten". Durch das ganze Buch zieht sich ein schwarzer Faden; doch verrathen, namentlich in den Nachklängen, einzelne Spuren, dass seine Farbe früher wohl eine hellere gewesen. Daher ist der Eindruck, den diese Gedichte zurücklassen, zum grossen Theile kein angenehmer. Die „Friedensmanifeste" enthalten manche Ironie, die „Wallfahrten" führen uns zu den dunkelsten Stellen der französischen Schreckenszeit und die Uebertragungen endlich geben das bekannte Gedicht von Wordsworth: „Wir sind Sieben", die „Abendglocken" von Th. Moore, so wie „Napoleon der Zweite" von V. Hugo und zum Schluss den 104. Psalm. Der Dichter selbst hat diese Uebertragungen als treu bezeichnet und diese Treue scheint eben so absichtlich als ängstlich gewesen zu sein, da sämmtliche Uebertragungen, mit Ausnahme des meisterhaft gelungenen 104. Psalms, viel Hartes und Unnatürliches im Ausdrucke und im Baue der Rede, so wie des Verses, haben. — Die Liederkränze von R. theilen sich ein in Morgen-, Frühlings-, Trauer-, Jubel-, Nacht- und Todtenlieder, und sind Justinus Kerner gewidmet. Ein leicht bewegliches Gemüth spiegelt sich in diesen Liedern, deren leichte gefällige, gleichwohl aber auch zum Theil etwas vernachlässigte Form dem Inhalte zumeist entspricht. S. 78 heisst es: Bist du schon einmal ruhevoll gelegen? 98.

[1522] Gedichte von *Heinr.* Ritter *v. Levitschnigg*. Mit dem Bildniss u. Facsimile des Vfs. Wien, Pfautsch u. Co. 1842. 284 S. 8. (1 Thlr.)

So wenig Ref. sich über den Rustan dess. Vfs. früher in d. Bl. lobend aussprechen konnte, so wenig kann er es über vorliegende Gedichtsammlung. Zwar enthält sie eine grosse Menge von Formfehlern freier Gedichte, und namentlich ist ein Jagen nach effectmachenden Vergleichen und Bildern hier nicht sichtbar: aber es bleibt an dem einen Theile der gebrauchten Bilder die falsche Stellung, an dem andern die Gehaltlosigkeit, an einem dritten die völlige Verkehrtheit zu tadeln. Zu den ersten gehört, wenn der Sonnenaufgang erst mit dem Kampfe eines Helden, dann aber das Erscheinen der Sonne mit dem Besteigen des Thrones von einem Kronprinzen verglichen wird; eine Verkehrtheit ist es, das Scheiden der Sonne mit dem fluchend fliehenden Könige zu vergleichen; und wenn man des Sturmwinds Schnelle mit dem schnellen Verschwinden des Jugendreizes zusammenstellt, so ist das Bild ohne allen Gehalt, da höchstens umgekehrt eine dichterische Wahrheit erlangt werden konnte. Die Anzahl der Bilder letzter Gattung ist sehr gross. Die Construction ist übrigens oft schwerfällig, fast unverständlich. Reim und Versbau sind gut. — Die Ausstattung entspricht in ihrem

schönen Aeussern, dem Portrait des Vfs. in Glacehandschuhen. Am meisten sprechen einige Ghaselen an. Der Inhalt ist der gewöhnliche: Naturschilderung, trauernde, scheidende, glückliche u. s. w. Liebe (oft etwas indecent), einige Balladen und Legenden, auch Gelegenheitsgedichte. 121.

[1523] Gedichte, ältere und neuere, von *Friedr. Frhrn. v. Pechlin.* Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1842. IV u. 172 S. 8. (1 Thlr.)

Diese Gedichte haben zwei Vorzüge vor vielen anderen, sie sind frei von sinnlosen Bildern und verwirrten Kraftphrasen; sodann aber scheinen sie unmittelbar aus den Eindrücken des Lebens entsprungen zu sein. Deshalb entbehren sie, trotz einem wohlgefälligen Versbau und meist tadellosem Reime, der unglückseligen Gezwungenheit und Geschraubtheit, des leeren Freiheitsgeschreies der Fürsten der Tagespoesie. Damit ist aber auch fast Alles gesagt, was man zum Lobe dieser Gedichte anführen darf. Denn bei dem Lesen derselben fühlen wir zwar recht gut, der Dichter habe diese Gedanken gehegt; aber wir vermögen nicht, sein Gefühl in uns zu reproduciren. Ihm fehlt die Kraft, das Gefühl zu wecken, ihm mangelt der dichterische Aufschwung selbst da, wo man in eine offenbar tiefe Gemüthlichkeit blickt, z. B. „An Adele". Dazu kommt noch ein Drang zu philosophiren, und ein unverhältnäßiges Ausspinnen des Gedankens oder der Handlung, welche den Inhalt eines Gedichtes ausmacht. Demungeachtet sprechen mehrere Stücke an, weil sie kürzer und lebendiger sind. Besonders gilt dies von dem letztern Theile der Sammlung, welcher nur religiösen Inhalts ist, und wo es dem ernsten Sinne des Dichters gelungen ist, seine Gedanken streng an den Gegenstand zu fesseln und das Thema gut durchzuführen. Die Ausstattung ist glänzend. 121.

[1524] Kaiser Barbarossa. Dichtergabe zum kölner Dombau von *Ludw. Bauer.* Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1842. 120 S. 8. gr. 8. ($22^1/_2$ Ngr.)

Die diesem Gedichte zu Grunde liegende Idee (welche freilich von vielen Seiten an den Dombau überhaupt geknüpft wird), die Einheit Deutschlands, ist sehr glücklich in das Einzelne verwebt. Auf historische Wahrheit kann das Gedicht keinen Anspruch machen, da nicht allein der Name des Baumeisters des Domes nicht bekannt ist, der Beginn auch in das Jahr 1248, also beinahe 60 Jahre nach Barbarossa's Tode, fällt; um so lieblicher tritt aber der Gedanke hervor, in dem Baukünstler Gerhard die Idee zum Dombau, in dem Minnesänger Ofterdingen,

die zur Dichtung der Nibelungen bei dem — wohl fingirten — Friedensfest in Mainz entstehen zu lassen. Friedrich und Beatrix sind gut geschildert; aber die Charaktere der erstgenannten Beiden, so wie die Bürgerscene im dritten Acte tragen keine mittelalterige Farbe; diese wird vergebens in die mainzer Bürger durch einige forcirte Derbheit zu bringen gesucht. An demselben Fehler leiden die Auftritte zwischen den Deutschen und Italienern. Sie wirken störend auf den Leser, um so mehr, als der übrige Theil des Drama in edler, wenn gleich nicht überall sentenzenfreier Sprache gedichtet ist. Diess Letztere ist nothwendige Folge des Mangels an Thathandlungen in dem ganzen Stücke. Pläne sind es, welche entstehen und zur Ausführung reif werden, Gesinnungen, welche ausgesprochen, Begebenheiten, welche erzählt werden, — nicht die Verwirklichung der Entschlüsse, nicht die Aeusserung der Gesinnung in der That, nicht das Geschehen der Begebenheit ergreift den Leser; kurz, das Gedicht stellt genau den Zustand dar, welcher über dem Gedanken der deutschen Einheit liegt — die Hoffnung und die Vorbereitung auf eine nicht garantirte Zukunft. — Der Inhalt ist in Kurzem folgender: Friedrich hat eine Art Sühnfest in Mainz veranstaltet, an welchem er alle deutsche Fürsten zur Eintracht stimmen will; er selbst gibt den schönsten Beweis dafür durch seine Versöhnung mit Heinrich dem Löwen. Eingeflochten ist, um die Blüthe der Wissenschaft und Kunst hervorzuheben, das Auftreten von Künstlern an dem Feste, unter welchen Gerhard den Riss zum Dom in Köln verlegt, Ofterdingen aber, beiläufig mit Richenza durch Friedrichs Hülfe vereinigt, den Plan, die Nibelungen zu dichten, verkündet. Eine Vereinigung findet das Letztere in der Begeisterung, mit welcher Barbarossa's Erscheinung Alles erfüllt. 121.

[1525] *Karl Gutzkows* dramatische Werke. 2. Bd. Leipzig, Weber. 1842. 269 S. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

Zwei Stücke, bereits auf der Bühne einheimisch, enthält dieser 2. Bd., ein Trauerspiel: „Patkul", und ein Schauspiel oder Familiengemälde: „Die Schule der Reichen"; jedes in 5 Aufzügen. Das Trauerspiel nähert sich jedoch ebenfalls in der Sprache dem bürgerlichen Kreise; zum mindesten ist es nicht so hoch gehalten, wie es wohl von Andern versucht werden wäre. Gutzkow bringt dabei die Prosa in dergleichen wieder zu Ehren. Sie wird so fliessend hier, und wo nöthig, so feurig gehandhabt, dass man gern auf die Spondeen oder Jamben verzichtet, mit welchen andere Dichter oft wie auf Stelzen ihre Helden daherschreiten lassen. Damit soll jedoch nicht etwa die Behauptung eingeleitet werden, dass Patkul ein vortreffliches Trauerspiel sei. Es erscheint dieser Liefländer hier als ein junger Mann, als

russischer General und Gesandter zugleich, und als Anbeter einer Anna von Einsiedel, der auch vom König August gehuldigt wird. Der Friede mit Karl XII. wird auf seine Kosten geschlossen, d. h. der König lässt seine Auslieferung zu, nachdem er sich in politischen und moralischen Zweifeln lange herumgetrieben hat und sogar grossmüthig genug sich selbst so weit bekämpft, dass er den Befehl gibt, ihn entfliehen zu lassen. Der Befehl wird jedoch nicht befolgt, das schwedische Commando kommt sogar zwei Tage früher, als es stipulirt ist, um den Gefangenen zu übernehmen und am Fusse des Königsteins erschiessen zu lassen. Indem der General Patkul über 4—5000 Truppen bei sich hat, welche einem Schwächling, wie der König August dargestellt ist, gerade genug imponiren konnten, hat sich Gutzkow das Spiel selbst verdorben. Er hätte ihn nur der Geschichte treu, als russischen Gesandten auftreten lassen dürfen. So waltet nur der Zufall, nicht die dramatische Nothwendigkeit im Kampfe mit der Freiheit des Willens vor. Patkul wird das Opfer der Intrigue von Flemming und Consorten, ohne dass er nur einen Versuch macht, mit den ihm zu Gebote stehenden militairischen Kräften dem Schicksal Trotz zu bieten. Er spielt mit einem Worte einen Freiheitsmärtyrer, statt für die Freiheit einen Kampf zu wagen. Unter den Nebenfiguren zeichnet sich ein junger Schwede, von Schlippenbach, ungefähr wie Ferdinand im Egmont aus, die meisten Andern machen fast nur Parade. — „Die Schule der Reichen" missfiel in Hamburg, wo sie zuerst auf die Bühne kam, durchaus. Allein gerade dieser Umstand dürfte zur Empfehlung des Stückes dienen. Der Dichter schildert nämlich den Sardanapalischen Uebermuth und Luxus im Hause so mancher Kaufleute, die nur Sinn für Geld und Gewinn, nicht für das Edlere der Menschen haben, die den Launen ihres Weibes, ihrer Kinder und den Verschwendungen dieser gelassen zusehen oder nicht Kraft genug fühlen, ihnen entgegenzutreten. Das Stück spielt in London und Bristol, aber der Hamburger dachte: mutato nomine de te narratur fabula, und pochte es aus. Wir würden es nicht auspochen, aber dem Dichter geräthen haben, den Gang der Handlung zu vereinfachen, ihn wahrscheinlicher zu gestalten. Der Kaufmann Thompson tritt nämlich sein ganzes Vermögen an einen armen Geschäftsfreund Fielding in Bristol ab, um die Rolle eines ganz verarmten Kaufmanns zu spielen und so seiner Familie zu zeigen, wie aller der Nimbus dahin ist, weil sie nichts mehr hat, womit sie glänzen kann. Aber bald wäre aus dem Versuche, arm zu scheinen, bitterer Ernst geworden. Der Freund, heisst es, sei im halben Wahnsinne gestorben und sein Vermögen falle armen Erben, nicht aber dem reichen Thompson zu, weil das Testament, welches er (Fielding) hinterlassen habe, nicht gültig sei. So weit sollte das Experi-

ment nach Thompsons Idee nicht getrieben werden. Es fehlt wenig, dass er selbst wahnsinnig darüber wird. Zum Glück hat jedoch Fielding sich nur todt gestellt, um den Jugendfreund schnell zu veranlassen, seine Schuld zurückzufordern, und so ist dieser wieder auch dem Scheine nach reich, wie der Sache nach; die Kinder und die Mutter sind zur Einsicht gekommen; der Sohn heirathet eine arme Gärtnerstochter, statt der Letticia, der Schwester eines Lord Maxwell, dessen Vermögensverhältnisse ganz zerrüttet sind; die Tochter einen armen Commis im Hause statt des Lord Maxwell. Sie haben Beide das Zauberwort kennen gelernt: Bete und arbeite. 5.

[1526] Lustspiele von Dr. *Carl Töpfer*. 5. u. 6. Bd. Berlin, Duncker u. Humblot. 1842. 525 u. 454 S. 8. (4 Thlr. 10 Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXVIII. No. 855.]

Der 5. Band enthält 4, der 6. dagegen 5 Lustspiele. Das Publicum hat, etwa zwei oder drei im Ganzen abgerechnet, schon seit vielen Jahren zu Gunsten dieser Stücke entschieden und einige der bedeutenderen Rollen in denselben sind längst zu Paradepferden geworden, welche berühmte Männer auf ihren Kunstreisen überall vorführen. So ist es z. B. schon vor 12 und mehr Jahren mit dem und der alten Feldern in „Herrmann und Dorothea“ der Fall gewesen, worin Wolf und seine Gattin die Zuschauer hinrissen. „Ein Stündchen Incognito“, „Ein Tag vor Weihnacht“, haben weniger Glück gemacht, weil die Fabel zu sehr an innerer Unwahrscheinlichkeit leidet, desto mehr aber der „Tagesbefehl“ und „Des Königs Befehl“, weil in ihnen jeder Schauspieler gern auftritt, der Friedrichs II. Maske täuschend zu tragen glaubt. Der „Empfehlungsbrief“ Originallustsp. in 4 Aufz. erinnert im leichten zwanglosen Gange der Fabel an Jünger, scheint aber am wenigsten Glück gemacht zu haben. Auch „Der reiche Mann oder die Wassercur“ scheint dieses Schicksal zu theilen, jedoch ihm würde nur Recht geschehen, da Ver- und Entwickelung gar zu gewöhnlich sind. Ein Lustspiel „Strauss und Lanner“ in 1 Aufz. ist nach dem Franz.; dieses abgerechnet sind diese Lustspiele selbsteigene Schöpfungen, was um so mehr zu rühmen ist, da in Hinsicht des Dialogs und der Zeichnung der Charaktere Hr. T. sich mit fast jedem der französischen Lustspieldichter messen kann, deren flüchtige Arbeiten um die Wette in Uebersetzungen feilgeboten werden. Eine Zauberposse „Die Weiber in Harnisch“ ist nur auf Hamburg berechnet und macht den Schluss. 5.

[1527] Deutsche Dichter der Gegenwart. Erläuternde

und kritische Betrachtungen von Dr. *C. C. Hense.* 1. u. 2. Bd. Sangerhausen, Rohland. 1842. gr. 12. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Dieses kleine Werkchen, welches die namhafteren deutschen Dichter der neuesten Zeit, und zwar im 1. Bdchen. Uhland, Just. Kerner, N. Lenau, A. Grün, im 2. Fr. Rückert, Platen, H. Heine, Möricke und Chamisso umfasst, will dieselben in einer solchen Weise schildern, dass der Leser ein anschauliches Bild des dichterischen Charakters jedes Einzelnen und zugleich eine genaue Bekanntschaft mit den Werken derselben gewinnen soll. Die ästhetisch-kritische Beurtheilung der Dichter und die Einreihung derselben an ihre rechte Stelle in der deutschen Literaturgeschichte scheint also dem Vf. hierbei die Hauptsache gewesen und die einzelnen Gedichte und Fragmente von Gedichten nur in der Absicht mitgetheilt zu sein, um das über sie gefällte Urtheil im Ganzen wie im Besondern nachzuweisen und zu bestätigen. Am längsten und mit unverkennbarer Vorliebe verweilt er bei Uhland, dessen Eigenthümlichkeiten und Vorzüge als echt nationaler Lyriker und als glücklicher Bearbeiter der Romanze er ausführlich erörtert S. 1—83. Aber auch die übrigen genannten Dichter werden mit umständlichem Eingehen in's Einzelne, zum Theil mit rückhaltloser Schärfe und nicht ganz parteiloser Strenge beurtheilt. So wird zwar an Kerner seine geistige Verwandtschaft mit Uhland herausgehoben, dagegen auch seine Verschiedenheit von Jenem, der willkürliche Mysticismus, der empfindlich kränkliche Charakter seiner Poesie bezeichnet und nachgewiesen. Dem Dichter Rückert spricht Hr. H. den Namen eines wahren Lyrikers ab, da ihm Einheit und Unmittelbarkeit der Empfindung fehle, da seine Poesien Gestaltungen, mehr durch die Reflexion als durch Phantasie, mehr Resultate seines Verstandes und Witzes als Ausdrücke des Gemüths seien. Ueber Platen lautet sein Urtheil, dass es ihm zu einem wahren Dichter an grossen welthistorischen Ideen, an Fülle und Reichthum der Phantasie fehle, und dass er diesen Mangel durch die Ausbildung der Form, durch Zierlichkeit und Glätte der Sprache zu ersetzen gesucht habe. Dieses Urtheil ist zu hart und eben so wenig ist der Tadel gerecht, den der Vf. über Platen deshalb ausspricht, weil er z. B. Lessings Nathan für die beste aller deutschen Tragödien gehalten (S. 76), Calderon's Grösse gegen Claurens Nebenbuhlerschaft bei dem dresdner Publicum (S. 79) durchzufechten gesucht, endlich, dass er Corneille (S. 80) als dramatischen Dichter so hoch gestellt habe. Aber gerade diese Urtheile zeugen von Platens Kennerschaft, und unser Vf. wird, wenn er sich die Mühe gibt, die classisch-reine Kunstform und die tiefe Poesie, die in Lessings Nathan liegt, zu analysiren und

Calderon und Corneille in der Grundsprache zu lesen und wahrhaft zu studiren, Platen hierin beizustimmen später sich gedrungen fühlen. Auch dass der Vf. Platens Witz hernimmt, ihn zerlegt und auflöst, und dann sagt: Was ist's weiter! müssen wir als absichtliche Parteilichkeit tadeln. Den Witz anatomiren heisst ihn vernichten. Uebrigens können wir, trotz unserer Abweichungen von Hrn. H.'s Urtheilen, dergleichen wir noch mehrere hinzufügen könnten, den Versuch einer solchen Behandlung der neueren deutschen Dichter mit aufrichtiger Beistimmung loben, und wünschen dem Buche, das auf diese Weise auch unsere minder bekannten neueren Dichter zur Kenntniss des Publicums bringt, einen weiten Kreis von Lesern.

[1528] Laub und Nadeln. Von *Joh. Gabr. Seidl.* 2 Bde. Wien, Pichler's sel. Wittwe. 1842. 305 u. 299 S. 8. (1 Thlr. 25 Ngr.)

S. ist ein in gewissen Kreisen beliebter Schriftsteller. Sein leichter Stil befähigt ihn zu der Stelle, welche er in der Unterhaltungsliteratur einnimmt; aber mehr muss man auch nicht von ihm fordern. Diess beweisen vorliegende kleine Erzählungen, eben so flüchtig hingeworfen, als der Wind Laub und Nadeln auf den herbstlichen Boden streut. Und manche davon tragen nicht allein diesen Charakter, sondern auch den der Dürre und Dürftigkeit an sich. Ref. nennt als Beispiel den Invaliden Cornelio Fieramonti und Fra Pizzo. In der Erzählung Cornelio Fieramonti war einmal Gelegenheit gegeben, das Kriegsleben im Anfange dieses Jahrhunderts in Italien zu schildern, oder italienische Liebe darzustellen. Beides geschieht nicht; der Held bleibt uns sogar seinem Vaterlande nach unbekannt und die Heldin tritt nicht in das schönste Licht. Das Ganze bleibt ohne Nachwirkung, weil selbst der nöthige Aufschluss mangelt. Diese Fehler finden sich häufig wieder; nicht minder der Mangel an Fähigkeit zum Komischen, wie Fra Pizzo bezeugt. Eine solche Unbedeutendheit konnte eben nur durch glücklichen Humor die Prätension entschuldigen, dem Leser seine Zeit zu rauben. Davon ist keine Spur. Die übrigen Stücke dieser Sammlung, wie es scheint, schon alle oder zum Theil gedruckt, sind: Das goldene Ringlein, das Ballkleid, Schloss Nonsuch, zu den schützenden Stiefeln, das Nordlicht, die Kinder der Natur, Arabella von Byrnswack, Meister und Schüler, das Schloss der Liebenden. Im 2. Thl.: die weisse Rose, der Capitalist wider Willen, der Kornett, die grosse Woche, Schuld und Wahn, der alte Deserteur, die feindlichen Nachbarn, die Blaue, Juana. Unter allen hat am meisten Humor: der Capitalist wider Willen.

[1529] Das Buch der Sagen und Legenden Jüdischer Vorzeit. Nach den Quellen bearbeitet nebst Anmerkungen und Erläuterungen von *Abr. M. Tendlau.* Stuttgart, Castsche Buchh. 1842. VIII u. 259 S. 8. (n. 1 Thlr.)

Es weht aus diesen Erzählungen nicht ein gesunder, kräftiger Volksgeist, sondern meist ein kränkelnder Klageton. Die gewählten Gegenstände sind theils alttestamentlichen Inhalts, und dann mangelt ihnen das Gedrängte und Kräftige der Darstellung und des Eindrucks völlig, — theils sind sie aus späteren Zeiten, oft noch das Mittelalter der christlichen Zeitrechnung berührend, und es spricht sich in denselben der Widerstand gegen das Christenthum entschieden aus. Ob diess auf das grosse Publicum einen guten Eindruck macht, namentlich, wenn die jüdische Moral im Allg. der christlichen Volkstugend und Frömmigkeit so schroff entgegengestellt und übergeordnet wird, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Dem prüfenden Auge kann aber ein Uebertragen von griechisch-mythologischen Ideen in diese hebräische nicht entgehen; wir führen nur die Fabel des Procrustes-Bettes an, welche sich in: „Sodoms Art" vorfindet. Die Dichtung ist leicht, fast gefällig, aber der Stil etwas monoton, er erhebt sich nie über den niedern Gang der einfachen Erzählung. Der Versbau lässt oft zu wünschen übrig. 121.

[1530] 1830. Historischer Roman von *Fr. Lubojatzky.* 3., 4. u. 5. Thl. Grimma, Verlags-Comptoir. 1842. 368, 268 u. 264 S. 8. (4 Thlr. 15 Ngr.)

Nach dem Schlusse dieses Werkes, dessen letzte drei Bände hier vorliegen, lässt sich die Tendenz, welche in den ersten zwei Bänden nur angedeutet war, mit Bestimmtheit erkennen. Der Vf. hat sich die nicht leichte Aufgabe gestellt, ein umfassendes Bild der Zustände und Umwälzungen Frankreichs, Belgiens, Polens und Deutschlands während des ereignissvollen Jahres 1830 zu entwerfen; und eine unbefangene, unparteiische Kritik muss ihm das Zeugniss geben, dass er seine Aufgabe wacker gelöst hat. Namentlich gilt diess von der Darstellung der französ. Zustände, denen fast vier Bände gewidmet, die aber auch so detaillirt, so klar, mit so augenscheinlicher Sachkenntniss — wenn auch im Sinne der Partei — geschildert sind, dass die Schilderung nicht mit Unrecht meisterhaft genannt werden kann. Die Umwälzungen in Belgien und Polen, so wie die unblutigen Miniaturrevolutionen einiger kleinen deutschen Staaten sind mit Recht nur flüchtig gezeichnet, ohne jedoch unklar oder nebelhaft zu erscheinen. Die Personen, welche als Träger der Ideen dienen, bewegen sich mit

wenigen Ausnahmen lebensgetreu und wahr; ausgezeichnet aber ist der Charakter des Gamins Armand entworfen und durchgeführt, ein Charakter, der — vielleicht gegen die Absicht des Vfs. — alle übrigen Charaktere des Werks in den Schatten stellt und durch die eben so überraschende als schöne Art, mit welcher er vom Schauplatze abtritt, tiefen Eindruck hinterlässt. 21.

[1531] Vierzig Jahre eines Kerkermeisters. Von *F. Th. Wangenheim.* 2 Bde. Leipzig, Beyer. 1842. 216 u. 218 S. 8. (2 Thlr.)

Bei der Masse von Romanen, welche Hr. W. mit jeder Messe in die literarische Welt schleudert, liess sich schon lange das Prognosticon stellen, dass die einzelnen Vorzüge, welche man einigen dieser Productionen nicht absprechen kann, nach und nach erblassen und dem flachen ausdruckslosen Gepräge der Vielschreiberei Platz machen würden. Diese Vorhersagung ist eingetroffen, und den Beweis dafür liefert der vorlieg. Roman, der sich von der Menge literarischer Sudeleien, die von der Kritik eigentlich völlig mit Stillschweigen übergangen werden sollten, durch nichts, durch gar nichts unterscheidet. Er ist ohne Plan, ohne Zusammenhang, voll Widersprüche, voll Unwahrscheinlichkeiten, voll affectirter Würde und Ueberlegenheit, und das Talent des Vfs., von dem sich hier nur ganz entfernte Spuren zeigen, hat sich dem Talent des verschollenen Vielschreibers Cramer so accommodirt, dass es bloss der Verwandlung der Jahreszahl 1842 auf dem Titel in 1795 oder 1805 bedürfte, um glauben zu machen, man habe ein Cramer'sches Werk vor sich liegen. 21.

[1532] Randzeichnungen. Eine Sammlung von Novellen und Erzählungen von *Friedr. von Heyden.* 2. Thl. Leipzig, Einhorn. 1841. (IV) u. 312 S. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Ref. muss über diesen 2. Thl. derselben Meinung bleiben, welche er früher bei Gelegenheit des 1. Thls. dieser Sammlung ausgesprochen hat. Der Vf. hat unverkennbar ein gewisses Talent für die Erzählung, er ist fleissig und sorgfältig und von dem edelsten Streben beseelt, und dennoch sind seine Productionen nichts in sich Abgeschlossenes, Ganzes, Hinreissendes, keine reinen Poëme. Wir glauben den Grund davon in der kosmopolitischen Zersplitterung, in der universellen Zerfahrenheit gefunden zu haben, zu welcher der deutsche Sinn sich so leicht verführen lässt und die ihn an der poetischen Concentrirung hindert, ohne welche kein poetisches Kunstwerk entstehen kann. Man ersieht nicht, worauf es dem Vf. eigentlich angekommen ist;

allen Stoffliche, Concrete erscheint, der Behandlung nach, immer wie untergeordnet und dennoch hat auch das Ideelle keinen bestimmten Zielpunct, noch ist es erschöpfend behandelt. Der Vf. ist, um uns eines trivialen Ausdrucks zu bedienen, überall und doch nirgends zu Hause. Und gerade bei der Erzählung (Novelle) — im speciellen Sinne, mit Ausschluss des Romans (Epos), genommen — ist ein Vertrautsein, ein Verwachsensein mit dem concreten Stoffe so wesentlich. Man vergleiche nur die arabischen Erzählungen, die Boccaccio'schen Novellen, die irländischen Erzählungen der Mistress Hall. Oder die Erzählung muss eine bestimmte rein ideale Tendenz in der Weise verfolgen, wie z. B. die Goethe'schen „Bekenntnisse einer schönen Seele". — Darnach möge nun der Leser seine Erwartungen von den in diesem Bande enthaltenen 3 Novellen stimmen, von denen die erste, „Die Unbegnadigten", auf polnisch-russische Zustände übertragen ist; die zweite, „Cesarone", eine italienische Räubergeschichte aus dem Tagebuche eines Reisenden enthält; die letzte endlich, „Der Schleier der Königin", an ein Schloss in der Nähe von Coblenz und an die Ereignisse des Jahres 1792 geknüpft wird. — In einer Berichtigung erklärt der Vf., dass er keineswegs derjenige Schriftsteller sei, der unter dem angenommenen Namen Emerentius Scävola die Lesewelt bereits vielfach beschäftigt habe.

75.

[1533] Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediciners von Dr. *A. Kornfeger*. 3. Folge. Erlangen, Enke. 1842. 187 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Cerealien und Mutterkorn. Auf vaterländischem Boden gesammelt von u. s. w.

Der Vf. sichtet hier politische, conventionelle und wissenschaftliche Spreu von gutem Weizen, indem er eine Reise durch den Harz und von da nach Hamburg und Berlin zum Grunde legt, die er als Mediciner macht. Das Ganze besteht aus 17 Briefen und einem mit ihnen in keiner Verbindung stehenden Anhange, der eine Erzählung aus der alten Zeit vor 90 Jahren in Bamberg zum Besten gibt, welcher man nachrühmen wird, dass sie auf höchst befriedigende Art das Leben in jener Stadt schildert und wohlthuend zum Herzen spricht. Da die ganze Reise nur als Vehikel gebraucht ist, um zunächst eine Menge von Bemerkungen über Politik, Kunst, Philosophie und literarische Notabilitäten, z. B. Schelling, Gutzkow, Ruge, Bettina u. s. w. sowie über die Natur zu machen, die oft in der pikantesten Weise ausgedrückt sind, so können wir den Inhalt nicht näher andeuten, sondern nur versichern, dass Jeder, der die Gebrechen der Zeit, die lächerliche Seite mancher ausposaunten Dinge auf eine

feine Weise persiflirt sehen will, hier reichen Stoff findet. Bisweilen aber geht allerdings die Ironie auch in bittern Ernst über, z. B. S. 9, wo, nachdem die Eigenschaften eines Pfänners (d. h. eines Inhabers von Salzsiedepfannen), S. 8 treffend hervorgehoben wurden, der Schluss folgt: „Wer sagt: es ist nicht die rechte Zeit, für den kommt sie nie und er ist überhaupt ganz und gar ein Tropf. Wer aber sagt: dieses oder jenes Volk ist nicht reif, der ist bodenschlecht und gehört an den Galgen, denn er ist ein Volksverräther. Es ist immer Zeit und jedes Volk ist immer reif!“ Dass die Ironie bisweilen auch bitter wird, kann man sich nach solchem Ernste schon selbst denken. 4.

[1534] Die Lescombat. Von *Roger de Beauvoir*. Aus dem Französ. von *Wilh. Ludw. Wesché*. 2 Thle. Leipzig, Kollmann. 1842. 264 u. 262 S. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

Der Process der schönen Lescombat in der Mitte des vorigen Jahrh. ist wegen des grellen Lichts, welches er auf die damalige Sittenlosigkeit und Unmoralität der höhern Stände in Paris warf, so wie wegen des Interesses, welches die Hauptheldin desselben durch ihre Persönlichkeit erregte, in den Annalen der französ. Rechtspflege zu einem Ansehen gelangt, das er durch seine innere Bedeutung weder in psychologischer, noch in criminalistischer Beziehung verdient. Ein bejahrter gutmüthiger Ehemann, eine verbuhlte junge Gattin, mehrere beglückte Liebhaber der letztern, die Entdeckung des eigentlichen Sachverhältnisses durch den Ehemann und dessen Ermordung — das sind die Elemente dieses Processes und zugleich die Hauptbestandtheile der vorlieg. Erzählung. Der Vf. hat derselben einen Farbenglanz gegeben, der den Mangel an besonderm innern Gehalt nur schlecht zu bedecken vermag. Die Wahl des Uebersetzers ist demnach bei der Uebertragung dieses Products nicht glücklich gewesen und wird um so weniger Beifall finden, als die Uebersetzung in der Form ungelenk, rauh und hier und da sogar unrichtig ist. Um den 2. Bd. zu füllen, ist eine Erzählung „Der Bader von Dieppe“ angehängt, die ohne allen Werth ist. Das Aeussere des Buchs ist anständig. 21.

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[1535] *Synoptische Zusammenstellung des griechischen Textes der vier Evangelien nach den Grundsätzen der authent. Harmonie. Von *Jos. Gehringer*, Prof. d. kathol. Theol. an d. Univ. Tübingen. Tübingen, Fues. 1842. XX u. 148 S. gr. 4. ($26^1/_2$ Ngr.)

Eine nach den „Grundsätzen der authentischen Harmonie" geordnete synoptische Zusammenstellung der vier Evangelien muss in der That Aufmerksamkeit erregen. Denn wer hat zeither von einer authentischen Harmonie zu sprechen gewagt? Und welches sind die Grundsätze, die der Vf. für die der authent. Harmonie ausgibt? Darüber muss Ref. zunächst berichten. Von der Erwähnung des Diatessaron des Tatianus, als „des ersten rühmlichen, aber verunglückten Versuchs einer Harmonie", und des Werkes des Ammonius geht der Vf. sofort auf die Arbeiten von Griesbach, Rödiger, de Wette und Lücke über, und gibt über die 2. Ausg. der Synopsis der Letzteren folgendes Urtheil ab: „Diese Synopsis gewährt zwar die Erleichterung einer unparteiischen und genauen Vergleichung der synopt. Abschnitte, wodurch die Exegese schon viel gewonnen hat; aber sie gewährt nicht, was der Christ bedarf, weil sie es unentschieden lässt, ob die Evangelisten übereinstimmende Zeugen wahrer Begebenheiten seien, oder ob ihr Zeugniss durch unauflösbare und wesentliche Widersprüche entkräftet werde. Der Christ aber, dem es mit dem Glauben Ernst ist, will wissen, woran er sei." Offenbar will also der Vf. nicht bloss eine synoptische Zusammenstellung, sondern eine harmonische Synopsis oder eine Harmonie der vier Evange-

lien im engern Sinne geben. „Glücklicherweise", fährt er fort, „ist uns gerade jetzt, wo das Bedürfniss einer harmon. Synopsis so dringend ist, der Faden, der aus dem Labyrinthe führen kann, dargereicht. Schon mein ehrwürdiger Lehrer Feilmoser hatte es klar eingesehen, dass nur dann eine wahre Harmonie der Evangelien herauskomme, wenn man das Ev. des Marcus zu Grunde lege. Mit dieser Idee meines Lehrers hatte ich mich schon 10 Jahre lang beschäftigt, als zwei grosse Gelehrte, Weisse und Wilke, unabhängig von einander, den Beweis führten, das Ev. des Marcus sei das Urevangelium, aus welchem Matth. und Lucas geschöpft haben. Indem ich auf Das verweise, was diese beiden Gelehrten hierüber gesagt haben, ist es mir möglich, meine Ansicht kurz auszusprechen." Diese geht dahin: „Aus innern Gründen ist es vollkommen gewiss, dass die Aehnlichkeit der drei ersten Evv. von dem Gebrauche gemeinschaftlicher schriftlicher, in griech. Sprache abgefasster Quellen herrühre. Das 2. Ev. hat unverkennbare Zeichen der Originalität, das 1. und 3. aber Spuren von Abhängigkeit, und zwar Spuren der Abhängigkeit von Marcus." Als Beispiel der Nachbildung wird aufgeführt und verglichen Mth. 4, 18—22. mit Marc. 1, 16—20. An welcher Beweisführung aber sich der Vf. genügen lasse, mögen zwei andere Stellen zeigen. Aus der Stelle Mth. 20, 22. vgl. mit Marc. 10, 38. soll man ersehen, dass Mth. durch seine Abhängigkeit von Mc. sogar zu grammatischen Fehlern veranlasst wurde. Der Vf. bemerkt, Mth. hätte nothwendig den Indicat. *βαπτίζομαι* in den Infin. umsetzen sollen, weil er das *πίνω* des Mc. in *μέλλω πίνειν* umgewandelt, aber er habe *βαπτίζομαι* geschrieben, weil er gemeint habe, er schreibe den Mc. unverändert ab. Für die Abhängigkeit des Luc. von Mc. soll Luc. 8, 17. vgl. mit Mc. 4, 22. zeugen. Hier gibt der Vf. den verdorbenen Text der Recepta: *ὃ οὐ γνωσθήσεται* und sagt, die Worte *εἰς φανερὸν ἔλθῃ* bei Luc. seien nur erklärlich, wenn er die Schrift des Mc. vor Augen hatte (*ἀλλ' ἵνα εἰς φανερὸν ἔλθῃ*); denn sie seien ein überflüssiges Satzglied und der Conj. sei von *ἵνα* regiert. — Die „Grundsätze der authent. Harmonie" sind folgende: „In allen Puncten, welche sich auf den religiösen Glauben beziehen, haben alle Evangelisten das gleiche Ansehen, denn sie sind alle in die Wahrheit der Religion eingeweiht; aber in der chronolog. Aufeinanderfolge, in der geograph. Ortsbestimmung und in der logischen und grammat. Satzverbindung hat die Originalquelle mehr Auctorität, als die abgeleitete. Nach diesem Grundsatze hätte Mc., wenn er auch allein wäre, in den synopt. Abschnitten den Vorzug vor Mth. und Luc.; allein er steht nie allein diesen Beiden gegenüber, sondern immer nur Einem, weil es jedesmal der Eine mit Mc. hält, wenn der Andere von ihm abweicht. Mc. hat daher nicht nur die grössere Auctorität als

Originalschriftsteller, sondern auch das numerische Uebergewicht der Zeugen und überdiess das Passende der Ordnung. In den Reden, welche Luc. aus Mth. geschöpft hat, hat Mth. den Vorzug, mit einer einzigen Ausnahme (nämlich mit Ausnahme der Reden Jesu bei Aussendung der zwölf Apostel Cap. 10.). — Die authentische Harmonie unterscheidet sich dadurch von der eklektischen, dass jene das Hauptgewicht auf die Auctorität der Originalquellen legt, diese aber nach dem dunkeln Gefühl des Passenden bald diesem, bald jenem Evangelisten den Vorzug gibt. Was die eklekt. Harmonie durch ein unsicheres Hin- und Herschwanken zu erreichen sucht, das findet die authentische sicher, weil sie auf ihrem Wege liegt; denn wer dem Marcus constant folgt, findet eine viel passendere Ordnung, als Der, welcher bald bei Matth., bald bei Marc., bald bei Luc. anklopft. Dieses wird einleuchten, wenn wir unsere Ordnung betrachten." Da nun aber diese ganze Ordnung, von welcher der Vf. eine Uebersicht mit eingestreuten Gründen für sein Verfahren gibt, auf einer blossen, noch bei weitem nicht zur Gewissheit erhobenen Hypothese beruht, so bedarf sie keiner nähern Beleuchtung, die ohnedem den Ref. zu weit führen würde. Der Vf. folgt in der Hauptsache dem Mc. als Führer und stellt nun die Berichte des Mth., Luc. und Joh. um, damit er sie in die Erzählung des Mc. einreihen könne, was natürlich ohne grosse Mühe, aber nicht ohne grosse Willkür geschehen kann. Nichts desto weniger beschliesst der Vf. die Darlegung der Ordnung, in welcher er die evangel. Berichte (in 203 §§. ohne besondere Hauptabschnitte des Lebens Jesu) auf einander folgen lässt, S. XIII mit der guten Zuversicht: „Unser Verfahren ist also gerechtfertigt, weil wir immer einer gültigen Auctorität, und in Collisionen der Auctorität des ursprünglichen Zeugen folgen. Der Erfolg gibt die Probe der Wahrheit; denn das Resultat ist, dass alle Widersprüche durch wohlgegründete und einfache Versetzungen ohne Beeinträchtigung gelöst werden." Wie schnell aber der Vf. mit seinem Urtheile fertig sei und wie unkritisch er verfahre, lehrt sowohl die Bemerkung über Joh. S. VII, als auch die Rechenschaft, die er S. XIII über den befolgten griech. Text gibt. Ueber Joh. bemerkt er: „Das Ev. des Joh. ist eine Originalquelle, welche dem Ev. des Marc. an Auctorität gleich steht. Die Frage, ob Joh. ein Synoptiker (?) sei, möchte ich beinahe (!) bejahen, weil er den drei ersten Evangelisten in der Auffassung der Begebenheiten und in der Ausdrucksweise oft so nahe kommt, dass man meint, Joh. müsse vorher den Luc. oder den Mc. gelesen haben." Zum Beweise für die selbst wörtliche Uebereinstimmung des Joh. mit den übrigen Evangg. wird aber nur die einzige Stelle Joh. 20, 1. angezogen, in welcher Joh. mit den Synoptikern in den Parallelstellen den Ausdruck τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων gemein hat. „Die-

der Ausdruck", äussert sich der Vf., „ist so ungewöhnlich, dass Joh. darin nicht mit Luc. übereinstimmen könnte, wenn er nicht das Ev. des Luc. gelesen hätte; denn der heil. Geist inspirirt nur Gedanken, nicht aber die Verwechselung der Cardinalzahl mit der Ordinalzahl." Welch' ein Beweis! Ist denn dieser Ausdruck nicht dem hebr. Sprachgebrauche nachgebildet und mithin ein sehr leicht erklärlicher? Das kritische Verfahren des Vfs. ist aus diesen seinen Worten ersichtlich: „Den Text nahm ich nach der Complutenser Recension, wich aber so oft von ihr ab, als innere Gründe es erforderten und die Varianten nach den Sammlungen von Griesbach und Scholz es gestatteten. Anfangs machte ich mir Hoffnung, es könnte mir gelingen, mit Hülfe dieser beiden Gelehrten überall die echten Lesearten zu finden; allein es zeigte sich bald, dass Scholz wohl richtige Grundsätze habe, aber nicht den erforderlichen kritischen Scharfsinn besitze, Griesbach aber bei seinem ausserordentlichen krit. Scharfsinn falschen Grundsätzen huldige. — Weil ich also nicht hoffen durfte, in allen Fällen die echte Leseart zu finden, so setzte ich eine Sammlung von Varianten unter den Text, und glaube, dass in denjenigen Fällen, in welchen die echte Leseart nicht im Texte sein sollte, sie doch unter dem Texte zu finden sei." Wie naiv! Und wie wenig Zutrauen kann man nach diesem Verfahren zu dieser vermeintlichen „authentischen Harmonie" fassen! Oder steht denn nicht etwa die Stelle des Eus. H. E. 3, 39., mit welcher der Vf. die Vorrede der synopt. Zusammenstellung selbst (zugleich mit Luc. 1, 1—4. und Joh. 21, 24. und 20, 30.) eröffnet, mit seinem Hauptgrundsatze, dem Marcus in chronologischer Hinsicht zu folgen, in directem Widerspruche? In der Kindheitsgeschichte Jesu hat Mc. noch keine Stimme. Der Vf. setzt die Beschneidung Jesu in die Zeit zwischen der Flucht und der Rückkehr aus Aegypten, und mithin auch die Darstellung Jesu erst nach dieser Rückkehr. Beides ist aber weder an sich wahrscheinlich, noch mit den bestimmten Zeitangaben des Luc. vereinbar, und namentlich wird die Annahme der Darstellung Jesu im Tempel zu Jerusalem nach der Rückkehr aus Aegypten durch die Stelle Mth. 2, 22. 23. vgl. mit Luc. 2, 39. unmöglich gemacht, wiewohl der Vf. §. 14 beide Stellen bona fide als Parallelstellen aufgeführt hat. 56.

[1536] Die Parteiungen in der Gemeinde zu Korinth. Ein Beitrag zur Einleitung in die Briefe des Apostels Paulus an die Korinther, von *Fr. Becker*, Cand. E. Ehrw. Minist. zu Lübeck. Altona, Schlüter. 1842. VI u. 69 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1537] Ecclesiae Corinthiorum vetustissimas dissensiones

et turbae, a S. Paulo in I. ad Cor. epist. c. I., v. 9—13 indicatae. Viro Doct., Reverendiss. *Jac. Thph. Ehwalt*, Dioec. territorii mont. Gedanensis etc. Superintendenti Regio etc., decem muneris sacri lustra, d. 17. Nov. a. 1841, quinque item officii superintendentis, d. 6. Dec. ejusd. anni. feliciter peracta, ex sententia gratulatur *Theod. Frid. Kniewel.* Gedani, Wedel. 1842. VI u. 58 S. gr. 4. (n. 20 Ngr.)

Auch wissenschaftliche Probleme haben ihren Kreislauf. Sie bieten sich dar, werden eine Zeit lang lebhaft besprochen, dann, sei es, weil man sie gelöst oder nicht lösbar glaubt, ihrer wohl auch überdrüssig ist, bei Seite gelegt, bis eine spätere Zeit sie gelegentlich auf's Neue vornimmt. So ist denn auch die Frage, mit welcher sich diese beiden Schriften beschäftigen, wieder einmal flüssig geworden, dürfte nunmehr aber, wenn überhaupt eine Verständigung über sie möglich ist, derselben mit starken Schritten entgegengehen. Mindestens ist so viel gewiss, dass, wenn von einander unabhängig und auf verschiedene Art geführte Untersuchungen der Hauptsache nach zusammentreffen, die wahre Natur des Gegenstandes nicht verkannt und das rechte Ziel im Allgemeinen nicht verfehlt worden sein kann. Freilich ist es nur die eine der zu besprechenden Schriften, welche diese Ansicht bestätigt, nämlich die unter No. 1537 angeführte. Die andere, obwohl später erschienen als jene, doch dem Vorworte zufolge geschrieben, ehe die Frage durch Schenkel eine neue Wendung erhielt, will allerdings auch selbständig sein, steht aber im Grunde doch unter dem Einflusse der bekannten Baur'schen Hypothese. Nur in der Art und Weise der Untersuchung findet wirkliche Selbständigkeit statt. Der Vf. hat nämlich den histor.-genetischen Weg eingeschlagen und glaubt durch möglichst genaue Bestimmung des Anfangs der Parteiungen im 1. Abschn. (S. 6—17) den sichersten Grund zu weiteren Erörterungen zu gewinnen. „Die Parteien, welche Paulus 1 Kor. 1, 12. aufzählt, hatten sich während der Zeit, als die Ueberbringer des Briefes der Korinther an Paulus sich zu Ephesus aufhielten, gebildet, so dass der Apostel von denen der Chloe, welche geraden Wegs von Kor. gekommen waren, die erste Nachricht von dem eben erst ausgebrochenen Streite empfangen hatte." S. 18—30 wird der Zustand der Gemeinde von ihrer Gründung an bis nach Apollos' Abreise erörtert und zu zeigen versucht, wie sich etwa die Keime der spätern Spaltungen in mannichfachen Reibungen und Missheiligkeiten zwischen den Juden- und Heidenchristen gebildet haben mögen. Den eigentlichen Ausbruch aber veranlasste das Eindrängen von auswärtigen Lehrern jüdischer Abkunft und Richtung, welche sich auf Petrus beriefen (S. 37). Diese sind *οἱ Κηφᾶ*. Ihnen widersetzte sich die Mehrzahl der von Paulus und

Apollos zur Gemeinde gezogenen Korinther, zerfiel aber dabei in innern Zwiespalt, indem die von Paulus Bekehrten (οἱ *Παύλου*) das von diesem selbst früher zu Kor. gegen die Juden beobachtete Verfahren (Ap.-G. 18, 4 ff.) billigen und die fremden Petriner (es waren ja aber nicht mehr Juden!) sofort von sich stossen wollten, die von Apollos Bekehrten (οἱ *Ἀπολλώ*) dagegen, dem Vorgange ihres Meisters gemäss (Ap.-G. 19, 28.), auf die Vorstellungen der Fremden eingingen und sie durch Gründe der Schrift und Vernunft zu widerlegen suchten (S. 38—41). Ein Theil der Judenchristen aber fiel den Fremden zu, und diese Anhänger der Petriner nannten sich οἱ *Χριστοῦ* (nicht τοῦ *Χρ.*, wie der Vf. durchgängig schreibt), weil sie in der Lehre dieser Petriner die Lehre Christi am reinsten wiedergegeben fanden und keinen Grund hatten, nach Petrus, mit dem sie nicht in unmittelbarer Verbindung standen, sich zu nennen (S. 42—47). Alles diess folgert der Vf. aus dem ersten Briefe. Im weitern Verlaufe der Abhandlung setzt er seine Ansichten über die Umstände, unter welchen der zweite geschrieben sei, und über dessen Verhältniss zum ersten auseinander (S. 47—50), um aus beiden noch nähere Aufschlüsse über die Richtung der einzelnen Parteien zu finden. Auf die Petriner wird Alles bezogen, was in 2. Br. gegen feindselige Lehrer gesagt ist (S. 54—56); rücksichtlich der Christuspartei aber glaubt der Vf. eine noch bestimmtere Begründung seiner Ansicht theils in 1 Kor. 4, 7—21. (was nur auf die Anhänger der fremden Lehrer gehen könne; hätten diese aber sich gleichfalls Petriner genannt, so sei in den ersten 4 Capiteln gerade die Christuspartei nicht berücksichtigt; — dass sie Cap. 1 und 2 sehr stark berücksichtigt werde, kann der Vf. natürlich nicht annehmen!), theils in dem Zusammenhange von II, 10, 7. mit Cap. 10—12. zu finden (S. 56—59). Im Folgenden werden noch die gegen Paulus erhobenen Beschuldigungen besprochen, durch welche seine Widersacher sein apostolisches Ansehen, jedoch ohne directe offene Angriffe, zu untergraben suchten (S. 59—67). Zuletzt kommt der Vf. noch einmal auf die Anhänger des Paulus und Apollos zurück und bemerkt kurz und treffend, dass ihnen die Irrthümer zur Last zu legen seien, die auf dem Missbrauche der christl. Freiheit beruhen, weil Paulus ihnen immer sein Beispiel vorhalte, und dass bei ihnen der erste Brief seinen Zweck vollständig erreicht habe (S. 67 f.). — Diess im Kurzen der Inhalt der klar- und gutgeschriebenen, an einzelnen richtigen und treffenden Bemerkungen nicht armen, dabei aber nicht recht übersichtlich angeordneten und hin und wieder an unnöthiger Weitläufigkeit (z. B. über 1 Kor. 1, 2. S. 32—35) leidenden Abhandlung. Der anspruchlose Vf. hat sich als kenntnissreich und zu solchen Untersuchungen wohl befähigt gezeigt, allein seine Modification der Bauer'schen Ansicht wird

aus Gründen, welche hier weiter zu entwickeln zu weitläufig sein würde, schwerlich grossen Beifall finden. Ueber seine Ansicht von den neueren Untersuchungen hat er sich gar nicht ausgesprochen, weil er, als er sein ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmtes Manuscript doch zum Drucke zu geben sich verpflichtet sah, weder dasselbe einer gänzlichen Umarbeitung unterwerfen, noch die nicht berücksichtigten Abhandlungen mit gelegentlichen Bemerkungen abfertigen wollte. — Wenden wir uns zu der Gratulationsschrift des Hrn. Kn. (unseres Wissens Archidiak. an der Marienkirche zu Danzig, und bis jetzt mehr als Schriftsteller auf dem Gebiete der prakt. Theologie bekannt), so treffen wir hier auf eine in vielen Stücken von der vorigen sehr verschiedene Erscheinung. Ihr Charakter ist vorzugsweise exegetisch. Diess zeigt sich wie überhaupt in dem Verfahren des Vfs., seine Ansichten mehr aus Stellen und Erläuterungen der beiden Paulin. Briefe zu schöpfen, als durch und auf Schlüsse, Parallelen und historische Erörterungen zu begründen, so namentlich gleich im ersten Abschnitte (S. 8—16), in welchem die auf dem Titel aufgeführte Stelle, gleichsam der Text des Ganzen, mit grosser Gründlichkeit besprochen wird, und der Vf. besonders darauf ausgeht, die von Lachmann angenommene Auffassung der Worte *μεμέρισται ὁ Χριστός* als die allein richtige zu erweisen. Im 2. Abschn. (S. 16—32) folgt eine gleichfalls sehr gründliche und vollständige, mit krit. Bemerkungen verbundene Darstellung der frühern Ansichten von Chrysostomus an bis auf die neueste Zeit, durch welche sich der Vf. den Weg zur Auseinandersetzung seiner eigenen Ansicht im 3. Abschn. (S. 33 ff.) bahnt. Hier geht er nun freilich mit etwas mehr Umständlichkeit zu Werke, als dass es möglich sein sollte, dem Gange der Untersuchung auch nur in den Hauptpuncten zu folgen und davon genauen Bericht zu geben. Das Ganze zerfällt wieder in 3 Unterabtheilungen. Zuerst (S. 33—38) wird das gemeinsame Princip besprochen, aus welchem die Spaltungen abzuleiten seien. Diess war das Ueberwiegen des fleischlichen und weltlichen Sinnes (*σὰρξ καὶ κόσμος*), welches falschen lieblosen Weisheitsdünkel und Mangel an wahrem Glauben erzeugte. Hieraus wird in der 2. Unterabthl. (S. 38—52) das Verhältniss der Sectirer unter sich und gegen die Apostel dahin bestimmt, dass in zweifacher Hinsicht gefehlt worden sei; „quod aut alios homines illustres, Apostolos magistrosque suos, rerum divinarum auctores sibi sumerent; aut semet ipsos veritatis divinae investigatores, Christi coelestis socios atque collocutores facerent“ (S. 41). Zu der ersten Classe gehörten die Anhänger des Paulus, Apollos und Kephas, die Christum nicht durch oder mit, sondern in P., A. und K. suchten. In der weitern Besprechung der Entstehung und des Eigenthümlichen dieser drei Parteien weicht der Vf. nicht

eben bedeutend (S. 44 enthält nur Vermuthungen, nicht Behauptungen) von den vor Baur herrschenden Ansichten ab, ohne jedoch auf die durch Nichts zu begründende Tradition von der rhetor.-philosophischen oder Alexandrinischen Bildung und Lehrweise des Apollos das herkömmliche Gewicht zu legen. Die zweite Classe bildete die Christuspartei (S. 46—52). Bei der Charakterisirung derselben als philosophisch gebildete Judenchristen, welche die Apostel sammt ihrer fleischlichen Lehre, namentlich vom Kreuzestode, verachtend und bekämpfend allein an dem idealisirten Christus sich halten wollten, trifft der Vf. in den Hauptpuncten mit dem Unterzeichneten fast völlig (wenigstens viel mehr als mit Schenkel und Dähne, über deren Ansichten er sich S. 29 f. und 31 f. nicht ganz billigend ausspricht) zusammen, ausgenommen dass er die Möglichkeit ihres Zusammenhanges mit der Alexandrinischen Philosophie nur sehr leise andeutet (S. 49) und für das doch so auffällige Prädicat „collocutores" keinen, oder wenn man die Bemerkungen über 2 Kor. 10, 7. 8. dafür gelten lassen will, nur einen sehr schwachen Beweis beibringt. Dagegen geht er in zwei andern Puncten weiter, als Ref., indem er theils von der Lehre und dem Beispiele dieser Partei alle Störungen des Gemeindelebens ableitet (S. 50), theils wenigstens die Grundzüge ihres philosoph. Systems nachweisen zu können glaubt (S. 49). Es sei nämlich nach 1 Kor. 3, 22. Lehre von Christus als Weltseele und Vermittelungspunct der letzten Gegensätze des Substantiellen und Accidentellen, des Subjectiven und Objectiven gewesen. Allerdings eine gute und annehmbare Entdeckung, wenn nur nicht die Vergleichung von Röm. 8, 38. es wahrscheinlicher machte, dass wir es hier nicht mit philosoph. Schulformeln der getadelten Partei, sondern mit Ausdrücken zu thun haben, durch welche Paulus dem abstracten Begriffe *πάντα* mehr Anschaulichkeit zu geben sucht. Die 3. Unterabtheilung (S. 53 ff.) enthält noch einige Bemerkungen über den Zustand der Gemeinde vor und nach der Abfassung des ersten Briefes (gerade vier Parteien; keine förmliche Trennung, namentlich bei den gottesdienstlichen Zusammenkünften; Gehorsam der drei erstgenannten) und über die zweckmässige Composition des letztern. — Ref. kann nach seinem Standpuncte nicht glauben, dass gegen die Ansichten des Vfs., Früchte langjähriger exegetischer Studien und sicherlich nicht erst durch neuere Erscheinungen auf die vorlieg. Ergebnisse geleitet, etwas Wesentliches einzuwenden sein werde, wenn auch nicht alles Einzelne gutgeheissen werden kann. Ausser dem in dieser Beziehung schon beiläufig Angedeuteten erwähnen wir z. B. noch die Erklärung von *τὰ κατὰ πρόσωπον βλέπετε* S. 42 Not. 49, da der Vf. ungeachtet des richtigen Anfangs doch zuletzt von *κατὰ πρ. βλέπειν* spricht, und S. 43 die Parteiglieder *κ. πρ. βλέποντες* nennt. Auch S. 47 Not. 56 ist die

Beziehung von ὁ ἐρχόμενος auf ὅρις, das nur in einem unbedeutenden Zwischensatze des vorhergehenden Verses vorkommt, nicht wohl zulässig; wobei noch erinnert werden mag, dass der Schluss dieser Anm. eine kleine Ungerechtigkeit enthält, da die getadelte Verweisung sich auf ἀνέχ. γὰρ, εἴ τις etc. bezieht. Die Darstellungsweise des Vfs. hat etwas Eigenthümliches, hin und wieder an die scholastische Breite und Subtilität älterer Theologen Erinnerndes, und könnte dann wohl unbeschadet der Gründlichkeit präciser sein. Das Latein ist, wenn auch nicht elegant oder leicht, ja nicht einmal streng correct (S. 40 ein Zeugma: unusquisque habet separatim et fruitur suis cibis; S. 42: quod inspiciendum jubetur u. a.), doch ein gutes theologisches. Die ziemlich zahlreichen Druck-, mitunter auch wohl Schreibfehler (z. B. legebat S. 40; Choryphaei S. 24; νοῦ nach a S. 39 und de S. 42 l. 10) sind nicht ganz vollständig angezeigt.

H. Goldhorn.

[1538] **Geschichte der Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche durch die Apostel**, als selbstständiger Nachtrag zu der Allgem. Geschichte der christl. Religion und Kirche. Von Dr. *Aug. Neander*. 2 Bde. 3., verb. Aufl. Mit einer Karte des Schauplatzes dieser Gesch. Hamburg, Fr. Perthes. 1841. XLVIII u. 846 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 20 Ngr.)

Schon die 3. Aufl., die von diesem verdienstvollen Werke erscheint, macht alle Anpreisungen unnöthig; wie es im J. 1832, als es zum ersten Male erschien, eine fühlbare Lücke in der Literatur ausfüllte, so ist es auch jetzt nach 10 Jahren das einzige, das die erste Periode der christl. Kirche den Anforderungen der Wissenschaft gemäss behandelt, und daher jedem wissenschaftlichen Theologen unentbehrlich ist. In dieser neuen Auflage ist das Werk mannichfach erweitert, indem der Vf. mit gewissenhafter Sorgfalt die Ergebnisse der neuern Forschung und Kritik benutzt hat, und seine Ansichten, die er selten zu ändern Grund fand, durch neue Gründe gegen Angriffe sicher stellt. An Gelegenheit zu Nachträgen konnte es in letzterer Beziehung nicht fehlen, da die negative Kritik der neuern Zeit gerade an der Urzeit der Kirche sich häufig versucht hat; allein an dem verehrten Vf. hat sie einen Gegner gefunden, der für das Heilige wahrhaft begeistert, eine offenbar vage und wilde Speculation perhorrescirt, in ihre letzten Schlupfwinkel verfolgt und mit den Waffen der Wissenschaft und Philosophie schlägt. Nur in wenigen Stellen sind uns bei wiederholtem Studium dieses Werkes noch einige Bedenken aufgestossen, wo der Vf. entweder zu willkürlich und unmotivirt, oder zu sehr im Interesse der negativen

Richtung der Zeit verfahren zu sein scheint. S. 195 glaubt er nach 1 Cor. 2, 6. Paulus habe Ungebildeten und Gebildeten eine objectiv verschiedene Lehre gegeben. Allein diese Auffassung ist weder die einfachste, noch liegt sie im Zusammenhange, verträgt sich auch mit dem Paulin. Geiste und mit andern Aussprüchen des Apostels nicht. Hätte der Vf. auf den Gegensatz im folgenden 3. Cap. (*γάλα-βρῶμα* 3, 2.) und auf die Versicherung 2, 2., dass er ihnen bloss *Χριστὸν τὸν ἐσταυρωμένον* gepredigt habe, Rücksicht genommen, so würde er gewiss seine Ansicht geändert haben; Paulus hat auch Gebildeten nichts Anderes als *Χριστὸν τὸν ἐσταυρωμένον* gepredigt, aber auf eine ihrer höhern Capacität entsprechende Weise. — S. 463 scheint uns der Vf. seinem Gefühle, das ihn bei dem Lesen des 1. Briefes an Timotheus ergreift, als ob derselbe nicht Paulinisch sei, doch zu viel einzuräumen, wenn er gleich in der Darstellung unbefangen genug ist, seine Echtheit vorauszusetzen. In der Entwickelung der Paulin. Begriffe überhaupt, die so unendlich tief sind, und von allen Seiten so weit und doch so abgegrenzt, dogmatisch scharf, hat uns auch diesmal der geehrte Vf. nicht ganz befriedigt. — S. 666 ist das Wort *ἀνδρίζεσθαι* 1 Cor. 16, 13. mit Unrecht für *χραταιοῦσθαι* genommen; es heisst dort Männer werden, im Gegensatz gegen 1 Cor. 3, 1. *νήπιοι* und das kindische Wesen, das die Corinther zeigten, indem sie bei den Charismen, wie Kinder thun, nach dem Glänzenden, statt nach dem Nützlichen griffen. — S. 684, Anm. 1. Die falsche Beziehung der Worte *ὁ ἐνεστὼς αἰὼν πονηρὸς* auf den *αἰὼν οὗτος* hat unsere Ansicht nach Meier zu Gal. 1, 4. hinlänglich erwiesen. Gewundert hat uns S. 698 die Behauptung, dass Paulus von der Realität der Götzen nicht überzeugt gewesen sei; allerdings er leugnet, dass solche in der bestimmten, von den Heiden ihnen beigelegten Gestalt existiren, aber dämonische Kräfte erkennt er im Heidenthume an, wie überhaupt in aller Sünde, und so erledigt sich auch der Einwurf, den der Vf. aus Röm. 1, 18 ff. zieht. Unserer Ansicht nach hat der Vf., obwohl er den Unterschied zwischen Paulus und dem Vf. des Hebräerbriefes und Paulus und Jacobus auf ein Minimum reducirt, doch auch dieses zu schnell preisgegeben. — Doch diese Ausstellungen sind an sich schon und bei dem ansehnlichen Umfange des Buches sehr unbedeutend, die anderweite Eigenthümlichkeit des Vfs. aber, wornach er die Ergebnisse einer scharfen dogmat. Entwickelung vermeidet, durch seine sonstigen trefflichen Eigenschaften so bedeutend überwogen, dass das vorliegende Werk gewiss noch lange für Theologen, deren keiner, ohne geistig gewachsen zu sein, es aus der Hand legen wird, ein wichtiges und unentbehrliches Buch bleiben muss. Die Ausstattung des Werkes ist würdig, und werthvolle Beigaben sind die gut gearbeiteten Register.

[1539] Lehrbuch der Dogmengeschichte von Dr. *K. R. Hagenbach*, Prof. der Theologie zu Basel. 2. Theiles 1. Hälfte, von Joh. Damascenus bis auf die Reformation. 2. Hälfte, von der Reformation bis auf unsere Zeit. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1841. XV u. 364 S. gr. 8. (2 Thle. 4 Thlr. 15 Ngr.)

Im Allgemeinen dürfen wir uns auf Das beziehen, was bereits über den 1. Theil dieses trefflichen Werkes (vgl. Repert. Bd. XXVII. No. 83) gesagt worden ist. Auch kennen wir kein allgem. Werk über die christl. Dogmengeschichte, das wir Theologen zur Erlangung einer leichten, geordneten Uebersicht über dieselbe, ohne dass dabei ein tieferes Verständniss der controversen Bestimmungen verloren geht, mit gleicher Ueberzeugung empfehlen könnten. Die Anordnung ist in diesem beiden Bänden eben so angemessen und übersichtlich wie im ersten. Nach einer kurzen, die Hauptpuncte trefflich darstellenden Beschreibung der kirchengeschichtl. Bewegungen einer Periode und der sie besonders leitenden und fördernden Individuen folgt die Geschichte der Entwickelung der einzelnen Dogmen in ihren Hauptzügen deutlich und vollständig auseinandergesetzt; unter die gegebenen Rubriken fügt sich Alles passend ein; auch dass der Vf. in den verschiedenen Perioden diejenigen Lehren, welche die Angeln bilden, um welche sich die dogmatische Controverse bewegt, voranstellt, und die minder bestrittenen und deshalb den Charakter einer Zeit weniger schlagend darlegenden nach diesen behandelt, ist zweckmässig. Wenn man nun aber dem Vf. vorgeworfen hat, er trage in die alte Geschichte zu viel moderne Bezeichnungen der dogmat. Differenzen hinein, brauche Namen, welche erst die neuere Zeit kenne und erfunden habe, für Richtungen und Verirrungen längst vergangener Zeiten, so ist diess gerade uns als ein Vortheil seines Buches erschienen. Nur so ist eine lebendige und in die Gestaltung der Zeit eingreifende Darstellung möglich. Sowohl die Aeusserungen des urchristlichen wie des nicht rein christlichen und mit fremden Elementen versetzten Geistes, die Orthodoxie (nicht der Orthodoxismus) und die Häresie tragen zu allen Zeiten dieselben, oder wenigstens nicht specifisch verschiedene Merkmale. Die Flachheit der Forschung und des Verständnisses spricht sich ganz ähnlich im Monarchianismus, wie im Socinianismus, Deismus und Rationalismus aus; der mystische, der Willkür freien Spielraum lassende Tiefsinn zeigt dieselben Phänomene im Montanismus, wie in den mystischen Erscheinungen des Mittelalters, und den Quäkern, Anabaptisten, Schwenkfeldianern, Swedenbergianern der Neuzeit u. s. w. Gibt man nun durch solche Andeutung der Aehnlichkeit dem Leser ein Bild aus unserer Zeit,

das der Anschauung näher liegt und woran er die alte Verirrung halten kann, so fördert man wesentlich das Verständniss und bewahrt vor dem Wahne, als ob dieselben Factoren ein durchaus neues Resultat erzeugen könnten. — Wenn man ferner dem Vf. den Vorwurf gemacht hat, er sei ein zu kalter Referent und lasse seine eigne Meinung zu wenig sehen, so ist dieser Vorwurf ungerecht. Wer aufmerksam liest, wird die Ansicht des Vfs. leicht erkennen. Er steht auf einem die Gegensätze vermittelnden Standpuncte, der einer symbol. Abschliessung, als einem Zwange, abhold ist. Dieser Standpunct ist aber keineswegs ein kalter, sondern in jeder Beziehung ehrenwerth. Nun muss man zwar in unserer Zeit allerdings ein offenes Zeugniss und eine unumwundene Erklärung recht sehr wünschen und es als einen Fehler bezeichnen, wenn Jemand vorsichtig ausweicht, wo es gilt, seine Ansicht klar auszusprechen. Allein der Vf. hat das Letztere nirgends gethan. — Ein dritter Vorwurf, den man dem Vf. gemacht hat, dass er zu oft Privatmeinungen zu Dogmen gestempelt habe, beruht auf der irrigen Ansicht, dass nur symbolisch festgestellte Bestimmungen in den Bereich der Dogmengeschichte gehören. Ref. erklärt es vielmehr für einen Vorzug des Werkes, dass auch die Meinungen einzelner bedeutenden Individuen, welche einem Theile ihrer Zeitgenossen einen bestimmenden Impuls gaben, selbst ohne dass diese symbol. Autorität erlangten, berücksichtigt sind. Je genauer und vollständiger die verschiedenen Richtungen einer Zeit verfolgt werden, um so deutlicher und klarer tritt ein Gesammtbild hervor. Namentlich ist es dankenswerth, dass die populairen Ansichten eine Berücksichtigung gefunden haben, was in den meisten Werken über Dogmengeschichte bisher zu sehr in den Hintergrund tritt. Denn oft war ein Dogma weit eher in das relig. Leben des Volkes übergegangen, ehe es in der Schule seine begriffliche Ausbildung erhielt, und oft war es von mächtiger und eingreifender Bedeutung, selbst wenn die Wissenschaft ihm ihre Anerkennung vorenthielt. Namentlich gilt diess von dem Mittelalter, in welchem der freiere und innigere Geist der Masse sich oft von der Engherzigkeit und Beschränktheit der Schule auf eigenthümliche, wenn auch nicht immer richtige Weise losrisse. — So wenig wir nun geneigt sind, dem geehrten Vf. Unrecht thun zu lassen und noch weniger selbst zu thun, um so eher dürfen wir noch eine Ausstellung machen. Seine vermittelnde Stellung hat etwas ungünstig auf die übrigens recht gelungene Darstellung der Reformationszeit eingewirkt, indem er die dogmat. Differenzen, namentlich zwischen der luther. und reformirten Kirche, zu verwischen sucht. Ref. wünscht nicht eine Hervorhebung der Differenzen im Leben. Aber die Wissenschaft kann durch Indifferenzirung nie gewinnen, und somit auch die Wahrheit nicht; sie wird nur gefördert durch scharfe und

genaue Distinction. Die Differenz zwischen den beiden protestant. Kirchen ruht auf einem tiefern Grunde, als der Vf. es zugeben will. Die Verschiedenheit in der Bestimmung der Wirkung des lebendigen göttl. Wortes ist der Grund aller übrigen Differenzen. Die Ansicht der reformirten Kirche: verbum efficax est, non quia dicitur, sed quia creditur, welche eine objective Wirkung des göttl. Wortes ohne Hinzutreten des zweiten Factors, des menschlichen Glaubens, leugnet, und sich in dem Streite Zwingli's und Oecolampads, namentlich mit Luther und den schwäbischen Syngrammatisten, deutlich zeigt, musste nothwendig auch der Begriff der Kirche und der Sacramente hauptsächlich, minder fühlbar zwar, aber doch immer nicht verkennbar, auf die übrigen Lehren einwirken. Die Kirche wird im reformirten Begriffe zu einem nur anbietenden Institut, während sie im lutherischen vermöge der in ihr niedergelegten objectiven Geistes- und Kraftfülle, durch die media der Predigt und der Sacramente eine gewährende ist. Die Kindertaufe hat die reform. Kirche nach ihrem Sacramentsbegriffe entweder nur als Einweihungsritus, oder vermöge einer Inconsequenz stehen lassen, und die baptistische Ansicht hat sich organisch consequent aus dem reform. Dogma entwickelt; ein Beweis dafür ist, dass der Baptismus mächtig in derselben um sich griff, und vielleicht einst bestimmt ist, das ganze Gebiet der reform. Kirche einzunehmen. Wir begnügen uns mit diesen Andeutungen, empfehlen aber das Werk Allen, namentlich den prakt. Theologen, denen an einer Uebersicht und nähern Einsicht gelegen ist, zum Studium angelegentlich. Die äussere Ausstattung ist würdig.

[1540] **Die Lehre des Pelagius.** Ein Beitrag zur Dogmengeschichte. Von *J. L. Jacobi*, lic. theol. Leipzig, Fr. Fleischer. 1842. 103 S. gr. 8. (5 Ngr.)

Eine Beurtheilung einer dogmatisch wichtigen Erscheinung von einem gesund evangelischen Standpuncte aus, mit gewissenhaftem Ernste und richtigem Blicke gearbeitet. Da man in den Hand- und Lehrbüchern der Kirchengeschichte die dogmatische Eigenthümlichkeit eines Kirchenlehrers meist nur zerstreut, unter verschiedenen Rubriken findet, und die mühsamste Zusammenstellung der einzelnen Züge doch nie ein ganz übersichtliches, anschauliches Bild liefert, so sind Monographien, wo man sie gleichsam in einen Rahmen zusammengefasst erhält, um so dankenswerthere Erscheinungen. Der treffliche Neander hat, wie der Vf. dankbar anerkennt, auch hierin Bahn gebrochen und, indem er zu solchen Studien die erste Anregung gab, die gründlichere Erforschung der Kirchengeschichte wesentlich gefördert. Die vorlieg. Monographie wird den bessern Arbeiten dieser Art bei-

genählt werden dürfen. Eine nähere Betrachtung des Pelagius und seiner einseitigen, mechanischen Auffassung des Christenthums wird aber einen Jeden, der sie unbefangen ansehaut, zu dem Resultate führen, das der Vf. in seiner Epikrise ausspricht: dass Pelagius kein tiefer schöpferischer Geist sei, der fruchtbringend auf lange Zeiten hinaus gewirkt hätte, indem er eine Fülle origineller Gedanken zu weiterer Entwickelung überliess, sondern dass seine moralisch-religiösen Ansichten ein natürlicher und gewöhnlicher Ausdruck des vom Christenthume nicht belebten Geistes seien. Daher hat er auch mehr Nachfolger als Schüler; man verdammte seinen Namen und bekannte sich zu seinen Principien. Und dieses that die röm. Kirche selbst, welche ihn zuerst verdammte; — und zwar nicht nur im Mönchsthume, sondern in der Dogmatik ihrer gefeiertsten Lehrer selbst findet sich der Pelagianismus, wie bei seinem Urheber selbst, unter kirchliche Formeln versteckt. Schleiermachers Ansicht, dass das Mönchsthum pelagianisch sei, müssen wir gegen den Vf. vertreten, denn schon der Unterschied zwischen einer ἀρετή und ἄσκησις, der ihm zum Grunde liegt, wurzelt in pelagian. Anschauung, obgleich wir ihn bei Augustin und fast allen orthodoxen Lehrern finden. Daraus, dass Augustin selbst in diesem kirchlichen Irrthume befangen war, erklärt sich auch die überraschende Erscheinung, dass er trotz seines tiefen Blickes in die organ. Entwickelung der Sünde und des neuen Lebens, die erstere von Adam, das andere von Christo aus, in seinen Schriften gegen die freiere evangel. Richtung eines Jovinian, der den Satz aufstellte, omnia vitia paria esse et omnibus praemium idem dari, polemisch auftreten konnte; während es uns bei der mechan. Aneinanderreihung sowohl der Sünden als der guten Werke bei Pelagius nicht Wunder nimmt, wenn er behauptet: diversitas operum diversitatem facit praemiorum, quantum aliquis hic in sanctitate fulserit, tantum ibi fulgebit in honore. — Widersprechen müssen wir dem Vf. auch in der Behauptung, der Ethik des Pelagius habe etwas Manichäisches zu Grunde gelegen, weil er Askese fordere und somit das Böse in die Sinnlichkeit setze. Allein zwischen der manichäischen und kathol. Askese war stets der Unterschied, dass erstere auf die Vernichtung des Fleisches, als selbst böse und Sitz des Bösen, ausging, letztere dagegen die Veredelung und Heiligung desselben zum Zwecke hatte, indem sie den körperlichen Kasteiungen die Kraft zuschrieb, den Leib zur Unsterblichkeit und zur Verherrlichung vorzubereiten und fähig zu machen. — Nach unserer Meinung ist ferner nicht genug beachtet wie überhaupt, so auch in diesem Werke, dass Augustin selbst die Schuld trug, wenn er durch Aufstellung seines Systems schroffen Widerspruch hervorrief. Er trat nämlich nicht zuerst mit den Sätzen über Erbsünde und Sünde überhaupt hervor, sondern mit seiner übertriebenen Lehre von der Prädes-

tination; denn wenn wir seinen Uebergang von der ersten unvollkommenen Entwickelung seines Systems zur vollern und consequentern ungefähr in's J. 397 setzen, so tritt es uns in seiner Vollendung zuerst entgegen in den Büchern de diversis quaestionibus ad Simplicianum und zwar ausgebildet die Lehre von der absoluten Prädestination. Dass diese, die schon im Zusammenhange mit den übrigen Lehren das christl. Gefühl verletzt, aus diesem heraus grössere Missverständnisse veranlassen und träge Seelen in einen quietistischen Torpor versetzen musste, liegt auf der Hand, und diese Ausartung veranlasste den Pelagius zuerst, gegen dieselbe aufzutreten. Als erster Gewinn seines innern Lebens, wenn auch einseitig und falsch, war sie dem Augustin, wie es kräftigen Gemüthern zu gehen pflegt, besonders theuer, er konnte sich mit seiner evangel. Ueberzeugung, auch als sie geläuterter war, nicht davon frei machen, und so erhielt sie sich bei ihm und inficirte sein ganzes System mit einer unevangel., ungesunden Starrheit. — Möge der Vf., der hier seine Befähigung so erfreulich dargethan, durch ähnliche gediegene Arbeiten auf dem schwierigen, Liebe zur Sache, Fleiss und innere Erfahrung erfordernden Gebiete der Dogmengeschichte uns künftig erfreuen. Lic. Lindner.

[1541] **Theobald Thamer**, der Repräsentant und Vorgänger moderner Geisteerichtung in dem Reformationszeitalter. Eine histor. Monographie von Dr. *Aug. Neander*. Berlin, Lüderitz. 1842. IV u. 53 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Es ist höchst erfreulich und die Wissenschaft vielfach fördernd, dass der verehrte Vf., bei allem geschichtlichen Ueberblicke über die Totalität der Erscheinungen in ihrem organischen Nexus, doch auch das einzelne Mittelglied in der Reihe der histor. Ereignisse nicht übersieht, ja dass er gerade Das mit einer gewissen Liebe erfasst, was manchem andern Auge verborgen geblieben ist. Seine kirchenhistorischen Monographien sind aber um so anerkennungswerthere Bereicherungen der Wissenschaft, welcher Hr. Dr. N. mit so grosser Auszeichnung dient, da sie eine gewisse Selbstaufopferung, ein sehr specielles und dabei oft scheinbar kaum lohnenswerthes Studium erfordern. So bringt nun auch dieses geistreiche und mit vielem Fleisse ausgearbeitete Schriftchen eine Darstellung, deren Resultat in einer Kirchengeschichte vielleicht kaum in ein paar Zeilen Raum finden wird, und doch hat das geübte Auge des Vfs. einen so richtigen Blick darin bewährt, was er als Motto seiner Schrift vorangesetzt hat: „Die Geschichte ist Weissagung.“ Thamer, der Repräsentant des Rationalismus, oder vielmehr eines rationalistischen Mysticismus in der Reformationszeit, wurde in derselben

kaum geachtet, vielmehr verachtet; Th. trat, ein merkwürdiger Wink, obschon Protestant, als Vertheidiger römischer Doctrinen und Cärimonien auf, und endlich in den Schoos der Mutter zurück, aus welchem sich, seit sie zu kränkeln anfing, ein pelagianisch-jüdisches Gesetzeswesen verbreitet hat, und noch über unsere Kirche verbreitet. Denn die Uebereinstimmung des Rationalismus in der Anthropologie mit der römischen Kirche liegt zu Tage. Th. wurde aber in seiner Zeit nicht verachtet, weil er ihr voraus, sondern weil er hinter ihr zurück war; das Element, das er der in jugendlicher Geistesfülle, in Wahrheit der Lehre und des Lebens mit Adlerflügeln aufstrebenden Kirche wieder aufdringen, durch welches er sie in die alten Zeiten zurückschrauben wollte, konnte erst Anklang in derselben finden, als der ursprüngliche, neue Geist der Geistlosigkeit, die christl. Gnosis und Erfahrung einer einseitigen, weder das Wesen Gottes noch das des Menschen richtig und im wahren Verhältnisse auffassenden, von der einen Seite zu spiritualistischen, von der andern materiell-empirischen Speculation wich. Es ist in der Darstellung des Vfs, ungemein anregend, wie sehr Thamers Lehre dem gläubigen Bewusstsein der jungen Kirche, das sich z. B. in den Briefen des Landgrafen Philipp von Hessen ausspricht, entgegen war. Möchte doch unsere Zeit, und namentlich die jüngere Generation, aus welcher die künftigen Vertreter unserer Kirche hervorgehen sollen, die vorlieg. Schrift, in welcher sich die Gelehrsamkeit, so wie der milde und doch in der Hauptsache entschiedene Charakter des hochverdienten Vfs. so schön ausspricht, nicht unbeachtet lassen, damit Viele lernen, was es mit dem Geschrei der Zeit auf sich habe, die Orthodoxie führe in's dunkle Mittelalter zurück. Hier werden sie sehen und lernen, durch welche Doctrin der Weg nach Rom führt.

[1542] **Evangelisches Kirchen-Gesangbuch** oder Sammlung der vorzüglichsten Kirchenlieder, theils in altkirchlicher Gestalt mit den Varianten von Bunsen, Stier, Knapp, dem Berliner Liederschatz, dem Hallischen Stadtgesangbuche und dem Würtembergischen Gesangbuchs-Entwurfe, theils in abgekürzter und überarbeiteter Form. Mit einleitender Abhandlung und einem biograph. Register der Lieder-Verff. **Halle, Lippert. 1842. XXX u. 424 S. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)**

Nachdem im protestantischen Deutschland während einer ziemlich lange andauernden Periode, die nunmehr fast für überwunden angesehen werden kann und nicht sowohl mit dem Vorwurfe der Verruchtheit und Gottlosigkeit, als dem des Dünkels und der Jämmerlichkeit zu bezeichnen sein dürfte, das Mögliche geschehen war, um dem christlichen Publicum den alten reichen Schatz sei-

ner geistlichen Liederpoesie zu verschliessen oder zu verleiden und den „neuen“ Gesangbüchern einen abstossenden Charakter der Nüchternheit aufzuprägen, ist die Reaction, die nicht ausbleiben konnte, eingetreten, bei welcher man sich, wie viel Subjectives auch hier wieder sich geltend zu machen suchen kann, doch immer mehr über die Hauptgrundsätze verständigt hat und zu vereinigen anfängt, nach welchen die Gesangbuchsreformen vorzunehmen sind. Gewiss ist diese Angelegenheit von hoher Wichtigkeit, wie ja kein Bestreben für gering oder überflüssig anzusehen ist, durch welches die Gemüther der Menge aus den Kämpfen und Gährungen, der Erschlaffung und dem Sinnenreiz des gewöhnlichen Lebens gerissen und für das Höhere gestimmt werden können. Da nun, wie es z. B. bereits im Württembergischen so beifallswürdig geschehen ist, auch gewiss anderwärts zur Praxis wird fortgegangen werden, so kann und mag diese Liederauswahl, mit ihrem kritischen und histor. Zubehör, künftigen Redactionen verbesserter Gesangbücher als eine dankenswerthe und willkommene Vorbereitung und Unterlage sich empfehlen. Denn da es unter allen Umständen rathsam ist, dass bei der Zusammenstellung eines neuen Gesangbuches, indem ein Sammler das Buch leicht einseitig machen kann, Mehrere zusammentreten, so wird der Befürchtung, es charakterlos werden zu sehen, schon dadurch ein heilsames Gegengewicht gegeben, wenn eine von der Redaction selbst nicht ausgegangene, aber auf richtigen Hauptgrundsätzen ruhende Basis gegeben ist, ein in sich abgeschlossenes Ganze, aus welchem Manches entfernt, zu welchem aber auch Manches hinzugefügt werden kann. Dazu wird sich die vorlieg. Auswahl in vorzüglichem Grade eignen. In der Vorrede spricht sich der Herausgeber über die Hauptgrundsätze bei Zusammenstellung eines kirchlichen Gesangbuches aus und seine beiden Canones, Ausscheidung der rein subjectiven und didaktischen Lieder, wird Niemand missbilligen können; denn der Gedankenausdruck in jenen ist in der Regel dem kirchlichen Bewusstsein nicht adäquat und von diesen speciellen Moralliedern ist in alle Wege kein Heil zu erwarten; das Kirchenlied, das frommen Sinn wecken und aufwärts tragen soll, darf nicht in schulmeisterlicher Prosa einzelne Capitel der Ethik aufsagen und repetiren. Das kirchliche Gesangbuch aber will der Herausgeber streng und consequent von dem für das Haus bestimmten geschieden wissen. Das Ideal eines vollständigen Gesangbuches denkt er sich so, dass der erste (kirchliche) Theil etwa 400 bis 500 Gesänge für den gottesdienstlichen Gebrauch enthalte, die in allen Stücken der Theorie des Kirchenliedes entsprechen, während der zweite (das Hausgesangbuch) etwa gegen 100 der besten Hauslieder ohne Nummern zu bringen habe nebst den nöthigen Kerngebeten, dazwischen die Perikopen, den Katechismus,

die Augsburgische Confession. „Bei der beschränkten Liederanzahl“ — heisst es S. XX — „würde der Umfang des Buches dabei doch kaum der Beleibtheit unserer meisten Gesangbücher gleichkommen, das Ganze aber gewiss eben so dem kirchlichen Gebrauche würdig dienen, als auch ein treffliches Haus- und Familienbuch abgeben“. Dass nun bei dem kirchlichen Gesangbuche, welches allein hier geboten wird, die oben angedeuteten leitenden Grundsätze nicht völlig ausreichen, tritt doch auch in der von dem Herausgeber getroffenen Auswahl hier und da hervor, indem ja auch die Buchstaben der Dogmatik dem Liede Wärme und Leben entziehen können; und es fehlt in einzelnen Liedern nicht an Stellen, wo orthodoxes Streben sich in eine Spitze verliert, an welche das einfache Wort der h. Schrift nicht hinaufreicht. Die Lieder selbst, der Zahl nach 552, sind unter mehreren natürlich sich ergebenden Rubriken in 2 Hauptabtheilungen (Lieder auf die Feste und Zeiten, und Lieder vom christlichen Glauben und Leben) und in einen Anhang (von solchen Gesängen, die nach der Theorie des Vfs. nicht in das Kirchengesangbuch gehören würden) gebracht; sie gehören zahlreichen Vff., älteren und neueren, die im Fache der Hymnologie guten Ruf haben, an. Der Abdruck der alten Lieder in ihrer ursprünglichen Form ist verdienstlich; sie nehmen sich in dieser ihrer wahren Gestalt gegen ihre Erscheinung in modernen Gesangbüchern oft ganz eigen aus; in diesen sind sie nicht selten abgegriffenen Münzen ähnlich, deren Bild und Gepräge kaum noch kenntlich ist. Die aus den auf dem Titel bezeichneten Sammlungen entlehnten Varianten sind mit grossem Fleisse zusammengestellt und ganz geeignet, in Gesangbuchs-Commissionen das oft so mühselige Geschäft der Sichtung der verschiedenen Lesarten zu erleichtern. Das biographische Register der Lieder-Verfasser, nach der Versicherung des Herausgebers von einem im Fache der Hymnologie wohlbewanderten Manne herstammend, trägt die Spuren grossen Fleisses an sich und wird verlässlicher sein, als manche ähnliche Nachweisungen es sind, durch welche sich oft eine Tradition zieht, welche Irrthümer und Fehler nicht ausschliesst.

[1543] *Das Wallfahrten in der katholischen Kirche. Historisch-kritisch dargestellt nach den Schriften der Kirchenväter und den Concilien von den ersten christlichen Jahrhunderten bis auf die neuere Zeit. Von *J. Marx*, Prof. d. Kirchengesch. u. d. Kirchenrechts am bischöfl. Seminar zu Trier. Trier, Lintz'sche Buchh. 1842. VI u. 192 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

Den Ansprüchen, welche das Titelcontentum: „historisch-kritisch“ hervorruft, entspricht diese Schrift im Ganzen wenig;

denn es wird weder das Geschichtliche des besprochenen Gegenstandes vollständig und leicht übersichtlich vorgeführt, noch wird eine nur etwas in's Tiefere ein- und von unparteiischem Standpuncte ausgehende Beurtheilung desselben geboten. Letzteres zeigt sich besonders in der oberflächlichen und oft nicht einmal von Gereiztheit freien Würdigung und Abfertigung der Gegner des Wallfahrtens von den frühesten Zeiten an bis auf Luther herab. Der Vf. steht überwiegend auf dem von der römischen Kirche anerkannten und festgehaltenen Standpuncte und ist mit der daraus sich ergebenden Praxis, obschon hier mit der nöthigen Mässigung, einverstanden. Jener Standpunct aber bietet selbstredend arge Blössen dar, ohne dass man deshalb das Reinmenschliche in dem Zuge nach Stätten, wo die Erinnerung an den Erlöser oder ausgezeichnete Wohlthäter des menschlichen Geschlechts erhebende Stunden der Weihe feiert, zu verkennen oder herabzusetzen braucht. Der Gang, den der Vf. in der Hauptsache nimmt, ist folgender: Nachdem über Entstehung und Grund des Wallfahrtens (nach Jerusalem, Rom, zu den Gräbern der Apostel und Märtyrer, zu Marienbildern, Gnadenorten u. s. w.) das Nöthige beigebracht ist, werden die Gründe *für* das Wallfahrten dargelegt; daran schliesst sich eine Aufzählung der von einzelnen Parteien und Männern *gegen* die Wallfahrt vorgebrachten Gründe; die Auseinandersetzung des Urtheils und Verhaltens der Kirche in Betreff des Wallfahrtens (wie sie Missbräuche dabei rüge und verwerfe, obgleich sie Wallfahrten als Busswerk auferlegt und Ablässe damit verbindet u. s. w.) macht den Schluss. So gestaltet sich das Ganze nicht sowohl zu einem kritischen Resumé eines nicht unwichtigen Bestandtheils des kathol. Cultus, als vielmehr zu einem Memorandenbuche für gläubige Katholiken, und wie es ist, kann es zur Berichtigung für viele, auf Wallfahrtszwecke berechnete katholische Erbauungsbücher, die noch auf der niedrigsten Stufe stehen, dienen und wird demnach in dieser Sphäre nicht unverdienstlich wirken können. Für Protestanten ist sie ohne Anwendbarkeit; denn sie müssen der zu kräftigen Rechtfertigung des Wallfahrtens den bekannten Grundsatz gegenüberstellen, dass, wer zu viel sage, nichts beweise.

[1544] **Die heilige Advent- und Weihnachtzeit.** Sechs Predigten, gehalten und auf Verlangen dem Druck übergeben von *Joh. John*, Diac. an der St. Petrikirche. Hamburg, Meissner. 1842. 74 S. gr. 8. (11½ Ngr.)

Der Cyclus der hier gebotenen 4 Adventspredigten bildet ein zusammenhängendes Ganze, bestimmt, eine Entwickelungsgeschichte des Reiches Gottes in der Entwickelungsgeschichte des einzelnen Christen nachzuweisen. Darum bilden „das Paradies und der

Sündenfall, das Gesetz und die Verheissung, die Gottesthat der Erlösung und der Fortgang des Erlösungswerks in der Menschheit und im einzelnen Menschen" die Hauptdata der einzelnen Vorträge, für die der Vf. freie Textesworte gewählt hat, welche indess theilweise mehr eine Ueberschrift für die Predigt abgeben, als dass sie den Entwickelungskeim derselben bildeten. Dessenungeachtet steht der Vf. ganz auf biblischem Grund und Boden, und hier und da dürfte selbst eine Ueberladung mit biblischen Stellen stattfinden. In der Weihnachtspred. üb. Joh. 3, 16. betrachtet er das Wort: Also — als Grenzstein, wo sich das Christenthum von allen andern Religionen scheidet; als Abgrund, an welchem der menschliche Verstand stille steht; als Band, welches Himmel und Erde verknüpft; als Spiegel, der uns über das vergangene Jahr vorgehalten wird; als einen Stab, an dem wir vertrauensvoll in das neue hinüberwandern. Die Neujahrspredigt hat für die vier Sätze: Alles hat seine Zeit; der Herr der Zeit ist Gott; der Zeiten Wendepunct ist Jesus Christus; der rechte Zeitgeist ist der heilige Geist — eigentlich auch vier Texte: Pred. 3, 1.; Dan. 2, 21.; Marc. 1, 15.; 1 Cor. 2, 12. — Ref. kann sich mit einer solchen bildernden und schillernden, nur Willkürliches aufgreifenden, und also durchaus auf kein logisches Princip zurückzuführenden Dispositionsweise nicht befreunden, da sie für den eigentlichen und letzten Zweck der Predigt, ihre Auffassung und Behaltbarkeit, zu wenig geeignet ist. Gleichwohl kann ihn dies nicht abhalten, den Reichthum der Gedanken, den der Vf. in diesen Predigten entfaltet, und die kräftige, reine Sprache, in der es geschieht, gebührend anzuerkennen.

[1545] Christliche Festpredigten aus den letzten fünf Jahren einer fünfundzwanzigjährigen Amtsthätigkeit von *Karl Gust. Küchler*, d. Phil. Dr. u. ausserord. Prof., der Theol. Lic., Subdiac. und Vesperpred. an der Neuen Kirche zu Leipzig. Leipzig, Hartknoch. 1842. VIII u. 198 S. gr. 8. ($22^1/_2$ Ngr.)

Man würde es zwar in der That für etwas Bedrohliches anzusehen haben, wenn auch nur ein kleiner Theil der Geistlichen, die 25 Amtsjahre zurückgelegt haben, durch Herausgabe einer Predigtsammlung gewissermaassen ein öffentliches compte rendu der Kanzelwirksamkeit ablegen wollte; denn ohnedies machen sich die Predigten in unserer Literatur so breit, dass ein Heisshunger nach ihnen, der in unseren Zeiten weder vorhanden ist, noch je wieder zu erwecken sein dürfte, entstehen könnte und doch auf der reichbesetzten homilet. Tafel noch manches gar nicht üble Gericht unberührt stehen bleiben würde. Doch lässt man sich eine solche auf typographischem Wege bereitete Ga-

denkbezeichnung predigtamtlicher Rahs gern von einem Manne gefallen, bei dem sich im Durchschreiten verschiedener Aemter an Kirche, Schule und Universität voraussetzen lässt, dass er über die fruchtbare Art der Predigt je länger desto mehr mit sich einig geworden sein werde. Dafür legt aber auch diese Sammlung ein unverwerfliches Zeugniss ab. Zwar reiht sie ihr Inhalt materiell und formell nicht dem Vorzüglichsten an, dessen sich unsere homiletische Literatur zu erfreuen hat, aber ihr Vf. steht doch unbestreitbar in der Reihe der würdigen Männer, welche, ohne der dem Offenbarungsglauben schuldigen Ehrfurcht das Mindeste zu vergeben, doch auch der gesunden Vernunft ihr Recht wahren und die heiligen Wahrheiten der Religion so vorzutragen wissen, dass sie dem Verstande eben so einleuchtend als dem Herzen theuer werden müssen. Die Hauptsätze lassen die jedesmaligen Festmomente lobenswerth hervortreten; nur hätte vielleicht doch zuweilen das Allgemeinere dem mehr Speciellen weichen können, da immer das letztere, als das ausführlicher Auszuführende und leichter in die Herzen der Menschen Einzuführende den Vorzug verdient. Auch werden die Hauptsätze nicht blos auf rechte Art aus den jedesmaligen Texten abgeleitet, sondern letztere auch umfänglich benutzt. Bei der Vertheilung der Materialien bleiben die Forderungen der Logik so wenig unberücksichtigt, dass man natürliche Einfachheit in dieser Beziehung als den Charakter dieser Predigten bezeichnen darf; auch von der Gleichförmigkeit der Theile fühlt man sich angesprochen; nur könnten und sollten die Exordien, auch die Uebergänge, gedrängter und bisweilen vorbereitender sein. Die Sprache ist edel, rein, deutlich und für ein der Popularität bedürftiges Publicum vollkommen passend. Die Sammlung enthält 12 Predigten, ausser den christl. Hauptfesten auch Neujahrs-, und Busstag, Ernte- und Reformationsfest u. s. w. besetzend. Zum Vorschmacke für künftige Leser theilen wir einige Hauptsätze mit: Weihnachtspred. über Hebr. 1, 1—6. Wie für unsere Weihnachtsfeier Alles daran gelegen sei, dass wir in dem Neugeborenen den Sohn Gottes erkennen. (Ohne diese gläubige Erkenntniss würde es uns am vollen Rechte zur, am offenen Sinne für, am rechten Geiste bei, und an wahrem Segen von der Weihnachtsfeier fehlen.) — Charfreitagspr. üb. Luc. 23, 44—48. Die unabweislichen Mahnungen, welche wir unter dem Kreuze des Erlösers erhalten. (Mahnung an die Schuld, mit der wir beladen, an die Liebe, durch die wir erlöset, an das Heil, mit dem wir begnadiget und an den Dank, zu dem wir verpflichtet sind.) — Himmelfahrtspred. üb. Marc. 16, 14—20. Wodurch der Herr seine Grösse in der Stunde offenbart, in welcher er von seinen Jüngern scheidet. (Durch die Zurechtweisung, welche er den Jüngern gibt, durch die Aufforderung, welche er an sie richtet, durch die Belehrung,

welche er ihnen ertheilt, durch die Verheissung, welche er ihnen hinterlässt.) — Missionspred. über Mth. 28, 16—20. Wie viele Ursache die Freunde des Missionswerkes haben, ihre Arbeit an demselben mit freudigem und getrostem Muthe fortzusetzen. (Denn sie arbeiten an dem Werke, auf den Befehl, unter dem Beistande und mit dem Segen des Herrn, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist.) — Todtenpredigt (?) üb. 2 Cor. 5, 6—10. Wie wir die Todtenfeier begehen müssen, wenn wir das Kirchenjahr würdig beschliessen wollen. (Nicht ohne den Schmerz christlicher Liebe, den Muth christl. Ergebung, den Trost christl. Hoffnung und den Ernst christl. Weisheit.)

[1546] Sechs Predigten, gehalten und auf den Wunsch einiger Gemeinde-Glieder dem Druck übergeben von *Karl Heinr. Aug. Burger*, 3. protestant. Pfr. in Fürth. Nürnberg, Raw'sche Buchh. 1842. VI u. 108 S. 8. (10 Ngr.)

Predigten, welche, wie die vorliegenden, zunächst von einem engern Gemeindekreise zur Auffrischung und Befestigung des vor und zu ihm gesprochenen Wortes provocirt werden, haben stets ein Anrecht auf grössere Toleranz auf dem Forum der homilet. Literatur, auch wenn sie sich sonst nicht gerade durch Etwas über das Gewöhnlichere erheben. Auf dergleichen aber wird der Vf. der hier anzuzeigenden nicht Anspruch machen, da ihn das aus seinen Vorträgen ersichtliche Anschliessen an das Bibelwort ohne dogmatische Verknechtung, sein leichtfassliches und behaltliches Vertheilen der Stoffe, sein gutes Verarbeiten der Texte in das Ganze der Predigten, seine einfach-herzliche Sprache mit unzähligen Verkündigern des göttl. Worts auf gleiche Linie stellt. Geboten werden 2 Festpredigten (Weihn. üb. Joh. 1, 11.: Das Wunder des Weihnachtsfestes; Ostern üb. Joh. 14, 18—20.: Die Lebensgemeinschaft der Gläubigen mit ihrem Herrn), 2 Sonntagspredd. (S. Sexages.: Die Hindernisse, welche die Fruchtbarkeit des göttlichen Wortes hemmen; S. Judica: Wie sich die Jünger Jesu dem Geiste des Unglaubens gegenüber zu verhalten haben), 1 Passionspred. (üb. Joh. 18, 19—23.: Jesus vor dem geistlichen Gerichte) und 1 Wochenpred. (üb. Apg. 13, 44—49.: von dem Werthe und der Würde des Menschen).

[1547] Der religiöse Indifferentismus die Krankheit unserer Zeit. Ein Cyclus von Reden an Geistliche und Schullehrer von Dr. *F. O. Siebenhaar*, Superint. in Penig. Leipzig, Thomas. 1842. VI u. 96 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

Die hier dargebotenen 8 Reden über eine nicht abzuleugnende traurige Erscheinung unserer Zeit haben ihre gemeinschaft-

liche Wurzel in einem Vortrage, welchen der Vf. im vorigen Jahre bei der Hauptversammlung der sämmtlichen Schullehrer seiner Diöces, an welche sich auch die meisten Pfarrer seines Sprengels anzuschliessen pflegen, gehalten hatte. Da er bei dieser Gelegenheit den Stoff nur in allgemeinen Umrissen besprechen konnte, so hat er die Hauptmomente in mehreren Reden weiter ausgeführt. Nachdem er sich den Weg zu seinem Gegenstande durch allgemeinere Bemerkungen über Zeitgeist, Geist unserer Zeit und seine Verirrungen gebahnt, auch confessionellen, kirchlichen und moralischen Indifferentismus von dem religiösen, der Gleichgültigkeit gegen das Göttliche und Heilige überhaupt, unterschieden hat, bespricht er des letztern Wesen, Quellen und Aeusserungen, und geht dann zur Angabe der Mittel fort, durch welche ihm entgegengewirkt werden kann. In letzterer Beziehung wird man besonders Das treffend finden, was über den grossen Werth der bibl. Geschichte für die Volksschulen und den Geist, in welchem dieser Unterricht ertheilt werden soll, beigebracht wird und wie das Ganze einen auf die Erscheinungen der Zeit sorgfältig achtenden Mann beurkundet, so ist auch die Sprache, die er führt, kräftig, anziehend, oft ergreifend. Möge er daher für seine Ansprache ein recht grosses Publicum finden, um so mehr, da der religiöse Indifferentismus weit gefährlicher ist als der mehr verschrieene Mysticismus. Dieser sieht schlimmer aus, weil er zu seltsamen Excessen und abnormen Erscheinungen führt; jener aber frisst wie ein schleichender Krebs um sich und bereitet gewisse und gänzliche Auflösung vor, so wenig auch die Gefahr von Anfang erkannt wird, indem sich der Zusammenhang der Wirkungen mit der Ursache mehr versteckt.

[1548] Das Evangelische Bisthum in Jerusalem. Geschichtliche Darlegung mit Urkunden. **Berlin, Besser. 1842. IV, 104 u. 52 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)**

[Vgl. Repert. Bd. XXXII. No. 764 ff.]

Es steht zu hoffen, dass diese authentische Druckschrift über das anglo-preussische Bisthum in Jerusalem die in dieser Angelegenheit durcheinander fluthenden Wogen der öffentl. Meinung in der Eigenschaft eines stillenden Oeles beruhigen werde, indem sie klar und einfach darlegt, was eigentlich bei der von Preussens jetzigem Könige ausgegangenen Anregung zu jener Stiftung intendirt worden sei, und stillschweigend errathen lässt, dass ihr von Seiten des Publicums andere Tendenzen mit Unrecht untergeschoben worden seien. Ausführlich wird in der ersten (geschichtlichen) Abthl. dieser Schrift des Königs Gedanke, einen für das türkische Reich kritischen Zeitpunct dazu zu benützen, die Lage der Christen evangelischen Bekenntnisses in und um Jerusalem etwas sicher zu stellen, und für religiöse und andere

Zwecke Anknüpfungspuncte zu gewinnen, dargelegt. Da jedoch der günstige Augenblick einer diesfallsigen allgemeineren Verständigung unter den verbündeten Mächten durch den glänzenden Erfolg ihrer Waffen vorbeigegangen war, wollte es der König nicht aufgeben, wenigstens etwas für die Realisirung seiner Idee zu versuchen, wobei es ihm räthlich erschien, dazu schon Vorhandenes als Anknüpfungspunct zu benutzen. Dieser lag darin vor, dass englische Christen, Mitglieder der Gesellschaft zur Bekehrung der Juden, ein Grundstück auf dem Berge Zion erworben hatten, um dort eine Kirche zu bauen und Schulen anzulegen. In welchem Sinne nun und unter welchen Voraussetzungen der König durch einen besondern Gesandten (den geh. Legationsrath Bunsen, wahrscheinlich auch den Concipienten dieser Schrift) in England nachfragen liess, ob dessen Landeskirche geneigt sein dürfte, der evangel. Landeskirche Preussens eine schwesterliche Stellung im gelobten Lande, in dem von jener schon Fuss gefasst sei, zu gestatten, ergibt sich aus der wörtlich mitgetheilten ausführlichen Instruction; an diese schliesst sich dann an, was für die Ausführung der ganzen Angelegenheit durch England geschah, worauf die Stellung der Deutschen in dem neugegründeten Bisthum noch besonders erörtert wird. — Die 2. Abthl. enthält die durch den Verlauf dieser Angelegenheit extrahirten Actenstücke (die Parlaments-Acte, die Dotations-Urkunde, die Erlaubniss der Königin zur Weihe u. s. w.) beziehendlich in englischer und deutscher Sprache. Als Beilagen sind die Formulare für die Ordination eines Bischofs, Diakons und Presbyters der englischen Kirche, so wie das Formular der Confirmation, sämmtlich aus dem Common Prayer Book wörtlich übersetzt, beigefügt.

[1549] **Evangelischer Confirmations-Unterricht**, in einer ausführlichen Erklärung des würtembergischen Confirmations-Büchleins. Ein Haus- und Gedenkbuch für christl. Kinder und sorgsame Eltern von *K. Mann*, Pfr. in Wilhelmsdorf. Mit einem Vorworte von Pfr. *Kapff* in Kornthal. **Reutlingen, Mäcken jun. 1842. XVI u. 272 S. gr. 8. (22½ Ngr.)**

Will sich der Leser an einen in diesen Blättern (Repertor. Bd. XXIII. No. 482) befindlichen Bericht über die beiden Gemeinden Kornthal und Wilhelmsdorf in Würtemberg erinnern lassen, welche der Abneigung gegen die kirchlichen Neuerungen und der treuen Anhänglichkeit an Bekenntniss und Cultus der altluther. Kirche Würtembergs ihre Entstehung verdanken, so hat er für Das, was sich in der vorlieg., zunächst auf die Bedürfnisse der gedachten Gemeinden berechneten Schrift an den Kern des Christenthums als Zusatz und Einkleidung anschliesst, einen

Maassstab der Beurtheilung gewonnen. Es wird nämlich in jenen abgesonderten Gemeinden der Confirmanden-Unterricht, zu dem die Zöglinge erst im 16. u. 17. Jahre kommen, nach dem im J. 1722 erschienenen Confirmationsbüchlein ertheilt, welches auf Luthers kleinem Katechismus ruhet und gewissermaassen symbolisches Ansehen in jenem Kirchencomplexe hat. Es besteht in 73 Fragen und Antworten, in welche die christl. Hauptwahrheiten (von der Taufe, vom christlichen Glauben, vom Gebet u. s. w.) zusammengefasst werden. Das Ganze gestaltet sich zu einem evangel. Bekenntniss, an welches sich, im genauen Anschlusse an die alte Tauf-Liturgie, einige allgemeine Bundesfragen anreihen, nach deren Bejahung der Confirmand zum Altare gerufen und unter Handauflegung confirmirt wird. Das gesammte Materiale dieses Büchleins zieht sich, als Text, durch die vorliegende Schrift, über welchen sich die Erläuterungen des Vfs. als Commentar verbreiten. In der Art nun, wie die Wesenslehren des Christenthums durch Erzählungen, Instanzen aus dem Leben u. s. w. den jugendlichen Gemüthern nahe gelegt und gebracht werden, und in der Herzlichkeit und Dringlichkeit, mit welcher, so zu sagen, das Aeussere verinnerlicht wird, werden Lehrer für die Sicherstellung eines wirksamen Religionsunterrichtes von dem Vf. Manches lernen können, und aus diesem Gesichtspuncte kann diese Schrift auch Eltern empfohlen werden, die in der Periode, wo ihre Kinder den Confirmanden-Unterricht geniessen, diesen auch von Hause aus zu fördern wünschen. Aber es bedarf auch kaum der Erwähnung, dass dieses allgemein Anwendbare auch von Solchem umschlossen und eingehüllt ist, was in dogmatischer Färbung ganz der Periode angehört, aus welcher „das Confirmationsbüchlein" stammt, und namentlich sind auch die zur Einprägung der Lehrstoffe dargebotenen Lieder und Liederverse (aus Hillers Schatzkästlein, aus dem Gesangbuche der Brüdergemeinde u. s. w. entnommen) theilweise den religiösen Ansichten und Bedürfnissen jener Separatgemeinden zu entsprechend fingirt, als dass sie allgemeinere Anwendbarkeit zu finden hoffen dürften.

Jurisprudenz.

[1550] Rechtsfälle zum Gebrauche bei practischen Vorlesungen und zum Privatstudium von Dr. *Carl Wilh. Wolff*, Privatdoc. d. Rechte zu Göttingen. 1. Heft. Göttingen, Dieterich'sche Buchh. 1842. X u. 113 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1551] Rechtsfälle, bearbeitet nach gemeinem und ba-

dischem Rechte von Dr. *Heinr. Amann*, Grossh. Bad. Hofr. und o. ö. Prof. an d. Hochschule zu Freiburg. Freiburg, Emmerling. 1842. IV u. 365 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Beide Schriften mögen theils des Titels, theils des gemeinsamen Zwecks halber zusammengestellt werden. Mit wahrer Freude begrüsst Ref. die unter No. 1550, mit deren Tendenz, über die der Vf. in der Vorrede sich ausspricht, er um so mehr übereinstimmt, als er selbst, freilich bei geringer Theilnahme von Seiten der Studirenden, schon einige Male dergleichen Uebungen unternommen hat. Einen ganz neuen Weg eröffnet der Vf. zwar nicht, denn schon Gensler's Rechtsfälle [2. Ausg. 1833] sind für gleiche Uebungen bestimmt und letztere haben vielleicht der Universität Heidelberg den Ruf einer besonders praktischen verschafft. Wie wichtig es aber ist, schon dem Studirenden die lebendige Anschauung des Rechts durch eigne Beurtheilung und Behandlung von Rechtsfällen zu verschaffen und wie wenig eigentlich dafür noch geschieht, dieas bedarf keiner ausführlichen Beweisführung. Die Referir- und Decretirkunst bringt freilich die Formen des Processes vor Augen, aber reicht bei weitem nicht aus, und die oft beliebten Uebungen in Anfertigung praktischer Arbeiten können, wenn nicht der Leitende ein Meister ist, eigentlich nicht viel mehr gewähren, als was beim wirklichen Uebertritt in's praktische Leben in kurzer Zeit erlernt wird. Mit Recht hat daher der Vf. auch auf die Form weniger Gewicht gelegt und hat, wie es auch Ref. gethan, die Ausarbeitung in der weitern Form eines Privatschreibens, eines Gutachtens vorgeschrieben, wobei er gewiss auch die erfreuliche Erfahrung gemacht hat, dass ein guter Kopf sehr bald von selbst die juristische Schreibart sich zu eigen macht. Die einzelnen Fälle selbst (42) können hier einzeln nicht erwähnt werden; Ref. wüsste aber auch keinen einzigen anzuführen, den er in der Sammlung missen möchte. Sie sind, was von Wichtigkeit ist, alle dem wirklichen Leben entnommen und bis auf 2 bisher ungedruckt. Von S. 49 folgen ganz zweckgemäss einzelne aus Acten entnommene Stücke und Relationen. Hinsichtlich der sächsischen Acten muss indess Ref. an einer wortgetreuen Mittheilung wenigstens in den Nebenpuncten zweifeln, denn weder in Leipzig noch in Dresden gibt es ein „Königl." Stadtgericht; dann aber ist eine erste Ladung in causa majori bloss zur Vernehmlassung binnen 3 Wochen (S. 65) und eine Registratur (S. 69) „letzterer interponirte sofort quaevis remedia salva electione und bat um Ausfertigung des Erkenntnisses und um Apostel", in einem sächs. Gerichte unmöglich. Ref. wünscht der Arbeit in dem weitesten Kreise Beachtung und fleissigen Gebrauch, wie denn ihr Preis gerade nur ⅙ von dem der Gensler'schen Rechtsfälle beträgt. — Auch dem Buche von Amann (No. 1551) muss

Ref. einen didaktischen Zweck unterlegen, indem der Vf., der sich selbst darüber nicht ausspricht, angehende Praktiker oder Candidaten für Staatsprüfungen im Auge gehabt zu haben scheint. Er gibt zuvörderst seine eignen Preberelationen aus dem J. 1811, von welchen die erste, einen Rechnungsprocess betr., eigentlich nur die Unmöglichkeit einer Definitivsentenz vor Entwirrung der einzelnen Rechnungssätze nachweist, die 2. aber ein grelles Bild von dem Missbrauch der Ungehorsamsstrafen gegen Inculpaten darbietet. Beide Arbeiten sind vorzüglich und man mag es dem Vf. gönnen, dass er S. 73 und 173 die lobenden Berichte der Behörde hat abdrucken lassen. Dann folgen eine Appellationseinwendungsschrift und vier verschiedene Rechtsgutachten, unter welchen das erste sich sehr gründlich mit der (verneinten) Frage beschäftigt, ob nach Justinianischem Rechte eine Auflösung der Schwägerschaft durch den Tod des Gatten oder Scheidung angenommen werden dürfe. Die Contestation mit dem verstorbenen Glück S. 239 hätte wohl entfernt werden können. Uebrigens zweifelt Ref. nicht, dass das Buch für den angedeuteten Zweck sich nutzbar erweisen wird; hätte der Vf. einen andern beabsichtigt, so würden wir freilich in der versprochenen Fortsetzung doch theilweise eine andere Form wünschen, dass, so wichtig der behandelte Gegenstand auch ist, nicht die eigentliche Parteischrift, wie No. 3, mit ihrem lediglich formellen Apparate gegeben werde.

[1552] **Civilgesetzbuch für den Kanton Solothurn. 1. Thl. Familienrecht. 1. Hauptstück. Personenrecht. Mit Anmerkungen von *J. B. Reinert*, Regierungsrath. Solothurn, Jent u. Gassmann. 1842. VI u. 288 S. gr. 8. (2 Thlr.)**

Die Grundlage des im Canton Solothurn geltenden Rechts bildete bisher das vom Staatsschreiber Jacob von Staal mit Benutzung der Stadtrechte und Statuten Freiburgs im Breisgau von 1520, eines Werks von Ulr. Zasius und der erneuten Reformation der Stadt Nürnberg vom J. 1564 ausgearbeitete, am Johannistage 1604 angenommene Stadtrecht, welches U. J. Lüthy 1817 zum Druck gefördert hat. Die seit dieser Zeit bis 1798 erschienenen Gesetze sind im Stadtrechte nachgetragen, eine vollständige Sammlung existirt aber nicht; dagegen sind die Gesetze der helvetischen Regierung von 1798—1803 in einer Sammlung gedruckt und von da an 38 Jahrgänge von Gesetzen und Verordnungen erschienen. Durch einen Beschluss des grossen Raths wurde nun die Zusammentragung der jetzt bestehenden Rechtssätze angeordnet, und an den deshalb stattgefundenen Berathungen hat Hr. Reinert als Redacter theilgenommen. Ihm lag es

daher sehr nahe, die vorliegende Arbeit zu unternehmen, bei welcher er wohl als Hauptzweck sich stellte, ein möglichst allgemeines Verständniss zu fördern, ohne dabei in eine historische oder wissenschaftliche Begründung weiter einzugehen. Der Inhalt dieses Theils ergibt sich aus dem Titel, eine in's Einzelne gehende Angabe desselben oder Kritik muss hier unterbleiben.

[1553] Die österreichischen Civil-Gerichts-Ordnungen in ihren Parallelstellen. Dargestellt von Dr. *Ant. Heidmann*, gew. Justiziär, Conceptsbeamten der k. k. Hof- und niederösterr. Kammerprocuratur, Mitgl. d. jur. Fak. zu Wien. Wien, Braumüller u. Seidel. 1842. VI u. 303 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Den Gegenstand dieser Parallelen bilden die Josephinische Gerichts- und Concursordnung vom 1. Mai 1781, welche vom 1. Mai des folgenden Jahres an in den böhmisch-österreichisch-deutschen Ländern Gesetzeskraft erhielt und die Revision und Umarbeitung derselben, welche am 19. Dec. 1796 in Westgalizien publicirt und durch Patent vom 15. Jan. 1807 auch auf Ostgalizien und die Bukowina ausgedehnt wurde. Die italienische Gerichtsordn. vom 16. Mai 1803 ist im Wesentlichen nur eine Uebersetzung, jedoch mit Weglassung mehrerer §§., die für Tirol und Vorarlberg am 15. Sept. 1814 publicirte nur eine Wiederholung (§. 76 ist ausgefallen). Der Vf. hatte sich daher vorzugsweise nur mit den beiden ersten Gerichtsordnungen zu beschäftigen und hat nun, ohne der einen vor der andern den Vorzug zu geben, unter den Titeln der einzelnen processualischen Lehren die Abweichungen derselben zusammengestellt, während bei ihrer Uebereinstimmung gerade nur dieser Umstand bezeugt, nicht aber die rechtlichen Grundsätze selbst erwähnt werden. Wäre dies geschehen, so würde zwar das Werk umfangreicher, aber auch für den Ausländer brauchbarer geworden sein; jetzt eignet es sich nur für den österreichischen Juristen, wird sich diesem aber durch seine Zweckmässigkeit empfehlen. 97.

[1554] Bemerkungen, das Vergehen der Unterschlagung betreffend, mit besonderer Rücksicht auf einzelne bürgerliche Geschäfte. Ein Beitrag zum gemeinen deutschen Strafrechte von *J. Scholz* dem Dritten, vormal. O.-App.- u. Landgerichts-Prokurator zu Wolfenbüttel. Altenburg, Helbig. 1841. VI u. 79 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Diese Bemerkungen wollen nach S. V keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen. In der Hauptsache lehnt sich ihr Vf. etwas stark an Mittermaiers Ansichten in der S. V. angezogenen

Abhandlung in der Fortsetzung der Hitzig'schen Annalen der Criminalrechtspflege von Demme und Klunge an, in welcher er den grössten Theil seiner eigenen Ansichten ausgesprochen fand. Er sagt selbst, dass seine Arbeit an dieser Abhandlung einen bedeutenden Stützpunct gefunden, und dass er Manches daraus für die erstere benutzt habe. Die theoretischen Behauptungen des Vfs. über das Wesen der Unterschlagung sind folgende: Er verlangt zum Verbrechen der Unterschlagung einen beweglichen Gegenstand und bestimmte Handlungen des Unterschlagers, welche die Absicht, eine ihm in Folge eines Rechtsgeschäfts in Besitz, Verwahrung oder Verwaltung übergebene Sache ohne Ersatz dem Eigenthümer ganz oder theilweise zu entziehen, zu erkennen geben, stimmt also durchaus mit Mittermaier überein. Mit diesen Ansichten vergleicht der Vf. die Bestimmungen des röm. Rechts und der Carolina, so wie der deutschen Particulargesetzgebungen. Die Strafe des Diebstahls, welche letztere fast durchgängig bei Unterschlagungen eintreten lassen, soll nach der Ansicht des Vfs. nur bei Unterschlagung von Depositen und dann Anwendung leiden, wenn die Treue durch Eid bestärkt war, mithin eine besondere Verpflichtung des Verbrechers stattfand. In anderen Fällen soll eine willkürliche (!) geringe Strafe eintreten. Zum Schluss werden die einzelnen Rechtsgeschäfte und Contracte, bei welchen das Verbrechen der Unterschlagung am häufigsten vorkommt, durchgegangen. Mangel an Gründlichkeit ist bei dieser Arbeit allzusehr sichtbar. So spricht der Vf. S. 17 sich missbilligend darüber aus, dass man in einigen neueren Gesetzgebungen, z. B. im Sächs. Criminalgesetzbuch, so weit gegangen sei, auch die widerrechtliche Benutzung einer Sache wider Willen des Eigenthümers für strafbar zu erklären, wobei er nach des Ref. Ansicht unnöthigerweise über den Nachtheil barbarischer Gesetze sich verbreitet, und bemerkt dann S. 38: „Im sächs. Entwurfe Art. 287. war früher bloss vom rechtswidrigen Gebrauche einer Sache die Rede." Später heisst es im Art. 242: „Wer eine Handlung vornimmt, woraus die rechtswidrige Aneignung der Sache entweder an sich oder nach den übernommenen Verpflichtungen sich ergibt" u. s. w. Hätte der Vf. das sächs. Criminalgesetzbuch und die darauf bezüglichen ständischen Schriften genauer angesehen, so würde er zu der Ueberzeugung gelangt sein, dass man auch in Sachsen den blossen rechtswidrigen Gebrauch einer Sache Art. 287. zwar auch zu den Beeinträchtigungen fremden Eigenthums rechnet, jedoch von der Veruntreuung Art. 242. unterscheidet, und dass auch im Entwurf (Art. 230.) dieser Unterschied bereits aufgenommen war. Auch die Ausdrucksweise des Vfs. ist zuweilen etwas schwerfällig. Unrichtig heisst es S. 4: „eine im Besitz gegebene Sache". 91.

[1555] **Das Untersuchungsrecht.** Zur Beurtheilung der zwischen den vereinigten Staaten von Nordamerika und der K. Grossbritann. Regierung obschwebenden Frage. Von *Francis J. Grund.* Leipzig, Weber. 1842. 70 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

[1556] **Nordamerikas Stellung zum Quintupel-Tractat vom 29. Dec. 1841.** Nach amtlichen Daten von *Olof Berg*, schwedisch-norweg. Consul. Königsberg, Gräfe u. Unzer. 1842. XII u. 177 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[1557] **Handelsgerichtliches Verfahren und Erkenntniss über die Hamburger Barke Louise wegen Verdachts oder Betheiligung im Sklavenhandel.** Ein Beitrag zur Würdigung der mitabgedruckten Verträge das Durchsuchungsrecht zur See betreffend. Nach authentischen Quellen. Hamburg, Erie. 1842. VIII u. 352 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

Drei Schriften, die ihren Vereinigungspunct in dem vor einiger Zeit viel besprochenen Durchsuchungsrechte finden, das bekanntlich die französische Verblendung und das Traurige eines Zustandes, bei dem das Regiment auf alle Thorheiten der Meinung Rücksicht nehmen muss, in einem, nicht neuen, aber grellen Lichte gezeigt hat. Die erste ist mit allem Geschicke einer erhärteten Sophistik geschrieben, entspricht ganz der aus dem Concurrenzneid fliessenden Verdächtigungspolitik der Amerikaner gegen England und will uns Deutschen einreden, wir hätten also Ursache — den Herren Amerikanern die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Das wird nicht ziehen; wir haben dieselben Raisonnements schon zu Napoleons Zeiten genossen und verstanden. Er spricht viel von Englands Herrschaft der Meere. Worin besteht denn diese? Schliesst England eine andere Nation vom Ocean aus? Verstattet es nicht freie Concurrenz? Jene Redensart ist nichts Anderes, als wenn man etwa Rothschild den König des Handels nennt. Das grosse Capital, das grosse Geschäft hat seine Vorzüge. Aber berechtigt das, es anzufallen und zu vertheilen, und würden nicht dabei Alle, statt zu gewinnen, verlieren? Der Satz: „frei Schiff, frei Gut" ist nur in so weit liberal, als das Wort frei zwei Mal darin vorkommt; in Wahrheit aber der Natur der Sache und des Seekriegs entschieden zuwider. Amerika, wenn es heute die erste Seemacht würde, so würde es sofort zu dem ältern Seerechte zurückkehren und mit England proclamiren: das Gut meines Feindes nehme ich, wo ich es finde, und vielleicht würde es nicht, wie England, hinzusetzen: das Gut des Neutralen lasse ich auch auf feindlichem Schiffe frei. Jener

Grundsatz hat nur dadurch für die Neutralen Werth, dass er ihnen möglich macht, auf Kosten des Siegers im Seekriege einen Handel zu treiben, den sie vor dem Kriege nicht trieben und dadurch den ganzen Zweck des Seekrieges zu eludiren. Das wird eine starke Seemacht nicht dulden, so lange sie es irgend noch hindern kann. Der Seekrieg aber muss auf Beute gerichtet sein, weil er zu Eroberungen keine Gelegenheit gibt. Uebrigens könnte es uns Deutschen ganz gleichgültig sein, wenn auch England die einzige Seemacht wäre. England gefährdet unsere Unabhängigkeit niemals und würde uns nur um so besser bedienen. Monopol ist hier nicht zu fürchten, da die Nation nicht in Masse handelt, sondern durch ihre einzelnen Glieder, folglich für Concurrenz gesorgt ist. Hr. Grund würde seine Schrift übrigens wohl nicht geschrieben haben, wenn der Ashburton'sche Vertrag etwas früher zu Stande gekommen wäre. — No. 1556, die manche schätzbare statistische Notiz enthält, bespricht besonders die grosse Bedenklichkeit, die eine übereilte Emancipation der Sklaven für Amerika haben würde und zeigt sich dabei sehr sklaventhumfreundlich. Amerika malt sie äusserst glänzend aus, was vielleicht auch unterblieben wäre, wenn der Vf. die neuesten Berichte über die dortige Glückseligkeit bereits gekannt hätte. — Die dritte Schrift gehört zu der seltenen und interessanten Casuistik des völkerrechtlichen Processes, ist reiner Actenextract und hat namentlich für Theoretiker und Praktiker des Völkerrechts Interesse, so wie ihr ihr Anhang, die betreffenden Tractate enthaltend, nämlich die zwischen England und Frankreich vom 30. Nov. 1831 und 22. März 1833, den Accessionsvertrag der drei Hansestädte vom 9. Juni 1837, den Quintupelvertrag vom 20. Dec. 1841, auch einen allgemeineren Werth gibt. 14.

Medicin und Chirurgie.

[1558] Terminologisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften. Von Dr. *Friedr. Jul. Siebenhaar*, Kön. Bezirksarzte u. prakt. Arzte in Dresden u. s. w. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1842. XXXVIII u. 722 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Im praktischen Leben fällt es oft vor, dass ein Arzt die Fehler und Missgriffe seines Vorgängers wieder gut machen muss; der Vf. dieses Wörterbuchs, den wir auf einem von ihm bisher noch nicht betretenen Felde schriftstellerischer Thätigkeit begrüssen, leistet gewissermaassen Dasselbe in literarischer Beziehung rücksichtlich des völlig verunglückten Unternehmens des Prof. Oertel, das

Blancard'sche Lexikon durch Uebertragung in's Deutsche dem ärztlichen Publicum zugänglicher zu machen. Wir glauben, es war sehr an der Zeit, dass ein mit philologischen Kenntnissen hinreichend ausgerüsteter Arzt die Mühe auf sich nahm und sich der Bearbeitung eines compendiösen, aber möglichst vollständigen Wörterbuchs der medicinischen Kunstausdrücke unterzog, da einestheils die schon vorhandenen Werke dieser Art entweder nicht mehr dem Bedarfe der gegenwärtigen Zeit genügen, oder zu umfänglich und kostspielig, oder unvollendet, oder der ausländischen Literatur angehörig und uns deshalb nicht leicht zugänglich sind, anderntheils die Kunstausdrücke sich in der jüngsten Zeit so vermehrt haben und dabei mitunter so eigenthümlich zusammengesetzt sind, dass selbst der Arzt, der in seinem Griechischen noch so leidlich zu Hause ist, mitunter in Verlegenheit geräth, wie er der Wurzel eines oder des andern sesquipedalen Wortes auf die Spur kommen soll; derjenigen zahlreichen Collegenschaft nicht zu gedenken, die, ohne eigentlich classische Schulbildung zu besitzen, in Aesculaps Heiligthum eingeführt, doch auch das Bedürfniss fühlt, sich in demselben zu orientiren und heimisch zu machen. Hr. Dr. S. scheint bei Ausarbeitung seines Wörterbuchs jedoch die Letzteren weniger im Auge gehabt zu haben; die Einrichtung, dass unter dem Stamm- und Wurzelworte gemeiniglich die abgeleiteten mit demselben zusammengesetzten Wörter mit aufgezählt sind, wodurch ungemein viel an Raum gewonnen worden, setzt eine gründlichere Bekanntschaft mit den alten Sprachen voraus, noch mehr aber die nach den Grundsätzen der Prosodie gewählte Bezeichnung der Aussprache der griechischen Fremdwörter, nach welcher sich also Der nicht richten kann, der die gemeinübliche Aussprache nach den Accenten erfahren will und nicht im Stande ist, das griechisch geschriebene, accentuirte Wort daneben zu lesen (Pneumonia, *πνευμονία*, Mania, *μανία*, Metrorrhagia u. s. w.). Sehr zweckmässig ist vom Vf. eine, unter Mitwirkung des Dr. phil. Graesse zu Dresden bearbeitete Zusammenstellung der allgemeinen Regeln über das bei der Bildung medicinischer Kunstausdrücke zu beobachtende Verfahren dem eigentlichen Wörterbuche vorausgeschickt, nur vermissen wir eine besondere Hindeutung auf die Regel, bei der Zusammensetzung von zwei Substantiven zu einem neuen Worte, für das erste die Beugesylbe des Genitivs mit zu Hülfe zu nehmen. Gerade gegen diese Regel wird gegenwärtig am häufigsten gesündigt (Pneumothorax, Haemaptysis, Haemaporia, statt Pneumatothorax, Haematoptysis, Haematoporia u. s. w.). Da der Vf. fast jedesmal, wo ein auf diese Weise falschgebildetes Wort mit dem richtig geformten zusammen vorkommt, die Bemerkung hinzufügt, dass letzteres die bessere und richtigere Form sei, z. B. „Stomacace, richtiger Stomatocace", so hätte wohl auch die hierauf bezügliche

Regel ein Plätzchen verdient. Wenn auch entbehrlicher, doch als dankenswerthe Zugaben erscheinen das Verzeichniss der früher gebräuchlichen Charaktere zu Bezeichnung chemischer Substanzen u. s. w., und die tabellarisch-chronologische Uebersicht der Geschichte der Medicin, zu besserm Verstehen einiger im Wörterbuche vorkommender Eigennamen. Einen ganz eigenthümlichen Vorzug hatte unserer Ansicht nach das Werk vor andern dieser Art erhalten, wenn der Vf., so weit es thunlich, jedem der, namentlich in neuerer Zeit gebildeten, Kunstausdrücke den Namen des Autors beigefügt hätte, wie man z. B. in der Botanik die Synonymen durch die Anfangsbuchstaben der Schriftsteller, denen die Pflanze ihre Benennung zu verdanken hat, bezeichnet. — Vollständigkeit, passende Anordnung der Artikel und Richtigkeit der gegebenen Wortdeutungen bilden die Ansprüche, welche man an den Verfasser eines Wörterbuchs von der Art des vorliegenden zu stellen pflegt; gute Ausstattung in typographischer Hinsicht, besonders eine zweckmässige, die Uebersicht erleichternde Auswahl und Abwechselung der Lettern, dabei ein verhältnissmässig billiger Preis begründen die Anforderungen, die man an den Verleger eines solchen zu machen berechtigt ist. Es wird demnach die Versicherung von unserer Seite, dass von beiden Theilen diesen Erwartungen entsprochen wurde, hinlänglich zu Empfehlung dieses Werkes ausreichen, das sich auch ohne unser Zuthun gewiss bald einen Weg in die Bibliotheken der Fachgenossen bahnen und sich den Letzteren als brauchbarer Rathgeber bewähren wird. Schliesslich die Bemerkung, dass, laut Vorrede, der Vf. auch die Herausgabe eines synonymischen Wörterbuchs der medicinischen Wissenschaften beabsichtigt, und diesem vielleicht späterhin ein terminologisches Wörterbuch der in dem jetzt erschienenen Werke nicht berücksichtigten gesammten Naturwissenschaften folgen lassen wird. 72.

[1559] Verhandlungen der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien, von Entstehung der Gesellschaft bis zum Schlusse des dritten Gesellschaftsjahres. Wien, Braumüller u. Seidel. 1842. XVI u. 512 S. gr. 8. (2 Thlr. 10 Ngr.)

Die in jeder Beziehung grossartige und vielversprechende k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien verdankt ihre ersten Grundlagen einem zur Zeit der Cholera durch Dr. von Wirer in Vorschlag gebrachtem Vereine von Kunstgenossen, der jedoch erst im J. 1837 gestiftet wurde und die kaiserl. Bestätigung erhielt. Er zählt jetzt unter dem Vorsitze des Dr. Wirer Ritter v. Rettenbach bereits 100 einheimische ordentliche, 33 Ehrenmitglieder, 220 correspondirende Mitglieder in den österreich. Staaten und 213 im Auslande. Wir finden in diesem ersten Berichte, der nach

dem im Vorworte gebrauchten Ausdrucke, die Epoche des Werdens der Gesellschaft darstellen soll, zuvörderst das Geschichtliche der Entstehung derselben sowohl, wie ihrer Wirksamkeit in den 3 Jahren 1838—1841 ausführlich und unter Beifügung der zum Verständnisse nöthigen Beilagen mitgetheilt, dann aber eine Reihe von Vorträgen, die, nach den einzelnen Fächern geordnet, viel Interessantes darbieten. Ihr Inhalt berechtigt uns, viel Ersprießliches für Kunst und Wissenschaft von dem Wirken des Vereins zu erwarten, zumal da derselbe sich unverkennbar seiner Aufgabe klar bewusst ist und vorzugsweise solche Gegenstände berücksichtigt, die lediglich durch vereintes Wirken für einen Zweck begeisterter Männer fruchtbringend für das letzte und höchste Ziel aller ärztlichen Bestrebungen werden können. Die Sammlung der Abhandlungen eröffnen, unter der Classen-Bezeichnung „zur allgemeinen Heilkunde", 3 Vorträge des k. k. Rathes und Prof. von Töltényi, die nicht absichtslos gewählt scheinen, um den Leser über die Farbe des Vfs., so wie des ganzen, vorzugsweise praktische Tendenzen verfolgenden Vereins, in's Klare zu setzen. Der 1. handelt vom Einflusse der vergleichenden Physiologie und Pathologie auf die Medicin. Der Vf. fordert die übrigen Mitglieder auf, die Therapie, welche sich auf vergleichende Anatomie und Physiologie stützt, unterdrücken zu helfen, und ein Gegengewicht gegen die Vereine abzugeben, die sich bemühen, jener Eingang zu verschaffen. Zum Sturze dieses „Monstrums der Wissenschaft" müsse man dessen Fundamente untergraben und die Nichtigkeit der ganzen comparativen Physiologie darthun. Ein Versuch hierzu bildet den Hauptinhalt der Rede, und wenn wir auch in des Vfs. unbedingte Verdammung dieser geistreichen, wohl hier und da gemissbrauchten Theorie nicht einstimmen können, so müssen wir diese doch bei der wahren Schlussbemerkung thun, welche über den reellen Gewinn, den die Kunst bis jetzt von derselben noch vergeblich erwartet, sich mit den Worten ausspricht: „An den Grenzen der Praxis muss doch das Spiel der Phantasie verlassen und der Schritt in die trockne Wirklichkeit zurückgethan werden." — Der 2. Vortrag behandelt den Einfluss der pathologischen Anatomie auf die Medicin und warnt vor Ueberschätzung desselben, der 3. das wissenschaftliche Princip der Naturlehre im Allgemeinen und ihrer einzelnen Zweige insbesondere (das Princip der Erhaltung des gegebenen Lebens). Auf diese folgt eine Abhandlung des Dr. Gruby: Resultate mikroskopisch-pathologischer Untersuchungen, die flüssigen Krankheitsproducte der normalen und anomalen oder specifischen Entzündung (Eiter, Schleim) betreffend. Die Kügelchen sind bei muc. ptyalutus und pus dieselben; der Unterschied zwischen beiden Secreten ist blos durch Salpeter- und Salzsäure aufzufinden. Geht der muc. pur. in pus über, so

bilden diese Reagentien keine Fäden mehr. — Im nächstfolgenden Aufsatze weist Dr. von Berres die ziemlich gleiche Beschaffenheit aller fixen Contagien unter dem Mikroskope nach. Alle besitzen nach ihm ein eigenthümliches (specifisches) Leben, das sich leiblich darstellend mit einem anfangs farblosen und homogenen, in weiterer Bildung aber mit $^{2}/_{10,000}$ eines W. Zolles im Durchmesser grossen Bläschen, ja in der höchsten Ausbildung mit wahren Eiterkugeln versehenen Liquor verbindet und diese Material als Träger seiner specifischen Kraft benutzt. Nicht der Stoff des Contagiums, sondern sein specifisches Leben bewirkt die Ansteckung, die Infection ist ein dynamisch-vitaler Process zwischen dem lebenden Contagium und dem lebenden prädisponirten Individuum, analog der Zeugung. Dieser Satz und jene Resultate mikroskopischer Untersuchungen, verbunden mit denen über Structur des Hautorgans, werden vom Vf. benutzt, das Unhaltbare der von Balard aufgestellten Theorie darzuthun, dass das Pestgift durch das Venen- oder Lymphgefässsystem in den Körper aufgenommen werde. Einen 6. Aufsatz bildet Dr. Hellers Anregung zur Förderung der pathologischen Chemie, nebst Grundideen eines pathologisch-chemischen Systems. Reichhaltig ist der folgende Abschnitt: Zur Epidemiologie. Knolz und v. Feuchtersleben schildern ausführlich den Krankheitscharakter der J. 1838—40; Med.-R. Dr. Beer gibt einige Mittel zur Beförderung des praktischen Studiums epidemischer Krankheiten an; Dr. Wirer schlägt vor, durch eine Gesellschaft von Aerzten den Herd der Pesterzeugung ausmitteln und untersuchen zu lassen, um diese Seuche dann mit Erfolg an der Wurzel angreifen zu können; die DD. Dobler und Folwarceny beschreiben eine Abdominal-Typhus-Epidemie, die sie im Sommer 1838 in Wien beobachteten. Eine einfache Behandlung mit Infusum Ipecacuanhae, verdünnten Säuren u. s. w. erwies sich auch hier am heilsamsten, so wie gegen die Diarrhöen: Alumen crudum. Dr. v. Wirer gibt noch einige Beobachtungen über das epidemische (Katarrhal-Friesel-) Fieber des Jahres 1839 und Dr. Sterz räth schliesslich die in Wien gebräuchliche Bezeichnung des jetzt bestehenden Krankheitsgenius (gastrisch-adynamisch) mit der bessern: gastrisch-nervös zu vertauschen. — 6 Abhandlungen bilden den Inhalt des der speciellen Pathologie und patholog. Anatomie gewidmeten Abschnitts. Prof. Czermak theilt zuerst Beobachtungen über den Biss giftiger Schlangen, nach mit Vipera Redii angestellten Versuchen, mit, Dr. Dlauhy einen Fall von Endocarditis mit Entzündung der halbmondförmigen Klappen der Arteria pulmonalis, Dr. Pichler einen ähnlichen von totaler Verknöcherung der Aorta-Klappen; nach ihnen Dr. Jos. Frank einen trefflichen, in echt-hippokratischem Geiste geschriebenen Beitrag zur Diagnostik, mit der Ueberschrift: Der Augenglanz. Dem Vf. ist die verschiedene

Beschaffenheit der Albuginea in Hinsicht auf Glanz, Farbe u. s. w. wie in mehreren Krankheiten des Kopfs und der Brust, so ganz besonders bei chronischen Leiden des Unterleibes (schleichenden Darmentzündungen, induratio uteri und fluor albus) ein sicherer Führer zu Entdeckung verborgener Krankheitszustände. Vermöchte nur der berühmte Lehrer jedem Leser mit diesen werthvollen Andeutungen auch seinen, durch 50jähr. reiche Erfahrung geschärften Meisterblick mitzutheilen! — Im nächstfolgenden Abschnitte (zur Therapie und Pharmacologie) beschäftigt sich Prof. Dr. Wisgrill mit der Anwendung der Elektricität zu Heilzwecken und berichtet über glückliche Heilungen von Lähmungszuständen durch Anwendung eines elektromagnetischen Apparats. Eben so theilt v. Wirer die Ergebnisse der Versuche mit, welche, höherer Anordnung zufolge, im J. 1838 mit dem Rotationsapparate angestellt wurden, und gibt endlich noch eine mehr blos zu ferneren Erörterungen anregende kurze Abhandlung über die Fette in therapeutischer Hinsicht. Unter der Rubrik: zur Gynäkologie, erhalten wir von Dr. Bartsch die Geschichte einer Drillingsgeburt, und von Dr. v. Feuchtersleben die Frage vom Versehen der Schwangern zergliedert und in ihren Einzelnheiten nicht beantwortet, sondern den Fachgenossen zur zeitgemässen Beantwortung vorgelegt. In der chirurgischen Section trägt Dr. Graf seine Erfahrungen über Steinzerhämmerung und Auflösung der Blasensteine vor und verspricht, nächstens ein Mittel für letztere bekannt zu machen, das ihm der Zufall in die Hand gespielt und welches sich ihm vorzüglich zur Auflösung der Steine mit phosphorsauren Salzen bewährt erwiesen hat. Dr. Zink berichtet über das gymnastisch-orthopädische Institut in Wien und Dr. Zörer über Impfversuche mit regenerirter Schutzpockenlymphe. Im letzten Abschnitte geschieht der Quellen Karlsbads, Ischl's und Kojatins durch die DD. Stern, Hochberger, v. Wirer und Pleischl vielseitige Erwähnung. — Das Aeussere des Werks ist in jeder Beziehung ausgezeichnet. 72.

[1560] Anatomie des Mundes. Von Dr. *Geo. Carabelli* Edlen *von Lunkaszprie*, k. k. Leibzahnarzte, Ritter des Russ. k. k. St. Stanisl.-Ord., Prof. der Zahnheilkunde zu Wien. Mit 34 Kupfertaf. Wien, Braumüller u. Seidel. 1842. XIV u. 244 S. gr. 8. (n. 5 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Systematisches Handbuch der Zahnheilkunde von u. s. w. 2. Bd.

Da leider in vielen Gegenden Deutschlands die Zahnheilkunde, dieser so wichtige Zweig der Chirurgie, nur in den Händen unwissender Barbiere ist, so ist es eine um so erfreulichere

Erscheinung, wenn Männer von gediegener wissenschaftlicher Bildung sich bemühen, diesen Zweig zu emancipiren und den wohlverdienten Platz in der Reihe der medicinischen Doctrinen anzuweisen. Wir freuen uns daher dieses wissenschaftlichen, die ganze Zahnheilkunde umfassenden Werkes, dessen 1. die Geschichte der Zahnheilkunde enthaltender Theil bereits im Jahre 1831 erschienen ist. Möge nur auch der 3. oder praktische Theil bald folgen! — Nach der Vorrede folgt eine kurze Angabe der Literatur. Das Werk selbst zerfällt in die Beschreibung der Knochen mit den Zähnen und der Weichtheile. Von den Knochen werden zuerst beschrieben: der Oberkiefer mit besonderer Berücksichtigung der Zahnzellen. An den Zellen der Backzähne bezeichnet der Vf. den obern weitern Theil als Hauptzelle, und die untern, engern, für die Wurzeln bestimmten Theile, als Filialzellen, und glaubt übrigens, dass keine Zahnzelle von irgend einer Haut ausgekleidet sei, sondern dass der Knochen sogleich bloss liege. Die Beschreibung des Gaumenbeines, Unterkiefers und Zungenbeines ist deutlich und vollständig ohne etwas Neues zu enthalten. Die dann folgende Beschreibung der Kieferknochen, Gaumenbeine und des Zungenbeines eines 4—5jähr. Kindes im Vergleich mit jener eines Erwachsenen ist nicht befriedigend und in 6 Zeilen offenbar zu kurz behandelt. Etwas ausführlicher ist die Beschreibung derselben Knochen im Greisen- und Uralter (v. 84—96 Jahren). Eine besondere, höchst lobenswerthe Sorgfalt ist der Beschreibung der Zähne gewidmet, sie nimmt aber auch den grössten Theil des Buches (S. 80—138) ein und erstreckt sich über alle Beziehungen der Zähne. Die Benennungen sind hier und da neu. Im Oberkiefer werden unterschieden: die mittleren grossen Schneidezähne, die seitlichen grossen Schneidezähne, die Nasenzähne, die ersten und zweiten Zwillingszähne, obere Mahlzähne, obere Weisheitszähne; im Unterkiefer: mittlere kleine und seitliche kleine Schneidezähne, Eckzähne, die ersten und zweiten Kegelzähne, untere Mahl- und Weisheitszähne. Abweichend davon ist wieder die Benennung der Wechselzähne. Die specielle Beschreibung der bleibenden Zähne S. 42 ist sehr genau, auch den Zahnhöhlen und Zahnkanälen ein besonderer Abschnitt gewidmet. Nach Betrachtung der Wechselzähne S. 72 mit ihren Höhlen und Kanälen geht der Vf. zu den Unregelmässigkeiten der Zähne, nach Zahl, Gestalt, Stellung, Richtung oder Verbindung über, wobei, wie auch sonst, mancher interessante und wichtige praktische Wink in den Anmerkungen gegeben ist, während im Text selbst jeder einzelne Zahn sowohl, wie die Zahnreihen und dann die Lasur in ihrer Abweichung betrachtet wird. In Rücksicht auf das Verhältniss beider Zahnreihen zu einander unterscheidet der Vf. S. 126 folgende Gebisse: das regelmässige, das gerade, das offne, das

vorstehende, das rückstehende Gebiss, das Zickzackgebiss, das Greisengebiss und den Greisenmund, zu deren genauere Betrachtung sich eine kurze Beschreibung der Unterkiefergelenkes anschliesst. — Bei der Beschreibung der Weichgebilde des Mundes beginnt der Vf. S. 140 nach einigen allgemeinen Bemerkungen mit der Betrachtung der Lippen und der Muskeln der Mundhöhle u. s. w. (kurz und in jedem bessern Handbuche gleich gut), geht dann auf letztere selbst über, die er in eine kleine oder vordere, zwischen Lippen, Wangen und Zähnen, und eine grosse oder hintere, innerhalb der Zahnreihen, zwischen Gaumen und Zunge, vor dem Gaumensegel, eintheilt. Da, wo vom Zahnfleische die Rede ist, gibt der Vf. in den Anmerkungen gute praktische Winke. Hierauf werden der harte und der weiche Gaumen, die Zunge, die dahin gehörigen Muskeln und die Drüsen in der Umgebung des Mundes behandelt. Bei der Beschreibung der Gefässe erhalten die Zahn- und Zahnzellenschlagadern eine besondere Würdigung. Von den Nerven (S. 189) sind der 5., 7., 9. und 12. Hirnnerv und der 3. Halsnerv beschrieben, dabei stellt der Vf. die Ansicht auf, nicht allein in den Zahnknochen, sondern selbst in der Zahnlasur breiteten sich feine Nerven aus (S. 198). Zum Schlusse ist S. 205 eine Erklärung der sehr schönen Kupfertafeln gegeben. Sie enthalten Tab. 1. Milchzähne; 2—4. bleibende Zähne; 5—9. Zahnkanäle und Zahnhöhlen aus verschiedenen Altern; 10—13. abnorm gebildete Zähne; 14. Kieferstück mit anomalen Zähnen; 15. 16. kindliche Kiefer mit geöffneten Zahnzellen; 17 u. 18. dergl. Kiefer mit eingepflanzten Zähnen. 19. Ober- und Unterkiefer mit den Haupteingängen der 32 Zahnhöhlen; 20—21. die der ganzen Länge nach freigestellten Zahnzellen des Ober- und Unterkiefers; 22. die regelmässig eingepflanzten Zähne beider Kiefer; 23—30. die verschiedenen Gebisse; 31—33. Kiefer aus verschiedenen Altern und 34. eine mikroskopische Darstellung zweier Zahndurchschnitte. — Der jüngst verstorb. Vf. war offenbar ein praktisch viel erfahrner Zahnarzt, der auf die Kenntniss der Kiefern, besonders aber der Zähne, eine ungemeine Sorgfalt und Genauigkeit gewendet, und so Gelegenheit gefunden hatte, hier auf Manches bis jetzt Unbeachtete aufmerksam zu machen, während dagegen in der Beschreibung der Weichgebilde des Mundes nur das schon Bekannte und Gewöhnliche gegeben ist. Die Kupfertafeln verdienen ihrer Genauigkeit wegen die Berücksichtigung jedes Anatomen, das Werk selbst die sorgfältigste Beachtung jedes nach wissenschaftlicher Ausbildung strebenden Zahnarztes.

[1561] Darstellung der Aequilibrial-Methode zur sichern Heilung der Oberschenkelbrüche ohne Verkürzung. Von *Geo.*

Mojsisovics, Dr. d. Med. u. Chir., Operateur, Primärchirurgen im k. k. allgem. Krankenhause u. s. w. Mit 4 Steindrucktaf. Wien, Braumüller u. Seidel. 1842. XII u. 114 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

Jeder Versuch, der sehr fühlbaren Unzulänglichkeit unserer Hülfsmittel zur Heilung der Oberschenkelbrüche abzuhelfen, verdient mit Dank aufgenommen zu werden, wenn er nicht blos auf Theorien beruht und am Studirtisch ausgedacht, sondern auf prakt. Wege entwickelt wird. Der Vf. dieses Buches scheint vielfache Gelegenheit gehabt zu haben, Untersuchungen über die Eigenthümlichkeiten der Oberschenkelbrüche hinsichtlich ihrer anatomischen, physiologischen und pathologischen Momente, so wie über die einzelnen Methoden zu ihrer Heilung anstellen zu können. Er fand durch diese Forschungen, dass ein die vollständige Heilung dieser Fracturen durchaus und unbedingt verhinderndes Moment in der Natur der Oberschenkelbrüche nicht liege, dass vielmehr der Knochen an jeder Stelle durch Bildung eines wahren Callus heilen könne, also die Annahme, es entstehe bandartige Verbindung der gebrochenen Knochenenden innerhalb des Kapselbandes, ungegründet sei. Als einzige Ursache der nie oder selten zu Stande kommenden Heilung ohne Verkürzung stellte sich ihm die grosse Neigung des obern Bruchstückes zur Verschiebung dar, welche die bisher angewendeten Vorrichtungen nicht oder zu wenig berücksichtigten. Im I. Abschnitte handelt er von der anatomischen Bildung des Beckens und Oberschenkels und deren physiolog. und patholog. Bedeutung in Bezug auf Dislocationen; die Verschiebung des obern Bruchstückes ist Folge der Contraction der Beckenschenkelmuskeln. II. Von der Beschaffenheit des Oberschenkelbruches. Es ergibt sich, dass Schenkelhalsbrüche innerhalb des Kapselbandes durchaus nicht nur durch Bildung einer bandartigen Zwischensubstanz statt des Callus heilen, dass die schiefen Brüche nicht geognostisch ungünstiger als die queren (hinsichtlich der guten Vereinigung der Bruchflächen) sind. Complicirte Brüche nennt der Vf. nur die, welche mit einer Krankheit verbunden sind, die zufällig, nicht aus der Ursache des Bruches mit hervorgehend, sich im Körper findet. Dass Schwangerschaft die Heilung so sehr beeinträchtige, als man gewöhnlich annimmt, hat sich dem Vf. an 19 ihm vorgekommenen Fällen nicht im mindesten bestätigt; dagegen fand er bei Säufern immer langsamere Heilung und eine längere Zeit weichbleibende Narbe; Beinbruchkranke, die mit Krebsschäden behaftet waren, starben alle, ohne dass bei einem Verwachsung des Bruches erfolgt wäre. Im 3. und 4. Abschn. werden die Individualität der Kranken und der Genius epidemicus, dessen

Einfluss auf chirurg. Krankheiten man noch nicht hinlänglich beachtet, abgehandelt, im 5. dagegen die Methoden betrachtet, deren man sich gewöhnlich, aber mit nicht gehörigem Erfolge bedient, um den gebrochenen Knochen zu vereinigen und in seiner Vereinigung zu befestigen. Was nun die neue Methode des Vfs. betrifft, die er im 6. Abschn. beschreibt, so hat er die Idee derselben seit 1835 in's Leben zu rufen sich bemüht; sie soll alle die Uebelstände beseitigen, welche die Einrichtung des gebrochenen Oberschenkelknochens und das dauernde Aneinanderhalten der gebrochenen Stücke erschweren. Der Oberschenkel nämlich wird nicht horizontal, sondern vertical, im rechten Winkel mit dem Becken, der Unterschenkel wieder horizontal, im rechten Winkel mit dem Oberschenkel gehalten; das Becken wird durch eine Binde an das Bett, der Unterschenkel durch eine in einen Strick übergehende Binde (ein 3eckig gefaltetes Tuch) und durch einige Zirkeltouren um die Knöchel befestigt. Die erstere Binde um den Unterschenkel ist an einen oberhalb des Bettes verlaufenden Balken, die letztgenannte Binde an einen zu Füssen des Bettes stehenden verticalen Balken, der mit einem am Kopfende befindlichen jenen Querbalken trägt, befestigt. So ist die Extremität unbeweglich in einer Lage fixirt, in der die Beckenschenkelmuskeln bedeutend erschlafft sind, und welche zugleich ohne die mindeste Verrückung und Bewegung des Kranken die Reinigung des Bettes erlaubt. Der Strick, in welchen das den Unterschenkel nach oben festhaltende Tuch übergeht, läuft um zwei dem Querbalken angeheftete messingene Rollen und an sein frei herabhängendes Ende sind Gewichte befestigt. Contrahiren sich nun die Muskeln des Beckens, so wird durch eine Vermehrung dieser Gewichte der Einfluss aufgehoben, welchen diese Contraction auf die Bruchenden haben kann, die Extension ist also jeden Augenblick der Contraction gleichzustellen; daher der Name der Aequilibrialmethode. Der gebrochene Schenkel wird mit Schienen umgeben; mehrere kleine Vorrichtungen sind angebracht, um allen Druck der Binden und Aufhängebänder zu verhüten; die gesunde Extremität wird, um alle Bewegung des Beckens zu vermeiden und um zur Vergleichung mit der Länge der gebrochenen zu dienen, mit dieser in gleiche Lage gebracht. Der Apparat, aus drei Pfosten mit den genannten Rollen und einem verschiebbaren Mittelstücke bestehend, ist portativ und billig. — Merkwürdig ist, dass die Heilung der auf diese Weise behandelten Oberschenkelbrüche in sehr kurzer Zeit erfolgt, so bei einem jugendlichen und starken Individuum z. B. in 3 Wochen. Bisher bewährte sich dem Erfinder seine Methode vollkommen und selbst bei verzweifelten Fällen auf eine überraschend günstige Weise; jedenfalls erfüllte sie den Hauptzweck: Heilung ohne Verkürzung. Der Apparat ist der allgemeinsten Verbreitung würdig und wird

sie auch finden, weshalb wir schliesslich das Buch des Herrn Moj'sisovics angelegentlich empfehlen. 8.

[1562] Beleuchtung des literarischen Treibens des Herrn Isaac Jacob Sachs, Dr. honor. d. Med., Chir. u. Geburtsh., grossh. mecklenb. Med.-Rath u. s. w. Ein Beitrag zur Geschichte der Presse von *Jul. Minding*, Med. Dr. Berlin, Hirschwald. 1842. VI u. 94 S. gr. 8. ($7\frac{1}{2}$ Ngr.)

[1563] Zur Würdigung der zeitherigen literarischen Umtriebe gegen mich, Dr. *I. J. Sachs*, Grossh. Mecklenb. Med.-Rath. Audiatur et altera pars. Abdruck der Gratisbeilage zu No. 82 der Allgem. Central-Zeitung. Berlin, Liebmann u. Co. 1842. 54 S. gr. 8.

[1564] Nachtrag zu der Beleuchtung des literarischen Treibens des Herrn Is. Jac. Sachs, Redacteurs u. s. w. Ein Beitrag zur Geschichte der Presse von *Jul. Minding*, Med. Dr. (Besonders abgedruckt aus der 2. durch einen Nachtrag verm. Aufl. jener „Beleuchtung".) Berlin, Hirschwald. 1843. IV u. 43 S. 8. (5 Ngr.)

Die drei verzeichneten Schriften bedürfen keiner Angabe ihres Inhalts, da die gegenüberstehenden Parteien durch ausserordentliche Mittel dafür gesorgt haben, dass sie alle drei in Jedermanns Händen seien. Ref., der sich Glück wünscht, mit keinem der streitenden Theile in irgend einer Berührung zu stehen, fragt sich, ob ein Urtheil über diesen Streit selbst und über die Art, wie er von beiden Seiten behandelt worden, hier noch nöthig sei? Obgleich er überzeugt ist, dass — abgesehen von den wirklichen Bearbeitern der Wissenschaft, die gar keine Notiz von diesem Getümmel nehmen werden, weil sie Anderes und Besseres zu thun haben — kein Einsichtiger sich durch noch so viele Versicherungen und Declamationen den rechten Standpunct der Beurtheilung verschieben lassen wird, so dürfte es doch nicht schaden, hier an einige Puncte zu erinnern, an die namentlich Hr. Dr. Minding nicht gedacht zu haben scheint. Wer hat denn also für's Erste die medicinische Centralzeitung und ihren Redacteur zu einer Macht auf dem Gebiete der ärztlichen Wissenschaft oder vielmehr Literatur (wir wollen doch ja sorgfältig diese von jener unterscheiden) erhoben oder dafür gehalten? Doch nur Diejenigen, die für diese Zeitschrift entweder als Mitarbeiter thätig waren, oder sich des ihnen daselbst gespendeten Beifalls erfreuten, oder über den dort ausgegossenen Tadel ärgerten? Keiner von allen

Diesen hat das mindeste Recht, sich über dieses Blatt zu beklagen. Dr. Minding hat aber — wie viele Male und zu welcher Zeit, darauf kommt schlechterdings nichts an — diese Macht, wenn es eine ist, selbst mit aufbauen helfen; er hat auch dem eigentlichen Gründer derselben noch in einer sehr späten Zeit Beiträge — zwar nur Gedichte, wenn wir uns recht erinnern — zu anderweiten Compilationen geliefert, oder vielleicht nur überlassen, darauf kommt wieder nichts an. Wird Hr. Dr. Minding das Publicum überzeugen wollen, dass er erst nach langjähriger Bekanntschaft mit Hrn. Sachs dessen „literarisches Treiben" kennen gelernt habe? Uns hat er davon von Anfang bis zu Ende seiner beiden Schriften nicht überzeugt. — Zweitens, wenn auch der sehr schwierige Punct der Veranlassung des ganzen Streites unerörtert bleiben mag, wenn man auf die Lauterkeit der Motiven, für die künstlichen Mineralwässer in die Schranken zu treten, nicht den mindesten Schatten werfen will (wie diese auch wirklich weder nöthig noch zu rechtfertigen wäre), so werden wir doch dem Dr. Minding nie zugeben, dass er dem Gegner auf den Boden hätte nachfolgen müssen, auf welchem dieser den Streit begonnen hatte. Dr. Sachs hatte in einem politischen Zeitungsblatte den Ausfall gemacht; Dr. Minding meinte, das Publicum müsse eines Bessern belehrt werden, da, wo man es irre zu leiten gesucht hat. Wohl! aber dann wundere man sich nicht, wenn das Lehrmittel seiner Natur nach in Jedermanns Händen die Waffe ist, die er gerade für seine Zwecke braucht. Verhandlungen über Mineralwässer gehören nicht in eine politische Zeitung; finden sie sich darin, so wird jeder Unbefangene die Mineralwässer für eine Waare ansehen, die der Eine aus dem Vertriebe verdrängen, der Andere darin erhalten will. Was der Arzt und Naturforscher für die künstlichen Mineralwässer sagen konnte, hat Dr. Minding in Clarus' und Radius' „Beiträgen zur prakt. Heilkunde" Bd. III. S. 248 so trefflich gesagt, dass er sich hätte bedenken müssen, selbst dort noch ein Wort über die Sache zu verlieren, geschweige denn in einer Zeitung, welche der Gegner mit Aufsätzen versorgt, und die sowohl deshalb als auch an sich weder für den Arzt überhaupt, noch für Dr. Minding insbesondere der rechte Platz war. Ref. wünscht, um der Sache und um der Personen willen, nicht die Versicherung wiederholen zu hören, dass es durchaus nöthig gewesen wäre. Sollen Zeitungsartikel den künstlichen Mineralwässern aufhelfen oder sie auch nur in ihrem Rufe erhalten, dann ist es Zeit, die Anstalten zu schliessen. — Drittens endlich: Dr. Minding's Unternehmen ist gewiss ein gerechtfertigtes. Er deckt ein Getreibe auf, das allerdings bis zum Unerträglichen gestiegen; und wir zweifeln nicht, dass er Allen, die daran Theil genommen, oder noch Theil zu nehmen Lust haben, einen heilsamen Schauder eingejagt hat. Aber selbst wenn er sich die

dabei nöthige Unbefangenheit, die wir einigermaassen an ihm vermissen, eben so vollkommen zu erhalten gewusst hätte, wie er seinem Gegner an gutem Recht überlegen ist, so können wir doch weder alle Mittel, die er aufgeboten hat, noch die Form, in der seine Hauptschrift, No. 1562, abgefasst ist, billigen. Aufgeboten hat er nicht nur die persönliche Ueberlegenheit des Wissens, des logischen Denkens, der correcten Darstellung; nicht nur die gerechte Indignation des wissenschaftlich gebildeten Mannes über eine geistes- und kenntnissarme literarische wegelagernde Industrie; mit einem Worte, er, der für sich ganz allein dem Gegner hinlänglich gewachsen war, hat sich ihm nicht bloss allein gegenübergestellt, sondern er hat auch die trüben Quellen des Auflauerns, des Wiedererzählens, des, wenn nicht Sammelns, so doch bereitwilligen Annehmens von Beiträgen aller, berufener und unberufener Art nicht verschmäht; im Gegentheil, er droht mit noch mehrern als den bereits benutzten. Wir würden es dem, wie wir nochmals erklären, gerechtfertigten Unternehmen ersprieslicher und des Dr. Minding würdiger gefunden haben, wenn er eine mit dem Feuer der Begeisterung für die Reinheit des schriftstellerischen Berufs, mit der Verachtung gegen das schnöde Gewerbe, welches daraus gemacht wird, und überhaupt mit der lediglich aus seinen persönlichen Kräften entspringenden Gewalt geschriebene Philippica auf den Gegner geschleudert hätte. Die Thatsachen, die ihm für seine Person zu Gebote standen, konnte er dabei benutzen, und sie waren hinreichend. Wenn dagegen sogar Setzer und Drucker der ersten Schrift in den Anmerkungen mit auf den Gegner losschlagen, so muss man fragen, ob Dr. Minding seinen eignen Argumenten nicht genug vertraute, dass er solche unbefugte Hülfstruppen zuliess, und ob er ein solches Manoeuvre dem Gegner verziehen haben würde? Endlich dürften die gelehrten Gesellschaften, welche auf dem Titel der ersten Schrift verzeichnet sind, und von deren einigen Dr. Minding jedenfalls Mitglied ist, diese Ausstellung an einen literarischen Pranger doch auch wohl noch anders verstehen können, als sie hier gemeint ist; doch das kann ihnen überlassen bleiben. Die vorstehenden Bemerkungen, in denen Ref. seine Ansicht über beide Parteien zugleich ausgesprochen zu haben glaubt, dürften auch beiden keine Befriedigung gewähren. Ref. erklärt dagegen, dass ihm diese Balgerei auf dem literarischen Markte noch weniger Befriedigung und Genuss gewähren konnte, und dass er kein Wort darüber verloren haben würde, wenn man sich nicht von beiden Seiten so spreizte, als gelte es, das Palladium der Wissenschaft zu retten, die dabei zwar nichts an ihrem Werthe, wohl aber, wenn ein profaner Neuling diese Schriften in die Hand nimmt, an der Achtung verlieren könnte, die ihr auch ausserhalb des Kreises der zu ihr Gehörigen gebührt und zu wünschen ist. —

Der Ertrag der unter No. 1562 und 1564 verzeichneten Schriften ist für die Abgebrannten in Camenz, der Vaterstadt Lessings, bestimmt.

Classische Alterthumskunde.

[1565] Verhandlungen der vierten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Bonn 1841. Bonn, Weber. 1842. 108 S. gr. 4. (1 Thlr.)

Somit sind denn, durch Prof. Dr. Ritschl zu Bonn herausgegeben, die von dem gelehrten Publicum längst erwarteten Verhandlungen der im J. 1841 zu Bonn gehaltenen 4. Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner erschienen. Ueber den Verein selbst, seinen Zweck und seine bereits schon so umfassend und kräftig sich entwickelnde Wirksamkeit im Allgemeinen, so wie speciell über die in Rede stehende Zusammenkunft in Bonn, über den Hergang der dort gehaltenen einzelnen Versammlungen und über den trefflichen Geist, der dieselben beseelte, haben öffentliche Blätter bereits früher so ausführlich und genügend berichtet, dass jedes weitere Wort darüber überflüssig erscheinen muss. Es bleibt uns demnach, mit Rücksicht auf den Zweck unsers Repertoriums, nur übrig, eine Anzeige der Erörterungen und Vorträge, mit denen sich die Versammlung in den 3 Tagen ihres Zusammenseins beschäftigte, behufs der Kenntnissnahme des Publicums, das nicht persönlich Theil nehmen konnte, in kurzen Worten zu geben. Den Verhandlungen sind zunächst die Statuten des Vereins, in 7 §§., von „Göttingen den 20. Sept. 1837“ aus datirt, vorgedruckt, worauf zuerst der Eröffnungsrede des an Prof. Welckers Stelle erwählten Vorsitzenden, des Prof. Ritschl, und dann nachstehende Vorträge folgen. Erster Tag. 1. Ueber die griech. Lectüre und deren Verbindung mit der griech. Culturgeschichte vom Oberstudienrath Dilthey aus Darmstadt. (Mit dem Vortrage der griech. Literärgeschichte auf Schulen soll die Lectüre einer etwa 3 Bände umfassenden, chronologisch geordneten, charakteristische, in sich abgeschlossene, sprachlich-literärische Musterstücke enthaltenden Sammlung eng verbunden werden, die, nach Art der Künzel'schen 3 Bücher deutscher Prosa gearbeitet, 2 Jahre wöchentlich in einer Stunde, neben der unbehindert, wie zeither fortbestehenden statarischen Behandlung griechischer Schriftsteller, mit der 1. Classe gelesen werden soll.) S. 10—20. Vgl. hierzu die im Anhang mitgetheilte, schriftlich eingesendete anderweite Erklärung des Vfs. S. 95—98. — 2. Ueber parallele Behandlung der deutschen, lateinischen und griech. Grammatik vom Lehrer Bartelmann aus Offenbach. (Der

Vf. ist der Meinung, man müsse nicht mehr, wie zeither, von der Form, sondern von den den 3 Sprachen gemeinsamen Verhältnissen der Bedeutung ausgehen; dahei könne die parallele Behandlung eigentlich nur bei der Syntax Anwendung finden und hier sei durchaus die Becker'sche grammat. Methode für alle 3 Sprachen zum Grunde zu legen.) Vgl. mit S. 75—84, wo namentlich manches Erhebliche gegen die Becker'sche Methode eingewendet ist. — 3. Ueber einen Mangel jetziger (philologischer) Kritik. (Unsere Lehre von den Dialekten der alten Sprache sei höchst unvollständig und beruhe vielfach auf Vorurtheilen.) S. 32—35. 4. Sur la coopération active et efficace, que la philologie allemande accorde à la philologie française dans la restauration des littératures Provençales et Romanes et sur l'opportunité de faire mieux connaître en France les travaux critiques et philologiques de l'Allemagne, von Baron de Roisin in Bonn S. 36—41. Zweiter Tag. 1. Ueber die Bedeutung der Philologie vom Prof. Welcker zu Bonn, in dessen Abwesenheit vom Prof. Wilberg vorgelesen. (Ein ausgezeichneter, tiefgedachter Vortrag, der vermöge seiner eigenthümlichen Beschaffenheit eines Auszugs nicht wohl fähig ist.) S. 42—52. 2. Vorschlag zur Begründung eines Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande von Dr. Urlichs zu Bonn, verbunden mit einem kurzen Berichte des Prof. Dr. Fischer zu Basel über die von ihm in der Schweiz geleiteten Ausgrabungen S. 53—55. (Man ging darauf ein und entwarf die Statuten, die unter No. III. des Anhangs mitgetheilt werden.) 3. Ueber die Methode des Unterrichts im Lateinischen vom Prof. Dr. Fiedler aus Wesel. (Der lat. Sprachunterricht gebe desshalb jetzt so wenig genügende Resultate, theils weil man in der ersten Zeit desselben zu viel Grammatik treibe und diese zu systematisch behandle, theils weil man zu früh aus dem Deutschen in's Lat. übersetzen lasse und dabei den Gebrauch der deutsch-lat. Wörterbücher erlaube; man müsse durchaus zur alten naturgemässen, einfachen praktischen Methode zurückkehren.) S. 56—63. 4. Ueber Cicero's Nachrichten von den Serviusischen Centurien vom Prof. Dr. Ritter zu Bonn. (Die sogen. Centurie der accensi sei rein erdichtet und Folge eines Missverständnisses und in der Stelle des Cic. de republ. II, 22 sei ein Rechnungsfehler enthalten.) S. 64. — Dritter Tag. 1. Bericht des Dr. Züllig aus Heidelberg über das Resultat der Geschäfte des Preisgerichts zur Beurtheilung der Antworten auf die Suringar'sche Preisfrage: „Welches sind die Ursachen, warum so viel Gutes, was die Kinder in der Schule gelernt haben, wieder verloren geht, sobald und nachdem sie die Schule verlassen haben? Welche Mittel können gegen diesen Verlust angewendet werden?“ u. s. w. (Von 65 eingegangenen Bewerbungsschriften erhielt die des Dr. Curtmann, Seminardirectors zu Friedberg im

Grossherz. Hessen, den Preis.) S. 68—74. — 2. Vortrag des Dir. Dr. Grotefend aus Hannover über die neuen Reisewerke von Fellows. (Neue Entdeckungen durch Fellows in Cilicien: Wichtigkeit derselben, da Cilicien im grauen Alterthume wahrscheinlich auf einem hohen Standpunct der Cultur sich befand und diese von da aus nach Europa sich verbreitete; lycische Sprache und Schrift.) S. 85—89. — 3. Uebersicht über den Anbau der Philologie in Ungarn von Reg. Rath u. Prof. v. Schedius aus Pesth S. 89 (blos dem Titel nach hier erwähnt). — 4. Skizze des Dr. Heinrich von dem Leben und literarischen Nachlasse seines Vaters, des ehemal. Prof. C. F. Heinrich zu Bonn. Ausserdem enthält die Schrift noch S. 98 No. II. des Anhangs a) eine Bekanntmachung über eine planmässige Ausbeutung auswärtiger Bibliotheken zu philologischen Zwecken (an der Spitze des Unternehmens stehen die Hrn. F. Haase, C. Lachmann, F. Ritschl, F. Thiersch, C. Walz; 2 thätige, möglichst gründlich vorbereitete jüngere Philologen, mit einer jährl. Besoldung von 600 Thlr., sollen zu diesem Zwecke reisen. b) Die in Folge eines Beschlusses der Versammlung dem Prof. A. W. v. Schlegel überreichte, vom Oberschulrath Dr. Friedemann abgefasste, lateinische Votivtafel. c) Das Verzeichniss der Mitglieder der 4. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Bonn S. 104—108. Es waren 262 Personen anwesend. 89.

[1566] Lehrbuch der Theorie des lateinischen Stils. Zum Schul- und Privatgebrauch verfasst und mit den erforderlichen antibarbaristischen Bemerkungen begleitet von *Fr. Ado. Heinichen*, Dr. phil. u. Prorector des Gymnas. zu Annaberg. Leipzig, Köhler. 1842. XVII u. 624 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Die neuere Zeit hat allerdings theils mehrere sehr tüchtige, ausschliessliche Bearbeitungen der Theorie des latein. Stils, theils andererseits recht brauchbare Special-Beiträge zur fernerweiten Begründung und Erweiterung dieser Lehre geliefert, und namentlich haben die Handbücher von Matthiä, Gryaar und Hand nicht minder als die gelegentlichen Bemerkungen und Erörterungen von Krebs, Raschig, Grotefend, Weber, Seyffert, Haase, Reisig, Klotz u. A. in ihren betreffenden Schriften die richtige Einsicht in diesen Gegenstand sichtbar und wesentlich gefördert. Demohngeachtet dürfte eine neue Bearbeitung der lat. Stillehre durch eine geschickte, kundige Hand, die das vorhandene Material vollständig sammelte und übersichtlich ordnete, um so weniger überflüssig sein, als die Lehrbücher von Hand und Matthiä sich in streng wissenschaftlicher Form halten und sachkundige Leser voraussetzen, das von Gryaar aber einen zu weitschichtigen, com-

pilatorischen Charakter trägt, weshalb sie sämmtlich nicht für den Schulgebrauch sich eignen, und andererseits die ziemlich hoch angewachsene Masse der erwähnten schätzbaren Beiträge im Einzelnen nothwendig eine Beurtheilung, Sichtung und Einreihung in das System dieser Theorie an Ort und Stelle zu verlangen scheint. Die hier bezeichnete Aufgabe nun hat sich der Vf. gestellt. „Ich wollte ein Lehrbuch der Theorie des latein. Stils abfassen, das den Bedürfnissen der Schule eben sowohl als den Forderungen der Wissenschaft entspräche und dem Schüler oberer Gymnasialclassen, sei es bei dem Privatstudium oder bei dem Vortrage des Lehrers, eben so von Nutzen sein könnte, als dem Lehrer bei der Erläuterung und weitern Ausführung der wichtigsten Lehren des lat. Stils und bei Leitung der latein. Stilübungen. Wissenschaftliche Anordnung und Darstellung ohne Beeinträchtigung der klaren Uebersichtlichkeit des Stoffs und der prakt. Momente, Gründlichkeit und möglichste Vollständigkeit in allen wesentlichen und wichtigsten Puncten der Theorie des Stils ohne Ausführlichkeit und genauere Darlegung aller Einzelnheiten, Freiheit und Selbständigkeit des Urtheils ohne vornehmes Ignoriren des bereits Geleisteten waren die Hauptpuncte meines Strebens“ (S. XIII.). Die Schrift zerfällt im Ganzen in 3 Theile. I. Allgemeine Erörterungen (§. 1—8, — S. 9). II. Erstes Buch: Correctheit des latein. Stils (§. 9—90, — S. 224), wo in einzelnen Abschnitten nach der Reihe von dem Grundgesetz und den speciellen Gesetzen und Regeln der grammat.-lexikal. Correctheit, Orthographie, Interpunction, Flexion der Nomina und Verba, Gebrauch des Numerus, der Personen, des Substantivs, des Adjectivs, der Vergleichungsgrade, der Pronomina, des Verbums, des Adverbiums, der Präpositionen, der Conjunctionen, von Verbindung und Fügung der Sätze, von Klarheit, Bestimmtheit, Vollständigkeit, Anschaulichkeit des Ausdrucks, Wortstellung und Satzstellung gesprochen wird. III. Zweites Buch: Schönheit des lat. Stils, welcher Abschnitt im Einzelnen vom Periodenbau, Wohlklang, Numerus, Concinnität und Proportion, Abwechselung des Ausdrucks, Fülle, Kürze und Präcision, Lebhaftigkeit und Nachdruck, Tropen und Figuren, Angemessenheit, endlich Natürlichkeit und Leichtigkeit der Rede handelt. — Die Schrift hat, wenn kein anderes, doch sicherlich das anerkennenswerthe Verdienst, die bisher gewonnenen, auf die Theorie des lat. Stils bezüglichen Resultate im Ganzen wie im Einzelnen mit möglichster Vollständigkeit gesammelt, in klarer, übersichtlicher Ordnung zusammengestellt und so die prakt. Brauchbarkeit und Anwendbarkeit dieses Materials wesentlich gefördert zu haben. Das Buch ist deshalb ein sehr willkommenes und nöthiges Hülfsmittel, eben so für den Lehrer wie für den Schüler, zur Benutzung bei den lat. Stilübungen in obern Classen, um so

mehr, da der Vf. bei seinen Belehrungen vorzugsweise immer die prakt. Tendenz fest im Auge behält. In diesem Sinne hat derselbe z. B. in der Lehre von der Correctheit ganz besonders auf die bei den früheren und jetzigen neulateinischen Schriftstellern gewöhnlich gewordenen Verstösse, Irrthümer und Missbräuche Rücksicht genommen, am gehörigen Orte auf die gewöhnlichen Fehler aufmerksam gemacht und auf die dafür zu gebrauchenden Wörter, Ausdrücke und Wendungen (in sehr vollständigen Antibarbarismen-Sammlungen) hingewiesen. Wenn nun aber bei allem Streben des Vfs. nach Vollständigkeit gerade hier noch so Manches fehlt, bei allem Streben nach Gründlichkeit, so manche Erörterung noch nicht erschöpfend und dem Wissbegierigen genügend erscheinen dürfte, so ist diess, bei der theilweisen Unzulänglichkeit der Vorarbeiten und anderen hierbei eintretenden Schwierigkeiten, nicht wohl anders möglich. So ist z. B. das S. 93 über Orthographie Gesagte unzureichend. Denn abgesehen davon, dass eine Menge Einzelnheiten, über welche besonders der angehende Stilist Auskunft wünscht, unberührt geblieben sind (z. B. ob contio oder concio, dicio oder ditio, caussa oder causa, volt und voltus oder vult und vultus, ob literae oder litterae, maxumus oder maximus, decumus oder decimus, belua oder bellua, baca oder bacca, paulo oder paullo, urguere oder urgere, caelum oder coelum, protenus oder protinus, clipeus oder clypeus, foetus oder fetus, mille oder mile und milia u. s. w. zu schreiben sei), wie weit die Assimilation in Anwendung zu bringen, ob der Accusativ plur. auf is mit in den Bereich der jetzigen Orthographie zu ziehen sei, so vermisst man überhaupt eine kurze Angabe allgemeiner Regeln und normativer Grundsätze, die den Anfänger auf diesem unsichern Felde leiten und führen. Vgl. Wagner in der Praefat. ad Heyn. edit. Virgil. Tom. V. S. XVII, der S. XVI auch nicht mit des Vfs. Urtheil über Freunds orthogr. Grundsätze und Ansichten (S. 93) übereinstimmt, wie uns scheint, mit vollem Rechte. So hätte ferner in dem Antibarbarismus S. 70 gegen den jetzt noch immer so häufigen, obgleich falschen Gebrauch des praeterlabi verbunden mit tempus (vgl. Wyttenb. Philomath. L. I. p. 85 sq. oder Wyttenbach Opusc. select. ed. Friedemann. Vol. I. p. 323 sqq., wo auch über observare st. monere, docere, dicere, über praestare st. efficere gesprochen ist) nachdrücklicher geeifert und das dafür zu setzende Bessere angegeben werden sollen. So vermissen wir ferner etwas über certo und certe, über den Unterschied von haud dubie, sine dubio und sine dubitatione, ferner S. 86 die Angabe mancher jetzt immer noch in Prosa gebrauchten poetischen Ausdrücke, z. B. flumen statt des allein pros. fluvius, ferner S. 200 eine deutliche, erschöpfende Erörterung über die von der deutschen abweichende Stellung der Sätze zu einander (z. B. die Regel,

dass Conditional- und Causal-Sätze, wenn sie die Bedingung enthalten, unter welcher die angegebene Folge stattfinden kann, vor ihren Folgesätzen zu setzen seien) u. s. w. In der Beurtheilung von subinvitus S. 52 ist der Vf. wohl etwas zu nachsichtig; die Bemerkung über die Bedeutung des Plurals im Lat. S. 98 ist nicht scharf und erschöpfend genug (vgl. Baumstark zu Caes. B. G. I, 15 u. 16.); Dasselbe gilt von loqui cum aliquo S. 83. vgl. Mahne in Epp. Sodall. Socratt. S. 270; für scientiae im Plural spricht auch Cic. de Orat. I, 14. §. 61.; bei verum, vera p. 103 war gerade vor den entgegengesetzten Fehler zu warnen, insofern „Wahrheit" häufig von Neulateinern fälschlich veritas übersetzt wird, wo das concrete Wahre gedacht ist; bei attinet ad me aliquid S. 65 war zu bemerken, dass zur Bezeichnung dieses Begriffs die guten Schriftsteller häufig bloss de setzen, z. B. de itinere was den Weg betrifft Caes. B. G. I, 40. Ramshorn §. 150; facere iter wird S. 85 für eine poet. Redensart erklärt; sie ist aber gut prosaisch und steht bei Caesar (B. G. I, 6, 7.) und Cicero (s. Forcellini); Dasselbe ist mit initium facere der Fall, cf. Caes. B. G. II, 9 u. an a. St., und gleiche Bewandtniss hat es mit ducere parietem, cf. Cic. p. Mil. 27. Doch wir haben, indem wir uns auf eine specielle Beweisführung einlassen, bereits die durch den Zweck unsers Instituts gesteckten Grenzen, die nur eine blosse Anzeige erlauben, schon weit überschritten. Nur Das müssen wir im Allgemeinen noch bemerken, dass auch Hr. H., wie so viele Neuere, namentlich in Betracht der Bestimmung dieses seines Buchs viel zu viel citirt. Der hierdurch weggenommene Raum konnte zweckmässiger mit kurzer klarer Angabe der Resultate selbst ausgefüllt werden, und Schüler und Lehrer würden ihm für die ihnen hierdurch ersparte Mühe des Auf- und Zusammensuchens, wofür überdiess eine ziemlich reichhaltige Bibliothek vorausgesetzt wird, gewiss noch einmal so viel Dank schuldig zu sein bekennen, als für das Buch selbst. — Druck und Papier sind gut. Wir haben nur einige Druckfehler gefunden, z. B. S. 150 Z. 5 u. 6. v. u. eine Auslassung.

Staatswissenschaften.

[1567] Betrachtungen auf dem Gebiete der Verfassungs- und Staatenpolitik von *J. v. Türckheim*. 1. Bd. Karlsruhe u. Freiburg, Herder. 1842. VI u. 297 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

Eine höchst geistvolle und vortreffliche Schrift, deren Lectüre dem Ref. ein wahres Labsal gewesen ist, wie es ihm in diesem Felde jetzt selten zu Theil wird. Richtige Principien,

richtige Methode, der beste, tüchtigste Sinn, eine geistreiche und gemüthvolle, nur selten etwas unklar und unsicher werdende Behandlung. Es ist ein heller und wahrhaft das Gute wollender Geist, der hier gegen so manche Vorurtheile der beiden Extreme auftritt und den Staat und die in ihm wirkenden Kräfte mit unbefangenem Blicke prüft. Wenig, das Ref. nicht willig unterschreiben möchte. Hier ist ein echter Conservativer im edelsten Sinne des Worts und der seiner Seite zur grossen Ehre gereicht. Die Schrift ist keines Auszuges fähig und wenn Ref. auf alle die einzelnen Sätze, bei deren Lectüre er sich gedrungen fühlte, Glossen zu machen — doch meist bestätigende, beitragende und ergänzende — eingehen wollte, so würde das hier viel zu weit führen. Ref. erwähnt daher nur, dass der Vf. in diesem Bande: über den Charakter der Zeit im Allgemeinen, über die geschichtlichen Grundlagen der Staatsverfassungen, über Nationalität, über Volkssouveränetät und Legitimität, über das demokratische Princip und die Republik, über das aristokratische Princip, über die Monarchie, über die beschränkte Monarchie und das Repräsentativsystem, über Volksvertretung in der Monarchie, über den Erbadel, über das System der Ständegliederung in seiner Durchführung handelt. Im Wesentlichen ist der Vf. dem Systeme des constitutionellen Staates, wie es in den mittleren deutschen Staaten rechtlich und gesetzlich besteht, freilich nicht, wie es in den falschen Floskeln der Parteimänner spukt, zugethan. Die Sophisten und Parteimänner werden seine Sätze, wenn sie nicht vorziehen, sie ganz mit Stillschweigen zu übergehen, aus dem Zusammenhange reissen, mit höhnischen Glossen begleiten, sie einseitig und befangen betrachten, einige hohle Tiraden dagegen vorbringen und dann sagen, sie hätten sie widerlegt. Das mag ihn nicht irren. Die Wahrheit siegt doch und wird selbst über die Meinungstyrannei, die ein so klägliches Joch über uns breiten will, triumphiren. 13.

[1568] **Monarchie und Verfassung oder die Herrschaft des rechten Vertrauens.** Eine Lebensbetrachtung von *Phil. Ludw. Wolfart*, K. Preuss. wirkl. Geh. Ober-Finanz-Rath. Berlin, Dümmler. 1842. VI u. 126 S. gr. 8. ($17\frac{1}{2}$ Ngr.)

Sehr viel richtig Gedachtes, edel Gewelltes und klar Dargelegtes enthält diese Schrift, die auch viel weiter verbreitete und tiefer gewurzelte Ansichten vertrüge, als die auf dem Tagesmarkte der politischen Literatur, auf dem ein halbes Schock Schreier und Sophisten das grosse Wort führt, zu finden sind. Wir begrüssen diese Schrift auch deshalb mit Freuden, weil darin endlich einmal das vornehme Schweigen von einer Seite gebrochen

wird, die sich, dem Staate und dem Volke viel bessere Dienste leisten würde, wenn sie den Unruhestiftern, statt Zwang und Strafe, die Gewalt der Discussion entgegensetzte. Im Uebrigen haben wir in der Schrift zwar viele Wahrheiten gefunden, die wir freudig unterschreiben, der Beweis eines Hauptthema's des Vfs. aber, des der unumschränkten Monarchie, ist uns durchaus nicht klar geworden. Allerdings, der Vf. spricht nur von Preussen, und hinsichtlich dessen gestehen wir selbst, dass uns eine Beschränkung der Monarchie auf dem gewöhnlichen Wege dort keineswegs unbedenklich vorkommt.

[1569] **Die vollkommene Handelsfreiheit.** Zur Widerlegung des „Rationalen Systems der politischen Oekonomie" von Dr. *Fr. List.* Aus dem Edinburgh Quarterly Review von *E. A. Moriarty.* Leipzig, Hartung. 1842. 88 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Eine auf den Grund der strengern Schule gefasste, ziemlich scharfe, viel Richtiges und wenig Neues enthaltende Polemik gegen List. Wäre der Vf. genauer mit den Ideen, vielmehr Missverständnissen und Sophismen, bekannt gewesen, zu deren sehr mittelmässigen Interpreten sich Hr. List gemacht hat, so würde er Manches schärfer und sorgfältiger beleuchtet haben. Das Schriftchen bleibt immer recht lesenswerth; wirken wird es schon deshalb, weil es aus England kommt, folglich in dieser Sache das Vertrauen nicht für sich hat, nicht einmal so viel, als es verdient. 13.

[1570] **Etwas vom hohlen Liberalismus unserer Tage** nebst einem Anhange aus dem Tagebuch eines Royalisten. Berlin, Barmeister. 1842. IV u. 52 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Ref. mag nicht Alles unterschreiben, was in dem Büchlein steht. Aber dass es einige sehr wichtige Wahrheiten recht kräftig darlegt, dass es Manches sagt, was die grosse Mehrzahl der Vernünftigen bei sich wohl gedacht hat, was aber die erbärmliche Furcht vor der Verketzerung durch die Schreier des Tages und die elende Scheu vor Impopularität die Meisten auszusprechen verhindert, ist gar nicht zu verkennen. Nun, man hat das Schriftchen da und dort mit einigen höhnischen Glossen angelassen, ein paar Stellen daraus, aus dem Zusammenhange gerissen und verdreht mitgetheilt, und im Uebrigen es niedergeschlagen. Das ist so der Welt Lauf, wird auch aber Alles nicht viel helfen, ihr Herren. 13.

Länder- und Völkerkunde.

[1571] Hundert Tage auf Reisen in den österreichischen Staaten von *J. G. Kohl.* 5. Thl. Mit 1 Titelkpfr. Dresden, Arnold. 1842. VIII u. 356 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Reise in Steiermark und im Bairischen Hochlande von u. s. w.

[Vgl. Repert. Bd. XXXIII. No. 1191 u. 1414.]

So ist denn das Werk vollendet, das in Hinsicht der kurzen Zeit, welche auf die Reise durch einen so grossen Theil Oesterreichs verwendet wurde, eine Ausbeute von Beobachtungen gab, welche fünf starke Bände füllten! Und doch kann man nicht sagen, dass Alles erschöpft und beschrieben worden wäre, dass ein absichtliches Streben vorgewaltet hätte, alles Mögliche kennen zu lernen und sehen zu wollen. Im Gegentheil wird man namentlich in diesem letzten Theile vergeblich nach Nachrichten über Berchtesgaden, Salzburg und anderen Orten sich umsehen, während von Hallein, Königssee u. a. kaum der Name vorkommt. Ueberhaupt will uns bedünken, als ob von diesen, wie von vielen andern Puncten, wohl hätte nähere Notiz genommen werden können. Indess abgesehen von Dem, was in solcher Weise vermisst werden dürfte, enthält auch dieser Theil vieles Interessante. Hr. K. führt uns hier vorerst aus Ungarn nach Grätz, dem wichtigen Speditionsorte zwischen Wien und Triest, und der grössten Alpenstadt (48,000 Einw.!), wo die Bourbons mit ihren Hoffnungen auf das Wiedererblühen ihrer Lilien, das nahe Schloss Eggenberg, die strenge Adelsabsonderung, die vielen vom Erzherzog Johann gegründeten oder geförderten Anstalten für Kunst, Wissenschaft, Land- und Gartenbau (Joanneum, Lesevereine, Gewerbe- und Industrievereine u. s. w.) bis S. 65 Vieles zu berichten geben. Auf dem Wege nach Leoben begegnen uns namentlich die traurigen Cretins, über welche hier, und dann öfter, besonders S. 117 ff., der Vf. zahlreiche Notizen mittheilt, die er durch Nachfragen aller Orten sammelte. Im Ganzen ist eine sichtbare Abnahme derselben sowohl der Zahl, wie der ganz abnormen Beschaffenheit nach wahrzunehmen. Die berühmten Bergwerke von Eisenärzt und Vordernberg werden genau, wenn auch nicht statistisch, beschrieben. Es liegen dort noch Milliarden Centner von Metall fast auf der Oberfläche, ohne dass die hiesigen Arbeiten mit der Production und Fabrikation bei Birmingham verglichen werden können. In den Alpen gibt es hier noch eine ausserordentliche Menge von Gemsen; beim Brandhofe, einem Bauergute, das der Erzh. Johann einrichtete, sollen oft Trupps

von 200 Stück vorkommen. Ueber diese selbst theilt der Vf. viele aus dem Munde von Jägern gesammelte Nachrichten an verschiedenen Stellen mit. Eine Menge von Höhlen in den norischen Alpen möchten interessante geognostische Aufschlüsse geben, sind aber noch keineswegs zur Genüge untersucht, indem im Sommer selbst ellenhohes Eis den Zugang sperrt (S. 104 f.). Das „Stift Admont" (S. 113—133), eines der ältesten und reichsten, bot in Menge Stoff zu Beobachtungen über die Cretins, für welche hier eine Versorgungsanstalt ist, so wie über den Volksdialekt, die Natur der Berge u. s. w.; dann führt der Weg durch das reizende Ennsthal, wo eine grosse Nagelschmiede besucht wird, nach dem steirischen Salzkammergute, in welchem das Leben der Sennerinnen, da eine solche auf der Hinschberger Alpe besucht wird, ihr „Johezen" (unterschieden vom bekannten Jodeln) und Jauchzen u. s. w. eine Reihe der frischesten Naturbilder gewährt. Im Ganzen zählt man auf diesen Bergen 272 Weiden und gegen 300 Sennerinnen, auf welchen namentlich die Alpenwirthschaft beruht. Eine Probe von steierischer Volkspoesie steht S. 174, auch späterhin ist aus dem dortigen Dialekt Einiges gewandt übersetzt. Im österreichischen Salzkammergute lernte Hr. K. die Verhältnisse der in diesen Gegenden zerstreuten kleinen protestantischen Gemeinden kennen, die hauptsächlich sich seit dem Toleranzedicte Josephs II. (1781) bildeten. Bis dahin hatten sie den Schein des Katholicismus angenommen (S. 181). Die Holzries'n (Rutschbahnen für das Holz von den Bergen herab), das Besteigen einiger Alpen bei St. Gilgen, der Gaisberg (bei Salzburg), Salzburg selbst, das indess nur dürftig bedacht ist, gewähren doch manchen anziehenden Punct. Pferdeliebhaber werden S. 242 ff. mit Vergnügen lesen, wie in Salzburg die wilden Steppenpferde gezähmt und geschult werden. Im Gasthofe lernte der Reisende viele „Alpenkenner" kennen, die er nach den verschiedenen Richtungen, welche sie bei Erforschung der Alpen nehmen, sehr glücklich charakterisirt (S. 256 ff.). Die Mischung der Prosa von Goethe und Schiller S. 259 hätte wegbleiben sollen. Aus dem salzburger Lande ging die Reise noch im Spätherbste nach den bayerischen Hochlanden, und namentlich nach Berchtesgaden, über dessen Holzschnitzeleien manche Betrachtungen angestellt werden; wichtiger sind aber die Notizen über die hier gewonnene Salzsoole, welche in Menge durch Röhrenwerke nach Reichenhall geleitet und über hohe Berge gehoben wird. Ein wenig bekannter Ort Inzel auf dem Wege dahin gab dem Vf. Gelegenheit, über diese Pump- und Hebewerke Manches zu erfahren; der Weg selbst, der Via mala in Graubündten gleich, war einer der „interessantesten", was sich nun auch von der Bauernwirthschaft sagen lässt, die der Reisende dort besuchte. Die darauf folgenden „Baier'schen Hochgebirgsdörfer" machen uns noch mit

den Eisenwerken von Bergen, dem eigenthümlichen Häuserbau in ihnen, dem Haferfeldtreiben (eine Art Katzenmusik, die sehr stark verpönt ist), der Rauflust der jungen Bursche (welche leider durch Prügelstrafe in Schranken gehalten werden muss), bekannt, und durch Rosenheim am Inn, einen ausgezeichnet schönen Marktflecken, gelangen wir endlich zu den zwei schönsten der dortigen Seen, dem Schlier- und dem Tegernsee, in deren naher Ebene die Reise schliesst. Das S. 206 vom Vf. mit einem ? begleitete Wort „Pleweiss" ist wahrscheinlich nichts als „blauweiss", jene der aufgelösten Stärke sich nähernde Farbe des Himmels, welche auf nahen Regen schliessen lässt. 4.

[1572] **Daguerreotypen.** Aufgenommen während einer Reise in den Orient in den Jahren 1840 u. 1841 von *F. W. Hackländer*. 2 Bde. Stuttgart, Krabbe. 1842. XV u. 472, 392 S. gr. 8. (5 Thlr.)

Ganz unvermuthet hatte der Vf., als er im April 1840 nach Stuttgart kam, das Glück, dem Baron v. Taubenheim, welcher nach dem Orient zu reisen im Begriffe stand, empfohlen und von diesem in seine Begleitung aufgenommen zu werden. Hr. H. weiss vortrefflich zu erzählen. Den grössern Theil dieser beiden Bände hat bereits das Tüb. Morgenblatt v. J. 1841 mitgetheilt und fleissige Leser desselben werden daher hier nur zu einem Ganzen vereint finden, was sie schon dort bruchstückweise erhielten. Eben so dürften auch Solche, die mit der Reiseliteratur des Orients vertraut sind, hier nicht gerade wichtige neue Aufschlüsse finden, da der Vf. keine wissenschaftliche Tendenz verfolgt, sondern mehr eine pittoreske Reisebeschreibung geliefert hat. Wer aber damit zufrieden gestellt ist, wird die Reise mit Vergnügen lesen. Menschen und Thiere und Gegenden, Gefahren und Abenteuer, mögen letztere komisch oder bedenklich sein, werden mit so viel Phantasie und Wahrheit oder auch mit heiterer Laune dargestellt, dass der Leser selbst Mitreisender und auf dem Schauplatze zu sein glauben kann. Die Reise beginnt mit der Fahrt auf der Donau mit Dampf von Regensburg aus. Acht Tage wird in Wien verweilt und dann nach Pesth, nach Giurgewo gegangen. Der Leser hat schon hier (I. bis S. 38) Gelegenheit, eine Menge Scenen, welche sich darboten, die Schiffsgesellschaft und manche Notabilitäten derselben, z. B. den right honourable Lord Londonderry mit seiner Gemahlin, ein echt aristokratisches Paar, kennen zu lernen; dann folgt eine Reihe Abenteuer, denn es geht nun zu Pferde über den Balkan nach Konstantinopel. In Rustschuck wird zur Visirung der Pässe der Pascha in seiner Burg besucht, welche dem Wohnhause eines wohlhabenden Landmanns gleichkommt. Ein Tatar führte die

kleine Karavane, und so gelangt der Leser nach Schumla, dessen Batterien und Schanzen verfallen, wo die Gassen voller Schmutz waren. Nur die vielen Brunnen mit herrlichem klaren Wasser an der Landstrasse entschädigten etwas für die gänzliche Unwegsamkeit derselben. Beschwerliche, halbkomische Abenteuer mussten bald nachher wegen der neuorganisirten türkischen Quarantaine zehn Tage lang in Adrianopel bestanden werden. Hr. H. führt uns hier in das alte verödete Serail („eine Ruine von Gespenstern bewohnt, die sich an seine Brust hängten"), in das etwas besser erhaltene dazu gehörige Harem und zur Audienz beim Pascha. Nach Konstantinopel hin ward die Strasse lebhafter, und I. S. 84 tritt uns dessen herrliches Bild vor Augen, mit dem „feenartigen Reize, den ihm die zierlichen Minarets und die Haufen glänzender Kuppeln verleihen". Der Sultan begegnet uns in dem Hafen, wir weilen in den ziemlich europäisch eingerichteten Gasthöfen und Kaffeehäusern; erst Pera gegenüber sind die echt türkischen zu finden, aber nicht im fernsten so reizend, wie sie die Phantasie ausmalen mag. Einladender sind die Boutiken der Sorbethändler; in einem Kaffeehause traf der Vf. Reschid Pascha und Rifad Bey. Unendlicher Schmutz nebst zahllosen Hunden verleiden den Aufenthalt. Unter dem Gedränge auf den Strassen sieht man nur selten noch altmorgenländisches Costüm. Dagegen „waren auf manchen Plätzen mehr Weiber anzutreffen als Männer", obschon „nicht viele von sehr schöner Bildung". Die Bazars, die Schulen, die Barbierstuben, die Parfümerieladen, die Bezestane (bedeckte Märkte) mit allen möglichen Luxusgegenständen, würden, um alle besucht zu werden, „Monate" nöthig machen. Die Equipagen der Damen gleichen oft „unsern Leiterwagen". Die Moscheen, Bujukdere, die Wasserleitungen, das Dörfchen Belgrad, das türkische Familienleben, die Nacht im Ramasan, die schmutzigen Höhlen der verachteten Opiumesser, mit denen nicht ohne Gefahr zu verkehren und deren Aeusseres oft beunruhigender, als das eines Wahnsinnigen ist, eine Audienz beim Sultan, ein Diner bei Reschid Pascha, das neue Serail, sowohl von der Hafen- wie von der Landseite aus angesehen und im Innern besucht, bieten eine Reihe von Bildern, wie sie sich selten in einer Reisebeschreibung zusammendrängen. Das Dampfschiff, welches die Reisenden nach Syrien bringen sollte und 600 türkische Truppen an Bord hatte, „eine ziemlich zügellose und wilde Bande", scheiterte 3 Tagereisen von Konstantinopel; Viele kamen um's Leben; die Rettung der Uebrigen war ein halbes Wunder, und mit den Schreckensscenen hiervon macht uns I. S. 230—260 in der lebendigsten Weise bekannt, worauf eine glücklichere Fahrt auf dem Lodovico durch den Archipel nach Smyrna und Rhodus, jetzt „eine entblätterte Rose" bringt, „wo das Treiben der Türken noch immer ganz fremdartig erscheint".

In der Strada dei Cavalieri, wo einst die Ritter haus'ten, wohnt Niemand. Auch Cypern ward berührt und bot einen öden, baum- und strauchlosen Anblick. So erreichen wir S. 288 Beirut, eine gefängnissartige, durch's Bombardement halbzerstörte, von Truppen aller Art wimmelnde Stadt, von wo aus der Libanon in verschiedenen Richtungen besucht wird. Zuerst das Kloster Dair Mar Mikael, das an die Ufer des Rheins oder Neckars erinnerte; dann Damaskus, wo die dahin führenden wilden Gebirgspässe kaum glauben lassen, dass man lebend hinauf und hinabkommt, und Kälte, Schnee, Nebel die Gefahren noch um Vieles erhöhten (im Jan. 1841). Endlich gelangte man in's Thal des Barrada, in welchem Damaskus „wie eine Königin auf ihrem Throne" sich ausbreitet, im Innern aber ebenfalls „einem elenden schmutzigen Dorfe" glich. Ibrahim hatte es eben geräumt und alle Strassen wimmelten noch von todten Pferden, Eseln, Kameelen. Der altorientalische Charakter tritt hier lebhaft hervor, aber nicht einnehmend. Ueberraschend war das Innere der Häuser der reichen Bewohner. Die berühmten Waffenfabriken sind schon „seit mehreren Jahrhunderten eingegangen". Eine armenische Hochzeitfeier ist trefflich beschrieben. Dasselbe gilt von Palmyra's Ruinen. Sie sind kaum in zwei Stunden zu umgehen; in der Ferne gleichen die Säulen Tulpenstengeln und doch überragt ihre Basis allein die Höhe eines Menschen. In den tausenden von Säulen „weht kein lebendiger Strauch, kein Grashalm winkt". Auch die Trümmern von Baalbeck, die Cedern des Libanon werden besucht, und die 6 kolossalen Säulen des Sonnentempels dort als das Schönste geschildert, während die Cedern hinter der Erwartung zurückblieben und meist den Wacholdersträuchen glichen". Ein origineller Pferdehandel und Bemerkungen über arabische Pferde aus Briefen des Baron v. Taubenheim, welcher Pferde einzukaufen, hauptsächlich den Orient besuchte, schliesst den I. Bd. Der II. steht an Interesse nicht nach. Von Damaskus aus geht die Reise durch das ehemalige Sidon, jetzt das armseligste syrische Städtchen, nach dem vom Bombardement halb zerstörten Acre (13,000 Kugeln, meist 36—84 Pfünder, waren hineingeworfen worden), und auf den Carmel, dessen Kloster „eher einer fürstlichen Residenz" als einer Mönchswohnung ähnlich ist. Wir gelangen dann nach Jaffa, nach Ramleh und nach den heiligen Orten (S. 33 ff.). Den Eindruck von Jerusalem schildert der Vf. mit einem ungewöhnlichen Feuer. Dann folgt Bethlehem und das St. Saba-Kloster, wohin ein schrecklicher Gebirgsweg leitet, auf welchem allenfalls Ziegen bequem wandeln konnten, besonders als es in das Thal des Jordans nach Jericho und nach der „schauerlichen öden Fläche" des todten Meeres hinabging, dessen Wasser „einen unerträglichen scharfen Geschmack und eine Schärfe, eine Bitterkeit" hatte, mit welcher das Meer-

wasser nicht zu vergleichen ist. Das Meer wurde längs dem nördlichen Ufer umkreist; der in dasselbe mündende Jordan „fliesst ärmlich und unscheinbar durch die sandige Ebene", nirgends über 100 F. breit. Es gab hier auch einen Kampf mit räuberischen Beduinen, der einen freundlichen, siegreichen Ausgang hatte. Daran reiht sich der anziehendste Abschn. S. 87 ff.: „Der Zug durch die Wüste" (Syriens nach Aegypten) mit einer Colonne von Ibrahims Heere, die bereits in Gaza lagerte. Die ägypt. Mannszucht erscheint sehr achtungswerth. Unendliche Schrecknisse begleiten den Rückzug, aber nirgends veranlassen sie Aufstand, Plünderung oder Ermordung und die Reisenden hatten zwar täglich Gelegenheit, verschmachtenden Frauen und Kindern Hülfe zu spenden, nie aber für ihre Sicherheit zu sorgen. In der eigentlichen Wüste, hinter El Arisch, verpesteten Leichname von Thieren und Menschen die Luft und wie Raubthiere schwärmten die Beduinen umher. Vielen Nutzen hätten Mahemeds angelegte Poststationen schaffen können, wenn sie noch im Gange gewesen wären; sie hatten sich bis Acre erstreckt. Als die Reisenden sich von der Colonne trennten, da alle Unsicherheit, als sie Aegyptens Boden selbst betraten, ein Ende hatte, geschah es „nicht ohne ein leises schmerzliches Gefühl", denn „vom Pascha bis zum geringsten Neger erwiesen Alle Gefälligkeiten". Die erste ägyptische Poststation nahm die Reisenden in „einem grossen schönen Zelte", also in „einer Wüstenpassagierstube" auf. Bei Salahieh erblickte man die ersten Palmenwälder, dann aber auch noch die berüchtigte Fata morgana, „das Gespenst der Wüste". Das grosse Geschrei über die schreckliche Unterdrückung und das Elend der Landleute haben die Reisenden „durchaus nicht gerechtfertigt gefunden". Die Schilderung von Cairo wie überhaupt der Aufenthalt in Aegypten (S. 199 ff.) führt uns eine neue Reihe herrlicher Bilder vor. Das englische Hôtel in Cairo liess wenig Unterschied von einem in den europ. Hauptstädten vermissen und ganz Cairo zeigte sich „als Paris" des Orients; nichts war von dem Schmuze da, der in Konstantinopel oder Damaskus herrschte, wohl aber steht sich Occident und Orient hier schroff gegenüber. Der Sclavenmarkt, das schauderhafte Irrenhaus, eine Wanderung durch die Stadt, der Nil, die Pyramiden, Gebirgen gleich, indem ihre Basis die Fläche eines der grössten freien Plätze unserer Hauptstädte einnehmen würde, arabische Tänzerinnen im Hause eines reichen Armeniers mögen als Hauptpuncte bezeichnet sein. Es folgt dann die Fahrt auf dem Nil nach Alexandrien, eine Audienz beim Vicekönig, der nichts weniger „als ein imponirendes Aeussere", aber desto einnehmendere Züge hat. Er und Boghos Jussuf „leben fast wie Freunde zusammen". S. 261 wird die Heimreise angetreten; es geht nach Malta, zuerst in die 21tägige

Quarantaine, die besser als irgendwo eingerichtet ist. Emir Beschir glich in seinem Palaste „einem gefangenen Löwen". Die Reise geht weiter nach Sicilien (S. 283 ff.) und Syracus, das Ohr des Dionysius, das alte Theater, das Kapuzinerkloster am Marmorhafen, die Quelle der Arethusa, dann Messina, endlich (S. 252) Neapel mit seinen Umgebungen können noch als angenehme Zugabe betrachtet werden. Mit der Ankunft in Genua, wo noch einiges Interessante geboten wird, ist die Reise zwar nicht beendigt, gibt aber wenig mehr als eine zum Theil humoristische Schilderung der Beschwerden und Gefahren, welche der Transport zweier köstlicher Pferde und eines Fohlen verursachte, die der Baron v. T. für den k. Marstall in Stuttgart angekauft hatte. Eine phrenologische Vorlesung des Dr. Castle (aus New-York) in Mailand, worin der Kopf des Vfs. als Gegenstand diente (S. 345—372), scheint ein nicht hierher gehöriges Hors d'oeuvre zu sein und hat nur für Craniologen, nicht für Leser von Reisebeschreibungen etwaigen Reiz. *r.

[1573] Der Kriegsschauplatz in Inner-Asien, oder Bemerkungen zu der Uebersichts-Charte von Afghanistan, dem Penjab, und dem Lande am untern Indus. Nach englischen Quellen herausgegeben von *Carl Zimmermann*. Berlin, Schröder. 1842. IV u. 228 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Der Herausg. dieser Schrift ist preuss. Offizier und Adjutant des Kriegsministers. Ihr zum Grunde liegen die englischen Werke: „Notes to Map of Afghanistan, the Punjab etc. by James Wyld" und „Skeleton Map of Afghanistan and the countries on the North-West-Frontier of India by John Walker". Der Herausgeber scheint nicht zugleich auch der Uebersetzer dieser Werke zu sein, wenn hier anders von einer Uebersetzung gesprochen werden kann, da jene engl. Schriften offenbar nur benutzt worden sind. Der Herausg. legt in einer Einleitung seine Ansichten über Colonien im Allgemeinen, und die englischen in Indien insbesondere dar, welche indess Colonien im eigentlichen Sinne des Wortes gar nicht genannt werden können, was keineswegs hinlänglich beachtet wird. Hr. Z. verkündet der englischen Herrschaft in Indien nur eine kurze Dauer. Diese Einleitung könnte man sehr leicht entbehren. Hierauf werden alle Werke aufgezählt, welche von Afghanistan und dem Feldzuge daselbst reden. Daran reihen sich wieder mehrere Tabellen, welche die Entfernung verschiedener Orte am Indus und in Afghanistan, vorzüglich solcher, die von dem letzten Feldzuge berührt werden, geben. Plötzlich erscheinen einige Capitel aus dem Missionsberichte des Sebastian Manrique vom J. 1653, die nur deshalb hier zu stehen scheinen, weil darin wieder mehrere jener Städte und Orte

erwähnt werden. Einen andern Grund kann Ref. für diese Zusammenstellung nicht finden. Dann kommen wieder einige Auszüge aus dem Itinerarium des Richard Stael, den Memoiren des Prinzen Mohammed Baber und der Reise des Heinrich von Poser. Nun erst folgen Auszüge des Werkes von James Wyld, Beschreibung der obern Indusländer und Afghanistans mit sorgsamer Angabe der Höhen, die einen bedeutenden Raum des Werkes wegnimmt. Dann kömmt eine längere Abhandlung „Ueber die Bevölkerung des innern Asiens und die politische Macht der dortigen Reiche" vom Herausg. aus vielen engl. und franz. Schriften zusammengetragen und kritisch gesichtet. In einem Anhange findet man eine kurze Selbstbiographie des Schah Schuja entlehnt aus dem Calcutta Journal. Dann folgen mehrere Notizen über Alex. Burnes, endlich eine kurze Abhandlung über die Gründe des Feldzuges gegen Afghanistan und ein Ueberblick über die gegenwärtige Lage der Dinge in Central-Asien. Das vorlieg. Werk theilt in der That sehr vieles Wissenswerthe mit, nur möchte man daran aussetzen, dass Alles, was gegeben wird, nicht recht systematisch geordnet ist. Beigegeben sind die Pläne von Ghuzi, Kelat und Jellabad und eine Karte von Afghanistan und den Ländern an der Nord-West-Grenze Indiens. Der Stich derselben ist sehr mittelmässig. 24.

[1574] Durchflug durch Italien. Reiseskizzen von *Jul. v. Löbenstein.* Gotha, Verlags-Comptoir. 1842. XIV u. 194 S. gr. 16. (1 Thlr.)

Ueber Italien liest man gern von Neuem immer wieder, wie viel man auch schon über dieses interessante Land gelesen haben mag; sei es zur Erinnerung, insofern man dort gewesen, sei es, um es aus Büchern erst kennen zu lernen. Immer kann man aus einem neuen Buche über Italien noch etwas lernen, und zu freundlicher Erinnerung verschmäht man einen guten Begleiter und Gesellschafter wohl nie. So kann denn Ref. auch diese „Reiseskizzen" als eine gefällige und belehrende Lectüre Allen empfehlen, die sich für Italien interessiren. Der Vf. ist ein ziemlich aufmerksamer Beobachter, der die Eigenthümlichkeiten des Landes und Volkes, die Sehenswürdigkeiten der einzelnen Städte, die besonders interessanten Gegenden und Puncte gut in's Auge fasst und, wenn auch nicht immer tiefer in's Einzelne eingeht, doch lebendig darstellt und genügend veranschaulicht. Seine Schilderungen sind anspruchlos und gefällig, frei von aller und jeder pretiösen Manier; der Vf. legt auf die Sachen und Gegenstände ausser sich nicht mehr Werth, als sie verdienen; er ist nicht eingenommen für Deutschland, und geräth, auch wenn er sich einmal und selbst öfter getäuscht und Manches anders findet,

als er gedacht, so wie über die Flöhe und Bettler in Italien nicht gleich in Harnisch. Er machte seine Reise, wie schon der Titel andeutet, etwas schnell (vom Juli bis Oct.); er wollte Italien ganz sehen (S. 53), sollte es auch nur im Fluge sein. So hat er denn auch, was Oberitalien anlangt, z. B. in Vicenza und Padua, fast Nichts, dagegen in Verona und Venedig Manches, was sehenswerth ist, nicht gesehen. Seine Darstellung umfasst als Hauptpuncte: Bologna, Florenz, Livorno, Neapel mit seinen Umgebungen, Rom, Pisa, Genua und Mailand. Von da besuchte er auch den Lago maggiore mit dem borromäischen Inseln, „wo ihm noch einmal das südliche Italien in aller seiner Schönheit entgegentrat" (S. 188). Er theilt also nicht die Meinung Nicolai's, dass der Grund der Schönheit dieser Inseln nur — die Nähe Deutschlands sei. 50.

Geschichte.

[1575] **Römische Geschichte von den Unruhen der Gracchen bis zum Umsturze des weströmischen Reiches von *J. P. Garzetti.*** In's Deutsche übersetzt. Mit einer Vorrede und Einleitung, enthaltend einen universalhistor. Ueberblick des Alterthums von Prof. Dr. *Höfler.* **Landshut, Vogel'sche Verlagsbuchh. 1842. XXI u. 616 S. gr. 8. (2 Thlr. 22½ Ngr.)**

Diese Uebersetzung des Garzetti'schen Werkes „Della storia e della condizione d'Italia sotto il governo degli imperatori Romani" (3 Voll. Milano 1838) gibt nur einen Theil des Originals wieder, den reinhistorischen, wie der Herausgeber im Vorwort berichtet. Ref. konnte das Original nicht zu Gesicht bekommen und vermag daher nicht anzuführen, was von dem Garzetti'schen Werke weggelassen worden. Der Herausgeber sagt darüber nichts. Ref. ist nicht so glücklich gewesen, aus dem Vorliegenden die Entdeckung zu machen, welche der Herausgeber aus dem Ganzen gemacht haben will, dass das Original sich durch Gründlichkeit der Forschung und Tiefe der Anschauung ganz besonders auszeichne. Ihm scheint nicht die mindeste Nothwendigkeit, die Schrift in's Deutsche zu übertragen, vorhanden gewesen zu sein, da wir Deutsche sicher schon viel bessere Werke über römische Geschichte besitzen, als der Italiener uns geben kann. In den 4 ersten Capp. des Werkes wird die Geschichte der Kaiser bis auf Diocletian erzählt, ohne dass die vom Herausgeber gerühmte tiefe Anschauung des Vfs. irgendwo hervortritt. Das 5. Cap. handelt von den germanischen, zum Theil auch von

den slawischen Stämmen. Dieses Capitel beweist nur, dass der Italiener zwar Vieles über die alten Germanen gelesen, aber dass das alt-germanische Leben ihm doch ein ziemlich verschlossenes Buch geblieben. Noch schlimmer ist es um die Kenntnisse des Vfs. in der alt-slawischen Volks- und Lebens-Geschichte bestellt, über welche er auch nach Möglichkeit schnell hinweggeht. Seltsamer Weise hat der Vf. die Geschichte der früheren Imperatoren, wo Rom doch noch wenigstens die äussere Macht und Herrlichkeit für sich hat, oft sehr kurz abgehandelt. Aber der Strom schwillt immer breiter an, je näher das Ende des Reiches kommt. Die Geschichte der letzten Imperatoren wird mit einer ganz ungehörigen Weitläufigkeit beschrieben, und allzu ausführlich jedes einzelnen Kampfes aus der grossen Kette von Kämpfen, durch welche das west-römische Reich zerrieben ward, gedacht. Der Italiener führt aber auch den Grund an, warum er gerade hier so ausführlich redet. Man sieht ja daran, dass Rom, dass Italien noch Kraft gehabt, dass es nicht kampflos, nicht feig, nicht elend gefallen. Ein Anhang, der ungefähr den dritten Theil des Buches einnimmt. Hier raisonnirt der Vf. zuerst auf eine ziemlich flache Weise über das Heidenthum und führt den leichten Beweis, dass es nichts getaugt habe. Dann kommt ein eben so oberflächliches Raisonnement über das Christenthum, wo sich der Vf. die leichte Mühe gibt, dessen vielfachen Nutzen in den Verhältnissen des Lebens nachzuweisen. So ist es bei den Romanen ja fast auch immer. Wenn es hoch kommt, so ist das Christenthum ein äusserliches Civilisationselement. Weiter wollen sie davon nichts verstehen. Nachher redet der Vf. auch von den verschiedenen Theilen der Kirchen-Verfassung, Kirchen-Weise und Kirchen-Sitte, so weit sie sich bis zum Fall des weströmischen Reiches entwickelt haben. Für die Nothwendigkeit der materiellen, sichtbaren, handgreiflichen Einheit der Kirche, mit einem Papstthum an der Spitze, weiss er einen recht triftigen, echt-italienischen Grund. Es gibt ja auch einen Gott, folglich u. s. w. Wer begriffe das auch nicht! Dennoch zeigen sich zuweilen wieder Spuren von geistiger Freiheit, was man nämlich für Italien und in Italien so nennen muss. Er gibt doch zu, dass das röm. Christenthum, bis zum 5. Jahrh. bereits so versinnlicht, sittlich im Ganzen nichts gewirkt, dass das christliche Rom im Ganzen genommen nur ein moralischer Sumpf gewesen sei, gleich dem heidnischen. Da hat der Vf. freilich sehr recht. Indessen hätte er doch auch den Einfluss des Christenthums auf die Gesetzgebung der christl. Imperatoren besser sollen hervortreten lassen. Die Gesetzgebung ward besser als das Leben. Das Mönchsthum vergleicht der Vf. freilich auch mit dem Mönchsthume der Buddhisten, der Asketik Indiens, Aegyptens u. s. w., fügt aber hinzu, dass hier die Irritation theils durch die asiatischen Christen, theils durch ganz besondere

göttliche Veranstaltung in die christliche Kirche hereingekommen sei. 24.

[1576] Geschichte der Teutschen von *Heinr. Luden.* 2. Bd. Jena, Luden. 1842. VIII u. 598 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXXII. No. 612.]

Ueber die Art und Weise, in welcher dieses Werk aus der grössern Geschichte des Vfs. herausgearbeitet worden, haben wir bereits früher a. a. O. berichtet, und da nicht allein diese, sondern auch der das Ganze beherrschende Geist derselbe geblieben, so dürfte an dieser Stelle nichts weiter darüber zu sagen sein. Der vorlieg. Band hebt von der Mitte des 4. Bds. des grössern Werkes an und läuft bis zum Ende des 7., so, dass genau dasselbe Verhältniss zu dem grössern Werke in diesem 2. Bande obwaltet, welches bei dem ersten stattfindet. Eine Vergleichung beider Arbeiten lehrt, dass keine wesentliche Ansicht des Vfs. umgestaltet worden. Nothwendig wäre diess indess doch wohl in manchen Fällen gewesen. So möchte die Ansicht des Vfs., die auch in diesem kleinern Werke oft aufgestellt wird, dass der Thron der Pipiniden oder Karolinger besonders auf der Gunst des Papstthums und der Kirche gestanden, einer bedeutenden Modification bedürfen. Warum sollte die grosse weltliche Aristokratie des Frankenreiches sich in einer so wichtigen Angelegenheit annihilirt haben? Sie hat es gewiss nicht gethan. Sie ist es vielmehr gewesen, welche, wenn auch Hand in Hand mit der Kirche, die Pipiniden erhöht und wieder gestürzt hat. Sehr zweckmässig wäre es, besonders in einem für das grössere Publicum bestimmten Werke gewesen, wenn bei dem Untergange des karolingischen Hauses ein Hauptruhepunct gemacht und dieser dazu benutzt worden wäre, eine Ueberschau der Verhältnisse, der Stellung der Menschen u. s. w. zu geben. Besonders hätte dann der ganze Grund und Boden, auf dem das rein-deutsche Reich erwächst, untersucht und geschildert werden müssen. Es war ein karolingischer Grund und Boden, das Reich eine Fortsetzung des karolingischen. Diess erklärt schon im Voraus Vieles von den folgenden Erscheinungen. 24.

[1577] Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit von *Friedrich von Raumer.* 6. Bd. 2., verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Brockhaus. 1842. XVI u. 860 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXX. No. 1536. XXXII. 613.]

Ein kurzer Zusatz, welchen die Vorrede erfahren hat, be-

richtet, dass kein Theil dieses eben so ausgezeichneten als bekannten Werkes so viel Zusätze als dieser letzte erfahren. Eine nicht geringe Vermehrung gibt sich auch schon aus dem äussern Verhältnisse zu erkennen, dass in der 1. Ausgabe der Text dieses letzten Bdes. 619 S., in der 2. aber 800 S. enthält. In dem 1. Abschnitte, der alle Verhältnisse der Kirche beleuchtet, findet man bei mehreren Veranlassungen nicht unbedeutende Umgestaltungen. So ist, um nur Einiges hervorzuheben, die demokratische Seite, welche die römische Kirche des Mittelalters hatte, bestimmter hervorgehoben, so ist Verhältniss und Stellung der Cardinäle genauer bezeichnet. Ueberdem finden sich theils in dem Text, theils in den Anmerkungen neue Anführungen, welche die betreffenden Gegenstände entweder weiter erläutern oder doch etwas sonst Interessantes für sie beibringen. Hierher kann man die Mittheilung mehrerer Dichterstellen rechnen, welche das Urtheil der Zeitgenossen über das Priestercölibat aussprechen. Indess halten die Verbesserungen und Veränderungen des 1. Abschn. sich doch immer nur im Einzelnen. Dagegen hat der 2. Abschnitt „Wissenschaft und Kunst", eine gänzliche Umarbeitung erfahren. Wie vorzüglich auch das ganze Werk über die Höhenstufen schon in seiner 1. Auflage erscheinen mochte, so musste man sich doch gestehen, dass dieser Abschnitt nirgends tief eindrang, fast allenthalben nur flüchtige Andeutungen und Umrisse lieferte. Dies war aber, was die Philosophie des 12. u. 13. Jahrh. betrifft, um so mehr zu bedauern, je grösser, einige schätzbare Monographien ausgenommen, der Mangel an guten Werken ist, welche diesen Theil der menschlichen Bestrebungen dem gebildeten Publicum erläutern könnten. In dieser 2. Ausgabe ist diesem Mangel des R.'schen Werkes und zugleich diesem allgemeinen Mangel auf eine fast völlig genügende Weise abgeholfen. Gleich am Anfange wird Das bedeutend erweitert und ergänzt, was über die Organisation der Schulen gesagt worden. Die Hauptsache aber ist, dass das Wesen und die Bedeutung der sogen. scholastischen Philosophie scharf erläutert und bestimmt wird. Sehr richtig bemerkt der Vf., dass die zeitherigen Definitionen der Scholastik, indem sie sich nur an das Formelle hielten, wo nicht als falsch, doch als völlig ungenügend angesehen werden müssten, und dass man auch im 12. u. 13. Jahrh. die drei grossen Grundlagen oder Richtungen, welche bei jeder höhern philosophischen Entwickelung mit innerer Nothwendigkeit hervortreten müssten, eben so gut wie im 18. u. 19. Jahrh. finde. Man sei auch damals schon entweder vom Wissen und Erkennen, oder vom Fühlen und Glauben, oder vom Zweifeln und Leugnen ausgegangen, wodurch sich die drei grossen Schulen der Dogmatiker, Mystiker und Skeptiker mit ihren mannichfaltigen Nebenrichtungen und Ausgeburten

bilden müssten. Nur sei im Mittelalter Alles weniger scharf gesondert und weniger unabhängig aufgetreten als in neuerer Zeit; der kirchliche Lehrbegriff habe fast stets den Ausgangspunct gebildet, das Dogmatische und Mystische geleitet, das Skeptische aber bezähmt. Hiermit wird gewiss Jedermann, der die Sachen kennt, völlig übereinstimmen, weniger vielleicht in dem darauf Folgenden, wo der Vf. auch das Verfahren der Scholastiker in der Aufstellung seltsamer Fragen und ebenso seltsamer Antworten zwar nicht geradezu in Schutz nimmt, aber doch mit einem Blick auf die neueste Philosophie, namentlich auf Hegel, wenigstens zu rechtfertigen sucht. Nachdem nun noch der Unterschied zwischen den Nominalisten und den Realisten in der Kürze erläutert worden ist, geht das Werk auf die Darstellung der Lehren der einzelnen Philosophen jener Zeit über. Hier ist nun wohl die grösste und vortheilhafteste Umgestaltung enthalten, welche die 2. Aufl. des Werkes darbietet. Die Erweiterung erscheint so innerlich wie äusserlich als sehr bedeutend. In der 1. beschränkt sich Das, was über die Philosophie dieser Jahrh. des Mittelalters gesagt wird, auf einige Blätter, in denen Einige aus dem 13. Jahrh. besprochen werden, indem das 12. fast ganz mit Stillschweigen übergangen wird; nur über Gaunilo, Abälard, Anselm, Johann von Salisbury finden sich einige Worte. Jetzt ist die ganze Arbeit in zwei Hälften getheilt. Die erste, welche als fast völlig neu angesehen werden muss, bespricht die Philosophen des 12. Jahrh. Nicht allein, dass nunmehr in die Doctrin der Genannten viel schärfer und bestimmter eingedrungen wird, es erscheinen auch die Lehrgebäude des Hildebert von Lavardin, des Bernhard von Clairvaux, des Hugo von St. Victor, des Richard von St. Victor und des Alanus von Rysell. Ohne ermüdend und weitläuftig zu werden und ohne in solche Details einzugehen, welche einer besondern Geschichte der Philosophie angehören möchten, wird ein im Wesentlichen vollständiges und genügendes Bild der philosoph. Doctrinen gegeben. Dann geht der Vf. in das 13. Jahrh. über und zeigt, dass, wiewohl das 12. bereits alle Hauptrichtungen, der philosoph. Entwickelung erschöpft zu haben schien, doch, unter Einwirkung der Zeitereignisse und ihrer Erscheinungen die Philosophie des 13. in neue grossartige Bahnen und Richtungen geführt ward. Die Anführungen, welche die 1. Aufl. über Albrecht d. Gr., Raimund Lullus, Thomas v. Aquino, Johann Duns und Bonaventura hat, lassen sich mit den der 2. Aufl. kaum noch vergleichen, so bedeutend sind die eingetretenen Berichtigungen, Erläuterungen und Vermehrungen. Völlig neu sind hier die Aufsätze über Albrecht von Bollstädt, Wilhelm von Auvergne und Goethals. Erst jetzt wird das Bild der Philosophie des 13. Jahrh. klar und vollständig. Ein 2. Abschnitt umfasst die Kunst des Mittelalters in diesen

beiden Jahrhunderten. Ist die hier eingetretene Umgestaltung auch nicht so durchgreifend und so schlagend wie bei der Philosophie, so erscheint sie doch ebenfalls als bedeutend; namentlich kann der Artikel über deutsche Poesie als fast neu angesehen werden. In den Artikeln über Baukunst und Malerei wird man wenigstens die besserude Hand nicht vermissen. In dem 3. und letzten Abschnitt „Häusliche Verhältnisse, Sitten und Bräuche" hätte der Vf. gewiss, wenn er den reichen Schatz seiner Sammlungen und seiner Kenntnisse in einem breiten Strome hätte eröffnen wollen, ebenfalls, wie bei der Philosophie, eine totale Umgestaltung und Erweiterung vornehmen können. Es ist aber nicht geschehen und gewiss aus sehr triftigen Gründen. Der Band, so schon von einer bedeutenden Ausdehnung, würde dadurch in's Ungeheure angeschwollen sein, und es haben diese Dinge doch wenigstens die Wichtigkeit und Bedeutung, welche den philosophischen Bestrebungen beigelegt werden muss, nicht. Daher hat dieser Schlusstheil sich mit einzelnen Ausbesserungen, Ergänzungen und Erläuterungen begnügen müssen. So sind bei den Anführungen über das Kleiderwesen noch mehrere frappante Dichterstellen angeführt worden. Einen bedeutendern Beitrag zu den Alterthümern findet man weiterhin über den herrschenden Glauben an die Macht der Sterne. Das, was in der 1. Aufl. über das Ritterwesen gesagt wurde, ist im Ganzen genommen unverändert geblieben; nur sind ebenfalls mehrere charakteristische Dichterstellen beigebracht. Stellung, Verhältnisse, Ansichten der Menschen über Frauen u. s. w. hatten sich in der 1. Ausg. mit ein Paar kurzen Worten begnügen müssen. An deren Stelle ist jetzt eine viel erschöpfendere Darstellung getreten, in welcher der Vf. die Ansichten der Zeit gern durch Dichter aussprechen lässt. Das beigegebene Register hat mit Recht eine viel grössere Ausführlichkeit erhalten; es zählt wenigstens noch einmal so viel Anführungen als das alte. 24.

[1578] **Denkwürdigkeiten aus dem Zeitalter des Religionskrieges in Deutschland. Von Dr. *Söltl*, Professor. Hamburg, Meissner. 1842. VIII u. 447 S. gr. 12. (2 Thlr.)**

Auch u. d. Tit.: Der Religionskrieg in Deutschland. 3. u. letzter Thl. Briefe und Berichte.

[Vgl. Repert. Bd. XXIX. No. 1021.]

Diese Schrift ist gewissermaassen eine Ergänzung der unter dem allgemeinen Titel „der Religionskrieg in Deutschland" erschienenen Geschichte des 30jähr. Krieges. Der Vf. will einen Theil der Urkunden und besonders solche, welche gleich an sich

selbst dem Leser ein Interesse darbieten möchten, mittheilen. Voran steht die Uebersetzung des latein. Berichtes Philipps Camerarius über seine Gefangenschaft in den Kerkern der römischen Inquisition (S. 1—33). Einen friedlichen Reisenden fasst man in Rom auf, um ihm den römischen Katholicismus aufzuquälen. Ungemein interessant und charakteristisch für die Kenntniss Roms und seines Geistes, von dem alle kluge Leute wissen, welcher Art er ist. Darauf folgt die Rede eines lothringischen Gesandten vor Papst Sixtus V. im J. 1589 gehalten (— 40). Wichtig, weil man daraus sieht, das jesuitische Rom hatte den Plan gefasst, nöthigenfalls das Haus Habsburg zu stürzen, wenn es sich zum Niedertreten der sogen. Ketzerei nicht hergeben wollte. 3) Sammlung einer Anzahl von Schriften und Briefen (letztere zum Theil nur in kurzen Auszügen), Union und Liga betreffend (— 96). Nicht so interessant und belehrend wie die ersten beiden Stücke. Dann kommen einige Actenstücke, welche die Gegenreformation in Mähren und Schlesien betreffen (— 101), die nur von einem sehr geringen Interesse sind. Weiter wird ein bedeutender Raum des Buches angefüllt mit Briefen des pfälzischen Rathes Ludwig Camerarius, geschrieben in den J. 1621 —1629 an Joh. Albrecht Grafen von Solms und an Rusdorf (— 224), sie werden theils wörtlich, theils im Auszug mitgetheilt. Die meisten und interessantesten sind aus den J. 1622 u. 1623. Das arme pfälzische Haus bald hier, bald dorthin sich wendend, bald erfreut über einen armseligen Strohhalm von Hoffnung, bald erdrückt von der Last der Ereignisse, der Macht der Feinde, der Halbheit, Muthlosigkeit, Unentschlossenheit der Freunde. Die Actenstücke sind wohl geeignet, einen Blick in das innere Getriebe der Verhandlungen zwischen den deutschen Protestanten und Holland, England, Dänemark und Schweden zu eröffnen. Darauf folgen zwei Berichte, einer über den Tod des Markgrafen von Jägerndorf, der andere über den Tod Christians von Braunschweig (— 234). Dann redet der Vf. von dem Plane, der um 1628 bestand, sich an die protestantischen Fürsten zu machen, sie entweder zum Katholicismus zu zwingen oder sie zu vernichten. Hieran reihen sich einige recht interessante Briefe, in welchen von diesem Plane im Allgemeinen die Rede ist. Einer ist von dem kais. Obristen, dem Grafen Wolf von Mansfeld, an den Jesuiten Lämmermann, den kaiserl. Beichtvater, gerichtet. Er betrifft besonders Sachsen und seine Zustände und ist auch deshalb wichtig, weil man daraus sieht, worauf es dem frommen Jesuiten auch mit ankommt. Mansfeld muss ihm rapportiren, wie es mit dem Gelde bei dem Kurfürsten und in Sachsen aussieht. Sie haben die Kleider des Herrn schon im Voraus unter sich getheilt. Mansfeld ist indess genöthigt, zu berichten, dass, was das Geld anlange, in Sachsen

nicht viel würde zu erhaschen sein. Ein zweiter Brief ist von Lämmermann an einen Jesuiten in Hildesheim gerichtet. Er ist wichtig, weil der Schreiber räth, nur in allen Stücken in majorem Dei gloriam recht tapfer zu lügen und zu betrügen, denn der geliebte Bruder in Christo werde ja wissen, dass den Ketzern Glauben halten nichts Anderes sei, als den katholischen Glauben verleugnen und die armen Seelen mit voller Carrière in den Rachen des Teufels führen (— 265). Der nun folgende Hauptabschnitt „Gustav Adolf" enthält zuerst Mehreres über die Stellung, die Verhältnisse und die Macht des Schwedenkönigs, so wie Rapporte und Briefe über die Ereignisse seit dem Erscheinen des Königs in Deutschland. Besonders verdient hier hervorgehoben zu werden des Rittmeisters Welcher Rapport über die Schlacht bei Leipzig nach Berlin und mehrere Berichte über die lützener Schlacht, von denen besonders einer sehr interessant ist, der keine Namensunterschrift trägt (— 362). Dann kommen noch einige Anführungen über den Kurfürsten Johann Georg von Sachsen. Den Beschluss bilden mehrere, jedoch nur in Auszügen mitgetheilte Briefe, welche die münster'schen Friedensunterhandlungen und die Abtretung des Elsasses an Frankreich betreffen. Die ganze Schrift bietet ohne allen Zweifel sehr viel Interessevolles dar. Nur ist doch immer noch zu viel aufgenommen, was nur eine geringe Bedeutung hat oder ohne Zusammenhang dasteht. Auch möchte man wünschen, dass Hr. S. immer bestimmt nachgewiesen habe, woher er entlehnt, was er dem Leser gibt, aus welcher Schrift oder aus welchem Archiv es ihm zugekommen. Hierüber wird oft ein völliges Schweigen beobachtet. Endlich sollte des Herausgebers eigene Rede von der Rede der Urkunden, die er eingesehen hat, genauer geschieden sein. Zuweilen kann man Beides kaum trennen und aus dem Zusammenhange abnehmen, ob es die eigene Meinung des Vfs. ist, die er ausspricht, oder ob sie aus Urkunden entnommen. 25.

[1579] Geschichte des grossen deutschen Krieges vom Tode Gustavs Adolfs ab mit besonderer Rücksicht auf Frankreich von *F. W. Barthold.* 2. Bd. Von der Wahl Ferdinands III. zum römischen König bis zum Schlusse des westphäl. Friedens. Stuttgart, Liesching. 1842. XV u. 696 S. gr. 8. (3 Thlr. 15 Ngr.)

Dieser Band enthält in dem eigentlichsten Sinne des Wortes Kriegsgeschichte. Sein bei weitem grösster Theil ist mit der Schilderung der kriegerischen Vorgänge der letzten Zeit des furchtbaren dreissigjährigen Kampfes angefüllt. Genau und sorgfältig, unter Benutzung aller Quellen, aber auch mit unerquicklicher Breite, zuweilen selbst Schwerfälligkeit, wird das düstre Ge-

mälde bald eintöniger, bald wechselvoller Kämpfe, Schlachten und Belagerungen vor die Augen des Lesers gestellt. Den Friedensverhandlungen, die mitten in dem Kampfe betrieben worden, widmet der Vf. nur eine geringe Aufmerksamkeit und den westphälischen Friedensschluss lässt er ganz fallen, eben weil er zu seiner Kriegsgeschichte nicht gehört. Welchen Geistes dieses Werk sei, davon ist in diesen Blättern Bd. XXXII. No. 898 die Rede gewesen. Dieser Geist erscheint indessen in diesem 2. Bande nicht mit derselben Schärfe, nicht mit derselben Bestimmtheit wie in dem ersten. Man weiss nicht, hat der Vf. im Laufe der Arbeit seine früheren Ansichten doch in sich selbst etwas modificirt, oder tritt nur deshalb in dem 2. der Geist, der in dem 1. wohnte, nicht so bestimmt hervor, weil der Vf. sich ganz der Beschreibung kriegerischer Scenen hingeben wollte. Mehr scheint jedoch das Letzte als das Erste der Fall zu sein. Noch immer nennt der Vf. die deutschen Fürsten, welche gegen Kaiser und Liga zu den Waffen gegriffen, welche vor nahendem und drohendem Untergange sich der Bundesgenossenschaft Schwedens und Frankreichs in die Arme werfen mussten, „Empörer und Rebellen", Ehrentitel, die sehr freigebig an sie ausgetheilt werden. Er thut es zuerst, weil er das wahre Factum, das wahre Verhältniss, das vorausgegangen und klar vorliegt, nie anerkennen will. Ferdinand II. und die Liga hatten das Reich und das Recht im Reiche zerstört, dagegen griffen die protestant. Fürsten zu den Waffen. Ja Ferdinand II. zerstörte das Reich und das Recht, wenn er es eben konnte, auch den Fürsten der Liga, seinen Bundesgenossen den Protestanten gegenüber. Diese sagen es ihm auf dem Reichstage von J. 1629 so klar und deutlich, wie es nur gesagt werden konnte, dass er alles Recht zerstören wolle, dass das Reich factisch durch ihn vernichtet sei. Selbst katholische Fürsten mussten das dem Kaiser sagen, geschweige, was die protestantischen sagen mussten. Was helfen dagegen die ewigen Mahnungen an Deutschlands Einheit und Einigkeit, die der Vf. unaufhörlich ertönen lässt? Muss diese Einheit und Einigkeit auch dann noch stattfinden, wenn ein Theil der Deutschen den andern politisch und kirchlich vernichten will? Gebietet es denn die Pflicht der Nationalität, sich wehrlos fressen zu lassen, wie das Schaaf vom Wolfe, und wird man dadurch zum Empörer und Rebellen, wenn man sich nicht wehrlos aufzehren lässt? Der Vf. nennt die Fürsten auch deshalb „Empörer und Rebellen", weil er nicht fassen will, was das Kaiserthum in Deutschland war. Der Kaiser war kein Herr, die Fürsten wählten sich keinen Herrn; wer wählt sich auch wohl einen solchen, wenn er es nicht braucht? Sie wählten sich ein Haupt mit bestimmten Pflichten wie mit bestimmten Rechten. Die Fürsten hatten das Recht, den Kaiser einzusetzen und das oft geübte Recht, den Kaiser auch wieder

abzusetzen, wenn er etwa nur seiner Rechte gedachte und der Pflichten vergass. Die protestantischen Fürsten setzten der unrechtmässigen Gewalt, die sie zerstören wollte, rechtmässige Waffengewalt entgegen. Der Vf. mag durch den natürlichen, am Ende in Jedem lebenden Wunsch, dass doch die Deutschen unter sich immer möchten einig gewesen sein, durch den Wunsch, dass der Kampf zwischen Katholicismus und Protestantismus doch nicht möge stattgefunden haben, auf den seltsamen Wahn gekommen sein, die Schuld da zu suchen, wo sie nicht ist, in den Protestanten. Auf diese ergiesst er daher seinen bittersten Grimm. Eine solche Verblendung, die sich durchfechten will mit allerhand Verdrehungen, kann man bei einem Manne, wie der Vf. ist, nur bedauern. Einzelne Schilderungen, welche er gibt, können wenig mehr als Lächeln erregen. Wenn er, um Ferdinand II., wie allenthalben, zu rechtfertigen, sagt: nach der Schlacht bei Nördlingen habe er sich der uneingeschränkten Kaisergewalt bemächtigen können, wenn er es gewollt; es sei ein ungeheuerer Beweis seiner Mässigung, dass er es nicht gethan; so kann das wohl weiter eben nichts als Lächeln über eine solche Ansicht erregen. Wie, die katholischen Fürsten Deutschlands hätten sich nun gleich einem uneingeschränkten Kaiserthume fügen müssen? Wie, Richelieu hätte nicht Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um jeden Schritt Ferdinands II. nach der uneingeschränkten Kaisergewalt mit der ganzen Macht Frankreichs zu hindern? Das ewige Schmähen auf Frankreich und Richelieu in diesem Buche ermüdet um so mehr, als sich auch dabei der Vf. von dem Standpuncte, auf den er sich stellen müsste, sehr sorglich fern hält. Es ist wahr, Frankreichs Eingriffe in unsere Verhältnisse während des 30jährigen Krieges sind für Deutschland sehr unheilvoll gewesen. Die Franzosen haben damals sich sehr schlecht um uns verdient gemacht. Aber wer trug die Schuld, dass sie es konnten, wer hatte die Gewalt, der man wohl Gewalt entgegensetzen musste, begonnen? Hatte denn auch Frankreich gar keinen Grund, den Häusern Spanien-Habsburg entgegenzutreten, wie es eben konnte und wo es eben konnte? War Frankreich nie von Spanien-Habsburg angegriffen, nie in seiner Existenz bedroht worden? Hatte es keinen Karl V., keinen Philipp II. gegeben? Daran denkt der Vf. bei der scharfen Beurtheilung Richelieu's niemals. Es ist ja leichter und bequemer, die alten Erbfeinde Deutschlands mit salbungsvollen Schmähungen zu überschütten und sich billig den Ruhm grossen Nationalgefühls zu gewinnen. Man muss von dem Werke des Vfs. mit dem Bedauern scheiden, dass solche Arbeit und solche Kraft verschwendet wird, um den Menschen das Falsche als das Wahre und das Wahre als das Falsche zu verkaufen.

[1580] Schweden unter Karl XIV. Johann von *Fr. Schmidt.* Heidelberg, Winter. 1842. XII u. 444 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Der Vf., der selbst in Schweden gewesen, und dort Vieles gesehen, gehört und gelesen hat, was in Deutschland so gut wie unzugänglich ist, will ein unparteiisches Gemälde von Schweden und seinem gegenwärtigen Herrscher entwerfen. Im Voraus wird auf die Resultate, die er dort für sich gewonnen und welche er nun dem Publicum mittheilen will, aufmerksam gemacht. Es gibt kein Land in Europa, das sich in einem so blühenden und verhältnissmässig so kraftvollen Zustande befände, wie gegenwärtig Schweden. Das Schreien der Opposition, besonders mit ihrem Verlangen einer Veränderung der Staats-Verfassung, ist ein völlig nichtiges, hinderndes, indem es nur den wohlthätigen Gang der Regierung hemmt, ja zuletzt selbst ein gefährliches. Für diesen Zweck ist indess den Blick, der zuerst auf die Ereignisse Schwedens seit dem Jahre 1809 bis zum allgemeinen Frieden geworfen wird, zu lang ausgefallen. Er scheint so gestaltet worden zu sein, um auf Karl XIV. Johann ein um so grösseres Lob häufen zu können. Nur sollte diese nicht mit so vielen bittern Bemerkungen über die gestürzte Königsfamilie, die ohnedem noch zum Theil ganz ungerecht sind, verbunden sein. Einiges Neue und Interessante erfährt man indessen doch auch aus diesem Theile der Arbeit, z. B. dass bereits 1809, nach dem Verluste Finnlands, unter vornehmen Schweden der Gedanke und Entwurf, Norwegen zu gewinnen, sich gebildet hat. Allmälig geht der Vf. auf Das über, was er eigentlich zu schildern beabsichtigt, auf die innere Geschichte. Die Opposition erhebt sich zuerst auf dem Reichstage von 1815. Sie ist besonders eine aristokratische, hat in der Adelskammer ihren Hauptsitz und sonst wenigen Anklang. Es sind Ehrgeizige, die doch selbst nicht recht zu wissen scheinen, was sie wollen. Entweder werfen sie der Regierung Dinge vor, an welchen diese nicht Schuld sein kann und die zu ändern nicht in ihrer Macht steht, oder sie hemmen und stören sie in wahrhaft nützlichen Unternehmungen, oder sie suchen mit dem Schreien über Verfassungsveränderung und freie Presse die Menschen nutzlos aufzuregen. Diess ist das Bild, welches vom Vf. von der schwedischen Opposition hingestellt wird. Und von 1815 bis 1840 sind sie stets dieselben geblieben. Dem Vf. gilt es, durch eine Reihe von Capiteln hindurch als Hauptsache zu erhärten, wie ungemein Schweden unter der gegenwärtigen Dynastie gestiegen, wie unermesslich es sich innerlich gekräftigt hat. Die Beweise waren hier, wo ihm die Wahrheit grossentheils zur Seite steht, nicht schwer zu liefern. Und sie sind in einer recht belehrenden Weise geliefert worden, da die Darstel-

lung allenthalben von genauen statistischen Angaben durchflochten ist. Schweden steht innerlich sehr hoch. Es hat keine Staatsschuld mehr und doch sind riesenmässige Werke, wie der Göthakanal, zu Stande gebracht worden, es hat wieder Heer und Flotte, während im J. 1810 fast Alles verloren war. Wissenschaften und Künste, Bergwesen und Ackerbau, Verkehr und Handel blühen. Der menschliche Geist hat die rauhe Natur Schwedens beinahe überwältigt, sie fast zu seinem Dienste bezwungen. Einige diplomatische Actenstücke, theils äussere und politische, theils innere Vorgänge und Zustände betreffend, sind zum Schlusse beigegeben.

[1581] Diplomatische Geschichte der polnischen Revolution von ...r. Stuttgart, Cast'sche Buchh. 1842. VIII u. 346 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 25 Ngr.)

Um dieses Werk zu charakterisiren, will Ref. gleich die Worte hersetzen, mit welchen das Vorwort beginnt: „Nicht das Vertrauen auf die eigene Kraft, sondern jener übertriebene, jeden Vernünftigen anwidernde Enthusiasmus, den die Polen und ihre Revolution bei der Umwälzungspartei aller Länder fanden, war es, was so grosses Unglück über dieses Volk gebracht und ihnen dermaassen die Köpfe verrückt hat, dass sie selbst im Zustande der Verbannung sich den unseligsten Täuschungen hingaben, zu den tollkühnsten Unternehmungen verleiten liessen.“ Das ist nun freilich eine seltsame Logik, dass der übertriebene Enthusiasmus der fremden Revolutionaire für die Polen Schuld sein soll an allem Unglücke der Polen; aber diese seltsame Logik soll hier weiter nicht besprochen, nur der in der Schrift herrschende Geist sollte hiermit angedeutet werden. Das Werk hat offenbar die Bestimmung, das Mitgefühl Europa's für die Polen abzutödten, indem zuerst gezeigt, dass die polnische Emigration stets im heftigsten Zank und Streit unter sich selbst gelebt, also die Achtung Europa's nicht verdiene, dann aber ausgeführt wird, dass ein grosser Theil dieser Emigration sich dem wüthendsten Demokratismus ergeben, und vom Anfange an bis auf den heutigen Tag auf nichts Anderes als auf Umwälzung und Krieg durch ganz Europa hingearbeitet habe. Dies und besonders das Letztere ist denn nun freilich schon bekannt genug, aber es ist allerdings noch nicht so bekannt, wie es durch diese Schrift wird, deren Vf. mit Allem, was die Emigration gethan und gesprochen, was zwischen ihr und Andern verabredet und verhandelt worden, selbst wenn es unter dem Schleier des Geheimnisses geschah, angemein bekannt ist, so bekannt, dass man beinahe vermuthen möchte, er selbst habe Theil an den Verhandlungen, Plänen und Entwürfen der Emigration genommen und das volle Vertrauen

derselben besessen. Sollte das nicht sein, so müssen ihm Berichte, Schilderungen, Schriften, von Anderen, welche in die Emigration hineinzukommen verstanden, geliefert und mitgetheilt worden sein. Sonst wäre es kaum erklärlich, wie der Vf. zu so vielen Nachrichten über geheime Dinge, zu so manchen Schriften kommen konnte, die offenbar ursprünglich geheim waren. Das Buch zerfällt in zwei Haupttheile. Der 1. gibt die Geschichte der Emigration, der 2. enthält eine Sammlung von Actenstücken. Die Erzählung ist auf diese basirt, zuweilen aber ohne rechten Zusammenhang. Man muss sich den Zusammenhang selbst durch gleichzeitiges Lesen der Actenstücke schaffen. Indessen geht die Erzählung doch auch wieder so in das Einzelne ein, dass, wie bemerkt, dem Vf. die geheimsten Berichte müssen zu Gebote gestanden haben. Zuerst wird die enge Verbindung der Emigration mit der ultra-liberalen und ultra-demokratischen Partei Frankreichs und anderer Länder gezeigt, gezeigt, wie die Emigration zeitig in eine demokratische und aristokratische Seite auseinander schreitet, die jedoch fast mit gleichem Eifer darauf hinarbeitet, dass eine allgemeine Bewegung, ein allgemeiner Krieg in Europa entstehen möchte. Es kommt dem Vf. nirgends bei, diesen in die Emigration kommenden Geist menschlich zu erklären, wenn auch zu entschuldigen ihm nicht angemuthet werden soll. Nun es war die Verzweiflung, welche diesen allerdings bösen Geist weckte. Ein Brand Europa's war ihre einzige Aussicht. Man erhält eine sehr genaue Beschreibung alle der verschiedenen Secten und Societäten, in welche die Emigration auseinanderging, besonders aber der demokratischen Seite, ihrem Treiben, ihren Verbindungen, Versuchen und Hoffnungen. Der 2. Abschn. vom J. 1834 an, und der 3. vom J. 1841 an steht an Interesse dem 1. nicht nach. Die spätern Umtriebe der Emigration werden wie die früheren beleuchtet und man möchte sagen, bis in ihre geheimsten Schlupfwinkel verfolgt, das Wesen und Treiben der neuen Gesellschaften der Mloda Polska, des jungen Polens, der Nova Polska, des neuen Polens, lernt man auch hier in ihrem Innersten kennen. Verzweiflungsvolle Versuche, welche Polen, wie Konarski, noch machen, treten aus einem düstern Hintergrunde an das Licht. Der Vf. führt in halb Europa herum, um allenthalben die Verbindungen und die Freunde der Polen zu zeigen. Wenn er auf England und Engländer zu sprechen kommt, kann er seinen Ingrimm nicht verbergen. England hat überhaupt die üble Gewohnheit (S. 109), sich in andere Länder- und Völker-Händel zu mischen. Das mag freilich Manchem fatal sein, dass England das thut. Es gibt aber auch wieder Andere, denen das unter gewissen Verhältnissen höchst angenehm sein mag. Die 2. Hälfte des merkwürdigen Buches enthält Documente. Ein guter Theil derselben ist neu

der Art, dass sie nur einem Geweiheten oder einem, der sich als einen solchen ausgab, zugänglich sein konnten. 24.

[1582] Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit von der Stiftung der heiligen Allianz bis zum Tode Friedrich Wilhelms III. von Dr. *Edm. Burckhardt.* 2. Abthl. 1825—1840. 2 Bde. Leipzig, Weber. 1841, 42. 512 S. gr. 8. (2 Bde. n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

Die diplomatische Anerkennung, welche das britische Cabinet im J. 1826 über einige der neuen Staaten Süd-Amerika's aussprach, gibt dem Vf. Gelegenheit, die 2. Abthl. seines Werkes mit einem Blicke auf Nord- und Süd-Amerika zu eröffnen. Der Abriss ist aber, besonders was das südliche Amerika anlangt, ungemein flüchtig. Eine zusammenhängende Darstellung der Entstehung der süd-amerikanischen Staaten-Welt gibt dieser Abriss gar nicht. Er liefert nur einige Daten aus derselben, die fast wie im Zufall aufgegriffen zu sein scheinen. Auch werden nur Ereignisse aus dem ersten Jahrzehnt des freien Lebens Süd-Amerika's angeführt. Hat der Vf. vielleicht im Sinne, später noch einmal auf Süd-Amerika zurückzukommen? Fast scheint es nicht so, da Francia's Tod (der in den Sept. 1840 fällt) bereits erwähnt wird. Der Vf. geht mit möglichster Eile auf Europa über, wo er zuerst Frankreich seit dem Antritt des Königs Karl X. behandelt. Die Ereignisse bis kurz vor dem Ausbruche der Juli-Revolution werden hier zusammengestellt. Der Vf. hätte bei der Schilderung der franzos. Verhältnisse sich billig weniger in den allgemeinen Redensarten Tyrannei und Jesuitismus auf der einen, und Freiheit auf der andern Seite halten, sondern die Stellung der Parteien, ihre Plane und Entwürfe von beiden Richtungen genauer ermitteln sollen. Der Vf. kettet die Geschichte Spaniens und Portugals an, wo die einfachen und darum doch nicht weniger bunten Ereignisse mit vieler Lebendigkeit geschildert werden sind. In der Geschichte Englands gibt der Vf. ein nicht minder lebhaftes Bild von den parlamentarischen Kämpfen um die Emancipation, hätte jedoch dabei wohl eine Beschreibung der ganzen Stellung des Katholicismus im britischen Reiche nicht sollen vermissen lassen, da man erst dann den so langen und vielverschlungenen Kampf in seinem rechten Lichte sehen kann. Nachdem Einiges über Russland beigebracht, wird eine sehr ausführliche Schilderung des Aufstandes der Griechen und des russisch-türkischen Krieges gegeben, der einen sehr bedeutenden Theil dieses Bandes ausmacht. Die übrigen europäischen Staaten werden kurz abgefertigt; nur bei den deutschen Bundesstaaten verweilt der Vf. etwas länger. Die Gesinnungen des Vfs. sind bekannt. Sie verleugnen sich auch in diesem Bande nicht, dem

im Uebrigen das Verdienst einer leichten und gefälligen Darstellung nicht abgesprochen werden soll. Eine Karte von Europa ist dem Buche beigegeben, auf welcher der seltsame Gedanke, die Angabe der politischen Hauptereignisse dem Gedächtniss dadurch einzuprägen, dass sie in den Kreis des betreffenden Landes eingezeichnet sind, ausgeführt ist.

[1583] Lübeckische Chronik. Lübeck, Asschenfeld. 1842. XIV u. 464 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Der Vf. sagt in dem Vorwort, dass weder die Hoffnung auf schriftstellerischen Ruhm ihn zur Herausgabe seines Werkes bewogen, noch dass er dasselbe durch neue und vielseitige Quellenforschung rechtfertigen oder anempfehlen könne. Er habe das Ganze zuerst zu seiner eigenen Belehrung entworfen und erst die Hoffnung, auch in einem erweiterten Kreise zu nützen, ihn zur Veröffentlichung bewogen. Grosse Ansprüche sind somit an eine Schrift nicht zu machen, die nichts weiter am Ende begehrt, als die Erinnerung an die Vergangenheit fest zu halten und in einfachem Gewande darzustellen. Der Vf. hat die Aufgabe, welche er sich gesetzt, mit Umsicht und Verstand gelöst. Er schildert zuerst ganz kurz die kleinen slawischen Völker, die sich an der Nieder-Elbe festgesetzt hatten, zeigt dann, wie die Deutschen wieder auf den Boden eindrangen, der ihnen bei der Völkerwanderung verloren gegangen war, und wie Lübeck dabei entstand. Weiter wird das mittelalterliche Bürgerleben in manchem kräftigen Zuge geschildert und mit Liebe bei jenen Zeiten verweilt, wo Lübeck eine bedeutende Rolle in der mächtigen Hanse spielte; dabei sind die vielen verworrenen Kämpfe unter den einzelnen Ständen in der Stadt ebenfalls anmuthig erzählt. Lange verweilt der Vf., wie billig, bei den Bewegungen, welche die Reformation mit sich herbeiruft, und bei Wullenwebers kräftig-kühner Gestalt. Mit dem 17. Jahrh. sinkt freilich der alte Glanz der Stadt und die Darstellung des Vfs. muss sich nun auch immer mehr und mehr auf den engen Kreis der Stadt selbst beschränken; er weiss indess Das, was überhaupt noch gegeben werden kann, interessant zu schildern. Mit grossem Rechte rügt der Vf. da, wo er in die Geschichte der neuesten Zeit hineinkommt, dass in Lübeck, wie anderwärts, ein so erbärmlicher Sonderungsgeist geherrscht, in dem man sich um die Schicksale Deutschlands nicht gekümmert, ja kaum nach ihnen gefragt, und nicht begriffen habe, dass, was Deutschland getroffen, am Ende auch Lübeck treffen müsse. Allein dass dem so war, ist kein Vorwurf für die alte Hansestadt, denn wo war es denn anders, war denn die Jämmerlichkeit nicht eine fast allgemeine? Das Buch geht bis auf die neueste Zeit herunter, in welcher sich denn

freilich in einer Geschichte der alten Hanse- und nunmehrigen Bundesstadt nichts von ganz besonderer Merkwürdigkeit mehr finden will. Das Buch verdient auch ausserhalb des Kreises, für den es zunächst geschrieben, bekannt und gelesen zu werden.

24.

[1584] Ueber den Ursprung und die Grundlagen der Verfassung in den ehemals slawischen Ländern Deutschlands im Allgemeinen und des Herzogthums Pommern im Besonderen. — Eine Einladungsschrift zur Erörterung und literarischen Besprechung von *Aug.* Frhrn. *von Haxthausen*, K. Preuss. Geh. Reg.-Rathe. Berlin. (Krause.) 1842. 80 S. gr. 8. ($17\frac{1}{2}$ Ngr.)

Die Absicht des Vfs. ist schon in dem ausführlichen Titel ausgesprochen und verdient selbst von Seiten Derer einige Anerkennung, welche seine sonstigen Ansichten nicht zu billigen im Stande sind. Er ist seinen bereits in frühern Schriften ausgesprochenen Grundsätzen (vgl. „Ueber die Agrar-Verfassung in Norddeutschland und deren Conflicte in der gegenwärtigen Zeit“ 1. Thl.; „Ueber die Agrar-Verfassung in d. Fürstenth. Paderborn und Corvei“ 1829; „Die ländliche Verfassung in der Provinz Ost- und Westpreussen“ 1839, wovon die vorlieg. eine Fortsetzung zu sein scheint), besonders aber den in der Broschüre an den westphälischen Landtag dargelegten Ansichten auch in dieser neuesten Schrift treugeblieben, und wer diese kennt, weiss auch, dass der Vf. nicht zu der äussersten Linken gehört. Ihm liegen besonders die Agrar-Verhältnisse am Herzen, in ihnen findet er allen Grundstoff und Haltpunct der Staatsverhältnisse; daher stellt er diese auch in vorlieg. Schrift ganz in den Vordergrund. Nachdem er den Charakter des Anbaues des ersten in einem Lande sich ansiedelnden Volkes als das Resultat der Wechselwirkung von Klima, Bodenart und Nationalität dargestellt hat (S. 10—13), findet er in „dem Bau der Cerealien die eigentliche Ursache und die Grundlage der Gliederungen und Verfassungen der Völker“ (S. 15); obgleich er (S. 22) doch wieder „mit Gewissheit annehmen muss, dass der erste Anbau im Allgemeinen nicht, oder doch nur mit seltener Ausnahme demjenigen Volke angehört, welches gegenwärtig im Lande ansässig ist (in Europa)“; diess dient ihm unter andern auch dazu, den eigentlichen Hauptzweck seines Buches hervorzuheben, die Behauptung nämlich, „dass die Landesverfassung Pommerns ihrer ersten Grundlage, ihren Uranfängen und ihrem Grundcharakter nach eine urgermanische, nicht eine wendische gewesen sei, dass die einwandernden Wenden in den meisten Gegenden diese nicht wesentlich verändert, sondern sich vielmehr angeeignet haben,

dass die einwandernden Deutschen im 12. Jahrh. zwar manche neue Einrichtungen, die sich im Laufe der Zeit bei ihnen ausgebildet hatten, dorthin mitbrachten, dass sie aber keineswegs sehr heterogene, vielmehr so homogene dort vorfanden, dass es ihnen leicht ward, auf der vorhandenen Grundlage, ohne sie zu zerstören oder eine andere an ihre Stelle zu schieben, die Landesverfassung allmälig aufzubauen und zu entwickeln, die wir jetzt vorfinden" (S. 9). — Da er indess diese Ansichten doch nicht gehörig begründen kann, wie leicht erklärlich ist und er selbst eingesteht, so geht er noch die beiden in Europa bestehenden Hauptarten des Anbaues durch, die Dorf- oder Gemeinde-Verfassung und die Hof-Verfassung. Diese spricht er den Germanen zu, jene möchte er den Kelten oder lieber den Finnen zutheilen, als den Slawen, während er doch andererseits wieder weiss, dass die Dorf-Verfassung „bis tief nach Polen hinein" verbreitet ist und, was er freilich nicht weiss, in dem ganzen alten Russland ehemals die einzige bestehende war. Als ursprüngliche Verfassung Pommerns nennt er die Dorf-Verfassung (S. 33), und da man bei den Slawen eine solche Verfassung nicht zu finden sei, ausser wo man sie aus Nachahmung der Deutschen eingeführt (S. 35), so ist der Vf. wieder an dem Puncte angelangt, von dem er ausging, nämlich, dass die früheste Anbauung Pommerns germanisch sei. — In der 2. Abthl. des Buches stellt der Vf. zur Unterstützung seiner Ansichten historische Zeugnisse und Andeutungen zusammen. Je interessanter aber und geistvoller seine Ansichten und deren Anwendung in der 1. Abthl. erschienen, desto schwächer werden sie in dieser historischen Abtheilung. Man sieht, hier ist der Vf. nicht zu Hause. Es würde zu weit führen, wollten wir alle eigenthümlichen Meinungen des Vfs. hier durchgehen, und wir begnügen uns daher hier nur, die Hoffnung auszusprechen, er werde von seiner Ansicht zurückkommen, wenn er das classische Werk, Schafarik's „slawische Alterthümer", deren 1. Bd. in einer deutschen Uebersetzung in diesen Tagen erschienen ist, mit gebührender Aufmerksamkeit und vorurtheilsfrei durchgegangen haben wird. Wir wünschen diess aber um so mehr, da der Vf. auf einem Standpuncte steht, der von den Historikern bisher in der That zu wenig beachtet wurde, und da der Reichthum seiner Kenntnisse und sein durchdringendes Auffassungsvermögen zu der Erwartung berechtigen, er werde auch den verworrenen Verhältnissen in den westslawischen Ländern gar manche neue Seite abzugewinnen wissen. J. P. J.

Biographie.

[1585] Gottfried Wilhelm Freiherr von Leibnitz. Eine Biographie von Dr. *G. E. Guhrauer*. 2 Thle.

Breslau, Hirt. 1842. XXV, 378 u. 51, VII, 374 u. 67 S. 8. (4 Thlr.)

Dieses Werk gehört zu den selteneren Arbeiten, durch welche eine fühlbare Lücke auf eine würdige Weise ausgefüllt wird, und für welche Der, welcher sich derselben unterzieht, der gebührenden Anerkennung sicher sein darf. Denn dass es, um eine Biographie von Leibnitz zu Stande zu bringen, nicht genügte, die bisherigen Darstellungen seines Lebens zu benutzen, lehrt am besten die Vergleichung dieser Biographie mit Dem, was bis jetzt über Leibnitz' Leben und Wirksamkeit bekannt war. Seine Befähigung zu einer solchen Arbeit hatte der Vf. schon durch seine früheren Arbeiten über Leibnitz und sein Zeitalter documentirt; und von dieser Befähigung bildet nicht den kleinsten Theil die Liebe zur Sache, und der von ihr getragene unermüdete und ausdauernde Fleiss, sammt der Spürkraft, die dem Vf. eigen zu sein scheint, um sich des vielfach zerstreuten, keineswegs leicht zugänglichen Materials zu bemächtigen. Gleichwohl wird, selbst bei ziemlich hohen Erwartungen, das Resultat dieser Nachforschungen für Viele überraschend sein, indem der Vf. eine Masse von Details zu Tage gefördert hat, durch welche die unbestimmte Tradition von der bewundernswürdigen Vielseitigkeit Leibnitzs erst ihren wahren Inhalt erlangen kann. Dazu kommt, dass die Gelehrsamkeit und Belesenheit, welche dem Werke zum Grunde liegt, weder die Totalauffassung der Wirksamkeit Leibnitzs geschwächt, noch die Darstellung schwerfällig gemacht hat; der Vf. versteht seinen Stoff dergestalt zu beherrschen, dass der Leser seiner Erzählung mit Leichtigkeit und Befriedigung folgt. Der Text ist durchgängig frei von Noten und Citaten; die meisten seiner Belege hat der Vf. verstanden in den Text selbst zu verarbeiten; wo noch speciellere Nachweisungen über einzelne Nebenpuncte nöthig waren, sind sie in die Anhänge verwiesen, die zum Theil bis jetzt unbekannte Actenstücke enthalten. Es kann nun hier nicht im Geringsten die Absicht sein, etwa einen Auszug aus der Schrift zu machen, oder auch nur diejenigen Puncte hervorzuheben, über welche die Nachforschungen des Vfs. ein neues Licht verbreiten; das Werk gehört zu denen, welche sich selbst Platz machen und nicht unbeachtet bleiben können; unerwähnt darf jedoch nicht bleiben, dass der Vf., obwohl eifrig besorgt für die Anerkennung der Grösse seines Helden, doch nicht so einseitig für ihn eingenommen ist, dass er nicht die Schwächen desselben eingestehen sollte. So namentlich in Beziehung auf den Streit zwischen Leibnitz und Newton über die Erfindung der Differentialrechnung. Der Vf. stellt die Unabhängigkeit der Leibnitz'schen Entdeckung, namentlich auf Biot gestützt, in das hellste Licht; aber er scheut sich auch

nicht, die Fehler, die sich Leibnitz in den letzten Jahren des Streites zu Schulden kommen liess, einzugestehen. Zu den vielen interessanten Aufklärungen, welche die ganze Biographie enthält, gehören, ausser der actenmässigen Darstellung dieses Streites, um nur ein paar nahe liegende Puncte beispielsweise anzuführen, die Art, wie der Vf. die allmälige, verhältnissmässig ziemlich spät erfolgte Ausbildung der speculativen Ansichten Leibnitzs darstellt; die Nachweisung seiner höchst vielseitigen politischen Thätigkeit; endlich die Erörterungen über seine Theilnahme an den Reunionsversuchen zwischen der katholischen und protestantischen Kirche, für deren Beurtheilung der Vf. unsers Erachtens den richtigen Standpunct nachgewiesen hat, auf den man sich versetzen muss, um an Leibnitz nicht irre zu werden. In hohem Grade überraschend ist es, zu sehen, wie viele von den Arbeiten Leibnitzs, die freilich meist gelegentlich auf besondere Veranlassung entstanden, noch unbekannt und ungesammelt sind; werden doch seine Annales imperii Occidentis Brunsvicenses, ein ganz selbständiges historisches Werk, dessen erster Band schon 1715 zum Drucke bereit lag, erst jetzt durch Pertz veröffentlicht! Mit Recht sagt daher der Vf.: „Eine kritische Biographie L.s weist unmittelbar auf eine neue kritische Bearbeitung seiner Werke hin.“ Aber die Schwierigkeiten einer solchen kritischen Gesammtausgabe, welche dieses Namens würdig wäre, kann wohl Niemand besser beurtheilen, als eben der Vf. dieser ersten Biographie von Leibnitz, die auf diesen Namen Anspruch machen darf. „Wer eine solche Arbeit auf sich nähme, um sie allein zu Ende zu führen, — sagt er I. S. XVII, das Missverständniss, als habe er die Verbindlichkeit einer solchen übernommen, ablehnend, — der muss für eine Reihe von Jahren auf jeden andern Beruf und jede Thätigkeit Verzicht leisten; denn was müsste nicht Alles verglichen, herbeigeschafft, untersucht werden; wohin müsste man nicht schreiben, und, wo diess nicht ausreicht, selbst reisen und suchen! — Es liegt nahe genug, eine kritische Gesammtausgabe der Werke von Leibnitz wird entweder gar nicht, oder nur von einer Akademie in's Leben gerufen werden. Ich sehe auch nicht, wie die ausserordentlichen Kosten zu einem solchen Unternehmen herbeigeschafft werden würden, das augenscheinlich kein blosses Buchhändlerunternehmen werden kann.“ Gleichwohl müssen wir wünschen, dass gerade der Vf. dieser Biographie, den man schon als den Einzigen bezeichnet hat, der eine solche Gesammtausgabe zu leiten im Stande wäre, auf der einmal betretenen Bahn fortschreite; denn er braucht eben nur fortzuschreiten, wo ein Anderer grossentheils von vorn anfangen müsste. — Uebrigens mag noch bemerkt werden, dass dem I. Theile dieser Biographie ein Bildniss von L. nach einem Originalstich von Bernigeroth, über dessen Aehnlichkeit sich der Vf. auf authentische

Zeugnisse beruft, dem 2. Theil das Facsimile der Handschrift beigegeben ist. 39.

[1586] **Franz von Fürstenberg.** Dessen Leben und Wirken nebst seinen Schriften über Erziehung und Unterricht. Von Dr. *Wilh. Esser*, Prof. d. Philos. zu Münster. Münster, Deiters. 1842. IV u. 163 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Eine recht interessante, aus authentischen Quellen geschöpfte und mit Wahrheitsliebe geschriebene Biographie des um die Verwaltung und geistige Cultur des Münsterlandes hochverdienten ehemal. Ministers und Vicarius Gen., Frz. Friedr. Wilh. Frhrn. von Fürstenberg zu Herdringen (geb. d. 7. Aug. 1729, gest. d. 16. Septbr. 1810), dessen Familie bekanntlich zu den ältesten und edelsten Geschlechtern des westphäl. Adels gehört. Er wurde anfangs gemeinschaftlich mit mehreren Geschwistern durch den kathol. Ortsgeistlichen zu Herdringen, dann durch einen auf sonderbare Weise acquirirten kathol.-theologischen Hauslehrer unterrichtet, studirte hierauf zuerst bei den Jesuiten, dann an der Univ. zu Köln, und ward bereits in seinem 21. Lebensjahre Domherr zu Münster und hernach zu Paderborn. Als solcher erlebte er im Münsterlande den siebenjähr. Krieg und dessen Schrecknisse, wovon in unserer Schrift interessante Specialitäten mitgetheilt werden, trat während und in Folge desselben mit den ausgezeichnetsten Männern jener Zeit in Berührung, wodurch er manche harte Last und Bedrückung des Landes zu erleichtern, manche sogar gänzlich abzuwenden in den Stand gesetzt wurde, und ward endlich, nach dem Tode des Kurfürsten von Köln und Fürst-Bischofs von Münster, Clemens August, unter dem neuen Kurfürsten und Bischofe Maximilian Friedrich Minister des Münsterlandes. Mit welcher Umsicht, Thätigkeit und Aufopferung F. in dieser einflussreichen Stellung während des Zeitraums von 1762—1780 für die Wiederherstellung des durch den Krieg so tief gesunkenen öffentlichen Wohlstandes, für die Verschönerung der Stadt und des Landes, für die Verbesserung des Militairwesens (z. B. Vorschläge an die Stände über eine Volksbewaffnung und Landwehr und Gründung einer Militair-Akademie 1767), für die Verbesserung des Medicinalwesens und die Reform der Justiz gesorgt und gewirkt hat, ist vom Vf. ausführlich und mit Anführung vieler factischer Beweise dargelegt worden. Auch als er 1780 nach der Ernennung des Erzherzogs Maximilian Franz zum Coadjutor des Kurfürsten von Köln, dessen Erwählung er aus polit. Gründen aus allen Kräften entgegengewirkt hatte, als Minister des Münsterlandes seine Entlassung erhielt, fuhr er in der ihm verbliebenen Stellung als Gene-

ral-Vicar noch fort, für das Beste des seinem Herzen so theuern Geburtslandes mit unermüdlichem Eifer zu sorgen, und besonders durch Verbesserung des Volksunterrichts (namentlich unter Querbecks Mitwirkung) durch Reformation des Gymnasiums und durch Errichtung einer vollständigen Univ. zu Münster, so wie eines Priesterseminars sich unbestreitbare Verdienste um dasselbe zu erwerben. Hierüber, so wie über seine Stellung zu ausgezeichneten Zeitgenossen enthält die Schrift interessante Mittheilungen. Noch interessanter aber und wichtiger sind die unter dem Titel „Fürstenbergs Schriften über Erziehung und Unterricht" mitgetheilten Aufsätze, Schulordnungen, Promemoria's und Berichte, welche vortreffliche, eben so aufgeklärte als praktisch anwendbare, Ansichten und Erfahrungen über Volks- und Gelehrten-Schulwesen, die heute noch beherzigt und empfohlen zu werden verdienen, in reichem Maasse enthalten. 90.

[1587] **Thomas Münzer**, eine Biographie, nach den im königl. sächs. Hauptstaatsarchive zu Dresden vorhandenen Quellen bearbeitet, von *J. K. Seidemann*, Pastor zu Eschdorf. **Dresden, Arnold'sche Buchh. 1842. IV u. 161 S. gr. 8. (25 Ngr.)**

Der Vf., welcher seit mehreren Jahren Materialien zu einer Geschichte Georg des Bärtigen sammelt, fand bei seinen Forschungen im königl. Hauptstaatsarchive eine Menge meist eigenhändiger Documente über die anabaptistischen Unruhen, welche Thomas Münzer erregte, so dass es ihm der Mühe werth erschien, diesem ein eignes Schriftchen zu widmen, was in der That sehr viel Neues, oder wenigstens in diesem Zusammenhange noch nicht Bekanntes liefert. Er fand das Resultat, dass Thomas Münzer eine grossartige Erscheinung den Wittenbergern gegenüber nicht ist; er wurde in die Unruhen vielmehr hineingerissen und verlor im Augenblicke der Gefahr Muth und Kopf; er konnte, was durch sein Zuthun zum Theil entstand, nicht beherrschen und leiten, und war in der letzten Zeit namentlich ein willenloses Werkzeug in der Hand anderer, kräftigerer Geister. Stifter einer Secte ist er durchaus nicht zu nennen; er selbst hatte keine durchgebildete Dogmatik und schloss sich meist an die mittelalterliche Mystik und die neuen anabaptistischen Ideen an. — Geb. zu Stolberg um's Jahr 1490, entschied M. sich früh für die Theologie und fühlte bald eine Abneigung gegen die herrschende Lehre; in seiner Jugend war er zu Halle und Aschersleben Collaborator, und schon zu Halle stiftete er einen Bund wider den Landesherrn Ernst II., Erzbisch. von Magdeburg, der zwar unbedeutend gewesen zu sein scheint, aber doch seinen unruhigen Kopf verräth. Von Halle kam er als Propst nach

Frohsa bei Aschersleben, von da um 1517 als Lehrer an's Martinigymnasium nach Braunschweig, wo seine Gelehrsamkeit ihm Freunde und Bewunderer verschaffte. Von dort weggegangen, lebte er eine Zeit lang als Gastfreund bei einem lutherisch gesinnten Geistlichen, Hans Pelt, vielleicht zu Aschersleben; dann um 1519 beim Buchführer Kristain zu Leipzig, wo er die Disputation angehört zu haben scheint. In demselben Jahre ward er Kaplan und Beichtvater der Bernhardinernonnen im Kloster Beutitz vor Weissenfels; gerieth aber dort mit Anhängern der alten Lehre, namentlich zu Leipzig in Streit. 1520 wurde er vom Rathe nach Zwickau berufen, wo er schon nicht nur mit den Papisten, sondern auch mit den gemässigten Theologen der neuen Schule, besonders mit Mag. Joh. Wildenauer aus Eger, gewöhnlich Egranus genannt, Händel anfing und mit Luther sich entzweite. Seine Volksaufwiegelungen zwangen ihn 1521 Zwickau zu verlassen, wo Niclas Storch sein Werk fortsetzte, das von den Gemässigten, selbst Luther, der desshalb 1522 nach Zwickau kam, nur mit Mühe niedergehalten ward. Ein Zusammenhang zwischen den gleichzeitigen Ereignissen in Wittenberg ist zu vermuthen, denn dorthin zogen die vertriebenen Zwickauer, und Carlstadt machte gemeinschaftliche Sache mit ihnen. Münzer selbst ging nach Prag, wo er durch seine Predigten Rumor machte und unter polizeiliche Aufsicht gestellt ward. Von da wendete er sich noch im J. 1522 nach Nordhausen und 1523 nach Alstedt als Prediger, wo er sich verheirathete und seine ausgedehntere Wirksamkeit entfaltete. Er legte eine Buchdruckerei zu Eilenburg an, und liess von da Flugschriften unter das Volk ausgehen. Luther ging ihm zu langsam, und durch seine übereilten Neuerungen rief er dessen Opposition hervor, besonders durch seine „Ordnung und Berichtigung des teutschen Amtes" (Gottesdienstes) von 1524. Zwischen ihm, Carlstadt, der zu Orlamünda thätig war, und Luther entstand nun Fehde. Durch seine Angriffe auf Papsthum und Fürsten lockte Münzer den gemeinen Haufen, und Gewaltthaten und Unruhen erfolgten. M. ward zu Weimar verhört, aber entlassen, und knüpfte nun mit den Orlamündern ein Bündniss an. 1524 ging er in die freie Reichsstadt Mühlhausen, aber sowohl er als Carlstadt mussten weichen; Letzterer ging nach Basel und Schaffhausen, Münzer nach Nürnberg und von da in die Schweiz und die nächsten schwäbischen Gauen (Klettgau und Hegau), wo er dem Volke predigte. Als dort der Aufstand ausbrach, zog er sich nach Thüringen, wo Heinrich Pfeifer wirkte. In den nun folgenden Unruhen, die endlich die Schlacht bei Frankenhausen und M.s Tod herbeiführten, war er nur Nebenperson, und der kräftigere Pfeifer leitete ihn und die Sache. Diese der äussere Verlauf des

Lebens, dessen einzelne Partien der Vf. mit wichtigen Documenten belegt. Auch diejenigen, welche von Männers Lehre handeln, so wie einige allgemeinere über den damaligen Zustand sind von Wichtigkeit für die Reformationsgeschichte. Das Werk ist mit grossem Fleisse, histor. Sinne und tüchtiger Kritik gearbeitet und wir wünschen, dass es die verdiente Anerkennung finde, der Vf. aber somit zu neuen literar. Mittheilungen ermuthigt werde.

[1588] Mein Wahnsinn im Kerker. Memoiren von *Angelo Frignani*. Leipzig, Brockhaus. 1842. X u. 305 S. gr. 12. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Diese Memoiren haben nicht allein ein politisches, sondern auch ein tiefes psychologisches Interesse. Ein Jüngling, der nicht weniger das Leben wie die Freiheit liebt, enthüllt hier alle Stufen eines künstlich durchgeführten Wahnsinnes, mit dem er seine wahrhaft fanatischen Richter täuschte und seinen Kopf unter dem schon aufgehobenen Beile wieder hervorzog. Ang. F. studirte gegen das J. 1828 zu Bologna die Rechte, als er erfuhr, dass eine polit. Verbindung, das junge Italien, zu der er gehörte, entdeckt und dafür in seiner Vaterstadt, Ravenna, eine ausserordentliche Gerichts-Commission niedergesetzt sei. Anstatt durch die Flucht der Gefahr zu entrinnen, eilte F. nach Ravenna, um seinen Genossen beizustehen und vielleicht ihr Schicksal zu theilen. Bald wurde auch er verhaftet und mit 5 Anderen, nicht in Folge eines Geständnisses oder der Ueberführung, sondern durch Lüge, Verrath und List, zum Tode verurtheilt. F., voll Jugendfeuer, Lebenslust und Charakter, sag es mit Recht vor, zu leben, als unter den Händen parteiischer Richter zum Märtyrer seiner Vaterlandsliebe zu werden; er beschloss, sich wahnsinnig zu stellen und damit seine Hinrichtung zu verschieben. Er fasste für diesen Wahnsinn einen ausführlichen Plan, setzte die Stufen seines Fortschrittes wie seinen Inhalt fest, und fing bald, doch ohne Glück, an, den Verrückten vor Richtern und Aufsehern zu spielen. Die Täuschung war eine gewöhnliche und darum um so schwierigere. Eine lebhafte, dichterische Phantasie, Kühnheit, fester Wille, Wissenschaft und ein energischer Charakter, kurz alle Eigenschaften eines begabten und starken Geistes gehörten dazu, um allmälig seine vielfache und argwöhnische Umgebung zu täuschen. Die Soldaten und Gefängnisswärter bedauerten schon länget den Wahnsinnigen, als der Arzt und die Commission immer noch nicht daran glauben wollten. F. liess sich dadurch nicht abschrecken. Er wüthete Wochen lang, er deklamirte Wochen lang den abgeschmacktesten Unsinn, er beging die frech-

sten Excesse, er schlief nicht, er aß nicht, er trank nicht, er that dieses Alles und blieb im Innern stets klar, stets sich seiner Lage bewusst, stets gefasst, den nächsten Augenblick auf das Schaffot geführt zu werden. Bei der höchsten Ermüdung und Abspannung wusste er Schlaflosigkeit, das sicherste Merkmal eines gewissen Wahnsinns, zu erhalten. Diese ungeheuere und seltene Anstrengung war nicht vergeblich; endlich fing auch der Prälat Invernizzi, der die Untersuchung leitete, an, F. für wahnsinnig zu halten. Er nahm den Gefangenen mit nach Faenza, um in den schrecklichen Gefängnissen der Inquisition dort noch einen Versuch mit demselben zu machen, ob endlich aus der Rolle eines Verrückten nicht noch werde ein kluger Schauspieler hervortreten. Allein jede Misshandlung blieb vergeblich, und F. hatte das Glück, nachdem er sich selbst an seinen Vergesetzten im Wahnsinne vergriffen, aus dem Gefängnisse in das Irrenhaus geführt zu werden. Hier aber drohten neue Gefahren. Der berühmteste Arzt der Stadt, Paolo Anderlini, musste seinen Zustand mit Anderen untersuchen. F. sah, dass sich dieser gescheidte und edle Mann wohl nicht täuschen, aber gewiss zu seiner Rettung würde bewegen lassen; er stellte sich Anderlini anheim, und dieser schwieg zu Gunsten des Gefangenen, später handelte er für ihn. F. wurde von seiner Familie besucht, sein Herz bebte vor Freude, seinen alten Vater zu sehen und vor Schmerz, diesen Vater als ein Wahnsinniger empfangen, behandelt und verleugnen zu müssen. Es vergingen mehrere Monate, F. hatte Gelegenheit gefunden, seinen Freunden und Verwandten seinen wahren Zustand zu entdecken; er hatte mit Ausnahme seines guten Wärters alle Beamten der Anstalt getäuscht, er hatte durch alle Stadien den Wahnsinnigen gespielt und war als solcher behandelt worden, als er beschloss, seiner Heilung entgegen zu gehen, um die Gelegenheit zur Flucht zu erlangen. Mit Hülfe Anderlini's ging er in der Anstalt herum, heilte mehrere Geisteskranke durch psychologische Behandlung, suchte auf die Strasse und in die Stadt zu kommen, und erbat sich selbst von der obersten Policeibehörde die Erlaubniss, in Faenza als Convalescent herumgehen zu dürfen. Bald hätte ihn die Behörde entdeckt, aber Entschlossenheit und psychologische Kunstgriffe retteten ihn. Er besuchte seine Freunde und Sinnesgenossen, und wirkte sich sogar die Erlaubniss aus, nach Ravenna in das Haus seiner Eltern zur bessern Pflege zurückkehren zu dürfen. Dass er nach kurzer Zeit von hier über die Grenze floh, liegt auf der Hand. Er ging nach Corsica und von da nach Marseille, wo er alle Leiden der Hülflosigkeit eines Verbannten und Geächteten ertrug. Aber auch in seinem Elende, in der äussersten Dürftigkeit bleibt F. ein edler, kräftiger und unbeugsamer

Charakter, der, trotz seines Standes und seiner Bildung, nicht die niedrigste Handarbeit verschmäht, um selbständig und ohne die Gnade Anderer zu leben. Der Uebersetzer sucht in der Vorrede F. zu rechtfertigen, dass er diesen Betrug dem Märtyrertode vorzog, dass er nicht im Sinne eines Silvio Pellico sein Haupt muthig dem Henker darbot; aber dieser Rechtfertigung bedarf es vor den Augen der verständigen Welt nicht. Die Uebersetzung und die Ausstattung des Werkes sind dem interessanten Inhalte angemessen. 59.

Schul- und Erziehungswesen.

[1589] **Der Schullehrer des neunzehnten Jahrhunderts** oder Darstellung des gesammten Unterrichts für Väter und Lehrer. 5. Bd. Oder 19—22. Heft. Enthalt.: Anfänge des Lateinischen in Verbindung mit dem Anschauungsunterricht bis zum Lesen und Uebersetzen der Distichen, nebst Schema der lateinischen Sprachlehre. Hamburg, Heubel. 1842. VIII u. 258 S. 8. (1 Thlr.)

Diese Schrift ist ein mit einer sogen. praktischen Grammatik vereinigtes Elementarbuch für die ersten Anfänger im Lateinischen, das sich mit den etwas anmaassenden Worten (S. V) einführt: „Entweder schliesset Eure latein. Knabenschulen oder fangt mit meiner Vorschule und dann mit meiner Volksschule an! So lange Ihr das nicht thut, können wir nicht Friede haben: Euren Verstand oder Eure Ehrlichkeit werde ich immer lauter in Zweifel ziehen, zu welchem Range auch die Gesellschaft Euch erhoben habe.“ Das Buch besteht aus 2 Theilen, von welchen der 1. Worte, Formen und Genus, kurz den sog. etymolog. Theil der lat. Grammatik auf eine in früherer Zeit sehr gebräuchliche, praktische oder vielmehr mechanische Art und Weise, durch eine Masse Beispiele (Vocabeln und Sätze) dem Schüler zur Anschauung und Kenntniss bringt; der 2. eine Grammatik im Zusammenhang, jedoch auch mit Beispielen versehen, enthält, worin in 4 Abschnitten vom Nomen substantivum, vom Nom. adject., vom Pronomen und vom Verbum in gewöhnlicher Weise, nur mit wiederholt eingestreuten Fingerzeigen und Andeutungen für den Lehrer gehandelt wird. Des Vfs. Methode, auf die er sich, wie wir sehen, so viel zu gute thut, ist ziemlich bekannt. Denjenigen, der sie nicht kennt, verweist er selbst in der Vorrede mehrmals auf seine „Vorschule“. Er hat diese Behandlungsweise, die er Anschauungsunterricht nennt, „wornach die

Schüler ihr Lehrbuch selbst machen, jeder Erwachsene sich selbst und auch der Schwächste Andere unterrichten kann", hier auch auf das Lateinische angewendet und damit wenigstens für einen Elementar-Unterricht, wo die Einlernung eines gewissen Aggregats vom positiven Material Zweck ist, ein willkommenes Hülfsmittel geliefert. 90.

[1590] Deutsches Lesebuch für Gymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen von *Amal. Fr. Aug. Schmidt*, Lehrer am Gymnas. Bernhardinum in Meiningen. 1. Cursus. Für die unteren Classen. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. 1842. XVIII u. 326 S. gr. 8. (17½ Ngr.)

[1591] Muster deutscher Redekünste mit besonderer Rücksicht auf neuere Literatur zur Bildung des Geschmacks und des Stils. Herausgeg. von *Wilh. Podlaha*, Priester aus d. Orden der frommen Schulen, provisor. Subdirector des k. k. Konvikts u. Prof. der Poetik u. Rhetorik am k. k. akad. Gymn. in Wien. Wien, Becks Univ.-Buchh. 1842. XIII u. 711 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Das meiningen'sche Gymnasium entbehrte zeither eines prosaischen Lesebuches, das neben der Echtermeyer'schen poetischen Sammlung, welche dort eingeführt ist, die Bedürfnisse der unteren Classen behufs der mündlichen und schriftlichen Uebungen in der Muttersprache nach allen Seiten hin befriedigte. Hr. Schm. versuchte daher mit Hülfe zweier Collegen ein solches zusammenzustellen, und wir erhalten hier den 1. Thl. eines prosaischen deutschen Lesebuchs, der auf die Fassungskraft der Schüler von Quinta und Sexta berechnet ist. Der 2. Theil wird für Quarta bestimmt sein. Ueber den Zweck solcher Lesebücher sagt der Vf. S. IV: „Die Zwecke, um derentwillen das vorlieg. Buch erschienen ist, sind dieselben, welche alle Herausg. derartiger Bücher vor Augen haben. Es soll durch dasselbe das Denkvermögen der Schüler entwickelt, ihr Gedankenkreis wie ihre Kenntnisse erweitert, ihre Phantasie angeregt, aber auch geleitet, ihr Gefühl für das Wahre, Gute und Schöne, für wahre Moralität und Religiosität geweckt, gebildet und gekräftigt werden." Diese ist offenbar zu allgemein ausgedrückt und darf als Zweck aller Lectüre überhaupt und des ganzen Unterrichts angenommen werden, nicht der deutschen Schullectüre allein. Zwar soll ein gutes Schullesebuch gegen diese Forderungen nicht verstossen, sondern gewissenhaft sie überall berücksichtigen, aber Hauptzweck der Schullectüre bleibt die formelle Sprachbildung des Schülers,

namentlich durch Uebung im richtigen und ausdrucksvollen Lesen, durch grammatische Uebungen, Uebungen im Zergliedern der Sätze und Erzählen, ferner durch Benutzung des Lehrstoffs zu allerhand schriftlichen Arbeiten, wozu das Lesebuch geeignetes und hinlänglich mannichfaltiges Material bieten muss, sodann durch Gewöhnung an eine richtige correcte schriftliche und mündliche Darstellung, wesshalb alle Musterstücke selbst in einem richtigen, wohlgefälligen Stil abgefasst sein müssen, endlich durch Bereicherung des Ausdrucks für die Darstellung in mancherlei Stilarten, wesshalb diese, soweit sie in den Kreis gehören, in vielfachen ansprechenden Proben repräsentirt sein müssen. — Das Lesebuch selbst erfüllt die an ein prosaisches Lesebuch der Art für niedere Classen zu stellenden Forderungen in erfreulicher Weise. Der Inhalt ist in naturgemässer Aufeinanderfolge geordnet, es findet ein Fortschritt vom Leichteren zum Schweren statt, sprachlich Unrichtiges ist den einzelnen Mittheilungen, die natürlich um anderer Rücksichten willen nicht immer aus unsern besten Classikern genommen werden konnten, getilgt worden. Vorzugsweise hat der Vf. für seinen Zweck Grimms Märchen, Grimms Sagen, Arndts Märchen und Jugenderinnerungen, Lenzs gemeinnützige Naturgeschichte, Hebels Schatzkästlein, Ewalds Römersinn und Römerthal, Houwalds Buch für Kinder gebildeter Stände, Fr. Jacobs' Feierabende in Mainau, Bechsteins Sagenschatz u. m. a. mit umsichtiger, verständiger Auswahl zu seinem Zwecke ausgebeutet; aber auch die Dorfzeitung, der erzählende Hausfreund und das Karlsruher Unterhaltungsblatt u. s. w. sind, wo es der Sache entsprechend gefunden wurde, nicht unberücksichtigt geblieben. Das Buch enthält 4 Abschnitte. I. Fabeln, Märchen, Sagen, Legenden, Parabeln. II. Erzählungen. III. Schilderungen und Beschreibungen, theils aus der Naturlehre, theils aus der Naturgeschichte, theils aus der Geographie und Ethnographie. IV. Biographisches und Geschichte. Ueberall sind die Quellen, aus welchen die mitgetheilten Stücke genommen, angegeben; auch stehen hie und da kurze erläuternde Bemerkungen unter dem Texte. Druckfehler sind selten, eben so Verstösse gegen die Correctheit wie S. 17. „der Bär wollte auch gleich auf es los". — No. 1591. Eine sehr reichhaltige, vielseitige Bedürfnisse berücksichtigende Sammlung. Sie ist bestimmt, den ganzen Umfang der Redekünste zu umfassen, jedoch mit besonderer Bevorzugung der neuern deutschen Literatur, so weit diese zugleich für die Verhältnisse der vaterländ. Jugend unserm Vf. angemessen erschien. Bildung des jugendlichen Gefühls für alles Wahre, Schöne und Gute, zunächst aber Förderung der Kenntniss der Redekünste nach ihren mannichfaltigen Formen war dem Vf. Hauptabsicht bei Abfassung dieses für die höhere studirende Ju-

gend bestimmten Handbuches. Dichter, die bis in die untersten Classen des Volks verbreitet sind, wurden nur sehr sparsam benutzt, und Musterstücke aus der früheren Periode nur dann gegeben, wenn sie entweder die einzigen ihrer Art waren oder durch vergleichende Nebeneinanderstellung zur Schärfung und Bildung des ästhetischen Urtheils nützlich werden konnten. Eben so wurden vom Herausg., aus billigenswerthen Gründen, keine Bruchstücke als Muster für dramatische Poesie aufgeführt, sondern an deren Statt der König Oedipus des Sophokles in der Donner'schen Uebersetzung der Sammlung beigegeben. Das Buch zerfällt in 2 grosse Abtheilungen. I. Ungebundene Rede und II. gebundene Rede oder Sprache der Poesie. Die Unterabtheilungen sind folgende: Prosa. A. Ungebundene Rede als Sprache der reinen Prosa. 1) Belehrende Prosa (Betrachtungen und Abhandlungen). a) Populairer Vortrag (Hebel); b) akademischer Vortrag (Weber, Ancillon); c) Kritische Darstellung. 2) Historische Prosa a) Beschreibungen und Schilderungen (Meiners, Zimmermann, Humboldt, Goethe); b) Charakterschilderungen (Lichtenberg, Heine, Hense); c) Erzählungen (Raumer, Münch); d) Politisirende Darstellung (Genz). 3) Briefliche Prosa. 4) Muster des Geschäftsstils. B. Ungebundene Rede als Sprache der Prosa in Verbindung mit poetischen Elementen, und zwar Fabeln, Parabeln, Paramythien, poetische Beschreibungen, Erzählungen und Novellen, Sagen und Märchen, Satiren, Idyllen. C. Ungebundene Rede als Sprache der Beredtsamkeit, nämlich akademische Reden (Jacobs, Exner und Beer), geistliche Reden (Schneider, Veilleder, Dräsecke), Muster einer Trauerrede, Muster diplomatischer Beredtsamkeit. Poesie. 1) Didaktische Poesie und zwar Gnomen, Epigramme, Fabeln, Allegorien, Lehrgedicht, Epistel, Satiren, beschreibendes Idyll, darstellendes Idyll (Herder, Jacobs, Rückert, Wessenberg, Saphir, Neuffer, Voss, Hoffmann v. Fallersleben). 2) Lyrische Poesie, nämlich Oden, Dithyrambe, Hymne, Rhapsodie, Cantate, antike Elegie, Nänie, moderne Elegie, Lied, geistliches Lied, fremde Formen desselben (Hölty, von Platen, Lenau, Schiller, Goethe, Herder, Ludwig v. Bayern, Salis, Chamisso, Seidl, Vogl, Mises, Tieck, Feiligrath, Kerner, Zedlitz, Schlegel, Uhland, Arndt, Schefer, Bechstein u. s. w.). 3) Epische Poesie a) epische Beschreibungen und Schilderungen, b) epische Erzählungen, c) Erzählungen in arabischer Form, d) Balladen und Romanzen, e) Legenden, f) Märchen, g) Epopöen, komisches Epos, idyllisches Epos, heroisches Epos, romantisches Epos. 4) Dramatische Poesie. Die Auswahl zeugt von Urtheil und Geschmack. Die äussere Ausstattung des Buches ist gut, der Preis aber etwas hoch.

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[1592] Theater von *Friedr. von Heyden*. 2. Thl. Leipzig, Einhorn. 1842. 328 S. 8. (3 Thlr. 5 Ngr. f. 3 Bde.)

[Vgl. Repert. Bd. XXXIII. No. 1439.]

Das Rühmliche, was wir von dem 1. Theile sagen konnten, gilt auch von dieser Fortsetzung. Sie enthält gleichfalls 2 Stücke, ein historisches Schauspiel und ein Familiengemälde, das auf dem sogen. Schmuztitel als Lustspiel bezeichnet ist, aber ganz an die Iffländischen Familienbilder erinnert. Dadurch wollen wir keinen Tadel aussprechen, sie kommen wieder, wie es scheint, zu Ehren. Das Schauspiel: „Der Liebe Zauber", in 5 A. und in fliessenden Jamben spielt 1573 zu Brüssel unter der zu Ende gehenden blutigen Herrschaft des Herzogs v. Alba. Die junge Witwe Alice de Sluitevelt erwartet (1. A.) die Meldung, ob ein Process über ihr ganzes Vermögen vom Baron de Muires, ihrem Gegner, oder ihr gewonnen werden wird. Der Herzog v. Alba begünstigt jenen und doch gewinnt sie ihn durch die gewandte Art, wie der junge Advocat de Vrink ihre Sache vor dem höchsten Gerichtshofe vertheidigte. Schon brachte ihr jedoch der verschmitzte, boshafte Schreiber desselben, Artis, die ganz entgegengesetzte Meinung bei, um sie zu bereden, ihre Hand dem de Muires zu reichen und so den Ausgang gelassen erwarten zu können, was sie mit Entrüstung zurückweist. Sie lässt im Gegentheil Alles in Bereitschaft setzen, Haus und Hof zu übergeben, und namentlich die Gemächer zu räumen, wo ihr früherer Gatte, ein Adept, so manche Essenzen, Tincturen u. s. w. aufbewahrt hatte. Die kleine Manon, ihr Kind, findet bei dieser Gelegenheit ein Kästchen mit alten Papieren und eine Flasche, dessen Inhalt ein Liebestrank sein soll. Von diesem geniesst, ohne dass die Mutter Alice es ahnet, de Vrink, welcher ihr den Sieg zu verkünden, aus dem Gerichtshofe ganz athemlos kommt. Was er vorher nicht bedacht hatte, wird ihm jetzt klar; sein Herz fühlt Liebe für die junge Witwe, auch sie ist ihm nicht abhold, doch die Entdeckung, dass er den Trank genossen, bestürmt ihr Herz mit schrecklicher Unruhe, besonders weil auch Herzog Friedrich von Toledo, Alba's Sohn, zufällig kam, ebenfalls davon trank und sie mit heisser sinnlicher Liebe bestürmt. Jedoch der Herzog von Alba ist empört, dass de Vrink den Process gewann; er beschliesst das Verderben desselben wie der Witwe:

„Zum Pranger sie, de Vrink auf's Blutgerüste!"

De Vrink's Schreiber hat dem Herzog eine Abschrift von einem Libell gebracht, das Hochverrath athmet und wovon Ersterer der Vf. ist oder den Vf. kennen muss. Er will den Sohn selbst bestimmen, die Witwe zu verführen und de Vrink durch sie zu überführen. Doch bei Friedrich erwacht das edlere Gefühl; die sinnliche Gluth tritt hinter die Achtung zurück, welche ihm das tugendhafte Weib einflösst. Diese, von ihm selbst unterrichtet, welche Gefahr de Vrink läuft, verbirgt ihn in ihrem Hause, ihre Liebe ihm bekennend und ihn beschwörend, sich für sie zu erhalten. Doch als sie nun von Alba's Schergen gefangen war und mit der Folter bedroht wird, und Alba den eignen Sohn arretiren will, da erscheint de Vrink selbst vor den Schranken des Gerichts und zeigt, dass das Libell, vom ersten Gemahl der Witwe geschrieben, an sich Unsinn, aber doch mit 500 Dukaten Strafe abgebüsst worden war. Bereits hatte sich Don Luis de Matero, Ordonnanzoffizier Philipps II., in Brüssel eingefunden, die barbarische Handelsweise Alba's zu beobachten und darüber zu berichten, und ein junger Edelmann, Cinthio, ihn von Allem unterrichtet. Letzterer bringt das Original des Libells wie das königl. ehemals darüber gefällte Urtheil, welche in dem Kästchen lagen, das die kleine Manon fand. Alba legt beschämt, gekränkt, selbst nieder. — Die Sprache ist edel, nur spricht bisweilen der Dichter, statt dass er die Personen reden lassen sollte. Das Ganze soll „nach einem Gemälde von Peters van Hooghe in Potsdam" gearbeitet sein, wovon man gern eine nähere Angabe lesen würde. — „Album und Wechsel" in 5 A. heisst das 2. Stück. Minna, die Tochter eines soliden reichen Kaufmanns Sittig, feiert ihren Geburtstag; eben so ihre Freundin Adeline, Tochter eines Baron Sturm, die eine Treppe höher wohnt. Ein reicher Kaufmann, der aber gern in's Grosse und Blaue hinein speculirt, liebt Minna, aber die Eitelkeit quält ihn auch und deshalb bewirbt er sich bis zu einem gewissen Grade um Adeline. Er sendet dieser ein Album als Geburtstagsgeschenk, das sein Diener bei Minna abgibt, und indem er es dann aus Adelinens Händen zurückempfängt, bleibt ihm nichts übrig, als aus seiner Bewerbung Ernst zu machen. Allein da trifft die Nachricht ein, dass er banquerout sei, und er wird nun vom Vater Adelinens abgewiesen. Minna erhielt zum Geburtstage von ihrem Vater als Geschenk einen Wechsel von 10,000 Thlr. und rettet ihn, ohne dass er es ahnet, vor den dringendsten Gläubigern. So der Gang der Haupthandlung, denn neben ihr läuft noch Adelinens Liebe zu einem jungen Anwalt, die, weil er dem Baron einen Process gewinnt, der über sein ganzes Vermögen entscheidet, natürlich auch gekrönt wird. Die Prosa ist hier und da incorrect, z. B. S. 265: „Sind Sie Adelinens Neigung ge-

wiss?“ Statt: „Sind Sie der Neigung Adelinens gewiss?“ Ferner: „Ich willige darin“ u. ähnl.

[1593] **Paul Gerhard.** Historisch-dramatisches Gedicht in einem Aufzuge von *Thd. Drobisch.* Leipzig, Hunger. 1842. 48 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Ein Aufruf „an das deutsche Volk“ stimmt nicht zu Gunsten dieser Dichtung. Wir sollen „an die deutschen Herzen pochen:

Wenn hoch empor, vom regen Geist geschwungen,
Die Streitaxt der Gedanken kühn den Wahn
Dahingestreckt.“

Es wird uns gesagt, dass

Jedwede Dichtung, die vom Seinestrande
Das Hirn geistloser Körper zog heran,
Verknechtet uns.

Und komisch-burlesk klingt es gar, dass

„Börne sein Herz für Freiheit kochen“

liess. Warum nicht auch braten? Das kleine Drama spricht dagegen sehr zum Herzen und ist selbst in der Sprache eben so ausgezeichnet, wie jener „Aufruf“ ungelenk. Es ist die bekannte Anekdote durchgeführt, dass P. Gerhard von Berlin 1666 verbannt, weil er die kurfürstl. Religions-Edicte nicht annehmen wollte, in der Nähe von Merseburg, als er eben das Lied dichtete: „Befiehl du deine Wege“ u. s. w., um seine bekümmerte Gattin zu trösten, da Beide mit ihren Kindern obdachlos und ohne einen Pfennig waren, von einem Gesandten des Herz. von Merseburg gefunden wurde, welcher den Dichter an seinen Hof einlud. Die Bilder, in welchen sich die Hauptperson des Stücks bisweilen ausdrückt, könnten vielleicht Manchem zu gesucht erscheinen, z. B. „die Lavaströmung der Vulkane“, ihr „Krater“, die „Iris“, sind aber allenfalls zu rechtfertigen, insofern P. Gerhard seiner Stellung nach mehr Kenntniss von Physik und Mythologie hatte, als viele seiner Zeit- und Amtsgenossen. Ganz vorzüglich ist die Trostrede S. 33 an sein gebeugtes, verzagendes Weib:

Verzage nicht! Befiehl du deine Wege
In Kampf und Noth Dem, der den Erdkreis lenkt,
Blick auf zu ihm, dess Sterne ewig flimmern,
Und dessen Arm die Kerkerpforten sprengt.
Nur er regiert, er sitzt im Regimente,
Er, der den Wolken zeichnet ihre Bahn!
Er, der die Lilien kleidet auf dem Felde,
Er nähme sich nicht seiner Kinder an?
O Weib, wirf ab den hirnverbrannten Wahn!
Er ist mit uns, sein Thun ist Gnad' und Segen,
Sein Gang ist Licht, von keiner Macht umfah'n u. s. w.

Das Aeussere ist sehr einladend und eine kleine biographische Notiz zum Schlusse gibt den mit den Schicksalen P. Gerhards nicht bekannten Lesern die zum Verständnisse des Drama's etwa nöthigen Winke. 4.

[1594] Die Wissenschaft des Lebens von Dr. *Ludw. Wilh. Schroeter.* 3. u. 4. Heft. Bremen. (Wulff.) 1842. 98 u. 79 S. gr. 8. (15 u. 10 Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXVIII. No. 657. XXXII. No. 913.]

Der Vf. ist uns in den früheren Heften und andern Schriften als eine jedenfalls wunderliche Erscheinung vorgekommen und von uns auch wohl demgemäss aufgefasst worden. Wunderlich erscheint er uns wohl auch jetzt noch; indess was und wie er im 3. Hefte über seine neueren Lebenskämpfe erzählt, muss allen Stachel der Kritik abstumpfen. Der Mann ist krank, er ist tief hypochondrisch, glaubt sich überall verfolgt und wird in der That von seinen eignen Ideen auf eine beklagenswerthe Weise verfolgt. Ergreifend ist es, zu lesen, wie er rastlos den Aufenthalt wechselt, bald da, bald dort eine Ruhestätte gewinnen will und immer an kleinen Hindernissen scheitert, die meist nur in Ungelenkigkeit oder rein in der Einbildung beruhen und die ein offenes Wort augenblicklich zerstreut haben würde, die er aber sämmtlich den — ihn verfolgenden Juden zuschreibt. Ueberall sieht er Juden; bei Jedem, der ihn in etwas entgegentritt, wittert er jüdische Abkunft; er kann in keinem Postwagen, auf keinem Dampfschiffe fahren, ohne Juden zu treffen, und immer sind sie seine Feinde. Sie suchen ihn in Berlin und Breslau zu stürzen, indem sie gegen hochgestellte Männer schreiben, blos damit er, wie er sich einbildet, für den Vf. gehalten werde. Sie schaden ihm, nicht indem sie ihn tadeln, sondern indem sie ihn loben, ihn als Rivalen Savigny's darstellen. Sie verfolgen ihn in England, indem sie — ihm die Einwechselung englischen Geldes erschweren. Er will sich in Kiel habilitiren, aber selbst der Decan sieht ihm nach jüdischer Abkunft aus, und richtig, es kommt nicht zur Habilitation, wenn auch nur, weil Hr. S. ohne besondern Grund die Sache selbst aufgibt. In Tübingen scheitert derselbe Plan, weil er sich nicht in der Landwirthschaft examiniren lassen will. Das zwar legt er den Juden nicht zur Last, wiewohl er bedenklich bemerkt, es seien mehrere jüdische Beamte und Professoren am Orte gewesen, wohl aber den angeblichen Verleumdungen, die gegen ihn ausgestreut worden. In Zürich habilitirt er sich, geht aber wieder fort, weil sich zwar für seine juristischen Vorlesungen sehr viele, für seine staatswissenschaftlichen aber gar keine Zuhörer finden. Nun geht er nach Ame-

rika und die Erzählung wird zur reinen Krankengeschichte des vollkommenen Hypochonders. Er weiss auch, dass er das ist, aber auch seine Feinde wissen es, meint er, und wollen ihn durch Krankheit zum Selbstmord treiben. Armer Mann! — Die „Einleitung zur Weltgeschichte des Rechts" im 4. Hefte enthält manche helle und eigenthümliche Ansichten und bewährt einen Mann, der mit dem bestehenden Rechte und der juristischen Auffassungsweise, überhaupt mit unserer Jurisprudenz vertraut ist, sie aber nicht mit gewöhnlichen Augen ansieht. Zwar wird Wahres und Falsches, Neues und Altes, was freilich für den Vf. meist neu gewesen zu sein scheint und von ihm selbst auf dem Wege des Autodidakten gefunden wurde, Bedeutendes und Unbedeutendes, Alles in demselben Tone der unbedingten Gewissheit und wichtigen Entdeckung vorgetragen; aber doch hat uns diese Einleitung einigermaassen neugierig auf das Hauptwerk gemacht.

Schöne Künste.

[1595] Geschichte und Beschreibung des Doms zu Köln von *Sulpiz Boisserée*. 2., umgearb. Ausgabe mit fünf Abbildd. München, literar.-artist. Anstalt. 1842. VIII u. 119 S. gr. 4. (2 Thlr. 20 Ngr.)

Der kölner Dom, in planmässiger Ergänzung vorgestellt, ist vielleicht der vollendetste Ausdruck des Spitzbogenstils in dem grossartigsten Maassstabe eines Kirchengebäudes. Dieser Stil, dessen Lebensperiode ziemlich vier Jahrhunderte umfasst, hatte bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. einen solchen Grad von Ausbildung erreicht, dass er auf diesem Höhepunct verweilend seine Formen genauer in Uebereinstimmung bringen, aber nicht mehr weit über die vorhandenen Grenzlinien hinaus ausdehnen oder vermannichfachen durfte. In diese Zeit fällt die erste Anlage des kölner Doms, während die Ausführung der Einzelnheiten einer etwas spätern Periode angehört. Manche wollen in Gebäuden von so reicher Ausstattung wie dieses, bereits Ueberladung und somit beginnenden Kunstverfall erblicken; allein der Spitzbogenstil, wie er von den Baumeistern des Mittelalters aufgestellt und fortgebildet wurde, musste in seiner folgerechten Durchführung nothwendig einen grossen Reichthum in den Einzelgebilden erzeugen. Sein Wesen beruht nicht allein in der Anwendung des Spitzbogens, sondern zugleich auf der Idee, dem Gebäude, so weit möglich, Gestalt und Schmuck der Pflanzen-

natur zu verleihen. Jene Anwendung ist auch den arabischen Bauwerken, welche die frühesten Vorbilder des Spitzbogenstils waren, eigen; diese Idee hingegen ein eigenthümliches Erzeugniss des christlichen Abendlandes und, was den Thurmbau betrifft, vorzugsweise in Deutschland zur höchsten Vollendung gediehen. Die Thürme des Gotteshauses wurden, als riesige Bäume gedacht, in ihren Wipfeln durchbrochen, ihre glatten Stämme mit einer zierdereichen Rinde bedeckt, an welcher schmuckvolle Strebepfeiler wie Schlingpflanzen emporrankten und Nebenthürmchen gleich Zweigen sich anschlossen; solche Gestalten erheischten aber dann auch für das Glockengeläute selbst die lichte Umwaldung, welche die zahlreichen Strebepfeiler mit ihren verzierten Spitzen und Verbindungsbogen bildeten. — Wenn nun der Ausbau des kölner Doms die Veranschaulichung dieser Idee in ihrer Reinheit und in der grossartigsten Fülle verspricht, wer sollte nicht den Enthusiasmus theilen, mit welchem ein grosser Theil der deutschen Nation für ihre Verwirklichung beseelt ist? — ein um so edlerer Enthusiasmus, als die jetzt lebende Generation auf den Genuss des vollendeten Werks verzichten muss. — Die vorlieg. Schrift des Vfs., welcher durch seine „Denkmale der Baukunst am Niederrhein" und durch ein grösseres Kupferwerk über den Dom zu Köln rühmlich bekannt ist, kann als eine besondere, jedoch etwas veränderte Ausgabe des eben erwähnten Kupferwerks im kleinerm Maassstabe und mit einigen verkleinerten Abbildungen betrachtet werden, da jenes durch Preis und riesenförmiges Format nur für Wenige zum Ankauf sich eignet. Der Vf. macht uns in gediegener und anschaulicher Darstellung mit der Geschichte, der Beschaffenheit der vorhandenen Theile, dem Plane und der möglichen Vollendungsweise des kölner Doms bekannt. Aus der Geschichte des Gebäudes (S. 1—28) entnehmen wir Folgendes: „Noch in den Zeiten Constantins d. Gr. wurden zu Köln christliche Kirchen erbaut oder aus heidnischen Tempeln eingerichtet; über diejenige Kirche jedoch, welche als bischöfliche Domkirche diente, — Köln erscheint sogleich nach Einführung des Christenthums als Bischofsitz, — fehlen nähere Nachrichten. Unter Erzbisch. Hildebald wurde 814 ein neues Domgebäude begründet und 873 eingeweiht. Dieses war in dem damals üblichen byzantinischen (romanischen) Stile erbaut und ein Bauwerk von bedeutendem Umfange mit zwei Chören (Ost- und Westchore) und zwei Unterchören (Krypten). Nachdem jedoch das Gebäude allmälig verfallen und zuletzt durch eine Feuersbrunst verheert worden war, liess der Erzbischof Conrad, Graf von Hochstaden, den Plan zu einer neuen Kathedrale entwerfen, welche alle zu jener Zeit bestehenden Kirchen an Grösse und Pracht übertreffen sollte. Die Dimensionen waren auf 500′ Län-

ge, 290′ Breite im Kreuze, 200′ Dachhöhe, über 500′ Höhe der beiden westlichen Thürme und auf 100′ Breite eines jeden berechnet. Der Grundstein zu diesem Bauwerke wurde am 14. Aug. 1248 feierlich gelegt; Zeit, Ort und Verhältnisse waren seiner Errichtung günstig. Köln war damals die gröeste und volkreichste Stadt Deutschlands, der Mittelpunct des nordwestlichen Handels, durch Reichthum blühend und im Besitze ausgedehnter Seefahrt, der damalige Erzbischof, ein Mann von bedeutendem Ansehen und Erbe grosser Geschlechtsgüter; und die Reliquien der drei Weisen aus dem Morgenlande — (Friedrich Barbaressa hatte diese Gebeine bei der Eroberung Mailands 1162 weggenommen und dem Erzbisch. Reinald von Köln zum Geschenk gemacht) zogen Scharen von Pilgern in diese Stadt, da man jene Männer des Orients als Schutzheilige der Reisenden verehrte und sich an ihrem Schreine zur Pilgerfahrt nach dem heil. Lande stärkte, zu welcher damals ein frommer Wandertrieb die Bevölkerung des Abendlandes hinzog. Unter dem J. 1257 wird ein „Meister Gerhard der Steinmetz" genannt, welcher das Werk leitete, und wir halten diesen für den ersten Baumeister des Doms zu halten. Ueber den Fortgang des Baues von Zeit der Grundsteinlegung an sind nur mangelhafte und zerstreute Nachrichten vorhanden; Fehden einiger Erzbischöfe mit der Stadt und andere nachtheilige Ereignisse verzögerten und störten das Unternehmen, so dass, nachdem 1322 der Chor eingeweiht worden war, der Bau im Laufe von beinahe drei Jahrhunderten nicht bis zur Hälfte vollendet, und im Anfange des 16. Jahrh. gänzlich unterbrochen wurde. Seitdem und bis in die neueste Zeit war das Werk dem Verfalle preisgegeben, und nach Aufhebung des Erzbisthums, 1801, verschwanden selbst die Mittel, um auch nur die vorhandenen Theile vor allmäliger Zerstörung zu sichern, bis vom J. 1824 an, nach Wiederherstellung des erzbischöfl. Stuhles, König Friedrich Wilhelm III. von Preussen nicht unbeträchtliche jährliche Beiträge anwies, um das Baudenkmal nicht nur auszubessern, sondern auch, wo möglich, seiner Vollendung entgegen zu führen. — Nächst der Geschichte des Bauwerks gibt uns der Vf. S. 29—82 eine vollständige Beschreibung aller vorhandenen Theile mit ihrer äussern und innern Ausstattung und flicht hierbei S. 67—77 einige Bemerkungen über den Charakter altdeutscher Baukunst ein. Seiner Ansicht nach ist die systematisch durchgeführte Anwendung des Spitzbogens, obwohl dieser im Orient früher vorkommt, dem Erfindungsgeiste deutscher Baumeister und den ihnen stammverwandten Nordfranzosen und Engländern zuzuschreiben, und sollte daher der noch immer gebrauchte Name der „gothischen" Baukunst entschieden mit dem der „altdeutschen" vertauscht werden. Wir lassen diese Meinung, wel-

che noch manche Erläuterung erfahren wird, unentschieden, wünschen aber, dass sie bei dem in neuerer Zeit erwachten Nationalsinn recht viel zur Erhaltung und Herstellung der grossartigen Baudenkmale jenes sinnreichen Stiles beitragen möge. Im Fortgange der Schrift spricht sich der Vf. S. 82—93 über die Vollendung des kölner Doms, ein Unternehmen von beiläufig fünf Mill. Thaler, mit Sachkenntniss aus und gibt im Anhange S. 99—119 Bemerkungen über den ältern (byzantinischen) Dom, dann einige Urkunden, Notizen über die aufgefundenen Bauriesse und eine Erklärung der beigegebenen Abbildungen, welche einen Aufriss der Südseite und einen Grundplan des ältern, eine Ansicht der Südseite des gegenwärtigen Doms, so wie einen Aufriss der Westseite des letztern in völliger Vollendung und einen Grundplan desselben darstellen.

[1596] **Beschreibung der Münsterkirche und ihrer Merkwürdigkeiten in Basel. Mit 17 Abbildd. Basel, Hassler u. Co. 1842. 22 S. fol. (n. 5 Thlr. 15 Ngr.)**

Der Münster zu Basel ist zwar ein Bauwerk von nur mässigen Dimensionen und ungleichartiger Zusammensetzung, aber doch in mehrfacher Beziehung beachtenswerth. Die Geschichte lehrt uns über dieses Gebäude nichts weiter, als dass ihm ein grosser Brand im J. 1257 bedeutenden Schaden zufügte, dass der grösste Theil der Gewölbe, die obere Mauer des Chors und die beiden Thürme bei einem Erdbeben im J. 1356 einstürzten und der südwestliche Thurm gegen Ende des 15. Jahrh. wieder aufgebaut wurde. Das Schiff der Kirche, mit Ausnahme der äussern Abseiten, gehört der sogen. Uebergangsperiode an und scheint, dem Stile nach, aus der Mitte des 12. Jahrh. herzurühren. Die Säulengruppen, welche das Langhaus (Mittelschiff) von der innern Abseite (die Kirche hat doppelte Abseiten) trennen, sind mit grösstentheils unverzierten, unten abgerundeten Würfelknäufen versehen und tragen Spitsbogen, während über ihnen eine Gallerie (Empore) von Rundbogen hinläuft und auch das dritte Gestock von Rundbogenfenstern der grössern Gattung durchbrochen ist. Andere Theile, namentlich der nördliche Eingang (die Gallus-pforte) und einige Sculpturen mögen einer noch frühern und vielleicht der Zeit Kaiser Heinrichs II. angehören, welchen die Sage als den Begründer des baseler Doms bezeichnet. Diese Sculpturen, deren architektonische Formen mit geometrischer Genauigkeit und Reinheit gearbeitet sind, zeigen in den Figuren noch die ganze rohe Einfachheit und Unbeholfenheit der unausgebildeten Plastik; gleichwohl kann man die Composition an der erwähnten Pforte nicht ohne Interesse betrachten, und höchst ge-

müthlich-naiv ist die Darstellung der sechs Werke der Barmherzigkeit und der auferstehenden Todten, welche auf ihren Gräbern mit Anziehen der nächsten Kleidungsstücke beschäftigt sind. Die Kanzel, in Form eines Kelchs, und der Lettner, dem 14. u. 15. Jahrh. angehörend, machen durch reiche Verzierung einen angenehmen Eindruck, besonders aber zeichnen sich die gegen Ende des 15. Jahrh. gefertigten Chorstühle durch eine Fülle von Schnitzwerk aus, in welchem merkwürdiger Weise die anstössigsten Spottbilder auf die damalige Geistlichkeit angebracht sind. Unter den Grabmonumenten sind das Denkmal der Kaiserin Anna, Gemahlin Rudolphs von Habsburg (wahrscheinlich aus der 1. Hälfte des 14. Jahrh.) und der Grabstein des Erasmus von Rotterdam zu bemerken. — Für den Kunstfreund kann demnach die Herausgabe dieser Schrift und der beigefügten Abbildungen nur erfreulich sein. Der Vf. des Textes zeigt sich als einen in der Kunstgeschichte unterrichteten Mann; seine Darstellung ist klar und bündig; einige Bemerkungen deuten indess darauf hin, dass über die Geschichte des Münsters zu Basel noch Einiges zu sagen sein möchte. Ungern vermisst man eine besondere Erklärung oder wenigstens bestimmte Hinweisung auf die lithographischen Abbildungen, die nicht einmal numerirt sind; die Sculpturen und das Schnitzwerk scheinen einer genauen Darstellung in grösserem Maassstabe nicht unwerth zu sein.

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[1597] Gutachten der evangelisch-theologischen Facultäten der Kön. Preuss. Universitäten über den Lic. *Bruno Bauer* in Beziehung auf dessen Kritik der evangel. Geschichte der Synoptiker. Im Auftrage des vorgesetzten hohen Ministeriums herausgeg. von der evang.-theologischen Facultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Berlin, Dümmler. 1842. XII u. 175 S. gr. 8. (25 Ngr.)

[1598] Einleitung in die öffentlichen Vorlesungen über die Bedeutung der Hegelschen Philosophie in der christl. Theologie. Nebst einem Separatvotum über B. Bauers Kritik der evangel. Geschichte. Von Dr. *Phil. Marheineke.* Berlin, Enslin. 1842. VI u. 87 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1599] Bruno Bauer und die akademische Lehrfreiheit. Von Dr. *O. F. Gruppe.* Berlin, Nauck u. Co. 1842. IV u. 100 S. gr. 8. (20 Ngr.)

[1600] Bruno Bauer und die protestantische Freiheit. Ein politisches Votum. Leipzig, Binder. 1842. 32 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1601] Bruno Bauer und seine Gegner. Von *Edgar Bauer.* Berlin, Jonas' Verlagsbuchh. 1842. 106 S. 8. (15 Ngr.)

Die vorstehend genannten Schriften beziehen sich auf das von dem Lic. Bruno Bauer zu Bonn im Geiste der neuern antichristlichen Richtung verfasste Buch und die darauf, nach den eingeholten Gutachten der sämmtlichen evang.-theologischen Facultäten Preussens, erfolgte Remotion desselben vom theologischen Lehrstuhle. Nachdem dieses Ereigniss bis zum Ueberflusse in den Journalen der verschiedensten Farben vor das grosse Publicum gebracht worden ist, ist es nicht dieses Ortes, dasselbe nochmals ausführlich zu besprechen. Unverkennbar ist in leidenschaftlicher Aufregung vielfach der rechte Standpunct verlassen und verrückt worden, und von einer gefährdeten Lehrfreiheit konnte bei jener Maassregel des preuss. Ministeriums kaum die Rede sein. Wer ein Amt übernimmt, übernimmt zugleich auch die Verpflichtung, was des Amtes ist zu thun. Br. Bauer hatte sich auf dem theolog. Lehrstuhle habilitirt und also die Verpflichtung übernommen, evangelisch-christliche Theologie zu lehren. In seinem famosen Buche gab er dagegen wenigstens indirect die unverhohlene Erklärung, dass er dieselbe keineswegs zu lehren gesonnen sei, vielmehr ihren Geist und Inhalt bekämpfen wolle. Mit dieser That widerrief er das früher gegebene Versprechen und schied somit eo ipso aus seinem bisherigen amtlichen Wirkungskreise aus. Den vorgesetzten Behörden aber konnte darnach nichts Anderes übrig bleiben, als auch auf ihrer Seite zurückzunehmen, was sie früher gewährt hatten. Es widerfuhr Hrn. B. nur, was er selbst gewollt hatte und volenti non fit injuria. Dabei blieb ihm die Freiheit unbenommen, seine Weisheit vor der Welt auszuposaunen, wie ihm denn das Lehren nicht verboten ist, auch nicht verboten werden konnte, wohl aber das Lehren auf dem theolog. Katheder. Freilich würde es sich anders verhalten, wenn die Bekämpfung des Christenthums und der Kirche wirklich schon die Resultate gewonnen hätte, von welchen die Stimmführer der modernen Weisheit jubeln. Aber das Siegeslied, welches die deutschen Jahrbücher zu Anfange dieses Jahres anstimmten, war wohl ein voreiliges, und das neu angeregte rüstige Leben auf dem Gebiete der Theologie kann ihnen zum Zeugniss dienen, dass ihnen noch mehr übrig bleibt, als gleich einem Sieger nach gewonnener Schlacht die Gefallenen zu begraben und die Verwundeten entweder zu heilen oder sterben zu lassen. Noch steht das Christenthum fest im gesunden Kerne des Volkes und so sind auch die theolog. Facultäten mehr als obsolete Institute einer abgeschlossenen Vergangenheit. — Darnach einige Bemerkungen zur Charakteristik der einzelnen Schriften selbst. No. 1597 trägt ein durchaus amtliches Gepräge und führt in eine respectable Versammlung ein. Es ist von hohem Interesse, die Repräsentanten der theolog. Wissenschaft ihr Urtheil nicht bloss über den bekannten speciellen Fall, son-

dern auch überhaupt über tiefgreifende und die Jetztzeit bewegende Fragen öffentlich aussprechen zu hören. Zwar sind nur preussische Theologen aufgefordert worden, ihre Stimmen abzugeben, aber es steht nicht zu erwarten, dass ein wesentlich anderes Resultat zu Tage gekommen sein würde, wenn nach dem von Marheineke ausgesprochenen Wunsche auch auswärtige Facultäten ihr Gutachten abgegeben hätten. Ein Vorwort der mit der Herausgabe beauftragten bonner theol. Facultät gibt über den Hergang der Sache selbst genügende Auskunft und stellt das Verfahren des preuss. Cultusministeriums in das rechte Licht. Die einzelnen Gutachten selbst, obschon in der Hauptsache einig, tragen ein verschiedenes Gepräge und sind nicht von gleichem Werthe. Das berliner, welches voransteht, S. 1—7, dringt mit Entschiedenheit auf die Remotion Br. Bauers, welcher in seinem Werke eine antichristliche Tendenz offen dargelegt habe. Es ist kurz, klar und scharf. Das von demselben abweichende Separatvotum Marheineke's, als damaligen Dekans, S. 7—30, klagt über die Unklarheit und Verblendung, welche gegenwärtig über das Verhältniss der Religion zur Theologie, so wie des Buchstabens zum Geiste im Protestantism herrsche, und sucht mit Hinweisung auf Eichhorn und Schleiermacher, denen bei aller Schärfe ihrer Kritik doch Niemand das Prädicat der Christlichkeit abgesprochen habe, nachzuweisen, dass Br. B. seinen Standpunct noch nicht ausserhalb des Christenthums genommen habe. Es erkennt das Treffliche und Christliche an, was sich in dessen Buche finde und sucht hervortretende Härten aus der vom Vf. erfahrenen Ungerechtigkeit zu erklären, welche nothwendig eine Säure des Unmuths in ihm habe erzeugen müssen. Offenbar leidet dieses Gutachten an einem gewissen Schwanken, indem es Br. Bauer nicht geradezu aufgeben will, aber doch zugeben muss, dass dieser selbst den theolog. Charakter aufgegeben habe. Man solle ihm eine Professur in der philosoph. Facultät verleihen und ihn so zum Danke verpflichten! — Das Gutachten der bonner Facultät (S. 30—64), leicht das tüchtigste von allen, entwickelt ausführlich und gründlich, meist mit des Vfs. eigenen Worten, das kritische Verfahren Br. Bauers und die Resultate, zu denen er dabei gekommen, und leitet daraus die Nothwendigkeit seiner Remotion ab. In ähnlicher Weise urtheilen die breslauer Theologen (S. 65—72) mit Ausnahme von David Schulz, welcher verhindert war, seine Stimme abzugeben, und von Middeldorpf, welcher in einem Separatvotum seine divergirende Meinung abgab. Das breslauer Gesammtgutachten hebt bei aller Kürze das Wesentliche hervor und weist namentlich das Verhältniss nach, in welchem Br. Bauer zu Strauss, Weisse und Wilke steht. Middeldorpf dagegen scheuet sich, schon jetzt ein entscheidendes Urtheil auszusprechen, da die Kritik der evangel. Synoptiker noch

nicht vollendet sei und also die Acten noch nicht geschlossen vorliegen. Wenn er von der wissenschaftlichen Schärfe redet, die Br. Bauer bewiesen habe, und dass die Kirche dieselbe nicht zu fürchten brauche, beweist er, dass ihm der rechte Standpunct, von welchem aus hier zu urtheilen war, fehlte. In der greifswalder Facultät „ergaben sich zwei etwas von einander abweichende Ansichten". Auf der einen Seite die DDr. Schirmer und Finelius, auf der andern Vogt und Kosegarten. Jene mühen sich ab, der Philosophie des Selbstbewusstseins die Christlichkeit zu vindiciren, und suchen nachzuweisen, dass auch Br. Bauers religiöse und sittliche Weltanschauung noch auf christlichem Boden stehe. Darum wollen sie ihn beibehalten wissen. Ihr Gutachten leidet an Unklarheit und Schwerfälligkeit auch in der Form. — Dagegen gehen die DDr. Vogt und Kosegarten mit wissenschaftlicher Klarheit und christlicher Entschiedenheit zu Werke, indem sie Bauers antichristliche Tendenz schlagend nachweisen und somit für seine Entfernung stimmen. Ihr Gutachten stellt sich dem bonner würdig zur Seite, wie es mit demselben oft auch im Einzelnen zusammentrifft. — Man sieht, wie die beiden greifswalder Parteien nicht bloss „etwas von einander abweichende Ansichten hatten, sondern sich ziemlich geradezu entgegenstanden". Das halle'sche Gutachten (S. 142 — 165) ist in der Form rund und glatt, hin und wieder selbst rhetorisch. Es nimmt eine um so grössere Unbefangenheit in Anspruch, da keins der stimmenden Facultätsmitglieder sich zu der Philosophie des modernen Selbstbewusstseins bekenne. Den principiellen Widerspruch Bauers gegen die Kirche weist es gut nach, ohne sich über dessen Christlichkeit aussprechen zu wollen. Der Schluss aber ist schwach und haltlos, da es räth, Br. Bauer beizubehalten, obschon er an und für sich unfähig sei, ein theolog. Amt zu bekleiden. Es sei ja möglich, dass er von seinen Irrthümern später zurückkomme. Man müsse sich scheuen, ihn zu erbittern und ihn dadurch zu einem verderblichen Schriftsteller zu machen. Die liberale Journalistik werde bei strengen über ihn verhängten Maassregeln ihn als Märtyrer der guten Sache preisen, und in jedem Falle sei ein unnöthiger und schädlicher Eclat zu meiden. Wozu solch rücksichtsvolles, fast ängstliches Reden, wo es der Wahrheit gilt? — Das königsberger Gutachten endlich nimmt auch dem innern Werthe nach die letzte Stelle ein. Es traut sich mit der Sprache nicht recht heraus, ist schwankend und unsicher, hat zu keiner Einheit und Klarheit des Urtheils es bringen können. Das Buch des Vfs. sei ja noch nicht einmal vollendet und er habe bis jetzt kein „eigentliches" Antichristenthum gelehrt, so möge man ihn dulden. — No. 1598 enthält die auch schon in Zeitungen besprochene Einleitung Marheineke's in die von ihm gehaltenen Vorlesungen über die Bedeutung der Hegel'schen Phi-

losophie in der christl. Theologie mit dem angehängten Separatvotum über Br. Bauers Sache. Der Vf. ist bekannt als das Haupt derjenigen theolog. Richtung, welche die Philosophie überhaupt und namentlich die Hegel'sche Philosophie als das nothwendige Instrument des Wissens in der Religion ansieht und anwendet. Die Hegel'sche Philosophie gilt ihm für Philosophie κατ' ἐξοχήν und ausser ihr wird keine wahre Philosophie gefunden. Ihr eigentliches Wesen besteht nach S. 32 in der Erkenntniss der Totalität der Bestimmungen des Geistes, in der Befreiung des Denkens von aller Einseitigkeit. Sie ist nach S. 30 nicht eine Philosophie von einem besondern und bestimmten Princip, so dass man mit Einem Worte oder Satze sagen könnte, was sie sei und worin sie bestehe. Ihr Princip ist nur die Methode, deren Entdeckung das unsterbliche Verdienst Hegels ist. So gewährt sie nach S. 35 die grösste Freiheit und durch keine Philosophie ist man weniger gebunden als durch sie. Die Bedeutung dieser Philosophie in der christl. Theologie, d. h. nach S. 59 die Möglichkeit, die Nothwendigkeit und Wahrheit, die Wirklichkeit und Wichtigkeit des Verhältnisses der Philosophie zur Theologie nachzuweisen, ist der Zweck der Vorlesungen. Die hier abgedruckte Einleitung in dieselben soll darauf vorbereiten und einige wichtige Puncte mehr in äusserlicher Weise besprechen. Ihr Inhalt und Charakter ist vorzugsweise polemisch, eben so gegen die entschiedenen Feinde der Hegel'schen Philosophie, als gegen Die, welche ursprünglich von ihr ausgegangen, aber angeblich über sie hinausgegangen und also in Conflict mit ihr gerathen sind, gegen die verschiedenen Factionen und Fractionen der Hegel'schen Schule, namentlich gegen Strauss und Feuerbach, dessen Buch über Wesen des Christenthums S. 39 treffend eine vollständige auch mit Pathos geschmückte Leichenrede auf das Christenthum genannt wird. Der Vf. zeigt sich durchweg als einen ruhigen und besonnenen Denker, dem es um Wahrheit zu thun ist und der dieser Alles unterordnet. Er kennt die Bewegungen und Forderungen der Zeit und auch in der vorlieg. Einleitung wird Manches geboten, was das Verständniss der theolog. Wissenschaft in der Gegenwart fördern mag. Dazu hält sich der Vf. fern von der leidenschaftlichen Heftigkeit und Erbitterung, mit welcher in der neuesten Zeit so oft jener „prächtige Krieg" (S. 16) geführt wird. Eine gewisse Verstimmung freilich über die dem Hegelianismus gemachten Angriffe lässt sich nicht verkennen, und namentlich in der Polemik gegen Schelling zeigt sich ein leichter Anflug von persönlicher Gereiztheit. Uebrigens wünschen wir, obschon mit den hier entwickelten Ansichten nicht durchweg einverstanden, um der Sache willen dieser Einleitung viele Leser. — Der Vf. von No. 1599, kein Theolog, ist schon aus früheren Schriften als ein Bekämpfer Hegel'scher Principien und

Tendenzen bekannt. Als solcher tritt er auch hier mit der besondern Beziehung auf Br. Bauer auf. Er versichert ausdrücklich, dass er keiner Partei diene und auch in dieser Broschüre unter keinem fremden Einflusse stehe. So zeichnet sich dieselbe allerdings durch Ruhe und Mässigung aus, indem sie zunächst von einem ethischen und logischen Standpuncte aus den fraglichen Gegenstand einer Beurtheilung unterwirft. Vom erstern aus weist sie die unsittliche Haltung des Br. B. aus dessen Kritik der evangel. Synoptiker, so wie aus einzelnen Aufsätzen desselben in den deutschen Jahrbüchern nach, und stellt allerdings ein erkleckliches Register von Ungezogenheiten zusammen, mit welchen jener Autor die Theologie überhaupt und die Theologen, von ihm schlechthin Apologeten genannt, überschüttet hat. Eben so wird dann das Unchristliche der Lehrmeinungen, zu denen sich Br. B. bekennt, aufgedeckt und ihr Zusammenhang mit der Hegel'schen Philosophie nachgewiesen. Besonders lesenswerth ist, was Hr. Dr. Gruppe über den verflüchtigenden und auflösenden Einfluss dieser Philosophie auf das Christenthum mit gutem Grunde sagt, indem sie mit ihrer Dialektik Alles aus Allem zu machen im Stande sei, und unter christl. Scheine vom Christenthume so gut wie nichts übrig lasse. Das Cap. von der Auferstehung in Marheineke's Glaubenslehre liefert ihm dazu den Beweis. In seiner eigenen Ueberzeugung von der Entstehung und dem Charakter der Evangelien bekennt er sich zu der etwas modificirten Schleiermacher'schen Traditionshypothese, indem er dieselben mit den Homerischen Gesängen und den Nibelungen in Parallele stellt. Das Gesammtresultat der Schrift, welche gewiss das Ihrige zum rechten Verständniss einer vielbesprochenen Angelegenheit beigetragen hat, wird am Schlusse in den Worten ausgesprochen: „Wer die gesammte Theologie, ja noch mehr als diese, in Zweifel stellt, kann kein evangel. Theolog, kein Lehrer von Theologen sein wollen." Richtig wird der Unterschied zwischen Lehrfreiheit und akademischer Lehrbefugniss festgehalten; diese habe Br. B. sich selbst abgesprochen, jene sei ihm nicht entzogen worden. — Das in No. 1600 mitgetheilte „politische Votum" über B. Bauer und die protestant. Freiheit ist splendid auf schönem Papier gedruckt und möchte das Papier leicht das Beste an demselben sein. Der ungenannte Vf. legt der Entfernung Bauers vom theol. Katheder selbst eine politische Wichtigkeit bei und sieht die protestant. Freiheit darin gefährdet. Seine Ansicht ist die des nach Emancipation schreienden Liberalismus unserer Tage, und als seine Gewährsleute nennt er Zschokke und den königsberger Gymnasialdirector Gotthold in der Schrift über den Religionsunterricht auf Gymnasien. Das Büchlein hat viel Declamation, aber wenig Inhalt; in der bekannten hohlen Weise wird über Christenthum, Theologie, Pro-

testantismus, Kirchenwesen so obenhin geredet. Der „verderbliche Pietismus der jetzigen Zeit" muss sich S. 24 mit der Schlange in der Wüste vergleichen lassen, die nur durch die listige Unbeweglichkeit des Körpers und der Augen ihren Raub fängt. Strauss heisst S. 28 bis jetzt noch unbekämpft. Am Schlusse wird Marheineke's Separatvotum mit Lob und Tadel belegt. Wahrscheinlich ist der Vf. mit dem Bauer'schen Buche so gut wie unbekannt und an seinem polit. Votum hätte die Welt nichts verloren. — No. 1601 endlich tritt offen und rücksichtslos für Br. Bauer in die Schranken. Bekanntlich hat dieses Libell die Ehre gehabt, in den preuss. index libr. prohibitorum gesetzt zu werden, und dadurch vor dem Publicum eine Wichtigkeit erlangt, die ihm an für sich nicht gebührt. Der Vf. desselben, dem Vernehmen nach ein Bruder des vormaligen bonner Docenten, verleugnet alle Pietät gegen das historisch Berechtigte, verkennt durchaus die natürliche Beschränktheit und Irrthumsfähigkeit der menschlichen Vernunft, und redet der unbedingtesten Selbstvergötterung das Wort. Seine Losung ist Revolution und sein Ziel ein Cultus der Vernunft, ähnlich dem weiland Robespierre'schen. Sein Glaubensbekenntniss lautet S. 27 f.: „Die Wirksamkeit für die Freiheit und Würde des Staates, das ist meine Religion. Das politische Wissen ist mein Katechismus. Für den Staat gehandelt zu haben, ist meine Unsterblichkeit. Die Vernunft der Gesellschaft ist das Höchste, was ich verehre." S. 49 wird ohne Scheu der Atheismus gepredigt und gepriesen mit einem forcirten, widerwärtigen Witze. Die Annahme eines Lebens nach dem Tode heisst S. 51 unsittlich. Philosophie und Atheismus sind ihm geradezu identisch. Philosophie und Religion erscheinen S. 18 als zwei auf einander eifersüchtige Geliebte Eines Mannes; man dürfe es nur mit Einer halten. Das neue Princip, dem unser wahrscheinlich noch junger und in jedem Falle jugendlich unreifer Vf. huldigt, rühmt sich vandalisch und sansculottisch zu sein, S. 89 u. 92, und nach der Vernichtung alles bis jetzt Geltenden zu streben. Die Kritik oder, was dem Vf. Dasselbe ist, die Wissenschaft, habe nur niederzureissen, das Bauen und Geben sei nicht ihre Sache. Noch Niemand, auch Marheineke nicht, habe Br. Bauer verstanden, lediglich Edgar Bauer und die deutschen Jahrbücher. Sehr naiv wird S. 102 Br. Bauer untergeschoben, er habe es für einen Raub an sich selber halten müssen, eine Docentenstelle an einer so durchaus veralteten Universität in Anspruch zu nehmen; und doch hat er unseres Wissens ruhig gewartet, bis er amtlich removirt wurde. Die argen Schimpf- und Schmähreden und sonstigen Ausbrüche einer leidenschaftlichen Erbitterung heissen S. 65 Stimmen der Begeisterung und des Eifers für Wahrheit und Recht. Charakteristisch sind die Ausrufungs- und Betheurungsformeln

unsers Atheisten, z. B. heilige Maria, heilige Göttin der Politik, heilige Göttin der Vernunft, heilige Vernunft. Einem Schreier dieser Art sollte man den Mund nicht zu verstopfen versuchen; er wird von selbst vor dem gesunden Sinne des Volkes und auch des von ihm haranguirten berliner Publicums verstummen. Zwerge, die dem Himmel stürmen möchten.

[1602] **Wer sind die Mystiker?** Eine gründliche Belehrung über das, was Mysticismus ist und nicht ist. Gegen die Sprachverwirrung unserer Zeit von *Frz. Delitzsch.* Leipzig, Beyer. 1842. 80 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

Gewiss wird Niemand die hier in vier Abschnitte vertheilten Erörterungen — (Begriff und Ursprung der Mystik und des Mysticismus; Zurückführung der ersteren auf die h. Schrift durch die Reformation. Kämpfe der rechtgläubigen Kirche gegen den Mysticismus und Ausbildung einer schriftgemässen Mystik innerhalb derselben. Die zehn dem Mysticismus in allen seinen Erscheinungsformen eigenthümlichen Grundzüge, mit der Schrift und dem Bekenntnisse der Kirche beleuchtet. Begriffsverkehrung des Namens Mysticismus in der Periode des Abfalls von Seiten des immer entschiedener hervortretenden Antichristenthums.) — lesen können, ohne den Vf. auf dem von ihm hier betretenen Gebiete völlig heimisch zu finden und ihm die Competenz zuzugestehen, in den Kampf der Parteien sein Wort mit hineinzurufen. Gleichwohl muss es sich seinem eigenen Wahrheitssinne aufschliessen, dass er die anerkannt untrüglichen Mittel, der Sache der Wahrheit gute Dienste zu leisten, ruhige Besonnenheit und sorgfältige Vermeidung des voreiligen Anschliessens an die eine oder die andere der streitenden Parteien, noch zu sehr an sich vermissen lasse, als dass man sich ihm als einem sichern Führer ganz anvertrauen könnte oder als solchen Andern unbedingt empfehlen möchte. Schon dass er seine Auseinandersetzung gleichzeitig „für Gelehrte und Ungelehrte" (S. 4) bestimmt und für passend hält, lässt die Befürchtung aufkommen, er werde doch nur nach einer Seite hin vorwiegend genügen, wie es auch wirklich ist. Das Ganze ist für populaire Verständigung zu weitschichtig und zerfahren geworden. Den Kern einer solchen hätte eine klare Darstellung Dessen, was Mystik und Mysticismus unterscheidet, bilden müssen und eine glückliche Lösung dieser Aufgabe müsste Denen, die der Vorwurf des Mysticismus ohne Grund trifft, eben so willkommen sein, als Denen, die aus Missverstand oder Unkunde dieses Vorwurfs sich schuldig machen. Auf diesem Wege würde manches Unnöthige von selbst in Wegfall kommen; denn klare Auffassung jenes Unterschiedes müsste es ja zu einer Ungereimtheit und Ungerechtigkeit erster Grösse machen, wenn man einen

Spener, Francke u. s. w. mit wirklichen Dunkelmännern, die wohl eher ein Waisenhaus zerstören als stiften möchten, sobald sie damit ihrer Verdunkelungssucht ein Opfer zu bringen wüssten, in eine Classe setzen wollte. Weitere populaire Verständigung hätte Gefahr und Schaden nachzuweisen, welchen die theils unbiblischen, theils übertriebenen und unrichtigen Ansichten von solchen Dogmen nach sich ziehen, auf welche die krassen Mystiker ihre religiösen Vorstellungen basiren. Hier gerade lässt es der Vf. am meisten fehlen. Unmöglich aber kann ihn sein Wahrheitssinn, um nur Eins zu erwähnen, den nachtheiligen Einfluss des Mysticismus auf die Predigten, wie er auch jetzt sich so vielerwärts kund gibt, verschleiern. Der Mysticismus ist hier ein Feind der Ordnung in der Darstellung, irrt von Bilde zu Bilde, von Gleichnissen zu Gleichnissen und bringt ein Chaos hervor, von welchem oft der Anfang eben so gut in der Mitte und am Ende als im Anfange selbst zu finden ist. Die Beredtsamkeit verlangt dagegen eine gleichmässige Beschäftigung der Vernunft und des Verstandes auf der einen, und der Einbildungskraft und des Gefühlsvermögens auf der andern Seite, und darum ist vor dem Labyrinthe des Mysticismus ernstlich zu warnen, und auch den Laien ein Urtheil darüber zu vermitteln. Bei einer populairen Darstellung hätten ferner andere schlimme Folgen des Mysticismus, z. B. dass er zunehmende Geistesbildung verhindere, in ganzen Ländern und unter Familien die furchtbarsten Verirrungen des menschl. Geistes zur Folge gehabt habe u. s. w. nicht wohl übergangen werden können. — Ungleich mehr wird die gelehrte Seite bei dem Vf. ihre Rechnung finden. Seine Schrift entwickelt eine grosse Fülle von Belesenheit, und namentlich werden viele Männer, die in der vor- und nachreformatorischen Zeit durch die Pflege der Mystik sich verdient, oder durch Anhänglichkeit an den Mysticismus sich berüchtigt gemacht haben, treffend charakterisirt. Die Schreibart des Vfs. ist gedrungen, oft kühn und fortreissend, obschon bisweilen Salbung und Sarkasmus fast allzureichlich ausgegossen werden. Die Angriffe auf den Rationalismus (im letzten Abschnitte) streifen oft an das Zelotische. Ref. meint, wie der gemässigte Rationalismus jetzt einlenkt, lässt er die Anwendung von Seneca's Worte: „sanabilibus aegrotamus malis" in Aussicht fassen. Neddersen (S. 39, 61 st. Feddersen), Pondoppidan (S. 56 st. Pontoppidan), Zeder schreien (S. 69 st. Zeter) u. dgl. m. sind hässliche Druckfehler, die wenigstens nicht unangezeigt hätten bleiben sollen. 117.

[1603] *Streitschriften über die Kampfpuncte des christlichen Glaubens von *Rob. Bellarmin*, Card. E. S. J. Uebersetzt von Dr. *Vict. Phil. Gumposch.* 1. u. 2. Bd.

Augsburg, Rieger'sche Buchh. 1842. 458 u. 538 S. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

Die Zeit wird es lehren, ob diese deutsche Uebersetzung eines Hauptwerkes, das die Grundsätze der römisch-katholischen Kirche gegen die des Protestantismus in Schutz nimmt, eine so beifällige Aufnahme finden werde, dass das in viele Bände auslaufende Ganze zum wirklichen Abschluss komme. Es lässt sich diess kaum erwarten, wenn man erwägt, dass Bellarmin sein polemisches Werk ursprünglich auf die Kreise der eigentlichen Theologen berechnet hat, denen allemal das lateinische Original, das noch dazu jetzt ebenfalls in einem neuen Abdrucke erscheint, willkommener und verlässlicher erscheinen wird, abgesehen davon, dass die Waffenrüstung, in welcher B. einherschreitet, im Fortgange der Zeit hin und wieder rostig geworden ist, dass die Waffen, die er so nachdrücklich zu führen wusste, für die Jetztzeit theilweise stumpf geworden sind. Doch es ist hier nicht der Ort, darauf näher einzugehen; genug, B.s Werk de controversiis christianae fidei adversus hujus temporis haereticos gilt in der kathol. Welt für die vorzüglichste Rechtfertigung ihres Glaubens und zeugt von einer genauen Kenntniss des Protestantismus; Sixtus V. hielt die von diesem gegebenen Berichte B.s für zu treu, um nicht gefährlich zu sein, und mochte dabei an Pet. Paul Vergerius denken, der, während er an einer Widerlegung des Lutherthums arbeitete, zu der Ueberzeugung gelangte, dass Luther Recht habe. Jedenfalls ist B.s Vertheidigung des kathol. Lehrbegriffs die gelehrteste und gewandteste, wenn auch nicht die ehrlichste, so dass sich um sie eine solche Masse von Streitern sammelte, dass der Italiener Berald ein eigenes Verzeichniss der Schriften für und wider B. aufstellen konnte. Des besonnenen Schröckh Urtheil über B.s hier in Frage stehendes Werk ist folgendes: „So ausführlich und vollständig, so geschickt, wenigstens mit so vieler Gewandtheit und Geschmeidigkeit, als er, hat kein Schriftsteller seiner Kirche in diesem Zeitalter ihre theologischen Streitigkeiten behandelt. Er führt die Stellen und Gründe der Gegner, besonders der Protestanten, sehr fleissig, mit ihren eigenen Worten, und oft auch in ihrer ganzen Stärke an. Einer Menge Einwendungen weiss er sehr behend auszuweichen oder zu entschlüpfen. Dem Anscheine nach nehmen seine Schriftbeweise den ersten Rang ein; im Grunde aber sind es die Kirchenväter, die er in Schlachtordnungen und Reihen für sich aufziehen lässt. Mancherlei Gelehrsamkeit, wenn gleich nicht eben von der tiefern theologischen Art, grosse Belesenheit, eine gewisse Leichtigkeit, seinen Lehrbegriff überall zu finden und gegen alle Angriffe zu retten, eine ziemliche Mässigung, die doch mit stolzer Verachtung der Protestanten verbunden ist, gute Ordnung,

Zusammenhang und eine nicht unangenehme Schreibart haben sein Werk eben so sehr empfohlen, als der Eifer für seine Kirche, der freilich von gar keinem Nachgeben wusste, in Allem, was ihr widerspricht, Ketzerei und Irrthum sah." (Christl. Kirchengesch. seit d. Reform. Thl. 4. S. 278.) Von den 17 Hauptabtheilungen, aus welchen das Ganze besteht, enthalten die zwei hier verlieg. Bände die beiden ersten: über das geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes und über Christus, das Haupt der ganzen Kirche. Was der Uebersetzer, dessen Arbeit Lob verdient, in der Einleitung über B.s Leben u. s. w. beibringt, wird den Lesern, die er findet, eine willkommene Zugabe sein.

[1604] *Christ-Katholische Liturgik, zunächst zur Ausübung für Pfarrer und Kapläne des Weltpriesterstandes in der abendländischen Kirche, mit Berücksichtigung der in den österreichischen Staaten, der Provinz Böhmen und der leitmeritzer Diöcese, insbesondere über die kathol. Liturgie bestehenden Verordnungen. Von *Ant. Adalb. Hnojek*, emer. Prof. der Pastoral am theol. Institute zu Leitmeritz, nunmehr. Dechanten in Melnik. 5. (letzter) Thl. Prag, Kronberger u. Rziwnaz. 1842. 524 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Von dem bereits im J. 1835 erschienenen 1. Bande dieses umfänglichen Werkes ist in diesen Blättern (Repert. Bd. VIII. No. 1083) von einem andern Ref. Kunde gegeben worden, und der diessmalige bestätigt gern das Lob, welches a. a. O. dem damals erst beginnenden Werke ertheilt worden ist. In diesem letzten Theile wird Dasjenige der katholischen Liturgik, „was keinen gemeinschaftlichen Namen hat", zusammengefasst und vom gottesdienstlichem Glockenläuten, den kirchlichen Vermeldungen, den Processionen und Wallfahrten, der Feier der Jubiläen und religiös-kirchlichen Jahres-Gedächtnissandachten, der Andacht am Schlusstage des bürgerl. Jahres, der Primizfeier eines neugeweihten Priesters, der Abnahme des Glaubensbekenntnisses eines zur kathol. Kirche rückkehrenden Akatholiken u. s. w. gehandelt. Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit der Darstellung gibt sich auch hier durchgehends zu erkennen, und man hat dem Vf., seinen Standpunct festgehalten, am wenigsten daraus einen Vorwurf zu machen, dass er, wesentliche Reformen wie sie in alter und neuer Zeit so oft verlangt worden sind, bedenklich findend, Nützlichkeit und Zweckmässigkeit der liturgischen Gebräuche seiner Kirche durch alle mögliche — auch Schein- — Gründe zu rechtfertigen sucht; jedenfalls aber verdient es Lob, dass der Vf. bei allem Eifer für die Satzungen seiner Kirche keine Gehässigkeit gegen die Akatholiken blicken lässt. In seinem nunmehrigen Abschlusse hat sich demnach dieses ganze Werk so ausgebauet,

dass es alles Liturgische, was Pfarrer und Kapläne des Weltpriesterstandes zu verrichten haben, vollständig schildert und mit geschichtlichen Nachweisungen und den nöthigen casualistischen Rathschlägen begleitet, so dass mithin den bezeichneten Liturgen der kathol. Kirche sich nicht leicht ein besseres Hülfsmittel darbieten möchte, um ihre kirchlichen Verrichtungen genau kennen und ausüben zu lernen. Aber auch für Protestanten ist und bleibt es von grossem Interesse; denn aus ihm (etwa noch in Verbindung mit Fr. Xav. Schmid's Liturgik der christkathol. Religion. Passau, Ambrosi, 1835. 2. Aufl. 3 Bde. 8., welcher auch den liturgischen Wirkungskreis der Bischöfe u. s. w. schildert, und hinsichtlich der literarischen Nachweisungen und der Erläuterungen aus den kirchlichen Alterthümern vollständiger ist als Hnogek) werden sie alle Ritualien des kathol. Cultus, wie sie namentlich noch in der neuesten Zeit in Böhmen (und Bayern) üblich sind, kennen zu lernen Gelegenheit haben, was nicht ohne Gewinn bleiben kann, da der kathol. Cultus, abgesehen von allem dogmatischen Aberglauben und den aus diesem hervorgehenden Gebräuchen, allerdings in mehrfacher Hinsicht von der protestantischen Kirche berücksichtigt zu werden verdient. Daraus folgt aber weder die Vortrefflichkeit dieses Cultus, noch viel weniger aber der Schluss, dass es einer wesentlichen Reform nicht bedürfe. Vielmehr beweiset auch die hier angezeigte Liturgik, wie sehr Letzteres zu wünschen sei.

[1605] Geistliche Stimmen aus dem Mittelalter zur Erbauung gesammelt von *Fr. Galle.* Halle, Lippert. 1841. XII u. 334 S. gr. 12. ($26^1/_4$ Ngr.)

Aus dem Grunde, dass dem mystischen Fieberparoxysmus, an welchem so manche unserer Zeitgenossen gar schwer darniederliegen, weniger Vorschub geschehe, könnte man vielleicht wünschen, dass die Nachfrage nach der Geistesnahrung, wie sie hier geboten wird, seltener werde, ohne desshalb jener Mystik, von welcher hier Bruchstücke auf's Neue in Umlauf gesetzt werden, das Mindeste von der Anerkennung zu entziehen, auf welche sie Anspruch hat, wie sich Ref. dessen bewusst ist. Denn die Mystik des Mittelalters, „in ihrem Innern ein thatsächlicher Widerspruch gegen das Papstthum und ein Asyl für viele über dem Schaden Josephs bekümmerte Seelen", bahnte ja selbst insgeheim der künftigen Reformation den Weg, und man kann gern der Ansicht beipflichten, dass durch diese heil. Mystik die evangelische Kirche mit der altkatholischen auf's innigste verknüpft sei, wie denn wirklich die symbolischen Bücher unserer Kirche und die Schriften ihrer ältesten Lehrer voll erbaulicher Citate aus denselben mystischen Schriftstellern sind, aus welchen Hr. G.

seine Chrestomathie gesammelt hat. Dahin gehören: Alcuin, Bernhard v. Clairvaux, Bonaventura, Geiler v. Kaisersberg, Gerson, Hugo und Richard von St. Victor, Ruysbroek, Savonarola, Heinr. Suso, Joh. Tauler, Thomas von Kempen u. s. w. Das Erbauliche, welches der Herausg. aus ihnen entlehnt hat, ist von ihm unter gewisse Hauptrubriken — (von Gottes Wesen, Eigenschaften und Werken; von der Sünde; von der Erlösung; von der Busse und dem Glauben; vom Stande der Gnaden; Lebensvorschriften und Lehren für die Kinder Gottes; Erinnerungen für die Erbauung und Gebete; von der Eitelkeit des Irdischen und vom Tode; von der Ewigkeit) — zusammengestellt worden; wie denn auch, zur allseitigen Verständlichkeit in einem besondern Anhange Bio- und Bibliographisches über die Vff. mitgetheilt wird; in einem speciellen Verzeichnisse werden die Quellen der einzelnen Betrachtungen, Gebete u. s. w. genau nachgewiesen. So hat der Herausg. nichts unterlassen, diesen aus dem Mittelalter herübertönenden erbaulichen Stimmen Eingang zu verschaffen, der ihnen so wenig jetzt fehlen wird, als er ihnen früher gefehlt haben dürfte. Denn wenn im Vorworte eine Periode starr-lutherischer Orthodoxie in Anklagestand versetzt wird, die jedes geistige Product, welches in irgend einer Verbindung mit dem kathol. Mittelalter stand, sogleich verworfen habe, so ist diess doch eigentlich zu weit gegangen. Denn, jederzeit hat unsere Kirche von der vorreformatorischen Kirche anders geurtheilt, als von der nachreformatorischen römisch-tridentinischen. Sie hat nie das Licht, welches der Finsterniss beigemischt ist, mit dieser zugleich als Finsterniss verworfen. Die mystische Theologie aber hatte sich Jahrhunderte hindurch beinahe ganz unverändert erhalten — in den Klöstern, welche in Deutschlands nördlichsten Gegenden lagen, wie unter Afrika's heissem Himmel in den ersten Einsiedlerwohnungen Aegyptens — zum unwidersprechlichsten Beweis, dass sie nichts Systematisches, sondern etwas in einem gewissen bestimmten Zustande der menschlichen Seele, der sich unter jedem Himmelsstriche und in jedem Jahrhunderte gleich bleibt, Natürliches war.

[1606] *Neue Predigten auf alle Sonntage und Feste des kathol. Kirchenjahrs. Von *Jos. Halder*. 2. Thl., die heil. Pfingst-Periode umfassend. Tübingen, Laupp'sche Buchh. 1842. XIV u. 554 S. gr. 8. (3 Thlr. 4 Ngr. f. 2 Bde.)

[Vgl. Repert. Bd. XXVIII. No. 731.]

Ein anderer Ref. hat bei der vorstehend nachgewiesenen Anzeige des 1. Theiles dieser Predigten, die durch den vorlieg. 2. zu einem vollständigen Jahrgange ausgebauet werden, zur Kenntlichmachung ihres Charakters die Entschiedenheit hervor-

gehoben, mit welcher ihr Vf. confessionelle Glaubenspuncte seiner Kirche vertrete, ohne dass er deshalb in totale Opposition gegen alle Fortschritte der Zeit befangen erscheine. Vielleicht tritt diese Polemik hier noch entschiedener hervor, indem ihr der frisch erwachte Kampf unter den verschiedenen Bekenntnissen des christlichen Glaubens reichlichern Nahrungsstoff zugeführt hat. „Wenn wir" — heisst es S. IV — „maasslose Verunglimpfungen als eben so viele Wahrheiten gläubigst hin- und aufgenommen sehen, so ist es Zeit, dass wir auf Abwehr denken, um für den Fall, dass das Unwesen andauern oder vollends noch weiter um sich greifen sollte, nicht wie Leute dazustehen, die das Vaterunser verspielt haben. — Helfen sich aber Einige von uns damit, dass sie angefochtene Artikel entweder geradezu fallen lassen oder dieselben dem Auge des Gegners entrücken und Das vertuschen und verdecken, was sie von ihrem modischen Standpuncte aus als etwas zur schwachen Seite des Katholicismus Gehörendes betrachten, so bin ich durchaus nicht derselben Meinung, sondern vielmehr fest überzeugt, dass wir Alles und Jegliches vor aller Welt sehen lassen dürfen und sollen, was in der kirchlichen Ueberlieferung und Praxis vorkommt. Ich kann Diejenigen im Blute nicht leiden, welche sich z. B. die Perfidie erlauben, dass sie, statt die invocatio sanctorum, wie's recht ist, zu beleuchten, zu vertheidigen, der Welt in allerlei Wendungen einzureden sich bemühen, als hätte die Kirche unter der Heiligenverehrung nie etwas Anderes im Sinne gehabt, denn die Nachahmung ihrer Tugenden. Was das Tridentinum sagt, hat allezeit gute Wege, und braucht sich dessen auch noch Anno 1842 kein Doctor der Theologie zu schämen." — Gibt dieser passus einen ziemlich sichern Maassstab für die Modification der polemischen Bestandtheile in mehreren der hier gebotenen Predigten an die Hand, so ist doch noch beizufügen, dass die polemischen Ingredienzien den gedruckten Predigten bloss beigefügt worden sind, dem Redner auf der Kanzel selbst aber nicht über die Lippen gingen, indem ihm seine Gemeinde keine Veranlassung dazu gegeben habe. Abgesehen dann von einer gewissen Willkür, mit welcher sich der Vf. über wohlbegründete homiletische Regeln wegsetzt, muss er ohne Zweifel den besseren Kanzelrednern seiner Kirche beigezählt werden, besonders da er oft mit eben so grosser Sachkenntniss als Lebhaftigkeit in die Verhältnisse des Lebens einführt. Hauptsätze wie folgende: Wie mögen wir es dahin bringen, dass das Evangelium die erste und grösste Lust unserer Seele werde? — Wie hat sich der Christ im Kreise der Sünder zu benehmen, um sich selbst nicht zu schaden und Jenen zu nützen? — Was der Fluch der Erde dem Menschengeschlechte für Segen bringe. — Die gottgefällige Verwendung zeitlicher Güter. — Der christliche Geber fordert vom Empfangenden

Dankbarkeit um Gottes willen. — Was kann und soll uns zur Versöhnlichkeit vermögen? u. s. w. geben dazu oft trefflich benutzte Anlässe. Zu den polemischen Excursionen veranlassen hauptsächlich die Festpredigten. Der vorlieg. Band umschliesst überhaupt 42 Predigten. 118.

[1607] Die Annahme des evangelischen Glaubens-Bekenntnisses von Seiten der Stadt Hildesheim, zu dem nach drei Jahrhundertan wiederkehrenden Jahrestage erzählt von *Herm. Ad. Lüntzel.* Mit einem bisher ungedruckten Briefe Luthers. Hildesheim, Gerstenberg'sche Buchh. 1842. XVI u. 160 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

Zunächst ist diese Schrift auf populaire Verständigung berechnet und theilt, in Bezug auf andere Städte, mit vielen ähnlichen die Bestimmung, eine würdige Säcularfeier der Einführung der Reformation — für Hildesheim vom 1. Sept 1542 ab zu datiren — anbahnen zu helfen. Doch nimmt sie dadurch einen höhern Rang ein, dass sie von Schilderung des allgemeinen Ganges der Reformation abstrahirt, und da dem Vf. für seine Arbeit der Zutritt zu archival. Quellen, die er in der Vorrede näher bezeichnet, vergönnt war, so wird doch auch der eigentliche Geschichtsforscher den ihm hier entgegentretenden Beitrag zur speciellern Kunde jener grossen Geisterbewegung, in deren Zeitalter er eingreift, nicht übersehen dürfen. Der Vf. hat für seine Darstellung eine Unparteilichkeit angestrebt, die um so verdienstlicher ist, je mehr sie ihm dadurch erschwert ward, dass die Geschichte der Vorgänge bei Einführung der Reformation nur aus Erzählungen von Gegnern der Neuerung, von Männern, welche durch sie gelitten hatten, zu schöpfen war, indem es an einer gleichzeitigen Erzählung von einem leidenschaftlichen Anhänger der neuen Lehre fehlt, die freilich auch wieder nicht ohne grosse Vorsicht hätte benutzt werden können. Darum nimmt denn auch Das, was der Vf. von den durch die Reformation nicht nur bedrohten, sondern oft auch wirklich gekränkten Klöstern und Stiftern, an denen Hildesheim von jeher so reich war und von den dadurch gegenseitig entstandenen Reibungen zu berichten hat, viel Raum ein. Uebrigens war der Gang, den Luthers Lehre zu ihrer Sicherung in Hildesheim nahm, von dem anderwärts auch hervortretenden nicht wesentlich verschieden. Er hätte es sein können, da die Brüder vom gemeinsamen Leben, in deren Genossenschaften sich bekanntlich eine Seite der Reformation schon vor Luther gleichsam unbewusst entwickelt hatte, in Hildesheim, wo sie im Leuchtenhofe, hortus luminum, wohnten, schon von 1519 an mit Luthers Schriften wohl bekannt waren. Aber sie wurden zurückgedrängt. Die Anhänger der Reforma-

tion unter den Bürgern wurden, wie anderwärts, bedrückt, bestraft, vertrieben; sie duldeten, blieben aber ihrer Ueberzeugung treu und ihre Zahl vermehrte sich von Jahr zu Jahr. Endlich stand ihnen nur der Rath fast allein gegenüber; da ward diesem mit der Vertreibung Herzog Heinrichs des Jüngern die bedeutendste Stütze genommen; die Gemeine sprach sich entschieden für die Annahme der neuen Lehre aus. Die diessfallsigen Verhandlungen fanden den 27. Aug. 1542 statt, und am 1. Sept. schon predigte Bugenhagen in der Andreaskirche über Mc. 1, 15. Wie in andern Städten, so machte sich auch in Hildesheim, nachdem die Verfolgten die Sieger geworden waren, Uebermuth geltend und vergalt den Anhängern des alten Glaubens durch gleiches Unrecht den Glaubenszwang, unter dem man hatte seufzen müssen. Aber es kamen für die Lutheraner neue Zeiten der Bedrängniss, in welchen die Schuld unverzagt abgetragen ward. Doch blieb der Glaube unerschüttert, der in der neuen Lehre längst gewünschte Befriedigung fand. — Unter den Beilagen, deren mehrere Einzelnes aus der Geschichtserzählung urkundlich belegen, finden sich auch einige anziehende Mittheilungen aus den handschriftlichen hildesheimischen Annalen von Oldekop, der, geb. zu Hildesheim, zu höheren kirchlichen Ehren gelangte und ein beharrlicher Widersacher Luthers war und blieb. Den Schluss macht der auf dem Titel erwähnte Brief Luthers, in einer der Bibliothek des Andreanums gehörigen Ausgabe des N. T. von 1540 aufgefunden und an Jac. Probst (auch Spreng genannt, Augustiner-Prior, später Superint. in Bremen) gerichtet.

[1608] **Elisabeth Fry an die christlichen Frauen und Jungfrauen Deutschlands von *Chr. Carl Josias Bunsen*,** Dr., K. Pr. ausserord. Gesandten in London. Als Anhang ein Vortrag von *Amalia Sieveking* in Hamburg. Hamburg. (Perthes-Besser u. Mauke.) 1842. 83 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

Was Elisabeth Fry, deren Name, verschlungen in den des edlen John Howard, auf immer in die Annalen der Menschheit eingezeichnet ist, im Vereine mit gleichgesinnten Freundinnen und unterstützt dabei von Behörden seit 1816 für die sittliche Besserung weiblicher Sträflinge, zunächst in Newgate, dem berüchtigtsten Gefängnisse Londons, bewirkt hat, wird in diesem sehr lesenswerthen Büchlein in einem kurzen Berichte (S. 1 — 15) dargelegt, der die Hauptgrundsätze, auf welche es bei der Zucht, Beschäftigung und Unterweisung der Gefangenen zumeist ankommt, klar hervorhebt und zugleich der Fortführung der menschenfreundlichen Absichten der Fry durch anderweitige ähnliche Männer- und Frauenvereine in England und seinen Colonien ge-

denkt. Man kann sich nur freuen, dass bei der Unterweisung die h. Schrift zur steten Grundlage dient und dass das ganze Betragen der besuchenden Frauen darauf berechnet ist, den Sträflingen ernste Busse zu predigen und christliche Theilnahme zu verkündigen. Man wird sich von vielen trefflichen Winken und Bemerkungen hier angezogen fühlen. So bemerkt die hier so erfahrene Fry, dass man in den Zusprachen an die Gefangenen nie auf die Geschichte der Verbrechen und Sünden des vergangenen Lebens eingehen, noch weniger dazu auffordern solle, da es keine mächtigere Versuchung zum Lügen gebe, als dergleichen Fragen und Erzählungen. „Sagen die Gefangenen aber wirklich die Wahrheit, so kann es gewiss weder ihnen, noch den Besuchenden nützen, sich von bösen Dingen zu unterhalten. Denn ist das Herz nicht wirklich der Sünde feind und der Erlösung bedürftig, so kann alles Geständniss der einzelnen Sünden nichts helfen, und ist jener Hass und jener Glaube an die Erlösung im Herzen, so bedarf es fortdauernden Gebetes und redlichen Strebens, diesen Glauben zu erhalten und zu stärken; aber die Wiederholung und Darlegung schändlicher Dinge kann nichts helfen, wohl aber schlafende Feinde erwecken und grossen Schaden anrichten.“ — Ref. stimmt ganz bei und es ist ihm beim Lesen so mancher Erbauungsschriften für Strafgefangene das Bedenken aufgestiegen, ob es nöthig war, so manche Einzelnheiten der geschilderten Verbrechen vor den gefallenen Seelen zu enthüllen? Wie leicht findet ein noch nicht ganz gebessertes Herz neue Anreizungen zum Bösen, neue Versuchungen zur Sünde! — Eingehend auf die von E. Fry ausgesprochenen Grundsätze und eingeschlagenen Wege wendet sich der echt-christlich gesinnte Vf. an die deutschen Frauen und Jungfrauen, um ihre Mitwirkung dazu in Anspruch zu nehmen, dass die Detentionshäuser der Strafgefangenen wirklich Das werden, was der sie so genau bezeichnende Name: Zuchthäuser (= Buss- und Besserungs-Anstalten) fordert, und er thut, mit trefflichen Blicken in das Wesen des Christenthums, auf das Ueberzeugendste dar, dass, wie wohlgeordnet auch jetzt in den Strafhäusern von Seiten der Staaten die officiellen Thätigkeiten der Regierung, der Aufrechthaltung der Ordnung und der unmittelbaren Beaufsichtigung hervortreten, doch auch, unter dem verwaltenden Elemente der Liebe, der Verpflegung, der Krankenwartung und der bessernden Belehrung ein weites Feld offen stehe (S. 16—61). Vielleicht ist es vielen Lesern dieser Blätter noch etwas Neues, dass der Vf. anführen konnte, wie das von Fliedner hervorgerufene Stift der Diaconissinnen in Kaiserswerth, das nun bereits im 4. Jahre besteht und ausser dienenden Schwestern, welche ein Krankenhaus versehen, Wärterinnen für Kinderwartschulen, Aufseherinnen für Schutzhäuser der Entlassenen u. s. w. bildet, in London im

J. 1840 durch einen Verein unter dem Namen: Protestantische barmherzige Schwestern nachgeahmt worden ist. Die Vorsteherinnen wählen gewissenhafte und fromme Frauenzimmer dazu aus, unterhalten sie während eines gewissen Zeitraumes in einem der öffentlichen Hospitäler und nehmen sie, wenn sie sich bewährt haben, als Schwestern auf. Sie erhalten dann eine eigene Kleidung, gewisse Regeln und einen jährlichen Gehalt, auch für die Zeit, da sie etwa nicht in Function sind, freie Wohnung; während solcher Intervallen beschäftigen sie sich mit unentgeltlicher Krankenpflege in der Umgegend. Die Vergütung für ihre Dienste bleibt im Uebrigen dem Ermessen Derer überlassen, die sich ihrer Krankenpflege bedienen, ohne dass jedoch die Schwestern direct etwas davon erhalten, oder auch nur erfahren. Es wird Alles vom Vorstande erhoben. — Der anhangsweise (S. 62—83) mitgetheilte Vortrag der auf dem Titel Genannten über den weiblichen Verein für Armen- und Krankenpflege in Hamburg, ursprünglich abgedruckt im Bremer Kirchenboten vom J. 1841. No. 47, ist reich an praktischen Winken und verdiente diesen Wiederabdruck, um christlich-gesinnte Frauen auch anderwärts zu lebendiger Theilnahme an gleichem oder ähnlichem Wirken aufzufordern. Auch ist dieser Vortrag, besonders gedruckt, durch die oben bezeichnete Buchhandlung zu beziehen. — Auf dem Titel dieser Schrift ist noch bemerkt, dass sie Eigenthum des „Rauhen Hauses in Horn bei Hamburg" sei. Dieses ist eine lediglich durch freiwillige Liebesbeiträge bestehende fromme, im J. 1833 begründete Stiftung, mit der Aufgabe, dem sittlichen Verderben der Jugend entweder vorzubeugen oder dasselbe da, wo es bereits eingebrochen, durch die Kraft des lebendigen Wortes Gottes zu heilen und das Verlorene zu retten.

Jurisprudenz.

[1609] **Zeitschrift für deutsches Recht und deutsche Rechtswissenschaft.** In Verbindung mit vielen Gelehrten herausgegeben von *A. L. Reyscher* u. *W. E. Wilda*. 1.—6. Bd. u. 7. Bds. 1. Heft. Leipzig, O. Wigand. 1839—42. gr. 8. (à n. 2 Thlr.)

Diese Zeitschrift kann mit vollem Rechte den besten juristischen Zeitschriften in ihrer Art an die Seite gestellt werden, und nur wenige Aufsätze dürften sich darin finden, welchen nicht wissenschaftlicher Werth beizulegen wäre; dem Germanisten vom Fach ist sie ganz unentbehrlich. Im Interesse der Sache wünschten wir nur, dass man ihr auch hinsichtlich ihrer Bedeutung für

die Praktiker dasselbe Lob zuerkennen könnte. Um aber den Leser selbst in den Stand zu setzen, ein Urtheil, in so weit sich dieses aus der Mittheilung der Ueberschriften der Abhandlungen bilden läßt, über Das, was hier bereits geleistet ist, zu fällen, theilen wir den Inhalt der bis jetzt erschienenen Bände mit. Bd. I. Ueber den Zweck dieser Zeitschrift, von Reyscher. S. 1 ff. Ueber das Dasein und die Natur des deutschen Rechts, von dems. S. 11 ff. Ueber das Alter des Sachsenspiegels, von J. Weiske. S. 54 ff. Kritische Untersuchungen über die Gewere des deutschen Rechtes, von E. Th. Gaupp. S. 86 ff. Wer haftet für die Abfindung der Geschwister, die der den Hof übernehmende Bauer zu berichtigen übernahm? Wann können sie eingeklagt werden? von J. Scholz III. S. 144 ff. — Ueber das in der berner Stadtbibliothek befindliche Mscr. des französ. Schwabenspiegels, vom Frhrn. v. Löw. S. 158 ff. Das Pfändungsrecht, von Wilda S. 167 ff. Ueber die germanische Bürgschaft mit Berücksichtigung des jütischen Low, von G. L. Müller. S. 321 ff. — Bd. II. Hannöver'sche Verfassungsfragen, beantwortet von Reyscher S. 1 ff. Ueber das dominium directum und utile, von Dr. Ludw. Duncker S. 177 ff. — 2. Heft. Die Versorgung der Wittwen und Kinder bei standeswidrigen Ehen des deutschen hohen Adels, von Dr. Heffter S. 1 ff. Ueber den Quasibesitz der auf Grund und Boden radicirten eigenthümlich deutschen Rechte und den possessorischen Schutz derselben, von Dr. Ludw. Duncker S. 28 ff. Zur Lehre der letztwilligen Verfügungen bei ehelicher Gütergemeinschaft, von Dr. P. Fr. Deiters S. 115 ff. Die Lehre vom Spiel, aus dem deutschen Rechte neu begründet, von Wilda S. 133 ff. Uebersicht über die deutschrechtliche Literatur vom J. 1839, von Reyscher S. 194 ff. — Bd. III. Ueber die sogen. juristische Gewere von Immobilien, von Fr. T. Brackenhoeft S. 1 ff. Das deutsche Recht, insbesondere die Gütergemeinschaft in Schlesien, von Dr. E. Th. Gaupp S. 40 ff. Entstehung, Beschaffenheit, Aufhebung des Wahlrechtes der schleswig-holsteinschen Stände, von Dr. A. L. J. Michelsen S. 84 ff. Beitrag zur Bestimmung des Rechtsbegriffes des deutschen hohen Adels, von Dr. K. A. Tabor S. 106 ff. Ueber die Rechte des Pächters an den geschätzten Inventarien des Landhaushaltes, auch Einiges über den Eisernviehcontract, von J. Scholz III. S. 149 ff. Ueber die Verbindung des Lehnrechtes mit dem deutschen Privatrechte zu einem systematischen Ganzen, von Dr. C. F. Dieck S. 160 ff. Ein paar Worte über den neuesten Angriff auf die gemeine Staatsrechtslehre in Mohls Staatsrecht des Kön. Württemberg, 2. Aufl., von der Redaction S. 193 ff. Der reichsgräflich Bentinck'sche Erbfolgestreit, von Wilda S. 197 ff. Unparteiische Betrachtung über die hannöversche Frage, von Dr. von Zirkler S. 298 ff. Zusatz der Red-

action, betreffend die Auslegung des Bundesbeschlusses vom 5. Sept. 1839 in der hannöv. Verfassungssache S. 320 ff. Ueber den Ursprung des Asylrechtes und dessen Schicksale und Ueberreste in Europa, von R. Dann S. 377 ff. — Bd. IV. Die Grundlagen der Kirchenverfassung nach den Ansichten der sächs. Reformatoren. Ein Beitrag zur Stahl'schen Verfassungslehre von Dr. Aem. Ludw. Richter S. 1 ff. Ueber das Verhältniss des rationalen und nationalen Rechtes, mit Rücksicht auf die neuen Gesetzbücher, von Dr. H. Zöpfl S. 91 ff. Beitrag zu der Lehre von der Bürgschaft aus dem nordischen Rechte von Dr P. D. Ch. Paulsen S. 124 ff. Der reichsgräflich Bentinck'sche Erbfolgestreit. Fortsetzung von Wilda S. 148 ff. Uebersicht der deutschrechtlichen Schriften v. J. 1840, von Reyscher S. 345 ff. — Bd. V. Ueber die Notnunft an Frauen, von Jac. Grimm. S. 1 ff. Ueber Papier auf den Inhaber, von Dr. L. Duncker S. 30 ff. Die Realgewerberechte in Hinsicht auf einen Rechtsfall, von Reyscher S. 53 ff. Zur Würdigung des deutschen Drei-Instanzensystems aus dem legislativen Gesichtspuncte, von Dr. Bernhard Emminghaus S. 90 ff. Ueber das germanische Element im Code Napoleon, von Dr. Zöpfl S. 110 ff. Ueber die sogen. juristische Gewere an Mobilien, von Dr. T. Brackenhoeft S. 133 ff. Etymologische Erklärung des Verbum ad fatimire (L. Rip. tit. 49.) und das Substantivum ad fatimus (ibid.) in den fränkischen Gesetzbüchern, Capitularien und Formeln, von Dr. Wilbrandt S. 182 ff. Die Ueberlieferung der Rechte durch Sprichwörter, von Reyscher S. 189 ff. Zur Auslegung und Anwendung von H f. 45. von Dr. A. L. J. Michelsen S. 210 ff. Die Viehverstellung, von Dr. Huck S. 226 ff. Einige Fragen, Actiengesellschaften betr., von Dr. Treitschke S. 324 ff. Hessische Beiträge zur Beurkundung der Praxis des deutschen Rechts, von Adv. Bopp S. 354 ff. — Bd. VI. Die Reception des römischen Rechtes in der Mark Brandenburg und die preuss. Gesetzgebung vom K. Friedrich II., von Dr. Laspeyres S. 1 ff. Ueber die staatsrechtliche Stellung der ehemal. Reichsritterschaft zur Landesverfassung im Allgemeinen und deren Gegenstand in Polizeisachen insbesondere, ein Hinblick auf neuere Bestimmungen im Königr. Württemberg, von demselben S. 97 ff. Zur Geschichte der reformirten Kirchenverfassung, von Dr. Bluntschli S. 166 ff. Das gesetzliche Erbrecht der basler Gerichtsordnung vom J. 1719, von Prof. Wunderlich S. 201 ff. Die Abtheilung und Abschichtung der Kinder nach lübischem Rechte mit Berücksichtigung der durch Gewohnheit und particulare Verordnungen in Holstein bewirkten Modificationen, von einem holst. Rechtsgelehrten S. 225 ff. Das Erbrecht der adligen Töchter und deren Erbverzichte, von Reyscher S. 257 ff. Das k. preussische und k. württembergische Justizministerium über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechts-

pflege. Nebst einigen Worten für gemischte Gerichte, von demselben S. 335 ff. Uebersicht der deutschrechtlichen Schriften vom J. 1841, von Wilda S. 377 ff. — Bd. VII. Ueber die erfrühte Erbfolge, von Dr. Chr. Ludw. Runde S. 1. Ueber den Ursprung des Lehnrechtes von Zachariä sen. S. 36 ff. Ueber die Collision der Gesetze, nach Raum, Zeit und Gegenstand, von G. von Struve S. 50 ff. Das kölner Recht und die gesammte Hand im Elsass, von Dr. Euler S. 80 ff. Von der bauerschaftlichen Meentverfassung im Dithmarschen und ihrer heutigen Reform, von Dr. A. L. J. Michelsen S. 89 ff. Ueber die gleichartige Entwickelung des römischen und deutschen Rechtes, von F. W. Unger S. 111 ff. Für und wider das deutsche Recht, von Reyscher S. 121 ff. Die neuesten Ausgaben des Schwabenspiegels. Nebst einer Erklärung des Frhrn. Jos. v. Lassberg, von Reyscher S. 158 ff. Wir finden nur wenige Abhandlungen, welche sich mit einzelnen rechtsgeschichtlichen Quellen, einem sonst so sehr beliebten Gegenstande, beschäftigen; auch die Zahl Derer, welche rein rechtsgeschichtliche Lehren behandeln, ist gering, grösser dagegen die, welche Lehren des deutschen Rechts im Mittelalter wie über die Gewere darstellen. Die kirchenrechtlichen Abhandlungen, so wie die, welche allgemeinen Vergleichungen der Rechte deutscher und nicht deutscher Völker gewidmet sind, scheinen uns hier nicht am rechten Orte zu stehen; auch ist dem Bentinckschen Erbfolgestreite, einem ganz speciellen Falle, offenbar zu viel Raum geschenkt. Fragen wir weiter, was für den praktischen Juristen von wirklicher Bedeutung sei, so müssen wir gestehen, dass uns die Ausbeute für denselben verhältnissmässig zu gering erscheint. Wir wiederholen ausdrücklich, dass vom reinwissenschaftlichen Standpuncte aus die Zeitschrift eine ganz vortreffliche sei. Wir müssen auch zugeben, dass die hier gegebenen und viele andere geschichtliche Untersuchungen für die Wissenschaft des deutschen Rechts nothwendig sind, der geehrten Redaction aber kein Vorwurf zu machen ist, da sie eine Zeitschrift für deutsches Recht im weitesten Umfange begründen wollte. Allein wir können uns mit dieser, wie wir glauben, zu ausgedehnten Richtung nicht einverstanden erklären. Wir hätten nämlich gewünscht, dass diese Zeitschrift ein Organ würde, welches wesentlich dazu beitrüge, der praktischen Bedeutung des deutschen Rechts eine allgemeinere Anerkennung zu verschaffen, das Bedürfniss in jedem praktischen Juristen, neben dem römischen Element in unserm Rechte auch das einheimische zu kennen, lebendig zu machen und das anwendbare deutsche Recht als eine der römischen ebenbürtige Macht auf unserm Rechtsgebiete auftreten zu lassen. Fehlt es doch in der That dem deutschen Rechte nicht an Gegenständen, über die der Praktiker ebenso nothwendig Auskunft braucht, als über die

des römischen Rechtes. Wir erinnern nur an das Wechsel-, See-, Handels-, Lehen-, Bauern- und Bergrecht, insofern wirklich praktische Fragen, wie über Lehnschulden, angeregt werden. Sodann gibt es eine grosse Anzahl von Lehren, die bisher gewöhnlich als dem römischen Recht zugetheilt galten, diesem aber entweder weniger angehören als dem deutschen, oder doch jedenfalls auch von dem Standpunct des einheimischen Rechts aus beleuchtet zu werden verdienen, z. B. das Gewohnheitsrecht, der Besitz, die Gemeinden, die Subhastation u. s. w. Wir sind zwar überzeugt, dass durch gehässige Angriffe auf das römische Recht und wohl auch auf die Romanisten selbst, wie man in neuester Zeit wieder zu lesen Gelegenheit hatte, nichts ausgerichtet wird, und halten sie für unbillig auch desshalb, weil wir die Grundlage unserer juristischen Bildung dem römischen Rechte verdanken; allein wir stellen einer Zeitschrift für deutsches Recht insbesondere die Aufgabe, dass sie die Unanwendbarkeit des römischen in einzelnen Lehren oder Rechtssätzen in Folge des einheimischen Rechts nachweise. Man nehme z. B. die Lehre von der patria potestas und zeige, was von ihr noch anwendbar ist und was nicht, die Lehre von der dos, und zwar nicht bloss in Folge der ehelichen Gütergemeinschaft; wie wenige Länder sind es, in denen die reine römische Intestaterbfolge noch gilt. Eben so verhält es sich mit dem Pfandrecht, der Emphyteuse und vielen anderen Lehren. Dass hierbei freilich auf die einzelnen Particularrechte eingegangen werden müsste, versteht sich von selbst. Viele Hauptlehren des stolzen Gebäudes des Pandektenrechtes würden dann ganz oder doch theilweise als unanwendbar für die einzelnen deutschen Staaten erscheinen. Ein solches Verfahren würde die Romanisten weit mehr von der Meinung der Alleinherrschaft des römischen Rechtes, wie Einzelne sie wirklich noch haben, zurückbringen, es würde mehr dadurch genützt werden, als durch die erbittertsten Schmähungen des römischen Rechtes. Fern sei es, einen Kriegsstand zwischen Romanisten und Germanisten zu wünschen! Hier gilt vor Allem, „kein Rechtsstand ohne Friedensstand". Einigkeit zwischen beiden über die Frage, wie weit und in wie fern das römische Recht anzuwenden sei, thut vorzüglich Noth. Diese Aufgabe stellen wir der obigen Zeitschrift daher keineswegs desshalb, damit sie über das römische Recht triumphire oder es zu verkleinern suche, sondern lediglich des praktischen Bedürfnisses halber. Wie so oft macht es grosse Schwierigkeit, zu erkennen, welche Bestimmungen des römischen Rechts durch ein einheimisches Gesetz aufgehoben sind, und welche daneben noch giltig bleiben, zu ermitteln, welches Recht die Regel und welches die Ausnahme für eine einzelne Lehre bilde. Bleibt die Beantwortung dieser Fragen, wie früher meist geschehen, einseitig gebildeten Romanisten überlassen, wie

viel wird da dem einheimischen Rechtselement von seiner Geltung entzogen, wie verkümmert es dabei! 128.

[1610] Sammlung altdithmarscher Rechtsquellen von *A. L. J. Michelsen.* Namens der schleswig-holstein-lauenburgischen Gesellschaft für vaterländ. Geschichte herausgegeben. Altona, Hammerich. 1842. XXVIII u. 370 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 15 Ngr.)

Fürsten, Adel und Lehnswesen haben auf den Charakter und die Kraft der Deutschen, so wie auf die freien Einrichtungen ihres bürgerlichen und öffentlichen Lebens einen so auflösenden und vernichtenden Einfluss geübt, dass die Deutschen in der Geschichte als ein ganz anderes Volk dastehen würden, wenn sie sich ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit hätten bewahren können. Wozu die Deutschen ursprünglich berufen, welchen Freiheitssinn und welche Kraft sie zu entwickeln fähig waren, erkennt man nur aus der Geschichte der einzelnen, durch das Mittelalter hindurch freigebliebenen Stämme und Volksgemeinden, die sich fern von dem Mittelpuncte Deutschlands oder in fremden Ländern, wie die Sachsen in Siebenbürgen, erhalten haben. Dahin gehört auch Dithmarschen. Ein kleiner deutscher Volksstamm, wie dieser, würde unter dem Druck der Fürsten, des Adels und des Lehnswesens Jahrhunderte hindurch in der Geschichte ungenannt und unbekannt dahin gelebt, seines Freiheitssinnes, seiner Kraft, seines demokratischen Gemeinwesens, seiner urdeutschen freien Einrichtungen beraubt, namenlos dastehen, während von alle Dem das Gegentheil für Dithmarschen gilt. Desshalb verdient es auch ein solcher Stamm in vollem Maasse, dass Alles aufgewendet wird, um ihn in seinem alten Glanze der Gegenwart und Nachwelt darzustellen. Und dazu trägt das vorlieg. Werk des verdienten Herausg. gewisslich bei. Es gewährt daher auch nicht bloss für Dithmarschen, sondern für das gesammte deutsche Volk ein hohes Interesse in mehrfacher Hinsicht, und verdient insbesondere von den Germanisten zur Aufklärung älterer Rechtszustände benutzt zu werden. Das Buch selbst enthält in dem Vorbericht interessante Hinweisungen auf die frühere Geschichte Dithmarschens, so wie Nachrichten über mitgetheilte Rechtsdenkmäler. Diese bestehen insbesondere in dem ersten dithmarschen Landrecht von 1447 im Urtext und mit einer gelungenen hochdeutschen Uebersetzung (S. 1—87), in dem zweiten dithmarschen Landrecht von 1539 (S. 96—177) und in kleineren Rechtsquellen des 15. u. 16. Jahrh. Von S. 273 an folgen dann noch sehr dankenswerthe Anmerkungen und Beilagen, welche Erläuterungen und Aufschlüsse über die mitgetheilten Quellen darbieten, natürlich aber keinen erschöpfenden Commentar derselben bilden,

jedoch vielfach zu weiteren Vergleichungen mit andern deutschen Rechtsquellen Anlass bieten.

[1611] **Die älteste Gerichtsordnung von Basel von 1457 herausgegeben von *J. Schnell*, j. u. D. et P. P. O. Basel, Schweighäuser. 1842. VIII u. 23 S. gr. 4. (10 Ngr.)**

Der Herausgeber sagt in dem Vorworte: Im Allgemeinen besteht die einfache Anlage des dortigen Gerichtswesens, wie es für die grössere und kleinere Stadt in diesem Gesetz geregelt wird, noch jetzt fort. Es unterscheidet sich darnach dasselbe allerdings wesentlich von dem, welches wir jetzt in den verschiedenen deutschen Staaten vorfinden, und der geringe Einfluss, den sonach in Basel das fremde Recht erlangt hat, ist bemerkenswerth. Weniger erfreulich war es uns aber, dass in dieser Gerichtsordnung das Geld und immer wieder das Geld eine so grosse Rolle spielt. Ja es darf nicht verkannt werden, dass ein Hauptgrund bei Abfassung dieses Gesetzes der gewesen ist, vor Allem die Gebühren der verschiedenen Gerichtspersonen fest zu bestimmen und die Bussen und sonstigen Strafgelder zu ordnen. Wenn sodann von verschiedenen Lehren des Privatrechts in dem Gesetz die Rede ist, so werden diese wieder, entweder nur erwähnt, um der Gerichtsgebühren willen, wie bei den „Vergabungen" (nicht Schenkungen, wie der Herausg. glaubt), oder es sind überhaupt mit den Schuldverhältnissen zusammenhängende Rechtsinstitute, wie Arrest, Pfand u. s. w. Beachtenswerth ist es, dass im Concurs zuerst bezahlt werden sollen: Bodenzins, Hauszins und Gesindelohn, dann Renten. Der Tendenz des Gesetzes entsprechend ist auch die harte Bestimmung, dass ein Höriger sich für Schuld oder Zins seines Herrn von einem basler Herrn muss festnehmen und pfänden lassen, was nach andern Rechtsbüchern, z. B. dem Sachsensp. I. 54. §. 1. u. Schwabensp. c. 83 (Lassberg) dahin beschränkt ist, dass der Hörige nur für so viel die Pfändung von Seiten eines Dritten für Schuld seines Herrn zu dulden braucht, als er dem letzten jährlich an Zins zu entrichten verbunden ist. Der Herausg. scheint diese Richtung des Gesetzes auch selbst gefühlt zu haben, indem er in einer Note bemerkt: „Der Grund dieses Verbotes scheint bloss die Absicht, mehr Urtheilgelder zu erwecken." Die einzelnen kurzen Nachweisungen in den Noten sind dürftig. So citirt der Herausg. z. B. auch den Schwabenspiegel ohne Angabe der Ausgabe; bei der bekannten Beschaffenheit dieses Rechtsbuches und seiner Ausgaben, kann man aber ein solches Citat sehr schwer nur auffinden. Eine Erläuterung einzelner Ausdrücke in der Gerichtsordnung wäre besonders wünschenswerth gewesen, da der

Herausg. kein Glossar beigefügt hat. Zweckmässig sind aber die Inhaltsangaben über die einzelnen Artikel. 128.

[1612] Abhandlungen aus dem bürgerlichen Rechte von *Wilh. Wolff*. 2. Heft. Fulda, Euler. 1843. S. 111—193. gr. 8. (n. 14 Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXV. No. 1371. Bd. XXX. No. 1590.]

Ref. hat schon bei der Anzeige der 1. Ausg. des 1. Heftes sein Urtheil über den Charakter dieser Arbeit ausgesprochen, kann auch des Vfs. Achtung für die Methode und den innern Gehalt des röm. Rechts nur theilen, eben so wenig aber auch eine ernsthafte Rüge über dessen sonstiges Verfahren zurückhalten. Scheint es doch, da die Seitenzahlen und die Nummern XIII—XVIII fortlaufen, als komme jetzt eben die Hefe nach. Dass der Vf. grösstentheils durch Rechtsfälle und praktische Arbeiten zu seinen Bemerkungen — denn einen andern Charakter haben diese Abhandlungen nicht — ja auch wie bei No. XIV durch sein am 19. Dec. 1835 überstandenes Examen angeregt wurde, dass die Polemik [„ein Echo von den Manen Feuerbachs"] gegen Mittermaier aus am Rande eines Exemplars des Lehrbuchs desselben gemachten Bleistiftbemerkungen entstanden ist, darüber würde man allenfalls sich trösten können; aber es zeigt in der That von wenig Achtung vor dem juristischen Publicum, wenn Alles, auch vieles Ungehörige, so bunt durch einander, demselben vorgelegt wird, wie es namentlich unter No. XVIII „Nachträge verschiedenen Inhalts" und insbesondere No. XVI „Ueber einige den Concursprocess und andere verwandte Gegenstände betreffende Rechtsfragen" geschieht. Hier ist z. B. in der Note zu S. 132 vom Judas-Kusse, Brutus' und Sand's That, von Seelenstörung und vom Hetzen des Schlachtviehs zugleich — nur Gedankenstriche sind dazwischen — die Rede. Wohin die lange Note S. 120 ff. gehört, konnte Ref. nicht ergründen. Das Absprechen des Vfs. über Andere hat im Ganzen etwas Komisches, erreicht aber in der von S. 135 ff. an laufenden Note, wo Linde, Gönner, Mühlenbruch, Mittermaier vernichtet werden sollen, und nur „der grosse Savigny (kurhessischer Abstammung)" (!) so leidlich davon kommt, eine Höhe, bei der man nicht sowohl an ein Product der Presse (deren Freiheit der Vf. für Deutschland nicht haben will S. 184), als des Pressbengels denken muss. Vgl. S. 169. — Zur Erheiterung theilen wir noch folgende Stelle mit, S. 112 heisst es: „die preuss. Gesetzgebung, welche wir dem nächst Justinian grössten Regenten verdanken" und S. 138: „selbst die Compilatoren waren hinsichtlich des Genies Männer wie Savigny, Thibaut, Donellus". — 97.

[1613] Ueber die Rechtsmittel in Civilprocessen. Von *F. Lemcke*, kön. Land- und Stadtgerichts-Secretair. Münster, Hast. u. Riese'sche Buchh. 1842. X u. 84 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

Diese Schrift ist, wie viele andere, wahrscheinlich aus einer zunächst für den Privatgebrauch bestimmten Zusammenstellung der zerstreuten gesetzlichen Verordnungen entstanden und hat dann ihren Weg in den Buchhandel gefunden, der der Bequemlichkeit vielbeschäftigter Praktiker, wie es heisst, zu entsprechen sucht. Ein Tadel gegen diese Arbeit selbst, welche, in sofern eine systematische Darstellung versucht worden ist, von den wohl sonst gewöhnlichen, ganz mechanisch besorgten Abdrücken der Gesetze sich vortheilhaft unterscheidet und vom Vf. anspruchlos eingeführt wird, soll damit nicht ausgesprochen werden, vielmehr wird sie sich in ihren Kreisen, besonders da unter vielen denselben Gegenstand betreffenden Schriften wenigstens dem Ref. noch keine aus diesem Theile der preuss. Monarchie zugekommen ist, den sie Gebrauchenden empfehlen und daher leicht verkaufen lassen. 97.

[1614] Aphorismen über den Rechtszustand in Preussen. Berlin, Nauck'sche Buchh. 1842. 116 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Diese Aphorismen „allen Denen, welche helfen können und wollen, gewidmet", sind sicher aus der Feder eines dem preuss. Richterstande angehörigen, mit den Mängeln der preuss. Gerichtsverfassung völlig vertrauten Mannes geflossen. Die Gründlichkeit und Freimüthigkeit, womit er diese Mängel nachweist, sichern ihm die Achtung der Leser, noch mehr aber den Dank des ganzen Standes, dem er selbst angehört. Denn wenn auch über die vom Vf. abgehandelten Themata, insbesondere über den Bildungsgang der preussischen Richter, ihre Stellung während der ersten zehn Dienstjahre und den nachtheiligen Einfluss der in dieser Hinsicht bemerkbaren Uebelstände auf die Rechtspflege, in der neuern Zeit viele Stimmen sich erhoben haben und mancherlei Klagen laut geworden sind, so hat doch unsers Wissens Niemand den Gegenstand so ausführlich und nach allen Seiten hin erwogen, als der Vf. Seine Schrift zerfällt nächst der Einleitung in 3 Abschnitte: „Die drei Examina", „die Besoldung der jungen preussischen Richter", „die amtliche Stellung derselben". Bei der unverkennbaren Wichtigkeit dieser Gegenstände verdient die Arbeit des Vfs. die Beachtung Derer, welche helfen können, in vollem Maasse. Hin und wieder leidet die Darstellung an einer gewissen Breite und wörtlicher Wiederholung früherer Behauptungen. Diess kann jedoch der Sache selbst keinen Eintrag

thun und der Vf. konnte unbedenklich dem Verleger die Nennung seines Namens gestatten, wie es nach dem Vorwort wirklich geschehen ist. 91.

[1615] Vorschläge zur möglichsten Beseitigung der Nachtheile der Patrimonialgerichtsbarkeit im Preussischen Staate. Berlin, Nauck'sche Buchh. 1842. 32 S. gr. 8. ($7^1/_2$ Ngr.)

Der Vf. meint, wenn den preussischen Patrimonialgerichten, wie es in Sachsen und Oesterreich bereits gesetzlich ist untersagt würde, streitige Rechtsangelegenheiten, in welchen der Gerichtsherr oder dessen Angehörige als Partei interessirt sind, zu verhandeln, wenn ferner keinem Gutsherrn gestattet würde, seinen Gerichtsdirector aus der Zahl der königlichen Richter zu wählen, ohne dass Letzterer das königliche Richteramt aufgibt, und wenn endlich den Patrimonialrichtern mit Abschaffung der Gerichtstage ein fester Sitz angewiesen würde, seien die Nachtheile der Patrimonialgerichtsbarkeit grösstentheils beseitigt, zumal da er die Uebernahme der Criminaljustiz auf den Staat als ein zuverlässig eintretendes Ereigniss in Aussicht stellt. — Ref. wundert sich, dass das Recht des Gerichtsherrn, seinen Justitiar beliebig zu entlassen, in der übrigens unparteiisch und ruhig geschriebenen Darstellung mit Stillschweigen übergangen ist, und dass die hier gemachten Vorschläge nicht auch auf Beseitigung dieses mit der Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Richteramts in grellem Widerspruche stehenden Uebelstands erstreckt sind. 91.

[1616] Handbuch der im gewöhnlichen Leben am meisten vorkommenden gerichtlichen und polizeilichen Bestimmungen, sowohl nach dem allgemeinen Landrechte als nach dem Code Napoleon, herausgeg. von *F. Beyer*, Lieut. a. D. und *A. P. de Brey*. Wesel, Prinz. 1842. 200 S. 8. ($12^1/_2$ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Neue wohlfeilste Volks-Bibliothek. Ein treuer Rathgeber für alle im bürgerl. Leben vorkommende Fälle im Gebiete der Haus- und Landwirthschaft, Technologie, Arznei- und Thierarzneikunde, so wie ein Wegweiser in gerichtlichen, aussergerichtlichen und polizeilichen Angelegenheiten. 2. Bdchen.

Der Käufer dieses Handbuchs erhält für einen allerdings geringen Preis multa, sed non multum. Denn wenn die Staatsverfassung des Königreichs Preussen, das Kirchen- und Schulwesen, die Finanzen, die Gerichtsverfassung, der Instanzenzug, der Gerichtsstand, die verschiedenen Gattungen des bürgerlichen Processes, der Criminalprocess, das Eherecht, das Erbrecht und das Polizeirecht auf 200 Seiten abgehandelt werden, so ist dies

in der That alles Mögliche. Dass es grossen Theils an logischer Anordnung fehlt und z. B. nach dem Processverfahren im 3. Abschn. ohne Weiteres folgende Gegenstände: „Rechtskraft, Nichtigkeitsbeschwerde, fiscalische Untersuchung, Zeugenbeweis, Meineid, Injurien, Execution, Personalarrest, Verzichtleistung auf Strafe, Verjährung der Verbrechen, Verjährungsfristen, Mandatarien-Gebühren, Hausrecht" abgehandelt werden, kann nicht Wunder nehmen. So sieht das Ganze sehr kraus und bunt aus. Indessen geradezu ungereimte Behauptungen, wie sie so oft in populairen juristischen Handbüchern angetroffen werden, sind uns nicht aufgestossen, und wenn diess vermieden zu haben, ein Verdienst ist, so ist Ref. weit entfernt, dasselbe den Herausgebern streitig zu machen.

[1617] **Die Strafgesetzgebung in ihrer Fortbildung geprüft nach den Forderungen der Wissenschaft und nach den Erfahrungen über den Werth neuer Gesetzgebungen und über die Schwierigkeiten der Codification, mit vorzüglicher Rücksicht auf den Gang der Berathungen von Entwürfen der Strafgesetzgebung in constitutionellen Staaten von Dr. *C. J. A. Mittermaier*, Geh. Rath u. Prof. 1. Beitrag. Heidelberg, Winter. 1841. VIII u. 309 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 22½ Ngr.)**

Die vorlieg. Schrift hat einen doppelten, jedenfalls hohen Werth; einerseits charakterisirt sie die neuesten Strafgesetzbücher und würdigt die Fortschritte der Strafgesetzgebung in den einzelnen Staaten, andererseits erwägt sie die einzelnen Hauptfragen, die bei der Codification vorkommen, oder, wie es in der Vorr. (S. VI) heisst: sie hat die Aufgabe, die Schwierigkeiten der Abfassung der Strafgesetze durch Anführung von Beispielen nachzuweissen und die Ergebnisse dieser Prüfung zu sammeln, um leitende Grundsätze aufzustellen und Vorschläge zu machen. Den ersten Theil bilden §. 1 — 17, den zweiten, an äusserm Umfang jenem ziemlich gleichen §. 18—27. Diese beiden Theile stehen jedoch nicht in solcher directen Geschiedenheit von einander da, dass nicht auch, sowohl im ersten kritische Andeutungen über einzelne Puncte der Codification, als im zweiten historische Bezüge mannichfach vorkämen. — Nach einleitenden Bemerkungen über die Bedeutung der Strafgesetzgebung und ihr Verhältniss zu den Fortschritten der Menschheit (§. 1) wirft der Vf. zuerst einen Rückblick auf die Codificationen am Ende des vorigen und am Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts (§. 2), und stellt dann die Entwickelung der Strafgesetzgebung von 1813 —1838 dar (§. 3). Hierauf geht er zu einzelnen deutschen, mit Gesetzbüchern (Sachsen, Würtemberg, Baden, Braunschweig, Hannover, §. 4—8) oder Entwürfen zu solchen (Grossh. Hessen

§. 9) bewidmeten Staaten über und überblickt dann die Fortschritte der Strafgesetzgebung in ausserdeutschen Staaten (Frankreich, Niederlande, Belgien, England, Nordamerika, Italien, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, §. 10—17). Hierauf wendet er sich zur Codification in Strafsachen und deren Schwierigkeiten, insbesondere in Beziehung 1) auf die gesetzliche Aufstellung des Thatbestandes der Verbrechen, 2) auf die gesetzliche Aufstellung allgemeiner Sätze über Anwendung der Strafgesetze, 3) auf die beste Wahl der Strafarten, 4) auf die Grösse der Strafdrohungen (§. 18—21). Eine andere Art von Schwierigkeiten der Codification, die, welche bei Berathung der Gesetzentwürfe in Ständeversammlungen sich zeigt, wird in §. 22 erörtert, womit in Verbindung steht §. 23. „über die Benutzung der in Bezug auf Vorlage von Entwürfen durch die Regierung und Ständeversammlung gelieferten Materialien und der bei Berathung der Entwürfe vorgekommenen Verhandlungen zur Auslegung der Strafgesetze". Endlich werden in §. 24—27 folgende einzelne Puncte untersucht: das Verhältniss des Strafgesetzbuchs zu dem Polizeistrafgesetzbuche und Umfang der Polizeiübertretungen; das Verhältniss der Strafrichter zum Gesetz und das richterliche Ermessen; die Drohung entehrender Strafen; das Verhältniss der Begnadigung zur Gesetzgebung und zum Richteramte. — Man darf sich der Hoffnung hingeben, dass in den Fortsetzungen dieser Schrift, die der Vf. bald in Aussicht stellt, noch mehrere solche einzelne Seiten der Codification, namentlich wohl auch in Betreff der einzelnen Verbrechen, ihrer Abgrenzung und der Abstufung ihrer Strafen, einer solchen, namentlich für den Gesetzgeber sehr belehrenden und somit für die Angehörigen constitutioneller Staaten um so werthvollern Beleuchtung unterworfen werden möchten. — Der Preis des Buches ist hoch. 99.

[1618] Ueber die Vorzüge der einsamen Einkerkerung, als Mittel zur Verbesserung in den Strafanstalten, von ***Carl Aug. Diez,*** Dr. d. Med. u. Vorstand der Strafanstalten zu Bruchsal. Carlsruhe, Bielefeld. 1842. 76 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Wir bringen dieses Schriftchen eines durch seinen Beruf ganz vorzüglich zur Theilnahme an dem zwischen den Anhängern und Vertheidigern der verschiedenen Gefängniss-Systeme entstandenen Parteikampfe befähigten Vfs., als Nachtrag zu der oben Bd. XXXIII. No. 1239—44. enthaltenen ausführlichern Anzeige über die neueste Literatur desselben Gegenstandes. Der Vf. ist ein unbedingter Anhänger des pennsylvanischen Pönitentiarsystems, dessen Vorzüge er, unter Benutzung der wichtigsten für dasselbe laut gewordenen Stimmen, ausführlich und wie Ref. be-

kennt, überzeugend darstellt. Die Schrift zerfällt nächst Vorwort und Einleitung in 3 Abschnitte, von denen der 1. die Unzulänglichkeit des auburnschen, der 2. die Vorzüge des pennsylvanischen Systems, der 3. endlich die Widerlegung der gegen letzteres seither erhobenen Einwürfe zum Gegenstande hat.

[1619] **Erinnerungen aus dem Leben und Wirken eines alten Beamten,** vornehmlich für Anfänger in der juristischen, besonders Aemter-Praxis. Von **Dr. *Wolfg. H. Puchta,*** pens. Landrichter zu Erlangen, Ritter des k. bayer. Verdienstordens vom h. Michael. **Nördlingen, Beck'sche Buchh. 1842.** VI u. 355 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Juristische Memoiren, wie wir sie uns von recht vielen so tüchtigen und ergrauten Geschäftsmännern wünschen möchten, als deren einen sich der Vf. schon durch manche treffliche praktische Schrift auch in grösseren Kreisen kund gegeben hat. Er erklärt selbst (S. 5), als eigentliche Tendenz vorl. Buchs, eine Anleitung zur Praxis, besonders zur Aemterpraxis zu geben, die am Faden seiner Lebensgeschichte hinlaufe; schon während seiner amtlichen Thätigkeit dazu mit berufen, junge Juristen unter der Benennung von Rechtspraktikanten in das Geschäftsleben einzuführen, hat er Gelegenheit gehabt zu reichhaltigen Beobachtungen über Das, was in dieser Beziehung Noth thut, und unternimmt es, die hierbei zu Grunde liegenden Anschauungen in concreter Form gleichsam an sich selbst in Anwendung zu bringen, ohne damit etwa seine Amtsführung als ein Ideal aufstellen zu wollen. Vorzugsweise wird freilich, was er bemerkt und bespricht, wovor er warnt und wozu er ermahnt, dem bayerischen angehenden Praktiker von Nutzen sein, da, wenn wir von seiner frühern kurzen Stellung als preussischer Beamter absehen, Bayern das Land seiner ausschliesslichen Thätigkeit als Beamter war. Allein bei dem umfassenden Gesichtspuncte, den wir in P.'s Schriften auch sonst zu finden gewohnt sind, kann es auch nicht fehlen, dass auch vieles Lehrreiche für die Praktiker aller deutscher Staaten aus vorl. Schrift resultire. Abgesehen von dieser Bedeutung hat das Buch noch eine andere, für die Rechtsgeschichte, diess Wort in einem gewissen weitern Sinne genommen. Schon aus seinen Jugendjahren theilt der Vf. Verschiedenes über die Verhältnisse der Beamten, z. B. in Ansbach, mit, dann aus seiner Universitätszeit (1790 u. ff. Jahre) über die akademischen besonders juristischen Studien in Erlangen. Der Kern seiner derartigen Mittheilungen liegt aber in dem 4.—6. Abschnitte des Buches (S. 106—323), unter denen wiederum der letzte der umfangreichste und inhaltschwerste ist. Der 4. Abschn. „Praxis im öffentlichen Amte als Rechtsanwalt, Criminalrichter und Fiskal

unter preuss. Regierung" umfasst einen dreijährigen Zeitraum, von 1794—1797 und ist besonders bemerkenswerth wegen der Darstellung der Organisation der Justizverfassung, welche Preussen den Fürstenthümern Ansbach und Baireuth 1795 gab, wobei es nicht an Rückblicken auf die frühere Miserabilität der Rechtspflege fehlt, die sogar in anekdotenhafter Weise dargestellt wird. Beachtung verdienen ferner des Vfs. Bemerkungen über die Unzulänglichkeit der Examina, der schriftlichen wie der mündlichen (S. 120 ff.) und in noch höherm Grade, was (wobei freilich der Vf. in eine weit spätere Zeit vorausgreift) S. 143 ff. über das bayrische Strafgesetzbuch, bes. Art. 163 dess., und die dadurch herbeigeführten Uebelstände in der Criminalpraxis hinsichtlich der Trennung von General- und Specialinquisition gesagt wird. Auch hierbei kommt eine interessante Anekdote, die wahrscheinlich Feuerbach betrifft, vor (S. 152). Die „Praxis als preussischer Justizamtmann" ist im 5. Absch. geschildert, sichtbar zählt der Vf. die als solcher verlebten 9 Jahre zu den glücklichsten seiner Amtsführung, und erwähnt, dass die Jahre seit der preussischen Besitznahme bis zum Ausbruch des Krieges vorzugsweise und unter wehmüthigen Reminiscenzen lange nachher noch die preussische Zeit genannt worden seien (S. 182); die späteren Kriegsjahre geben ihm Veranlassung, hierbei neu sich entwickelnde Seiten seiner amtlichen Thätigkeit zu besprechen. Nach dem Eintritt in den bayrischen Staatsdienst blieb der Vf. erster Justizamtmann, bis er im J. 1808 zum Landrichter an demselben Orte (Cadolzburg) ernannt wurde, von wo er 1812 in gleicher Eigenschaft nach Erlangen versetzt ward. Diese Zeit umfasst den 6. Abschn. „Praxis als bayrischer Landrichter". Die ungeeignete, immer mehr mit den verschiedenartigsten Geschäften überhäufte Stellung eines solchen und das Ungenügende der Assistenz der Assessoren ist ein Hauptthema der nachfolgenden Expositionen, mit welcher die Darlegung der verschiedenen Organisationen und Reorgasationen in Justiz und Verwaltung, wie sie in Bayern bis auf die neueste Zeit herab verfolgt sind, Hand in Hand geht. Diesen Abschnitt müssen wir in dieser Beziehung als den wichtigsten des ganzen Buches bezeichnen; andererseits verdient jedoch auch der 7. und letzte Abschn. „Thätigkeit als Schriftsteller" besondere Hervorhebung, weil sie unter andern treffliche Winke über die zweckmässige Verwendung der Arbeitskräfte und der Zeit geben, die namentlich aus dem Munde eines so vielbefähigten Beamten, der zugleich der Vf. von 19 selbständigen Schriften und 15 in Zeitschriften erschienenen Aufsätzen war (sie sind S. 342 ff. ausführlich aufgeführt) — aller Beachtung werth sind. 99.

Medicin und Chirurgie.

[1620] Handbuch der gesammten Krankheits- und Heilungslehre. Von Dr. *G. C. Haubner*. 2. Abthl.: Die chirurgischen Krankheiten mit Einschluss der Hautausschläge. Anclam, Dietze. 1842. XXII u. 317 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Handbuch der populairen Thierheilkunde. Zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen und zum Selbstunterrichte für Landwirthe und Viehbesitzer von Dr. *Haubner*, Kreisthierarzte und Lehrer an der Akad. zu Eldena. 2. Thl. Handbuch der gesammten Krankheits- und Heilungslehre.

Wir haben hier nur die Fortsetzung dieses mit Beifall aufgenommenen Werkes anzuzeigen und beschränken uns daher auf eine Angabe des Inhaltes dieser 2. Abthl. des 2. Theiles. Der Vf. hat 15 Classen chirurgischer Krankheiten in folgender Ordnung abgehandelt: Entzündungen, Quetschungen, Wunden, Geschwüre, Geschwülste, Eingeweidebrüche, Vorfälle, Knochenbrüche, Verrenkungen, Verstauchungen, Hautkrankheiten, Zahnkrankheiten, eigenthümliche Hufkrankheiten, durch eingedrungene fremde Körper entstandene Krankheiten und krankhafte Erzeugnisse in nach aussen gelagerten Körperhöhlen, Contracturen der Muskeln und Sehnen der Gliedmaassen. Da die 1. Abthl. der Pathologie und Therapie sich im 4. Bande des Werkes befindet, so ist der Zusammenhang unter den einzelnen Bänden gestört. Uebrigens hätte auf dem Titel wohl angeführt werden können, dass das Buch eine Krankheits- und Heilungslehre der Thiere (Haussäugethiere) ist. Beigefügt ist dem Buche eine Uebersicht der Krankheiten nach ihrem Sitze in verschiedenen Organen, so wie eine Receptsammlung. 9.

[1621] Ileotyphus. Ein physiologisch-pathologischer Versuch von Dr. *Alex. Winther*. Mit 1 Steindrucktafel. Giessen, Heyer's Verlagsbuchh. 1842. 43 S. gr. 8. ($7\frac{1}{2}$ Ngr.)

Diese kleine Schrift, bestimmt, dem Vf. die venia legendi in Giessen zu verschaffen, behandelt kurz, aber mit hinreichender Vollständigkeit die Synonymik, Diagnostik, den Verlauf und die Nachkrankheiten und Nekroskopie des Ileotyphus, verwendet einen besondern Fleiss auf die Darstellung der Natur und Genesis der Krankheit und stellt selbst die gewonnenen Resultate S. 41 so

zusammen, dass nach des Vfs. Meinung durch die Entstehung, den Verlauf, die Ausgänge, Folgen, Behandlung und Genesung die Ansicht bewiesen werde, nach der die mannichfaltigen Bilder der Typhen auf mangelhafter Blutgerinnbarkeit beruhen, die durch Ammoniak hervorgebracht werde. Dem Leser bleibt überlassen, die Schlusskräftigkeit der Beweise zu prüfen, die der Vf. namentlich S. 17—32 für seine Behauptungen zusammenstellt. Die Tafel enthält Abbildungen gesunder und typhöser Blutkörperchen, typhöser Infiltration im Ileum und der Krystalle, die sich in den Faeces und dem Urine Typhuskranker finden. 68.

[1622] **Die Krankheits-Familie Syphilis** beschrieben von *G. Ludw. Dieterich*, prakt. u. Distriktsarzte zu München u. s. w. 1. Bd. Allgemeiner Theil. 2. Bd. Besonderer Theil. Landshut, v. Vogel'sche Verlagsbuchh. 1842. XVI u. 386, XII u. 393 S. gr. 8. (4 Thlr.)

Der Vf. dieses nachdrückliche Empfehlung verdienenden Werkes hat sich bereits vorzüglich befähigt zu Arbeiten über diese Krankheitsspecies bewiesen durch seine Schrift über Mercurialkrankheit und seine Beiträge zum Wörterbuch der Chirurgie von Walther, Jäger u. Radius. Nicht leicht und mühelos war das Ziel, welches er zu erreichen sich bestrebte; denn es war kein geringeres, als eine neue theoretische Betrachtung der Syphilis und darauf begründete praktische Rathschläge zu liefern. Er stimmt nämlich A. Simon bei: dass der Syphilis, nachdem unzählige Schriften sie abgehandelt haben, endlich die Theorie noththue, d. h. eine auf Anwendung aller neueren Beobachtungsmittel, auf Benutzung der physiolog. und patholog. Erfahrungen beruhende Theorie der Krankheit, und zugleich ein entscheidendes Urtheil über ihre Behandlung mit oder ohne Quecksilber. Eigene vielfache Erfahrungen des Vfs. und ein höchst sorgfältiges und vollständiges Studium der Quellen berechtigten ihn, diesem glänzenden Ziele zu folgen. — Sein Werk zerfällt äusserlich und innerlich in 2 Theile; der erste, allgemeine, beginnt mit Aufzählung der Synonyme der Krankheit, unter denen wir die lateinischen vermissen, und der Feststellung des Begriffes der Syphilis, wobei der Vf. einstweilen den gewöhnlichen und bekannten, keineswegs erschöpfenden, gibt; leider wird dieses Provisorium nicht durch eine spätere Definition ersetzt. Die nun folgende Geschichte der Syphilis ist bei weitem der vorzüglichste Abschnitt des ganzen Buches; die vorangeschickte Literatur ist ziemlich vollständig; einige Werke, welche D. selbst später citirt und die unbezweifelt dahin gehören, sind nicht aufgeführt, z. B. Fracastors Syphilis. Bekanntlich lassen sich alle Meinungen über den Ursprung der Syphilis auf drei Hauptpuncte zurückführen: dass

sie nämlich 1) schon in den ältesten Zeiten existirt habe, 2) aus andern Erdtheilen, besonders aus Amerika, nach Europa gekommen, 3) dass sie eine zu Ende des 15. Jahrh. neu entstandene Krankheit sei. Der letztern Ansicht huldigt der Vf., mit der Einschränkung jedoch, dass er (mit Choulant) die Syphilis als aus dem Aussatz hervorgegangen ansieht, wozu äussere und innere Momente Anlass und Begünstigung gewährten. Weiter werden der ursprüngliche Verlauf der Syphilis, dessen allmälige Veränderungen, so wie die nach und nach zur Herrschaft kommenden Behandlungsweisen erzählt. Wir bezweifeln übrigens, dass die erste Methode der Behandlung mit Mercur so ausgebreitet gewesen sei, als der Vf. annimmt, sondern datiren die eigentliche mercurielle Behandlung erst nach dem abnehmenden Gebrauche des Guajak. Schon hier kommt der Vf. zu dem Schlusse, dass die Anwendung des Quecksilbers bei der Cur der Syphilis nicht auszuschliessen sei, dass man ein Mittel, welches, ohne die Nachtheile des Mercur zu haben, ihn vollständig ersetze, noch nicht gefunden habe. Auch der Meinung, dass die Syphilis jetzt milder geworden sei, stimmt der Vf. bei und sieht in den sich heutzutage häufiger aus ihr herausschlingenden leprösen Momenten eine Andeutung des bevorstehenden Verschwindens der Krankheit, d. h. ihres allmäligen Rückganges zu ihrer Quelle, dem Aussatze. — In der Nosologie (S. 127 ff.) offenbart sich uns der Vf. als einen Schüler Schönleins, dem der 1. Bd. dedicirt ist. Der syphilitische Eiter reagirt nur in den ersten Tagen seines Bestehens alkalisch, später sauer; die in ihm gefundenen Infusorien sind kein wesentliches syphilitisches Element; das Contagium hat, der Reaction des Organismus nicht ausgesetzt, lange Dauer, gewinnt, wenn keine Arzneien dagegen angewendet werden, an Quantität, wird durch Wärme begünstigt und haftet nur an dem Eiter der primairen syphilitischen Geschwüre. Wir können nicht umhin, eine Bemerkung, welche der Vf. bei dieser Gelegenheit macht, für übertrieben zu erklären, „dass nämlich in grossen Städten von fünf Familien kaum zwei gefunden würden, wo nicht die Syphilis beim Manne oder der Frau heimisch sei oder gewesen". — Mag diess vielleicht in München, wo der Vf. lebt und wirkt, sich so verhalten — in allen grossen Städten ist es gewiss nicht so. Die von Andern beobachteten Fälle, in denen secundäre Syphilis contagiös gewesen ist, sucht D. nach Art der naturhistorischen Pathologie durch eine verspätete oder nochmalige Zeugung zu erklären. Die Keimstätte des syphilit. Contagiums (den Ausdruck: „syphilitisches Gift" verwirft D. durchaus) geben die Häute des menschlichen Körpers — „der Schleim ist das Bette der Embryonen" Oken. — Warum wirkt aber das syphilitische Contagium nicht auf die Schleimhaut des Magens? Das Contagium kann durch Anhaften desselben an idioelektrische Stoffe

mitgetheilt werden; es findet auch Selbstansteckung statt; eine Disposition zur Ansteckung ist allemal vorauszusetzen. Diess sind die Hauptsätze, zu denen der Vf. in der Lehre vom Contagium der S. kommt. Das Bemerkenswertheste aus der Pathogenie ist: Die Zeit der bekannten Krankheit, das Keimstadium, dauert nicht über den vierten Tag; es wird kein syphilitisches Gift in die Säftemasse aufgenommen und aus dieser an einzelnen Stellen des Körpers abgesetzt; die Krankheit ist im Anfange rein örtlich und nur bei sehr sensiblen Personen zeigt sich von vorn herein eine Mitleidenschaft des Organismus, die sich immer nach wenigen Tagen einfindet. Der Zeitraum zwischen primairem und secundairem Auftreten der Syphilis ist unbestimmt; ungewiss ist es, ob die Drüsen im Innern des Körpers ebenso erkranken, wie die Leistendrüsen u. a. Das Entstehen der secundairen Geschwüre geschieht, wie schon bemerkt wurde, nicht durch Resorption und Deposition des Eiters, welches nicht unverändert fortgeführt werden kann, sondern gehört zur Realisirung der Idee der Krankheit; von Einfluss ist dabei der Consens zwischen Genitalien und Hals (und Mund). Der Sitz der Krankheit ist das lymphatische System, der Krankheitsstoff ist die in dem Eiter und der Speckhaut des Blutes Syphilitischer vorkommende weisse fette Masse; das Wesen der Syphilis besteht also in einer durch das Contagium hervorgerufenen Alienation der Thätigkeit des lymphatischen Systems, durch welche auf Kosten des Zellgewebes und Fettes Käsestoff gebildet wird, mit der Tendenz (s. Nachträge zum 2. Bde.), das Contagium wieder neu zu erzeugen. Somit ist nach der Bezeichnungsweise der naturhistorischen Schule die Syphilis ein Zurücksinken der Thätigkeit des Organismus zu der des Amphibium. Die Exantheme, Enantheme, Condylome, der Eiter der Geschwüre sind Folgen der Reaction des Organismus, welcher sich von dem ihm aufgedrungenen Krankheitsstoffe befreien will, also Krisen. Ferner handelt der Vf. von der Beziehung der Syphilis zum Genitalsysteme, von ihrer Verwandtschaft mit Aussatz, Scropheln, Tripper, ihren Complicationen und den dadurch begründeten Modificationen der Symptome, des Verlaufes und der Ausgänge; von der verlarvten Syphilis; von ihren Ursachen, ihrem Vorkommen — sie kann angeerbt und angeboren sein —, ihrer geographischen Verbreitung — sie ist in wärmern Klimaten nicht milder; von ihren Intermissionen (latenter Syphilis), Ausgängen und von der Prognose. In der allgemeinen Therapie endlich unterscheidet Hr. D. 3 Indicationen: die ind. prophylactica, die nur auf medicinisch-polizeilichem Wege erfüllt werden kann, da es kein Prophylacticum gibt, die indicatio morbi und ind. combinationum. Die ind. morbi wird erfüllt durch die umstimmende und ausleerende Heilmethode und ganz besonders durch zweckmässige Diät; diese letztere besteht in Beschränkung

der Nahrung, dem Einflössen vieler Flüssigkeiten, warmer Temperatur, Reinheit der Luft durch Oeffnen der Fenster, Ruhe und Reinlichkeit der leidenden Theile. Der Zweck aller medicamentösen Behandlung der Syphilis ist Hervorrufung einer kräftigen, allgemeinen Reaction mit nachhaltigen Krisen. Es folgt nun eine Betrachtung der einzelnen Mittel und Beschreibung der Methoden ihrer Anwendung. Die Hungercuren sind vorher bei der Diät abgehandelt. Bei Gelegenheit der Inunctionscuren empfiehlt der Vf. die Simon'sche, die allerdings weniger barbarisch, als die Louvrier'sche und Rust'sche ist, aber das Prädicat einer milden doch nur verhältnissmässig verdiente; D. selbst hat eine Modification der Schmiercur aufgestellt, bei welcher uns aufgefallen ist, dass er, im Widerspruch mit dem vorher ausgesprochenen Bedenken, die Fenster schliessen lässt. Das Zittmann'sche Decoct kennt der Vf. zwar mit Recht einen chemischen Unsinn; doch empfiehlt er es; gewiss liessen sich seine wirksamen Ingredienzien auf einfachere Weise benutzen. Das Resultat der pharmakologischen Betrachtungen ist: man greife nie gleich Anfangs zu einem Quecksilberpräparate, wenn nicht durch Zerstörung eines wichtigen Gebildes Gefahr droht; man behandle alle primairen Fälle in den ersten fünf Tagen mit örtlichen Mitteln, dann auch innerlich; je veralteter und leprôser der Fall ist, desto weniger greife man zum Mercur. Dass die Complication mit Scropheln die Anwendung von Sublimat und rothem Präcipitat erheische, wie der Vf. in der indicatio combinationum sagt, dürfte kaum im Allgemeinen gelten; wenigstens hat die Erfahrung uns eines Bessern belehrt. — In dem 2. speciellen Theile werden zunächst die primairen syphilitischen Geschwüre behandelt. Der Vf. theilt sie in fünf Arten: das einfache oberflächliche, das einfache vertiefte, das hypertrophische (Choux fleurs der Franzosen), das callöse (Hunter'scher Schanker) und das complicirte; ihr Verlauf geschieht in 4 Stadien. Das einzig sichere diagnostische Moment eines syphilit. Geschwürs ist die Fähigkeit seines Secretes, durch Inoculation ein neues Geschwür zu erzeugen und die mikroskopische Erkenntniss der den syphilitischen Geschwüren eigenen käseartigen Masse. Die örtliche Behandlung ist zu modificiren nach den 4 Graden der örtlichen Reaction, Sthenose, Hypersthenose, Asthenose und Parese; Aetzmittel sind nur in dem allerersten Zeitraum anzuwenden, doch empfiehlt sie der Vf. auch später als zweckmässiges symptomatisches Mittel. — Die primairen Syphilide, eine Flechtenform, seltener vorkommend und von langsamerem Verlaufe, sollen eine Andeutung der leprôsen Natur der Syphilis und am besten durch Verwandlung in offene Geschwüre zu heilen sein. Im Allgemeinen empfiehlt D. bei primairen Formen die nicht mercurielle Behandlung; es sollen darauf zwar nicht seltener, im Gegentheil häufiger, aber doch mil-

dere secundäre Formen folgen; sie erfordert ausserdem mehr Zeit, und die Narbenbildung ist nicht besser als bei Quecksilbercur. Der syphilitischen Drüsengeschwülste hat der Vf. zwei: Bubonen und Hodengeschwulst. Die syphilitischen Hautekrankheiten sind Exantheme und Enantheme; beide kommen in 6 Formen vor: als Flecken, Bläschen, Knötchen, Blattern, Knoten und Schwammexantheme (Condylome). Wir wissen uns nicht zu erklären, wie D., der selbst die Form als Eintheilungsprincip wählte, Alibert tadeln kann, dass er die syphilitischen Exantheme nach ihren Formen zusammengestellt habe. Die Enantheme, bei denen einige der genannten 6 Formen allerdings problematisch sind, zeigen sich auf Schleimhäuten und auf fibrösen Häuten, nämlich auf Aponeurosen und Sehnen, auf der äussern Knochen- und auf der Markhaut; Jodkalium ist das Hauptmittel gegen diese Formen, die der Vf. bisweilen „Binnenausschläge" nennt. Die secundairen Geschwüre sind in der Regel Ausgänge der Exantheme und Enantheme, selten durch gelegentliche Ursachen, Blasenpflaster u. s. w., entstanden; neu ist die Erwähnung einer besondern Art von Geschwüren nichtsyphilitischer Natur, die bei manchen sonst gesunden Frauenzimmern zur Zeit der Menstruation in dem Rachen entstehen. Verschleppte Syphilis nennt der Vf. eine durch die Zeit ausgeartete, modificirte Lustseuche, die Greisenform der Syphilis. Der letzte Abschnitt über Pseudosyphilis, Syphiloide, ist ein Abdruck des vom Vf. über diesen Gegenstand in Walther, Jäger und Radius Handwörterbuche der Chirurgie erschienenen Artikels. In den „Nachträgen" wird Einiges erläutert; den grössten Theil derselben macht die Mittheilung des von Dr. Mojsisovics über Jodkalien Veröffentlichten aus. — Es steht zu erwarten, dass in medicin. Zeitschriften eine ausführliche Kritik sich mit dem vorlieg. Werke, welches von dem Fleisse und der Erfahrung des Vfs. das günstigste Zeugniss gibt, befassen werde; hier konnten wir nur das Wichtigste seines Inhaltes herausheben. Fragen wir aber, ob der Vf. das Ziel, welches er zu erreichen sich bestrebte, erreicht habe, so ist freilich zu gestehen, dass diess in einigen Punkten nur annäherungsweise geschehen ist. Zwar ist Vollständigkeit, besonders was die Mittheilungen der Ansichten Anderer und der Quellen betrifft, eine lobenswerthe Eigenschaft des Buches; doch glauben wir, dass manche von den häufig vorkommenden wörtlichen Citaten zu entbehren gewesen seien, während an ihrer Stelle Einiges, nur kurz Berührtes ausführlicher abgehandelt, Anderes, was ganz fehlt, hätte aufgenommen werden können. So lesen wir z. B. nichts über die Wirkung des Eisens zur Erkenntniss einer latenten oder larvirten Syphilis; so ist häufig auf chirurgische Handbücher verwiesen, und besonders auf des Vfs. eigenes Werk über Mercurialkrankheit, während viele Raisonnements und Theo-

reste wörtlich citirt sind und ganze Seiten füllen. Vom Tripper endlich erfahren wir nichts, als (Vorr. zum 2. Bande) dass der Vf. ihn in einer besondern Schrift abhandeln will. Der Stil ist bisweilen unbeholfen, Provinzialismen kommen selten vor; desto häufiger aber Druckfehler, und zwar nicht bloss im 1., sondern auch, trotz der das Gegentheil versprechenden Bemerkung des Vfs., im 2. Bde. Die sonstige Ausstattung des Buches ist gut.

[1623] **Darstellung des Verlaufs und der Behandlung** der primären und der konstitutionellen venerischen Krankheit und ihrer Varietäten von ***Will. Wallace***, Wundarzt am Jervis-Street-Infirmary zu Dublin. Deutsch bearbeitet unter Redaktion des Dr. *Fr. J. Behrend.* **Leipzig, Kollmann. 1842. VIII u. 570 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)**

Auch u. d. Tit.: Bibliothek von Vorlesungen über Medicin, Chir. u. s. w. XXVI.

Dieses Werk des der Wissenschaft zu früh entrissenen Wallace gehört nur zum kleinern Theile in die Bibliothek von Vorlesungen, denn nur bis S. 331 haben wir eine Uebersetzung der Treatise on the venereal disease etc. des Vfs. vor uns; die darauf folgenden 19 Vorlesungen wurden früher in Behreads Syphilidologie mitgetheilt. Beide Arbeiten zusammen bilden nun allerdings ein Ganzes, aber freilich kein vollständiges. Die Abhandlung über primaire Syphilis beginnt mit Erörterung der Ursachen der venerischen Krankheit; dieselbe beruht nicht auf blosser Irritation, sondern auf der Einwirkung eines specifischen Krankheitsgiftes, und zwar eines einfachen. W. war in früherer Zeit selbst der Ansicht, es gebe mehrfache syphilitische Contagien; durch sorgfältige Beobachtungen, Versuche und vielfache Erfahrungen hat er sich zu der hier ausgesprochenen Meinung bekehrt und widerlegt mit grosser Klarheit und Ruhe die Gründe der Gegner. 2. Cap. Krankhafte Zustände oder Actionen, welche durch die directe Application des Krankheitsstoffes erzeugt werden; es sind: Entzündung, Contraction der Gewebe, vermehrte oder veränderte Secretion in den tiefer liegenden und den oberflächlichen Theilen, Excoriation, Ulceration, Mortification oder Brand. Die letztern 3 Zustände sind verwandt, indem sie in einer Umwandlung des Gewebes und darauf folgenden Abstossung desselben bestehen. Um die krankhaften Zustände primairer Syphilis zu classificiren, nimmt W. eine legitime, reine oder Normalform derselben an, die freilich nicht deutlich genug bezeichnet ist, am ähnlichsten dem ulcus syphilit. primar. superficiale; die übrigen primairen Erscheinungen sind Abarten dieser Form. Cap. 3. Symptome und Behandlung der primairen Syphilis; äusserlich und innerlich

wird Höllenstein empfohlen; das Quecksilber in starker Gabe nach englischer Art und Weise. In den folgenden 6 Capiteln sind nun die Abarten nach Symptomen und Behandlung bearbeitet: das phagedänische Geschwür; es hat drei Species: ohne Brandschorf, mit weissem und mit schwarzem Brandschorf, welche wieder einfach, entzündet oder irritabel sein können. Es mag seine Schwierigkeit haben, diese detaillirte Eintheilung in jedem Falle benutzen zu können, zumal da es an den hier angegebenen Gliederungen nicht genügt, sondern die Species der Species wieder ihre Varietäten haben. Die oberflächliche primaire S. hat 4 Varietäten. Die katarrhalische primaire S., nach W. ein besserer Ausdruck als syphilitische Blennorrhoe, gibt dem Vf. Anlass zu einigen pharmakodynamischen Sätzen, in denen wir ihn nicht beizupflichten wagen. Die Tonica oder Stimulantia (beide sind doch gewiss nicht von einer und derselben Wirkung), sagt W., führen immer die krankhafte (doch wohl nur die quantitativ veränderte) Thätigkeit der Theile auf den normalen Grad zurück, indem sie eine erhöhte Thätigkeit vermindern, eine gesunkene erheben. Diesem Grundsatze entsprechend, macht W. beim Tripper zeitig tonische oder stimulirende Injectionen in die Urethra von seinem Lieblingsmittel, dem lapis infernalis (15 gr. ad ℥j), bei geminderter Empfindlichkeit von Sublimat (gr. β ad ℥j). Es fragt sich nur, ob man diese Mittel tonische oder stimulirende, nicht lieber adstringirende nennen solle; vielleicht wirken sie analog dem Alaun bei Anginen. Uebrigens sollen die Solutionen von unmittelbarer Stärke sein; wahrscheinlich meint der Vf. mittlere Stärke. W. unterscheidet von dieser katarrhalischen Form zwei Arten: mit und ohne subcutane Effusion. Ihre Complicationen oder Folgen sind: Krankheiten der Hoden, die am besten durch Injectionen in die Harnröhre zu behandeln sind, Chorda, Blutungen aus der Harnröhre (Opium; 2stündlich Laudan. ℥j), Geschwülste in der Harnröhre, Entzündung der Prostata, Anschwellung lymphatischer Gefässe und Drüsen, Nachtripper, Stricturen der Harnröhre und Urinverhaltung, Augenkrankheiten, Krankheiten der fibrösen Theile. Die indurirte, die ringförmige (mit Ablagerungen rings um den Rand des Geschwürs), die fungöse primaire S. (mit überwiegender Bildung von Granulationen) sind die übrigen Abarten. Cap. 10 handelt von den Bubonen; W. nimmt bubons d'emblée, primaire syphilitische Bubonen an; ihre Varietäten sind: active und indolente Bubonen. Hierauf folgen unter der Aufschrift: „Jodine oder Mercur gegen Syphilis" 19 Vorlesungen über die Natur der Lustseuche, die richtige Würdigung ihrer verschiedenen Formen, die denselben angemessene Behandlung und über die Frage, unter welchen Umständen Jod, unter welchen Quecksilber anzuwenden sei. Sie wurden, wie schon bemerkt, früher in Behrends Syphilidologie mitgetheilt

und sind, was sich aus mehreren Kennzeichen schliessen lässt, aus dieser wörtlich abgedruckt. Wir glauben daher, uns hier einer weitern Beurtheilung enthoben zu sehen und bemerken nur, dass W. immer Jodkalium (zu 3β täglich) gab, weil das Jod nur als Jodwasserstoff im Körper seine Wirkung entfalte; gewöhnlich beobachtete er Vermehrung des Appetits, Steigerung der Munterkeit und der Kräfte, bisweilen Indigestionen, häufiger Vermehrung der Secretionen, als Verstopfung, selbst Salivation trat bisweilen ein. Schliesslich kommen wir auf das schon ausgesprochene Urtheil zurück, dass das vorliegende Werk zwar ein Ganzes bilde, in so fern es sich um die Ansicht des Autors handelt, keineswegs aber eine den Gegenstand erschöpfende Monographie. Manche Meinungen des denkenden und beobachtenden Vfs. werden übrigens beim deutschen medicinischen Publicum mehr Gegner und Anstoss, als Beifall und Anhänger finden. Die Uebersetzung ist gut; von einigen Druckfehlern ist es zweifelhaft, ob sie nicht Manuscriptfehler seien, z. B. Phymosis, Cooper'sche Drüsen in der Harnröhre u. s. w.

[1624] Vorträge über chirurgische Klinik, gehalten an dem Hotel-Dieu zu Paris, vom Baron *Dupuytren*, erstem Wundarzte u. s. w. Gesammelt und herausgegeben von den Doctoren *Brierre de Boismont* und *Marx*. 2., ganz umgearb. Ausgabe. Uebersetzt von Dr. *H. E. Flies*, Amtsphysikus zu Salmünster in Kurhessen. 2. Bd. Quedlinburg, Basse. 1842. 484 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXIX. No. 1342.]

Das Buch enthält nichts von den Gegenständen, welchen in der neuern Zeit von den Wundärzten besonders gehuldigt wird, aber desto mehr schätzenswerthe Beobachtungen nicht minder wichtiger und merkwürdiger Fälle. Die Aufnahme, welche es daher bei dem wundärztlichen Publicum finden wird, möchte vielleicht weniger günstig werden, als der Name seines Vfs. erwarten liesse, zumal da dieser nun lange genug todt ist, und die Verehrung, die man ihm gezollt hatte, auf andere, lebende Meister zu übertragen, jetzt nicht mehr für Impietät gehalten werden wird. Wir müssen uns begnügen, den Inhalt dieses 2. Bds. anzugeben: Verrenkung des Mittelfusses, des Sprungbeins auf dem Fersenbeine, Betrachtungen über die Ursachen derselben, Exstirpation des Sprungbeins; Verrenkung der ersten und zweiten Phalanx des Daumens; von der Bildung des Callus; Verrenkung des untern Endes des Cubitus; Exostosen; Klumpfuss; Balggeschwülste in der Dicke der Knochen; Hydatidengeschwülste; Bruch des Jochbogens; traumatisches Emphysem; nervöses Delirium; Osteo-

sarkom, Spina ventosa und Tuberkeln der Knochen; Lehren und operatives Verfahren Dupuytrens bei Amputationen; Amputation und Resection des Unterkiefers; Resectionen; Aneurysmen als Complication der Schusswunden und Fracturen. — Das Papier ist schlecht, der Druck gut, bis auf einige Druck- oder Schreibefehler, z. B. Sygmoidea, der Phalanx.

[1625] De cultris amputatoriis. Dissertatio inauguralis, quam pro gradu doctoris medic., chirurg. et art. obstetric. capessendo scripsit *Herm. Jos. Schaeffer*, Rhenano-Borussus. Cum tabb. quatuor lapidi incisis. Bonnae. (Henry et Cohen.) 1842. 22 S. gr. 4. ($22^1/_2$ Ngr.)

So verdienstlich es ist, eine Zusammenstellung der älteren und neueren Amputationsmesser zu geben, so angemessen eine solche Arbeit den Fähigkeiten eines zu Promovirenden ist, so wenig können wir dem Vf. dieser Abhandlung für die Idee dazu, sondern nur für die Ausführung höchstens dankbar sein. Denn auch er, wie jährlich so viele seiner Commilitonen, gesteht, dass er nicht gewusst, welches Thema er seiner Dissertation zu Grunde legen solle, und daher sich Raths erholt habe bei Prof. Wutzer. Aber Ref. glaubt, dass ein junger Arzt, der die akadem. Laufbahn beschliessen will, wohl wissen und lange vor seiner Promotion beschlossen haben müsse, über was er seine erste wissenschaftliche Arbeit liefern solle. Soll dieselbe nicht ein Zeugniss geben, welchen der medicinischen Doctrinen ihr Vf. sich vorzugsweise und mit besonderer Liebe gewidmet hat? Ueber den selbstgewählten Gegenstand sich Rath und zu der Ausführung Beistand tüchtiger Männer zu erbitten, steht dann noch Jedem frei. — Der Vf. theilte seine Schrift in zwei Theile, einen historischen, zumeist aus wörtlichen, chirurgischen Werken entlehnten Anführungen hierher bezüglicher Stellen bestehend, und einen kritischen, in welchem er die Hauptverschiedenheiten der fraglichen Instrumente und die erforderlichen Eigenschaften guter Amputationsmesser aufstellt. Gewiss kann er seine letzte Bemerkung: „quo minor enim est numerus instrumentorum eorumque simplicium, eo altius fastigium ars est assecuta" nicht vertheidigen; denn einfache und wenige Instrumente gibt es bei Völkern und gab es in Zeiten, wo die Kunst keineswegs eine hohe Stufe erreicht hat. Und je höher sie steht, desto mehr Werkzeuge werden wir auch haben — das liegt in der Natur des Ganges der Wissenschaft und Kunst. Die Latinität des Vfs. ist an dem unclassischen Stoffe nicht ganz gescheitert; Druckfehler sind zahlreich. Die Abbildungen der Amputationsmesser, meist in natürlicher Grösse, sind das Verdienstlichste des Buches. S.

[1626] **Die Macht der Aehnlichkeit**, und wie es zu erklären ist, dass Aehnliches Aehnliches heilt. Von Dr. *C. G. Helbig*. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1842. IV u. 99 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Nach dem Motto, das der Titel trägt: colligamus facta et videamus quid inde sequatur, hat der Vf. allerdings eine grosse Menge Detail zusammengestellt, aus dem sich eine Erklärung des similia similibus herausstellen soll, ein Wahlspruch, der nach des Vfs. Geständniss in der Homöopathie noch wenig auf eine bestimmte Bedeutung, noch weniger auf eine theoretische Erklärung zurückgebracht worden ist. Allein, indem er zum Behuf solcher Erklärung die Anwendung dieses Grundsatzes in ihren tausend Gestalten im Leben aufzusuchen strebt, und zwar zuerst in der Psychologie (S. 10—25), dann in der Chemie (S. 25), zuletzt in der Mechanik (S. 33) begegnet es ihm, die heterogensten Erscheinungen zusammenzustellen, aus denen weder überhaupt noch in Bezug auf die vorliegende Frage irgend ein Schluss gezogen werden kann. Es bestätigt sich hierdurch auch an dem Vf., dass zu der Beobachtung selbst ein Theil der Theorie mit hinzugebracht werden muss, und dass nur unter dieser Voraussetzung jene bestimmen kann, in welcher Weise allgemeine, vorher zu wissende Grundsätze sich auf die gegebene empirische Erscheinung anwenden lassen. Gerade indem der Vf. überall in allen Zweigen der Naturwissenschaft eine Anwendung jenes homöopathischen Grundsatzes (mit welchem Recht, möge der Leser selbst entscheiden,) findet, wird ihm dieser selbst zu etwas ganz Bedeutungslosem; die eigentliche Frage wäre gewesen, ob die gegebenen Verhältnisse im lebenden Körper solche sind, dass die Erfolge der Heilmittel in ihrer äussern Erscheinung den Effecten der Krankheit ähnlich sein müssen. S. 38 beginnt Vf. aus den vorerwähnten Details Folgerungen zu ziehen, allein er bricht davon so schnell wieder ab, indem er sich zu ganz speciellen Bemerkungen wendet, dass wir in der That am Schlusse dieses Schriftchens nicht recht anzugeben wissen, in wiefern er eigentlich glaubt, die ganze Streitfrage gefördert zu haben. Ein polemischer Anhang gegen Griesselich beschliesst das Heft.

[1627] **Die ältere und neuere Homöopathie** so wie ihr Standpunkt zur Medicin überhaupt. Drei Frühjahrsvorlesungen von Dr. *C. G. Kallenbach*, ausüb. Arzt u. s. w. Berlin, Voss'sche Buchh. 1842. 139 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Diese Vorlesungen scheinen dem Ref. zu dem Besten zu gehören, was zur Vertheidigung der Homöopathie, namentlich in so populairer Form geschrieben worden ist. Ohne viel Neues mit-

zutheilen, was ohnehin nicht in dem Zwecke liegen konnte, zu dem diese Vorträge anfänglich bestimmt waren, stellt die Schrift die günstigsten Gesichtspuncte klar zusammen, aus denen sich die Homöopathie und ihr Verhältniss zu der ältern Medicin überblicken lässt. Doch bekennen wir, an einigen entscheidenden Puncten auch hier nur entweder Versicherungen für die Wahrheit der Lehre oder eine Deduction entfernter Möglichkeit Dessen gefunden zu haben, dessen Wirklichkeit zu erweisen gewesen wäre. Der geschichtliche Ueberblick der Medicin in der Einleitung motivirt die auch später festgehaltene Bestimmung der Homöopathie, unabhängig von der theoretischen Pathologie die praktische Seite der Heilkunde zu repräsentiren. Der 1. Abschnitt „die Allöopathie" (S. 16) nimmt von der vielfachen Verwirrung der herrschenden Ausdrücke Veranlassung, die rationelle Medicin als eine solche zu betrachten, die gegen die Ursachen der Krankheit gerichtet sei, und bestimmt als deren Hälfsmittel die Methoden des Gegensatzes, der Derivation und der specifischen Wirkung, welche von dem Vf. theilsweise anerkennend, theilweise mit gerechter, aber zum Theil auch mit ungerechter Missbilligung kritisirt werden, indem er fortwährend den einzelnen Fall einer Causalcur als den einzigen Vorwurf der Allöopathie ansieht. Eine nicht zu bestreitende Polemik gegen die allöopathische Pharmakodynamik schliesst die Abtheilung. Die zweite, „Hahnemann" (S. 40) führt die vier Fundamentalsätze desselben auf, denen von S. 56 an ausführliche Erläuterungen gewidmet sind. I. Die äusseren Krankheitszeichen sind das hauptsächlichste Heilobject für den Arzt; ein Abschnitt, der trotz aller darauf gewandten Mühe schwerlich die Wahrheit dieser Paradoxie darthut, und mehr durch Ueberredung als durch Beweis zu wirken sucht. II. Aehnliches heilt Aehnliches (S. 70). In Bezug hierauf Anerkennung der Mangelhaftigkeit aller theoretischen Explicationen und Begründungen; Berufung auf das Experiment, welches allerdings allein dieses wohl mögliche Verhalten beweisen kann. III. Arzneimittelprüfungen (S. 80). IV. Kleine Arzneigaben (S. 91), Beweis der Möglichkeit der Wirkungen kleiner Gaben aus den Analogien der Imponderabilien u. s. f. V. Nur ein Arzneimittel auf einmal. VI. Homöopathische Diät (S. 112). VII. Die Psora Hahnemanns, die in dieser specifischen Gestalt natürlich hier fallen gelassen wird. Den Schluss bildet eine Betrachtung über die Zulänglichkeit der Homöopathie, worin zwar mit Billigkeit das Naturgemässe und die Anwendbarkeit auch der allöopathischen Methoden anerkannt, aber doch behauptet wird, dass in den meisten Fällen die Homöopathie sie sämmtlich überflüssig mache. Seltsam ist hier wenigstens die Aeusserung (S. 136), dass die Allöopathie auf einem Umwege heile, die Homöopathie aber direct die krankhafte Richtung aufhebe,

wodurch fast dieser Lehre die Tendenz einer Causalcur mehr vindicirt werden zu sollen scheint als der andern. Wir empfehlen die Schrift Allen, die, ohne Fachgenossen zu sein, sich über das Wesen der jetzigen Homöopathie aufklären wollen.

Anatomie und Physiologie.

[1628] Lehrbuch der Anatomie des Menschen. Von Dr. *Ludw. Fick*, Prof. extraord. und Prosector des anatom. Instituts zu Marburg. 1. Heft. Lehre der organischen Formtheile. Osteologie und Syndesmologie. Erläutert durch 88 vom Vf. gezeichnete Holzschnitte. Leipzig, Kollmann. 1842. 200 S. gr. 8. (Subscr. 28 Ngr.)

Einer Anzeige des Verlegers zufolge soll das ganze Werk zwei mässige Octavbände ausmachen und mit Auslassung aller unwesentlichen Dinge besonders nach Deutlichkeit, Klarheit und Kürze streben. Im 1. Cap. (— S. 67) ist die Lehre von den Formtheilen des menschlichen Organismus (Lymphe, Blut, Zellstoff, Membranen, faserige Grundgewebe u. s. w.) vorgetragen. Von dem 2. Cap. „Untersuchung der Organe des animalen Lebens", erhalten wir in diesem 1. Hefte die Knochen- und Bänderlehre. Der Vf. weicht hier ganz zweckmässig von dem gewöhnlichen Gange ab, indem er zuerst die einfachern Knochen des Rumpfes und der Extremitäten behandelt, und dann erst die vielgestaltigeren des Kopfes folgen lässt, wobei er den Kopf als Wiederholung des Rumpfes betrachtet und in drei Wirbel mit dazu gehörigen Rippenbögen theilt. In Bezug auf die Rippenbögen kann indess Ref. nicht ganz mit dem Vf. übereinstimmen, indem er, nach seiner Ansicht, die Entwickelungsgeschichte nicht genug zu berücksichtigen scheint. Doch ist hier nicht der Ort, darauf näher einzugehen. Die Darstellung ist klar und bündig; die Abbildungen aber lassen viel zu wünschen übrig. Ueberhaupt kann Ref. den Nutzen solcher Abbildungen, selbst wenn sie gut sind, nicht hoch stellen, da Anatomie nur auf dem anatomischen Theater erlernt werden kann, ein leeres Anhäufen des Gedächtnisses mit Worten ohne durchaus deutliche Vorstellungen der Gegenstände ohne allen Nutzen ist und hier vorzugsweise das lebendige Wort des Lehrers den Lernenden anfeuern und leiten, die Lücken seines Wissens ausfüllen, Dunkelheiten beseitigen und zum Selbstsehen hinführen soll. Anders verhält es sich mit grösseren, den Arzt und Operateur zugleich auf der praktischen Laufbahn unterstützenden Kupferwerken.

[1629] Beschreibung eines im höchsten Grade quer-

verengerten Beckens, bedingt durch mangelhafte Entwickelung der Flügel des Kreuzbeins und Synostosis congenialis beider Kreuzdarmbeinfugen. Von Dr. *F. Robert.* Mit 8 Tafeln. Freiburg, Herder'sche Verlagsh. 1842. 29 S. Fol. (n. 1 Thlr. 17½ Ngr.)

Die hier beschriebene Form der Beckenverengerung ist gewiss für Physiologen und Geburtshelfer von Interesse und dürfte die Aufmerksamkeit derselben eben so auf sich ziehen wie Nägele's Schrift über das schief verengerte Becken. Indess den Praktiker wird es darum nicht eben so oft berühren, weil es als angeborener Fehler gewiss weit seltener vorkommt, als das schrägverengerte Becken, welches durch mancherlei Krankheiten erworben werden kann. Der Vf. gibt zuerst eine kurze Geschichte des Kaiserschnittes, zu dem das beschriebene Becken Veranlassung gegeben hat, und geht dann zur anatomischen Betrachtung des Beckens selbst über, indem er zuerst die einzelnen dasselbe zusammensetzenden Knochen beschreibt, drei Tabellen über die einzelnen Theile des Kreuzbeins gibt und hierauf das Becken in seiner Gesammtform betrachtet. Er gibt alle Durchmesser desselben auf das Sorgfältigste an und wir heben hier nur die wichtigsten aus: Von einer Spina ilei anterior inferior zur andern 1″ 6½‴. Von einer Spina ilei anterior superior zur andern 2″ 8½‴. Eine diesen beiden Linien parallel laufende, durch das Promontorium gezogene Linie hinter den Spinis anterioribus superioribus 9½‴. Die hintern Enden der Darmbeinkämme sind nur 2″ weit von einander entfernt und ragen stark hinter dem Kreuzbeine hervor. Höhe des Beckens 7″ 3‴ — 7″ 5‴, Conjugata des Beckeneinganges 3″ 8‴, Quadratdurchmesser des Beckeneinganges 2″ 8‴ und liegt nur 8‴ vor dem Vorberge. Schräger Durchmesser des Beckeneinganges 3″ 6‴, der grade Durchmesser der Beckenweite 4″, der quere 2″ 2‴, der schiefe 3⅜″, der gerade Durchmesser des Beckenausganges 4″, der quere 1″ 9‴. Im 3. Abschn. folgen noch Vergleichungen mit dem normalen weiblichen und männlichen Becken, mit dem Fötusbecken und Thierbecken, darauf mit dem rhachitischen, osteomalacischen und schrägverengerten Becken. Im 4. Abschn. über die Genesis dieses Beckens, dessen Knochengewebe ganz gesund ist, sucht der Vf. den Grund der Missbildung in einer mangelhaften Ausbildung oder auch in dem völligen Mangel der die Flügel des Kreuzbeins bildenden Knochenkrone und leitet auch die Synostosis sacro-iliaca davon ab. Dass die Tafeln, die an sich deutlich sind, nicht numerirt, auch die Figuren weder mit Buchstaben noch auf andere Art bezeichnet sind, führt bei der Benutzung der Schrift mehrfache Uebelstände herbei. So sehr Ref. den Werth der vorgelegten Thatsache und die Wichtigkeit der Ent-

deckung dieser eigenthümlichen Beckenform erkennt, so muss er doch bedauern, dass der Vf. fast alle physiologische Erörterungen unterlassen hat. Um zu einer allgemeinern Ansicht über die Genesis dieses Beckens zu gelangen, musste die allgemeine Körperform, der mehr oder minder ausgeprägte weibliche Typus, die Zeit des ersten Eintritts der Menstruation, ihr ferneres Verhalten, die Form, Grösse und innere Beschaffenheit der Eierstöcke und des Uterus so wie der Brüste genau untersucht, überhaupt so weit möglich der Grad ermittelt werden, bis zu welchem das Geschlechtsleben entwickelt war. Es ist eine bekannte Thatsache, dass, so wie sich der Schädel und der Brustkasten nach den in ihnen enthaltenen Weichtheilen richten, sich auch das Becken nach seinen Eingeweiden richtet. Nun geht zwar aus der überstandenen Schwangerschaft von selbst hervor, dass die Geschlechtstheile conceptionsfähig waren, indess jene Erörterungen hätten immer noch ihren physiologischen Werth behalten.

[1630] **Lehrbuch der Physiologie** für academische Vorlesungen und mit besonderer Rücksicht auf das Bedürfniss der Aerzte von Dr. ***Rud. Wagner***, Professor in Göttingen. 3. Abthl. Physiologie der Empfindung und Bewegung. Leipzig, Voss. 1842. S. 293 — 496. gr. 8. (n. 1 Thlr. 14 Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXVIII. No. 628.]

Mit dieser Lieferung schliesst vorläufig dieses Handbuch, indem damit der specielle Theil zu Ende gebracht, die allgemeine Physiologie aber späterer Bearbeitung reservirt wird. Um die Bearbeitungsweise dieses 3. Abschnitts richtig zu würdigen, darf man des Vfs. eigene Erklärung in der Vorrede nicht übersehen, nach welcher hier nur die Functionen des einzelnen Nervenorgans, nicht aber die Erscheinungen, die auf der Wechselwirkung vielfach gegliederter Processe beruhen, dargestellt werden sollen. Wir haben daher hier keine Theorie der Lebensprocesse, keine Lehre von dem Eingreifen des Nervensystems in die gesammte thierische Oekonomie, sondern eine Darstellung der Grundfunctionen zu suchen, zu denen die Nervenorgane durch histiologische und anatomische Structur befähigt sind, während die Verwendung dieser elementaren Formen der Wirkung zu dem grossen Ganzen des Lebens der allgemeinen Physiologie darzustellen vorbehalten bleibt. Von diesem Gesichtspuncte aus erfüllt auch diese Lieferung durch anspruchslose Präcision der Darstellung, sorgfältige Berücksichtigung der neuern Untersuchungen und lichtvolle Uebersicht die Erwartungen, die man von ihr im Voraus hegen durfte. Ihr Inhalt zerfällt in die Abschnitte: I. Bau und Function der Nerven. 1) Mikroskopisch-chemische Analyse der Nervensub-

stanz. 2) Allgemeine Physik der Nerven. 3) Function der einzelnen Nerven. II. Von den Sinnen. 1) Von den 3 einfachen Sinnen (Fühlsinn, Geschmack, Geruch). 2) Vom Gehör. 3) Vom Gesicht. (Diese Eintheilung der Sinne in einfache, die an der peripherischen Endigung ihrer Nerven keine besondern physikalischen Apparate zur Aufnahme der äussern Reize haben, und in zusammengesetzte, die deren besitzen, scheint uns, so wie sie §. 272 dargestellt ist, zu wenig das Wahre auszudrücken, was allerdings in ihr liegen kann.) III. Von den Bewegungen. 1) Von den Muskelbewegungen im Allgemeinen. 2) Von den combinirten willkürlichen Bewegungen (Ortsbewegung, Kauen, Schlingen, Athmen, Stimme und Sprache). 3) Von den der Willkür entzogenen Bewegungen (des Herzens, der contractilen leimgebenden Fasern, der Flimmerorgane). 4) Vom Bau und der Function der Centralorgane für Empfindung und Bewegung.

[1631] Blicke ins Leben. Von *Karl Fr. Burdach*. 2. Bd. Comparative Psychologie. 2. Thl. Leipzig, Voss. 1842. IV u. 315 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 22½ Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXXIII. No. 1021.]

Die frühere Anzeige des 1. Thles. dieser Schrift erlaubt uns nur kurz den Inhalt der zweiten zu referiren, der nach Anlage und Ausführung vollkommen sich jenem anschliesst. Er handelt zuerst von der Selbsterhaltung (der Erlangung von Mitteln des Lebens, Luft, Nahrung u. s. f. und der Abwehr der Schädlichkeiten); zweitens von dem Selbstgefühl (von Thätigkeit und Ruhe, Thätigkeit mit und ohne äussern Zweck, Verharren und Wechsel, Gewöhnung, Wandern, von Sympathie und Antipathie); drittens vom Selbstbewusstsein (der Vernunft, der Vernunfterkenntniss, Religion, Perfectibilität, Abstraction, von dem Vernunftwillen, der Freiheit, Persönlichkeit, dem Ideal); viertens von der Persönlichkeit (der persönlichen Einheit, der Vervielfältigung der Seelen, Mehrheit der Seelen in gemeinsamem Leibe, von der persönlichen Besonderheit, der persönlichen Fortdauer, ihrer Vorbereitung, ihrem Bedürfniss, ihrer Ahnung und ihrer Verwirklichung). Die Gegenstände, welche dieser Theil somit behandelt, liegen wohl an und für sich zum grössten Theile über das Gebiet einer comparativen Psychologie als beobachtender Wissenschaft hinaus; daher scheint es zu kommen, dass die Masse des Materials, so einleuchtend auch diese vier Abtheilungen in abstracto sind, sich doch diesen nicht mit hinlänglicher Klarheit unterordnen, und dass der Vf. namentlich im letzten Abschnitte mehr die Schicksale der Seele erzählt, die wir wünschen, als die, denen sie der Erfahrung nach unterworfen ist.

[1632] Untersuchungen über das Nervensystem. 2. Heft. Von Dr. *Jul. Budge*, Privatdoc. zu Bonn u. s. w. Frankfurt am Main, Jäger'sche Buchh. 1842. 238 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXVIII. No. 601.]

Dieses Heft enthält zuerst Fortsetzungen der Untersuchungen über die Function der Gehirn- und Rückenmarkstheile. In einem Abschnitt über Herzbewegung werden noch Versuche über den Einfluss der medulla oblong. und des nerv. vagus mitgetheilt, und eine Untersuchung über die Wirkungsweise des Sublimats eingeschaltet, welcher sowohl local auf das Herz angewandt, als durch Resorption aufgenommen, die Schläge desselben schnell hemmt. Nachträglich bestätigt B. die Versuche Valentins über den Einfluss des Corpus callosum auf die Herzbewegung. Ein zweiter §. handelt von den Athembewegungen, ausgehend von einigen nicht uninteressanten Versuchen über die Contraction durchschnittener Muskeln, von einer Betrachtung der antagonistischen Verhältnisse und von jenen unerweislichen Theorien des Vfs., nach denen das kleine Gehirn einen Hemmungsapparat für die Bewegungskräfte des Rückenmarks bilden soll. Er erklärt die Bewegung des Zwerchfells für die eigentliche primitive Athembewegung, zu der sich die Bewegungen der Brustmuskeln nur als Hülfsprocesse gesellen; sie sei dem Einflusse des Willens entzogen und müsse daher aus äusseren Erregungen und aus der Unabhängigkeit vom kleinen Gehirn begriffen werden. Die äusseren Erregungen findet der Vf. in der atmosphärischen Luft, die die Quantität und Qualität des Athemholens durch ihren Reiz auf die sensitiven Nerven regele. Das Corpus striatum aber ist nach seinen Versuchen (wenigstens glaubt er, dass sie diess beweisen), der Centraltheil der Athembewegungen. Aus den Versuchen, die er hier angeführt hat, zieht der Vf. S. 56 den uns theils unverständlichen, theils, so weit er verständlich ist, unbegründet scheinenden Satz: „dass alle unwillkürlichen Organe dadurch unwillkürlich werden, dass ihre Nervenfasern in's Gehirn verlegt werden, dass sie die Brücke überschreiten oder in's kleine Gehirn einlaufen, zum Gegensatz der willkürlich bewegten Muskeln, welche in der Brücke den Einfluss des kleinen Gehirns erfahren.“ §. 3 handelt von der Stimme, rücksichtlich deren es dem Vf. nicht gelungen ist, experimentell einen sie bedingenden Punct des Gehirns aufzufinden. §. 4 bespricht den Einfluss einzelner Gehirntheile auf Darm und Genitalien, Beobachtungen, die bekanntlich noch wenig Sicherheit erlangt haben, und noch schwieriger zu einer Deutung gelangen werden. §. 5 handelt von den Muskelbewegungen, die nach Störungen des grossen Gehirns entstehen, und die der Vf. auf den Mangel an Energie des Gehirns zu-

rückführen zu wollen scheint, vermöge dessen Reflexbewegungen leichter eintreten, eine Erklärung, die uns nicht wohl mit der Hemmungsfunction des kleinen Gehirns übereinzustimmen scheint. Der zweite Theil des Heftes über den Einfluss des Centralnervensystems auf Gefühl und Empfindung beginnt §. 6 mit einem ziemlich resultatlosen Raisonnement über Gefühl und Empfindung überhaupt und einer Eintheilung derselben; §. 7 bespricht die Gefühlsreactionen, die der Vf. sehr einfach in zweckmässige und zwecklose eintheilt; in §. 8 über den Verlauf der Gefühlsnerven im Rückenmark werden namentlich Valentins, van Deens und Stillings Ansichten berührt; der Vf. glaubt nach seinen Experimenten sensible Fasern auch in den vordern Theilen des Rückenmarks, ferner einen Uebergang einzelner derselben von der einen Seite zur andern, und eine Fortsetzung bis zur medulla oblong. annehmen zu müssen. In §. 9 über den Verlauf der sensiblen Fasern in den übrigen Centraltheilen behauptet der Vf., dass nie die obern, wohl aber die tiefern Schichten des Cerebellum sensibel sind, obwohl viel unbedeutender als die med. oblong., dass, wie alle Beobachter behaupten, die vordern zwei Drittel der grossen Hemisphären ebenfalls nie sensibel sind, während er bei Reizung der Oberfläche des hintern Drittels Zeichen von Schmerz beobachtete. S. 167 stellt er, jedoch nur problematisch, die Sätze auf: dass 1) in allen Theilen, die Bewegungsfasern besitzen, auch sensible verlaufen; 2) dass in den Centralorganen, welche die Belegungsmasse an der Oberfläche haben, die Sensibilität viel geringer scheine als in denen, die die Markmasse aussen, die Belegungsmasse innen haben. §. 10 handelt von der verschiedenen Empfindlichkeit der verschiedenen Körpertheile, §. 11 von den Thätigkeitsäusserungen der Fasern im Rückenmark. Als Resumé steht S. 215 der Satz, dass es im RM. keine eignen Fasern gibt, die den Willensimpuls zu den Wurzeln der motorischen Nerven leiten, sondern nur motorische, sensible Fasern und Ganglienkugeln. Die motor. F. werden in Bewegung gesetzt, wenn sie von gewissen andern Faserorten berührt werden, die gleichfalls in Bewegung sind, seien diess nun sensible, sensuelle oder Grosshirnfasern. In §. 12 ist vom Antheil des Gehirns an den Reflexbewegungen, in §. 13 vom Gehirn als Vorstellungsorgan die Rede. 67.

Classische Alterthumskunde.

[1633] Lehrbuch der griechischen Alterthumskunde oder Staat, Volk und Geist der Hellenen von Dr. *Heinr. Wilh. Bensen.* Erlangen, Heyder. 1842. X u. 478 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Wir könnten über dieses Buch kein ganz günstiges Urtheil fällen, um so weniger, da es nicht für Gelehrte, sondern für Anfänger, für die lernende Jugend bestimmt ist. Bücher dieser Gattung sollten vorzugsweise mit der grössten Gewissenhaftigkeit, Genauigkeit und Gründlichkeit abgefasst werden. Der Gelehrte prüft selbst, soll es wenigstens, und seine eigene Schuld ist es, wenn er sich irre führen lässt; der Anfänger aber gibt sich auf Treue und Glauben seinem Führer hin und nimmt das ihm Gebotene ohne Weiteres in sich auf. Wird er getäuscht, so ist sein Nachtheil um so grösser, je fester in der Regel die von dem jugendlichen, noch für Alles empfänglichen Geiste eingesogenen Irrthümer zu haften pflegen, im gleichen Maasse aber auch grösser die Verantwortlichkeit des Lehrenden. Man gebe dem Schüler Weniges, aber dieses Wenige gründlich und tüchtig. Hrn. B. scheint diese nicht zum Bewusstsein gekommen zu sein, wie wir zunächst durch einige Proben aus den ersten Blättern nachweisen wollen. Er beginnt mit einer kurzen Beschreibung von Griechenland. Wenn er hier gleich anfangs den Flächeninhalt des alten Landes nebst den Inseln auf etwa 1850 □ Meilen angibt, so ist das jedenfalls zu hoch; wir erinnern nur, dass Andere als Minimum etwa 1050 (mit Ausschluss der kleineren Inseln), als Maximum 1480 herausbringen. S. 2: wie kann der Olympus zwischen dem Meere und dem Ausflusse des Peneus liegen? Der Ossa ist nicht 5000, sondern über 6000 Fuss hoch, der Pindus ebenfalls nicht 5000, sondern wohl 7—8000, der Oeta (S. 3) nicht nur über 3000, sondern gegen 6000, der Callidromus nicht 5—600, sondern über 1200, der Parnassus (S. 4) nicht 5—6000, sondern 7540, der Parnes nicht 4000, sondern 4380, das Penteliken nicht 3500, sondern 3420, Gerania (S. 5) nicht 2500, sondern über 4000. Zu berichtigen sind ferner folgende arg gemisshandelte Namen: S. 2 Anacynthus, l. Aracynthus, S. 3 Cythäron (S. 4 Cytheron), l. Cithäron, das. Z. 16 Hestiäotis, l. Phthiotis, Z. 2 v. u. Cremis, l. Cnemis, Anm. Phoenia, l. Phoenix, ebend. Z. 8 muss es östlich statt südlich heissen, S. 4 Sphingis, l. Sphingion (richtiger Phikion), Cyrrha und Anticyrrha, l. Cirrha und Anticyra, Brilessus, l. Brilessus, Pentelicus, l. Penteliken, Anm. Katabathra, l. Katabothra, S. 5 Malädas, l. Maloitas, die Aeranischen Berge, l. die Areanischen B., S. 6 Artemisius, l. Artemision, Thyräa, l. Thyrea, Alesius, soll wohl heissen Parthenion, Boreas, l. Boreion, Lycäus, l. Lykaion, Maläa, l. Malea, Baphrus, soll wohl der Bupras auf Müllers Karte sein, der nach Thukydides Buphras zu schreiben, Themathias, l. Temathias, Pamissus (eben so S. 7), l. Pamisus, Parrhassius, l. Parrhasius, obwohl der Berg durch röm. Dichter schlecht verbürgt ist, S. 7 Alephens, l. Alpheus, S. 9 Acro-

ceraenia, l. Acroceraunia, S. 10 Spezia, l. Spezzia; Anasistri, l. Angistri, Makris, l. Makronisi, S. 11 soll Euböa an der schmalsten Stelle jetzt nur 78 Par. Fuss breit sein (!), wo Hr. B. vermuthlich den Canal meinte, Telethrius, l. Telethrion, Cepharens, l. Capharens, Maliacische Meerbucht (sinus Maliacus); l. Malische M., Chaldice, l. Chalcidice, Moschyles, l. Mesychles, Philoristi, l. Psilorati, S. 12 Dinarätum, l. Deinareton, Astyphalăa, l. Astypalăa, Stamphalia, l. Stampalia. Will Hr. B. sich etwa hinter den Setzer verstecken, so wollen wir mit noch einer kleinen Lese aufwarten: S. 134 *προάστειαι*, l. *προάστεια*, Phalereios, l. Phalereus, ersten, l. festen (das ist gewiss ein Druckfehler), peripathetisch (von *πάθος* nämlich), S. 135 *Μουνιχία* und gleich nachher deutsch Munichia, l. Munychia, S. 136 Aigeios, l. Aigeus, Hephestaia, l. Hephaistias, S. 138 Demophron, l. Demophon, Themaetes, l. Thymoites, S. 141 *ζυγῖται*, l. *ζευγῖται*, S. 146 *λεξιαρχικὸν*, l. *ληξιαρχικὸν*, S. 158 Lexiarchen, l. Lexiarchen, S. 160 *νομοφύλακτες*, l. *νομοφύλακες*, S. 168 *Φρεαττεῖ*, l. *Φρεαττοί*, S. 169 Targelien, l. Thargelien, S. 173 *διαλυσαθαι*, l. *διαλύσασθαι*, S. 174 *ἀντιμμα*, l. *ἀντιλμμα*, S. 181 *τριηαρχίαι*, l. *τριηραρχίαι* u. s. w. Diese crasse Incorrectheit, welcher der Vf., wenn er aufrichtig sein wollte, einigermaassen wenigstens durch ein Druckfehlerverzeichniss hätte abhelfen müssen, macht allein schon den Gebrauch des Buchs für Anfänger sehr bedenklich. Allein auch von anderen tiefer liegenden, organischen Fehlern hat Hr. B. seine Darstellung nicht frei zu halten gewusst. Zum Beleg Einiges aus §. 9, worin das athenische Staatsleben abgehandelt wird. Ganz neu ist, was wir S. 132 lesen, dass Athen am nördlichen Fuss des Hymettus gelegen habe. S. 133 lässt der Vf. die Propyläen an der Westseite der Burg hinaufgeführt werden, was eine ganz falsche Ansicht gibt. Ebendas. sind die Dimensionen des Parthenon weder genau noch vollständig angegeben. S. 134 im Pompeion wurden nicht die öffentl. Aufsätze vorbereitet, sondern nur die Festgeräthschaften aufbewahrt. Von der sogen. Stoa des Hadrian, einem ziemlich streitigen Puncte in der Topographie von Athen, spricht Hr. B. viel zu zuversichtlich; wenn er aber „ausserdem noch mehrere spätere Märkte" angibt, so ist dies grundfalsch. Ebend. verwechselt er bei der „Palästra des Lykophron" den Lykurgos mit seinem Vater Lykophron. S. 135 folgt er noch der alten längst beseitigten Annahme, dass Athen nur durch 2 Mauern mit dem Peiräeus verbunden gewesen sei; wenn er aber hinzufügt, die Hafenstadt sei auf der Landseite mit einer Mauer (*τὸ διὰ μέσου τεῖχος*) in einem Umkreise von 1½ deutschen Meile beschützt gewesen, so ist dies völlig unverantwortlich. Munychia lag nicht auf einer Halbinsel; auch hierüber ist

die alte Ansicht jetzt berichtigt. S. 136 *παραλία* war nicht die Südwestküste, sondern der südöstliche Theil von Attika. Die vom Kekrops und (nicht oder) Kranaos herrührenden Phylen mussten namentlich aufgeführt werden; auf eine derselben (*Διακρίς*, nicht *Διακριω*) bezieht sich wenigstens der Vf. S. 137. Bei den ionischen Phylen entsprechen den *ἱεροποιοί* des Strabo offenbar bei Plutarch nicht die *Γελέοντες* oder *Γεδέοντες*, welche er ausdrücklich durch *γεωργοῦντες* erklärt, sondern die *Αἰγικόρεῖς*, obwohl sich diess auf keine Weise vereinigen lässt. Seltsam erklärt der Vf. „wahre *εὐπατρίδαι*, d. h. Ureinwohner". S. 138 „dem Rath, *βουλευτήριον*", soll wohl heissen *βουλή*. S. 139 sollen schon vom J. 683 v. Chr. an die Archonten durch's Loos gewählt worden sein; was unseres Wissens nicht vor dem J. 479 geschah. Die „Pest" in Athen Z. 4 v. u. beruht nur auf der Nachricht des Diogenes Laert., doch ist vielleicht auch bei ihm der Ausdruck *λοιμός* auf nichts Anderes als das *Κυλώνειον ἄγος* zu beziehen. Damals aber wenigstens war Solon wohl in der Weisheit des Orients noch nicht erfahren. S. 141 sind beim Areopag die Zeiten nicht scharf genug geschieden. S. 142 dass damals Attika schon in 174 Demen zerfiel, ist sehr zu bezweifeln. S. 144 hätten wir die „morgenländische Weise" weg oder näher erläutert gewünscht; ein Athener konnte nicht vor dem 18. Lebensjahre heirathen, und darin sehen wir eben nichts Morgenländisches. S. 145 ist *φερνή* von *προίξ* nach der gewöhnlichen Ansicht geschieden, da doch sehr wahrscheinlich ein solcher Unterschied (Mitgift — Ausstattung) nie existirte. S. 146 ist ungegründet, dass der Geschiedene ausser der Verzinsung der Mitgift, wenn er diese nicht zurückzahlte, auch der Frau noch habe Unterhalt reichen müssen; der *σῖτος* war eben die Verzinsung. Den Namen des Grossvaters konnte natürlich von den Enkeln nur einer erhalten, der älteste. Eine zweite Einzeichnung in das Gemeinbuch der Phratrien mit dem 16. Jahre ist durch keine Stelle aus den Alten bewiesen; wenn aber der Vf. S. 147 u. 158 noch eine dritte Aufnahme in die Phratrien mit dem 20. J. annimmt, so ist das ein Irrthum, der wahrscheinlich auf einer Verwechselung der Phratrien mit dem *ἐκκλησιαστικὸς πίναξ* beruht. S. 148 den *ἄτιμος* standen nur die *ἐπίτιμοι* entgegen, d. h. alle Bürger, welche im vollen Genuss ihrer Rechte waren. S. 150 *ἱπποβόται* waren nicht Ritterbesitzungen. S. 151 die Verwendung der Theten zum Hoplitendienst war nur ausserordentlich und ohne Einfluss auf ihre ganze bürgerliche Stellung. S. 152 die Poleten sind nicht als Richter zu betrachten. S. 158 was der Vf. unter den 30 Richtern versteht, welche unter Leitung der Lexiarchen die säumigen Bürger zur Strafe zogen, begreifen wir nicht; die Lexiarchen hatten zwar 30 Gehülfen, aber diese Büttel für Richter anzusehen, ist doch etwas stark.

„Echte Bürger" ist ein Pleonasmus, denn wer kein echter war, war gar kein Bürger. Bei regelmässigen Versammlungen musste, eben weil sie regelmässig waren, die Zeit eine Ankündigung vorher immer gestatten. S. 159 dass in jeder Versammlung sich 6000 Bürger hätten einfinden müssen, ist ungegründet; diese Zahl war nur in besonderen Fällen das Minimum. S. 160 die Prüfung der Gesetzentwürfe unter Zuziehung der *νομοφύλακες* bezog sich nur auf die Form. Die *προβολή* war keineswegs eine förmliche Anklage, sondern erzielte nur eine Präjudiz des Volks. *συγγραφεύς* ist keine officielle Benennung. Beim Ostrakismos ist der Fall vergessen, wo nur ein einziger Candidat zur Verbannung vorhanden war. S. 161 zusammenbleiben konnten die 500 Senatoren wohl, aber nicht leicht gemeinschaftlich agiren. S. 162 in wie weit der Rath die „Tagesbegebenheiten" zu beaufsichtigen hatte, ist unklar. S. 163 a. E. war anzugeben, welche ordentliche Behörden gewählt wurden. S. 164 nicht alle Staatsämter waren jährige, Vergütung aber für Amtsleistungen beschränkt sich bloss auf die Subalternen. Die Zahl der Nomotheten war nicht normirt; dieselben wurden aus den heliastischen Richtern genommen. Die *γραφὴ παρανόμων* fand nicht bloss in dem hier angegebenen Falle statt, sondern konnte gegen jeden Gesetzentwurf erhoben werden. S. 165 das neue Gesetz war nur so lange gültig, als es nicht angefochten ward, was immer geschehen konnte; nur der Urheber desselben war nach Jahresfrist nicht verantwortlich. S. 167 ist es vergeblich, die Zahl der Mitglieder des Areopags bestimmen zu wollen, da dieselbe nie eine feste war. Dass der Areopag auch in der Halle des Basileus Gericht gehegt habe, müsste erst bewiesen werden. S. 168 *ἀριστίνδην* ist nicht „nach Verdienst". Ueber die *ἡγεμονία τοῦ δικαστηρίου* spricht der Vf. so, dass man glauben könnte, bloss die Archonten hätten dieselbe gehabt. *ἐπώνυμος* ist nicht officieller Name des ersten Archon, wenigstens nur in sehr beschränktem Maasse; in der Regel heisst er *ὁ ἄρχων*. S. 170 die Eilfmänner eine Art von heimlichem Gericht zu nennen, ist keine glückliche Idee, das *παράβυστον* berechtigt dazu nicht im Geringsten. S. 171 dass Mordklagen im 10. Monat des Jahres gar nicht mehr angenommen worden seien, glauben wir nicht. S. 172 über die Annahme des Vorschlags zur Folterung der eigenen Sclaven oder der des Gegners hatte die Gerichtsbehörde nicht zu entscheiden. S. 173 die Dauer der Rede bestimmte nicht der Gerichtsvorstand, sondern das Gesetz. S. 175 die Epobélie wurde nicht so schlechtweg bei allen Privatprocessen erlegt. S. 176 die Steinigung gehörte gar nicht zu den Strafen, kommt aber als Ausbruch des Volksunwillens auch nach Solon noch häufig genug vor. S. 179 die Frist zur Bezahlung der Geldbusse war nur in einem einzigen Falle (bei der *γραφὴ ὕβρεως*) eilf Tage, sonst

die neunte Prytanie. — Doch wir brechen ab, um die Geduld der Leser nicht zu missbrauchen und die uns gesteckten Grenzen nicht noch weiter zu überschreiten. Jedenfalls wird das Gesagte hinreichen, unser Urtheil zu belegen, und einen Begriff von der Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit zu geben, mit welcher Hr. B. seinen Gegenstand behandelt hat. Ja wir müssen diess hier um so strenger rügen, als nach so umfassenden und tüchtigen Vorarbeiten gerade im Fach der attischen Staatsalterthümer es gegenwärtig gar kein Ruhm und keine Kunst mehr ist, über diesen Gegenstand etwas Gründliches vorzutragen. Wenn aber der Vf. in der Vorrede gerade die Masse der Vorarbeiten als ein Hemmniss bezeichnet, so klingt das im Munde eines wissenschaftlich gebildeten Mannes ziemlich seltsam. Was die Form der Darstellung betrifft, so war es allerdings durch den vorgesteckten Zweck geboten, das Buch nicht mit Specialitäten und gelehrtem Apparat zu überhäufen. Bei Citaten wollte der Vf. besonders auf diejenigen Classiker Rücksicht nehmen, welche zumeist in den Händen der Studirenden sind, dann, wo eigenthümliche Ansichten belegt werden mussten; manche Stellen, die besonders treffend schienen, glaubte er ganz anführen zu müssen. Die Richtigkeit dieser Grundsätze zugegeben, so hat doch Hr. B. bei deren Ausführung es nicht für nöthig gehalten, sich einer gewissen Consequenz zu befleissigen. Sehr schmerzlich aber vermisst man die neuere Literatur. Der Vf. meint, Jünglinge können sich nur selten in den Besitz der kostspieligeren Hülfsbücher setzen, geschweige die seltenen Bibliotheksbücher sich verschaffen, die man oft zu citiren beliebe, und trägt für solche, welche Nachweis von Citaten wünschen sollten, beispielsweise und ganz in Bausch und Bogen eine Partie von Literaturwerken in der Vorrede nach. Darin hat er freilich Recht, wenn er nur auf Leser rechnet, die ihm auf's Wort glauben sollen, und nichts weiter brauchen, als was er für gut hält, ihnen vorzutragen. Allein hoffentlich wird unter den „Jünglingen" so Mancher sein, der sich mit dem Gegebenen nicht begnügen und sich über den einen oder den andern Punct, oder über das Ganze weiter wird unterrichten wollen. Für solche, nicht für den Tross, musste Hr. B. schreiben, und für diese waren jene Nachweisungen, welche sich auch ohne grosse Raumverschwendung jedesmal bei den Haupt- und Nebenabschnitten eintragen liessen, unerlässlich. Ja Hr. B. selbst würde dadurch zugleich eine Pflicht der Pietät erfüllt haben. — Zum Schluss geben wir noch eine Uebersicht der Anlage des Ganzen. I. Abschn. Einleitung, §. 1. Landesbeschreibung, 2. die Stämme der Griechen, 3. Anfänge des Staatslebens, 4. Anfänge der Gesittung. II. Staatsleben: allgemeines, 5. der Hellenenbund, 6. die politischen Elemente und die Staatsformen, 7. die Perioden der griech. Staatsgeschichte. III. Staats-

leben: 7. besonderes, 8. spartanisches, 9. athenisches; 10. Uebersicht der anderen Staaten Griechenlands, 11. Uebersicht der griech. Colonien. IV. Volksleben: 12. das Volk im Allgemeinen, 13. die Gewinnung der Bodenerzeugnisse, 14. das Gewerbwesen, 15. den Handel, 16. das Hausleben. V. Geistiges Leben, 17. die Kunst der Griechen, 18. die Künste und die Künstler, 19. Poesie, 20. Redekunst, 21. historische Kunst, 22. Philosophie, 23. die Wissenschaften. VI. Die Religion, 24. Ursprung derselben, 25. das Götterreich und der Mensch, 26. der Cultus, 27. die Mantik. Der letzte Abschnitt (S. 454—478) ist unverhältnissmässig kurz ausgefallen, was wir um so mehr bedauern müssen, da der Vf., welcher schon seit Jahren ein besonderes Werk über die Religionen des Alterthums bearbeitet, hier gewiss etwas Gründliches zu leisten im Stande war. Wir hätten ihm dagegen die Abschnitte über die griech. Literatur zum Theil erlassen wollen, welche in dieser Ausdehnung in eine Alterthumskunde gar nicht gehören. 129.

[1634] Handwörterbuch der Griechischen Sprache begründet von *Franz Passow*. Neu bearbeitet und zeitgemäss umgestaltet von Dr. *Val. Chr. Fr. Rost* und Dr. *Fr. Palm*. 1. Bdes. 1. Abthl. Des ursprüngl. Werkes 5. Aufl. Leipzig, Vogel. 1841. 752 S. Lex.-8. (1 Thlr. 19 Ngr.)

Diese die 1. Lief. der vor ungefähr 3 Jahren vom Oberschulrath Rost allein begonnenen Bearbeitung des Passow'schen griech. Wörterbuchs, welche bis jetzt die Buchstaben *A* bis *Δ* (inclusive) umfasst. Die ersten Bogen hiervon hatte Hr. Rost noch in Passows Geist und Art, blos berichtigend und erweiternd, bearbeitet, bald aber, als er weiter vorwärts rückte, führten auffallende Irrthümer in einzelnen Artikeln ihn zu der Ueberzeugung, dass der bei weitem grösste Theil des Inhalts der neuern griech. Wörterbücher aus vager und nichtiger Tradition entnommen sei, weshalb er auch die Nothwendigkeit einsah, die Untersuchung geradezu wieder vorn anzufangen und über den Gebrauch und die Bedeutung jedes Wortes eine selbständige, durch keine Autorität geblendete Forschung anzustellen. Da er diese Aufgabe für eines Menschen Thätigkeit als zu gross erkannte, so gewann er sich in Hrn. Dr. Palm zu Leipzig einen Mitarbeiter, durch dessen Unterstützung er sein Ziel zugleich schneller und sicherer zu erreichen hoffte. Die Arbeit wurde nun unter Beide so vertheilt, dass jeder dem äussern Umfange nach etwa die Hälfte des Werks bearbeiten sollte, zugleich unter der Bedingung, dass Hrn. Rost die Bearbeitung der Partikeln durch das ganze Buch allein verbliebe und die von Hrn. Palm

behandelten Partien seiner Durchsicht vor dem Drucke unterlägen. In gegenwärtigem Bande rühren, dieser Vertheilung gemäss, die Buchstaben *A* und *Γ* von Rost, *B* und *Δ* aber, mit Ausnahme der Partikeln, von Palm her. Die Aufgabe, welche sich die beiden Vff. bei Abfassung dieses Wörterbuchs stellten, war, die Bedeutung und den Gebrauch jedes griech. Wortes vom Homer und Hesiod an, durch die Werke der gelehrten classischen Schriftsteller (die Vff. schränkten sich auf die gelesensten ein) zu verfolgen, und die Resultate dieser Untersuchung in möglichster Kürze, oft mehr andeutend als weitläufig erörternd, darzulegen. Demgemäss war Ermittelung der Grundbedeutung des Wortes das Erste. Durch Zusammenstellung der bei den verschiedenen class. Autoren in historischer Reihenfolge vorkommenden Bedeutungen, so wie durch Berücksichtigung des Stammes und der Formationsart suchten die Vff. diese möglich sicher zu ergründen und evident nachzuweisen. Hiernächst kam es auf die Darlegung der abgeleiteten Bedeutungen, sowohl der eigentlichen als metaphorischen Anwendung derselben an. Bei Anordnung derselben zeigt sich ein sichtbar gelungenes Streben nach Vollständigkeit (in Aufzählung der Wörter, mit denen das Wort sich zu Redensarten vereinigt, seine grammatischen Constructionen u. s. w.), nach Uebersichtlichkeit (durch einen einfachen Schematismus und Fernhalten alles Künstlichen und Gesuchten) und nach Gründlichkeit (namentlich in Betreff der Beibringung sicherer und passender Belege). Die Quantität ist überall, wo sie sich aus den Grundregeln nicht selbst ergab, genau angegeben worden, eben so sind die Eigennamen nicht bloss aus den Gedichten des Homer und Hesiod, sondern aus dem ganzen Umfange der älteren Classiker und zwar mit möglichster Vollständigkeit aufgenommen worden. Die Partikeln sind meist ganz neu, und, wie uns dünkt, recht einsichtsvoll, klar und sachgemäss bearbeitet worden. Gleicherweise ist auf die Ableitung der einzelnen Worte überall Rücksicht genommen worden, und hier und da sind auch die verschiedenen etymologisirenden Versuche der Gelehrten bei zweifelhaften Fällen angeführt. Das ist es, was sich etwa für jetzt, nach dem Erscheinen der ersten Bogen, von diesem Lexicon sagen lässt. Wir wünschen übrigens dem Buche, das sich auch durch Druck, Papier und Correctheit empfiehlt, einen recht raschen, ungestörten Fortgang, so wie Ausdauer in den guten Eigenschaften, die es an sich trägt zur Behauptung seines alten ehrenvollen Standpunctes gegen die von allen Seiten auftretenden Nebenbuhler und Wettkämpfer auf demselben Felde der griech. Lexicographie.

[1635] M. Tullii Ciceronis de Claris Oratoribus liber qui dicitur Brutus. Mit fortlaufendem Commentar herausge-

geben von Dr. *K. G. Kuness*. Leipzig, Kollmann. 1843. 395 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Diese Ausgabe des Brutus von Cicero mit deutschen Anmerkungen, ist, wie es scheint, hauptsächlich zum Schulgebrauch bestimmt. Eine Vorrede, welche über des Herausgebers Zweck und Plan bei Abfassung dieser Edition nähern Aufschluss gäbe, so wie eine allgemeine Einleitung in die hier edirte Schrift findet sich leider nicht, trotz dem, dass vom Herausg. selbst auf die letztere, z. B. gleich zu Anfange S. 1 mit den Worten „Man sehe die Einleitung" ausdrücklich verwiesen wird. Eben so lesen wir S. 338 in der Anmerkung zu den Textesworten „Quum surgit is" die Bemerkung: „M. s. im Abg.", wo also wegen der zu erklärenden Worte ad stantem judicem „vor dem stehenden Richter" auf einen Anhang verwiesen wird; aber auch ein solcher ist nicht vorhanden. Ausser diesen Inconsequenzen, oder, wenn man lieber will, Nachlässigkeiten, zeigt sich überhaupt, namentlich in Bezug auf den Werth und Gehalt der Anmerkungen, wie uns däucht, eine grosse Ungleichartigkeit zwischen der ersten und der zweiten Hälfte des Buches, so jedoch, dass die zweite Hälfte im Ganzen weit besser gearbeitet ist. Interpretation scheint die Hauptaufgabe des Herausg. gewesen zu sein und Kritik des Textes nur dann, wenn sich damit lehrreiche grammatische und lexikalische Bemerkungen verbinden liessen, Berücksichtigung gefunden zu haben. Die Anmerkungen enthalten übrigens, wenn sie auch bisweilen von ihrem eigentlichen Ziele abschweifen und Manches in eine solche Ausgabe nicht Gehörige einmischen, vieles Gute, Nützliche und namentlich auch für die betreffende Stelle Brauchbare. Verdienstlich sind, namentlich bei einer solchen Schrift, wie der Brutus ist, die historischen Erläuterungen, auf die der Vf. grossen Fleiss gewendet zu haben scheint, und besonderes Lob verdienen hierbei vor Allem die vom Herausg. in den Anmerkungen unter dem Text mitgetheilten Biographien der berühmten, von Cicero in dieser Schrift erwähnten Redner wegen der Ausführlichkeit und Gründlichkeit, mit der sie gearbeitet sind. Die übrigen Noten des Herausg. beziehen sich theils auf Erörterung von Lesarten (wie §. 2. über augebat und angebam; §. 21. ob potuero oder potero zu lesen; §. 293. ob jocaremur oder jocemur u. s. w.), theils auf Besprechung antiquarischer Gegenstände (z. B. c. I. §. 1. über die cooptatio, c. VI. §. 22. über die Fasces, c. XVI. §. 63. über die lex Licinia u. s. w.), theils auf Erurung der Bedeutung der Wörter, besonders auch des Begriffs der rhetorischen Kunstausdrücke (z. B. S. 321 über die Bedeutung von altus, S. 382 über argutus, S. 367 über acer, S. 116 über accurate und eleganter, S. 22 über subtilis, S. 164 über oratio adstricta u. s. w.), wobei der

Herausg. gewöhnlich, wie z. B. S. 321 bei altus und S. 369 bei notare, von der Abstammung des Wortes ausgehend, die sämmtlichen Bedeutungen des Wortes in ihrer genetischen Entwickelung verfolgt, theils ferner auf Feststellung des Unterschiedes synonymischer Wörter (z. B. S. 48 von certi und quidam, S. 324 über assequi und consequi u. s. w.), theils endlich auf Belehrung über grammatische Gegenstände (z. B. S. 349 über die Construction von intermittere) und über stilistische Eigenheiten (z. B. über tantum abest bei Gelegenheit der bekannten Stelle, s. 80, wo das zweite ut fehlt). Vermuthlich, weil die Ausgabe vorzugsweise für Schüler behufs der Privatlectüre derselben bestimmt ist, sind nicht bloss häufig die schweren lat. Ausdrücke und Redensarten deutsch wiedergegeben, sondern oft ganze Stellen in die Muttersprache übersetzt. — Ueber so manche Behauptung des Herausg., mit welcher wir nicht einverstanden sein können, wünschten wir unsere abweichende Ansicht ihm entgegenstellen zu können; allein der Zweck unsers Repert., welcher nur kurze Anzeigen verstattet, macht uns diess unmöglich. Nur einige Kleinigkeiten erwähnen wir noch. So hält S. 384 das Endresultat des Unterschieds zwischen vibrare und citare, besonders mit Rücksicht auf die betreffende Stelle, nicht Stich. Gleicherweise können wir uns nicht von der Richtigkeit der Ableitung S. 372 von industria und S. 383 von bonus, das von heo herkommen soll, überzeugen. Das S. 384 gebrauchte Wort „Verschlimmbesserung" ist barbarisch, ein wahres vocabulum portentosum.

Morgenländische Sprachen.

[1636] **Brevis linguae chaldaicae Grammatica, Litteratura, Chrestomathia cum Glossario.** In usum praelectionum et studiorum privatorum scripsit ***Jul. Henr. Petermann,*** Phil. Dr. et Prof. publ. extr. in Univ. Berol. Berolini, Eichler. 1841. II u. 87 S. Gramm. u. Litt. 95 S. Chrest. u. Gloss. 8. (1 Thlr.)

[1637] **Brevis linguae arabicae Grammatica, Litteratura, Chrestomathia cum Glossario.** Ib., 1840. II u. 125 S. Gramm. u. Litt. 92 S. Chrest. u. Gloss. 8. (1 Thlr. 11½ Ngr.)

[1638] **Brevis linguae armeniacae Grammatica etc.** Ib., 1841. II u. 98 S. Gramm. u. Litt. 88 S. Chrest. u. Gloss. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Porta linguarum orientalium s. Elementa linguarum syr., chald., arab., samar., aethiop., armen. etc. studiis academicis accommod. Ed. *Jul. Henr. Petermann* etc. Pars II, IV et VI.

Der Zweck dieses Unternehmens ist: durch eine Reihe wohlfeiler, nach einem gemeinsamen Plane sowohl für das Selbststudium als für akademische Vorlesungen bearbeiteter Elementarbücher die Erlernung der morgenländischen Sprachen zu erleichtern. Nur das Hebräische ist von dem Plane ausgeschlossen, da für dieses genug dergleichen Hülfsmittel vorhanden sind, und die Kenntniss seiner Anfangsgründe in der Regel auf die Universität mitgebracht wird. Jeder Sprache ist ein besonderes Bändchen bestimmt, welches einzeln zu haben sein, nicht über 1½ Thlr. kosten und als ungefähren Inbegriff des dem Anfänger Nöthigen folgende fünf Stücke enthalten soll: 1) Eine kurze, aber vollständige Grammatik, bei den fünf semitischen Hauptdialekten mit steter Hinweisung auf ihre wechselseitige Verschiedenheit und Uebereinstimmung (wozu jedoch in den beiden zuerst erschienenen Bändchen der Raum nicht hingereicht zu haben scheint). 2) Das Vaterunser als erstes Lese- und Uebungsstück mit untergesetzter Aussprache und grammatikalischer Analyse. 3) Ein Titelverzeichniss der gedruckten Hauptoriginalwerke des Volks, so wie der vorzüglichsten Grammatiken, Chrestomathien und Wörterbücher. 4) Eine Chrestomathie, welche von den vier ersten Capiteln der Genesis (bei den betreffenden Sprachen nach der londoner Polyglotte) stufenweise zu schwereren Stücken aus verschiedenen Schriften fortgeht. 5) Ein Glossar, welches alle in der Chrestomathie vorkommenden Wörter und die schwierigen Formen erklärt. — Die angekündigte Vollständigkeit der Grammatik ist freilich nur eine halbe; denn in keinem der vorliegenden drei Bändchen findet sich mehr als eine kurze Formenlehre. Diese zerfällt in: I) de scribendi et legendi elementis, II) de partibus orationis; und die vier Capitel des letztern Theiles folgen einander im Arabischen und Chaldäischen so: de pronominibus, de verbo, de nominibus, de particulis; in der armenischen Grammatik aber, einem Auszuge aus des Vfs. Grammatica linguae Armeniacae, Berlin, 1837, ist die für unsere Sprachen gewöhnliche Ordnung beibehalten. In der Uebersicht der arab. und chald. Literatur sind die Laden- oder Nettopreise angegeben, bei den ältern Büchern die Weigelschen Antiquarpreise von 1839, in so weit sie ausreichten; bei den armenischen, meistentheils von den Mechitaristen auf St. Lazaro herausgegebenen Werken die Preise, zu welchen sie bei dem Verleger dieser Porta zu haben sind. Die chaldäische Chrestomathie enthält die vier ersten Capitel der Genesis nach Onkelos und Jonathan vollständig, nach dem jerusalemischen Targum auszuga-

weise, dann fünf andere alttestamentliche Stücke aus Jonathan Ben-Ussiel und Joseph dem Blinden; die arabische und armenische, ausser jenen vier ersten Capiteln, — jene: die dritte Sure bis V. 124 und die Erzählungen von der Bagdadischen Sängerin und der Asma El-Meila aus Kosegartens Chrestomathie; diese: sechs Stücke aus Tschamtscheans Compendium der armenischen Geschichte, aus Eznik, Eliseus, Moses Chorenensis, Faustus Byzantinus und Johannes Mandacunensis, zuletzt die Einleitung und den Anfang des Commentars zum hohen Liede von Gregorius Narekensis. — Ueber die Zweckmässigkeit der Anlage und Ausführung lässt sich kaum ein allgemein gültiges Urtheil fällen, da das wissenschaftliche Bedürfniss nach Zeiten, Orten, Verhältnissen und Personen so unendlich verschieden ist; und es kann uns nur freuen, wenn diese Elementarbücher dazu beitragen, den Betrieb der vorderasiatischen Sprachen, z. B. in des Vfs. eigener Umgebung, etwas mehr zu heben. Auch wird das Werk, einmal vollendet, für Diejenigen, welche sich eben nur einen Ueberblick der hier behandelten Sprachen verschaffen wollen, ein recht gutes Panorama bilden. Aber für den im Prospect und Titel angegebenen Zweck scheint das Gegebene doch etwas kärglich zu sein, namentlich hätte ich, wenn durchaus nur Eins von Beiden aufgenommen werden konnte, eine kurze Syntax immer noch für nöthiger gehalten, als das an und für sich recht willkommene Literaturverzeichniss; wiewohl für diese Preise wohl auch Beides sich vereinigen liess. Da indessen, wie verlautet, jenseits des Kanals, im Musterlande compacter, comfortabler Brauchbarkeit, schon diese drei Bändchen starken Absatz gefunden haben, so ziehe ich meine Bedenken vor diesem schlagenden und klingenden Erfahrungsbeweise gebührend zurück, wünsche für die Folge und für den Continent ein Gleiches, und bemerke nur noch, dass eine unter diesen Umständen bald zu erwartende zweite Ausgabe im arabischen und chaldäischen Theile, meistens in Folge zu treuer Anhänglichkeit an die Vorgänger und Vorlagen, einiger Berichtigungen bedarf, deren nähere Bezeichnung dem Hrn. Vf. jederzeit zu Diensten steht. In Betreff des Armenischen habe ich ihm — der Schüler dem Lehrer — natürlich nichts zu sagen.

Fleischer.

[1639] Lexicon syriacum Chrestomathiae Kirschianae denuo editae accommodatum a *G. H. Bernstein*. 2. Lief. Leipzig, Cnobloch. 1840. S. 209—582. gr. 8. (Chrestomathie und WB. zusammen 4 Thlr.)

[Vgl. Repert. Bd. XIV. No. 1834.]

Unter den in einer Nachschrift aufgezählten Ursachen der verspäteten Vollendung des Werkes hat die Reise des Vfs. nach

England im J. 1836 durch die Gewinnung einer vollständigen und sorgfältig collationirten Abschrift des Lexikons von Bar-Bahlul den wohlthätigsten Einfluss auf die zweite Lieferung gehabt. Auch will Hr. Dr. B. jenes Lexikon vor seinem eigenen grossen syrischen Wörterbuche besonders herausgeben. Ueber die ankündigungsweise von ihm daraus bekannt gemachten „Proben" und seine jetzige, zunächst im Interesse desselben Werkes unternommene italienische Reise s. Repertor. Bd. XXXI. No. 5. — Es würde überflüssig sein, das zum Lobe dieses Specialwörterbuchs in der Anzeige der ersten Lieferung Gesagte hier zu wiederholen. Die auch in dieser zweiten Hälfte (von ﻝ bis zu Ende) sich gleichbleibende Genauigkeit und Umsicht des Vfs. hat anerkanntermaassen ein Werk geliefert, dem sich in seiner Art kein anderes an die Seite stellen lässt. Nach Agrell hat unter uns Niemand wieder so, wie es hier geschehen ist, für eine feste und breite Grundlage des syrischen Sprachgebrauchs Material gesammelt und verarbeitet, alte Irrthümer beseitigt und neue Wahrheiten festgestellt. Was auf der andern Seite an der ersten Hälfte des Wörterbuchs hervortrat: zu grosse Vorliebe für Ableitungen aus dem Griechischen, Verkennung manches sinnlichen Grundbegriffs und daher Umstellungen in der natürlichen Entwickelung der Bedeutungen, unstatthafte Zerlegung der Partikeln in ihre angeblichen Bestandtheile, davon kommen auch hier Beispiele vor; über das Nähere in dieser Beziehung aber erlaube ich mir auf eine nächstens in der Hall. L.-Z. erscheinende Rec. der zweiten Lieferung zu verweisen, von der ich nur wünsche, dass einige darin vorgetragene, auf den ersten Blick vielleicht befremdende Ansichten die Prüfung der Kenner, und namentlich die des Hrn. Dr. Bernstein, aushalten mögen. Fleischer.

[1640] **Sadi's Rosengarten.** Aus dem Persischen durch Dr. *Phil. Wolff*. Stuttgart, Scheible. 1841. 335 S. 8. (1 Thlr. 3½ Ngr.)

Schon in dem Vorworte zu „Calila und Dimna, oder die Fabeln Bidpai's. Aus dem Arabischen", 2 Bdch. Stuttgart, bei demselben Verleger, 1837, kündigte Hr. Dr. Wolff (damals Privatdocent in Tübingen, jetzt Stadtpfarrer in Rotweil) den Entschluss an, noch andere Erzählungen der verschiedensten Art aus dem Arabischen, Persischen und Indischen, zunächst aber den Gulistan von Sadi zu übersetzen. Deswegen führten auch jene beiden Bändchen noch den allgemeinen Titel: Morgenländische Erzählungen. Dieser ist nun hier wieder weggefallen, dagegen prangt der oben vorgesetzte in geschmackvollem Gold- und Farbendruck auf geglättetem Papier, wie überhaupt das Aeussere

den Bechna, in Uebereinstimmung mit seinem Innern, sehr gefällig ist. Alle Erzählungen der ersten sieben Bücher (das achte umfasst bekanntlich nur ausgeführte Denksprüche) haben kurze Ueberschriften erhalten, welche in dem Inhaltsverzeichnisse am Ende übersichtlich zusammengestellt sind. Auf die Wiedergebung der Endreime in den Parallelgliedern der Prosa hat Hr. Dr. W. verzichtet, die poetischen Stücke aber metrisch und gereimt übersetzt, jedoch ohne sich an die Versmaasse und Reimverhältnisse der Urschrift zu binden, was im Allgemeinen nur Billigung verdient, da wenigstens die ersteren, wie sehr sie auch dem Ohre schmeicheln, einer Sprache mit unbestimmterer Sylbenquantität und vorherrschendem Accente grossentheils nur unvollkommen aufgedrungen werden können. Diese gereimte Uebersetzung aller Verse ist einer der Vorzüge Hrn. Dr. W.'s vor seinen beiden Vorgängern, Olearius und Dorn, von denen jener die meisten Verse in die breite, wässerige Prosa seiner Zeit auflöst und nur einige metrisch und gereimt, dieser aber zwar alle Verse metrisch, aber nur sehr wenige mit gelegentlich sich darbietenden Reimen wiedergibt. Die Treue der Uebersetzung ist, soweit ich Dorns drei Lustgänge aus Saadi's Rosenhain verglichen habe, an ihn und seinen Nachfolger ziemlich gleich vertheilt; Einiges hat Jener, Anderes Dieser besser getroffen. Ueber den Text, den Hr. Dr. W. benutzte, und anderes hierher Gehörige gibt zwar keine Vorrede Auskunft, aber die Uebersetzung selbst zeigt, dass er entweder ausschliesslich oder doch vorzugsweise der Ausgabe von Semelet gefolgt ist, und auch dessen französische Uebersetzung mit Anmerkungen scheint ihm vor andern zur Hand gewesen sein. Noch besser freilich würde ihn der mit einer scharfen Kritik seiner Vorgänger verbundene türkische Commentar Sudi's berathen haben, der 1833 in einem Foliobande von 514 S. aus der kaiserlichen Druckerei in Konstantinopel hervorgegangen, aber mir selbst erst im vorigen Jahre durch die Güte des königl. preussischen Gesandtschafts-Attaché, Hrn. Dr. Röhrig, von dorther zugekommen ist. Zwar geht er, wie schon die Seitenzahl errathen lässt, nach Art der spätern morgenländischen Erklärungsschriften in der Ausführlichkeit über alles bei uns Erlaubte hinaus, indem er ausser dem vollständigen Texte, einer türkischen Uebersetzung und kürzeren Sinnesbestimmungen, eine fortlaufende lexikalische und grammatikalische Analyse fast aller Textesworte gibt; aber dieser Ueberfluss, wohlgeordnet und zuverlässig, wie er ist, verwirrt und schadet wenigstens nicht, und kein künftiger Bearbeiter des Gulistan wird dieses Hülfsmittel vernachlässigen dürfen. Denn in der so klar und leicht hinfliessenden Sprache Sadi's gibt es doch auch so manches Dunkle und Schwierige, das unsere bisherigen Uebersetzer, Hrn. Dr. Wolff eingeschlossen, nur zum Theil überwunden, ja nicht ein-

mal immer bemerkt haben. Aber selbst durch Beseitigung aller dieser materiellen Anstösse verliert die Hauptaufgabe des Uebersetzers, die geistige und formelle, noch nicht das Geringste von ihrer fast abschreckenden Grösse. Wer fühlte es nicht, der einmal, wenn auch als Fremdling, in diesem Rosengarten lustwandelte: Hier steht ein Werk des Genius in sicherer, heiterer, harmonischer Vollendung! Diese Sprache, über welche das molle atque facetum des römischen Dichters wie ein Aetherduft ausgegossen ist, diese unter naiver Anmuth sich verbergende Kunst, dieses leichte Spiel mit Worten, Gedanken, Bildern und Beziehungen — wer vermöchte dieses Alles in einem andern Stoffe erschöpfend nachzubilden? Oder man sei selbst ein Genie und *zaubere* es nach! — Weit entfernt jedoch, Hrn. Dr. W. mit einem solchen hyperkritischen Entweder, Oder, auf das Aeusserste treiben zu wollen, erkenne ich in seiner Uebersetzung, auch in ihrem poetischen Theile, des Gelungenen so viel an, dass ich unbedenklich ausspreche: Wer sich an Sadi's echtem Schirazweine den Gaumen nicht allzu sehr verwöhnt hat, wird Hrn. Dr. W.s nachgemachtem alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Nur wünschte ich ihm ein noch feineres Ohr und Gefühl für den ebenmässigen Wohllaut der Rede, eine noch grössere Treue in Wiedergebung wesentlicher Gedankenformen, und ein noch beständigeres Glück in der Auffindung passender Reime. Dieser letzten Schwierigkeit ist der übrigens klare Sinn zu oft aufgeopfert worden, wie S. 205:

„Ein roher Sclav wird auf den Wink dir gehen,
Ein liebverwöhnter wird dich nur verschmähen";

und S. 226:

„Als ich dich sah Grammaticam studiren,
Ist für mich die Vernunft auf und davon.
Der du die Herzen weisst in's Netz zu führen,
Du bist der Seid und ich der Amru schon."

Fast wörtlich übersetzt ist die erste Stelle:

Den Sclaven heisse Ziegeln streichen, Wasser tragen,
Denn ein Verwöhnter wird dich noch mit Fäusten schlagen.

Und mit unbedeutenden Veränderungen die zweite:

Seit du zu der Grammatik Lust bekommen,
Benimmt mir den Verstand ein schweres Leid:
Der du gefangen Aller Herz genommen,
Ich denk' an dich, und du — an Amr und Seid!

Fleischer.

Philosophie.

[1641] Das Princip des Bösen nach den Begriffen der Griechen. Von *F. A. Märcker*. Berlin, J. Dümmler. 1842. XVI u. 365 S. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

Es ist jedenfalls eine interessante Aufgabe, die sich der Vf. dieses Buches gestellt hat, die Vorstellungen der Griechen über das Princip des Bösen und seine mannichfaltigen Gestaltungen zusammen zu stellen und den innern Zusammenhang derselben nachzuweisen. Obgleich eine solche Untersuchung, wenn sie die Volksreligion, die Einwirkung derselben auf die Dichtkunst, so wie die Rückwirkung dieser auf das Volksbewusstsein, endlich die philosophischen Ansichten über das Böse gleichmässig berücksichtigen will, ziemlich umfänglich ist, so scheint doch der Umfang des vorlieg. Buches hinreichend, um sie in ihren wesentlichen Grundzügen, wenn auch nicht der ganzen Masse des Details nach zu vollenden. Um die Art zu bezeichnen, wie der Vf. dieses Ziel zu erreichen gesucht hat, muss bemerkt werden, dass die ganze Arbeit in drei Abschnitte zerfällt. Der erste, der unter der Ueberschrift: „Allgemeine Uebersicht" weit über die Hälfte des Buches einnimmt, behandelt in 10 Capiteln theils die allgemeinen Begriffe der Griechen über das Böse, theils die Personificationen, unter welchen sie sich dasselbe dachten. Die Reihenfolge, in welcher diess geschieht, ist folgende: das Chaos; der Dämon; das Schicksal; die Gottheit und ihre Wirksamkeit; das Böse und die Verlockung; die Titanomachie und Gigantomachie; Zeus und der Begriff des hellenischen Götterthums; Personificationen des Bösen, böse Wesen (die Wüsten; Ate; *βλάβη θεοῦ*; *ἀπάτη*, die Schlange, der Fuchs; das Feuer, Hephästos, Prometheus, Typhon; Eris; die *μοῖρα*, das Böse und das Uebel, Nemesis; die Erinnys; Ares, Tyche; der *οἶστρος*; die *μανία* und die *ἀμαθία*, die *ἄνοια*; die Gegensätze; der *ὄρκος*; die *ἀρὰ*; der *ὄρος* und die *θεοὶ διαιρετικοί*, die *ἐναντίωσις*; die *μῆτις*, Kronos; Pandora; der Hades, Charon; die göttliche Dreiheit, Hekate, Pan; *μῶμος*; *τὸ αἰσχρόν*; der Dämon, der *διάβολος*, der Mensch und die Hybris); der Mensch und der freie Wille, der Abfall; die Strafe und die Versöhnung, der Tartarus und Elysium; die Heroen, die Vermittelung; Hermes. Es würde hier viel zu weit führen, wenn man untersuchen wollte, ob gerade diese Anordnung des Stoffes die angemessenste sei, um die Vorstellungen der Griechen über das Böse in ein lebendiges, leicht überschauliches Bild, in welchem das volksthümlich Charakteristische in bestimmten Zügen hervortrete, zusammen zu stellen; noch mehr müssen alle Fragen nach der Richtigkeit einzelner

Bestimmungen des Vfs. ausführlicheren Beurtheilungen überlassen bleiben; bergen kann jedoch Ref. nicht, dass die ganze Art der Darstellung, die, obwohl sie sich von aller spielenden Symbolik fern hält, doch sich durch Seitenblicke und Parallelen bald mit jüdischen, bald mit modern-philosophischen Ansichten sehr häufig unterbricht, wenigstens auf ihn keineswegs die Wirkung gemacht hat, dass der Geist des hellenischen Ethos, wie er sich, abgesehen von ihren Staatseinrichtungen und Philosophemen, in der Volksreligion und der Poesie ausgeprägt hat, mit plastischer Klarheit hervortrete. Der 2. Abschnitt hat die Ueberschrift: Ausbildung des Begriffs des Bösen im Volksbewusstsein und durch die Dichter. Hier werden auf nicht ganz 60 Seiten Orpheus, Hesiod, Homer, die Lyriker (Pindar), Herodot, als Repräsentant des Volksglaubens, Aeschylus, Sophokles, Euripides, Thukydides, endlich die Komiker als Repräsentanten der Auflösung des Hellenenthums, leider aber die meisten derselben so kurz behandelt, dass ihr Verhältniss zu der Gesammtheit der auf den Unterschied des Guten und Bösen sich beziehenden Vorstellungsweisen schwerlich mit ausreichender Bestimmtheit klar wird. Unsers Erachtens musste der 1. und 2. Abschnitt in eins verarbeitet werden, damit deutlich würde, wie die Elemente eines uralten Volksglaubens unter der Hand der Dichter und im Zusammenhang mit der Entwickelung des Volks- und Staatslebens eine solche oder andere Gestalt angenommen haben. Nicht viel ausführlicher ist endlich der 3. Abschnitt: der Begriff des Bösen nach den Darstellungen der Philosophen. Was der Vf. hier über die Pythagoreer, die Ionier, die Eleaten, Empedokles und Anaxagoras, die Sophisten, Sokrates, Plato, Aristoteles, die Atomiker, die Stoa, Epikur und der Skepticismus sagt, ist kaum so viel, als sich in den besseren Darstellungen der Geschichte der griechischen Philosophie findet; wobei der Vf. noch den Nachtheil hat, dass er die philosophischen Lehrmeinungen über das Böse nicht im Zusammenhange mit der Totalität der betreffenden Systeme darstellen konnte. Nach allem diesen muss Ref. zweifeln, dass es dem Vf. gelungen ist, trotz mancher schönen und treffenden Bemerkung über Einzelnes, die Aufgabe, zu deren Lösung der Titel des Buches Hoffnung macht, auch wirklich zu lösen. 40.

[1642] System der organischen Psychologie, als nothwendige Grundwissenschaft zum richtigen Verständniss der leiblich-psychischen Zustände in Seelenkrankheiten, Affekten und Verstimmungen. Entwurf einer wissenschaftl. Symbolik der Organe, für Psychologen, Physiologen, Aerzte, Naturforscher und Philosophen dargestellt von Dr. *Herm. Klencke.* Leipzig, Fest'sche Verlagsbuchh. 1842. XVI u. 304 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Aus des Vfs. letzter Schrift glaubten wir die Hoffnung schöpfen zu dürfen, dass er allmälig einen physiologischen und nüchternern Weg betreten würde. Diese neueste zeigt uns, wie sehr wir uns geirrt haben. Mit der gewöhnlichen hohlen Phraseologie und schwülstigem Bombast ausgestattet enthält auch diese voluminöse Schrift Nichts als eine Zusammenhäufung theils abgetragener Bemerkungen, theils jener Theorien, die durch ihre speculative Süsslichkeit allerdings den Beifall der Sentimentalen erringen mögen. Das Buch bespricht in zwei Abtheilungen die Psyche im animalen und im vegetativen Systeme; nachdem nämlich erst viel von der Idee und ihrer Darstellung in der körperlichen Masse gesprochen und Leibnitz gehörig geplündert worden ist, nachdem der Organismus glücklich für eine Abspiegelung des Sonnensystems, für ein Planetensystem der Nervensonne, die Lebenserscheinungen für centroperipherische Actionen besagten Systeme erklärt worden sind, werden S. 49 die beiden Aufgaben des Buchs so gestellt: 1) Welche Grundgedanken liegen in den organischen Sphären und welche Bedeutung erlangen diese dadurch zum Grundgedanken des Individuums, zur Psyche? — 2) wie können die Zustände der organischen Sphären durch die Actionen des Nervensystems aus unbewusster Region zum Bewusstsein gelangen, und welche Bedeutung erhalten diese Zustände als psychische Momente? — Welche Art von physiologischer Psychologie diese Fragen beantwortet, mag S. 88 andeuten, wo behauptet wird, dass das Gehirn nicht blos durch das Auge passiv den Lichteindruck erleide, sondern auch reagirend verlange, selbstleuchtend zu werden, und dieses Leuchten, von einem andern Auge wahrgenommen, sei der Blick. Somit scheinen des Vfs. Augen im Dunkel ebenso zu leuchten als sie im Tage der Wissenschaft blöde sind. 69.

Naturwissenschaften.

[1643] Jahresbericht über die Fortschritte der physischen Wissenschaften; von *Jac. Berzelius*. Eingereicht an die schwed. Academie der Wissenschaften den 31. März 1841. Im Deutschen herausgeg. von *F. Wöhler*. 21. Jahrg. 2. Heft: Unorganische Chemie und Mineralogie. 3. Heft: Organische Chemie und Zoologie. 22. Jahrg. 2. Heft: Unorganische Chemie und Mineralogie. Tübingen, Laupp. 1842. 578 u. 218 S. 8. (3 Hefte 4 Thlr. 10 Ngr.)

Der physikalische Theil, sowohl des 21., als des 22. Jahrgangs sind leider in der Ursprache noch nicht erschienen, müssen

daher nachgeliefert werden. Abgesehen hiervon hat man endlich die deutsche Bearbeitung der Jahresberichte des Original eingeholt und wird wohl von nun ab gleichen Schritt mit ihm halten. Man muss dem Uebersetzer allen möglichen Dank für seine Anstrengungen sagen, da die Jahresberichte dadurch sehr an Werth gewinnen.

[1644] Anleitung zum Studium der Geognosie und Geologie, besonders für deutsche Forstwirthe, Landwirthe und Techniker, von *Bernh. Cotta*, Dr. phil. Mit 1 Steindrucktaf., 51 eingedr. Holzschnitten u. 2 Tabb. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1842. XX u. 584 S. gr. 8. (3 Thlr. 22½ Ngr.)

Ref. hat sich aufrichtig über dieses Buch gefreut, und ist überzeugt, dass es seinem Zwecke vollkommen entspricht, auch zwar sowohl wegen der das Ganze durchziehenden leitenden Ansichten, als wegen der befolgten Anordnung und Methode und der speciellen Ausführung. Die Ansichten, zu welchen sich der Vf. bekennt, sind aus seinen früheren Leistungen (geognostische Wanderungen und mehrere Hefte der Erläuterungen zur geognost. Karte von Sachsen) bekannt, sie sind das natürliche Resultat vielfachen Umganges mit v. Leonhard, Naumann, v. Humboldt und v. Buch, so wie der eignen vorurtheilfreien Beobachtung und können wohl, unbeschadet kleiner Abweichungen im Einzelnen, als die unter den besseren Lehrern der Geognosie und Geologie jetzt allgemein angenommenen angesehen werden. Obgleich der Vf. sagt, dass er nichts Neues zu bringen beabsichtige, so wird man doch finden, dass die von ihm vertretene Richtung auch durch Resultate eigner Beobachtungen, die er hier niedergelegt hat, neue Stützen gewann. Es ist ein grosser Vorzug für ein Buch von der Tendenz des vorliegenden, wenn es nicht mit neuen Systemen, auch noch so geistreich erfundenen, coquettirt, und dadurch die Lernenden von vorn herein in Zwiespalt mit dem Herrschenden versetzt, sondern wenn es vielmehr sich bestrebt, bereits bestehende vernünftige Ansichten möglichst zu verbreiten und zu befestigen, und so eine wirkliche nutzbare Anleitung zum spätern Verständnisse specieller Schriften derselben vorherrschenden Richtung und zu übereinstimmender rationeller Auffassung eigner Beobachtungen zu geben. — Die Anordnung dieses Buches scheint zweckmässiger zu sein, als die irgend eines andern, das nach denselben Principien bisher entworfen wurde. Besonders gut ist die Sonderung des Factischen, der Geognosie, von dem Theoretischen, der Geologie. Nachdem der Vf. auf 26 Seiten die allgemeinen Vorbegriffe aus der physikalischen Geographie erörtert und von den Hülfsmitteln gesprochen

hat, wendet er sich zu den Elementen der Geognosie in den 4 Abschnitten: Gesteinslehre (wesentlich wie bei v. Leonhard), Structurlehre, Lagerungslehre, Versteinerungslehre (gedrängte Uebersicht auf 28 Seiten), deren jedem zum Schluss eine gute Auswahl der Literatur beigefügt ist. Hierauf folgt S. 135—168 die Entwickelung der Principien, auf die sich ein geognostisches System gründen muss, ferner S. 169—248 das System der geschichteten Gebirgsarten (ohne wesentliche Abweichung in Bestimmung der Gruppen von Leonhard), S. 249—317 die Lehre von den abnormen Gesteinen. Diese Hauptabschnitte sind reich mit Literatur und mit Beispielen ausgestattet, die sehr zweckmässig immer vorzugsweise aus Deutschland und nicht selten aus dem Schatze eigener Beobachtungen gewählt sind. Deutschland ist durchgängig vorzugsweise im Auge behalten und die Uebersichtstabellen beziehen sich auch auf die deutschen Schichtenfolgen. In jeder Gesteinsgruppe wird erst Allgemeines gegeben, hierauf die innere Gliederung der Gruppe und ihrer Unterabtheilungen, dann werden die charakteristischen Versteinerungen abgehandelt, den Schluss macht eine kurze Literatur. — Der zweite Haupttheil bildet die Geologie S. 321—408, wobei zuerst die Wirkungsart der allgemeinen Agentien und die vulkanische Thätigkeit näher betrachtet, dann aber die Wirkungen aller dieser Einflüsse und Thätigkeiten auf Bildung der Gesteine und Gestaltung der Erdoberfläche nachgewiesen werden. Hieran schliesst sich S. 408—432 eine kurze Geschichte der geolog. Systeme mit sehr gesunder Kritik und S. 433—465 die Entwickelung des eignen Systems. Gewissermaassen als Anhänge, die aber freilich für die Tendenz des Buches sehr wesentlich sind, folgen kurze Abrisse der Lithurgik S. 465—515 und der Bodenkunde S. 515—543. S. 545—560 ist eine kurze Abhandlung von Langenthal über die Abhängigkeit der Pflanzen von gewissen Bodenarten beigefügt. Gute Register machen den Beschluss. Wenn der Vf. um Entschuldigung für einige zu specielle Ausführungen bittet, so geben wir ihm zwar Recht, dass dieselben streng genommen nicht hierher gehören, wir möchten sie aber doch nicht missen und glauben, dass sie von Jedem mit Vergnügen gelesen werden. Wesentlicher ist allerdings der Uebelstand, dass die ersten Abtheilungen des Buchs zwei Jahre älter sind, als die letzten, und der Vf. hätte freilich besser gethan, lieber jene bis zu Beendigung des Ganzen zurückzuhalten und dann erst nach nochmaliger Ueberarbeitung das Ganze auf einmal herauszugeben.

[1645] **Grundsätze der Geologie** oder die neuen Veränderungen der Erde und ihrer Bewohner in Beziehung zu geologischen Erläuterungen, von *Carl Lyell*. Nach der 6. Origi-

nalauflage aus d. Engl. von *C. Hartmann*. 3. Bd. Mit 6 lithogr. Tafeln. Weimar, Voigt. 1842. VIII u. 431 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die neuen Veränderungen der organischen Welt oder Erklärung der Fragen über das wirkliche Vorhandensein und die Unbeständigkeit der Species und über die ihrer Dauer angewiesenen Grenzen, so wie der Processe, durch welche Thier- und Pflanzenreste fossil wurden; zur Erläuterung geologischer Thatsachen. Von u. s. w.

Mit diesem 3. Bande ist nun die Uebersetzung der neuen Auflage von Lyell vollendet. Der vorliegende Band ist offenbar der schwächste und bewegt sich z. Thl. auf einem der Geologie in der That fremden, auch dem Vf. nicht so ganz geläufigen Gebiete. Trotz dem wird man Vieles darin mit Interesse lesen und die heftigen, z. Thl. wohl übertriebenen Angriffe, welche Lyells geologische Tendenzen neuerdings, besonders durch von Leonhard, erfahren haben, werden dieses Interesse nur wenig schwächen, weil die vorliegenden Untersuchungen an sich interessant genug sind, ohne dass man mit dem Vf. die Ansicht von ihrer geologischen Wichtigkeit zu theilen braucht. Die Uebersetzung gehört zu den bessern Arbeiten Hartmanns, könnte indessen doch häufig fliessender und sauberer sein. Die Abbildungen sind nicht vorzüglich.

[1646] Geologie, oder Naturgeschichte der Erde, auf allgemein fassliche Weise abgehandelt von *K. C. v. Leonhard*. 4. Bd. Mit 12 Stahlstichen. Stuttgart, Schweizerbart. 1842. 490 S. 8. (n. 1 Thlr. 12 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Populäre Vorlesungen über Geologie u. s. w.

[Vgl. Repert. Bd. XXX. No. 1888.]

Dieser 4. Band enthält, dem im Nachworte zum 3. Bande gegebenen Versprechen gemäss, die Lehre von der Aussenfläche des Planeten. Nach dem dort Geäusserten hätte man einen besondern Titel für diesen Band erwarten sollen; aber ein solcher findet sich nicht und die Vorlesungen zählen fort. Die Behandlung ist die bekannte, die Ausstattung ganz vorzüglich. Es wird also eine kurze Angabe des Inhalts genügen: 51. Vorl.: Allgemeines; Ebenen, Wüsten, Oasen, Prairien, Steppen, Berge. 52. Vorl.: Thäler und Arten derselben; Gebirge, deren Theile und Verhältnisse. 53. Vorl.: Merkwürdige Gebirgsreisen. 54. Vorl.: Pflanzenleben im Gebirge, Thierleben. 55. Vorl.: Atmosphärologie und Klimatologie. 56. Vorl.: Meteorsteine. 57. Vorl.: Wasser; Kreislauf desselben; Quellen, Mineralwasser, heisse, in-

kalkführende Quellen; Veränderungen durch Quellen erzeugt. 58. Vorl.: Fliessende Wasser, Erscheinungen an denselben, Deltabildung. 59. Vorl.: Landseen verschiedener Art. 60. Vorl.: Das Meer und seine Bewegungen. 61. Vorl.: Meerwasser und Meereis. 62. Vorl.: Inseln, Koralleninseln, schwimmende Inseln. 63. Vorl.: Schnee, Lawinen. 64. Vorl.: Lehre von den Gletschern. — Der 5. und letzte zu erwartende Band der Vorlesungen wird uns nun die Lehre von den Feuerbergen oder den vulkanischen Erscheinungen überhaupt bringen und den Beschluss machen.

[1647] Clavis analytica zur Bestimmung der Mineralien nach einer einfachen und sichern Methode, nebst einer vollständigen Charakteristik von *Herm. Mayer*, Dr. med. 2. Abth. Mineralien ohne metallischen Habitus. Prag. (Borrosch u. André.) 1840. VI u. 446 S. gr. 8. (n. 22½ Ngr.)

Obgleich auch auf dem Titel dieser 2. Abtheilung die Jahrezahl 1840 steht, ist sie doch erst 1842 fertig geworden. Wir beziehen uns übrigens im Allgemeinen auf das über die 1. Abtheilung im Repertorium früherhin gefällte Urtheil, das durch diese 2. Abthl. vollkommen gerechtfertigt wird. Das Buch wird nicht ohne Nutzen gebraucht werden. Die beigegebenen Register beziehen sich auf beide Abtheilungen. Trotz der vermehrten Bogenzahl ist der Preis nicht erhöht worden und das Werk kann bei der netten Ausstattung allerdings sehr billig genannt werden.

[1648] Die Steinkohlen, ihr Werth, ihre Wichtigkeit im Allgemeinen, und ihre Verbreitung in Böhmen. Von *F. R. M. Zippe.* Besonderer Abdruck aus der encyclop. Zeitschr. des Gewerbwesens. Mit 1 Karte. Prag. (Borrosch u. André.) 1842. 45 S. gr. 8. (e. 18¾ Ngr.)

Der besondere Abdruck dieser werthvollen und besonders für die specielle Kenntniss der böhmischen Kohlenlager wichtigen Monographie, deren Vf. schon als Herausgeber des 2. Theils von Mohs Mineralogie rühmlich bekannt ist, kann nur willkommen sein. Besondere Erwähnung verdienen noch die als Anhang beigegebenen Resultate der von Balling mit vielen böhmischen Braun- und Steinkohlen angestellten Versuche zu Ermittelung der Zusammensetzung und des Brennwerthes.

[1649] Ueber Calamiten und Steinkohlenbildung von Dr. *Alex. Petzholdt.* Mit 6 Steindruck- und 2 Ku-

pfertaf. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1841. VI u. 68 S. gr. 8. (25 Ngr.)

Der 1. Abschnitt dieser Schrift enthält die Resultate der vom Vf. an Calamitenabdrücken aus dem Gitterseeer Steinkohlenwerken gemachten Beobachtungen; zu ihm gehören sämmtliche Abbildungen. Es wird namentlich der innere Bau der Calamitenstämme an gut erhaltenen Exemplaren nachgewiesen und daraus der vollständigste Beweis geführt, dass die Calamiten in der That urweltliche Equiseta sind. Es wird diese namentlich deutlich durch die Vergleichung von Calamitendurchschnitten mit den aus Bischoff copirten Equisetendurchschnitten. Dadurch wird denn nun allerdings wahrscheinlich, dass die von Cotta in seinen Dendrolithen unter dem Namen Calamitea beschriebenen, in der Structur von den Equiseten abweichenden fossilen Stammabschnitte — an denen die äussern Oberflächen stets ganz undeutlich sind — keine Calamitenstämme sind, wie Cotta früher glaubte. Es hat sich darüber ein kleiner literarischer Streit zwischen Petzholdt und Cotta erhoben, der indessen im Wesentlichen ein Wortstreit ist. Uebrigens hat die Arbeit von P., wie sie hier vorliegt, etwas Zerrissenes. S. 1—15 ist nämlich die deutsche Bearbeitung des ersten Buchs der 1841 bei Arnold erschienenen lateinischen Schrift de Calamitis et lithanthracibus; darauf folgt S. 16—28 die Bearbeitung des zweiten Buchs über die Steinkohlenbildung, und nun S. 29—58 eine Nachschrift, welche nähere Erläuterungen zu den Calamiten und Entgegnungen auf die in Folge der lateinischen Schrift gemachten Einwendungen enthält. Den Schluss macht ein lateinisches Sendschreiben von Cotta, welches der Vf. gleich mit Anmerkungen begleitet. — Der Gebrauch der lateinischen Sprache in dieser Angelegenheit, ohne alle äussere Veranlassung von des Vfs. Seite, hat übrigens, beiläufig gesagt, einen starken Anstrich von Coquetterie. — Was der Vf. über Steinkohlenbildung sagt, ist Nichts, als eine weitere Ausführung Dessen, was er bereits S. 191 seiner Geologie gesagt hat. Er ist bekanntlich der Ansicht, dass die Steinkohlen das Product der Zersetzung von Vegetabilien durch Hitze unter einem grossen Drucke, der das Entweichen der Gase unmöglich machte, und dass sie in der That flüssig gewesen und nun später erstarrt sind. Was den vegetabilischen Ursprung anlangt, so sagt er damit nichts Neues (wie er auch selbst zugibt) und nur Fuchs ist jetzt Gegner dieser Ansicht. Dass aber Hitze bei der Zersetzung gewirkt habe und dass die Steinkohlen in der That flüssig gewesen sind, ist nach des Ref. Ansicht durch Petzholdts Versuche noch nicht erwiesen. Ref. meint, dass sich die Sache durch Annahme der Zersetzungsweise, welche nach Liebig, den ja der Vf. auch anführt, organische Stoffe bei Abschluss der Luft erleiden, auch

ohne Hitze erklären lässt. Die Producte sind dabei bekanntlich wesentlich dieselben, wie bei der trocknen Destillation; die Zerstörung der Pflanzenstructur und Erzeugung muschlichen Bruchs muss nicht nothwendig Resultat feuriger Schmelzung sein. Die Braunkohlenbildung scheint gute Beweise gegen des Vfs. Ansicht, die übrigens auch schon mehrfach angefochten worden ist, abgeben zu können. Immerhin wird man aber des Vfs. Schriftchen mit Interesse lesen.

[1650] **Beiträge zur Naturgeschichte des Diamantes. Von Dr. *Alex. Petzholdt.* Mit 1 Kupfertaf. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1842. X u. 56 S. gr. 8. (15 Ngr.)**

Das Schriftchen ist Liebig dedicirt. Die Dedication ist ein Muster von widerlicher Schmeichelei, gemengt mit Eitelkeit und Eigenlob. Ref. gehört gleichfalls zu Liebigs Verehrern und schätzt auch des Vfs. Kenntnisse; aber seiner Ansicht nach hätte Hr. Dr. P. diese Dedication besser ungeschrieben gelassen. — Die Schrift selbst gibt eine gute Zusammenstellung alles Bekannten und manches Neue. Der erste, geschichtliche Abschnitt enthält natürlich nichts Neues. Im 2. Abschnitte, der die physikalischen Eigenschaften behandelt, sind die Versuche über die Strichfarbe des Diamantes, welche der Vf. stets grau oder schwarz fand, interessant, weil sie zu zeigen scheinen, dass der Kohlenstoff durch Zerstörung des krystallinischen Gefüges gleich seine gewöhnlichen Eigenschaften wieder erlangt. Der 3. Abschnitt, chemische Zusammensetzung, gibt nur Bekanntes inclus. der neuen Verbrennungsversuche. Der 4. Abschnitt handelt von dem Beimengungen, die sich besonders gut an der nach Verbrennung des Diamantes in Sauerstoff zurückbleibenden Asche nachweisen lassen. Hier will der Vf. bekanntlich durch das Mikroskop deutliche Reste von Pflanzenzellen gesehen haben. Ueber geognostisches Vorkommen und Gewinnung nichts Neues. Endlich kommt der Vf. auf die Bildung des Diamanten und stellt hier die Ansicht auf, dass der Diamant das Resultat der Verwesung irgend einer kohlenwasserstoffigen Pflanzensubstanz sei. Auf diese Ansicht, die übrigens manches nicht Unwahrscheinliche hat, scheint nun freilich die oben erwähnte, von andern Beobachtern leider als Täuschung bezeichnete Beobachtung von Zellen sehr eingewirkt zu haben und es entgeht ihr somit jetzt eine bedeutende Stütze. Die Frage über Bildung des Diamanten wird sich wohl aus den bisherigen Beobachtungen kaum definitiv entscheiden lassen. — Die beigegebene Tafel enthält die Abbildung der angeblichen Zellen im Diamanten.

[1651] **Physikalisch-chemisches Hülfsbuch,** die verschie-

denen Eigenschaften und chemischen Processe aller ökonomisch-pharmaceutisch und technisch wichtigen Körper auf anschauliche Art zu bequemer Uebersicht darstellend; von *Zenneck*, Prof. in Stuttgart. Berlin, Amelang. 1842. XVI u. 300 S. gr. 8. (2 Thlr. 22½ Ngr.)

Hr. Z. gibt uns hier eine Sammlung von Tabellen in fünf Abtheilungen. Die 1. enthält Vergleichungen der Thermometer- und Aerometerscalen, Maasse und Gewichte, spec. Gewichte, Tabellen über Concentration der Säure und Alkalien u. s. f.; sie ist jedenfalls die beste und wichtigste. Die 2. Abthl. enthält Tabellen über die wichtigsten chemischen Körper, über die Wahlverwandtschaften, über Absorptionsverhältnisse der Gase, Auflösungsverhältnisse der Salze u. s. w. in Wasser, Alkohol, Aether u. s. w., über die vorzüglichsten Reagentien, Reactionen und sonstigen Kennzeichen der Elemente, Säuren, Basen u. s. w. Die 3. Abthl. gibt Formeln, Atomgewichte und Aequivalente der Elemente, der wichtigsten binären Verbindungen und Salze. Die 4. Abthl. enthält Tabellen über die nähern Bestandtheile der wichtigsten Körper (Gasgemenge, Mineralwässer, Mineralien und Bodenarten, Pflanzen, Thierstoffe). Die 5. Abthl. endlich gibt Schemata zur Erklärung einer grossen Anzahl häufig vorkommender Synthesen und Analysen, besonders in Bezug auf Darstellungsprocesse. Obgleich Ref. der Meinung ist, dass Manches hätte ohne Schaden wegbleiben und dafür Wichtigeres aufgenommen werden können, z. B. chlorometrische, alkalimetrische Tafeln, so verdient doch das Gegebene Lob und wird mit Nutzen gebraucht werden können.

[1652] Lehrbuch der Stöchiometrie und der allgemeinen theoretischen Chemie von *C. F. Rammelsberg*, Dr. Phil. u. Privatdoc. zu Berlin. Berlin, Lüderitz. 1842. VI u. 386 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Da im Allgemeinen bekannt genug ist, was man in einem Lehrbuche der allgemeinen Chemie zu suchen hat, da ferner auch der Name des Vfs. schon einen zu guten Klang hat, als dass er nicht jede Versicherung überflüssig machen sollte, dass das Buch von factischen Unrichtigkeiten und groben Sünden frei sei, so beschränkt sich Ref. auf einige allgemeine Bemerkungen. Es ist viel darüber gestritten worden, ob in einem Lehrbuche der allgemeinen Chemie die Kritik ein wesentliches Element sei oder nicht. Ist nun auch Ref. der Ansicht, dass man heutzutage die allgemeine Chemie nur auf streng kritischem Wege mit Nutzen behandeln könne, und dass der Einwurf, man leite durch Kritik, in sofern diese häufig gerade zeigen wird, dass ein Punct

noch keineswegs definitiv entschieden sei, den Schüler irre, nichts gilt, weil allgemeine Chemie nur von Schülern reifern Urtheils getrieben werden kann, so lässt er doch auch der entgegengesetzten Ansicht ihr Recht. Soll aber diese Platz ergreifen, dann ist es auch Pflicht des Autors, bestimmt und entschieden Partei zu ergreifen; denn wo man entgegengesetzte Meinungen ohne kritische Beleuchtung hinstellt, gewissermassen nur historisch, da wird allerdings der Schüler irre, weil er kein Urtheil sich bilden kann. Der Vf. ist zuweilen in den letztern Fehler verfallen. Er lässt der Kritik in vielen Abschnitten ihr Recht und diese Abschnitte sind die besten. Wo es aber gilt, sich für und wider Ansichten zu erklären, die von grossen Autoritäten in Widerspruch aufgestellt worden sind, da lavirt er mitten durch. So überlässt er z. B. die Entscheidung über die Richtigkeit der elektrochemischen Theorie dem Schüler, so ist bei Betrachtung der organischen Verbindungen durchaus nicht abzusehen, ob sich der Vf. für Berzelius oder Liebig erklärt, so entschieden er auch die Ansichten von Dumas bekämpft. Man vermisst ferner eine genaue Kritik der einzelnen Atomgewichtsbestimmungen, für welche die Aufzählung der allgemeinen Kriterien keinen vollständigen Ersatz bieten kann. Diese Uebelstände wird allerdings der Lehrer, der sich des Buches bedient, mündlich beseitigen können. Ref. liebt aber Entschiedenheit. Abgesehen hiervon empfiehlt er indess das Buch mit voller Ueberzeugung als brauchbar und beachtenswerth.

[1653] **Grundlinien der allgemeinen Chemie** zum Gebrauche bei Vorlesungen. Von Dr. *Ferd. v. Schmöger*, Prof. u. Lehrer am Lyceum u. der Kreislandwirthschafts- u. Gewerbschule zu Regensburg. Regensburg, Manz. 1842. XIV u. 220 S. gr. 8. ($22^1/_2$ Ngr.)

Der Vf. hat, wie er sich ausdrückt, die „Scripten", welche er bisher seinen Vorträgen zu Grunde legte, zu seiner eignen und seiner Schüler Bequemlichkeit drucken lassen. Es ist auch anzunehmen, dass dieser Leitfaden in der Hand eines tüchtigen Lehrers ganz den erwarteten Nutzen stiften kann. Das Urtheil über Schriften dieser Art ist eigentlich ganz von der Kenntniss der Persönlichkeit und Lehrfähigkeit des Vfs. abhängig, denn sie sind eben nur Instrumente in der Hand des Lehrers, der an die kurzen Sätze, die er gibt und die in der Regel nur die hauptsächlichsten Thatsachen enthalten, viel des Guten und des Schlechten je nach seiner Individualität anknüpfen kann. Sonach müssen wir uns denn auch hier mit der Angabe begnügen, dass wir bei einmaliger Durchsicht nichts gegen die Richtigkeit der aufgenommenen Thatsachen einzuwenden haben.

[1654] Anleitung zur Experimentalchemie. Von Dr. *W. G. Hankel*, Privatdoc. u. Lehrer an der Realschule in Halle. Mit 1 Kupfertaf. Halle, Anton. 1842. VI u. 426 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Auch dieses Buch verdankt wohl zunächst seine Entstehung dem eigenen Lehrerbedürfnisse des Vfs. Die Anordnung ist so ziemlich die gewöhnliche; in der Behandlung des Stoffs schliesst sich aber der Vf. Mitscherlich an, in sofern er der Ansicht ist, dass der experimentelle Theil gleich von vorn herein vorzüglich berücksichtigt und dadurch dem Schüler Lust an eignen Versuchen und einige Anleitung dazu beigebracht werden müsse. Daher werden denn Darstellungen, einfache Reactionen und Versuche immer möglichst genau beschrieben, auch Apparate abgebildet. Auch die Anfangsgründe der analytischen Chemie wurden mit berücksichtigt und am Schluss die vorzüglichsten Reactionen zusammengestellt. Alles diese ist dem Vf. recht gut gelungen. Indessen kommt gerade bei Büchern, welche diese Methode befolgen, sehr viel auf den Gebrauch an, welchen der Lehrer davon macht, wenn sie nicht die jungen Leute zu blossen Versuchemachern und chemischen Gauklern erziehen sollen, die in dem Versuche nicht mehr das Mittel, sondern den Zweck selbst sehen und daher einen sogenannten schönen Versuch bei weitem einer schwierigen, aber nicht immer schönen analytischen Untersuchung vorziehen.

[1655] Vollständiges Taschenbuch der theoretischen Chemie zur schnellen Uebersicht und leichten Repetition bearbeitet von Dr. *C. G. Lehmann*. 2., wesentlich verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Volkmar. 1842. XVI u. 422 S. gr. 16. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Ref. hat bereits der 1. Auflage dieses Taschenbuchs im Repert. Bd. XXVI. No. 1663. das gebührende Lob gezollt und unterschreibt mit ganzer Seele, was der Vf. im Vorworte zur 2. Auflage über das Studium der Chemie sagt. Die Hauptveränderungen, durch welche sich diese zweite, in der Anordnung und Behandlung übrigens nicht wesentlich abweichende Auflage von der ersten unterscheidet, sind in der Vorrede angegeben. Sie beziehen sich vorzüglich auf Nachtragung alles Dessen, was in den letzten 2 Jahren geschehen ist, auf nöthig gewordene Berichtigungen, die Einschaltung der Formeln für die hauptsächlichsten Mineralien an den gehörigen Orten, die Stellung des Urans hinter das Eisen u. s. w. Möge das brauchbare Büchlein fortfahren, Nutzen zu stiften und zu Verbreitung chemischer Kenntnisse mitzuwirken.

[1656] **Die organische Chemie** in ihrer Anwendung auf Physiologie und Pathologie. Von **Dr. *Just. Liebig.*** Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1842. XVI u. 342 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Obgleich das vorliegende Buch zu den wichtigsten Erscheinungen der chemischen Literatur gehört, so muss sich doch Ref. hier jeder nähern Besprechung desselben aus verschiedenen Gründen enthalten. Einmal nämlich käme er etwas zu spät, da sich der Streit über die hier niedergelegten Ansichten in den Gemüthern schon allgemein, in Druckschriften bereits hier und da entzündet hat, das Buch bereits in den meisten Händen ist und obenein die Hauptsachen des ersten, wichtigeren Theils schon früher in den Annalen der Pharmacie mitgetheilt worden sind; zweitens aber es unmöglich sein würde, mit wenigen Worten eine Würdigung der Schrift zu geben, welche ähnliche Reformen mit ähnlicher Kraft und Kühnheit mitten in die Physiologie und Pathologie der Thiere hineinzutragen beabsichtigt, wie vor Kurzem die bereits in der 4. Auflage erschienene Schrift über die Anwendung der organ. Chemie auf Agricultur u. s. w. in die Pflanzenphysiologie. Musste man bei jener die Genialität des Vfs. bewundern, aber doch schon hier und da die zu grosse Keckheit und Unbekümmertheit beklagen, mit der der Vf. auf einem ihm stellenweise offenbar fremden Boden auftrat, so wird diess hier, wo alles Diess in höherm Maasse stattfindet, noch mehr der Fall sein. Zwar ist die vorlieg. Schrift weit ruhiger und gemässigter gehalten, aber es scheint doch, als ob sie nichtsdestoweniger dem Vf. noch mehr Gegner zuziehen würde, als die erste, und es fragt sich, ob es ihm gelingen wird, als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen. Warten wir das Ergebniss der Verhandlungen ab, aber geben wir auch von vorn herein zu, dass, man möge nun Liebig so vieler Irrthümer überweisen, als man wolle, der Nutzen doch bleiben wird, der durch die An- und Aufregung der Chemiker und Physiologen für die Wissenschaft entstehen muss. Darin liegt Liebigs Hauptverdienst, nicht in dieser oder jener besondern Ansicht; und geben wir einmal zu, dass es nöthig war, zu rütteln, so müssen wir auch eingestehen, dass diess am besten auf etwas derbe Weise geschah. Möge nur der Vf. reinen Eifer für die Wissenschaft und Selbstverleugnung genug haben, um sich mit diesem Ruhme zu begnügen, falls das Ergebniss der Verhandlungen für seine Ansichten ungünstig sein sollte, möge er sich nicht von Eitelkeit zu hartnäckiger Vertheidigung unhaltbarer Ansichten hinreissen lassen. — Die Ausstattung auch dieser Schrift ist so splendid, wie man es von der Verlagshandlung gewohnt ist.

[1657] Handbuch der angewandten medizinischen Chemie nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft und nach zahlreichen eignen Untersuchungen bearbeitet von Dr. *J. Fr. Simon*. 2. Thl. Physiologische und pathologische Anthropochemie. Mit 1 Kupfertaf. Berlin, Förstner. 1842. XX u. 607 S. gr. 8. (6 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Physiologische und pathologische Anthropochemie mit Berücksichtigung der eigentlichen Zoochemie nach einer grossen Reihe eigener Untersuchungen und den Erfahrungen fremder Forscher bearbeitet von u. s. w.

[Vgl. Repert. Bd. XXVII. No. 122.]

Ref. hat sich bereits bei Anzeige des 1. Bdes. ausführlich über die Eigenthümlichkeit dieses Werkes ausgesprochen. Wir finden sie im 2. Bde. ganz wieder; auch er stellt sie als eine höchst werthvolle und vollständige Sammlung aller fremden und der sehr zahlreichen eigenen Untersuchungen dar, aber auch er hat es immer mehr mit der äussern Erscheinung, als dem innern Wesen der Dinge zu thun, so dass es allerdings überrascht, wenn man die in der That geringfügigen allgemeinen Resultate sieht, die aus dieser Masse von Beobachtungen sich ergeben. Damit soll, wie gesagt, dem Buche nicht sein Werth genommen, sondern ihm nur sein richtiger Platz angewiesen werden. Es enthält sehr vieles und schönes Material zu einer physiologischen Chemie im eigentlichen Sinne des Wortes und ist somit Jedem unentbehrlich, der sich mit diesem Gegenstande beschäftigt; aber es ist selbst noch keine physiologische Chemie. Auf Specielles einzugehen oder auch nur eine detaillirte Inhaltsanzeige zu geben, würde, bei der grossen Masse des Dargebotenen, den dieser Anzeige gestatteten Raum überschreiten.

Staatswissenschaften.

[1658] Ungarn im Jahre 1841. Leipzig, Mayer u. Wigand. 1842. VI u. 89 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1659] Ungarns politische Zukunft. Von *Wolfg. Berg*. Leipzig, Teubner. 1841. 31 S. gr. 8. (6¼ Ngr.)

[1660] Zur Charakteristik der Gegenwart in Ungarn. Leipzig, Mayer u. Wigand. 1842. 32 S. gr. 8. (6 Ngr.)

[1661] Die Ungarn in ihrem Staats- und National-

wesen von 889 bis 1842 von *Alex. Pusztay.* 1. Bd. Ebendas., 1843. VIII u. 446 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

No. 1658 greift mit sehr kecker Sprache und heftigem Eifer Einzelnes in dem ungarischen Wesen an und verwirft darüber das Ganze; auch No. 1660 ist sehr unzufrieden, will in politischer und ganz besonders in industrieller Hinsicht Vieles anders und macht hauptsächlich der Regierung Vorwürfe; No. 1659 dagegen, auch unzufrieden, legt mehr den Ungarn die Uebel zur Last, die der Vf. bei ihnen findet. No. 1661 stellt die vielbesprochene und vielgetadelte Verfassung dar, geschichtlich, mit ungemeiner Gelehrsamkeit, Schritt vor Schritt ihre Entwickelung verfolgend, mit hoher Sorgfalt, unverkennbarer Liebe zur Sache, gründlichster Genauigkeit. In der That, diese Schrift des Hrn. Pusztay ist eine sehr dankenswerthe, verdienstliche Erscheinung, die ein sehr helles und sicheres Licht in einem für das Ausland bisher noch sehr dunklen Gebiete verbreitet und uns die merkwürdige Verfassung dieses Staats in allen ihren Einzelheiten auf's Genaueste darlegt, zugleich in der Individualität des Vfs. für den Menschenkenner ein lebendiges Bild der charakteristischen Züge dieses Volkswesens darbietend. Tadele man Vieles an dieser Verfassung: es wird sich vielleicht finden, dass das Tadelnswertheste nicht sowohl in ihr, als in anderweiten Verhältnissen, mit denen sie operiren muss, liegt. Vor Allem vergesse man aber nicht, dass sie wenigstens eine wahre Verfassung ist, ein Körper dieser Volkestols, etwas Eingelebtes und innig Verbundenes, etwas das lebt und besteht, das sich nicht morgen wegnehmen lässt, ohne dass man den Wegfall spürte, etwas, ohne das sich Millionen ihren Staat gar nicht denken können. Und der Sinn, den sie erzeugt hat, die lebendige Theilnahme so Vieler, ist doch auch eine Frucht, die nicht taub ist. Vielfache Aenderungen sind zu wünschen; möchten sie nicht in Sprüngen erfolgen, sich nicht losreissen von der geschichtlichen, der bestehenden Grundlage, sich nicht aus Abstractionen und allgemeinen Theorien, selbst nicht aus denen unsers Vfs., der in seinen politischen Raisonnements, sobald sie aus dem vaterländischen Gebiete in das der Allgemeinheit übergehen, nichts weniger als glücklich ist, bilden. Eine grosse Schwierigkeit macht für lange Zeit noch der Mangel eines bürgerlichen Mittelstandes. 13.

[1662] England und Ungarn. Eine Parallele. Im Anhange: Ueber die Deutschen in Ungarn. Von *Joh. v. Csaplovics.* Halle, Renger. 1842. VI u. 136 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

Das Resultat, was der, wie es scheint, zu Wien lebende und gut österreichisch gesinnte Vf. in seiner Schrift gefunden haben will, ist für Ungarn: sunt bona mixta malis, für England: sunt magna bona mixta magnis malis. In der Schrift selbst aber tritt weder das, noch überhaupt eine tiefere Einsicht in das englische Staatsprincip hervor, sondern sie ist eine aus der chronique scandaleuse von England geschöpfte Sammlung von allerlei Curiositäten und Wunderlichkeiten, wobei Vieles ohne Prüfung aufgenommen, Alles oberflächlich und einseitig angeschaut wird. Eine amüsante Lectüre ist das Schriftchen aber und wird dem Feuilletons unserer Journale recht gelegen kommen. Das Thema selbst der Schrift war wichtig, ist aber hier nicht seiner höhern Bedeutung gemäss behandelt worden. Auch der Anhang ist ein Curiositätenmagazin. 13.

[1663] **Der isolirte Staat in Beziehung auf Landwirthschaft und Nationalökonomie**, oder Untersuchungen über den Einfluss, den die Getreidepreise, der Reichthum des Bodens und die Abgaben auf den Ackerbau ausüben, von Dr. *Joh. Heinr. v. Thünen* auf Tellow in Mecklenburg. 1. Thl. 2., verm. u. verb. Aufl. Rostock, Leopold. 1842. XII u. 391 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)

Die 1. Auflage dieser Schrift erschien 1826 und war 1835 vergriffen; Beweis genug, dass sie Aufmerksamkeit erregt hat. In der That verdiente sie das sowohl wegen der Neuheit und Gründlichkeit ihrer Untersuchungen, als weil sie die nationalökonomischen Lehrsätze in unmittelbarer Anwendung auf concrete Verhältnisse anschaulich und fruchtbar machte. So zeigte sie die Wichtigkeit derselben namentlich für den praktischen Landwirth und lieferte überhaupt nicht bloss für die Nationalökonomie, sondern auch für die Wissenschaft und Politik der Landwirthschaft wichtige Resultate. — In dieser 2. Aufl. haben namentlich die Capitel über Landrente, Statistik des Landbaues, Viehzucht und Rapsbau beträchtliche Zusätze erhalten und der Vf. macht zu einem 2. Theile Hoffnung. — Der erste Titel der Schrift hat zu manchen falschen Ansichten über ihren Inhalt und namentlich zu der Meinung geführt, als handele es sich hier um etwas Aehnliches, wie Fichte's geschlossener Handelsstaat. Dem ist aber nicht so. Der Vf. setzt ein bestimmtes Verhältniss, ohne es im Mindesten als ein zu erstrebendes Ziel, oder auch nur als gerade so wirklich auszugeben, lediglich um einen bestimmten Ausgangspunct zu gewinnen. Er zeigt nur, wie sich in diesem Verhältnisse die wirthschaftlichen Verhältnisse, die er dann bis in alle ihre Verzweigungen verfolgt, gestalten würden. Im Ver-

folg der Untersuchung macht er dann vielfach bemerklich, in welchem Verhältnisse sich die Resultate je nach einer Veränderung der angenommenen Grundverhältnisse verändern müssten. Gewiss würde die Nationalökonomie noch manche Bereicherung erfahren, wenn man in ähnlicher Weise auch andere Verhältnisse untersuchte und den Verflechtungen des Verkehres nachspürte. Im Uebrigen findet der Vf. in der Hauptsache die Ergebnisse der abstracteren Wissenschaft bestätigt und Ref. macht besonders auf Das, was er über die Handelsfreiheit sagt, aufmerksam. Ein Satz, auf den auch Ref. grossen Werth legt, wird von dem Vf. gleichfalls hervorgehoben: dass nämlich die Grenzen des Verkehrs ganz anders laufen, als die der politischen Abtheilungen. — Es soll uns sehr freuen, recht bald über eine Fortsetzung dieses Werkes berichten zu können. 13.

[1664] Die Opposition. Ein Nachtrag zu der conservativen Parthei von *V. A. H.* Halle. (Anton.) 1842. VI u. 66 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Die auf dem Titel genannte „conservative Partei" ist zur Zeit freilich nur eine Schrift und bei aller Achtung vor den Talenten und der Unabhängigkeit der Gesinnung des Hrn. Vfs. zweifeln wir doch, dass es ihm gelingen wird, etwas mehr daraus zu machen. Dazu ist er selbst zu einseitig und zu gereizt, auch in der Wissenschaft der Politik nicht viel sicherer, als seine Gegner. Viel Wahres enthält die vorliegende Schrift allerdings; doch leidet sie an Weitschweifigkeiten und dann daran, dass der Vf., auch wie seine Gegner, mehr um das Formelle und Allgemeine herumgeht und nicht den concreten Fragen ernstlich auf den Leib rückt. Sehr recht hat der Vf. übrigens, wenn er den Wunsch ausspricht: „dass alle Diejenigen, welche nicht zur Opposition und nicht zu den wirklich und positiv oder negativ Gleichgültigen gehören, alle Die, welche irgendwie bei einigem Besinnen und gewissenhafter Rechenschaft sich gestehen müssen, dass ihre Rechte, ihre Interessen, ihre ganze geistige, religiöse, sittliche, materielle, sociale und politische Existenz durch das Treiben der Opposition mittelbar oder unmittelbar gefährdet sei, sich endlich einmal ein wirksames quo usque tandem! gesagt sein lassen — dass sie zu Vertheidigung ihrer guten Sache nur halb so viel Eifer, Thätigkeit und Gemeinsinn entwickeln mögen, wie jene in der Förderung ihrer schlechten Sache." Aber freilich viel Aussicht ist da nicht. Einmal sind überhaupt die Extreme der Gemässigten an Eifer überlegen, eben so die Angreifenden den Vertheidigern, besonders wenn diese noch gar nicht merken, wie sehr ihnen der Angriff an's Leben rückt. Viele freuen sich auch, dass es über Andere hergeht und ahnen nicht,

dass, wenn man erst mit Jenen fertig ist, auch an sie unfehlbar die Reihe kommt. Dann das vornehme Schweigen der Staatsbeamten; die zeitwidrigen Prätensionen des Adels, der über sich selbst nicht im Klaren ist und meist zu viel verlangt; die Popularitätssucht, oder wenigstens Inpopularitätsscheu der Gelehrten; die Meinungstyrannei, die Verketzerung, Verdächtigung, Verleumdung, der Jesuitismus der Gegner; ferner der Mangel an Organen, da die meisten Zeitungen im Interesse der Opposition sind. Ein neues conservatives Blatt zu gründen würde schon deshalb schwer fallen, weil die andern Blätter nichts für seine Verbreitung thun würden und überhaupt neue Journale in Deutschland stets schlechte Chancen haben. — Sehr Recht hat übrigens der Vf., wenn er sagt: dass das Wort Freiheit, „die herrlichste Losung aller bessern Zeiten, aller edlern Völker und Menschen", „grade von Denen am häufigsten und frechsten im Munde geführt und ausgebeutet wird, die der Sache am fernsten stehen". (Das „höchste Ziel" möchte Ref. übrigens die Freiheit nicht nennen, sondern dieses höchste Ziel ist: die beste Erreichung des Staatszweckes unter der geringsten Beschränkung der Freiheit.) Eben so hat er Recht, wenn er sagt: dem ganzen Treiben der Opposition liege das Princip zum Grunde und als Ziel vor Augen: „unmittelbare Herrschaft der (wirklichen oder gar der nur scheinbaren, jedenfalls meist nur augenblicklichen) Majoritäten." Wenn er aber sagt, dass diess „die brutalste Tyrannei und die erniedrigendste Knechtschaft implicire, deren die neuere Zeit fähig sei", so finden wir zwar auch jenes Princip verderblich, tyrannisch und bedrückend, die Ausdrücke des Vfs. aber doch etwas übertrieben. 13.

Länder- und Völkerkunde.

[1665] Erinnerungen aus und an Frankreich. Von *Ida* Gräfin *Hahn-Hahn*. 2 Bde. Berlin, Duncker. 1842. 136 u. 290 S. 8. (3 Thlr.)

Es lässt sich mehr Böses als Gutes von diesem Buche sagen. Das liebe Ich spielt eine gewaltige Rolle darin; alle Reflexionen, Gefühle, Empfindungen, Erinnerungen, welche beim Anblick einer Gegend, beim Besuche eines alten Schlosses, beim Beschauen eines Gemäldes erwacht sein mögen, tischt uns die Vfin. in ermüdender Breite auf, und neue, ansprechende Ideen finden sich selten. Hierzu kommt noch häufig ein zurückstossendes aristokratisches Element und eine Sucht, fremde Wörter einzumischen, die oft in's Barocke geht. Bald ist ein Ort für die Reisende „d'odieuse mémoire", bald werden wir „abrutirt", bald

ist sie „petrificirt“, bald hat der gemeine Mann „barbarische Allüren“, bald ist man „in der Admiration“ vor der Schönheit u. s. w. Es senken sich die Wolken von den hohen Bergen auf die „inferiören“ und so könnten wir noch gar manche solche Rococowörter ausheben, die eine höchst unnatürliche, gezierte Art des Ausdrucks bezeichnen, und ist der Stil auch der Mensch, kein sehr günstiges Vorurtheil von dem ganzen Wesen der Reisenden erwecken. Da die Reise selbst eine Menge der Puncte, namentlich der französischen Lustschlösser berührt, welche uns Lauba so pittoresk geschildert hat, so thut auch diese Vergleichung häufig Eintrag. Ueberhaupt dürfte Männern aus dem Lesen dieser Erinnerungen um so weniger Genuss erwachsen, je mehr sie an eine kräftige Hausmannskost gewöhnt sind. Frauen werden sich vielleicht besser dabei befinden. Gern bemerken wir noch, dass einzelne Gedanken aus tiefer Seele kommen und wohlthuend zum Herzen sprechen oder einen scharfen Blick in's menschliche Herz thun lassen, z. B. I. S. 228, über die Widersprüche im menschlichen Leben; II. S. 56 u. s. w. die Charakteristik der Catharine v. Medici und die Charakteristik der Jungfrau v. Orleans. Als Reisebeschreibung würden diese „Erinnerungen“ am wenigsten ansprechen, obschon einige Schilderungen, z. B. der Pyrenäenbäder, der Städte Pau und Tours, der Schlösser Plessis les Tours, Chenonceaux bei Amboise, Blois und Chambord anziehend geschrieben sind. Auch Fontainebleau, Neuilly, einige Kirchen von Paris, Luxembourg, der Kirchhof des Père Lachaise u. s. w. bieten so Manches dar, was, wäre es nicht mit so vielen — Dehors vermischt, um auch einen fremden unnöthigen Ausdruck zu gebrauchen, noch viel mehr glänzen würde, als es jetzt der Fall ist. 4.

[1666] **England** von *Friedrich von Raumer*. 2., verbess. u. mit einem Bande verm. Aufl. 3 Bde. Leipzig, Brockhaus. 1842. XVIII u. 559, X u. 521, VIII u. 641 S. 8. (n. 6 Thlr. 15 Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. VII. No. 611.]

In dieser neuen Auflage haben die beiden ersten Theile nur einzelne und wenig bedeutende Umgestaltungen erfahren. Sie betreffen entweder Facten, über die der Vf. in der Zwischenzeit genauere Kunde gewonnen, oder Ansichten und Urtheile. Die Umgestaltungen der letztern Gattung sind indessen noch weniger zahlreich als die der erstern. Eine gereifte Welteinsicht ändert ihre Ansichten nur selten und dann nicht eben in bedeutenden und wesentlichen Puncten. Ref. hält sich daher, wie es die Sache erfordert, besonders an den dritten, durchaus Neues bietenden Theil. Er enthält die Gedanken, welche dem Vf. bei

seiner dritten, im J. 1841 gethanen Reise nach England aufgestiegen sind. Sie werden mit sehr interessanten und tiefen Betrachtungen über Englands Verfassung, nationales Wesen und Weltstellung eröffnet. Sehr schön bezeichnet der Vf. das nationale Wesen Englands damit, dass daselbst Reich und Volk zugleich eine ausserordentliche Festigkeit der bestehenden Einrichtungen und eine unermessliche Kraft des Fortschrittes in sich geltend mache. Die nächsten Betrachtungen verbreiten sich über die Palmerston'sche Verwaltung, den Gang der Parlamentsreform, die Colonien, vorzüglich die Neger- und die Straf-Colonien, und die Ein- und Ausfuhr. Dabei werden eine grosse Anzahl schätzbarer statistischer Notizen gegeben. Hr. v. R. geht dann auf Englands und Irlands sociale Verhältnisse über. Ueber die Arbeiterunruhen, den Socialism und Chartism werden viele diese Dinge in helles Licht setzende Umstände mitgetheilt. Seltsam, dass die meisten Arbeiterunruhen von den am höchsten, also wohl gut bezahlten Arbeitern ausgegangen sind. Was den Chartism anlangt, wird sehr recht gesagt, dass es nichts helfe, ihn theoretisch zu widerlegen, dass man die Gründe hinwegschaffen müsse, aus welchen er emporgesprossen. Ein Hauptgrund freilich, der in dem schroffen Gegensatz von Arm und Reich ruht, ein Gegensatz, der in England ungemein schroff hervortritt und den die Macht der Zeit und der Verhältnisse gebildet hat, dürfte sich indess doch nicht, ausser durch das satanische Mittel einer totalen Revolution, hinwegräumen lassen. Die Capitel, in welche der Vf. seine Schrift getheilt hat, könnten für den ersten Anblick oft nicht recht in Verbindung unter einander zu stehen scheinen. Doch stehen sie in der That in einer solchen, wenn auch ein System nicht mit kleinlicher oder ängstlicher Genauigkeit festgehalten ist. Nach den Betrachtungen über Arbeiterunruhen und Chartism werden die Armengesetze und die Armenverwaltung gewürdiget, weil hier ein innerer Zusammenhang stattfindet. Der Vf. findet, dass die Armenverwaltung einer durchgreifenden Reform bedarf. Nicht die Höhe der Armensteuer sowohl ist es, was da drückt, als vielmehr die untaugliche Armenverwaltung. Auch über diesen Punct findet man eine Fülle der wichtigsten und interessantesten Details. In dem weitern Fortgange des Werks werden die geistigen Zustände Englands betrachtet. Aus einer reichen Fülle von Mittheilungen und Ansichten, die sich auch hier findet, ist besonders auf die oxforder Streitigkeiten und den in unsern Tagen so viel besprochenen Puseyismus aufmerksam zu machen, über welchen hier eben so scharfsinnige Bemerkungen gemacht als ausführliche Nachrichten gegeben werden. Auch die bedeutendsten Schriften, die in England für und wider Pusey erschienen, werden aufgeführt. Die Betrachtung der finanziellen Zustände Englands bringt den Vf. auf eine Erörterung

über die Korngesetze. Es wird eine plötzliche Aufhebung der Kornzölle unter den jetzigen Verhältnissen geradezu für unmöglich erklärt, dabei aber auch zugestanden, dass überhaupt und für immer das gegenwärtige Zollsystem nicht aufrecht erhalten werden könne. Das Ganze beschliesst eine Geschichte des Ministerwechsels vom J. 1841. Ein Anhang, der etwa den 8. Theil des ganzen Raumes einnimmt, enthält Briefe, welche der Vf. im J. 1836 nach dem Continente schrieb. Auch ihr Inhalt ist ungemein reichhaltig, nur von der Art, dass eine genaue Angabe nicht möglich ist. Wie eben der Sinn treibt und was gerade die Seele bewegt, äussert sich der Briefsteller bald über Sitte und Weise, bald über Nationalgeist und Regierung, bald über öffentliche und politische, bald über religiöse und sittliche Zustände. Immer aber wird man die Unterhaltung mit der Belehrung gepaart finden.

[1667] **Das Kaiserthum Oesterreich** in seinen merkwürdigsten Städten, Badeorten, seinen Domen, Kirchen und sonstigen ausgezeichneten Baudenkmälern alter und neuer Zeit historisch-topographisch dargestellt von *Carl Aug. Schimmer*. Mit 10 Stahlstichen von den ausgezeichnetsten Künstlern unserer Zeit. Nach Originalzeichnungen von *Ludw. Lange*, Architect in München, u. *Carl Würbs*, Maler in Prag. Darmstadt, Lange. 1841, 42. 14.—29. Heft. S. 212—344. gr. 8. (à n. $7\frac{1}{2}$ Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXV. No. 1258.]

Die Stahlstiche sind ganz vortrefflich und eben so treu, als kunstgerecht ausgeführt. Jedes Heft enthält 3 derselben. Alle geben Ansichten von merkwürdigen oder pittoresken Orten und Gebäuden in Böhmen. Der Text dagegen ist ziemlich dürftig; er beschreibt uns zunächst Prag, und es beginnt dann die Geschichte dieser Stadt (S. 328—344), welche in den folgenden Heften zu Ende geführt werden wird. Bei der Beschreibung der Kettenbrücke in Prag hätte ihr Baumeister, Lanna in Budweis, einer der thätigsten und unternehmendsten Männer, gebürtig aus Prag, billig neben dem Grafen Chotek, der den Gedanken dazu fasste, und dem Grafen Thun, welcher den Bau beaufsichtigte, genannt werden sollen. Lächeln muss man S. 248 über die „kolossalen tempelartigen" Sarkophage auf dem ehemaligen jüdischen Kirchhofe, deren viele durch die atmosphärische Einwirkung „von Jahrtausenden" verwittert sein sollen. Jene existiren gar nicht und die Jahrtausende müssen auf höchstens drei Jahrhunderte reducirt werden. 4.

[1668] **Das Königreich Bayern** in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten, enthal-

tend in einer Reihe von Stahlstichen die interessantesten Gegenden, Städte, Kirchen, Klöster, Burgen, Bäder und sonstige Baudenkmale mit begleitendem Texte von *M. v. Ch.....rg.* 7.—16. Heft. München, Franz. 1842. S. 173—384. gr. 8. (à n. 10 Ngr.)

[Vgl. Repertor. Bd. XXVI. No. 1907.]

Jedes Heft enthält 3 vortreffliche Stahlstiche und der Text, theils beschreibend, theils geschichtlich, ist zwar gedrängt, aber genügend und hat meist zum Schluss jeder Darstellung die Quellen bezeichnet, in welchen man sich weitere Belehrung schaffen kann. Für die Bewohner Bayerns muss das Werk besonders anziehend sein; doch auch Solche, welche diesen oder jenen Strich desselben als Reisende besuchten, werden manche der Abbildungen mit vielem Genusse zur Hand nehmen, z. B. Passau's Dom, Landsberg am Lech, Sebalduskirche in Nürnberg, Reichenhall, Berchtesgaden, Michaelskirche in München, Kissingen, den Dom in Regensburg im Aeussern und Innern, Altenburg bei Bamberg, Walhalla u. s. w. 4.

Schul- und Erziehungswesen.

[1669] Handbuch für den Religionsunterricht in den unteren Gymnasialclassen, Volks- und Bürgerschulen von Dr. *Chr. Diedrich*, Lehrer an d. lat. Hauptschule des Waisenhauses zu Halle. 1. Thl. Die christliche Glaubenslehre. Halle, Waisenhausbuchh. 1841. 20, XX u. 384 S. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die christliche Glaubenslehre, begrifflich entwickelt und mit geschichtlichen Beispielen veranschaulicht von u. s. w.

Dass in dieser Schrift ein brauchbares Hülfsmittel zur Ertheilung eines fruchtbaren Religionsunterrichtes in den auf dem Titel bezeichneten Kreisen dargeboten werde, wird Jeder unbedenklich anerkennen, der es weiss, dass allgemeine Aussprüche und trockene Lehren, besonders bei der Bildung der Jugend, bei weitem nicht den Eindruck machen, den sie veranschaulicht durch Geschichten und Erzählungen zu erregen pflegen. In wiefern sich aber die Bibel von selbst zu dieser Art des Unterrichts herrlich eignet und sie hervorruft — „Geschichte" (sagt Herder trefflich) „ist der Grund der Bibel, die Wurzel und der Stamm des Baumes, aus dem die Lehren wie die Aeste ausgehen, an welchen die Pflichten wie die Blüthen und Früchte wachsen", — hat der Vf. nicht das Verdienst der Neuheit anzusprechen, indem

die Namen Hänel, Haupt, Krummacher, Mössler, Simon, Wagnitz, Ziegenbein u. A. hier anzuführen genügt, nur das des Sammelns vielerwärts zerstreuter Materialien, auf die Ref. weiterhin nochmals zurückkommen wird, wenn er zuvor die übrige Einrichtung des Buches näher bezeichnete. Die textliche Grundlage des Ganzen bildet auf den mit römischen Zahlen paginirten Seiten ein kurzer Inbegriff der christl. Glaubenslehre, die aber nicht auf die einfache Bibellehre beschränkt wird, sondern die Entwickelungen der Kirchenlehre vielfach in sich aufnimmt. Die begriffliche Entwickelung und die geschichtliche Erläuterung bilden, in dieser Ordnung auf einander folgend, einen fortlaufenden Commentar zu dem „Inbegriff". Sein schon angedeuteter prägnanter Inhalt macht die 1. Abthl. des Commentars zu einer ziemlich vollständigen Darstellung des Lehrbegriffs der evangelischen Kirche, die durch die nach allen Seiten hin angestrebte biblische Begründung Schullehrern vorzüglich willkommen sein wird, sich auch durch populaire Fassung auszeichnet, der hier und da durch einzelne Ausdrücke kein wesentlicher Eintrag geschieht. Von der andern (historischen) Abtheilung des Commentars zu verlangen, dass Alles ohne Unterschied für passend und zweckmässig befunden werde, hiesse seine Forderung zu hoch spannen; kann man doch im Allgemeinen mit der Auswahl des Vfs. zufrieden sein, der vielleicht manches an Legende und Märchen Streifende gestrichen haben würde, wenn er hier und da noch grössere Auswahl gehabt hätte. Zu diesem Behufe hätte Ref. dem Vf. Bekanntschaft mit einer, jetzt selten gewordenen alten Schrift gewünscht, die für seinen Zweck eine wahre Fundgrube gewesen sein würde, nämlich mit: Joh. Molleri Allegoriae profano-sacrae. Leipzig 1671. 2 Bde. 4. und Ebendesselben Similitudines physico-theologicae. Breslau 1664. 4. Einige Male ist es dem Vf. widerfahren, dass er durch Nichtübersetzung von lateinischen und griech. Citaten der erweiterten Bestimmung, die er seinem Lehrbuche zugedacht hat, uneingedenk gewesen ist, wie sich denn auch nicht leugnen lässt, dass Eines und das Andere aus der letzteren Abthl. des Commentars weder für den Mund der Volksschullehrer noch für ihr Auditorium passend sein dürfte, weil es an den Bedingungen der Allgemeinverständlichkeit fehlt. Jedenfalls aber wird des Vfs. Schrift solchen Lehrern eine willkommene Erscheinung sein, die bei dem Religionsunterrichte den Weg durch den Verstand zum Herzen einschlagen zu müssen die Ueberzeugung sich gebildet haben.

[1670] **Schulgrammatik der lateinischen Sprache** nebst eingereihten deutschen Uebungsaufgaben und dem dazu gehörigen deutsch-lateinischen Wörterverzeichnisse von Dr. *Raph. Kühner*, Konrektor an dem Lyzeum zu Hannover. Hannover,

Hahn'sche Hofbuchh. 1842. XVI, 112 u. 319 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

Der Vf., welcher früher nur die griechische Grammatik bearbeitete, hat sich bekanntlich in neuerer Zeit auch der lateinischen zugewendet. Wie ehemals mit grösseren und kleineren griechischen Sprachlehren, so ist er jetzt eifrig bemüht, mit allerlei Sorten lateinischer die Schulen zu versorgen. Eine latein. „Elementargrammatik" ist schon Repertor. Bd. XXIX. No. 1260. und eine latein. „Vorschule" Repert. Bd. XXXII. No. 906. angezeigt worden. Jetzt lässt der Vf. auch noch eine „Schulgrammatik" folgen, die er als einen höhern Cursus der eben erwähnten Elementargrammatik bezeichnet. Sie ist für mittlere und obere Classen bestimmt, und soll sich an jene beiden ersten Bearbeitungen der Grammatik eng anschliessen. Während nämlich jene für die beiden ersten Stufen des Sprachunterrichts, wo gründliche Kenntniss und Einübung der Formenlehre das eigentliche Ziel ist, die Syntax aber nur nebenbei Berücksichtigung finden kann, als Lehrmittel dienen sollen, beabsichtigt der Vf. mit dieser Schulgrammatik „eine klare Einsicht in die Syntax und eine gründliche Einübung der syntakt. Regeln durch eine reichliche Anzahl beigefügter deutscher Uebersetzungsaufgaben" zu vermitteln. Mit Rücksicht auf die Bestimmung dieser Grammatik bloss für die Schule, hat der Vf. „das Gebiet derselben auf diejenige Periode beschränkt, in welcher die römische Sprache den höchsten Gipfel ihrer Ausbildung erreicht hat, und in der die Schriftsteller gelebt haben, welche auf Schulen gelesen zu werden pflegen". Demnach ist für die Prosa überhaupt Cicero zum Mittelpunct des Ganzen, für den histor. Stil sind speciell Cäsar, Sallustius und Livius zur Grundlage gemacht worden. Einen besondern Vorzug glaubte der Vf. seiner Grammatik noch dadurch zu geben, dass er, mit Beziehung auf die bei der 3. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Gotha, namentlich von Fr. Thiersch ausgesprochene Aufforderung, man solle zur Förderung des Sprachunterrichts an gelehrten Schulen auf die Abfassung einer Parallel-Grammatik der deutschen, lat. und griech. Sprache Bedacht nehmen, bemüht war, so weit es das Idiom der lat. Sprache gestattete, sich sowohl in der Anordnung des grammat. Stoffes, als in der Fassung der Regeln, an seine griech. Lehrbücher, namentlich an die griech. Elementargrammatik, anzuschliessen. Unserer Meinung nach hat jedoch der Vf. die dort gestellte Aufgabe nicht ganz richtig aufgefasst. Ohne Zweifel lag dem Vorschlage Thierschs etwas Anderes zum Grunde, als die Meinung, dass die eine Grammatik der andern, die lateinische z. B. der griechischen, äusserlich angepasst werden solle. Thierschs Idee hatte offenbar keinen andern Sinn,

als „die gleichen und ähnlichen Spracherscheinungen im Griechischen, Lateinischen und Deutschen zusammengestellt, unter allgemeine Gesichtspuncte gebracht, und somit eine durch die andere erklärt zu sehen, um auf diese Weise den Lernenden von vorn herein gleich zu einer höhern Sprachanschauung und Spracheinsicht zu erheben". Diess ist jedoch etwas ganz Anderes, als was der Vf. hier gethan hat. — Uebrigens ist auch diese Grammatik, wie die griechische des Vfs., auf Becker'sche Grundsätze basirt, wogegen an sich nichts einzuwenden ist. Die Art und Weise der Anwendung scheint uns aber nicht überall gelungen. Denn abgesehen davon, dass eine Berücksichtigung der Hanschild'schen Modificationen der Becker'schen Methode der Behandlung des Stoffs und der Sache überhaupt von Vortheil gewesen wäre, so hat der Vf. hie und da unter andern auch nicht überall gehörig Sprache von Sprache geschieden und namentlich bisweilen die deutsche Denkweise mit der lateinischen vermengt. So führt er z. B. Sätze, wie Qui deum amat, is virtutem amat unter den Adjectivsätzen auf, da doch qui deum amat = amator Dei nicht ein zu einem Satze ausgebildetes Adjectiv oder Particip, sondern ein zu einem Satze ausgebildetes Substantiv ist, d. h. eine Umschreibung des Subjectsbegriffs. Hiervon aber, so wie von der diesem ähnlichen und noch schlagender beweisenden Sätzen mit quisque, quisquis, quicunque, die alle substantivischer Art sind, da sie weder etwas Attributives noch etwas Prädicatives enthalten, findet sich unter der Rubrik Substantivsätze §. 41 keine Erwähnung. — Das Ganze zerfällt übrigens in 2 grössere Theile. I. Etymologie, in 9 Capp., wo nach der Reihe von Sprachlauten und Buchstaben, Sylben, Substantiv, Adjectiv, Adverb, Pronomen, von den Zahlwörtern, von dem Verbo, den Präpositionen, Conjunctionen und Interjectionen, und zuletzt von der Wortbildungslehre gehandelt wird §. 1—100. Dieser 1. Theil hat seine besonderen, für sich fortlaufenden Seitenzahlen und Paragraphen und am Schluss ein Sach- und Wortregister, so wie ein alphab. Verzeichniss sämmtlicher Verben mit Ausnahme der nach amare und audire gehenden; deutsche Uebersetzungsaufgaben, wie die Syntax, hat dieser Theil der Grammatik nicht. — II. Syntax, A) Erster Cursus: Syntax des einfachen Satzes in 6 Capp. 1. Von dem Hauptbestandtheilen des einfachen Satzes. 2. Von dem attributiven Satzverhältnisse. 3. Von dem objectiven Satzverhältnisse: a) Lehre von den Casus, b) Lehre von den Präpositionen. 4. Von dem Pronomen und Zahlworte. 5. Lehre vom Infinitiv, Gerundium, Gerundivum, Supinum und Particip. 6. Von dem Adverbialobjectiv. B) Zweiter Cursus: Syntax des zusammengesetzten Satzes in 2 Capp. 1. Von der Beiordnung. 2. Von der Unterordnung, wo vom Haupt- und Nebensatz, von der Consecutio temporum, Gebrauch der Modi, Substantivsätzen,

Adjectivsätzen, Adverbialsätzen, von dem Fragesatze u. s. w. die Rede ist von §. 1 — 60. Hierauf folgen drei Anhänge: 1. vom römischen Versbau, 2. Verzeichniss der Abkürzungen, 3. römischer Kalender. Zwei Register, die den Gebrauch des Buches erleichtern, und ein deutsch-lateinisches Wörterverzeichniss behufs der den grammat. Regeln der Syntax zum Uebersetzen beigegebenen deutschen Uebungsbeispiele machen den Beschluss. Das Buch ist, wie die sonstigen Schriften des Vfs., mit Fleiss gearbeitet und zeugt von der Fähigkeit desselben, sich neue Erscheinungen der Wissenschaft anzueignen, so wie von seiner Strebsamkeit, denselben die praktische Seite behufs ihrer Einführung in den Kreis der Schule abzugewinnen. 89.

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[1671] **Sammlung deutscher Volkslieder**, welche noch gegenwärtig im Munde des Volkes leben und in keiner der bisher erschienenen Sammlungen zu finden sind. Herausgeg. von *Wilibald Walter*. Leipzig, Rein. 1841. XIV u. 318 S. 8. (1 Thlr.)

Unter der Menge von deutschen Volksliedern, mit denen man seit nicht gar langer Zeit das Publicum regalirt, ist diese kleine anspruchslose Sammlung nicht ohne Lob zu nennen. Der Herausgeber sammelte die Lieder, wie er sie gelegentlich meist auf Reisen oder fröhlichen Gesellschaften singen hörte. Bei Vergleichung seiner Sammlung mit den gedruckten von Herder, Arnim und Brentano u. s. w. fand er, dass erstere einen guten Theil noch unbekannte (der Titel sagt etwas zu viel), andere bekanntere Lieder in neuen, oft besseren Fassungen und Lesarten enthielt, und glaubte aus diesem Grunde zu einer Bekanntmachung derselben berechtigt zu sein. Wir müssen an dieser Sammlung lobend hervorheben, dass der Herausgeber, was leider wenige Sammler gethan haben, die Lieder ohne jegliche Veränderung in der Form wiedergegeben hat, in welcher er sie hörte und aufzeichnete. Die meisten Lieder sind noch jetzt im Munde des Volkes und stimmen, wie sich Ref., dem eine grosse Anzahl fliegender Blätter aus neuerer Zeit vorlag, überzeugen konnte, mit den Texten jener Blätter meist wörtlich überein. Freilich zeigt sich deshalb manches Lied weniger anmuthig und sauber, aber, was mehr werth ist, treu und wahr ohne Schminke. — Unter jedem Liede ist die Gegend oder der Ort angegeben, woher das Lied stammt. Wenn wir dem Herausg. einen Rath hätten er-

theilen können, so wäre es der gewesen, in der Auswahl der Lieder ein wenig delicater zu sein; einige von ihnen sind durchaus zu roh, andere zu inhaltsleer; auch sind nicht wenige vom bekannten Verfassern und mussten deshalb aus der Sammlung wegbleiben. Die Zahl der Lieder beläuft sich gerade auf 200. — Das Aeussere des Büchleins ist recht gefällig.

[1672] Der Zug nach Moskau und die Schicksalsmächte. Heldengedicht von *Karl E. Gli. Weber.* Bunzlau, Appun. 1842. IV u. 228 S. gr. 8. (1 Thlr.)

„Mein Sinn steht fort; nach kühner Thaten Kreisen
Sind meiner Sehnsucht Fittige gespannt,
Wie Pfeile stracks nach hoher Ziele Preisen
Die Blicke meines Ausflugs hingewandt."

So beginnt die erste Strophe dieses Heldengedichts auf Napoleons Zug nach Moskau bis zum „Aufbruch zum Kampfe der neuen Kreuzfahrt" (15. u. letzter Gesang); und die zweite beginnt:

„Mein Sinn ist frei wie Fluren, Bäch' und Auen,
Die nicht mehr rauh des Winters Harnisch deckt,
Froh, wie der Lüfte Sänger sind zu schauen" u. s. w.

Schon aus einem solchen Anfange eines solchen Gedichtes wird Jeder vermuthen, dass der „Sinn" dieses Dichters seinem hohen Gegenstande wohl schwerlich gewachsen sein dürfte, und Jeder wird diese Vermuthung bestätigt finden, wenn er Lust hat, das Gedicht durchzulesen. Weiter wüssten wir über dasselbe nichts zu sagen, und der Leser dieser Anzeige wird sich eben schon daraus abzunehmen wissen, was er von dem Werke zu halten hat. Sapienti sat! Der Dichter aber möge uns unsere Rücksichtslosigkeit zu Gute halten; in der Poesie erkennen wir nicht einmal das „in magnis et voluisse sat est" an. 75.

[1673] Glück und Geld. Roman von *L. Mühlbach.* 2 Bände. Altona, Hammerich. 1842. 232 u. 210 S. 8. (3 Thlr.)

Mit etwas mehr Ruhe und Besonnenheit würde L. M. vielleicht recht gute Romane schreiben; gegenwärtig nimmt sie sich noch immer zu wenig zusammen und begeht daher manche Sonderbarkeiten. Sie gehört zu den für die neuen Ideen enragirten Frauen; auch der verlieg. Roman beschäftigt sich wieder mit einem Zeitthema, und wer das nur recht anzufassen weiss, kann schon etwas daraus machen. Leider thut das unsere Vfin. fast niemals. Sie fängt ihre Bücher an, wie's gerade kommt, und schliesst sie, wie's eben geht. Es kommt dabei wohl manches Geistreiche, nur leider wenig Wahrheit, noch weniger Wirk-

lichkeit zum Vorschein. Wer über Geld und Geldmacht im modernen Leben schreiben will, muss sich rein auf den Realismus beschränken; er muss lebenskräftige Menschen, keine Salonfiguren darstellen, die höchstens vom Schneider und Hauslehrer verfasste Probeexemplare zum möglichen Ersatz der Menschen sind, falls diese einmal das Unglück haben sollten, plötzlich auszusterben. Die Personen in diesem Romane sind allesammt zu künstlich und dabei doch nichts Rechtes. Bonners, eigentlich Blackwell geheissen, repräsentirt die Macht des Geldes als Millionär, obwohl er sich die Millionen, über die er verfügt und mittelst deren er die vornehme Gemeinheit beherrscht, nur zusammengestohlen hat. Er ist ausserdem auch noch Mörder, Falschmünzer und der feigste Betrüger ihm vertrauender Frauen. Nur gegen ein taubstummes, schönes Mädchen, Lilly, macht er eine Ausnahme. Diese Lilly liebt Bonners-Blackwell wirklich, hat aber das Unglück, sie wider Willen zu erschiessen, als er, endlich entdeckt und verfolgt, mit ihr entfliehen will. Dass er sich darauf selbst ebenfalls erschiesst, ist das Klügste, was er thun konnte. — Neben diesem Geldromane läuft ein zweiter, der zuweilen in den ersten hinüberspielt, doch mit leichter Mühe ganz von ihm getrennt werden kann. Dieser will das Glück schildern. Es ist aber nur das ideelle Glück, das uns hier begegnet, das reelle ist kaum zu entdecken. Die Liebe, der Glaube an das Gute, die Begeisterung für das Schöne soll hier Glück bedeuten. Das wollen wir gern zugestehen, nur fürchten wir, L. M. selbst würde sich am allerersten gegen diess Glück der Hungerleider auflehnen. Repräsentant dieses Glückes ist Edmund, ein Dichtergenie, und ein schwärmerisches Mädchen, Camilla, die den Glanz und Reichthum ihrer altadeligen Eltern verlässt, um dem Mann ihres Herzens zu folgen. Sie stirbt an der Auszehrung — im leiblichen und geistigen Sinne des Wortes — nachdem sie ihr Kind hat verhungern sehen, und gesteht dem verzweifelnden Gatten, dass sie grenzenlos glücklich gewesen und es noch sei. Möglich! es ist schwer, über solche Behauptungen zu streiten; nur wollen wir unserer gar zu phantasiereichen Vfin. bemerkbar machen, dass die jungen Mädchen, und wären sie toll vor Liebe, heutzutage dem geistreichsten und genialsten Bettelmanne durchaus ihre Hand nicht reichen. Thun sie's dennoch, so laufen sie wenigstens bei guter Zeit davon, zum Verhungern kommt es nicht. Mit diesen hinlänglich drastischen Momenten begnügt sich natürlich L. M. noch nicht; sie bringt auch noch Edmunds Vater auf die Bühne, der, ein steinreicher Mann, seinen Sohn blos deshalb verflucht, weil er die Wissenschaften liebt und ihn ganz kaltblütig verhungern sieht; selbst bestehlen lässt sie den Vater vom verzweifelnden Sohne. Und um der Effecthascherei die Krone aufzusetzen, muss dieser unnatürliche Vater auf dem Ster-

bebette seine Härte bereuen, den Sohn um Verzeihung bitten und ihn in demselben Augenblicke als Sohn und Erben anerkennen, wo dessen Frau jammervoll stirbt. Was aus Edmund späterhin geworden, erfahren wir nicht; es ist auch nicht eben nothwendig. Diess sind ungefähr die Hauptmomente, aus denen der Roman zusammengesetzt ist. Dass diess hier und da mit Routine geschehen, dass die Vfin. Leidenschaft hineingewoben, dass sie Einzelnes mit vielem Glück geschildert habe, bestreiten wir nicht. Uns bekümmert bloss, dass ein so reiches Talent so leichtsinnig mit seinen Gaben wirthschaftet. Wir möchten wünschen, dass L. M. sich einmal eines historischen Stoffes bemächtigte; an ihm würde sie zur Klarheit und Ruhe im Schaffen heranreifen. 131.

[1674] **Herzog Wilhelm.** Roman in zwei Abtheilungen. Von *Helmine Hart.* Magdeburg, Baensch. 1843. 370 S. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Je höher die Aufgabe ist, welche sich die Vfin. in diesem Roman gestellt hat, desto mehr fällt die Entfernung von ihrem Ziele in die Augen, so wenig man auch ihr sehr redliches Streben und selbst einiges Talent verkennen kann. Gegenstand des Romans ist die Regierungsgeschichte der beiden Brüder Friedrich und Wilhelm, Herzöge von Kurland, welche nach dem Testamente ihres Vaters Gotthard (des ersten aus dem Hause Kettler) den Thron mit einander theilen sollten. In ihrer Bearbeitung dieses Stoffes geht nun die Tendenz der Vfin. hauptsächlich dahin, die inneren psychologischen Momente darzustellen, durch welche der mehr herrschsüchtige, den Intriguen der gegen ihn gestimmten Adelspartei trotzbietende jüngere Bruder Wilhelm doch endlich zu dem Entschlusse geführt wird, der Herrschaft zu entsagen und als Privatmann zu leben. Eine zweite Hauptaufgabe besteht in der Entwickelung mehrerer Frauencharaktere, welche sich, in mancherlei Gegensätzen, um die beiden Herzöge gruppiren. In der Lösung dieser Aufgaben ist sie nun aber nicht so tief und erschöpfend, dass wir dadurch für den Mangel der historisch-stofflichen Ausführung entschädigt werden könnten, und so erhält das Ganze ein etwas dürftiges Ansehen. Als Muster scheint uns der Vfin. in Stil und Auffassungsweise fast die Paalzow vorgeschwebt zu haben, freilich ohne dass sie Das erreicht hätte, was Letztere eben bedeutend macht. 75.

[1675] **Grenzer, Narren und Lootsen.** Eine Sammlung von Novellen, Land- und Seebildern von *Ernst Willkomm.* 3. u. letzter Theil. Leipzig, Kollmann. 1842. 440 S. 8. (1 Thlr. 22⅓ Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXXII. No. 633.]

[1676] Denkwürdigkeiten eines österreichischen Kerkermeisters. Nach wahren Begebenheiten bearbeitet von *Ernst Willkomm.* Leipzig, Reclam jun. 1843. 290 S. gr. 12. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Zwei interessante Werke eines reichbegabten Schriftstellers, die sich jedoch in sehr verschiedener Richtung bewegen. Die Denkwürdigkeiten liegen zum Theil über das Menschenmögliche hinaus, obschon das Talent des Vfs. um so mehr hervortritt, je mehr es ihm gelungen ist, selbst dem Unglaublichen und Abnormen einen Schein von Wahrheit und Wahrscheinlichkeit zu geben. Mit der Wahl der Gegenstände möchten wir uns weniger einverstanden erklären. Der Vf. hat vorzugsweise Abnormitäten der menschlichen Natur, psychische Verirrungen und Extravaganzen, theilweise Verrücktheiten als Sujets seiner novellistischen Bearbeitungen gewählt. Diess ist nun unleugbar mit grossem Talente geschehen, aber die novellistische Kunstform steht mit dem criminalistischen Inhalte oft in einem gar schneidenden Widerspruche. So möchte sich die furchtbare Natur eines Weibes, wie die Gräfin von Cynita war, wohl für immer der novellistischen Einkleidung entziehen; dieses Schwelgen in Blut und Grausamkeit ist ein Gegenstand für den Physiologen, für den Psychologen oder Criminalisten, schwerlich für den Novellisten. Interessant und lesenswürdig bleiben diese Erzählungen auch in der Behandlung, die W. ihnen gegeben hat, vorzüglich ausser der genannten, welche hier den Titel „Die Mörderin aus Gefallsucht" führt, noch die Erzählungen „Der Grösse Fluch", „Weiberrache", „Der Gotteslästerer". Der Inhalt ist überall pikant, die Darstellung voll eigenthümlichen Feuers, das aber auch nicht selten mit einiger, der Aesthetik zuwiderlaufenden Unruhe gepaart ist. Die Flamme steigt nicht überall gerade in schöner Säulenform empor, sondern frisst nach rechts und links und versehrt rastlos, was in ihre Nähe kommt; es ist das dumpfe Wühlen wie in einem Krater. Jeder Dichter, mag er sich noch so vielseitig äussern und bewegen, hat doch ein Territorium, auf welchem er vorzüglich zu Hause ist. Diess zu Hause sein erkennt man in den ersten der oben genannten Schriften W.s, in dem 3. Bande seiner Grenzer, Narren und Lootsen. Schon bei Gelegenheit einer Anzeige der beiden ersten Bände haben wir darauf aufmerksam gemacht, dass sich der Vf. mit einem ausserordentlichen Geschick besonders in der Auffassung und Schilderung localer und provinzieller Eigenthümlichkeiten bewegt; er ist so recht eigentlich der Dichter des lausitzischen Volksstammes, welchen er aus dem Grunde kennt. Das Sittenbild „Bauernleben" hat nicht bloss novellistischen, sondern auch ethnographischen Werth. Der Bauer David ist eine eben so gelungene Figur, als der berühmte Alt-

bauer in Immermann's Münchhausen. Durchaus richtig ist die Wahrnehmung, dass der Bauer sich nur um Aufrechthaltung seiner Gebräuche und Gerechtsame kümmert, und dass alle Neuerungen, alle Constitutionen ihm ein Greuel sind. Ein solcher kernfester, bis zur Wurzel gesunder Bauer ist dieser David, der manche treffliche Ansichten ausspricht, so wenig sie auch den modernen Weltverbesserern gefallen möchten. Einen reinern Novellencharakter hat die Novelle „Der Pfarrer und sein Sohn", worin namentlich die erste Hälfte, vorzüglich die Zeichnung Wallensteins, gelungen ist. Ausserdem enthält dieser Band noch das interessante Sittenbild „Der Ehething" und zwei minder bedeutende Novellenskizzen: „Die Nacht auf der Sandbank" und „Seemannstreue". 70.

[1677] **Diane.** Ein Roman von *A. v. Sternberg.* 3 Bde. Berlin, Buchh. des Berliner Lesekabinets. 1842. IV u. 348, 345 u. 354 S. gr. 12. (4 Thlr. 15 Ngr.)

Auffallend ist an dieser höchst interessant angelegten Geschichte, dass sie in allerneuester Zeit spielt und der Leser doch immer zu der Annahme genöthigt wird, er befinde sich mitten in der romantischen Barbarei des Mittelalters, und dass St., bekanntlich ein Meister in der Ausmalung hochadliger Blasirtheit, sich in diesem Buche, obwohl es unter sehr vielem Adel und in Salons spielt, doch bei weitem zum grössern Theile mit Personen aus der Hefe des Volks beschäftigt, ja Verbrecher zu Hauptpersonen genommen hat. Wir finden hier noble, wilde Romantik neben Vornehmheit und gemeinster Gesinnungslosigkeit, wohl auch amtlicher Schurkerei und Niederträchtigkeit; möglich, dass der Vf. die Absicht hatte, gewisse Gebrechen der Zeit in solchen Personen zu geisseln! — Die sehr verwickelte Fabel lässt sich folgendermaassen auflösen. Diane wird aus Familienrücksichten in zartestem Kindesalter von einer grausamen Mutter verstossen. Sie ist eine geborene Gräfin von Windeck. Dem Kinde gibt man blos einen Brief mit, der Diane nach Berlin zu einem Banquier leiten soll, um sie später in einem adligen Fräuleinstift standesmässig erziehen zu lassen. Diesen Brief stiehlt Dianen die junge Tochter eines Falschmünzers, Judy, macht davon Gebrauch und tritt ohne Behinderung an Dianens Stelle. Unterdess ist die wirkliche Diane in ihrer Verlassenheit mit einem gutherzigen jungen Grafen Derburg im Postwagen zusammengetroffen, dieser nimmt sich des armen Kindes an und bringt sie bei einer Schenkwirthin unter, wo sie lange Jahre als Aufwärterin lebt. Erst als sie in Erfahrung bringt, dass ihre Schönheit und Liebe dem Grafen Unheil droht, entflieht sie und tritt nun verschiedene Dienste an. Judy, zu grosser Schönheit erblüht,

wird um diese Zeit von ihrer Familie zurückgerufen, in der Absicht, sie wieder anzuerkennen. Obwohl sie von dem ganzen Handel nichts begreift, geht sie doch bereitwillig auf Alles ein, um sich eine glänzende Stellung in der Welt zu sichern. Auf der Reise zu ihren fernen Verwandten, die weit in Ostpreussen an der Seeküste wohnen, erlebt sie ein furchtbares Abenteuer in der schauerlichen Einsamkeit eines abgelegenen Waldschlosses, das sie sich zum Nachtquartier erwählt hat. Ein vornehmer, greiser Mann erschiesst nämlich in dem Saale des Schlosses seinen eigenen Sohn und lässt den Gemordeten von einem treuen, verschwiegenen Diener fortschaffen. Nach mancherlei Abenteuern, wozu auch das verhängnissvolle Wiedererscheinen eines frühern Gefährten, Namens Simeon, gehört, der sich als Baron in die vornehmsten Zirkel einzudrängen weiss und Judy sogleich wieder erkennt, langt sie auf dem Schlosse ihres Grossvaters an. Dieser ist der Mörder seines Sohnes, ein halsstarriger, unbändiger, überaus stolzer Mann. Judy erkennt sogleich das Schwierige ihrer Stellung diesem Manne gegenüber, von dessen Anerkennung ihre ganze Zukunft abhängt. Was sie fürchtet, geschieht. Simeon erscheint wieder, um Schätze von ihr zu erpressen. Judy willfahrt ihm eine Zeitlang, sie bewilligt ihm geheime Zusammenkünfte, die jedoch belauscht und verrathen werden. Schon ist sie mit einem nahen Verwandten des alten Grafen verlobt, einem unbedeutenden Menschen, den die kühne, schöne und geistreiche Abenteurerin nicht liebte, sondern dem sie blos deshalb die Hand zu geben beschloss, um ihre so weit eroberte Stellung zu behaupten. Der Hochzeittag naht, da erscheint Simeon, den Judy zuletzt unwillig von sich gewiesen, verschafft sich Zutritt bei dem alten Grafen und verräth aus Rache Judy's wahre Herkunft. Der Zorn des Grafen kennt keine Grenzen, Judy im Brautschmuck wird herbeigerufen und mit Simeon confrontirt. Sie hört gelassen die höhnischen Anklagen des rachsüchtigen Gauners und verlangt, allein dem Grafen Antwort darauf zu geben. Als sie sich mit ihm allein sieht, gesteht sie, dass sie eine Betrügerin sei. Der Graf ruft wüthend nach den Stallknechten, da fällt ihm Judy in den Arm und donnert ihm entgegen, dass, wenn er sie nicht für seine echte Enkelin anerkennen wolle, sie ihn als Mörder seines Sohnes anzeigen und auf's Schaffot bringen werde. Der starke Mann bricht zusammen, erklärt Judy für seine echte Enkelin und es erfolgt die Trauung. Simeon wird fortgewiesen. Er geht, auf's Neue Rache gegen Judy brütend. Diese Entdeckung hat des Grafen Lebensmuth gebrochen, es drängt ihn, die wahre Diane an sein Herz zu schliessen und er lässt zu diesem Behufe die genauesten Nachforschungen anstellen. Diane wird entdeckt, allein als Verbrecherin eingekerkert, da ein paar Schurken, ein Criminalrath und ein Advokat, ihre Rechnung

dabei zu finden glauben. Durch Vermittelung Derburgs wird das unschuldige Mädchen jedoch wieder frei, sie gestehen sich ihre Liebe und verloben sich. Genau um diese Zeit entdecken auch die Abgesandten des Grafen die Verschollene, erkennen sie und führen sie nach Ostpreussen zurück. Die erblühte Jungfrau erinnert sich deutlich der Gegend, die sie jetzt auf's Neue betritt, der alte Graf adoptirt sie, da er sie als Enkelin nicht anerkennen darf, und schenkt ihr eine bedeutende Herrschaft. Nach wiederholten Stürmen wird Diane Derburgs Gattin, während Judy in Rom der Rache Simeons erliegt. Der Gauner ermordet sie inmitten einer glänzenden Gesellschaft. — Fast eine Geschichte für sich bildet ausser dem hier Erwähnten das Leben des Advokaten Lobmeyer. Ref. bezweifelt aber die Existenz so entmenschter Creaturen, wie dieser ist, den der Vf. gegen den Schluss des Buches ein schauerliches Ende finden lässt. Diese Scenen spannen allerdings den Leser, sie empören aber das Gefühl, weil sie zu grasse Unnatürlichkeit und viehische Verwilderung darstellen. Nicht weniger unpassend finden wir die Persiflagen und Satiren auf einzelne angesehene, ja berühmte Personen in Berlin. Wir bezweifeln, dass die Satire in der hier angewendeten Weise eine empfehlenswerthe Waffe sei. Der Autor hat in diesen Scenen jedenfalls nur einer persönlichen Gereiztheit Luft machen und seinen scharfen Spott über Menschen ausgiessen wollen, die ihm ein Missbehagen verursachten. Eines Mannes von dem Talente St.s halten wir ein solches Verfahren nicht würdig. — Im Ganzen ist dieser Roman sehr gut geschrieben, die Charaktere sind scharf gezeichnet und zum Theil eigenthümlich und neu. Der Stil zeigt dieselbe Gewandtheit und Eleganz, die wir an allen Producten dieses geistreichen Autors kennen und die jedem Buche desselben einen einschmeichelnden Zauber verleihen, der selten seine Wirkung auf den Leser verfehlt. Die Ausstattung ist sehr anständig. 131.

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[1678] Versuch einer Kritik des ersten Buchs Mose, mit besonderer Berücksichtigung der vom Prof. Dr. Hengstenberg gegen Dr. D. F. Strauss in der evangelischen Kirchenzeitung vom Mai d. J. geschriebenen Artikel bearbeitet von *J. Killisch.* Berlin. (Thome.) 1841. X u. 174 S. 8. (n. 20 Ngr.)

Vorliegendes Schriftchen, das mit Recht nur den Namen eines Versuchs führt, erschien laut der Vorrede S. VI auf Subscription, und diess lässt wohl errathen, was den Vf., als Schriftsteller aufzutreten, bestimmen konnte. Muss leider in unserer Zeit nur zu oft die Schriftstellerei den materiellen Zwecken des Lebens dienen, und ist es nicht ohne Beispiel, dass die heiligsten und höchsten Interessen diesen Gesichtspuncten sich unterzuordnen gezwungen werden, so kann doch Niemand, dem die Wissenschaft lieb ist, ohne Entrüstung mit ansehen, wie dadurch Unberufene immer mehr in die geweiheten Hallen eindringen und Anfängerhände mit Problemen ein leichtfertiges Spiel treiben, an welchen nur Männer ihre Kräfte bisher zu üben pflegten. Zu diesen Problemen gehört sicher die kritische Frage über die Genesis, die in den 90 Jahren, welche sie bereits die Forschung beschäftigt hat, neben vielen auf tiefen Studien beruhenden gehaltvollen Leistungen auch manches leichtfertige Wort hat erfahren müssen, aber doch nie von so unberufenen Händen angetastet ist, als es in der obigen nach Zweck, Inhalt und Form völlig verfehlten Schrift in der Gegenwart geschieht. Denn was zunächst die Sprachgelehrsamkeit des Vfs. betrifft, so mögen Dinge, wie נְכֵבָה st. נְקֵבָה S. 42, 89, 104, 106, מִין st. מִן

S. 78 (4mal), 157, אישה st. אִשָּׁה S. 104 und Druckfehlerverzeichniss zu S. 62, die Auffassung des חֲכָמוֹת als Plur. S. 23, die Combination des St. רָעָה mit רָאָה S. 159, 165, אֵת als Zeichen des Nominativ in der Stelle Gen. 7, 23. S. 99, יִרְאֶה st. יֵרָאֶה S. 148, 150 u. a. die eigene Aeusserung des Vfs. S. 22. Anm. „in dergleichen Forschungen zu sehr Anfänger zu sein", auf das Vollständigste rechtfertigen und über die Competenz, in Stellen, wie Gen. 49, 10. 24. S. 157, 170 ein Urtheil, zu der ganzen Untersuchung einen Beruf haben zu können, entscheiden. Die nicht zweifelhafte Ansicht hierüber sei durch die Ausführung der Materien weiter bestätigt. 1) Ueber Plan und Einheit der Genesis S. 3—13 ist die Ewald-Tuch'sche Ansicht schwankend und unsicher im Auszuge gegeben. 2) Die Betrachtung der Gottesnamen nach ihrer Bedeutung und ihrem Gebrauche in den historischen Büchern und in der Genes. S. 13—36 irrt S. 23—29 zu einer ungehörigen Episode über die nichthistor. Form der göttlichen Offenbarungen im A. T. ab; entlehnt ohne Angabe der Quelle S. 14—21 aus Drechslers Einheit und Echtheit der Genesis S. 3 ff., S. 21—23 über Elohim, S. 29 über Jehovah ebendaher (vgl. S. 10—16) und schreibt über den Gebrauch S. 30—33 oft wörtlich Tuchs Comment. S. XXXV ff. ab. Wie wenig aber der Vf. begriffen hat, worauf es ankommt, zeigt die nachträgliche Bemerkung S. 38, 123, dass der sogenannte Jehovist ganz nach späterm Sprachgebrauch beide Gottesnamen untermischt gebrauche. 3) Verschiedenheit der Bestandtheile S. 36—38 adoptirt der Vf. Tuchs Ansicht von Grundschrift und Ergänzer, wie auch Hr. K. dieselben nennt und nimmt 4) Sonderung der Bestandtheile S. 39—114 einen Anlauf, das Schwierigste in der ganzen Untersuchung zu entscheiden. Doch hier verliert er wieder das eigentliche Ziel ganz aus dem Auge. In die spärliche Zusammenstellung einzig die Abstammung betreffender kritischer Thatsachen drängt sich der auf dem Titel genannte Feldzug gegen Hengstenberg und Strauss, das Gerede über Buchstabengläubigkeit, Mythus u. s. w. droht zu einem Volumen anzuwachsen, und so wird denn schnell noch S. 99 über c. 7, 23. ein handgreiflich falsches Resultat gewonnen und die ganze Angelegenheit da, wo sie anfängt schwer zu werden, mit c. 9. abgebrochen. Die beigegebene Tabelle S. 113 f. zeigt jedem Sachkundigen, wie wohl der Vf. daran that. Die nächsten Abschnitte 5) Betrachtung beider Relationen im Allgemeinen S. 115—126, 6) Werth der Genesis als Geschichtsquelle S. 127 f., 7) Zweck des Vfs. der Gen. S. 128—130, 8) Betrachtung der übrigen Hauptansichten über die Gen. S. 130—136 bieten nichts Neues, wohl aber viel des Nichtverstandenen, Unreifen und Verworrenen. Am meisten gibt der Vf. auf die Schlussabhandlung 9) über

Abfassungszeit und Verfasser, die dem Erfolge nach zu urtheilen hauptsächlich das Eigenthum des Hrn. K. sein mag. Geben wir als Probe kurz das Resultat: die Grundschrift kennt c. 17, 6. 16. 35, 11. hebr. Könige, kennt den [erst spät so genannten] מֹרִיָּה c. 22, 2. als Tempelberg, welcher Name von רָאָה stammt und der Angelophanie 1 Chr. 22, 15. seine Entstehung verdankt. Diese Angelophanie erzeugte zu Davids Zeit die Erzählung in Gen. 22, 1. Hiermit combinirt der Vf. Gen. 49, 10. die [mindestens zweifelhafte] Erwähnung des Königs aus dem Stamme Juda d. i. David, v. 5—8 das Zurücktreten des Stammes Levi, welches ihm ein Fingerzeig für die Zeit vor dem David. Levitenzählungsedicte 1 Chron. 23. ist, und sieht in v. 24 nach seiner sprachlich unrichtigen Auffassung: „von dem Gewaltigen Jacobs (Joseph d. i. Ephraim und Manasse), von da der Hirt (Prophet), der Stein (Stütze) Israels kommen wird", den Samuel, den er in נָזִיר v. 26 noch bestimmter bezeichnet findet. Diess soll die Ansicht begründen, dass die Grundschrift bis zu Gen. 49 von einem Ephraimiten verfasst sei in der Zeit zwischen der angegebenen Angelophanie und der Zählung der Leviten. Weiter aber stand auch der Segen Moses Deut. 33 in der Grundschrift, welcher durch das veränderte Verhältniss Levi's dem Vf. flugs die Vollendung des Tempelbaues nachweist und ihn zu dem Endresultate bestimmt: die Grundschrift ist die Frucht 40jähriger Bemühungen, von 1025—985 bearbeitet, in einer Zeit, wo nur Nathan bekannt ist, der als vermuthlicher Vf. angesehen werden könnte. In diesen kritischen Equilibres ist dann natürlich gar kein Zweifel, dass Samuel Vf. von Gen. 49 sei. In welche Periode aber, wird man fragen, setzt der Vf. die ergänzenden Erweiterungen? Rec. kann nicht antworten, da der Vf. diesen Theil der Untersuchung — wahrscheinlich nur vergessen hat. Diess der Thatbestand. Unberührt darf aber zur völligen Charakteristik des Vfs. nicht bleiben, dass das ganze Schriftchen überhaupt nur aus wenigen Büchern zusammengeschrieben, ein grosser Theil aus Drechslers oben genanntem Werke entnommen, mehr noch und selbst in den Theilen, die der Vf. als sein Eigenthum ganz besonders in Anspruch nimmt, aus Tuchs Commentar wörtlich abgeschrieben ist, wie denn der Vf. seine so genannten Untersuchungen lediglich dem Letztern zu danken hat, dabei aber nicht selten Stirn genug besitzt, Den, den er ausschreibt, durch Dinge zu belehren, die er eben wie S. 144, 150 vom Angegriffenen stillschweigend entlehnt hat.

[1679] **Die Psalmen.** Hebräischer Text nebst einem nach den neuesten Hilfsmitteln bearbeiteten Kommentar, vorzugsweise zum Handgebrauche für angehende Theologie-Studirende. Ber-

lin, Plahn'sche Buchh. 1841. IV u. 188 S. gr. 8. (n. 25 Ngr.)

[1680] **Der Prophet Jesaias.** Hebräischer Text nebst einem nach den neuesten Hilfsmitteln bearbeiteten Kommentar, vorzugsweise zum Handgebrauche für angehende Theologie-Studirende. Ebend., 1841. IV u. 166 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Unter obigem Titel erscheint die Vollendung eines kleinern exegetischen Hülfsbuchs, von welchem die beiden ersten Theile über Genesis und Hiob bereits in diesen Blättern Bd. XXV. No. 1204 u. 5. angezeigt sind. Auch diese Theile bleiben dem Charakter der Vorgänger in so weit treu, als sie sich nicht über grosse Mittelmässigkeit erheben. Was der Vf. über Psalmen und Jesaja im Allgemeinen vorausschickt, ist den Vorbemerkungen zur Genesis in Rücksicht auf Unbestimmtheit, Unklarheit und Mangelhaftigkeit vollkommen gleich und es ist kaum zu fassen, wie der Vf. die Ansicht hegen kann, damit einem angehenden Theologen, der akadem. Vorträge hört oder gehört hat, einen Dienst leisten zu können. In sofern aber zeichnen sich diese beiden Theile namentlich vor der Genesis aus, als sie des Vfs. eigene Urtheile mehr in den Hintergrund treten lassen und sich fast nur auf Auszüge aus anerkannt guten Hülfsmitteln beschränken, obschon auch hier der Vf. sich oft vergreift und Unrichtiges darbietet. Selbst auf den Text ist nicht einmal die erforderliche Correctorensorgfalt verwandt worden.

[1681] *Ωριγενους τα εὐρισκομενα παντα.* **Origenis Opera omnia** quae graece vel latine tantum exstant et ejus nomine circumferuntur. Ex variis Edd. et Codd. manu exaratis, Gallicanis, Italicis, Germanicis et Anglicis collecta, recensita atque annotationibus illustrata, cum vita Auctoris et multis Dissertatt. ediderunt *Car.* et *Car. Vinc. de la Rue*, Presb. et Mon. Bened. et Congr. S. Mauri. Denuo Recens. Emend. Castigavit *Car. Henr. Ed. Lommatzsch*, Ph. Dr. Th. Lic. ejusdemq. in Sem. Viteb. Prof. Tom. XII, XIII et XIV. Berolini, sumpt. Haude et Spener. 1841, 42. (IV u.) 420, XX u. 342, VIII u. 437 S. 8. (à 1 Thlr. 22½ Ngr.)

Tom. XII. auch u. d. Tit.: Origenis Selectorum in Psalmos Pars II. Ex Nova Editionum Parisiensium Recognitione cum Integro Utriusque Ruaei Commentario Selectis Huetii Aliorumque VV. Observatt. Edidit etc.

Tom. XIII. auch u. d. Tit.: Origenis Selectorum in Psalmos

Pars III. Selecta in Threnos, Fragmenta ex Commentariis in Proverbia Salom. atque in Isaiam, item Homiliae in Isaiam et fragmentum graecum ex ejusd. Commentariis in Oseam. Ex Nova Edit. Paris. etc.

Tom. XIV. auch u. d. Tit.: Orig. in Ezechielem Homiliae, in Canticum Canticorum Homiliarum et Librorum Pars I. Ex nova Edd. Paris. etc.

Die Specialtitel der einzelnen Theile bezeichnen den Inhalt eines jeden so vollständig, dass, da es noch immer nicht möglich ist, über des Herausg. eigene Beiträge zu seiner Ausgabe Etwas zu sagen, uns nur sehr wenig hinzuzusetzen bleibt. Th. XII. entspricht dem II. Bde. der de la Rue'schen Ausgabe S. 575—760, woran sich in Th. XIII. das Uebrige der Selecta in Ps. von S. 761—849 und ein von Euseb. H. Eccl. VI, 38. aufbewahrtes, von de la Rue übersehenes Fragment anschliesst. Dann folgen in der auf dem Titel angegebenen Ordnung die kleineren Werke und Bruchstücke, welche die Originalausgabe T. III. p. 321—351, p. 1—10, p. 105—124 u. 437—39 enthält. Ausserdem begreift dieser Theil noch die Prolegomena und Monita der französischen Herausgeber zu den in T. XI—XIII. abgedruckten Stücken und das Verzeichniss der in diesen drei Theilen vorkommenden Bibelstellen. Th. XIV. entspricht der pariser Ausgabe T. III. p. 352—437. u. p. 11—67; die Prolegomena enthalten de la Rue's Monitum zu den Sel. in Ezechielem. 36.

[1682] Jesus der Christ, oder der Erfüller des Gesetzes und der Prophetie. Ein biblisch-theologischer Versuch auf Grundlage von Ev. Matth. 5, 17 von *Theodosius Harnack*. Elberfeld, Hassel. 1842. XIV u. 200 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Das Maalzeichen, welches diese Schrift in dem Motto an der Stirn trägt: „*Θεμέλιον γὰρ ἄλλον οὐδεὶς δύναται θεῖναι παρὰ τὸν κείμενον, ὅς ἐστιν Ἰησοῦς Χριστός*“ verkündet ihren Geist und ihre Tendenz. Sie bekennt sich entschieden zum Dienste des geoffenbarten, biblisch-kirchlichen Glaubens und hält sich fern von der Subjectivität und Willkür dieser Zeit. Das Wort der Schrift ist ihr ein gottgegebenes, das nicht erst zu begründen, sondern nur zu ergründen ist. Ihr Vf. ist Theolog von ganzem Herzen und von ganzer Seele und eben darum nicht gemein, sein Kleinod, die Theologie, „durch Judasküsse an eine modegewordene Philosophie zu verrathen“. Er nennt seine Schrift eine Erstlingsarbeit, aber ihr Gegenstand sei ihm theologischer Lebensberuf geworden. Wir wünschen ihm Glück zu einer solchen Erstlingsarbeit und freuen uns, in ihm einen eben so begabten als glaubenstreuen Bekenner und Verfechter der evangel.

Heilswahrheit kennen gelernt zu haben. Sein Buch zeugt von der tüchtigen Gesinnung und der eben so tüchtigen Wissenschaftlichkeit des Vfs. Jede Seite beurkundet eine genaue und tief eingehende Bekanntschaft mit der heil. Schrift, wie dieselbe Hand in Hand geht mit Scharfsinn und Combinationsgabe. In der That, Arbeiten gerade dieser Art thun der Kirche in unserer Zeit Noth, und wir zweifeln nicht, es werde auch diese Schrift den Grund bewahren helfen, ausser welchem kein anderer gelegt werden kann. Die Absicht des Vfs. bei seinem Buche ist eine christologisch-apologetische. Die bekannten Worte des Herrn in der Bergpredigt Mth. 7, 17. dienen ihm zur Basis einer Darstellung des Erlöserberufs, den sich Jesus als Christ in Beziehung auf das A. T. gestellt habe. In der Einleitung (S. 1—20) werden die Principien klar und scharf festgestellt, nach welchen der Vf. seine Aufgabe zu lösen versucht. Die in derselben gegebene grammatisch-historische Auslegung jenes Wortes ist gründlich und trifft das Rechte. Ganz richtig wird hervorgehoben, dass der zweite Hemistich: οὐκ ἦλθον καταλῦσαι, ἀλλὰ πληρῶσαι einen allgemeinen Satz enthält, in welchem der Herr überhaupt das schöpferische Princip seines auflösenden und erfüllenden Kommens, den Grundsatz seines weltumwälzenden und weltverhaltenden Heilswerkes angibt. Eben so sind wir ganz mit Dem einverstanden, wie er νόμος ἢ προφῆται auffasset, indem er darunter die ganze alttestamentliche Oekonomie versteht, welche eben so sehr Gesetz als Prophetie ist, beide durch ein nothwendiges Band mit einander verknüpft. Die Abhandlung selbst zerfällt in 3 Theile, welche den Gegenstand, das Wesen und den Zweck der das A. T. erfüllenden Thätigkeit Christi nachzuweisen haben, und in welchen die unzerreissbare Einheit des alten und neuen Bundes eben so festgehalten als überzeugend dargethan wird. In dem 1. Theile (S. 21—66) werden Gesetz und Prophetie zuerst nach Form und Inhalt (in dem Inhalt unterscheiden sie forderndes, verheissendes und züchtigendes Element), sodann nach ihrer gegenseitigen Entwickelung, und endlich nach ihrem einheitlichen Zwecke (Erkenntniss der Sünde und Pädagog zu Christo) dargestellt. Der 2. Theil (S. 67—90) hat es mit dem Wesen der den alten Bund erfüllenden Thätigkeit Christi zu thun, welche sowohl negativ als positiv sei. Der 3. Theil legt mit besonderer Gründlichkeit den Zweck dieser erfüllenden Thätigkeit des Herrn dar (S. 91—197). Dieser Zweck sei eben so sehr involvirt in Christi Person und Werk, als sich evolvirend in der Menschheit durch den Geist Christi. Die Person Christi sei Subject und Object der Offenbarung, dort Ende des Gesetzes und der Prophetie, hier in seinem Gehorsam (ὑπακοή) und in seiner Rechtfertigkeit (δικαίωμα). Die Hauptmomente des Wortes Christi seien einmal Abschliessung der Gesetzesgerechtigkeit und sodann

Auferschliessung der Gnadengerechtigkeit. Es ist hier nicht unsere Sache, näher auf die Art und Weise der Ausführung im Einzelnen einzugehen. Nur die Versicherung finde eine Stelle, dass der Vf. auch auf einem umständlichen und mühevollen Wege das Ziel seiner Untersuchung niemals aus den Augen verloren hat. Es finden sich allerdings, namentlich im 3. Theile, Digressionen und Excurse, und so könnte der Gang der Untersuchung hier und da schneller sein und mehr resultirend, aber weitschweifig und ermüdend wird der Vf. nirgends. Auch Das, was weniger zur eigentlichen Sache gehörte, wie z. B. die Entwickelung der kirchl. Lehre von der Rechtfertigung, namentlich nach ihrer objectiven Seite, oder des biblischen Begriffes πνεῦμα u. A., dient zum Zeugniss für den Beruf des Vfs. zu derartigen biblisch-theologischen Arbeiten. Er ist vertraut mit Geist und Form des N. Test. und seine Schriftauslegung ist eben so gläubig, als wissenschaftlich. Besonders interessant ist, was am Schlusse über die Vollendung der durch Christi Geist evolvirten Erfüllung Christi in der Form einer neuen, sichtbaren Theokratie, über die sichtbare Wiederkunft Christi in die Herrlichkeit und das damit Zusammenhängende gesagt wird. Auch die formelle Seite des Buches ist tüchtig, und es steht dem Vf. die Sprache auch für schwierigere Untersuchungen als williges Werkzeug zu Gebote. Und so wünschen wir dem Buche die Beachtung und Verbreitung, welche es verdient. 97.

[1683] *Symbolische Theologie, oder die Lehrgegensätze des Katholicismus und Protestantismus, dargestellt und gewürdigt von Dr. *B. J. Hilgers*, a. o. Prof. der kath.-theol. Facultät u. Pfr. an d. St. Remigius-Kirche zu Bonn. Bonn, Habicht. 1841. VIII u. 228 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

Eine so bald nach Möhler hervortretende neue wissenschaftliche Behandlung der kathol. Symbolik, die sich zugleich zur professo die gegensätzliche Darstellung des Protestantismus zur Aufgabe stellt, zeugt dafür, dass auch katholischer Seite die Willkür Möhlers, welcher die gegnerische Lehre zur Caricatur verzerrte, um sie desto leichter widerlegen zu können, wenn auch nicht ausgesprochen, doch gefühlt wird, und da die neuesten confessionell-symbolischen Streitigkeiten nicht so weit sich hätten ausspinnen können, wenn Möhler weniger die Privatschriften der Reformatoren gebraucht hätte, während er doch die protestantischen Symboliker beschuldigt, blosse Schulmeinungen als Dogmen der kathol. Kirche ihrer Beurtheilung unterzogen zu haben, so hat es sich der Vf. der vorlieg. Schrift zur Pflicht gemacht, bei der Darstellung der verschiedenen Lehrsysteme stets auf die Symbole der betreffenden Confessionen zurückzugehen, wobei er

die denselben entnommenen Belegstellen immer unter dem Texte in extenso mittheilt. Die Privatschriften der Theologen werden nur als erläuternde und näher bestimmende angezogen. Ton und Geist der ganzen Schrift ist würdig und leidenschaftslos genug gehalten, dass selbst über ihren kritischen Theil, der sich zu dem Resultate einer innigen Anhänglichkeit an den Glauben der kathol. Kirche formirt, andere Confessionsverwandte sich nicht werden verletzt fühlen können. Der Inhalt der Schrift ist folgender: Eine kurze Einleitung stellt den Begriff der symbol. Theologie und ihr Verhältniss zur dogmatischen fest und bespricht die Methode ihrer Behandlung und ihre Quellen. Alsdann werden in 6 Capp. die Lehrbegriffe der beiden hier in Betracht kommenden Hauptconfessionen von der Kirche und den Erkenntnissquellen des Christenthums, vom Urstande des Menschen, von der Erbsünde, von der Rechtfertigung, von den guten Werken, von den Sacramenten in genere et specie dergestalt entwickelt, dass nach Aufstellung eines jeden, wobei in den locis über die Erbsünde und die Sacramente die reformirte Doctrin ihre besondere Berücksichtigung findet, eine Vergleichung und Würdigung derselben angestellt wird. Dass sich nun mit dem Vf. vielfach rechten liesse, daran wird Niemand zweifeln können. So fasst er gleich von vorn herein S. 13 ff. die Kirche als „eine Anstalt" auf; die Gemeinde bezeichnet er als „die Masse der Mitglieder" und scheidet von ihr dogmatisch den besondern Stand des Klerus, welchen er mit der wirksamen Anstalt identificirt. Dagegen ist von einem neuern scharfsinnigen Gelehrten mit vollem Rechte bemerkt worden, dass es bei der römischen Doctrin eigentlich nur eine Redensart sei, wann jene Masse der Gemeinde mit dem Namen der „Mitglieder der Kirche" bezeichnet würde; es werde da ein Verhältniss statuirt, wie etwa in einem Lazarethe. „Die Anstalt selbst mit ihrem Sanitätscollegium besteht für sich als objectives Mittel, die Kranken, die in sie hinein kommen, eben so als objective Zwecke, sie sollen geheilt werden; ein Kranker ist aber nicht eigentlich ein Mitglied des Lazareths, nur ein Gegenstand, an dem die eigentlichen Mitglieder der Anstalt ihre Thätigkeit ausüben." Wenn demnach Hilgers mit seiner kathol. Doctrin auf dem einen äussersten Ende steht, so darf man sich nicht wundern, wenn er die reine evangelische Lehre von der Kirche, welche die rechte Mitte hält, für das neuere Extrem, für das der afterprotestantischen Subjectivität, nimmt. Es ist überhaupt kaum noch zu verkennen, dass die Lehre von der Kirche, welche die kathol. Kirche immer für ihre stärkste Seite ausgab, gerade der Punct sein dürfte, wo das Bollwerk der hierarch. Klerokratie am leichtesten zu nehmen ist, wenn es nur ernstlich mit evangel. Waffen bestürmt wird. „In der Lehre von der Kirche concentriren sich alle Gegensätze der

symbol. Wissenschaft und die evangelische wird den Sieg behaupten, wenn sie die katholische zunächst hier fasst und von da aus die anderen Differenzen erörtert.“ Wer ausserdem in hierher gehörende anderweitige Gegenreden eingeführt sein will, dem bietet sich dazu dar.

[1684] Theologische Beurtheilung der Schrift des Prof. Dr. Hilgers in Bonn: Symbolische Theologie u. s. w. Von *J. J. H. Schumacher*. Köln, Schmitz. 1842. 72 S. gr. 12. ($7\frac{1}{2}$ Ngr.)

mit welcher Schrift noch in Verbindung zu setzen sind:

[1685] Beantwortung der von *J. J. H. Schumacher* herausgeg. theologischen Beurtheilung meiner Schrift: Symb. Theologie u. s. w. Von Dr. *B. J. Hilgers*. Bonn, Habicht. 1842. 32 S. gr. 8. (5 Ngr.)

und

[1686] Sendschreiben an den Prof. *B. J. Hilgers* in Bonn. Von *J. J. H. Schumacher*. Köln, Schmitz. 1842. 24 S. gr. 12. ($2\frac{1}{2}$ Ngr.) 119.

[1687] *Die christliche Moral. Als Antwort auf die Frage: Was wir thun müssen, um in das Reich Gottes einzugehen. Von Dr. *Jos. Ambr. Stapf*, Domcapitular und C.-Rath zu Brixen, emer. Prof. der Moral u. s. w. 4. Bd. Innsbruck, Wagner'sche Buchh. 1842. VIII u. 244 S. gr. 8. ($22\frac{1}{2}$ Ngr.)

Dieser 4. u. letzte Band des Stapf'schen Werkes bildet auch ein für sich bestehendes Ganze, da er den angewandten Theil der Moraltheologie, die Ascetik, enthält. Nach Aufstellung des Begriffs dieser Disciplin wird in den dazu nöthigen Haupttheilungen von der Bekehrung und Begnadigung des Sünders, von der fortgesetzten Veredlung und Heiligung des Begnadigten, von den Tugendmitteln überhaupt und den vorzüglichsten Tugendhindernissen, von den Förderungsmitteln der christl. Tugend, die schon im Begriffe derselben enthalten sind, von den positiven (unmittelbar von Gott selbst angeordneten), so wie von den kirchlichen Tugendmitteln gehandelt. Wie dieser Band auf die Grundsätze zurückweiset, welchen der Vf. bei der Entwickelung und Darstellung der Moral gefolgt ist, so darf kein Anstand genommen werden, zu behaupten, dass dieses Werk der Literatur der kathol. Theologie zur Ehre gereiche und Anerkennung verdiene. Namentlich gebührt ihm das Verdienst, die Moral aus

dem Uebermaasse der haarfeinen, kleinlichen, oft tautologischen Distinctionen bringen zu helfen, die unter den Namen der Sätze, Begriffe, Beweise, Gründe, Rathschläge, Widerlegungen, Einschränkungen u. s. w. so viel todtes und wüstes, für Herz und Leben unfruchtbares Materiale conglomerirten und besonders dem angehenden Theologen mit der Anmuthung, sich durch diese ewigen Theilungssätze durchzuwinden, eine Sisyphus-Arbeit aufbürdeten. Es ist bekannt, dass hauptsächlich unter dem Einflusse der Jesuiten auf diesem Wege aus den Morallehrbüchern mehr Compendien der Klugheitslehre oder Noth- und Hülfsbüchlein im juristischen Sinne wurden, und demnach kann es nicht anders als verdienstlich sein, wenn in den moral-theologischen Schriften mehr die sittliche Idee als die äussern Verhältnisse, mehr die Gesinnung als die Zustände in's Auge genommen werden. Auch ist das fleissige Zurückverweisen auf die Bibel lobenswerth, durch welches die sonst gewöhnliche katholisch-praktische Akribie beschränkt wird. Gleichwohl hängt der Vf. von Satzungen seiner Kirche noch zu sehr ab, als dass er eine Vergleichung mit andern Schriftstellern seiner Confession im Fache der Moral, etwa mit Wanker, Schreiber, Hirscher u. s. w. gestatten könnte, wobei es ihm aber vielleicht zum Troste dient, dass die ultramontane Partei an den Schriften der oben Genannten und ihnen Aehnlicher schwerlich Freude haben dürfte. — Ein Sachregister über sämmtliche 4 Bände beschliesst S. 217—44 dieses Werk.

[1688] Die heilige Leidensgeschichte und die stille Woche. Von *Chr. C. Josi. Bunsen.* 1. Abthl. Die Liturgie der stillen Woche mit Vorwort. 2. Abthl. Die Liturgie der stillen Woche in Musik gesetzt, mit Benutzung alter Meisterwerke von *Sigm. Neukomm.* Hamburg, Perthes. 1841. LVI u. 64, VIII u. 132 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

Die in der 1. Abthl. gebotene vollständige — den Palmsonntag, Gründonnerstag, Charfreitag und Ostersonntag besetzende — Liturgie für die stille Woche verdient mit ähnlichen Versuchen, das Ganze der Leidensgeschichte des Herrn während des gedachten kirchlichen Zeitabschnittes der Gemeinde vorzuführen, verglichen und vielen derselben, besonders wenn die musikalische Ausführung ermöglicht werden kann, unbedenklich vorgezogen zu werden. Den eigentlichen Kern derselben bildet der zum Vorlesen bestimmte biblisch-historische Text, zunächst nach Johannes unter Zuziehung der Synoptiker (vorzugsweise nach Lucas) harmonisch zusammengestellt, um den sich das Uebrige (in epistol. und evangel. Vorlesungen, in Bibel- und Wechselsprüchen, deren musikalische Ausführung dem Chore überwiesen

ist, in Predigtlied, Predigt, Kirchengebet und Segen) zu einem organischen Ganzen abschliesst, in welchem das christl. Volk, als das empfangende und bekennende Element der Gemeinde, die Geistlichkeit, als das überliefernde und lehrende, der Chor, als das Beide vermittelnde gebührend eintreten werden. Angelegentlicher aber noch dürfte das ausführliche Verwort, welches sich über die bei dieser liturgischen Arbeit befolgten Grundsätze und über Gegenstand und Idee der Passionsfeier ausspricht, der Beachtung zu empfehlen sein. Es ist so gedankenreich und vermittelt zugleich auf geschichtlichem Wege eine so genaue Kenntniss der einzelnen Momente, welche sich seit dem 13. Jahrh. zu einem feststehenden Gewebe von Andachten um den Kern der Leidensgeschichte herum consolidirt haben, dass Niemand ohne Anregung und Befriedigung von dieser Lectüre scheiden wird und man dem Vf. die Genugthuung wünschen muss, dass seine Anregung zu einer eindringlicheren Feier der Charwoche nicht spurlos vorübergehen möge. Was der Vf. in dieser Beziehung vorschlägt und verlangt, ist dem Geiste des durch das Evangelium begründeten Gottesdienstes eben so angemessen, als es durch die Bildungsstufe der Gegenwart vielerwärts ausführbar erscheint. Auch ist es, nach der bereits oben angegebenen Art der Ausführung, nicht auf ein näher dramatisches Wesen abgesehen, was nicht für den Gottesdienst passt, obgleich der Vf. sehr treffend bemerkt, dass Luthern die dramatische Form des Vorlesens der Passionsgeschichte (bei welcher das Ganze nach einem Gesangsschema vorgetragen wurde, die Erzählung [der Evangelist] in einer, Christi Worte in einer andern, die aller übrigen Personen in einer dritten Form, beziehendlich in mittlerer, tiefer und höherer Stimme), keineswegs mit der keuschen Einfachheit und dem stillen Ernste der evangelischen Kirchenandacht streitend erschienen sei, er sie vielmehr ausdrücklich beibehalten habe, mit derselben musikalischen Behandlung, die er vorfand. Der Vf. setzt hier noch hinzu: „Das Verstummen des musikalischen Ausdrucks überhaupt in der Charwoche, also des Gesanges, ist Luthern ein ganz fremder Gedanke; eine solche Anordnung setzt voraus, dass der Gesang ein weltlicher, ein zerstreuender sei, also das gerade Gegentheil Dessen, was er Luthern war und nach ihm Allen sein sollte“ (S. IX). — In wiefern nun aber allerdings dieser Gesang einen eigenen, der Idee der heiligen Zeit, die er zu feiern hat, entsprechenden Charakter haben soll, führt uns diese ungesucht auf die 2. Abthl. der vorlieg. Schrift, in welcher das in der Liturgie dem Chore Zugewiesene von einem Tonkünstler componirt und arrangirt ist, der schon durch seinen blossen Namen die Erfüllung jener Anforderung für diese Art des Kirchengesangs verbürgt. Neben eigenen Compositionen für die als Wechselgrüsse und Chorgesang bezeichneten, und ohne Orgel

vorzutragenden Sätze sind für einige auch berühmte Compositionen von Allegri und Palestrina benutzt, und wer vielleicht den Eindruck der Sebastian Bach'schen Passionsmusik in sich aufzufrischen hat, für den wird Alles gesagt sein, wenn wir den hier dargebotenen Compositionen eine annähernde Wirksamkeit zugestehen. Allerdings wird sie von einer kunstgerechten Ausführung der Tonstücke abhängig sein, die nicht ohne bedeutende Schwierigkeit ist und von gewöhnlichen Gesangvereinen, die neben galanter Musik nicht auch die geistliche geflissentlich cultiviren, kaum zu erwarten sein dürfte. Auch dadurch wird sich diese Abtheilung speciell empfehlen, dass sie für Alles, was der Geistliche am Altare zu singen hat, schematische Vorschriften enthält, deren Anwendung erklärt wird. Verdienstlich dürfte es endlich sein, auch durch diese Blätter das weiter zu geben, was Neukomm über die Abolirung der gewöhnlichen Orgelzwischenspiele bei den Chorälen bemerkt. „Verderbener Geschmack" — sagt er S. VI — „hat diese Zwischenspiele eingeführt und Gewohnheit hält sie, unter mancherlei Vorwand, aufrecht; sie wirken aber störend, so kurz und einfach sie auch immer sein mögen, und können nur einem verwöhnten Ohre erträglich sein. Man höre unsere herrlichen Choräle von Singstimmen, ohne Begleitung vorgetragen, und man wird meinen Eifer gegen diese unzweckmässige, böse Zugabe gerechtfertigt finden".

[1689] **Die Conflicte des Zwinglianismus, Lutherthums und Calvinismus in der Bernischen Landeskirche von 1532—1558.** Nach meist ungedruckten Quellen dargestellt von Dr. *C. B. Hundeshagen*, a. o. Prof. d. Theol. in Bern. Bern, Jenni, Sohn, 1842. VIII u. 402 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

Unter dem Titel: „Das Parteiwesen in der Bernischen Landeskirche von 1532—58" erschien diese Schrift abtheilungsweise bereits in „Trechsels Beiträgen zur Gesch. der schweizerisch-reformirten Kirche" (Bern 1841. 2.—4. Heft) und es darf auf die diesfallsige Anzeige im XXXI. Bde. des Repert. No. 100 verwiesen werden. Obgleich nun diese Schrift selbstredend für einen engern Kreis von Lesern bestimmt ist, die sich für sie am unmittelbarsten interessiren werden, so treten doch auch, besonders durch erstmalige Benutzung zahlreicher handschriftlicher Monumente, so viele universalkirchengeschichtlich wichtige Thatsachen hier hervor — dahin gehört z. B. das Mitgetheilte über die Existenz einer Lutherischen Partei in der Schweiz, über die scharfe Abscheidung zwischen dem Zwinglischen und Calvinischen Elemente daselbst in ihrem Anlehnen an nationale Verschiedenheiten, über das Verhältniss, in welches sich Calvin

zu Luther und dem Lutherthum selbst stellte u. s. w. — dass diese Schrift ihre Anziehungskraft und Benutzbarkeit auch ausserhalb der räumlich für sie gezogenen Grenzen bewähren wird. Je ungenügender besonders noch immer die protestantische Kirchenverfassungsgeschichte dargestellt ist, desto lehrreicher ist es, in dieser Beziehung die Entwickelungen auf einem zwar nur kleinen, aber die anziehendsten Verhältnisse auf seltene Weise combinirenden Terrain verfolgen zu können, indem der Vf. in einem concret-anschaulichen Bilde des innern Lebens und Haushaltes einer einzelnen Particularkirche, unmittelbar nach dem ersten Acte ihrer vollzogenen Reformation, gerade die Verfassungsgestaltung am meisten hervortreten lässt; das letzte Cap. will er namentlich als Probe einer Geschichte der protest. Kirchenzucht betrachtet wissen, die er späterhin herauszugeben gedenkt. Für die Leser ist das Ausführliche, den Inhalt der einzelnen Capp. speciell vorführende Inhaltsverzeichniss gut orientirend; da es aber für diese Anzeige einer compendiösern Reduction nicht wohl fähig ist, so kann auf dasselbe von hier aus nur verwiesen werden.

[1690] **Das kindlich grosse Geheimniss:** Gott geoffenbaret im Fleisch. Funfzehn Predigten über die Evangelien und Episteln der Advents- und Weihnachtszeit, gehalten von *E. A. Rud. Palmié*, Pred. an d. französ.-reformirten Gemeinde zu Stettin. **Stettin, Weiss. 1842.** VIII u. 187 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

Irren wir uns nicht, so hat der Vf. dieser Predigten in seinem nähern Wirkungskreise mit seiner Predigtweise Furore gemacht und Veranlassung zu Zeitungspolemik gegeben. Wir sind an und für sich weit entfernt, ihm das zum Vorwurf machen zu wollen, halten uns vielmehr überzeugt, dass die Predigt des Wortes Gottes gerade in unserer Zeit rumoren und ihre Sauerteigskraft bewähren muss. So dürften denn auch die vorlieg. Predigten Vielen zum Anstoss und zum Aergerniss gereichen. Ihr Vf. bekennt sich entschieden zum kirchlichen Symbolglauben und will laut der Vorrede nicht menschliche Weisheit, sondern nur Christum mit einfältigem Herzen predigen. Das hat er denn auch von seinem Standpuncte aus treu, scharf und furchtlos gethan. Wenn solch entschiedenes Bekenntniss in einer Zeit der Lauigkeit und der Feigheit wohlthuend ist und alle Anerkennung verdient, so zollen wir auch der besondern Absicht des Vfs., das Kirchenjahr zum Bewusstsein zu bringen, unsern Beifall. Es wird hier der 1. Theil desselben, die Advents- und Weihnachtszeit, nach den evangel. und epistol. Perikopen dargestellt, so dass nach den Predigten über die Evangelien die über die Episteln im Zusam-

menhange mitgetheilt werden. Den Sinn und die Mahnung der bezeichneten kirchlichen Zeit hat der Vf. richtig erkannt und bestimmt ausgesprochen, weniger aber sind wir einverstanden mit der Art und Weise, wie er die evangel. und epistol. Perikopen auf einander bezieht, oder vielmehr nicht bezieht, denn sie greifen nach seiner Bearbeitung nicht in einander ein, sondern stehen nur neben einander. Unsers Bedünkens wäre es zweckmässiger gewesen, jedesmal beide Perikopen jedes Sonn- und Festtages auch äusserlich in der Anordnung der Predigten unmittelbar zu verbinden und so das Band nachzuweisen, durch welches sie zusammengehalten werden. Dass nur 15 Predigten vorliegen statt 16, die man erwarten sollte, erklärt sich daraus, dass für den Sonntag nach Weihnachten keine Epistelpredigt mitgetheilt wird, welche hier in der Sammlung, die ein Ganzes bieten will, nicht fehlen sollte. Nach der Vorrede ist der Vf. durch den Wunsch seiner Zuhörer bestimmt worden, diese Predigten drucken zu lassen, und darum hat er sie ganz unverändert darbieten zu müssen geglaubt. Indess ist daraus der Uebelstand mannichfacher und ermüdender Wiederholungen herbeigeführt worden, welche bei dem mündlichen Vortrage des Zusammenhangs wegen und mit Rücksicht auf einen wechselnden Zuhörerkreis wohl nothwendig sind, gedruckt aber ungehörig und störend erscheinen. Es zeigt sich diess namentlich in den Einleitungen, welche zur Orientirung in der Adventszeit dienen sollen. Diese selbst aber sollten sämmtlich vor der Perikope ihre Stelle haben, weil sie nicht unmittelbar an dieselbe anknüpfen und die jedesmalige Hauptsache in den Hintergrund drängen. Die ganze Predigtweise des Vfs. ist überhaupt nicht schul- und kunstgerecht und geht in der Formlosigkeit zu weit. Ein eigentlich scharf gefasstes und concinn ausgesprochenes Thema wird nirgends gebildet, sondern nur in vager Weise angekündigt, was über die Perikope geredet werden soll. Wir verweisen z. B. auf die Weihnachtspredigt No. 3, in welcher das Evangelium die Betrachtung auf drei Gegenstände hinlenke, weil das aber zu viel sei, solle nur der zweite, die frohe Botschaft des Engels, hervorgehoben werden! Der Inhalt dieser Botschaft soll erwogen, zuvor aber der Zustand der Hirten anschaulich gemacht werden. Das ist das Gerippe der Predigt und es liegt am Tage, wie willkürlich solch Verfahren ist. In der Ausführung selbst ist uns eine Vorliebe des Vfs. zu allegorisch-spielenden Deutungen aufgefallen. So sollen z. B. in der 1. Predigt die dem Heiland von der Volksmenge auf den Weg gebreiteten Kleider Sinnbilder der ausgezogenen und weggeworfenen sündigen Lebenskleider sein. So soll in No. 3 der Herr die Hauptarten Derer, die sich an ihm ärgern, bezeichnen in dem Worte: „Die Blinden sehen" u. s. w., so dass die Blinden die Selbstklugen, die Lahmen die Selbstgerechten

u. s. w. wären. So werden namentlich in No. 7 die Namen Hanna, Phanuel, Aser gepresst, um zu Denkmalen eines christlichen Lebenszustandes zu werden. Aehnliches findet sich oft und wird namentlich in stereotyper Wiederholung störend, wie die harte Krippe, in welcher der Heiland geboren, weil er als Bild des harten Menschenherzens figurirt, in welchem nur Stroh liege u. A. m. Die Sprache ist einfach bis zur Monotonie und verschmäht allen rhetorischen Schmuck, ohne dass es ihr ganz an eindringlicher Kraft und Energie fehlte. Eine auffallend übertreibende Stelle, die des Vfs. Art kennen lehrt, steht S. 102, wo es heisst: „Auch unsere Kirche war eine feile Magd und freche Buhlerin geworden; welch' elende Gestalt hatte sie noch vor 20 Jahren, kaum lebte der Herr in ihr noch dem Namen nach. Wer diese Zeit mit erlebt hat, dem presst die Erinnerung daran auch heute noch Thränen des Schmerzes und des Unmuths aus. Ja! sie, des Herrn Braut, war eine Ehebrecherin geworden." Ein Beispiel der rücksichtslosen Polemik, welche der Vf. auf der Kanzel sich gestattet, findet sich S. 119, wo er gegen die falsche Toleranz unserer Zeit zu Felde zieht und es scharf rügt, dass Christen den Juden, den Feinden des Herrn, selbst ihre Tempel weihen helfen; so werde es wohl bei Gelegenheit auch vorkommen, dass Christen zu Ehren heidnischer Altäre in Götzenlieder mit einstimmen. Zum besondern Anstosse dürfte Vielen die Epistelpredigt am 3. Adv. über das christliche Predigtamt gereichen, obgleich sie manches Beherzigenswerthe enthält. Ueberhaupt ist der Vf. vertraut mit den Erscheinungen der Zeit, und hat ein eben so offenes Auge als ein warmes Herz für ihre Vorzüge und ihre Gebrechen. Nur wo sein Eifer ihn übermannt und in schroffen Zelotismus ausartet, überschreitet er die Grenzen sowohl der Schicklichkeit als der Wahrheit. Mit seiner Exegese sind wir nicht durchweg einverstanden. Die bekannte mehr als verdächtige Stelle 1 Joh. 5, 7. gilt ohne Weiteres als echt. Dessenungeachtet glauben wir, dass diese Predigten bei allen ihren Mängeln ein Wort zur Zeit sind und wünschen darum ihre in Aussicht gestellte Fortsetzung. 97.

[1691] *Zeugnisse evangelischer Wahrheit*, eine Sammlung christlicher Predigten und Reden auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, in Verbindung mit andern Predigern herausgeg. von Dr. *Chr. Fr. Schmid*, ord. Prof. der ev. Theol. und Frühpred. an der Stiftskirche zu Tübingen, und *Wilh. Hofacker*, Diac. an d. St. Leonhardskirche zu Stuttgart. 3. Jahrg. Stuttgart, A. Liesching u. Co. 1841. VIII u. 846 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

Nach innerer Beschaffenheit und äusserer Ausstattung schliess

sich dieser alle Sonn- und gewöhnliche Festtage des Kirchenjahres, besetzende Jahrgang von Predigten an die beiden früheren an, welche im Repert. Bd. XXIII. No. 256 u. XXVI. 1684 angezeigt worden sind. Ein noch besonders beigelegter Titel, auf dem die Worte „auf alle Sonn- und Festtage des Jahres" weggelassen sind, wahrt diesem Cyclus seine von den früheren Erscheinungen unabhängige Selbständigkeit. Der Kreis Derjenigen, welche ausser den beiden Herausgebern die Spalten dieses Erbauungsbuches gefüllt haben, ist ohne Erweiterung derselbe geblieben, der sich aus den genannten Anzeigen ergibt, mithin auch der lebensfrische, glaubensstarke Geist, der aus ihm spricht und der früher näher charakterisirt worden ist, so dass man nicht ohne Grund annehmen kann, es werde sich die Verlagshandlung gewiss nicht zur Fortführung dieses Werkes entschlossen haben, wenn es ihr nicht entschieden gewesen wäre, dass ihm durch seine Vorgänger der Weg in's Publicum erfolgreich geöffnet worden sei. Das Ganze umschliesst 63 Predigten; auch dieses Mal hat Dr. Harms in Kiel 2 Predigten (über die gew. Evangg. am 12. u. 27. S. n. Trin.) geliefert; doch sind auch häufig ausserhalb des Perikopencyclus freie, meist historische Texte gewählt, was im Zusammenhange mit den früheren Bänden und für die Besitzer des Ganzen vollkommen gerechtfertigt erscheint. 118.

[1692] *Predigten an Sonn- und Festtagen auf das ganze Kirchenjahr. Für katholische Geistliche bearbeitet von Decan *Fritz*. 1. u. 2. (letzter) Jahrg. Ulm, Ebner'sche Buchh. 1842. 520 u. 496 S. gr. 8. (à 1 Thlr. 20 Ngr.)

Diese Predigten legen für die achtungswerthe Bildungsstufe, die wackere Gesinnung und unstreitig segensreiche Amtswirksamkeit ihres, als Decan und Stadtpfarrer zu Dinkelsbühl am 7. Mai 1838 verstorbenen Vfs. ein schönes Zeugniss ab und sind ganz geeignet, sein Andenken auf längere Zeit hin in Segen zu erhalten: denn es spricht aus ihnen ein Mann, der, ausgerüstet mit Welt- und Menschenkenntniss vom wohlerkannten religiösen Standpuncte aus kräftig und klug in die wichtigsten Verhältnisse des menschl. Lebens und in die moralischen Zeitbedürfnisse eingreift. Dem kathol. Lehrbegriffe getreu strebt er doch überall schädlichen Vorurtheilen zu begegnen, und sowohl die allgemeinen Lehren des Christenthums als diejenigen, welche der katholischen Kirche eigenthümlich sind, auf eine für Geist und Herz fruchtbare Art darzustellen. Seine Sprache ist, wenn auch nicht durchaus rein, doch einfach und edel, und obschon er nicht darauf ausgeht, durch rednerischen Schmuck Affecte zu erregen, so zieht er doch durch die Wärme seiner

Darstellung an. Die Themata sind zwar nicht neu, meist aber gut gewählt; die Bibeltexte möchte man oft mehr benutzt sehen und auch auf logische und symmetrische Vertheilung des Materials könnte noch mehr Rücksicht genommen werden sein. Was endlich diese Vorträge für Landprediger sehr brauchbar macht, ist neben den schon angezeigten Vorzügen die passende Kürze, in der sie abgefasst sind und bei welcher in der Regel die Vollständigkeit des abzuhandelnden Gegenstandes doch nicht leidet. Für die Kürze wird der Umstand zeugen, dass in jedem Bande nicht weniger als 73 Predigten enthalten sind. 118.

[1693] Magazin von Confirmationsreden. 1. Thl. Herausgeg. von *Arndt, Berger, Couard, Genzken, Heydenreich, Lisko, Marheineke, Merkel, Petri, Rüdel, Schatter, Schröder, Schuderoff, Siegel, Zahn.* Magdeburg, Heinrichshofen. 1842. VIII u. 263 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Diese Sammlung von Confirmationsreden bildet nach dem Vorworte ein Nebenstück zu dem 1841 in demselben Verlage erschienenen „Magazin von Beicht- und Abendmahlsreden". Es ist unstreitig interessant und lehrreich, Arbeiten verschiedener Meister, denselben Gegenstand darstellend, wie in einer Gallerie vereinigt zu sehen, und es verdient der Verleger den Dank des dabei betheiligten Leserkreises für das neue Unternehmen. Die einzelnen Redner, welche dazu beigesteuert haben, sind auf dem Titel genannt und es finden sich darunter bekannte und geachtete Namen, welche Ausgezeichnetes erwarten lassen. Dass nicht alle hier dargebotenen Gaben von gleichem Werthe sind, versteht sich von selbst, wie sie denn auch in ihrem theolog. Charakter gar weit von einander abweichen. Welch' ein Unterschied z. B. zwischen der entschiedenen Rede von Arndt voller Leben, Gluth und Gewalt, und den nüchternen, rationalistisch-polemischen, abhandelnden Vorträgen von Schuderoff, welche viel Accent auf den „gesunden Verstand" legen und angelegentlich die Confirmanden vor „abenteuerlichen Lehrmeinungen", vor „verstand- und vernunftlosen kirchlichen Satzungen" warnen. Es würde uns hier zu weit führen, eine in's Einzelne gehende Beurtheilung aller Reden zu liefern. So beschränken wir uns auf einige Bemerkungen, welche sich uns beim Lesen derselben aufgedrängt haben. Zunächst haben wir fast durchweg eine ausdrückliche Hinweisung auf die besondere Confession und deren Eigenthümlichkeit vermisst, welche die Confirmanden als die ihrige festhalten sollen. Unstreitig ist aber solche Hinweisung etwas sehr Wesentliches bei jeder Confirmationshandlung und in unserer Zeit, welche das kirchl. Bewusstsein so vielfach verwischt hat und dem Indifferentismus das Wort redet, ist dieselbe doppelt nothwendig. Viele der

vorlieg. Reden bringen zwar allgemein christliche Wahrheiten oft in zweckmässiger Weise zur Sprache, fordern das Bekenntniss des christl. Glaubens und dringen mit Entschiedenheit auf die Bethätigung desselben im Leben; aber was die besondere Kirche sei und wozu diese ihre Bekenner verpflichte, übergehen sie ganz mit Stillschweigen. Nicht einmal in der eigentlichen Confirmations- und Weiheformel geschieht der Besonderheit des kirchlichen Gemeindelebens ihr Recht. Eine rühmliche Ausnahme machen in dieser Beziehung namentlich die Arbeiten von Schottin, Gentzken und Merkel, welche auch sonst viel Ausgezeichnetes bieten. — Sodann fehlt vielfach die auch bei der Confirmationfeier so heilsame Einfachheit, welche bei aller Lebendigkeit und Eindringlichkeit sehr wohl bestehen kann. Wir müssen es entschieden als verfehlt bezeichnen, wenn die Handlung durch mannichfache Zwischenacte zu bunt und, wenn wir's so nennen dürfen, zu theatralisch gemacht wird. Zu solchen Zwischenacten rechnen wir z. B. die von den Confirmanden allein zu singenden Lieder und Liederstrophen, welche sich im günstigen Falle für die Zuhörer hübsch ausnehmen, auch wohl eine Thräne in's Auge locken mögen, aber die Kinder von der Hauptsache abziehen. Gewiss in den meisten Fällen werden dieselben mehr daran denken, wie sie singen, als was sie singen, also zerstreuet, statt gesammelt sein. Aus gleichem Grunde sollte auch die Prüfung jedesmal von der Confirmationshandlung selbst getrennt werden; was dieselbe bezweckt, wird hier schon vorausgesetzt, und die Katechumenen haben nun das einfache apostol. Glaubensbekenntniss, dieses aber unverstümmelt in seiner alten Integrität, zugleich mit dem Versprechen der Treue abzulegen. Jene Einfachheit wird gestört auch durch Uebertreibungen in der Sprache und in der Sache, deren sich mehrere Reden der vorlieg. Sammlung schuldig machen, wie denn die Gefahr, in solche Uebertreibungen zu verfallen, für den Geistlichen allerdings gerade bei der Confirmation sehr gross ist. So ist es gewiss unpassend, wenn das Versprechen der Treue im Glauben geradezu als ein Eid dargestellt und vor dem Verletzen desselben als vor einem furchtbaren Meineide gewarnt wird. Vergesse doch der Redner nie die Schwachheit der menschlich sündigen Natur, welche zu einer wahrhaft unverletzten Treue es nicht bringen kann und der Gnade bedürftig bleibt. Wäre es ein Wunder, wenn zartfühlende und gewissenhafte Christen, welche in ihrem späteren Leben ihrer unvollkommenen Treue sich bewusst werden, bei dem Gedanken an einen gebrochenen Eid irre würden und in Verzweiflung fielen? Namentlich die Reden von Schröder und Arndt verfehlen in dieser Beziehung gewiss das Rechte. — Endlich sind wir hier und da einer pelagianisch-anthropologischen Ansicht begegnet, welche an eine unbefleckte Unschuld, eine noch ungetrübte Herzensreinig-

keit bei den Kindern glauben zu dürfen meint. So redet Berger von einer „Unschuld des Wandels", von „einer Reinheit des kindlichen Herzens", so Schröder von einer „unschuldigen Jugend". Wollte Gott, es wäre so und nicht anders! — Zum Schlusse sei es noch erlaubt, einzelne Mängel und Flecken kenntlich zu machen. So sollen nach Berger S. 11 zärtliche Hände den Pesthauch abgewehrt haben; Hände können keinen Hauch abwehren. In der Rede von Lisco ist die Einleitung zu umständlich und ermüdend, eben so in der von Petri. Schröder hat S. 105 „mitfühlende Thränen" und redet S. 107 unpassend von einem erkältenden Strudel der Welt, welcher die Lieblingspflanze der Liebe zu Christo verderre. Schaderoff glaubt zu Anfange um Ruhe und Stille für die Feier bitten zu müssen; schlimm, wenn das erst nöthig ist. Die Reden von Cobard beschäftigen sich zu viel mit den eigenen Kindern des Confirmators. — Im Ganzen jedoch bekennen wir gern, dass wir unter allen, hier mitgetheilten Gaben keine ganz unbedeutende und werthlose gefunden haben, dass die Mehrzahl dagegen wahrhaft Tüchtiges bietet und werth ist, in die Sammlung aufgenommen zu sein. Druckfehler sind selten, das Papier aber könnte besser sein. 97.

Jurisprudenz.

[1694] Neue Sammlung bemerkenswerther Entscheidungen des Ober-Appellations-Gerichts zu Cassel. Herausgeg. unter der Aufsicht des Kurf. Justiz-Ministeriums von *F. G. L. Strippelmann*, Ober-App.-Ger. Secretair. 2. Thl. Cassel, Krieger'sche Buchh. 1842. XX u. 382 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXXIII. No. 1159.]

Da diese Sammlung mehr den Charakter eines Resumés über die amtliche Thätigkeit eines geachteten Gerichtshofes trägt und nicht eine Verarbeitung des Materials zu selbständigen Abhandlungen beabsichtigt, so ist, namentlich auch bei der grossen Zahl der Mittheilungen — 60 —, die nun entweder blos einen einzelnen Fall, oder eine Reihe von Fällen, welche einer angenommenen Ansicht zufolge entschieden wurden, enthalten, das Eingehen auf das Einzelne nicht möglich. Manches hat ohnehin nur particularrechtliche Bedeutung, wie die disciplinarische Strenge gegen Advocaten, wovon unter No. 59 mehrere Beispiele gegeben sind; von allgemeinerem Interesse sind No. 47 über die heutige Gültigkeit der röm. Popularklagen in besonderer Beziehung auf die Person des Klägers und die interdicta ne quid in loco, itinere

et in summise publico, so wie auf accusatio suspecti tutoris, dann No. 48 mehrere Präjudicien über Benutzung der Gewässer, insbesondere aber No. 55 von der Verletzung über die Hälfte, No. 28, wo verschiedene Fälle, regelmässig die Abweisung des Gesuchs bei Rescission enthaltend, referirt werden. Beigegeben ist ein Sachregister und ein Verzeichniss der citirten, theilweise erläuterten Gesetzesstellen. 16.

[1695] Frauen-Recht oder Zusammenstellung der Bestimmungen des bayerischen Landrechts und anderer Königl. Verordnungen von Bayern, in Beziehung auf das schöne Geschlecht. In erläuternden Vorlesungen mit theilweisem Hinblick auf das gemeine Recht, einschlägige Vorschriften der bayer. Gerichtsordnung und auf bestehende oberstrichterliche Erkenntnisse, in zwei Abtheilungen, vom k. Advokaten u. Notar *H. Mich. von Gässler* in Straubing. Passau, Pustet'sche Buchh. 1842. 30 u. 595 S. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

Man mag es dem Vf. gern glauben, dass er, wie er in der Vorrede versichert, in jüngster Zeit müssige Stunden gehabt habe. In einem solchen müssigen Stündchen dachte er: „dem gebildeten Frauenzimmer reifern Alters sollen doch die Rechte und Pflichten seines Standes, welche die öffentlichen Gesetze bestimmen, nicht fremd sein; die bisher so zutrauensvolle Gattin — die nachsichtige Witwe — das geduldige Mädchen — sollen doch wenigstens selbst auch wissen, was die Gesetze in Bezug auf ihr Wohl oder Wehe bestimmen, wenn oder bevor sie die Handhabung ihrer Rechte in die Hände der Männer legen." Dieser Gedanke riss den Vf. bald zur Ausführung fort; er dachte weiter, — entwarf das System, — dachte tiefer, — suchte, — (wo?) fand (was?!) — las — und schrieb (leider!). Wir haben es sonach mit einer populairen, in specie für das schöne Geschlecht bestimmten Darstellung aller civilrechtlichen Beziehungen des weiblichen Geschlechts zu thun. Dazu wählte der Vf., nach S. 2, die Form von Vorlesungen, deren er uns 32 gibt. Diese verbreiten sich über: „Menschliches Werden oder Ungeborene, menschliches Sein und zwar Geburt bis zur Grossjährigkeit, Verwandtschaft, Schwägerschaft, Vaterschaft und Legitimation unehelicher Kinder, Sondergüter, Einkindschaft, Rechte und Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder" u. s. w. Ref. muss das Unternehmen des Vfs. für ein völlig überflüssiges, das Buch selbst aber für ein mehr schädliches, als nützliches erklären. Wie wenig nämlich der Vf. den sich gestellten Aufgabe gewachsen ist, kann man aus einigen Proben seiner Sprache abnehmen; S. II der Vorrede heisst es wörtlich: „Die Erfahrung bewährt zu Genügen, dass wenn auch die Frauen in ihrer Weisheit den Mär-

nern gewöhnlich nachstehen, der Grund hiervon grossen
nur in der durch ihren anderwärtigen Beruf nothwendig zu ver
lässigenden Geistesausbildung liege.“ In der 2. Vorlesung
definirt der Vf. die Zwitter also: „Da das männliche Geb
von dem weiblichen und dieses von jenem an den Geburtsth
kennbar (!) ist, so gibt es aber (!) noch eine menschliche G
welche solche Kennzeichen von beiden Geschlechtern zugleic
sich haben (!). Solche Menschen werden Zwitter oder H
aphroditen genannt.“ Im Vorworte zur 17. Vorlesung S.
heisst es: „Die allerhöchste Dame im Staate ist Ihre Ma
die regierende Königin, unsere allergnädigste Landesfrau, g
würdig unter dem glorreichen Namen Therese, welcher die
grösste Achtung und allertiefste Ehrfurcht gebührt, noch m
mehr, als Allerhöchstdieselbe von Selbst auch alle ehefrauli
mütterlichen und fürstlichen Tugenden in voller Herrlichk
Sich vereinigt. Ihr Vorzug ist unerreichbar, und Ihre B
sind nur durch die Oberherrlichkeit und Oberherrschaft
allerdurchlauchtigsten grossmächtigsten Königlichen Herrn
mahls beschränkt. Blose hohe und altadeliche Damen (die
last- und Schlüsseldamen) geniessen unter solcher die beso
Auszeichnung des Zutritts und der Umgebung Ihrer allerhöc
Person.“ In der That der Vf. scheint etwas stark auf die
sichtigkeit der Witwen und auf die Geduld der Mädchen ge
net zu haben, wenn er ihnen zumuthet, diese 32 Vorles
anzuhören oder zu lesen. Zutrauensvolle Gattinnen aber w
wohlthun, wenn sie die Sorge für ihre rechtlichen Angelege
ten ihren Ehegatten, als ihren natürlichen Beschützern, überla
Das Ganze scheint uns auf eine unverantwortliche Versch
dung von Zeit und Papier hinauszulaufen und zu beweisen,
man, wie sich der Vf. S. II der Vorrede rühmt, ein vorzügl
Verehrer des schönen Geschlechts sein kann, ohne deshalb
leidlicher Schriftsteller zu sein. Die Scheidung von Tisch
Bette nennt der Vf. S. 516 divortium quoad thoram et mei

[1696] Maximen zur Würdigung der Zeugenauss
im Civil- und Criminalverfahren, aus älteren und ne
Gesetzen und bewährten Rechtsgelehrten ausgehoben; nebst
ken aus der Erfahrung. Von *Mich. Frz. Jos. Mü*
App.-Rath. Trier, Lintz'sche Buchh. 1842. 76 S
(7½ Ngr.)

Ein glücklicher Gedanke eines erfahrenen und dabei
sehr belesenen Praktikers, der Schwierigkeit der Beurtheilung
Zeugenaussagen durch eine Sammlung der vorzüglichsten
verschiedenen Zeiten und unter den verschiedensten Verhält
theils ausgesprochenen, theils selbst gefundenen Maximen

über einige Abhülfe zu schaffen. Die 1. Abthl. enthält A. allgemeine Grundsätze aus der Vernunftlehre in Beziehung auf die „Martyrokritik", dann B. Anzeigen verschiedener auf den Beweis durch Zeugen Bezug habender Gesetzstellen (aus dem Corp. jur. und der C. C. C., mit Hinweisung auf französisches Recht). Die 2. Abthl. gibt praktische Lehrsätze einiger bewährten Rechtsgelehrten über den Beweis durch Zeugen (179 Sätze aus Mascardus, Farinacius, Fredersdorff, Kleinschrod, Merlin u. s. w.). In der 3. Abthl. finden wir Winke aus der Erfahrung, in 27 §§., zum Theil mit besonderer Rücksicht auf das französische Recht, aber in der Hauptsache allgemein brauchbar und von vieler Umsicht zeugend. Der 2. Abthl. hätten wir mehr Ordnung und der 3. Abthl. mehr Ausdehnung gewünscht. 99.

[1697] Sammlung der in Dresden geltenden Polizei-Bestimmungen. Herausgegeben von *Carl Ed. Flath*, Stadtrath in Dresden. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1842. 270 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Systematische Darstellung des im Königr. Sachsen geltenden Polizei-Rechts mit besond. Rücksicht auf die in der Königl. sächs. Oberlausitz geltende Particular-Verfassung u. s. w. 4. Bd.

Ueber die Verdienstlichkeit solcher Sammlungen von Polizei-Bestimmungen hat sich Ref. bereits bei Anzeige der Herold'schen Sammlung der für Leipzig erlassenen polizeilichen Bestimmungen ausgesprochen. Die vorliegende ist dem vom Vf. in seinem „Polizei-Recht" gewählten Systeme angepasst; wird auch als 4. Band des letztern verkauft und dürfte, wenn auch nicht allen, doch den meisten Besitzern des von uns früher Bd. XXIX. No. 979. u. Bd. XXXII. No. 1161. mit gebührender Anerkennung seiner Vorzüge angezeigten Werks erwünscht sein. Was a. a. O. über den Fleiss und die Genauigkeit des Vfs. gesagt worden, lässt sich auch von diesem 4. Bande, dessen Gebrauch durch ein besonderes Sachregister erleichtert wird, wiederholen. Die äussere Ausstattung ist den früheren Bänden gleich.

Medicin und Chirurgie.

[1698] Handbuch der allgemeinen Therapie. Von *Friedrich Nasse*, Geh. Med.-Rathe und Director der med. Klinik zu Bonn. Bonn, Habicht, 1842. VI u. 397 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Die früher ausgegebene Hälfte dieses Handbuchs ist bereits (Bd. XXVI. No. 1725.) besprochen und die Eigenthümlichkeit der Auffassung und Behandlung der allgemeinen Therapie von Seiten des Vfs. dort hervorgehoben worden. Jetzt, wo das Werk vollendet (bis auf einen gleich zu erwähnenden Nachtrag) vor uns liegt, müssen wir anerkennen, dass der Vf. die Ausschliessung aller elementaren, sonst zur allgemeinen Therapie gerechneten Gegenstände vollkommen rechtfertigt durch den Standpunct, von dem aus er hier die Einleitung in die ärztliche Praxis abhandelt und auf welchen er auch den Leser zu versetzen weiss; ob aber die durchgehende, man möchte sagen homiliemartige Behandlung des Gegenstandes, von einer abstracten Anweisung zur andern fortschreitend, nicht eine Ermüdung hervorbringe, die dem Leserkreis, für den das Buch vorzugsweise bestimmt ist, vielleicht am ersten befällt, steht dahin. — In dieser zweiten Hälfte ist die Therapie der heilbaren Krankheit, unter den schon früher consequent durchgeführten Gesichtspuncten der Diagnosis, Prognosis und Behandlung abgehandelt; in einem Nachtrage verspricht der Vf. noch das ärztliche Geschäft bei der Genesung, bei der unheilbaren Krankheit und beim Sterben, sowie die Cur der Krankheit nach Verschiedenheit des Geschlechts, Alters und Temperaments zu erörtern. 76.

[1699] Ueber die Verjüngung des menschlichen Lebens und die Mittel und Wege zu ihrer Kultur. Nach physiologischen Untersuchungen in praktischer Anwendung dargestellt von Dr. *Carl Heinr. Schultz*, ord. Prof. d. Medicin zu Berlin u. s. w. Berlin, Hirschwald. 1842. VIII u. 445 S. gr. 8. (1 Thlr. 26½ Ngr.)

Den Zwiespalt zwischen der immer unpraktischer werdenden Physiologie und den Anforderungen der Therapie will der Vf. dadurch zu versöhnen suchen, dass er die Physiologie selbst in verjüngter organischer Gestalt der Praxis entgegenführt und auf solche Weise der medicinischen Wissenschaft Gelegenheit gibt, Mauserstoffe früherer Zeiten abzuwerfen und neue Blumen aus dem verjüngten Stamm zu treiben. So führt er uns denn zuerst historisch, dann theoretisirend zu seinem Begriffe der Verjüngung, die in dem Gleichgewicht anbildender und rückbildender Kräfte und Thätigkeiten des Stoffwechsels beruht, und weist zuerst die Art und Weise dieser Verjüngung im gesunden Zustande bei Pflanzen und Thieren und den einzelnen physiologischen Systemen der letzteren nach. Der 2. Abschnitt handelt von der Verjüngung in Krankheiten und bespricht die Muster der Gesundheit und Krankheit, progressive und regressive Metamorphose. Leider begegnen wir diesem zwar barocken aber, wie uns scheint,

nicht sehr geistreichen Gemausere auch im 3. und längsten Abschnitte, der von der Cultur der Verjüngung handelt. Dieser Abschnitt zerfällt in die Cultur der Verjüngung in der Verdauung, wobei der physiologische Hergang der Digestion und die Diätetik in einem kurzen Auszuge folgt, in die Cultur der Verjüngung des Bluts, wo der Vf. ausser verschiedenen Mausern des Plasma und der Blutbläschen ein Resumé über seine bekannten hämatologischen Untersuchungen eingeflochten hat, drittens in die Cultur der Verjüngung durch Ernährung, wo wir von Hautmauser, Schweisemauser und Hautmauser lesen, ferner die Verjüngung des animalen und Sinnenlebens, und endlich in die Cultur des Seelenlebens, wo wir noch eine Mauser, die der Wissenschaften, kennen lernen. Der Leser, dem wir das reiche Detail des Buchs überlassen müssen, wird finden, dass allerdings eine wichtige Disciplin in ihrem Mittelpuncte ergriffen und nach allen Seiten hin geistreich überblickt worden ist, allein ohne Zweifel ist auch der Vf. im Vertrauen auf manche noch sehr zweifelhafte Sätze seiner Physiologie und der Physiologie überhaupt, in Einzelheiten tief hineingegangen, die für jetzt noch unzugänglich sind. Hätten wir aber diese noch vermissten detaillirten Kenntnisse, so würde zu deren geistreicher und belebter Darstellung Niemand mehr berufen sein als der Vf., wenigstens wenn er dem Mausern in Zukunft weniger hold ist. 67.

[1700] **Die gesammten Bleikrankheiten** in ihren historischen, anatomischen, physiologischen, chemischen, ätiologischen, pathologischen, therapeutischen und sanitätspolizeichen Beziehungen vom neuesten Standpunct der Medicin aus gewürdigt von Dr. *Tanquerèl des Planches*. Ein von der Akad. der Wissensch. zu Paris mit dem grossen Preise gekröntes Werk. Deutsch bearb. von *Siegm. Frankenberg*, Dr. der Med., Chir. u. Geburtsh. und mit einem erläuternden Vorwort versehen von Dr. *Joh. Narr*, ö. o. Prof. der Pathol., Therapie u. Semiotik an d. Univ. zu Würzburg. 2. Bd. Mit 1 Taf. Abbildd. Quedlinburg, Basse. 1842. 346 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Dieser zweite Band des bereits früher (Bd. XXXIII. No. 1086) besprochenen Werks enthält nur Formen von Krankheiten durch Bleivergiftung, die theils seltner bis zu dieser Höhe von Ausbildung kommen, theils von dem Vf. zuerst aufgestellt worden sind. Zu jenen gehören die Paralysis saturnina und Anaesthesis saturnina; beide zwar den Aerzten hinlänglich bekannt, gewöhnlicher aber doch mehr als die endlichen Ausgänge, nicht als besondere Formen der Bleivergiftung aufgestellt. Sie sind hier, die Paralysen an den einzelnen Gliedern der Extremitäten, die An-

Anästhesien in den Gefühlsnerven, dem Gesicht (Amaurosis) und Gehör nachgewiesen. Die vom Vf. neu aufgestellte Encephalopathia saturnina zerfällt wiederum in eine „delirirende", „komatöse" und „convulsive" Form, zu denen noch als vierte die Vereinigung der drei eben genannten hinzukommt. Es versteht sich von selbst, dass diese Encephalopathia nicht auf ganz neuen, nur dem Vf. eigenthümlichen Beobachtungen beruht; denn Delirien, Koma und Convulsionen durch Bleivergiftung sind keine ganz seltenen Zufälle. Man kann aber zugeben, dass die Zusammenfassung derselben unter dem Vf. eigenthümlichen theoretischen und praktischen Gesichtspuncten sowohl auf seinen grossen Erfahrungskreis gegründet, als durch die bessere Uebersicht des ganzen Cyklus der Folgen der Bleivergiftung gerechtfertigt ist; es lässt sich aber auch wohl die Ansicht vertheidigen, dass, was überhaupt als Formen in diesem Werke aufgestellt wird, nur Gradationen einer und derselben Erkrankung sind. — Dann folgt das prophylaktische Verfahren gegen die Bleivergiftung, wiederum, wie im ersten Theile, mit Rücksicht auf die einzelnen, in Blei arbeitenden Gewerbe; endlich ist von den mit Blei versetzten Getränken, Speisen und Cosmeticis die Rede, denen wohl, namentlich den Cosmeticis, etwas mehr Ausführlichkeit zu wünschen gewesen wäre. Die Abbildung enthält erstlich einen Schutzapparat, bestehend aus einem Schwamm für den Mund und einer Maske für das Gesicht; und den Aufriss und Seitendurchschnitt eines Schmelzofens mit Zugschornstein. — Der Titel des Werks konnte in der Uebersetzung wohl vereinfacht und logischer geordnet werden, und wir wundern uns wenigstens, dass der Vorredner keinen Anstoss genommen hat, den Begriff „ätiologisch" neben dem „pathologisch" als coordinirten zu finden.

[1701] *Daubenton's* erprobter Rathgeber und Helfer bei Verdauungsschwäche und deren Folgeübeln, als: Magenverschleimung, Magenkrampf, Blähungen, Schlaflosigkeit, Hypochondrie, Hysterie, Nervenreizbarkeit, Geisteskleinmuth, Unordnungen des Stuhlganges u. s. f. Nebst den bewährtesten diätetischen Vorkehrungsmaassregeln zu ihrer Beseitigung und Mitteln zur gänzlichen Heilung. Für Leser aller Stände. 5., mit bedeutenden Zusätzen verm. u. verb. Aufl. Umgearb. von Dr. *J. L. Schönaug.* Wien, Singer u. Göring. 1842. 69 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Weniger hat wohl nie eine Schrift die Ehre der Uebersetzung und einer 5. Auflage verdient, als dieses ganz erbärmliche Machwerk! Als Hauptmittel gegen Verschleimung wird der Berretsch nach Galen und der Wegerauf nach Dioscorides em-

und zur Ausübung der Heilkunde strenger aufrecht erhalten werden müssen und keine Ausnahmen als die im Rescripte vom 8. Dec. 1809 enthaltenen, zugelassen werden dürften; dass 8) eine Beschränkung des freien Niederlassungsrechtes und der Anzahl der Aerzte im Staate nicht wünschenswerth sei; dass 9) in Bezug auf die Besetzung von Militair-Medicinalstellen keiner Classe von Aerzten auf den Grund einer in besonderen, von den Landesuniversitäten verschiedener Anstalten erhaltenen Bildung, ein Vorzug eingeräumt werden dürfe; dass 10) die Einführung einer von den Aerzten selbst zu handhabenden und gesetzlich gewährleisteten Disciplin ein dringendes Bedürfniss sei (nach Maassgabe des für die Advocaten in den Rheinländern schon mit Nutzen bestehenden Disciplinarrathes), und dass 11) alle Uebertretungen der Medicinalverordnungen von Seiten der Medicinalpersonen nicht der Cognition der Verwaltung, sondern der betreffenden Justizbehörde zu überweisen seien. 73.

[1704] Provinzial-Sanitäts-Bericht des königlichen Medicinal-Collegiums zu Königsberg. 1. u. 2. Semester 1840. Königsberg, Gräfe u. Unzer. 1842. 52 u. 68 S. gr. 8. (20 Ngr.)

Dieser Jahresbericht rechtfertigt vollkommen die mitsbilligenden Aeusserungen, welche im vorigen Jahre durch den G. M. R. Dr. Klose zu Breslau in einem Hefte der Henke'schen Zeitschrift für Staatsarzneikunde über das Zwecklose und Unbefriedigende der von preuss. Behörden ausgehenden Jahres-Medicinal-Berichte laut wurden. Abgesehen von dem späten Erscheinen, durch welches das Interesse an den mitgetheilten Uebersichten geschwächt und der beabsichtigte Nutzen verringert wird, ist der Inhalt so dürftig und mager, dass er sich kaum des Druckes und des Kaufes verlohnt. Einige engbedruckte Blätter einer medicinischen Zeitschrift würden den ganzen Jahresbericht in sich aufgenommen haben. Ref. will hier nur die 1. Abthl. durchgehen, um mit kurzen Worten zu zeigen, wie wenig Stoff die eingereichten Physikatsberichte der Oberbehörde zu Ausarbeitung dieser Uebersicht gegeben haben. Unmöglich kann der Grund hiervon in einem Mangel an Thatsachen liegen, es fehlt also vielleicht bloss daran, dass die Lust zu Aufzeichnung und Mittheilung des Beobachteten geweckt werde. Der Bericht über die Witterung und deren Einfluss auf den Gesundheitszustand der Menschen und Hausthiere im Allgemeinen füllt 2 S. Text und 4 S. Tabellen über Barometer- und Thermometerstand; S. 10—16 folgen die Zusammenstellungen der Beobachtungen über wichtigere epidemische und contagiöse Krankheiten; unter der Ueberschrift: Merkwürdige sporadische Krankheiten, S. 26—29,

3, sage drei kurz beschriebene Fälle; unter der Rubrik: merkwürdige chirurgische Krankheiten, ebenfalls 3 Fälle, wovon der eine („Steinigte Concretionen in der Gebärmutter") wohl kaum den Namen einer chirurgischen Krankheit verdient; von geburtshülflichen Merkwürdigkeiten in richtigem Verhältniss zu den übrigen nur einer. Ist diess wohl von einem so ausgedehnten Regierungsbezirke glaublich? Hierauf werden ein paar Fälle von Bissen wuthkranker Hunde und einige Unglücksfälle mitgetheilt, unter denen, man weiss nicht wie? die auch in andere Journale übergegangene Beobachtung des Dr. Schreiber (Tod in Folge aufgeklebter Haartouren — durch Verschwärung der Kopfhaut) einen Platz gefunden hat. Hieran schliessen sich Bestandlisten und andere Uebersichten, öffentliche Heil- und Versorgungsanstalten betreffend, an; S. 40—43. Von Irrenhäusern sind keine Berichte eingegangen; die über Bäder und Badeanstalten „sind nicht der Veröffentlichung werth", Massregeln zur Tilgung allgemeiner Krankheitsursachen oder ausgebrochener Krankheiten: „sind nicht getroffen worden" (und doch enthalten die Berichte Klagen über grosse Verbreitung der Krätze, Ref.); gerichtlich-medicinische Fälle: „die vorgekommenen sind in den vierteljährlich eingehenden Berichten enthalten". Unter der Rubrik: Wissenschaftliche Medicinal-Angelegenheiten: Die Beschreibung einer Missgeburt; S. 49—52 machen einige Notizen über Veterinärmedicin den Beschluss. 73.

[1705] **Maturität in Bezug auf Freiheit und Zurechnung** für Gesetzgeber, Criminalisten und Staatsärzte. Von Dr. *Franz Brefeld*, K. Pr. Kreisphysicus u. s. w. Münster, Deiters. 1842. IV u. 189 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Zwischen den Gebieten der Rechtswissenschaft und der Arzneikunde liegen noch manche unbebaute Strecken, die wohl eher den Namen eines streitigen, als eines neutralen Landes verdienen dürften. Jedes Bestreben, eine Vereinigung in dieser Beziehung herbeizuführen und feste Grenzpuncte zu bestimmen, ist dankbarer Anerkennung werth, und so wird diese auch der genannten Schrift nicht fehlen, die sich die kritische Beantwortung einer noch unentschiedenen Streitfrage zum Object gewählt und die selbstgestellte Aufgabe auf eine beifallswerthe Weise gelöst hat. Hr. Dr. Br. beginnt im 1. Cap. mit einer Aufzählung der strafgesetzlichen Bestimmungen in Bezug auf Maturität, wie sie gegenwärtig in den einzelnen Staaten Deutschlands und einigen angrenzenden Ländern gültig sind. Ueberall findet man als Massstab der Maturitätsbestimmung das Lebensalter in vielfachen Abweichungen benutzt; weniger streng haben sich die römischen und altdeutschen Gesetze, die der Vf. zum Schlusse des Capitels

denen der Gegenwart gegenüberstellt, an diesen Bestimmungsgrund gehalten. Nach dieser historischen Entwickelung der Maturitätsfrage, durch welche am besten gezeigt wird, wie schwankend die Grundlagen sind, auf welchen die gesetzlichen Bestimmungen ruhen, versucht der Vf. eine Beleuchtung derselben vom physiologischen Standpuncte aus; er zeigt das Unhaltbare eines Schlusses von bewiesener Unterscheidungskraft und Bosheit bei Begehung eines Verbrechens in der fraglichen Periode auf Maturität und daraus resultirende Zurechnungsfähigkeit, und beweist, dass eben so wenig die Pubertät als Bestimmungsgrund hierzu dienen kann, welche er als das Beschreiten jener Lebensepoche bezeichnet, wo der angehende Mensch fähig wird, seines Gleichen zu zeugen, ohne dass seine eigene Selbsterhaltung darunter litte. Beiläufig gesagt, bedient sich der Vf. des Worts „angehend", eigentlich wohl nur in der Jägersprache vom Schwarzwild gebräuchlich, hier nicht recht passend, für halberwachsen. — Als schicklichstes Moment wird sich unter allen dreien immer das Alter herausstellen, obschon weder die alten Römer, noch die neuern Aerzte und Juristen sich über diesen Punct haben vereinigen können. Nach der grossen Regel geben Maturität und die Zahl der erfüllten Lebensjahre gleichen Schritt. Hat der Durchschnitt, auf den sich das Gesetz gründet, seine bestimmten Ausnahmen, so muss auch das Gesetz den directen Beweis derselben zulassen. Unter diesen Ausnahmen wird sich häufiger ein Stehenbleiben auf einer frühern Alters- und Entwickelungsstufe vorfinden, als eine gewisse Frühreife, wie der Vf. sehr genügend, sowohl in der umsichtigen Besprechung dieses Punctes, als auch durch einige, als Anhang beigegebene Gutachten nachweist. Die Festsetzung der Maturitätsstufen nach Altersabschnitten beziehendlich des Strafmasses überlässt der Vf. den Juristen. Unter genauer Erwägung der Schwierigkeiten, die zwischen Geburt und völliger Reife liegenden mittlern Stufen zu bestimmen, namentlich den Pubertätseintritt auf ein bestimmtes Lebensalter zu reduciren, entscheidet er sich schliesslich dahin, für die Infantia das 7., für die Pubertät das 14. und für die völlige Maturität das 24. Lebensjahr festzusetzen, den zweiten Abschnitt aber nach dem Vorgange der Römer noch bei dem 10. Jahre zu spalten. Was in Bezug auf ärztliche Untersuchung der Maturität zu sagen war, ist in diesem Capitel mit zur Sprache gebracht. — Im 3. Capitel beantwortet der Vf. die vorliegende Frage in besonderer Beziehung auf die zu erwartende Revision des preussischen Strafgesetzbuches, das bekanntlich hinsichtlich der Maturitätsbestimmung sowohl aller Uebergangsstufen ermangelt, als auch in andern Betracht Unvollkommenheiten zeigt. Mit diesem Capitel wäre nun eigentlich Das erfüllt und gegeben, was der Leser dem Titel nach zu erwarten hatte. Der Vf. hat aber seinem Gegenstande noch eine recht interessante Seite abzuge-

wissen gewusst, und erklärt sich im 4. Cap. auf den Grund vieljähriger reicher Erfahrung mit Entschiedenheit gegen die allgemein angenommene Existenz des sogenannten Brandstiftungstriebes, der Feuerlust (Pyromanie). Er leugnet, dass derselbe eine Folge der Pubertätsentwickelung sei, und sucht die Neigung, Feuer anzulegen, bei jugendlichen Subjecten vielmehr darin, dass Brandstiftung, als ein Verbrechen, welches wenig persönliche Kraft und Muth erfordert, bei diesem Alter ganz besonders passend erscheine, wo bekanntlich ein Uebergang von den Verbrechen am Eigenthum zu denen gegen die Person stattfindet. Unreifen fehlt es an Kraft und Muth, Hass, Rache u. s. w. durch Thätlichkeiten an Andern auszulassen; Schwefelfaden, Kohlen und Spähne sind leichter zu handhaben, und verlangen kein persönliches Gegenübertreten. Deshalb sind auch Brandstiftungen bei weitem häufiger bei dem weiblichen, als dem schwächlichern und zaghaftern Geschlechte. Es zeugt ferner das öftere Vorkommen des Verbrechens der Brandstiftung bei Personen niederer Stände gegen jenen Causalnexus, da doch bekanntlich Menstruationsstörungen bei weitem häufiger in den höheren Ständen gefunden werden. Eine Causa facinoris lag in den meisten der dem Vf. bekannt gewordenen Fällen vor; wo sie fehlte, fragt es sich immer noch, ob nicht eine verborgene vorhanden war. Das Feueranlegen aus blosser Lust am Feuer, das mitunter doch nicht in Abrede gestellt werden kann, lässt sich einfach aus dem Kindern eigenthümlichen Triebe, Aufsehen zu erregen, einem gewissen Kitzel des Ehrgeizes u. s. w. erklären, und macht nicht nöthig, zu den zwar den geistreichen, aber aller Bestätigung entbehrenden Ansichten Friedreich's seine Zuflucht zu nehmen. Endlich, fragt der Vf., gibt es wirklich einen sogenannten Licht- oder Feuerhunger? warum wird denn derselbe nie auf eine einfache Weise, z. B. durch Anbrennen eines Feuers im Freien, Blicken in die Sonne u. s. w., befriedigt, sondern stets mit Beimischung eines Verbrechens? Dr. Br. stellt übrigens nicht in Abrede, dass es Fälle geben könne, wo das Verbrechen der Brandstiftung seinen Grund in einer mit der Pubertätsentwickelung zusammenfallenden Seelenstörung habe, und erklärt sich in dieser Beziehung mit der ursprünglichen Ansicht Henke's einverstanden, dessen Schuld es wahrlich nicht sei, dass die Lehre von der Pyromanie eine so weite und ungebührliche Ausdehnung und Anwendung gefunden habe. Alle Fälle jedoch, die bis jetzt zur öffentlichen Kenntniss gekommen seien, so wie die, welche er in seinem weiten Wirkungskreise selbst beobachtet, hätten keine gründliche Nachweisung einer wirklichen alienatio mentis gestattet. Möglich sei es, dass, namentlich in Preussen, dieser Entschuldigungsgrund des Verbrechens der Brandstiftung bei jugendlichen Subjecten deshalb so leicht Eingang gefunden habe,

weil man zu der Ueberzeugung gekommen sei, welche Härte in der schroffen Begrenzung des Alters der Unreife mit dem 14. Lebensjahre liege, und deshalb dieses Auskunftsmittel für Fälle, wo die Maturität des Verbrechers mit dem Lebensalter nicht Schritt gehalten, um des Gesetzes Strenge zu mildern, ergriffen habe. — Unverkennbar liegt sehr viel Wahres und Beherzigenswerthes in dieser Ansicht des psychologisch scharfblickenden Vfs. 73.

[1706] Ueber die Kopfverletzungen, in Bezug auf ihre Gefahr und Tödtlichkeit; und wie ihre Tödtlichkeit in foro zu beurtheilen ist. Von *J. G. Hoffbauer*, der Heilk. u. Wundarzneik. Dr., prakt. Arzt zu Bielefeld. Berlin, Förstner. 1842. 80 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

Da dieses Schriftchen die Lehre von den Kopfverletzungen weder von einem neuen Gesichtspuncte aus betrachtet, noch dieselbe in anderer Beziehung bereichert, im Gegentheil, selbst als blosse Compilation betrachtet, nicht einmal den bescheidensten Ansprüchen an Vollständigkeit genügt (es fehlt z. B. Alles, was auf Trepanation Bezug hat, die Erwähnung wichtiger Krankheitszustände, die mit den Folgen von Kopfverletzungen verwechselt werden können, wie Gehirnerweichung u. v. A.), und mancher veralteten Ansicht huldigt, so würde die Wissenschaft dadurch, dass es ungedruckt geblieben wäre, keine Einbusse erlitten haben.

[1707] Ueber den Selbstmord, seine Arten und Ursachen. Von *J. H. Hoffbauer*, der Heilkunde u. Wundarzneikunst Dr., prakt. Arzt zu Bielefeld. Lemgo, Meyer'sche Hofbuchh. 1842. X. u. 174 S. gr. 8. (25 Ngr.)

Ein ganz erbärmlicher und höchst dürftiger Auszug aus den Schriften über Selbstmord von Heyfelder, Osiander, Falret, Talavania u. A., der meist nur aus Beispielen besteht, und obschon dem Staatsminister Eichhorn gewidmet, der Beachtung ärztlicher Leser unwerth ist. Der Vf., der trotz der verschiedenen Vornamen, doch jedenfalls mit dem der eben genannten Schrift über Kopfverletzungen eine Person ausmacht, scheint nicht einmal das Werk von Diez über den Selbstmord, das schon vor 4 Jahren erschienen ist, gekannt zu haben. Wir rathen ihm, die Schriftstellerei nicht ferner zu betreiben. 73.

Classische Alterthumskunde.

[1708] Oratores Attici. Recognoverunt, adnotationes criticas addiderunt, fragmenta collegerunt, onomasticon composuerunt *Jo. Geo. Baiterus* et *Herm. Sauppius*. Fasc. V. Demosthenis orationes XXII—XLIV. Turici, Höhr. 1842. 685—840 S. gr. 4. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1709] Demosthenes. Recognoverunt *Jo. Geo. Baiterus* et *Herm. Sauppius*. Ibid., 1842. Vol. III et IV u. 210, 222 S. 8. (1 Thlr.)

Nachdem wir uns bei Anzeige des 4. Heftes (Repertor. Bd. XXX. No. 1794) bereits ausführlich über die beifallswürdige Weise, in welcher die Herausgg. den Demosthenes zu bearbeiten begonnen, ausgesprochen haben, begnügen wir uns hier damit, das Erscheinen der Fortsetzung zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, blos mit dem Bemerken, dass es höchst erfreulich ist, laut Umschlag der Erfüllung des unserer Seits sowohl als von Anderen mehrfach ausgesprochenen Wunsches, es möchten am Schluss die Scholien hinzugefügt werden, nun mit Bestimmtheit entgegensehen zu können. Ausser diesen und den zugleich mit verheissenen Glossen der alten Lexikographen und Grammatiker restiren nur noch 17 Reden nebst den Proömien und Briefen, die Fragmente und das Onomastikon.

[1710] Observationes Livianae. Scripsit *Chr. W. Fittbogen*. Francofurti ad Viadr., Hoffmann. 1842. 53 S. gr. 8. ($12^1/_2$ Ngr.)

Der Vf. knüpft in dieser dem Director Poppo gewidmeten Schrift an die kritische Behandlung einzelner Stellen des Livius allgemeinere Bemerkungen über den Sprachgebrauch dieses Schriftstellers, mit welchem er sich wohl vertraut und ausserdem umsichtig und behutsam in seiner Verfahrungsweise zeigt, so dass wir, wenn auch nicht ganz von der Richtigkeit seiner Emendationen überzeugt, und obwohl wir die erwähnten Bemerkungen gern weiter ausgeführt sähen, dennoch seine Schrift zu einer genauern Beachtung empfehlen dürfen. Die Abschnitte, in die sie zerfällt, sind: 1) de vocabulis alioquin, alius, ceterus, reliquus, de formula in aliis, bei Gelegenheit von Liv. 2, 59, 3. wo für alii gaudere vorgeschlagen wird in aliis g. 2) De usu verbi sustinere; qualis socialis exercitus apud Romanos fuerit, quaeritur über Liv. 3, 5, 8. nulla vi sustineri cet., wo uns die Vermuthung über den Bestand des nach dem Vf.

von dem Latinisch-Hernicischen Hülfsheer verschiedenen socialis exercitus misslich scheint. 3) De anaphora in v. sed. possitne dici: virium spe obtinere aliquid? Liv. 3, 11, 2. 4) Pronomen quidam. praepositio ad cum adjectivis juncta. disparia orationis membra. plusquamperfectum mediae orationi insertum. Liv. 3, 37, 7 für fortuna qua sei zu lesen f. quadam, ebenda 49, 8 nach trepidaverat Colon zu setzen, und andere Stellen. 5) De vocabulis modus et finis; Liv. 4, 24, 7. fine alteri richtig, wie wir glauben, als auf des Dictators eigene Abdankung bezüglich erklärt. 6) Consentire ad aliquid. consensu. hospitium pro hospitum. usus verbi adesse, über Liv. 4, 35, 4 spectaculum, comitate cet. 7) De anacoluthis apud Livium, über Liv. 4, 54, 4. Auctores fuisse cet. wo Hi -- quum affirmarent als Protasis, zu der dem Sinne nach Apodosis in den folgenden Worten: Pro ingenti itaque cet., und über andere Stellen. 8) De repetitionibus apud Livium. Das Liv. 7, 22, 1 zweimal sich findende ut ambo patricii coss. crearentur, gibt Anlass, über die verschiedenen Arten der Wiederholungen bei Liv. überhaupt zu sprechen.

Morgenländische Sprachen.

[1711] Ausführliche Hebräische Grammatik von Dr. *Herm. Hupfeld*, ord. Prof. d. Theol. u. s. w. zu Marburg. 1. Thles. 1. Abschnitt. Schriftlehre in historischer Entwickelung. 1. Lief. Mit einer Schrifttafel. Cassel, J. C. Kriegers Verlagsbuchh. 1841. 128 S. gr. 8. (25 Ngr.)

[1712] **Lib. Stengel's* Hebräische Grammatik. Elementar- und Formenlehre. Nach des Vfs. Tode herausgeg. von Dr. *Jos. Beck*, Prof. am Lyceum zu Rastadt. Freiburg, Herder'sche Verlagsh. 1841. IV u. 110 S. gr. 8. (a. 15 Ngr.)

[1713] שער לשון הקדש. Grammatisches Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Hebräischen Sprache auf Gymnasien und Universitäten, von *Heinr. Wilh. Josias Thiersch*, Dr. d. Philos., Repetent und Privatdoc. der Theol. an der Univ. Erlangen. Erlangen, Enke. 1842. XVI u. 238 S. gr. 8. (n. 26½ Ngr.)

[1714] *Grammatik der Hebräischen Sprache. Von Dr. *Jos. Gläser*, ehemal. Prof. d. Theol. am kgl. Lyceum z Passau. Mit einer neuen Syntax vermehrt von *A nt. Schmitto*

Prof. d. Theol. am kgl. Lyceum in Freising. 3. Aufl. Mit Uebersetzungsübungen und dazu gehörigem Wortverzeichnisse. Regensburg, Fr. Pustet. 1842. 122 S. gr. 8. (25 Ngr.)

[1715] Hebräische Sprachlehre für Anfänger von *Heinr. Ewald*. Mit einem Uebungsbuche. Leipzig, Hahn'sche Verlagsbuchh. 1842. VI u. 156 S. gr. 8. ($17\frac{1}{2}$ Ngr.)

Die vorliegenden 5 Bearbeitungen der hebr. Grammatik sind zu sehr verschiedenen Zwecken unternommen und mit sehr verschiedenem Erfolge ausgeführt. No. 1711 und 1712, bis jetzt noch Fragmente (und No. 1712 wird bei dem schon erfolgten Ableben des Vfs. ein solches bleiben), sehen gänzlich ab vom Bedürfniss des Anfängers und wollen nur für die Wissenschaft arbeiten; No. 1713—1715 dagegen wollen Anfänger zum Studium des Hebr. anleiten und beschäftigen sich daher praktisch mit Lösung des Problems, ob diess durch Aufzählung der allgemeinsten Spracherscheinungen (No. 1714), oder durch eine kurze, aber wissenschaftlich strenge, in die inneren Gründe eingehende Methode (No. 1715), oder endlich durch einen Mittelweg, der das Auffassen durch das Gedächtniss in Anspruch nimmt, aber eine Erklärung des Sprachorganismus nicht ausschliesst (No. 1713), am sichersten erreicht werden könne. Es würde uns zu weit von dem eigentlichen Ziele dieser Anzeige abführen, wollten wir uns hier in eine weitere Discussion über die verschiedenen Standpuncte der 3 letztgenannten Bearbeitungen und deren Anwendbarkeit und praktischen Nutzen beim Unterrichte im Allgemeinen einlassen, zumal es dabei auf eine Erörterung abweichender Ansichten über Das, was und wie es Schüler oberer Lehrclassen oder Zuhörer akademischer Vorträge gelehrt werden könne, hinauslaufen müsste (was Rec. darüber denkt, wird sich anzudeuten unten eine passende Gelegenheit finden); aber Das glauben wir widerspruchslos unserer kurzen Beurtheilung zum Grunde legen zu können, dass, welchen Zweck auch die Bearbeitung einer Grammatik verfolgen möge, sie doch nimmer die Wissenschaft verleugnen dürfe, ohne selbst aufzuhören, auf Brauchbarkeit Anspruch zu machen. Um so mehr gereicht es Rec. zum besonderen Vergnügen, in No. 1711 einer Schrift zu begegnen, die sich S. 29 selbst zur Aufgabe stellt: 1) „Im Allgemeinen a) strengere Festhaltung des Princips in jedem Theile der Grammatik; des Lautprincips in der Elementarlehre, des Bildungsprincips in der Formenlehre, des Logischen in der Syntax; b) eine reinlichere Scheidung der verschiedenen Theile; c) eine wissenschaftlichere Anordnung der Materien. 2) Im Einzelnen a) in der Elementarlehre kritische Scheidung des Ursprünglichen und Wesentlichen vom Unwesentlichen und Ausgearteten in der masoreth.

Punctation, nach Maassgabe der Dialektsanalogie; b) in der Formenlehre Aufstellung einer vollständigen Induction für jede vorkommende Form.“ Wie weit aber ist das Angestrebte erreicht? Rec. muss die Beantwortung einer spätern Anzeige überlassen, da die vorliegenden 8 Bogen noch nicht bis zu einem wesentlichen Theile der Grammatik vorgedrungen sind, dazu die 5 ersten bereits vor einer Reihe von Jahren gedruckt wurden und die versprochenen Nachträge und Berichtigungen des Vfs. abgewartet werden müssen. In dem bis jetzt ausgegebenen 1. Hefte handelt zunächst eine „Historisch-kritische Einleitung“ (S. 1—31) I. „Von der hebr. Sprache“ (§. 1—3) und II. „Von der hebr. Sprachlehre“ (§. 4—6). Erstere wird in ihrem Verhältnisse zu den reicheren und ärmeren Idiomen semitischen Stammes näher charakterisirt, als die Sprache Kanaans, welche die aus Aramäa eingewanderten Abrahamiten daselbst erst sich aneigneten, betrachtet und in ihrem geschichtlichen Gange bis zu ihrem Nachleben in der sogenannten neuhebr. Literatur kurz verfolgt. Der 2. Abschn. behandelt: Begriff und Eintheilung, Quellen und Theorie der Grammatik mit einer kurzen Uebersicht der grammat. Literatur bis zum J. 1827. — Weiter enthält das Heft noch des 1. Haupttheiles (Laut- und Schriftlehre) 1. Abschnitt: „Schriftlehre oder von den Schriftzeichen und den Lauten, die sie bedeuten.“ Ausgehend von der Thatsache, dass die Sprache, als eine ausgestorbene, nur mittelbar, d. h. durch die Schrift uns zugänglich werde und somit eines Zurückführens vom Auge auf das Ohr bedürfe, um der Tonwelt, die sie in sich schliesst, lebendig inne zu werden, beginnt der Vf. mit der Schriftlehre und verbindet unmittelbar damit „eine Lautlehre im Einzelnen“, während die Gesetze der Laute in ihrer Verbindung nachfolgen sollen. Daher behandelt der 1. Abschnitt zunächst I. „(die) Buchstaben- oder Consonantenschrift“ §. 7—10, zeigt, durch eine gut lithographirte Vergleichungstafel erläutert, das Verhältniss des phönicisch-althebr. Schriftcharakters zu den aramäischen Schriftarten und die Entstehung der gegenwärtigen Quadratschrift; betrachtet das hebr. Alphabet in seiner gegenwärtigen Gestalt, Zahl, Anordnung, Namen und Zahlwerth der Consonanten, prüft und bestimmt nach Tradition und grammatisch-orthoepischer Analogie die Aussprache der einzelnen Laute und schliesst mit der Eintheilung der Consonanten nach den Organen und den verschiedenen Lautarten und Stufen. Weiter II. „(die) Vocalbezeichnung insbesondere“ §. 11—15, bespricht den vermuthlichen Bildungsgang derselben, ursprüngliche und spätere Vocalbezeichnung; die gegenwärtigen masoreth. Vocalzeichen nach Figur, Zahl, Namen und Verbindung mit den Vocalbuchstaben; halbe und verstohlene Vocale; Aussprache; Quantitätsverhältniss und das Scheva als Sylbentheiler. Es folgen III. „Consonantenlaut-

zeichen, d. i. orthographische Zeichen für gewisse Modificationen des Consonantenlauts" §. 16. 17, wohin Dagesch f. u. l., Mappiq und Rapheh gezogen sind. Den Schluss des Heftes bildet IV. „(die) Bezeichnung der Sinnabtheilung und gottesdienstlichen Modulation" §. 18 ff., eine durch genaue talmudische Studien ausgezeichnete Abhandlung, durch welche schon im J. 1837 in den theol. Stud. u. Krit. Hr. H. über diesen dunkeln Theil der alttestamentl. Textesgeschichte erwünschtes Licht verbreitete, hier secundis curis mit besonderer Berücksichtigung der Einwürfe des gelehrten Dr. Geiger wiederholt. Der Vf. scheidet in den Ausdrucksweisen, welche graphisch dem obigen Zwecke dienen, 2 Arten: eine, welche Schriftabsätze oder Puncte zwischen den Textesworten benutzt; eine andere, welche das fein und weit ausgesponnene System der über- und untergesetzten Accentzeichen in sich begreift. Jene erstere Art erweist sich als Rest eines älteren vormasorethischen Strebens, der Sinnabtheilung durch die Schrift zu Hülfe zu kommen; letztere dient als Erfindung der masoreth. Zeit dem declamatorischen Vortrage des heiligen Textes in den Synagogen. Sonach handelt der Vf. über A) „(die) ältere (vormasoreth.) Sinnabtheilung durch Schriftabsätze und Interpunction" und zwar §. 19. 1) „(über) offene Räume oder Schriftabsätze a) in prosaischen Texten", d. h. die durch Zeilenabsatz oder durch Zwischenräume innerhalb der Zeile bemerklich gemachten grösseren oder kleineren Abschnitte, die sich namentlich beim Pentateuch aus den frühesten Zeiten des öffentlichen Gebrauchs desselben nachweisen lassen, verschieden von den zu kirchlichen Zwecken eingeführten späteren Sabbathsperikopen, welche die Mischna noch nicht kennt; §. 20. b) „(über) abgesetzte Zeilen und Halbzeilen in poetischen Texten", d. h. die stichische Abtheilung der rhythmischen Glieder; §. 21. c) „(über) Periodenabtheilung in prosaischen Texten von zweifelhafter Bezeichnung", d. h. die schon frühzeitig erwähnte Abtheilung von Versen und Verstheilen, deren Bezeichnung in der Schrift aber mindestens zweifelhaft ist; §. 22. 2) „(über) Interpunction" zur Bezeichnung des Versende (:), jünger als die vorigen Trennungsversuche, aber älter als das masoreth. System. B) „(über) heutige (masoreth.) Zeichen für die kirchliche Rhythmik (Modulation) oder die sogenannten Accente". Hiervon ist bis jetzt nur §. 23. die „Geschichte ihrer bisherigen Auffassung" und §. 24. die „wahre Bedeutung derselben", die Hr. H. natürlich nicht in einer ursprünglich musikalischen Bestimmung sucht, gegeben. Wir hoffen in diesen Blättern noch öfter auf dieses Werk zurückzukommen und demselben nachrühmen zu können, dass es die Erwartungen vollkommen rechtfertige, welche die Wissenschaft von Hrn. H. hegt. — No. 1712 beansprucht, laut der Vorrede des Herausg., überhaupt nicht mehr, als ein Beitrag zur hebräi-

schen Sprachforschung zu sein, unternommen in der Absicht, in der Elementar- und Formenlehre den Organismus der hebräischen Sprache nach der historisch-genetischen Methode Grimms, Bopps, Ewalds nachzuweisen, und Rec. gesteht gern zu, dass das wissenschaftliche Streben des Vfs. nicht vergeblich diesem Ziele entgegen gearbeitet hat. Eigentlich historische Erörterungen scheinen nicht im Plane dieser Beiträge gelegen zu haben. Der Vf. beschränkt sich daher in der Einleitung (S. 1. 2.) auf wenige Notizen über den „Charakter der hebr. Sprache" in ihrem Unterschiede von den Sanskritsprachen §. 1 ff., in ihrem Verhältnisse zu den verwandten Dialekten §. 2, in ihrem histor. Gange §. 3 und stellt §. 4 folgendes Schema der Grammatik auf: I. „Elementarlehre, 1) von der Schrift; 2) von den Consonanten; 3) von den Vocalen; 4) von den Sylben. II. Formenlehre, 1) von den Wurzeln; 2) Wortbildung, A. der Verba, B. der Nomina, C. der Pronomina; 3) Wortflexion, A. der Verba (+), B. der Nomina, C. der Pronomina; 4) von den Partikeln. III. Wortfügung, Sätze, Syntax". Hierin ist zugleich das Schema gegeben, welches dem Fragmente zum Grunde liegt. Das eingeschobene (+) bezeichnet die Stelle, wo die vorliegende Arbeit unvollendet abbricht. Im Uebrigen mögen folgende Notizen genügen, ein Bild von der Arbeit zu entwerfen: Eine kurze, meist nach Hupfelds kritischer Beleuchtung in den Stud. u. Krit. 1830. Heft 2. bearbeitete Erörterung zeigt §. 5. die Entstehung der Quadratschrift aus der alten phönicischen und den weitern Fortgang der erstern, erläutert nach Analogie der ägyptischen Schrift §. 6. die Namen der Consonanten, §. 7. 8. die Richtung und den Zahlenwerth und lässt §. 9. die Tabelle der masoreth. Vocalzeichen folgen (S. 3—7). Unverzüglich folgt die Lautlehre. Die Consonanten (S. 7—18) zerfallen nach einer hier nicht ganz zutreffenden, aus der Sanskritgrammat. entnommenen Classification §. 11. in mutae (pkt) und sonorae (sibil., liquid., guttur., semivoc.), welche §. 12—35. weiter beschrieben werden. Befremdend der Missgriff in Behandlung der Zischlaute §. 15. Beschrieben ist aber in dieser Weise nur das gegenseitige Verhältniss der Laute oder deren Homogeneität; dagegen ist eine systematische Durchführung des homorganen Verhältnisses, das keinesweges nur für das Lexikon Interesse hat, ganz übergangen und somit fehlt zugleich eine Begründung des Lautwechsels, der nur nach dem einen oder dem andern Verwandtschaftsverhältnisse der Mitlaute möglich ist. Die Lehre vom Vocal (S. 18—26) ist im Ganzen gut behandelt und die Darstellung des quantitativen Verhältnisses §. 46, wie die Vergleichung der kurzen Vocale §. 47—51. berichtigen manchen anderwärts eingewurzelten Irrthum. Die S. 26—30 gegebenen Leseproben konnten füglich wegbleiben. Weniger genügt die Lehre von der Sylbe (S. 30

—35) und der Sylbenbetonung (S. 35—38), wobei dem Vf. das Wesen der schwebenden Sylbe, die er §. 73. nach Ewald beschreibt, nicht ganz deutlich geworden ist, daher §. 72. unanaloge Fälle damit verwechselt und die weitere Folge, das Dagesch dirimens nach No. 1715 §. 92, in חַלֹּתִי und ähnlichen bloss als Schärfung des Sylbenvocales in der syllaba compos. betrachtet. Ebenso ist die Regel §. 68. so unbestimmt, dass sie nichts erklärt, wie §. 69. die halbe Verdoppelung der härteren Gutturalen nicht erkannt. Bei der Lehre vom Tone fehlt die Darstellung der Wirkung desselben auf kurze Vocale, fehlen die Bedingungen, unter welchen Penultima den Worton haben kann, vgl. No. 1715 §. 66; fehlt die Theorie des Vertens, vgl. ebendas. §. 68, wodurch begreiflich Vieles schwankend und unerklärt hat bleiben müssen. Auch die Lehre von der Pausa §. 80—85. ist ohne innern Zusammenhang hingestellt, sogar Fälle wie וַיִּקָּם f. וַיָּקָם gar nicht einmal empirisch berücksichtigt. Die gerade bei diesem Worte nicht vorkommende Form מָלְכוּ hat der Vf. §. 83. mit vielen älteren Grammatikern gemein. Unter der Rubrik „Veränderung der Sylben durch die grammatische Formation“ (S. 38—56) behandelt der Vf. die Folgen des Hinzutretens der Bildungsaffirmativa zur Stammform, vereinigt aber hiermit eine Masse von Dingen, die theils den einzelnen Laut in seinem Zusammentreffen mit anderen Elementen, theils die eigentliche Stammbildung angehen, so dass diese Behandlung unmöglich auf Beifall rechnen kann, gesetzt auch, es wäre alles Beigebrachte unzweifelhaft richtig, was es in der That nicht ist. In der Formenlehre behandelt der Vf. S. 56—61 den Begriff der Wurzel, die Erweiterung der Bilitteralform zur Mittelvokaligkeit und Trilitteralität, und als letzten Schritt der Sprache zu den Plurilitteris (§. 153—166). Zahlenverhältnisse erleichtern zweckmässig die Uebersicht des wirklich Vorhandenen. In Rücksicht auf „Stammbildung“ (S. 62—92) behandeln §. 169—175 die Vocalisirung der Wurzelconsonanten, §. 176—178 die Verdoppelung der Wurzellaute, §. 179 die äusseren Zusätze zur Wurzel, worauf §. 180—206 die Verbalstämme, §. 207—245 die Nominalstämme durchgegangen werden, verglichen §. 205 f. u. 244 f. mit den analogen Bildungen in den verwandten Dialekten, ohne doch gerade über die äussere Erscheinung sich zu erheben. Besonders gilt diess auch von den Pronominalstämmen (S. 89—92), wo eine mit Hülfe der Dialekte nicht schwere Analyse unterlassen ist, öfters die Formen der Dialekte, wie bei אֹתִי §. 249 in falsche Beziehungen gestellt sind. Auch die Verbalflexion (S. 92—110) enthält von §. 254—275 nichts Besonderes, im Gegentheile liessen sich hier mancherlei Ausstellungen mit Recht machen. Somit erscheint die Lautlehre als der elaborirteste Theil, gegen welchen das Uebrige etwas zurücktritt. Doch war wahrscheinlich diess

vom Vf. noch nicht hinlänglich zum Drucke vorbereitet und wir sind weit entfernt, einem Verstorbenen Unrecht thun zu wollen. Eine harte Rüge übrigens verdient die fast unanständige Ausstattung des Buchs von Seiten der Verlagshandlung. — No. 1713 strebt einem wesentlichen Zeitbedürfnisse, welches der Vf. wohl erkannt hat, abzuhelfen, d. h. ein Lehrbuch zu geben, welches eben so sehr durch seine Methode den Anfänger leicht in die Wissenschaft einführt, als in seinen Resultaten demselben nichts Zurückgebliebenes bietet. Als Docent an einer theol. Facultät machte Hr. T. die Erfahrung, dass das weitverbreitete Lehrbuch von Gesenius nur noch unvollständig den Anforderungen der Wissenschaft genüge, die grammatischen Arbeiten Ewalds dagegen von einem nicht geringen Theile des betreffenden Publicums zu schwierig befunden würden, und fasste dadurch den Entschluss, die leichte, fassliche Methode des Erstern mit der rationellen Behandlung der Sprache des Letztern in einem neuen Lehrbuche zu vereinigen, das, wie Rec. vermuthet, unmittelbar aus der Praxis selbst entsprungen ist und seiner eigenen Aussage gemäss eine praktische Tendenz verfolgt. Das Streben des Vfs. ist sicher ein höchst lobenswerthes. Fragen wir nun weiter nach dem Erfolge dieser Bestrebungen, so kommt allerdings Alles auf die supponirte Fassungskraft des Leserkreises, für den das Lehrbuch geschrieben ist, an und Rec. möchte in Hinsicht hierauf doch meinen, es hätte können eine grössere Vollständigkeit und im Einzelnen eine strengere wissenschaftliche Methode befolgt werden, ohne das Lehrbuch zu überladen oder dem Anfänger unverständlich zu werden. Richtig und besser, als es bisher zu geschehen pflegte, benutzt, ist es ja ein Vortheil, dass der für die Wissenschaft Heranzubildende nicht als unselbständiger Knabe zum Studium des Hebräischen kommt, sondern erst als Schüler oberer Lehrclassen oder als Student. Hier muss der Anfänger im Hebräischen, ist anders der Gymnasialunterricht nicht fehlerhaft geleitet, bereits so weit vorbereitet sein, dass er einer rationellen Auffassung der Sprache fähig ist. Man benutze nur diesen Vortheil, gewöhne den Anfänger, beim ersten Schritte in das hebr. Sprachstudium sich denkend zu verhalten, nichts unverstanden blos in das Gedächtniss aufzunehmen; man entwickele ihm, wenn auch immer anfänglich auf das Nöthigste beschränkt, die Natur des Mit- und Selbstlauts, der Sylbe, des Tones, zeige ihm, was durch das Zusammentreffen der verschiedenen Elemente nach nothwendigen inneren Gesetzen entstehen muss, und man wird keine Klagen hören über Unverständlichkeit der Lehre von der Umwandlung der Vocale und der Entstehung neuer in den Formen, von Trockenheit der Lehre vom Dagesch lene, über Schwierigkeit der Verba לה u. s. w.; im Gegentheile wird man, wie Rec. oft observirt hat, einen unwiderstehlichen Drang nach

weiterm Erkennen und tieferm Eindringen finden, wo die alte Methode Widerwillen vor Puerilien nur zu oft erzeugt und in Folge dessen Unwissenheit in einem der wichtigsten Theile theologischer Studien vor der Wissenschaft zu verantworten hat. Hinsichtlich des Lehrbuchs hat diess doch die zum Studium Geeigneten vor Augen zu behalten, und am wenigsten kann seine Aufgabe sein, die Trägen oder Unbegabten zum Maassstabe zu nehmen. Je mehr Rec. die Ueberzeugung gewonnen hat, dass der Vf. gerade in diesen Grundsätzen sich nicht mit ihm in Differenz befindet, um so mehr bedauert er es, dass Hr. T. in der Elementarlehre dem Herkömmlichen auf die Methode noch zu grossen Einfluss gestattet hat, wenn derselbe nach einigen historischen Vorbemerkungen S. 1—5 das Alphabet nach Schrift und Aussprache S. 5—10, die Vocale nach Bezeichnung, Aussprache, Quantität S. 10—17, die Hülfslaute und Schva S. 14, 15. bespricht, dann S. 16—19 die Gutturalen nach ihren 3fachen Eigenthümlichkeiten, S. 19—21 die Aspiraten mit Dag. len., S. 21, 22 die Eintheilung der Consonanten nach den Sprachorganen folgen lässt, und daran S. 22 die Lehre von der Stellung des Tones im Worte, S. 23—27 die Accente, S. 27, 28 Makkeph und Metheg, S. 28, 29 die Grundgesetze von der Quantität der Sylben anschliesst, um dann S. 29—34 die Vocalveränderungen: unveränderliche Vocale, Verkürzung und Wegfall derselben, Entstehung der Hülfs- und vollen Vocale besonders zu behandeln. Wollte der Vf. die Schriftlehre — und es mag für den Anfang gerathen sein — von der Lautlehre nicht trennen, so war es unseres Erachtens immer sicherer und zweckmässiger, stets vom Laute auszugehen und dann zu zeigen, welche Zeichen die Lautverhältnisse darstellen. Namentlich leicht war es, an die Verhältnisse der Sylbe anzuknüpfen und im naturgemässen Zusammenhange die Bestimmungen über Vocallosigkeit, Entstehung von Hülfslauten zu Anfange und am Ende der Wortformen u. a. m. zu zeigen, was wissenschaftlicherseits erst in der Natur der Sylbe seine wahre Erklärung findet und bei Bildung der Formen stets in demselben Zusammenhange gebraucht wird. Es würde sich dabei auch leicht herausgestellt haben, dass Formen wie שְׁלֹחַ nicht „schaláächth“, wie S. 19 gelehrt wird, zu sprechen sind; dass S. 22 nicht ohne leicht irreleitende Ungenauigkeit in חֹרֶשׁ מֶלֶךְ von dem ĕ „in der letzten Sylbe“, oder wie S. 42 von עָבַר als zweisylbigem Worte die Rede sein kann; dass die bekannten 6 Matae nicht „für die vollkommene Aussprache des Hebraismus Aspiratae“ mit §. 11. sind, die ihre Aspiration verlieren können, sondern dass sie umgekehrt als ursprünglich fest erst durch den Vocallaut aspirirt werden u. a. Ueberhaupt ist es ein nicht geringer Nachtheil der Elementarlehre, dass die Theorie der Sylbe und des Tones nur mangelhaft dargestellt ist. Von der schwe-

benden oder lose geschlossenen Sylbe z. B. enthält die Grammatik gar nichts, wohl aber bietet sie öfters Verstösse gegen dieselbe, wie בְּעָמְדָם S. 12, הָעָבְדוּ ib., מַלְכּוּת S. 61, דַּרְכִּי, מַלְכִּי S. 81, vgl. S. 77 im Paradigma. Unzureichend ist auch der Vortrag §. 25 besprochen. In 5 nachfolgenden Capiteln behandelt der Vf. 1) S. 37—50 Praefixa, Pronomina, Suffixa; 2) S. 51—105 Ableitung und Flexion des Nomen; 3) S. 106—187 dass. des Verbum, und zwar S. 111—139 regelmässige Verba, S. 140—148 Verba mit Gutturalen, S. 148—182 Verba anomala, S. 182—187 regelmässige und unregelmässige Verba mit Suffixen; 4) u. 5) S. 188—233 die Lehre vom Satze, in einer den Bedürfnissen des Anfängers entsprechenden Weise und nach leichter Methode, auf welche weiter einzugehen zu unserm Bedauern der Raum nicht gestattet ist. Ein Anhang S. 235 f. stellt das hebr. Alphabet mit dem arab. und syrischen zusammen, S. 237—240 füllen Index, Nachträge, Berichtigungen. — Konnten wir uns im Ganzen mit den bisher besprochenen Leistungen auf grammatischem Gebiete einverstanden erklären und durften wir keiner den Eifer für die Wissenschaft absprechen, so begegnet uns in No. 1714 eine traurige Zeiterscheinung, die wir gern mit dem allgemeinen Prädicate Schülerarbeit bei Seite legen möchten, wenn es unsere Pflicht nicht erheischte, den Widerwillen an solchen Verunstaltungen der Wissenschaft zu überwinden, um in diesen Blättern Rechenschaft über das Vorliegende zu geben. Auch ohne Vorrede gibt sich die Schrift als Lehrbuch für Anfänger kund und scheint nach der Absicht des Vfs. eine kurze Darlegung des empirisch Erkennbaren zusammenstellen zu sollen. Würden wir schon diess nach unseren oben ausgesprochenen Grundsätzen im J. 1842 nicht mehr an der Zeit finden müssen, so fehlt uns in der That der Ausdruck, wenn wir weiter wahrnehmen, wie der Vf. selbst in den einfachsten und nothwendigsten Dingen schlecht unterrichtet ist. Auf 16 Seiten (S. 3—18) ist als 1. Theil die Elementarlehre abgehandelt in folgender Unordnung: §. 1. Consonanten, §. 2. Vocale, §. 3. Schwa, §. 4. verstohlene Vocale, §. 5. Dagesch, §. 6. literae quiescibiles, §. 7. Sylbe, §. 8. Ton und Accentzeichen, §. 9. Tonveränderung und Kürzung der Sylben, §. 10. Unterscheidung des Kamez und Kamezcatuph (sic), §. 11. von der Pausa, §. 12. einige Eigenthümlichkeiten von Consonanten und Vocalen. Welche Verkehrtheiten der Vf. in diesen §§. als Regeln aufstellt, möge statt vieler Beispiele eine Probe zeigen. S. 7 heisst es: „würden am Ende des Wortes 2 Schwa zusammentreffen, so wird a) wenn es 2 einfache sind, das 1. aufgelöst in ֶ, wie קֶטֶל aus קֵטֶל; b) ist eines ein zusammengesetztes, so wird das 1. in denjenigen Vocal aufgelöst, welcher bei dem zusammengesetzten Schwa steht, wie יַעֲשׂ = יַעַשׂ, נַעֲדָ = נַעַר, נֵצְחָ = נֵצַח. Nach dieser Probe wird

Niemand mehr erstaunen, wenn er S. 17 die Form יִקַּח aus יִקֹּחַ abgeleitet findet, so dass (-) furt. die Stelle des vorhergehenden Vocals einnimmt; S. 73 רָאשִׁים aus רָאֹשׁ' erklärt erhält, S. 15. 29 über eine Zurückziehung des Tons und Verkürzung der Ultima in וַיִּקְטֹל, וַיִּקַּדֵּשׁ eine noch nie gegebene Kunde bekommt; wenn er S. 65. 68 קָדָשִׁים, S. 65. 72 מַלְכֻּיּוֹת מַלְכוּת, S. 68 מַלְכֵּי, S. 17 הִתְצַדֵּךְ = הִצְטַדֵּךְ, wie S. 30 שִׁחַךְ (i. e. שִׁחַק) u. s. w. geschrieben sieht; aber Niemand wird auch nach solchen Proben noch darüber zweifelhaft sein, dass nicht leicht ein Anderer weniger Beruf dazu hatte, eine Grammatik zu schreiben, als der Vf. Am ganzen 2. Theile, der S. 19—95 die Formenlehre umfasst, wüssten wir nichts zu loben, als die von Gesenius entlehnten Paradigmen, und auch diese sind oft fehlerhaft wiedergegeben. Minder fehlerhaft ist die vom Herausg. hinzugefügte Syntax S. 96—193, obschon auch sie sich nicht über eine dürre Aufzählung einzelner Spracherscheinungen erhebt, meist ausgezogen aus Gesenius' Grammatik. Den Beschluss machen Uebersetzungs-Uebungen mit einem Wort-Verzeichniss (ungehörig paginirt S. 105—119). Sie enthalten Gen. c. 3. u. c. 22., zwischen beiden einzelne Sätze, die aber so von Fehlern wimmeln (z. B. הַדֶּרֶךְ חָסִיד gleich in der 1. Zeile), dass das Wenige vom Vf. dabei Hinzugethane das obige Urtheil vollkommen rechtfertigt. Selbst das Wortverzeichniss noch zeigt durch Uebergehung des Verbum, dass der Vf. חַי Gen. 3, 22. für Adjectivum hielt. Bedauernswerth wahrlich die Zöglinge einer Anstalt, die durch solches Compendium sollen in die Studien des A. T. eingeführt werden; aber dreimal bedauernswerth der wissenschaftliche Zustand, wo von solch' einem Compendium eine 3. Auflage nöthig werden konnte. — Mit No. 1715 schliesst sich noch der berühmte Vf. der Zahl Derer an, die für den Anfänger schreiben. In dem Vorworte erklärt sich Hr. E. dahin, dass theils „die Vorstellungen ehrenwerther und sachkundiger Lehrer, welche die bisherige kleinere Grammatik für Anfänger noch immer zu reich fanden", theils die eigenen Wahrnehmungen über das im J. 1828 zuerst erschienene, nach und nach aber so erweiterte Werk, dass es allmälig die Stelle der krit. Gramm. vom J. 1827 vertrat, den Vf. bestimmten, für den nach und nach zurückgedrängten Zweck ein eigenes kürzeres Lehrbuch zu bearbeiten. Ein Lehrbuch aber sollte es sein, keine Anleitung für Autodidakten oder eine E—brücke für Träge, ein Lehrbuch, welches die viva vox eines sachkundigen Lehrers und für die Wissenschaft befähigte Schüler zur Voraussetzung hat. Darum hat der Vf. die streng wissenschaftl. Methode einer praktisch Manchen angemessener scheinenden nicht aufgeopfert, sondern er stellt sein bekanntes, hier im Einzelnen mehrfach berichtigtes, grammatisches System in gedrängter Kürze zusammen, so dass nichts Wesentliches fehlt,

was zur Einsicht in den Organismus der Sprache erforderlich ist, in folgender Ordnung: S. 1—4 kurze Geschichte und Charakteristik der hebr. Sprache; S. 4—36 Laut- und Schriftlehre, und zwar A. Lautlehre, I. Laute der Sylben 1) im Allgemeinen (§. 9—14), 2) Vocale (§. 15—24), Zusammentreffen von Vocalen (§. 25—28), 3) Mitlaute (§. 29—57), Zusammentreffen derselben (§. 58—65); II. Laut des Wortes, Wortton (§. 66—72); III. Laut des Satzes, Pausa (§. 73—75). B. Buchstabenschrift-Lehre 1) äussere (§. 76—80), 2) innere Geschichte (§. 81—86). C. Zeichenschrift-Lehre (§. 87), Zeichen 1) für Vocalaussprache (§. 88—90), 2) für Mitlaute (§. 91—94), 3) für Ton der Wörter und Sätze, Accente (§. 95—100). S. 36—123 Bildungslehre, verschiedene Stufen der Wurzelentwickelung in Interjection, Fürwort, Verbum und Nomen (§. 101—118). A. Stammbildung I. der Verba 1) Verbalst. an sich (§. 119—127), 2) dieselben nach der activen, passiven, intrans. Aussprache (§. 128—133), 3) dies. mit dem Unterschiede der Zeiten (134—142). II. Der Nomina (§. 143—145), 1) des einfachen (§. 146—154), 2) des verdoppelten Stammes (§. 155—158), 3) mit äusserer Vermehrung (§. 159—167). III. Der Participien und Infinitive (§. 168—170). B. Bildung der Person, des Geschlechts und der Zahl, im Allgemeinen (§. 171—180), im Einzelnen 1) bei Fürwörtern (§. 181—184), 2) im Nomen (§. 185—189), 3) beim Verb. (§. 190—200). C. Verhältnisse des Wortes im Satze, Casus, Modi (§. 201), I. das Nomen, Nomin. Acc. (§. 202—207), stat. constr. (§. 208—215), ה, der Bewegung, Präpositionen (§. 216—222). II. Das Verbum, Voluntativ, Imperativ (§. 223—229). Vau consecut. (§. 230—235), Infinit. (§. 236—240). Sich anlehnende Wörtchen I. Praefixa (§. 241—245). II. Suffixa (§. 246 f.) am Verb. (§. 248—253), am Nomen (§. 254—261), an Partikeln (§. 262—266), Zahlwörter (§. 267—269), Wortzusammensetzung (§. 270). Betreffenden Orts sind S. 98—109, 114 f., 118 f., 121 die Paradigmen eingereiht. Endlich S. 123—156 die Satz-Lehre, A. einfacher Satz, 1) Entstehung und Ausdehnung desselben (§. 271—295), 2) Zusammenhang der Wörter in ihm (§. 296—309), 3) besondere Farben des Verneinungssatzes (§. 310—313), des Fragesatzes (§. 314—316), des Satzes im Ausrufe (§. 317—320). B. Angelehnter Satz, 1) Relativsätze (§. 321—328), 2) Verbindungssätze (§. 329—339), 3) Sätze des Grundes, der Folgerung, Gegensätze (§. 340 f.). C. Gegenseitige Sätze, 1) Bedingungssätze (§. 342—345), 2) Wechselsätze (§. 346—348), 3) sich aufhebende Sätze (§. 349). Schluss (§. 350). Wird diese kleine, aber sehr umfassende Arbeit ihren Zweck erfüllen? Wir zweifeln keinen Augenblick daran, wenn dafür Sorge getragen wird, dass die nothwendige und gerechte

Voraussetzung des Vfs. an den Lehranstalten erfüllt werde. Wie wenig freilich diess gegenwärtig noch sei, zeigt namentlich der Lärm, der gerade über diese Arbeit E.s neuerdings von verschiedenen Seiten erhoben ist. Aber es wird diess in den nächsten Decennien anders werden, dafür bürgt die ewige Kraft der Wahrheit, die sich doch durch alle Bollwerke der Unwissenschaftlichkeit hindurch den Weg bahnen muss und wird. Das auf dem Titel angekündigte Uebungsbuch, von Hrn. Collab. Schwarz in Celle bearbeitet, wird noch nachfolgen.

Naturwissenschaften.

[1716] **Ueber die anorganischen Bestandtheile der Pflanzen, oder Beantwortung der Frage: sind die anorganischen Elemente, welche sich in der Asche der Pflanzen finden, so wesentliche Bestandtheile des vegetabilischen Organismus, dass dieser sie zu seiner völligen Ausbildung bedarf, und werden sie den Gewächsen von Aussen dargeboten? eine in Göttingen im Jahre 1842 gekrönte Preisschrift, nebst einem Anhange über die fragliche Assimilation des Humusextractes von Dr. *A. F. Wiegmann*, Professor in Braunschweig, und *L. Polstorff*, Administrat. d. Hofapotheke in Br. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1842. 55 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)**

Obgleich sich a priori annehmen liess, dass die Pflanzen ihre unorganischen Stoffe nicht durch den Lebensprocess erzeugen, so war es doch von Interesse, diess durch directe und genaue Versuche nachgewiesen zu sehen und zugleich aus solchen beurtheilen zu können, ob die Pflanzen diese unorganischen Bestandtheile zu ihrer Entwickelung nöthig haben oder nicht. Hr. Wiegmann, durch mehrere schätzbare Schriften über Missbildungen der Gewächse, über den Torf u. s. w. bekannt, ein geübter Pflanzencultivateur, erzog die zu den Versuchen nöthigen Pflanzen, und Hr. P. unternahm die analytischen Arbeiten. Es wurden ökonomische Gewächse besonders desshalb gewählt, weil der Gehalt an unorganischen Bestandtheilen durch Carl Sprengels chemische Untersuchungen bekannt war. Ref. ist der Meinung, dass noch lehrreichere Beispiele aus den Pflanzen genommen worden wären, welche sich durch die Aufnahme gewisser Stoffe in ungewöhnlicher Menge auszeichnen, wie die Equiseten, die Charen, die Strand- und Seepflanzen. Namentlich wären wohl die Arten von einjähriger Dauer aus den letzteren von besonderm Interesse gewesen, da sie zeigen, dass in der specifischen Anziehung gewisser Stoffe aus dem Boden sich die Lebenskraft der

Pflanzen auch in diesem Vorgange deutlich documentirt. Die Vff. haben jene allerdings nicht ganz bei Seite gesetzt; aber doch nicht zu den Hauptversuchen benutzt. Es sind jedoch auch die gewählten Beispiele ausreichend gewesen, die verlangten Beweise zu führen. Jene waren: Vicia sativa, Hordeum vulgare, Avena sativa, Polygonum Fagopyrum, Nicotiana Tabacum und Trifolium pratense. Jede dieser Arten wurde sowohl im reinen Sande als in Ackererde gezogen. Die erhaltenen Pflanzen wurden im Porzellantiegel verkohlt, die Kohlen im offenen Platintiegel mit der Berzelius'schen Glühlampe verbrannt und dann untersucht. Auch der benutzte Quarzsand wurde in Untersuchung genommen (es ist dabei die längere Einwirkung kohlensauren Wassers auf denselben geprüft worden) und die Gefässe, in welchen die Pflanzen gezogen wurden. Im Allgemeinen fand man, dass 1. die Vegetation eine Zeit lang auf Kosten der unorganischen Bestandtheile, welche im Samen vorhanden sind, fortdauern kann, aber aufhört, sobald ihre Qualität eine bedeutungslose Rolle zu spielen anfängt; 2) dass die unorganischen Bestandtheile der Pflanzen auf keine Weise als Product des Pflanzenlebens anzusehen sind, etwa gebildet aus unbekannten Elementarstoffen oder als Verbindungen eigenthümlicher Art der 4 bekannten Elemente u. s. w.; 3) dass die Menge der vorhandenen unorganischen Bestandtheile der Pflanzen auch nicht durch den Lebensprocess vermehrt werde, sondern, wenn ein Hinzukommen dieser von Aussen vermieden wird, sie dann genau nur die Menge davon enthalten, welche in dem Samen vorhanden war. Beiläufig werden andere interessante Puncte der Pflanzenphysiologie, so die Wurzelausscheidung, welche geleugnet wird, und die Frage, welche Rolle bei der Ernährung die humussauren Salze oder das Dammerdeextract spielen, untersucht, und in Bezug auf die letzteren Liebig's Ansichten bestätigt. Der Druck und das Papier der Schrift ist tadellos und der Preis nicht zu hoch. 57.

[1717] **Neue Theorie der Befruchtung der Pflanzen.** Gegründet auf vergleichende Untersuchung der wesentlichen Verschiedenheiten im Baue der weiblichen Geschlechtstheile von **Dr. *Theod. Hartig***, Herz. Braunschw. Forstrathe und Professor u. s. w. Mit einem Stahlstiche. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1842. VIII u. 44 S. gr. 4. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Diese kleine Schrift ist den in Braunschweig 1841 versammelt gewesenen Naturforschern gewidmet, welche Hrn. H. wegen mancher interessanten Mittheilung über Pflanzenphysiologie, Entomologie u. s. w., so wie wegen seines wissenschaftlichen Eifers und der aufopfernden Bereitwilligkeit, mit welcher er seine Beobachtungen und Sammlungen den Anwesenden zugänglich machte,

sich zu Dank verpflichtet fühlen. Die Schrift, welche der Vf. als Zeichen freundlichen Andenkens darbietet, enthält eine Anzahl von Beobachtungen, die Befruchtung betreffend. Wenn dieselben auch noch zu isolirt stehen und zum Theil wohl nicht so gesichert sind, dass sie eine neue Theorie der Befruchtung begründen könnten, so werden sie doch nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der Forscher auf die von Hrn. H. berührten Puncte zu lenken, welche vorzugsweise gegen die Allgemeinheit der Befruchtung der höheren Pflanzen vermittelst der Pollenschläuche gerichtet sind. Hr. H. nimmt eine auf vierfache Weise mögliche Befruchtung an: 1) Empfängniss im Innern des Fruchtknotens (conceptio endogyna), also in der allgemein angenommenen Art; nur glaubt er, dass, wo zahlreiche und sehr lange Pollenschläuche getrieben werden (Oenothera), der von der Narbe absorbirte Befruchtungsstoff sämmtlicher Pollenkörner von wenigen Schläuchen aufgenommen und zu den Eichen geleitet werden; 2) Empfängniss über dem Fruchtknoten befindlicher Theile des Stempels (conc. epigyna). Bei den Campanulaceen sah der Vf. die Pollenkörner in die eingestülpten Griffelhaare (p. collect.), bei andern Pflanzen auf der Narbe und den Saughaaren eintreten und glaubt, dass der Befruchtungsstoff aus den Organen bald mit, bald ohne Schlauchbildung durch gewöhnliches Zellgewebe zum Ovarium fortgeleitet wird. 3) Empfängniss der Aussenfläche der Fruchtknotens (conc. perigyna). Bei Reseda durch die kammförmig erhobenen, von papillenartigen Aussenzellen gebildeten Streifen an der Naht der Fruchtblätter. 4) Empfängniss unter dem Fruchtknoten befindlicher Blütentheile (c. hypogyna). Diese nimmt Hr. H. in dem Strahlenkranze der Passifloren an. Ein 5. Abschnitt der Schrift handelt über die verschiedene Natur schlauchähnlicher Gebilde auf und im Stempel. Hier ist der Vf. zu zeigen bemüht, dass oft auch Pilzfasern aus den Staubbällen schlauchähnlich vorbrechen; 2) dass bei Cruciferen schlauchartige Verlängerungen der leitenden Fasern in die Keimöffnung der Eichen dringen und dass bei den Cupuliferen mit 2jähriger Samenreife, 63 Wochen nach der Bestäubung schlauchähnliche zellige Anhänge, vom Würzelchen des gehobenen Keims ausgehend, in der Keimöffnung der Eichel, abgeschlossen von aller äussern Einwirkung, sich zeigen. Die beigefügte Tafel ist schön gestochen und das Aeussere der Schrift elegant. 57.

[1718] Zur Entwickelungsgeschichte des Pollens bei den Phanerogamen von Dr. *Karl Naegeli*. Zürich, Orell, Füssli u. Co. 1842. 36 S. gr. 8. (Mit 3 Steintafeln.) (12½ Ngr.)

Eine kleine, aber ihr Thema mit Gründlichkeit und Talent behandelnde Schrift des durch seine Arbeiten über die hybriden Cirsien bereits vortheilhaft bekannten Vfs. Auf die Untersuchungen von Mohl, Schleiden, Fritzsche u. A. fussend, untersucht Hr. N. I. das Wachsthum des Staubblatts und findet, dass es an der Basis durch Zellenbildung wächst, das Zellgewebe der Anthere sich in 5 senkrechten Reihen differenzirt, wovon die eine zum Connectiv, die übrigen zu den 4 loculis sich bilden, deren Zellgewebe sich dann durch Fortschreiten der Zellenbildung in seiner ganzen Masse weiter ausbildet. Sodann wird II. die Bildung der Mutterzellen und Specialmutterzellen dargelegt; III. die Bildung der Pollenkörner, erst der Intine, dann der Exine und Intexine und der Zwischenkörper, so wie des Inhalts der Pollenzelle verfolgt, die Resorption der Mutterzellen und Specialmutterzellen und die Ablagerung des von ihnen dargestellten klebrigen Stoffs auf der Oberfläche der Pollenkörner nachgewiesen. IV. Hat Hr. N. auch die Bildung der Antheren-Klappen genauer als bisher beobachtet. Diess Alles wird in bündiger Sprache dargestellt und mit deutlichen Zeichnungen belegt, aus denen hervorgeht, dass der Vf. mit Geschick das Mikroskop zu handhaben versteht. Ueber die zwischen dem Pollen der Onagreen vorkommenden Fäden finden wir, obgleich der Vf. auch Pflanzen aus jener Familie untersucht hat, keine Bemerkung. Mag der Vf. fortfahren, die Wissenschaft durch ähnliche Arbeiten zu bereichern. Druck und Papier sind gut und der Preis ist billig.

57.

[1719] Die Coniferen nach *Lambert*, *Loudon* und Anderen, frei bearbeitet von *Franz Antoine*. (Mit Abbildungen.) 3.—5. Heft jedes mit 5 Tafeln. Wien. (Beck'sche Univers.-Buchh.) 1841, 42. S. 31—62. Fol. (à n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXVI. No. 1493.]

Ref. hat sich früher mit Anerkennung über dieses Unternehmen ausgesprochen. Die vorlieg. Hefte sind in gleicher Weise gearbeitet und bringen manche interessante Arten in brauchbaren Abbildungen, namentlich californische und sonst nordamerikanische, mexikanische und indische. Von den meisten sind ganze Zapfen, Schuppen, Samen, Zweige und Blattbüschel dargestellt, z. B. von P. Sabiniana, Coulteris, Montezumae, oocarpa, Lambertiana, Deodara, Webbiana, Pindrow, grandis und amabilis. Von bekannteren Formen sind die Weymouthkiefer, die Zirbelkiefer, die Lärche und Ceder ausführlich und in angemessener Weise erörtert. Die baldige Vollendung des Werkes ist zu wünschen.

57.

[1720] **Die Eichen der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Canada, nach *Andreas Michaux*. 26 (lithograph.) Tafeln, mit der nöthigen Erklärung und den botanischen, englischen und deutschen Namen. Wien, L. Förster's artist. Anstalt. 1842. 2 lithogr. Bl. Text. Lex. 8. in Carton. (2 Thlr.)**

Es ist nicht leicht einzusehen, welchen Zweck der Herausg. bei diesen Copien des bekannten und geschätzten Michaux'schen Werkes im Auge hatte, da es für den Gärtner und Forstmann zu viel, für den Botaniker zu wenig enthält. Der Text beginnt mit einer solchen Angabe, in dem die Zahl der bekannten Eichenarten der neuen und der alten Welt sich nicht auf 74, sondern mindestens auf 200 beläuft. Die Lithographie ist ganz gut; die Tafeln geben einen Zweig mit Blättern, die Frucht und bisweilen auch weibliche Blüthe. An eine Kritik der Arten ist natürlich nicht zu denken; Autoritäten fehlen ganz und es sind nur die Michaux'schen Arten verstanden. 57.

[1721] **Die Arachniden. Getreu nach der Natur abgebildet und beschrieben (Fortsetzung des Hahn'schen Werkes) von *C. L. Koch*, K. B. Kreis-Forstrath in Regensburg. IX. 4.—5. Heft. Jedes mit 6 fein ausgem. Tafeln. Nürnberg. Zeh'sche Buchh. 1842. (à n. 25 Ngr.)**

[Vgl. Répert. Bd. XXXIII. No. 1261.]

Die beiden ersten Hefte enthalten gänzlich, und das 3. zur Hälfte Arten der Gattung Mygale und es gewinnt dieselbe durch neue Arten sehr bedeutenden Zusatz. Die hier gegebenen Arten sind: M. versicolor, rosea, Zebra oder zebrata Walck., cancrides Latr., diversipes Klug a. sp. Bahia Mus. Berol.; beta Klg. M. Ber. n. sp. Porto-Rico; M. plumipes M. Ber. Surinam; M. drassiformis und incona Klg. M. Berol., beide aus St. Thomas, M. plantaris Klg. M. Berol. aus Brasilien ♀. Die letzteren 8 Arten gehören zu den kleineren Formen. Heft 5. bringt M. atricularia Latr. ♀ (besser abgebildet als im 1. Bde.), M. hirsutissima Koch, neue südamerikanische Art, ein Weibchen; M. anthracina Klg. M. Ber. ebendaher, auch ein ♀. M. fervida nennt der Herausg. M. cancerides Palis., auch schon von Hahn gegeben, bisher nur ♀ bekannt. M. Cafreriana (besser caffra) Walck. vom Cap; M. funebris Walck. ebendaher ♀ und jung, M. caesia Klg. M. Berol., westindisch, höchst ausgezeichnet, nur ♀; M. lycosiformis Klg. M. Berol. Brasilien, der M. Pumilio Perty verwandt; M. detrita Perty M. Monaci Brasilien. Heft 6, M. javanensis Walck., Java, eine der grössten Arten, ♂ 8¼ — 2⅔ Zoll;

M. Blondii Latr. ♀ Südamerika, Brasilien, nahe der vorigen; Hahns Figur ♀ gehört zur folgenden M. Ursina, wahrscheinlich aus Südamerika ein ♂. M. convexa Koch aus Martius's Sammlung ♀, Vaterland unbekannt. M. felina Koch Mus. Erlang. ♀ desgl. — Den Schluss des Hefts bilden: Actinopus caffrus Klg. Mus. Berol. ♀, Cap; A. loricatus Klg. M. Berol. ♀, Mexiko; A. tarsalis Perty ♂, Brasilien; A. longipalpis Klg. M. Berol. ♂. Montevideo und Teratodes depressus Klg. M. Berol. ♂, wahrscheinlich südamerikanisch. Ein Register des Bandes ist beigegeben. Die äussere Ausstattung gleicht gänzlich der früheren. 57.

[1722] **Die Lauf- und Schwimmkäfer Erlangens,** mit besonderer Berücksichtigung ihres Vorkommens und ihres Verhältnisses zu denen einiger anderen Staaten Europa's, zusammengestellt von ***Wilh. Gottl. Rosenhauer***, Dr. der Med., Chir. u. Geburtshülfe. **Erlangen, Bläsing. 1842. VIII u. 37 S. gr. 4. (15 Ngr.)**

Diess ist eine Inauguraldissertation. Der Vf., welcher 7 Jahre in der Gegend von Erlangen Insekten, besonders Käfer sammelte, gibt hier eine Zusammenstellung der Familien der Carabicinen und Hydrocantharen. Er fand von ersteren 271, von letzteren 89 Arten. Wenn diess für den Reichthum der entomologisch schon von Heppe und Küster bearbeiteten Fauna von Erlangen und für den Eifer des Vfs. spricht, so resultirt doch aus der Schrift nicht allzu viel. Hr. R. hat sich die Mühe gegeben, die gefundenen Arten mit den Faunen von Paris, der Schweiz, Brandenburg, Schweden und Lappland zusammenzustellen und durch Zahlen das seltene oder häufige Vorkommen anzuzeigen. Einige Bemerkungen über das Topographische sind in der Einleitung vorausgeschickt und über die Lebensweise einzelner Arten im Texte gegeben. Auch ein paar neue Arten: Harpalus truncatus und Amara planiuscula, so wie einige ungenannte, werden beschrieben und sonst kritische und descriptive Notizen mitgetheilt. Auffallend ist das Vorkommen von Polystichus fasciolatus unter so hoher Breite und auf niedrigen Bergen. Die gut ausgestattete kleine Schrift ist Hrn. Prof. Erichson in Berlin gewidmet. 57.

Geschichte.

[1723] **Vorarbeiten zur römischen Geschichte von *L. O. Bröcker.* 1. Bd. Tübingen, Fues. 1842. L u. 212 S. gr. 8. (1 Thlr.)**

Der Vf. eröffnet sein Buch mit der Versicherung: „am liebsten schriebe ich keine Vorrede", um aber „mehr andeutend als ausführend über einige Puncte zu sprechen" schreibt er dennoch eine, und zwar eine funfzig Seiten lange. Zum Schluss derselben wieder eine Versicherung: „am liebsten hätte ich den — wie nenne ich's? philosophischen Theil der Vorrede gar nicht geschrieben, und zwar nur desshalb, weil ich mich zu so etwas noch nicht reif weiss". Das ist ehrlich, der Vf. hätte sich aber gegen den Unbekannten, der ihn wider seinen Willen zwang, besser wehren, er hätte ausserdem seine Selbstkenntniss nicht zu eng beschränken, sondern sich überzeugen sollen, dass er nicht bloss zum philosophischen, dass er eben sowohl zum historischen Schriftsteller noch nicht reif war. Wir wenigstens wüssten unter den zahlreichen Schriften, die über die ältere römische Verfassung gegen Niebuhr zum Schutz der altherkömmlichen Erzählung, entweder überhaupt oder über einzelne Puncte derselben erschienen sind, kaum eine anzuführen, die wir für unreifer, werthloser, für ungeschickter zu jenem Schutz hielten, als die gegenwärtige. Wir stellen diess nur als unsere individuelle Meinung hin, weil wir auf das Einzelne, worauf es zur Begründung eines Urtheils ankommt, hier uns nicht einlassen dürfen, wünschen aber, dass der Vf. vor Allem dahin streben möge, sich eine reifliche Einsicht in die Geschichte der römischen Geschichtschreibung, in die Beschaffenheit der Quellen, die den uns erhaltenen alten Schriftstellern für die Darstellung der ältern Verfassung Roms vorlagen und in die Art, wie sie dieselben benutzten, zu verschaffen; vielleicht dass diese Einsicht schon ihm zu einer richtigern und würdigern Schätzung von Niebuhrs Werk verhilft, vielleicht dass sie ihn dazu veranlasst, wenigstens sich selbst das Bekenntniss abzulegen: „am liebsten hätte ich das ganze Buch nicht geschrieben". Unser Wunsch wenigstens ist es. Tritt er dann von Neuem auf, so wird er es gewiss mit grösserer Sicherheit und festerer Haltung thun können, als jetzt, er wird sich in Redereien, welche „philosophisch" zu nennen, nicht einmal die neuesten Versuche philosophischer Behandlung historischer Gegenstände ihn berechtigen konnten, nicht mehr einlassen, wird es nicht mehr nöthig haben, so wie jetzt mehr als einmal in der Anmerkung naiv zu versichern, dass das im Text „Gemeinte anders ausgedrückt sein solle"; wird nicht mehr glauben, dass mit einem „es lässt sich wohl ziemlich sicher annehmen" oder „meines Bedünkens" oder mit „wohl" und „vielleicht" u. dergl. Redensarten etwas bewiesen werde, wird — doch wir wollen nicht weiter prophezeien, wissen wir ja noch nicht, ob Hr. Bröcker unserm Wunsch zu erfüllen Lust und Kraft hat. — Den Inhalt geben wir nach den Ueberschriften der Abhandlungen dem Zweck des Repertor. gemäss hier an: 1) Ueber Comitien und Concilien.

2) Ueber das Recht der Tribunen, mit den Centurien zu verhandeln. 3) Ueber die Wahl der Kriegstribunen mit consular. Gewalt. 4) Ueber das Stimmengewicht der patric. Partei in den Centuriatversammlungen. 5) Ueber die Wahl der Volkstribunen von 261 — 283 d. St. 6) Ueber die Clienten. 7) Ueber die Mitglieder der Curiatcomitien. 8) Ueber patricii und patres. 9) Ueber d. Patrum auctoritas. 10) Ueber das Kirchliche bei den Curiatcomitien. 11) Ueber die Verhandlungen der Tribunen mit Curiatcomitien. 12) Ueber das Aenderungs- oder Antragerecht gesetzgebender Volksversammlungen. 13) Ueber die Bürgerschaft unter den Königen. 14) Ueber die Reihenfolge einiger romulischer Anordnungen. 15) Ueber die Zahl der Rathsherren unter den Königen. 16) Ueber einige Priesterthümer. 17) Zu dem Einflusse Etruriens auf Rom. 18) Ueber die romulischen Tribus. Ueber den Inhalt des Anhangs der „hauptsächlich zur Beurtheilung Niebuhrs" bestimmt ist, unterrichten sich etwaige Liebhaber wohl selbst. 51.

[1724] **Die Epochen der Verfassungsgeschichte der römischen Republik.** Mit besonderer Berücksichtigung der Centuriatcomitien und der mit diesen vorgegangenen Veränderungen. Von Dr. *Carl Peter*. Leipzig, Vogel. 1841. XLII u. 260 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

In der Vorrede bespricht der Vf. die Frage, welches die richtigen Grundsätze für die Forschung in der römischen Geschichte und namentlich für die Benutzung der Quellenschriftsteller seien, wozu auch nicht auf eine erschöpfende, doch auf eine sehr verständige Weise, nachdem er vorher in kurzen Zügen seine Ansicht über den Entwickelungsgang der römischen Verfassung im Allgemeinen gezeichnet hat, eine Ansicht, welche ausgeführter darzulegen der Zweck seines Buches ist; das doch nur „Wendepuncte und Richtzüge, keineswegs aber eine eigentliche Geschichte der Verfassung enthalten soll". Den Inhalt desselben geben wir, nach der vorangestellten ausführlichen Uebersicht, in's Kurze zusammengefasst hier an. Der erste der vier Abschnitte, in welche das Buch, den Epochen, die der Vf. annehmen zu müssen glaubt, entsprechend getheilt ist, behandelt die Geschichte vom Beginn der Republik bis auf's Decemvirat; das 1. Cap. stellt den Zustand, in welchem die Staatsverfassung in dem ersten Jahre der Republik sich befand, dar; Niebuhrs Ansicht über das Princip der servian. Verfassung wird gebilligt, dagegen eine Meinung von der Unabhängigkeit der Patricier vom Census, so wie von ihrer Beschränkung auf die sex suffragia angegriffen, der Wirkungskreis der Centuriatcomitien und ihr Verhältniss zu den Curiatcomitien, so wie die Beziehung unter-

sucht, in welcher beide zum Senat gestanden, denen auctoritas bei beiden nöthig gewesen. Das 2. Cap. schildert die Entwickelung der Verfassung bis zum Decemvirat mit Berücksichtigung dieser Hauptpuncte: Bestimmung der Dictatur; die Provocation; der Tribunen ursprünglicher, bald ausgedehnter Wirkungskreis; Capital-Anklage von Patriciern, die an der Plebe gefrevelt, vor Tribuscomitien, da die Centuriatcomitien, in denen die Plebe keineswegs unbedingt an Macht überwiegt, unzulänglich sind; Wahl der Volkstribunen in Tributcomitien und die l. Publilia und damit verbundenes Ausscheiden der Patricier aus diesen Comitien. Im 2. Abschnitt (S. 36—117), der vom Decemvirat bis zum Hortensischen und Mänischen Gesetz geht, wird zuerst (Cap. 1.) die Decemviratgesetzgebung als eine zur Vermittelung zwischen den beiden Ständen bestimmte geschildert; die Anklagen der Patricier auf Tod und Leben vor den Tributcomitien hören auf; die Provocation gilt auch für die Dictatur; die Tributcomitien werden, durch Aufnahme der Patricier, zur Nationalversammlung erhoben; die Centuriatcomitien werden in dieser Zeit so verändert, dass die Centurien Theile der (ländlichen) Tribus werden, die successive Abstimmung in ihnen zunächst noch beibehalten, die tribus urbanae sind von der Theilnahme an diesen Comitien bis zum J. 304 ausgeschlossen; den Censoren kommt die Eintheilung des Volks in Centurien und Tribus zu; gleiche Stellung beider Comitien; die leges Horatiae Valeriae sollen die Decemviralgesetze zur Wirksamkeit bringen. Die Ausbildung dieser Verfassung bis zu ihrer Vollendung durch die lex Hortensia und lex Maenia im J. 286 wird im 2. Cap. geschildert; gegen Niebuhrs Ansicht von dem Amt der zweiten Decemvirn und dem Consulartribunat; diesen letztere in seiner, gegen das Consulat, beschränkten Macht und Würde; lex Canuleja; die Plebejer gelangen zu den patricischen Aemtern; Aufhebung des Bestätigungsrechts der Curiatcomitien durch die l. Hortensia und l. Maenia; Prüfung der Niebuhrschen Ansicht von dem stufenweisen Gelangen der Tributcomitien zu freier Geltung; Verhältniss der Centuriatcomitien zur senatus auctoritas, ihre Beschlüsse über Krieg und Frieden, ihre Wahlen; die Tributcomitien zu Wahlen, zur Gesetzgebung, die senatus auctoritas für sie bis auf das Gesetz des L. Appulejus Saturninus im J. 100; über den Bereich der Centuriat- und der Tributcomitien mit Rücksicht auf Rubino's Meinung; des Senats Befugnisse und Stellung; das 1. Cap. des 3. Abschnitts, der (S. 118—140) die Geschichte bis zu den Gracchen fortführt, ist überschrieben „der Höhepunct der römischen Verfassung", die in dieser Epoche aristokratisch wird; das 2. „feindliche Stellung der zwei neu entstandenen Parteien zu Ende der Periode; Vorzeichen des nahen Kampfes", der Missbrauch der Censur, der Auspicien, der Gerichte durch die Optimaten, deren Macht durch

die quaestiones perpetuae noch erhöht wird; die Ritter und Bundesgenossen als Stützen der senator. Partei. Der 4. Abschn. (— S. 168) umfasst den Verfall der Republik von den Gracchen bis zum Principat des Augustus; im 1. Cap. werden die Unruhen der Gracchen, der Urheber des Sturzes der Aristokratie, aber damit auch zugleich der Republik, und ihre Gesetzgebung besprochen; das 2. Cap., bis zur Abdankung des Sulla, schildert die Schwankungen des Uebergewichts zwischen der Senats- und Volkspartei, bis Sulla, der nach dem Bundesgenossen- und Bürgerkriege, deren Bedeutung für die Verfassungsgeschichte gewürdigt wird, die Herrschaft der ersten herstellt; das 3. Cap. bis zum Principat des Augustus; Gegenwirkungen gegen die Sullanische Verfassung; das Volk durch Pompejus und Crassus im J. 70 von Neuem mächtig, auf kurze Zeit, da der Senat, als Pompejus in Asien ist, mit dem Ritterstande verbunden sich wieder erhebt; Cäsar und Clodius gegen den Senat; Pompejus zur Partei des letztern gezogen; Cäsar gründet seine Herrschaft kriegerisch, thut aber nach deren Erlangung nichts Wesentliches für Ordnung und friedliche Begründung derselben; Octavian, dessen politische Laufbahn geschildert wird, übertrifft ihn in dieser Hinsicht. Mit drei Anhängen über die Ausdrücke praerogativae und praerogativa, primo vocatae und jure vocatae, über Göttlings Geschichte der römischen Staatsverfassung und über Marquardts und Zumpts Schriften über die römischen Equites schliesst das Buch, in welchem, wie man sieht, eine reiche Masse allerdings zum Theil nur andeutungsweise behandelt ist, und von dem wir, obwohl nicht überall von dem Vf. überzeugt, namentlich nicht gerade in einem Hauptpunct, der Cap. 1. des 2. Abschn. gegebenen Untersuchung über die Centurien, dennoch gern anerkennen, dass es mit Kenntniss und Scharfsinn, mit Klarheit und Besonnenheit und auch da, wo es polemisch wird, mit Mässigung und würdigem Ernst geschrieben, und als ein wichtiger Beitrag zur Aufhellung der Geschichte der römischen Verfassung zu betrachten sei. 51.

[1725] **Friedrich Wilhelm III.** Sein Leben, sein Wirken und seine Zeit. Ein Erinnerungsbuch für das preussische Volk, von *J. C. Kretzschmer*, Königl. Regierungsrath, Ritter d. eis. Kreuzes u. s. w. 2 Thle. mit 72 Portraits und 1 Facsimile. Danzig, Gerhard. 1841, 42. VI u. 708, 566 S. gr. 12. (3 Thlr.)

[1726] **König Friedrich Wilhelm der Dritte.** Sein Leben und Wirken. Zunächst für das Preussische Volk, dann für die deutsche Gesammtnation dargestellt von *Fr. Wilh. Be-*

nicken, K. Preuss. Major a. D. u. s. w. 1. u. 2. Bd. Quedlinburg, Basse. 1841, 42. 269 u. 570 S. gr. 8. (2 Thlr. 5 Ngr.)

[1727] Ausführliche Lebens- und Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelms III. Königs von Preussen. Bearbeitet von Dr. *A. Cohnfeld.* 2. u. 3. Bd. (Mit Portraits.) Berlin, Lewent's Verlagsbuchh. 1841, 42. 797 u. 826 S. gr. 8. (n. 4 Thlr.)

[1728] Charakter-Züge und historische Fragmente aus dem Leben des Königs Friedrich Wilhelm III. Gesammelt nach eigenen Beobachtungen und selbstgemachten Erfahrungen und herausgegeben von *R. Fr. Eylert*, der Phil. u. Theol. Dr., evangel. Bischofe, K. Hofpred. zu Potsdam u. s. w. 1. Thl. Magdeburg, Heinrichshofen. 1842. XXX u. 504 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXVI. No. 1597—1600.]

Von diesen Biographien Friedrich Wilhelms III. von Preussen umfasst die von Kretschmer, welche ursprünglich nach der jetzt beliebten Weise in einzelnen (18) Lieferungen erschien, im 1. Bde. die Lebensgeschichte des Königs bis zum J. 1812, im zweiten die Periode von 1812 bis zu seinem Tode. Beide Bände zerfallen wieder zur leichtern Uebersicht in passende, ziemlich gleichmässige Abschnitte, der 1. in 6, der 2. in 4. Die Schrift beginnt, gleichsam um die Gemüther für die nachfolgende Erzählung neu empfänglich zu machen, mit einer Einleitung, die den Eindruck, welchen die Nachricht von der bedenklichen Krankheit und bald darauf von dem Tode Friedrich Wilhelms auf seine ihn liebenden Unterthanen machte, so wie die Gefühle des Schmerzes zu schildern versucht, welche die Mitglieder der in einem traulichen Familienleben verbundenen königl. Familie bei diesem Todesfalle ergreifen musste. Hierauf folgt die Lebensgeschichte des Königs selbst. Eine, wenn auch schonende, doch im Ganzen getreue Darlegung der Verhältnisse Preussens zur Zeit Friedrich Wilhelms II., wo unter Wöllner und Bischoffswerder so manches Gute, was Friedrich II. geschaffen, wieder vernichtet wurde, macht den Anfang, und stellt, indem der Vf. dabei die Knaben- und Jünglingsjahre Fr. W. III. schildert, die Leser auf den Punct, die Reformen und geistigen Fortschritte Preussens unter diesem Könige im hellsten, glänzendsten Lichte erscheinen zu lassen. Sehr anziehend ist besonders das einfache, gemüthliche Familienleben der königl. Familie und die erste Regierungsthätigkeit des den aufgeklärteren, besseren Zeitideen zugeneigten jungen Königs

erzählt, über welche letztere namentlich sehr interessante Documente in den aus jener Periode mitgetheilten Cabinetsordres vorgelegt werden. Dabei wird über den verfehlten, unglücklichen Kriegszug am Rhein, über die traurige Katastrophe Preussens von 1806 und manche ähnliche Puncte mit eben so viel Aufrichtigkeit und Freimüthigkeit gesprochen, als über die administrativen und bürgerlich-politischen Fortschritte nach dieser Zeit und über die ruhmvolle Periode der Erhebung Preussens im J. 1812 mit anerkennenswerthem patriotischen Selbstgefühl. Auch die kurzen, aber belehrenden Biographien der Prinzen, Staatsmänner und Generale unter Fr. W.s Regierungszeit, die überall am gehörigen Orte eingewebt sind, die mancherlei interessanten Anekdoten, so wie die eigenhändig verfassten schriftlichen Documente des Königs, wie z. B. sein Glaubensbekenntniss bei der Confirmation, sein Brief an den General v. Köckritz gleich nach seinem Regierungsantritt u. a., werden, als Beiträge zur Einsicht und Beurtheilung des Charakters und der Regierungsmaximen desselben gewiss höchst willkommen sein. Die Darstellungsweise des Vfs. ist übrigens einfach und populair und gewinnt im Verlaufe der Erzählung immer mehr an Rundung und Gewandtheit. Die Portraits sind im Ganzen wohlgetroffen, späterhin aber weniger hübsch, z. B. oft so blass, dass, in dem Exemplare wenigstens, das vor uns liegt, bisweilen die Unterschriften kaum zu lesen sind.

Das Werk von Benicken, was ebenfalls in Lieferungen erschienen, ist mehr eine betrachtende, als bloss erzählende Biographie Friedrich Wilhelms III. und seiner Zeit. Unter den Ueberschriften 1) der Prinz und Kronprinz, 2) der König als Ordner, 3) der König als Kämpfer, 4) der König als Hersteller des Staats, 5) der Befreiungskampf (in 3 Abschnitten) gibt der Vf. eine mit panegyrischen Lobeserhebungen, mit häufigen Raisonnements, Ansichten, Bemerkungen und Auszügen aus anderen Schriftstellern durchwebte Geschichte dieses Monarchen und der merkwürdigsten Ereignisse während seiner Regierungsperiode. Das historisch-politische Element, besonders die Kriegsgeschichten, hat er vorzugsweise in's Auge gefasst; aber in seiner Darstellungsweise lässt er weniger die Thatsachen selbst sprechen, als er vielmehr durch seinen docirend-demonstrirenden, mit leeren Tiraden überladenen Stil die Gemüther der Leser zu befangen und gewaltsam zu seinen nicht immer vorurtheilsfreien und der Wirklichkeit entsprechenden Ansichten zu bekehren sucht. Die Lectüre des Buches wird dadurch keineswegs angenehm. Ein Beispiel mag dies zeigen. Bei Erwähnung einer Cabinetsordre, die der König 1798 in Beziehung auf einzelne unruhige Auftritte an einigen preussischen Universitäten erliess, äussert sich der Vf. I. S. 80: „Eben so kräftig suchte der König dem Schwindel der

Hochschüler zu steuern. Unversichtig mit griechischen und römischen Freiheitsträumen durch Lehrer genährt, welche weder von jenen Zeiten noch von der Gegenwart einen klaren Begriff hatten, überdies noch abgesperrt von jeder Bewegung des Aussenlebens auf den Schulen, fanden viele feurige Herzen und heisse Köpfe jene Träume in der französischen Revolution realisirt u. s. w. Opfer einer verkehrten Bildung, Sklaven eingefleischter Buchstabenphilologen, mit der Muttersprache, deren Studium für Ketzerei galt, eben so wenig vertraut, als mit der Zeitgeschichte, konnten sie die Luft der Freiheit nicht vertragen u. s. w. Athen, Sparta, die republikanische Römerzeit — denn von den Uebrigen wussten sie nichts — waren ihre Idole, Themistokles, Alcibiades, Leonidas, die beiden Brutus, die Gracchen ihre Helden. Aus Mangel an historischem Sinn und blindgläubig ihren Rectoren und Conrectoren nachbetend, die in den Träumen von einem schönen Alterthum, von einer versunkenen Atlantis voll unnachahmlicher Herrlichkeit, den einzigen Ersatz für ihr eigenes beschränktes und verknechtetes Dasein fanden, glaubten sie u. s. w.“ Trotz dieser hier gemachten Ausstellung ist die gute Gesinnung und der treu-anhängliche Sinn an seinen König in dem Vf. nicht zu verkennen. Die den einzelnen Bändchen beigegebenen, meist politische Actenstücke enthaltenden Beilagen sind schätzbar. Die Schrift ist indess noch nicht vollendet und geht bloss bis zur Einnahme von Paris 1814.

Das Werk von Cohnfeld wurde in 38 Lieferungen ausgegeben, und über den 1. Bd. ist früher berichtet worden. Der 2. u. 3. Bd. erzählen die Lebensgeschichte Friedrich Wilhelms III. von der Schlacht bei Eylau 1807 bis zu seinem Tode. Den Vorwurf des Panegyrismus bei dieser Beschreibung weist der Vf. in den die Vorrede stellvertretenden Worten S. 799 entschieden zurück, und behauptet vielmehr, nur der Pietät, jedoch unter stetem Festhalten des Standpunctes der Wahrheit, ihr Recht gegeben zu haben. Ueber die Motive und Zwecke der vielfachen Reformen und neuen Staats- und bürgerlichen Einrichtungen, die Preussen unter Fr. W. erfuhr, theilt der Vf. mit Recht die betreffenden Instructionen, Cabinetsordres und Verordnungen des Königs und der Behörden mit, während er über das Politisch-Geschichtliche des Staates die besten neueren Schriftsteller, die über Preussen und die von demselben in der neuern Zeit geführten Kriege geschrieben haben, sorgfältig und mit besonnenem Urtheile benutzt hat. Eine ganz besondere Berücksichtigung erfährt Manso, den der Vf. anführt, zum Theil, um durch ihn seine eigenen Behauptungen zu beweisen, zum Theil, um manchen Vorwurf und Tadel, den derselbe in seiner ziemlich polemischen Schrift über Preussen ausgesprochen, zu widerlegen. In Bezug auf Ton und Ausführlichkeit ist diese Schrift mit der von Kretschmer zu ver-

gleichen; die Darstellungsweise ist einfach, klar und liest sich gut. Dabei hält sich der Vf. hauptsächlich an die Thatsachen und mischt blose da Raisonnements ein, wo sie zur Erklärung und Motivirung der ersteren beitragen. Sonach darf man diese Schrift, wie No. 1725, als eine recht unterrichtende und anziehende Biographie Friedr. Wilhelms III. für das grössere Publicum bezeichnen. Die beigegebenen Portraits sind nicht gut. Papier und Druck besser.

Die unbestritten ausgezeichnetste von allen hier vorliegenden und früher schon besprochenen Schriften, und in vieler Hinsicht gar nicht mit jenen andern zu vergleichen, ist No. 1728. Nicht ein gelehrtes historisches Werk, nicht eine Lebensgeschichte Friedrich Wilhelms III. im strengen Sinne des Wortes, vielmehr nur Beiträge zur Charakteristik dieses Königs, seiner Regierungsverwaltung und seiner Gesinnungs- und Denkweise, oder wie es die Vorrede S. VII ausdrückt, „nur einzelne Charakterzüge und historische Fragmente, nur aphoristische Memoiren und biographische Rhapsodien", wollte der Vf. dieser Biographie geben. Diese „Lebensbilder, grösstentheils aus der christlich-religiösen und kirchlichen Sphäre entnommen", erhalten aber dadurch einen ganz besondern Werth, dass sie „rein und wahr aus eigenen Beobachtungen und vieljährigen selbstgemachten Erfahrungen" hervorgegangen, nicht auf unverbürgte Nachrichten und unsverlässige, gewöhnlich nur halbwahre, oft falsche Erzählungen Anderer basirt erscheinen. Als Beichtvater des Königs (im evangelischen Sinne des Wortes) hatte Hr. Bischof Eylert Gelegenheit, den König über 30 Jahre lang in der vertraulichsten Nähe zu sehen, geheimer Unterredungen gewürdigt, zu wichtigen Berathungen gezogen zu werden, so dass man versucht sein könnte, diese Mittheilungen gewissermaassen als die eigenen kirchlichen, sittlichen und landesväterlichen Bekenntnisse Friedr. Wilhelms III. zu betrachten. Dem gemäss hat es die Schrift nicht zu thun mit den grossen Begebenheiten, die unter Fr. W.s Regierung sich zutrugen; sie erzählt nicht vom Krieg, von gewonnenen und verlorenen Schlachten, nicht von Politik und ihren Conflicten, nicht von Gesetzgebung und Staatsverfassung; aber sie lässt uns einen Blick thun in die Stille der gemüthlichen Stunden, wo wir den König nicht so sehr als Regenten kennen lernen, sondern wo er als Mensch und Christ in der reinsten, vollsten Aufrichtigkeit erscheint. Die Glaubwürdigkeit der Erzählung, gestützt auf ein von dem Vf. während seines amtlichen Lebens treu und genau geführtes Tagebuch, die oftmals tiefer eingehende Erläuterung der gegebenen Charakteristik nach den Principien der rationalen wissenschaftlichen Psychologie, die Mittheilung der geheimeren Triebfedern und Motive zu uns vielleicht schon bekannten Thatsachen und Handlungen, so wie selbst mancher unerfüllt gebliebenen

Intentionen des Königs, der rein religiös-sittliche Geist, der sich durch das ganze Buch hindurchzieht, — bilden einen so harmonischen Verein herrlicher Eigenschaften des Buches, dass eben es der Unterhaltung suchende Leser, wie der Historiker, der Patriot, wie der Religiöse im vollen Maasse Befriedigung und Genuss darin finden. Auch was von eigenen Amtsverträgen, (S. 129, 181, 314) und ganzen Amtshandlungen mitgetheilt, von religiösem Gedanken und sittlichen Maximen (wie z. B. S. 317 u. 367) eingestreut ist, ferner die charakteristischen Erzählungen aus dem Leben hochgestellter, dem Vf. nahestehender, würdiger Geistlicher z. B. des Bischofs Fr. Dav. Gfr. Sack und des Erzbischofs von Borowski (S. 164 u. 214), endlich die mit patriotischer Pietät geschilderte Anhänglichkeit und Ergebenheit seiner Landsleute, der Markaner, gegen den König bildet eine eben so interessante als belehrende und wahrhaft erbauliche Lectüre. Diess Alles wird nun noch durch die schönen, gemüthlichen Anekdoten, die der Vf. mittheilt (eine der schönsten ist die das Jubiläum des Generals v. Köckritz betreffende S. 114 ff.), trefflich gewürzt. Nächstdem sind die längeren Expectorationen des Königs Fr. W. über Religion und Glaube S. 317 ff., über das Abendmahl S. 367 ff., über v. Borowski S. 216, ferner der vom Könige selbst verfasste Aufsatz über die Beichte, endlich des Königs Ansicht über Friedrichs II. Religiosität S. 457 ff., die geräuschlose Lebens- und Tagesordnung, endlich der edle, stille Wohlthätigkeitssinn Friedr. Wilhelms, wovon so viele rührende Beispiele erzählt werden, nicht minder interessante und charakteristische Documente. Dabei unterlässt es der Vf. nicht, wie es scheint, im Gegensatze zur Jetztzeit, das Festhalten mancher alter bewährter Principien als wichtig zu empfehlen, wie wenn er z. B. die Kraft der fortschreitenden Intelligenz als das Hauptgewicht in der Wagschaale Preussens bezeichnet oder an anderer Stelle eine von oben her angeordnete Einführung der Kirchendisciplin mehr als bedenklich findet. Was den Stil des Vfs. betrifft, so kann man ihn zwar als „behaglich sich ergehend" bezeichnen, aber er ist dabei rund, wohlgefällig, klar und elegant. Wir sehen mit Sehnsucht dem Erscheinen des 2. Theiles entgegen. Papier und Druck sind schön.

[1729] **Geschichte der Grafen von Nassau. Von *J. H. Hennes*. 1. Thl. bis zum Jahre 1255. Köln, Schmitz. 1842. IV u. 236 S. gr. 12. (22½ Ngr.)**

Zu den willkommenen Specialgeschichten einzelner deutschen Länder gehört auch die vorlieg. Geschichte der Grafen von Nassau. Willkommen muss das Buch geheissen werden, da der Vf. nur nach Quellen gearbeitet und diese auch überall gewissenhaft an-

geführt hat. Dieser 1. Bd. zerfällt in 9 Capp., von welchen die 5 ersten bereits im Herbst 1839 beim Schluss des Schuljahres als Programm des K. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Köln erschienen und hier mit nur wenigen Zusätzen unverändert abgedruckt worden sind; den Band beschliessen einige Urkundenbeilagen. Der Vf. beginnt seine Darstellung mit den Grafen von Lurenburg (Laurenburg), den Ahnherren der Grafen von Nassau, und weist nach, dass der erste Graf von Lurenburg, der unter diesem von der Burg angenommenen Familiennamen aufgeführt werde, Dudo geheissen, und zuerst im J. 1093 vorkommt. Darauf geht er weiter auf die Geschichte der Grafen Lurenburg ein, spricht namentlich über deren Verfahren und erzählt zuletzt die Stiftung der Burg Nassau durch diese Grafen. Es verdienen hier besonders S. 30 ff. Beachtung, wo nicht nur nachgewiesen wird, dass Graf Robert, der im J. 1152 im Gefolge Friedr. Barbarossa's in Köln verweilte, der Letzte war, der sich Graf von Lurenburg nannte, sondern auch ausführlich auseinander gesetzt ist, wie die Grafen von Lurenburg zu der Burg Nassau kamen. Das 4. Cap. schildert dann die Grafen Heinrich und Robert den Streitbaren, die 1161 mit Kaiser Friedrich Barbarossa der Belagerung Mailands beiwohnten. Das 5. Cap. trägt die Ueberschrift: „Graf Robert der Streitbare und Graf Walram beim Kreuzzuge Kaiser Friedrichs I.", doch kann Ref. nicht bergen, dass ihm dieser Abschnitt als der am wenigsten gelungene erschienen ist, und zwar deswegen, weil hier meist nur von K. Friedrich die Rede ist, die Geschichte der Grafen von Nassau dagegen nur beiläufig behandelt wird. Anders ist diess im 6. Cap. „Graf Walram nach seiner Rückkehr vom Kreuzzug", wo dieser, der bereits einen eigenen Hofstaat mit Marschall und Truchsess hielt und schon als ein bedeutender Dynast des Reichs erscheint, mit Recht in den Vordergrund der Darstellung gesetzt wird. Das 7. Cap. schildert die Regierung des Grafen Heinrichs des Reichen und seines Bruders Robert, die bis 1224 gemeinschaftlich regierten, worauf Heinrich wahrscheinlich bis 1250 die Regierung allein führte, wovon im 8. Cap. gehandelt wird. Das 9. und letzte Cap. führt uns die unglücklichen Zeiten unter Heinr. Raspe und Wilhelm v. Holland vor, welcher Letztere hier besonders hervorgehoben ist, weil er der Vetter der beiden Grafen Walram und Otto von Nassau war, welche 1255 ihr Land theilten. Dankenswerth ist, dass der Vf. die in der Theilungsurkunde enthaltenen Bestimmungen treu mitgetheilt hat. Möge der 2. Bd. bald nachfolgen! 85.

[1730] Geschichte der alten Grafen von Tecklenburg in Westfalen von *Friedr. Müller*, K. Hannov. Förster

u. s. w. Osnabrück, Rackhorst'sche Buchh. 1842. 272 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Eine Geschichte der Grafen von Tecklenburg zu schreiben, die einst lange Jahrhunderte von ihrer Burg stolz auf das Westphalenland herabsahen und als Schirmvögte der Bisthümer Osnabrück und Münster gar gewaltig in dem Lande walteten, war gewiss ein ebenso glücklicher Gedanke, wie ein ziemlich schwieriges Unternehmen, zumal da diese Grafen bereits in der Mitte des 16. Jahrh. ausgestorben sind, und sonach selbst das letzte Dasein dieses alten Grafengeschlechts in eine Zeit zurückführt, deren Geschichte noch namentlich viel darbietet, was einer weitern Aufklärung bedarf. Hr. M. hat indess seine schwierige Aufgabe gut gelöst, wenn auch in kritischer Beziehung eine grössere Entschiedenheit wünschenswerth und gewiss nicht am unrechten Platze gewesen wäre. Indess wollen wir diess ihm um so weniger zum Vorwurf machen, da in dem Buche überall ein tüchtiges Quellenstudium sichtbar ist, auch überall die Quellen namhaft gemacht sind, aus welchen er geschöpft hat. Entschiedenere Kritik hätten wir aber namentlich gewünscht in der Darstellung der ältesten Zeit, wo von der Entstehung der Burg Tecklenburg gesprochen wird. Hier wird wohl angeführt, dass dieser uralte Rittersitz einmal schon von den Römern erbaut worden, dann wieder von einer alten Herrscher-Tochter Tesla einen Namen erhalten haben soll, wogegen Andere ihn wieder für eine uralte Sachsenburg halten, die schon zu Wittekind's Zeiten den andringenden Frankenheeren Trotz geboten habe, aber welcher von diesen Ansichten die meiste und gegründetste Wahrscheinlichkeit zukomme, ist nicht entschieden. Nur Das ist als gewiss hingestellt, dass die Tecklenburg eins der ältesten Bauwerke Westphalens gewesen und die Vorfahren der Grafen von Tecklenburg schon zu den Zeiten Karls des Gr. als mächtig zwischen der Weser und dem Rhein hervorgeragt hätten. Die eigentliche Geschichte beginnt mit der Zeit Karls des Gr. und mit dem Stifter der Grafenlinie auf der Tecklenburg, Cobbo, einem Sohne des Grafen Egberts, und schliesst mit Conrad von Tecklenburg, mit welchem am 16. Aug. 1558 der Mannesstamm der Tecklenburger Grafen erlosch. Nun in einer kurzen Skizze lässt dann der V. die weiteren Schicksale Tecklenburgs bis auf die nächsten Zeiten folgen. Auf die gleichzeitige Geschichte des übrigen deutschen Landes ist überall Rücksicht genommen, doch mit Recht immer so, dass die Geschichte der Grafen von Tecklenburg den Vordergrund des Bildes einnimmt. Ein grosser Uebelstand an dem Buche ist aber ohne Zweifel der, dass der Leser nie einen Ruhepunct findet, da die Erzählung weder nach besonderen Perioden, noch in besondere Capitel vertheilt ist. Doch bleibt das Buch

immer ein beachtenswerther Beitrag zur deutschen Specialgeschichte. 85.

[1731] **Aus dem Leben Casimirs,** weil. regier. Grafen zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Nebst einer einleitenden Uebersicht der Geschichte des Hauses Wittgenstein u. d. Stadt Berleburg. Herausgegeb. zum Besten des Neubaues einer Stadtkirche zu Berleburg von *Friedr. Wilh. Winckel,* zweitem Pfarrer daselbst. Mit dem Bildniss des Grafen. Frankfurt a. M., Brönner. 1842. VIII u. 177 S. 8. (15 Ngr.)

Berleburg entbehrt seit mehreren Jahren eines Gotteshauses (nur eine alte und enge Begräbnisskirche ist vorhanden) und ist bei seiner Armuth nicht im Stande, das zum Aufbau einer Kirche Nöthige aufzubringen, daher der Ertrag dieses Schriftchens vertragsweise vom Vf. zu dem wohlthätigen Zwecke bestimmt ist, den Neubau einer Kirche nach Kräften fördern zu helfen. In der Geschichte der Grafschaft Wittgenstein tritt die noch ziemlich nahe liegende Periode der 1. Hälfte des vorigen Jahrh. als eine der glücklichsten und wichtigsten hervor. Der Graf Casimir, welcher damals zu Berleburg regierte, und nicht blos durch einen vortrefflichen Charakter und hohe Gaben den gesegnetsten Einfluss auf das öffentliche Leben und den religiös-sittlichen Zustand seiner Unterthanen ausübte, hat einen nicht unwichtigen Beitrag zur Kenntniss seiner Zeit in einem Tagebuche hinterlassen, was Hrn. W. von dem jetzt regierenden Fürsten zur Benutzung anvertraut wurde. Das Schriftchen, was hieraus entstand, zerfällt in 7 Capp. Das 1. handelt von der Grafschaft und dem Hause Wittgenstein, worauf die Geschichte der Stadt Berleburg folgt, in welcher mit Recht ganz besonders auf die Zeiten der Reformation Rücksicht genommen ist. Das 2. Cap. schildert das 17. Jahrh. und beschäftigt sich vorzugsweise mit der Genealogie des Hauses, der Abstammung des Grafen Casimir und seinen sonstigen Familienverhältnissen. Das 3. Cap. schildert den Grafen Casimir als Regenten; das 4. dessen Familienleben; das 5. die kirchlichen Verhältnisse seiner Zeit; das 6. liefert eine vielleicht zu weit ausgeführte Angabe der Vertriebenen und Fremdlinge, welche der Graf in seinem Lande aufnahm; das 7. Cap. endlich zeichnet die letzten Lebenstage Casimirs. Angehängt sind noch einige kleinere Aufsätze aus den Papieren des Grafen. Das Ganze ist ein dankenswerther Beitrag zur Specialgeschichte der Grafschaft Wittgenstein. Schade nur, dass der Stil, in dem das Schriftchen geschrieben, etwas steif und das Streben, religiöse Betrachtungen einzuflechten, gar zu sichtbar ist. 85.

[1732] **Historische Denkwürdigkeiten der uralten Reichs-**

veste Achalm, mit besonderer Rücksicht auf die Urgeschichte der Umgebungen derselben nebst zwei Zugaben, einer historischen Darstellung des hiesigen Bades, und der alten Sitte, warm zu baden; historischen Notizen über Lichtenstein, und einer Beschreibung der Nebelhöhle von Prof. *Gayler*, Archidiak. zu Reutlingen. Mit 2 lithograph. Abbildd. die Achalm und Lichtenstein vorstellend. Reutlingen, Ensslin u. Laiblin. 1841. VII u. 216 S. gr. 12. (19 Ngr.)

Wer einmal nach Reutlingen gekommen ist, wird gewiss auch nicht versäumt haben, seine Schritte nach der nur eine halbe Stunde davon entfernten alten Burgruine Achalm zu lenken, um von da aus die herrliche Aussicht zu geniessen, die sich dem Auge hier in den romantischen Schwarzwaldkreis darbietet. Demjenigen, der diese Gegend bereits einmal besucht hat, wird das vorlieg. Schriftchen angenehme Erinnerungen erwecken, Den aber, der eine Reise dahin unternimmt, ein guter Wegweiser sein. Denn nicht nur, dass es eine sehr genaue Topographie jener Gegend enthält, es erzählt auch in anziehender Weise die Geschichte dieser alten Burg und ihrer früheren Umgebungen und nimmt dabei Rücksicht auf alte Sagen, die zum Theil noch jetzt über die Burg und einzelne Dinge der dortigen Gegend im Munde des Volkes fortleben. Unpassend erscheint es uns, dass in eine derartige Schrift gelehrte etymologische Untersuchungen aufgenommen wurden, wie von S. 32 an auf fast 9 Seiten ausführlich über die beiden Namen Echaz und Achalm gehandelt wird. Dankenswerth ist der Anhang, in welchem einzelne kurze historische Notizen über die Burg Lichtenstein gegeben werden.

[1733] Geschichte der Stadt Erlangen von ihrem Ursprunge unter den fränkischen Königen bis zur Abtretung an die Krone Bayern nach Urkunden und amtlichen Quellen bearbeitet von Dr. *Ferd. Lammers*, erstem Bürgermeister der Stadt Erlangen. Erlangen. (Bläsing.) 1841. 252 S. mit 2 Lithograph. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Der freundliche Musensitz Erlangen, eine in so vielfacher Beziehung merkwürdige und wichtige deutsche Stadt, hat in Hrn. Dr. L. einen Historiographen gefunden, dem die Stadt zu aufrichtigem Danke sich verpflichtet fühlen muss, da er die günstigen Verhältnisse seiner amtlichen Stellung, welche ihn nothwendig bei der Ausarbeitung seines Werkes wesentlich unterstützen mussten, trefflich benutzt und dabei mit einer gesunden, guten Kritik zu Werke zu gehen verstanden hat. Der Vf. führt seine Geschichte bis zum Jahre 1810, wo bekanntlich Ansbach und Baireuth an die Krone Bayern übergingen, und bemerkt zum Schlusse,

dass die Zeit, seitdem Erlangen unter dem Hause Wittelsbach gestanden habe, so reich an Segnungen sei, dass die besondere Bearbeitung dieses Zeitabschnittes einer späteren Zeit vorbehalten werden müsse. Theils dieser Umstand, noch mehr aber der, dass sich nur wenige Städte wiederfinden werden, die, wie Erlangen, einen so oftmaligen Wechsel Derer erfahren haben, welche über sie den Zepter hielten, mag auch die Ursache gewesen sein, dass Hr. L. von der gewöhnlichen Vertheilung des Stoffes in alte, mittlere und neuere Zeit abgeht, und statt Dessen, worin wir ihm völlig beistimmen müssen, die Zeitabschnitte als besondere Ruhepuncte bezeichnet, in welchen die jeweilige Regentschaft wechselte, oder ein Ereigniss von ganz besonderer Wichtigkeit, wie die Reformation, die Grenze bestimmte. Er stellt hiernach 8 Perioden fest, und von diesen reicht die 1) von der Gründung der Stadt Erlangen unter der Regierung der fränkischen Könige bis zu deren Abtretung an das Bisthum Bamberg 1017, die 2. bis zum Verkauf an die Krone Böhmen 1361; die 3. bis zum Pfand-Verkauf an das Burggrafthum Nürnberg 1402; die 4. bis zur Reformation 1526; die 5. bis zur Erbauung der Neustadt; die 6. bis zur Gründung der Universität 1743; die 7. bis zur Vereinigung der beiden Fürstenthümer Anspach und Baireuth mit der Krone Preussen 1792; und endlich die 8. bis zu der Erwerbung der genannten Fürstenthümer durch die Krone Bayern 1810. Das letzte Drittheil des Buches machen Beilagen aus, auf welche im Texte verwiesen wurde; und dieser letzte Theil des Buches verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden, da hier eine ziemlich beträchtliche Anzahl alter bisher noch ungedruckter Urkunden veröffentlicht wurden.

[1734] Geschichte der Reichsstadt Esslingen. Nach Archivalurkunden und andern bewährten Quellen dargestellt von Dr. *Karl Pfaff*, Konrector am Pädagog. zu Esslingen. Esslingen, Dannheimer. 1841. 959 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

Unter den zahlreichen Bearbeitungen der Geschichte einzelner Städte haben in der neuesten Zeit ganz besonders auch die ehemaligen freien Reichsstädte Berücksichtigung gefunden, und es ist dadurch die Geschichte des Mittelalters an Vielen mehr aufgeklärt und gefördert worden. Esslingen nahm eine nicht unbedeutende Stelle unter den schwäbischen Reichsstädten ein und es war daher wohl ein verdienstliches Werk, dass Hr. Pfaff, ungeachtet schon mehrere schätzenswerthe historische Arbeiten über die Stadt Esslingen vorhanden sind, eine neue Geschichte dieser Stadt unternahm, und durch umfassendere Untersuchungen und gründlicheres Studium noch unbenutzter Quellen mehrere hinte-

nische Momente mehr aufzuklären und fester zu stellen suchte. Er war aber zu dieser Arbeit ganz besonders befähigt, da er vor mehreren Jahren das dortige Stadt- und Spital-Archiv in Ordnung brachte, dann Gelegenheit hatte, die Urkunden zu benutzen, welche in neuester Zeit von Esslingen in's Staats-Archiv zu Stuttgart übergingen; und seit 21 Jahren in Esslingen ansässig, bei seinen Forschungen und Sammlungen für die würtembergische Geschichte fortwährend auf die Geschichte dieser Stadt ein besonderes Augenmerk gerichtet hatte. Die Anforderungen, die hiernach das Publicum an Hrn. P. gerechter Weise machen kann, sind gross. Sehen wir, wie und in wie weit er denselben zu entsprechen gesucht hat. Er theilt die Geschichte Esslingens in drei Perioden: die Urgeschichte, von der Mitte des 8. Jahrh. bis zum Jahre 1284, wo König Rudolph die Verfassung der Stadt festsetzte, dann die ältere Geschichte bis zum J. 1552, wo K. Karl V. diese Verfassung umänderte, und endlich die neuere Geschichte bis zu dem Zeitpuncte, wo Esslingen unter würtembergische Herrschaft kam, 1802. Diesen ganzen Stoff behandelt der Vf. in 2 Büchern, indem er die Urgeschichte als Einleitung gibt, darauf im 1. Buche die ältere Geschichte in 3 Abschnitten (innere Geschichte der Stadt, äussere Geschichte, Geschichte der Reformation und der Verfassungsveränderung), im 2. Buche aber die neuere Geschichte der Stadt in derselben Weise folgen lässt, nur dass hier der 3. Abschnitt die letzten reichsstädtischen Zeiten enthält. Weitere Erläuterungen zu den Texte befinden sich theils in Anmerkungen, welche unter den Text gestellt, theils in Beilagen, welchen einzelnen grössern Abschnitten beigegeben sind. Den Schluss des Buches macht ein nicht ganz 6 Seiten umfassender Anhang, in welchem eine Chronik der Stadt, seit 1803 gegeben wird. Die eigentliche Verarbeitung des Stoffes, namentlich die Darstellung der innern Verhältnisse der Stadt, ist dem Vf. wohlgelungen. Aber zwei Dinge vermisst Ref., die ihm bei der Verarbeitung eines historischen Stoffes unerlässlich scheinen: Geschmack und Oekonomie. Dadurch nämlich, dass der Vf. unter den Text Noten gestellt und auch noch besondere Beilagen gegeben hat, ist nicht nur die Lectüre des Buches erschwert und dasselbe zu einem nahe an 1000 Seiten starken Bande angeschwollen, sondern es ist auch einer Menge von Dingen ein Platz eingeräumt worden, die entweder ganz hätten übergangen oder zum Theil wenigstens besser hätten verwendet werden können. Für Beilagen, wie diejenigen, welche dem ausführlichen und trefflich gearbeiteten Abschnitt über die Reformation, den schmalkaldischen Krieg, das Interim und die Verfassungsveränderung Esslingens beigegeben sind, und in welchen die Geschichte der Wiedertäufer im esslinger Gebiete erzählt ist, wird Jedermann dem Vf. dankbar sein, weniger schon für solche, wie S. 43 ff., wo

die ältesten Adels- und Bürgerfamilien aufgezählt werden, noch weniger für Abschnitte, wie S. 196—227 oder 652—733, welche statistische Notizen, Namenverzeichnisse der vornehmsten Beamten, Weinpreise, Nachrichten über die Witterung und Fruchtbarkeit der einzelnen Jahrgänge, wie über besondere Naturereignisse, Feuersbrünste u. s. w. enthalten. Solche Dinge gehören wenigstens in einer so grossen Ausführlichkeit nicht in die Geschichte einer Stadt, kaum in eine Chronik. Hätte der Vf. zwei Drittheile dieser Dinge weggelassen und der Geschichte Esslingens seit 1803 etwas mehr Raum gegönnt, so würde diess nützlicher gewesen und hierdurch der Umfang und der Preis des Buches um ein Namhaftes ermässigt worden sein. Auch wäre schon viel Platz erspart worden, wenn der Vf. durchgängig seine Feder etwas mehr gezügelt und der Rede nicht gar zu freien Lauf gelassen hätte. Nun hat allerdings dadurch, dass der Vf. mit dem Raum nicht eben sparsam umgegangen ist, auch manche Notiz, die, wenn sie auch nicht unmittelbar mit der eigentlichen Geschichte der Stadt in Berührung kam, dennoch nicht uninteressant war, einen Platz finden können; aber doch ist auf unendlich Vieles allzu speciell eingegangen, als dass selbst Derjenige, der an Esslingen ein besonderes Interesse nimmt, oder dort wohnt, hieran Gefallen finden dürfte. 85.

[1735] **Die Gründungsurkunde der Stadt Gartz an d. Oder** rücksichtlich ihrer Authenticität betrachtet. Ein kritisch-diplomätischer Beitrag und Supplement zu der urkundlichen Geschichte der Stadt Gartz an d. Oder von *Jul. Schladebach*, Conrector u. s. w. Mit einer lithograph. Beilage. Berlin, Gropius. 1842. 39 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Wenn wir auch gern die Bestrebungen des Vfs., die Echtheit oder Unechtheit der fraglichen Urkunde zu ermitteln, anerkennen und seiner Ansicht, dass sie nicht das Original sei, nach Dem, was er darüber mittheilt, beistimmen, so ist doch der Gegenstand nicht von solcher Bedeutung, dass wir hier auf die äusseren und inneren Gründe des Vfs. eingehen dürften. S. 35 sagt er: „War aber in Gartz schon ein Rathhaus vorhanden, so folgt daraus mit innerer Nothwendigkeit das Dasein eines Rathes, also einer städtischen Verfassung, vor der Gründung zu deutschem Rechte.“ Dieser Schluss erscheint uns etwas voreilig, wie uns Jeder, der mit der allmäligen Entwickelung und Ausbildung der Stadträthe und städtischen Verfassung bekannt ist, zugestehen wird. Dazu kommt noch, dass er auf folgende Stelle der Gründungsurkunde gebaut ist: „Adicimus etiam — locum theatri et ipsum theatrum cum macellis pariter, ut quidquid utilitatis aut fructus provenerit, cedat eidem civitati.“ Mag nun auch

später das Wort theatrum für Rathhaus gebraucht worden sein, so scheint doch in der fraglichen Stelle nicht sowohl vom Rathhause, aus dessen Dasein der Vf. sogleich den Rath und die städtische Verfassung folgert, die Rede zu sein, als vielmehr vom Markt und Marktrecht; ein Gegenstand, der bekanntlich für die Städtegründung von höchstem Gewicht war. 128.

[1736] **Die Weltgeschichte.** Ein Elementarwerk für das Volk und seine Schulen von Dr. *Friedr. Haupt*, Oberlehrer an d. Gymnas. in Zürich u. Lehrer an d. Schullehrerseminar. 1. Abthl. Biografischer Cursus. 2. Abthl. Die organischen Erscheinungen des Staats- und Volkslebens. Kirchen- und Culturgeschichte. Ueberblick der Geschichte der Menschheit. Zürich, Orell, Füssli u. Co. 1842. 84 u. 99 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Hr. H., schon bekannt durch seine „Weltgeschichte, nach Pestalozzi's Elementargrundsätzen und von christl. Lebensanschauung aus bearbeitet", ein Werk, das in wenig Monaten eine 2. Auflage erlebte, übergibt hier eine Ausgabe des genannten Werkes für das Volk und sucht, während er in jenem grössern ausführlicher sein konnte und musste, hier durch Kürze und Gedrängtheit der Darstellung seinen Stoff auf eine den Elementarbedürfnissen entsprechende Weise zu verarbeiten. Sein Hauptstreben war, wie bei dem grössern Werke, so auch namentlich bei diesem, auf vier verschiedene Dinge gerichtet: 1) den Stoff durchaus elementar zu gruppiren; 2) in der Art und Weise der Darstellung den Weg einzuschlagen, dass, während nach poetischer Anschaulichkeit gestrebt ward, elementarisch vom Leichtern zum Schwerern fortgeschritten wurde; 3) fortwährend den christlichen Standpunct in den Augen zu behalten, und endlich 4) durch die Geschichte eine anschauliche Einsicht der Grundwahrheiten des Staatslebens in elementarer Beschränkung zu vermitteln. Ref. ist über diese Grundsätze im Allgemeinen mit dem Vf. einverstanden und hat nirgends eine gänzliche Vernachlässigung eines dieser leitenden Grundsätze wahrgenommen, überflüssig aber und zuweilen selbst unpassend sind ihm die Verschen oder Motto's erschienen, die den einzelnen Abschnitten, namentlich in der 1. Abthl., untergesetzt sind. Einen haltbaren Grund, derartige Dinge einem Geschichtswerke beizugeben, sieht Ref. nicht ein, und meint vielmehr, dass oft durch Anführung eines solchen Verschens mehr geschadet als genützt wird. Sollte so z. B. nicht auch Der, dessen Geschmack noch nicht geläutert ist, zu einem Lächeln sich genöthigt sehen, wenn er

unter der Geschichte Philipp's II. von Spanien das Abcbuch-Reimchen liest:

Des Sünders Loos ist fürchterlich,
Drum hüte vor der Sünde dich?

[1737] **Lehrbuch der alten Geschichte für Schulen und Familien.** Bearbeitet von *J. M. Fick*, Priester u. vorm. Lehrer am k. b. Schullehrer-Seminar von Schwaben u. Neuburg. **München, Lentner'sche Buchh. 1842.** XX u. 211 S. gr. 8. (17½ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für Schulen und Familien. I. Thl. Die alte Geschichte.

Was zuerst den Stoff anlangt, der in vorliegendem Werke abgehandelt worden ist, so erzählt der Vf. in 16 Paragraphen, deren jeder wieder seine Unterabtheilungen und besonderen Ueberschriften hat, die allgemeine Geschichte von der ältesten Zeit bis zu des Augustus Alleinherrschaft, und die Methode, die er dabei gewählt, ist dieselbe, die im vorigen Jahrh. von Schröckh vertreten ward. Unter jeden Abschnitt sind Fragen gestellt — und darunter sind manche ungereimte mit untergelaufen —, durch deren Beantwortung dem Schüler das Memoriren erleichtert werden, oder die wohl auch dem Lehrer als Themata zu schriftlichen Aufgaben dienen sollen. Dagegen hat Ref. an sich nichts einzuwenden, wenn nur in den Fragen eine bessere Auswahl getroffen, und durch diese der Schüler mehr zum Denken veranlasst würde. Diess ist aber nicht möglich, sobald eine Frage keine andere Antwort zulässt, als die, welche der Fragende verlangt. Ueber den Standpunct, von welchem aus Hr. F. die Geschichte behandelt, und zum Beweis, mit welchem Eifer er für seinen Glauben kämpft, mögen hier die Worte stehen, mit welchen er seine Vorrede beginnt: „Da vielseitig die mephitischen Dünste einer unchristlichen Denkweise die Jugend unserer Tage anwehen und das im frommen Glauben glückliche Leben schon im Keime zu zerstören drohen, thut es vor Allem Noth, die Aufmerksamkeit auf den Unterricht in der Geschichte hinzulenken, und von jener Einseitigkeit, Halbheit und Parteilichkeit zurückzukehren, womit man am Ende des vorigen und am Anfange dieses Jahrhunderts die Geschichte an den meisten Schulen vorgetragen hat" u. s. w. Er versichert sodann, die Geschichte der Kirche solle nicht mehr, wie bisher geschehen, aus der allgemeinen Menschengeschichte ausgeschlossen bleiben, beklagt ferner, dass den Schülern so wenig von den Päpsten (z. B. den Gregorii, Innocentes, Sixti u. s. w.) erzählt werde, trotz dem, dass auf keinem andern Fürstenstuhle so viele durch Grösse der Geistesgaben, durch Weisheit und hohe Frömmigkeit ausgezeichnete Männer regiert

hätten, und sucht endlich darzuthun, dass bisher der Jugend nur verkehrte Ansichten und Vorurtheile gegen Glauben und Leben im Mittelalter mitgetheilt worden seien; dass das bisherige Urtheil über die mittelalterliche Wissenschaft eben so falsch sei, als die Behauptung, dass erst um die Mitte des 15. Jahrh. die wissenschaftliche Bildung wieder angefangen habe, sich zu erheben, dass ferner die kathol. Kirche der sogen. Reformation nicht bedurft, und diese durchaus keinen Einfluss auf die Aufklärung und Wissenschaft in der kathol. Kirche geübt habe; dass schon vor der Reformation Freiheit im Denken und in wissenschaftlicher Forschung geachtet, dagegen nur eine Zuchtlosigkeit im Denken, die Sekten erzeuge, mit Recht nicht geduldet worden sei u. s. w. Denn solle das Denken über die höchsten Gegenstände menschlichen Forschens ein ersprossliches und heilsames sein, so müsse dasselbe auf fester Unterlage ruhen, von unerschütterlich festen Principien ausgehen, d. h. es müsse seinen Gehalt und seinen Geist dem Boden der Offenbarung entnehmen, seine Leistungen der Autorität der Kirche unterwerfen u. s. w. Nun wir sind gespannt, den folgenden Theil des Werkes zu Gesicht zu bekommen; da werden wir Protestanten wohl Manches erfahren, was wir noch nicht wussten!

[1738] **Lehrbuch der Geschichte** für die obern Klassen der Gymnasien von Dr. *Fr. Ellendt*, Director des K. Gymn. zu Eisleben. 3., vielfach verb. u. zum Theil umgearb. Aufl. Königsberg, Gebr. Bornträger. 1841. XII u. 592 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Wenn ein Buch, wie das vorliegende, binnen nicht eben langer Zeit drei Auflagen erlebt, so lässt sich von demselben gewiss nur Gutes erwarten, zumal wenn es aus der Hand eines Mannes hervorgegangen ist, der sich als Schulmann einen nicht geringen Ruf erworben und als Schriftsteller sich schon mehrfach rühmlich ausgezeichnet hat. Im Ganzen ist dasselbe unversehrt erhalten worden, wenigstens hat der Vf. hinsichtlich der Anordnung und Zusammenstellung im Wesentlichen nichts geändert. Die Eintheilung der Geschichte in 3 Theile „alte, mittlere und neuere“ ist ebensowohl beibehalten worden, wie die einzelnen Perioden- und Unterabtheilungen, in welche jeder der drei Hauptabschnitte zerfällt. In der alten und mittlern Geschichte ist nur der Ausdruck im Einzelnen sorgfältig verbessert, in der mittlern insbesondere theils Einiges anders gestellt, theils die Anordnung der Paragraphen den einzelnen Völkergeschichten genauer angepasst und in manchen Theilen sind Abkürzungen durch Beseitigung unwichtiger Namen und Thatsachen vorgenommen worden. Nur die neuere Geschichte erscheint nach des

Vfs. eigener Angabe im Wesentlichen durchaus neu, theils durch Erweiterungen und Verbesserungen, besonders rücksichtlich der culturgeschichtlichen Abschnitte und der Begebenheiten seit 1786, theils durch gänzliche Umarbeitung und veränderte Gruppirung der Begebenheiten, vorzüglich in dem Zeitabschnitte von 1500—1618. Wir bleiben bei den letzteren Abschnitten stehen, um zu zeigen, wie das „Neugearbeitete“ ausgefallen ist. Soll aber Ref. im Voraus ein Urtheil im Allgemeinen abgeben, so hält er dafür, dass an vielen Stellen, wir wollen nicht sagen mit gar zu grosser Eile, aber doch mit zu grosser Kürze verfahren ist. Dieser Vorwurf trifft zunächst den Abschnitt, in welchem der 30jährige Krieg abgehandelt wird. Die Darstellung dieses ganzen Riesenkampfes füllt kaum 10 Seiten, und daher sind Dinge dabei ganz unberührt geblieben, die nothwendig wenigstens hätten angedeutet werden sollen. So wird z. B. S. 428 über Gustav Adolf gesagt: „Dieser König, von Frankreich eingeladen, und entschlossen, den Kaiser des Glaubens, des Ruhmes und des eigenen Vortheils wegen zu bekriegen, landete mit etwa 14,000 M. in Pommern.“ Nun ist zwar wahr, dass Gustav Adolf durch Frankreichs Vermittelung in den Stand gesetzt ward, auf dem deutschen Boden erscheinen zu können, wahr ferner, dass er des Glaubens willen zum Schwerte griff, aber die Behauptung „des Ruhmes wegen“ sei er in den Kampf gegangen, ist mehr als zweideutig. Der Vf. meint doch nicht, Gustav Adolf sei gleich einem Abenteurer ausgezogen, um sich auf deutschem Boden herumzuschlagen, wie kampflustige Ritter des Mittelalters von Burg zu Burg zogen, um durch muthiges Brechen einer Lanze zu dem bereits erkämpften Ruhm noch einen Lorbeer sich zu erjagen, ohne dabei etwas Höheres in den Augen zu haben, als nur diesen eiteln Ruhm? Oder wollte er sagen, Gustav Adolf habe sich in diesem Kriege unsterblichen Ruhm erkämpft? Dann aber hätte der Ausdruck ein anderer sein müssen. Was heisst aber ferner „des eigenen Vortheils wegen“? Etwa, dass, wie allerdings aus Gustav Adolf's Thätigkeit in den J. 1631 u. 1632 ziemlich unzweideutig hervorgeht, eben dieser Gustav Adolf, nachdem er die katholische Reaction glücklich zum Schweigen gebracht, auf die deutschen Verhältnisse einen bleibenden Einfluss zu gewinnen suchte? Allein diese Gedanken durchdrangen ihn doch gewiss nicht schon zu der Zeit, als er sein Schwert griff und sich anschickte, den Fuss auf deutschen Boden zu setzen? Oder meint der Vf. mit jenem Vortheil Das, was G. Ad. durch diesen Kampf für sein eigenes Land zu gewinnen suchte und gewinnen zu können ganz richtig urtheilte? Dann hätte er aber jedenfalls deutlich auseinandersetzen sollen, dass es geradezu für G. Ad. eine Nothwendigkeit war, in diesen deutschen Glaubenskrieg mit einzugreifen, dann hätte nothwendig gesagt werden müssen, dass,

wenn der Protestantismus in Deutschland untergieng, er in den nordischen Reichen sich schwerlich würde haben erhalten können, und der Thron selbst, auf welchem G. Ad. sass, wankend geworden wäre, dass Gustav Adolfs ganzes Dasein mit dem Protestantismus verwachsen war. Und was Richelieu's Thätigkeit anlangt, so hätte hier ebenfalls nicht verschwiegen werden sollen, dass dieser durchaus nicht der Ultrakatholicität angehörte, dass er vielmehr die Protestanten in Deutschland nur erhalten wissen wollte, nicht weil sie Protestanten waren, sondern um Kaiser Ferdinands Macht nicht noch mächtiger werden zu lassen. Nur hierdurch erst konnte Verständlichkeit und Klarheit in das Ganze gebracht werden; wie aber der Vf. diesen Abschnitt behandelt hat, erscheint Gustav Adolf in einer allzuklüglichen, höchst unbedeutenden Rolle, und diess verdient er, jedenfalls die herrlichste Erscheinung jener Zeit, er, der selbst mild erscheint als erzürnter Sieger, der wahre Streiter des Christenthums, die reine Stütze des Protestantismus, gewiss nicht. Wie nun aber hier der Vf. durch allzu grosse Gedrängtheit in der Darstellung dem Buche geschadet hat, so ist diess auch in den späteren Abschnitten der Fall, am meisten in den letzten, wo wir fast nichts erhalten als eine summarische Zusammenstellung der am schärfsten markirten Begebenheiten. Der Abschnitt, in welchem die neuere Geschichte des östlichen Europa abgehandelt wird, trägt die Ueberschrift: „Der Türkenkrieg von 1787. Preussen Beschützer des Gleichgewichts" S. 553 ff. Hier heisst es z. B.: „Friedrich Wilhelm II. von Preussen liess die Bande der strengen Reichsordnung Friedrichs II. durch Schwäche und Vergnügungslust locker werden und schlug dagegen den Forschungsgeist durch Wöllners Religionsedict in Fesseln. Doch wird das allgemeine Landrecht immer ein ruhmwürdiges Denkmal seines edeln, nur zuweilen missleiteten Willens bleiben. Der deutsche Fürstenbund zerfiel. Dagegen gewann Preussen durch den holländischen Feldzug ein vielleicht unverdientes Ansehen in Europa und versuchte in den türkischen Angelegenheiten den Beschützer des Gleichgewichts zu spielen" u. s. w. Aus der grossen, engverbundenen Kette der Dinge und Ereignisse sind hier doch offenbar nur einige Glieder herausgerissen worden, ohne dass sie nach genauerer Besichtigung wieder hineingefügt werden in das grosse Ganze. Ref. kann den neuerdings leider so sehr beliebten Weg nicht billigen, wo man einzelne Facta aufzählt, ohne dass dabei nur im geringsten etwas geschieht, um auch den innern Zusammenhang der Dinge dem Leser erkennen zu lassen. Namentlich für die Schule scheint diese Manier unpassend. Und betrachtet man den Abschnitt, in welchem eine Uebersicht der Hauptbegebenheiten seit 1815 gegeben wird (S. 572 f.), so scheint es, als ob der Vf. alles Heil nur in der Vergangenheit sucht und mit

der neuen Zeit, mit der, in der er selbst lebt und welche unter seiner Leitung Jünglinge sollen begreifen lernen, nichts zu schaffen haben wolle. Zweckmässiger wäre es doch wohl gewesen, in der alten Geschichte, mit der die Schüler auf Gymnasien ohnediess nur zu reichlich bedacht werden, mehr noch zu streichen und dafür der neuesten Zeit eine grössere Sorgfalt zu widmen. Aus den wenigen Fragmenten, die hier der Vf. gibt, werden die Schüler nie erkennen lernen, in welcher Zeit sie stehen und was diese Zeit in allem Ernste von ihnen fordert.

[1739] **Leitfaden und Lehrstoff zu Vorträgen über Weltgeschichte in Gymnasialklassen.** Als Heft bearbeitet von *W. Schödel*, ord. Lehrer am Gymnasium zu Plauen. 1. Thl. Geschichte des Alterthums. Leipzig, Frohberger. 1841. VIII u. 191 S. 8. (15 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Leitfaden und Lehrstoff zu Vorträgen über Geschichte des Alterthums in Gymnasialklassen u. s. w.

Dieser Leitfaden zu Vorträgen über Geschichte des Alterthums gehört zu den Büchern, denen eine gewisse Originalität nicht abzusprechen ist, aber freilich eine solche, durch welche nichts gewonnen, der Sache selbst aber Gewalt angethan wird. Ueber den Plan seiner Bearbeitung sagt der Vf. in der Vorrede: „Denjenigen Schulen, welche aus Gründen, die sich immer dringender geltend machen, in ihren Lectionsplänen Sondervorträge über alte Geographie, Geschichte, Mythologie u. s. w. zu vermeiden wünschen oder zu streichen genöthigt sind, bietet vorliegender Band sich an, von jenen Materialien so viel zusammenordnend, als etwa dem Gymnasium ohne Anticipation geboten werden dürfte". Wäre nun Hr. S. diesem Plane treu geblieben, so würden wir ihm aufrichtig Dank wissen, allein sein Buch erfüllt auch die mässigsten Anforderungen nicht. Seine Verfahrungsweise ist folgende: Erst setzt er einige Zeilen Text, geschmückt mit einer Menge von Zahlen und Buchstaben, welche auf die gleich unter dem Texte stehenden Haupt- und Nebennoten verweisen; in diesen Noten lässt er dann seinen Gedanken völlig freien Lauf, so dass in diese Alles hereingezogen wird, was ihm nur einfällt, mag es sich auf Geschichte, Geographie, Mythologie, Sprachstudium, Technologie, Numismatik oder was sonst immer beziehen. So schwimmt denn der in jeder Beziehung dürftige Text in den Noten, dass man oft sich unter den Zahlen und Noten kaum zurechtfinden kann. Hierzu kommt, dass auch die wenigen Zeilen Text nicht selten mit so grosser Sorglosigkeit geschrieben sind, dass man kaum errathen kann, was eigentlich der Vf. will. Als Probe der Darstellungsweise führen wir den Anfang der Periode

vom Augustus Tode bis zum Tod des Theodosius an: „Erschlafft und abgenützt alle Springfedern humaner Energie", (was ist eine Springfeder humaner Energie?). „fesselles waltend alle Maximen diabolischer Niederträchtigkeit, das ist mit zwei Worten die Charakteristik der folgenden Periode, so weit sie die heidnische Welt betrifft. Ruhe und Ordnung in Folge maschinenartigen Gehorsams, reiche Aecker, treffliche Strassen, herrliche Gärten, prachtvolle Gebäude — gepflügt, gebaut, gepflegt, geschmückt von 80 Millionen Sklaven für einige tausend Reiche, reger Handel, üppige Städte und armseliges Landvolk und über all diesem? — ein Tyrann, der das Alles umkehren konnte, wenn's die Laune gab. Dass demungeachtet niemals im römischen Reiche die ganz trostlose Sklaverei asiatischer Sklaven aufgekommen, davon den Grund in der genetischen Verschiedenheit der Abendländer zu suchen, wäre wohl nicht ungerecht gegen die Orientalen, wie sie grösstentheils sind und waren; aber gefährlich wäre es wegen der Folgerungen und — die Phönizier, die Juden zu der Makkabäer Zeit, die Araber und Tscherkessen sind doch auch Orientalen!" (S. 155). Auch wir machen ein Ausrufungszeichen!

Schul- und Erziehungswesen.

[1740] **Das höhere Volksschulwesen in Preussen, verglichen mit den gewerblichen und staatsbürgerlichen Anforderungen unserer Zeit von Dr. *Grübnau*. Danzig, Kabus. 1842. 60 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)**

Der Vf. untersucht im 1. Abschnitt seiner Schrift, welche Tendenz die preussische Staatsregierung durch ihre Verordnungen den meist im Laufe des letzten Jahrzehends und lediglich (?) aus den Mitteln der Communen gegründeten höheren Bürger- und Realschulen zu geben gesucht habe, und zeigt, dass schon in der (vollständig abgedruckten) vorläufigen Instruction für die an den höheren Bürger- und Realschulen anzuordnenden Entlassungs-Prüfungen vom 8. März 1832 einseitige Rücksichten herrschten, indem der Umfang von Kenntnissen, welcher zur Anstellung im Post-, Forst- und Baufach, so wie in den Bureau's der Provinzialbehörden erfordert werde, als maassgebend aufgestellt worden sei, anstatt die einem künftigen Kaufmanne, Fabrikanten und Gutsbesitzer nöthige Vorbildung zum allgemeinen Ziel zu setzen. Doch wurde von der zur Anstellung in den genannten Fächern erforderlichen Kenntniss der lateinischen Sprache die Ertheilung des Maturitätszeugnisses noch nicht abhängig gemacht. Erst eine Circularverfügung des Cultministers vom 30. Oct. 1841 bestimmte, dass bei Ermangelung der zu fordernden Kenntnisse in der lat.

Sprache das vom königl. Commissarium vollzogene Zeugniss der Reife zu verweigern sei, eine Massregel, wodurch vielen Schülern ein wirksames Reizmittel zum Fleisse genommen, die von den Gründern den genannten Schulen gegebene Bestimmung verrückt und die letzteren zu blossen Beamtenschulen umgeformt würden, während überdiess die Bestimmung der Lehrobjecte nicht dem Cultus-, sondern dem Finanzminister zustehe. Der 2. Abschnitt verbreitet sich über die zu ergreifenden Massregeln, um mittelst der höheren Bürgerschulen die gewerbliche Bildung zu befördern, denn der bedeutende Aufschwung, welchen Handel und Gewerbfleiss in den letzten Jahren genommen habe, mache für die jüngere Generation eine höhere und umfassendere Bildung nothwendig, während jenen Anstalten immer einseitiger die Vorbildung verschiedener Subalternbeamten zum eigentlichen Ziel gestellt werde. Solle es besser werden, so müssten die höheren Bürgerschulen in ein organisches Verhältniss zu den vom Finanzministerium gegründeten Handels-, Schiffsbau-, Navigations-, Gewerbeschulen und landwirthschaftlichen Lehrinstituten treten, so dass die Specialschulen zu den höheren Bürger- und Realschulen genau so sich verhielten, wie die Facultäten der Universität zu den Gymnasien. Aus den Lectionsverhältnissen mehrerer hierher gehöriger Lehranstalten wird aber nachgewiesen, dass eine solche Gegenseitigkeit noch gar nicht stattfinde, da die Specialschulen noch mit vielen Gegenständen sich belasten, die in den Bereich der höhern Bürgerschule gehören und umgekehrt. Der 3. Abschn. „die jetzigen staatsbürgerlichen Ansprüche an die höheren Bürgerschulen" sucht die Nothwendigkeit nachzuweisen, dass in diesen Anstalten gründlicher Unterricht in der Volks- und Staatswirthschaft, in den bürgerlichen Gesetzen und der Verfassung ertheilt werde, und empfiehlt dem Ministerium des Innern die Bewerkstelligung der Sache.

[1741] **Beiträge zur Kenntniss des Elementar-Schulwesens Oberschlesiens von 1764—1838.** Herausgegeben von *Jos. Heimbrod*, k. Prof., Oberlehrer am k. kathol. Gymn. zu Gleiwitz. Gleiwitz, Landsberger. 1842. IV u. 92 S. 8. ($7\frac{1}{2}$ Ngr.)

Nach einer hier entbehrlichen kurzen Geschichte und Beschreibung Schlesiens, bespricht der Vf. die Fortschritte der deutschen Sprache in dem grösstentheils polnischen Oberschlesien, und schildert den Charakter der Einwohner, welche erst seit dem tilsiter Frieden aus der Leibeigenschaft völlig befreit wurden. Von S. 27—77 werden sodann die von Friedrich dem Grossen zur Hebung des oberschlesischen Volksschulwesens erlassenen Verordnungen in Auszügen und mit eingestreuten Bemerkungen

mitgetheilt. Die ihnen unterliegenden Grundsätze verdienen Anerkennung, und der Vf. ist im Irrthum, wenn er den Verordnungen Friedrichs, wonach die Söhne aus den niedrigsten Ständen statt zu studiren, und, was häufig geschah, dem geistlichen Stande sich zu widmen (oft um dem Kriegsdienste zu entgehen), Handwerke lernen mussten, den „nachtheiligsten" Einfluss zuschreibt, denn durch solche Erhebung aus dem untersten Stande wird ja dieser Stand nicht etwa gehoben, sondern es werden ihm seine besseren Kräfte noch entzogen. Nach des Königs Tode gerieth das Elementarschulwesen Oberschlesiens wieder in Verfall. Das Edict vom 18. Mai 1801 legte zwar den Grund zu vielen und durchgreifenden Verbesserungen, allein diese konnten erst nach Wiederherstellung des Weltfriedens gedeihliche Früchte tragen. Angehängt sind 2 Tabellen über den Umfang der kathol. und evangelischen Elementarschulen Oberschlesiens. — Etwas Neues enthält die Schrift nicht und selbst dem Oberschlesier wird sie durch unnütze Breite und häufige Wiederholungen ziemlich ungeniessbar sein. 33.

[1742] Die Bürgerschule zu Leipzig im Jahre 1842. Ein Bild nach dem Leben vom Director Dr. *Vogel*. Leipzig, Barth. (o. J.) V u. 152 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

[1743] Die Rathsfreischule in Leipzig, während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens; von M. *Joh. Chr. Dolz*, Dir. derselben. Leipzig, G. Wigand. 1841. 148 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[1744] Jubelfeier der Rathsfreischule zu Leipzig am 16. April 1842. Herausg. nach dem Wunsche ehemaliger Zöglinge der Anstalt von *Dolz* u. *Plato*, dem Dir. u. seinem Amtsgehülfen. Leipzig, Hofmeister. (o. J.) VIII u. 135 S. gr. 8. (12 Ngr.)

Schon seit langer Zeit stehen die mit seltener Liberalität und Sorgfalt gepflegten Schulen Leipzigs in dem wohlverdienten Rufe grosser Tüchtigkeit, die vorstehenden Schriften beweisen, dass sie auch in neuester Zeit rüstig vorwärts geschritten sind. In der ersten Schrift übergibt der verdiente Director Dr. Vogel einen Bericht über seine 16jährige Wirksamkeit in Leipzig der Oeffentlichkeit, die eigentliche Geschichte der leipziger BSchule ihrem 50jähr. Jubiläum im J. 1864 aufsparend. Die einzelnen Bestandtheile der Schrift sind: 1) Amtlicher Bericht über die Reorganisation des gesammten leipziger BSchulwesens im Jahre 1833. 2) Kurze Nachricht über die leipziger BSchule als dem Programm von 1833. 3) Ueber die Elementarschule. 4) Lehr-

verfassung der BSchule (Progr. v. J. 1840). 5) Ueber die Idee und Einrichtung einer höhern B.- oder Realschule und einer höhern Mädchenschule (seit 1834 in 2 Aufl. besonders gedruckt). 6) Winke über die Abgrenzung der Lehrgegenstände in der Realschule. 7) Kurze Nachricht über die Organisation der zweiten BSchule (Progr. v. J. 1839). 8) Verzeichniss der eingeführten Schulbücher. 9) Statuten für den Witwen- und Waisenfiscus der BSchule. 10) Die Verbindung der Schule mit dem Elternhause (Progr. v. J. 1842). 11) Ueber die Censuren. 12) Statistische Nachrichten. 13) Die vollständigen Lectionspläne für 1842—43 S. 121—152. Wir können aus diesem reichhaltigen Stoff hier nur Einiges hervorheben. Der allgemeine Plan der leipziger B.-Schule ist folgender: Die Elementarschule besteht aus zwei Classen für Kinder bis zum 7. oder 8. Lebensjahre. Hieran schliesst sich die Mittelschule für Knaben und für Mädchen, jede von 3 Classen für Kinder vom 8. bis zum vollendeten 11. Jahre. Von hier treten die Schüler entweder in ein Gymnasium oder in die Realschule aus, oder gehen in die eigentliche Bürgerschule über, welche aus 3 Knaben- und 3 Mädchenclassen besteht. Im Dec. 1839 wurde eine 2. Bürgerschule, bestehend aus 2 Elementarclassen und 6 Knaben- und 6 Mädchenclassen in einem neuerrichteten Gebäude, wovon die Risse beigegeben sind, eröffnet. Sie hält das Ziel einer gewöhnlichen Bürgerschule fest und sucht den Bedürfnissen des gewerblichen Mittelstandes zu entsprechen; das Schulgeld ist billiger als in der 1. Bürgerschule. Die Realschule besteht aus 4 Classen; die Unterrichtsgegenstände sind: Religion in 2 und 3 St. wöchentlich, Mathematik 6 St., Naturkunde 6 St., in den beiden untern Classen 4 St., Geographie 2 St., Geschichte 2 St., deutsche Sprache 4 St., in den unteren Classen 5 und 6 St., in gleicher Weise die französische Sprache, Englisch in den oberen 3 Classen 4 St., Zeichnen 3 St., Schönschreiben 2 St., ausserdem Sing- und Turnübungen. Die latein. Sprache ist ausgeschlossen, denn „ein wenig Latein hilft zu gar nichts“. Blos in den 4 oberen Classen der Bürgerschule ist die latein. Sprache mit 2 St. wöchentlich aufgenommen. Die Realschule stellt sich schon nach dem Plan vom J. 1833 zu den Specialschulen wie das Gymnasium zur Universität, nimmt aber auch an, dass ein Theil ihrer Zöglinge unmittelbar in's praktische Leben übergehe, wo sie dann befähigt seien, ihre in der Schule erworbenen Kenntnisse durch eigenes Studium zu erweitern. Beide Bürgerschulen und die Realschule stehen unter einer Direction und dem Vorstand eines Mitglieds des Stadtraths. Das Lehrercollegium aller drei Anstalten bestand im J. 1842 aus 1 Director und 68 Lehrern und Lehrerinnen, nämlich 14 ordentlichen Classenlehrern an der 1. mit 400—800 Thlr., 13 an der 2. Bürgerschule mit 300—600 Thlr. und 6 an der

Realschule mit 350—530 Thlr., 14 provisorischen Classenlehrern mit 225 — 300 Thlr. Gehalt, 14 Hülfslehrern und 7 Lehrerinnen nach Maassgabe ihrer Lehrstunden fixirt. Im Semester 1842 besuchten die erste Bürgerschule 624 Knaben und 532 Mädchen in 23 Haupt- und Parallelclassen, die 2. Bürgerschule 350 Knaben und 303 Mädchen in 16 Haupt- und Nebenclassen; die Realschule 102 Schüler. Die Zuschüsse aus städtischen Kassen beliefen sich im J. 1840 auf ziemlich 9000 Thlr. Im J. 1833 hatte die Stadt noch 16 concessionirte Privatschulen, von denen gegenwärtig nur noch vier bestehen. Ausserdem besitzt die Stadt Leipzig noch folgende Schulanstalten: eine Armenschule für ungefähr 1300 Kinder, die Rathsfreischule für nahe 900 Kinder, die Wendler'sche Freischule (vom Verleger der Gellert'schen Schriften 1787 gestiftet) für 250 Kinder, die Schule am Arbeitshaus für Freiwillige (seit 1793) für 150 Mädchen und das Waisenhaus (seit E. des 17. Jahrh.) für 130 Kinder. — — Als Stifter der Rathsfreischule ist der um Leipzig hochverdiente Geh. Kriegsrath Müller im Bunde mit dem Superint. Rosenmüller anzusehen. Den ersten Plan für diese Schule arbeitete K. G. Plato aus, damals Amanuensis und Lehrer im Hause Rosenmüllers, und er war vom Anfang an die Seele der Anstalt, obwohl er die ersten Jahre hindurch in seinem bisherigen Verhältnisse zu R. blieb und erst 1795 zum Director ernannt wurde. Besonders wohlthätig für die Anstalt wirkte das 1792 gegründete Katecheticum Rosenmüllers, indem viele junge Männer dadurch veranlasst wurden, in dieser Schule eine Zeit lang unentgeltlich Unterricht zu geben. Schon im J. 1793 schloss sich J. Chr. Dolz der Anstalt als freiwilliger Mitarbeiter an, wurde 1800 Vicedirector, nach Plato's Tode 1833 unter Assistenz des Sohnes des Verstorbenen Director, und wirkte bis zu seinem am 1. Jan. 1843 nach zurückgelegtem 74. Lebensjahre erfolgten Tode mit grosser Liebe und sichtbarem Segen an der Anstalt, mit der sein Leben innig verwachsen war. Von dieser Liebe sind die vorliegenden beiden Schriften ein redendes Zeugniss. Mit unverkennbarem Wohlgefallen wird von der Stiftung und Erweiterung, von der allgemeinen Anerkennung der Anstalt, die sich in zahlreichen Vermächtnissen und im Besuche vieler hochgestellter und namhafter Männer kund that, so wie von den Anfechtungen, welche die im Rufe übergrosser Freisinnigkeit stehende Anstalt früherhin zu erdulden hatte, gesprochen, während wir über den jetzigen Zustand der Schule nur Weniges, über die jetzige Vertheilung der Schüler und die Lectionsverhältnisse gar nichts erfahren. Höchst interessant ist das 155 Namen umfassende Verzeichniss der Lehrer und Mitarbeiter der Anstalt seit ihrer Begründung. — Die Jubelschrift enthält eine ausführliche Beschreibung der Feier mit sämmtlichen dabei gehaltenen Reden und Katechesen. Gewiss ist es,

dass die Küsterschule zu Anfang dieses Jahrhunderts nicht blos auf das Volksschulwesen Leipzigs, sondern ganz Sachsens höchst wohlthätig eingewirkt hat, da sie die Ideen der grossen Schulreformatoren mit feiner Umsicht und nüchterner Mässigung in's Leben treten liess; wie viel Gutes mögen allein die Sonntagsunterschulen gestiftet haben, welchen stets selbst viele Studirende beiwohnten! Schliesslich machen wir noch auf den geistvoll geschriebenen Aufsatz über Elementarunterricht von F. Herold in Vogels Schrift S. 34—45 aufmerksam, welcher vieles Neue enthält.

[1745] **Die Königliche Realschule zu Berlin.** Eine historische Skizze von *J. H. Schulz* (aus d. Rhein. Blättern besonders abgedruckt). Essen, Bädeker. 1842. 94 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Die königl. Realschule zu Berlin besteht nahe an 100 Jahre, und ihre Richtung musste daher je nach den Zeiten eine sehr verschiedene sein. In welches Jahr die Gründung der Schule zu setzen sei, ist nicht bestimmt ausgesprochen, da sie sich allmälig aus den zur Dreifaltigkeitskirche gehörigen Schulen, unter der Direction J. J. Heckers, 1739—68 Predigers an dieser Kirche, herausbildete. Auf das J. 1747 weist eine beiläufig erwähnte „Nachricht über den guten Fortgang der im Mai 1747 neu angelegten Realschule" aus d. J. 1748 hin. Um diese Zeit wurde die Anstalt in eine deutsche, lateinische und eine Realschule getheilt, so jedoch, dass der Unterricht in den Realien auch von den Schülern der andern Abtheilungen benutzt werden konnte. Im J. 1749 trennte sich die Mädchenschule ab, welche seit 1827 Elisabethschule heisst. Seit 1758 stand J. F. Häbe als Inspector der Realschule Hecker zur Seite und gab ihr noch bestimmter die Richtung auf das eigentlich Reale; um dieselbe Zeit entstand aus der Realschule ein Lehrerseminar, später das kurmärkische Landschullehrerseminar genannt, das in neuerer Zeit nach Potsdam verlegt wurde. Im J. 1769 trat J. E. Silberschlag als Pastor der Dreifaltigkeitskirche und Director der Realschule an Heckers Stelle, die Schulanstalten blieben unter den veränderten Namen Pädagogium, Kunstschule, deutsche oder Handwerksschule in dem bisherigen Verhältniss zu einander. Höchst interessant ist der von S. entworfene Lectionsplan, welcher eben so wie der Heckers vom J. 1747 vollständig abgedruckt ist. Silberschlag trat 1784 vom Directorat zurück und der Neffe des Stifters, J. A. Hecker, kam an seine Stelle; hier ist wieder der ausführliche Lectionsplan für 1785 abgedruckt. Das Pädagogium wurde immer mehr von den anderen Anstalten getrennt und hiess seit 1797 Friedrich-Wilhelms-Gymnasium. Im J. 1804 wurde

Hersberg Directorialgehülfe, und im Laufe des J. 1811 der Gymnasium in Ansehung der Lehrer und Lectionen gänzlich von der Realschule getrennt. Hecker starb 1819 und F. A. Bernhardi folgte ihm als Director des Gymnasiums und der Realschule; starb jedoch schon im folgenden Jahre, und der verdienstvolle A. G. Spilleke (gest. d. 9. Mai 1841) trat an seine Stelle. Am Schlusse der Schrift wird der jetzt geltende Lectionsplan mitgetheilt, mit dem der Vf. der Schrift „Das höhere Volksschulwesen" (No. 1740) schwerlich einverstanden sein wird, da die drei untersten Classen eine reine Elementarschule, die mittleren eine Bürgerschule mit etwas vorherrschender realistischer Tendenz bilden, und erst die 4 obern Classen die eigentliche Realschulen gelten können. Sehen in jeder Classe der Bürgerschule werden wöchentlich 6 Stunden, in den 3 oberen Realclassen 5 und 4 St. der lateinischen Sprache gewidmet. In der untern Elementarclasse beginnt der Unterricht im Französischen in 6 St. wöchentlich, in den folgenden Classen bleiben ihm nur 4 Stunden. Englisch wird nur in den 3 obersten Classen 2stündig gelehrt. Für Zeichnenunterricht sind in der Bürgerschule und den Realclassen 2 Stunden bestimmt. Die Geographie erhält 2, in den obersten Classen nur eine Stunde, die Geschichte 2 Stunden. Mathematik in den unteren Classen 6, in den obersten 5 St., Physik und Chemie in den obersten Classen 2 Stunden. In der Naturgeschichte wird merkwürdiger Weise erst in den 4 Classen der Realschule unterrichtet. Beim Religionsunterricht sind, sonderbar genug! die Angaben der wöchentlichen Stundenzahlen weggelassen worden. Diese Uebersicht beweist aber zur Genüge, welche hemmende Bürde die lateinische Sprache für die ganze Anstalt ist.

[1746] **Die Töchterschule in Lüneburg.** Von *C. Ollrogge*, Vorsteher derselben. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1842. 63 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

Die Töchter-, deutsch: Mädchen-Schule in L. ist Privatanstalt und wurde 1831 von O. gegründet. Sie enthält vier Classen, fordert zur Aufnahme in die unterste Classe nur einige Uebung im Lesen und entlässt die Zöglinge in ihrem 15.—16. Lebensjahre. Das Ziel, welches sie sich setzt, ist unter den angenommenen Verhältnissen recht wohl zu erreichen, und es macht dem Vorsteher Ehre, dass er es verschmähte, in seine Lectionspläne die in ähnlichen Anstalten beliebten hochtrabenden Titel aufzunehmen. Die Schule zählt 80—90 Schülerinnen, auswärtige können zum Vorsteher unter den hier angegebenen Bedingungen in Pension gebracht werden. Da die Schrift zunächst für Eltern berechnet ist, wollen wir dem Vf. seine Auseinandersetzung der Bestimmung der Mädchenschule zu Gute halten.

[1747] Ueber Kleinkinderschulen überhaupt und die in Königsberg insbesondere. Vom Geh. Med.-Rathe *Burdach*. Zum Besten der Königsb. KKSchulen. Königsberg. (Gebr. Bornträger.) 1842. 56 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

In der gewohnten geistvollen und doch überaus klaren und einfachen Weise entwickelt der Vf. zuerst das Bedürfniss der Kleinkinderschulen, indem er das naturgemässe Verhältniss der Mutter zum Kinde während seiner ersten Lebensstadien darstellt, und die eintretenden Störungen und Aufhebungen dieses Verhältnisses folgen lässt. Daran schliesst sich die Betrachtung der Aufgabe dieser Schulen als Bewahranstalten und Vorschulen, und die allgemeine Geschichte dieser Anstalten — S. 25. Die folgenden Blätter erzählen die Entstehung der (gegenwärtig 6) KKSchulen Königsbergs, welche vom dortigen Dinterverein angeregt und zum Theil gegründet wurden. Als äusserlich und innerlich vorzüglich fördernd zeigen sich auch dort die jeder Schule sich anschliessenden Frauenvereine. Die Darlegung der Organisation dieser Anstalten, die Betrachtung ihrer bisherigen Erfolge und eine Aussicht auf ihre Zukunft beschliessen die interessante Schrift. 33.

[1748] Unterredungen über die biblischen Geschichten. Ein praktisches Handbuch für Schullehrer von *J. Nissen*, Schull. in Neumünster. Mit einem Vorwort von Dr. *Harms*, Ober-Cons.-Rath in Kiel. 1. Bd. A. Test. Kiel, Schwerssche Buchh. 1842. VIII u. 280 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Es wollte dem Vf. dieser Schrift nicht zusagen, bei seinem Unterrichte in der bibl. Geschichte aus den nach und nach an die Reihe kommenden Erzählungen einzelne moralische oder religiöse Lehren zu ziehen, sondern die einzelne Geschichte sollte ihm immer irgend einen Hauptpunct (Person oder Sache) zeigen, um die sich alles Andere reihete und von wo aus sich das Uebrige organisch entwickeln liesse. Wenn er daher zunächst die Kinder mit der einzelnen Geschichte durch Vorerzählen und Nacherzählenlassen und durch Erklärung des in ihr dem Ausdrucke und der Sache nach Dunkeln bekannt gemacht hatte, liess er in der nächstfolgenden Morgenstunde die in der vorlieg. Schrift durchgeführte Behandlungsweise eintreten, stellte den durchsprechenden Hauptgedanken behältlich auf, entwickelte die dazu dienlichen Materialien, fügte passende Lieder, Bibelsprüche, Beispiele u. s. w. hinzu, wie denn überhaupt Manches, was sich in einer kurz zu haltenden Anzeige nicht vergegenwärtigen lässt, aus gründlichern Erklärung des Materials der bibl. Geschichte beigebracht wird. Schon von hier aus ergibt sich dem Leser sofort, dass der Vf.

bei seiner Behandlung dieses für die Volksschulen so hochwichtigen Religionsunterrichtszweiges von dem richtigen Gedanken durchdrungen war, dass durch ihn in die Gemüther der Kinder die Idee der Geschichte des Reiches Gottes im innersten Zusammenhange und als Entwickelungsgeschichte des menschl. Geistes nach seiner relig. Seite hin eingeführt werden müsse, und was er in dieser Beziehung zusammenstellt, wird auch nach dem Ausspruche des Verwörtners, wie er sich nennt, als zweckmässig anerkannt, und darf durch denselben als nicht ohne guten Grund empfohlen betrachtet werden. Freilich würde ein dem Vf. in seiner Methode parallel gehen sollender Lehrer gleich ihm wöchentlich 6 volle Stunden zu diesem biblischen Geschichtsunterrichte haben müssen, was doch viele Unterrichtspläne nicht gestatten; wo sich aber der Lehrer auf ein kürzeres Zeitmaass beschränkt sieht, muss er die Einprägung der reinen Geschichte vorherrschen lassen und darf es ihrem seelenbewältigenden Eindrucke getrost überlassen, dass sich, wenn auch nicht gleich, doch später in der Schule des Lebens in den Gemüthern die porismata entwickeln werden, die so häufig während der Unterrichtsstunden in zeitraubenden und unerquicklichen moralischen Nutzanwendungen den Kindern vorgehalten werden. Der vorliegende Bd. enthält, wie es die allerdings etwas in's Breite auslaufende Methode des Vfs. nöthig macht, nur die vornehmsten bibl. Geschichten des A. T. Für Diejenigen, welche etwa beim Katechismusunterricht von dem Materiale dieses Buchs Gebrauch machen wollen, ist zur Erleichterung des Aufsuchens ein Register der Hauptsachen beigefügt.

[1749] **Die Wörterfamilien der deutschen Sprache** in Beziehung auf die Construction oder die Stellung und Bestimmung der Verhältnissfälle (Casus) der einzelnen Wörter, zur Vermeidung der Sprachfehler, in Beispielen angewandt. Ein Hülfsbuch für Lehrer, ein Sprachbuch für Schüler und für Jedermann, der über den richtigen Gebrauch der Wörter und das Richtigsprechen Aufschluss sucht, und sich überhaupt in der Muttersprache praktisch vervollkommnen will. Von *H. Robolsky*, Lehrer in Neuhaldensleben. Eisleben, Reichardt. 1842. VIII u. 294 S. 8. (22½ Ngr.)

In dem etwas langen Titel ist ziemlich deutlich schon die Bestimmung dieses kleinen Wörterbuches ausgesprochen. Es enthält blose rein deutsche und solche Wörter fremden Ursprungs, die, wie Fenster, Form u. dgl. ganz zu deutschen geworden sind, gibt mit kurzen Worten ihre Bedeutung an, weist ihre Construction in Verbindung mit anderen Worten an kurzen passenden Beispielen nach, und macht auch die abweichenden Flexionsfor-

men bei den unregelmässigen Verben namhaft. Sonach dürfte das Büchlein am besten zum Nachschlagen bei orthographischen Verlegenheiten oder sprachlichen Unsicherheiten Solcher sich eignen, die es entweder in der Schule nie zu grammatischer Correctheit gebracht, oder, wenn diess der Fall war, im täglichen Verkehr und Conflicte mit der meist incorrect redenden Menge, zu sprachlichen Nachlässigkeiten und Unrichtigkeiten sich wieder verwöhnt haben. Die Wörter sind alphabetisch nach ihren Familien, d. h. unter ihre Stammwörter geordnet, aufgeführt, auch ist bei jedem Worte noch besonders angegeben, zu welcher grammatischen Wortclasse es gehört. Bei Behandlung des Stoffs zeigt sich die nöthige Kürze mit genügender Vollständigkeit gepaart, und die bei den einzelnen Worten stehenden Beispiele sind stets kurz und anschaulich. Dessen ungeachtet lassen sich auch manche Ausstellungen an dem Buche machen. So fehlen bisweilen Bedeutungen bei einzelnen Wörtern oder sind nicht genau und richtig angegeben, z. B. S. 232 „Silber, versilbern, V. obj. Der Buchbinder versilbert nur den Schnitt des Buches". Hier fehlt die Bedeutung „zu Silber machen", „zu Gelde machen" z. B. er hat sein Besitzthum versilbert und ist fortgezogen. Ferner „Berg, bergen, V. obj., in Sicherheit bringen". Hier hat der Vf. das consequens statt des antecedens zur Hauptbedeutung erhoben. Bergen, heisst ursprünglich: verstecken, verheimlichen, wie in der Redensart: ich kann dir es nicht bergen, dass ich unwillig bin u. s. w., woraus dann erst die vom Vf. erwähnte Bedeutung, namentlich für das Particip „geborgen" durch Schlussfolge sich gebildet hat. „Verbriefen, V. subj. = verschulden; er verbrieft mir den Wechsel". Aber die Bedeutung „verschulden" ist hier falsch. Eben so wäre es wünschenswerth, dass, wie bei „quellen", „bringen", „lesen" u. and. Verbis die unregelmässigen Formen angeführt, auch bei anderen, z. B. bei bellen, fragen u. ähnl. eine Zurechtweisung und Warnung gegeben worden wäre. Denn es ist bekannt, wie oft z. B. fälschlich „du frägst", „er frägt" und „ich frug" gesprochen wird. Bei brennen u. ähnl. musste der Unterschied des Particips „gebrennt" und „gebrannt", je nachdem die Bedeutung objectiv oder subjectiv ist, erörtert werden.

[1750] Die Geschichte der Perserkriege nach Herodot für die Jugend von *F. J. Günther*. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. 1842. XX u. 300 S. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend von *K. F. Becker*. 4. Thl. Die Geschichte der Perserkriege nach Herodot von *J. F. Günther*.

Nachdem in drei früheren Bänden die verzüglichsten Sagen aus

der griechischen Vorzeit erzählt worden sind, soll in dieser Fortsetzung den kleinen Lesern dieser Erzählungen — denn nur für solche ist das Buch bestimmt — aus jener Sagenzeit gleichsam eine Brücke geschlagen werden zu der unbezweifelten Geschichte der spätern griechischen Zeit. Deshalb hat der Vf. aus dem ersten grossen griech. Geschichtswerke einen Auszug gemacht und zwar nach der Uebersetzung des Herodot von Fr. Lange alles Dasjenige ausgewählt, was zum Verständnisse der letzten vier Bücher, welche die Erzählung der Perserkriege enthalten, nothwendig erschien. Um aber Schülern, welchen der Vf. das Buch in die Hände gegeben wissen will, die Benutzung desselben so bequem und nutzbar als möglich zu machen, hat er den Stoff in „18 Abende" getheilt, und so dem Schüler bei der jedesmaligen Lectüre des Buches ein bestimmtes Pensum angewiesen, auf das er seine Aufmerksamkeit zu richten hat. Passend erscheint es auch, dass in der an „die jungen Leser" gerichteten Vorrede, in einfacher, klarer Darstellung auseinandergesetzt wird, wie der Zustand der griech. Geschichtschreibung vor Herodot war, und dann ausführlicher über Herodot selbst und dessen Geschichtswerk insbesondere gehandelt wird.

[1751] Auswahl guter Lesestücke zusammengestellt von *A. S. Neuenhaus*, Domprediger. Halle, Anton. 1841. VI u. 322 S. 8. (10 Ngr.)

[1752] Liedergarten. Gedichtsammlung für niedere Schulen in 3 Abtheilungen. Herausgegeben von *Max. Wilh. Götzinger*. 1.—3. Abthl. Schaffhausen, Brodtmann'sche Buchh. 1842. VIII u. 80, 184 u. 344 S. gr. 8. ($17\frac{1}{2}$ Ngr.)

Das Lesebuch von Neuenhaus ist, nach des Vfs. Erklärung, für die oberen Classen in höheren Bürger- und Töchterschulen bestimmt. Wir finden hier nicht, wie so viele Lesebücher es sind, ein Lehrbuch der Geographie, Geschichte u. s. w., sondern es ist der reine Zweck eines Lesebuchs, Stoffe zum Lesen darzubieten, die das Sprachgefühl ausbilden und auf Geist und Gemüth des Kindes anregend und belebend wirken, mit rühmenswerther Consequenz festgehalten. Die Auswahl zeugt im Allgemeinen von Geschmack und von Einsicht in die Bedürfnisse desjenigen jugendlichen Alters, für welches die Sammlung bestimmt ist, und ist möglichst dem Bildungsstandpuncte dieser Altersstufe passend gehalten worden; auch findet man ein angemessenes Aufsteigen vom Leichtern zum Schwerern beobachtet. Die 1. Hälfte der Sammlung enthält vorzugsweise viele gute und passende, namentlich prosaische Stücke. Den Inhalt des Buches bilden:

Märchen (No. 1 u. 41), Fabeln (No. 17), kleine Gespräche (No. 8), Gedichte (No. 2, 15, 16, 30, 31 u. s. w.), Sprüche (No. 35), besonders aber moralische und gemüthliche Erzählungen (No. 3, 20, 21—29 u. s. w.), endlich auch interessante Naturbeschreibungen (No. 52, Einiges über die Urwälder, No. 54 der Adler, No. 61 Zahllosigkeit der Geschöpfe Gottes, No. 59 der Montblanc) und merkwürdige historische Darstellungen, unter denen sich besonders die „Geschichte des Columbus" auszeichnet. Weniger gut gewählt, als die prosaischen, sind die hier gebotenen poetischen Stücke. Ausserdem, dass ihre Zahl nicht gross ist, sind es, mit Ausnahme zweier, lauter lyrische Gedichte, zum Theil von zu einfachem und tändelndem Inhalt (wie No. 8, 11, 12, 30) und in etwas unvollendeter poetischer Form (wie No. 34 u. 35), so dass dieselben wenigstens im Vergleich zu den rasch zum Höhern fortschreitenden prosaischen Mittheilungen (vgl. der südliche Sternenhimmel nach Humboldt, die Schlacht bei Leipzig nach Schiller), so wie zu dem Freiligrath'schen Gedichte „der Löwenritt", unzweckmässig erscheinen müssen. Gleicherweise billigen wir nicht die Stücke No. 78, 79, 81 und besonders 82. Abgesehen von der wohlgemeinten Absicht des Vfs., welcher damit vermuthlich den Patriotismus zu fördern gedenkt, gehören solche politische Verhandlungen, wie z. B. No. 82 „Reden, gehalten bei der Huldigungsfeier in Berlin am 15. Oct. 1840" nicht für Kinder, noch weniger sind dieselben für sie verständlich oder bildend. — Die in 3 Abtheilungen zerfallende Auswahl von Götzinger, die nur poetische Stücke enthält, ist für ein etwas höher stehendes Jugendalter, und, ausser für Bürgerschulen, auch für die unteren Classen der Gymnasien, namentlich Behufs der von ihnen anzustellenden Gedächtniss- und Declamations-Uebungen, bestimmt. Zu dem früher von dem Vf. (2. Aufl. Lpz. 1840) herausgegebenen „Dichtersaale" ist die vorlieg. Sammlung gewissermaassen als Vorbereitungsbuch zu betrachten. Während der Dichtersaal Poesien enthält, deren Verständniss eine grössere Reife, namentlich Einsicht in die Kunstform und ein Eingehen in die persönlichen Richtungen und individuellen Bestrebungen des Dichters erfordern, hat die gegenwärtige Auswahl von Gedichten nur Weckung, Nährung und Veredlung des poetischen Sinnes zum Zwecke, und soll zugleich einen Anhaltepunct geben, an den sich beim Unterrichte in der Muttersprache überall anknüpfen lässt. Fasslichkeit und Verständlichkeit für das oben bezeichnete Jugendalter und poetischer Werth waren dem Vf. Hauptrequisite bei der Auswahl. Das epische Element ist in allen Abtheilungen vorherrschend, nächstdem finden sich in grosser Anzahl Lieder; auch sind, jedoch ohne Zurücksetzung der älteren Dichter, die neueren und neuesten vorzugsweise sorgfältig benutzt. Wir finden daher neben Gellert, Gleim,

Voss, Stolberg, Claudius und Harder die Namen Chamisso, Hoffmann, Wiese, Güll, Hebel, Hey, Kopisch und vorzüglich Pocci. Die Rubriken, unter welchen die ausgewählten Poesien mitgetheilt werden, sind in den verschiedenen Abtheilungen ziemlich dieselben. In der ersten finden wir 1) Märchen und Balladen; 2) Jugendwelt und Jugendlust; 3) Bilder aus der Thierwelt; 4) Fabeln; 5) Naturlieder; 6) Christliche und geistliche Lieder. Statt No. 2 u. 3 enthalten die beiden andern Abtheilungen Parabeln, Sprüche und Spruchlieder und Lieder des Lebens. In einem Anhange folgen jeder Abtheilung jedesmal recht gut gewählte Räthsel. Die 1. Abthl. ist übrigens so beschaffen, dass sie für das früheste Alter, vielleicht für Kinder von 7—8 Jahren, passt, und enthält, was wir billigen, auch viel scherzhafte und heitere Sachen, namentlich von Güll, Hey, Hebel und Rückert. Ein Aufsteigen vom Leichtern zum Schwerern ist, wie im Ganzen, so besonders zwischen der ersten und den beiden anderen Abtheilungen sichtbar.

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[1753] Königsberger Skizzen von *Karl Rosenkranz*. 2 Abtheilungen in 2 Bden. Danzig, Gerhard. 1842. XLVIII, 331 u. 283 S. 8. (3 Thlr. 15 Ngr.)

Ref. muss den Eindruck, welchen diese Skizzen auf ihn gemacht haben, einen wohlthuenden, gewissermaassen gemüthlichen und dabei auch sachlich befriedigenden nennen. Fällt uns auch mitunter eine etwas bedächtige Breite des schon in den älteren Jahren stehenden Erzählers auf, so fesselt uns doch fortwährend das überall durchblickende Gepräge eines bestimmten Charakters, dem wir Vertrauen schenken und von dem wir lernen können, weil es ihm selbst vor Allem auf reelle Resultate ankommt. Wir sehen den gewissenhaften Philosophen; der sich aber von der Welt nicht ausschliessen will, der sich gar in ihr wohlgefällt und — wie er selbst sagt (Vorrede S. XLIII), — „das Bedürfniss hat, die Poesie der Erscheinung zu geniessen", und der deshalb auch nichts von dem gehaltlosen, affectirten Geistreichthun hat, in welches die reisebildernden Nachahmer Heine's verfallen sind. R.'s Individualität macht sich darin unbewusst und fast wider seinen Willen geltend, trägt aber so gerade dazu bei, die Gegenstände seiner Schilderungen recht zu veranschaulichen. Gewundert hat sich Ref. besonders auch über den feinen Sinn für das Architektonische der städtischen Physiognomie Danzigs

und Königsbergs, im Ganzen sowohl, als im Einzelnen. Vergessen scheint uns nichts, was zur Vollständigkeit eines solchen Bildes einer Stadt wesentlich gehörte. Auch einige sehr ernste Fragen kommen zur Sprache, die projectirte Befestigung Königsbergs (1. Abthl. S. 104 ff.), der Mässigkeitsverein (2. Abthl. S. 94 ff.), der Pauperismus und die Wohlthätigkeit (1. Abthl. S. 130 ff.). Auch über die Universität (das Albertinum) ist manches Beherzigenswerthe gesagt. Kants Haus, dessen Aeusseres, Inneres und Lage im Verhältniss zur ganzen Stadt wird einer ausführlichen symbolischen Deutung in Bezug auf den Beruf und den Charakter Kants unterworfen, die Jeder gern aus dem Munde eines Philosophen hören wird, sollte er auch nicht in Allem damit einverstanden sein. — Noch führen wir für Solche, die es interessiren dürfte, an, dass der Vf. in der Vorrede seine politische Beichte ablegt (vorzüglich in Beziehung auf Preussen), und zwar mit den Worten des Freih. A. von Haxthausen, in dem Buche: die ländliche Verfassung Preussens, Königsberg, 1839. 75.

[1754] **Paul Flemming,** oder die Gesandtschaftsreise nach Persien. Historischer Roman von *F. Th. Wangenheim.* Mit Originalradirungen von *P. C. Geissler.* 3 Bde. Leipzig, Beyer. 1842. 286, 302 u. 335 S. 8. (3 Thlr. 22½ Ngr.)

Obgleich durch die, je nach den Umständen, von dem einen oder dem andern fremden Muster entlehnte Manier der Behandlung und Darstellung eine gewisse Gewandtheit, vielleicht selbst Talent hindurchblickt, so müssen wir dennoch bedauern, einen so dankbaren, in seiner Hauptfigur echt nationalen Stoff in Hände gerathen zu sehen, die nicht aus reiner poetischer Hingebung, sondern zum grossen Theil auch — wie es scheint — mit handwerksmässiger Berechnung für das Bedürfniss der Leihbibliotheken gearbeitet haben. Obgleich ferner der Charakter Flemmings nicht gerade zu falsch aufgefasst, auch keiner der schon durch die Geschichte reichlich gebotenen Momente ganz unbenutzt gelassen worden ist, so hätte ein solcher Charakter sich dennoch, namentlich bei den Liebesverhältnissen in Persien, weit reicher und mehr in seiner ganzen deutschen Tiefe, in seiner jugendlichen Dichter-Natur vor dem Leser erschliessen müssen. — Der Roman ist bis zu des Helden Tod fortgeführt. — Die Originalradirungen von Geissler sind charakteristisch und zeugen in der Zeichnung von einer geübten Hand. 75.

[1755] **Deutsche Pandora.** Gedenkbuch zeitgenössischer

Zustände und Schriftsteller. 4. Bd. Stuttgart, Litteratur-Comptoir. 1841. 236 S. gr. 8. (1 Thlr. 26½ Ngr.)

Auch dieser 4. Band des in seiner ganzen Tendenz und Anlage lobenswerthen Unternehmens enthält dem Zwecke entsprechende Artikel. Der 1. „Gans und Immermann", von H. Laube, gibt eine glückliche, besonders auch durch Mittheilung mündlicher und schriftlicher Meinungsäusserungen wirksame Schilderung jener bedeutungsvollen literarischen Charaktere Deutschlands; im 2. Artikel stellt sich uns in den „Norischen Tagen aus den Lebensstationen eines süddeutschen Poeten", mitgetheilt von Aloys Büssel, ein poetisch anschauliches Bild des Lebens in den Salzburger Alpen dar, und zwar in dem Lichte eines jungen, sich entfaltenden Dichtergemüthes, des Sohnes eines berühmten Bildhauers. Ob dieser hier „Albert" genannte Dichter „Aloys Büssel" selbst sei, ist Ref. nicht im Stande zu entscheiden, da der Vf. selbst darüber nichts Bestimmtes sagt. — „Berlin in seinen Entwickelungen", von Theod. Mügge, enthält eine klare, aber keineswegs trockene Geschichte jener in ihren Elementen und Geschicken vielfach von andern abweichenden Grossstadt. — Weniger bedeutend, zu viel beim Theater verweilend, ist dem Ref. der 4. Art. „Erinnerungen aus Wien (aus den Jahren 1824 bis 1829) von Wilhelm von Chezy", erschienen. — Der letzte Art. „Rügen, Usedom und Wollin", von Eduard Beurmann, ist sehr schätzenswerth wegen der genauen, gründlichen Schilderung, in der auch historische und sprachliche Denkwürdigkeiten mitgetheilt sind. — Wir müssen dem Unternehmen ein glückliches Fortbestehen und recht viel Theilnahme bei der gebildeten Lesewelt wünschen. 75.

[1756] Emerenzia. Ein Roman aus dem modernen Leben von Mme. *Ancelot*. Aus dem Franz. von *Otto von Birkeneck*. 2 Thle. Leipzig, Beyer. 1842. 233 u. 226 S. 8. (2 Thlr.)

[1757] Margarethe. Von *Fréd. Soulié*. Aus d. Franz. von *W. Schultze*. 2 Bde. Braunschweig, Meyer sen. 1842. 226 u. 239 S. 8. (2 Thlr. 10 Ngr.)

Der Roman No. 1756, geschickt erfunden, keck ausgeführt, wird bei aller Unzulänglichkeit in der Ausführung der Charaktere einem vielleicht nicht kleinen Leserkreise, da er das Interesse bis zum Schlusse spannt, nicht geringe Unterhaltung gewähren. — Zwei Freunde, der eine, Rudolph, reich und von Adel, der andere, Antonin, arm und bürgerlich, begegnen sich nach 10jähriger Trennung in dem Augenblicke, wo Antonin, der

bis dahin in der Provinz gelebt, unerfahren, doch mit einer Welt von Hoffnungen und Plänen in seinem Innern, eintreten will in das bewegte Leben der Weltstadt Paris; Rudolph aber, der lebenskundige, unternimmt es, den Freund einzuführen, damit auch dieser Ueberzeugung erhalte von der Nichtigkeit aller menschlichen Dinge. Emerenzia, wie Antonia in der Mitte der Provinz aufgewachsen, ein sanftes Gemüth, liebt Antonin; auch sie siedelt mit einer mütterlichen Freundin über nach dem modernen Babel, und hier ist es, wo die Tage der Prüfung beginnen, wo Antonin, betäubt und berauscht, sich selbst zu verlieren Gefahr läuft, und endlich arm an Glauben und Gewinn, zu spät sich besinnt, dass er ein Herz geopfert. Die Diction ist gut und macht die Uebertragung vergessen. — Nicht so bei No. 1767. Flach und frivol, wie sie ist, muss man diese Erscheinung den mittelmässigsten zur Seite stellen, welche von dieser Gattung vorhanden sind. 98.

[1758] **Der Geächtete.** Historische Novelle von *Gustav von Heeringen.* 3 Bde. Leipzig, Mayer u. Wigand. 1842. 214, 186 u. 194 S. 8. (4 Thlr.)

Dieser historische Roman — vom Vf. Novelle genannt — enthält die Geschichte des in Oesterreich gefangenen, in die Acht erklärten Kurfürsten Johann Friedrich des Mittlern von Sachsen, seiner Gemahlin und übrigen Familie, verknüpft mit den Abenteuern eines als Wunderdoctor herumziehenden Deutschen und dessen Tochter, die zuletzt Sultanin wird. Daneben sind auch noch andere Ereignisse jener Zeit mit benutzt und mancherlei, theils historische, theils erfundene Nebenfiguren, Maler, kleinstädtische Bürgermeister, Zigeuner, Alchymisten, Kabbalisten u. s. w. treten auf. Ein reicher Stoff also! Aber — so scheint es dem Ref. — doch nicht angemessen benutzt und behandelt. Besonders auffallend ist auch hier wieder der bei vielen deutschen Erzählern dieser Gattung vorkommende Fehler, dass sie die auftretenden Personen so wenig ihren äusseren Verhältnissen entsprechend reden zu lassen wissen. Diess und die Dürftigkeit der epischen Ausführung der historischen Aeussarlichkeiten schwächen sehr den Eindruck der leidlich combinirten Fabel. 75.

[1759] **Der Erzähler.** Novellen-Cyklus. Stuttgart, Hallberger. 1842. 339 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Diese Sammlung enthält 12 kleine, unterhaltende, leicht, aber im eigentlichen Novellenstil behandelte Erzählungen, ohne Angabe der Vff. (mit Ausnahme einer einzigen von Moleri), aber alle unverkennbar französischen Ursprungs. Nur eine einzige kommt als dreizehnte hinzu, die deutsch ist und die Unterschrift: „Stuttgart im Herbst 1840“ führt, eine Weinrausch-Vision

enthaltend. Leider hat der Herausg. eine solche deutsche Repräsentantin unter den 12 Französinnen gewählt, die nothwendig hier abstechen und eine traurige Rolle spielen muss. Ihre Ueberschrift ist: „Original-Phantasie von St. H." — Den Inhalt der französischen Novellen anlangend, so ist er theils geschichtlich, theils modern-gesellschaftlich, nicht blos auf französischem, sondern auch auf italienischem, portugiesischem und spanischem Boden spielend. 75.

Ausländische Sprachen und Literatur.

[1760] *Charles Lamb's* Erzählungen nach Shakespeare. Eine Vorschule dieses Dichters für die deutsche Jugend nebst einer Lebensgeschichte Shakespeare's von Dr. *Heinr. Künzel.* Darmstadt, Leske. 1842. 428 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Der Herausgeber verspricht in dem Vorwort, eine Shakespeare-Bibliothek zu eröffnen, die das Material über ihn und die englische Bühne mittheilen und zusammenstellen soll, was durch die neueren und neuesten Forschungen Knights, der Shakespeare-Society, und der Hrn. Hunter, Halliwell, Collier, Coleridge, Hazlitt, Courtenay zu Tage gefördert worden. Sein Buch ist für die deutsche Jugend bestimmt. Nun zweifelt sicher Niemand, der etwas davon versteht, daran, dass Shakespeare ein im höchsten Sinne des Wortes sittlich-geistiger Dichter ist. Freilich ist seine Sittlichkeit nicht die bürgerliche und hausbackene, weshalb auch so viele armselige Geister sogar Anstoss an ihr genommen haben. Sie gehört höheren Regionen an; Shakespeare stellt in seinen Tragödien sehr oft das Walten der sittlich-geistigen Ordnung über das menschliche Geschlecht dar. Dabei wird und muss gar häufig die Sittlichkeit als verletzt durch die Menschen erscheinen; ohne diese Verletzung könnte die Tragödie ja gar nicht stattfinden. Das sittliche Verständniss der Shakespeareschen Tragödien ist aber ausserordentlich schwer. Ausgegangen von einem hohen Geist, verlangen sie, um verstanden zu werden, wenigstens keinen kleinen. Darum sind sie aber auch für die erste Jugend nicht geeignet, so vortrefflich, durchgreifend und sittlich bildend sie auch für die höhere und gereifte sind. Hiernach kann Ref. den Gedanken Lambs, die Shakespeare'schen Dramen der ersten Jugend als einen Spiegel der Sittlichkeit vorzuhalten, nicht gutheissen. Lamb wollte die Jugend mit dem Inhalte der bedeutendsten und am meisten sittlichen Dramen des Königs der Dichter bekannt machen, und wählte dazu, was die Tragödien zuerst

anlangt, die Form der Erzählung. Er sah dabei ganz von den Novellen und Sagen ab, aus welchen Shakespeare geschöpft, und hielt sich genau an Gang und Inhalt des jedesmal ihm vorliegenden Drama's. Shakespeare veränderte, wie bekannt, sehr oft die Novelle oder die Sage, die ihm vorlag, für den tragischen Zweck. Dabei hält sich Lamb, so viel möglich, an die Ausdrücke selbst, welche der Dichter gewählt. Man findet in dieser Weise den Lear, Romeo und Julie, Hamlet, Othello, Macbeth und Timon von Athen in dem Buche behandelt. Die nach Shakespeare gegebenen Erzählungen sind nun wohl in sofern gut, als in geschichtlicher Form ein klares Bild von dem Inhalte und Gange jeder Tragödie entworfen, und also einige Kenntniss der grossen Dichterwerke vorbereitet wird. Für den Zweck aber, den Lamb doch selbst an die Spitze des Ganzen gestellt, dass die Erzählungen zugleich einen sittlichen Eindruck machen sollen, ist weder von Lamb, noch vom Herausg. irgend etwas geschehen. Und wie leicht wäre diess doch gewesen. Besser aber wäre es noch, wenn Lamb der Jugend die grosse sittliche Welt aufgeschlossen, die in den englischen Tragödien liegt. Von den Dramen und Lustspielen findet man in dem Buche „den Kaufmann von Venedig, den Sturm, Wie es euch gefällt, die Komödie der Irrungen, die beiden Edelleute von Verona, viel Lärmen um Nichts, den Sommernachtstraum, Cymbeline, den heiligen Dreikönigsabend, Perikles, das Wintermährchen, die bezähmten Widerspenstigen, und Maass für Maass" behandelt. Bei diesen ist Lamb sehr oft von der erzählenden in die dialogische Form übergegangen. In sittlicher Beziehung gilt übrigens von diesen Stücken Dasselbe, was von den Dramen gesagt wurde. Angehängt sind zwei kleine Abhandlungen, welche manches Interessante darbieten. 1. „Ein Besuch in Stratford am Avon, nach Will. Howitt. Stratford ist bekanntlich der Geburtsort des Dichters. Das Interessante dieses kleinen Aufsatzes liegt in der Anführung mehrerer Lebensverhältnisse Shakespeare's, die durch Stellen seiner Sonette erläutert werden. Auch befindet sich hierbei ein kleines Kupfer. Den Schluss bildet eine kleine Abhandlung über Shakespeare's Leben, in welcher das schon Bekannte auf eine anmuthige Weise mitgetheilt wird. Auch hierbei ein kleines Kupfer. Von höherm Interesse ist die nach Sir F. Madden gemachte Mittheilung, dass auf allen vorhandenen authentischen Handschriften der Dichter seinen Namen stets Shakspere und nicht Shakspeare geschrieben hat.

[1761] Spanische Dramen übersetzt von *C. A. Dohrn.* 2. Thl. Berlin, Nicolai. 1842. XIV u. 330 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXIX. No. 1312.]

Den Freunden der dramatischen spanischen Poesie wird hier wieder eine anerkennungswerthe Auswahl geboten. Von Lope de Vega erhalten sie nämlich „Die Wunder der Verachtung“ (Los Milagros del desprecio), aus dem Grunde schätzbar, weil es offenbar der Vorläufer von Moreto's el Desden con el Desden oder wie es der deutsche Bearbeiter, West (Schreivogel) nannte, von Donna Diana ist. Da unmittelbar darauf letzteres Stück selbst folgt, so hat der Leser Gelegenheit, 1) selbst zu sehen, wie zwei ausgezeichnete Dichter denselben Gegenstand auffassten; 2) was Moreto's Stück betrifft, es mit der genannten Umarbeitung von West zu vergleichen, wobei er nicht selten die Gewandtheit des Deutschen wird achten müssen, der, das jetzige Publicum kennend, hier üppige Coloraturen des Spaniers beschnitt, Sommerflecke vertuschte, manche Zusätze künstlich einflocht, aber auch manche Eigenthümlichkeiten, ja den ganzen Grundton verwischte oder verdrängte. Den Schluss macht eine Humoreske oder Burleske von Cervantes, „Die wachsame Schildwache“ (La guarda cuidadosa), die, mit einigen Abänderungen auf die deutsche Bühne gebracht, eine angenehme Unterhaltung gewähren würde. Ein Soldat liebt die junge Köchin in einem Hause und lässt vor Eifersucht keinen ihrer übrigen Anbeter hinein, bis endlich der Herr und die Frau dem Mädchen aufgeben, sich für einen oder den andern zu entscheiden, um dem Streite, der auf der Strasse entsteht, ein Ende zu machen. Besonders aber wird die Vergleichung zwischen der Arbeit des Lope und des Moreto vielen Genuss schaffen. Jener ist so einfach, natürlich, treffend, aber — derb. Sein Gracioso gleicht mehr dem Arlechino. Moreto spielt mit Blumen, die jedoch bisweilen Strohblumen sind, er tändelt und spricht, statt die Handlung so rasch fortschreiten zu lassen, wie es bei Lope geschieht. Kurze biographische Notizen von Ochoa gehen jedem Stück voraus, und wo der äusserst gewandte Uebersetzer sich ausser Stand fühlte, die Antithesen oder Wortspiele treu und harmonisch wieder zu geben, theilt er die Worte des Originals mit der wörtlichen Uebertragung in einem Anhange mit. Oefters muss man sich wundern, wie die Inquisition damals doch so manchen Scherz über Heilige u. dgl. durchgehen liess. 4.

Land- und Hauswirthschaft.

[1762] **Die Süssgräser** besonders in Hinsicht auf deren Formen, Wachsthum und Gebrauch für praktische Landwirthe und Freunde des Pflanzenreichs, bearbeitet von Dr. *Chr. Ed. Langethal*, Prof. an der Univ. Jena u. Lehrer an d. landw. In-

stitut daselbst. Mit 160 Abbild. auf 10 Tafeln. Jena, Cröker. 1841. VIII u. 119 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Lehrbuch der landwirthschaftlichen Pflanzenkunde für prakt. Landwirthe u. Freunde des Pflanzenreichs. I. Thl. Die Süssgräser.

Der Vf. sagt in der Vorrede, er habe bei den Vorträgen über ökonomische Botanik früher in Eldena und jetzt in Jena ein Lehrbuch vermisst, dass er nach seinen Anforderungen jenen Vorträgen hätte zum Grunde legen können. Dies bestimmte ihn zu der Abfassung des vorlieg. Buches, welchem zufolge des zweiten Titels in späteren Lieferungen die übrigen dem Landwirthe wichtigen Pflanzen nachfolgen werden, obgleich sich der Vf. in diesem 1. Theile hierüber nicht näher ausspricht. Das Bestehen des gerügten Mangels kann wohl zugegeben werden, und auch die Nützlichkeit des Buches, diesem Mangel zum Theil abzuhelfen, ist nicht zu bestreiten, obgleich Ref. hier und da Einiges zu erinnern findet. Die doppelte Absicht, das Buch für seinen Unterricht und auch für den Gebrauch des praktischen Landwirthes zu bestimmen, konnte nicht anders als störend auf die innere Einrichtung des Buches einwirken, d. h. als Leitfaden ist es zuweilen (obgleich selten) zu ausführlich, als Handbuch hingegen oft nicht ausführlich genug. Wenn es für den praktischen (also auch für den alle botanischen Kenntnisse entbehrenden) Landwirth vollkommen nützlich sein sollte, so musste mit möglichster Vollständigkeit die deutsche Synonymie beigegeben werden, die jetzt mehr und mehr in derartigen Büchern berücksichtigt zu werden verdient, um dem Praktiker das Auffinden einer Pflanze zu erleichtern. Findet er dann auch, dass ein deutscher Trivialname, unter welchem er eine Pflanze aufsucht, in dem Buche mehreren Pflanzen beigelegt wird, so wird er doch in vielen Fällen auf die richtige Stelle im Buche geleitet und wird eben dadurch zu Vergleichung der Beschreibungen derselben mit seinen Pflanzen genöthigt, lernt auch dadurch ex praxi die Beschreibungen verstehen. Bei Ermangelung dieses Hülfsmittels aber wird mancher praktische Landwirth, der mit den erfreulichsten Vorsätzen ein botanisches Buch in die Hand nimmt, zurückgeschreckt, weil sein erster Versuch, eine Pflanze auf wissenschaftlichem Wege zu bestimmen, vielleicht fehlschlug. Dass der Vf. die sogen. praktischen Kennzeichen hervorgehoben und die Beschreibungen ähnlicher Pflanzen comparativ gehalten hat, ist sehr zu loben; nur hat Ref. hier und da dergleichen praktische Kennzeichen (z. B. bei Poa nemoralis das stets constante Längenverhältniss zwischen Blatt und Blattscheide) vermisst. Die Brauchbarkeit der Gräser ist nach 5 Bonitätsclassen stets mit Sorgfalt und meist mit Glück angegeben, obgleich Ref. nicht zugeben

kann, dass Phalaris arundinacea ein Gras zweiter Güte sein soll. Was die Classification anlangt, so theilt der Vf. die Gräser in Aehrengräser, Fingerährengräser, Rispenährengräser und Rispengräser, wonach er auf S. 6—11 eine Uebersicht der Geschlechter gibt. S. 12—100 folgt dann die Beschreibung der einzelnen Süssgräser, welche die echten Gräser Mitteldeutschlands ziemlich vollständig liefert. Jede Beschreibung enthält: Dauer, Blüthezeit (in Ziffern), Diagnose, Standort, nach Befinden die vergleichende Unterscheidung von verwandten Gräsern, praktische Bemerkungen und den Fundort in der jenaischen Flora. Daneben ist allerdings vielfältig die wissenschaftliche Synonymie hinzugefügt, aber doch auch zuweilen mit Unrecht weggelassen, z. B. Triticum amyleum Ser. musste nothwendig der dem praktischen Landwirthe geläufigere, noch ältere Name Tr. dicoccum Schr. beigefügt sein. Von S. 101—112 folgt eine „Auswahl der Gräser zur Bildung einer neuen Wiesennarbe" nach 25 verschiedenen, verschiedene Gräser erheischenden, Bodenverhältnissen. Zuletzt folgen ein deutsches und ein lateinisches Namenregister. Die angehängten nebst in Stein gravirten Tafeln sind des Vfs. und der Bestimmung, zu wissenschaftlicher Belehrung über den Bau der Grasblüthe nicht würdig, und auch der praktische Landwirth wird viele Gräser in den Abbildungen (meist blosse Inflorescenzen) schwerlich erkennen. Lieber keine als solche Abbildungen. 55.

[1763] Die Naturkunde des Obstbaues nebst der Naturbeschreibung des Obstbaumes und Naturgeschichte der darauf einwirkenden nützlichen und schädlichen Thiere, von *C. B. F. Härlin*, Rechnungsrath a. D., Ausschussmitglied des pomolog. Vereins u. s. w. Stuttgart, Schweizerbart. 1841. X u. 148 S. 8. (15 Ngr.)

Wir halten diese kleine Schrift nicht blos für eine Vermehrung, sondern in der von dem Vf. in der Vorrede hervorgehobenen Bestimmung derselben für den Ungelehrten auch für eine Bereicherung der reichhaltigen Literatur über den Obstbau. Besondere Anerkennung verdient es, dass das Buch frei ist von dem endlosen Schwindel ruhmredigster Sortenmacherei, dass es im Gegentheil nachdrücklich mahnt an sorgfältige und genügsame Auswahl für je eine Gegend geeigneter Obstsorten, wenn diese natürlich auch nur wenigere sein sollten. S. 2—23 ist in Form einer Einleitung eine kurze, aber ausreichende Mittheilung Demjenigen gegeben, was der denkende Obstzüchter von der Organographie, Anatomie und Physiologie des Obstbaumes zu wissen braucht, wobei nur hier und da von den jetzt allgemein angenommenen Lehren oder von der nöthigen Bestimmtheit abgewichen ist. S. 24—56 ist von der Obstbaumzucht insbesondere die

Rede (von den Wildlingen, von der Fortpflanzung, Vermehrung und Veredelung der Obstbäume, über den Einfluss der Unterlage auf das Edelreis, über das Versetzen der Obstbäume und über das Anlegen der Baumgüter); S. 58—70 von den Krankheiten der Obstbäume und deren Heilung; S. 71—145 enthält die Naturgeschichte der den Obstbäumen schädlichen und nützlichen Thiere; S. 146 eine vergleichende Uebersicht über das specifische Gewicht vorzüglicher Obstarten; S. 148 die Compostbereitung. Der Vf. verwahrt sich ausdrücklich, dass er kein Gartenbuch habe schreiben wollen, sondern dass Aufschlüsse über die Erziehung und Behandlung der Obstbäume und die darauf einwirkenden Schädlichkeiten aus allen Reichen und Elementen der Natur gegeben werden sollen. Diess thut er mit überall ersichtlicher Vertrautheit mit seiner Aufgabe, mit nüchterner und unbestechlicher Beobachtungsgabe und in klarer fasslicher Rede. Für die dankenswerthe Darstellung der schädlichen Insekten ist die neuere Literatur leider nicht vollständig benutzt worden. Wer mit dem Mechanischen der Obstbaumzucht bereits vertraut ist, der wird dieses Buch gewiss mit Vortheil bei einer rationellen Ausübung derselben benutzen können. Druck und Papier sind bei dem sehr mässigen Preise gut. 93.

[1764] **Beiträge zur Kenntniss der Württembergischen Landwirthschaft.** Unter Mitwirkung mehr. vaterländ. Landwirthe verfasst von *Karl Görtz*, Prof. der Landwirthschaft an dem K. Land- und forstwirthschaftlichen Institut zu Hohenheim. Stuttgart, Cotta. 1841. XVI u. 124 S. gr. 8. (15 Ngr.)

So wie Ref. mit aufrichtigem Vergnügen im Repertorium (Bd. XXVI. No. 1945.) über A. v. Weckherlins Schrift „Die Rindviehzucht Württembergs" berichtet hat, so thut er diess in gleicher Weise in Bezug auf die vorstehende Schrift. Zwar soll sie nur Beiträge zur Begründung eines umfassendern, spätern Werkes geben, aber sie darf hiernach um so mehr als eine werthvolle Frucht der von der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe im J. 1838 erlassenen Aufforderung, zu einer landwirthschaftlichen Beschreibung Deutschlands Beiträge zu liefern, bezeichnet werden. Der Ernst und die Redlichkeit, mit welcher der Vf. sein Ziel verfolgt, die Wissenschaftlichkeit, die namentlich bei Beleuchtung der naturhistorischen und nationalökonomischen Momente hervorleuchtet, verdienen ebensowohl Anerkennung wie die Bescheidenheit, mit der er selbst über den Werth seiner Arbeit spricht. Der Vortrag ist klar und so ungekünstelt, dass man in einzelnen Stellen sogar noch etwas mehr Sorgfalt darauf verwendet sehen möchte. Die Schrift behandelt ausschliesslich den Zustand des Ackerbaues, der Wiesen und Wei-

den, wird jedoch auch in dieser Beziehung vom Vf. keineswegs als eine vollständige Darstellung derselben ausgegeben. Die Einleitung enthält kurze, aber lesenswerthe Notizen über die Geschichte der Landwirthschaft in Württemberg. Das übrige Material ist in folgender Ordnung gegeben: Klima und Boden. Feldbau. Rationelle Darstellung der Feldbausysteme. Man findet u. And. Koppelwirthschaft mit Stallfütterung verbunden. Dünger. Feldbearbeitung und Ernte. Hier finden sich interessante Mittheilungen über die verschiedenen, im Gebrauch befindlichen Ackergeräthe und die Bestellungsarbeiten. Die Wiesen in ihrer verschiedenen Benutzbarkeit. Die Weiden. Die einzelnen auf dem Acker gebauten Pflanzen. Die mehlhaltigen Körnerfrüchte. Hülsenfrüchte. Mengefrüchte. Die Futterpflanzen. Futterkräuter. Futtersurrogate. Wurzel- und Knollengewächse. Gemüsearten und Früchte. Die Gewerbspflanzen. Oelpflanzen. Gespinnstpflanzen. Gewürz- und Arzneipflanzen. Fabrikpflanzen. Auch aus dieser Schrift erkennt man recht deutlich, welchen wohlthätigen Einfluss die seit Jahren aufgewendete Sorgfalt der württembergischen Regierung, und insbesondere des Königs selbst für den Aufschwung der Landwirthschaft auf den Wohlstand und die Bildung der landbautreibenden Bevölkerung ausgeübt hat. Es ist hier nicht der Ort, die dafür ergriffenen und anderweit schon bekannt gewordenen Maasregeln zu beschreiben, aber den Wunsch vermag Ref. nicht zu unterdrücken, dass andere deutsche Regierungen jenem Beispiele zum Wohle ihrer Staatsangehörigen bald nachfolgen mögen. 48.

[1765] **Das forstliche Verhalten der wichtigsten deutschen Waldbäume in gedrängter Kürze.** Ein Vademecum für Forstleute, Gemeinde-Waldmeister, Waldbesitzer und Freunde der spec.(iellen) Forstbotanik. Bearbeitet von *C. F. Häussler*, gräfl. v. Bissingen-Nippenburgschen Forst-Assistenten u. s. w. **2., verm. u. veränd. Aufl. Stuttgart, Sonnenwald. 1841. XII u. 161 S. 8. (22½ Ngr.)**

In der 1. Auflage war der Inhalt dieses Werkchens „auf drei grossen zum Aufkleben und Aufhängen an der Wand eingerichteten Tabellen" dargestellt. Nachdem trotz der mit Recht gerügten Form dieser Einrichtung sich die Tafeln fast ganz vergriffen hatten, entschloss sich der Vf. diese 2. Auflage in Buchform erscheinen zu lassen. Dadurch hat das Buch unvermerkt die Form eines Repertoriums erhalten, in welchem ein Forstmann von den aufgenommenen 28 nutzbarsten deutschen Holzarten, namentlich alles forstlich Wissenswerthe übersichtlich beisammen finden wird, wenn auch das Botanische hier und da etwas mangelhaft ist, indem z. B. über Blattstellung, Knospen und Blattstiel-

narben nur unvollständig oder gar nicht gesprochen wird. Das Werkchen gibt nach dem Vorworte zunächst S. XIII f. eine Inhaltsübersicht, S. 1—112 sind, nach natürlichen kurz charakterisirten Familien geordnet, die 24 Laubholzarten beschrieben, S. 113—149 die 4 Nadelholzarten. (Dabei findet sich Ulmus unter den Acerineen!) Das über jede Holzart Gesagte zerfällt in die Rubriken: Botanische Diagnose (Bewurzelung, Belaubung, Blätter, Verästung, Rinde, Blüthe, Frucht); natürlicher Standort (Gebirgsart, Boden, Vorkommen, horizontale und vertikale Verbreitung); forstliche Verhältnisse (Fortpflanzung, Fruchtbarkeitseintritt, Samenernten, Keimkraft, Aussaat, Samenbedürfniss auf einem Morgen [nach Voll-, Riefen-, Plätz- oder Löchersaat], Erdbedeckung, Wuchs, Lebensdauer, Bodenkraftbedürfniss, Betriebsarten); technische Nutzbarkeit (Producte, Verwendung, Nebenproducte); Bemerkungen (Abarten, Feinde, Krankheiten); Pathologie. Am unrechten Orte sind die überall beigebrachten, zum Theil wunderlichen, Ableitungen der lateinischen Gattungsnamen. Provinzialismen, wie Kernstücke für Kotyledonen, sollten in einem wissenschaftlichen Buche nicht vorkommen. Angehängt sind noch folgende kurze Capitel: Einiges über das Ausklengen der Samenzapfen; Einiges über das Einsammeln und Aufbewahren der Holzsamen; Samenproben; Kennzeichen einer gesunden wüchsigen Holzpflanze und einige Worte über gemischte Saaten, wodurch aber der sonst recht brauchbaren Schrift nur eine dürftige, sogar hier und da von Irrthum nicht ganz freie Zugabe erwachsen ist. Druck und Papier sind gut.

93.

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[1766] Was lehrt das Neue Testament über den Tod Jesu? Eine dogmatisch-ascetische Betrachtung von *F. Karig*, Diac. zu Dommitzsch b. Torgau. Leipzig, Wienbrack. 1842. VIII u. 143 S. 8. (15 Ngr.)

Die vorlieg. Schrift kündigt sich als dogmatisch-ascetisch an und ist aus wissenschaftlichen Unterredungen theolog. Convente entstanden. Ihr Hauptzweck ist, „von der Gnade und Liebe des Gekreuzigten ein Zeugniss abzulegen und in recht vielen Seelen die Flamme heil. Gegenliebe und Dankbarkeit gegen den himmlischen Retter anzufachen". Der Vf. erklärt sie bescheiden selbst für eine Erstlingsarbeit, für die er um schonende Nachsicht bitten müsse. Als eine solche stellt sie sich denn auch allerdings unverkennbar dar. Schwerlich hat sich indess der Vf. den Leserkreis klar gedacht, für welchen er schreiben wollte. Während man nach der besondern Veranlassung des Buches ein wissenschaftliches Gepräge erwarten sollte, weist wieder der Hauptzweck auf ein vorherrschend erbauliches Element hin. So zeigt sich in der Ausführung durchaus eine gewisse Unsicherheit; die Schrift ist weder wissenschaftlich, noch auch rein erbaulich. Nach dem Schlusse zu urtheilen hat der Vf. vorzugsweise auf Geistliche wirken und sie in dem Glauben an den Gekreuzigten stärken wollen; wieder aber scheint vieles Einzelne lediglich auf Leser aus dem Volke berechnet. Darnach versteht es sich von selbst, dass man in dem Büchlein kein tieferes Eingehen in die so schwierige als wichtige Lehre von dem Tode Jesu erwarten darf. Der Vf. versucht in 3 Abschnitten zusammenzustellen, was das N. T. dar-

über lehrt. Der 1. betrachtet vorzugsweise die eigenen Aussprüche Jesu über seinen Tod nach den Evangelien, der 2. hat es mit Johannes und Petrus zu thun, der 3. endlich ist den Paulinischen Briefen gewidmet, zu denen auch der Hebräerbrief gerechnet wird. Wie wenig ein wissenschaftliches Princip festgehalten sei, ergibt sich zur Genüge schon daraus, dass die Paulinische Lehre bloss aus den Briefen an die Römer und Galater entwickelt wird, dann aber gleichsam als Zugabe Mittheilungen aus den übrigen Briefen gegeben werden, in der Reihe, wie dieselben im Kanon auf einander folgen. Als ob der Apostel eine andere Lehre den Römern und wieder eine andere den Korinthern oder dem Timotheus vorgetragen haben würde! Die einzelnen angezogenen Stellen selbst werden nicht exegetisch, sondern in mehr erbaulicher Weise besprochen. Ueberhaupt ist der Predigtton vorherrschend und nicht selten schweift der Vf. in frommen Declamationen weit von seinem Gegenstande ab, so wo er die hochbegnadigten Apostel Petrus, Johannes, Jakobus preist, oder wo er das sittliche Verderben in der heidnischen und jüdischen Welt schildert. Sogar an eingeflochtenen geistlichen Liederstrophen fehlt es nicht. Besonders dürftig ist im §. 26 die Lehre des Paulus vom Glauben im Verhältniss zu der Lehre der übrigen Apostel entwickelt. Uebrigens bekennt sich der Vf. zu der kirchlichen Ansicht vom stellvertretenden Tode, ohne in den tiefen Sinn derselben eingedrungen zu sein. Das Büchlein, den Herren DDr. Ehrenberg in Berlin und Heubner in Wittenberg dedicirt, ist gut gemeint, aber unbedeutend.

[1767] **Systematische Darstellung der Unterscheidungslehren der katholischen und protestantischen Kirche** für denkende Christen überhaupt und reifere Schüler insbesondere von *Jo. Cph. Fr. Wild*, evang.-luth. Pfr. zu Schönberg. **Nördlingen, Beck'sche Buchh. 1842. IV u. 198 S. gr. 8. (22½ Ngr.)**

[1768] **Die Glaubensgegensätze des Protestantismus und Katholicismus** im Lichte der h. Schrift und Erfahrung. Ein Wort zum Frieden an gebildete Nichtgeistliche beider Kirchen von *C. Haas*, ev. Pfr. zu Obergröningen in Württemberg. **Stuttgart, Cotta. 1842. VIII u. 130 S. gr. 8. (22½ Ngr.)**

Mit vollgültigen Ansprüchen auf Beachtung können diese beiden Schriften überhaupt in die jetzt so stark besetzte Rubrik derjenigen eingewiesen werden, welche die kirchliche Diagnostik zu ihrem Gegenstande haben; ihre gemeinschaftliche Zusammen-

stellung in eine Anzeige lässt sich aber auch noch besonders rechtfertigen. In der für sie hier angenommenen Aufeinanderfolge sind sie nämlich ganz dazu geeignet, Denen, die über die Unterscheidungslehren der kathol. und protestant. Kirchen genauere Kenntniss und richtigeres Urtheil, als sie der gewöhnliche Religions-Schulunterricht zu bieten pflegt, zu gewinnen wünschen, beides zu vermitteln; denn die Schrift unter No. 1767 gibt zunächst dazu die doctrinaire Grundlage, indem sie in guter Ordnung — (I. Die Kirche; Wesen, Beschaffenheit, Verfassung. — II. Das Heil in der Kirche; Hülfsbedürftigkeit des Menschen, sein Zustand vor und nach dem Falle; Christus, die Quelle des Heils; Hinüberleitung des Heils auf den Einzelnen; Verhältniss des göttlichen und menschlichen Wirkens dabei; Vorbereitung des Menschen auf die Erlangung des Heils; Rechtfertigung; Vermögen und Thun des Menschen nach Erlangung des Heils. — III. Heilsmittel der Kirche; im Allgemeinen und Besondern (Sacramente). — IV. Gottesdienst der Kirche; Aufnahme des der Gemeinde sich hingebenden Gottes; Hingabe der Gemeinde an Gott) — die Lehrpuncte in gespaltenen Columnen aus den betreffenden symbol. Schriften der in Rede stehenden Religionsparteien aufführt, unter Beifügung der Declarationen der renommirtesten Kirchenlehrer, jedes Mal mit genauer Angabe der citirten Stellen. Wo der Vf. ein- und überleitend selbst das Wort nimmt, hat er sich stets einer klaren Darstellung befleissigt und überall Fingerzeige gegeben, wo weitere Auseinandersetzung der einzelnen Lehrpuncte zu finden sei. Dieses doctrinelle Element setzt der Vf. von No. 1768 mehr voraus, denn er resumirt blos die Glaubensgegensätze und sucht eine richtige Beurtheilung derselben zu ermitteln. Sehr verständlich wird das Verhältniss beider Kirchen zu einander und zur gemeinsamen Quelle, wie es sich in der Geschichte, Dogma und Verfassung beider darstellt, erörtert, wobei passend auch der Uebergangsstellung des Puseyismus gedacht wird. Weniger klar ist der Vf., wo es sich bei ihm um die Annäherungspuncte zwischen Katholicismus und Protestantismus handelt; hier wird man ihm in manchen einzelnen Puncten, z. B. wenn er auf gesetzlichen Zwang zur Theilnahme an dem religiösen Cultus dringt, nicht beistimmen können. Ueberall aber gibt sich der Vf. als einen geistreichen Mann kund, der auch durch Polemik zum Frieden zu führen bemüht ist, den Viele, so wie er sich hier gibt, recht lieb gewinnen werden und durch ihn die Kirche selbst, der sie angehören. Kenntniss der Divergenzpuncte des kathol. und protestant. Bekenntnisses wird die häufig so ganz verkommene Liebe zur Kirche und dem Leben in ihr anfachen helfen und in der Jetztzeit ist die nähere Kenntniss jener Divergenz dringendes Bedürfniss. „In den Jahren des Friedens" — sagt der Vf. der ersten dieser

Schriften Vorr. S. III. — „hat man das Schwert in der Scheide gelassen, und das war recht, aber auch das Exerciren verlernt, und das war unrecht."

[1769] *Die katholischen und protestantischen Unterscheidungslehren, dargestellt und gewürdigt von einem kathol. Geistlichen. 1. Abthl.: Das Glaubensprincip. Aachen, Cremer'sche Buchh. 1842. XII u. 200 S. 8. (15 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Darstellung und Würdigung des kathol. und protestant. Glaubensprincips von u. s. w.

Diese Schrift will als ein Versuch betrachtet sein, „den höchsten Grundsatz, wonach Katholiken und Protestanten die einzelnen christlichen Lehren bestimmen, sowohl an sich, als in seinen Folgesätzen nach den beiderseitigen Bekenntnissschriften für gebildete Christen klar und gründlich darzustellen und zu würdigen". Bei günstiger Aufnahme will der Vf. in einem grösseren Werke die Unterscheidungslehren beider Confessionen in ähnlicher Weise darstellen und beurtheilen. Wenn bei dieser in Aussicht gestellten Fortsetzung grössere Bestimmtheit und Kürze angestrebt wird, darf zu ihr aufgefordert werden; denn es scheint dem Vf. weniger an wissenschaftlicher Durchbildung, als an voller Meisterschaft über den Stoff durch die Gabe klarer Darstellung zu fehlen. Wenigstens lässt sich der vorlieg. Schrift Richtigkeit und Präcision nicht immer nachrühmen, und es findet sich z. B. in §. 11, neben leeren Wiederholungen, Unklarheit und Breite. Nicht immer werden die Gegensätze scharf genug hervorgehoben; dagegen ist die ruhige Darlegung und die leidenschaftslose Würdigung jedenfalls zu loben. In der Regel wird von Dem ausgegangen, worin Katholiken und Protestanten einig sind, und dann zu den Gegensätzen fortgeschritten. Nach dieser Methode ist der Inhalt dieser Schrift in der Kürze folgender; Katholiken und Protestanten halten einstimmig Gottes Wort für ihre einzige Glaubensregel; zur Kenntniss desselben gelangt man aber nach kathol. Lehre durch die Kirche, nach protestantischer durch die Bibel allein. An die Würdigung dieser Grundsätze wird der gemeinsame Begriff der Katholiken und Protestanten von der christl. Kirche angeknüpft, sodann aber wieder Das, worin sie von einander abweichen; hier kommt der Vf. dann auf sichtbare und unsichtbare Kirche, auf Priesterthum, Hierarchie, Primat, Dauer und Unfehlbarkeit der Kirche zu sprechen. Als Quellen sind die Bekenntnisschriften beider Confessionen, hauptsächlich aber ähnliche Schriften von Möhler, Berlage, Klee u. A. benutzt. Man dürfte aber wohl geneigt sein, für die Fortsetzung dieser Schrift dem Vf. mehr eigentliches Quellenstudium zu empfehlen und die Auctorität älterer Theologen, namentlich eines Bellarmin,

dürfte ihm von seinen Confessionsverwandten kaum erlassen werden können, da bekanntlich die Neueren nicht immer zuverlässig genug sind. Protestanten werden manches Einzelne nicht richtig genug ausgedrückt finden, z. B. wenn es S. 34 heisst: die Protestanten halten Gottes Wort und Bibel für identisch; wenn diess so viel heissen soll, Wort Gottes und Bibel seien ihnen Wechselbegriffe, so dass nichts Wort Gottes sein könne, was nicht zur Schrift gehört. Katholiken werden dagegen vielfältig der Meinung sein, dass die Einwürfe der Protestanten mit Glück und Ruhe zurückgewiesen seien.

[1770] **Das Leben Jesu.** Nach den evangelischen Bruchstücken in geordnetem Zusammenhange dargestellt von Dr. *Aug. Francke*, k. s. Landes-Cons.-Rathe u. 1. evang. Hofpred. in Dresden. 2 stereotyp. Ausg. Leipzig, Hartung. 1842. 254 S. Imp.-4. Mit Titel-Blatt in Golddruck u. 12 Stahlstichen. (n. 4 Thlr.)

[1771] **Das Leben Jesu u. s. w.** 3. stereotyp. Aufl. Ebendas., 1842. 254 S. gr. 16. (22½ Ngr.)

[1772] ***Das Leben unsers Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes und der Jungfrau.** Von *J. P. Silbert*. 2. stereot. Ausg. Leipzig, Hartung. 1842. 384 S. Imp.-4. Mit Tit.-Bl. in Golddruck, 12 Stahlst. u. 1 Charte von Palästina. (n. 4 Thlr.)

[1773] ***Das Leben unsers Herrn u. s. w.** 3. stereot. Aufl. Ebendas., 1843. Mit 6 Holzstichen. 384 S. Lex.-8. (1 Thlr.)

Wiewohl das Repertor. von unveränderten neuen Auflagen current gewordener Bücher in der Regel keine Notiz nimmt, da es genug mit solchen zu thun hat, die zu keiner neuen Auflage gelangen, so darf es doch bei den hier verzeichneten, früher nicht angezeigten Schriften um so eher eine Ausnahme machen, da sie sich auch durch eine ihrem innern Werthe entsprechende, äussere Ausstattung hervorthun. Von letzterer sei hier zuerst die Rede, da sie, was die Quartausgaben anlangt, ganz übereinstimmend ist, indem beide Schriften mit einerlei Titel in Golddruck (nach einer Zeichnung von Prof. Richter), mit denselben in Holz gestochenen Randverzierungen auf gleich starkem und schönem Velinpapier, aus welchem der correcte Druck scharf sich hervorhebt und mit denselben Stahlstichen geschmückt sind. Diese sind grösstentheils Copien berühmter Originalgemälde, z. B. von Ra-

phael (Verklärung, Kreuzesweg, Grablegung Christi), Correggio (heilige Nacht, Christus am Oelberge), Rubens (Christus am Kreuze), Guido Reni (heilige Familie auf der Flucht), Carracci (Christus und die Samariterin), Paul Veronese (Hochzeit zu Cana) u. a., gestochen von Passini, Wrankmore, Greatbach, Krüger, Schwerdgeburth u. A. Sie sind im Ganzen trefflich ausgeführt, sollte auch das Auge des geübten Kunstkennners hier und da einen kleinen Makel gewahren, und sie eignen sich, wozu sie auch häufig schon benutzt worden sind, selbst zu Zimmerdecorationen. Wundern mag man sich, wie bei dem erwähnten P. Veronese'schen Blatte, so oft es auch vor seiner Vollendung durch Vieler Hände gegangen sein mag, die falsche Ueberschrift: Hochzeit zu Canaan, statt: Cana, hat durchschlüpfen können. Der separate Abdruck des Francke'schen L. J. (No. 1770) ist ohne alles artistisches Beiwerk geblieben, wie es denn auch ohne solches seinen Weg sich zu bahnen sicher sein darf. Dagegen ist die 3. Auflage von Silbert (No. 1772) mit Rücksicht auf die solchem Beiwerke grössere Werth beilegenden Katholiken mit 6 Holzschnitten (Jesus Christus, Madonna, Kreuzigung und Auferstehung Christi, den englischen Gruss, Lasst die Kindlein u. s. w. vorstellend) geziert, welche ihren Verfertigern, Beneworth, Nichols und Ritschl von Hartenbach, Ehre machen. — Was sodann zunächst die Francke'sche Schrift selbst anlangt, so darf sie Ref. unbedenklich als Erbauungsbuch im edelsten Sinne des Wortes bezeichnen und Freunden eines vernunftgemässen Christenthums bestens empfehlen, sie mögen sich nun durch sie den Weg zur Lectüre der Evangelien erst bahnen, oder sich den Gesammteindruck der bereits gelesenen Evangelien nochmals vergegenwärtigen wollen. Sie ist mehr, als eine bloss erläuternde Beschreibung der biblischen Nachrichten über Jesum, als eine chronologische Aufzählung der einzelnen hierher gehörigen Vorfälle (wie sich denn hier nicht ein abermaliger, am Ende doch vergeblicher Versuch einer Harmonie der Evangelien findet), als eine Zusammenfassung unter Rubriken, z. B. Reden, Wunder, Reisen u. s. w.; sie ist eine in sich zusammenhängende, durch edle Einfachheit der Sprache wirksame, von eigentlich ascetischer Zuthat freigehaltene Darstellung, aus welcher die Lebensgeschichte Jesu als das erhabenste Blatt im grossen Buche der Geschichte, die Lehre Jesu als die vollkommenste und heilbringendste siegend und überzeugend hervortritt. Die ungeheuchelte Verehrung, verbunden mit wissenschaftlicher Vorsicht, mit welcher sich der Vf. in der Einleitung über die neutestamentlichen Quellen, die er zu verarbeiten hatte, ausspricht, entspricht der zarten Scheu, mit welcher das Wunderbare in der Geschichte des Heilandes behandelt wird; nirgends wird der heilige Wunderquell zum gewöhnlichen Brunnenwasser zerrettet,

überall, wo man sich im Verlaufe der Erzählung an den Vf. anschliesst, wird man Zeugnisse seines Scharfsinnes und seiner exeget. Gewandtheit finden, ohne alle Ostentation, wie denn oft der richtige Sinn durch eine geringe Wortveränderung gegeben wird, so wie denn offenbar der Vf. mit sicherm Tacte darauf hinzuarbeiten verstanden hat, den Eindruck seines Werkes durch zu grosse Ausdehnung und paraphrasirende Erweiterung nicht abzuschwächen, vermuthlich weil er sich der Wechselwirkung, in welche das Lesen der Evangelien selbst mit seiner Schrift gesetzt werden soll, immer bewusst geblieben ist. So gewiss die Abfassung eines Lebens Jesu eine überaus schwer zu lösende Aufgabe bleibt, so gewiss bleibt dem Vf. das Verdienst, hier nicht Unrühmliches geleistet zu haben, wo historisch-kritisches Element genug vorhanden ist. — An solchem gebricht es der Silbert'schen Schrift fast ganz, welche die einzelnen Momente, aus welchen das Leben des Heilandes sich construirt, mehr in biblischer Phraseologie vorführt und das rein Ascetische hauptsächlich verwalten lässt. So werden die einzelnen Abschnitte mit passenden Liederversen eingeleitet, und die Reden des Heilandes in traditionell-dogmatischer Weise erläutert; die Unbefangenheit in Erzählung der Thaten Jesu ist lobenswerth; auch werden die gewöhnlichen traditionellen Nachrichten von dem Leben des Heilandes nicht immer eingeflochten, wie überhaupt die Hinweisung auf die Ueberlieferung neben der heil. Schrift von keiner Bedeutung ist. Das Ganze rundet sich aber eigentlich nicht zu einer pragmatischen Biographie des Heilandes ab, sondern verdient nur die Bezeichnung einer so viel möglich chronolog. Darstellung der Begebenheiten seines Lebens nach den Nachrichten der Evangelisten. Eine vorausgehende Sichtung des Fundaments, auf welchem das ganze biograph. Gebäude errichtet ist, fehlt und die biblischen Biographen werden nicht charakterisirt. Die Schreibweise des Vfs. wird sich den meisten Lesern aus zahlreichen anderen Schriften desselben vergegenwärtigen; allerdings geht sie häufig in den Predigtton über und ohne vielfach Gelungenes zu verkennen, hat doch oft das Streben nach einem erhabenen Stile den Charakter einer Ueberladung hervorgerufen, wo der Leser es dem Vf. abfühlt, wie sauer er es sich habe werden lassen, Jesu göttliche Grösse durch seinen Vortrag zu offenbaren, statt dass sie, wie bei Francke der Fall ist, aus der Grösse der Thatsachen selbst resultiren sollte. Denkt man sich aber die vielen, kaum lesbaren ascet. Schriften über das Leben Jesu, die noch in der kathol. Welt circuliren, so erlangt man doch einen sehr gewichtigen Maassstab für das Verdienst dieser Schrift, bei welcher ihr Vf. nicht sowohl theologische Gelehrsamkeit als den religiösen Sinn im Volke zu mehren trachtet. — Gleichen Zwecken sollen auch folgende Schriften dienen:

[1774] **Jesus Christus**, oder das Leben des Herrn für das evangelische Christenvolk von *Ludw. Würkert*. Meissen, Goedsche. 1841. 802 S. gr. 16. Mit 24 lith. Kpfrn. u. 1 Karte in gr. 4. (1 Thlr. 20 Ngr.; mit col. Kpfrn. 2 Thlr. 5 Ngr.)

[1775] **Jesus Christus**, oder das Leben und Wirken unseres göttlichen Heilandes und Erlösers für kathol. Christen von *Edm. Richter*, Weltpriester. Meissen, Goedsche. 1842. 750 S. 16. Mit 18 lithogr. Kpfrn. u. 1 Karte in gr. 4. (1 Thlr. 15 Ngr.; mit color. Kpfrn. 2 Thlr.)

Bei diesen beiden Schriften findet in Bezug auf die artistische Ausstattung dasselbe Verhältniss statt, wie es bei den vorstehend besprochenen der Fall war; nur in einem sehr verjüngten Maassstabe. Es sind nämlich zur Würkert'schen und Richter'schen Schrift dieselben Lithographien verwendet; aber es hat mit ihnen nicht eben viel auf sich; denn es sind ganz gewöhnliche, bald mehr bald weniger verzeichnete Compositionen, Scenen aus dem Leben des Heilandes, in deren Einzelnheiten sich eine ziemliche Nachlese zu Hilscher's „pictor errans in historia sacra" würde zusammenfinden lassen; die colorirten nehmen sich fast noch schlechter aus als die schwarzen. Dessenungeachtet mag ihnen eine gewisse Anziehungskraft in den Kreisen, in welchen ein Bild als solches schlechthin gilt, nicht streitig gemacht werden. Was nun den Text anlangt, so hat Würkert das zur Verarbeitung angezogene und chronologisch geordnete evangelisch-biblische Materiale in 71 längere und kürzere Abschnitte vertheilt, in welchen „Menschen- und Gotteswort" die stehenden Rubriken bilden. In jenem, welches in die einzelnen Vorfälle einleitet, die Scenerie ordnet und Geschichtliches oder Didaktisches in gedrängten Uebersichten zusammenfasst und nöthigenfalls erläutert und deutet, findet sich Manches für das nähere Verständniss der evangel. Geschichte fruchtbare Samenkorn, wie diess Niemand bezweifeln kann, der mit W.'s Schreibweise bekannt ist; die bei manchem Ueberladenen und Pretiösen doch auch oft von echt genialen Gedankenblitzen durchzuckt wird. Aber da es gerade an der eben erwähnten Belastung nicht fehlt, so überkommt den nüchternen, prüfenden Leser bisweilen der Gedanke, das schlichte Evangelium bedürfe, um seines Eindrucks sicher zu sein, dieses Aufputzes nicht. Die Rubrik „Gotteswort" gibt die Erzählung der Evangelisten selbst fast immer in treuem Anschlusse an Luthers Uebersetzung, was durchaus nicht zu missbilligen ist, da das in's Volk bereits Eingeführte auch von hier aus wieder zu ihm hinüberklingen muss,

um nicht in Zwiespalt zu bringen. — Nicht so fest hat sich Richter in den rein geschichtlichen Abschnitten an seine Originale angeschlossen, sondern er verarbeitet die evang. Berichte mehr zu eigenen Darstellungen, mit den nöthigen Erklärungen, auch häufig mit einigem ascetischen Einschlage durchflochten; auch nicht zu tadeln, da sich in der kathol. Laienwelt noch kein so feststehender Typus für das Schriftwort gebildet hat, wie in der protestantischen, und da doch in den didaktischen Stellen der Anschluss an das Wort der Bibel ein enger bleibt. Es scheint hauptsächlich die van Essische Uebersetzung angewendet, in welcher die Lutherische mehr durchklingt, als bei Allioli. Der wohlgetroffene populaire Ton ist durch das Ganze anzuerkennen, und dem Zwecke der Schrift gemäss kann es Niemand einfallen, hier irgend neue Data zur Aufklärung des Lebens Jesu suchen zu wollen; denn der Vf. sucht kein Verdienst darin, Jesu Biographen weniger Wunderhaftes von ihm erzählen zu lassen, als sie auf jeden Fall erzählen wollten; nur dafür mag Ref. nicht stehen, dass in den auslegenden Einschiebseln nicht Manches vorkommen sollte, worin den Evangelisten aufgebürdet wird, was sie eigentlich nicht sagen wollten, was sich aber aus dem Festhalten des Vfs. an dem confessionellen Systeme seiner Kirche hinreichend erklären lässt. — Einen diesen beiden Schriften gemeinschaftlichen Anhang bilden:

[1776] **Die biblischen Geschichten des A. und N. Test.** in poetischer Bearbeitung von den besten Dichtern unserer Zeit. Eine Liebesgabe an christlich fromme Familien des deutschen Volkes. Meissen, Goedsche. 1842. XII u. 376 S. 16. Mit 12 lithogr. Kpfrn. (22½ Ngr.)

Eine Zusammenstellung von 142 versificirten Erzählungen und Erweiterungen nach biblischen Texten von Cont, v. Herder, Hey, Kirsch, A. Knapp, Klopstock, Krummacher, Niemeyer, Prochnow, v. Pyrker, v. Schober, v. Stolberg, Theremin, Trautschold, v. Wessenberg u. v. A., ohne Widerrede Treffliches enthaltend, nur dass es grösstentheils schon zu oft durch Druck und Wiederdruck in Circulation gesetzt worden ist. Auch wenn man sich oft recht innig über die Blumenkränze freuen kann, welche durch den Mund begabter Dichter um die ehrwürdigen Grundpfeiler der Schrift geschlungen werden, und dankbar sein muss für von ihnen ausgehende zahlreiche psychologische Winke für die Charakteristik der Bibel und für die Wege der Vorsehung, die auch auf diesem Wege göttliche Wahrheit in die Menschenherzen singt und spielt, so gilt doch auch hier ein: sunt certi denique fines, und Derjenige hat gewiss ein gutes Theil erwählt, der sich von moderner Ausschmückung biblischer Erzählungen zu

der hohen antiken Einfalt des Bibelworts zurückwendet, sich einen Genuss zu verschaffen, der ihm in der poetischen Einkleidung nicht selten verleidet worden war. Doch lasse man hier den Liebhaber gewähren; denn man mag mit Jes. 65, 8. sagen: „Verderbe es nicht; es ist ein Segen darin.“ — Von der artistischen Ausstattung wird das oben Bemerkte so ziemlich auch gelten dürfen. — Ohne Zuthat von Seiten der bildenden Kunst, zugleich für einen engern Kreis von Lesern bestimmt, ist:

[1777] **Das Leben Jesu.** Ein Erbauungsbuch für christliche Jünglinge und Jungfrauen, vor und nach ihrer Confirmation. Eine Mitgabe für's Leben von Dr. *J. F. Th. Wohlfarth*, ev. Pred. zu Kirchhasel b. Rudolstadt. Neustadt a. d. O., Wagner. 1842. X u. 478 S. gr. 8. (1 Thlr. 26½ Ngr.)

In einer Reihe von 25 Betrachtungen, von denen die beiden ersten isagogisch die Hoffnung auf Christus und die Ankündigung seiner Geburt besprechen, werden die Hauptmomente des Lebens des Heilandes chronologisch geordnet — von der geweihten Nacht in Bethlehem an bis zur Auferstehung — vorübergeführt, so zugleich, dass auch in einigen Betrachtungen (Bergpredigt, Gleichnisse u. s. w.) der Kern der Lehre Jesu aufgewiesen wird, wiewohl diess selbstredend nicht so vollständig geschehen konnte, als es in Ungers zunächst für dieselben Leserkreise bestimmter und Repert. Bd. XXVIII. No. 877. näher charakterisirter Schrift der Fall ist. Man wird sich wohl nicht irren, wenn man die prima stamina des grössten Theils dieser Andachtsübungen in von dem Vf. gehaltenen Predigten sucht, und wer mit ihm darüber rechten wollte, dem hätte er mit Malherbe das Recht zu erwiedern, dass er sein Porzellan bald auf den Tisch, bald auf den Sims des Kamins, bald auf die Kommode stellen könne. Die Hauptsache bleibt immer, ob im Ganzen der für jugendliche Gemüther wirksamste Ton getroffen sei. Nun lässt eine durch die fruchtbarste Schriftstellerpraxis erlangte Routine des Vfs. einen totalen Missgriff nie befürchten, mit welcher Leserclasse ihn auch seine Feder zusammenführen mag, und gern wird man ihm auch hier zugestehen, dass er im Allgemeinen dem in Anspruch genommenen Leserkreise wohl zu Herzen zu reden wisse und sich mit ihren speciellen Bedürfnissen vertraut zeige, wenn er auch hier und da des rhetorischen Schmuckes fast zu viel angebracht haben sollte. Die Einflechtung bekannter, aber kräftiger Lieder und Liederverse ist nicht unpassend, und dass der Vf. auf eine directe Beleuchtung und Widerlegung der Strauss'schen Ideen nicht eingegangen ist, kann nur gutgeheissen werden.

Noch eine populaire Bearbeitung des Lebens Jesu ist hier zu erwähnen:

[1778] Das Leben und Wirken Jesu. Allgemein fasslich dargestellt von Dr. *K. F. Reiche.* Berlin, Liebmann u. Co. 1841. (9 Hefte; 432 S.) gr. 8. Mit vielen in den Text eingedruckten Holzschnitten. (1 Thlr. 4⅕ Ngr.)

Das Ganze soll durch noch etwa 3 Hefte zum Abschluss kommen; dass diese aber bereits erschienen seien, hat Ref. nicht auffinden können. Nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung, welche die Zeit von der Schöpfung der Welt bis zur Geburt Jesu auf 19 Seiten abfertigt, wird die Erzählung von der Verkündigung der Geburt Christi an in diesen Heften bis gegen die Zeit hin, wo er in sein Leiden ging, fortgeführt. Durch Abtheilung des geschichtlichen Materiales in 5 Bücher, die wieder in mehrere Capitel zerfallen, ist für Uebersichtlichkeit gesorgt. Die Erzählung selbst ist eine freie, den Worten der Bibel selbst nicht streng folgende, überall vermittelnd und erläuternd, obschon zu einzelnen mit * bezeichneten Worten am Schlusse noch besondere Erläuterungen nachgebracht werden sollen; auch das Didaktische ist häufig paraphrasirt und würde zu manchen Berichtigungen Anlass geben. Häufig lässt der Vf. im Fortgange der Erzählung Theologen und neuere Dichter redend eintreten und diess gibt oft ein nicht erquickliches Bunterlei, so dass man sich nicht immer befriedigt fühlt, weil man in einem ruhigen Fortschreiten gestört wird. Die Holzschnitte sind weder der Zahl noch der Ausführung nach irgend bedeutend; sie entstammen abgenutzten Stöcken, deren Erzeugnissen man seit einer langen Reihe von Jahren schon häufig begegnet zu sein sich erinnern kann. — Sollte es nun vor dem Schlusse dieser Anzeige dem Ref. darum zu thun sein, in das von Kunst und Poesie angehauchte und geweihte Gebiet wieder einzulenken, von dem er dieses Mal ausgegangen ist, so bieten sich ihm gelegen dar:

[1779] Bilder aus dem Leben Jesu und der Apostel. Von *Joh. Ladisl. Pyrker*, Erzbischof von Erlau. Leipzig, Teubner. 1842. hoch 4. Mit 24 ausgewählten Stahlstichen. (4 Thlr.)

Das Ganze ist auf 12 Hefte, jedes mit 2 Stahlstichen versehen, berechnet. Die in der ersten Hälfte vorliegenden 12 sind Copien berühmter Gemälde von Murillo (Maria Verkündigung), Guido Reni (Geburt Christi), Paul Veronese (Weise aus dem Morgenlande, Wunder in Cana, Einzug in Jerusalem), Decaisne (Knabe Jesus im Tempel), Albano (Taufe Christi), Raphael (Verklärung Christi), Rubens (Abendmahl), Overbeck (Jesu Begräbniss und Auferstehung), Mengs (Himmel-

fahrt Christi), trefflich gestochen von Payne, Wrankmore u. A. Zu jedem Stahlstiche gehört eine poetische Erklärung oder Ergiessung aus der Feder des ehrwürdigen Pyrker, der auch hier, wie sonst, des Beifalls der Freunde der religiösen Muse gewiss sein darf. Auch der Druck ist ausgezeichnet schön.

[1780] Christliche Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Ein Haus- und Familien-Andachtsbuch für den christl. Privatgottesdienst von Dr. *Aug. Ludw. Chr. Heydenreich*, Herz. Nass. evangel. Bischof in Wiesbaden. 1. Bd. Frankfurt a. M., Hermann'sche Buchh. 1842. VI u. 322 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Als eine Gabe auf den Altar häuslichen Gottesdienstes bietet der hochgestellte und verdiente Vf. diese Predigtsammlung, deren 1. Bd. hier vorliegt. Es umfasst dieselbe die Zeit vom 1. Advent bis zum S. Sexag. und enthält in 24 Nummern viel Treffliches, was wohl geeignet ist, der Privatandacht in christl. Familien zu dienen. Mehrere Sonn- und Festtage sind mit 2, auch 3 Vorträgen bedacht, was wir um des besondern Zweckes willen billigen, obgleich zu fürchten steht, dass, wenn auch der übrige Theil des Kirchenjahres in derselben Weise behandelt werden soll, das Ganze zu umfangreich und eben darum für manche Familien zu kostspielig werden dürfte. Die dargestellten Gegenstände sind sämmtlich erbaulich und wohl geeignet, das heilige Feuer christl. Andacht in den Herzen zu entzünden; nur hätte wohl mehr noch Rücksicht auf die Ereignisse und Bedürfnisse des häuslichen Lebens selbst genommen werden können, für welches das Buch vorzugsweise bestimmt ist. Nur No. 17 u. 18 über die evangel. Perikopen des 1. u. 2. S. n. Epiph. führen in den geweiheten Kreis der Familie ein. Die Predigten selbst haben theils die Evangelien, theils die Episteln, theils auch freie Texte zu ihrer Grundlage, so dass sie ganz aus denselben erwachsen sind. Der Vf. erklärt in der Vorrede ausdrücklich, dass er auch hier seinen in der Vorrede zum 1. Bde. der früheren Predigtsammlungen ausgesprochenen homilet. Grundsätzen treu geblieben sei. So sind denn auch diese Predigten durchaus vollständige Auslegungen des jedesmal. Bibeltextes mit erbaulicher Anwendung des Ausgelegten auf das Leben. Der Vf. versteht es meisterhaft, aus dem unerschöpflichen Schachte der heil. Schrift köstliches Metall zu Tage zu fördern; seine Schriftauslegung ist eben so tief und allseitig, als im Dienste des geoffenbarten Glaubens stehend. Nie begnügt er sich damit, eine einzelne Beziehung des Textes hervorzuheben und auszuführen, immer wird das Ganze desselben zu erschöpfen versucht und oft in sehr gelungener Weise wirklich erschöpft. Wir gehen zum Belege da-

für das Gerippe der 3. Pred. mit des Vfs. eigenen Worten, welche auf Grund der evangel. Perikope des 2. Adv. von der Zukunft Christi zum Weltgerichte handelt. Wie textgemäss, erbaulich und aufs Leben berechnet ist Alles, was darüber in folgenden Beziehungen geredet wird S. 26 f.: „Die Zukunft Christi zum Gerichte ist verbunden mit einer gewaltigen Erschütterung und einer gänzlichen Umgestaltung und Auflösung aller irdischen Dinge, und das muss uns sowohl zu einem edeln Aufschwung des Gemüths über das Sichtbare und Vergängliche, als zum treuen Festhalten an dem Worte Christi ermuntern, welches allein nimmermehr vergeht. —" Sie ist die höchste Verherrlichung für ihn selber, und das muss uns zur tiefsten Ehrfurcht erwecken gegen den göttlichen Menschensohn, den Gott zum Richter über Alle verordnet hat. — Sie ist der Zeitpunct einer grossen Entscheidung und einer gerechten Vergeltung, dem unser Keiner entfliehen kann, und das muss uns zu der ernstesten Sorge auffordern, dass wir würdig sein mögen, dereinst vor des Menschen Sohn zu bestehen. — Sie ist für den Frommen Erlösung von allem Uebel und Beginn der erhabensten Seligkeit im ewigen Vollendungsreich Gottes; und das muss unser Herz erheben und stärken, ihr muthig und fröhlich in Hoffnung entgegen zu sehen. — Der Tag dieser Zukunft endlich ist uns verborgen, und schnell wird er kommen wie ein Blitz, wie ein Fallstrick; das muss uns warnen vor gefährlicher Sicherheit, vor Zerstreuung und Selbstbetäubung, und uns antreiben, allezeit wacker zu sein und zu beten." Von diesem einen Beispiele mag man einen Schluss machen auf das eigenthümliche Gepräge sämmtlicher hier vorlieg. Predigten. Zugleich aber weist dasselbe Beispiel auf einen besondern Uebelstand hin, der mit dieser meist allerdings sehr gelungenen Behandlungsweise des Textes bei dem Vf. verbunden ist. Es enthalten seine Predigten einen zu grossen Reichthum und muthen eben darin den Hörern, ja auch den Lesern zu viel zu. Zwar sind sie für das Lesen bestimmt, aber doch mit wenigen Ausnahmen wirklich gehalten worden. Es gehört ein hoher Grad von geistiger Bildung dazu, dem Vf. in seiner gedankenreichen und gediegenen Entwickelung seines Gegenstandes durch 5 bis 6 Theile und Stufen zu folgen, so dass diese Sammlung ein Andachtsbuch für das christl. Volk nie werden kann. Dazu kommt noch, dass der Ausdruck der Themata und der Dispositionen nicht immer präcis und schlagend genug ist, um das Verständniss und die Behaltlichkeit zu befördern. Zu umständlich ist z. B. der Hauptsatz der 23. Pred. in den Worten ausgesprochen: „Wie der Herr durch die Kraft seiner erhabenen Persönlichkeit und seines göttlichen Wortes Menschen von den verschiedensten Gemüthsarten anfasst und auf die für Jeden geeignetste Weise bearbeitet." Dabei fehlt es freilich nicht an

Schlagenden und in aller Kürze wahrhaft Energischen. Dahin rechnen wir No. 8, am Stephanustage gehalten: „Wir sehen den Himmel offen am Feste der Weihnacht, nämlich den Himmel über uns, den Himmel um uns, den Himmel in uns, den Himmel vor uns; oder die Neujahrspredigt No. 10 über Röm. 14, 7—8, welche nach einem schönen Eingange „die christl. Lebensweihe im neuen Jahre“ darstellt; dieselbe ist 1) die Weihe der frommen Andacht, die ihr Leben dem Herrn verdankt; 2) die Weihe des frommen Ernstes, welcher das Leben allein dem Herrn widmet; 3) die Weihe der frommen Ergebung, die ihr Leben dem Herrn anheimstellt; 4) die Weihe der frommen Hoffnung, die auch nach diesem Leben noch Herrliches und Grosses von ihm erwartet. (Im Inhaltsverzeichnisse ist der Hauptsatz dieser mit dem der folgenden verwechselt, ohne dass der Irrthum seine Berichtigung gefunden hätte.) — Die Ausführung im Einzelnen ist zwar etwas umständlich, aber classisch in der Sprache und gedankenreich in der Sache, tief in's Leben eingehend und das Leben in das rechte Licht des Wortes Gottes stellend. Die Einleitungen, welche meist vorausgeschickt werden, bereiten gut vor, sind aber fast sämmtlich zu lang, wie die Predigten überhaupt doch in dieser Beziehung das rechte Maass überschreiten dürften. Am Schlusse sind die jedesmal gesungenen Lieder für den Zweck des häuslichen Gottesdienstes angegeben. Wir wünschen dieser Predigtsammlung eine weite Verbreitung in christlichen, gebildeten Familien, dem verehrten Vf. aber, welcher kaum von schwerer Krankheit genesen ist, Gesundheit und fröhliche Kraft, dass er noch lange ein gesegnetes Rüstzeug des Herrn im Dienste an seinem Worte sei.

[1781] **Predigten**, gehalten in der Hofkirche zu Stuttgart von Dr. *Karl Grüneisen*. Ein vollständiger Jahrgang ausgewählter Sonn- und Festtagspredigten, meist über die gewöhnlichen evangel. Texte, nebst einigen Passions- und mehreren Gelegenheitspredigten. Stuttgart, Steinkopf. 1842. VIII u. 664 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

Vorzugsweise für seine Gemeinde hat der Vf. diesen Jahrgang von Predigten bestimmt und zwar in der Absicht, „ein klares Verständniss über den Inhalt und Zusammenhang der evangel. Heilswahrheiten zu befördern und in erbauliche Anwendung auf die verschiedenen Stimmungen und Vorfälle des christl. Lebens zu bringen“. Der Vf. ist Hofprediger und hatte als solcher auf das Bedürfniss und die Fähigkeiten einer höher gebildeten Gemeinde Rücksicht zu nehmen, wie es oft denn eben darum nach der Vorrede mehr darauf ankam, die wesentlichen Gedanken und deren Verknüpfung unter sich und ihre allgemeinere Anwendung

zu behandeln, als in die Mannichfaltigkeit der einzelnsten Bezüge einzugehen. Dennoch hofft er, dass die Darstellung, wenn auch nicht eigentlich populair, doch fasslicher und anschaulicher als in der 1835 erschienenen Predigtsammlung (vgl. Bd. IV. No. 971) sein werde. Man erwarte hier keine Reden im höhern Chore, voller Schwung und Gluth, voller Geist und Leben, etwa in der Art eines Masillon oder Bourdaloue; es sind die mitgetheilten Predigten durchaus nüchtern, nehmen mehr die Reflexion als das Herz und die Phantasie in Anspruch. Was ihnen vorzugsweise fehlt, das ist der dichterische Geist und Hauch. Obgleich wir nicht zweifeln, dass im besondern Falle der Geistliche auch ohne poetische Ader mit der einfachen, praktischen Darlegung der Lehre segensreich wirken könne, glauben wir doch, dass der christl. Redner im eigentlichen Sinne des Wortes auch christlicher Dichter sein müsse, wie denn das Wort Gottes selber, als der Quell aller geistlichen Rede, in hohem Grade poetisch ist, und die ausgezeichnetsten Prediger aller Zeiten und Zungen, Chrysostomus, Augustinus, Luther, Saurin u. A., von dem Geiste der Poesie erfüllt und getragen gewesen sind. In einem Wirkungskreise aber, wie der des Vfs. ist, wo die Gabe mit Zungen zu reden in so hohem Grade in Anspruch genommen wird, dürfte dieser Geist vorzugsweise erforderlich sein. Wie wenig aber der Vf. von demselben angewehet sei, lehrt jede Seite der vorliegenden Sammlung; selbst bei seltenen, hochwichtigen Veranlassungen, bei welchen er zu reden hatte, z. B. bei dem grossen Reformationsfeste in Stuttgart, beim Jubiläum des Königs, am Jubelfeste der Buchdruckerkunst, bei der Confirmationsfeier des Kronprinzen, fehlt ihm jenes heilige elektrische Feuer, welches durch Mark und Bein dringt. Schon die Wahl der Liederstrophen, mit welchen fast constant der Uebergang von der Textentwickelung zum eigentlichen Redegegenstande gebildet wird, woher dieselben auch genommen seien, ist in dichterischer Beziehung unglücklich. Man höre z. B. die Verslein S. 17: „Auch uns beruft Johannes, Noch jetzt, Herr, in dein Reich; Hilf uns dem Ruf des Mannes, Nachfolgen alsogleich.“ — Die Gestaltung der einzelnen Predigten selbst ist fast stereotyp. Mit Ausnahme der Fest- und Gelegenheitspredigten, welche mit einem meist salbungslosen Gebete beginnen, wird unmittelbar von dem Texte ausgegangen und die besondere darzustellende Seite desselben bemerklich gemacht, ohne dass ein klar und scharf ausgesprochenes Thema an die Spitze gestellt würde. Nur im Register finden sich solche angegeben, in dem Zusammenhange der Predigten selbst werden sie meist vermisst. Die Dispositionen sind einfach und beschränken sich auf die wesentlichsten Hauptpuncte, ohne erschöpfend und schlagend zu sein. Die Texte, vorzugsweise die (in Württemberg) gewöhnlichen, nicht die alten Evangelien, hier evangelische Mor-

genlectionen genannt, werden nur selten eigentlich entwickelt und ausgelegt, oft sind nur untergeordnete Beziehungen hervorgehoben und ausgeführt. Zwar nimmt der Vf. in der Vorrede eine „möglichste Anschliessung an den bibl. Text" für sich in Anspruch, aber nicht selten bleibt derselbe, obschon vorgelesen, so ganz bei Seite liegen, dass ihm ohne Weiteres ein anderes Bibelwort, welches den dem Vf. zusagenden Gedanken ausspricht, geradezu substituirt wird und die eigentliche Basis der Rede bildet, so z. B. in No. 7, 11, 53, 56, 59 u. öfter. Wie wenig aber jedesmal die Hauptsache köstlicher Bibelstellen in den Bereich der Darstellung gezogen wird, zeigt in schlagender Weise No. 56. S. 473 ff., welche die bedeutungsvolle Erzählung von der grossen Sünderin Luc. 7, 36—50 an die Spitze stellt, darnach aber Jak. 3, 10. heranzieht und über den Satz redet: „Was aus unserem Munde gehen soll". — Der Vf. sucht sich von den schroffen Gegensätzen unserer Tage gleich weit entfernt zu halten und bekennt sich zu einer vermittelnden Richtung. Obschon er Sagenhaftes im N. T. annimmt, ist es ihm doch darum zu thun, dass er Christum predige, und so können wir ihm das Zeugniss nicht versagen, dass christlicher Geist und Gehalt sich allenthalben ausspricht und geltend macht. Der Sprache fehlt der leichte Fluss und die gefällige Bewegung, sie ist oft schwerfällig, hin und wieder auch incorrect. So schreibt der Vf. sich freuen, sich fürchten, Jemand loben über einer Sache, sorgen über Jemand, darben über etwas, Jemandem lehren. S. 532 findet sich der Ausdruck „die Felder anblümen" und S. 524 wird gesagt, dass das Blut der opfernden Galiläer mit dem ihrer Opferthiere in einer Lache zusammengeflossen sei. Eine Lache aber, wenn das Wort überhaupt auf die Kanzel gehört, ist eine sumpfige, stinkende Pfütze. Obschon diese Sammlung 76 Predigten und Reden enthält, bildet sie dennoch keinen vollständigen Jahrgang. Namentlich die zweiten Feiertage der hohen Feste und ausserdem der Bustag und das Todtenfest sind nicht bedacht.

[1782] **Christliche Hauspostille.** Zur Beförderung treuer Pflichterfüllung in den engern Verbindungen des Lebens. Von *Friedr. Ludw. von Kalm*, Dr. d. Theol., Pastor zu Bettwar und Siersse im Herzogth. Braunschweig. **Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1842.** X u. 350 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Es thut uns wahrhaft leid, dem schon bejahrten Vf. die Freude an diesem seinen Werke und die Hoffnung, durch dasselbe auch in weiteren Kreisen vielen Segen zu schaffen, durch ein ungünstiges Urtheil verkümmern zu müssen. Ausser dem

löblichen auf dem Titel bezeichneten Zweck und der äussern schönen Ausstattung von Seiten der Verlagshandlung haben wir an dieser Hauspostille nichts gerade zu loben gefunden. Allerdings sind es wichtige Gegenstände, welche zur Sprache gebracht werden, und man hört es dem Vf. an, wie sehr diese ihm am Herzen liegen; aber einmal ist der Kreis des häuslichen Lebens in den 25 Nummern keineswegs erschöpft, und dann hat die Behandlungsweise doch zu viel Ungenügendes. Zunächst fehlt fast durchweg die rechte schriftmässige Grundlage und christliche Haltung: der Vf. redet nicht aus der Schrift heraus, also dass sie ihm die Eine, nothwendige Quelle wäre, und die Religion Jesu, von welcher allerdings die Rede ist, ist ihm mehr ein Accidentielles, als die eigentliche Substanz und Lebensnorm; er predigt durchweg nur eine dürftige, seichte Lebensmoral. Auch die Wahl der Texte halten wir in der Beschränkung auf einzelne evangel. Perikopen für verfehlt, indem nur die wenigsten derselben eine ungezwungene Gelegenheit zur Besprechung des häuslichen und Familienlebens darbieten. Daher kommt es auch, dass mehrere wiederholt als Text angezogen werden, wie z. B. die von der Hochzeit zu Kana 4 Mal hintereinander vorkommt, ohne dass sie den eigentlichen Grund der Betrachtung bildeten. Auf grossem Umwege sucht der Vf. so gut als möglich seinen Gegenstand aus der Perikope abzuleiten und mit derselben in irgend eine Verbindung zu bringen. An ein tieferes Eingehen und ein erbauliches Entfalten des Textes ist nicht zu denken. Wir begreifen nicht, warum der Vf. sich diese Fesseln angelegt und es nach dem besondern Zwecke seiner Hauspostille nicht vorgezogen hat, die einzelnen Beziehungen des häusl. Lebens nach freien Texten, an welchen auch dafür die Schrift so reich ist, zu schildern. — Die Gestaltung der Hauptsätze und der Dispositionen genügt weder ästhetischen noch logischen Anforderungen; den ersteren fehlt oft die rechte Rundung und Energie, in den Dispositionen aber findet sich viel Willkürliches und geradezu Unrichtiges. Der bekannte Fehler kommt häufig vor, dass ein Theil das Thema selbst enthält, die übrigen aber in demselben keine Begründung finden. So No. 2: „Wie ernstlich es bedacht werden solle, der Schritt in das ehel. Leben sei ein sehr wichtiger Schritt" mit den beiden Theilen, „in welcher Hinsicht der Schritt in's ehel. Leben ein hochwichtiger Schritt sei" und „wie sehr und wie ernstlich es bedacht werden müsse" u. s. w.; in dem 2. Theile selbst wird dann wieder nicht eigentlich das Angekündigte nachgewiesen, sondern „von wem es ernstlich bedacht werden müsste". — Die Gebete, mit welchen die einzelnen Betrachtungen beginnen, sind ohne alle Salbung, Kraft und Weihe. Man höre z. B. S. 16: „Dir wohlgefällig, allliebender Vater, ist der Ehestand, den deine Weisheit und Liebe anordnete zum Glück und

Segen der Menschen. Dein Wille ist es, die Menschen sollen, wenn ihre Umstände es gestatten, eintreten in diesen von dir gesegneten Stand" u. s. w. In ähnlicher Weise ist die Darstellung überhaupt farb- und reizlos, umständlich, redselig, oft trivial und nichtssagend. Wir belegen diess allerdings strenge Urtheil mit einem zufällig aufgeschlagenen Beispiele. S. 248 heisst es: „Es ist Vieles werth, gute und getreue Nachbarn zu haben; so sei denn ein Jeder ein guter und getreuer Nachbar Derer, die ihm nahe wohnen. So wie es dir Vieles werth ist, wenn ein Anderer dein guter Nachbar ist, so ist es jenem Andern auch Vieles werth, wenn du ihm ein guter Nachbar bist. Wie du wünschest, dass ein Anderer, der dir nahe wohnt, dein guter und getreuer Nachbar sein möge, so wünschet es Jener auch, dass du es ihm sein mögest" u. s. w. Die Liederstrophen, mit welchen der Vf. die Betrachtungen zu schliessen liebt, wahrscheinlich aus dem braunschweiger Gesangbuch entlehnt, sind fast ohne Ausnahme matt und nichts Anderes als gereimte Prosa. Zum Schlusse bemerken wir noch, dass 5 Vorträge aus den früher erschienenen Kirchenpostillen des Vfs. über die evangel. und epistol. Perikopen in diese Hauspostille aufgenommen worden sind.

[1783] Neue Folge christlicher Reden von *J. T. Beck*, Prof. der Theol. an der Univ. Basel. (Fortsetzung der „Christlichen Reden" bei Belser in Stuttgart.) Basel, Bahnmaier'sche Buchh. 1842. X u. 196 S. gr. 8. (u. 20 Ngr.)

Der geehrte Vf. erklärt in dem Vorworte, dass er sich nur schwer zu der Herausgabe dieser „neuen Folge christl. Reden" entschlossen habe, weil er das Verantwortliche des Lehrens fühle und sich zu wenig in Dem genüge, was er geben könne. Allein schon das inhaltreiche und lesenswerthe Vorwort selbst zeugt deutlich für seinen Beruf zur christlichen Rede, und so freuen wir uns, dieser „neuen Folge" begegnet zu sein. Wir müssen es unsern Lesern überlassen, selbst nachzulesen, was der Vf. in seiner bekannten körnigen Art über das Dienen am Worte in Einfalt des Herzens, das sich allein für den christlichen Redner schicke, und über die geistl. Windbeutelei, welche im grellen Gegensatze gegen das Rechte auf dem Gebiete der neuern kirchlichen Beredtsamkeit überhand genommen habe, mittheilt, indem er köstliche Stellen aus Luther und Val. Andreä als Zeugnisse für seine Ansicht beibringt. Sämmtliche hier mitgetheilte 12 Reden selbst aber liefern den deutlichsten Beleg dafür, dass es dem Vf. ein Ernst ist mit dem Dienen am Worte. Nirgend begegnen wir einem Suchen nach „hochfahrenden Gedankenfügen, gefühlvollen Herzensergiessungen und Phantasiebildern, gewaltigen

Worten und schönen Redekünsten" (vgl. S. 78). Es zeichnen sich diese Reden nicht sowohl durch den Schmuck einer glänzenden Beredtsamkeit aus, als durch das treue und ernste Festhalten an dem Worte der Wahrheit. Das wollen sie verkündigen einfach und einfältig, daraus schöpfen tief und gläubig, das zur Grundlage machen für Alles, was sie zur Sprache bringen. Sie verschmähen alles Geklinge und allen Flitterstaat, wollen nicht rühren und blenden, sondern in der Kraft der Wahrheit überzeugen und bleibende Lebensfrucht schaffen. Nach Inhalt und Form verdienen sie den Namen „christliche Reden", sie sind biblisch nach Gehalt und Gestalt. Ihr Vf. ist sonst schon bekannt als ein entschiedener und freimüthiger Bekenner des Evangelii, so wollen wir hier nur die formelle Seite seiner Reden in aller Kürze bezeichnen. Er selbst hat sie Reden und nicht Predigten genannt und so fehlt ihnen allerdings die echt künstlerische Gestaltung, welche unbeschadet des Dienens am Worte der Predigt so wesentlich und nothwendig ist. In freier Weise folgt der Vf. seinem Gegenstande nach allen Seiten hin, ohne einen bestimmten Plan festzuhalten und an eine hergebrachte Ordnung sich zu binden, so dass es den Hörern ihrer Seits nicht leicht gewesen sein mag, dem Redner zu folgen, wie denn diese Reden vor verschiedenen Gemeinden und bei verschiedenen Veranlassungen wirklich gehalten worden sind. Im Einzelnen ist die Redeweise kurz und schlagend; so viel Worte so viel Gedanken, oft scharf wie ein zweischneidig Schwert, das Mark und Bein durchdringt. Hin und wieder wird die Sprache tiefsinnig und sententiös wie Volkssprüchwort, nirgend trivial und nichtssagend. Härten, Provinzialismen und Willkürlichkeiten kommen vor, ohne gerade zu stören. So hat der Vf. abgestaltet st. dargestellt, abgebildet; so schreibt er Haushälter, überschwinglich, Welteiteleien u. dgl. Unrichtig heisst es S. 27: „dem man abwartet, als einem Sonntagsgewerbe" und S. 43: „statt dem allgemeinen Lügenwesen". — Die einzelnen Reden führen folgende Ueberschriften: 1) Wie denkt man göttlich vom Kreuze Christi? 2) Der Weg des Lebens. 3) Der Lebenshirte. 4) Die Erbschaft von oben. 5) Das eine Heilmittel (zum Bibelfest), 6) Das echte Heilsgeschäft (zum Missionsfeste). 7) Der wahre Hausegen (Traurede). 8) Der echte Gehorsam. 9) Die wahre Geistesleitung. 10) Das echte Gottvertrauen. 11) Das falsche Prophetenthum. 12) Das Wort des Lebens. Sämmtliche Reden mit Ausnahme von 5 u. 6 sind basirt auf eine Schriftstelle, welche den Grundton angibt und den leitenden Faden bildet. Dass gerade die Bibelfest- und Missionspredigt, obgleich durchaus biblisch nach Inhalt und Gepräge, keinen Text haben, können wir nicht billigen. Sonst sind beide vortrefflich. Ausserdem hat uns namentlich No. 4. „Die Erbschaft von oben" angesprochen.

Die beiden letzten dagegen über das falsche Prophetenthum nach Mth. 7, 15 ff. und über das Wort des Lebens, Joh. 1, 14. sind für eine gewöhnliche Gemeinde durchaus zu unverständlich. In der erstern ist von Strauss, von philosophischer Moral, von Vernünfteleien und Projecten u. Aehnl. die Rede. Ausserdem ist sie zu lang; sie füllt einen Raum von mehr als 2 enggedruckten Bogen und leidet vorzugsweise an einer gewissen Schwerfälligkeit. 97.

[1784] Predigten und geistliche Amtsreden von weil. Past. *Gust. E. Diedr. Ebell*, zuletzt in Landesbergen, Insp. Stolzenau. Nach seinem Tode als ein liebevolles Vermächtniss für seine Gemeinen und Freunde, zum Besten seiner nachgelassenen Witwe und Kinder geordnet und herausgeg. von *Frz. Geo. Fd. Schläger*, Sen. minist. u. past. prim. in Hameln. Göttingen. (Vandenhoeck-Ruprecht'sche Buchh.) 1842. XVI u. 263 S. gr. 8. (25 Ngr.)

Der Vf. dieser Predigten (geb. zu Lüchow, d. 9. Dec. 1782) baute auf den durch Privatunterricht gelegten Grund seiner ersten Ausbildung auf der Domschule zu Ratzeburg, die er v. J. 1797 an besuchte, unter dem Rector Riemann und Conr. Rosewarm fort, denen er sich durch Fleiss und einen für seine Jahre ungewöhnlichen Ernst bestens empfahl. Im J. 1801 bezog er die Univ. Göttingen, um Theologie zu studiren. Drei Jahre später ging er von da als Hauslehrer nach Curland und erst, als er 1810 wieder in sein Vaterland zurückgekehrt war, liess er sich vor dem (damals westphälischen) Consistorio in Göttingen examiniren. Bereits im darauf folgenden Jahre kam er als Pfarrer nach Ebeldshausen, ging aber 1813 als 2. Pred. an die Johanniskirche in Göttingen an Trefurts Stelle. Neben seinem Predigtamte beschäftigte er sich hier auch mit dem Unterrichte von Kindern aus angesehenen Familien. Von Göttingen ging er 1822 als Pfarrer nach Settmarshausen bei Göttingen, welches er zuletzt noch mit Landesbergen vertauschte, wo er am 22. März 1841 starb. Er war, nach dem Zeugnisse seines Vorgesetzten, gleich hochachtbar als Mensch und als Geistlicher, von dem edelsten Charakter und mit trefflichen Kenntnissen ausgestattet, freimüthig und gerade in Wort und That, und bei sichtlicher Hinfälligkeit eines früh alternden Körpers von ungeschwächter Klarheit und Lebhaftigkeit des Geistes. — Die Predigten und Reden, die der Herausg. aus Ebell's Nachlasse hier mittheilt, empfiehlt er zugleich wegen des ihnen verwaltenden Praktischen, wegen körniger Kürze, wegen des Vernunftmässigen, das sich mit dem Christenglauben so eng zu verbinden strebe und vom evangel. Geiste so innig durchdrungen sei, wegen der fleissigen Benutzung

der Bibel, wegen der logischen Eintheilungen, wegen der Beachtung der Zeit- und Ortsverhältnisse" u. s. w. Ref. tritt dieser Empfehlung bei und wünscht, dass der auf dem Titel ausgesprochene Doppelzweck der Herausgabe vollständigst erreicht werde. Die Sammlung enthält 35 Predigten und 5 Reden. Die Hauptsätze der Predigten führen meistens schon oft besprochene Gedanken vor, die jedoch nicht selten durch die einfachherzliche Ausführung des Vfs. anziehend werden. Auch scheiden sich Predigten wie nachstehende: Dass auch eigene Leiden von der Pflicht, Leidenden beizustehen, uns nicht lossprechen. — Dass es uns nicht wundern darf, wenn nicht alle Wahrheiten der christl. Religion uns immer gleich klar sind. — Wie sehr das Gute gewinnt, wenn es im Verborgenen geschieht. — Dass es so schwer nicht sei, als man wohl zu glauben scheint, gute Vorsätze auszuführen u. s. w. — schon von den gewöhnlicheren aus und machen sich hier durch gute Vertheilung des Materials und wirksame Darstellung zu ihrem Vortheile bemerklich. 117.

[1785] Erinnerungen in Predigten. Zum Besten der armen Abgebrannten zu Niedereisenhausen herausgeg. von *Rud. Frank*, ev. Pfr. des Kirchspiels Obereisenhausen. Giessen, Ricker'sche Buchh. 1842. XII u. 274 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Weniger den Werth, als den guten Zweck dieser dem Herzoge von Nassau gewidmeten Predigtsammlung bittet der Vf. im Auge zu behalten. Wir stimmen dieser Bitte des Vfs. bei; ohne den etwaigen Werth der Predigten selbst zu verkennen und zu leugnen, glauben wir aber doch, dass der Zweck der Gabe noch besser ist, als die Gabe selber. Die Vorrede schildert das Brandunglück, welches die Herausgabe der Predigtsammlung veranlasst hat, so wie die nach demselben veranstaltete kirchliche Feier, indem sie 2 darauf sich beziehende Artikel der Grossherz. Hess. Landeszeitung mittheilt. Den zweiten, die kirchliche Feier betreffenden, Artikel hätte der Vf., um den Schein der Ostentation zu vermeiden, lieber weglassen sollen, eben so die Bemerkung, dass die Redaction des evangel. Lichtfreundes eine der hier vorliegenden und derselben von einer andern Hand mitgetheilten Predigten in einer Note als „eben so vorzüglich, wie zeitgemäss" bezeichnet habe. Die Sammlung enthält 20 Predigten, über freie Texte gehalten und in bunter Reihe mannichfache, zum Theil zeitgemässe Gegenstände zur Sprache bringend. Die Reihe eröffnen 2 auf das Brandunglück selbst bezügliche Predigten über Joh. 43, 2. und Luc. 16, 19—31. Wir glauben im Sinne des Vfs. zu handeln, wenn wir auf dieselben ein besonderes Gewicht legen und sie vorzugsweise zum Maassstabe seiner Predigtweise

überhaupt machen. Die 1. hat den Hauptsatz: „Die Macht der Empfindungen im Kampfe mit den entfesselten Elementen“ mit den Theilen: „Sie sind Empfindungen der Ehrfurcht beim Anblicke der Majestät Gottes; der Demuth beim Schauspiele der Hinfälligkeit alles Irdischen; des Abscheues beim Gedanken an die Schuld des Menschen; des Dankes beim Empfange der thätigen Liebe der Brüder.“ Zunächst springt hierbei in die Augen, dass das Thema enger zu fassen war; nicht vom Kampfe mit den Elementen überhaupt war zu reden, sondern von der Feuersbrunst insonderheit. Sodann entsprechen die Theile nicht genau dem Thema, indem sie nicht die Macht der Empfindungen zum Objecte haben, sondern die Empfindungen selbst. Ferner sind nur die beiden ersten Theile im Thema begründet; die Empfindungen des Abscheues vor der Sünde und des Dankes für empfangene Liebe können im Kampfe mit den entfesselten Elementen nicht Raum gewinnen. Endlich ist das Bibelwort des Textes zu wenig benutzt und steht neben der Predigt, nicht in derselben. Der letztbezeichnete Uebelstand wiederholt sich noch auffallender in No. 2. über die Perikope vom reichen Manne und dem armen Lazarus, mit dem Satze: „Der Aufblick zu Gott zur Zeit des Elends.“ Die köstliche Parabel bleibt hier ganz müssig liegen. Von gleichem Vorwurfe werden die meisten der in der Sammlung enthaltenen Predigten getroffen. Der Vf. redet nirgends recht aus dem Worte Gottes heraus. Seine Redeweise selbst aber ist allerdings lebendig, eindringlich und blühend, aber zu weltlich und ohne biblisches Gepräge; der Vf. liebt es, auf hohem Kothurn einherzuschreiten, verletzt aber dabei oft die Gesetze des Schicklichen und der Popularität, und verirrt sich bis zum Schwülstigen und Bombastischen. So heisst es in der 1. Pred. S. 9: „Ha! wenn es so wäre! Aber es gibt eine Art von Menschen, die den Satan zum Vater und die Finsterniss zur Mutter hat; eine Gattung, die dem Abgrund der Hölle entstiegen — —. Wo du auch seiest, wie du auch heissest, wo du auch wandelst, Unmensch, Unthier, Ungeheuer!“ — Wie schickt sich für eine Predigt überhaupt, namentlich für eine Predigt vor einer Landgemeinde, was S. 15 geschrieben steht: „Wenn weltberühmte Schönheiten, die sonst von aller Welt Huldigungen annahmen, furchtbaren Krankheiten und Seuchen anheimfielen, durch welche das reizende Engelsangesicht zerrissen und die majestätische Gestalt gekrümmt und verkrüppelt wurde.“ Aehnlich unpassend heisst es S. 24 vom Frühlinge, dass er sich geschmückt habe wie eine Jungfrau, die zum Tanze eilt. Ueberhaupt hat sich der Vf. vor Uebertreibungen in der Sache und in der Sprache zu hüten, wie er denn gewiss auch in der 6. gegen die Seuche der Völlerei gehaltenen Predigt die Farben zu stark aufträgt und eben darum die Wirkung selbst paralysirt. In derselben findet sich z. B. die

Anrede: „Du Verfluchter, du Verdammter, du Verlorener". Wer gibt dem Geistlichen das Recht, auch den ärgsten Missethäter einen Verfluchten, Verdammten, Verlorenen zu nennen? An ähnlichen Gebrechen leidet No. 9 „die geängstigte Creatur und die grausame Menschheit". Als ein Zeugniss dafür, wie der Vf. die Religion als etwas neben der einzelnen Tugendübung Hergehendes, als eine Tugend selbst ansieht, heben wir No 13. hervor, wo „die Schule der Prüfung als eine wahre Erziehungsanstalt Gottes" über 1 Petr. 4, 12—19. dargestellt wird. Die Schule der Prüfung heisst da eine Quelle der Weisheit, eine Schule der Demuth, ein Gewinn an Menschenliebe, ein Sporn für die Thätigkeit, ein Mittel der Besserung und zu guter letzt auch ein Weg zur Religion. Als ob ohne die Religion, d. h. ohne den rechten Christenglauben, Weisheit und Demuth und Liebe und christliche Arbeit und Besserung möglich wäre! Als ob nicht der Glaube die Wurzel wäre, aus welcher alle gute Frucht erwachsen muss! — No. 15 u. 16 am Osterfeste über die beiden Osterevangelien gehalten, sind keine Osterpredigten. In No. 20 endlich schliessen sich die Theile nicht aus. So wünschen wir dieser Predigtsammlung allerdings mehr um ihres Zweckes, als um ihres Werthes willen, freundliche Beachtung. Den gewiss talentvollen Vf. aber bitten wir, sich einer grössern Einfachheit in der Form und eines innigeren Anschliessens an das Wort Gottes zu befleissigen. 97.

[1786] Predigten, theils auslegender, theils abhandelnder Art von Dr. *Wilh. Mart. Leb. de Wette.* 4. Sammlung. Basel, Neukirch. 1842. VIII u. 215 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

Auf den Namen des berühmten Vfs. dieser Predigten den künftigen Lesern derselben die Versicherung geben, dass sie in Reichthum an Gedanken, in scharfsinnigen Zergliederungen der Begriffe, in geschickter Benutzung der Texte, in tiefer Kenntniss des menschlichen Herzens und in oft trefflicher Anlage des Ganzen einzelner Vorträge Ausgezeichnetes hier finden werden, heisst nur der Wahrheit die Ehre geben, und für eine mit diesen Kanzelerzeugnissen zu machende vertrautere Bekanntschaft liegt ein nicht geringer Reiz auch darin, aus ihnen zu entnehmen, wie einer der Gelehrtesten unter unseren Theologen sich mit dem kirchlichen Leben in Einklang zu setzen sucht und weiss, indem er wieder einmal fortfährt, seine durch wissenschaftliches Denken geläuterten christlich-frommen Ueberzeugungen in allgemein fasslicher Form darzustellen, was verhältnissmässig von wenigen gelehrten Theologen geschieht. Gleichwohl wird die noch immer zu sehr an das Wissenschaftliche erinnernde und streifende Ein-

kleidung dieser Predigten, die überwiegend den Verstand, nur wenig aber das Herz und Gefühl der Leser in Anspruch nimmt, deren Einführung in weitere Kreise beschränken. Denn, wenn sich auch die Darstellung hin und wieder hebt und blühender und gefühlvoller zu werden beginnt, so fällt sie doch bald in die unerschütterliche Ruhe verständiger Demonstration wieder zurück, und so ist es auch in noch einem andern als von dem Vf. genommenen Sinne richtig, dass diese Predigten zum Theil „abhandelnder Art" seien, denn sie geben sich mehr als scharfsinnige Abhandlungen über wichtige Gegenstände der Religion, denn als rhetorische Kunstwerke. Nach der Meinung des Vfs. aber wird die auf dem Titel bemerkte Unterscheidung nur an die Stelle der sonst gewöhnlichen in „synthetische und analytische" Predigten gesetzt. Sonst aber über den Geist, der sich in diesen Predigten ausspricht, noch etwas hinzuzusetzen, dürfte kaum nöthig sein, da de Wette's Richtung auf dem Gebiete der Theologie nie eine verschleierte gewesen ist. Es umschliesst diese Sammlung, nachdem die 3. bereits im J. 1833 erschienen war, 12 Predigten, über nachstehende Hauptsätze: Dass in der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben die Lebenskraft der evangelischen Kirche liege; üb. Röm. 3, 28. — Das Auftreten Johannes des Täufers; üb. Luc. 3, 3—6. — Das verborgene Leben des Christen; üb. Col. 3, 1—4. — Wie Derjenige, der Gott liebt, das Unglück zu seinem Besten wendet; üb. Röm. 8, 28. — Wie wir der göttlichen Wahrheit in Christo inne werden; üb. Joh. 7, 16—17. — Furcht ist nicht in der Liebe; üb. 1 Joh. 4, 18. — Christus ist der Weg zum Vater; üb. Joh. 14, 6. — Das Heranwachsen Jesu vom Kinde zum Manne; üb. Luc. 2, 52. — Die dienende Liebe des Christen; üb. Mth. 20, 25—28. — Der ungetheilte Dienst Gottes; üb. Mth. 6, 24. — Wie der Tod und die Auferstehung Christi die Ausgiessung des h. Geistes bedingen; üb. Luc. 24, 44—49. — Die heil. Dreieinigkeit; üb. Mth. 28, 19. — Sollte Dieser und Jener bei der Ueberlesung dieser Hauptsätze sich gemahnt dünken, ob nicht schon eine oder die andere dieser Predigten an ihm vorübergegangen sei, so sei diess bestätigend dadurch erklärt, dass mehrere in „Zimmermanns Sonntagsfeier" und anderwärts schon abgedruckt gewesen sind.

[1787] **Leben und Sterben.** Mittheilungen aus dem Tagebuche eines Geistlichen. Herausgeg. von *C. A. Wildenhahn*, Past. sec. zu St. Petri in Bautzen. 2. Bd. Leipzig, Gebhardt u. Reisland. 1843. IV u. 280 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

Die Fortführung dieser Schrift lässt den auf dem Titel des

1. Bds. (s. Repert. Bd. XX. No. 901) pseudonym bezeichneten „Ambrosius“ in den ihres wahren Vfs. aufgehen und setzt in der a. a. O. näher charakterisirten Weise dieses Mal durch nur drei, dafür aber etwas weiter ausgesponnene und gut vorgetragene Erzählungen — Die Angst um's Brot; die doppelte Hülfe; die Weihe zum Prediger — die Erbauungszwecken dienende Belehrung fort, in ihr nicht ohne guten Grund auch für Erwachsene den Weg einschlagend, den man — nach dem alten Worte: longum iter per praecepta, breve per exempla — durch Einmischung kurzer, den jedesmaligen Stoff erläuternder Geschichten auch für den Religionsunterricht der Jugend neuerdings vielfach empfohlen und durch Sammelschriften von Glaser, Wölbling u. s. w. erleichtert hat. An jene Erzählungen schliessen sich unter der gemeinschaftlichen Rubrik: „Aehrenlese aus des Herrn Wort“ Betrachtungen über einige Schriftstellen (z. B. da sollst Kephas heissen; die geistlich Armen; geben ist seliger, denn nehmen u. s. w.) an, die wahrscheinlich aus gehaltenen Predigten genommen sind, aber geist- und gemüthreich Erbauungen Suchenden sich förderlich und anregend bewähren werden.

[1788] **Bist du, der da kommen soll?** Eine Weihnachtsgabe in Predigten über Schriftstellen des A. Test. (nach den kirchlich-biblischen Lectionen für Rheinpreussen von Dr. *Nitzsch*). Oder: Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres von ***Johannes Zorn***, Pfarrer u. Prof. (wo?) **1. Bd. Bayreuth, Grau. 1842. VI u. 221 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)**

Auf der Grundlage der ersten Serie der bibl. Texte, welche Hr. Cons.-R. Dr. Nitzsch mit tiefer Einsicht in die Bedürfnisse der Gemeinden zusammengestellt hat, erscheint in der vorlieg. Schrift der Anfang eines auf den Kreislauf des ganzen Kirchenjahres berechneten Predigtbuchs über alttestamentl. Schriftstellen und in einem bestimmten Zusammenhange. Es wird sich durch diese textliche Besonderheit sowohl, als durch den von der Individualität seines Vfs. ihm aufgeprägten Charakter neben den zahlreichen Sammlungen über neutestamentliche Texte seine Stelle zu sichern wissen. Denn das A. Test. war ja von jeher recht eigentlich der Grundpfeiler des Christenthums; wurde jenes als göttliche Offenbarungsurkunde aufgegeben, so wäre es auch um die Göttlichkeit des Christenthums im Sinne der Kirchenlehre unwiederbringlich geschehen; es bliebe im Christenthume nur noch eine geläuterte, reinere Religionslehre, aber keine göttliche Offenbarungslehre übrig. Die wichtigste Aufgabe des Erklärers des A. Test. aber, die erhabenen und edlen, religiösen und sittlichen Ideen, welche in diesen Büchern dargelegt sind, mit Liebe und Wärme zu entwickeln und nachzuweisen, den innigen Zusammen-

hang anschaulich zu machen, in welchem diese hebräischen Ideen mit der Lehre Jesu stehen, hat der Vf. dieser Predigten im Ganzen trefflich gelöst, so gewiss sich auch das kirchliche System bisweilen zu sehr in den Vordergrund gestellt hat. Ohne unnöthige Textquälerei werden die jedesmaligen biblischen Unterlagen allgemein fasslich erklärt und angewendet, in einer klaren und deutlichen, zugleich aber auch im erforderlichen Grade lebendigen und kräftigen Sprache, wie der unverdorbene Geschmack der wahrhaft Gebildeten sie von christl. Religionsvorträgen mit vollem Rechte erwartet und am meisten schätzt. In dem vorlieg. Bande wird die kirchliche Zeit vom 1. Adv. bis mit Sonnt. Judica durch 21 Predigten besetzt.

[1789] Predigten von *Aug. Hausrath*, Hof- u. Stadt-Diac. zu Karlsruhe. 2. Sammlung. Karlsruhe, Holtzmann. 1843. VIII u. 258 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXII. No. 1800.]

Der Vf. dieser Predigten steht nunmehr seinen Zuhörern (Lesern) schon bedeutend näher, als diess bei seinem frühern öffentlichen Hervortreten sich kund gab: weit seltener drängt sich in die Popularität, die er sich anzueignen gewusst hat, das Abstractere ein. Aber noch nicht durchgängig hat er den rechten Tact weg, die Hauptsätze präcis auszudrücken und gehörig zu begrenzen, was sich dann in der Zerlegung und Anordnung des Materiales nachtheilig erweiset. Was kann man sich beim ersten Anlaufe aus Hauptsätzen wie: Die Himmelsstimme an den Menschen; Deutungen in das Menschenleben u. s. w. entnehmen? Die Diction des Vfs. ist gewählt, wenn auch ohne überraschende Gedanken und kraftvolle Schlagworte. Auch heben sich einige frappantere Hauptsätze (z. B. Wie wenig der rührigste Weltgeist die Wirkungen des Gottesgeistes zu ersetzen im Stande sei; die Hindernisse, welche eine entartete Kunst dem Christenthume in den Weg legt; warum ist Christus der Menschheit so spät erschienen? u. s. w.) hervor. Manche Predigten sind mehr skizzirt, als gehörig ausgeführt. Man kann diess schon daraus schliessen, dass der verhältnissmässig engere Raum doch 25 Predigten enthält, von denen die meisten auf freie Texte gegründet sind. 119.

[1790] *24 Fasten-Betrachtungen auf die sechs Feiertage der heil. Fastenzeit durch vier Jahre, über: das heilige Kreuz, das Leiden Jesu, die Busse, die letzten Worte. Von *Augustin Holzer*, Kapitularen der verein. Stifte Heiligenkreuz in Oesterreich und St. Gotthard in Ungarn, derzeit Pfarrer zu Mogersdorf in Ungarn. Wien, Doll. 1843. 131 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXVII. No. 90. Bd. XXXIII. No. 1224.]

Nach der Observanz der katholischen Kirche, für die Sonn- oder Wochentagsgottesdienste der Fastenzeit einen zusammenhängenden Betrachtungsweg einzuschlagen, enthalten die auf dem Titel bezeichneten Gegenstände das Hauptmaterial für einen vierfachen Fastenpredigtenturnus. Man kann die anderweitigen homiletischen Arbeiten des Vfs. nachgerühmte Popularität, die durch unbefangene Darbietung des fest Geglaubten zu gleicher Annahme des zu Glaubenden ein gewissermaassen väterliches Element annimmt, gebührend anerkennen, ohne deshalb die grossen Mängel dieser homiletischen Arbeiten zu verkennen. Diese bestehen darin, dass die Vorträge nicht an biblische Texte geknüpft werden, dass sie zu kurz sind — durchschnittlich kommen etwa 5 Seiten auf einen Vortrag — und dass unter der Bezeichnung: Sittenlehre, die Anwendung als ein besonderer von der übrigen Predigt getrennter Theil für sich hinzutritt. In dieser Methode spricht sich eine Unbeholfenheit aus, welche Wissen und Thun nicht als Eines zu zeigen und darzustellen weiss. In einem höhern Sinne muss die ganze Predigt Anwendung sein, was jedoch nicht ausschliesst, dass am Schlusse derselben ihre rein praktische Bedeutung nochmals in kräftigen Zügen hervorgehoben werde. Eine blosse Herrechnung der Pflichten erschöpft diess nicht; vielmehr soll die Pflicht an dem dargestellten Bilde des Lebens von selber sich abziehen und so eine mit dem Leben verwachsene, von ihr nicht zu trennende sein.

[1791] Predigten von *W. Hossbach*, Dr. der Theol., Cons.-R. u. Prediger an der Neuen Kirche zu Berlin. 6. Sammlung. Berlin, Dümmler. 1843. VI u. 449 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[Vgl. Repert. Bd. XII. No. 775.]

Diese Sammlung umschliesst 27 Predigten über freigewählte Schriftstellen, nach dem Cyklus des Kirchenjahres geordnet und alle Hauptfeste besetzend, doch aus verschiedenen Jahren der Amtswirksamkeit ihres Vfs. stammend. Sie sind tief gedacht und klar geordnet und ergreifen theilweise die höchsten Ansichten des Glaubens. Wie früher, ist auch hier dem Vf. am natürlichsten gewesen, sich in der Mitte zwischen Homilie und kunstgerechter Rede zu halten, und was bisweilen der Vollständigkeit in der Ausführung der Hauptsätze abgeht, wird durch schöne Individualisirung des Hervorgehobenen ersetzt, wie denn überhaupt Gedankenreichthum, verbunden mit dem angemessensten, edelsten Ausdrucke, alle Arbeiten des Vfs. charakterisirt.

[1792] Stimmen aus dem Gotteshause als Haus- und Andachtsbuch. Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kir-

chenjahres über die im Königreiche Sachsen neuverordneten biblischen Abschnitte von *K. Jul. Klemm*, Past. prim. in Zittau. Mit d. Portr. des Vfs. Zittau, Birr. 1842. VIII u. 611 S. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXXII. No. 715.]

Mit 31 Predigten wird zunächst der Jahrgang — vom 2. Pfingstfeiertage bis mit dem 27. Sonnt. n. Tr. — completirt, denen sich, ausser einer für den grünen Donnerstag bestimmten Predigt, ein Anhang von 7 Casualvorträgen (am Constitutionsfeste, zur Gedächtnissfeier König Antons, zur Geburtsfeier des (jetzigen) Königs von Sachsen u. s. w.) anfügt. Der Charakter der Klemm'schen Predigten ist an der oben angeführten Stelle näher bezeichnet worden. Oratorischer Schwung und treffendes Individualisiren sind auch hier hervorstechende Vorzüge. Wenn man übrigens den Vf. nicht ungern von starrer Anhänglichkeit am kirchlichen Systeme frei sieht, so könnte man sich ihn doch von jener theologischen Ansicht entfernter wünschen, bei welcher man in so Vielem, was doch ausdrückliche Lehre der Bibel ist, nichts als Zeitbegriffe finden will. Uebrigens ist diese Sammlung, dem hier summarisch beigefügten Verzeichnisse der Subscribenten und Subscribentensammler zufolge, bereits angemein verbreitet, in ihr unstreitig ein empfehlenswürdiges Erbauungsbuch, gleichmässig Verstand und Herz fruchtbar zu beschäftigen trefflich geeignet.

[1793] Andachten über das Gebet des Herrn. Von *Fr. Ludwig*. Kassel, Bohné. 1843. 143 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

Haben Predigten, welche das Gebet des Herrn nach seinen einzelnen Bestandtheilen auslegen, besondere Anziehungskraft, weil sie mit ihrem Inhalte ein gemüthliches Besitzthum berühren, das der Zuhörer (Leser) gern immer wieder gesichert und erweitert sieht, so werden auch die acht vorliegenden — nicht Gebetsübungen, wie man aus der Bezeichnung „Andachten" schliessen könnte — ihr sie ansprechendes und befriedigendes Publicum finden, theils weil sie dem Stoffe nach für Leser aller Classen die Grenzen des ihnen einst gewordenen katechetischen Unterrichts nach vielen Seiten hin erweitern, theils weil sie, der Sprache nach, in einer anziehenden Form geboten werden, dass man den Vf. gern Denen beizählt, welche dazu beitragen, „das Vaterunser", wie Luther sagt, „zu trösten und es fröhlich zu machen im rechten Gebrauch". 119.

[1794] Das gottesdienstliche Leben des Christen. Be-

trachtungen christlicher Andacht von Dr. *Phil. Marheineke.* 1. u. 2. Abthl. Magdeburg, Heinrichshofen. 1842. VIII u. 270, VI u. 280 S. 8. (2 Thlr.)

Die hier mitgetheilten Betrachtungen oder Predigten, denn als solche sind sie wirklich vor der Gemeinde gehalten; sind nach einer ausdrücklichen Angabe in der Vorrede nicht nur solche, welche die Andacht anstellt, sondern auch worin sie sich selbst zum Gegenstand hat. Ihr Object bildet eben alles Dasjenige, was der Vf. das gottesdienstliche Leben des Christen nennt. Dasselbe wird in der 1. Abthl. vorzugsweise nach dem Dogma und der Kirchenlehre betrachtet, während in der 2. mehr die ethische und praktische Seite hervorgehoben wird. So ist es nicht bloss der eigentlich sogen. Gottesdienst, welcher nach seiner Nothwendigkeit, seinem Bedürfnisse, seinen wesentlichen Bestandtheilen, Formen, Erscheinungen und Segnungen, in zusammenhängenden Betrachtungen beleuchtet wird; es wird zugleich auch die Bethätigung und ununterbrochene Fortsetzung desselben im ganzen christlichen Leben dargestellt und gepriesen. Unstreitig ein eben so richtiger und namentlich in der jetzigen Zeit tief in's Leben greifender, als reicher und umfassender Gegenstand! Wir können dem Vf. das Zeugniss nicht versagen, dass er eine schwierige Aufgabe in vieler Beziehung mit Glück und zum Segen für die Kirche gelöst hat. Namentlich die 1. Abthl. zeichnet sich durch Vollständigkeit und tiefes Eingehen aus. Es dürfte kaum eine Seite des eigentlichen Gottesdienstes übersehen sein, und was der Vf. darüber redet, bemrkundet deutlich ein sicheres Erfassen des Gegenstandes. Wir verweisen unsere Leser namentlich auf die Vorträge, welche es mit den Gnadenmitteln und insonderheit mit den Sacramenten zu thun haben und ganz geeignet sind, das christliche Interesse an diesen heiligen Anstalten neu zu beleben. Ausgezeichnet ist auch die Rede zur Confirmation No. 13, welche der Vf. die Handlung der Kirche an Dem nennt, der mit Bewusstsein an ihrer Schwelle erscheint. Sehr wahr und beherzigenswerth ist, was hier über die Bedeutung und die Einrichtung dieser Handlung gesagt wird, wie sie alles Theatralische sorgsam zu meiden, die Taufe nicht in den Hintergrund zu stellen, auf eine Prüfung der Katechumenen sich nicht einzulassen und das apostolische Glaubensbekenntniss in seiner Integrität streng beizubehalten habe. In No. 18 wird die göttliche Gegenwart im heil. Abendmahle eben so tief als klar nach der kathol., reform. und lutherischen Auffassung erörtert. Der Vf. bekennt sich zu der lutherischen, ohne das Wahre in den zwei andern zu verkennen, und liefert einen thatsächlichen Beweis, wie auch so subtile Gegenstände vor das Forum des christlichen Volkes gezogen werden können. Am

Schlusse der 1. Abthl. wird als Anhang eine um ihrer Besonderheit willen interessante Rede zum 100jähr. Jubelfeste der von Friedrich Wilhelm I. erbauten Dreifaltigkeitskirche über den von diesem Könige selbst für die erste Einweihung erwählten Text 2 Cor. 6, 16. mitgetheilt, welche auf Grund dieses Wortes und im genauen Zusammenhange mit dem Inhalte des ganzen Buches den Tempel Gottes darstellt. — Auch die 2. Abthl., die in's eigentliche Leben hineinführt, bietet in ihren 20 Nummern viel Lehrreiches und Wichtiges, aber an eine eigentliche Erschöpfung dieses Gegenstandes ist hier nicht zu denken. Die einzelnen Reden führen folgende Ueberschriften: „Der rasche Verlauf des zeitlichen Lebens; die höheren Gesichtspuncte, aus denen der Christ die Welt und das Leben betrachtet; die Gabe der Sprache; das häusliche Leben der Christen; die Ehe im Licht des christl. Gottesdienstes; die christl. Kinderzucht; das christl. Volksleben; die christl. Mitwirkung zum Wohle der Welt; der Christ in der Einsamkeit; der Christ im Kampf mit der Welt; wie der Christ sich Schätze sammelt im Himmel; die Gerechtigkeit, welche besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer; das Bekenntniss der Sünde als Anfang der Bekehrung und Besserung; der Mensch in seiner Schwäche; der Mensch in seiner tiefsten Entartung; der Mensch in der Gerechtigkeit seiner Werke; die höhere Beziehung des leiblichen Genusses der Nahrungsmittel; die Ruhe des Christen unter den Stürmen des Lebens; der Lebensüberdruss; der Tröster am Grabe der Unsern." Abgesehen davon, dass kein rechter Plan in der Anordnung ersichtlich wird, fehlt doch Vieles, was in eine Darstellung des gottesdienstlichen Lebens nothwendig aufzunehmen war, z. B. das christl. Gemeindeleben, die christl. Armenpflege, die christl. Sorge für die Verirrten und Verwahrlosten. Von besonderem Interesse ist gerade in der Gegenwart der Vortrag über die christl. Ehe und zu Allem, was derselbe enthält, bekennen wir uns als uns aus der Seele gesprochen. Einen Anhang bildet endlich auch in der 2. Abthl. die Gedächtnisspredigt auf Friedrich Wilhelm III. über den bekannten vorgeschriebenen Text, welche um so mehr hier wegbleiben konnte, als sie schon gedruckt vorliegt, auch nicht gerade ein ausgezeichnetes Werk ist. — Was die Behandlung und Darstellung betrifft, so dürfen wir diese bei einem so bekannten Vf. als bekannt voraussetzen. Es herrscht durchweg das logische Element vor dem rhetorischen vor; die Rede ist lehrend, erörternd, begründend, weniger unmittelbar ergreifend, auf Gefühl und Phantasie berechnet. Ueberall kommt es dem Vf. vorzugsweise auf einen festen Gang der Gedankenentwickelung an, er will nicht bestürmen und erobern, sondern überzeugen und gewinnen, sein Weg ist der vom Kopfe zum Herzen. Von der bekannten philosophischen Richtung, welcher er huldigt, zeigt

sich kaum hin und wieder eine leise Spur und es trägt sein hier verkündigtes Christenthum keine Hegel'sche Färbung. Die Bibelstellen als Texte für die einzelnen Betrachtungen sind im Ganzen glücklich und mit Geschick gewählt, stehen jedoch nicht selten mehr als Motto vor der Rede, denn als belebender Kern in derselben. Die Anordnung und Gruppirung des oft sehr reichen Materials ist ganz einfach, jedoch nicht immer den Forderungen der Logik und der Kunst entsprechend. Der Vf. scheint es in dieser Beziehung aus Grundsatz nicht genau nehmen zu wollen, was wir keineswegs billigen mögen. Offenbar fehlerhaft ist es, wenn z. B. I. S. 75. der Werth der Anschauung im christl. Glauben und Gottesdienst als Hauptsatz in die 2 Theile zerlegt wird, was die Anschauung und welches ihr Werth sei. Nicht klar ist uns endlich geworden, in welcher Reihenfolge oder mit welchen Unterbrechungen diese Predigten gehalten worden sind, wie denn z. B. an eine Neujahrspredigt unmittelbar eine zur Himmelfahrt sich anschliesst. Ueberhaupt geschieht den kirchlichen Zeiten doch nicht durchweg ihr gehöriges Recht. Dennoch zweifeln wir nicht, es werde auch diese Sammlung nach dem Wunsche des Vfs. dazu beitragen, den grossen und schönen Sinn des evangel. Gottesdienstes zur weitern Erkenntniss zu bringen und den Sinn dafür zu stärken und zu beleben. Wir empfehlen dieselbe angelegentlich Allen, welchen die Förderung kirchlichen Lebens am Herzens liegt. Die äussere Ausstattung ist schön.

Medicin und Chirurgie.

[1795] Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Medicin in allen Ländern. Im Vereine mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. *C. Canstatt*. 1. Jahrg. (Leistungen des Jahres 1841.) 2. u. 3. Heft. Erlangen, Enke. 1842. gr. 8. (50 Bog. n. 1 Thlr.)

Mit Bezug auf die Anzeige des 1. Heftes (Bd. XXX. No. 1008) muss es genügen, hier den Inhalt dieser beiden Hefte anzugeben. Es berichten hier nämlich (II): Philipp über die Krankheiten der Respirationsorgane und des Herzens; Canstatt über die Arterien und Venen; Canstatt über Krankheiten des chylopoetischen Systems; Sprengler über Krankheiten der Harn- und männlichen Geschlechtsorgane; Simon über die medicinische Chemie im J. 1841. (III) Hecker über die Leistungen im Gebiete der Chirurgie 1. Thl.; Remak über die Physiologie; Kiwisch von Rotterau über Gynäkologie; Simon über Toxikologie; Klenke über Odontiatrik; Heidenreich über Otiatrik. 76.

[1796] **Taschenwörterbuch der materia medica.** Unter geeigneter Berücksichtigung auch der in neuerer Zeit empfohlenen Arzneimittel, vorzüglich zum Gebrauch prakt. Aerzte bearbeitet von Dr. *N. Paulus*, prakt. Arzte. Stuttgart, Metzler. 1842. LXXVIII u. 734 S. gr. 8. (2 Thlr. 25 Ngr.)

Unter geschickter Benutzung der zahlreichen grösseren Werke über Arzneimittellehre und der in anderen Büchern und Journalen zerstreut vorgefundenen Beobachtungen, hat der Vf. auf kleinem Raume so viel vereinigt, dass das Vorhandene für die gewöhnlichen Bedürfnisse des prakt. Arztes, dessen Bequemlichkeit er vor Allem im Auge gehabt hat, vollkommen ausreichend erscheint. Es wird ein solcher in der 1. Abthl. die jetzt gültigen Ansichten über die verschiedenen Wege, Arten und Weisen der Wirkungen der Arzneimittel auf den menschlichen Organismus, die charakteristischen Eigenschaften gewisser Familien und Gruppen von Arzneistoffen, die allgemeinen Rücksichten bei der Anwendung derselben für den Heilzweck und was sonst in den allgemeinen Theil der materia medica gehört, in fasslicher Kürze vorgetragen, und in der 2. die einzelnen Arzneimittel alphabetisch geordnet, mit den nöthigen naturhistorischen und pharmaceutischen Notizen, den Nachweisungen über Wirkung, Anwendungsweise u. s. w. hinreichend versehen, das Ganze aber dem angegebenen Zwecke entsprechend, gut und correct gedruckt, und verhältnissmässig billig im Preise angesetzt finden. 72.

[1797] **Handbuch der praktischen Arzneimittellehre.** Für angehende praktische und Physikats-Aerzte, so wie als Leitfaden für den akademischen Unterricht. Von *Joseph Friedr. Sobernheim*, Dr. d. Med., der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien u. s. w. Mitgliede. 1. u. 2. oder specieller Theil. 4., durchgängig veränd. u. verm. Aufl. Berlin, Förstner. 1841. 87 u. 474 S. gr. 4. (2 Bde. 5 Thlr. 15 Ngr.)

1. Thl. Auch u. d. Tit.: Physiologie der Arzneiwirkungen. Gestützt auf die neuesten Erfahrungen im Gebiete der Entwickelungsgeschichte, der Physio-Pathologie und organischen Chemie.

Fast eben so bekannt, wie die Existenz dieses geschätzten und vielbenutzten Werkes, dürfte vielen Lesern unsers Repertoriums das schon vor einem Jahre erfolgte Erscheinen einer vierten, wesentlich vermehrten und verbesserten Auflage sein; und wenn Ref., dem sie so eben erst zu Händen gekommen, eine kurze Anzeige derselben zu liefern nicht unterlässt, so thut er es der bestehenden Ordnung halber und im Interesse Derer,

denen andere Quellen, sich mit den neueren literarischen Erscheinungen zu befreunden, verschlossen sind. Der 1., ein für sich bestehendes Ganze bildende Theil, muss als Einleitung betrachtet werden, und liefert, jedenfalls für den vorlieg. Zweck zu weitausholend und weitläufig, jedoch in anderer Hinsicht mit dankenswerther Vollständigkeit, eine übersichtliche Darstellung der in der neuesten Zeit begründeten physiologischen Theorien, indem er, auf die Entdeckungen und Lehren Reicharts, Schwanns, J. Müllers, Ehrenbergs, Valentins u. A. gestützt, zuerst den Begriff des Lebens nach den drei Urphänomenen desselben, der Selbstbewegung, dem Selbstgefühl und der Selbsterhaltung, entwickelt (Zellentheorie), hiernächst den Krankheitsbegriff erörtert, in sofern er denselben als ein anomales, den allgemeinen Gesetzen nicht mehr willfahrendes Zellenleben, oft mit fremdartiger Zeugung und Selbsterhaltung derselben, auffassen lehrt, und an diese Betrachtungen die Beantwortung der Fragen knüpft: wie Heilung überhaupt zu Stande komme und welches namentlich der Weg sei, auf welchem die Arzneistoffe zu Aeusserung ihrer Wirksamkeit auf den Organismus gelangen. Wenn hierbei auf eine vollkommen überzeugende Weise und mit siegreichen Gründen bewiesen wird, dass alle Arzneimittel nur dadurch, dass sie in die Blutmasse aufgenommen werden, eine über die Applicationssphäre hinausreichende allgemeine Wirkung auf den Organismus äussern, so muss doch unumwunden vom Vf. selbst bekannt werden, dass über die Veränderungen der Arzneistoffe innerhalb der Blutbahn, die deshalb angestellten Versuche, bekanntlich meist auf das Verhalten aus der Ader gelassenen Blutes gerichtet, noch unendlich wenig Brauchbares und Sicheres geliefert haben, und dass eben so wenig darüber, wie das durch die Blutcanäle fortgeleitete Arzneimittel sich gegen die Organzellen, denen es zugeführt wird und die sich dasselbe nach ihrem Bedürfniss aneignen, verhalte, etwas Gewisses bis jetzt ermittelt worden sei. Somit ergibt sich, welchen reellen Gewinn für die Lehre von den Arzneiwirkungen jene trefflichen Versuche und Beobachtungen der Physiologen und Chemiker bis jetzt abgeworfen haben. Der ältere Arzt, welcher dem Vf. als einem beredten und unterrichteten Führer auf jenen hohen Standpunct gefolgt ist, von welchem aus sich vor seinem Blicke die in der jüngsten Zeit so vielfach bebauten und in ihrer frühern Gestaltung kaum mehr kenntlichen Gebiete jener Doctrinen ausbreiten, muss staunen und bewundern, wenn er Prachtgebäude erblickt, die in kurzer Zeit schnell hintereinander gleichsam der Erde entsprossen sind; bald wird aber sein Auge die Trümmer derjenigen suchen, die zerstört werden mussten, um jenen Platz zu machen; er wird — um in dem Bilde zu bleiben — der Hallen, Tempel und Bollwerke gedenken, in welchen er Lehre, Rath

und Schutz fand, und bald wird sich in die dankbare Erinnerung an jene Stätten, in denen er so lange sich heimisch und wohl gefühlt, die seinen Bedürfnissen genügt und mit den ihn lange Gewohnheit befreundet, bei ihm das Gefühl der Befürchtung mischen, ob wohl diese weithin leuchtenden, schönen und stolzen Bauwerke jetzt schon den sichern, wohnlichen Schutz und alle jene andern Vorzüge und Annehmlichkeiten gewähren möchten, den die alten, wenn auch unscheinbaren, unregelmässigen und mehrfach ausgebesserten Baulichkeiten zu leisten im Stande waren. Die Medicin scheint mit der Theologie ein gleiches Schicksal theilen zu sollen; der Geist der Forschung und des Zweifels gräbt an ihren Grundlagen, ehe das Neue fertig, wird das Alte zerstört. Freuen wir uns der Fortschritte, des Strebens nach Erkenntniss des Wahren, nehmen wir die unvermeidlichen Uebelstände und Unbequemlichkeiten jeder Uebergangsperiode geduldig in den Kauf! Bis der Tag der völligen Lichtentwickelung anbricht, werden Die, welchen dort die Sorge für geistiges, wie hier für körperliches Menschenwohl anvertraut ist, falls sie nicht zu schwach sind, jedem Andrange des Neuen widerstandslos sich zu beugen, genug Stützpuncte und Leitsterne in sich selbst finden können, die sie auf der Bahn segensreicher praktischer Thätigkeit führen und erhalten. — Dem angehenden Arzte, d. i. dem Studirenden, für den, dem Titel nach, das Werk doch auch bestimmt ist, wird, ist er nicht eingeweiht in die Sprachweise der neueren philosoph. Schulen, bisweilen in der Gesellschaft seines Führers zu Muthe sein, wie dem Schüler in Goethe's Faust. — Die 2. Abthl. dieses Handbuchs erscheint in dieser 4. Auflage um 70 Seiten stärker, als in der 1. Ausgabe vom J. 1836, übrigens aber ganz in der frühern Fassung und Form. Der Vf. hat „das ganze Werk sowohl in allen seinen Fächern einer die neuesten Entdeckungen und Beobachtungen berücksichtigenden Revision unterworfen, als auch in den einzelnen Rubriken nicht unbedeutende Ergänzungen angebracht". Er zählt hierzu im physiographischen Abschnitte die Untersuchungen über Kassienrinde v. Wight, über G. Ammoniacum von Lindley, über Bernstein v. Berzelius, über China nova v. Winkler, über Myrrhe v. Planche und Kirchner, über Morphium-Gewinnung v. Mohr; im chemischen Abschnitte: Walze neue Analyse des Lactucarium, Berzelius' Untersuchung der Ochsengalle, des Helleborus niger und Levisticum von Riegel, der Polygala amara von Reinsch, der Hopfenkeime von Le Roy, des Kubebins von Soubeiran und Capitaine, des Simon'schen Jervins von Will, des Elemi und Olibanumöls von Stenhouse, des Terpentinöls von Soubeiran und Capitaine, die Berichte über Bussy's Myrosin und Myrosinsäure, Gerhardts Helenin, das von Berzelius entdeckte Bilin, das von Brandes dargestellte Menyanthin, das Polygamarin von Reinsch,

des Saponin und die Saponinsäure nach Bussy und Frémery, das Guajarin nach Trommsdorff, das Lactucin nach Walz, den Jodgehalt des Leberthrans nach Wackenroder und Herberger, den Benzoesäuregehalt des Guajaks nach Jahn; im pharmakodynamischen Abschnitte: die Beobachtungen über Chlorammonium von Hünefeld, über Alaun von Mitscherlich, über Natronbicarbonat von Vetter und Chevallier, über Chlornatrium von Hamburger und Hünefeld, über salpetersaures Kali von Wöhler und Pereira, über Schwefelsäure von Boucharadt; im therapeutischen Abschnitte: Neumanns Erfahrungen über Perubalsam, als Specificum gegen Diabetes, Kopps und Dreyers Anwendung des Silbersalpeters gegen Metrorrhagien, und nach Bondin und Ebers gegen Abdominaltyphus, Bordachs Empfehlung des magisterium Bismuthi in grössern Dosen gegen Cardialgie, Dreyers Belobung des Chinoidins gegen veraltete Quartanen u. s. w., in den folgenden Abschnitten: Sterchs, Geisslers und Schwilgue's verbesserte Darreichungsweisen des Borax, Copaivabalsams und des Manna, Erneuerung und Ergänzung der Formulare u. v. A. — Nachträglich bemerkt Ref., dass Dr. Paulus den ganzen Abschnitt seines vorerwähnten Taschenbuchs, der von der Wirkungsweise der Arzneimittel handelt, im Auszuge mitunter wörtlich aus dem 1. Theile des Sobernheim'schen Handbuchs entnommen hat. 72.

[1798] **Die neueren Arzneimittel**, ihre physischen und chemischen Eigenschaften, Bereitungsweisen, Wirkungen auf den gesunden und kranken Organismus und therapeutische Benützung. Von *Vict. Ado. Riecke*, Dr. Med., prakt. Arzt in Stuttgart u. s. w. 3., vielfach verm. u. verb. Aufl. Stuttgart, Hoffmann. 1842. IV u. 643 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Dieses Werk erscheint dem Ref. wie ein wohlhabender, angesehener Mann, der mit Wenigem angefangen und sich durch Fleiss und Umsicht ein bedeutendes Vermögen erworben hat, sich aber dadurch nicht abhalten lässt, immer an der Vermehrung des letzteren fortzuarbeiten. Auch diese 3. Auflage hat trotz des kurzen Zeitraums, der zwischen ihrem Erscheinen und dem der zweiten liegt, bedeutende und wesentliche Vermehrungen und Verbesserungen erfahren. Sie bestehen theils in neu aufgenommenen Artikeln (Acidum citricum, Cantharidinum, Ferrum lacticum, Lobelia inflata, Menseinextract, Platinapräparate), theils in Zusätzen, die fast jeder der schon vorhandenen Artikel erfahren hat, theils in Entfernung manches Ueberflüssigen und Abkürzung von Artikeln, deren Bedeutung sich im Laufe der Zeit als eine untergeordnetere herausgestellt hat. — Ein Buch, wie das vorliegende, bedarf keiner weitern Empfehlung, als dieser kurzen Notiz. 72.

[1799] **Beobachtungen über die Kuhpocken**, die Vaccination, Retrovaccination und Variolation der Kühe, von ***Rob. Ceely***, Esq. in Aylesbury, Buckinghamshire. Deutsche Ausgabe, besorgt und mit einem Nachtrage des Vfs. für diese Ausgabe versehen von **Prof. Dr. *F. Heim***, Ritter des Ord. der K. W. Krone, Reg.-Arzte in Ludwigsburg. **Mit den 35 color. Kupfertaf. des Originals. Stuttgart, Schweizerbart. 1841. VI u. 186 S. gr. 8. (4 Thlr.)**

Die interessanten Mittheilungen über die Früchte der Bemühungen des für die Sache der Vaccination unermüdlich thätigen Wundarztes Ceely, durch welche eben so, wie durch die im Grossen angestellten Versuche Thiele's in Kasan die Identität der wahren Menschenblatter mit der Kuhpocke so ziemlich ausser Zweifel gesetzt worden ist, erweckten auch in Deutschland so rege Theilnahme, dass jede Notiz über diese Angelegenheit sofort aus englischen Blättern in deutsche Zeitschriften überging. Es wird daher die von dem erfahrenen Dr. Heim besorgte Uebertragung des Ceely'schen im Jahre 1840 erschienenen Originalwerks sich gewiss der günstigsten Aufnahme zu erfreuen haben, und sie verdient dieselbe eben so wegen des an interessanten, anspruchslos und einfach vorgetragenen Mittheilungen reichen Textes, als wegen der in Zeichnung, Stich und Colorit ganz vorzüglich gelungenen Abbildungen, von welchen die Provincial medical and Surgical Association, in deren Verhandlungen (Bd. 8.) C.'s Schrift zuerst publicirt wurde, dem deutschen Verleger eine Anzahl Abdrücke bereitwillig überliess. Der Gesellschaft selbst kamen 1500 Exemplare gegen 700 Guineen zu stehen. Der Vf. gibt zuvörderst eine medicinische Topographie der Gegend, in welcher er seine Beobachtungen anstellte, dann allgemeine Betrachtungen über spontane sowohl, als durch Ansteckung entstandene Kuhpocken, über den normalen Verlauf der Krankheit und Abweichungen von demselben, über die Mittheilung der Krankheit an die Männer, welche sich mit dem Melken pockenkranker Kühe beschäftigten, so wie über die Resultate, welche aus Impfungen von Menschen und Kühen mit originärer Lymphe hervorgingen. Er geht dann zu den Ergebnissen der Retrovaccination (Impfung der Kühe mit von Menschen entnommenen Kuhpockenstoffen) über, von welchem Verfahren er sich wenig Erspriessliches für die Sache der Vaccination verspricht, und theilt dann mit rühmenswerther Genauigkeit die Ergebnisse der gelungenen Impfungen von Kühen mit Menschenblatterstoffe mit, durch welche eine Lymphe gewonnen wurde, die bei Kindern ein den gewöhnlichen Kuhpocken in Ansehen und Verlauf ganz gleiches, örtliches Exanthem erzeugte. Der für diese deutsche Bearbeitung vom Vf.

eigends gelieferte Nachtrag fand seine Veranlassung in einer vom Wundarzte J. Cordy Burrow im Brighton Herald unterm 12. März 1841 mitgetheilten Beobachtung von glücklicher Erzeugung von schönen Vaccinepusteln bei einer grossen Anzahl (200) von Kindern durch Lymphe, welche von einer mit Menschenblatterstoff geimpften Kuh herstammte. Mehrere der geimpften Kinder widerstanden mitten unter Blatterkranken der Ansteckung. Die Erscheinungen, sowohl an der Kuh als auch an den Menschen, stimmten mit denen, welche Ceely beobachtete, vollkommen überein. Die von Dr. Gregory (s. Henke's Zeitschr. f. St. A. K. Bd. XXI. Heft 2.) erhobenen Bedenken gegen die Wahrheit von Ceely's Entdeckungen finden in einer Menge Belegen, welche Letzterer in diesem Anhange noch beibringt, ihre vollständige Widerlegung; endlich veröffentlicht derselbe noch einen ihm vom Wundarzte Knight in Brill (Buckinghamshire) mitgetheilten interessanten Fall von frühzeitigem Ausbruch der Pocken an einer Anzahl Kühe, die mit den gebrauchten Wolldecken, Kleidern und andern Effecten von Personen, die an Menschenblattern gestorben waren, lange Zeit in genauer Berührung gestanden hatten. Die Melker dieser Kühe bekamen vollständige Kuhpocken. 72.

[1800] **Das Wesen und die Heilung der Hypochondrie.** Nebst einer Beleuchtung der Dr. *M. Strahl'schen* Schrift: „Ueber den Einfluss der Kaltwasserkuren auf die verschiedenen Formen der Unterleibskrankheiten. Von Dr. *Ludw. Fränkel*, prakt. Arzte, ärztl. Dirigenten der Fürstl. Reuss'schen Wasserheilanstalt zu Ebersdorf. Berlin, Förstner. 1842. 148 S. gr. 8. (25 Ngr.)

Wenn es die Aufgabe des ärztl. Volksschriftstellers überhaupt ist, medicinische Gegenstände zur Belehrung und Warnung des nichtärztl. Publicums auf eine allgemein fassliche Weise mit Hinweglassung alles Ueberflüssigen darzustellen, so folgt wohl von selbst, dass vor allen Dingen ein Solcher Bedacht darauf zu nehmen hat, seinen Vortrag von schwer- oder nichtverständlichen Kunstausdrücken frei zu halten. Allein Hr. Dr. F. zieht in entgegengesetzter Weise dadurch, dass er für einfache Worte und Begriffe schwerverständliche Umschreibungen gegeben, Fremdwörter, wie: aigrirt, praematur, incommensurable, Pusillanimität, Veracität, impediment u. dgl. häufig gebraucht, und wenigstens in der ersten Hälfte der Schrift, wo recht viel Wahres und Gutes über das Wesen, die Entstehung u. s. w. der Hypochondrie gesagt wird, reichlich das „Prägnante, Charakteristische" der naturphilosoph. Schule „manifestirt und documentirt" hat, sich den Vorwurf zu, dem Fassungsvermögen eines grossen Theiles der Leser, für welche seine Arbeit berechnet ist, unangemessen ge-

schrieben zu haben. Seine Ansichten hinsichtlich des Wesens und der Entstehung der fraglichen Krankheit weichen von der seines Collegen, des Vfs. der vor Kurzem unter No. 1701. von uns angezeigten Schrift in sofern ab, als er den einzigen und Hauptgrund der Hypochondrie in primairer Affection des Abdominal-Nervensystems (gesteigerter Thätigkeit desselben und so auch des Gemeingefühls) findet; allein Beide vereinigen sich doch in der Anempfehlung der Wassercur, als des vorzüglichsten und passendsten Heilverfahrens. Was über letztere in dieser Beziehung von dem Vf. vorgebracht wird, ist mit einer derben, doch witzigen Kritik der auf dem Titel genannten Strahl'schen Schrift, die freilich viele Blössen gegeben hat, in Eins verschmolzen. 71.

[1801] Zur psychiatrischen Literatur des neunzehnten Jahrhunderts (1801—1836). Mitgetheilt von *J. B. Friedreich*. Regensburg, Manz. 1842. X u. 484 S. gr. 8. (2 Thlr. 11⅔ Ngr.)

Dieses ist zwar eins der Bücher, wie sie Hr. Fr. Jahr aus Jahr ein in die gelehrte Welt sendet, eine Ausbeutung des wissenschaftlichen Gebiets, in welchem er seine Ansichten und Behauptungen in allen möglichen Tonarten wiederholt und immer wiederholt hat; aber hier hat er das Verdienst, von dem Seinigen gar nichts hinzugethan zu haben. Wir erhalten reine Auszüge von 57 in den oben bezeichneten Jahren erschienenen psychiatrischen Schriften des In- und Auslandes, ohne alle Einmischung von subjectiven Einfällen und Urtheilen des Herausgebers, Auszüge, die, wie er sagt, als Material für eine künftige pragmatische Geschichte der Psychiatrie dienen können, die aber auch die erste Orientirung in dem Gewirre von Meinungen, welches bis jetzt Psychiatrie genannt wird, erleichtern werden. Sie ersparen den Ankauf einer Bibliothek, deren Preis für Das, was daraus gelernt werden kann, viel zu hoch ist. Ob früher bereits gedruckte Recensionen und Anzeigen diese Auszüge in sich aufgenommen haben, mag unentschieden bleiben: hier sind diese wenigstens jener Form ganz entkleidet, und geben nur den Inhalt der betreffenden Werke in ihren Hauptzügen. 75.

Balneologie.

[1802] Die vorzüglichsten Heilquellen in Europa in chemischer und therapeutischer Beziehung nach den neuesten Erfahrungen vollständig zusammengestellt. Berlin, Hayn. 1842. 168 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1803] Gedrängte Darstellung der vorzüglichsten Heil-

quellen Europas nach ihrer natürlichen und chemischen Beschaffenheit und ihrer Wirksamkeit für Aerzte und Naturforscher. Schwäbisch-Hall, Haspel. 1842. IV u. 184 S. 16. (19 Ngr.)

[1804] Neuester Wegweiser durch die Heilbäder Wiesbaden, Ems, Schwalbach und Schlangenbad, Weilbach, Kronthal und Soden, so wie Baden-Baden, Homburg und Kreuznach. Mainz, Wirth. 1842. VI u. 329 S. mit 1 Stahlstich. 16. (n. 17½ Ngr.)

[1805] Die Heilquellen und Bäder zu Kissingen. Ein Taschenbuch für Kurgäste von Dr. *Fr. A. Balling*. 2., verb. u. verm. Ausg. Mit 1 Karte der Umgebung von Kissingen. Stuttgart, Balz'sche Buchh. 1842. XVI u. 364 S. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[1806] Ueber die Heilquellen zu Homburg vor der Höhe von Dr. *Frz. Ludw. Feist*. Mainz, v. Zabern. 1842. IV u. 51 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[1807] Homburg vor der Höhe und seine Heilquellen von Dr. *Fr. W. Pauli*. Mit 2 Stahlstichen und 1 lithograph. Karte. Frankfurt am M., Hermann'sche Buchh. 1842. XXIV u. 130 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[1808] Die Heilquellen und Molkenkuranstalt in Rippoldsau im Grossherzogthum Baden dargestellt von Dr. *W. J. A. Werber*, Prof. u. s. w. Mit 1 Ansicht und Karte. Freiburg, Emmerling. 1842. VIII u. 230 S. 8. (n. 17½ Ngr.)

[1809] Kur- und Lebensregeln für Wiesbadens Brunnengäste von Dr. *Gust. H. Richter*. Düsseldorf, Schreiner. 1842. XVI u. 208 S. gr. 8. (25 Ngr.)

[1810] Ischl und seine Heilanstalten. Ein Handbuch für Aerzte und Laien, welche diesen Kurort und seine Umgebungen in heilkräftiger oder pittoresker Beziehung zu kennen oder zu besuchen wünschen. Von Dr. *Frz. de Paula Wirer* Ritter *von Rettenbach*. Wien, Pfautsch u. Co. 1842. XVI u. 360 S. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[1811] Das Bad Crailsheim und seine Umgebungen

von Dr. *W. E. Schmetzer*. Mit 2 in Stein gravirten Ansichten. Heilbronn, Classische Buchh. 1842. 30 S. gr. 8. ($7\frac{1}{2}$ Ngr.)

[1812] Die Krankheiten des Athmungs-Apparates, welche für die alkalisch-salinischen Schwefel-Thermen zu Warmbrunn geeignet sind, nebst Beobachtungen als Beiträge zur Pathologie und Balneotherapie, daselbst gesammelt während der Brunnenzeit des Jahres 1841 von Dr. *B. Preiss*, prakt. Arzte u. s. w. Breslau, Gosohorsky. 1842. IV u. 137 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1813] Kösen. Zur Mitgabe und Erinnerung für Badegäste von Dr. *O. Th. Rosenberger*. Mit 7 Stahlstichen. Leipzig, G. Wigand. 1842. 64 S. breit 16. (n. 20 Ngr.)

[1814] Die Seebade-Anstalten auf der Insel Norderney in ihrem gegenwärtigen Zustande von Dr. *J. L. Bluhm*. 2. rechtmäss. Aufl. Mit 2 lithograph. Ansichten. Bremen, Heyse. 1842. 60 S. gr. 8. (20 Ngr.)

[1815] Die Mineralquellen zu Szczawnica im Königreich Galizien, physikalisch-chemisch untersucht von *Th. v. Torosiewicz*, Apotheker in Lemberg, beschrieben und mit Rücksicht auf ihre Heilkräfte gewürdigt von Dr. *H. Kratter*. Zum Gebrauche der Szczawnicer Brunnengäste. Mit 1 Ansicht. Lemberg, Piller. 1842. VI u. 139 S. gr. 8. (n. $17\frac{1}{2}$ Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXX. No. 1762—93. XXXII. No. 821.22.]

Auch jetzt am Schlusse des J. 1842 können wir wieder über eine zahlreiche balneographische Literatur berichten. Die Vf. der drei ersten Schriften haben sich nicht genannt, und No. 1803 u. 1804 sind auch, als für Nichtärzte bestimmt, von geringer Bedeutung. Dagegen wurden die übrigen grösstentheils von ausgezeichneten Brunnenärzten verfasst und verdienen hier, wenn auch in möglichster Kürze, doch näher charakterisirt zu werden. — Die Zusammenstellung der vorzüglichsten europäischen Heilquellen, welche in der Schrift No. 1802 gegeben wird, ist bei Gelegenheit der Herausgabe der in der Verlagshandlung erscheinenden Uebersetzung der „Cyclopaedia of practical medicine“ (nicht medecine) von Forbes entstanden, indem der Uebersetzer, statt einer blossen Uebertragung des ziemlich unvollständigen Originals, es vorzog, eine selbständige Bearbeitung des Gegenstandes zu liefern. Die französischen, italien. und vorzüglich die englischen Heilquellen

sind in grösserer Vollständigkeit beschrieben, als diess bisher in deutschen Werken dieser Art geschehen ist. Der Arzt sowohl wie der Badereisende kann hier in einer übersichtlichen Zusammenstellung das Wichtigere leicht finden, was in Rücksicht auf Heilquellen und ihre Benutzung von besonderem Interesse für ihn sein mag. Der Vf. theilt alle Mineralquellen in 2 grosse Hauptclassen ein, 1) in solche, welche in oberflächlichen Gebirgsarten neuerer Formation gebildet werden und wo zunächst atmosphärische Einflüsse auf ihre Bildung einwirken, und 2) in solche, deren Bildungsherd in tiefer liegender Gebirgsformation sich befindet, und wobei weniger atmosphärische Einflüsse als chemische Veränderungen und andere noch nicht ganz bekannte Processe im Innern der Erde hauptsächlich mit wirksam sind. Jene bezeichnet der Vf. als Quellen von oberflächlicher, diese als von tieferer Bildung und schickt über beide einige allgemeine gute Bemerkungen voraus. Die Mineralwässer selbst werden hierauf unter folgenden 7 Hauptclassen behandelt: 1) Eisenwässer, 2) Schwefelwässer, 3) alkalische Mineralwässer, 4) Bittersalzwässer, 5) Glaubersalzwässer, 6) Kochsalzwässer, 7) Säuerlinge; worauf dann noch besonders von dem Mineralschlamm, Schwefelmineralschlamm, Kohlenmineralschlamm, Eisenmineralschlamm, Kochsalzmineralschlamm, erdigem Mineralschlamm und dem gallertartigen Mineralschlamm die Rede ist. Den Schluss bildet eine unparteiische Würdigung der künstlich nachgebildeten Mineralwässer, wobei die früheren unvollkommenen Versuche, so wie die neuern Anstalten, besonders die des Dr. Struve, gewürdigt sind. Wir können die Schrift als ihrem Zwecke entsprechend empfehlen, obgleich durch sie die umfassenderen Werke von Osann, Vetter u. A. nicht entbehrlich geworden sind. Mehrere Druckfehler hat Ref. gefunden, welche nicht angegeben sind. — Die Schrift No. 1803. enthält bloss eine nach den verschiedenen Ländern Europa's aufgezählte Darstellung der Heilquellen, ohne praktischen Werth. — Einige interessante Nachrichten über die auf dem Titel angegebenen Heilquellen enthält zwar die unter 1804 angeführte Schrift, allein für den prakt. Arzt sind sie ohne Bedeutung. — Der in neuerer Zeit so berühmt gewordene Curort Kissingen, welcher vielfach schon die Federn in Bewegung gesetzt hat, wie die Abhandlungen von Maas und Balling, die Schriften von Wendt und Eisenmann im J. 1837, von Scharold, im J. 1838, von Pfeuffer und Welsch im J. 1839, so wie die rühmlichen Erwähnungen von Granville, Lee, Downie, J. Johnson u. m. And. bezeugen, bildet den Gegenstand der Schrift No. 1805. Seit dem J. 1837, in welchem die 1. Auflage dieses Taschenbuchs erschien, sind mehrere wichtige und wesentliche Veränderungen in Kissingen geschehen und diese Erweiterungen und Verbesserungen in dieser 2. Auflage sorgfältig an-

gegeben. Die Schrift selbst ist hauptsächlich für Curgäste bestimmt, für Aerzte nur in sofern, als sie sich über die Verhältnisse der Heilquellen zu Kissingen Kenntniss verschaffen wollen. Der Vf. hat zuerst den Charakter der Gegend von Kissingen und eine geschichtliche Uebersicht über Kissingen, seine Heilquellen und Bäder, sodann im 2. Theile die physischen und chemischen Eigenschaften der Mineralquellen und Bäder zu Kissingen, die Wirkungen und Heilkraft dieser Bäder und Quellen, ferner im 3. Theile die Anwendung der Heilquellen und Bäder zu Kissingen in medicinischer und diätetischer Hinsicht, und endlich im 4. Theile die polizeilichen, ärztlichen, kirchlichen und ökonomischen Verhältnisse gut auseinander gesetzt, so dass man die Schrift Brunnengästen mit vollem Rechte empfehlen kann. — Die Schriften No. 1806 u. 7 beschäftigen sich mit den Heilquellen zu Homburg vor der Höhe. In einem Zeitraume von wenigen Jahren haben sich diese durch ihre Reichhaltigkeit an heilkräftigen Bestandtheilen und durch ihre Wirksamkeit in einer Reihe von Krankheiten einen weitverbreiteten, wohlverdienten Ruf erworben. Medicinalrath Dr. Trapp und Hofr. Dr. Müller haben in einzelnen Schriften 1837, 1838, 1840, 1842 und andere Aerzte wie Osius, Wutzer, Lichtenstein und Pauli durch einzelne Abhandlungen in verschiedenen Journalen die Aufmerksamkeit der Aerzte auf diese Brunnen gelenkt. Mit Uebergehung der einzelnen Heilquellen Homburgs beziehen wir uns hier nur auf Liebig's Analyse des Elisabethenbrunnens, wo er sagt: „Es möchte wohl in Deutschland schwer sein, ein Mineralwasser zu finden, welches gleichen Reichthum an wirksamen Bestandtheilen mit dem homburger Wasser darzubieten vermöchte.“ Besonders dürfte die Schrift des Dr. Pauli als die umfassendere eine besondere Berücksichtigung verdienen; auch ist in derselben S. 38—52 eine vergleichende Uebersicht der Bestandtheile mehrerer mit Homburg verwandten Quellen angegeben. Die Schrift No. 1808 von Werber über Rippoldsau, was in der neuesten Zeit sich grossartig hervorgehoben hat, so dass Heyfelder die dortige Anstalt eine Musteranstalt nennt, enthält zuerst die Literatur über die Heilquellen von Rippoldsau von Tabernämontanus (1584) bis Vetter, Simon und Schwartze (1839), dann eine topographische und historische Schilderung, und geognostische, physikalische und chemische Betrachtungen über die verschiedenen Quellen. Als neu heben wir besonders den fünften Abschnitt hervor: Von den natürlich künstlichen Mineralwässern zu Rippoldsau. Dr. Kölreuter erweiterte nämlich die Mineralwässer zu R. durch künstliche, durch den Natronsäuerling oder die Natroine und durch den Schwefel-Natronsäuerling oder die Schwefel-Natroine, welche aus den natürlichen Heilquellen zu Rippoldsau, theils durch Zusatz neuer Stoffe, theils durch Verminderung von Bestandtheilen, in sofern sie gewissen

Heilabsichten nicht entsprechen, producirt werden. Der Natronsäuerling wird aus der Josephsquelle, welche den reichsten Gehalt an Glaubersalz besitzt, producirt; der beträchtliche Gehalt an Eisen und kohlensaurer Kalkerde wird vermindert und doppelt kohlensaures Natron hinzugesetzt, während der Gehalt an Glaubersalz (schwefelsaures Natron) derselbe bleibt. Durch diese Umwandlung der Josephsquelle aus einem Kalksäuerlinge in einen Natronsäuerling wurde für Rippoldsau ein Wasser gewonnen, was dem Kreuzbrunnen zu Marienbad ähnlich ist. Der Schwefel-Natronsäuerling wird aus der Leopoldsquelle producirt, welche ohnedies geschwefeltes Erdharz enthält; sie wird dadurch dem Mineralwasser von Weilbach nahe verwandt. Im 7. Abschnitte wird kurz, aber recht treffend von der Stellung der rippoldsauer natürlichen und natürlich-künstlichen Mineralwässer zu den berühmtesten und wichtigsten Quellen des In- und Auslandes gesprochen; im 9. Abschnitte von den einzelnen Krankheiten, gegen welche die Mineralwässer in Rippoldsau geeignet sind: Scropheln, englische Krankheit und chronischer Hautausschlag, Bleichsucht, Hämorrhoidalkrankheit, Arthritis und Rheumatismus, Schleimsucht, Hypochondrie und Hysterie, Krankheiten der Verdauungsorgane, des Magens, des Darmcanales, der drüsigen Organe, der Leber, Milz, Pancreas, Gekrösdrüsen, der Harnorgane, der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane, der Athmungsorgane, der Blutbewegungsorgane, des Gehirns und Rückenmarkes, der Sinne und Glieder. Der 11. Abschnitt betrifft die Molkencur. Die alpenartige Lage und Umgebung von Rippoldsau forderten zur Errichtung einer Molkencur-Anstalt auf. Die Molken werden aus Milch der Ziegen, welche täglich im Freien auf den hohen Bergen ihre Nahrung suchen, bereitet, und die Bereitung geschieht durch Personen, welche aus Musteranstalten der Schweiz gewonnen wurden. Der Vf. sucht die Wirkung der Molken auf die Schleimhäute und auf die Ausscheidungsorgane der Haut, der Nieren und des Darmcanals darzuthun, und betrachtet dann das Verhältniss der Molken zur Verdauung und Ernährung, indem die Molken reich an auflösenden und verflüssigenden Bestandtheilen, doch auch wieder ernährende und anbildende Theile besitzen. Im 12. Abschnitte wird vom klimatischen Einflusse auf Gebirgshöhen und in Rippoldsau gesprochen. Hierauf folgen die gewöhnlichen Regeln der Diät, des Regimes u. s. w. Den Schluss bilden Bemerkungen über die Umgebungen Rippoldsau's und über die Ausflüge in die Umgegend. In einem Anhange ist eine Uebersicht der verschiedenen Höhen über dem mittelländischen Meere beigefügt. — Der Vf. der Schrift „Kur- und Lebensregeln für Wiesbadens Kurgäste“ (No. 1809) hat in den letzten Jahren schon in den Schriften „Wiesbaden nebst seinen Heilquellen und Umgebungen“ (Berlin 1838), dasselbe französisch und englisch

mit einigen Vermehrungen (1839) und „Wiesbaden als heilsamer Aufenthaltsort für Schwache und Kranke aus dem Norden Europa's u. s. w. in Bezug auf Winterkuren" (Elberf. 1839) über Wiesbadens Heilquellen geschrieben. Die Veranlassung zu der vorliegenden gab nicht bloss die seit den letzten zehn Jahren ausserordentliche Entwickelung und vielfache Vergrösserung Wiesbadens, sondern insbesondere die fortwährende Steigerung des Besuches dieses berühmten Badeortes, wodurch es dem in der Höhe der Saison so sehr beschäftigten Arzte oft unmöglich wird, jedem einzelnen Patienten über alle hier zur Sprache zu bringenden Gegenstände die erforderlichen mündlichen Mittheilungen machen zu können. Der Zweck der kleinen Schrift ist daher: die ärztliche Fürsorge zu ergänzen, keineswegs aber den Curgast in den Stand zu setzen, sich hier wohl gar selbst behandeln zu können. Die Curregeln für Wiesbadens Brunnengäste werden in 10, die Lebensregeln in 5 Capp. auseinandergesetzt. Die Schrift erfüllt vollkommen ihren Zweck, ist in einer gefälligen Sprache geschrieben und kann für alle Brunnengäste ein guter Leitfaden genannt werden. — Unter die besten Schriften, welche im Laufe des J. 1842 über Bäder erschienen sind, ist gewiss die unter No. 1810 angeführte über Ischl von Dr. Wirer, Ritter von Rettenbach, zu zählen. Obschon in dem letzten Jahrzehent theils in besonderen Schriften, theils in Journalen vielfache Nachrichten über Ischl und zwar von vielen ausgezeichneten Aerzten gegeben worden sind, so fehlte es dennoch an einer umfassenden Darstellung, welche Ischl's ärztliche, historische und topographische Beziehungen gleichmässig nach ihrer gegenwärtigen Entwickelung schildert. Wir empfangen hier eine solche von dem als Arzt ausgezeichneten Nestor der Aerzte Oesterreichs, der auch um Ischl als Badeort sich grosse Verdienste erworben hat. Wurden doch auf Wirers Veranlassung nicht bloss die Soolenbäder, sondern andere erprobte Heilanstalten, die in grandiosem Stile erbauten Dampfbäder, die Moor-, die Schlamm-, die Schwefelbäder, die Schwimm- und Kaltbadeanstalt, die Vorrichtungen zur Orthopädik und Gymnastik, die Kräutersäfte- und Molkencur-Anstalt u. s. w. eingerichtet. Der Hr. Vf. hat den Stoff seines Werkes unter drei Hauptrubriken geordnet: I. Das Salzkammergut. II. Ischl's Heilanstalten. III. Ischl und seine Umgebungen. Der 1. u. 3. Abschnitt sind aus eigenen Beobachtungen und Untersuchungen entstanden und bilden eine werthvolle Beigabe zu dem 2. Abschnitt, den wir vorzugsweise hier in's Auge fassen. Die wohlthätige Natur hat keineswegs bloss den Bewohnern der Seeküsten das Meerwasser als kräftiges Heilmittel geboten, sondern sie lieferte auch den Bewohnern des Festlandes in den Salz- oder Soolenquellen eine Flüssigkeit, welche dem Meerwasser ähnlich, ja gleich geschätzt werden kann. Der Erfahrung gemäss hängen Gebirge

und Mineralquellen, wozu die Soole gehört, innig und wesentlich zusammen, so dass wir die Entstehung der Mineralquellen von den in den Gebirgen vor sich gehenden tellurischen Processen ableiten müssen. Die Soolenbäder zu Halle, Pyrmont, Oldesloh, Neudorf, Unna, Reichenhall, Rosenheim brachten Hrn. Dr. Wirer im J. 1821 bei einer Reise durch das Salzkammergut auf den Gedanken, eine ähnliche Anstalt zu Ischl zu gründen, wozu die hohe, gesunde Lage, die reizende Umgebung, die Alpennatur, welche zugleich die Erzeugung einer vorzüglichen Molke begünstigt, besonders einluden. Sir Humphry Davy sagt von dem Salzkammergute, dass er keine schönere Gegend als diese kenne und dass es einen entschiedenen Vorzug vor der Schweiz besitze, da seine Bewohner die Schweizer an Liebenswürdigkeit überträfen. Der Vf. sucht nun darzuthun, dass Ischl in jeder Beziehung geeignet sei, die Seebäder zu ersetzen, und bezieht sich dabei auf das Zeugniss des nun verstorbenen Dr. Brera. Die Wirkung der Soolenbäder wird der Trinkcur in Karlsbad gleichgestellt. Es bestehen aber in Ischl ausser allgemeinen Soolenbädern, welche jetzt in einem neuen Badehause gegeben werden, Wellenschlagbäder, gemischte Soolenbäder, als Soolen-Schwefelbäder, Chlorkalk-, Jod- und Eisen-Soolenbäder, Molken-Soolenbäder, Bergschlamm-Soolenbäder, Schwefelschlamm-Soolenbäder, Moor-Soolenbäder, ferner Soolendampfbäder und verschiedene andere Badeanstalten, als Douche-, Regen-, Tropf- und Sturzbäder, Schwefelbäder, Schlammbäder, Moorbäder, Gährungsbäder, Molkenbäder, elektro-magnetische Bäder, eine Kaltbadeanstalt und Schwimmschule, welche der würdige Veteran Dr. Wirer auf eigene Kosten in Ischl eingerichtet hat und deren Wirksamkeit hier beschrieben wird. Als Trinkanstalten sind zuerst die Milch- und Molkencur, dann die Kräutersaftcuren, die Kräutermolken, die 1840 errichtete Maria-Louisens Salzquelle, die Wirers-Quelle, das Schwefelwasser und von auswärts eingeführte Mineralwässer genannt. Der Vf. gibt hierauf eine therapeutische Würdigung sämmtlicher Badeanstalten Ischls, so wie der Trinkcur-Anstalten, doch können wir auf diese, so treffliche Bemerkungen auch darin niedergelegt sind, um nicht zu weitläufig zu werden, hier eben so wenig, als auf die Beschreibung von Ischl und seiner malerischen Umgebungen näher eingehen. Möge der Vf., welcher über ein halbes Jahrhundert segensreich als Arzt wirkte und dem Ischl durch Benennung einer Strasse nach ihm und durch Errichtung eines Denkmals, welches die Aufschrift führt: „Das dankbare Ischl seinem Wohlthäter Wirer 1838“, seinen aufrichtigen Dank zu erkennen gegeben hat, noch lange der Erfolge dieser grossartigen Badeanstalt sich erfreuen, welche ihm ihr Emporblühen zu verdanken hat. — Die Schrift No. 1811 beschäftigt sich mit dem 1834 neu gefassten Bade zu Crailsheim, an der Strasse

nach Hall. Sie enthält zugleich eine Uebersicht der Bestandtheile des dortigen Mineralwassers und eine vergleichende Zusammenstellung der Bestandtheile einiger anderer Mineralwässer (Brückenau, Boklet, Cannstadt, Mergentheim, Kissingen). Die Ergebnisse der chemischen Untersuchungen setzen das Mineralwasser in die Kategorie der salinischen Stahlwässer leichteren Grades und es ergibt sich daraus auch die Wirkung desselben als Trinkbrunnen und Bad. — In der Schrift No. 1812 gibt Dr. Preiss den 3. Jahrgang seiner Beobachtungen, welchen diessmal eine Abhandlung über die für die Thermen zu Warmbrunn geeigneten Krankheiten des Athmungsapparates vorausgeht. Nach dem Grundsatze des an die Spitze gestellten Mottos von Diel: „Um den Werth der Heilquellen, ihren Zweck und die Art ihrer Einwirkung auf den Organismus zu würdigen, muss man die Pathogenie der chronischen Krankheiten in ihrer ursprünglichen Allgemeinheit, in ihrer ersten Einfachheit überblicken", behandelt der Vf. I. die Krankheiten der Schleimhaut des Athmungsapparates, A. des Katarrhs, B. der Menorrhoen, II. die Krankheiten des fibrösen und muskulösen Apparates der Athmungsorgane, III. die Krankh. der Nerven des Athmungsapparates: A. Neurosen, B. Paresen und dann die Krankheiten des Pfortader-Leber-Systems, Gicht, Hämorrhoiden, Dyschymosen, Cyanosen, Krankheiten des Drüsen- und Lymph-Systems, Krankheiten des fibrösen Systems, Krankheiten des Hautsystems, Krankheiten des Nervensystems, Metallvergiftung. Auch in Warmbrunn werden jetzt Molken bereitet und dazu eine gute, dem Bedürfnisse entsprechende Ziegenheerde auf vortrefflicher Weide gefüttert. — Nicht häufig gibt es eine Gegend, welche an Naturschönheiten so reich, zugleich so viele der Gesundheit günstige physische Eigenschaften vereinigt, als Kösen, welches in der Schrift No. 1813 dargestellt ist. Hierin mag auch der Grund liegen, dass der Aufenthalt von wenigen Wochen in Kösen auf Kranke oft wohlthätiger einwirkte, als früher der Jahre hindurch fortgesetzte Gebrauch der Bäder anderer Orte. Diese Erscheinung tritt am augenfälligsten bei Kindern hervor. Es ist eine entschiedene Thatsache, dass kleine, noch in der Periode des Zahngeschäfts befindliche Kinder diese mit ihren feindlichen Angriffen hier leichter überstehen, und dass Kinder vorgerückteren Alters sich hier schnell und kräftig entwickeln, namentlich Mädchen, welche ihrer Evolutionszeit entgegengehen. Kösen bietet zu gleicher Zeit mehrere Heilmittel von der ausgezeichnetsten Wirksamkeit dar. Es sind diess, ausser den eigentlichen Soolbädern, die Sooldampfbäder, das Trinken der Soole, das Wellenbad, die Eisenquelle, die Molken- und die Traubencur, welche der Vf. in der 1. Abthl. „das Bad Kösen", kurz und bündig abhandelt. Die 2. Abthl., wozu 7 Stahlstiche gehören, beschreibt „Kösen mit seinen Umgebungen". Einige

kurze Notizen für den Curgast, betr. Preise der Wohnungen, der Tische und Bäder, beschliessen diese kleine, gut geschriebene Schrift. —. Von der Schrift No. 1814 erschien die 1. Auflage im J. 1834 und eine 2. ohne des Vfs. Vorwissen 1840. Die Seebadeanstalt zu Norderney ist aber seit dem Erscheinen der 1. Auflage dieser Schrift bedeutend fortgeschritten, und es fanden verschiedene wichtige Veränderungen und Verbesserungen in den Einrichtungen derselben statt, deren jetzt in der sogenannten 2. Auflage keine Erwähnung geschah. Von den vielen seit 1834 vorgenommenen Erweiterungen der Badeanstalten und anderen, zur Aufnahme, Bequemlichkeit und Unterhaltung der Gäste dienenden Einrichtungen hat der Vf. die wichtigsten im 1. Abschnitte seiner Schrift angegeben, welche eine kurze Geschichte der Seebade-Anstalt auf Norderney, von ihrem Entstehen bis zu dem gegenwärtigen Zustande enthält. Der 2. Abschnitt handelt dann von den Bestandtheilen des Seewassers an den Badestellen, so wie von dem Nutzen und Gebrauch des dortigen Seebades und der übrigen mitwirkenden Einflüsse im Allgemeinen. Es sind hier die ältern und neuern Analysen von v. Halem, Brandé und Soltmann angegeben und dabei das Jod und Brom in unbestimmter, geringer Menge nachgewiesen. Auch die von Geh. Med.-Rath Sachse in dessen „medicinischen Beobachtungen und Bemerkungen" angeregte und in neuester Zeit vielfach zur Sprache gebrachte Controverse, ob die Nordseebäder denen an der Ostsee vorzuziehen seien, ist hier gründlich erörtert. Bekanntlich hatte der vor einigen Jahren verstorbene zweite Badearzt zu Norderney, Dr. Möhry, diese Frage gegen Sachse zu Gunsten der Bäder zu Norderney entschieden; doch sind seitdem noch mehrere Abhandlungen über diesen Gegenstand erschienen, welche Dr. Bluhm einer nähern Prüfung unterwirft. Der zu Norderney stattfindende Wellenschlag, da immer nur mit der Fluth gebadet wird, ist ein bei Seebädern mitwirkender Reiz, der keineswegs ohne Bedeutung ist. Schon an und für sich müssen die Wellen durch ihren Druck auf die Nerven und Gefässe der Haut, durch ihren Einfluss auf die Respirations- und Unterleibsorgane Wirkungen hervorbringen, deren Heilkraft durch keine Bewegung der Badenden oder durch Douche- und Regenbäder ersetzt werden kann, besonders da die Entwickelung anderer flüchtigen Stoffe hierdurch befördert wird. Die Seeluft ist endlich ganz dazu geeignet, die Wirkungen der Bäder auf eine wohlthätige Weise zu unterstützen. Die Seeluft heitert den Geist auf, erweckt Esslust, befördert die Verdauung, bringt Ab- und Aussonderungen in Ordnung, befördert den Schlaf. Im 3. Abschnitte theilt der Vf. 11 Beobachtungen über den Erfolg der Seebäder von Norderney in einigen besondern Krankheitsfällen mit, welche keines Auszuges fähig sind, aber die ausgezeichnete Wirkung derselben in mehreren veralte-

ten Uebeln, wo schon andere Mittel und Bäder in Anwendung gekommen waren, darthun. Den 4. und letzten Abschnitt bilden allgemeine Baderegeln sowohl beim Gebrauch der kalten Bäder wie der warmen Seebäder. Wir empfehlen diese kleine Badeschrift des Dr. Bluhm, welcher nunmehr 25 Jahre als Badearzt auf dieser Insel angestellt ist und somit vielfach Gelegenheit gehabt hat, die Wirkungen dieser Bäder an dem gesunden und kranken Organismus zu erkennen, zur Beachtung. — Die Mineralquellen zu Szczawnica im Königreich Galizien, welche in der zuletzt angeführten Schrift No. 1815 beschrieben werden, waren bis jetzt wenig bekannt. Wir besitzen nur wenige Schriften über diese Quellen. Die im J. 1827 in Wien gedruckte Dissertation des Dr. Ressig „de aquis mineralibus Regni Galiciae" enthält nur einige flüchtig hingeworfene Andeutungen über dieselben und versetzt sie in die Classe der Eisenwässer, während sie zufolge der Analyse des Hrn. Apothekers Theodor von Torosiewicz zu Lemberg mit dem Selterswasser, nach Dr. Richter (Leitfaden zum Behufe akademischer Vorlesungen und zum Gebrauch für Aerzte. Berl. 1828) mit den kochsalzhaltigen Salzwässern oder alkalinisch-muriatischen Säuerlingen verglichen werden. Der um die Mineralwässer verdiente Osann stellt sie unter die alkalischen Kochsalzquellen, wobei sich der Stephansbrunnen durch eine Beimischung von Schwefelwasserstoff unterscheiden soll. Die von Hrn. Dr. Herbich mitgetheilten Nachrichten über diesen Gesundbrunnen (Wien 1831) haben sich nicht richtig erwiesen, und es ist daher die hier von Neuem vorgenommene und mitgetheilte Analyse dieser Wässer durch den Apotheker zu Lemberg Th. v. Torosiewicz eine sehr verdienstliche Arbeit. Im 1. Abschnitt dieser Schrift: „Szczawnica in geographischer, statistischer und naturgeschichtlicher Beziehung" hat der Vf. theils eigene, während eines mehrmonatlichen Aufenthaltes daselbst gemachte Beobachtungen, theils die Mittheilungen des in jenem Kreise ansässigen Kreiswundarztes Otto benützt. Rücksichtlich der chemischen Bestandtheile der Quellen bemerkt der Vf., dass diese Wässer ganz das Selterswasser ersetzen würden, und gibt daher auch eine vergleichende Uebersicht der festen Bestandtheile dieser Wässer. Auch mit dem Marienbader Kreuzbrunnen hat es einige Aehnlichkeit, nur dass das Glaubersalz im letztern vorwaltet. Der 5. Abschnitt handelt von den Wirkungen dieses Mineralwassers auf den menschlichen gesunden und kranken Organismus, und gibt die nothwendigen Verhaltungsregeln bei seinem Gebrauche. Dieser Abtheilung liegen die Erfahrungen des Dr. Herbich und mehrerer älterer galizischer Aerzte, so wie die des Dr. Kratter zum Grunde. Die Erscheinungen, welche übrigens sowohl an gesunden, als bei kranken Individuen, am meisten in die Sinne fallen, sind: 1) Wirkungen auf die Absonderungen in den Nie-

ren und die Harnsecretion; 2) auf den Darmcanal und die Entleerungen durch den Stuhl; 3) auf die ganze Masse des Blutes und die davon abhängigen Anomalien und krankhaften Zustände im Organismus; 4) auf das lymphatische und Drüsensystem; 5) auf die Haut und ihre Verrichtungen. Der Vf. gibt hierauf die speciellen Krankheiten an, in welchen sich diese Wässer hülfreich bewiesen haben, die wir hier jedoch nicht speciell auseinandersetzen können. Desgleichen ist eine Andeutung der Gegenanzeigen und eine Angabe einiger allgemeinen, bei seinem Genusse zu beobachtenden Vorschriften beigefügt. Den Schluss bilden 12 Krankengeschichten, wo der Gebrauch dieser Bäder heilsam gewesen ist. Haspen.

Classische Alterthumskunde.

[1816] Titi Livi rerum Romanorum ab urbe condita libri ad codicum manu scriptorum fidem emendati ab *Car. Frid. Sig. Alschefski.* Vol. I. Primae decadis partem priorem continens. Berolini, sumt. Dümmleri. 1841. XXVIII u. 630 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)

Der Hr. Herausgeber, durch frühere Arbeiten über Livius rühmlich bekannt, erwirbt sich durch diese Ausgabe, deren ungehinderte Fortführung wir eifrig wünschen, ein unbestreitbar grosses Verdienst um die Kritik des Textes jenes Schriftstellers, indem er für dieselbe durch die sorgfältigste Vergleichung der ältesten und besten uns erhaltenen Handschriften eine sichere Grundlage schafft. Als solche Handschriften erkennt er nächst dem Codex Vormaciensis, der die ersten sechs Bücher enthielt (welchen wir freilich, da er verloren gegangen, nur nach der Ausgabe des B. Rhenanus, der ihn benutzte, kennen), für die erste Decade den bekannten Codex Mediceus des 11. Jahrh. an, den er, da die frühere Collation nicht genügte, in Florenz von Neuem verglich, und einen pariser Codex des 10. Jahrh., welchen er auf der königl. Bibliothek zu Paris unter den Colbertinischen Codices fand. Die Lesarten beider Handschriften (M. u. P. bezeichnet), wie sie sich ihm durch die genaueste Vergleichung ergaben, werden vollständig mitgetheilt und dabei die verschiedenen „manus" angegeben, die sich in beiden Handschriften, in M. neben der prima oft eine secunda und bisweilen eine tertia und quarta manus, in P. häufig eine secunda manus, finden. Anfänglich hatte der Herausg. die Absicht, nur die Lesarten mitzutheilen, auf deren Auctorität sich die von ihm in den Text aufgenommenen stützten; er kam aber mit Recht hiervon zurück und gibt vom zweiten Buche an die Lesarten jener beiden Hand-

schriften vollständig unter dem Text, wie er denn auch in einem Supplement die bei dem ersten Buche, bei dessen Bearbeitung er noch der frühern Absicht folgte, übergangenen nachträgt. Am nächsten stellt der Herausg. hinsichtlich des Werthes den die ersten acht Bücher enthaltenden harleianischen Codex (Harl. 1.) und einen leydener (Leyd. 1.), deren Collation bei Drakenborch zuverlässig erscheint; sie sind daher nächst dem florentiner und pariser vorzugsweise berücksichtigt, dagegen sind die bessern unter denjenigen Codices, welche einen bereits veränderten Text darbieten — nach dem Herausg. der Klockianus, Palatinus 1 u. 3., Portugall., Voss. 2. und der durch einen gebildeten Schreiber geschriebene Havercampianus — nur selten und zwar nur da, wo die anderen nichts Genügendes geben, zu Rathe gezogen. Bei den Argumenten, die am Schlusse des Bandes zusammengestellt sind, ist die diversitas editionis principis Romanae mitgetheilt. Wir begnügen uns mit dieser Angabe der von dem Vf. benutzten Hülfsmittel und mit der wiederholten Anerkennung des Verdienstes, das er sich um die Sicherung des Grundes erworben hat, auf welchem die Constituirung des Textes beruhen muss; was die Art und Weise, wie er bei dieser letztern verfahren ist, anlangt, so bemerken wir nur, dass er hierbei von eigenen und fremden Conjecturen nur selten Gebrauch gemacht, vielmehr die handschriftliche Lesart, wo sie ihm nur irgend rettbar schien, bewahrt hat, da seine Absicht eben darauf ging, diejenige Gestalt des Textes zu gewinnen, welche derselbe nach der Recension hatte, aus der die erwähnten ältesten Handschriften selbst abstammen.

[1817] Sexti Julii Frontini de aquae ductibus urbis Romae liber. Ad codicum mss. et vetustissimarum edd. fidem recensuit, illustravit et germanice reddidit *Andr. Dederichius.* Idem inseruit annotationes *Heinrichii* et adjecit copiosissimos rerum omnium ad aquae ductus pertinentium commentarios *Schultzii.* Pars prior. Vesaliae, Prinz. 1841. XXXV u. 318 S. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

[1818] Des Sextus Julius Frontinus Schrift über die Wasserleitungen der Stadt Rom, verdeutscht von *A. Dederich.* Wesel, Prinz. 1841. 50 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

Dem mit einer kritischen Ausgabe des Julius Cäsar beschäftigten Dederich wurde im J. 1836 von Fr. Th. Welcker das Anerbieten gemacht, die Vorarbeiten des verstorbenen Chr. Ludw. Friedr. Schultz zu einer neuen Ausgabe der Schrift des Sex. Jul. Frontinus zu übernehmen und diese Ausgabe zu besorgen. Er ging auf diesen Antrag ein und erhielt Collationen des Codex

von Monte Cassino, des Vaticano-Urbinas und des Vaticanus, ferner der Ausgaben Flor. 1496, Ven. 1497 und der Juntina von 1513, und endlich von der Bibliothek zu Bonn die Ausgaben des Frontin von Polenus, Adler, Rondoletus und Orsini. Wer die genannten Handschriften verglichen hat, mit welcher Sorgsamkeit dieses geschehen und auf welche Weise die Collationen an Schultz gelangt sind, weiss Hr. D. nicht. Von Schultzs Vorarbeiten erhielt er einen verbesserten Text, eine deutsche Uebersetzung, die kritischen Noten bis zu Art. 94 und den Commentar. Ueber die Verdienste Schultzs um die Verbesserung des Textes, sagt Hr. D., dass Sch. zwar überall mit grossem Scharfsinn, aber mit grosser Willkür und Neuerungssucht, oft sogar gegen die grammatischen Regeln der lateinischen Sprache zu ändern versucht habe. Grösseres Lob ertheilt Hr. D. dem Commentar desselben. Die deutsche Uebersetzung schloss sich überall an den willkürlich geänderten Text an und konnte wegen ihrer Fehler und Dunkelheiten nicht unverändert abgedruckt werden. Hr. D. entlehnte aber aus ihr viele passende nach dem lateinischen Ausdruck neugebildete Bezeichnungen der Einrichtungen der römischen Aquaeducte. Endlich erhielt Hr. D. auch noch von dem Sohne des verstorbenen Prof. Heinrich in Bonn dessen Anmerkungen zu dieser Schrift. Diese Bemerkungen bestanden oft nur in Citaten derjenigen Schriften, in welchen weitere Belehrung zu suchen sei; Hr. D. konnte jedoch aus Mangel dieser Bücher diese Citate oft nicht einmal nachschlagen. Sein Bestreben ging vorzüglich auf Verbesserung des Textes und Erläuterung des lateinischen Ausdruckes; bei der Erklärung suchte er zwar die schwierigen Puncte aufzuhellen, sah sich aber, weil dieser Theil des römischen Alterthums ihm zu schwierig schien („ut qui parum ipsam rei aquariae disciplinam ingenii mei imbecillitate me assequi potuisse ingenue fatear"), und weil er die nöthigen Schriften nicht besass, oft genöthigt, sich mit Schultzs Erklärung zu begnügen. Hr. D. spricht zuerst in der Vorrede auf XXXV S. von den Handschriften und den früheren Ausgaben, lässt darauf den Text Frontins mit den kritischen Noten (S. 1 — 137), darauf die erklärenden Anmerkungen (S. 138 — 237), dann bis S. 288 eine deutsche Uebersetzung, bis S. 318 einen Index Latinitatis und einen Index historicus folgen. — In den aus der Vorrede angeführten Worten hat Hr. D. selbst ein richtiges Urtheil über das Buch angedeutet. Hr. D. lässt viele sachliche Schwierigkeiten, deren Erklärung bei einem Schriftsteller wie Frontin die Hauptsache ist, unbeachtet, während seine sprachlichen Bemerkungen oft Dinge besprechen, welche Lesern des Frontin gewiss bekannt sind. Eine gewisse Flüchtigkeit ist nicht zu verkennen, und zeigt sich auch in der grossen Menge von Druckfehlern, welche durch die Bemerkung in der Vorrede nicht hinlänglich

entschuldigt ist, während auch das Verzeichniss derselben kaum den fünften Theil enthält. Der lateinische Stil ist „vergentis latinitatis", wie der Herausg. Frontin's Stil bezeichnet. Die unter No. 1818 ausgeführte Uebersetzung ist bloss ein besonderer Abdruck der in No. 1817 enthaltenen deutschen Uebersetzung. 133.

[1819] Das altrömische Paricidium. Eine Abhandlung von Dr. *Ed. Osenbrüggen*. Kiel, Schwers'sche Buchh. 1841. 68 S. gr. 8. ($12^1/_2$ Ngr.)

Nachdem der Vf. dieser Abhandlung, die auch einen Theil der „kieler philologischen Studien" (S. 211—272. vgl. Repert. Bd. XXXI. No. 193.) bildet, die älteren Etymologien des Wortes parricida, von par oder pater oder parcus und einige neuerlich aufgestellte geprüft hat, legt er in einer gründlichen und wie uns scheint gelungenen Untersuchung, bei der er namentlich von den Stellen des Festus s. v. parici quaestores und des Servius zu Virgil. ecl. 4, 43. ausgeht, nach den Quellen den Begriff und das Wesen des altrömischen Parricidium dar, wobei er hauptsächlich im Gegensatz zu Rubino die Annahme verwirft, dass das Wort auch in ausgedehnterer Bedeutung für Sacrilegium, für Verrath religiöser Geheimnisse und für schwere Verletzungen der Zucht und Sitte gebraucht sei. „Negativ ausgedrückt", heisst es S. 36 (249), „ist das Resultat der bisherigen Untersuchung: als Paricidium galt nicht die unvorsätzliche Tödtung, diese war sühnbar, paricidium nicht; als paricidium galt nicht die Tödtung mit rechtlicher Befugniss und Entschuldigung, diese war nicht strafbar, paricidium war ein schweres strafbares Verbrechen. Positiv ausgedrückt ist das Resultat: Paricidium war die vorsätzliche dolose Tödtung." Wir halten dieses Resultat für richtig und sind durch die Beweisführung des Vfs. überzeugt; nicht so ist diess der Fall mit dem von ihm gemachten Versuch, jene Bedeutung auch etymologisch als in dem Worte selbst enthalten nachzuweisen, wonach das pari mit griechischem παρά, Sanscr. para gleichgestellt wird und dann dieselbe Geltung haben soll, wie das ebenso zu erklärende per in periurus, perfidus, perfugus, perduellis; paricida also eigentlich der arge, schlimme Mörder und deshalb auch die Schreibung mit einem r die ursprünglich richtige sei. Die Annahme, zu der man hierbei genöthigt ist, dass für ein und dasselbe Wort eine doppelte Fassung in lateinische Laute stattgefunden habe, scheint uns sehr misslich und wenigstens Dasjenige, was der Vf. anführt, nicht geeignet, die Schwierigkeit zu heben und von der Statthaftigkeit zu überzeugen. Hierauf zeigt der Vf., wie in späterer Zeit sich für das Wort auch die Bedeutung Elternmord eingefunden habe, wobei er sich mit Recht eben sowohl gegen die Meinung, dass ein

eignes Capitel der L. Cornelia de sicariis de parricidio gehandelt habe, als gegen die Annahme einer besondern L. Cornelia de parricidio erklärt; dagegen wird hervorgehoben, wie zumal nach der L. Pompeia de parricidiis, in der das Wort entschieden Eltern- und Verwandtenmord ist, der alte Begriff des paricidium gespalten erscheine in homicidium, veneficium und parricidium im engern Sinne, und der gleiche Fall bei Namen von andern Verbrechen verglichen. Den Schluss bildet die Nachweisung der Bedeutungen, in welchen das Wort, abgesehen von den Stellen, in welchen es im legalen Sinn gebraucht wird, bei Cicero, seinen Zeitgenossen und den Spätern sich findet. Bei dem innern Werth der Abhandlung und bei der Klarheit, mit der sie geschrieben ist, sind uns ein paar Stellen S. 8 über Plutarch, andere S. 50 über die perduellio im Process des Rabirius, in denen der Ausdruck mehr an's Geschmacklose streift, unangenehm aufgefallen.

[1820] **Handwörterbuch der lateinischen Sprache**, besonders für Gymnasien und Lyceen von Dr. *E. Kärcher*, Grossh. bad. geh. Hofrath, Dir. des Karlsruher Lyceums, Mitglied des Grossh. Oberstudienrathes, Ritter u. s. w. Mit einer die Hauptrichtungen der Bearbeitung begründenden Einleitung und einem Excurse über die auf icius und farius ausgehenden Adjective. Stuttgart, Metzler. 1842. XXVIII u. 1888 S. Lex.-8. (Subscr.-Pr. 2 Thlr.)

Der durch lexikalische Arbeiten dem gelehrten Publicum bereits früher bekannt gewordene Vf. bietet uns hier ein neues lateinisches Wörterbuch von grösserm Umfange, als das von ihm schon im J. 1826 bei Hahn in H. erschienene, zwar ebenfalls wie jenes, zunächst zum Gebrauche für Studirende bis zur Universität, auch vielleicht noch darüber hinaus, behufs der Lectüre der eigentlichen röm. Classiker bestimmt, jedoch in seinen wichtigeren Partien, namentlich auch durch Aufnahme der Realien so verändert und vermehrt, dass es als ein durchaus neues und selbständiges Werk gelten kann. Die Weitschichtigkeit des Unternehmens und anderweite Berufsarbeiten machten es für den Herausgeber nöthig, Mitarbeiter zur schnelleren Förderung des Werkes zu gewinnen. Er fand dieselben in seinem Bruder, dem Prof. Kärcher und in Prof. Süpfle. Diese beiden Herren theilten die von dem Herausgeber abgegebene Arbeit so unter sich, dass Jener angewiesen war, die geographischen, mythologischen und geschichtlichen Artikel, grossentheils nach einem von dem Herausgeber früher zu anderm Zwecke ausgearbeiteten Manuscripte, mit genauer Berücksichtigung der neueren Forschungen und Resultate auf diesem Felde, zu bearbeiten, der Andere es übernahm, das von dem Herausg. gebotene Materiale für die eigentliche

Latinität zweckmässig und mit hauptsächlicher Benutzung der an den Schulen gelesenen Schriftsteller zu vermehren, Leichteres auch zu ordnen u. s. w. Ueber den Plan des Werkes und die Art der Ausführung desselben erklärt sich der Vf. sehr ausführlich in der Vorrede. Auf den Ruhm einer eigentlichen Vollständigkeit sowohl in Aufnahme der einzelnen Wörter als auch in Ausführung der einzelnen Artikel, so wie gleicherweise auf den Vorzug einer wenigstens dem Umfange nach in den einzelnen Buchstaben und Artikeln festgehaltenen Gleichmässigkeit selbst verzichtend, setzt er sein Hauptverdienst theils in die mit Rücksicht auf die Schule als zweckmässig anzuerkennende Wiederaufnahme der Realien, theils in die ausführlichere und sorgfältigere Bearbeitung der Präpositionen und Conjunctionen, so wie der meisten Stammwörter und Primitiva, theils in die vielen und bedeutenden Berichtigungen und Zusätze, die sein Lexicon vor dem Freund'schen und dem neuerdings von Georges herausgegebenen Scheller-Lünemannischen voraus hat, vor Allem aber in eine ihm eigenthümliche, dem jetzigen Standpuncte der Sprachphilosophie und dem Entwickelungsgange der lat. Sprache angemessene Behandlungsweise des lexikalischen Stoffs. Billigenswerth ist vorzüglich die Grundansicht, von der der Vf. ausgegangen, dass die lateinische, wie jede Sprache, als ein organisches Gebilde zu betrachten und ein Lexicon derselben für etwas mehr als für ein blosses Vorrathshaus von Notizen, welche Gewohnheit oder Bequemlichkeit, oder auch eine mehr Einzelnes berücksichtigende Gelehrsamkeit hier niedergelegt hat, anzusehen sei. Wichtige Momente, die er bei seiner Behandlung festhalten zu müssen glaubte, waren ihm ferner das Zusammenhalten des Etymons jedesmal mit dem betreffenden Worte in seinen Hauptbedeutungen, sodann die Annahme, dass die Sprache nicht von blossen sogenannten Naturlauten, sondern von dem Zeitworte, oder, was eigentlich gleichbedeutend ist, von der Wurzel desselben ausgehe, endlich der Grundsatz, dass die weiteste Bedeutung sowohl bei Zeit-, als auch bei Haupt- und Beiwörtern in der Regel die ursprüngliche sei. Diese zum Theil neuen und ihm eigenthümlichen Grundsätze hat der Vf. mit möglichster Consequenz bei dieser seiner Arbeit durchzuführen versucht, und der Befolgung derselben verdankt das Wörterbuch allerdings manches neue Resultat, manche Bereicherung. Ausserdem ist auf die genaue Angabe der Quantität der Sylben, wo gleichfalls das Buch beachtungswerthe Berichtigungen bietet, lobenswerthe Sorgfalt verwendet. Hierher gehört namentlich die in der Vorrede S. XXIV—XXVIII gegebene Erörterung über die Quantität der penultima der Adjectiva auf icius und fax. Dagegen genügt uns nicht, was der Vf. in der Etymologie geleistet hat, und wir wünschten vielmehr, er hätte sich in diesem Puncte Passow's

griech. Lexicon zum Muster genommen. Wenn wir nämlich auch in einem Schulwörterbuche nicht etymologische Erörterungen, nicht umfassende Sprachvergleichungen, z. B. des Sanskrit, nicht die Erwähnung aller etymologischen Versuche der Gelehrten, namentlich bei schwierigen Wörtern, zu fordern berechtigt sind, so gehören doch in ein solches Buch in Kürze alle irgend festgestellten Resultate, die stete Zurückführung des einen latein. Wortes auf das andere (vgl. anceps, wo keine Angabe der Ableitung sich findet, die doch dem Lernenden eben so die eigenthümliche Bedeutung, wie den von dem gleichendigen participe verschiedenen Genitiv erklärt), und jedesmal die Nachweisung der als sicher erkannten Abstammung aus dem Griechischen, und zwar vorzüglich aus praktischen Gründen, d. h. weil das Buch für Anfänger und Lernende bestimmt ist. Hinzuschreiben „gr." (griechisch), ist zu wenig; das griechische Wort muss zur Vergleichung für das Auge daneben stehen. Der Schüler ist ja noch kein Etymolog, er soll es erst werden dadurch, dass man ihm den Fall verlegt, ihn zu sehen, zu vergleichen, zu lernen gleichsam zwingt. Der wenige Raum, der hierdurch so wie durch die in Rücksicht auf Anfänger von uns ebenfalls nicht gebilligte Weglassungen der Endungen a, um bei den Adjectiven auf us, und der Neutralendung e bei den Adjectiven auf is, so wie der regelmässig sich bildenden Perfecta und Supina der 1. u. 4. Conjugation gewonnen wurde, hätte sich auf andere Weise, z. B. durch Abstellung der nach unserer Meinung unnöthigen Abbrechung der Zeilen bei jeder einzelnen Bedeutung in grösseren und bedeutenderen Artikeln — was durch etwas längere Striche eben so gut zu erreichen war — füglich erspart werden können. Wünschenswerth wäre es auch gewesen, dass der Vf., da er einmal den Realien in seinem Wörterbuche einen Platz einräumte, die rhetorischen und grammatischen termini technici, die für den Schüler so wichtig sind, z. B. Anaphora, Anacoluthon, Anastrophe, Syncope u. s. w. mit aufgenommen hätte. Das lateinische Lexicon ist für manchen armen Schüler die einzige Zuflucht in der Noth und er sucht dort mit Recht über solche Dinge Auskunft. — S. VII der Vorrede erwähnt der Vf. die Sorgfalt, mit welcher die latein. Phrasen, wo sie irgend eine Schwierigkeit oder Eigenthümlichkeit boten, in's Deutsche übersetzt worden seien. Ueberall ist diess freilich nicht geglückt, z. B. die Horazische Formel: Cupio omnia, quae vis, übersetzt der Vf.: „Ich stehe ganz zu deinen Diensten", da der Sinn an jener Stelle, wenn sie einmal übersetzt werden soll, doch vielmehr der entgegengesetzte ist: „Ich wünsche dir alles möglich Gute, aber lass mich nur ruhig gehen". — Bei den Werthbestimmungen der Münzen sollte nicht, wie z. B. bei „Denarius = 24 Kreuzer rhein.", derselbe bloss nach dem rheinischen Geldfusse, sondern

für die Norddeutschen auch nach Thalern, Groschen und Pfennigen angegeben sein. Wünschenswerth wäre auch, etwa in der Vorrede, eine Angabe aller derjenigen lat. Classiker, welche der Herausgeber und Prof. Säpfle ihrer Berücksichtigung bei Construirung dieses Lexicons vorzüglich werth erachteten. Zum Schlusse mögen noch einige kleine Bemerkungen, die sich beim Durchblättern uns aufdrängten, als Beweis der Aufmerksamkeit, die wir dem Buche widmeten, hier stehen: Bei Abantiades sollte die Bemerkung stehen, dass nicht bloss die Abkömmlinge, sondern auch die auf Abas folgenden Könige von Argos so hiessen. Vgl. Ovid. Met. XV, 164. Abdera: Die Bürger standen nicht sowohl im Rufe eigentlicher „Dummheit", sondern vielmehr der Schildbürgerei, d. h. halbverrückter, verkehrter Streiche. Ad unum omnes bei Cäsar, Curtius und sonst heisst „alle insgesammt", nicht, wie der Vf. schreibt, „alle bei einem". Ad 30 sestertia unter II, 2, mit der Erklärung „ungefähr" gehört zu No. I, wo schon die Stelle ad octingenti homines caesi sunt in demselben Sinne steht. Natürlich hat der Vf. von dieser Präposition, seinem Grundsatze gemäss, dass die weiteste Bedeutung die ursprünglichste sei, „ungefähr" als die erste Bedeutung angenommen, während die sinnliche „neben", „bei" erst später II, No. 3 folgt. Admodum bei Zahlen, mit der Bedeutung, „so ziemlich vollständig, im Ganzen" findet sich nicht etwa bloss bei Curtius, sondern auch bei Caesar B. G. V, 40. Bei deligere musste stärker hervorgehoben werden, dass dieses Wort, zum Unterschiede von eligere, heisst: von mehreren Dingen oder Personen Das herausnehmen, was zu einem Zwecke das Tauglichste ist. Das braucht nicht allemal das absolut Beste zu sein, daher tritt die Bedeutung Nr. 3 damit nicht in Widerspruch. Bei der Präposition ab fehlen die Redensarten a pueris, ab adolescentulo u. s. w., ferner die in der Kaiserzeit gewöhnlichen, mit a gebildeten Bezeichnungen von Aemtern und Würden, z. B. a manu der Secretair, a rationibus der Rechnungsführer u. s. w. Dann musste erwähnt sein, dass ab oftmals bedeutet „gleich nach", z. B. Caes. Gall. V, 45. qui a prima obsidione ad Ciceronem perfugerant, ferner dem Sinne nach oft blos den Punct wo bezeichnet, z. B. Caes. G. I, 52 a sinistro cornu auf dem linken Flügel. Endlich ist der Fall, dass und wo die Städtenamen die Präposition erhalten (s. Zumpt Gramm. §. 398 und besonders Ramsh. §. 147), so weit er in das Lexicon gehört, anzuführen vergessen worden. Bei der Präposition de ist die Bedeutung „von oben herab" nicht angegeben, eben so fehlt die Bedeutung „gemäss" in Redensarten, wie de more, de consilio meo, de amicorum sententia etc. Bei debere fehlt die scharfe Scheidung dieses verbi von oportet und necesse est, wie denn überhaupt der Vf. auf Unterscheidung der Synonymen und scharfe Bestim-

mung ihrer Begriffe, trotz der vielen guten Vorarbeiten, die wir in dieser Hinsicht jetzt haben, zu wenig Sorgfalt verwendet hat. Bei debilis fehlt die Bedeutung „verstümmelt", von Verwundeten, die z. B. Curt. IV, 16, 11 vorkommt. Ueber paricida, das sogar in zwei unter sich verschiedene Stammformen paricida und parricida zerlegt wird, möge der Vf. nachsehen, was hinsichtlich der Ableitung dieses Wortes Klotz zu Cicero's sämmtlichen Reden (Leipzig, Barth 1837) Bd. I. S. 522 bemerkt hat. — Doch wir brechen hier ab, um nicht die von der für referirende Anzeigen des Repertoriums vorgeschriebenen Grenzen zu sehr zu überschreiten. Druck und Papier des Buches sind befriedigend.

Morgenländische Sprachen.

[1821] **Der Raub des Draupadî, der Gattin der fünf Pândavas.** Aus dem Indischen in den Versmaassen der Urschrift übersetzt von *M. Fertig*. Würzburg. (Stahel.) 1841. VI u. 75 S. 8. (n. 10 Ngr.)

Das grosse cyklische Gedicht der Indier, das von den Abkömmlingen des Königs Bharata handelt, und darum das grosse Gedicht der Bharatiden (Mahâbhâratam) heisst, ist zwar jetzt vollständig in Calcutta in 4 starken Quartbänden gedruckt worden, erwartet aber noch immer die Hand, die den Schleier von dem Ganzen wegziehen und der westlichen Welt den Inhalt des sehr umfangreichen Gedichtes vorführen wird. Nur einzelne Episoden und Fragmente des Mahâbhârata, aus einem ästhetischen Gesichtspuncte betrachtet vielleicht mit die besseren, sind durch die Bemühung des Hrn. Prof. Bopp allgemeiner zugänglich geworden, und haben auch zu manchen Uebersetzungen und poetischen Bearbeitungen in unserer Sprache Veranlassung gegeben. Diesen sehr rühmlichen Bestrebungen, dem des Sanskrit unkundigen gebildeten Publicum die Ueberreste jener alten merkwürdigen Bildung der Indier zuzuführen, reiht sich die vorliegende Arbeit des Hrn. Fertig an, den wir auf diesem Gebiete zum ersten Male begrüssen. Das vorliegende Fragment ist aus Hrn. Bopp's Sammlung entnommen, die unter dem Titel: Diluvium cum tribus aliis Mahâbhârati episodiis, Berlin, 1829, erschien, und wovon derselbe Gelehrte eine philologisch treue Uebersetzung in deutscher Sprache (Die Sündfluth. Berlin, 1829) gab. Hr. Fertig hat dieses Fragment nun formgetreu wiedergegeben, meist in fliessend schöner Sprache, und durch Anmerkungen den Leser auf den richtigen Standpunct des Verständnisses gesetzt.

Brockhaus.

[1822] **Indravidschaja.** Eine Episode des Mahâbhârata herausgegeben von *Adolf Holtzmann*. Karlsruhe, G. Holtzmann. 1841. IV u. 75 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Zu den ältesten Mythen der Indier gehören die Kämpfe des Gottes Indra mit dem Dämon Vritra, unter welchem wir wohl das Gewölk zu verstehen haben, das die Helle des Aethers verdunkelt, und erst nachdem es durch Blitze zerrissen ist, als Regen auf die Erde fällt, und dann durch ungehindertes Wirken der Sonne und des Lichtes zum fruchtbringenden Elemente wird. Dieser Mythus, den wir schon in grossen kühnen Zügen in den Hymnen des ältesten uns erhaltenen Theiles der indischen Literatur, dem Rigveda, dargestellt finden (man vgl. z. B. Höfer's Indische Gedichte, S. 11 ff.), der selbst bei dem Zendvolke geherrscht haben muss, also älter ist als die Scheidung der arischen Stämme, ist in vielfacher Ausschmückung häufiger Gegenstand der epischen Poesie geworden. Hr. Holtzmann hat die betreffenden Erzählungen im Mahâbhârata, wo sie in grosser Breite berichtet wird, vollständig, und ihre weitere Ausbildung und Umschmelzung in den jüngeren Puranas (und zwar aus dem Matsya-, Agni- und Padma-Purâna und aus dem Harivança) im Auszuge hier mitgetheilt, aber leider nur den Text gegeben, was wir bei einem Werke dieser Art, dessen Hauptwerth im Inhalte besteht, und das auch im Allgemeinen jeden Forscher im Gebiete der Mythologie interessiren muss, nicht billigen können. Mit einigen Worten hätte Hr. H. auch seine Ansicht über die tiefere Bedeutung des Mythus geben sollen. Der Text des Mahâbhârata ist ziemlich genau nach der calcuttaer Ausgabe (Bd. II. S. 94 ff. oder 5. Buch. Udyoga. çl. 227 ff.) abgedruckt, hier und da verbessert nach einem pariser Codex; aus der geringen Abweichung beider Texte wird die Ansicht bestätigt, dass die bis jetzt bekannt gewordenen Handschriften des Mahâbhârata alle wesentlich übereinstimmen. Die hier zum ersten Male gedruckten Texte der Puranas sind aus pariser Handschriften entnommen, wimmeln aber von Fehlern, von denen Hr. H. weniger verbessert hat, als zu billigen ist. Im Allgemeinen zeigen die Anmerkungen desselben von einer ziemlich unsichern grammatischen Kenntniss des Sanskrit. Das Büchelchen ist durch manche Druckfehler entstellt, worin einige, wie saivandhrî statt sairandhrî des Herausg. Unkenntniss der bengalischen Schrift und der Sanskrit-Sprache verrathen. — Die in der Vorrede angedeuteten Ansichten über den indischen Versbau sind gewiss irrig. Der Strophenbau, oder die Eintheilung nach Çlokas, ist eine Eigenthümlichkeit nicht nur der indischen, sondern aller orientalischen Poesie, die regelmässige Versmaasse ausgebildet hat; wir finden ihn bei den Chinesen, wie bei den Arabern. Aber darin stimmen wir Hrn. H. voll-

kommen bei, dass man Unrecht habe, bei den älteren indischen Dichtungen die Strophe auf eine 4malige Wiederholung desselben oder eines ähnlichen Rhythmus zu beschränken; Strophen, die aus einer 6maligen Wiederholung bestehen, sind durchaus nicht abzuleugnen, wir finden sie ja selbst noch in späteren Kunstdichtungen, z. B. Çiçupâla. I, 2. Bhatti. 1. Bd. S. 347 u. s. w., wo freilich die Scholiasten sie weg zu corrigiren sich bemühen, aber ohne Grund. Nach der strengen Theorie der 4zeiligen Strophe die Texte der alten indischen Epopöen zu bearbeiten, führt nothwendig zu gewaltsamen Veränderungen. Das einzige Kriterium der richtigen Strophenabtheilung ist der Sinn; dieser muss in der Strophe abgeschlossen sein, und dieses Gesetz muss ein Herausgeber mit Consequenz beobachten. Brockhaus.

[1823] Bruchstücke aus *Walmiki's* Ramajana, übersetzt von *Adolf Holtzmann*. Karlsruhe, G. Holtzmann. 1841. VIII u. 140 S. gr. 8. (26½ Ngr.)

An Ansehen mit dem Mahâbhârata auf gleicher Stufe stehend, aber viel beschränkter in seinem Umfange, und mehr von epischer Einheit durchdrungen, ist das andere grosse Epos der Indier, das Râmâyana, oder das Gedicht von dem Wandel des Râma, das bekanntlich Hr. von Schlegel seit mehreren Jahren herauszugeben und zu übersetzen begonnen hat. Liegen uns schon ziemlich viele Fragmente des Mahâbhârata in rhythmischen Uebersetzungen vor, so ist nur sehr wenig der Art für den Râmâyana geleistet worden. Der erste Versuch, auch jenes ehrwürdige Denkmal des poetischen Geistes der Indier bei uns einzuführen, ist die vorliegende Arbeit des Hrn. Holtzmann. Unglücklicherweise aber, und uns ganz unerklärlich, hat Hr. H. nicht etwa eine für sich bestehende und darum verständliche Episode des Werkes gegeben, sondern mitten aus dem Gedichte heraus ein Fragment übersetzt, das ohne Anfang und ohne Ende ist, und dem grössten Theile der Leser ganz unverständlich und ungeniessbar sein muss, denn nicht einmal durch ein Paar einleitende Worte ist der Leser auf den Standpunct gestellt worden, wodurch dieses Fragment des 2. Buches sich an das Vorhergehende anreiht. Wir beklagen diess um so mehr, da Hr. H. sonst sehr glücklich übersetzt; wir möchten ihn daher auffordern, seinem Talente die Lösung der Aufgabe zu stellen, den Râmâyana bei uns durch eine poetische Nachbildung einzuführen. Dass Hr. H. oft das Original verkürzt hat, wollen wir nicht tadeln, denn Wortfülle, die nicht immer Gedankenfülle ist, charakterisirt die ganze alte epische Poesie der Indier; aber Veränderungen des Textes, Inconsequenzen und Widersprüche, die sich im Originale finden, zu bessern oder zu vermitteln, ist nicht die Aufgabe des

Uebersetzers; dadurch würde das Gedicht ja nach einer ganz untergeordneten individuellen Ansicht verfälscht. Solche indisch unmögliche und deutsch sehr übelklingende Formen wie Farat, Dschrimf u. s. w. möge aber Hr. H. zukünftig vermeiden. Das Aeussere des Buches ist sehr geschmackvoll. Brockhaus.

[1824] Indische Gedichte in deutschen Nachbildungen von *Alb. Höfer*. Erste Lese. Leipzig, Brockhaus. 1841. 209 S. gr. 12. (1 Thlr.)

Hr. Höfer bietet uns in diesem Werkchen Proben aus den verschiedenartigsten Dichtungen der Indier, von den frühesten Anfängen ihrer Poesie in den religiösen Hymnen an, bis zu ihrer vollkommenen Auflösung in den jüngeren Purânas. Die mitgetheilten Proben sind: I. 7 Hymnen aus dem Rigveda, nach Rosens Ausgabe. II. Die Fischgeschichte, eine Episode des Mahâbhârata nach Bopp's Ausgabe: Diluvium. Berlin, 1829. III. Der Weise und die Nymphe. Nach der Kandu-Episode des Brahmapurâna, aus Lassen's Anthologia sanscrita; Bonn, 1837. IV. Die Jahreszeiten; nach von Bohlens Ausgabe von Kâlidâsa's Ritusanhâra; Leipzig, 1840. V. An die Geliebte. Funfzig Abschiedsstrophen auf dem Wege zum Richtplatze; und VI. Sprüche eines indischen Weisen; beides nach Bohlens Ausgabe: Bhartriharis sententiae. Berlin, 1833. — Hr. Höfer beherrscht unsere Sprache nicht ohne Gewandtheit, und hat sich überall bemüht, der Form des Originals sich eng anzuschliessen; nur die „Fischgeschichte" hat er durchaus unpassend zum grössten Theile in dem bekannten englischen Balladentone behandelt, den gerade diese, ihrem mythischen Gehalte nach sehr wichtige, aber in ihrer Erzählungsweise sehr nüchterne Episode am wenigsten verträgt. Es ist hier nur die erste Lese geboten, wir dürfen daher weitere Mittheilungen dieser Art erwarten, und so sehr es uns freuen wird, die baldige Erscheinung eines 2. Bändchens anzeigen zu können, so möchten wir doch Hrn. Höfer bitten, dann auch etwas Neues dem Leser zu bieten, denn alle Fragmente dieses Bändchens waren bereits übersetzt, zum Theil selbst in poetisch gelungener Form, wie „die Jahreszeiten des Kalidâsa", und die „Sprüche des Bhartrihari" von dem verstorbenen P. von Bohlen, oder wenigstens ihrem Inhalte nach bekannt, wie „der Weise und die Nymphe" durch Chezy's reizende Bearbeitung. Es kommt in der indischen Literatur jetzt noch nicht so sehr darauf an, dass ein Uebersetzer den andern in vollendeterer Form übertreffe, als dass jeder den Kreis unserer Kenntniss des indischen Lebens, nach welcher Richtung hin es auch sei, bereichere. Brockhaus.

[1825] **Ibn Challikani Vitae illustrium virorum.** E pluribus codd. mss. inter se collatis nunc prim. arab. ed., varr. lectt. indicibusque locuplett. instr. *F. Wüstenfeld*, Phil. Dr. etc. (nunc Prof. extraord.) Fasc. X., quo continentur Vitae 797—829. Gottingae, Deuerlich. 1841. IV u. 136 S. 4. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[Vgl. Repertor. Bd. XIV. No. 1832. 1833. XXV. No. 1023. XXX. No. 1966.]

Dieses Heft, das vorletzte des Textes, reicht bis zu Jezîd Ben-Hâtim. Nach No. 816 gibt Hr. Prof. W. aus der berliner Hdschr. D. Ibn-Challikans Unterschrift der ersten, unvollständigern Ausgabe seines Werkes, mit welcher jene Hdschr. schliesst. Wegen ihrer Wichtigkeit übersetze ich sie hier, mit Weglassung der gewöhnlichen Wunsch- und Segensformeln: „Ungeachtet der Beschränktheit meiner Zeit habe ich in diesem Compendium so viel als möglich gegeben, jedoch in diesem (letzten) Abschnitte, dem des Buchstaben Je, viele Artikel, die ich noch aufzunehmen beabsichtigte, weggelassen, da die Zeit nicht hinreichte, sie niederzuschreiben. Ich habe sie desswegen bis auf Weiteres zurückgelegt, zugleich mit vielen andern Concepten, die ich für ein ausführliches Werk in Bereitschaft halte, welches ich, wenn mir Gott das Leben fristet, nach demselben Plane zusammenstellen will. Es wird viele nützliche Dinge enthalten, deren Kenntniss Denjenigen, welche sich dieser Wissenschaft befleissigen, nothwendig ist; und wer es liest, wird des Nachschlagens vieler anderer Bücher überhoben sein. Denn ich habe diese Concepte aus den vornehmsten Geschichtswerken und Nachrichten über die Früheren und Späteren mit Auswahl excerpirt, und glaube fast, dass unter den gangbaren, bekannten Büchern und Dictatenheften, sowohl den ausführlichen als den kurzgefassten, keines mehr ist, aus dem ich nicht das in dieses Werk Gehörende ausgewählt hätte. Nach meiner Absicht soll es (jenes grössere Werk) 10 Theile stark werden.“ Leider ist die Berl. Hdschr. gerade hier ziemlich fehlerhaft, jedoch ohne den Sinn zu beeinträchtigen. Mit Sicherheit lässt sich Z. 3 محبوبا in محتويا, جمعة in جمّة und Z. 4 مطالعة in يطالعه verwandeln. Ausserdem ist das erste لم Z. 5 entschieden falsch; nach Sinn und Zusammenhang muss die Stelle etwa so heissen: ويغلب على ظنى انى لم اترك. Das الحالحة Z. 6 mit dem kritischen Zeichen darüber ist vielleicht aus الامالى verschrieben, und statt يكن Z. 7 fordert

die Grammatik يكون. — Die Correctheit des Textes im Allgemeinen steht auf derselben Stufe, wie in den beiden vorigen Heften, d. h. auf einer höheren, als in den frühern, aber noch nicht auf der höchsten, die Hr. Prof. W. überhaupt erreichen konnte. Schon das Versmaass gibt folgende Berichtigungen an die Hand: 5, 2, متوال st. منوال, 5, ذاك st. ذلك; 17, 2, التركى oder الاتراك st. الترك, 3, عينيه st. عينه (für فصل ebend. l. فضل); 30, 7, فقُلْ st. فقلّ, 15, اذ احفّ st. اذا خف; 37, 11, غشواته st. غشاوته; 44, 11, اضرّ به st. اضربه; 46, 6, برِدًا ناك st. برد اناك; 47, 20, صغر st. صغير; 53, 8, نفر st. نفرّ, 9, قُدْمًا st. قَدَمًا; 56, 5, fehlt wahrscheinlich. بنا nach اليك; 57, l. Z., جَلْدِى st. جَلَدِى (vorher جِلْدُهُ st. جَلْدُهُ); 58, 17, لحيته st. لحييه; 59, 3, الردى st. والردى (in der folg. Z. verlangt der Sinn حافظا und الدمم st. حافظ und الدمم); 65, 20, ولى st. ولّى; 70, 18, ابا st. اب, l. Z. البنا st. الينا; 75, 7, ولكنه st. ولكن; 80, 10, واحتجبنا st. وحبجبنا, 19, ويحيى st. ويحى; 82, 14, fehlt اذا nach الا, 16 ist قد vor جل und l. Z. و vor الوقور zu tilgen; 83, 13, رأوا st. رأوه; 93, 1, خلوه st. خلوّ; 110, 10, عمّ st. عمّ; 124, 4, هدى st. هذا, 5 fehlt و vor تركتهم; 132, 17, كعبا st. كعب. Seltner sind Verstösse gegen die metrisch richtige Abtheilung der beiden Vershälften, wie 5, 5 und 20; 82, 11; 108, 13, 15, 17 (vgl. 59, 7, wo die letzte Sylbe von الصافنات richtig zu der katalektischen ersten Hälfte des bacchischen Verses gezogen ist). Am häufigsten ist der Mangel und die unrichtige Setzung oder Vertheilung der diakritischen Puncte, darunter auch Wiederholungen schon früher berichtigter Fehler: 39, 8, تفاؤلا st. نقا ولا, wie I, 136, 10, تفاءلت st. نقالت, nur dass hier das Wort noch überdiess

zerrissen ist (eben so 7, 3, لجاد له st. لجادله, 24, 8, يهد لكما st. يعدلكما); ferner 12, 7, خطا st. حطا, 34, 15, خط st. حط, 92, 9, لخطاته st. لحطاته, wie VIII, 141, 11, وخط 137, 9, لخظة. Von den Fehlern dieser und anderer Art hebe ich nur noch einige etwas tiefer liegende hervor: 20, 19, فبعبث st. فعبث; 23, 2, وترتبت st. وترتبثت; 58, 12, القُسْمَ st. السُقْمَ; 69, 5, فانها zweimal st. كانها und تفنى st. تفنى; 81, 5, وابن st. واين (vgl. 85, 14, wo durch einen Schreibfehler العببر st. العنبر steht, und 86, 16 u. 17); 84, 17, القانطان st. القارطان (s. Freytags Meidani, I, 123 ob., und eben so hat Meidani den Vers in der Anm. zum 271. Sprüchworte des Buchst. Lam, wo ihn aber Freytag weggelassen hat); 100, 5, سنن st. سُفُن; 119, 9, بخاعة st. بخاتمه; 130, 6, fehlt vor وراكم das Fragwort ما. — Nachträglich bemerke ich, dass in meiner Anzeige des 8. u. 9. Heftes, S. 531, Z. 12, durch einen Druckfehler اثنيية steht st. انثييه (seine beiden Testikeln). So also ist VIII, 63, 5, st. اثنيته zu schreiben, wie richtig in diesem Hefte, 79, 11. Fleischer.

[1826] **Sal und Rudabeh.** Episch-lyrisches Gedicht, frei nach dem Persischen des Ebu 'l Kassim Mansur el Firdewsi, von *Victor Weiss* Edlem *von Starkenfels*. Wien. (Ritter v. Mösle's Witwe u. Braumüller.) 1840. VI u. 76 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[1827] **Kej-Kawus in Masenderan.** Aus d. Schahname des Ebu 'l Kasim Mansur el Firdewsi. Metrisch übers. von *Victor Weiss* Edlem *v. Starkenfels* und *Theodor* Ritter *v. Schwarzhuber*. Wien. (Braumüller u. Seidel.) 1841. XXX u. 177 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[1828] **Klänge aus Osten,** enthaltend neun Makamen des Hamadani, zwei kleinere Episoden aus dem Schahname des Firdausi, Gedichte, Sentenzen, Sprüchwörter, aus d. Arab. u. Pers.

übers. von *Ed. Anthor.* Leipzig, Engelmann. 1841. XII u. 215 S. gr. 12. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

Drei junge Orientalisten treten mit diesen Nachbildungen alle, so viel uns bekannt, zum ersten Male vor das Gericht der Oeffentlichkeit. In 16 Abschnitten von verschiedenen Versmaassen und Reimgattungen, von denen jeder eine unbestimmte Anzahl vierzeiliger Strophen enthält (nur der vierte ist in Stanzen geschrieben), erzählt Hr. v. Starkenfels nach dem Schahname die Geschichte der Liebe und Vermählung des Sâl und der Rudabe, zunächst für einen Freund und dessen Braut, denen er diess ewig junge Lied aus alter Zeit als symbolische Sängergabe zu ihrer eigenen Vermählung gewidmet hat. Dieser nächsten Bestimmung entspricht nicht nur die geschmackvolle äussere Ausstattung des Buches, die es mit No. 1827 theilt, sondern auch die Fernhaltung jeder gelehrten Zuthat. Nur durch zwei Seiten Prosa führt uns der Dichter auf den Schauplatz der Begebenheiten ein; dann folgt das Gedicht selbst ohne Zwischen- oder Nachrede in Anmerkungen u. dgl. Den Wechsel der Versgattungen lassen wir uns in einer lyrisch frei behandelten Episode aus einem epischen Ganzen um so lieber gefallen, da Hr. v. Starkenfels der verschiedenen Formen, die er mit sicherem Tacte dem jedesmaligen Inhalte anpasst, vollkommen Meister ist und noch etwas mehr als schöne Verse zu machen versteht. Zu so geistvoller Vermittelung ihrer allgemeineren Würdigung können die morgenländischen Dichter sich nur Glück wünschen. Nichts schmeckt hier nach „abgebissenen Nägeln", nichts erinnert an den Schweiss der Arbeit und den Dampf der Studirlampe; und doch ist es wirklich Firdausi, der uns hier entgegentritt, freilich nicht der alte iranische, sondern ein neuer germanischer, wiedergeboren in einem Dichtergeiste des neunzehnten Jahrhunderts. — Weiter zurück tritt der schöpferische Poet, weiter hervor der dichterische Nachbildner in No. 1827; dafür ist dieser „Kej-Kawus" aber auch nicht einem Brautpaare auf dem Gipfelpuncte der Lebenspoesie gewidmet, sondern „dem Hochwürdigsten und Hochwohlgebornen Herrn Herrn Joseph Othmar Ritter v. Rauscher, infulirtem Abte der heil. Jungfrau Maria von Monestra ober Komorn, Director der k. k. orientalischen Akademie zu Wien" u. s. w. Aus der Widmung und der Vorrede erfahren wir, dass die beiden Uebersetzer als Zöglinge jener Akademie von dem Herrn Abte besonders auf diese Arbeit hingeleitet und von ihm, Hammer-Purgstall und v. Rosenzweig dabei unterstützt worden sind. Der Gegenstand schliesst sich, wenn auch nicht unmittelbar, dem von No. 1826 an; denn der Held, welcher hier den König Kawus aus der Gefangenschaft der Diwen in Masenderan befreit und die Niederlage der letzteren herbeiführt, ist Rustem, der

Sohn Sal's und Rudabe's. Die Vorrede gibt eine Lebensgeschichte Firdausi's, eine kurze Charakteristik des Schahname, die europäische und englisch-indische Literatur desselben, und zuletzt eine Rechenschaft über Wahl und Bearbeitung dieses Bruchstücks, als Probe einer von den beiden Freunden beabsichtigten Uebersetzung des ganzen Schahname, für welche wir ihnen aber statt des hier durchgeführten jambischen Fünfflüsslers den auch von Hrn. Amthor in No. 1828 vorgezogenen Nibelungenvers als weit passender für den Ton des alten Heldengesanges empfehlen. Zu Grunde liegt dieser Uebersetzungsprobe eine der wiener orientalischen Akademie angehörige gute Handschrift des Schahname vom J. 1756, welche jedoch an vielen Stellen mit den Handschriften der Hofbibliothek und den gedruckten Texten von Lumsden und Mohl verglichen werden musste. In der Einleitung folgt sodann ein Ueberblick des Schauplatzes der zu erzählenden Kämpfe und der von beiden Seiten auftretenden Personen, wobei gelegentlich die ganze Lebensgeschichte Rustems eingeflochten ist; den Beschluss macht Görres' kühn phantastische, naturhistorische Deutung dieser Kawus- und Rustemsage. Den 21 Abschnitten der Uebersetzung angehängt sind 100 erklärende und vergleichende Anmerkungen in der Manier der Rosenzweig'schen zu Joseph und Suleicha. Die Wort- und Sacherklärungen sind alles Dankes werth, die Parallelen aus abendländischen Dichtern aber beweisen eben nur die Belesenheit der Herren Uebersetzer, ohne dass eine einzige fruchtbare Erkenntniss daraus erwüchse. Dem emsigen Sammler mag die Freude an der Familienähnlichkeit dieser dichterischen und rhetorischen Allerweltsflora nicht verkümmert werden; aber damit begnüge er sich auch; denn eine vergleichende Blumenausstellung, die sich der Mühe verlohnte, lässt sich aus solchen Exemplaren nicht bilden. Bei Firdausi z. B. scheint ein Heer ein wandelnder Berg zu sein; dem Ammianus Marcellinus — welch überraschendes Zusammentreffen! — sind Elephanten wie wandelnde Hügel vorgekommen. Bei Firdausi haut ein Held auf einen Streich zwei Feinde von den Pferden herunter; ganz wie ein anderer bei Ernst Schulze! Wozu den alten Holländern diese salzlose Notizenseligkeit abborgen? Gerade unser Uebersetzerpaar ist zu reich an echtem Schmuck, als dass es solcher Glasperlen bedürfte. — Hrn. Amthors Erstlingsgabe, No. 1828, ist allerdings in Bezug auf die Sprachform eine noch etwas herbe Frucht; die Muttersprache wird hier, wie in gewissen andern neuern Uebersetzungen, nur zu oft wie ein Gliederkranker auf dem Streckbette behandelt; aber eben das Verführerische jener Vorbilder entschuldigt bis zu einem gewissen Grade den jungen Gelehrten, den ein gereifteres Urtheil und ein mehr ausgebildeter Geschmack vor Rückfällen in denselben Fehler bewahren wird und dessen mit Bescheidenheit gepaarte Begeisterung für sein Studien-

fach hoffentlich nicht allein den Ref., seinen Universitätslehrer, gegen das Unreife in diesen Versuchen nachsichtig stimmt, um so mehr, da doch auch manches Gelungene wirkliches Talent verräth. Die nach dem Muster Rückerts gearbeitete Uebersetzung von 9 Makamen des Hamadani und die beiden Stücke aus dem Schahname („Dschemschids glückliche Regierung" in Hexametern, und „Sam und Zal" in dem Versmaasse der Nibelungen) sind durch Vorbemerkungen über die betreffenden Schriftsteller, den Charakter ihrer Werke und Hrn. Amthors Behandlungsweise derselben eingeleitet, beigegeben aber sind ihnen Anmerkungen, die wenigstens von Sammlerfleisse zeugen. Unter den im dritten Abschnitte vereinigten Gedichten, Sentenzen und Sprüchwörtern (Alles in Versen) ist das Wichtigste das Eröffnungsstück: eine Elegie auf den Untergang des Islam in Spanien von Abulbaka Salih ben Scherif, aus Lagrange's arab. Anthologie, wobei nur zu bedauern ist, dass gerade hier die Schwierigkeit der gewählten Vers- und Reimform manche störende Härte veranlasst hat. Von den folgenden kleineren, zum Theil unbedeutenden Sachen sind die meisten aus Sadi's Gulistan genommen, andere aus Lagrange's und Humberts arab. Anthologien, des Letztern Chrestom. arab. facil., de Sacy's grammatikalischer Anthologie, der wiener Anthologia persica, dem Pendname, Ibn-Challikân's Wafajât-el-a'jân, dem Enchiridion Studiosi u. s. w. Eine Tabelle am Ende gibt genau (bei den gedruckten Sachen nach Seite und Zeile) die Stellen an, wo der Text der einzelnen Stücke des letzten Abschnittes zu finden ist. Das Aeussere des Buches macht der Verlagshandlung Ehre. Schliesslich noch die Berichtigung eines sinnverwirrenden, aber nicht vom Vf. selbst verschuldeten Interpunctionsfehlers auf der ersten Seite der Vorrede, Z. 15 — 17. Es ist da so zu lesen: „Was ich hier biete, wird den meisten Lesern überhaupt, den Orientalisten wenigstens in dieser Form neu sein".

Fleischer.

Naturwissenschaften.

[1829] Abhandlungen über die Gavial-artigen Reptilien der Liasformation, von Dr. *H. G. Bronn* u. Dr. *J. J. Kaup*. Mit IV lithograph. Tafeln in 9 Blättern u. 1 Vignette. Stuttgart, E. Schweizerbart. 1841. 36 S. gr. Fol. (n. 3 Thlr. 5 Ngr.)

Kaup liefert in diesem Werke nur S. 1—3 einige Bemerkungen über Macrospondylus Bellensis H. v. M., und setzt die Unterschiede des Mystriosaurus Laurillardi und M. Egertoni

aus dem Lias-Kalke von Altdorf auseinander; der übrige Theil des Werkes ist von Bronn mit musterhafter Genauigkeit bearbeitet und vorzüglich der Untersuchung der Gattung Mystriosaurus gewidmet, mit welcher auch Teleosaurus Geoffr. und Engyomma-saurus Kaup verbunden werden, dagegen ist eine neue Gattung — Pelagosaurus — aus den Bollen Liasschiefern aufgestellt. Der Vf. bemerkt, dass die Liasschiefer die Eigenschaft besässen, nicht allein wirklich hohle, sondern auch zellige und poröse Körper, in einem, wie es scheint, bis zur Biegsamkeit erweichten Zustande, selbst in dem Falle, dass genügende Oeffnungen jener Körper das Eindringen der Schiefermasse gestatten würden, flach zusammenzudrücken, dieselben an zufälligen solideren Unterlagen zu quetschen, zu verbiegen und zu verschieben, und so in aller Weise ihre Form zu entstellen. Daher erklären sich auch die abweichenden Bestimmungen der Schriftsteller über die Unterschiede der Gattungen und Arten. Pelagosaurus unterscheidet sich jedoch von Mystriosaurus durch grössere, weiter von einander getrennte und daher mehr nach den Seiten gedrängte Augenhöhlen, nach oben und nicht nach vorn gerichtete Nasenlöcher, spitzern Symphysenwinkel des Unterkiefers und etwas kürzern Hals. Der Vf. ordnet nun die im Lias aufgefundenen gavialartigen Reptilien auf folgende Weise: I. Macrospondylus (H. v. Meyer) 1) M. bollensis, das einzige bekannte, schon vielfach beschriebene Exemplar dieses Thieres wird in dem dresdener Museum aufbewahrt. II. Mystriosaurus (Kaup) 1) M. Chapmanni, Teleosaurus Chapmanni König (Buckl. Geol.) Von Whitby; ein Exemplar, das aber sehr unvollständig und undeutlich ist, daher auch nur muthmaasslich hierher gestellt wird, in der Sammlung der K. Societ. d. Wissenschaften in London. 2) M. Chapmanni, Teleosaurus Chapmanni Buckl. Mehrere Exemplare davon sind bei Whitby gefunden, das Thier dürfte von der vorigen Art verschieden sein. 3) M. Laurillardi Kaup aus dem Liaskalkstein von Altdorf. 4) M. Egertoni Kaup. Ein Symphysentheil des Unterkiefers von Altdorf wird in der Sammlung des Grafen Münster aufbewahrt. Von diesem M. Egertoni möchte aber zu trennen sein: 4) M. Tiedemanni Bronn, aus Boll, wovon der Vf. ein fast vollständiges Skelett besitzt, welches auf ein Thier von 7 Fuss Länge hinweist. 5) M. Schmidtii Bronn, von Boll. Nach Theilen des Hinterschädels, des Halses, der Schulter und der Vorderfüsse bestimmt, die auf einer Platte liegen, welche sich in der Sammlung des Apotheker Weismann in Stuttgart befindet. 6) M. Mandelslohi Bronn. Beschrieben und abgebildet nach einem fast vollständigen Skelett in der Sammlung des Grafen Mandelsloh in Ulm, das bei Boll gefunden wurde. 8) M. ..... Ein grosses, ganz vollständiges Skelett aus Boll findet sich in dem Senkenberg'schen Museum

in Frankfurt am Main, und wird, wie das vorige, von H. v. Meyer beschrieben werden. 9) M. ..... Die vier bei Boll gefundenen, von Jäger als Geosaurus bollensis beschriebenen Wirbel können vielleicht von einer besondern Art stammen. 10) M. Brongniarti Engyommosaurus Brongniarti Kaup. Von Altdorf. III. Pelagosaurus Bronn. 1) P. typus Br. von Fell. 30.

[1830] **Beobachtungen über das sogenannte Ueberwallen der Tannenstöcke für Botaniker und Forstmänner** von *H. R. Goeppert*, Dr. Med. et Chir., ord. Prof. d. Med. an d. Univ. Breslau. Mit 3 lithograph. Tafeln. Bonn, Henry u. Cohen. 1842. VI u. 26 S. gr. 4. (1 Thlr.)

Die Erscheinung, dass Stöcke, besonders der Weisstanne, sobald sie durch die Wurzeln in Verbindung mit benachbarten, noch vegetirenden Stämmen gesetzt sind, auf der Schnittfläche nach und nach wieder Holzsubstanz in meist regelmässigen Jahresringen und oft in sehr grosser Anzahl zu treiben vermögen, ist hier unter dem von Forstleuten gewählten Ausdruck des Ueberwallens verstanden. Der Vf. handelt mit seiner gewohnten Gründlichkeit und Genauigkeit über das für Pflanzenphysiologie sehr wichtige Phänomen; in der Einleitung historisch, von Theophrast ausgehend, dem das Ueberwallen als amphauxis oder amphiphya, Anwuchs, nicht unbekannt war, während es von späteren Schriftstellern bis 1840 nur etwa zehnmal, auch meist nur beiläufig und ungenügend, besprochen wird. Sodann gibt Hr. G. eine ausführliche, durch 3 vorzüglich gearbeitete Steintafeln erläuterte Beschreibung der Erscheinung in manchen Modificationen an Abies pectinata DC. oder Pinus picea L., wie er sie öfters selbst beobachtet hat und spricht über seine bedeutende Holzsammlung, welche eine Menge Beispiele dieser Bildung enthält. In dem folgenden Abschnitte wird gezeigt, dass eine Wurzelverbindung mit noch kräftig vegetirenden Stämmen nothwendig sei und nur durch diese erweiterte Wurzelbildung das längere Erhalten und Fortwachsen auf dem Boden des alten todten Individuums stattfinden kann. Der 4. Abschnitt handelt von der Art und Weise der Verwachsung und zwar 1) bei zwei mit Rinde versehenen Stämmen oder Aesten, und 2) von der unmittelbaren Verbindung der Holzschichten. Ein kurzes Schlusswort und die Erläuterung der Figuren beendigen die durchaus elegant ausgestattete Schrift. 57.

[1831] **Herr Dr. Justus Liebig in Giessen und die Pflanzenphysiologie** von *M. J. Schleiden*, Dr., ausserord.

Prof. in Jena. Leipzig, Engelmann. 1842. 37 S. gr. 8. (5 Ngr.)

[1832] Ueber Liebigs Theorie der Pflanzenernährung und Schleiden's Einwendungen gegen dieselbe, von *Karl Winkelblech*, Prof. in Kassel. Kassel, Krieger'sche Buchh. 1842. 31 S. gr. 8. (5 Ngr.)

In No. 1831, welche als Recension der vielbesprochenen Liebig'schen organischen Chemie von der Jenaer Literaturzeitung zurückgewiesen worden war, zeigt der Vf. mit Scharfsinn und Sachkenntniss, jedoch nicht ohne leidenschaftliche Aufregung, wie wenig Hr. L. von Pflanzenphysiologie versteht, wie undurchdacht, inconsequent und anmaassend sein Urtheil über Gegenstände dieser Wissenschaft ist, so wie dass, ungeachtet des ausgezeichneten chemischen Talents des Vfs., die Pflanzenphysiologie im Ganzen aus der Schrift eben so wenig Gewinn ziehen wird, als es die Agricultur, nach Hlubeck's Beleuchtung (Grätz 1842), vermochte. Die Vertheidigung, welche ein Schüler Liebig's in No. 1832, dem Wiederabdruck eines Programms der höhern Gewerbschule in Kassel, übernimmt, steht auf sehr schwachen Füssen. Weit entfernt, eine wissenschaftliche Widerlegung der Schleidenschen Behauptungen zu enthalten, gibt Hrn. W.s Schrift die Ideen seines grossen und angestaunten Lehrers meist nur in anderen Worten und Ref. zweifelt sehr, dass Hr. L. selbst einem Vertheidiger dieser Art Beifall schenken möchte.

[1833] Offenes Sendschreiben an Dr. Justus Liebig in Giessen, eine gegen mich gerichtete Anmerkung im Juniheft der Annalen der Chemie und Pharmacie betreffend. Nebst einigen Bemerkungen zu der Schrift: Ueber Liebig's Theorie der Pflanzenernährung und Schleiden's Einwendungen gegen dieselbe, von *K. Winkelblech*, Prof. in Kassel. Von *M. T. Schleiden*, Dr. ausserord. Prof. in Jena. Leipzig, Engelmann. 1842. 40 S. gr. 8. (n. 4 Ngr.)

[1834] Bemerkungen zu Schleiden's offenem Sendschreiben an Herrn Dr. Justus Liebig von *Karl Winkelblech*, Professor in Kassel. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1842. 23 S. gr. 8. (3 Ngr.)

[1835] Dr. Justus Liebig's Verhältniss zur Pflanzenphysiologie. Von Dr. *Hugo Mohl*, p. Prof. d. Bot. an

d. Univ. zu Tübingen u. s. w. Tübingen, Fues. 1843. IV u. 59 S. gr. 8. (n. 11/3 Ngr.)

Die Veranlassung zu No. 1833 gab die vornehm-wegwerfende und zugleich in nichtssagenden Gleichnissen sich bewegende Erwiderung des Hrn. J. L. auf No. 1831, welche sich in einer Anmerkung seiner Annalen, Juniheft 1842, befindet. Das Schleiden'sche Sendschreiben berührt indessen keine, den Gegenstand des Streits selbst betreffende wichtige neue Puncte und bewegt sich in theils allgemeinen philosophischen, theils rein persönlichen Erörterungen, und namentlich ist die grösste Hälfte der Schrift einer Widerlegung der Winkelblech'schen Broschüre gewidmet. Hiermit ist Hrn. W. nach Ref. Meinung zu viel Ehre erwiesen und es verfehlt derselbe daher auch nicht, wie No. 1344 beweist, den von Schleiden und auch von Edm. Schmid, in einer uns unbekannt gebliebenen Schrift: Dr. T. Liebig's Zustand der Chemie in Oesterreich und Preussen, mit Rücksicht auf Dr. Schleiden und Winkelblech, Stuttgart 1842, hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen und mit nicht grösserm Glücke als in No. 1832 besonders gegen Ersteren zu polemisiren. — Von der grössten Bedeutung für den Gegenstand des durch Liebig's organische Chemie angeregten Streites über den Einfluss der Chemie auf die Pflanzenphysiologie, und namentlich auf die Lehre von der Ernährung, ist aber die unter 1885 aufgeführte Mohl'sche Schrift. Sie hat den grossen Vorzug, mit völliger Ruhe und in logischer Folge eine unparteiische wissenschaftliche Prüfung der Streitpuncte zu geben. Sie erkennt Liebig's Verdienste in der Chemie bis auf zwei neue für die Pflanzenphysiologie einflussreiche Gedanken in der Streitschrift selbst an, ohne ihm jedoch das Geringste nachzusehen, wie aus dem Schlusssatze hinreichend hervorgeht: „er (L.) hat über die Pflanzenphysiologen ohne alle Veranlassung auf unwahre und hämische Weise geschmäht; damit hat er sich selbst das Zeugniss eines ungebildeten Mannes ausgestellt.“ Sonst ist als Resultat der Mohl'schen Untersuchungen Folgendes zu erwähnen: L. versäumte die von chemischer Seite noch zweifelhaften Puncte selbst zu untersuchen, wie er sich überhaupt mehr auf oberflächliche und im Grossen angestellte Beobachtungen stützte, daher sein Buch voll von Widersprüchen und Inconsequenzen ist; L. besass in der Organisation der Pflanzen nicht die elementarsten Kenntnisse; seine Behauptungen, dass die Pflanzenphysiologie den Humus für das hauptsächlichste Nahrungsmittel der Pflanzen halte und dass im Allgemeinen in Zweifel gezogen worden wäre, die Pflanzen eigneten sich durch Zersetzung von Kohlensäure Kohlenstoff an, unwahr sind; die Ansicht, es leben die Pflanzen bloss von unorganischen Stoffen, ist nicht neu, sondern als Streitfrage längst verhandelt; die Be-

hauptung aber, sie könnten organische Substanzen nicht aufnehmen und assimiliren, entbehrt jedes factischen Beweises; die Liebig'sche Darstellung des Verhaltens der Pflanzen zur Atmosphäre in der Dunkelheit stehe mit den Thatsachen in grellem Widerspruche, die Behauptung, es müssten stickstoffhaltige und stickstofflose Nahrungsmittel in genau bestimmten Verhältnissen aufgenommen werden, bestätigt sich durch chemische Analyse des Samenkorns an der erwachsenen Pflanze nicht. Die von L. aufgestellte Theorie der Wechselwirthschaft ist mit der Erfahrung im Widerspruche und in sich inconsequent. Die Ansicht, dass die Pflanzen im Sommer ihre Nahrung einzig und allein aus der Atmosphäre nähmen, ist völlig unrichtig. — Die Bereicherung der Pflanzenphysiologie in Liebig's Schrift reducirt der Vf. auf folgende zwei neue Gedanken: 1) dass der Stickstoff der Pflanze aus dem Ammoniak der Atmosphäre abstammt; 2) dass in Bezug auf die Aufnahme der Salzbasen sich die Menge derselben wahrscheinlich nach der Sättigungscapacität der von den Pflanzen gebildeten Säuren richte. Was die durch L. bewirkte Anregung zu weiteren Untersuchungen Anderer betrifft, so ist diess nur ein indirectes Verdienst.

Geschichte.

[1836] **Zur Geographie und Geschichte von Alt-Italien, von Dr. *G. F. Grotefend*,** Director am Lyceum zu Hannover. **3. Heft.** Der Römer älteste Sagengeschichte von Italien. Mit 1 Karte von Mittel-Italien nach Virgil's Aeneide. **4. Heft.** Italiens Bevölkerungsgeschichte bis zur Römerherrschaft. Mit 1 Karte griechischer Pflanzstädte in Unter-Italien und Sicilien. **Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1841. 56 u. 56 S. gr. 4. (à 20 Ngr.)**

[Vgl. Repert. Bd. XXVII. No. 132.]

Nachdem Hr. G. in den beiden ersten Heften über der Griechen älteste Kunde und Sagengeschichte von Italien vor der vertrauteren Bekanntschaft mit den Römern berichtet hat, geht er im dritten Hefte zu der ältesten Sagengeschichte der Römer von Italien über. Er spricht zuerst über die für Italiens älteste Geschichte und Geographie wichtigen Bruchstücke, welche Krause (Vitae et fragmenta veterum historicorum Romanorum. Berol. 1838) zusammengestellt hat. Mit Uebergehung der Fragmente anderer Geschichtschreiber, weil diese zu wenig eigene Forschung verrathen und das Alterthum wenig aufhellen, spricht

Hr. G. dann von den bei Dionysius von Halicarnassus sich findenden Sagen und reiht der Aufzählung derselben die wichtigsten Nachrichten anderer Geschichtschreiber an. Hierauf werden noch die Ansichten besprochen, welchen Virgil in der Sagengeschichte gefolgt ist, und die zerstreuten Nachrichten, welche der Dichter in seine Aeneide verwebt hat, unter besondere Gesichtspuncte zu ordnen versucht. Zuletzt sind einige Stellen angeführt, welche in Festus Schrift de significatione verborum von den Nachrichten des M. Verrius Flaccus erhalten sind und diesen noch einige Stellen des Paulus D. beigefügt. — Obgleich kein Land in Europa von jeher so mannichfaltigen Veränderungen hinsichtlich seiner Bewohner ausgesetzt gewesen ist, als Italien, so zeigt doch eine unbefangene Sichtung unbegründeter Sagen von glaubhafter Geschichte, dass bei weitem nicht so vielerlei Völker in der Halbinsel eingewandert sind, als ältere und neuere Schriftsteller geglaubt haben. Daher versucht der Vf., bevor er die Geschichte der Bevölkerung beginnt, alle die Völker auszuscheiden, welche man irriger Weise unter die Bevölkerung aufgenommen hat. Darauf behandelt er in vier Perioden unter den Benennungen Saturnia, Ausonia, Hesperia, Italia die Bevölkerungsgeschichte Italiens vor der Kaiserherrschaft. Unter dem mythischen Saturnia versteht der Vf. die Zeit vor dem Erbauungs-Jahre der umbrischen Stadt Ameria 1136 v. Chr.; unter Ausonia die vier ersten geschichtlich bekannten Jahrhunderte von der Erbauung Ameria's bis zur Gründung der ersten griech. Colonie in Sicilien 736 v. Chr., in welchen vorzüglich der ausonische Volksstamm Mittel-Italiens sich ausgebreitet hat; unter der griechischen Benennung Hesperia die vier folgenden Jahrhunderte bis auf Alexander den Grossen 336 v. Chr.; unter der römischen Benennung Italia endlich die Folgezeit, in welcher die Römer das ganze Südalpenland ihrer Herrschaft unterwarfen. — Wie die beiden ersten Hefte, so können wir auch das 3. und 4. als einen willkommenen und höchst dankenswerthen Beitrag zur Erforschung der Geschichte und Geographie Italiens bezeichnen. 133.

[1837] Römische Geschichte von Dr. *Peter von Kobbe.* **2. Thl.** Von dem ersten punischen Kriege bis Augustus. Leipzig, Engelmann. 1841. X u. 400 S. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXVII. No. 131.]

Dieser 2. Band führt die römische Geschichte von dem ersten punischen Kriege bis auf Augustus. Die unerfreuliche Polemik, welche der Vf. im 1. Theile so häufig gegen Niebuhr zu ergreifen suchte, findet sich in diesem zweiten nicht; es zeigt

sich vielmehr eine ruhige und besonnene Benutzung der vorhandenen Forschungen. Die Darstellung ist klar und durchschaulich, hebt jedoch das Wichtige von dem weniger Bedeutsamen nicht immer genugsam hervor. Das Buch verdient allen Denen empfohlen zu werden, welche eine übersichtliche und leicht verständliche Darstellung der römischen Geschichte wünschen. Einzelne Versehen finden sich zwar, doch im Ganzen selten. So ist es z. B. unrichtig, wenn es S. 31 heisst: „Nach dieser Schlacht riefen die Spanier Scipio zum Könige aus.“ Es muss heissen: Nach dieser Schlacht nannten die Spanier Scipio König. Die Belegstelle ist nicht Liv. XXVII, 17, sondern XXVII, 19. S. 88 wird nach Göttling als eine Bestimmung des Ackergesetzes des Gracchus angegeben, dass der emancipirte Hausesohn die Hälfte des gesetzlichen Maasses zugestanden erhalten habe, was nicht richtig ist. Die Anm. 58. S. 104 beweist, dass Hr. K. die citirte Schrift von Rudorff nicht gelesen hat; denn Göttling stimmt Rudorffs Ansicht nicht bei, sondern widerlegt sie. Allein auch Göttlings Behauptungen sind wie die Rudorffs bereits als unhaltbar nachgewiesen. — Aehnliche Versehen finden sich noch an anderen Stellen; doch gestattet uns der Raum nicht, sie anzuführen. 133.

[1838] Abriss des Wissenswürdigsten aus der allgemeinen Weltgeschichte. Von *Ferd. Chr. Abegg*, Oberlehrer. Berlin, Liebmann u. Co. 1842. VII u. 192 S. gr. 8. ($12^1/_2$ Ngr.)

Das vorlieg. Büchlein enthält eine gemeinfassliche Uebersicht der allgemeinen Weltgeschichte, in der Weise, dass die vorzüglichsten Völker, die Hauptfacta, die merkwürdigsten Personen und die hauptsächlichsten Zahlen in einem kurzen Abrisse, der jedoch in dem Tone einer zusammenhängenden Erzählung gehalten ist, zusammengestellt werden. Wie es scheint, ist der Abriss vorzugsweise für untere Classen in Gelehrtenschulen, etwa für Quarta und Quinta bestimmt, und dürfte demzufolge auch für die dieser Bildungsstufe gleichstehenden Classen anderer Bildungsanstalten passen. Die ganze Darstellung zerfällt in 3 grössere Abschnitte, von denen Abschnitt I. (S. 1 — 51) die Geschichte der alten Welt, Abschnitt II. (— 111) die Geschichte des Mittelalters und Abschnitt III. (— 192) die neuere Geschichte enthält. Die Abschnitte sind wieder in zweckmässige Unterabtheilungen getheilt, und zwar die alte Geschichte in 3 Perioden: Vom Anfange bis Cyrus; von Cyrus bis Alexander; von Alexander bis Augustus. (Hier hätte der Vf. noch eine 4. Periode hinzufügen sollen, welche fehlt, obwohl der Context dazu da ist, nämlich: von Augustus bis Romulus Augustulus.) Das Mittelalter zerfällt in 4 Perioden: Von der Zerstörung des ström.

Kaiserthume bis zum Vertrag von Verdun; von da bis zu den Kreuzzügen; von diesen bis zu Rudolph v. Habsburg, und von da bis zu Ende des Mittelalters. (Dieser letztere terminus ad quem ist keine recht passende Beziehung.) Die neuere Geschichte hat der Vf. von der neuesten, was wir zweckmässiger finden würden, nicht getrennt. Daher hat er die 3 Perioden, die er hier annimmt, wieder in mehrere diesen untergeordnete Zeiträume zerfällen müssen, um eine gehörige Theilung und Abscheidung des gerade hier viel reichlicher vorhandenen geschichtlichen Materials zu erreichen. Die 3 Perioden sind: Von der Entdeckung Amerika's bis zur Selbstregierung Ludwigs XIV.; von Ludwig XIV. bis zur französ. Revolution; von der französ. Revolution bis jetzt. Das Buch beginnt mit einer kleinen Einleitung, über deren einzelne Sätze, z. B. „die Geschichte ist die grösste Lehrerin der Menschen", ferner „Gott schuf in 6 Tagen die Welt aus Nichts, zuletzt den Menschen, den er zum Herrn der Welt einsetzte, am 7. Tage aber ruhte er, daher auch der Sabbath von den gläubigen Menschen für heilig gehalten wird" (da sind also bloss die Juden gläubig!!) wir vielfach mit dem Vf. rechten könnten. Die Behandlung der alten und mittlern Geschichte ist übrigens mehr ethnographisch, die der neuern synchronistisch. Dabei ist das Geographische der Länder, wo die Geschichte ihren Schauplatz hat, nicht unberücksichtigt geblieben, auch ist an gehöriger Stelle ein kurzer Abriss der Culturgeschichte der wichtigeren Völker eingereiht. Die Darstellungsweise des Vfs. ist im Ganzen klar und einfach, so dass sie für Schüler derjenigen Altersstufe, für welche das Buch bestimmt ist, recht wohl passt. Eine Vorrede hat das Buch nicht; eben so fehlt, was ungleich wichtiger ist, eine übersichtliche wohlgeordnete Geschichtstabelle am Schlusse des Buchs. Druck und Papier sind gut; Druckfehler (z. B. S. 18 Darius Histaspis, S. 22 Ataxerres) im Ganzen selten. 90.

Biographie.

[1839] Jacobus Micyllus Argentoratensis, philologus et poeta, Heidelbergae et Rupertinae Universitatis olim decus. Commentatio historico-literaria, quam conscripsit *Jo. Frid. Hautz*, Lycei Heidelberg. Professor. Heidelbergae, sumpt. J. C. B. Mohr. 1842. VI u. 66 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Die Aufhellung der Literärgeschichte der früheren Jahrhunderte, namentlich des Mittelalters, kann unseres Erachtens auf keine andere Weise so erfolgreich gefördert, die Composition einer

allgemeinen Geschichte der Wissenschaften durch nichts so sicher vorbereitet werden, als durch gründlich gearbeitete Monographien, welche entweder bestimmte engbegrenzte Zeitabschnitte, oder das Leben einzelner berühmter Männer, die auf den Geist ihrer Zeitgenossen entschieden und durchgreifend einwirkten, zum Gegenstand ihrer Untersuchung machen. In diesem Sinne muss uns jede Arbeit dieser Art, so wenig umfassend und einflussreich sie auch beim ersten Blicke erscheinen mag, von Wichtigkeit sein, und, wenn sie nur aus den Quellen und mit Gründlichkeit und Einsicht gearbeitet ist, allemal dankbare Beachtung finden. Die vorlieg. Schrift, auf welche sich das hier im Allgemeinen Gesagte speciell anwenden lässt, behandelt die Lebensumstände und Schicksale des für die Reformationszeit nicht unwichtigen Philologen und Dichters Jacobus Micyllus. Dieser Gelehrte, dessen Namen deutsch vermuthlich Moltzer, Mölzer oder Motzler lautete, geb. zu Strassburg den 6. Apr. 1503, zeigte frühzeitig schon tüchtige Anlagen für das gelehrte Studium, ging 15 Jahre alt bereits auf die Univ. Erfurt, wo er 5 Jahre lang blieb, machte dann Reisen in's Ausland und wurde 1525 zum Rector der Schule zu Frankfurt am Main berufen. Hier blieb er bis 1532, wo er als Professor nach Heidelberg ging, welche Stelle er jedoch propter salarii tenuitatem (S. 18) nach Verlauf von 4 Jahren wieder aufgab, um nach Frankfurt in seine alte Stellung zurückzukehren. Im J. 1547 wurde jedoch Micyllus von Kurfürst Friedrich II. auf den Lehrstuhl der griech. Sprache und Literatur mit für jene Zeit bedeutend erhöhtem Gehalt nach Heidelberg zurückberufen, wo er bis an das Ende seines Lebens († 28. Jan. 1558) mit so reichem Erfolge lehrte und sich ausserdem so vielfache Verdienste um die heidelberger Universität erwarb, dass unser Vf. S. 43 mit Recht sagt: „Tanta hic cum laude literas antiquas professus est, tantopere earum studium adjuvit et provexit, tantum contulit ad celeberrimae et vetustissimae Academiae dignitatem et auctoritatem tuendam atque augendam, ut, quod per paucos annos ex ejus studiis huic Musarum sedi et rei litterariae affulserit lumen, id etiam nunc splendorem in illius memoriam rejiciat.“ Das Schriftchen, das in einem klaren, einfachen und gutlateinischen Stile geschrieben ist, zerfällt in 5 Abschnitte. Der Biographie selbst voran geht eine genaue Angabe der von dem Vf. bei dieser Monographie benutzten Schriften, hinter derselben folgt ein Index der von Jac. Micyllus entweder verfassten oder herausgegebenen Schriften. Die Biographie selbst ist vielfach mit Auszügen aus Briefen und Gedichten Micylls durchflochten, die Behufs der Bekanntschaft mit dem Manne und der Beurtheilung desselben gewiss jedem Leser sehr willkommen sein werden, und unter dem Texte finden sich gehörigen Orts allemal die nöthigen zum Theil in extenso mitgetheilten Beweisstellen aus den Quellen, die der

Vf. benutzte. Der Vf. verspricht am Schlusse der Vorrede auch die Bearbeitung der Biographien des Guilielmus Xylander, des Petrus Loticbius Secundus und des Paulus Melissus Schedius in derselben Weise. 89.

[1840] Memoiren des *Karl Heinr.* Ritters *v. Lang.* 2 Thle. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1842. XIV u. 348, 345 S. 8. (4 Thlr.)

Das nicht geringe Interesse, welches diese Memoiren gewähren, gründet sich theils auf die Persönlichkeit des Mannes, der der Gegenstand derselben ist, theils auf die Zeit und Verhältnisse, in welcher und unter welchen er lebte, theils wohl auch auf die Art der Abfassung der Memoiren selbst. Denn nicht bloss, wie der Vf. Thl. 2. S. 185 sagt, auf „die kleinen Geschichten seiner eigenen Person" kam es ihm hierbei an; nicht bloss in seinem Wirken, sondern in seiner Zeit wollte er sich schildern; nicht bloss auf den „elenden Mückentanz eines erbärmlichen Geschäftslebens" (S. 220) wollte er sich beschränken, sondern das grosse Treiben seiner Zeit, insoweit er selbst in die Räder des Triebwerks mittelbar oder unmittelbar mit verflochten worden, wollte er zugleich mit in's Auge fassen und schildern. Und dieses Bild seines eigenen Lebens, wie es der Vf. hier vor dem Leser aufrollt, neben den Schilderungen aus seiner Zeit, die er in dieses Bild mit einwebt, beschreibt er in einer so anmuthigen, heitern Weise, mit einer so beweglichen Laune, dass man auch von dieser Seite her, selbst wo vielleicht das Interesse der Person und der Zeit nicht ganz ausreicht, von der Lectüre dieser Memoiren lebhaft angezogen wird. Bildet schon das unstäte und bewegte Leben Lang's, mit den verschiedenen Reisen, die er gemacht, mit den mannichfaltigen Verhältnissen, in die er durch seine besonderen Beschäftigungen, durch seine Thätigkeit und durch seine Anstellungen gekommen, mit der Leichtigkeit, womit er sich in diess Alles fand und durch diess Alles sich hindurchzuwinden verstand, einen interessanten Vordergrund für seine Schilderungen, ein buntes Gewebe voll mannichfaltigen anziehenden Lebens, so schaut man nun auch mit lebendigem Interesse dem Vf. zu, wenn er aus diesem Gewebe „die Schatten einer untergegangenen alten Welt, die vielleicht bald von den wenigsten ihrer Enkel noch begriffen werden kann, eines in sich selbst zerfallenen deutschen Reiches und eines Kampfes von alten und neuen Sitten" (I. S. VI) erscheinen lässt. Nur Wahrheit hat er geben wollen; mit Aufrichtigkeit hat er sich und seine Zeit, die Verhältnisse, in die er gekommen und in die er seine, nicht bloss flüchtigen Blicke geworfen, die Persönlichkeiten seiner Zeit, grosse und hervorragende, so wie unbeden-

tende, mit denen er in Beziehungen getreten, geschildert; mit Freimüthigkeit spricht er sich über jene untergangene alte Welt und über diesen Kampf von alten und neuen Sitten aus. Der Vf. der „Hammelburger Reisen" hält, wie auch zu erwarten, mit der Wahrheit nicht hinter'm Berge; wie er diese im Leben nicht thun mögen und nicht gethan, so hat er noch viel weniger in dieser literarischen Verlassenschaft, wofür man die Memoiren halten muss, von dem Gesetze der Wahrheit sich entfernen wollen. Namentlich über das Leben am königlichen Hofe zu München, über Bayern unter Maximilian Joseph, so wie über manche Persönlichkeiten in Bayerns neuester Geschichte enthalten die Memoiren interessante, wenn auch nicht bloss erfreuliche und angenehme Details; sie sind vorzugsweise in Ansehung dieser, unserer Gegenwart näherstehenden Zeit ein Spiegel, dessen Reflexe vielleicht auch geschichtlichen Werth in Anspruch nehmen dürften. Den Koraxen mancherlei Art in unserm lieben deutschen Vaterlande hat es freilich der gerade deutsche Mann, wie im Leben, so auch mit diesen Memoiren nicht immer recht gemacht; und nicht zuletzt werden auch die Goethekoraxe über v. Lang herfahren, dem Herr von Goethe, als er ihn im J. 1826 in Weimar besuchte, als ein „langer, alter, eiskalter, steifer Reichsstadtsyndicus" (II. S. 343) erschien. 50.

[1841] **Gesenius.** Eine Erinnerung für seine Freunde. Berlin, Gärtner. (Amelang'sche Sortiments-Buchh.) 1842. 45 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Dieser wohldurchdachte und anziehende Beitrag zur Charakteristik des vollendeten Gesenius mag einer willkommenen Aufnahme in dem weiten Kreise seiner ehemaligen Schüler gewärtig sein, und wird namentlich auch von Denen nicht übersehen werden dürfen, die eine ausführlichere Schilderung des Lebens und der akademischen und literarischen Wirksamkeit jenes besonders um die hebräische Philologie hochverdienten Gelehrten zu geben Veranlassung, Willen und Fähigkeit haben. Der ungenannte, am Schlusse von Berlin aus mit R. H. S. bezeichnete Vf. gibt auf den Grund eigener Anschauung und fortgesetzten Nachdenkens eine Würdigung der geistigen Eigenthümlichkeit und Wirksamkeit des verew. Gesenius, die vielleicht von anderwärts her nicht ganz unangefochten bleiben dürfte. In einer durchaus realen Richtung, im Hangen an irdischer Wissenschaft und dem Leben — meint der Vf. —, im Verbleiben bei der Welt der Dinge, wie sie ist und liegt, so dass ihm nach der Idee nicht auf andere Weise verlangt habe, als in sofern sie incognito die Erscheinung als solche erfreulich und bedeutend mache, darin habe G.s' geistige Constitution bestanden und das habe ihn ebenso für

machten. — Ein besonderer Abschnitt führt S.'s Schriften in einer ihren Inhalt und ihre Beschaffenheit sehr befriedigend andeutenden Uebersicht vor. Alles, was von S. im Drucke erschienen ist, trat erst nach seinem Tode hervor, weil er durchaus nicht Willens war, in den von den Druckerpressen aus geführten Streit sich einzulassen. Unter diesen Schriften sind die „Predigten und Predigtentwürfe", die „Katechesen und die Briefe über geistliche Gegenstände" die in Schweden am meisten geschätzten. Die Erwecklichkeit der Predigten beruht vornehmlich auf der genauen Darlegung der Zustände und einzelnen Züge des innern Menschen, und diese biblische Psychologie war der mächtigste Hebel, mit welchem S. die Herzen der Zuhörer ergriff. Vielleicht waren nur seine Unterabtheilungen, nach Art der älteren schwedischen Homileten, zu vielgliederig. Ref. kann es sich nicht versagen, aus Tegnérs vortrefflicher Schrift: Die Kirche und Schule Schwedens (deutsch, von Mohnike. Stralsund 1837. vgl. Rep. Bd. XIV. No. 2105) dessen Urtheil über S.'s Predigten beizufügen: „Eine kräftige und nährende, obgleich zuweilen allzuherbe Seelenspeise bieten S.'s Predigten; man könnte sagen, sie seien eher eine Dogmatik in Predigtform als eigentliche Predigten" (a. a. O. S. 34). Dazu geselle sich aber auch ebend. S. 151 Tegnérs an seine Amtsgenossen gerichtetes Wort: „Es ist gut und heilsam, dass ihr Christum prediget und zwar als den Gekreuzigten; aber hütet euch dabei vor dem Steinharten, dem Abstracten, das mehr in den Lehrbüchern als in der Bibel liegt. Zerleget nicht, Gelenk für Gelenk, dem Knochenbau des Systems; so etwas gehört auf den Katheder, nicht auf die Kanzel. Ihr sollt dem Volke den Weg der Seligkeit zeigen, nicht wie der Weg gedämmt ist." — In S.'s Katechesen reihet sich Glied an Glied, ohne dass man eins vermissen oder für überflüssig achten könnte. — Die Briefe über geistliche Gegenstände, meistens Rathschläge und Bedenken, aufgestellt für Solche, die auf dem Wege des Lebens waren oder durch wahre oder eingebildete Schwierigkeiten sich von ihm abhalten liessen oder an ihm Anstoss nahmen, enthalten auch viel Treffliches. Auch die „Gedanken über verschiedene Stellen der h. Schrift" werden durch ihre geistreichen praktischen Erklärungen als eine „Fundgrube für Bibelverständniss" gerühmt und die „Vorrede zur Bibel" als meisterhaft bezeichnet. 118.

[1843] **Genrebilder** aus dem Leben eines siebenzigjährigen Schulmannes ernsten und humoristischen Inhaltes; von *G. F. Schumacher*, Prof. und vormal. Rector der Schleswig'schen Domschule, Ritter v. Dannebrog. Schleswig, Taubstummen-Institut. 1841. XII u. 646 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Wer hört nicht gern einem redlichen Alten zu, „der mit klarem Rückblicke sein Leben überschaut“ und die Begebnisse desselben, wenn auch etwas geschwätzig, mittheilt? Sind doch solche Mittheilungen stets „Beiträge zur Geschichte der Sitten und des Geistes“ der Zeit, in welcher der Erzählende lebte. Und das sind auch die vorliegenden „Genrebilder“, die wir daher nicht bloss Schulmännern, sondern auch dem grössern Publicum als unterhaltende Lectüre empfehlen können. Es ist ein Menschenbild in Denner's Manier, wo uns kein Härchen und keine Runzel geschenkt wird, welches aber eben dadurch an Interesse gewinnt, wenn es auch fern ist von der idealen Schönheit der italienischen Meister. Es ist, wie es der Vf. auch angesehen wissen will, das „Vermächtniss eines Vaters und Grossvaters an seine Kinder, was sie an ihn erinnere, wenn er nicht mehr lebend ihnen erzählen kann.“ Dass aber der Erzähler sein Leben lang Schulmann war, macht seine Erzählung zu einem schätzbaren Beitrag zur Geschichte des Unterrichtswesens der deutschen Provinzen, in welchen er wirkte, namentlich Holstein und Schleswig. Er ward 1771 in Altona geboren, verlebte eine schwere Kindheit im Hause der früh verwittweten armen Mutter und ihrer Verwandten, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, darauf (1791) die Universität Kiel, wo sich sein weites, warmes Herz und sein heller Verstand in erfreulicher Weise ebenmässig entfaltet, wird Hauslehrer, bald darauf Rector im Städtchen Wilster, noch vor Ablauf von drei Jahren Conrector an der Gelehrtenschule zu Husum, vier Jahre später (1802) Conrector in Schleswig unter dem bekannten Rector Esmarch, dessen Nachfolger er zuletzt (1820) wird. An diesen einfachen Lebensfaden schnürt aber der gemüthliche und joviale Erzähler eine Menge interessanter und werthvoller Perlen, bald zur Charakteristik einzelner Personen, bald schätzbare Beiträge zur Sittengeschichte der Zeit überhaupt, bald treffende und auf reife Erfahrung gegründete Bemerkungen über Erziehung und Unterricht, über die Licht- und Schattenseiten der menschlichen Natur u. s. w. Kurz, das Buch verdient gelesen zu werden, weil es in allem Wesentlichen den Stempel der Wahrheit, der Gutmüthigkeit und echt deutschen Gemüthlichkeit an sich trägt, in Form und Inhalt. Dem wackern Vf. aber wünschen wir einen noch recht langen, heitern Lebensabend.

[1844] Leben des Grossherzogl. Oldenburgischen Generalmajors *W. G. F. Wardenburg*, Commandeurs des Grossh. Oldenb. Truppencorps und der 3. Brigade der 2. Division des 10. Bundes-Armeecorps u. s. w. Herausgeg. von einem

Bruder des Verstorbenen. Oldenburg, Schulze. 1842. X u. 290 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Wenn auch diese Schrift nicht für das gesammte Deutschland von Bedeutung sein sollte, so wird sie doch mindestens im nördlichen vielen Anklang finden, da Wardenburg zuletzt die Truppen von Oldenburg und der drei nordischen Hansestädte commandirte. Jedoch auch allgemein verdient sie beachtet zu werden. W. (geb. 1781, gest. 1838) war der Sohn eines Predigers und für die Wissenschaften bestimmt, ward jedoch aus Neigung Soldat und stieg vom Cadet bis zu dem Range empor, den er zuletzt bekleidete. Immer finden wir ihn auf der Bahn der Ehre, ausgezeichnet als Krieger und zugleich als Mensch. Die Biographie selbst ist vornehmlich auf Briefe, die er in die Heimath schrieb, basirt, und da W. seine Laufbahn in österreichischen Diensten begann, von diesen in russische übertrat, später sodann zur deutschen Legion versetzt wurde, deren Organisation er leitete, ferner 1814 die Organisation des oldenb. Militairs betreiben musste und mit diesem hierauf dem Feldzug am Rheine unter General v. Hake beiwohnte, so kann es nicht fehlen, dass aus jener kriegerischen Zeit so manche kleine Züge vorkommen, welche zur Ergänzung der Berichte über die Schlachten von Austerlitz, Eylau, Mosaisk u. s. w. dienen können, welchen er, ungerechnet so viele kleine Treffen, so viele Märsche und andere Kriegsdienste, beiwohnte. Dasselbe gilt von Bemerkungen über die Persönlichkeit Alexanders I., der Feldmarschälle Suwarow und Kutusow, des Hetmann Platow, der Generale Benningsen und Barclai de Tolly. Allerdings würden diese Mittheilungen viel reichhaltiger und motivirter erscheinen, wenn sie aus den hinterlassenen Tagebüchern und Aufsätzen Wardenburgs hätten ergänzt werden können, allein diesem stand sein letzter Wille entgegen. Der Deutsche ist auch noch oft über das Grab hinaus zu — bescheiden!

Schul- und Erziehungswesen.

[1845] Die Schule und das Leben, eine gekrönte Preisschrift von Dr. *W. J. G. Curtmann*, Director d. evang. Schullehrer-Sem. zu Friedberg. Friedberg, Bindernagel. 1842. 244 S. gr. 8. (n. 22½ Ngr.)

Eine der gediegensten Erscheinungen auf dem Felde der neuern Pädagogik und Culturpolitik, welche wir der Aufmerksamkeit aller Schul- und Menschenfreunde aufs Dringendste em-

pfehlen. Sie verdankt ihre Entstehung zunächst der bekannten Preisaufgabe des wackern Holländers Hrn. Suringar, welcher, „erfreut über Das, was er von dem deutschen Schulwesen gesehen, aber doch auch ein zu scharfes Beobachter, um nicht einzusehen, dass auch hier noch Manches Noth thue, was zur deutlichen Erkenntniss gebracht werden müsse, wenn baldige Abhülfe eintreten solle, gern sich das Verdienst um die deutschen Schulen erwerben wollte, jene Erkenntniss zu beschleunigen". In dieser schönen Absicht wandte er sich 1839 an den „Verein deutscher Philologen und Schulmänner" mit der Preisfrage: „Welches sind die Ursachen, warum so viel Gutes, was die Kinder in den Schulen gelernt haben, wieder verloren geht, sobald und nachdem sie die Schule verlassen? Welche Mittel können gegen diesen Verlust nach dem Verlassen der Schule angewendet werden durch die Kinder selbst, durch Eltern, Lehrer, Geistliche, Privatpersonen und Vereine u. s. w., und endlich durch den Staat, besonders in Hinsicht auf solche Kinder, welche nicht für den gelehrten Stand und damit zum Besuche der Universität bestimmt sind?" Diesen wurde die ausdrückliche Bemerkung beigefügt: „Bei der Beantwortung dieser Frage soll man erstens untersuchen, ob nicht vielleicht in dem Unterrichte selbst der Keim des Verlustes liegt; theils weil viel von Dem, was die Kinder in den Schulen lernen, wenn es auch den Samen einen guten Unterrichts trägt, eigentlich nicht gut ist, und also vermöge seiner Beschaffenheit wieder verloren geht; und theils, wenn es auch gut ist, nicht auf eine solche Weise gelehrt und gelernt wird, die es wahrscheinlich macht, dass es nicht wieder verloren gehe. Zweitens und hauptsächlich soll man die Mittel angeben, dem Verluste von Dem, was wirklich gut ist und gut gelehrt und gut gelernt wird, zuvorzukommen." Für die beste Lösung ward von Hrn. Suringar ein Preis von 300 Gulden bestimmt, und als letzter Termin für die Antwort der 1. Januar 1841 festgestellt. Erst spät entschloss sich Hr. C., angezogen durch die Wichtigkeit der gestellten Frage, den Preisbewerbern sich anzuschliessen, und die treffliche, am Baume klarer Erkenntniss und reicher Erfahrung gereifte Frucht dieses Entschlusses liegt vor uns. Kein Pädagog kann und darf sie ungelesen lassen; denn sie enthält die Kritik des gegenwärtigen Zustandes unsers Erziehungs- und Unterrichtswesens. Nach einer ernsten Einleitung und gehöriger Feststellung der Begriffe (S. 1—12) entwickelt der Vf. I. die Ursachen der geringen Wirkung der Schule auf das Leben. Er sucht dieselben: a) im Uebermasse und Unzeitigkeit des Unterrichts, b) in der Unterbrechung desselben und der Erziehung überhaupt, c) in der Ungewissenhaftigkeit vieler Lehrer, d) in der Unwissenheit und Einseitigkeit

derselben, e) in den Irrthümern in Methode und Pädagogik, f) in der Charakterschwäche vieler Lehrer, g) in dem gespannten Verhältniss der Schule zur Kirche, h) in der ungünstigen äussern Stellung der Lehrer, und endlich i) im Kampf der Schule gegen die Einflüsse des Lebens (S. 12—92). Hierauf gibt er die Mittel an, um den frühzeitigen Verlust des in der Schule gelernten Guten zu verhüten; sie sind ihm: Annahme eines festen Princips, bessere Erziehung des gesammten Lehrstandes, verbesserte Aufsicht über die Schulen, Verbesserung der äussern Lage der Lehrer, verbesserte religiöse Erziehung, verbesserte Zucht, Vereinfachung und Stätigkeit des äussern Schulorganismus, Erweiterung des erziehenden Kreises der Schule nach unten (Kleinkinderschulen) und nach oben (Fortbildungsanstalten), Verbindung der Schule mit dem Volksleben, pädagogische Vereine und endlich verbesserte pädagog. Schriftstellerei, namentlich zur Beschaffung guter Volksbücher. — Der Vf. schliesst sein treffliches, aus dem tiefen, frischen Brunnen eines ernsten, liebenden Gemüthes geschöpftes und zu edlem Worte gestaltetes Werk mit einem Gleichniss, in welchem er die Schule unserer Zeit mit einem Garten vergleicht, der in die Hände eines neuen Besitzers gekommen, der ihn durchaus umgewandelt, den Bach, der ihn durchströmte, zu einer Fontaine benutzt, der die alten Bäume umgehauen und neue in grosser Zahl gepflanzt habe nach dem Geschmacke des Tages voll froher Hoffnung auf die Zukunft. Aber die Hitze des Sommers u. s. w. hinderte das Gedeihen und die Gärtner wurden misslaunig; das Unkraut überwucherte die guten Pflanzen; die Früchte blieben aus und der Herr des Gartens verkaufte voll Unwillen sein schönes Erbtheil um einen Spottpreis. Der neue Käufer aber war ein Sachverständiger, der entwarf einen verständigen Plan zu besserer Anlage, theilte das Ganze in mehrere Theile, entliess die lässigen Arbeiter u. s. w. und bald lohnte die herrliche Anlage seine Mühe reichlich. „So dünkt es mir auch mit dem deutschen Schulwesen zu sein. Wir stehen jetzt in der Periode des Sommers, wo die Dürre beginnt und die vielen Neuerungen lässig werden, zumal das Bächlein der Religion nicht mehr den ganzen Garten durchschlängelt. Werden wir nun jetzt müde zu jäten und zu begiessen, lassen wir das unnütze Gedränge ungehöriger und ungeordneter Gewächse fortdauern u. s. w., so wird es uns gehen, wie jenen unbedachtsamen Gärtnern und die Anlage, welche so viele Mühe gekostet hat, wird an einen andern Herrn übergehen, aber vielleicht nicht an einen solchen Gartenfreund, wie der oben beschriebene. Sie kann auch der Tummelplatz der Bestien und Barbaren werden.“ Das wird hinreichen für die Zwecke des Repertoriums, dieses treffliche Buch zu charakteri-

siren und alle Lehrer und Schulfreunde darauf aufmerksam zu machen.

[1846] **Die Volksschule und ihre Lehrer.** Ein Sendschreiben an Alle, die es mit Gegenwart und Zukunft unseres Vaterlandes wohl meinen, von *A. Rohlfs.* Berlin, Logier. 1842. 24 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[1847] **Die Volksschule als Staatsanstalt.** Ein Wort für Hebung des Volksschulwesens und bessere Stellung der Volksschullehrer von *K. F. W. Wander.* Leipzig, O. Wigand. 1842. 66 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Wir verbinden die Anzeige der vorstehend genannten kleinen Schriften, weil beide gleiche Tendenz haben: Hebung der Volksschule namentlich in ihren Lehrern. Es ist diess ein in unserer Zeit vielfach behandeltes Thema, dessen Wichtigkeit wir nicht verkennen; allein wir wollen und können die Hülfe, die man sucht, nicht ausser der Schule, sondern in ihr selbst suchen. Die Schule muss sich selbst ein besseres, ein dankbareres Geschlecht erziehen; die Lehrer der Gegenwart müssen auch in dieser Beziehung für die Zukunft säen mit ihren Wünschen und Bestrebungen und nicht sofort schon selbst geniessen wollen, was nur die Gabe der klaren, freien Liebe sein darf. Was die Schule wird und werden will, muss sie durch sie selbst werden; und sie wird es, wenn sie nur fortfährt, der wahren, christlichen Menschenbildung zu dienen in Demuth und Treue. Dann wird sich auch der Staat schämen, einen Schullehrer schlechter zu besolden, als einen Unterofficier, und die Gemeinde auch in Bestimmung der äussern Stellung ihn als den nothwendigen Mitarbeiter des Pfarrers anerkennen und ehren. Das aber ist die rechte Emancipation! So weit aussehende Hoffnungen scheinen allerdings den Vff. der vorliegenden Broschüren nicht zu gefallen; sie wollen schnelle Abhülfe, weil die Noth dringend sei. No. 1846. verlangt zunächst bessere Besoldung und Sicherung für die Zeit des Alters und die Zukunft der Hinterbleibenden. Wer möchte sich solchen Wünschen nicht anschliessen, besonders wenn sie in so ruhiger, würdiger Weise ausgesprochen werden, wie hier! — Kecker und bestimmter tritt der als pädagogischer Schriftsteller schon rühmlichst bekannte Vf. von No. 1847 auf: er bleibt nicht bei allgemeinen Wünschen, sondern bezeichnet es mit scharfen, klaren Worten, worin er die Abhülfe des Nothstandes der Volksschule sucht: a) die Volksschule muss Staatsanstalt werden und aus der Staatskasse erhalten; b) die Lehrerstellen müssen classificirt und Anstellung und Beförderung der

Lehrer geregelt werden; c) der Lehrerstand muss seine eigenen Beamten liefern, desshalb aber auch d) die Vorbildung der Lehrer für's Seminar eine andere, gründlichere werden. Dieses Alles wird sehr gut und warm motivirt, und gewinnt durch die Beigabe von vielen treffenden Bemerkungen über den jetzigen Stand der Volksschule in Preussen, über die Seminare und deren Einrichtung, die Stellung der Hülfslehrer, Pensionaire u. dgl. m. gar sehr an Interesse. Der Vf. gehört zu der äussersten Linken, wenn auch nicht geradezu zu den Radicalen. Jedenfalls verdient seine Stimme beachtet zu werden; denn sie gilt einer hochwichtigen Sache und steht im Dienste der Wahrheit.

[1848] Das Erziehungs- und Unterrichtswesen als Angelegenheit des Staats und Gegenstand der Gesetzgebung, mit besonderer Hinsicht auf Würtemberg. Reutlingen, Mäcken jun. 1841. 159 S. gr. 8. (19 Ngr.)

Ein recht ruhiges und klares Wort, dem gewiss recht Viele, sowohl Schulmänner als auch Väter und Mütter beistimmen werden, und welches daher der Beachtung Derer, die Einfluss auf Erziehung und Unterricht in weiteren Kreisen zu üben berufen sind, angelegentlich empfohlen zu werden verdient, wenn es auch zunächst nur die würtembergischen Zustände im Auge behalten hat. Der Kernpunct der ganzen Erörterung ist die unumstössliche Wahrheit, dass die Erziehung des Menschen zu seiner höchsten Bestimmung den Unterricht überwiegen und darum vom Staate mehr gefördert und überwacht werden müsse, als es bisher geschehen; um aber solches dem Staate zu ermöglichen, ist grössere Mitwirkung nicht nur von Seiten der Schule, sondern vorzüglich des Elternhauses nöthig. Ohne die letztere sind alle Schulorganisations-Pläne nutzlos. Diesen Hauptsatz bespricht der ehrenwerthe Vf. in fünf Capiteln: I. der Staat und die Eltern, als Erzieher im gegenseitigen Verhältnisse (Staatszweck, Rechte und Verantwortlichkeit der Eltern, Mitwirkung des Staats bei der Erziehung, Gesetzgebung u. s. w.). II. Die Schule als Erzieherin (Grenzen der Schule, den Eltern und Behörden gegenüber, Erziehungsmittel u. s. w.). III. Die Bildungsanstalten einzeln betrachtet (von der Volksschule bis zur Hochschule und den höheren akademischen Erziehungshäusern oder Seminarien, Realschulen und Mädchenschulen). IV. Von den Lehrern (Bildung zum Lehrer f. Volksschulen, Realschulen und für Gymnasien, Rechtsverhältnisse derselben). V. Ueber Leitung und Beaufsichtigung der Schulen. — Die Form der Erörterung ist höchst würdig und verräth eben so sehr den scharfen, richtigen Blick des Vfs. in das innerste Wesen unserer jetzigen Schulverfassung, wie den feinen Tact in Be-

seitigung der ihr noch anhängenden Mängel. Kurz, es ist ein wohlmeinendes und wohldurchdachtes Wort, das gehört zu werden verdient.

[1849] Ueber den Gymnasialunterricht in der Geschichte. Ein Beitrag zur Gymnasialpädagogik von *Heinr. Jul. Kämmel*, ordentl. Lehrer am Gymnasium in Zittau. Leipzig, Reinhold Beyer. 1842. 96 S. 8. (15 Ngr.)

Der Vf. sucht durch diese kleine Schrift etwas zur richtigen Beurtheilung des Wesens und Zweckes des Geschichtsunterrichts auf Gymnasien, dessen Nützlichkeit glücklicherweise täglich allgemeiner erkannt wird, beizutragen, ihm seine wahre Stellung, den anderen Lehrgegenständen, namentlich den altclassischen Sprachstudien, gegenüber, auf jenen Instituten mit Bestimmtheit anzuweisen und nächstdem den noch so vielfach im Schwange gehenden verkehrten Methoden der Geschichtslehrer, unter denen dieser Unterricht oft so beklagenswerth verkümmert, kräftig entgegenzuwirken. „Die Bedeutung des Gymnasialunterrichts in der Geschichte, beginnt der Vf. S. 4, besteht in der Ergänzung des Sprachunterrichts.“ Derselbe soll nicht bloss den Verstand bilden helfen, sondern auch und vorzugsweise die gemüthliche Bildung (der Vf. schreibt häufig: die gemüthlichen Bildungen) fördern, natürlich in vielfacher Abstufung und bei dem Einen in grösserer, bei dem Andern in geringerer Ausdehnung, zugleich aber auch den Schüler gewissermaassen in das Leben führen. In Bezug auf diesen letztern Punct sagt S. 14 der Vf.: „Gibt auch die Geschichte mit allen Beispielen den Knaben und Jünglingen die volle Lebensweisheit nicht (die immer nur im Leben selbst erworben werden kann), so verhilft sie doch zu klareren Ansichten, zu weiteren Ueberblicken, zu probehaltigen Grundsätzen. Auch wollen wir nicht übersehen, dass in den Jahren der Entwickelung, wo die Phantasie so vorherrschend ist und die aufstrebenden Kräfte so leicht für Phantastereien in Dienst nimmt, kaum etwas Anderes ein so wirksames Gegengewicht abgibt, als die Geschichte, welche die Phantasie so viel beschäftigt und doch auf dem soliden Boden der Wirklichkeit festhält.“ — Die Ursachen, weshalb der Erfolg des Geschichtsunterrichts seither so gering ausfallen musste, findet der Vf. einerseits (S. 22) in der Ueberladung mit Materiale, an welcher unsere Geschichtscompendien für die Schulen so auffallend leiden, andererseits (S. 33) in dem zu hoch gehaltenen Tone der Geschichtsvorträge und in der einseitigen Darstellung der blossen politischen und Kriegsgeschichte, mit absichtlicher Ausschliessung alles übrigen historischen Stoffes. Zur Beseitigung dieser Uebel-

stände schlägt der Vf. eine Vereinfachung des Unterrichts in der Weise vor, dass nur solche Begebenheiten und Ereignisse, denen bei der Darstellung ein einfaches, dramatisch-plastisches Leben sich abgewinnen lässt, grossartige historische Gestalten, endlich charaktervolle Züge und Worte grosser Männer, in denen sich ihr Geist und ihr ganzes Streben ausspricht, den Schülern vor die Seele geführt, für den zweiten Fall, dass neben der Kriegsgeschichte auch die Regentengeschichte (S. 44), und sogar die Culturgeschichte (S. 47), mit für die Schule zweckmässiger Auswahl, eine Stelle finden solle. „Die jugendliche Seele, sagt der Vf. S. 52, verlangt Leben, aber nicht bloss das Leben der Feldlager und der Königshöfe, sondern auch das Leben der Werkstätten, der Märkte, der Handelsstrassen, der Häfen, der Tempel und Amphitheater, der Hörsäle und Klosterzellen.“ Zur Umfassung und Bewältigung des hierdurch trotz der S. 22 von dem Vf. versuchten Vereinfachung wieder bedeutend vermehrten Materials empfiehlt nun der Vf. theils einen langsamern Lehrgang in den einzelnen Classen, theils eine Scheidung des Geschichtsunterrichts in einen vorbereitenden für die unteren Classen, und einen zusammenhängenden für die oberen. Für das Unter-Gymnasium wird als Lehrgegenstand (S. 67) bloss die alte Geschichte bestimmt, und zwar nach einer solchen Vertheilung in die 3 Classen desselben, dass sie in 6 Semestern absolvirt wäre (s. den Lectionsplan S. 76); zugleich wird die rein biographische Behandlungsweise als einseitig und als für manche Zeiträume unausführbar abgelehnt, und dafür eine andere, jedoch ähnliche Darstellung des historischen Stoffes, in belebten anschaulichen Gruppen empfohlen. Den oberen Classen vindicirt der Vf. für den Geschichtsvortrag die Zeit nach Christus, und zwar den mittleren Classen die Entwickelung des Christenthums unter den germanischen Völkern und unter der Hierarchie Roms, in seiner Verschlungenheit mit allen politischen Verhältnissen und in seinen Kämpfen gegen die stets drohende Macht des Islam; den obersten Classen aber die Emancipation des christlichen Denkens und Glaubens, in ihrem Zusammentreffen mit dem Verfalle des Lehnswesens und der Steigerung der Fürstenmacht, wie mit der völligen Umgestaltung des Völkerverkehrs, die daraus hervorgehenden Kämpfe, die allmälige Sonderung der kirchlichen Interessen von den politischen, des Kirchenglaubens und der Philosophie u. s. w. Gegen diese Anordnung lassen sich die beiden freilich nicht unwichtigen Bedenken erheben, erstens, dass alsdann die oberen Classen den für sie noch so nöthigen alten Geschichtsunterricht gänzlich entbehren, und zweitens, dass die in des Vfs. Sinne für die oberen Classen bestimmten Geschichtsvorträge viel zu viel Kirchenhistorisches in sich aufnehmen, und demgemäss aus einer

allgemeinen Weltgeschichte zu einer Kirchengeschichte werden müssen. 80.

[1850] **Kleine Synonymik für Schüler**, oder alphabetisch geordnete Zusammenstellung und Erklärung der vorzüglichsten sinnverwandten deutschen Wörter. Ein Auszug aus dem synonymischen Handwörterbuche von *Frz. O. Stichert*. Grimma, Verlags-Comptoir. 1841. 128 S. breit 8. ($7\frac{1}{2}$ Ngr.)

Ein ganz gutes Büchlein, was seiner Bestimmung, geförderten Schülern, namentlich in höheren Volksschulen, zur richtigen Erkenntniss der feineren Unterschiede zwischen scheinbar gleichbedeutenden Wörtern zu verhelfen, hinreichend entspricht. Dass es keine neuen Resultate zu Tage fördert, wird ihm Niemand zum Vorwurfe machen; es galt ja nur, das vorhandene Material der von Maass und Eberhard begründeten wissenschaftlichen Synonymik zu Nutz und Frommen der reifern Jugend mit Beachtung des nöthigen Maasses zu verarbeiten, und das hat der Vf. mit eben so viel Fleiss als Einsicht gethan. Darum aber hätten wir dem Werkchen auch etwas besseres Papier gewünscht. Der Druck dagegen ist scharf und correct.

[1851] **Deutsches Sprachbuch.** Anfänge der Grammatik, Onomatik u. Sprachkunst. Von Dr. *Mager*, Fürstl. Schwarzburg-Sondersh. Educationsrathe, Prof. d. französ. Sprache und Litteratur in der Cantonsschule zu Aarau. Stuttgart, Cast'sche Buchh. 1842. XVI u. 214 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Deutsches Elementarwerk (Lese- und Sprachbuch). Für untere Gymnasial-Classen, höh. Bürger- (Real-) schulen, Cadettenhäuser, Institute und Privatunterricht. Von Dr. *Mager*, 2. Thl.

Die sprachlichen Lehrbücher des Hrn. Mager zeichnen sich durch gute Methode aus. Die geistige Uebung und Bildung des Knaben ist stets das Ziel, das er vor Allem in's Auge fasst und das der kundige Lehrer auch mit Hülfe seiner Bücher sicher erreicht. Auch das vorlieg. Werkchen ist ein Buch der Art. Für den propädeutischen Unterricht in der deutschen Sprache als Lehrmittel bestimmt, musste es natürlich aus praktischen Rücksichten vieles von Dem übergehen, was eine deutsche Schulgrammatik enthalten muss (z. B. Lautlehre, Prosodie, Metrik, Formenlehre, Etymologie), dafür aber nahm es andererseits Unterrichtsgegenstände auf, welche die gewöhnlichen Grammatiken nicht geben, nämlich die Anfänge der Onomatik und Sprachkunst. Demge-

müss zerfällt nun das Sprachlehrbuch in 3 Abtheilungen: I. Anfänge der deutschen Grammatik. II. Anfänge der deutschen Onomatik. III. Anfänge der deutschen Sprachkunst. In der ersten Abtheilung wird die Lehre vom Satze (1. Cursus) S. 11—62 und vom Satzgefüge (2. Cursus) S. 63—124) nach einer den Becker'schen Grundsätzen sich anschliessenden Methode durchgenommen. Die 2. Abthl. die Onomatik, die sich mit Anwendung der Wortbildungsgesetze auf die in der Sprache vorhandenen Wurzeln, Stämme, Ableitungen und Zusammensetzungen, namentlich auch mit Zusammenstellung und Unterscheidung sinnverwandter Wörter beschäftigt, zerfällt der Vf., der hier gegebenen Definition gemäss, in einen etymologischen und einen synonymischen Abschnitt, mit folgenden Unterordnungen: I. 1) Verben und ihre Familien. A. Ablautende Verben. B. Inlautende Verben. C. Vorlautende Verben. D. Nachlautende Verben. 2) Wurzelhafte Substantiva und Adjectiva. 3) Einfache Wörter, deren Bedeutung dem Unkundigen unbekannt ist. 4) Composita, die dem Unkundigen als einfache erscheinen. 5) Composita, deren Bedeutung dem Unkundigen unbekannt ist. 6) Fremdwörter (S. 127—166). II. 1) Leichtere Synonymen (S. 167—474). 2) Schwerere Synonymen (S. 174—183). In der 3. Abthl. (einer Art Stylistik, von dem Vf. Sprachkunst genannt) gibt derselbe eine methodische Anweisung zu schriftlichen Compositionen und zur Ausbildung des mündlichen Vortrags — wir sagen, methodische Anweisung, weil die Natur der hier vorgeschriebenen und empfohlenen Vorübungen es so mit sich bringt, dass die Wahl des Stoffes grösstentheils dem Lehrer überlassen werden muss, während das Lehrbuch nur den Gang des Unterrichts anzeigen konnte. Uebrigens soll das vorliegende Sprachbuch seine Grundlage und seine Ergänzung in dem von dem Vf. bereits im J. 1841 in 2 Cursen herausgegebenen Lesebuche finden; die 3. Abtheilung, die sogen. Sprachkunst, ist namentlich voll von Beziehungen und Verweisungen auf das Lesebuch. Denn mit Recht behauptet der Vf., dass der grammatische und anderweite Unterricht in der deutschen Sprache, wenn er von Erfolg sein soll, an eine inhaltsvolle Lectüre sich anschliessen, und, um wahrhaft bildend zu sein, gewissermaassen heuristisch sein müsse. — Zuletzt erwähnen wir noch, dass der Vf. in seiner manches Gute enthaltenden Vorrede, auch hier wieder, wie sonst, gar lustig rechts und links Hiebe und Stiche an seine wirklichen und vermeintlichen Gegner austheilt.

[1852] **Zoologische Tafeln** nebst einer systematischen Anordnung der Termini, welche zum Verständniss der einzelnen Thierclassen nöthig sind, für Gymnasien entworfen von **Dr.**

Saage, Oberlehrer am Gymnas. zu Braunsberg. Braunsberg, Model. 1840. 9 Bog. fol. (22½ Ngr.)

Diese Tafeln zeigen in Anlage und Ausführung einen mit seinem Gegenstande vollständig vertrauten Lehrer, und einem solchen mag es auch wohl gelingen, die Schwierigkeiten zu überwinden, mit welchen noch jetzt, auch in Preussen, mehr aber noch in andern deutschen Staaten, der naturgeschichtliche Unterricht auf Gymnasien zu kämpfen hat. Der Vf. scheint ein Schüler Goldfuss's, dem er auch im Wesentlichen folgt. Werden diese Tafeln, deren Eigenthümlichkeit in der schulgerechten Vollständigkeit der Terminologie zu suchen ist, mit den nöthigen Anschauungen beim Unterrichte verbunden, so kann es nicht fehlen, dass die Schüler einen tüchtigen und sichern Unterbau für die Naturgeschichte, deren Wichtigkeit und Bedeutsamkeit von Tage zu Tage steigt, auf die Universität und in das Leben mitbringen, auf welchen sowohl das ernste Gebäude der Wissenschaft, als das leichtere des sinnigen Dilettantismus aufgeführt werden kann. Daher können wir diese fleissige Arbeit nur empfehlen.

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[1853] Reminiscenzen. Goethe's Mutter; nebst Briefen u. Aufzeichnungen zur Charakteristik anderer merkwürdiger Männer und Frauen. Herausgegeben von Dr. *Dorow*, k. preuss. Hofr. vormals Director der Verwaltung für Alterthumskunde in den Rhein.-Westphäl. Provinzen u. s. w. Mit Portrait und Facsimile von Goethe's Mutter. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. 1842. VIII u. 307 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

Diese Reminiscenzen enthalten zuerst Briefe von Felix Papencordt († 1841 im 29. Lebensjahre) an den Major Blessen und an Varnhagen von Ense. Sie schildern sehr anziehend eine Reise nach Italien und Sicilien, zu einer Zeit (1838), wo der Aetna „der gegen den Vesuv sich wie ein Maulwurfshügel verhält" in ziemlichem Aufruhr war. Wichtiger werden Kunstfreunden, namentlich Musikern, die Briefe von Ludwig Robert an seine Schwester und an Edu. Gans aus Paris sein. Sie haben besonders auch die berühmte Pasta im Auge, die der Enthusiast so sehr erhebt, „dass alle dramatische Talente, selbst die Schröder-Devrient z. B., kaum neben ihr genannt zu werden ver-

dienst". (S. 23). Einige Briefe von Karl Ernst Oelsner († 1838, 64 Jahre alt) sollen „auf diesen lange nicht genug bekannten Mann" und seine Correspondenz hinweisen, welche, zehn Jahre lang mit einem pr. Staatsmanne geführt, nächstens im Druck erscheinen wird. Sie theilen über Paris unter der Restauration sehr anziehende, zum Theil belustigende Details mit, z. B. S. 82, wie Cambacères auf dem Sterbebette dem Klerus „eine Nase dreht". Auch ein Brief von Benjamin Constant an Ludw. Robert findet sich S. 92 f. und enthält eine Parallele zwischen „le mouvement national en 1813 et en 1814" gegen die „Commission de Mayence", das „l'emprisonnement de Jahn" und „les procédures de Coepenick". Eine Reihe Briefe von Ludw. Achim von Arnim an den Herausg. selbst bezeugen namentlich seinen offenen, redlichen, liebenswürdigen Charakter im Privatleben, während mehrere Briefe von Franz v. Baader dessen politisch-religiöse Richtung recht entschieden beurkunden. Am meisten wird der Leser von den Briefen erwarten, welche Goethe's Mutter schrieb; sie sind auch die zahlreichsten. Wir erhalten hier allein 28 an den berühmten Schauspieler Unzelmann, zu dem sie in vertraulichen Beziehungen gestanden haben muss, als er in Mainz und Frankfurt auftrat. Einige andere Briefe sind an die Kinder Georg Schlossers gerichtet, welcher ihre Tochter Cornelia geheirathet hatte. Orthographie, Stil und Inhalt machen diese Briefe, so wie noch einige, an die Herz. Amalia v. Weimar und Friederike Unzelmann, mehr oder weniger interessant. Auch von der Letzteren sind einige und ihr eigenhändig aufgesetztes Testament hier abgedruckt. Sie zeigen, dass man ein grosses dramatisches Talent sein kann, ohne fast ein Wort richtig schreiben zu können. Mehrere Briefe von Edu. Gans gehören der früheren Zeit seines Lebens an, wo er (18—22 Jahre alt) an den noch jüngern Witte schrieb, für den er „eine überschwengliche, bis zur Eifersucht gehende Freundschaft hegte". Das Publicum verdankt diese Mittheilung dem Prof. Witte selbst, welcher auch noch einen kleinen Commentar darüber geliefert hat. „Die geschichtlichen Aufzeichnungen und Denkschriften", welche sodann folgen (S. 263 bis Ende), beziehen sich a) auf Friedrich August, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg (geb. 1740, gest. 1805), den Sohn des regierenden Herzogs Karl v. Braunschweig. Er stand bei Friedrich II. in grosser Gunst. Die hier vorliegende Mittheilung enthält den Rapport an Friedrich II. über eine vom General von Ramin in Berlin ausgesprengte Verleumdung; b) Aufsätze von Theodor Gottlob Hippel; namentlich erhält der Leser ein Gespräch mit Elise von der Recke, worin die Ansicht zweier damals berühmter Menschen über das berüchtigte Wöllner'sche Religions-Edict und die Auswüchse der Freimaurerei jener Zeit ent-

wickelt werden. Ein Bericht Hippels über die bürgerliche Verbesserung der Juden (1791) lautet sehr ungünstig für diese und spricht Vorurtheile aus, welche seitdem glänzend widerlegt worden sind. So stützt sich Hippel z. B. in seinem Berichte gegen die Juden auf ihren Widerwillen gegen den Kriegsdienst. Was würde er aber dazu sagen, dass die Citadelle von Antwerpen einige hundert Juden unter ihren Vertheidigern zählte? Eine Reliquie von Franz v. Gaudy († 1840) macht den Schluss; sie ist gegen die Gräfin Ida Hahn-Hahn und ihren Aristokratenstolz gerichtet und eine beissende Satyre. 5.

[1854] **Weihnachtsgabe** zum Besten der Brandbeschädigten in Ehrikon, Kanton Zürich. Mit Beiträgen von *A. E. Fröhlich, K. R. Hagenbach, W. Wackernagel* u. And. herausgegeben von *K. L. Schuster* u. *S. Vögelin*. Zürich, Meyer u. Zeller. 1840. 260 S. gr. 16. (1 Thlr.)

Mit den auf dem Titel genannten Männern vereinigten sich für den dort angegebenen Zweck eine ziemliche Anzahl genannter und ungenannter, einheimischer und ausländischer Dichter; „der Fremdling auch, den unsre Gauen hegen" hat beigesteuert. Die Beiträge sind, wie diess bei solchen Sammlungen immer der Fall ist, von verschiedenem Werth, und wenn man das Ganze gelesen hat, bekömmt das „dienet einander, Jeder mit der Gabe, die er empfangen hat" 1 Petr. 4, 10. des Titelkupfers einen weitern Sinn, als sonst darin liegt. Der Individualität des Ref. sagten am meisten zu: von Wackernagel „Hahnenruf", „Zum neuen Jahr", ganz besonders „Beim Christbaum"; von Tobler „Am Sonntagsmorgen" und „Vor der Predigt", Gedanken eines praktischen Geistlichen, dergleichen wir allen seinen Standesgenossen wünschen; von Hottinger „Schule oder Kirche?"; von Hermann Sauppe „Der Neck". „Die blinde Kirchgängerin" nach Schröders bekanntem Bilde von J. H. Bläss spricht einige Mal wie eine Sehende. A. E. Fröhlich hat „Scenische Bilder" gegeben, entstanden zunächst „für eine Gesellschaft junger Töchter (!), die mitunter einzelne Scenen aus Dramen darzustellen suchten", 1) die vier Elemente und die vier Jahreszeiten; 2) die Schweizerfrauen, berühmte nämlich, und zwar glücklicherweise nur fünf. Jede trägt ihre Geschichte selbst und in der ersten Person vor, ohne dass Irgendwer mitspricht. So kann das Scenische höchstens in der erhöhten Stellung und dem zeitgemässen Costüm bestehen; declamiren freilich, und wenn diess dazu gehört, mehrere Jamben, die keine sind, vertuschen lernen, können die jungen Töchter daran; 3) die Kranzflechterinnen. Fehlt es in diesen Poesien auch nicht an zarten und schönen Gedanken,

so ist die Sprache doch nicht selten ziemlich unpoetisch. Am reichlichsten beigetragen hat der eine der Herausg., Hr. Sch. (der andere steht nur mit unter dem „Schlusswort"). Er versucht sich an den verschiedensten Gegenständen und Einzelnes hält Ref. für gelungen. Wie es scheint, macht aber der Vers diesem Dichter noch viel zu schaffen; wenigstens mag sich Ref. manches Schiefe am liebsten daraus erklären, dass Mangel an Gewandtheit in Sprache und Reim ihn gehindert hat, für seine Gedanken und Empfindungen immer den adäquaten Ausdruck zu treffen. — Den Schluss machen zwei Compositionen; die erste, von Conradin Kreutzer zu dem „Frühlingsruf" von Burkhard, gehört nicht zu den besten dieses Meisters; die zweite aus Op. 19 von F. Mendelssohn-Bartholdy, eben so zart als der „Gruss" von H. Heine, dem sie ursprünglich angehört, muss hier „das Glöcklein am Weihnachtsmorgen" von K. L. Sch. begleiten; eine Anmuthung, die nicht viel Glauben an innige Beziehung des Componisten zur Dichtung verräth. Mögen übrigens die Herausgg. ihren menschenfreundlichen Zweck erreicht und einige von den Thränen getrocknet haben, die in Ehrikon dem Verlnste wie anderwärts geflossen sein werden! 43.

[1855] **Die Epopöen der Deutschen.** In verjüngten Bildern von *Jos. Thürmer*. Erste Reihe: Abels Tod. Abraham. Der Messias. Pressburg, C. F. Wigand. 1841. XII u. 284 S. 12. ($22\frac{1}{2}$ Ngr.)

Hr. Th. sah mit Bedauern, wie neben dem Messias auch die übrigen Epopöen der Deutschen, statt dass sie sämmtlich ein allgemeines und fortbestehendes Eigenthum der Nation sein sollten, bei dem grössern Theile der Gebildeten immer mehr in Vergessenheit geriethen. Er glaubte den Grund dieser Vernachlässigung, namentlich des Messias, darin suchen zu müssen, dass „in ihm das Schöne, Grosse und Kräftige in einer viel zu weit ausgebreiteten Hülle verborgen liege", und hoffte durch deren Entfernung die hingeschwundene Theilnahme ihm und den übrigen epischen Dichtungen von Neuem zuzuwenden. Darum erscheinen die drei auf dem Titel genannten Gedichte hier in „verjüngten Bildern", d. h. solchen, welche, mit Hinweglassung des minder Wichtigen und minder Gelungenen des in's Weite ausgeführten Originalgedichts, nur „aus dessen wesentlichen und zugleich gelungensten Theilen" bestehen. Auch in dem Sinne heissen diese Bilder „verjüngt", weil sie „alle diejenigen Veränderungen angenommen haben, welche die Fortschritte der Sprache, die Verfeinerung der poetischen Diction, die Vervollkommnung des Versbaues, so wie der bessere Geschmack in der Dar-

stellung erheischten“. Ref. glaubt zwar, dass die vorlieg. Dichtungen, wiewohl, namentlich in den beiden ersten, hier und da einiges Matte und sprachlich Veraltete sich noch erhalten hat, unter Hrn. Th.'s Händen gewonnen haben; hat aber wenig Hoffnung, dass sie, auch in ihrer gegenwärtigen Gestalt, je wieder den Enthusiasmus erregen, der ihr erstes Erscheinen begrüsste: — im Laufe der Zeit ist zu viel von dem Grund und Boden verloren gegangen, in dem sie wurzeln; dieser wird schwerlich jemals wieder gewonnen. 43.

Schöne Künste.

[1856] **Praktisches Handbuch zur Kupferstichkunde**, oder Lexicon derjenigen vorzüglichsten Kupferstecher, sowohl der älteren, als bis auf die neueste Zeit, deren Werke sich zu einer schönen Zimmerverzierung eignen, nebst einer kurzen kritischen Beurtheilung derselben, der Angabe ihrer besten, zu obigem Zwecke vorzugsweise passenden Blätter, deren Grösse und der etwaigen Merkmale hinsichts der Verschiedenheit und Güte der Abdrücke, der Ladenpreise, so wie der Preise, welche dafür in neueren Auctionen Deutschlands, namentlich zu Dresden, Leipzig und Magdeburg gezahlt worden sind. Verfasst und zusammengetragen von einem Kunstfreunde. **Magdeburg, Bühler. 1840. 328 S. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)**

Als die Tendenz dieses Buches bezeichnet der Titel und noch mehr die kurze Vorrede die Befriedigung des Bedürfnisses der sich — wie er meint — täglich mehrenden Zahl solcher Liebhaber, „denen es nicht um das Sammeln für das Portefeuille zu thun ist, sondern die ihre Zimmer, ihre Säle mit Kupferstichen zu decoriren wünschen, theils um der Mode zu huldigen, theils weil sie wirklich an schönen Blättern Freude finden“. Ihnen soll das Buch bei der Auswahl des Anzukaufenden die nöthigen Fingerzeige geben. — Für diesen beschränkten Zweck mag es auch genügen, ungeachtet es sich nicht wesentlich genug von dem ähnlichen und bekannten Heller'schen Werke unterscheidet, um sein Erscheinen nach jenem gehörig zu motiviren. Dass für ein solches Publicum weder Füssli, Nagler, noch Bantsch u. A. geschrieben haben, bedarf wohl nicht erst der Erinnerung. — Kurz, es ist ein Buch für Dilettanten der gewöhnlichen Art, die nur eben an der Erscheinung sich erfreuen, sonst aber sich nicht weiter um tiefere Einsicht bemühen wollen. Falsches haben wir darin nicht gefunden.

[1857] *Ludw. v. Winkelmann's* neues Malerlexikon zur näheren Kenntniss alter und neuer guter Gemälde, nebst den Monogrammen. 3., umgearb. Aufl. von *Jos. Heller*. Augsburg, v. Jenisch u. Stage'sche Verlagsh. 1842. XVIII 334 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

Eine neue Auflage eines bekannten Buches, das dem Kunstliebhaber als Leitfaden dienen soll, welcher in gedrängter Kürze — die freilich oft zur Trockenheit und Dürre wird — Nachrichten über gute, vorzügliche Maler gibt, und „bei jeder Gelegenheit, besonders auf Reisen und beim Besuch von Gallerien benutzt werden könne". Auf mehr macht es nicht Anspruch.

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[1858] *Ueber die in einer Münchner Handschrift aufbehaltene arab. Psalmenübersetzung des R. Saadia Gaon. Mit einer Probe. Von Dr. *Dan. Haneberg*, ausserord. Prof. d. Theol. an d. Ludw.-Maximil.-Univ. (München, 1841.) 58 S. gr. 4. (n. 25 Ngr.)

Eine gut geschriebene Abhandlung, durch welche ein seit lange streitiger Punct der Literaturgeschichte des A. T. erledigt wird. Von den mittelbaren arab. Psalmenübersetzungen (§. 1) geht der Vf. über zu der von Schnurrer im 3. Bde. von Eichhorns Biblioth. d. bibl. Litterat. aus einer Bodley'schen Hdschr. herausgegebenen Probe einer unmittelbaren arab. Psalmenübersetzung mit Anmerkungen, welche, wie das mit hebr. Buchstaben geschriebene Arabisch zeigt, einen Juden, und, wie Pocock, Paulus und de Sacy vermuthen, den berühmten Saadia zum Urheber hat (§. 2). Diess wird nun bestätigt durch ein anderes, der münchner Hofbibliothek angehöriges Exemplar jener Uebersetzung, als deren Vf. in der Aufschrift „R. Saadia Bar Josef" genannt und in der Unterschrift noch näher als „Râs el-Methîba" (Haupt der Akademie) bezeichnet ist (§. 3). Dafür bürgt auch die Uebereinstimmung dieser Uebersetzung mit Saadia's andern derartigen Arbeiten in der eigenthümlichen Wiedergebung gewisser Wörter, der ganzen Verfahrungsweise und der Schreibart (§. 4). Die in ihr ebenfalls bemerkbare Verschmelzung karäitisch-rationalistischer, rabbanitisch-traditioneller und arabisch-humanistischer Bildung ist in den gesammten Zeit- und Lebensverhältnissen Saadia's begründet (§. 5). Die beiden folgenden Abschnitte (§. 6

u. 7) handeln über die Art, wie Saadia das vielgedeutete Sela und manche Psalmenüberschriften wiedergibt, und über die hebräisch-arabische Schreibweise des münchner Exemplars. Den Schluss (§. 8) bildet der 68. Ps. mit den Anmerkungen dazu, deutsch und arabisch. Nach dieser entscheidenden Probe zu urtheilen, hat der Vf. ganz Recht, wenn er, unbeschadet des Verdienstlichen und Interessanten dieser Psalmenübersetzung als Erzeugniss ihrer Zeit, doch ihren Nutzen für uns auf einen verhältnissmässig kleinen Raum beschränkt. Jedenfalls darf man hier (ich hebe diess nicht ohne Absicht hervor) keine aus noch lebendigem Sprachbewusstsein hervorgegangenen Offenbarungen suchen; das Althebräische mit seinen seltenen, dichterischen Wörtern, seinen Hapax legomenis, seinem Lapidarstyl und pindarischen Gedankenfluge, war schon für den Gaon des 10. Jahrh., so gut wie für uns, eine wirklich todte, nur künstlich durch den Galvanismus gelehrter Forschung zu belebende Sprache. — Saadia hält jenen räthselvollsten aller Psalmen für ein Gebet um Sieg des israelitischen Heeres über nahe Feinde, mit dichterischer Vorausnahme von dessen Gewissheit, Einzelnheiten und Folgen. Sowohl die Auffassung und Verbindung der Gedanken, als die Lösung der sprachlichen Schwierigkeiten, ist ziemlich willkürlich und ungenügend; die Durchführung der einmal aufgestellten Ansicht in fliessender Sprache steht dem Uebersetzer offenbar höher, als ein rücksichtsloses Eindringen in alle Gedankenwendungen des Textes und philologische Genauigkeit in der Worterklärung. Besonders seine Grammatik ist noch sehr unsicher; das Stärkste in dieser Beziehung ist die Uebersetzung von עלמות תוספות V. 26 durch فتيان صدفيين und die Anmerkung dazu: „Ich habe עלמות für עלמים genommen, da ausschliesslich die männlichen Leviten das שיר vortrugen, und unsere Voreltern, wie ich bemerkt habe, es nicht anstössig fanden, manchmal die weiblichen Wörter als männliche und die männlichen als weibliche zu behandeln, wie הורדת הגלעד (Amos 1, 13) für הורי, עתים מזמלות (Nehem. 13, 31) für מזמנים, und anderes diesem Aehnliche.“ Vielleicht die einzige wirkliche Ausbeute der ganzen Erklärung dieses Psalms für uns ist der Gewinn einer ältern Empfehlung der unter den Neuern zuerst wieder von Simonis vorgeschlagenen Auffassung des מן in מנדל V. 24 als Hauptwort (s. Gesenius Thes. unter מן), was der Vf. in der Uebersetzung der Anmerkungen verkannt hat. — Declinations- und Conjugationsfehler im Arabischen (die Verwechslung der Pluralendungen ûn und în, واحدى für مواهبا و واحدا für مواهب, der Indic. nach أنْ) kommen ohne Zweifel auf die Rechnung der Abschreiber, von den §. 7

aufgezählten Vulgarismen aber wohl nicht alle; sonst müsste man auch das S. 58 für صولحت und هما مفردتان gesetzte انصلحت und هي مفردات dem Schriftsteller absprechen. Dass sein arabischer Styl nicht ganz rein war, beweist das in der Aeusserung eines Arabers darüber, S. 27 in d. Anm. gebrauchte جمهور. — Der Aufforderung S. 11 in der Anm. hat der sel. Gesenius selbst noch in seiner Rec. dieser Schrift, Erg.-Bl. der A. L.-Z. 1841, No. 97, entsprochen und dabei des Vfs. Erklärung von سقيع als cynips sycomori gewürdigt. Die Verwandlung von سقيع in صقيع erfolgt ganz regelmässig (s. meine Diss. de gloss. Habicht. p. 81—83); die Einerleiheit beider Wörter aber wird bestätigt durch folgende Stelle des Aqsa 'l-ereb, der türkischen Bearbeitung von Samachschari's Moqaddimet-ul-edeb (Ms. Hammer. No. 16, Bl. 12 v. unt.): جليد بزم قراغو كه قيش كيجه لرنده ياغار خصوصا تيرماه (l. ديماه) ده چوق جليد, d. h. ياغار صقيع و سقيط و سقيع و ضريب م arab., بزم pers., قراغو türk. (Reif, Rauhfrost), fällt in den Winternächten, besonders häufig im December. Ebendasselbe ist سقيع, سقيط und ضريب. — S. 14 irrt sich der Vf. über die Bedeutung von السماوة. Angenommen, der Text der constantinopolitanischen Ausgabe von Saadia's arab. Pentateuch wäre in der dort angeführten Stelle richtig, so würde doch aus der Verbindung ماء السماوة gerade das Gegentheil von Dem, was daraus bewiesen werden soll (dass السماوة bei Saadia an und für sich Wasser in der Wüste bedeute), unwidersprechlich hervorgehen. Aber jene Stelle ist völlig unarabisch und offenbar verstümmelt; das Richtige hat die vom Vf. selbst auf der Seite vorher citirte londoner Polyglotte, wo تيه dem תוהו, فلا dem ילל, السماوة dem ישימון entspricht. Saadia gibt nach seiner Weise sowohl תוהו als ישימון durch Wörter, welche den Mangel an Sinnesgleichheit durch Lautähnlichkeit oder, wenn auch nur scheinbare, Wurzelverwandtschaft ersetzen, und السماوة, die ihm nächstgelegene Wüste zwischen Babylonien und Syrien, gilt ihm für die Wüste überhaupt. S. 15. Z. 3 u. 4 hat Stickel

gegen den Vf. Recht; dieser verwechselt die Wörter auf أ oder ى mit denen auf آء. S. 17 Z. 13 u. 14 ist نرنن eben so wenig, wie נרננה, „wir wollen heulen, schnarren“; denn rann, rannan, von Menschen, drückt in beiden Sprachen nur den schrillenden Klang der, sei es zu Jubel- oder zu Wehgeschrei, erhobenen Stimme aus. S. 20 Z. 12 ist فرج, Erlösung, Befreiung, mit فجر, Morgenroth, verwechselt, und Z. 6 v. u. bedeutet مراكز nicht „Wahlstatt“, sondern Lagerstätten. S. 30 unt. ist سرمد nach dem Vorgange Anderer zu einer Zusammensetzung aus dem rein-pers. سر und dem semitisch-pers. مد gemacht; aber das Wort ist zuverlässig ein Fa'al (Pa'el) von سمد, wie سَرْمَط, lang, von سمط; vgl. سَمْدًا beständig (eig. in einer Reihe fort), سَمْط Faden u. s. w. — لحن ist weder „Tonweise“ S. 32 Z. 1, noch „Stimme (Bass u. s. w.)“ ebendas. in d. Anm., sondern „Melodie“ S. 33 Z. 15; s. Kosegartens Lib. cantilen. Fasc. I, S. 38, und das Lit.-Bl. zu Fürsts Orient, 1842, No. 49, und 1843, No. 16. — S. 34 Z. 1 bedeutet طرق nach S. 33 ob. Gesangweise, nicht „Lautenschlagen“. Wenn die Bemerkung S. 36 Z. 6 v. u. einen Tadel enthalten soll, so ist dieser ungegründet; denn mag die Vulgärform أُورِى bei Saadia immerhin von den Abschreibern herrühren: in den von Rödiger behandelten Uebersetzungen ist sie gewiss ursprünglich und das و keineswegs eine „Lesemutter“; s. meine Diss. de gloss. Habicht. S. 101 gegen dieselbe Behauptung des sel. Habicht hinsichtlich des أورى der 1001 Nacht. Mit Uebergehung einiges Anderen bemerke ich nur noch die mehrmalige falsche Uebersetzung des Wortes مفرد in den Anmerkungen durch „Singular“ statt durch Hapax legomenon (wodurch z. B. der Satz S. 58 über חשמנים und רצד ganz unkenntlich geworden ist) und die auf Verkennung des grammatischen Zusammenhangs beruhende Missdeutung der VV. 14—17 und der darauf bezüglichen Anmerkung. Jene bedeuten: Wenn ihr euch niederlegt zwischen den Strassen eines Landes (l. بلاد, wie richtig in d. Anm.),

welches gleich ist einer Taube, deren Fittige Silber bedeckt und deren Gefieder aus Goldglanz besteht, und wenn der Allgenügende ihre (der Feinde) Könige auf denselben (den Strassen) ausbreitet, dass sie weiss glänzen, wie der Schnee auf dem Berge Salmun: so erkläre ich, dass dieser (der Salmun) unter den Bergen Bathanäa's der Berg Gottes ist; denn die übrigen sind höckrig; — erwartet diess (dass sie Berge Gottes seien) nicht von ihnen allen, da Gott einen von ihnen nicht nur ausschliesslich dazu bestimmt hat, ihn eine Zeitlang, sondern verheissen hat, ihn auf immer zu bewohnen. — Und die Anmerkung: Die Verbindung dieser Verse ist nach meiner Darstellung folgende: er macht erst eine Bedingung (استثناء, gewöhnlich eine Ausnahme, hier Setzung eines besondern Falles als bedingenden Vordersatzes), indem er sagt אם תשכבון; dann lässt er ihr einen Nachsatz entsprechen, indem er sagt למה תרצדון; der Sinn des Ganzen ist: Wenn ihr euch in einem Lande lagert, welches hinsichtlich der Schönheit einer Taube ähnlich und dabei ein reiches Land ist, gleich „Taubenflügeln mit Silber bedeckt", in dem ihre Könige mit ihren Heeren sich so weit ausbreiten, dass das Land weiss glänzt, wie der Schnee auf dem Berge Salmun (l. جبل st. بلد, wie im Texte): so schwankt nicht in der Anerkennung des Ortes, wo der Heilige wohnt, so dass ihr etwa in eurem Sinne irgend einen Berg (l. جبلا) bestimmtet, von dem ihr sagtet: Diess ist der Berg Gottes; sondern verlasst euch darin auf Das, was Gottes Prophet zu euch spricht; denn er hat einen von ihnen ausschliesslich dazu bestimmt. — So fällt auch der von dem Vf. S. 45 in d. Anm. ausgesprochene Zweifel hinweg. Saadia müsste sich selbst nicht klar geworden sein, oder seine Worte sagen deutlich aus, dass er den Zalmon für den auserkornen Berg hält und ihn nach Basan versetzt. Fleischer.

[1859] **Die Religionsphilosophie der Juden** oder das Princip der jüdischen Religionsanschauung und sein Verhältniss zum Heidenthum, Christenthum und zur absoluten Philosophie dargestellt und mit den erläuterten Beweisstellen aus der h. Schrift, den Talmudim u. Midraschim versehen von Dr. *Sam. Hirsch*, Rabbiner. Leipzig, Hunger. 1842. XXXII u. 886 S. gr. 8. (4 Thlr. 25 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Das System der relig. Anschauung der Juden und sein Verhältniss u. s. w. Für Theologen aller Confessionen, so wie für gebild. Nichttheologen dargestellt und mit den erläut. u. s. w. 1. Bd. Die Religionsphilosophie der Juden.

Eine wissenschaftliche Besprechung des Judenthums wird mit dieser Schrift eröffnet, welche ihr Vf. nach Maassgabe eintretender Verhältnisse künftig nach allen Richtungen hin auszudehnen gesonnen ist, und von welcher in dem vorlieg. starken Bande nur erst der Anfang des 1. Haupttheiles, nämlich die der Apologetik, gegeben wird, so dass sich an die hier abgeschlossene Religionsphilosophie unmittelbar die Culturphilosophie anreihen würde. Die Richtung des Vfs. ist aus andern von ihm herausgegebenen Schriften — z. B. die jüngst erschienene Predigtsammlung — nicht unbekannt. Er mag nichts von den Reformen des Judenthums wissen, deren Beginn sich bereits von der Mitte des vorigen Jahrh. her datirt, als die Juden aus einem mehr als 1000-jährigen Schlummer erwachten und in ihnen sich zum ersten Male das Gefühl regte, den Nationen Europa's an Bildung sich nähern zu müssen. Durch das damals hervortretende Streben, Religions- und Morallehren und Philosophie zu popularisiren, ward dem Judenthume der positive und ceremonielle Charakter mehr und mehr entzogen und es schien die Reduction auf einen reinen Deismus das unausbleibliche Ergebniss werden zu müssen, so dass schon (z. B. in Dohm's bekannter Schrift, in Herders Adrastea u. s. w.) alles Ernstes berathschlagt wurde, ob nicht eine deistische Secte vom Staate geduldet werden müsse? Aber es kam für die Allgemeinheit nicht dahin. Die alte Synagoge blieb den Neuerern an Stärke noch bei weitem überlegen, zum Zeugnisse, dass jene Richtung doch eine falsche war; sie hatte nur Spaltungen unter den Juden bewirkt. Die reagirenden Versuche, Elemente, die bis jetzt in der jüdischen Religion galten, nicht zu entfernen, vielmehr an das Bessere des Talmuds eine dem Geiste des A. T. nähere Bearbeitung des letzten zu knüpfen und den national-religiösen Charakter nicht abzuschneiden, sondern zu veredeln, mussten wohl Billigung finden, da sie einen wahren Fortschritt des Volks bezeichnen. In diesem Geiste nun tritt auch unser Vf. auf, aber er geht über dieses nationell-beschränkte Ziel weit hinaus, indem er in dem Judenthume den Culminationspunct aller Religion annimmt, so dass ihm das Christenthum nur als eine Episode in der Geschichte des Judenthums, nur etwa als eine breit ausgelaufene Häresie stehen bleibt, dass er mithin implicite der grossen Ausdehnung des Christenthums keinen andern Zweck unterschieben könnte, als den, dem Judenthume vorzuarbeiten und in ihm nach Verwerfung der Christologie wieder aufzugehen. Dabei meint der Vf. kurz, es müsse der christl. Wissenschaft überlassen bleiben, zuzusehen, wie sie mit dem wahren Judenthume fertig werden könne. Allein nach dem Grade religiöser und philosophischer Bildung, die dem Vf. die vorlieg. Schrift zuweiset, muss er wissen, wie die christl. Wissenschaft in jener Beziehung mit dem Judenthume schon wirklich fertig geworden sei. Es

würde uns zu weit führen, wollten wir hier den wahren Standpunct des gegenseitigen Verhältnisses christlicher und jüdischer Religion auseinander setzen, das Resultat aber würde kein anderes sein, als dass der Mosaische Cultus factisch längst aufgehört habe und jetzt, einer verwitterten Ruine gleich, zur Basis eines veredelten und geistigen Cultus in Mosis oder eines modernen Judenthums Sinne nicht mehr tauglich sei. Von dieser für den allgemein-humanen Standpunct eben so wichtigen als nothwendigen Remonstration abgesehen ist der wissenschaftlichen Bildung des Vfs., der Wärme, mit welcher er für das religiöse Besitzthum seines Volks in die Schranken tritt, und grösstentheils auch der Leidenschaftlosigkeit, mit der er schreibt, ein gutes Zeugniss nicht zu versagen, und wenn man sich in seine hin und wieder etwas in die Breite gehende Darstellung ergeben hat, wird man gern ihm auch folgen und manche neue Ansichten eröffnet finden. — In der Einleitung (S. V—XXXII) wird Veranlassung und Plan des ganzen Werkes, und sodann der Inhalt der Religionsphilosophie angegeben und gerechtfertigt, mit einigen Schlussbemerkungen über die (wissenschaftliche und speculative) Methode und Manier, deren der Vf. sich bedient hat. Im 1. Abschn. (S. 1—104) wird die Religion, als das Wesen des Menschen — abstracte Idee der Religion, das Ansich der activen Religiosität — besprochen; der 2. (— 439) erörtert die passive Religiosität oder das Heidenthum in seiner sich selbst vernichtenden Dialektik. Hier bilden Fetischismus und Buddhaismus (abstracte Naturreligion), Parsismus, Sabäismus, ägyptischer Thierdienst u. s. w. (concrete Naturreligion) und griechisches und römisches Heidenthum (anthropologische Naturreligion) die vorstechenden Untersuchungsmomente. Im 3. Abschn. (— 528) wird zur activen Religiosität wieder eingelenkt und namentlich Abraham als Vorbild wahrer Religiosität vorgeführt. Der 4. Abschn. (— 620) bespricht die Offenbarung Gottes in Israel (intensive Religiosität), mit den in diesen Bereich fallenden Untersuchungen über Wunder und Prophetie. Der 5. Abschn. (— 839) führt das Christenthum (extensive Religiosität) vor, und betrachtet das Princip desselben und die christl. Kirche in ihrem sich Entgegensetzen gegen das Judenthum. Der letzte Abschn. (— 884) hat die absolute Religiosität zum Vorwurf, und erörtert die messianische Zeit, Israels einzigen Beruf, der Träger der Messiaswahrheit zu sein, den Eintritt der absoluten Religiosität durch die Aussöhnung der Welt mit Israel u. s. w. — „Dann, wenn Israel seinen Beruf erfüllen, ein reines und heiliges Leben unter den Völkern führen wird, dann werden die Völker es liebgewinnen, seinem Beispiele folgen und die Messiaszeit wird eintreten. Israel wird von den Völkern nach Jerusalem gebracht werden, um dort den Cultus aller Culten, den jüdischen Nationalcultus zu errichten, an dem

alle Menschen mittelbar Theil haben werden, Israel aber mittelbar.“ Mit diesen Erwartungen, die oben in ihr gehöriges Maass zurückgewiesen worden sind, schliesst der Vf. und darf allerdings sich versichert halten, dass viele seiner Volksgenossen sie erwünscht finden werden.

[1860] Forschungen über die Unsterblichkeit aus dem Standpuncte der Philosophie. Von *Herm. Fr. Geisse*, Pfr. zu Herrnbreitungen in Kurhessen. **Marburg, Elwert. 1842. VI u. 250 S. gr. 8. (n. 25 Ngr.)**

Wie, nach dem Zeugnisse der Geschichte, die Menschheit sich im Laufe der Zeiten immer in irgend ein bestimmteres Verhältniss zu dem in den Kreis ihrer Erörterungen gezogenen Probleme der Unsterblichkeit gestellt hat, so hat die neueste Philosophie die Unsterblichkeitslehre gewissermaassen in eine Sterblichkeitslehre umgewandelt, dadurch aber eben, als die nicht ausbleiben könnenden Gegensätze, viele Schriften hervorgerufen, welche auf dem Wege wissenschaftlicher Untersuchung für die Befestigung des Glaubens an die persönliche Fortdauer des Individuums eintreten. In ihren Bereich gehört auch die vorliegende, deren Vf. in gemeinfasslicher Darstellung nach einer kurzen Einleitung über das Bewusstsein der Unsterblichkeit zunächst die Verbindung des Glaubens an die Unsterblichkeit der Seele mit dem Glauben an Gott und mit der Moral erörtert, und alsdann diesen Glauben selbst aus dem Principe des Todes rechtfertigt, indem er das Verhältniss der geistigen Individualität des Menschen zu dem Körperlichen, die freie Erweisung der menschlichen Individualität, das Ideal derselben als selbstsuchtfreie Liebe und ihre Bestimmung für die Ewigkeit in Betracht zieht. In dieser zusammenhängenden und in sich abgeschlossenen Untersuchungskette erhebt sich diese Schrift unstreitig über viele ähnliche, in denen häufig die sogenannten metaphysischen und moralischen Beweise isolirt und ohne Einsicht in den eigentlichen Lebenspunct der Frage vorgebracht werden, und in ihrer bedenklichen Schwäche dem nur etwas schärfer Blickenden kenntlich werden. Doch hätte man wünschen können, dass der Vf. die Vorfrage über das Wesen der Seele und über den Begriff der Materie und Substanz, wie weit sie hier in Anwendung kommen, genauer noch eruirt hätte, indem jede wissenschaftliche Erörterung des Problems der Unsterblichkeit nur von hier aus sicher vorschreiten kann. Dass der Vf. alle kirchliche Auctorität unberücksichtigt gelassen hat, lässt schon die Titelfassung erwarten, und wenn er auf diesem Wege zu manchem Resultate gelangt ist, das von anderen Forschern verworfen werden dürfte (z. B. dass die Moral des Glaubens an die Unsterblichkeit nicht bedürfe

u. s. w.), so entschädigt doch dafür der Gesammtgeist der Schrift und ihr Hauptresultat, kraft dessen sie wohlthätig auf Solche einwirken wird, die aus einseitiger Verstandesrichtung dem kirchlichen Glauben entsagt haben oder ohne innere Widerstandskraft in die Wirrnisse der neuesten Philosophie gerathen, oder auch im Drange der jetzt so sehr vorherrschenden materiellen Interessen gegen die höheren des Geistes gleichgültiger geworden sind.

[1861] **Die kirchlichen Perikopen.** Ein Versuch, die Geschichte, den Plan und den Zusammenhang der in der evangelischen Kirche gewöhnlichen Perikopenauswahl zu entwickeln. Von *Karl Wirth*. Nürnberg, Riegel u. Wiessner. 1842. IV u. 80 S. 8. (10 Ngr.)

Was man in dieser Monographie zu erwarten hat, wird auf dem Titel vollständig angedeutet. Sie zerfällt in drei Abtheilungen, von denen die 1. die Geschichte S. 1—22, die 2. den Plan und die Uebereinstimmung der kirchlichen Perikopen S. 23—76, und die 3. in einem kurzen Schlussworte das Urtheil des Vfs. über Perikopen enthält. Veranlasst wurde diese Monographie durch eine von dem Consistorium zu Baireuth für das J. 1842 gegebene Synodalfrage, die Perikopen namentlich der ersten Hälfte des Kirchenjahres betreffend, wie dieselbe in einer Anmerkung zu S. 22 in extenso mitgetheilt wird. Es ist aber der Gegenstand allerdings für den prakt. Theologen von hohem Interesse und so gebührt dem Vf. Dank für den „Versuch", den er auf's Neue gemacht hat, eine schwierige, vielfach besprochene Angelegenheit auf's Reine zu bringen. Er berücksichtigt dabei hauptsächlich Lisco's christliches Kirchenjahr, bald Dem beistimmend, was dieser Gelehrte gefunden, bald dessen Ansichten bekämpfend. Namentlich darin weicht unser Vf. von Lisco ab, dass er durchaus die Evangelien als die Gedankenreihe der Perikopen bestimmend anerkennt, denen die Episteln nur möglichst angepasst werden seien, während Lisco bekanntlich namentlich zu der zweiten, festlosen Hälfte des Kirchenjahrs umgekehrt verfährt. Wir stimmen der Ansicht des Vfs. als der gewiss natürlichern und historisch begründetern bei, ohne durchweg billigen zu wollen, wie er jene Gedankenreihe entwickelt. Der Vorwurf des Gezwungenen, welchen er Lisco macht, trifft nicht selten auch ihn, jedoch bekennen wir gern, dass sein „Versuch" im Ganzen glücklich ausgefallen ist. Erhebliche Resultate einer gediegenen, auf historischem Grunde kritischen Forschung werden freilich nicht geboten, aber was der Vf. hauptsächlich beabsichtigte, den kirchlichen Perikopencyclus gegen den Vorwurf der Planlosigkeit vertheidigen zu helfen, das ist ihm unstreitig gelungen. Dabei war es natürlich nicht seine Sache, alles Einzelne, in jenem Cy-

clus historisch Gegebene rechtfertigen zu wollen. Die erste Hälfte des Kirchenjahres stellt nach ihm in ihren Perikopen die Geschichte der Offenbarung Gottes auf Erden und der in der Zeit vollbrachten Erlösung des Menschengeschlechts durch Christum dar; die zweite dagegen beantwortet die Frage: wie gelangt der Mensch zu der Theilnahme an den Wohlthaten der vollendeten Erlösung? Für die 8 ersten Sonntage dieser 2. Hälfte sollen die Seligpreisungen der Bergpredigt die Wahl der Evangelien bestimmt haben, aber nur gezwungen werden dieselben darnach gedeutet, so z. B. sollen in dem Evangelio des 2. Trin. Sonntags vom grossen Abendmahl die Sanftmüthigen selig gepriesen werden. Die historischen Nachrichten, welche in der ersten Abtheilung des Büchleins mitgetheilt werden, sind richtig, wenn auch nicht ausreichend. In der Darstellung finden sich einzelne stilistische Flecken, so schreibt der Vf. z. B. für etwas zeigen st. zeugen, so bildet er von zuwider einen Comparativ zuwiderer, und Aehnliches.

[1862] Liturgische Beiträge nebst einem homiletischen Anhange von *J. Fr. Cph. Welcker*, weil. Kirchenrath u. Pfr. zu Grossgeran, Ritter u. s. w. Mit einem Vorwort und einigen Mittheilungen über des Vfs. Leben und Wirken herausgegeben von Lic. *E. Ludw. Rötsert*, Freipred. u. Lehrer an der ersten höh. Mädchenschule zu Darmstadt. Darmstadt, Diehl. 1842. XLIV u. 171 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Die hier mitgetheilten liturgischen Beiträge sind nicht wissenschaftlicher, sondern durchaus praktischer Natur. Die 1. Abtheil. (S. 1—66) bietet Altar- und Kanzelgebete für die gewöhnlichen Sonn- und Festtage, so wie für einzelne besondere Veranlassungen; in der 2. dagegen (S. 67—145) liegen Formulare für die verschiedenen geistlichen Amtshandlungen vor. Das Vorwort berichtet, dass sich die ganze Schrift zum Drucke bereits unter den Papieren des verstorbenen Vfs. vorgefunden habe und ertheilt diesen liturg. Beiträgen in sachlicher und sprachlicher Beziehung ein grosses Lob. So sehr wir die Pietät ehren, mit welcher der Herausg. das opus posthumum eines von ihm verehrten Mannes behandelt, können wir doch in sein Urtheil über den Werth desselben nicht einstimmen. Kirchliche, zum öffentlichen und stehenden Gebrauche bestimmte Gebete, so wie Formulare zu geistlichen Amtshandlungen, müssen sich eben so sehr durch Einfalt und körnige Gediegenheit, als durch Salbung und Weihe auszeichnen; unmittelbar aus dem frischen Born der Schrift geschöpft, müssen sie nach Inhalt und Form ein durchaus biblisches Gepräge tragen. Immer dürften nur Wenige berufen sein, der Kirche auf diesem Gebiete erspriessliche Dienste zu leisten,

und gerade unserer Zeit fehlt es gar sehr an der dazu erforderlichen Glaubensinnigkeit und Weihe. Wie sie kein eigentliches Volkslied zu schaffen vermocht hat, so auch kein echt liturgisches Formular. Auch der Vf., so segensreich er sonst gewirkt haben mag, hat schwerlich zu diesen wenigen Berufenen gehört. Seine theologische Denkart wird S. XXXIV als aufgeklärt bezeichnet, und so stellt er sich durchaus als einen besonnenen, ruhig reflectirenden, mit tüchtigem Ernste für alles Gute erfüllten Mann dar. Aber der dichterische Anflug eines von dem Heiligen getragenen Gemüthes ist ihm fremd. So sind die von ihm verfassten Altar- und Kanzelgebete zu nüchtern und trocken, zu demonstrirend und referirend. Fast nirgends findet sich eine Spur von jener Wärme der Begeisterung, von jener Ueberschwenglichkeit der Hingabe an das Göttliche, wie dieselbe in den Gebeten unserer frommen Altvordern so wirksam war. Etwas Aehnliches gilt dann auch von den in der 2. Abthl. mitgetheilten Formularen zur Taufe, zur Confirmation, zur Beichte, zum heil. Abendmahle, zum Verlöbnisse, zur Copulation, zur Einführung eines Geistlichen. Abgesehen davon, dass überall der eigenen Thätigkeit des Geistlichen viel zu wenig eingeräumt wird, wie doch namentlich bei der Confirmation und der Beichte so viel auf die viva vox ankommt, fehlt diesen Formularen fast Alles, was sie zu kirchlich stehendem Gebrauche berechtigte. So verwischen die Taufformulare das eigentlich Sacramentliche so gut wie ganz, und von den hier und da angezogenen Verslein, wie: „Gott segne dich mein Kind, mit Weisheit und mit Tugend" u. s. w. „Sanft fliesse dir dein Leben hin, von Sünden ungetrübt! Bewahre dir den frommen Sinn, der Gott und Menschen liebt" mag man einen Schluss auf den überhaupt darin waltenden Geist machen. Merkwürdig ist das Confirmationsformular S. 91—99. Mit dem Acte der eigentlichen Einsegnung wird begonnen; dann folgt eine Anrede in einer Liederstrophe an die Confirmanden, darauf singen dieselben einige Strophen allein; dann wieder ein an dieselben gerichtetes Verslein, welches die Gemeinde wiederholt; nun erst die eigentliche Anrede an die Katechumenen, angelehnt an 1 Tim. 6, 12, darauf wieder eine besondere Anrede an die Eltern und Verwandten, und endlich eine an die gesammte Gemeinde, geschlossen mit dem bekannten Gellert'schen „Dann ruft, o möchte Gott es geben" u. s. w. Wie zerrissen wird in dieser Weise die heil. Handlung und wie ermüdend erscheint das Ganze, nachdem der eigentliche Weihact schon vorausgegangen ist. Dazu fehlt ganz die Hinweisung auf die besondere Kirchengemeinschaft, in welche die Confirmanden eintreten sollen. Unter den Abendmahlsformularen findet sich auch ein poetisches, wie es der Vf. nennt, oder richtiger ein versificirtes, S. 109—111. Die jedesmal in extenso abgedruckten Einsetzungs- und Spendungsworte sind

überflüssig. Bei den Copulationsformularen vermisst man die eigentliche Formel des ehelichen Zusammensprechens. Der am Schlusse mitgetheilte homilet. Anhang enthält eine von dem Vf. lange vor seinem Tode niedergeschriebene und am 1. Sonntage nach dem erfolgten Tode in der Gemeinde vorgelesene Abschiedspredigt über Act. 20, 25—32. Irren wir nicht, so ist dieselbe schon früher in der Zimmermann'schen Sonntagsfeier abgedruckt worden. — Die von dem Herausg. verfassten biograph. Mittheilungen bieten viel Interessantes und lehren den vollendeten Welcker als einen wackern und thätigen Geistlichen kennen, dem es ernstlich darum zu thun war, in seiner Weise und in seinem Kreise das Reich Gottes zu fördern. Namentlich ist die Episode von einem über eine hartnäckige Gemeinde verhängten Interdicte merkwürdig und lehrreich. Hier und da geht der Biograph in seiner Redeweise auf Stelzen und das S. XLI parenthetisch eingeflochtene Lob des Superintendenten der Provinz Starkenburg, Prälaten Dr. Köhler, erscheint, so wahr es sein mag, hier als ein unangenehmes hors d'oeuvre.

[1863] *Paul Gerhardt's* geistliche Andachten in hundert und zwanzig Liedern. Nach der ersten durch *J. G. Ebeling* besorgten Ausgabe mit Anmerkungen, einer geschichtlichen Einleitung und Urkunden herausg. von *Otto Schultz*. Mit dem Bildnisse P. Gerhardts u. e. Facsimile seiner Handschrift. Berlin, Nicolai'sche Buchh. 1842. XCIV u. 432 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

Im Gegensatze zu so vielen Schriften, die in ihren mit speciellen Inhaltsangaben vollgepfropften Titeln wahre Läden-Aushängeschilder vor sich her tragen, ist die vorliegende werthvolle Schrift so kurz überschrieben, dass es dem Ref. ein belohnendes Geschäft dünkt, ihren Inhalt hier näher kenntlich zu machen, der gleichzeitig zwei Literaturgebiete, das der Biographie und Hymnologie, trefflich besetzt, von denen das erstere von jeher fast allgemein seine Anziehungskraft bewährt, das zweite aber gerade jetzt, in der Renaissancezeit der Gesangbücher, nicht unwichtig erscheint. Zunächst enthält die mit römischen Zahlen paginirte Einleitung eine ausführliche Lebensbeschreibung P. G.s, die in eine literarische Nachweisung über ältere und neuere Ausgaben seiner Lieder ausläuft. Der Herausgeber will zwar den grössten Theil des hier Gegebenen nicht sowohl als ein Leben P. G.s, vielmehr als eine Darstellung der kirchlichen Verhältnisse seiner Zeit betrachtet wissen. Allein gerade Letzteres gibt über P. G.s inneres Leben alle nur wünschbare Aufklärung. Ueber ihn manche nähere Kunde aus seinem Geburtsorte, Gräfenhainichen bei Wittenberg, einzuziehen, ist auch von dem

Herausg. nicht versäumt worden; die Angabe des Geburtstages P. G.s lässt sich nicht mehr ermitteln, da die alten Kirchenbücher Gräfenhainichens bei einer am 16. Apr. 1637 durch die Schweden veranlassten Feuersbrunst ein Raub der Flammen geworden sind. Aus den hierher gehörigen speciellen Nachrichten mag hierher noch übergetragen werden, dass vor etlichen Jahren in P. G.s Vaterstadt ein Verein zusammengetreten ist, dem Andenken des theuren Mannes, in einer Begräbnisskapelle in gothischem Stile ein würdiges Denkmal zu setzen. „Leider ist der Bau aus Mangel an hinreichenden Mitteln bis jetzt unvollendet geblieben und das angefangene Werk steht noch immer da als eine stumme Anklage unseres Mangels an Theilnahme“ (S. LXXIX). — Den Kern der Schrift bildet S. 1 — 233 der vollständige und wörtliche Abdruck der ersten von Ebeling besorgten Ausgabe der geistlichen Lieder P. G.s (Berl. 1667. Fol.) mit Vorreden, Dedicationen u. s. w., durch welchen mithin die selten gewordene Schrift repristinirt ist; denn es kann nur gebilligt werden, dass der Text der Lieder, ausser mit Berichtigung offenbarer Druckfehler, genau mit Beibehaltung der, wenn auch nicht folgerechten Orthographie und Interpunction Ebelings gegeben wird. — Die an den Text sich anschliessenden Anmerkungen (S. 235—314) enthalten vornehmlich Nachweisungen der biblischen Stellen und der sonst bei P. G.s Liedern zum Grunde liegenden Originale, aus verschiedenen hymnologischen Schriften von Schamelius, Wetzel u. s. w. zusammengetragen, hin und wieder auch Erläuterungen einzelner Stellen, bei welchen ein ungeübter Leser anstossen könnte, für solche Fälle auch wohl Sprachbemerkungen. So wird in dieser Rubrik der Ungrund der, auch bereits anderweit angefochtenen, mit dem Liede: Befiehl du deine u. s. w. in Verbindung gesetzten bekannten Sage vollständig erhärtet (S. 263—64). Den kritischen Theil dieses Abschnittes bilden Varianten, aus mehreren, immer genau angegebenen Ausgaben der Gerhardt'schen Lieder, besonders der von Feustking, aus aus den besten alten Gesangbüchern extrahirt. Diese Nachweisungen werden allen zur Herausgabe neuer Gesangbücher schon niedergesetzten oder noch zusammentretenden Commissionen eben so willkommen und förderlich sein, so gewiss P. G., dieser wahre lyrische, aber auch zugleich im vollsten Sinne christliche Dichter nie aus den Gesangbüchern der evangel. Kirche zurücktreten kann. — Den übrigen Raum (S. 315—430) nehmen die, die geschichtliche Einleitung belegenden und erläuternden Urkunden ein, deren Quellen genau nachgewiesen sind. — Sie geben die Details zum nähern Verständniss der Zerwürfnisse, welche unter der märkischen Geistlichkeit überhaupt und unter den berlinischen Predigern insbesondere unter dem grossen Kurfürsten ausgebrochen waren und den Wendepunct involvirten, der P. G. zur

Niederlegung seines Amtes in Berlin Gewissens halber bestimmte. Für die Geschichte der kirchlichen Bewegungen in der Mark Brandenburg in dem Zeitraume von 1614 bis 1668 sind diese Actenstücke von der grössten Wichtigkeit und werden von keinem Freunde und Forscher der speciellen Kirchengeschichte unbefragt bleiben können.

[1864] *Aug. Jac. Rambach's*, d. h. Schr. Doctors, des hochehrw. Minist. Seniors, Hauptpast. zu St. Michael u. Scholarchen in Hamburg, **Entwürfe der über die evangel. Texte gehaltenen Predigten. 24. Sammlung. Hamburg, Meissner. 1842. 368 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)**

[Vgl. Repert. Bd. V. No. 2273. XXII. No. 1879.]

Die Charakterisirung dieser Predigtentwürfe an den hier nachgewiesenen Stellen dieser Blätter überhebt Ref. der Mühe, eine solche ausführlicher zu wiederholen. Lieber benutzt er die durch die vorlieg. Fortsetzung eines so umfänglich gewordenen Ganzen dargebotene Gelegenheit, auf das Studium dieser Predigtentwürfe, namentlich jüngere Prediger aufmerksam zu machen, da es nicht ohne reellen Gewinn für sie bleiben kann. Es wird ihnen bei anhaltender Beschäftigung mit diesen homiletischen Erzeugnissen nicht entgehen, wie vom Prediger ausgehende Ordnung und Planmäseigkeit den Zuhörern das Nachdenken und Behalten des Gehörten erleichtert; sie werden vielfach von dem Manne lernen können, der eine so lange Reihe von Jahren an die evangelischen Perikopen gebunden, diese doch als schickliche Veranlassungen zu wichtigen Belehrungen zu benutzen weiss; sie werden lernen, wie wenig erfolgreiche Wirksamkeit von der Kanzel aus etwa von ungewöhnlichen Themen, neuen auffallenden Ansichten, frappanten und eingreifenden Tiraden abhängig zu denken sei; sie werden sich von dem Vf. abstrahiren, weniger so individuelle Gegenstände, die sich ausschliesslich auf gewisse Stände, Lagen und Verhältnisse beziehen, auf die Kanzel zu bringen, als vielmehr solche, die in jedem Stande und Verhältnisse zu gebrauchende Wahrheiten und Lehren entwickeln. Alles Dieses ist jedoch nach Maassgabe der Eigenthümlichkeit des Vfs. dieser Entwürfe dahin zu beschränken, dass mehr Nahrung für Belehrung des Verstandes und populären Vortrag der Materien, als für rhetorische Kunst und Herzensrührung dargeboten wird.

[1865] **Predigten auf alle Sonn- und Festtage des christlichen Kirchenjahres.** Nebst beigefügten Liederversen. Zur Beförderung des häuslichen Gottesdienstes von *Joh. Geo.*

Zimmer, Cons.-R. u. Pfr. an d. deutschen reform. Gemeinde in Frankfurt am M. 1. u. 2. Lief. Frankfurt a. M. 1843. IV u. 126 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Bei dem nach und nach überhaupt durch 12 Lieff. zu vollendenden Ganzen will der Vf., den Kreislauf des Kirchenjahrs umfassend und an die Feier der einzelnen Feste und Zeiten sich anschliessend, bei Auswahl und Anordnung der Predigten darauf Bedacht nehmen, dass in der ersten Hälfte der Sammlung hauptsächlich der Rath Gottes zu unserer Seligkeit verkündigt, in der zweiten vornehmlich der Gang des göttlichen Gnadenwerks an den Seelen der Menschen bezeuget werde, so dass keine Hauptwahrheit des Evangeliums unerörtert bleiben soll. Für den Hauptzweck der Sammlung zur Förderung des häuslichen Gottesdienstes sind die Predigten mit Eingangs- und Schlussversen, grösstentheils aus alten Kernliedern, versehen, um das Ganze zu sofortigem Gebrauche abzurunden. Die vorl. Lieff. umschliessen 11 Predigten, vom 1. Adv. bis zum 2. Sonnt. nach Epiph., theils über freie, theils über evangelisch-perikopliche Texte, über Hauptsätze wie folgende: Von der Person Jesu; die erste Weissagung auf Christum; des Himmelreiches Gewalt u. s. w. Die Manier des Vfs. ist aus anderweitigen homiletischen Leistungen bekannt. Einfacher Darstellungsweise, edler Popularität und erbaulicher Richtung begegnet man auch hier, und so gewiss er es sonst gezeigt hat, dass er seinen Arbeiten rednerischen Schwung einzuhauchen verstehe, so hat er unstreitig hier absichtlich darauf verzichtet, weil es mit dem Hauptzwecke seines Unternehmens sich nicht wohl vereinigt haben dürfte.

[1866] Sieben und dreissig Predigten über das 5., 6. u. 7. Capitel Matthäi, gehalten in Berlin im J. 1828 u. 1829 von *Chr. Benj. Stüler*, Divisions-Pred., späterhin Probst u. Superint. zu Lissen. Mit einem Vorwort von Dr. *Dräseke*, ev. Bischof. Halle, Mühlmann. 1843. XVI u. 316 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Wenn es dem Vf. dieser Predigten vergönnt gewesen wäre, ihre Herausgabe selbst zu bewirken, während er, einer ihnen vorgedruckten Notiz zufolge, nur die ersten 7 für den Druck durchgesehen und überarbeitet hatte, als ihn am 2. Juli 1838 der Tod abrief, und die übrigen 30 von einem seiner Freunde nur mühsam aus den vorgefundenen Concepten entziffert werden konnten, so würde diese homiletisch-praktische Bearbeitung der Bergpredigt allerdings noch weit mehr befriedigen, als diess der Natur der Sache nach jetzt der Fall sein kann. Dazu kommt, dass selbst für die ascetische Behandlung dieses so äusserst

wichtigen neutestamentl. Abschnittes etwas davon abhängt, welche Ansicht man von ihm, als einem Ganzen, hat, da sich Manches anders stellt, wenn man, wie Einige wollen, die Bergpredigt als eine vollständige Rede und gewissermaassen als den Constitutionsentwurf des Reiches Gottes betrachtet. Auch darüber würde der Vf. nicht ganz haben schweigen können. Doch wir haben zu nehmen, was wir finden; es ist auch so dankenswerth. Denn in ihrer Totalität und homilienartigen Behandlung geben diese Predigten eine treffliche Analyse der durch sie sich hinziehenden biblischen Grundlage, und gehen mit besonderm Fleisse und gutem Tacte ohne Uebertreibung in das Specifische der christl. Sittenlehre ein; auch in der Einkleidung, in der Gewandtheit und Eindringlichkeit der Sprache, ohne allen Bombast, und doch auch wieder in ihrer biblischen Salbung vereinigen sich Eigenschaften, die für die Befriedigung vieler Leser sichere Gewähr leisten. Den etwaigen Ertrag dieser Schrift hat der menschenfreundliche Sinn des verewigten Vfs. zum Besten einer in Lissen zu errichtenden Anstalt für moralisch verwahrloste Kinder bestimmt.

[1867] **Ordinationsreden** von Dr. *J. P. Mynster*, Bischof von Seeland u. s. w. Aus d. Dänischen übersetzt von Dr. *Chr. H. Kalkar*. **Hamburg, Perthes-Besser u. Mauke. 1843. IV u. 162 S. gr. 8. (26⅔ Ngr.)**

Sechszehn Reden, die dem Besten, was wir in diesem Zweige der Homiletik besitzen, an die Seite zu stellen sind. Ueber sorgfältig gewählte Schriftstellen gehalten, bespricht der Vf. in ihnen kirchliche Verhältnisse, die für die Theologen der Jetztzeit allenthalben von besonderer Wichtigkeit sind, in einer durch blühenden Stil ergreifenden Beredtsamkeit, die aus anderen Schriften des Vfs. (s. Repert. Bd. IV. No. 972. V. 2270.) schon bekannt ist und an welcher dem gewandten Uebersetzer auch sein Antheil gebührt. Ref. stimmt auch darin diesem bei, dass es dem Vf. gelungen sei, über Streitpuncte so zu sprechen, wie es vor dem Altare des Herrn geschehen müsse, mit apostolischer Besonnenheit und Umsicht, welche die Rede feierlicher und eindringlicher macht. Ueberall, wo der Vf. sich veranlasst sieht, Auswüchsen der Zeit und unsittlichem Wesen entgegenzuarbeiten, geschieht es ohne trotziges Zürnen und ohne sich in trübes Jammern zu verlieren, vielmehr mit dem Muthe und der Zuversicht, die feststehen auf dem sichern Boden des Evangeliums. Als ein treffliches Kräftigungs- und Erbauungsbuch sind diese Reden allen Geistlichen zu empfehlen, die sich für die Aufgabe ihres Berufes nach vielen Seiten hin immer von Neuem zu begeistern und zu stärken Lust oder auch Bedürfniss in sich tragen.

[1868] *Des ehrwürdigen *Joh. Queng*, Priester der Ges. Jesu u. ehemal. Dompredigers in Trier hinterlassene Homilien über die sonn- und festtäglichen Evangelien des ganzen katholischen Kirchenjahres. Herausgeg. von *Vict. Jos. Dewora*, Domkapitular zu Trier u. s. w. Sommer- und Herbsttheil. Coblenz, Hergt. 1843. 488 u. 312 S. gr. 8. (1 Thlr. $3^2/_5$ Ngr. u. 20 Ngr.)

Aus dem Nachlasse des auf dem Titel näher bezeichneten Geistlichen, der in der Periode von 1779 bis 1804 ein gern gehörter Prediger war und als solcher zur Erhaltung religiösen Sinnes während des französ. Revolutionskrieges Vieles beitrug, († am 10. März 1805), wird der Herausgeber zunächst den Jahrgang von Predigten vervollständigen, dessen erste Hälfte — vom Pfingstfeste bis zum letzten Sonntage des Kirchenjahres — hier vorliegt, bei deren Druckfertigmachung er begreiflicherweise nicht der Mühe überhoben sein konnte, in Betreff der Sprache vielfach nachzuhelfen, ohne jedoch dabei in der Gedankenfolge des Vfs. etwas Wesentliches zu ändern. So wird denn, unter jedesmaliger Aufstellung einfacher, den Texten naheliegender Hauptsätze und kunstloser Gruppirung der in ihnen liegenden leitenden Gedanken, eine recht praktische Erklärung der sonn- und festtägl. Evangelien geboten, welche die wichtigsten Gegenstände des Glaubens und Lebens berührt, in einem zwar nicht ohne die Farbe des kirchlichen Systems gebliebenen Gewande, aber doch ohne Ausbrüche zelotischer Unduldsamkeit, auch hinsichtlich des Stils nicht im Ganzen in der edlen Popularität, die man stets als unverlierbares Eigenthum der Kanzel gewahrt sehen möchte, indem gar häufig einzelne Ausdrücke und ganze Wendungen an's Unedle streifen. Erwägt man aber die schon so weit zurückliegende Zeit, welche einst diese Vorträge hervorrief, so wird man dem Manne, der aus ihnen in die unsrige herüberruft, wahre Achtung gewiss nicht versagen können und diesen Reliquien gern da eine Stelle vergönnen, wo allerdings für zeitgemässe Befriedigung religiöser Bedürfnisse im Ganzen geeignetere Hülfsmittel im Menge vorhanden sind.

[1869] Zwölf Predigten und eine Confirmationsrede von *G. H. Reinhardt*, 2. Pred. zu Nordheim. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1843. VIII u. 124 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Nach Gehalt und Gestalt lassen sich diese Predigten doch nur dem homilet. Mittelgute beiordnen; denn auch einen jüngeren Geistlichen in guter Ordnung und Sprache einen Vortrag halten hören oder einen solchen von ihm lesen, vergegenwärtigt

doch zunächst nur Das, was er aus Schul- und Universitätsbildung davon zu tragen hatte, und wenn Alle, die sich dazu befähigt haben, für ihre Arbeiten ausser der Kanzel auch die Presse in Dienst nehmen wollten, so bedürfte es wirklich eines zweiten Omar, welcher dann den Frevel wieder sühnen könnte, der einst durch die Vernichtung der Alexandrina begangen ward. Dessenungeachtet können solche Predigten in den engeren und weiteren Kreisen, die von der Persönlichkeit ihrer Vff. getroffen werden, erwecklichst wirken, besonders als Auffrischungen der in den Kirchen selbst empfangenen Eindrücke, welche sich ja so häufig mit den die hervorrufenden Predigern identificiren, und in diesem Sinne denken wir uns auch den Vf. der vorliegenden Predigten unter den Seinen willkommen geheissen und gern gelesen. Die Predigten selbst, an Sonn- und Festtagen gehalten, ruhen theils auf den Perikopen, theils auf freien Texten, deren Materiale in der Regel recht wohl verarbeitet wird. Dass inzwischen der Vf. seinen Stoff nicht immer gehörig zu bewältigen weiss, ergibt sich z. B. aus den beiden an den Sonntagen Invoc. und Oculi gehaltenen Predigten, in welchen zur Erschöpfung des Thema's: „Was uns im Kampfe der Versuchung stärken kann" das gew. Evang. des zuerst bezeichneten Sonntags auch für den zweiten wieder genommen wird. Aber die entwickelten Puncte selbst — der Weg des Berufs, das heilige Gotteswort, die Einfachheit des Lebens, die treue Hingabe an Gott — zeigen auf den ersten Blick das rein Willkürliche in Auffassung und Stellung und lassen doch einen wesentlichen Zug aus dem Texte selbst völlig unbenutzt. Theilweise trifft das hier Gesagte auch andere Predigten, die mehr oder weniger volle Herrschaft über den Stoff, gleichmässige Hervorhebung des gleich Wichtigen, geschlossenen Zusammenhang und erforderliche Durchführung der Gedanken bis zu dem beabsichtigten Puncte vermissen lassen.

[1870] **Die Gleichnissreden Jesu Christi.** Siebzehn Betrachtungen in der Trinitatiszeit 1842 gehalten von *Fr. Arndt*, Pastor an der Parochialkirche zu Berlin. **2. Thl. Magdeburg, Heinrichshofen. 1843. IV u. 237 S. gr. 8. (1 Thlr.)**

[Vgl. Repert. Bd. XXXIII. No. 999.]

Nachdem im 1. Bde. dieser Sammlung in drei Gruppen die auf die Herrlichkeit des Himmelreichs, die Bedingungen beim Eintritt in dasselbe und die dabei vorkommenden Hindernisse sich beziehenden Parabeln homiletisch erläutert worden sind, geht der vorliegende auf die umfänglichste 4. Gruppe derselben, überschrieben: „die Reichsgenossen", über. Hier wird zunächst ihr Verhältniss zu sich selbst (die Demuth in Beziehung auf das Böse, was sie gethan = vom Pharisäer und Zöllner; auf das

Gute, das ihr gelungen = vom unnützen Knechte in ihrem innern Wesen = vom Vordrängen bei Tische; in Hinsicht auf den zukünftigen Lohn = von den Arbeitern im Weinberge), dann das V. zu Gott (das Gebet in seiner Beschaffenheit = vom bittenden Freunde; in seiner Nothwendigkeit = von der armen Wittwe; die Liebe zum Herrn = von dem Wucherer und den beiden Schuldnern); ferner das V. zu Andern (die vergebende und barmherzige Liebe = vom Schalksknecht und vom barmherzigen Samariter), und endlich das V. zum Reiche Gottes selbst (Fortbau des Himmelreichs = von den zwei Bauherren; die Treue = von den anvertrauten Pfunden; die Wachsamkeit in ihren Gründen und ihrem Wesen = von den klugen und thörichten Jungfrauen, von den mancherlei Knechten) erörtert. Den Fortgang bilden die das Schicksal der Reichsgenossen (die Mischung der Guten und Bösen = vom Unkraut unter dem Waizen; das jüngste Gericht = vom Netze) andeutenden Parabeln, den Schluss die das Epiphonem: Habt ihr das Alles verstanden? = vom Hausvater, auslegende Predigt. Die ganze Anordnung ist, wie sich von selbst herausstellt, in ihrer Einfachheit zweckmässig. Die Predigtmanier des Vfs. ist bekannt; auch hier in derselben sich gleich geblieben schwächt und stört er hin und wieder das Anregende, Lebendige und Effectvolle seines Vortrags durch Wendungen und Ausdrücke, welche die Kanzel sich nicht darf aufbürden lassen. Auch dass manche Nebenpartien einzelner Gleichnisse zu sehr gepresst werden, dürfte Manchen stören.

[1871] **Zwölf Vorträge beim evangelischen Gottesdienste** gehalten von ***Otto Eichert,*** Cand. des Predigtamts u. design. Pastor. Breslau, Gosohorsky. 1843. VIII u. 116 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Als Gabe der Liebe und als Abschiedsgruss werden diese Predigten von ihrem Vf. der Gemeinde Schreiberhau zugewiesen, zu deren Seelsorger er berufen war, als ein schweres körperliches Leiden ihn nöthigte, auf das überwiesene Amt Verzicht zu leisten. Für die Tüchtigkeit zu demselben, so weit sie zu dem Geschäfte des Predigers erfordert wird, hat er sich ein gutes Zeugniss ausgestellt; denn den Geist einer hellen und lebendigen religiösen Weltansicht, wie er jeden evangel. Geistlichen durchdringen sollte, waltet kräftig in ihm und sichtlich lässt er es sich angelegen sein, den evangelischen Ideen an die Wurzel zu kommen, ihren Kern herauszuschälen und sie nach ihrem ganzen Reichthume zu entfalten. Die Predigten: Die rechte Gebetsweise; der Glaubenskampf; selig sind, die reines Herzens sind u. s. w. sprechen dafür. Dazu kommt, dass die Gedanken in lichtvoller Ordnung entwickelt werden und die Sprache, obschon

ohne höhern rhetorischen Schwung, mit Sicherheit die Herzen zu finden und zu ergreifen weiss und sich durch biblische Färbung besonders für den Kreis eignet, in dem der Vf. gewiss mit Segen gewirkt haben würde. Auch in der Benutzung und Verarbeitung der Texte — grösstentheils aus dem Bereiche der gewöhnlichen Perikopen — zeigt sich viel Geschick und guter Tact; letzterer auch schon in der Wahl und Fassung der Hauptsätze, die nie so in's Allgemeine verschwimmen, dass man einen bestimmten Gedankenkreis kaum noch festhalten kann.

[1872] *Predigten zur Auffrischung und Erneuung des christlichen Geistes in der so wichtigen und heiligen österlichen Zeit, oder eilf Beicht- und eilf Communionreden, je an die verschiedenen Alter, Geschlechter und Stände gerichtet, ferner vier Fest- und sechs Sonntagspredigten, herausgegeben von *Joh. Bapt. Hafen*, Caplan u. Präceptor in Saulgau. Des ganzen Jahrg. 1. Bdchn. Stuttgart, Beck u. Fränkel. 1843. VIII u. 208 S. gr. 8. (19 Ngr.)

Die hier zusammengestellten, auf die im Titel angedeuteten verschiedenen Bedürfnisse und Verhältnisse der Confitenten und Communicanten sorgfältig berechneten Reden erscheinen ganz geeignet, die Abendmahlsfeier der Sphäre des operis operati entrücken zu helfen, der sie in der katholischen Kirche so leicht zu verfallen gefährdet ist, wesshalb auch dieser Theil des katholischen Cultus allerdings fleissigeren Anbau, als es zeither der Fall gewesen sein mag, verdient, indem man sich in der Regel mit dem statarischen Liturgischen begnügt hat. Der Vf. führt in seinen Reden eine frische, lebendige Sprache, in der er selbst Wendungen des gewöhnlichen Lebens gut zu benutzen weiss, ohne in's Anstössige zu verfallen; er lässt dem Dogma seiner Kirche sein Recht widerfahren, ohne es zu übertreiben oder einseitig, zum Nachtheil der Erbauung, hervorzuheben. Mit Recht können daher diese Reden auch einem weiteren Leserkreise als Communionbuch empfohlen werden. Das bisher Gesagte gilt nach Inhalt und Form auch von den Predigten, die bei dem Ausbaue dieser Sammlung zu einem Jahrgange, die Reden der Zahl nach überbieten werden, damit auf diese Art dem alten: a potiori fit denominatio sein Recht geschehe.

[1873] Geistliche Amtsreden. Herausgegeben in Verbindung mit mehreren evangelischen Geistlichen von M. *Carl Geo. Koch*, Pfarrer zu Drebach im Sächs. Erzgebirge. Leipzig, Serig'sche Buchh. 1842. VIII u. 248 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Nehmen geistliche Amtsreden schon an und für sich durch

ihre specielleren Beziehungen das Interesse theologischer und christlicher Leser in Anspruch, so gilt das noch in höherem Grade von einer Sammlung derselben, welche nicht bloss die Gaben verschiedener geistlicher Redner bei sehr mannichfaltigen Veranlassungen enthält, sondern auch von einem Vereine von Geistlichen in einem gewissen Umkreise ausgegangen ist, so dass man aus ihr einen Schluss auf die dort vorherrschende wissenschaftliche Bildung und theologische Richtung ziehen kann. Sie ist von dem Herausg. im Namen der Mitglieder der Predigerconferenz zu Thum im sächs. Erzgebirge einem würdigen Greise, dem Diak. M. Joh. Chr. Koch zu Ehrenfriedersdorf, zur Festfeier seiner 50jährigen segensreichen Amtsführung am 26. Sept. 1841 gewidmet worden, und begreift demnach Arbeiten erzgebirgischer Geistlicher aus einer bestimmten Umgegend in sich, die auch in mehrfacher Hinsicht rühmliche Zeugnisse von ihrer Berufsthätigkeit sind. Die Sammlung, welcher bei günstiger Aufnahme eine 2. von gleichem oder noch mannichfaltigerem Inhalte folgen soll, enthält: I. 10 Beichtreden, und zwar 2 vom Archid. Glöckner in Annaberg (am Stiftungsfeste des heil. Abendmahls, woran (?) die Confirmanden zugleich Theil nehmen, und vor den Lehrern und Zöglingen des Gymnas. gehalten), vom Sup. Lindner in Stollberg, 2 vom Pfr. M. Oehme in Waldkirchen, 2 vom Diak. Oehme in Wolkenstein, vom Pfr. Oertel in Grosswaltherdorf, vom Sup. Dr. Schumann in Annaberg und vom Herausg. II. 6 Confirmationsreden, vom Pfr. Köpping in Ehrenfriedersdorf (unter den Confirmanden befand sich ein Taubstummer), vom Sup. Lindner, vom Pfr. Noth in Ottendorf, vom Pfr. M. Oehme, 2 vom Sup. Dr. Schumann. III. 3 Einführungsreden, vom Archid. Glöckner bei der Einführung des Sup. Dr. Schumann in Annaberg, vom Diak. Oehme bei Einführung des neuen Stadtraths in Wolkenstein am 4. Sept. 1832, vom Sup. Dr. Schumann bei der Pfarrprobe in Königswalde. IV. 4 Einweihungsreden, vom Sup. u. Kirchenr. Dr. Unger in Chemnitz bei Einweihung der Orgel zu Reichenbrand, vom Pfr. Küchenmeister das. (Schlussrede am Einweihungstage der neuen Orgel), von Dems. Reden und Ansprachen bei dem Auszuge aus dem alten und dem Einzuge in das neue Schulhaus zu Obergrüna, vom seitdem verst. Pfr. M. Körner in Wolkenstein bei einer Thurm- und Glockenweihe. V. 6 Leichenreden, vom Pfr. M. Ficker in Grossrückerswalde (Worte nach der Beerdigung eines von unbekannter Hand erschossenen Wilddiebes gesprochen), vom Pfr. Lechla in Thum am Grabe eines befreundeten Amtsbruders, vom Diak. Oehme am Grabe des Pfrs. Körner in Wolkenstein, von Dems. bei der Beerdigung eines Jünglings, der im Zustande der Trunkenheit verschied, vom Pfr. Stange in Albertsdorf und vom Herausg. (Worte des Abschieds am Sarge seiner Mutter im Trauerhause gespro-

chen). VI. 7 Taufreden, vom Archid. Eger in Chemnitz bei der Taufe eines Juden, vom Pfr. M. Ficker, bei der Taufe seines Kindes, vom Archid. Glöckner, bei der Taufe eines Kindes, dessen Mutter bald nach der Geburt gestorben war, vom Pfr. M. Körner, vom Pfr. Lechla bei der Taufe eines Kindes, dessen Mutter kurz vorher plötzlich und gefährlich erkrankt war, vom Sup. Lindner bei der Taufe des eigenen Kindes, vom Pfr. M. Oehme. VII. 3 Trauungsreden, vom Archid. Glöckner, vom Pfr. Küchenmeister und Pfr. Stange. VIII. 3 Reden verschiedenen Inhalts, vom Pfr. Stange bei Eröffnung einer Schullehrer-Conferenz, vom Pfr. Oertel bei dem erstmaligen Gebrauche eines neuen Leichentuchs (der Vf. beginnt seine kurze Rede sehr naiv mit den Worten: „Ein neues Leichentuch! — Wohin das alte? — Dieses war doch auch neu! Ach, da leset, da steht der 16. Sept. 1837 geschrieben. An diesem Tage ward es ein Raub jener fürchterlichen Feuersflamme, die uns so Vieles nahm" u. s. w., vom Dems. bei Grundsteinlegung des Pfarrgebäudes. Angehängt ist noch „Bergmännische Morgenfeier" von M. Oehme, Pfr. in Waldkirchen, welche in einem Monologe eines Bergmanns besteht und den Ref. durch die Eigenthümlichkeit ihres Inhalts und ihrer Einkleidung mehr angesprochen hat, als die eigentlich geistlichen Amtsreden desselben Vfs. Seine Abendmahlsreden haben zwar auch etwas Eigenthümliches, sind aber minder zweckmässig, z. B. No. 4, in welcher der Gedanke durchgeführt wird, dass der Abend feierlicher und heiliger sei, als der Morgen, und ausgerufen wird: „Wie tief muss uns das Mahl des Herrn ergreifen, welche Entschliessungen muss es in uns hervorrufen schon darum, weil es ein Abendmahl ist." Ref. kann bei dem reichen und mannichfaltigen Inhalte dieser Sammlung hier nicht auf eine Beurtheilung der einzelnen Reden eingehen und würde davon auch schon deshalb absehen, weil es nicht gerathen ist, auf eine einzige oder wenige, und zum grössten Theile kurze Reden ein Urtheil über den Redner zu gründen. Im Allgemeinen kann er hier nur bemerken, dass diese Sammlung, die ein erfreuliches Zeugniss von der wissenschaftlichen Regsamkeit und rednerischen Geschicklichkeit ihrer Vff. ablegt, im Ganzen das Gepräge einer, wenn auch gemässigten, rationalistischen Denkungsart an sich trägt, was natürlich am meisten in den Beicht-, Confirmations- und Taufreden hervortritt. Die Beichtreden gehen mit Ausnahme der vom Diak. Oehme in Wolkenstein gelieferten, welcher sich vor den andern Rednern durch ein entschiedeneres Einnehmen des biblischen Standpunctes auszeichnet und eine ernstere und kräftigere Sprache führt, um die Hauptsache mehr oder weniger herum und weisen wohl auf das Leben und Beispiel des Herrn hin, der auch der Göttliche, der göttliche Herr und Meister, der Erlöser genannt wird, lassen aber die eigenthümliche Bedeutung des

Todes Jesu, den von ihm selbst bei der Einsetzung des h. Abendmahles klar ausgesprochenen Zweck desselben, auf sich beruhen und erklären sich nicht näher über den Sinn, in welchem sie Christo die angeführten Prädicate geben. Da aber, wo es heisst: „Worte, wie sie das liebevollste, edelste Herz, das je geschlagen, nur sprechen konnte (S. 5), oder: Jener Vorabend vor dem letzten Tage des segensreichsten Menschenlebens, wo ein Edler, der mit Recht sich Gottes Sohn nannte, ungesehen von der Welt, seine Lieben im Dunkel des Spätabendes um sich her versammelt hatte, und ihnen das Brot des Abschiedes und den Kelch der Trennung mit der rührenden Bitte reichte: Solches thut u. s. w. (S. 16); — Heil uns, dass er, ehe er die Welt verliess, eine Stiftung gründete, durch deren Feier wir auf sein Leben hingewiesen und zu fruchtbarer Benutzung seines Beispiels ermuntert werden sollten“ (S. 42) — da weiss man auch schon, wie man es mit jenen Prädicaten und sonstigen biblischen Formeln, die da gebraucht werden, zu nehmen hat. So ist nun auch in den Confirmations- und Taufreden über dem Bestreben, die Familienverhältnisse zu berücksichtigen, das christliche Moment nicht selten zurückgetreten, und z. B. in den ersteren oft mehr vom Austreten aus der Kinderwelt in die Reihen der Erwachsenen, vom Abschiede aus der Schule und dem älterlichen Hause u. s. w., als vom Festhalten am christlichen Glauben die Rede. Ref. hebt nächst den Amtsreden vom Diak. Oehme, unter welchen die zur Einführung des Stadtraths von Wolkenstein gehaltene Auszeichnung verdient, noch die Reden vom Sup. Lindner, die sehr sorgfältig gearbeitet sind und sich sowohl durch ihren Gehalt, als ihre rhetorische und stilistische Form empfehlen, die vom Archid. Eger bei der Taufe eines Juden gehaltene und aus dem Geiste des christlichen Glaubens hervorgegangene, und die vom Pfr. Stange bei Eröffnung einer Schullehrer-Conferenz gesprochene und ihrem eigenthümlichen Zwecke wohl angemessene Rede hervor. Die Anordnung der Reden könnte aber dem Gesetze der Logik mehr entsprechen, so dass die Taufreden den Anfang machten, und die Confirmations-, Abendmahls-, Trauungs- und Begräbnissreden nachfolgten; auch hätte die Correctur genauer sein sollen.

[1874] *Das Bild des leidenden Heilandes in sechs Predigten und Betrachtungen für alle Christen. Dargestellt von Dr. *G. Riegler*, Prof. d. Theol. am k. Lyceum zu Bamberg. Bamberg, Schmidt. 1843. IV u. 146 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Der Vf. will diese Fastenpredigten und die mit ihnen in Verbindung stehenden, durch Beifügung zahlreicher Bibelstellen zu weiterem Nachdenken anregenden Betrachtungen als Anhang

zu seinem grösseren Erbauungsbuche: Der durch seine Sinne leidende Heiland u. s. w. (angez. im Rep. für die ges. deutsche Lit. Bd. XXXIV. No. 1461.) betrachtet wissen. In der ersten (einleitenden) Predigt macht der Vf. mit Rücksicht auf die sogenannten Stationsbilder darauf aufmerksam, wie durch das Bild gleichsam auf Jesum, zur Erweckung guter Gesinnungen und Entschliessungen, hingeschaut werden müsse, und entwickelt alsdann in den übrigen Predigten, ohne sie zu einem Ganzen zu verknüpfen, Jesus habe gelitten aus Liebe zu uns, um unsere Sünden zu tilgen, um uns ein Beispiel des Leidens zu sein, um mitleidend (?) uns zu helfen, um in seine Herrlichkeit einzuziehen und uns zum ewigen Leben einzuführen — Alles in der an dem Vf., der im Fache der Ascetik so Vieles geschrieben hat, hinreichend bekannten Manier, die nicht durch geschmückte Sprache die Zuhörer zu bestechen sucht, sondern in dem ruhigen und einfachen, allerdings aber auch bisweilen etwas gedehnten Tone spricht, durch den der Zweck der öffentl. Gottesverehrung zumeist erreicht werden kann.

[1875] **Gethsemane.** Passionspredigten im J. 1842 in der Annenkirche zu Dresden beim Vormittagsgottesdienst gehalten, nebst einem Anhange religiöser Gedichte zur häusl. Erbauung von *Gust. Böttger*, Past. an der Annenkirche zu Dresden. Dresden, Arnold. 1843. XII u. 116 S. gr. 8. (20 Ngr.)

Sechs Predigten — der Gang des Herrn nach Gethsemane; sein Kampf daselbst und sein Gebet; seine göttliche Grösse mitten unter den schlafenden Jüngern; seine Auslieferung durch Judas an seine Feinde und seine Ueberlegenheit über diese — bilden den Inhalt dieser Sammlung. Die biblische Grundlage wird aus den betreffenden Berichten der Evangelien zusammengefügt und vollständig in das Ganze der Vorträge verarbeitet, die demnach als Homilien vorzugsweise zu bezeichnen wären. Doch fern von einem unerfreulichen Schwanken zwischen Analysis und Synthesis hat der Vf. überall sein Materiale lichtvoll zu ordnen gewusst und gesucht, und ohne leere Rhetorication ist sein Vortrag lebendig und eindringlich. Eine den meisten Lesern gewiss willkommene Einführung in diesen Predigtcyclus ist das (S. 1—7) über Gethsemane (jetzt Dschesmanije) beigebrachte Historisch-Topographische, hauptsächlich nach Alph. de Lamartine, v. Raumer und Robinson. Auch die beigegebenen religiösen Gedichte lassen zum Theil die durch die einzelnen Predigten angeregten Gefühle und Stimmungen noch weiter nachklingen und werden in einer Zeit, wie die gegenwärtige, wo das Christenthum von Vielen vorzugsweise poetisch genossen sein will, nicht unbeachtet bleiben.

[1876] *Predigten des P. *Phil. Benitius Mayr*, aus dem Serviten-Orden, Dr. der Phil. u. emer. Prof. der Religionslehre an der k. k. Univ. zu Innsbruck. Gesammelt und herausgeg. von einem seiner Verehrer. 4. Bd. Innsbruck, Wagner. 1842. IV u. 314 S. gr. 8. (25 Ngr.)

Da über den Geist und die Form der in diese Sammlung aufgenommenen Predigten von einem andern Ref. bei der Anzeige der früheren Bände (Repert. Bd. XXII. No. 1878) ausführlich berichtet worden ist, so wird es für die vorliegende Fortsetzung ausreichend sein, zu bemerken, dass in ihr überhaupt 25 Predigten — 13 an den Festen des Herrn, vom Neujahrsfeste bis zum Christtage; 7 an den Festen der Maria; 5 an Festtagen der Heiligen — enthalten seien, an denen oft etwas stark hervortretende Ungleichheit der Ausführung in den einzelnen Theilen, so wie stilistische Unebenheiten hauptsächlich damit werden zu entschuldigen sein, dass der verst. Vf. seine Arbeiten durchaus nicht für den Druck berechnet hatte, wie denn auch in der That die Homiletik durch sie in ihrem Bestande nicht gefördert worden ist.

[1877] Erbauungsbuch für Gefangene von *M. K. Ado. Ferd. Jentsch*, Archidiac. in Zittau. Grimma, Verlags-Comptoir. 1842. VI u. 274 S. 8. (n. 25 Ngr.)

Unter der geringen Zahl der besseren neuern Erbauungsbücher dieser Art nimmt das vorliegende eine der ersten Stellen ein. Dem Vf., der zehn Jahre hindurch Zuchthausprediger in Zittau gewesen ist, stand bei der Abfassung desselben ein reicher Schatz von Amtserfahrungen zu Gebote. Nächstdem ist vorzüglich zu rühmen die grosse Vollständigkeit, mit welcher alle Verhältnisse, in welche ein Gefangener vom „Eintritte in die Gefangenschaft“ bis zum „Tage der Befreiung“ kommen kann, durchgegangen werden, so wie die mit vieler Umsicht geschehene Einflechtung der Hauptlehren des christlichen Glaubens und die einem guten derartigen Erbauungsbuche wesentliche Hervorhebung der Strenge des göttlichen Gesetzes und der Gnade Gottes in Christo. Die Auffassung ist in seltenem Grade einfach und klar, die Darstellung lebendig und fesselnd, der Ausdruck abgerundet und edel. Die sächsische Staatsregierung hat das gewiss für Viele zum Segen geschriebene Buch bereits in den öffentlichen Strafanstalten des Landes einführen lassen. Möge diess Veranlassung zu seiner weitern Verbreitung geben.

[1878] Gedenkbuch der am vierzehnten October 1842 begangenen Säcularfeier der Reformation Helmstedts. Helmstedt.

(Fleckeisen'sche Buchh.) 1843. X u. 160 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

Aus dem, in ausführlicher Beschreibung der eben bezeichneten Jubelfeier, im Abdrucke der dabei gehaltenen Predigten und Reden u. s. w., vorzugsweise localen Interessen dienenden Inhalte dieser Schrift tritt mit wohlbegründetem Anspruche auf allgemeinere Beachtung der Abschnitt derselben heraus, in welchem über den Fortgang der Reformation in Helmstedt vor 300 Jahren nähere Kunde gegeben wird. Vom General-Superint. Dr. Hille in Helmstedt verfasst erschien er ursprünglich als Vorbereitungsschrift besonders abgedruckt und wurde etwas erweitert hier (S. 25—82) wieder eingerückt. Da der Vf. auch handschriftliche Nachrichten und (zum Theil hier zum ersten Mal abgedruckte) Urkunden benutzt hat, so ergänzt er in seiner Darstellung manche Lücken, die in den die braunschweigische Specialkirchengeschichte erläuternden Schriften von Lichtenstein, Lentz, Ludewig, Rehtmeyer u. A. noch offen stehen, obwohl er selbst künftigen Forschern, namentlich aus den Documenten des Haupt-Landesarchivs zu Wolfenbüttel, manche Nachlese übrig gelassen zu haben andeutet. — Helmstedt hatte schon im J. 1525 an Conr. Bolem einen muthigen Verfechter der guten Sache des reinen Evangeliums; 1527 verlassen Luthers Ordensbrüder, die Augustiner, ihre Zellen; der Rath fängt an, frühere Vermächtnisse an katholische Messaltäre denselben zu entziehen und sie zur Besoldung anzustellender Prediger des lautern Gotteswortes zu überweisen; um 1536 nimmt Heinr. Wende, Pfarrer an der Stephanskirche, Verbesserungen des Gottesdienstes in Luthers Geiste vor; ein Mönch im Kloster des h. Ludger, Joh. Haferspet, tritt als Anfänger reformatorischer Versuche unter seinen Ordensgenossen auf. Wie entrüstet sich der geistliche Hüter der Stadt, der Abt Johannes zu Werden, über die Zunahme dieser Zeichen des „gottlosen ketzerischen Geistes" ausspricht und als Oberherr der Klöster und Patron der Stephanskirche auf Vertreibung dieser Männer bedacht ist, das einmal aufgeflammte Licht lässt sich nicht wieder dämpfen; während die Messaltäre verödet stehen, sammelt sich das Volk begierig um die neuen evangelischen Geistlichen und der Rath gestattet im Sommer d. J. 1542 dem Geo. Schlosser (Jürgen Sloter, auch Sluter), in der Kirche des aufgehobenen Augustinerklosters zu predigen, besoldet ihn aus städtischen Mitteln und setzt sich weiterer Verbesserungen wegen mit Wittenberger Reformatoren in Briefwechsel. In gedachtem Jahre musste bekanntlich der gegen Luthers Sache eifrigst eingenommene Herzog Heinrich von Braunschweig der Uebermacht des Kurfürsten von Sachsen und des Landgrafen von Hessen bei deren Intervention für Braunschweig und Goslar weichen; unter der einstweilen ein-

gesetzten Bundesregierung gewann die Reformation allenthalben baldigen Eingang auf dem Wege jener Visitation, an deren Spitze theologischerseits Dr. Joh. Bugenhagen, M. Ant. Corvinus und M. Mart. Gorolitius (Görlitz) standen. In Helmstedt erschien diese Commission am 14. Oct. 1542 und Rath und Bürgerschaft traten freudig den Verkündern der Glaubensfreiheit entgegen und verständigten sich schnell mit ihnen über die Hauptpuncte der neuen Gestaltung des Kirchen- und Schulwesens. Mit den beiden noch vorhandenen Klöstern ging es freilich nicht so schnell. Der Propst und der Convent der Mönche im Ludgerskloster beriefen sich auf die oberherrlichen Rechte ihres Abtes zu Werden und nur „mit einer Handtastung" gelobte der Propst Namens seiner Conventualen dem Dr. Bugenhagen, sie wollten ihren mönchischen Habit ablegen, aller papistischen Ceremonien mit Vigilien, Seelmessen u. s. w. sich enthalten u. dergl. m. Noch mehr Widerstand leisteten die Bewohnerinnen des Klosters Marienberg; sie liessen sich ihren Klosterhabit nicht nehmen; trotz aller Vorstellungen „seind die Nonnen uff Irren kopff plieben" und haben nur eingewilligt, der unchristlichen Ceremonien sich fortan zu enthalten und „keine Jungfrauen fürder einzukleiden" u. s. w. Die von Bugenhagen versprochene, unter Corvins und Görlitz Mitwirkung für das ganze Land versprochene Kirchenordnung, in der gemeinverständlichen Volkssprache Niedersachsens ausgearbeitet, erschien 1543 zu Wittenberg („Christlicke Kerckenordnung im Lande Brunswig Wulffenbüttels Deles u. s. w." sehr selten geworden; abgedr. in Hortleder von den Ursachen u. s. w. [Gotha, 1645 fol.] B. 4. Cap. 44.) und ward mittelst einer abermals gehaltenen allgemeinen Kirchenvisitation publicirt. Zur Verwirklichung der in jener ersten Visitation gewonnenen schriftlichen Unterlage hatte der Rath in Helmstedt gleich nach Bugenhagens Abreise den Lic. d. Rechte, Herm. Jeger aus Wittenberg in sein Gremium gezogen, unter dessen Mitwirkung die Sache der Reformation gedieh und sich befestigte. Auch in den in der Folge durch das Wiederaufkommen Herzog Heinrichs herbeigeführten Reactionen beugte Helmstedt den Nacken nicht wieder unter das einmal abgeworfene Joch des Katholicismus, so wenig es auch ohne Glaubensdruck abging, bis endlich nach Heinrichs am 11. Juni 1568 erfolgtem Tode Herzog Julius den ungestörten Besitz und Genuss der Reformationsgüter verkündete, durch eine neue Kirchenordnung regelte und namentlich Helmstedt in der im J. 1576 innerhalb ihrer Mauern gestifteten Universität ein Palladium evangelischen Lichts und evangelischer Freiheit schenkte. — Allgemeineres Interesse haben auch noch die „Biographischen Notizen über die Prediger der Stephanskirche in Helmstedt seit Einführung der Reformation" (S. 82—116), was noch weit mehr der Fall sein würde, wenn durch Aufzählung

der von den hier Aufgeführten herausgegebenen Schriften auch die Literarhistorie betheiligt worden wäre.

Jurisprudenz.

[1879] Entwickelung des internationalen Privatrechts von Dr. *W. Schäffner*, Adv. zu Frankfurt am M. Frankfurt am M., Sauerländer. 1841. X u. 213 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Der erste Schritt zur selbständigen Auffassung und Darstellung einer Seite der Rechtswissenschaft, die bei den steigenden Culturverhältnissen immer wichtiger wird, ist durch dieses Buch geschehen. England hatte schon seit 1836 ein gleiches: Wheaton's Elements of international law; und dort wie in Frankreich war in verschiedenem Maasse auch schon früher der Bearbeitung dieses Stoffes vorgearbeitet; in Deutschland verhältnissmässig viel weniger. Was wir haben, beschränkt sich fast nur auf die lex fori und die Regel: Locus regit actum, höchstens ist noch von Statuten und ihrem Conflicte die Rede. Einen allgemeinen Gesichtspunct hervorgehoben, die Verzweigung der hier einschlagenden Rechtsverhältnisse — mitunter freilich nur sehr skizzenhaft — angedeutet, und damit den Grund zu fernerer Entwickelung gelegt zu haben, ist das Verdienst vorl. Buches. — Nach einer dogmen- und literargeschichtlichen Einleitung stellt der Vf. im 1. Cap. die bisherigen Ansichten detaillirter dar und verbreitet sich über die allgemeinen Grundsätze. Er verwirft die bisherigen Theorien, zumal die von der comitas gentium aus, die auf die Eintheilung der Statute gegründete und weist auf die positiven und die in Rechtsgewohnheiten liegenden Normen hin. Hiermit conform wendet er sich also den einzelnen Rechtstheilen: zuvörderst der Lehre vom Zustande und der Rechtsfähigkeit der Personen (§. 33—53), dann zum Sachenrecht - - Lex rei sitae und „Mobilien folgen der Person" — (§. 54—68), zum Obligationenrechte — vier der wichtigsten Puncte, wobei die facultative und imperative Geltung der inländischen Gesetze über die Form von Handlungen, welche Ausländer im Inlande vornehmen, in Erwägung gezogen und die einschlagenden Theorien erörtert werden (§. 69—98). Das 5. Cap. handelt vom Familien-, vielmehr bloss vom Eherechte, das 6. vom Erbrechte (§. 99—152). Ein 7. Cap. gibt zwei, man könnte sagen, Excurse: von der Collision der Civilprocessgesetze und von dem Beweise des ausländischen Rechts (§. 153—163). — Auch die äussere Ausstattung des Buches ist sehr rühmenswerth.

Medicin und Chirurgie.

[1880] *Schönlein's* klinische Vorträge in dem Charité-Krankenhause zu Berlin. Redigirt und herausgegeben von Dr. *L. Güterbock*. 2. Heft. Berlin, Veit u. Co. 1842. S. 193—384. gr. 8. (1 Thlr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXXIV. No. 1474.]

Unter den 18 Fällen, welche in diesem 2. Hefte mitgetheilt werden, befindet sich eine nicht geringe Anzahl, die sowohl an sich, als durch die Art und Weise, wie Sch. verstanden hat, sie zur Belehrung seiner Zuhörer zu benutzen, das höchste Interesse des Lesers in Anspruch nehmen. Aber auch an die, welche Krankheitsformen und Erscheinungen zum Gegenstande haben, denen der prakt. Arzt häufiger begegnet, weiss Sch. so manche anziehende und lehrreiche Bemerkungen zu knüpfen. Die erzählten Fälle betreffen ausschliesslich Leiden des Unterleibes und zwar eben so viele acute, als chronische Krankheiten desselben. Ref. gedenkt in Nachfolgendem nur der wichtigern mit kurzen Worten. 19. Rheumatismus der Bauchmuskeln mit endlicher Vereiterung der Pyramidalmuskeln. Der Eiter hatte in einem andern, von Sch. früher beobachteten Falle, penetranten Harngeruch, der demselben nach Sch.s Meinung durch den Process des Exosmote beigebracht worden war. Bei diesem Kranken fand sich zuletzt Eiter im Stuhlgange, eine Erscheinung, deren Deutung Sch. nicht unternimmt. 22. Bei einem an Peritonitis puerperalis leidenden Kranken zeigte der in der Reconvalescenz gelassene Harn deutlich Eitergehalt; Vf. sowohl, als Herausgeber gestehen, dass es unmöglich ist, auf eine genügende Weise zu erklären, wie innere Eiterdepots durch Ausscheidung von wahrem Eiter mit dem Harne aus dem Körper entfernt werden. 24. Tödtlicher Ausgang einer mit Phlegm. alba dol. verbundener Peritonitis puerperalis bei scheinbarer Besserung des ganzen Zustandes, herbeigeführt durch die sich schleichend fortpflanzende Venenentzündung und Resorption des Eiters. Sch. nimmt Gelegenheit, auf eine mit Frequenz verbundene, scheinbare Härte des Pulses aufmerksam zu machen, der nach starken Blutentziehungen in entzündlichen Krankheiten bei Chlorotischen u. s. w. vorkömmt und zu fernerem Blutlassen verführen kann. Drückt man die Arterie jedoch etwas stärker, so findet man, dass sie augenblicklich zusammenfällt und man überzeugt sich von der vorhandenen Blutleere. Bekanntlich auch nach Mutterblutungen oftmals zu beobachten. 25. Peritonitis und Phlebitis uterina post puerperium. Schmerz an den Seitenwänden des Uterus ist stets

ein Zeichen der sich mit Peritonitis puerp. verbindenden Phlebitis uterina. Die Kranke hatte durch das Instrument während einer Zangenentbindung in der Anstalt nicht unbedeutende innere Verletzungen erlitten, genas aber, wiewohl langsam, nachdem 9 Mal zur Ader gelassen und 225 Blutegel angesetzt worden waren. Auch bei ihr fand sich Eiter im Urin, der blose durch das Blut herbeigeführt worden sein konnte. Zum Schluss der Krankheit stellten sich noch ruhrartige Zufälle ein. 27. Perienteritis und inflammatio venae portarum (Pylephlebitis n. Messow) mit tödtlichem Ausgange. Ein bekannter, höchst merkwürdiger, schon von Kaether, Sander und Messow in Dissertationen beschriebener Fall, in welchem Sch., gestützt auf eine früher unter sehr ähnlichen Umständen gemachte Beobachtung, scharfsinnig das Fortschreiten der Entzündung des Peritonaeums auf das Pfortadersystem aus den zu unbestimmten Zeiten sich wiederholenden Frostanfällen mit Bestimmtheit voraussagte. Ein Aphorismus des Hippocrates (Buch 4. Aph. 29): „die an hitzigen Fiebern leiden und am 6. Tage einen Frost bekommen, genesen schwer", findet in der von Sch. gemachten Erfahrung seine Erklärung, dass bei hitzigen, auf Entzündung beruhenden Fiebern, solche Frostanfälle stets den Hinzutritt der stets gefährlichen Venenentzündung bezeichnen. Sch. hat übrigens von Pfortaderentzündung 2 Formen beobachtet: eine gutartige, die Ausschwitzung plastischer Lymphe im Gefolge hat, und eine, mit Vereiterung verbundene, bösartige, welche typhöse Erscheinungen begleiten. 28. In diesen und einigen späteren Nummern hat Dr. G. auf vielfaches Verlangen Proben von Sch.s Krankenexamen wörtlich mitgetheilt, die jedoch zu wenig Eigenthümliches, ja kaum Befriedigendes zeigen, als dass Ref. ihre öftere Wiederholung wünschen könnte. Der Fall ist mit dem vorigen verwandt, hatte aber zu einem Irrthum in der Diagnose Veranlassung gegeben, den Sch. offen bekennt. Ref. kann sich nicht von der Zweckmässigkeit der S. 291—93 verzeichneten Medication überzeugen, wo zu der Emuls. oleosa chinata erst Chlorwasser, dann Phosphorsäure gesetzt und der Kranken zum Getränke Rothwein gereicht wurde. 29. Icterus inflammatorius. Ueber die Wirkung der Digitalis im Icterus, die auf den ersten Anschein ganz im Widerspruche mit der bekannten Eigenschaft dieses Mittels steht, die Frequenz des Pulses zu vermindern, gibt Sch. seinen Zuhörern folgenden Aufschluss: Die Gallentheile im Blute wirken retardirend auf die Pulsfrequenz, wie schon Frank beobachtete und lehrte auf ähnliche Weise, wie nach Thomson u. Andern Arzneistoffe auf die blossgelegte Arterie applicirt, die Häufigkeit des Pulsschlages zu verringern vermögen. Indem die Digitalis die Urinabsonderung vermehrt, schafft sie die dem Blute beigemischten Gallenstoffe aus demselben und veranlasst so auf indirectem Wege das reiner

gewordene Blut zu einer schnellern und kräftigern Bewegung. Ohne diese einfache Erklärung wäre diese Erscheinung nach Sch.s Ausdrucke „Oberwasser für die Homöopathen". 30. Icterus nach Quecksilbergebrauch — eine der gefährlichsten Formen. — Die 6 nachfolgenden Fälle betreffen Bleikolik, Ileus, Bluthrechen, Magenkrebs und andere organische Destructionen der Unterleibshöhle; der 38. Fall (Ascites mit Hypertrophia lienis, Lungentuberkeln und Phthisis renalis tuberculosa) wird im nächsten Hefte fortgesetzt und beendigt.

[1881] **Das typhöse Fieber** in anatomischem, pathologischem und therapeutischem Bezuge, so wie in ausführlicher Vergleichung mit den am häufigsten vorkommenden acuten Krankheiten von Dr. *P. C. A. Louis*, Arzte am Hôtel-Dieu, erstem Amtsarzte im Seine-Departement, beständ. Präsidenten der Gesellschaft medicinischer Forschungen zu Paris u. s. w. — Nach der 2., bedeutend verm. Aufl. deutsch bearbeitet von Dr. *Siegm. Frankenberg*, und mit einem Vorworte versehen von *C. F. von Marcus*, der Med. u. Chir. Dr., k. b. Hofr., ö. o. Prof. zu Würzburg u. s. w. **2. Thl. Leipzig, Kollmann. 1842. XI u. 472 S. gr. 8. (2 Thlr.)**

Der 2. Band dieses umfänglichen Werkes, über dessen Inhalt sich Ref. nur ganz im Allgemeinen verbreiten kann, beginnt mit einer weitern Verfolgung der unter der Ueberschrift: III. Abschnitt im 1. Bde. abgebrochenen vergleichenden Betrachtung der Symptome der typhösen Affection, und zwar Cap. 2. mit den Gehirnsymptomen. A. Cephalalgia, eine mit wenigen Ausnahmen bei Genesenen und Gestorbenen bis zum Eintritt des Deliriums fast durchgängig, auch nach Billiet und Taubin bei Kindern beobachtete Erscheinung, die jedenfalls beim Typhus häufiger, als bei jeder andern acuten Krankheit vorkömmt. B. Somnolenz: bei $^6/_9$ der Gestorbenen, bei Schwererkrankten häufig, bei leichteren Formen fehlend oder unbedeutend; eins der charakteristischsten Symptome des Typhus. C. Delirium, bei $^3/_4$ der Gestorbenen; Aufzählung der verschiedenen Formen, unter welchen es sich äussert; fast bei Allen begann es nach der Somnolenz und dauerte durchschnittlich 10 Tage. Der anatomische Zustand des Gehirns vermochte die von ihm ausgehenden Symptome in der Regel eben so wenig zu erklären, als in einer grossen Anzahl von Fällen der Zustand der Magenschleimhaut über Anorexie oder andere gastrische Symptome Aufklärung zu geben im Stande ist. L. betrachtet die Veränderung der Plaques im Ileum, oder „die, ihre Entwickelung bedingende Ursache" als das Causalmoment der Somnolenz und der Delirien. Worin aber diese Ursache begründet sei? darüber nachzuforschen verbieten die Grund-

sätze der numerischen Methode und der auf sie gebauten Lehre, welcher die sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen am kranken Organismus für ihre Zwecke vollkommen genügen. D. Krämpfe. Sie treten als tonische und klonische, bei ⅓ der Gestorbenen, meist erst vor dem Tode auf, ohne bemerkliche Veränderungen im Gehirne zu bewirken. E. Zustand der Kräfte. Die Ursache der so charakteristischen Schwäche im Abdominaltyphus sucht L. ebenfalls in der besondern Störung, welche im Dünndarm beginnt und sympathisch auf das Gehirn wirkt, oder, wie oben, in irgend einer Ursache, welche die Entwickelung dieser Störung herbeigeführt hatte. — 3. Cap. Symptome der Sinnesorgane: A. Epistasis. Die Beobachtungen über diese Erscheinung, die nur in lockerer Beziehung zur Nase, als Organ des Geruchsinnes steht, sind eben so unvollkommen, als die Erklärung derselben ungenügend ist. B. Zustand der Augen. Die bei ⅔ beobachtete Röthe der Conjunctiva das Bemerkenswertheste. C. Ohrensummen und Harthörigkeit, letzteres in den ersten Stadien; Entzündung selten. D. Von der Haut. Die häufig beobachteten rothen Linsenflecken kamen in der Regel nach den warmen Bädern, wesshalb sie L. als Wirkung derselben betrachtet; eine nähere Erklärung ihres Entstehens bleibt er schuldig. Sudamina, ohne Beziehung zu den Schweissen stehend. Erysipelas selten. — 4. Cap. Von den eigentlichen febrilen Symptomen. Der Vf. bemerkt zu Eingange dieses Capitels, dass dieser Gegenstand die Aufmerksamkeit seiner Leser ganz besonders auf sich ziehen muss, „da die Zahl und die Intensität der accessorischen Symptome in einem Verhältnisse zur Circulation stehen, an welche jene sich grösstentheils anschliessen, und welche auch die excitirende Ursache derselben zu sein scheint". In Fassung und Inhalt gleich unklar. A. Von dem Froste. Er kam durchgängig vor, bald ein, bald mehrere Male. B. Von der Hitze. C. Vom Schweisse. D. Vom Pulse. Er zeigte sich durchaus unbestimmt und veränderlich. L. macht auf eine, wahrscheinlich durch beginnende Herzerweichung begründete Abweichung des Pulses aufmerksam. Mässige Beschleunigung gestattete stets günstige Prognose. Die Vergleichung des Typhus mit anderen acuten Krankheiten blieb in diesem Cap. ohne alle nutzbaren Resultate. — 5. Cap. Von der Stimme und Respiration. Der Vf. theilt 5 Fälle von Aphonie im Typhus mit. Die bekannten katarrhal. Beschwerden wurden regelmässig auch bei Kindern beobachtet. Warnung, sich nicht durch das Rasselgeräusch zu Aderlässen verführen zu lassen. 6. Cap. Vergleichung der Symptome der typhösen Affection mit denen des intermittirenden Fiebers. 7. Cap. Von dem Zustande des im Leben den Venen entzogenen Blutes. Einige Mal crusta inflammatoria bei tödtlichen Fällen, selten bei solchen Kranken, die genesen. Die Bemerkungen über das Blut

typhöser Fälle kaum 1 Seite und beziehen sich bloss auf das Aussehen desselben. An eine chemische Untersuchung ist nicht gedacht worden. 8. Cap. Von der Diagnose. Der Vf. behandelt im 1. Abschnitte mit Klarheit und Umsicht die Diagnose in schweren und leichten, nicht versteckten Fällen der typhösen Affection, und liefert eine tabellarische Zusammenstellung einer Anzahl von Fällen von Enteritis und Abdominaltyphus, die sämmtlich in Genesung übergingen; im zweiten die Erkenntniss der Krankheit unter latenter Form (Beispiele von Perforation des Darms mit anfänglich gelinden Symptomen); im dritten die vortyphösen Affectionen, deren anatomischer Charakter auf den ersten Anblick zweifelhaft erscheinen könnte; im vierten solche Fälle, bei denen die meisten Symptome der typhösen Affection ohne merkliche Veränderung des Plaques stattfand. Die Frage, ob der Kriegstyphus und die in Rede stehende Krankheit eine und dieselbe sei? beantwortet der Vf. im folgenden Capitel bejahend. Die königl. Akademie der Medicin zu Paris hatte dieselbe schon im Jahre 1835 als Preisfrage aufgegeben; von den eingegangenen Abhandlungen war die von Gaultrier de Claubry, deren der Vf. umständlich gedenkt, bei weitem die werthvollste. Dagegen spricht sich L. im 6. Abschnitte gegen die Identität der typhösen Affection mit der febris continua (Typhus fever) der Engländer aus. An ganz unpassender Stelle findet Ref. hier im 9. Cap. die Perforation des Dünndarms abgehandelt. Sie wurde bei $^1/_7$ der 55 am Typhus Verstorbenen beobachtet. Das 10. Cap. enthält die Prognose, das 11. die Ursachen der Krankheit, einschliesslich der Beleuchtung der Frage über die Contagiosität derselben. — IV. Abschnitt. Von der Behandlung. Auch hier verfährt der Vf. ganz wie in den früheren Abschnitten. Er zählt zusammen, wie viel unter Anwendung einer Heilmethode oder eines Heilmittels von einer gewissen Anzahl Kranker genesen oder gestorben sind, und bestimmt darnach den Werth oder Unwerth des in Rede stehenden Curverfahrens. Nirgends stellt sich wohl das Unerquickliche und Unbefriedigende einer bloss an äusserlichen Erscheinungen sich einseitig anklammernden und jedes tiefere Eingehen in das Wesen der Krankheit, so wie alles Individualisiren verschmähenden Methode mehr heraus, als in diesem Abschnitte, in welchem der indicatio a juvantibus et nocentibus förmlich fabrikmässig gehuldigt wird. Selbst der Begründer der numerischen Methode, unser Vf., gesteht, dass er die Unmöglichkeit einsehe, hier zu bestimmten Resultaten zu kommen. In 6 Capiteln geht er die gebräuchlichsten, ihm bekannt gewordenen Heilmittel und Heilmethoden in bekannter Weise durch. 1. Cap. Blutentziehung. Es handelt sich hierbei bloss um Aderlässe. Was sie eigentlich im Typhus leisten, bleibt nach den gemachten Berechnungen ungewiss. Eine in den ersten 10

Tagen gemachte Venaesection scheint die Krankheit etwas abzukürzen. L. schreibt diesem Verfahren demnach „einigen Nutzen“ zu. Bouilland's Verfahren (Aderlässe coup sur coup) wird ausführlich besprochen. 2. Cap. Evacuantia. Trotz Broussais und seinen weitverbreiteten Ansichten gaben schon früher Lerminier und Bretonneau Purganzen im typhösen Fieber, vorzüglich aber huldigte De Larroque im Neckerhospitale der ausleerenden Methode. Ref. verweist auf eine frühere ausführliche Anzeige der Frankenberg'schen Uebersetzung der de Larroque'schen Schrift im Repertorium. Andere Aerzte erhielten, wie uns L. ausführlich berichtet, ungünstigere Resultate von dieser Methode. Er selbst fand nach einer Prüfung derselben bei 31 Kranken dieselbe gar nicht übel und empfiehlt sie als beachtenswerth. 3. Cap. Vom Opium. Es stehen dem Vf. wenig eigene Erfahrungen zu Gebote, die einiger englischer Aerzte stehen zu isolirt und ermangeln einer festen Begründung. Es scheint dem Vf. jedoch, dass man zu Beseitigung krampfhafter Zufälle sich des Opiums (Morphiums) ohne Gefahr neben der ausleerenden Methode bedienen könne. 4. Cap. Von den tonischen Mitteln. Es ist hierbei blos von China die Rede, deren Anwendung der Vf. in gewissen wohl auszuwählenden Zuständen, so namentlich bei ruhigem, immer langsamer werdendem Pulse, mässigem Durchfalle und gänzlicher Abwesenheit von Meteorismus nur günstige Resultate gegeben hat. Ref. ist überzeugt, dass dann auch ohne China Genesung erfolgt wäre. 5. Cap. Vesicatoria. Sie wirken nur nachtheilig. 6. Cap. Eisumschläge — blieben ohne wesentlichen Einfluss auf den Gang der Krankheit. Ein 7. Cap. gibt nun eine sehr detaillirte Uebersicht der Behandlung der typhösen Affection im Allgemeinen, bei Erwachsenen, wie bei Kindern, unter Berücksichtigung der einzelnen Grade, Stadien und Formen der Krankheit und mit Bezugnahme auf die Mittel, welche ausser den genannten Heroen mit Erfolg in Gebrauch zu nehmen sind. L. empfiehlt vor Allem, zu Unterstützung der Aderlässe, reichliches Getränk, für welches er keine andere Beschränkung kennt, als Weigerung des Magens. Die Flüssigkeit, wenn sie auch nicht ganz unverändert bis in's Ileum gelangt, soll auf die Plaques wirken, wie erweichende Bäder und Umschläge bei Entzündungen äusserer Theile. Besonders räth er zu Anwendung der kohlensauern Mineralwässer. Neben dieser Darreichung reichlichen Getränks empfiehlt L. besänftigende Klystire aus Leinsamenabkochung, 3 Mal des Tages; nach Befinden mit Laudanum, und zu Beschränkung der zu zahlreichen Stühle daneben eine einzige kleine Dosis Calomel. Ausserdem kühles Verhalten der Kranken. Hat man Grund die Evacuation den Blutentziehungen vorzuziehen, so gebe man, nach Larroque, erst Brechmittel aus Tartarus emeticus, dann Bitterwasser, oder Ricinusöl, oder Calomel, und,

werden die Ausleerungen zu reichlich, die erwähnten Klystire. Es folgen dann die Indicationen für Anwendung der leichteren und stärkeren Tonica. Gegen das Delirium, als rein sympathische Erscheinung, nützen weder Vesicatorien, noch Blutegel, noch Eisumschläge; man wiederhole lieber den Aderlass und fahre mit den Purgantien fort. Ueber die Behandlung des Meteorismus schweigt die Erfahrung; versuchsweise gebe man Klystire aus schwachalkalischem, schleimigem Wasser, um die Gase zu absorbiren. Bei Krämpfen und namentlich bei Perforation des Dünndarms reiche man Opium. Der Husten erheischt selten eine besondere Pflege; ist er entzündlichen Ursprungs: in sehr schweren, Blutentziehungen nicht gestattenden Fällen — Tartarus emeticus in Rasorischer Dosis, auch bei Kindern; u. s. w. Der Uebersetzer hat einige Abhandlungen deutscher Aerzte über den Abdominaltyphus als Anhang beigefügt. — In den letzten Bogen des Werkes hat Ref. häufiger Druckfehler, auch S. 381 einen ganzen Satz zweimal abgedruckt gefunden.

[1882] **Die abnorme Natur des Menstrualblutflusses** erläutert von **Dr. *Rob. Remak.*** (Abgedruckt in *Busch's* neuer Zeitschrift für Geburtskunde 1842. Bd. XIII. Heft 2.) **Berlin, Hirschwald. 1842. VIII u. 58 S. gr. 8. (10 Ngr.)**

Dieser Aufsatz war im J. 1839 auf Veranlassung der Redaction des encyklopäd. Wörterbuchs der medicin. Wissenschaften abgefasst worden, konnte aber nicht in dasselbe aufgenommen werden, weil dieser Auftrag auf einem Missverständnisse beruht hatte, und derselbe Artikel früher schon anderweitig zugetheilt und verfasst worden war. Die in demselben aufgestellten, von allen bisher bekannten abweichenden Ansichten erschienen dem Vf. als hinreichende Veranlassung zu einem besondern Abdruck in der auf dem Titel genannten Zeitschrift; von letzterer aber wurde er abermals dismembrirt, um als Gratulationsschrift zu Prof. Jüngkens 25jähriger Amtsjubelfeier zu dienen und unter besonderm Titel in die Welt zu gehen. Ref. konnte anfänglich beim Durchlesen dieser Abhandlung nicht recht dahinter kommen, worauf sich des Vfs. Ansprüche auf eine, in wesentlichen Puncten von der gewöhnlichen abweichenden, physiologischen Auffassung der bei der Menstruation in Betracht kommenden Vorgänge gründen möchten; er fand das Wissenswertheste über diese Function auf eine Weise vorgetragen, wie es in schon vorhandenen Lehrbüchern eben so gut, wohl auch noch besser und vollständiger abgehandelt zu lesen ist; erst auf den letzten Blättern erfolgte der erwartete Aufschluss bei der Aufstellung des Satzes, dass der Blutfluss bei der Menstruation nicht nur ein unwesentlicher Umstand, sondern sogar eine Abnormität sei. Der Vf. gibt uns

S. 44 die Gründe für seine Behauptungen. Zuerst ist der Blutfluss bei der Menstruation mit einer Zerreissung der feinern Blutgefässe verbunden; man kennt aber kein zweites Beispiel, wo während des Lebens zur Herstellung der normalen Functionen des Menschen eine solche Zerstörung schon gebildeter Theile stattfände. Dann kömmt bei wilden Thieren ein ähnlicher Blutfluss nie, bei gezähmten nur bisweilen vor; bei den gesündesten und kräftigsten Frauen ist der Blutfluss gerade am spärlichsten, bei alten Frauen geht aber eine Schleimabsonderung der Blutausscheidung voraus, begleitet sie oder folgt ihr nach; es bleibt der Blutfluss nicht selten viele Jahre hindurch ohne allen auffallenden Schaden für die Gesundheit aus und wird scheinbar durch eine verstärkte Schleimabsonderung ersetzt; endlich soll der Blutfluss manchen uncultivirten Völkerschaften gänzlich fehlen (was auch wenigstens auf ein selteneres oder nicht gewöhnliches Vorkommen desselben bei diesen Völkerschaften schliessen lasse). Der Vf. trennt sonach die Menstruation vom Menstrualflusse. Erstere ist ihm — und darin wird wohl Niemand so leicht eine wesentliche Abweichung der bestehenden Ansichten finden — ein allmonatlich stärkeres Hervortreten der beständig vorhandenen, so wie bei den Thieren an eine bestimmte Zeit gebundenen, mit der Conceptionsfähigkeit zusammenhängenden innern Thätigkeit der weiblichen Geschlechtsorgane, mit welcher in der Regel eine geringe Schleimabsonderung und Abschilferung des Epitheliums des Fruchthalters und der Scheide verbunden ist. In Folge eines durch unsere socialen Verhältnisse herbeigeführten, naturwidrigen Verhaltens der weiblichen, wie der männlichen Geschlechtstheile, findet diese Ablösung des Epitheliums in der Regel bis zu dem Grade statt, dass die Wände der Capillargefässe, ähnlich wie bei manchen Blennorrhöen der männlichen Harnröhre und der Harnblase, dem Andrange des Blutes nicht zu widerstehen im Stande sind und somit zu Entstehung einer capillaren Hämorrhagie Veranlassung geben u. s. w. — Hatte der Vf. auf diese Weise die Blutentleerung bei der Menstruation als etwas Abnormes (Krankhaftes) auf das Gebiet der Pathologie verwiesen, so war es nur consequent, dass er sich auch nach Mitteln umsah, dieser krankhaften Erscheinung vorzubeugen. Er bringt zu Beseitigung jenes Blutflusses Leibesübungen, passende geistige Beschäftigung und Vermeidung aller psychischen und somatischen geschlechtlichen Aufregungen sowohl vor, als besonders während der Zeit der eintretenden Geschlechtsreife in Vorschlag, um die nachtheiligen Einflüsse unserer socialen Verhältnisse möglichst zu neutralisiren. Blieben doch bei einigen Mädchen aus gebildeten Ständen, die Jahre lang wegen Rückgratsverkrümmung gymnastische Uebungen gebraucht hatten, die Katamenien bei offenbarer Geschlechtsreife ohne alle pathologische Erscheinungen weg! — Ob durch

solche physiologische Raisonnements die Wissenschaft gefördert werden dürfte, erlaubt sich Ref. bescheiden in Zweifel zu ziehen.

[1883] **Physio-pathologische Studien** aus dem ärztlichen Leben von Vater und Sohn. Eine Gedächtnissschrift für *Joh. Geo. Heine* den Orthopäden von *Joseph Heine*. Stuttgart, Cotta'scher Verlag. 1842. IV u. 234 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

Dieses Werk enthält zunächst eine Biographie und Lobrede J. Geo. Heine's und in mehreren einzelnen Aufsätzen wird eine neue Theorie der Statik des Nervenfluidum in einer sehr zuverlässigen, breiten Darstellung vorgetragen. Der 1. Theil mit der Aufschrift: „Joh. Geo. Heine der Orthopäde in seiner Entwickelung und Stellung zur heutigen Orthopädie" enthält als Einleitung zur Biographie Heine's eine altindische gleichnissähnliche Fabel; in der Biographie und dem darauf folgenden „Urtheil" spricht der Sohn ganz enthusiastisch von G. Heine, seinem Vater, nennt ihn S. 57 einen weltgeschichtlichen Professor der Orthopädie und beschwert sich bitter, dass der Tod desselben in Deutschland nicht mehr Sensation gemacht hat. Der 2. grösste Theil des Werkes (S. 59 ff.) führt die Aufschrift: „Studien über Nervenleben und vitalen Tonus der contractilen Gewebe an den orthopädischen Experimenten der Tenotomie" und enthält 10 wenig unter sich zusammenhängende Aufsätze. Hier wird zuvörderst Stromeyers Verdienst um die Orthopädie kurz erwähnt und er der Beleber der Tenotomie und Brahminenjüngling der Orthopädie genannt. Im 1. Abschnitte erklärt der Vf. das Pelzigwerden der Haut nach dem Muskelschnitte mit folgenden Worten durch seine neue Theorie des Nervenlebens: „Die motorische Nervenkraft, so bald sie in ihrem für sie unempfänglich gewordenen Muskel keinen Absatz mehr findet, häuft sich in der ihr entsprechenden motorischen Centralprovinz an und bedrückt die benachbarte zweckverwandte sensible Provinz, bis die freie und genügende Entladung der motorischen Anhäufung nach der peripherischen Muskelrichtung wieder möglich wird" (S. 76), und nachdem er im 2. Abschnitt (S. 78) von dem Einflusse der aufgehobenen oder unmöglichen Contraction der Muskeln auf die Ernährung gesprochen und im 3. wieder eine Lobrede G. Heine's mit einigen Seitenblicken auf den Einfluss der Gymnastik auf Orthopädie gegeben hat, kommt er im 4. Abschn. wieder auf diesen hemmenden Einfluss der rückströmenden motorischen Nervenkraft auf die sensible zurück, und nennt sie das Belastungsgesetz der letztern durch die erstere. Im 5. Abschn. (S. 102) wird von einem vitalen Tonus des gesammten Fasergewebes nach Analogie des Muskels gesprochen; im 6. (S. 107) jene Belastungstheorie wie-

der zur Erklärung des thierischen Schlafes benutzt und dieser ist darnach: „die Obnairung der sensitiven Sphäre des Organismus durch den nicht nach aussen verwandten motorischen Kraftvorrath“. Auch das eigenthümliche Leben des sympathischem Nerven erklärt der Vf. durch sein Belastungsgesetz der sensiblen Sphäre durch die motorische (S. 124). Die sensiblen Fasern und die Kernkugeln in den Grenzsträngen des sympathischen Nerven werden nach ihm, durch die motorischen Fäden, mittelst Umspinnung und Umschnürung so belastet, dass hier ein Betäuben derselben nothwendig erfolgen muss; denkt man sich nun diese Umschnürung an den Communicationsenden mit dem Rückenmarke noch stärker, den Weg nach den peripherischen Ganglien hin aber frei, so würde die Mittheilung nach letzterer Seite hin weit leichter, als nach den Centralorganen hin erfolgen. Im 2. Theile des 7. Abschnittes (S. 135) widerspricht der Vf. der Ansicht Valentins über die portio major nervi trigemini, indem er in diesem Zweige motorische Fasern für die Iris in Anspruch nimmt, ohne jedoch seine Meinung auf Experimente und Versuche zu gründen. Auch die sogen. reizbare Schwäche findet, nachdem zwei Krankengeschichten von Spinalirritation erzählt worden sind, hier eine angeblich unzweifelhafte Erklärung in der Belastung der sensiblen Sphäre durch die motorische (S. 149). Selbst für die Entzündung hat der Vf. eine neue Theorie und ohne irgend eine Beobachtung des innern Vorganges bei der Entzündung durch das Mikroskop setzt er S. 156 das Wesen derselben in einen Kampf der krampfhaft verschlossenen oder verengerten kleinsten Gefässe mit der Propulsivkraft des Herzens, denn die nach anderen Beobachtern schnell vorübergehende Verengerung der kleinsten Gefässe ist ihm dauernd und die allgemein beobachtete Erweiterung der Capillaren leugnet er und setzt sie in die kleineren Arterien. Als Beleg für seine in 42 Sätzen näher erläuterte Theorie benutzt er die bekannten Hausmann'schen Versuche über Durchschneidung der Nerven am entzündeten Pferdefusse. Im 8. Absch. findet man eine Erklärung der Wirkung der Wärme und der Kälte auf die Nerven und die Entzündung; im 9. über die specifischen Entzündungen gibt der Vf. viel Citate aus einer seiner früheren Schriften („Ueber das Verhältniss der nervösen Fieber zur Cholera und Intermittens“. Erl. 1833) und vertheidigt den Satz: anderes Blut, andere Entzündung. Zum Schlusse gibt der Vf. noch eine Theorie des Fieberfrostes und wählt zu dessen Betrachtung nicht etwa ein möglichst einfaches Fieber, sondern — die Cholera. In der Cholera befinden sich aber (S. 207) alle übrigen Körpergefässe in einem convulsivisch verengerten Zustande, während die Gefässe des Darmes nur an den feinsten Capillarschlingen krampfhaft behaftet, in ihrem übrigen Lumen erweitert (krampfhaft behaftet und auch er-

weiter?) „kurz nach meiner Theorie entzündlich afficirt sind". Sehr schön! Wo hat denn der Vf. das Alles beobachtet? — Die angeführten Stellen werden genügen, um dem Leser zu zeigen, dass der Vf. sich nur zu oft leeren Träumen überlassen hat; und dabei tritt er mit einer Sicherheit auf, die einen Widerspruch durchaus nicht zulässt.

[1884] Pharmakologische Chemie. Die Lehre von den chemischen Arzneimitteln und Giften, ihre Eigenschaften, Erkennung, Prüfung und therapeutische Anwendung. Ein Handbuch für akademische Vorlesungen und zum Gebrauche für praktische und gerichtliche Aerzte und Wundärzte. Von *Ado. Duflos*, Apoth. u. Privatdoc. in Breslau. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Breslau, Hirt. 1842. XVI u. 256 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)

Dieses Buch ist eigentlich eine neue Ausgabe des zweiten, die chemischen Heilmittel und Gifte behandelnden Theiles von des Vfs. pharmaceutisch-chemischer Praxis, so wie das vor Kurzem angezeigte chemische Apothekerbuch die neue Form des 1. Theiles war. Des Vfs. Schriften im Fache der pharmaceutischen Chemie finden eine vorzügliche Aufnahme, und nicht mit Unrecht, denn man muss der Erfahrung und dem Geschick des Vfs. alle Anerkennung zu Theil werden lassen. Auch hier bewährt er diese Vorzüge von Neuem und es bedarf wohl einer speciellern Würdigung und Empfehlung nicht. Die Holzschnitte sind sehr unbedeutend, im Uebrigen aber die Ausstattung sehr elegant.

Archäologie.

[1885] Ueber den Ursprung des indischen Thierkreises; von *Ado. Holtzmann*. Karlsruhe, Holtzmann. 1841. 39 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

Hr. H. sucht die Streitfrage zu entscheiden, ob der Thierkreis von den Griechen zu den Indern, Aegyptern u. A. etwa 300 v. Chr. gekommen, wie Letronne behauptet, oder viel früher von Indien nach Griechenland, wie A. W. Schlegel meint. Nun gibt es zwar noch ein tertium, wonach der Thierkreis der Urzeit angehört, von beiden Völkern u. A. ererbt wurde; diese Ansicht aber bezeichnet der Vf. gleich im Eingange als „gelehrtes Träumen und Schwärmen", ohne der zahlreichen und untrüglichen, für ein weit höheres Alter der Astronomie sprechenden Zeugnisse der Alten und der Monumente zu gedenken. Hr. H. entscheidet sich für Letronne und sucht gegen Schl. mit vielen

Gründen nachzuweisen, dass die indischen Werke, worin die Zeichen des Thierkreises vorkommen, jüngern Ursprunges seien. Damit hat jedoch der Vf. zu wenig bewiesen. Allerdings kann ihm zugegeben werden, dass Ramajana und die übrigen Werke spätern Zeiten angehören, als Schl. annahm, wenigstens „mehrmals" überarbeitet wurden; daraus folgt aber nicht, dass die Constellation im Ram. I. 19, worauf Schl. sich hauptsächlich stützt und zu deren Berechnung derselbe eine öffentliche Aufforderung ergehen liess, ein späteres Machwerk sei, dass der Thierkreis vor dem spätlebenden Autor der Stelle noch nicht vorhanden gewesen. Ram. I. 19 erzählt: am Schlusse der Weltherrschaft Ravanas-Saturns, bei Geburt Rama-Jupiters, d. h. am Ende des 1. und Anfange des 2. Weltalters, der Herrschaft Rama's, haben die Planeten in den und den Zeichen des Thierkreises gestanden. Diese Constellation hätte Hr. H. vor allen Dingen berechnen sollen, wie sie bereits von Bentley (Histor. view of the Hindu Astronomy. Lond. 1825. S. 15) berechnet worden ist, die sie in's J. 961 v. Chr. setzt, was Hrn. H. entgangen zu sein scheint. Bentley's Rechnung setzt jedoch zwei obere Planeten in andere Zeichen, als die indische Beobachtung angibt, und hat folglich ein falsches Datum bestimmt. Nach einer genauern Berechnung (Illgens Zeitschr. f. hist. Theol. 1841. H. 3. S. 9), wobei die angegebenen und die berechneten Planeten vollkommen übereinstimmen, hat jene Constellation am 17. April 1578 v. Chr. stattgefunden. Nur in diesem Jahre ist eine solche Constellation vorgekommen, weil den Gesetzen der Astronomie gemäss in vielen tausend Jahren keine ähnliche vorkommen kann; und diese Constellation ist keine spätere Berechnung, weil die Alten ohne das Copernicanische System und unsere Tafeln nicht zurückrechnen konnten. Uebrigens findet sich dieselbe astronomische Beobachtung, nur 4 Tage früher angestellt, auch bei den Persern (Zendav. II. 353), aus welcher Stelle hauptsächlich Ram. I. 19 zu erklären ist. Das Jahr 1578 v. Chr. ist der Anfang des zweiten Weltalters, der Aera Rama-Jupiters bei den Indern. Die Alten nahmen bekanntlich ein grosses Weltjahr von 36000 Jahren oder 432000 Monaten an, einen Zeitraum, in welchem der Nachtgleichenpunct alle 12 Zeichen des Thierkreises durchläuft. Jedem Zeichen entsprach ein Weltalter, in runder Summe, von 3000 Jahren; und das Jahr 1578 v. Chr. ist das Jahr, wo der Nachtgleichenpunct seinen Lauf durch das Sternbild Stier vollendet hatte und in den Widder trat. Das nächste Weltalter müsste mit dem Eintritt des Nachtgleichenpunctes in das nächste Zwölftheil des Thierkreises (Fische) beginnen, 30° hinter Widder, der Anfang der Aera Maas-Krishna's bei den Indern; auch diese Constellation bei der sog. Geburt Krishna's ist uns erhalten worden (Bentley a. a. O. S. 110). Sie fällt nach genauer

Berechnung in's Jahr 598 n. Chr. Aus diesen Thatsachen folgt nun mit mathematischer Gewissheit, dass die Inder den Thierkreis nicht erst 300 v. Chr. von den Griechen erhielten, sondern denselben wenigstens schon 1578 v. Chr. im Gebrauche hatten. Hr. H. sucht S. 34 zu beweisen, dass der Ramajana späten Ursprungs sei und schliesst, da „jene Stellen nicht so alt sind, als man vorgibt", dass Letronne recht habe. Diess ist aber ein unrichtiger Schluss. Seyffarth.

[1886] Ueber den Ursprung des Alphabetes und über die Vocalbezeichnung im alten Testamente. Eine Abhandlung von Dr. *Just. Olshausen.* Kiel, Schwers'sche Buchh. 1841. 40 S. gr. 8. ($7\frac{1}{2}$ Ngr.)

Archäologische Untersuchungen lassen sich auf eine doppelte Weise führen. Wenn man die Ueberlieferungen der Alten in Bezug auf einen fraglichen Gegenstand zusammennimmt, die einen aus den andern erklärt, die sichersten zu Grunde legt und mit den bezüglichen Monumenten vergleicht, so kommt die Untersuchung zu einem gewissen Ergebnisse. Man kann aber auch im Voraus eine Idee sich bilden, einige Stellen der Autoren ausheben und der Hypothese gemäss erklären, während man die übrigen mit Stillschweigen übergeht, zuletzt darauf ein System von Schlüssen bauen; so gelangt man ebenfalls zu einem Resultate. Wer letzterer Weise den Vorzug gibt, wird durch vorliegende Schrift befriedigt werden. Der Vf. lässt unser Alphabet in der Art entstehen, wie Hitzig, den er in der ersten Zeile als „einen der scharfsinnigsten Gelehrten unserer Zeit" bezeichnet, und geht von diesem nur in einem Puncte ab. Das Alphabet soll nicht von den Phöniziern unabhängig herrühren, sondern aus der ägyptischen Schrift zur Zeit Mosis oder etwas früher entstanden sein. Zunächst nimmt der Vf. (S. 3) an, dass das hebräische Alphabet von 22 Buchstaben vollständig sei. Dabei hätte jedoch nicht verschwiegen werden sollen, woraus das Gegentheil folgt, dass das angebliche Tochteralphabet der alten Araber, den uralten Wochentagen nach (Ideler Chronol. II. 494), zwei Buchstaben mehr zwischen ר und ת enthielt; und das dass griechisch-italische Alphabet an derselben Stelle zwei Vocale, so wie hinter ת das V-Y bewahrt hat. Sonach müsste, abgesehen von andern Gründen, das hebräisch-phönizische Alphabet ursprünglich nicht aus 22, sondern aus 25 Buchstaben bestanden haben. Auch das ägyptische Alphabet, woraus nach der Meinung des Vfs. das hebräische entstand, enthielt bekanntlich 25 Buchstaben (Plutarch. Is. 472). Hierzu kommt, das dass eigentliche Alphabet der Aegypter, in deren Ziffern erhalten, ebenfalls zwischen ר und ת zwei Buchstaben zählt, die im Hebräischen fehlen.

Sonach ist der Vf. mit sich selbst offenbar in Widerspruch und dürfte entweder die Vollständigkeit des hebr. Alphabets mit Hitzig nicht behaupten oder letzteres nicht vom ägyptischen abstammen lassen. Eine zweite Annahme S. 4 ist die, dass unser Alphabet von einem semitischen Volke herrühren müsse, weil die Namen und Laute der Buchstaben semitisch seien; aber dieser Schluss ist wenigstens voreilig; denn es könnte die babylonische Ursprache semitischer Art gewesen sein, was sie vielen Gründen nach sogar gewesen sein muss. Man kennt die Stabilität des Orients, besonders in den früheren Zeiten, bei minderer Bevölkerung der Gegenden und grösserer Abgeschlossenheit der Stämme, und weiss, dass sich die Sprache der Hebräer, trotz ihrer Verbindung mit den Aegyptern, 430 Jahre hindurch fast gänzlich frei von ägyptischen Worten erhalten hat. Abraham kam aber aus dem Urlande Chaldäa und sprach noch 600 Jahre nach der babylonischen Zerstreuung, 1100 Jahre nach der Fluth (gemäss der LXX), die Ursprache; und wie sollte die Sprache der Hebräer, die noch in späteren Zeiten der chaldäischen nächstverwandt war, in so wenigen Jahrhunderten sich gänzlich verändert haben? Hat etwa die Sprache bei Ulphilas oder Mohammed unter weit ungünstigeren Umständen ihren Charakter jetzt verloren? Sonach beweisen die Namen der hebräischen Buchstaben gewiss nichts für die Erfindung des Alphabets bei den Phöniziern oder Hebräern. Ferner wird angenommen, unser Alphabet könne demnach nicht, oder nur wenig älter sein, als Moses. Dabei hat aber der Vf. ganz ausser Acht gelassen, dass die Ueberlieferungen fast aller alten Völker den Ursprung des Alphabets in die Zeit vor der Fluth setzen, wie auch viele unserer gelehrten Vorfahren annahmen (Hensel synops. lingg. 45 ff.). Dahin gehören u. a. die Zeugnisse Manetho's, des Josephus, des Koran, die Nachrichten bei den Indern, Chinesen, Chaldäern, Phöniziern, wonach das Alphabet bei der Fluth fortgepflanzt wurde; selbst Plinius behauptet einen aeternus literarum usus, und sogar der Apostel Judas spricht von so hohem Alter der Schrift. Solche Zeugnisse können wir unmöglich hinwegleugnen, ohne der Alterthumswissenschaft Gewalt anzuthun, ohne die wichtige Untersuchung über den Ursprung des Alphabetes gleich von vorn herein zu verwirren. Der Vf. stützt seine Ansicht hauptsächlich auf einige Stellen, in welchen diese Erfindung theils den Phöniziern, theils Moses zugeschrieben wird, die aber ebenfalls zu wenig beweisen. Denn erstens widersprechen ihm andere Stellen, wonach diese Ehre den Chaldäern oder Babyloniern, den Indern, Chinesen, Syrern oder Assyrern, Germanen, Griechen, Aegyptern u. A. gebührt. Sodann ist dem Vf. entfallen, dass die Alten, namentlich Herodot, unter den Phöniziern auch die Einwohner des Reiches Juda und des Reiches Israel

verstanden (Michaelis Mos. R. IV. 17); daher jene schrifterfindenden Phönizier auch die aus Chaldäa gekommenen Abrahamiden, zuletzt deren Stammeltern selbst bezeichnet haben können. Ferner beweist die Nachricht, dass Cadmus ein Phönizier gewesen sei, eben so wenig. Denn nach andern Alten war er ein Aegypter, und gewiss müssen mehrere Cadmus unterschieden werden. Der ältere Cadmus, der erste Weinerbauer, der Gründer der ersten Städte, Demeters erster Diener, der Urheber der Buchstaben aus den Zähnen der grossen Schlange, der siegreiche Schiffer u. dgl. m., kann unstreitig ohne grosse Willkürlichkeiten auf Noa bezogen werden, und in diesem Falle würde die historische Mythe vom ältern Cadmus nichts weiter besagen, als die Fortpflanzung des antediluvianischen Alphabetes, welche die Alten so vielen Ueberlieferungen nach annahmen. Gesetzt nun aber auch, die spätern Phönizier hätten das Alphabet, wie der Vf. mit Hitzig glaubt, in Europa und Vorderasien verbreitet; so folgt dennoch daraus nicht, dass sie auch die ersten Erfinder desselben gewesen. Es möge ein Israelit (nach Eupolemus u. A. Moses) das schon vorhandene Alphabet vereinfacht, die Linearbuchstaben erdacht und verbreitet haben, so konnte diess von der Nachwelt als eine Erfindung des Alphabetes gepriesen werden, obgleich ein älteres Alphabet von 25 Buchstaben schon lange da war. Diess sind nun die Gründe, weshalb der Vf. die Verbreitung des Alphabetes den Phöniziern, seine Erfindung einem Israeliten in Aegypten zuschreibt. Letzteres wird auf folgende Weise bewiesen. Dass die Israeliten vor Moses nicht haben schreiben können, lehre ihr „ganzer Habitus"; was jedoch eine blosse Hypothese ist und durch nichts erwiesen wird. Die entgegenstehende Ansicht von Saalschütz, wonach Abraham das Alphabet aus Chaldäa mitbrachte, glaubt der Vf. mit dem Einwurfe S. 20 beseitigt zu haben, dass in jenen Ländern nicht phönizische Buchstaben, sondern Keilschrift gebräuchlich gewesen. Hierbei ist jedoch vergessen worden, dass die Keilschrift nach dem Urtheile der Kenner über 600 v. Chr. nicht zurückgeht und dass ihr ebenfalls das bekannte Alphabet aller übrigen Völker zu Grunde liegt; dass die Keilbuchstaben, combinatorischen Gesetzen nach, in der Ordnung unseres a b c aufeinander folgen. Ferner stützt sich der Vf. darauf, dass die ägypt. Buchstaben, eben so wie die hebräischen, den Laut bezeichnen, womit der Name des Buchstaben anfängt. Diess ist jedoch ein Irrthum, der durch Champollion verbreitet worden ist. Spätere Untersuchungen haben gelehrt, dass von den zahlreichen Hieroglyphenbuchstaben sehr wenige den Laut ausdrücken, womit deren Namen beginnen, die meisten ganz andere; und es hat sich erwiesen, dass viele Hieroglyphen verschiedene Buchstaben bedeuten, z. B. der Löwe bald r, bald l; die Feder i, aber auch s; die Fahne

at; wofern man nicht mit den Eigennamen und zweisprachlichen Inschriften, so wie mit einer arabischen Ueberlieferung in Widerspruch kommen will. Das Hauptargument für die Ansicht des Vfs., dass ein Israelit das Alphabet den Aegyptern entlehnt habe, liegt in den ägypt. Ziffern, was der Vf. übersehen zu haben scheint. Die ägypt. Ziffern sind, wie die hebräischen, griechischen u. a., zugleich Buchstaben und diese ägypt. Zifferbuchstaben folgen genau in der Ordnung א, ב, ג, ד u. s. w. aufeinander. Allein auch diese Thatsache würde für den Vf. nichts beweisen. Die Aegypter leiten ihr Alphabet von 25 Buchstaben nicht etwa von den Phöniziern ab, sondern schreiben es dem göttlichen Thoth — Taaut zu, dem 12. Nachkommen des Protogonos und setzen mit den Phöniziern die Entstehung unsers Alphabets in's 32. (Götter) Jahr Saturns, d. i. in die Zeit zwischen 2232 u. 2304 nach Protogonos, oder der Schöpfung; was hier nicht weiter ausgeführt werden kann. Es lässt sich daher nicht in Abrede stellen, dass der Vf. bei seiner Untersuchung, eben so wie sein Vorbild, Hitzig, mit Vorsicht und Umsicht weniger zu Werke gegangen sei, als die Wichtigkeit des Gegenstandes erheischt; dass er nicht wohlgethan hat, die seiner Ansicht entgegenstehenden Beweismittel mit Stillschweigen zu übergehen, wenn er dem wissenschaftlichen Publicum eine befriedigende Arbeit vorlegen wollte. — Im 2. Theile S. 32 sucht der Vf. zu beweisen, dass der Erfinder des hebr. Alphabets keine Vocale aus dem Aegyptischen aufgenommen habe, sondern nur den Punct zur Bezeichnung des u und i; glaubt auch, dass Champollions ägypt. Vocale eigentlich eine „schwer zu entwirrende Mischung von Hauchlauten und Vocalen" gewesen seien. Dieser Behauptung stehen jedoch fast alle ägypt. Eigennamen entgegen, und dann hat der Vf. ausser Acht gelassen, dass viele Autoren und Papyrus den Aegyptern ausdrücklich 7 Vocale, die den 7 Planeten entsprachen, zuschreiben. Sogar Plutarch (Symp. IX. 2) versichert, dass der erste Buchstabe des von Thoth erfundenen Alphabetes ein Vocal gewesen sei. Im hebr. Alphabete sollen, wie der Vf. lehrt, nur ו und י bisweilen, niemals aber א, als Vocale ursprünglich gedient haben. Wäre diess richtig, so würde Moses offenbar bei Erfindung des Alphabetes die Vocale der vermeint unvollkommneren ägypt. Schrift verworfen und folglich ein noch unvollkommneres Alphabet geliefert haben, was Niemand leicht einem Manne wie Moses zutrauen wird. In diesem Falle würden die Hebräer nicht einmal die Diphthonge au, eu, ei, oi u. a., die in keiner Sprache fehlen, schreiben können. Ferner hat der Vf. hierbei ganz übergangen, dass die Kirchenväter mehrere Buchstaben des hebr. Alphabetes (א, ה, ו, ח, י, ע) ausdrücklich Vocale nennen. Hierzu kommt, dass im griech. Alphabet, das vom hebräisch-phönizischen abstammen soll, ebenfalls ursprünglich

7 Vocale zwischen den Consonanten standen. Diesem Einwurfe begegnet der Vf. mit der Bemerkung, dass die Griechen ihre Vocale willkürlich an die Stellen der unbrauchbaren phönizischen Consonanten gesetzt haben; bemerkt aber nicht, dass die griech. Vocale mit Ausnahme des ו genau an den Stellen stehen, wo die hebr. Vocale des Hieronymus und wo die 7 Vocale im ägypt. Zifferalphabete sich finden. Um diese Schwierigkeiten zu heben, hätte der Vf. neue Vermuthungen zu Hülfe nehmen müssen, während Alles sich leicht erklärt, wenn man dem Alphabet der Hebräer seine ursprünglichen oder ägyptischen Vocale lässt. Bei Einführung der Vocalzeichen hätten dann die Punctatoren ihre damalige traditionale Aussprache bei den Vocalbuchstaben ausgedrückt, oder א, ה, ו, ח, י, ע als Consonanten behandelt. Auf eben genannten Prämissen beruht nun, was der Vf. weiter von der jetzigen Vocalisation des hebräischen Textes sagt. Er hält die hebr. Sprache für „eine moderne" im Vergleich mit der altarabischen; gibt aber selbst zu, dass diess „der gewöhnlichen Meinung gerade entgegenstehe". Unsere Vocalisation soll sich (S. 31) auf die corrumpirte occidentalische Aussprache der Juden gründen. Die Accente beziehen sich nach des Vfs. Ansicht auf die musikalischen Töne, womit die Vocalisation in Verbindung stehe; daher unsere Vocale die eigentliche Aussprache der Hebräer im gewöhnlichen Leben nicht bezeichnen. Ueberhaupt hält derselbe S. 37 eine dem gemässe „vollständige Reform der Behandlung der Grammatik für wünschenswerth". Das griech. *Ζητα* leitet der Vf. S. 40, da es dem ז entspreche, vom זיח ab und hält ע mit Hitzig für Nase; obgleich bekanntlich im griech. Alphabete ז und ע eine leicht erklärliche Versetzung (*ζητα* = zade) erfahren haben. Im Allgemeinen würde der Vf. gewiss zu befriedigenderen Ergebnissen gelangt sein, wenn er sich strenger und gewissenhafter an die Zeugnisse der Alten gehalten hätte und weniger mit Willkür verfahren wäre. Seyffarth.

Naturwissenschaften.

[1887] **Nova genera ac species plantarum,** quas in regno Chilensi Peruviano et in terra Amazonica annis 1827—32 legit ***Edu. Poeppig*** et cum ***Steph. Endlicher*** descripsit, iconibusque illustravit. **Vol. III. Dec. 1—6. Leipzig, Hofmeister. 1840—43. S. 1—52. u. Taf. 201—260. fol. (n. 12 Thlr.)**

[Vgl. Repert. Bd. XIX. No. 126.]

Das für die südamerikanische Flora wichtige Werk schreitet

seit dem Anfange des III. Bds. langsamer vorwärts, was theils wohl daran liegt, dass Hr. Endlicher an der Herausgabe nicht mehr Theil nimmt (wenigstens findet sich dessen Name auf dem Umschlage der 5. u. 6. Decade überklebt), theils der Herausg. mit Arbeiten in einem andern Felde der Naturwissenschaften ex officio beschäftigt ist. Die Art der Bearbeitung blieb jedoch unverändert, und die Tafeln, von denen nur wenige noch in Wien gezeichnet wurden, enthalten fast zahlreichere analytische Darstellungen als früher. Ref. wird, wie bei den Anzeigen der früheren Bände, fortfahren, den Inhalt kürzlich anzugeben und mit einigen Bemerkungen zu begleiten. Der Band selbst setzt zunächst die Gesneraceen fort. Von 3 neuen peruanischen Arten der Gattung Columnea ist Columnea moesta auf Tab. 201 abgebildet. Die Tafelerklärung ist nicht ganz genau und es muss hier, wie anderwärts, z. B. stets pistillum statt ovarium heissen. Hierauf folgt Besleria mit eben so viel unbeschriebenen Arten aus Peru, von denen jedoch keine abgebildet wird. Bedeutender noch ist der Zuwachs neuer Arten bei Hypocyrta, 4 peruanische und 1 brasilische, letztere, H. gibbosa, auf Taf. 202 dargestellt, jedoch unvollständig. Nematanthus heterophyllus t. 203. erhält das Synonym: Columnea? anisophylla DC. aus Peru. Drymonia mit 2 neuen Arten: D. longifolia t. 204, Peru, und ochroleuca von Ega. Zu Alloplectus Mart. 3 neue Arten; davon der ausgezeichnete A. pendulus auf Taf. 205. Rytidophyllum wird durch 2 Arten vermehrt, R. purpureum t. 206; eben so Gesnera. Von Trevirana fand Hr. P. nicht weniger als 7 Arten, wovon T. maculata, urticifolia und tenerrima Taf. 207 darstellt. Achimenes comifera DC. wird als Trev. discolor aufgenommen. Von Gloxinia (Sect. Sinningia) 1 Art. Nun folgt Mendoxia mit 4 neuen Arten. Auf Taf. 208 M. multiflora. — Havetia octandra Pg. t. 209. Anhangsweise wird hier hergestellt Renggeria (littoralis), Quapaya 2 Arten und Clusia (Pseudochina) sämmtlich neu. Die Rinde der letzteren soll den Chinarinden betrüglicherweise beigemischt worden sein. Hier folgt nun eine neue Gattung der Clusiaceen, nahe Renggeria, nach einen peruanischem Missionär Rengifa genannt. R. peruviana auf Taf. 210. Nur die männliche Pflanze ist zu Pampayaco beobachtet. Die Antheren werden als in eine gestielte 10lappige Scheibe verwachsen angegeben. Sehr merkwürdig! Zu derselben Familie gehört Chrysochlamys multiflora Taf. 211. nov. gen., ein peruanischer Strauch, nahe Tovomita (Marialvaca Mart.). Von Marialvaca 3 neue Arten, M. amazonica auf Taf. 212. — Das hier folgende Calophyllum thuriferum n. sp. gibt ein wohlriechendes Harz, das in Peru zum Räuchern dient. — Marila tomentosa n. sp. auf Taf. 213 von Cuchero. Die nun folgende Gattung Valeriana enthält 8 Arten, zum Theil schon aus Candolle's Prodromus bekannt. Sechs Ta-

feln 214—219 stellen dar: V. macrorhiza, Pavonii n. sp. leucocarpa, rupicola n. sp., laxiflora und glauca. Nur beschrieben ist V. erysimoides n. sp. und hebecarpa DC. Taf. 220 bringt Thuja andina Pg., einen auf den Anden des südlichen Theils vorkommenden Baum, sehr ausgezeichnet. Diese Art ist neuerlich im Aprilstücke von Hooker's Lond. journ. of bot. 1843 als Thuja chilensis beschrieben und auf der mit dem Februarstück ausgegebenen Tab. IV. abgebildet worden. Von Podocarpus wurde ausser P. chilensis noch eine neue Art: P. spicatus beobachtet; sie ist aber nicht abgebildet. Von Euphorbiaceen folgen nun: Alchornea glandulosa n. sp. Taf. 221; von Dalechampia 4 neue Arten, wovon D. micrantha auf Taf. 222. Tragia subhastata und Serra n. sp. nehmen Taf. 223 ein. Acalypha tritt mit 9 Arten auf, von denen nur 2 bis jetzt bekannt waren, 2 Arten: A. samydaefolia und stricta nehmen Taf. 224 u. 225 ein. Taf. 226. Amanoa divaricata n. sp. und A. racemosa neu beschrieben. Taf. 227. Tetrorchidium rubrivenium Pg. ist eine neue Gattung aus den Crotoneen, ein diöcischer Baum, der Kelch der weiblichen Blüthen sechstheilig, mit 3 innern, wenn auch nicht borsten-, doch linienförmigen Abschnitten (richtiger wohl für Blumenblätter zu halten), 2fächrigem Fruchtknoten mit einsamigen Fächern und 2 sitzenden, fleischigen, zweilappigen Narben. Aus Peru bei Tocache. Auf diese Euphorbiaceen folgen nunmehr Rubiaceen. Zuerst Manettia mit 4 neuen Arten, davon M. hispida auf Taf. 228; Tocoyena foetida Pg. T. 229, speciös, von Ega; Amaioua mit 2 neuen Arten: A. hirsuta Taf. 230; Coussarea flava n. sp. Taf. 231. Guettarda aromatica n. sp. t. 232. und zugleich die Blüthen- und Fruchtorgane von Stenostomum paniculatum Pg. auf derselben Tafel. Unter Conosiphon trennt der Vf. Genipa striiflora DC. und beschreibt eine neue Art vom Teffé: C. aureus, Abbildung auf Taf. 233. — Von Faramea sind 4 neue Arten vorhanden, F. quinqueflora und glandulosa auf Taf. 234, beide peruanisch; F. pendula von Ega. Perama enthält 2 neue Arten, von denen P. dichotoma auf Taf. 235, zugleich mit Hedyotis pilosa Pg., aus Chile. Eine 2. neue Art wächst am See von Ega, H. lacustris und uniflora DC. auf den Anden von Antuco. Anhangsweise wird Condaminea macrophylla, ein schöner Baum aus Maynas, beschrieben. Zu der einzigen bisher bekannten Art von Cruikshankeia Hook. kommt eine 2.: C. glacialis, vom Gipfel des Vulkans von Antuco, Taf. 236. Von Exostemma 2 neue Arten, davon E. maynense auf Taf. 237. Psychotria enthält 4 neue Arten, 2 peruanische, 2 brasilische, von den ersteren P. trichocephala auf Taf. 238, durch borstenartige und zugleich federhaarige Deckblätter sehr ausgezeichnet. Liriosma candida Taf. 239 ist eine neue Gattung, welche zu den Olacineis gestellt wird; ein Bäumchen vom Teffé, ausgezeichnet durch gabelig ge-

spaltene Perestemonen, gestalteten Kelch und dreifächrigen Fruchtknoten. Die Frucht blieb unbekannt. Taf. 240. Tetrathylacium macrophyllum Pg. ist eine neu unterschiedene Gattung der Violarieen, nahe Alsodeia, aber tetramerisch, jedoch mit 5theiligem Kelch. Ein niedriger Baum aus Maynas. Hierauf kommt wieder eine Gattung der Olacineae, Heisteria mit 2 neuen auf Taf. 241 abgebildeten Arten: H. cyanocarpa, Maynas und Ega und H. tubicina, aus Maynas. Von Sapindaceen Serjania mit 3 unbeschriebenen Arten, davon S. dibotrya und nutans, beide aus Peru, auf Taf. 242 gegeben; von Paullinia 4 neue Arten, die interessante P. rhizantha und P. tenera auf Taf. 243; ebenso viel von Schmidelia; S. scrobiculata und punctata auf Taf. 244. Angehängt sind 2 neue Arten von Cupania und Cardiospermum altissimum Pg. in Beschreibungen. Die Meliaceen enthalten: Carapa sericea Pg. Taf. 245 mit einer, der guyanensis verwandten Form, ferner Moschoxylon pentandrum Pg. und 2 neue Guareen. Zu den Chailletiaceen kommt eine neue Gattung: Stephanopodium peruvianum Pg. mit 5zähnigem Kelch verwachsenen Blumenblättern (!) und 2fächriger Steinfrucht. Ein Baum von Tocache. Von Tapura amazonica Pg. und Chailletia cachensis Pg. sind die Blüthentheile auf derselben Tafel. Nun beginnen die Compositae. Taf. 247. Vernonia asterotricha Pg., von De Candolle nicht erwähnt. — Paranephelius uniflorus Pg. Taf. 248. A. neue Gattung zwischen Liabum u. Andromachia, von der Sierra la Viuda (15,000'). Liabum, 3 unbeschriebene Arten: L. eriocaulon auf Taf. 249. — Andromachia excelsa Pg. aus Peru, beschrieben. Taf. 250. Xiphochaeta aquatica nov. gen., verglichen mit Sparganophorus und auffallend durch die schwertförmigen Schuppen des Pappus. Siegesbeckia agrestis Pg. Taf. 256. — Garcilassa rivularis Pg. Taf. 257. neue Gattung aus den Millerieen, zunächst Riencourtia, aus Peru. Taf. 252. Latreillia peruviana Pg., vom Cerro de Pasco. Clibadium peruvianum Pg. DC. Taf. 253. — Polymnia sonchifolia Pg. Taf. 254. von Cassapi. Plagiocheilus frigidus n. sp. Taf. 248. B. vom Cerro de Pasco. — Bidens mit 3 neuen Arten, von welchen B. monticola von Cassapi auf Taf. 255. — Lipochaeta amazonica Pg. Taf. 256. Spilanthes und Wedelia, zu je zwei neuen Arten, beschrieben, eben so Egletes floribunda. Oriastrum pusillum Pg. Taf. 257. n. gen. ein kleiner Halbstrauch aus den Mutisiaceen von der Cordillera de S. Jago. Lucilia chilensis H. et A. DC. Taf. 258. und eine neue Art beschrieben. Centroclinium altissimum Pg. Taf. 259. von Tocache. Mikania armigera Pg. Taf. 260. beschliesst die vorliegenden Decaden. 57.

[1888] **Beiträge zur Physik und Chemie.** Eine Sammlung eigner Erfahrungen, Versuche und Beobachtungen von

Dr. *Rudo. Böttger.* 2. Heft. Mit 1 Steindrucktafel. Frankfurt am M., Sauerländer. 1841. XII u. 128 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Neuere Beiträge u. s. w.

Der Vf. stellt hier abermals eine ziemlich grosse Anzahl kleinerer Arbeiten zusammen, die er fast sämmtlich schon in Journalen publicirt hat. Man weiss, dass des Vfs. Sache nicht durchgreifende, wichtige Untersuchungen sind, sondern dass er sich mehr auf dem Felde der Collegien-Experimente und nicht selten der chemischen Spielereien bewegt. Auch hier finden wir wieder eine Menge hübscher Beobachtungen, nette Versuche, niedliche Apparate, aber Nichts von durchgreifender Wichtigkeit für die ganze Chemie.

[1889] Grundriss der Experimentalchemie. Für Real- und Gewerbschulen entworfen von *Aug. Wiegand*, Dr. Phil. u. Lehrer an der höh. Bürgerschule zu Halberstadt. Halberstadt. (Helm.) 1842. XIV u. 186 S. 8. (n. 20 Ngr.)

Der Vf. hat den, wie es scheint, sehr richtigen Grundsatz, dass ein guter Leitfaden nicht mehr und nicht weniger enthalten soll, als was ein verständiger und fähiger Schüler sich während des Vortrags eines guten Lehrers notiren würde, um danach zu Hause sein Heft ausarbeiten zu können. Wo solches Notiren möglich, da ist an sich ein Leitfaden überflüssig; in Physik und Chemie muss aber der Zuhörer auch sehen und daher ein Leitfaden die Stelle der Notizen einnehmen. Dieser Grundriss enthält in der üblichen Ordnung ganz jenen Ansichten gemäss nur die nöthigsten Namen, Zahlen, Formeln, Haupteigenschaften der Elemente und ihrer Verbindungen, nebst ganz kurzen Andeutungen über Vorkommen und Darstellung. Er wird in den Händen eines guten Lehrers gewiss seine Dienste thun.

[1890] Handbibliothek für angehende Chemiker und Pharmazeuten, Schüler an technischen Anstalten und Dilettanten, sowohl zum Lehrvortrage als zum Selbstunterricht, vom Apotheker *Keller* in Dillingen. III. Bdchen. 1. Abthl., anorganische Verbindungen. Kempten, Dannheimer. 1842. IV u. 204 S. gr. 12. (10 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die chemischen Grundstoffe und ihre Verbindungen nach der elektro-chemischen Ansicht gereiht. Von u. s. w.

Ref. hat sich schon mit den früheren Productionen des Vfs.

nicht befreunden können und kann es eben so wenig mit der vorliegenden. Abgesehen von dem Ueberflusse an derartigen Schriften, welcher die Erscheinung neuer nur dann als gerechtfertigt erscheinen lässt, wenn die Behandlung neu oder eigenthümlich, die Methode besonders lobenswerth ist, was Alles hier nicht stattfindet, scheint uns der Vf. auch sehr wenig mit der Zeit fortgegangen zu sein. Wie kann man 1842 noch Ultra-Elektrochemiker sein und die elektrochemische Reihe der Elemente geradezu für die Verwandtschaftsreihe ausgeben? Das Tellur hat dem Vf. „ungemein viel Aehnlichkeit mit dem Antimon, mit dem es vielleicht gar identisch und nur durch eine Zumischung eines andern Elements (Selen?) verlarvt ist". Wo hat in aller Welt der Vf. das her? Das Antimon lässt sich wohl dem Arsen und allenfalls dem Phosphor, das Tellur dem Selen und dem Schwefel vergleichen, aber nicht eine Verbindung des Tellurs ist den Antimonverbindungen in der vom Vf. angenommenen Weise ähnlich. Und chemische Analogien kann man doch nicht auf Aehnlichkeiten des Ansehens, sondern nur auf Aehnlichkeiten des chemischen Verhaltens gründen.

[1891] **Treuer Wegweiser** für arbeitende Chemiker und Freunde der analytischen Chemie, vom **Hofr. Dr. *Aug. Jul. du Ménil***, k. hannöv. Oberbergcommissar. **Nürnberg, Schrag. 1842. VIII u. 91 S. gr. 8. (15 Ngr.)**

Die Einrichtung dieses Wegweisers ist kurz folgende: in der ersten, qualitativen, Abtheilung, sind alphabetisch die Elemente, (in einer 2. Tabelle die vorzüglichsten Mineralwasserbestandtheile, in einer 3. die Gase) aufgeführt, und gegenüber die zur Erkennung dienenden Reagentien, bloss dem Namen nach, ohne Angabe der Anwendungsart. In der zweiten Abtheilung bilden die Elemente die Abtheilungen (die Oxyde und Säuren die Unterabtheilungen), in jeder Abtheilung stehen dann alphabetisch die damit in Verbindung vorkommenden Stoffe und gegenüber die Namen der zur qualitativen Scheidung dienenden Mittel. Man sieht also, dass hier von einem blossen Nomenclator, einer blossen Gedächtnissaushülfe die Rede ist. Das Register zu Rose's analytischer Chemie scheint aber diesen Zweck schon weit vollständiger zu erreichen, und wir glauben, dass der ehrwürdige Jubilar sich mit diesem Wegweiser eine eben so vergebliche Mühe gemacht hat, als diess mit jenen Wegweisern der Fall ist, die dicht vor dem Eingange in ein Dorf stehen, das man gewiss auch ohne sie nun gefunden haben würde. Dazu kommt die Befürchtung, dass ein Anfänger in der That andere Erwartungen von diesem Buche hegen, geradezu ohne nähere Kenntniss der Anwendungsart, der Cautelen, der Methoden bei Untersuchung vielfacher Gemenge

und Verbindungen die angegebenen Mittel gebrauchen und dann allerdings durch den Wegweiser in einen garstigen analytischen Sumpf geführt werden könnte, wo ihm kein Wegweiser wieder heraushilft. Freilich abusus non tollit usum — aber dann würde wohl der Titel anders zu fassen gewesen sein; denn ein treuer Wegweiser soll durch alle Irrgänge sicher leiten.

[1892] **Repertorium für organische Chemie**, von Dr. *C. Löwig*, Prof. zu Zürich. II. Jahrgang 1841. Zürich, Schulthess. 1842. X u. 365 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Die Einrichtung dieses Repertoriums ist bekannt. Der vorliegende Jahrgang schliesst sich in Vollständigkeit und Behandlungsweise dem ersten ganz an. Ref. hat also nichts zu thun, als das Erscheinen des zweiten Jahrgangs anzuzeigen und dem Vf. zu dem darin liegenden Beweise Glück zu wünschen, dass sein Unternehmen Anerkennung gefunden hat.

[1893] **Lehrbuch der physiologischen Chemie** von Dr. *R. F. Marchand*, Privatdoc. zu Berlin. 1. Lief. Berlin, Simion. 1842. S. 1—128. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Indem wir ein Urtheil bis zu Vollendung des ganzen Werkchens aufschieben, zeigen wir bloss das Erscheinen dieses ersten Heftes an mit der Bemerkung, dass das Ganze nur 3 Hefte ausmachen soll; jedenfalls ein sehr geringer Umfang für ein Lehrbuch der physiologischen Chemie, der somit auch keine grosse Gründlichkeit erwarten lässt.

[1894] **Ueber den Einfluss der Chemie auf die Ermittlung der Völker der Vorzeit**; oder Resultate der chemischen Untersuchung metallischer Alterthümer, insbesondere der in den Ostseegouvernements vorkommenden, Behufs der Ermittelung der Völker, von welchen sie abstammen. Von Dr. *Fr. Göbel*, Prof. in Dorpat. Erlangen, Enke. 1842. VI u. 38 S. gr. 8. ($7\frac{1}{2}$ Ngr.)

Der Staatsrath Kruse, zu Dorpat hatte von einer 1839 nach den russischen Ostseeprovinzen unternommenen antiquarischen Reise auch viele metallische Gegenstände mitgebracht. Die Analysen derselben bilden die Veranlassung dieses Schriftchens. Einleitend wird nachgewiesen, welche Metalle und welche Legirungen den verschiedenen Völkern des Alterthums bekannt gewesen sind und daraus nachher geschlossen, von welchem Völkerstamme jene metallischen Reliquien wohl hergerührt haben. Zum Belege sind eine Menge Analysen griechischer, römischer und an-

derer Münzen und Legirungen von Klaproth und dem Vf. tabellarisch zusammengestellt. Die Untersuchung ist gar nicht ohne Interesse.

Länder- und Völkerkunde.

[1895] **Reisen in Europa, Asien und Afrika, mit besonderer Rücksicht auf die naturwissenschaftlichen Verhältnisse der betreffenden Länder, unternommen in den J. 1835 bis 1841, von *Jos. Russegger*. 1. Bd. Reise in Griechenland, Unteregypten, im nördlichen Syrien und südöstlichen Kleinasien. 1. Abthl. Stuttgart, Schweizerbart. 1841. 320 S. gr. 8. (1 Thlr. 25 Ngr.)**

Bergrath Russegger unternahm gegen Ende des J. 1835 eine Reise nach Aegypten im Interesse des Mehemet Ali, der sein Glück im Bergbau versuchen wollte und sich zu diesem Zwecke im J. 1834 von der österreich. Regierung die Ueberlassung einiger bergmännisch unterrichteter Männer erbeten hatte, um durch sie die wichtigsten Theile seiner Länder untersuchen, und falls sich bauwürdige Lagerstätten nutzbarer Mineralien fänden, den Anbau derselben einleiten zu lassen (S. 16). R. ward zum Chef der Expedition ernannt, welche in zwei Hauptabtheilungen zerfiel, theils für eine wissenschaftliche, besonders geologische und physikalische Untersuchung der unter den Befehl des Vicekönigs von Aegypten gestellten Länder, theils für specielle montanistische Untersuchungen, der eigentlichen Absicht desselben gemäss. An die Reisen des Vfs. in Aegypten in den Jahren 1836 f., knüpfte er im J. 1839 weitere wissenschaftliche Reisen in Griechenland, Italien, Sicilien, der Schweiz, Würtemberg, Belgien, England, Schottland, Norwegen, Schweden u. s. w., deren Beschreibung er in 4 Bänden (S. 29—32) dem Publicum zu übergeben verspricht. Der Vf. beabsichtigt dabei nach S. 7 f. theils die Erzählung der Reisen und der Erlebnisse auf denselben zu geben, in soweit sie von Interesse sind, theils eine möglichst genaue Darstellung der gemachten naturwissenschaftlichen Beobachtungen und der Folgerungen, zu denen dieselben berechtigen; der Naturerscheinungen, die jenen Ländern eigenthümlich sind; der Gesetze, welche die anorganische Natur dort beobachtet, um sie mit denen zu vergleichen und in Einklang zu bringen, die uns näher liegen; der organischen Schöpfung jener Erdstriche und des Wichtigsten daraus; des Menschen endlich in seinen sittlichen, religiösen und politischen Beziehungen. Denn ganz hat der Vf. den historischen von dem wissenschaftlichen Theile nicht trennen wollen; aber er hat immer die Geschichte der Reise vorausge-

schickt, und erst dann, wenn der Leser so im fremden Lande heimisch geworden, lässt er geographische, physikalische und geologische Beobachtungen folgen, die dieses Terrain betreffen. Am Schlusse eines jeden Bandes folgt ein naturwissenschaftlicher Anhang, theils ein Verzeichniss der im betreffenden Lande gesammelten und überhaupt bekannten Gegenstände aus dem Bereiche der Flora und Fauna, theils ein physiognomischer Ueberblick über die botanischen und zoolog. Verhältnisse des gegebenen Terrains, und zuletzt jederzeit eine Schilderung des sittlichen, religiösen und polit. Zustandes der Völker; wo es um den Menschen sich handelt, gibt er zugleich die Geschichte des Volkes kurz an, um Folgerungen daraus ziehen zu können, die mehr als blosse Illusionen sind. Im Uebrigen versichert der Vf., so viel möglich, nur Wahrheit gegeben zu haben, fern von aller Parteisucht (S. 11 f.), wobei er freilich die Möglichkeit einer Selbsttäuschung, über deren Ursachen er S. 13 sehr offen sich ausspricht, nicht ganz ableugnet. Es ist nach allem Diesen klar, wie wichtig für die Wissenschaft die von R. unternommenen Reisen gewesen, und wie fruchtbar für diese auch die Beschreibung derselben und die dadurch gewonnene Ausbeute sein müsse, wenn ihr nur sonst in allen einzelnen Beziehungen die ernste Anwendung und Benutzung zu Theil wird. — Die 1. Abthl. des 1. Bds. schildert die Ueberfahrt des Vfs. von Triest nach Alexandria und seine Reisen in Unterägypten; Griechenland berührte er hierbei nur flüchtig, von Patras über Korinth nach Athen, mit einem Abstecher nach Nauplia, daher auch in dieser Beziehung seine Darstellung nur wenig Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen in Griechenland enthält, und er desshalb auf die Resultate seiner spätern Reise in diesem Lande verweist. Allein interessant ist, was er S. 60 bei Gelegenheit eines Ganges nach der Citadelle von Patras bemerkt, der ihn erkennen liess, welche Armuth, welcher Mangel, gepaart mit Unreinlichkeit, damals (1836) in den Hütten des gemeinen Volks herrschte. „Mehrere Jahre später", sagte er, „durchreiste ich ganz Griechenland, hielt mich häufig in Dörfern auf, und fand, die Maina ausgenommen, wo es entschieden der unwirthbare Boden und die Uebervölkerung mit sich bringen, nirgends mehr Das, was ich damals in einer der ersten Seestädte des Peloponneses (in Patras) gesehen habe. Das ist ein glänzender Beweis, dass die Wohlfahrt der Bewohner Griechenlands unter der Vorsorge der Regierung im vollen Aufblühen begriffen ist. Damals war nicht nur der Peloponnes wegen Räuber gefährlich zu bereisen, sondern es war ganz Rumelien, besonders die Umgegend von Misolonghi, in einer solchen Unordnung und so voller Räuber, dass man gegen sie ordentlich zu Felde ziehen musste. Jetzt ist Alles ruhig und sicher, und schon ich fand im J. 1839 nur ein paar Puncte im

Peloponnes, wo man von Räubereien redete. Dieß ist doch viel von einem Volke, welches kaum ein Jahrzehend aus dem Zustande der schrecklichsten Demoralisation, der niedrigsten Sklaverei herausging und in die Reihe der cultivirten Völker eintrat.“ Die Darstellung der Reise in Unterägypten (S. 106 f.) umfasst den Aufenthalt in Alexandria und Kairo, mit ihren Merkwürdigkeiten, namentlich den Pyramiden, den öffentlichen, industriellen und wissenschaftlichen Anstalten in Kairo, unter anderm der Schule der Sprachen, von welcher der Vf. S. 185 bemerkt, dass „man hier auf den ersten Blick sehe, was sich aus dem fähigen Araber, aus dem Natursohn voll gesunden Verstandes machen lässt, wenn man ihn rationell behandelt und mit seiner Bildung dort anfängt, wo man anfangen soll, nämlich: — Verne“. Auch über den dortigen Sklavenmarkt berichtet er umständlich und gesteht S. 157, dass er, wenn auch der erste Anblick eines solchen Marktes für den gesitteten Europäer etwas Entsetzliches und Grausenerregendes habe, doch, als er nach einigen Jahren aus den Negerländern im Innern nach Kairo zurückgekommen, die Sache in einem andern Lichte betrachtet habe; denn der Sklave jeder Farbe habe es im Hause des Türken im Durchschnitt in Behandlung, Kost und Kleidung besser, als in seinem eigenen Vaterlande, und auf keinen Fall sei das Schicksal der Sklaven im Oriente mit der schrecklichen Lage zu vergleichen, in der sie sich unter der Geissel der Europäer, besonders in den amerikanischen Colonien, befinden. Ueber den Vicekönig von Aegypten, den er auch damals noch nicht persönlich gesehen, so wie über seine Verwaltung, erfahren wir hier noch nichts Näheres; aber eines glänzenden Verdienstes, das er sich um die Europäer erworben habe, gedenkt der Vf. S. 108 u. 513 f., nämlich der gänzlichen Beseitigung aller der intoleranten Bedrückungen, Beleidigungen, Verfolgungen und Erpressungen, denen die Christen von Seiten der Muhamedaner ausgesetzt gewesen. „Es ist kein Land in Europa, wo der Mensch einer solchen Freiheit geniesst, als der Europäer in Aegypten, keines, wo er einer solchen geniessen kann; denn sein Zustand grenzt daselbst an's Gesetzlose“, (S. 315) und dennoch — wie benutzen diese Europäer solche Freiheit? Der Vf. antwortet hierauf, indem er hinzusetzt: „Daher (in Folge dieser Gesetzlosigkeit) die scheusslichen Handlungen, die man von einigen Europäern in Aegypten begehen sieht, unter denen ich nur auf den abscheulichen Sklavenhandel mit allen seinen Greueln, den einige im Grossen betreiben, aufmerksam mache.“ — Von Kairo reiste der Vf. zu den Natronseen in der libyschen Wüste und nach Alexandria zurück, um von da die Reise nach Syrien zu unternehmen, deren Beschreibung die 2. Abthl. des 1. Bds. enthält. Was die in Betreff Unterägyptens gewonnene wissenschaftliche Ausbeute im Allgemeinen anlangt,

so verbreitet sich der Vf. S. 202—249 über die klimatischen Verhältnisse des Landes und damit verbundenen Erscheinungen (hier unter Anderm auch S. 235 f. über die Pest und S. 243 f. über die Ophthalmie), S. 249—286 über die Physiognomie und geognostischen Verhältnisse, S. 286—301 über Beiträge zur Flora und Fauna, und von S. 301 an ist der Mensch in Unterägypten und seine bürgerlichen Verhältnisse Gegenstand der Betrachtung. Mit lebhaftem Interesse haben wir namentlich diese wissenschaftlichen Bemerkungen über Unterägypten gelesen, die Manches berichtigen und in das gehörige Licht stellen.

[1896] Das malerische und romantische Deutschland. In 10 Sectionen. Leipzig, G. Wigand. 1840—42. Lex.-8. (n. 43 Thlr. 10 Ngr.)

Einzeln unter den Titeln:

[1897] Wanderungen durch die sächs. Schweiz. Von *Joh. Sporschil.* Mit 30 Stahlst. Leipzig, G. Wigand. 228 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[1898] Wanderungen durch Schwaben. Von *Gust. Schwab.* Mit 30 Stahlst. Ebendas. VIII u. 257 S. Lex.-8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[1899] Wanderungen durch Thüringen. Von *Ludw. Bechstein.* Mit 30 Stahlst. Ebendas. 291 S. Lex.-8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[1900] Wanderungen durch den Harz. Von *Wilh. Blumenhagen.* Mit 30 Stahlst. Ebendas. 256 S. Lex.-8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[1901] Die malerischen und romantischen Donauländer. Von *Edu. Duller.* Mit 60 Stahlst. Ebendas. 480 S. Lex.-8. (n. 6 Thlr. 20 Ngr.)

[1902] Das malerische und romantische Rheinland. Von *Carl Simrock.* Mit 60 Stahlst. Ebend. 488 S. Lex.-8. (n. 6 Thlr. 20 Ngr.)

[1903] Wanderungen durch Franken. Von *Gust. v. Heeringen.* Mit 30 Stahlst. Ebendas. 183 S. Lex.-8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[1904] Wanderungen durch Tyrol und Steyermark. Von *J. Gabr. Seidl.* 2 Bde. Mit 60 Stahlst. Ebendas. 303 u. 235 S. Lex.-8. (n. 6 Thlr. 20 Ngr.)

[1905] Wanderungen durch das Riesengebirge und die Grafsch. Glatz. Von *H. Herlossohn.* Mit 30 Stahlst. Ebend. 244 S. Lex.-8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[1906] Wanderungen an der Nord- und Ostsee. Von *Thdr. v. Kobbe* und *W. Cornelius*. 1. u. 2. Abthl. Mit 30 Stahlst. Ebendas. 116 u. 128 S. Lex.-8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

Es wäre gewiss ein Vielen sehr willkommenes Unternehmen, wenn eine oder mehrere deutsche Buchhandlungen vereint ein Werk veranstalteten, in welchem die malerischsten und romantischsten Stellen des deutschen Vaterlandes zur sinnlichen Anschauung gebracht und mit einem erläuternden Text versehen würden. Deutschland, so reich an den mannichfaltigsten und herrlichsten Naturscenen und an malerischen Bauwerken der Vorzeit, würde durch ein solches Unternehmen, das mehr als 100 Jahre später als Merians treffliches Werk, und geschickt eingeleitet und vollführt an's Licht träte, ein seiner würdiges Nationalwerk erhalten, das der Mit- und Nachwelt nützlich, das Urtheil der Welt nicht zu scheuen hätte. Zu einem solchen Nationalwerke gehörte zunächst, dass von den Beskiden und Karpathen, also vom Jablunka- und Prerau-Pass an bis zum Hardt- und Vengebirge, und von den Grenzen Welschlands und der Schweiz aus bis zur Nord- und Ostsee alle deutsche Länder gleichmässig, nach dem Verhältniss ihrer malerischen und romantischen Partien berücksichtigt würden. Der Zweck desselben, Leser und Beschauer über die malerischen Eigenthümlichkeiten der einzelnen Länder des Vaterlandes durch Anschauung zu belehren und durch eine einfache Beschreibung die dargestellten Partien genauer und deutlicher zu erklären, verlangt aber, dass an die Spitze eines solchen Unternehmens eine ordnende, leitende Hand, eine Redaction tritt, die, in ganz Deutschland gehörig zu Hause, wissenschaftliche Kenntnisse mit Kenntniss der Natur und Kunst verbindet. Bekannt mit den malerischen Schönheiten Deutschlands hätte dieselbe einen allgemeinen Ueberschlag der Ansichten zu machen, die aufzunehmen sind, und diese an anerkannt tüchtige Künstler zur Aufnahme zu vertheilen. So würden die Zeichner nicht in Verlegenheit sein, was sie wählen sollten, denn das Malerischste und Romantischste ist schon vorher bestimmt. Die Blätter würden höchstens der Redaction noch zur Begutachtung in Bezug auf Wahl der Ansicht und der Behandlungsweise vorgelegt werden müssen, damit bei vorkommenden Unbestimmtheiten Verbesserungen geschehen und die Stahlstecher gegen Missgriffe gesichert würden. Nur auf diese Weise würden die malerischsten und romantischsten Ansichten aller Länder Deutschlands Berücksichtigung finden und keines ganz übergangen werden. Uebrigens liegt eine natürliche Eintheilung nach Flussgebieten, oder nach Gebirgen mit ihrem Verlauf, oder eine geographische nach Ländern hierbei so natürlich vor Augen, dass sie wohl jeder Unbefangene ergreifen muss. — Diess Alles ist nun leider bei dem vorliegenden Werke nicht geschehen, man scheint

es vielmehr dem Zufall überlassen zu haben, was Zeichner und Beschreiber zu wählen für gut fanden. So ist denn die sonderbare Eintheilung desselben in die sächs. Schweiz, Thüringen u. s. w. entstanden und es sind also bald Flüsse, bald Gebirge, bald Länder durch einander gewürfelt, und sogar Gegenden ganz übergangen, welche die romantischsten und malerischsten Parthien von Deutschland enthalten. Der Begriff sächs. Schweiz umfasst bekanntlich nur eine Quadersandstein-Bildung von ein paar QMeilen Umfang, und der Begriff Riesengebirge ein Gebirgsstück von ungefähr 5 Meilen Länge. Dessenungeachtet findet man in erstere Ansichten geschoben, die im flachen Lande unweit Altenburg liegen, und in letzterem sind Partien angeführt, die, wie Breslau 15 Meilen, oder wie Nachod, Prag und Karlstein 12 bis 20 Meilen entfernt sind. Wir können uns nicht genug wundern, dass sich deutsche Gelehrte zu so einer Verdrehung geographischer Begriffe haben hergeben und nicht ernstliche Vorstellungen dagegen machen können. Was müssen Franzosen hierbei denken, die wir so oft wegen ihrer geographischen Schnitzer in Bezug auf Deutschland verspotten! — Die Hauptsache an dem malerischen und romantischen Deutschland sind offenbar die Stahlstiche, der Text ist eine Zugabe. Er hat die Bestimmung, die Gegenden, aus welchen die Ansichten genommen sind, nach ihren Eigenthümlichkeiten zu schildern und die Ansichten näher zu erklären und über sie zu belehren. Auch für ihn scheint kein Entwurf gemacht worden zu sein, der den einzelnen Bearbeitungen eine gewisse Uebereinstimmung gegeben hätte; ja die verschiedenartige Bearbeitung der sächs. Schweiz durch Tromlitz (1837. 240 S. lex.-8.) ist sogar später durch eine andere den übrigen Bearbeitungen entsprechendere Darstellung von Sporschil ersetzt worden. Im Ganzen kann man nun diese verschiedenen Bearbeitungen gelungen nennen, wenn auch die von Tirol und Thüringen gegen die übrigen zurückstehen. Nicht Jeder hat Beruf zu Naturschilderungen, und selbst Der, welcher ihn hat, ist nicht zu allen Zeiten darin glücklich. Gut wäre es aber auf jeden Fall gewesen, wenn man den Beschreiber wo möglich aus dem Lande genommen hätte, dessen Schilderung man ihm übertragen. Fremden, deren Darstellungsgabe man vertraut, solche Beschreibungen zu liefern, treten Witterungs- und Gesundheits-Verhältnisse so häufig hindernd entgegen und es entstehen fast unvermeidlich Unvollkommenheiten in der Bearbeitung, die begründeten Anstoss geben. Eine solche Darstellung wird anziehender und lebendiger, wenn man selbst gesehen und schöne und grosse Eindrücke in seine Seele aufgenommen hat. Nur ein Beispiel. Wenn der Vf. der Abthl. „Riesengebirge“ das Wirthshaus von Oberschreiberdorf ohne Furcht vor Beraubung offen stehen lässt, so klingt das allerdings sehr schön und idyl-

lich, wenn man aber weiss, dass 1840 die ganze nördliche Seite des Gebirgs von einer Bande Räuber und Mörder heimgesucht wurde, die sich von Schmiedeberg bis zur böhm.-sächs. Grenze ausdehnte, und unter denen selbst Besitzer von Bauergütern waren, so wird man das wenigstens nicht wie der Vf. für einen Beweis von Unschuld und Sittenreinheit der Gebirgsbewohner halten, mit denen es ohnehin nicht weit her ist, wie dort Jedermann weiss. Dass aber der Vf. nicht immer selbst gesehen und sich zu viel auf seinen Berndt verlassen, sieht man schon daraus, dass er das Landhäuschen in Warmbrunn (welches letztere beiläufig gesagt keine Stadt, sondern ein Dorf ist) eine Restauration mit Salons u. s. w. nennt und kaum eine halbe Stunde von Warmbrunn entfernt sein lässt (S. 88). Das Landhäuschen liegt aber im Dorfe Warmbrunn, ist das letzte einer Häuserreihe, enthält nur 2 Stübchen für Gäste und hat keinen einzigen Salon. Von hier aus hat der Vf. die Fenster des Koppenhauses im Sonnenglanze schimmern sehen; allein die Kapelle hat ihre paar kleinen, runden Fenster oben unterhalb der Dachausladung gerade auf der entgegengesetzten Seite, die auch dort, weil sie von der Mauerstärke nach aussen überragt werden, nicht schimmern können. In den nach den Schneegruben grossartigsten Theil des Riesengebirgs in der Nähe der etwa 900 F. aus lauter Felsenmassen herabstürzenden Pantschefalls, an Wasser dem Elbfall gleich, ist der Vf. eben so wenig gekommen, als zu dem weiter östlich liegenden Pudelfall. Eine Nachlässigkeit aber ist es, dass, indem die Wanderung vom flachen Lande aus mit der Grafschaft Glatz beginnt, welche als Ueberschrift gross vorgedruckt ist, nirgends weiter eine besondere Rubrik „Riesengebirg" erscheint und die Wanderung ohne Grenzen von dort an fortläuft, so dass der unkundige Leser nicht erfährt, wo die Grafschaft aufhört und das Riesengebirg anfängt. — Es ist mit landschaftlichen Aufnahmen eine eigne Sache, es will dafür ein natürlicher Tact, ein angeborner Blick sein, den oft die trefflichsten Landschaftsmaler nicht besitzen, obschon ihre Landschaften in der Ausführung nichts zu wünschen übrig lassen. Daher ist nicht jeder gute Landschaftsmaler zu Aufnahme von Gegenden geschickt. In dieser Beziehung kann man jedoch im vorlieg. Werke mit den meisten Blättern zufrieden sein. Was Richter aufgenommen hat, verräth, mit kaum einer Ausnahme, einen Mann, der seinen Gegenstand zu finden und von der vortheilhaftesten Seite zu fassen weiss; dasselbe gilt von Frommel. Mayer steht ihnen hierin nach, obschon die meisten seiner Aufnahmen, mit Ausnahme der von Schwaben, gut gewählt sind. Tirol ist am besten gerathen. Verhas weiss ebenfalls seine Gegenstände gut zu wählen und zu fassen. Weit weniger sind wir mit Alt zufrieden, der doch ein Gebiet voll malerischer Schönheiten hatte, und mit Wagner, der

inmitten einer Masse malerischer und romantischer Ansichten lebte. Obschon man mit den Aufnahmen von Sander und Peters, besonders was Helgoland und Rügen anlangt, zufrieden sein kann, so hätten wir doch gewünscht, dass die Verlagshandlung die Ostsee dem Prof. Friedrich aufgetragen hätte, denn nie haben wir so treffliche Skizzen aus diesen Gegenden, die sein Heimathland waren, gesehen, als bei ihm. Damals lebte er noch. Viele werden sich noch seiner herrlichen Bilder aus Rügen erinnern, welche die Ausstellungen Dresdens zierten. Auch in Behandlung und Ausführung der aufgenommenen Skizzen ist Richter der begabteste und überhaupt der tüchtigste Künstler. Seine Lüfte sind leicht und naturgetreu, seine Hintergründe gehen gut auseinander, Gebüsche und Bäume, Felsen und Vorgründe sind trefflich behandelt, und Alles ist durch eine gefällige, passende Staffage belebt und durch geschickte Vertheilung von Licht und Schatten zu schöner Wirkung gebracht. Nur ein Fehler, den wir aber kaum tadeln mögen, weil er seinen Ansichten eben nur günstig ist, muss an ihm gerügt werden, Mangel an Treue. So erscheinen in seinen Riesengebirgsansichten die Gebirgsformen weniger gerundet, als sie sind, in seinen Harzansichten die Berge grossartiger durch Ausdehnung der Perspective, und in seiner sächs. Schweiz die Gegenstände oft höher gebaut, als sie in der Natur sind. Bei Wehlen hat er aber dem Publicum abermals durch seine 70 Ansichten, ohne dass er es jetzt gewollt hat, eine Burg aufgebunden, die nach einem dem Ref. vorliegenden Blatte Thiele's schon vor 100 Jahren nicht mehr so erhalten war, als wir sie hier sehen und von der jetzt der Beschauer aus geringer Ferne gar nichts mehr entdeckt. Da kommt nun jetzt ein Kunstmann, zeichnet dem guten Richter seine alte 30jährige Zeichnung nach, schreibt darunter „gez. Roberts", und hängt diese falsche Ansicht dem romantischen Deutschland auf, wo sie das Publicum für eine richtige nehmen wird, weil es das nicht weiss. — Unter den Stahlstechern, die so oft die Ehre der Zeichner in den Händen haben, hätte die Verlagshandlung eine strengere Auswahl treffen sollen; sie sind es, die selbst eine gute Zeichnung entstellen und eine herrliche Ansicht ihres Effects berauben können. Ist doch durch sie z. B. auch das durch Zschocke trefflich bearbeitete Werk „die class. Stellen der Schweiz" um seinen Credit gekommen. Man durfte auch hier keinen Stahlstecher annehmen, der nicht seine Tüchtigkeit bewährt hatte. Winkles, Frommel und Gray, Hinchliff, Payne und Lacey sind bei einiger Aufmerksamkeit immer tüchtig, nur verstehen sie, wie die meisten Engländer, namentlich nicht Fichten darzustellen. Tadelnswerth ist bei Kriebstein die Nachlässigkeit des Stechers, der dort die Zschopau über das Wehr in's Erzgebirge hinaufLaufen lässt, während sie von da herunterkommt. Sehr mittel-

mässig sind die Leistungen von Axman, Grünewald, Witthöft, Beyer, Le Keux, Rosmäsler, Taylor, Dworzack u. s. w., ebenso Grünewald und Witthöft in einigen letzteren Blättern Besseres zeigen. Weglassen hätte man aber sollen Davis, Leidhecker, Kissener, Kelsall, vor allen Dawson, welcher die gerade besonders schönen Ansichten von Tetschen und Schandau völlig verdorben hat. In den wolkigen Lüften, besonders Regen-, Sturm- und Gewitterlüften sind die Engländer zu Hause, denn diese sind ihrem Lande eigen; nur Schade, dass sie für unser Deutschland meist in jener Art nur im Nov., März und April vorkommen. In den Landschaften der Ost- und Nordsee sind sie auch an ihrem Platze, zumal die dasigen oft reizlosen Partien durch Sturm-Wolkenmassen gehoben werden müssen. Die dürftigsten Lüfte sind der Abthl. Schwaben eigen, die überhaupt im Stich nicht in die besten Hände gerathen ist. So sind eine Menge Ansichten guter Behandlung unter der Hand ungeschickter Stahlstecher um ihre Wirkung und ihren Werth gekommen. — Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wenden wir uns zu den einzelnen Abtheilungen, um aus diesen einige Belege zu dem Gesagten anzuführen, soviel es der Raum gestattet. In die 1. Abthl. „sächsische Schweiz" fallen eigentlich nur 16 Blätter; die übrigen enthalten Ansichten, die nicht zur sogen. sächs. Schweiz gehören, und der Gegend um Dresden, dem Erzgebirge und dem flacheren Lande unweit Altenburg angehören. Es wäre offenbar besser gewesen, sämmtliche Blätter, mit Ausnahme von Teplitz, unter die Rubrik Sachsen zu bringen. Dann hätte man ein Recht gehabt, mit Auswahl die malerischen alten und neuern Schlösser Bärenstein, Lauenstein, Rechenberg, Pfaffrode, Purschenstein, Zöblitz, Rauenstein, Zschopau, Scharffenstein, Wolkenstein, Sachsenfeld, Schwarzenberg, Voigtsberg, Burg, Greiz, Gera, Rochsburg, Hartenstein, Stein, Lichtenstein, Wildenfels, Colditz, Leissnig, Wechselburg, Sachsenburg, die Burgwart bei Ringethal, Döbeln, die Albrechtsburg bei Meissen, Hirschstein, Reinsberg u. dgl. m., die Ruinen des Oybin, der Kapelle bei Liebenhayn, des Wasserschlosses bei Ruppendorf und die Ansichten der Felsenmassen des Greiffensteins, Hausteins, der Nixkluft und Eulenkluft, der grossen Bingen bei Altenberg und vornehmlich bei Geier mit aufzunehmen, was der Abtheilung zu grosser Zierde gereicht haben würde. Bei den hier aufgenommenen ist zu tadeln, dass man dieselben Ansichten, die in Richters 70 Ansichten schon dem Publicum bekannt sind, wieder angebracht hat, und dass fremde Namen sich als Zeichner Richters Blätter angemaasst haben. Gezeichnet sind fast alle gut, auch die meisten gut gestochen. Nur sind bei Neu-Rathen die Bäume schlecht behandelt, bei Wehlen die Fichten missrathen und der Stand der Sonne ist viel zu tief; auch sind die Fichten im Bielathale von Benjamin schlecht

behandelt. Bei Teplitz sind die Berge von Siebengiebel und dem Mückenthürmel rechts in den Umrissen falsch; falsch ist auch die Zeichnung von dem alten Geiersberg. Bei Tharandt und Nossen sind die Bäume von Woods viel zu schwer und massig behandelt. Frauenstein ist nicht treu; desgleichen Augustusburg, so einen Felsen gibt's auf dem ganzen Schellenberg nicht. Nossen würde sich malerischer gebaut haben, wenn der Standpunct etwas weiter nach Eula hinauf gewählt worden wäre. Im Ganzen ist diese Abtheilung jedoch recht gut gerathen. — In der 4. Abthl. ist Thüringen dargestellt. Hier wollen wir nur eine Reihe der vor uns liegenden Skizzen aus Thüringen nennen, die sämmtlich malerische Ansichten bilden, aus denen gewiss viele der Berücksichtigung bedarft, und durch welche zum Theil Blätter hätten ersetzt werden können, die wahrhaftig nur wenig oder gar nicht malerisch zu nennen sind, wie z. B. Altenstein, Salzungen, das Schwarzathal, Weimar u. dgl. m. Zu diesen malerischen Partien gehören: Eisenach mit der Wartburg, Burg Scharfenberg, Ruine von Winterstein, der Spitterfall, Burg Liebenstein vorm Walde, Ruine von Plauen, Ruine von Ehrenstein, Tanrode, Kranichfeld, Ruine Schauenforst, Schloss Gräfenthal, das reizende Saalfeld mit den felsigen Waldbergen im Hintergrunde, Burg Könitz, die Leuchtenburg, Klosterkirchenruine bei Reda, Lobdeburg, Ruine von Eckardsberga, Naumburg in seiner reizenden Lage gegen Freyburg hin, Freyburg, Schönburg, Goseck, Weissenfels. Jena, Rudolstadt und Weimar, besonders die ersteren beiden würden einen ganz andern Effect gemacht haben, wenn man sie auf einem andern vortheilhafteren Standpuncte aufgefasst hätte, wo die schöne Lage derselben besser hervorgetreten wäre. So recht malerisch macht sich von den gelieferten Blättern kaum eins; die besten sind Pforte, Greiffenstein, Schwarzburg und Meiningen. Und doch gehört Meiningen und was sonst auf jener Seite des thüring. Waldes, mit Ausnahme Altensteins, liegt, zu Franken, nicht zu Thüringen. Suhl hat eine romantische Lage; durch den Stich von Martini ist's um allen Effect gekommen. Das schöne Paulinzelle, das ganz zu Studien für Künstler gemacht ist, besonders auch wegen der Licht- und Farbeneffecte, ist durch Le Keux ganz verdorben. Die Rudelsburg ist zu schwarz gehalten, und die 2 schlechten Bäume zu beiden Seiten der Thürme von Saaleck verderben die ganze Landschaft. Mit mehr Nachlässigkeit, als auch hier bei Gotha Dawson die Landschaft behandelt hat, hätte man nicht zu Werke gehen können. Die 6. Abthl. enthält das Riesengebirge. Wir bedauern die ehrenwerthen Männer, welche Text und Zeichnungen geliefert haben, denn gewiss würden sie unter günstigeren Umständen ihre Aufgaben besser gelöst haben. Ueber die Hindernisse, welche Beschreiber und Zeichner erfahren haben mögen, haben wir bereits

gesprochen. Von den gelieferten Ansichten gehören 2 der Grafschaft Glaz, 12 dem Riesengebirge, die übrigen anderen Ländertheilen an. So weit nicht die Natur Hindernisse bei den Aufnahmen vorgeschoben, gebührt dem Prof. Richter und dem Zeichner, welchen er nach Schlesien geschickt hat, dasselbe Lob, das die Aufnahmen verschiedener Puncte der sächs. Schweiz, des Harzes und Frankens verdienen. Nur hatte der Zeichner, den Richter abgeschickt, das Unglück, dass ihm sein Ränzchen mit dem Skizzenbuche gestohlen wurde und er nur das von seinen Aufnahmen rettete, was er in ein Taschenbuch gezeichnet hatte, welches er bei sich führte. Das Rathhaus von Breslau eignet sich blos zu grossen Blättern, denn die Einzelnheiten der architektonischen Verzierungen dieses herrlichen Baudenkmals des Mittelalters lassen sich hier gar nicht beurtheilen, ja nicht einmal ahnen. Der Zobtenberg sollte eigentlich eine andere Unterschrift erhalten haben, da die Burg Kynsberg dem Blatte mehr Bedeutung gibt, als der entfernteste aller hier erscheinenden Berge, der Zobten. Grünewald hat als Stahlstecher hier gezeigt, dass er Besseres liefern kann; weniger gelungen ist ihm die Kynsburg, sie ist zu rusig; etwas besser Fürstenstein. Die übrigen Blätter sind fast alle gut behandelt. Die Schneegruben, wie sie hier dargestellt sind, sind aber eigentlich nicht die Schneegruben selbst, sondern nur die Aussicht von diesen nach dem Lande herunter. Das Zmokrelin ist in seinem Falle noch einmal so breit dargestellt, als es in der Natur erscheint u. s. w. Hätte man, wie es gewiss rathsam gewesen, statt des Riesengebirges und der Grafschaft Glaz, die ganze Gebirgskette von den Quellen der Oder bis zum Damm der Neisse, also die Sudeten statt des Riesengebirges berücksichtigt, so würde man eine Menge sehr malerischer Puncte erhalten haben, ohne dass man auf eine so unnatürliche Weise Breslau und Prag hineinzudrängen genöthigt gewesen sein würde. Auf jeden Fall ist es zu beklagen, dass aus unserm östlichen Deutschland mehrere Ansichten, die den Vor-Karpathen angehören, also aus den Ländern österr. Schlesien und Mähren, keine Aufnahme gefunden haben. Wir erwähnen aus der erstern hier nur Bielitz, Skotschau, Teschen, die malerischen Burgen hinter Friedeck bis Alt-Titschein, die wilden, mit Urwald bedeckten Waldgebirge der räuberischen mährischen Wlachen, die Felsen und Burgen des üppigen Mährens gegen die Grenzen von Ungarn und die reizenden Lagen der Städte Olmütz und Brünn, so wie das alterthümliche Nickolsburg. In der Grafschaft sollten nicht vergessen werden die Felspartien der Buckowina, der Thal-Kessel von Glaz gegen den Schneeberg hinauf, die malerische und romantische Burg Waldstein, der Wölfelsfall u. dgl. m. In Schlesien hätten noch berücksichtigt werden sollen der romantische Pass von Wartha, die alte Burg von

Frankenstein, Silberberg, Otmanhau mit seiner Burg, das Schlesierthal mit der Ansicht der Kirche von Tannhausen, Fürstenstein von einer weit malerischeren Seite als alle bisherigen Ansichten. Burg Nimmersat, Burg Lehnhaus, Grädizburg, Alt-Schönau, die Ruine von Alt-Chemnitz, der Thurm von Bober-Röhrsdorf, die alte heidnische Opferstätte des Todtensteins, die alte Burg von Schwerta u. s. w. — Wir haben hier einzelne Länder herausgehoben und unsere Ansicht dabei ausgesprochen, um Andere in Stand zu setzen, die Wahrheit Dessen, was wir gesagt, zu prüfen, indem wir immer von den Grundsatz ausgehen, dass das romantische und malerische Deutschland ein Nationalwerk hätte werden müssen. Ueber die übrigen Abtheilungen bemerken wir nur noch Einzelnes. In der Abtheilung „der Donau" sind die Ansichten grossentheils durch die Stecher verdorben worden, und wir können nicht glauben, dass bei Blättern wie Salzburg und der Altersee, Winkles selbst thätig gewesen. Billig dürfte man jedoch wünschen, dass statt völlig unmalerischer Ansichten wie Kellheim, Waltenburg, Stadt Stein, Gmunden, Wienerisch Neustadt u. s. w. aus dem reichen Schatz von Alpen-Scenen und Burgen der Donauländer Malerisches aufgenommen worden wäre. Ging der Zeichner einmal hinauf bis Gastein und in's Massfeld, so konnte er ja gar nichts Romantischeres da hinauf finden als die herrliche Veste Werffen; war er in Gmunden, so hätte er doch lieber die beiden Schlösschen Ort, mit der ganzen Aussicht über den See vom Calvarienberge geben sollen, als das vorliegende Blatt, und hatte der Künstler das ganz unmalerische Wien.-Neustadt erreicht, so stand er ja vor dem Thore der nahgelegenen herrlichen Ruinen von Schottwien. — Bei der 7. Abthl. „Steiermark" hätte manche Ansicht als unmalerisch wegbleiben und eine andere der vielen übergangenen höchst malerischen eingereiht werden können. Cilli hätte statt zweier Blätter in einem Blatte, wo sich dabei die grossartige Burg weit malerischer gebaut hätte, eingereiht werden können, und von dem herrlichen Grätz konnte man auch eine sehr schöne Ansicht finden, wenn man sich einige Mühe gab. Und die schöne, malerische Burg bei Ehrenhausen, Bärneck u. a.! Aber auch hier ist durch die Stecher viel verdorben worden. — In der Abthl. „Schwaben" sind die meisten Blätter um alle Wirkung gekommen durch den Stahlstich. Manche Blätter wie Baden sind zu rueig, die Hintergründe gehen nicht auseinander, die Bäume sind meist steif, die Lüfte durchaus verunglückt. Am besten sind noch die Ansichten von Farbach und Badenweiler weggekommen; die Manier erinnert aber ganz an Primavesi's Blätter aus dieser Gegend. — Die Abthl. „Franken" empfiehlt sich bis auf wenige Blätter. Berneck ist selbst von Dworzak leidlich gerathen, und dass die Berge zackiger als in der Wirklichkeit erscheinen, ist wahrscheinlich

Schuld des Zeichners. Bayreuth von Beyer ist verunglückt; Würzburg ist's nicht besser gegangen. Wie schön würden dort die Stadt mit dem fernen Fichtelgebirge und hier die Stadt mit der Veste im Hintergrunde haben dargestellt werden können! Bei Mainberg würde die Ansicht gewonnen haben, wenn der Zeichner links in die Weingärten heraufgegangen wäre, wo er dann den Steigerwald in den Hintergrund bekommen hätte. Kissingen ist wichtig als Curort, aber wenig malerisch. Warum hat man da nicht die alte malerische Trymburg, die so nahe dabei liegt, oder in der Nähe von Fulda nicht die schöne Burg bei Pappenhausen, oder auch den grauen Vulkan des Pferdekopfs oder die Milseburg zur Zeit der grossen Pfingst-Wallfahrt, mitgenommen? — In der Abthl. „Tirol" sind die Blätter grösstentheils gut, und nur die Blätter, in welchen Mayer'sche Fichten vorkommen, werden durch diese verdorben. Grünewald zeigt in Cavalese und Kromnetz dass er sich sehr gebessert. Am Pritelstein hat Hinchliff sehr nachlässig gearbeitet. Bei Innspruck und Ambras sind die Aufnahmepuncte ungünstig gewählt. Wundern müssen wir uns, dass Mayer nicht daran gedacht zu haben scheint, dass es auch eine malerische und romantische Natur in den Wasserfällen, in den Keesen und Gletschern Tirols gibt, von deren äusserem Ansehen sich der unterrichtet sehen will, der ein malerisches Deutschland zur Hand nimmt. Die Stubmyer, Oezthaler, Suldener. Ferner hätten wohl theilweise eine Aufmerksamkeit verdient. Nun vielleicht wird das einmal nachgeholt. Ueber die Abthl. „Rhein", welche eine der gelungensten ist, haben wir die Hauptsache schon oben ausgesprochen und es dürfte kaum noch ein malerischer Hauptpunct sein, der einer Aufnahme entgangen wäre. Der Reichthum an malerischen Ansichten ist hier so gross, dass bei der Menge anderer aus dem Rheingebiet erschienenen Ansichten kein weiteres Bedürfniss ausgesprochen werden kann. Nur darüber darf man sich wohl wundern, dass so wenig aus dem jenseitigen an Frankreich und Belgien grenzenden Deutschland, wozu doch auch Limburg und ein Teil von Luxemburg gehören, in diesem Werke zu finden ist; sehr malerisch sind die Gegenden an der Mosel und der Ahr. In der Abthl. „der Harz" ist Alles gut gezeichnet und behandelt, wie wir es an Richter gerühmt haben (vgl. Bd. XIX. No. 42). Daher sind die Blätter Goslar — wo nur die Stadt zu oberflächlich behandelt ist, — Klause, Ilsenstein, Ilsenfälle, Werningerode, die Marmormühle, Blankenburg, der Regenstein, die Rosstrappe, die Jungfernbrücke, Ballenstädt, Stolberg, Ilefeld, Sachsenstein, Scharzfels durchaus gut gerathen, und man übersieht es gern, dass die Bäume, welche im Vordergrunde stehen, meist weniger gut behandelt sind. Ein paar andere Ansichten ausser diesen sind auch noch zufriedenstellend, nur die letzteren Blätter wie Sangerhausen, Stauffenburg, Hübichenstein,

Clausthal, Herzberg, Falkenstein, Mägdesprung und der Stubenberg lassen mehr oder weniger zu wünschen übrig. In der Abthl. „Nord- und Ostsee" sind wirklich malerisch Helgoland vom Meere aus und an der Küste der Insel gesehen, ein paar Ansichten von Rügen, und höchstens noch die Ansicht vom heil. Damm; alle übrigen sind es nicht und müssen grösstentheils ihre Wirkung in den gut behandelten Lüften suchen. Da man aber Königsberg und Danzig, obschon nicht mit zu Deutschland gehörig, aufgenommen hat, so können wir nicht begreifen, warum man nicht die Krone alles Maler- und Romantischen in Preussen das köstliche, ehrwürdige Marienburg, eingereihet hat. — Nach allem Dem, was wir gesagt und worauf wir hingewiesen haben, ist also den Erwartungen des Publicums in vorliegendem Werke nicht entsprochen worden, und weit entfernt, ein wirkliches malerisches und romantisches Deutschland darzustellen, liefert es bloss eine Sammlung meist malerischer Ansichten aus einigen Gegenden Deutschlands. Indem diese Sammlung aber eine nicht geringe Menge gut gewählter und bearbeiteter Ansichten enthält, wird sie immer für Den, welcher sich über den äussern Charakter deutscher Landschaften nach seinen verschiedenen Ländern belehren will, einen gewissen Werth behalten, und so wollen wir nach dem Tadel, den wir ausgesprochen, auch keineswegs blind sein für die gute Seite des Werks. Es fragt sich jedoch, da das Werk einmal vorhanden ist, ob die Fehler, welche bei Herausgabe desselben gemacht worden sind, nicht noch möglichst verbessert werden können. Wir antworten mit Ja, und zwar durch Ergänzungs-Hefte, welche der Vollständigkeit nahe bringen. So dürften z. B. 5—6 Hefte genügen, um in Verbindung mit der sächs. Schweiz ein malerisches Sachsen zu bilden; 4 Hefte Ergänzungsblätter würden für Thüringen ausreichen, eben so viele für Schwaben, 5—6 Hefte für Oesterreich u. s. w. Aber für wichtige Länder, die gar nicht aufgenommen sind, wie z. B. Kärnthen, oder Böhmen und Mähren, müssten neue Sectionen nachgetragen werden. Bei diesen wären aber stets durch einen tüchtigen Redacteur die Puncte sowohl, welche aufgenommen werden sollen, ja wohl gar die Seite, von welcher her dieses geschehen müsse, als auch die Künstler zu bestimmen. Wir wollen hoffen, dass diess geschieht. Denn wer sich das Werk angeschafft, will, wie auch der Titel sagt, dadurch ganz Deutschland in seinen malerischen Partien kennen lernen und nicht nur einzelne Theile.

[1907] **Der Karten-Freund**, oder: Anzeige und Beurtheilung neu erschienener Land- und See-Karten und Grundrisse. In zwanglosen Lieferungen herausgeg. von *C. W. v. Oesfeld*, K. Pr. Oberst u. Dirigent d. trigonom. Büreaus. 1. Heft. Berlin, Heymann. 1841. (n. 15 Ngr.)

Jedenfalls ist es beklagenswerth, dass es in der deutschen Literatur bisher immer noch an einem umfassenden und kritischen Journale über erschienene Karten und Kartenwerke fehlte. Kaum dass man bei Werken, welchen Karten beigegeben sind, diese in Anzeigen und Recensionen einiger Worte würdigte. Und doch besitzt dieser Zweig der Literatur eine Wichtigkeit, die ihn gewiss über mehrere, bisher fleissig bearbeitete Fächer erhebt. Worin diese Erscheinung ihren Grund findet, ob in der Schwierigkeit der Ausführung, ob in dem Mangel an Unternehmungsgeist von Seiten der Buchhändler, oder in der Nichtachtung des Publicums, lassen wir unentschieden. Der vorliegende Kartenfreund beabsichtigt, den fühlbaren Mangel eines kritischen Wegweisers im Gebiete der Kartenkunst zu beseitigen, und Ref. ist darüber hoch erfreut, da der Herausgeber als ein Mann bekannt ist, der der Sache vollkommen gewachsen. Möge nur das Publicum den ehrenwerthen Verleger unterstützen, mögen Beide in ihrem lobenswerthen Bestreben aber auch dann nicht zu schnell nachlassen, wenn sie sich nicht sogleich durch ausreichende Theilnahme belohnt sehen sollten. Diess ist der aufrichtige Wunsch des Ref., der in der Kürze eine Charakteristik des Kartenfreundes gibt, um das grössere Publicum auf das Unternehmen aufmerksam, und mit dem Zwecke und Inhalte desselben bekannt zu machen. Kann sich Ref. dabei auch nicht durchgehend mit dem eingeschlagenen Wege einverstanden erklären, so sind die Ausstellungen doch nur der Art, dass sie künftig leicht beseitigt werden können, und dem Hauptwerthe des Unternehmens keinen wesentlichen Eintrag thun. Der Herausg. hat folgende 7 Puncte festgestellt, nach welchen er zu verfahren gedenkt. Jede Anzeige soll enthalten: 1) eine Angabe des vollständigen Titels der Karte, des Grundrisses u. s. w. 2) Eine Angabe des Maassstabes, dessen Verhältniss zur natürlichen Länge und Beschreibung. 3) Angabe der Grösse des Blattes nach dem Maassstabe und nach pariser Maass. 4) Eine allgemeine Beurtheilung, ob die Bearbeitung den Erfordernissen des ausgesprochenen Zweckes, der gebrauchten oder doch brauchbaren Hülfsmittel entspreche. 5) In welcher Weise die technische Bearbeitung ausgeführt ist. 6) Beurtheilung, ob durch die Herausgabe wesentliche neue Kenntnisse oder Ansichten über allgemeine oder einzelne specielle Terrain-Abschnitte gewonnen werden. 7) Angabe des Preises, sofern dieser zu erfahren möglich ist; überdiess verspricht Hr. v. O., wo es thunlich ist, Vergleichungen mit älteren Karten anzustellen und kurze Anzeigen von solchen zu geben, deren Erscheinen ihm bekannt geworden, die ihm aber nicht selbst zu Gesicht gekommen sind. Unbestritten sind die aufgestellten Puncte, wenn man sich genau darnach richtet, für den Zweck vollkommen geeignet. Ref.

legt auf den 4. Punct ein besonderes Gewicht, den der Herausgeber indess, wie es ihm scheint, häufig vernachlässigte. Gern würde man dagegen etwas von der übergrossen Genauigkeit nachgelassen sehen, mit der die Titelbeschreibungen abgefasst sind. Ref. erlaubt sich noch folgende Bemerkungen: a) Es könnte bei der Orientirung bemerkt sein, ob diese nach der wahren Nordlinie oder nach der Abweichung angegeben ist, was zuweilen vorkommt, obschon das Verfahren nicht empfehlenswerth ist. b) Der Herausg. hätte ferner durch Zeichen angeben sollen, welche Karten er nur ungesehen ankündigt, und welche wegen ihrer Unbedeutendheit nur eine kurze Erwähnung verdienten. c) Wo es nur immer möglich, hätte das Jahr der Herausgabe angeführt werden sollen, auch wenn es nicht auf dem Titel steht, da die Jahrzahl leider oft weggelassen wird, um die Karten immer als neu erscheinen zu lassen. d) Um das zweckmässig angeordnete fünffache Inhaltsverzeichniss (Landkarten, Grundrisse, Autoren, Verleger, Künstler) ganz vollständig zu machen, würde noch ein Verzeichniss nach den Ländern beizufügen sein. e) Schon jetzt fehlen manche Karten, und im Allgemeinen ist wohl anzunehmen, dass nur ein Bearbeiter, so hoch wir auch Hrn. v. O. schätzen, nicht im Stande sein wird, auf die Länge der Zeit die erwünschte Vollständigkeit zu erreichen. Es dürfte daher zweckmässig sein, für die Zukunft in der Ferne Mitarbeiter anzuwerben. Vor der Hand erscheint der Kartenfreund in zwanglosen Lieferungen, deren 12 ein Heft bilden. Das 1. Heft enthält auf 8 S. die Inhaltsverzeichnisse, auf 2 S. die Ankündigungen des Herausg. und Verlegers, und auf 96 S. 107 Kartenankündigungen. Druck und Papier sind gut. Möge das Unternehmen eine hinreichende Unterstützung und dann eine befriedigende Ausbildung erhalten.

[1908] **Historisch-geographisch-statistisch-topographisches Handbuch vom Regierungsbezirke Magdeburg.** Unter Genehmigung des königl. statistischen Bureaus und der königl. Regierung zu Magdeburg. Herausgeg. von *J. A. F. Hermes* Hofr. u. *M. J. Weigelt*, Assessor. 2. od. topographischer Thl. Magdeburg. (Heinrichshofen.) 1842. X u. 470 S. 4. (n. 2 Thlr. 25 Ngr.)

Topographisch-statistische Schriften, wie die vorliegende, werden zwar zunächst von und zu localen Bedürfnissen veranlasst und verwendet; aber an die gegen die sonstigen unvollständigen und nackten Ortsverzeichnisse so ungemein vervollkommnete Gestalt, in welcher sie jetzt hervortreten, knüpft sich die fast sichere Annahme, dass sie, weil dem jetzt unter allen

Ständen so vorgeschrittenen Interesse an der öffentlichen Verwaltung bestens entsprechend, für die genauere Kenntniss des Vaterlandes und selbst für die Erhaltung, Erforschung und Berichtigung seiner Geschichte, so wie für die Vervollständigung der Geographie sich vielfach förderlich und anregend erweisen werden. Diess wird bei der vorlieg. Schrift um so gewisser der Fall sein, weil für ihre Zuverlässigkeit nicht nur in sie einschlagende und für sie benutzte ältere und neuere — S. VIII zusammengestellte — Hülfsmittel, sondern auch die Notizen einstehen, die von den auf dem Titel bezeichneten Behörden herrühren. Dem Vorworte zufolge erscheint dieser 2., eigentlich topo- oder chorographische Theil vor dem 1., weil wesentliche Abänderungen in den landräthlichen Kreiseintheilungen das Bedürfniss einer „neuen topographischen Ortsbeschreibung" — wie es pleonastisch heisst — am fühlbarsten herausgestellt haben. Demnach wird hier durch Aufführung und längere oder kürzere Beschreibung sämmtlicher Ortschaften der einzelnen Kreise — (Magdeburger Stadtkreis, die Kreise Kalbe, Wanzleben, Wolmirstedt, Neuhaldensleben, 1 u. 2 Jerichowscher, Halberstadt, Aschersleben, Oschersleben, Stendal, Salzwedel, Osterburg, Gardelegen und Grafschaft Wernigerode) — des Regierungsbezirks Magdeburg ein vollständiges Bild dieses Hauptbestandtheils der preuss. Provinz Sachsen vor die Augen geführt. Ungemein gross ist der Reichthum an geschichtlichen und statistischen Notizen aller Art, welcher hier zur Darlegung der Verhältnisse grosser und kleiner Ortschaften aufgespeichert erscheint, wie denn z. B. der Fleiss, mit welchem an der Spitze des Ganzen Magdeburg auf den drei ersten Bogen bearbeitet ist, volle Anerkennung verdient. Dass bei der unerlässlich-gebotenen Raumbeschränkung namentlich in historischer Beziehung nichts Vollständiges und Erschöpfendes geboten werden konnte, ist klar; Dem aber, der sich dafür interessirt und nähere Belehrung wünscht, ist Reichthum und Vorhandensein des Stoffs nachgewiesen und Quellenstudium aufgeschlossen. Besonders verdienstlich und anziehend ist es, dass überall eine Feststellung der Landeshoheitsverhältnisse — hinsichtlich der einzelnen Ortschaften, also Zeit und Art des Erwerbs durch die Stifter Magdeburg, Halberstadt und Quedlinburg oder durch die brandenburgischen Regenten u. s. w. — versucht worden ist, um so für jede Zeitperiode den Umfang der Macht und die Bedeutsamkeit derselben beurtheilen zu können. Durch die hierher gehörigen kurzen Umrisse und Andeutungen wird der Hauptzweck des Werkes, der in der Schilderung der neuesten Zustände besteht, nicht alterirt, da sie nur auf eine erwünschte Art einen Zusammenhang der Gegenwart mit der Vorzeit, in welcher die Basis der modernen Verhältnisse ruhet, vermitteln. Das von S. 436 beginnende und bis zum Schlusse fortgehende

„alphabetische Verzeichniss sämmtlicher Ortschaften im Reg. Bez. Magdeburg", in mehrfachen Rubriken schon sofort orientirend und zugleich auf die Topographie zurückweisend, ist auf Beamte berechnet, die sich zur raschern Einführung in die Verhältnisse der Provinz und zu leichtern Benutzung ihrer Arbeitskräfte auf den erforderlichen Standpunct gestellt zu sehen wünschen. Ein Werk, wie das vorliegende, kann man übrigens nicht durchblättern, ohne die eigenthümlichen Schwierigkeiten gewahr zu werden, welche die Bearbeitung geographisch-statistischer Schriften besonders durch das nöthige Zusammendrängen eines oft grossen Stoffreichthums in einen engen Raum hat. Wenn aber erst neben ähnlichen Wegweisern durch die übrigen Provinzen des preussischen Staates auch dergleichen durch andere deutsche Länder hervorgetreten sein werden — wie etwa in Bezug auf Bayern diesem Bedürfnisse durch Eisenmanns und Hohns topographisch-statistisches Lexicon vom Königreiche Bayern (Erlangen 1831—32. 2 Bde. gr. 8. 8 Thlr. 25 Ngr.) ausländlich begegnet wird —: dann wird man Hoffnung haben, auch in der deutschen Literatur ein topographisch-statistisches vergleichendes Generallexicon zu erhalten, woran es jetzt noch gänzlich gebricht, um durch ein solches in der allgemeinen Staatenkunde vorwärts zu kommen.

[1909] **Schaffhausen und seine Umgebungen.** Ein Wegweiser für Einheimische und Fremde. **Schaffhausen, Brodtmann. 1842. IV u. 104 S. gr. 12. (15 Ngr.)**

Da es bis jetzt an einer solchen Schrift fehlte, so wird diese, welche das Historische und Topographische der von höchstens 9000 Menschen bevölkerten ersten Schweizerstadt — von Schwaben aus — in gedrängter Uebersicht bietet, manchem Fremden willkommen sein, besonders da sie auch ausser dem berühmten Rheinfall noch auf Spaziergänge aufmerksam macht, die, „obschon nur eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, doch nur wenig daselbst gekannt sind". Die letztere selbst bietet wenig Merkwürdiges, es müsste denn sein, dass in ihr „Advocaten nicht geduldet werden". Zehn Kupfertafeln, welche der Titel noch erwähnt, fehlen bei unserm Exemplare, dagegen ist die kleine Karte als hübsch deutlich zu rühmen, welche sich noch vorfindet. 5.

[1910] **Burg Stolzenfels.** Von *Heinrich Beyer.* Ein Andenken für Rheinreisende. **Mit einer Ansicht in Stahlstich und vier Blättern mit gemalten Wappen. Coblenz, Hölscher. 1842. 46 S. gr. 8. (n. 25 Ngr.)**

Wer das Rheingau besucht, ersteigt auch sicher die Burg

deutsche Contingente, ja einzelne Regimenter, während längerer oder kürzerer Zeitabschnitte betrafen. Unwillkührlich drängen dabei die Fragen sich auf, können diese Schriften in dem engeren Kreise, den ihr Inhalt ihnen anweist, wahrhaft nützlich werden und sind sie zugleich auch für das Studium oder die Bearbeitung der Kriegsgeschichte als brauchbare Materialien zu betrachten? Wir antworten: Nichts bildet und belebt wohl entschiedener und bleibender den kriegerischen Geist, das Ehrgefühl, das Bestreben zur Nacheiferung, als die Erinnerung an die Thaten von Männern, die den Ruhm des Corps, zu dem wir noch gehören, begründeten; der Voreltern, die mit uns auf einer und derselben Erdscholle geboren wurden. Bücher, welche die Militairgeschichte kleiner Truppentheile grösserer Heere, oder der vaterländischen Truppen kleinerer Staaten erzählen, sind daher vorzugsweise geeignet, einem edeln, wohlverstandenen Corps- und Provinzialgeiste die entsprechende Nahrung zu geben. Der Spielraum ist beschränkt, man kann Einzelnheiten berühren, die im Strome der grossen Geschichte untergehen, überhaupt in allgemeinere Geschichtswerke nicht aufgenommen werden können. Und doch besitzt der Held eines Regiments, eines kleinen Staates relativ dieselben Verdienste und verdient den gleichen Siegerkranz mit dem Helden einer Armee oder einer grossen Nation, wenn auch die positiven Folgen seiner Thaten nur unerheblich, nur local sind. Zum Aufbaue eines gründlichen, umfassenden Geschichtswerkes sind eine Menge von Quellen nöthig; die merkwürdigsten und folgenreichsten Begebenheiten fanden aber oft ihren Ursprung in anscheinend unwichtigen Nebenverhältnissen, und nicht selten kann der Geschichtschreiber nur angeben was geschah, nicht aber warum es geschah, oder wie sich die Ereignisse entwickelten, weil man die Nebenverhältnisse nicht kennt, nicht beachtete. Und doch ist es gerade die Geschichte der Entwickelung der Weltereignisse, die der grössern Geschichte den Stempel praktischer Nützlichkeit aufdrückt. Der gewissenhafte Geschichtschreiber findet brauchbare Materialien vorzugsweise in Chroniken, die sich über örtliche Begebenheiten verbreiten, und die Geschichte schweigt oft, wo es an solchen Chroniken fehlt. Jedenfalls sind daher Geschichtsbücher, wie das vorliegende, auch für die grosse Geschichte von wesentlichem Nutzen und werden den künftigen Geschichtschreiber bei seinen Arbeiten kräftig unterstützen, wenn auch umgekehrt nicht zu leugnen ist, dass man vielleicht mehrere solcher Bücher durchgehen muss, ehe man sich befriedigt findet. Als Vf. dieser Geschichte der Grossherz.-Hess. Truppen im Feldzuge von 1813 in Schlesien gibt sich der Grossh. Hess. Ober-Finanz-Kammer-Calculator M. G. J. Kösterus zu erkennen. Er erzählt auf einfache, anspruchslose Weise die Schicksale seiner vaterländischen Truppen mit allen Einzelnheiten, gibt aber

zugleich ein allgemeines Bild des Krieges, besonders der Thätigkeit des III. Corps unter Marschall Ney, in welchem die Hessen, vereint mit den Badenern und befehligt vom General Grafen Marchand, eine Division bildeten. Die Schlachten von Görschen am 2. und von Bautzen am 21. Mai werden, so weit das Corps von Ney mitwirkte, geschildert und dann ein Bild des Lebens im Lager während des Waffenstillstandes gegeben. Auch der Schlacht an der Katzbach wird gedacht, obschon die Hessen nicht Theil an derselben nahmen, sondern in Liegnitz standen, und sich dann nach Bunzlau zurückzogen. Der Vf. tritt hier aus seinen Grenzen und bespricht keineswegs ungeschickt das Benehmen Macdonalds. Auch General Marchand wird scharf mitgenommen, wegen der Unthätigkeit, in der er zu Liegnitz und dann während des Rückzuges zu Lauban mit der Division stehen blieb, wo es galt, die Division Puthod zu unterstützen. Die Hessen trafen indess während der Rück- und Vormärsche in der Lausitz und während des Vorgehens nach Berlin, namentlich in der Schlacht von Dennewitz, mehrfach mit dem Feinde zusammen, folgten dann dem Kaiser zur Schlacht von Leipzig, wo sie am 16. Octbr. bei Liebertwolkwitz fochten. Am 18. früh finden wir die Brigade bei und in Zuckelhausen und Holzhausen, und am Abend auf dem Rückzuge durch Leipzig. Am 19. halfen die Hessen Leipzig vertheidigen. Diesen Schlachtmomenten, in deren Folge die Brigade gänzlich aufgerieben und zersprengt wurde, ist besondere Ausführlichkeit gewidmet. Der Rückzug von Leipzig wird kurz, aber gut geschildert. Den Schluss bildet die Erzählung der Schicksale der hess. Truppen, die von der Brigade getrennt, in Torgau eingeschlossen wurden. Am Vf. erkennt man bald den alten Soldaten, der dem Feldzuge selbst beigewohnt hat. Seine Bemerkungen sind dem prakt. Dienste entnommen, und geben schon an sich seiner Arbeit einen Werth, der in geschichtlicher Beziehung, besonders durch die Angabe einer Menge Tagesstunden, zu welchen gewisse Gefechtsmomente eintraten, wesentlich erhöht wird; abgesehen von vielen speciellen Schilderungen der einzelnen Gefechte u. s. w. die sich nicht immer bloss auf die Hessen beziehen; warum er aber auf dem Titel nur Schlesien nannte, da der Kriegsschauplatz doch viel ausgedehnter war, begreifen wir nicht. Der Druck ist etwas klein, wenn man bedenkt, dass das Buch gealterten Soldaten zum Erinnerungsbuche dienen soll. Druck-, Namen- und Ortsschreibefehler kommen mehrfach vor, auch scheint der Vf. die allgemeinen Ereignisse während und nach den Schlachten von Gross-Beeren und Dennewitz, besonders was das III. Corps anlangt, nicht genau zu kennen, denn es kommen hier mehrere wesentliche Irrthümer vor, die zu berichtigen hier zu weit führen würde.

[1913] Geschichte des Königlich Preussischen VI. Kürassier-Regiments, gen. Kaiser von Russland, bearbeitet von *E. A. W. Dijon* Freiherrn *v. Monteton*, aggreg. Major. Brandenburg, Müller. 1842. 362 S. mit 4 color. Bild. gr. 4. (3 Thlr. 10 Ngr.)

[1914] Geschichte des IX. Infanterie-Regiments, gen. Colbergisches von *v. Bagensky*, Major im 2. Landwehr-Reg., Div. der 3. Divisionsschule u. s. w. Colberg, Post. 1842. 269 S. 8. u. 3 Bog. Tabb. mit d. Plane der Belagerung von Colberg 1807 u. d. Portr. des Gen. v. Gneisenau. (2 Thlr.)

[1915] Geschichte des III. Kurmärkischen Landwehr-Infanterie- und Kavallerie-Regiments, nebst einer vorausgeschickten historischen Darstellung der polit. Ereignisse, durch welche das Landwehr-Institut hervorgerufen und ins Leben getreten, von dem Capitain *G. C. Fröbing*, aggr. dem 8. Inf. (Leib-) Reg. Frankfurt an d. O., Harnacker u. Co. 1842. 238 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Ref. hält, wie er in der vorhergehenden Anzeige ausführlicher dargethan, Bücher wie die vorliegenden im Allgemeinen für ganz nützliche Bereicherungen der Militair-Literatur, besonders dann, wenn sie sowohl einen höheren, geschichtlichen als einen niederen, man kann sagen, individuellen Werth, besitzen. Diese Forderung und der doppelte Zweck, Brauchbarkeit für den Geschichtsschreiber im grösseren Stile, Annehmlichkeit für die Veteranen und Nützlichkeit für die jetzigen und späteren Bestandtheile der Truppen, hat offenbar besondere Schwierigkeiten, und nöthigt sowohl den Vf. wie den Beurtheiler, sich auf einen zwiefachen Standpunct zu versetzen. Sehen wir nun, in wiefern es die Vff. dieser Schriften verstanden haben, die der Ansicht des Ref. nach unbedingt nöthige Grundidee aufzufassen und durchzuführen. No. 1913 ist ein sehr elegant ausgestattetes, dem Kaiser Nicolaus I. vom Regiment gewidmetes Werk. Es enthält dasselbe a) eine Beschreibung der Bilder, lauter Portraits; b) eine Einleitung, aus der man die Schwierigkeit der Arbeit, so wie die Gewissenhaftigkeit des Vfs. erkennt, indem nicht nur das Regiment aus 6 Regimentern gebildet wurde, sondern noch überdiess ein guter Theil der Quellen während der Kriegsjahre verloren gegangen ist; c) drei Abschnitte, von denen in der 1. eine allgemeine Geschichte der zum Theil nur bis 1806, zum Theil noch jetzt bestehenden Kürassier-Regimenter, der 2. eine Formations-

und Kriegsgeschichte der 6 Stammregimenter (No. 2. 1806 v. Beeren; No. 3. Leib-Kürassiere; No. 6. v. Quitzow; No. 7. v. Reitzenstein; No. 10. Gensd'armes; No. 11. Leib-Karabiniere), der 3. die Geschichte des jetzigen 6. Kür.-Regiments enthält. Dieser letzte Abschnitt zerfällt in 3 Abtheilungen, in welchen die wichtigsten Perioden des Regiments behandelt werden. 1) Von der Formation bis zum Ende des J. 1812, wobei zu bemerken ist, dass das Regiment den Krieg gegen Russland nicht mitmachte. 2) Geschichte der Kriegsjahre 1813, 14 u. 15 bis Apr. 1817, von wo an das Regiment dem jetzigen Kaiser von Russland verliehen wurde und dessen Namen trug. Das Reg. war thätig in den Schlachten und Gefechten von Gross-Görschen, Bautzen, Haynau, Dresden, Leipzig, Hanau (die vom Regiment abgekommene Jäger-Schwadron) bei der Einschliessung von Thionville, in den Gefechten vor der Schlacht von Laon, bei Laon selbst. 3) Begebenheiten vom Apr. 1817 bis Ende 1841; eine lange Friedenszeit, die nur durch Märsche, namentlich nach Schlesien 1819, nach Sachsen 1830, Cholera-Cordon 1831, Kalisch 1835 u. s. w., so wie durch die gewöhnlichen Friedensübungen unterbrochen wurde. Den Erinnerungen an Kalisch sind 12 S. gewidmet. Den Schluss bildet ein Anhang, der eine Mengé sehr specieller Listen, Tabellen, so wie die Quellen, aus denen der Vf. schöpfte, enthält. — Der Vf. von No. 1914 ist ein geborener Colberger, diente bis 1837 im Regiment, und war grösstentheils Augenzeuge von Dem, was er erzählt. Der Text zerfällt in 8 Capp. und einen Anhang. Das 1. Cap. beschäftigt sich mit der Belagerung von Colberg und den Gefechten, besonders des Schill'schen Corps, die der Einschliessung vorangingen. Das 2. beschreibt die Formation des Reg. aus der Hälfte der tapfern Garnison Colbergs, ohne jedoch der früheren Geschichte der Stammtruppen zu gedenken, und erzählt die Ereignisse in Russland, so weit das Reg. daran Theil nahm, so wie die Vorbereitungen zum Freiheitskriege. Das 3. Cap. enthält den Feldzug 1813 bis zum Waffenstillstand und endet mit dem Marsche des Reg. nach Berlin, wo es neu formirt wurde. Wir stossen dabei abermals auf die Schlachten von Gross-Görschen und Bautzen. Bei Gross-Görschen stand das Regiment im mörderischen Geschützfeuer und verlor viele Leute ohne einen Augenblick zu wanken; gewiss ein Beweis des grössten Muthes. Wir gedenken dabei eines Umstandes, der uns neu war, aber gewiss höchst rührend erheben und moralisch einwirkend sein musste. Der Commandant des Reg., Major v. Zastrow, liess vor der Fahne des 1. Bataillons ein Grab ausheben, und die Gefallenen, unter dem Feuer der feindlichen Batterien feierlich einsenken! In der Schlacht bei Bautzen stürmte das Regiment das Dorf Burk und kämpfte hier, so wie während der ganzen Schlacht, mit unge-

wöhnlicher Ausdauer. Das 4. Cap. enthält die Schlachten von Gross-Beeren, Dennewitz und Leipzig. Bei Leipzig befand sich das Regiment jedoch grösstentheils in der Reserve. Das 5. beschreibt die Eroberung der Niederlande und Belgiens; das 6. den Feldzug in Frankreich bis zum ersten Frieden von Paris. Nur der Sturm auf Compiegne wird hier ausführlich erzählt. Das 7. Cap. umfasst die Zeit bis zum 2. Frieden von Paris. Wir finden das Regiment in der Schlacht von Ligny äusserst thätig, dann aber bei den Belagerungen der Festungen Landrecy, Philippeville und Givet beschäftigt. 8. Cap. Friedensgeschichte des Regiments bis 1842. Der Anhang enthält Rang- und Stammlisten, so wie eine Zusammenstellung der Verluste unmittelbar vor dem Feinde in den Kriegsjahren 1813, 14 u. 15. Derselbe belief sich auf 33 todte und 98 verwundete Offiziere und 608 todte und 2384 verwundete Soldaten, zusammen 2992 Mann. — Auch in No. 1915 tritt ein Augenzeuge als Erzähler der Geschichte seiner Truppe auf; doch finden wir ihn auf einem etwas andern Felde, indem die Truppe der Landwehr angehörte, ihre Geschichte daher ganz der neuern Zeit angehört. Der Vf. beginnt in einer histor. Einleitung mit den Folgen der französ. Revolution, und geht in der Kürze die Ereignisse durch, welche die Landwehr in's Leben riefen. Der 2. Hauptabschnitt berichtet über die Formation der Landwehr, namentlich in Bezug auf das 3. Kurmärk. Inf. und Cav.-Reg. Der 3. Hauptabschnitt enthält in 29 §§. die Kriegsgeschichte dieser Regimenter bis zum Eintreffen im Vaterlande nach dem 2. Frieden von Paris. Ausser vielen Gefechten, namentlich bei Hagelsberg, Wesel u. s. w. nahmen die Regimenter an der Schlacht von Ligny Theil. Den Schluss des Abschnittes bilden in 9 §§. Berichte über die Um- und Neubildung der Landwehr, Ranglisten u. s. w. — Fassen wir nun, um das Endurtheil abgeben zu können, den Eindruck zusammen, den das Lesen dieser drei Schriften auf uns hervorbrachte, so können wir im Allgemeinen versichern, dass alle drei als lobenswerthe und befriedigende Bestrebungen, gewissen Truppentheilen ein Monument zu setzen, anzusehen sind. No. 1913 ist ein vorzügliches Buch, allein der hohe Preis wird es unmöglich machen, dass es in die Kasernenstuben eindringt. Ueberhaupt scheint Darstellung und Ausstattung mehr auf den Offizier hinzuweisen. Störend ist die grosse Zahl von Druckfehlern. No. 1914 tritt im Aeusseren viel anspruchsloser auf, enthält aber einen fruchtbareren Kern, indem hier über mehrere bisher wenig bekannte Gefechte berichtet wird, und eine 68 Seiten füllende, nach den Festungsjournalen bearbeitete, durch einen guten Plan erklärte Beschreibung der Belagerung und Vertheidigung v. Colberg, eine wahre Bereicherung der Militair-Literatur, gegeben ist. Auch der Feldzug in den Niederlanden und Belgien (5. Cap.)

wurde bisher, als Nebenact des grossen Spiels, noch nicht umfassend geschildert, und ein künftiger Bearbeiter wird hier manche schätzbare Details finden. — Auch No. 1915 ist von allgemeinerer Bedeutung, indem es durch ausführliche Behandlung der Formirung der Landwehr einen Blick in die Zustände der damaligen, vielbewegten Zeit thun lässt. Schreibart, Zusammenstellung, überhaupt der ganze Geist, der in dem Buche herrscht, stempelt es zu einem Soldatenbuche; nur hätten wir gewünscht, dass der Preis noch niedriger gestellt worden wäre.

[1916] **Geschichte des Militairwesens in Württemberg** von der ältesten bis auf unsere Zeit und der Verhandlungen darüber zwischen der Regierung und den Landständen von **Dr. *Karl Pfaff***, Konr. am Pädagog. zu Esslingen. **Stuttgart, Schweizerbart. 1842. VIII u. 136 S. gr. 8. (15 Ngr.)**

Das vorlieg. Werkchen ist als eine Ergänzung der früheren Schriften des Vfs.: „Geschichte des Fürstenhauses und Landes Württemberg" und „Württembergs Helden" anzusehen und bildet mit denselben ein Ganzes. Er hat durch diese Arbeit ein entschiedenes Verdienst sich erworben, obschon er eigentlich nur ein Skelett zu einer Geschichte des Militairwesens, eine Sammlung von Actenstücken und Materialien gegeben hat, die noch der Vorarbeitung aus dem rein militairischen Gesichtspuncte bedürfen. In der neuern Zeit ist der Vf. unstreitig zu kurz. Sehr zu wünschen wäre gewesen, dass er diese Geschichte mit einem wissenschaftlich gebildeten Offiziere, deren die württemb. Armee so viele besitzt, bearbeitet hätte. Sie würde dann den zu stark hervorblickenden allgemeinen antiquarisch-geschichtlichen Anstrich verloren, und mehr rein militairischen Werth erhalten haben. Rühmend muss noch bemerkt werden, dass sich der Vf. von aller Polemik über den Werth stehender Heere und die, wenigstens theilweise Verwandlung derselben in Landwehr, fern hält, um so mehr, da dieser Gegenstand eben jetzt so viele südwestdeutsche Federn in Bewegung setzt.

[1917] **Die Schlacht bei Ostrolenka**, geliefert den 16/26. Mai 1831, nach Originalquellen und hauptsächlich nach dem Tagebuche eines Augenzeugen bearb. von ***Adam***, Herzog von Würtemberg, General-Lieut. u. General-Adjut. S. M. des Kaisers aller Reussen u. s. w. **Nordhausen, Schmidt. 1842. 33 S. mit 2 Schlacht-Plänenu. 2 Uebersichtstabb. gr. 8. (19 Ngr.)**

Der hochgestellte Vf., welcher diesen Schlachtbericht seinen tapfern Waffenbrüdern von der siegreichen russ. Armee widmete, sah sich zur Herausgabe desselben veranlasst (S. 1), weil die

vielen Schriften, die den Feldzug 1831 in Polen behandeln, von Polen oder Franzosen verfasst seien, die, immer für die Insurgenten Partei nahmen, oder selbst von Leuten, die von Leidenschaft getrieben, Verleumdungen aussprechen. Nur die „Militairische Zeitschrift" wird davon ausgenommen. Welche Berichte über die Schlacht von Ostrolenka haben die österreich.-militairische Zeitschrift, das berliner Militair-Wochenblatt, die darmstädter allgemeine Militairzeitung u. a. gegeben? Nun lässt sich allerdings nicht leugnen, dass der Vf. mit seinen Anschuldigungen, die er jedoch mit zu starken Farben aufträgt, nicht Unrecht hat. Mit wahrer Freude nahmen wir daher den Bericht zur Hand, um die Thatsachen kennen zu lernen, die der Vf. in's wahre Licht zu stellen beabsichtigt — die falschen Lichtseiten sind nicht genauer angegeben — um die Sympathie für die Polen von diesen ab auf die Russen zu lenken und darzuthun, wie in der blutigen Schlacht von Ostrolenka eine geringe Zahl braver Russen 8 Stunden lang dem Andrange der polnischen Streitmacht widerstand, nach einer heldenmüthigen Gegenwehr und grossen Anstrengungen zuletzt siegte, und die Insurgenten, trotz ihrer Uebermacht und Tapferkeit, vernichtete. Allein wir wurden in unseren Erwartungen getäuscht, als wir beim Fortlesen immer mehr inne wurden, einen Schlachtbericht vor uns zu haben, der Thatsachen, an deren Wahrheit wir weder zweifeln wollen noch können, so einseitig hinstellt, dass sie fast zur Lobhudelei für die Russen werden, und der den polnischen Berichten in Bezug auf Parteilichkeit kaum nachsteht. Niemand wird, schon nach der Mehrzahl der polnischen Berichte, das tapfere Verhalten der Russen bei Ostrolenka in Zweifel stellen. Warum daher Alles, ohne Ausnahme, die Anordnungen der Generale, die Ausdauer und den Muth des Soldaten auf eine Weise mit einer Glorie umgeben, die dem wahren Ruhme mehr schadet, als nützt? Was soll man für Zutrauen zu einem deutsch verfassten Schlachtberichte fassen, den französisch beschriebene, mit halb englisch, halb russischen Maassstäben, aber ohne Orientirung versehene Pläne beigegeben sind, die augenscheinlich gar nicht zum Berichte gehören, sondern irgendwo, und noch dazu copirt mangelhaft wurden? So stimmt die Orthographie der Ortsnamen nicht immer mit der im Texte überein, zu der Unmasse von Buchstaben fehlt jede Erklärung, die Färbung der Truppenzeichen ist so zusammengesetzt und dabei so mangelhaft ausgeführt, dass sie mehr verwirrt, als versinnlicht; kurz die Pläne haben fast nur in Bezug auf die Terraindarstellung einigen Werth. Die stilistische Behandlung des Textes nöthigt zu der Annahme, es liege hier eine Uebersetzung vor. Nächstdem ist der Bericht nicht einmal ganz vollständig, er lässt viele Zweifel und Fragen übrig und gestattet kaum eine klare Uebersicht. Allein ungeachtet

dieser Mängel wird man denselben doch nicht unbeachtet lassen dürfen, da er mehrere noch unbekannte Umstände enthält, besonders aber wegen der beiden Uebersichtstabellen, welche schätzbare Beilagen sind. Tabelle A enthält eine Uebersicht der Zahl der russ. Truppen, welche in der Schlacht bei Ostrolenka auf das rechte Narew-Ufer übergeführt wurden, und zwar sind die Namen und Zahlen der Truppentheile, Bataillone, Schwadronen, Geschütze, Stabs-, Ober-, Unteroffiziere und Gemeine, so wie die Stunden des Ueberganges angegeben. Tabelle B enthält in gleicher Ausführlichkeit einen Ausweis des Verlustes, den die russ. Armee in der Schlacht bei Ostrolenka an Todten, Verwundeten und Vermissten erlitten hat. Der gewissenhafte Geschichtschreiber wird nunmehr einen Mittelweg zwischen den russischen und polnischen Berichten einschlagen müssen.

[1918] **Handbuch für Unteroffiziere der Königl. Sächsischen Infanterie.** Dresden, Arnold'sche Buchh. 1842. XII u. 244 S. 8. (20 Ngr.)

Zwar grösstentheils nur ein Auszug aus den officiellen grösseren allgemeinen Dienstschriften und den bei der Truppe selbst sich befindlichen Verordnungen, aber dennoch eine recht verdienstliche Schrift, da die Erfahrung bei anderen Truppen und in anderen Armeen hinlänglich bewiesen hat, wie nützlich dergleichen Bücher sind, der königl. sächs. Infanterie aber bisher ein solches, den neuesten Bestimmungen entsprechendes Buch fehlte. Die Anordnung des Stoffes ist übersichtlich und zweckmässig. Den Schluss bildet ein Verzeichniss der Fremdwörter mit Angabe der Aussprache und erklärenden Bemerkungen auf 16 Seiten; eine sehr angemessene Zugabe. Unbemerkt darf indess nicht bleiben, dass das Buch bereits einige Unrichtigkeiten enthält, an welchen der Vf. indess nur in einem geringen Theile die Schuld trägt, indem seit dem Erscheinen verschiedene Neuerungen befohlen wurden. Druck und Papier sind gut.

Schul- und Erziehungswesen.

[1919] **Kleines lateinisches Elementarbuch** nach einer völlig neuen Methode bearbeitet von Dr. *Edu. Eyth*, Prof. am Seminar zu Schönthal. Stuttgart, Belser. 1842. VI u. 137 S. 8. (10 Ngr.)

[1920] **Kleine lateinische Schulgrammatik** oder kurzgefasste Formenlehre der lateinischen Sprache. Von Dr. *Wilh.*

Herm. Blume. Potsdam, Riegel. 1843. VIII u. 112 S. 8. (10 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Lateinisches Elementarbuch. Von u. s. w. 3. Thl.

Das Elementarbuch No. 1919, das nach einer ganz neuen Methode, rücksichtlich welcher der Vf. auf seinen im 3. Bdchen. der Schrift „Klassiker und Bibel" befindlichen Aufsatz „Gedanken über die Methode des lat. Sprachunterrichts" verweist, bearbeitet ist, gehört unter die Classe der für die ersten Anfänger bestimmten Lehr- und Lesebücher. Die Methode des Vfs. ist allerdings neu; ob zweckmässig und probat, ist eine andere Frage. Nach seiner Ansicht muss jedem Unterricht in einer fremden Sprache eine Vorschule im Deutschen vorangehen, so dass der Knabe wenigstens Kenntniss der Redetheile, der Decl., der Conjug. und der einfachen Satzbildung und Satzauflösung mitbringen soll; ferner zerfällt, nach seiner Meinung, der Unterricht in der fremden Sprache in einen dreifachen Cursus, 1) einen lexikalischen, in welchem der Schüler eine gewisse copia vocabulorum, aber nicht durch Auswendiglernen, sondern durch das Uebersetzen der Sätze selbst, über denen eine Interlinear-Uebersetzung steht, wegbekommen soll; 2) einen grammatischen, wobei das Hauptaugenmerk ist, die Paradigmata, die in praxi schon vielfach vorgekommen, zusammenzustellen, zu ergänzen und einzuüben; 3) einen syntaktischen, der die eigenthümliche Wortstellung und Construction der fremden Sprache kennen lehrt. Mittelst dieses letztangegebenen Verfahrens namentlich glaubt der Vf. die Lehren der Grammatik nicht durch trockenes Regelwerk, wie anderwärts überall geschieht, mitzutheilen, sondern zu bewirken, dass der Schüler selbst durch Vergleichung des 2. u. 3. Textabdruckes (diese stehen nämlich einander gegenüber) die Regeln abstrahiren und einen weit schnelleren und lebendigen Begriff vom Geiste der fremden Sprache erhalten werde. Ueber den ersten Punct, die Nothwendigkeit einer hinlänglichen grammatischen Vorbildung in der Muttersprache für den Lateinisch lernenden Schüler, sind wir mit ihm einverstanden; die übrigen Vorschläge und Versuche seiner neuen Methode müssen wir jedoch mit Entschiedenheit als unzweckmässig und nachtheilig verwerfen. Das Zersplittern des Sprachunterrichts, der ein Ganzes bilden und wechselsweise sich ergänzen, heben und tragen muss, in drei Curse, ferner die Belehrung über die Redetheile in sog. Gedächtnissversen, gegen deren Nutzen wir gewichtige, durch lange Erfahrung begründete Zweifel haben, die Anwendung der glücklicher Weise wieder abolirten Jacotot-Hamilton'schen Methode, dem latein. Texte fortlaufend die Interlinearübersetzung beizufügen, so wie endlich der sonderbare Einfall, zum Lesestoff die zum Theil in geschmack-

losse, zum Theil in grundfalsches Latein übersetzten biblischen Geschichten zu wählen, sind eben so viel einzelne didaktische Fehlgriffe, die ihm nachzumachen wohl Niemand sich entschliessen wird. Am Schlusse mögen noch einige Proben der Latinität des Vfs. stehen: p. 90. Quum tum mulier vidit, quod arbor ad vescendum invitaret et visu bella esset etc. ibid. Estne credibile, quod Deus vos vetuerit, — decerpere? p. 110. Postquam inde Abrahamo aperuerat, quod u. s. w. — No. 1920 ist gleichfalls eine Elementar-Sprachlehre, die als ein auf des Vfs. schon früher erschienene Schulgrammatik (2. Aufl. Potsd. 1839) vorbereitendes Lehrbuch dem Schüler auf den ersten Stadien des systematisch-grammatischen Unterrichts eine kurze und einfache Zusammenstellung gerade Dessen, was für ihn gehört, mit Ausschluss alles den höheren Stufen Vorzubehaltenden, in die Hand geben soll. Sie enthält daher natürlich blos den sog. etymologischen Theil der Grammatik (Declination, Conjugation, die Lehre von den inflexiblen Redetheilen und die Wortbildung) und auch diese Lehren blos in concreten, einfachen, möglichst nur das Regelmässige darbietenden Grundzügen, so dass das Buch nur bis Quinta, höchstens Quarta hinauf zum Unterricht angewendet werden kann. Uebrigens empfiehlt sich dasselbe durch passende Wahl und richtiges Mass des Stoffes, Deutlichkeit und Einfachheit der Darstellung, zweckmässige Anordnung und endlich auch durch Benutzung der durch bessere Methode und gründlichere Forschungen auf diesem Felde gemachten Fortschritte. Ueberall ist auf den Doppelzweck hingearbeitet, dem Schüler nicht minder die nöthigen Kenntnisse beizubringen, als auch sein Denkvermögen zu beschäftigen und zu üben und ihm wo möglich nichts unerklärt zu lassen. In dieser letzten Hinsicht sind daher vom Vf. jedesmal auch die grammatischen Termini technici, z. B. S. 7 die Namen der Casus, S. 46 die Benennungen der Theile des Verbi (Supinum, Gerundium, Infinitivus etc.), S. 47 die Namen der verschiedenen Gattungen der Verba recht gut, für das Verständniss solcher Anfänger hinreichend, erklärt werden. Hinter den einzelnen grammatischen Abschnitten, von der Lehre über das Adjectiv an, folgen jedesmal kleine deutsche Sätzchen behufs der Einübung der Formen. Auch ist es lobend zu erwähnen, dass die Paradigmen in reicher Anzahl (z. B. auch ein besonderes Paradigma der Verba der 3. Conj. auf io) zugleich mit jener hinlänglichen Menge von Uebungsbeispielen zum Flectiren gegeben und dass diesen, so wie den in den Genus- und anderen Regeln aufgeführten Wörtern allemal die Bedeutung beigesetzt ist. Sonach scheint uns dieses Büchlein ein recht brauchbares und praktisch eingerichtetes Elementarbuch für Anfänger zu sein. Nicht gefallen hat uns die auch von dem Vf. beliebte Fassung der Genus-Regeln in schlechtgereimten, holperichten

Memorir-Versen, durch die nichts als gedankenloses Auswendiglernen von Wörtern erreicht wird, welche dem Schüler zum Theil vielleicht anderweit nie mehr vorkommen; ferner wäre S. 61 wohl eine Tabelle zur Veranschaulichung der Ableitung der Tempora von einander wünschenswerth gewesen. Auch das S. 20 über jecur Gesagte konnte wegbleiben, da es in dieser Fassung ja doch nicht vollständig ist.

[1921] **Französische Sprachlehre** für Schulen und zum Selbstunterricht. Nach den Grundsätzen des Dictionnaire de l'Académie française von 1835. — Enthaltend: 1) die Regeln der Grammatik in französischer und deutscher Sprache, begleitet von vielen fast sämmtlich aus dem Dictionn. de l'Acad. franç. von 1835 entlehnten Beispielen und Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Französische mit Wörterverzeichnissen, sowohl für Anfänger als für Geübtere; 2) Lesestücke von mustergiltigen Schriftstellern aus dem Gebiete der Weltgeschichte, der Geographie, der Naturwissenschaft und der Sittenlehre. Von *Louis Alb. Beauvais.* Berlin, Schultze. 1842. X u. 493 S. 8. (20 Ngr.)

Die Regeln der Grammatik sind in 10 Capp. dargestellt. Das 1. Cap. (S. 1—28) handelt von dem Hauptworte; das 2. (— 72) von dem Artikel; das 3. (— 116) von den Eigenschaftswörtern; das 4. (— 128) von den Zahlwörtern; das 5. (— 233) von den Fürwörtern; das 6. (— 430) von den Zeitwörtern; das 7. (— 438) von den Umstandswörtern; das 8. (— 451) von den Verhältnisswörtern; das 9. (— 456) von den Bindewörtern; das 10. (— 158) von dem Ausrufungswörtern. In einem Anhange sind Regeln der Interpunction und über den Gebrauch des Tiret (S. 458 f.), ein dürftiges Verzeichniss gleichlautender Wörter (— 461) und 101 franz. Redensarten (Galliciemes) gegeben (— 464). Nun folgen die auf dem Titel erwähnten Lesestücke, und zwar I. geschichtliche und geographische von Bossuet, Barthélemy, de Ségur, Lacretelle jeune, Gallois, aus der Revue brit., von Mac-Carthy, Volney, Forbin, Châteaubriand, Bergasse und Mad. de Staël (S. 465—484); II. naturwissenschaftliche von Marmontel, Lacépède, Depping, Aimé-Martin und Brard (— 491); III. moralische von Massillon, Bossuet u. Fénélon (— 493). Die grammatikalischen Regeln sind neben einander in französischer und deutscher Sprache angegeben. Für wen wohl? Für den Lehrer oder für den Lernenden? Der auf diese Weise verwendete Raum wäre doch gewiss zu den Regeln über die Aussprache, wovon in dieser „für Schulen und zum Selbstunterrichte" bestimmten Sprachlehre nicht ein Wort sich findet, zweckmässiger benutzt worden; denn man kann das ganze Buch aus-

wendig gelernt haben, ohne am Ende zu wissen, wie die Accente genannt und von einander unterschieden, wie diese, der Apostrophe, das Tréma und andere Dinge zu gebrauchen sind. — Ein anderer, leider in vielen neueren Grammatiken zu tadelnder Fehler ist das Vermengen der Adjectifs und Adverbes, weshalb die häufige Verwechselung der Wörter meilleur und mieux; moindre und moins u. and. nicht zu verwundern ist. Das Verzeichniss der Gallicismes, welches mehrere Seiten füllt, enthält manche Redensart, welche diesen Namen keineswegs verdient, z. B.: Faites-moi l'amitié de venir à mon bal; dès que nous serons trois, nous commencerons; cet escalier est un vrai casse-cou (S. 464). Wie zahlreich endlich die Druckfehler in diesem Lehrbuche sind, ergibt sich nicht allein aus dem sehr unvollständigen Verzeichnisse derselben, sondern auch daraus, dass 4 Blatt Cartons gedruckt werden mussten, über deren Verwendung jedoch nirgends eine Notiz für den Buchbinder zu finden ist. Das Papier ist gut, der Preis billig.

[1922] Französische Sprachlehre für den Schulgebrauch zusammengestellt von Dr. *C. Train*, ord. Lehrer an d. höh. Knabenschule des franz. Doms in Berlin. Berlin, Dümmler. 1842. 316 S. gr. 8. (20 Ngr.)

Im 1. Theile (S. 1—102), welcher die Formenlehre enthält, wird zunächst — mit Uebergehung der Regeln über die Aussprache — das Verzeichniss der Redetheile gegeben; dann werden die declinirbaren Redetheile durchgegangen, nämlich I. das Geschlechtswort, Declination des bestimmten, des unbestimmten, des Theilungsartikels, der Eigennamen und aller solcher Hauptwörter, die ohne Artikel stehen, oder statt desselben ein anderes Wort vor sich haben; II. das Hauptwort und die Bildung der Mehrzahl der Hauptwörter S. 13—17. Bei ciel, œil und aïeul ist erwähnt, dass sie ausser der gewöhnlichen unregelmässigen Pluralform auch die regelmässige haben. Ueber ciel und œil sind Beispiele angegeben; bei aïeul ist aber unerwähnt gelassen, dass les aïeuls die Grossväter bedeutet. Die Bildung der Substantifs féminins von Masculins fehlt ganz; III. das Eigenschaftswort (— 26), Bildung der Mehrzahl der Eigenschaftswörter, Bildung des weiblichen Geschlechts der Eigenschaftswörter; Steigerung der Eigenschaftswörter; IV. das Zahlwort (— 29); V. das Fürwort (— 37); Declination der Fürwörter 1) persönliche verbundene, persönliche alleinstehende, besitzanzeigende verbundene und alleinstehende Fürwörter, hinweisende verbundene und hinweisende alleinstehende Fürwörter; 4) bezügliche F., 5) fragende verbundene F., hier ist qui? lequel? quoi? und que? unter den verbundenen Fürwörtern aufgeführt, indem die Unterabtheilung:

fragende alleinstehende Fürwörter vergessen worden ist; 6) die unbestimmten Fürwörter. Ueber diese Classe von Fürwörtern, welche gewiss als die schwierigste zu betrachten ist, sind weder Regeln noch Uebungen beigegeben, während solche bei den übrigen Classen sich finden; überdiess fehlt hier sowohl wie bei den Pronoms démonstratifs absolus das Pron. celui, auch tout le monde, das der Bedeutung wegen hier angeführt werden musste; VI. das Zeitwort (— 96). Bei der Eintheilung dieser Wörterclasse heisst es: der Bedeutung nach werden die Zeitwörter in drei Classen getheilt: 1) Verbes actifs; 2) V. neutres; 3) V. passifs. Ausser diesen drei Arten nimmt man noch vier andere an. Diese sind 1) die Verbes auxiliaires; 2) die V. réfléchis oder pronominaux; 3) die V. unipersonnels. Die vierte Art wird nicht erwähnt. Ist diess Druckfehler oder Fehler der Uebereilung? Vielleicht hat der Vf. die V. défectifs im Sinne gehabt, deren sonst nicht gedacht wird. Nachdem nun die Uebersicht der Verbalformen nach Modes und Temps gegeben worden, heisst es weiter über die Pronoms, womit die Personen angedeutet werden: die dritte Person Einzahl und Mehrzahl hat ein besonderes Personenwort für das männliche und weibliche oder unbestimmte Geschlecht. Wie ist das zu verstehen? Ist weiblich und unbestimmt gleichbedeutend, oder gibt es eine Pluralform für on? — Nun folgt die Conjugation der Hülfszeitwörter, wo unter Anderm S. 41 tu ès statt tu es steht, und das Imparfait und Plusqueparfait des Conjonctif von être ganz fehlen; wogegen dieselben Verbes auxiliaires noch in bejahender, verneinender, fragender und fragendverneinender Form wiederholt vorgeführt werden. Die Conjugation der regelmässigen Zeitwörter füllt S. 49—70. Dabei ist S. 55 erwähnt, dass bei den Verbes wie lever im Présent der Accent grave in der vorletzten Silbe gebraucht werden muss. Aber woher soll der Schüler wissen, was der Accent grave ist, da desselben noch nirgends gedacht worden, indem, wie bemerkt, die Regeln über die Aussprache gänzlich fehlen? Auch ist dem Ref. neu, dass die Verbes sentir, servir, offrir, craindre, connaître, croître, détruire und ähnliche unter die V. réguliers gehören. — Das leidende Zeitwort ist S. 70—74, das zurückbeziehende S. 74—77 zu finden. Dann folgen S. 77—92 die unregelmässigen Zeitwörter, und S. 92—96 die einpersönlichen; VII. das Umstandswort (— 99); VIII. das Verhältnisswort (— 101); IX. das Bindewort (— 102); X. die Empfindungslaute S. 102. — Der 2. Theil (S. 103—240) enthält die Syntax, und ist in 9 Capp. getheilt. Das 1. Cap. S. 103—117 betrifft den Gebrauch der Geschlechtswörter; das 2. (— 127) handelt von den Hauptwörtern, und hier wird erst die Bildung des Pluriel der Substantifs composés und der weiblichen Form aus der männlichen angegeben, was offenbar in den 1. Theil ge-

hörte. Von abbé das Féminin abbésse S. 119 ist vermuthlich Druckfehler; eben so laron statt larron. Im 3. Cap. (—133) werden die Eigenschaftswörter; im 4. (— 136) die Zahlwörter; im 5. (— 168) die Fürwörter; im 6. (— 212) die Zeitwörter; im 7. (— 224) die Umstandswörter; im 8. (— 235) die Verhältnisswörter; im 9. (— 240) die Bindewörter ihrem Gebrauche nach abgehandelt. — Ein Anhang enthält zunächst S. 241—259 ein Verzeichniss der Homonymen, worunter jedoch weder amener und emmener, noch anoblir und ennoblir gehören, da ihre Aussprache so bedeutend verschieden ist. Darauf folgen S. 251—259 Gallicismen, S. 259—264 französische sprüchwörtliche Wendungen, S. 265—304 Uebungen zum Uebersetzen, endlich S. 305—316 ein Verzeichniss der bei den Uebungen vorkommenden unbekannteren Wörter. Ein Inhaltsverzeichniss ist nicht vorhanden.

[1931] **Grammaire française** à l'usage des Allemands, ouvrage dont les principes s'appuient sur le Dictionnaire de l'Académie et sur les meilleurs traités de grammaire publiés jusqu'à ce jour, par *Eug. Borel*, Prof. de langue franç. à l'Ecole polytechn. etc. à Stuttgart. **Stuttgart, Neff. 1842. XII u. 502 S. gr. 8. (1 Thlr.)**

Sämmtliche Regeln und selbst das Inhaltsverzeichniss sind in französ. Sprache abgefasst. Wo sollen aber die Deutschen herkommen, welche aus diesem Werke französisch lernen können? Müssten sie nicht dieser Sprache schon mächtig sein? Man sollte kaum die Bemerkung für nöthig halten, dass die erste Regel für den Vf. einer Sprachlehre ist, sich der Sprache des Volkes zu bedienen, für das er schreibt; der Sprache, aus der er lehrt. — In der Introduction (S. 3—23) sind die Regeln der Aussprache, die Quantität, der prosodische Accent, das Binden beim Aussprechen, der Gebrauch der grossen Buchstaben abgehandelt und zuletzt das Verzeichniss der Redetheile gegeben. Dabei finden sich mehrere mangelhafte Regeln. So wird S. 10 behauptet, dass a nur unhörbar sei in den Wörtern août, Saône, taon; es wird aber auch in aoriste, St. Laon und aoûteron verschwiegen, da man es hingegen in aoûté ausspricht. Eben so ist d am Ende nicht bloss in Cid, Alfred, David, sondern überhaupt in allen fremden Eigennamen, z. B. Obed, und überdiess in sud hörbar. E muet ist nicht bloss in der Mitte des Städtenamens Caen völlig unhörbar, sondern auch in Jean mit seinen Ableitungen, und ausserdem in allen Wörtern hinter g, wenn a, o, oder u folgt, z. B. mangea, George, gageure. N als Endbuchstabe wird nicht allein in den S. 19 angeführten Wörtern, sondern auch in rien gebunden, z. B. il n'a rien appris. — Das 1. Cap. (S. 23—60)

handelt, nun von dem Article; das 2. (— 92) von dem Substantif; das 3. (— 141) von den Adjectifs mit Einschluss der Adjectifs numéraux; das 4. (— 228) vom Pronom; das 5. (— 400) vom Verbe, wo am Schlusse die Regeln über den Gebrauch der Participes angegeben sind; das 6. (— 439) vom Adverbe; das 7. (— 471) von der Préposition; das 8. (— 490) von der Conjonction; das 9. (— 494) von der Interjection; das 10. (— 499) von der Construction française; das 11. Cap. endlich (— 502) von der Punctation. — Der Vf. hat 2 Classen von Schülern im Sinne gehabt, Anfänger, die er durch Cours premier bezeichnet, und Geübtere, welche mit Cours second angedeutet sind. Die schwierigeren Regeln hat er für die letzteren allein bestimmt. Der Stil ist dem in anderen französisch geschriebenen Grammatiken — die jedoch für Franzosen bestimmt sind — ganz ähnlich, und offenbar hat der Vf. diese Werke benutzt, was indess nicht getadelt werden soll. Indessen ist an verschiedenen Stellen die Vollständigkeit zu vermissen. So ist S. 395 erwähnt, dass die Participes pu, dû und voulu mit vorausgehendem Régime direct immer unverändert bleiben, wenn man einen Infinitif hinter denselben supplirer kann. Er hätte aber auch bemerken und durch Beispiele belegen sollen, dass sie in dieser Verbindung veränderlich sind, wenn man keinen Infinitif folgen lassen kann. Die schwierige und allerdings noch etwas unsichere Regel über die Participes valu und coûté ist mit Stillschweigen übergangen. Papier und Druck sind sehr schön, der Preis dem Umfange des Buches nach mässig.

[1924] Grammaire polydidactique de la langue française, à l'usage des Allemands, composé d'après les modifications de l'Institut des Langues, le Journal grammatical, la Grammaire nationale, et les meilleurs Grammairiens et Lexicographes tant anciens que modernes, tels que: Condillac, Marmontel, Beauzée, Sicard, Domergue, Court de Gébelin, Rivarol, Lemare, Destut de Tracy, Boiste, Nodier, Laveaux, Michel, de Montémont, Desiaux, Braconnier, Ackermann, Quitard, Bescherelle etc.; mise en concordance avec les Règles de la Langue allemande établies par Ch. Becker, Grimm, Heyse, et comparée avec celles des langues anciennes; renfermant plus de quatre mille exemples extraits des meilleurs classiques du premier et du second ordre, coordonnés, rapprochés suivant les faits, de manière à mettre sur la voie des découvertes les personnes qui étudient le français, et formant une espèce de Répertoire grammatical, philosoph. et littéraire où se déroule cette langue telle que la nation l'a faite et la parle; par *G. H. F. de Castres de Tersac.* Tom. I. Hambourg, Magnus et Co. 1841. Mit gegenüberstehendem

deutschen Titel. X u. 428 S. gr. 8. (2 Thlr. 10 Ngr.)

Die Einleitung (S. 1—19) handelt von der Sprache im Allgemeinen und ihrer Bildung, von den Sprachen, welche eine grammatische und literarische Existenz erreicht haben, von der französischen Sprache und Literatur und vom Ursprunge der Redetheile; dann wird die Definition der Grammatik und zuletzt eine Eintheilung der Elementar- und höhern Grammatik gegeben. Hierauf folgt S. 19—22 die Eintheilung der Buchstaben; S. 22—41 die Aussprache der Vocale und die Tonzeichen, welche dieselben erfordern; S. 42—71 die Aussprache der Consonanten; S. 71 eine Bemerkung über die Aussprache der Fremdnamen; S. 72—75 die Aussprache der lateinischen im Französischen gebräuchlichen Wörter; S. 75—76 Wörter, welche in der Orthographie nicht, in der Aussprache aber verschieden sind; S. 76—106 Prosodie, von den langen und kurzen Endsylben; S. 107—129 ein Verzeichniss der Homonymen nebst Beispielen; S. 130—138 Orthographie, Definition und Uebersicht derselben; Gründe, weshalb die Akademie nicht als Richtschnur dienen kann; S. 138—158 Schreibart der Wörter; S. 159—167 Verdoppelung der Consonanten; S. 168—180 von den grossen Buchstaben; S. 181—188 von den Tonzeichen. — Nun erst beginnt die eigentliche Grammatik. 1. Theil: Etymologie; 1. Abschnitt: Wortbildung, Einleitung (S. 189—224), Grundsätze der Etymologie (— 196), Etymologie der Bedeutung der Wörter S. 196, Harmonie der Sprachen (— 209), Classification, Vergleichung, Kindheit, Ableitung der Sprachen; französische Sprache und philologische Uebersicht der altfranzösischen Dialekte (— 224): 1) Wortformen im 13. und den folgenden Jahrhunderten (— 295); 2) neue Formen und deren Eintheilung (— 328); Neologie (— 346); neue Wörter, aus Classikern entlehnt und durch Citate begründet (— 346); Bemerkungen, Zusätze, besondere Erklärungen (— 428), moralischer Einfluss der Sprachen (— 362), Bemerkungen zur Aussprache (— 394), zur Orthographie (— 396), Zusätze zur Etymologie und den altfranzösischen Formen (— 428). — In einer vor der Einleitung befindlichen Notiz wird die Eintheilung des ganzen Werkes angegeben, nach welcher der 2. Thl. die Wortarten; sämmtliche Verben mit den darauf bezüglichen Bemerkungen; der 3. Thl. aber die Lehre vom Satze und den verschiedenen Satzverhältnissen, die Syntax; eine vergleichende Abhandlung der französischen und deutschen Interpunction (sollte wohl heissen: über die u. s. w.), die Synonymen und deren Gebrauch, fehlerhafte Redensarten und ein Capitel besonderer Bemerkungen, die Grundregeln des französischen Stils, die Rhetorik, den Versbau, die Geschichte der französischen Literatur enthalten werden.

Dieses Werk darf zu den bedeutenderen Erscheinungen der neuern französisch-deutschen Literatur gezählt werden. Indessen kann Ref. sich nicht mit allen Ansichten des gelehrten Vfs. befreunden. So werden z. B. S. 130 neologische Veränderungen in der französ. Orthographie in Vorschlag gebracht, oder vielmehr, der Académie entgegen, der Sprache aufgedrungen, z. B. j'appèle st. j'appelle, viène st. vienne, weil in dem Stammworte appel nur ein l, und in venir nur ein n befindlich sei. Gleichwohl schreibt der Vf. selbst nommer von dem Stammworte nom. Ueberhaupt dürfte es nicht räthlich sein, die Autorität der Académie so ohne Weiteres zu verwerfen, da der Vortheil, wenigstens einen sichern Anhalt für die Sprachkenntniss zu besitzen, den die französische Nation geniesset, zu augenscheinlich ist. Fiele diese Autorität weg, so würde die französische Orthographie bald eben so schwankend werden, als es die deutsche von jeher gewesen und noch ist. Das vorliegende Werk ist aber jedenfalls ein vorzügliches Hülfsmittel beim Studium der Sprache überhaupt — wegen beständiger Hinweisung auf fremde Idiome — und der französischen insbesondere, nur möchte es um seines bedeutenden Umfanges und ziemlich hoch gestellten Preises willen wenigen Gelehrten zugänglich werden. Auch ist die grosse Zahl der Druckfehler zu bedauern, die das angehängte Verzeichniss nur zum Theil enthält.

[1925] Lehrbuch der französischen Sprache für Schulen und zum Selbstgebrauch von Dr. *Emil Otto*, Lehrer an der höh. Bürgerschule zu Mannheim. 1. Thl. Französische Sprachlehre. Heidelberg, Winter. 1841. X u. 160 S. 8. (10 Ngr.)

Den Anfang dieses Werkchens macht in der gewöhnlichen Weise die Lehre von der Schrift und Aussprache, welcher auch Lehrübungen beigegeben sind (— 17). Darauf folgt die in 8 Capp. eingetheilte Formenlehre: und zwar 1. Cap. vom Dingwort (Geschlecht, Zahlform und Verhältnissfälle der Dingwörter — 26, von der allgemeinen Form und von den Eigennamen — 33); 2. Cap. vom Beiwort (I. Bestimmungswörter und zwar hinweisende, zueignende, fragende und Bestimmungswörter der Zahl — 43; II. Eigenschaftswörter: Geschlecht derselben, Mehrzahl, Steigerung, Mittelwörter — 51); 3. Cap. vom Fürwort (a. persönliche oder Ding-Fürwörter, b. Beifürwörter oder Bestimmungsfürwörter und zwar hinweisende, zueignende, fragende, bezügliche, unbestimmte — 69); 4. Cap. vom Zeitwort (I. Hülfszeitwörter, II. eigentliche Zeitwörter, regelmässige, a. thätige, b. leidende, c. fürwörtliche, d. neutrale, e. unpersönliche, unregelmässige, mangelhafte Zeitwörter — 135); 5. Cap. vom Ne-

benwort (Beschaffenheits- und Umstandswörter — 141); 6. Cap. vom Verwort (— 143); 7. Cap. vom Bindewort (— 146); 8. Cap. vom Ausrufewort (— 147). — Die Satzlehre (S. 148—160) handelt in 3 Capp. von den Satzgliedern, den Arten des Satzes und der Wortfolge (— 160). Auffallend sind in diesem Büchlein die zur Benennung der Redetheile gewählten Ausdrücke, und es kann nur zur Verwirrung der Begriffe und zu Missverständnissen führen, wenn man statt Hauptwort „Dingwort“ — als ob die Substantifs nur Dinge bezeichneten — und die Beiwörter in Bestimmungswörter und Eigenschaftswörter, die Nebenwörter in Beschaffenheitswörter und Umstandswörter getheilt findet. Dass sich der Vf. bei Ausarbeitung eines Schulbuchs der Kürze befleissigt hat, wird Niemand missbilligen, aber er ist dabei zu weit oder zu eilfertig zu Werke gegangen; sonst würde z. B. unter den Regeln über die Bildung des Pluriel der Substantifs die von den Wörtern auf ent und ant nicht fehlen; man würde erfahren, welche Schreibart die richtige sei, ob enfans oder enfants, da sich jene S. 22, diese S. 26 findet. Dasselbe gilt von der Hindeutung S. 21 über die Form aleux, wo auf die vorangegangene Regel verwiesen ist, dass die meisten Substantifs auf al und ail im Pluriel aux bilden, was offenbar auf jenes gar keinen Bezug haben kann. Die Schreibart grand-mère statt grand'mère, S. 36, ist wohl nur als Druckfehler zu betrachten, welche übrigens nicht häufig sind.

[1926] Französische Orthoëpie von *A. Steffenhagen*, Oberlehrer am Friedrich-Franz- und Real-Gymnasium zu Parchim. Parchim, Hinstorff'sche Hofbuchh. 1841. XX u. 586 S. 8. (2 Thlr.)

In der Einleitung (S. 1—7) wird eine Uebersicht der Laute und der verschiedenen Arten der Aussprache in der Conversation, im Discours soutenu und in der Poesie gegeben, und beiläufig auf die öftere Unzuverlässigkeit der Aussprüche der Académie française hingewiesen. — Der 1. Theil (S. 7 — 418) enthält dann die Lautlehre und zerfällt in folgende Unterabtheilungen: 1. Abschn. (S. 8—137) Aussprache der Vocalzeichen; 2. Abschn. (S. 137—392) Consonanten und Anhang, (S. 392 — 418) Lautordnung. — Der 2. Theil (S. 418—586) handelt von der Tonlehre in 2 Abschnitten, von welcher der 1. (S. 420—491) den Zeitverhalt (Quantität) und in einem Anhange eine Uebersicht der Homonymen; der 2. (S. 491—569) die Tonlehre im engern Sinne enthält. In dem letztern sind die allgemeinen Regeln der Betonung und zwar der Betonung der Sylben, der Wörter und der Sätze, und dann 2. die besonderen Regeln für die Betonung in den einzelnen Arten des Vortrags, in der Conversa-

tion, der Lectüre und der Declamation angegeben. Eine Schlussbemerkung (S. 566—569) behandelt die Euphonie. Zuletzt folgt noch in einem Anhange die Lehre von den Dialekten (S. 569—86). Dieses Werk, welches einen der wichtigsten und gediegensten der neuern französisch-deutschen Literatur zu nennen ist, setzt ein vieljährigen Quellenstudium, zugleich aber auch einen geläuterten Geschmack des Vfs. voraus, wodurch allein nur es oft ihm möglich werden konnte, aus den in den Quellen vorkommenden Widersprüchen das Wahre herauszufinden. Von den im Motto des Titels erwähnten longueurs ist das Werk indessen nicht ganz frei zu sprechen, wohin z. B. die Angabe von Tönen, welche in der französischen Sprache gar nicht vorkommen, z. B. iy, uyu u. m. a. gehören dürften. Der Druck ist schön und ziemlich correct, der Preis dem Werthe des Buches angemessen.

[1927] Französische Orthoëpie als eine auf dem Sprachorganism gegründetes System, mit einem praktischen Anhange des Interessantesten neuer Literatur, von *C. A. Herrmann*. Leipzig, Fritzsche. 1842. VII u. 167 S. 8. (20 Ngr.)

Den Anfang macht die Aufstellung des Alphabets, von dem angegeben wird, dass es 24 lateinische Buchstaben enthalte. Die Buchstaben k und w sind parenthesirt, und j fehlt, sowohl unter den grossen als unter den kleinen Buchstaben. So trifft die angegebene Zahl nicht zu, man mag die eingeschlossenen Buchstaben mitrechnen oder nicht. Wie wäre auch j zu entbehren? Sollte es der Vf. etwa mit dem Vocale i vertauschen wollen, wie vor alten Zeiten diese beiden so ganz unähnlichen Laute mit dem nämlichen Zeichen geschrieben wurden? — Hierauf werden S. 4—13 die Vocal- und die Nasenlaute; S. 13—15 die Arten der Consonanten; S. 15—19 die Kehl- und Gaum-, die Zungen- und die Lippenlaute; S. 19 f. der Aspirate f (ph); S. 20—25 die Hauch- und Schmelzlaute, und die Zischlaute (wo endlich j mit erwähnt ist); S. 25—32 die liquiden Consonanten, der Consonant x, die sons mouillés, die Euphonie; S. 32—47 die Aussprache der Doppelconsonanten, die Verbindung der Consonanten, die Verbindung der Hauchlaute, worunter auch s, z, v und x mit gerechnet sind, der Gaumlaute, der Zungenlaute, der Lippenlaute, der Aspiraten f und der Nasenlaute, die Elision, Epenthèse und Accente; S. 47—68 die Betonung überhaupt, die Betonung des Wortes, der Redeteile, der pathetische Ton, die Quantität, die lange Endsylbe a, die Sylben mit e, mit i, mit o, mit u, und die Lesepausen; S. 68—77 die Homonymen durchgegangen. — Die angehängten Lectures françaises enthalten: Sixième coalition contre Napoléon, par Mignet (S. 81—91), Expédition de l'Atlas, par Lugan (— 101), Mort de Napoléon à St. Hélène,

par Alex. Dumas (— 109), Constantinople, par Lamartine (— 121), Séville, par Ch. Didier (— 135), la bête de diamants, par J. Arago (— 141), la Tarasque, par A. Dumas (— 151), aus dem Dictionnaire de la vie sociale: Monde (— 159), Vie humaine (— 161), ce que la vie nous offre (— 162), du prix qu'il faut attacher à la vie (S. 163), quel usage il faut faire de la vie (— 165), de la fin de notre carrière terrestre (— 167). Ausser den schon erwähnten Weglassung des j im Alphabete finden sich noch viele für ein Lehrbuch nicht unbedeutende Druckfehler, die in dem angehängten Verzeichnisse derselben unerwähnt geblieben sind, z. B. S. 23 o vor a, o und w statt u. Auch sind viele Regeln unrichtig gefasst. So behauptet der Vf. S. 41, das t am Ende der Adjectifs und Adverbes auf ent werde ohne Ausnahme gebunden, was aber bei den Adjectifs nur dann immer geschieht, wenn sie vor ihren Substantifs stehen, wie in dem Beispiel, das er angeführt hat; bei den Adverbes hingegen, worüber er kein Beispiel angegeben, nur etwa vor nachfolgendem Participe. Man darf nicht binden in Ausdrücken wie folgende: un vieillard indigent et malade; il s'adonne également à la musique et à la poésie. Papier und Druck sind gut, bis auf die mangelnde Correctheit des letztern; der Preis für Umfang und Werth des Buches zu hoch.

[1928] Deutsch-Französischer Sprachschatz, enthaltend, in deutscher und französischer Sprache, die im gesellschaftlichen Umgange üblichsten Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten, so wie die am häufigsten vorkommenden Germanismen und Gallicismen; nebst einem alphabetisch geordneten Verzeichniss französischer Homonymen. Von Dr. *Aug. Ife*, Lehrer der Franz. und Ital. Sprache in Berlin. Berlin, Logier. 1842. VI u. 206 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Unter den vielen Sammlungen von Gallicismen und Germanismen zeichnet sich diese durch die gewählte alphabetische Anordnung aus, durch welche allein erst eine solche Sammlung brauchbar wird. So kann man leicht hier sich Rathe erholen, wenn man nur das wichtigste Wort des Satzes im Gedächtnisse hat, während andere nicht alphabetisch geordnete Verzeichnisse dieser Art höchstens zum Auswendiglernen taugen, wozu die wenigsten Lernenden Zeit genug verwenden können. Noch grösser würde freilich der Nutzen dieses Buches sein, wenn bei den Stammwörtern nicht auch zugleich die Redensarten aufgeführt wären, worin die abgeleiteten und zusammengesetzten Wörter vorkommen. So sind unter „Haus" die Phrasen angegeben: sich häuslich niederlassen; sein Hausrecht gebrauchen; er ist sehr haushältig mit der Zeit. Die Wörter „häuslich, Hausrecht, haushältig" sollten

vielmehr besondere Artikel bilden. Vollständig ist übrigens diese Sammlung durchaus nicht, was sich schon aus dem Umfange ergibt; welcher sonst um das Dreifache stärker sein müsste. — Das im Anhange gegebene — auf dem Titel nicht erwähnte — Verzeichniss von Hauptwörtern, welche im Französischen und Deutschen verschiedenen Geschlechte sind, scheint dem Ref. nutzlos zu sein; indem jedes Wörterbuch darüber genügende Auskunft gibt. — Unter die zuletzt angegebenen Homonymen haben sich viele Wörter verirrt, welche dahin durchaus nicht gehören, indem ihre Aussprache ganz verschieden ist, z. B. goutte u. goutte, gré u. grès, libre u. livre. Papier und Druck sind schön, letzterer auch correct und der Preis mässig.

[1927] Französische Chrestomathie. In sechs Büchern: Episch, lyrisch, dramatisch, historisch, rhetorisch, didaktisch. Von Dr. *Mager*, Fürstl. Schwarzburg-Sonderhaus. Educationsrathe u. s. w. 1. u. 2. Abthl. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1842. XXII u. 326, 504 S. gr. 8. (1 Thlr. 25 Ngr.)

Die 1. Abthl. dieser Chrestomathie enthält im 1. Buche unter der Aufschrift Episch folgende Stücke: Le Lutrin von Boileau (S. 5—26), Ruth von Florian (S. 26—30), Histoire de Fleur d'Epine von Hamilton (S. 30—66), Micromégas von Voltaire (S. 66—77), Jeannot et Colin von Dems. (S. 77—83), Griséldis nach dem Altfranzös. von Le Grand d'Aussi (S. 83—89), Paul et Virginie von Bernardin de St.-Pierre (S. 90—142), le Lépreux d'Aoste von Xav. de Maistre (S. 143—154), Histoire du cachet rouge von A. de Vigny (S. 155—167), l'Enlèvement de la Redonte von Mérimée (S. 167—171), la Hyacinthe von Krummacher S. 171—172. — Das 2. Buch mit der Aufschrift Lyrisch enthält: Gedichte von L. Franc de Pompignan, K. Friedrich II., Le Brun-Pindare, Pierre Le Brun, Malherbe, Gilbert, Millevoye, M. Jos. Chénier, Chénedollé, Lamartine, V. Hugo, Sainte-Beuve, Desbordes-Valmore, Racan, Bernard, André Chénier, Maynard, Moncrif, Berquin, Florian, Châteaubriand, Beranger, Scarron, Delille, Saint-Victor, Lafontaine, Houdart de la Motte, Dorat, Le Bailly, Ginguené, Arnault; Satiren von Regnier und Boileau; Briefe von Friedrich II., Boileau; 18 Epigramme von Marot, Mellin de Saint-Gelais, Passerat, Jean Ogier de Gombauld, Jean Vauquelin de la Fresnaye, Scarron, Boileau, J. B. Rousseau und E. Le Brun (S. 175—304). — Das 3. Buch mit der Aufschrift Dramatisch enthält: L'Avocat Patelin. Comédie (S. 307—326). — In der 2. Abthl. führt das 4. Buch die Aufschrift Historisch, wo in der 1. Section „Natur und Erde" zuerst Fragmente aus Buffons Naturgeschichte (S. 5—41), dann

aus Le Vaillant's Reise in Afrika (— 70), ferner ein Fragment aus Volney's Reise in Syrien und Aegypten: l'Egypte et ses pyramides (— 76)., aus Ramonds Pyrenäen: la vallée de Campan (— 81). Hierauf zwei Fragmente von Châteaubriand: Migrations des oiseaux und Rome (— 93), endlich Fragmente aus Michelets tableau de la France (Hist. de France, T. II.): la Bretagne, le Rouergue et le Languedoc, la France allemande (— 103) gegeben sind. — Die 2. Section, unter dem Titel „Zustände und Charaktere" enthält: Auszüge aus den Lettres édifiantes (— 112); ferner Fragmente aus Barthélemys Anacharsis (— 130), aus Châteaubriand's Itinéraire de Paris à Jerusalem (— 134), aus dix années d'exil von Mme. de Staël (— 138) und aus Bazins le Bourgeois de Paris (— 145). — Die 3. Section „Geschichte" bringt folgende Stücke: Fragment aus den Memoiren des Card. Retz: Coup d'oeil général sur l'histoire de France (— 61), aus St. Real's Hist. de la Conjuration des Espagnols contre la république de Venise en 1618 (— 204), zwei Fragmente aus Vertots Révolutions de Portugal (— 208) und Révolutions de Suède (— 215), ein Fragment aus den Memoiren des Duc de St.-Simon: le Duc de Bourgogne (— 224), aus Voltaire's Siècle de Louis XV. (— 237), aus Duclos Mémoires secrets (— 246), aus Friedrichs II. Histoire de mon temps (— 269), Fragmente aus den Memoiren der Marquise de la Rochejacquelin (— 280), ein Fragment aus Dedons Mémoire militaire sur Kehl (— 288), aus Guizot's Révolution d'Angleterre (— 298), aus Ségurs Hist. de la grande armée (— 301), aus Thiers Hist. de la Révolution (— 314), aus Mignets Hist. de la révol. (— 316). — Das 5. Buch „Rhetorisch" ist in 3 Sectionen getheilt, deren 1. „Rede" folgende Stücke enthält: A. „Paränetisch". Predigt und Fragmente von Massillon (— 342), B. „Politisch und gerichtlich". Franklin's Discours pour l'acceptation de la constitution (— 344) und den Schluss von Desèze's Discours pour Louis XVI. (— 345), C. „Epideiktisch". Fragmente aus Bossuets Oraisons funèbres (— 353), aus Fléchier's Oraison funèbre de Turenne (— 356), aus Bailly's Eloge de Leibnitz (— 362) und aus Thiers Discours à l'Académie (— 364). — Die 2. Section enthält: Briefe von Mme. de Sévigné, Babet, Mme. de Lambert, Racine, Boileau, Montesquieu, Voltaire, Friedrich II. (— 385); die 3. Section „Tendenz- und Gelegenheitsschrift" Fragmente aus Pascals Provinciales (— 399), aus Rousseau's Héloise (— 405), kleine Schriften von B. Franklin: Découverte économique, les délits de la presse, avis nécessaire (— 412), Fragment aus Courier's Pamphlets des pamphlets (— 416). — Das 6. Buch hat den Titel „Didaktisch" und zerfällt ebenfalls in 3 Sectionen. Hier enthält die 1. „Logik und Methode", Auszüge aus dem Discours de la Méthode. Par Descartes (— 430). — Die 2. „Psychologie und Ethik",

Gedanken von Pascal, Reflexionen von La Rochefoucault aus La Bruyères Charakteren, Fragmente von Fénélon: aus Vernets dialogues socratiques; Gedanken von Vauvenargues (— 473); die 3. „Politik und Historiographie", begreift 9 Capitel von Montesquieu aus den Considérations und dem Esprit des lois (— 484), 4 Capitel von J. J. Rousseau aus dem Contrât social und den Considérations sur la Pologne (— 494). Aus dieser Uebersicht ergibt sich die seltene Reichhaltigkeit dieser Sammlung, die auch wegen ihrer Anordnung und wegen der grösstentheils stattfindenden Correctheit Empfehlung verdient. Als Druckfehler sind uns I. S. 5 redis-moi statt mois, und S. 321 zweimal hinter einander Puillaume st. Guillaume aufgestossen.

[130] **Keine Grammatik!** sondern der französische Fragunterricht, oder: die leichteste Methode durch Fragen und Antworten in der kürzesten Zeit geläufig französisch zu conversiren. Ein Büchlein zur Aneiferung der schüchternen und scheuen Gemüther, die ohne viel Auswendiglernen geschwind französisch sprechen werden. Von *J. B. Hofstetter*, Prof. der französ. u. poln. Sprache und ihrer Literatur an der k. k. Theresian. Ritterakademie in Wien. — Dieses Büchlein ist besonders bestimmt für Jene, die nach durchstudierter (sic!) französischer Sprachlehre noch nicht im Stande sind französisch zu sprechen. Wien, Pichler sel. Wittwe. 1842. 56 S. 8. ($7^1/_2$ Ngr.)

In einer als Vorwort zu betrachtenden „Erinnerung an die Leser, über den Gebrauch dieses Büchleins" sagt unter Anderm der Vf.: Deutsch oder englisch Schreiben und französisch Lernen schliesst sich aus wie Wasser und Feuer. Was soll das bedeuten? Hierauf gibt er in 20 Sätzen Anweisung, wie der Lehrer eine und dieselbe Geschichte oder Anekdote zur Conversation benutzen und mit dem Schüler durchgehen soll, und das ganze Buch enthält solche Uebungsstücke mit darunter gesetzten Fragen und Antworten. Das 1. Stück beginnt: „Pierre le Grand (,) loin de prendre quelque plaisir à la chasse, avait en général la plus grande répugnance à voir souffrir les animaux." Die betreffenden Fragen und Antworten lauten folgendermaassen: „Qui? Pierre le Grand. Loin de faire quoi? Loin de prendre. De prendre quoi? De prendre quelque plaisir. Quelque plaisir à quoi? A la chasse. Avait en général quoi? La plus grande répugnance. A voir quoi? A voir souffrir. Souffrir qui? Les animaux" etc. Nach der in den 20 Sätzen gegebenen Anweisung würden sich Lehrer und Schüler ungefähr 10 Stunden lang mit einer Anekdote von einer halben Seite beschäftigen müssen. Gewiss

das sicherste Mittel, Beiden den Stoff widerlich zu machen; den Lernenden aber die französische Sprache zu verleiden. Druck und Papier sind gut, der Preis aber für ein solches Product viel zu hoch.

[1931] Dictionnaire des Antonymes ou Contremots. Ouvrage fondé sur les Ecrivains classiques, destiné à la jeunesse et aux écrivains français. Par *Paul Ackermann*, Membre de la Société linguistique de Paris. Berlin, Dümmler. 1842. XVI u. 303 S. 8. (22½ Ngr.)

Der Vf. sagt in der Einleitung: Les Français regardent la clarté comme le caractère distinctif de leur langue . . . . Pour marquer les limites d'une chose, il faut montrer ce qui la borne; ainsi pour dire d'une chose tout ce qu'elle est et rien que ce qu'elle est, il convient d'énoncer tout ce qu'elle n'est pas. Auf dieses Princip ist der Plan des vorliegenden Werkes gegründet. Ref. kann die Wahrheit jenes Grundsatzes nicht anerkennen, denn wie es genau genommen nur sehr wenige oder gar keine Synonymen gibt, so möchten auch die wirklichen Antonymen äusserst selten sein. Einen Begriff aber dadurch zu erfassen und zu verdeutlichen, dass man Alles aufsucht und angibt, was ausserhalb dieses Begriffes liegt — wie weitläufig, wie zeitraubend, wie langweilig! Schwerlich wird z. B. der Sinn von abandonner deutlicher werden durch den Gegensatz être l'appui in der angeführten Stelle aus dem Mithridate von Racine: Seigneur, je viens à vous: car enfin, aujourd'hui si vous m'abandonnez, quel sera mon appui? als durch den einfachen Satz: les médecins ont abandonné ce malade. Die gewählten Beispiele sind alle aus den classischen Werken des vorigen Jahrhunderts entnommen, und so hat dieses Werk wenigstens als Blumenlese einigen Werth. An Druckfehlern ist kein Mangel, obgleich kein Verzeichniss angehängt ist. So fand Ref. lontems st. long-temps, honeur st. honneur und v. Aehnl. — Papier und Druck sind ausserdem gut und der Preis ist billig.

Technologie.

[1932] Die Chemie in technischer Beziehung. Leitfaden für Vorträge in Gewerbschulen. Von *Friedr. Köhler*, Dr. Phil. u. Prof., Lehrer der Chemie und Mineralogie an der städtischen Gewerbschule in Berlin. 4., umgearb. u. erweit.

Ausgabe. Berlin, Enslin'sche Buchh. 1842. XIV u. 447 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 25 Ngr.)

Das günstige Urtheil, welches Ref. über dieses vortreffliche Buch früher abzugeben Gelegenheit hatte (Bd. XXVI. No. 1862.), ist durch die Aufnahme, die es gefunden hat, vollkommen gerechtfertigt worden. Und so kann jetzt die Versicherung genügen, dass der Vf. auch bei dieser neuen Ausgabe Alles gethan hat, um sein Buch den Anforderungen der Zeit anzupassen.

[1933] Populäres Handbuch der organisch-technischen Chemie, oder Anleitung, die Rohstoffe aus dem Gebiete der organischen Natur nach rationellen Grundsätzen zu verarbeiten. Zum Gebrauche für Techniker, Cameralisten, Landwirthe und bei Vorlesungen in polytechnischen und Gewerbschulen. Nach den neuesten Quellen bearbeitet von *C. G. Quarizius*, Apotheker in Dessau. Berlin, Amelang. 1842. VIII u. 640 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

Ref. hatte vor einiger Zeit Gelegenheit, eine in der That sehr schlechte Production desselben Vfs. anzuzeigen (Bd. XXX. No. 1973.). Dem vorlieg. Buche lässt sich eher ein Lob spenden. Es versteht sich zwar von selbst, dass es eine Compilation ist, aber hier ist wenigstens Verstand im Compiliren sichtbar und das Buch ist ganz gut zu brauchen. Nothwendig war es übrigens nicht, denn für die Hauptcapitel ist das Werk von Otto doch besser.

[1934] Lehrbuch der praktischen Baumwollendruckerei nach chemischen Grundsätzen von Dr. *F. F. Runge*, a. o. Prof. an der Univ. zu Breslau. Mit 116 gefärbten Probemustern, welche in den Text eingeklebt sind. Berlin, Mittler. 1842. XII u. 301 S. gr. 8. (5 Thlr. f. 2 Thle.)

Auch u. d. Tit.: Farbenchemie. 2. Theil: Die Kunst zu drucken gegründet auf das chemische Verhalten der Baumwollenfaser zu Salzen und Säuren.

Vorliegendes Buch theilt alle Vorzüge und Mängel, die an des Vfs. Werken bekannt genug sind. Hier dürften jedoch die Vorzüge bedeutend überwiegen. Es ist sehr reich an eigenen Versuchen und Erfahrungen und wird mit mehr Nutzen studirt werden, als alle jene sogenannten praktischen Anleitungen, die nur sinnlose Receptsammlungen sind. Der Vf. hat allerdings eine eigne Gabe, dem Praktiker Theoretisches auf die zweck-

mässigste Weise beizubringen. Die eingeklebten Muster sind hier noch mehr an ihrem Orte, als in den früheren Werken des Vfs. und eine willkommene, freilich aber den Preis des Werkes sehr erhöhende Zugabe.

[1935] Die wichtigsten Lebensbedürfnisse, ihre Aechtheit und Güte, ihre zufälligen Verunreinigungen und absichtlichen Verfälschungen, auf chemischem Wege erläutert. Zur Selbstbelehrung für Jedermann, wie auch zum Handgebrauche bei polizeilich-chemischen Untersuchungen. Von Dr. *Ado. Duflos*, Apotheker und Privatdoc. an der Univ. und *A. G. Hirsch*, Apotheker zu Breslau. Breslau, Hirt. 1842. XIV u. 155 S. gr. 8. (1 Thlr.).

Auch u. d. Tit.: Oekonomische Chemie. Von *Duflos* und *Hirsch*. 1. Theil u. s. w.

Wir erhalten hier den ersten Theil eines Werkes, dessen einzelne Abtheilungen zwanglos erscheinen und sämmtlich für sich bestehende Ganze bilden sollen. Das Unternehmen, so weit es jetzt in diesem 1. Theile vor uns liegt, ist an sich lobenswerth und recht zweckmässig durchgeführt; es wird in fasslicher Sprache von der Luft, dem Wasser, den Ackererden, von Mehl, Brot, Milch, Käse, Butter, Zucker, Wein, Bier, Branntwein, Essig, Salz, Oel, Thee, Kaffee, Chocolade, Pilzen, eingemachten Früchten und Conditorwaaren, Küchengeschirren, Seife, Fleckmitteln, Wallrath, Wachs, Talg, Thran, Brennöl, Tabak, Puder und Stärke, Pomade, Schminke, Farben aller Art gehandelt, und allemal zunächst die normale und unschädliche Beschaffenheit beschrieben (wo nöthig mit Bezug auf preussische Verordnungen); dann sind die möglichen (wo nöthig aus der Bereitungsweise deducirten) Verunreinigungen und Verfälschungen angegeben, und endlich wird gezeigt, wie man letztere ermitteln soll. Neues darf man nicht erwarten, aber man sieht überall, dass die Vff. nicht blos compilirt, sondern viel selbst versucht und die Literatur gut benutzt haben. Eine Toxikologie soll das Buch nicht sein, wohl aber ist es ein sehr zweckmässiger Anhang zu einer solchen und namentlich auch den Aerzten, welche sich mit Chemie nicht speciell beschäftigen können, zu empfehlen. Die Chemiker vom Fach werden freilich nicht viel mehr daraus lernen können, für solche haben aber auch die Vff. ihr Buch nicht bestimmt. Es ist zu wünschen, dass dasselbe möglichste Verbreitung erlange, um so mehr, da es bei aller Popularität doch eine sehr wissenschaftliche Sprache führt (wie von Duflos nicht anders zu erwarten war), und daher keineswegs, wie leider so manche sei-

disant populaire Schrift, durch Verbreitung unrichtiger Begriffe schaden kann.

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[1936] Geschichte der deutschen National-Literatur, von ihren ersten Anfängen bis auf unsere Tage von Dr. *L. Wihl.* 5 Hefte. Altona, Aue. 1840, 41. 720 S. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

Diess Buch ist charakteristisch für die Leichtigkeit, mit welcher man jetzt Bücher, wissenschaftliche Bücher, Bücher, die nach der Ansicht Mancher ziemliche Vorarbeiten und Vorstudien erfordern sollen, zusammenschreibt. Aber Gervinus ist eine gute Fundgrube, Mundt hat manche schöne Phrase geschrieben, Pischon die Uebersicht über die Lebensschicksale und Leistungen der einzelnen Schriftsteller sehr erleichtert; auf diesen drei Säulen ruht das Werk Hrn. W.s. Es möchte schwer sein, selbständige literarhistorische Forschungen des Vfs. in diesem Buche aufzuweisen; die Composition ist vielmehr ungefähr folgende: er gibt das Gerippe der Literatur in einzelnen Perioden nach Pischon, dann stellt er einige Reflexionen an, schreibt dann ein paar Proben aus (die oft ziemlich lang sind, z. B. ein ganzes Drama Ayrers), redet noch etwas darüber, und wenn er es für gut findet, läßt er nun Mundt oder Gervinus noch etwas sagen. Hierbei ist zu bemerken, dass er diese Taufpathen seines Buchs bald nennt, bald nicht nennt, und dass überhaupt von einem bestimmten Plane in Auswahl und Behandlung des Stoffes nicht viel zu ersehen ist. Gelegentlich kommt der Vf. auch auf manches Andere zu sprechen, z. B. bei den Nibelungen S. 70 ff. auf die Schattenseiten der mittelalterlichen Zustände, und von diesen auf die Staatsverfassung der Malaien; über diese theilt er eine Stelle aus einer französischen Reisebeschreibung mit. Ein andermal (S. 250 ff.) gibt er eine ausführliche Schilderung der Narren- und Eselsfeste. So kommen wir aus einer gelegentlichen Reflexion über Sittengeschichte, Philosophie u. s. w. zu einer andern nicht viel weniger gelegentlichen über Literaturgeschichte, und von dieser zu einem Extracte aus einem der oben genannten Schriftsteller, oder zu einer Probemittheilung aus einem der besprochenen Dichter oder Prosaiker, und so geht es immer weiter bis zum Schlusse, wo die Frage erörtert wird: „Haben wir einen

modernen Stil?“ Eben so imposant fängt das Buch mit einem Abschnitte an: „über Sprache im Allgemeinen und die deutsche insbesondere“. Für einen hübschen Ein- und Ausgang wäre also gesorgt; aber freilich, was dazwischen liegt, ist nichts weniger als hübsch. 99.

[1937] Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften von *K. A. Varnhagen v. Ense.* 6. Bd. Leipzig, Brockhaus. 1842. IV u. 613 S. gr. 3. (n. 3 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Denkwürdigkeiten u. s. w. Neue Folge. 2. Bd.

Der Inhalt dieses Bandes ist sehr verschiedenartig. Zuerst „aus eignen Denkwürdigkeiten“ Memoiren des Staatsmanns V. v. E.; voran ein kürzeres Gemälde „Berlin, Herbst 1806“; dann zwei grössere: „Töplitz 1811, Paris 1824“, am ausführlichsten endlich: „Baden-Baden 1817“. Die Jahreszahlen und Ortsnamen geben genügende Andeutung über den Inhalt. Es folgt „Biographisches“, „Fanny v. Arnstein“ eine wiener Salondame im Anfange des 19. Jahrh., Gemahlin eines dortigen jüdischen Banquiers; „Merck — Mephistopheles — Wiesel“ d. h. Lebensskizze eines geistreichen Aventuriers, Wiesel, der im Charakter ein Mephistopheles, in seinem Aeussern ein zweiter Merck erschien; „Scholz“, ein Sonderling, in dessen Leben seine äussere Stellung als preussischer Diplomat mit seiner unerhörten Faulheit seltsamen Conflict hervorbrachte; „zum Gedächtnisse Adalberts von Chamisso“, ein kurzes Vorwort zu Chamisso's Briefen; „Karl v. Nostitz“, biographische Skizze eines vielseitig gebildeten preussischen, nachmals russischen Offiziers; „Franz v. Baader“, der als „Heros geistiger Macht“, aber auch mit seinen Schattenseiten kurz, aber kräftig skizzirt wird. Das Detail der nun folgenden Kritiken — geschichtlicher und literarhistorischer, auch einiger belletristischer Werke — übergehend, kommen wir zu den Erzählungen. Zuerst „das warnende Gespenst“, ein Nachtstück, mehr anekdotenhaft als die folgende, Anekdote betitelte Erzählung „Die Strafe im Voraus“, die ein Nachtstück anderer Art ist, indem sie uns sociale Zügellosigkeit und militairische Willkürlichkeit in einem Bunde zeigt, den der Erzähler durch komische Auffassung noch zu beschönigen versucht. „Reiz und Liebe“ führt uns wieder in das depravirte Offizierleben, nur dass die Sache hier einen andern Ausgang nimmt. Ein Offizier verliebt sich in eine verbuhlte Schauspielerin, seine Leidenschaft macht ihn blind, er glaubt einen Engel gefunden zu haben, bis zuletzt Alles an den Tag kommt. Der Leser wird nun durch die psy-

chologischen Irrgänge durchgeführt, die die Leidenschaft jenen Helden bei seinen Reflexionen einschlagen lässt. Wir glauben, dass dem Vf. hier die Ironie einen Streich gespielt hat; denn schwerlich lag es in seiner Absicht, die Depravation unter dem Offizierstande so darzustellen, wie es hier der Fall ist. „Bela, aus dem Russischen", ist ein nobles Seitenstück aus dem Tscherkessenkriege; russische Brutalität, weibliches Heldenthum, — solche erhebende und entflammende Züge sind hier zierlich für die elegante Welt zu einem Unterhaltungsstück zubereitet. — Das „Politische" am Schluss enthält „Die Rückkehr der Bourbons; nach Schlabrendorf 1814" und „Das Königreich der Niederlande 1817". 99.

[1938] Göthe und Klopstock. Von *Freimund Pfeiffer*. Leipzig, Engelmann. 1842. 269 S. 8. (1 Thlr.)

Ein ziemlich seltsames Buch. „Statt einer Vorrede" steht auf dem zweiten Blatte folgende Stelle aus dem Briefwechsel zwischen Voss und Klopstock: „Ich trage mich schon lange mit einem unerträglichen Gedanken. Klopstock hat aufgehört, mir zu sein, was er war! so heisst der schreckliche Gedanke." Nun beginnt der Text, der in 9 Rubriken zerfällt. Die ersten vier enthalten auf 51 Seiten weit über 300 kurze Sätze, in denen Goethe und Klopstock in irgend einen Gegensatz zu einander gebracht sind. Es ist klar, dass es bei diesen Pointen und Antithesen an aller Schattirung und Nüancirung fehlen muss. Sie sind zum Theil recht geistreich, haben manches Wahre, aber eben so oft ist ihnen auch etwas Schillerndes, Schiefes, Halbwahres beigemischt. Die übrigen Rubriken enthalten Bemerkungen über Schillers Stellung zu Klopstock und über Goethe's persönliches Verhältniss zu dem Letztern. Ueber dieses werden interessante Mittheilungen gemacht in einem kurzen Briefwechsel zwischen Goethe und Klopstock, worin Letzterer Jenem über das allzu lustige Leben in Weimar 1776 die Moral liest und Dieser ziemlich lakonisch antwortet. Die äussere Form dieser Briefe lässt fast darauf schliessen, dass sie nur fragmentarisch abgedruckt seien. Zu dieser Beilage kommen nun noch 5 andere, die zusammen die bei weitem grössere Hälfte des Buches ausmachen, nämlich: 2. Aus dem Schreiben eines noch lebenden persönlichen Freundes Klopstocks an den Herausgeber; unbedeutende Reminiscenzen aus persönlichem Umgange mit Klopstock. 3. Briefe aus Ottensen; Lobesschilderungen und sonstige Reflexionen eines Verehrers Klopstocks, ohne nähere Andeutung über Ort oder Verfasser, aber ansiehend geschrieben. 4. Stimmen über Goethe und Klopstock aus der ersten Zeit ihres Ruhms; aus

Briefen, Zeitschriften u. s. w. zusammengestellt, ein beachtenswerther Beitrag zur Literaturgeschichte dieser Periode. 5. Klopstocks Orthographie; zwei Fragmente aus K.s Schrift „über Sprache und Dichtkunst", in der eigenthümlichen Orthographie wiedergegeben. 6. Klopstocks Schreiben an den Minister Roland; interessantes Dankschreiben für die Ertheilung des französischen Bürgerrechts 1792. 99.

[1939] Gedichte von *Friedr. Hebbel.* Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1842. 248 S. 8. (1 Thlr.)

Der Vf. dieser Gedichte hat sich schon früher durch mehrere dramatische Gedichte bekannt gemacht, welche, besonders seine Judith, häufig den Geschmack verletzen und nach dem Monströsen streben, aber doch in vielen einzelnen Zügen einen nicht gewöhnlichen Geist und manche geniale Blitze verrathen. Ref. erwartete daher, dass seine lyrischen Gedichte einen ähnlichen Charakter tragen würden, er erwartete geniale Ausbrüche, überraschende Gedanken und Bilder, vielleicht Monstrositäten, jedenfalls aber etwas ausser der Art Schlagendes. Ref. sah sich jedoch, er weiss kaum zu sagen, ob zu seiner Freude oder zu seinem Bedauern, getäuscht. H.s Gedichte tragen durchaus nicht den Stempel der Genialität und Aussergewöhnlichkeit, sie sind durchaus zahm, mild, gefühlvoll. Ref. freute sich, dass der Dichter, welcher in seinen Dramen Himmel und Hölle aufzurühren strebt und Das, was mitten inne liegt, die Erde, kaum in seinen genialen und hypergenialen Flügen streift, doch ein Herz besitzt, welches auch für das Irdische und Menschliche schlägt; auf der andern Seite bedauerte er, nur wenig zu finden, wodurch sich der Dichter als Lyriker über die gewöhnliche Sphäre der Lyrik erhebt. In formeller Hinsicht sind diese Lieder meist sehr gelungen und ein gewisses feines poetisches Fluidum geht ihnen keineswegs ab. Auch ist es überaus wohlthuend, hier einmal wieder auf einen wirklichen Dichter zu stossen, welcher sich nicht mit der Versificirung politischer Tendenzen abquält, sondern vielmehr sein Gemüth, seinen innern Menschen vor dem Leser ausschüttet. Sein Sonett „Mein Pfan", worin er den Gedanken ausspricht, dass er erst dann von Freiheit sprechen wolle, wenn die Zeit der That kommen wird, ist sogar den politischen Dichtern der Gegenwart zur Nachachtung wohl zu empfehlen. Bei Denen, welche der Ansicht fröhnen, dass auch die Lyrik, um zeitgemäss zu sein, der Politik sich opfern und verschreiben müsse, wird der Dichter kein Glück machen, aber manches zartfühlende Herz wird er für sich und für die ungemischte Gattung der Lyrik durch seine Gedichte gewinnen, und so wird der Ver-

lust nach jener Seite hin durch den Gewinn nach dieser, wie wir hoffen, aufgewogen werden. 70.

[1940] Theater von *Julius Mosen*. Stuttgart, Cotta. 1842. XXIV u. 364 S. gr. 8. (2 Thlr.)

In der Vorrede entwickelt Hr. M., den das Publicum, als sein erstes Stück, Otto III.; gegeben ward, zu Dresden und Leipzig enthusiastisch begrüsste, seine Ansichten über Entstehung und Ausbildung der Tragödie und über die Ursachen, warum sie unter den alten Völkern bei den Griechen, unter den neuern bei den Spaniern und Franzosen, den Engländern und Deutschen gediehen sei. Es ist diese zu kernig und abstract gehalten, um hier ihren Ideen nach vorgeführt werden zu können, aber es thut sich darin der Geist eines Mannes kund, der über den Gang, welchen die Entwickelung des menschlichen Geistes genommen hat, tief und anhaltend nachdachte. — Als die Frucht seiner poetischen Anschauung erhalten wir hier vier Stücke, von welchen namentlich die drei ersten durch die Art, wie sich in ihnen der Geist der Zeit, in welcher sie spielen, abspiegelt und die Hauptcharaktere auftreten, zu den bedeutendsten gehören, welche in unseren Tagen über die Bühne gegangen sind. Gewinnt das höhere Drama der Oper mehr Grund und Boden ab, so werden gerade diese Stücke auch immer tiefer wurzelndes Interesse erregen und manche andere Erscheinung verdrängen, welche einen künstlich erregten Nimbus um sich zu breiten verstand. Kaiser Otto III., Trauersp. in 5 Aufz., beginnt den Reihen. Der Vorhang geht in dem Augenblicke auf, wo das erste christliche Jahrtausend in die Ewigkeit hinabrollt. Die Handlung ist einfach, alle Hauptzüge sind der Geschichte treu gehalten. Otto III., der letzte Kaiser aus dem Mannesstamme des sächs. Kaiserhauses, hing bekanntlich mit Vorliebe an Italien, dessen Klima und Cultur ihm mehr ansprachen, als das rauhere Deutschland, und hätte gern den Thron nach Rom verlegt. Nicht frei von Verstimmung und Schwärmerei liess er sich von der Witwe des Crescentius, Stephania, fesseln, nachdem er diesen hatte hinrichten lassen, weil er sich zum Herrscher Roms aufgeworfen hatte. Jedoch die Römerin gab ihm den Tod, als sie sah, dass er sie verlassen wollte; erst 23 Jahre zählte er. So der dürftige Umriss, den die Geschichte gibt und aus welchem der Dichter ein lebensvolles Bild voll Kraft und Feuer in allen Figuren und Scenen zu schaffen wusste. Herrlich bezeichnet tritt uns gleich die Zeit entgegen, in welcher die Handlung beginnt. Es knüpft sich daran:

— — — Die Prophezeihung
Vom jüngsten Tag und allen Schrecknissen,

Die nur der Wahnwitz eines Fieberkranken
Entzündeten Gehirns ersinnen kann;
Doch diese Raserei hat angesteckt
Das menschliche Geschlecht. Die Häuser Roms
Hat dieser Wahn gelehrt und auf die Strasse
Die Weiber und die Kinder ausgesät
Mit Männern und mit Greisen durcheinander,
Und Alles schreit und heult: der jüngste Tag!

Crescentius, der alte Usurpator Roms, welcher dem Kaiser die beschworene Treue gebrochen hatte, übergibt, beredet dazu von seinem Bruder Taraglia, dem jedes Mittel recht dünkt, wenn er die Deutschen verderben kann, und bestürmt von seiner jungen Gemahlin, Stephanie, und noch mehr gedrängt vom Volke Roms, die Stadt dem Kaiser, denn dieser:

Bietet dem röm'schen, dem verführten Volke,
Zu dieser Stunde allgemeinen Frieden
Und Gnade Allem, was hier Odem hat.

So schliesst der 1. A., aber der Zorn des Kaisers verzeiht doch nicht dem Crescentius; er stellt sich wenigstens, als wolle er ihn hinrichten lassen, und in dem Augenblicke, wo dessen Gattin vor Otto um Gnade fleht und dieser von ihrer Schönheit entzückt wird, fällt sein Haupt, ehe das Wort Gnade ausgesprochen wird (2. A.). Im 3. A. führt uns der Dichter den Kampf der Reue und der zu Stephanie gefassten Leidenschaft in Otto's Brust vor, während Taraglia meisterhaft die Hinrichtung des Crescentius benutzt, das römische Volk zu entflammen; eine Scene, die an die des Antonius in Shakspeare's Julius Cäsar erinnert, und zu den schönsten und ergreifendsten des Stücks gehört. Auch der Kampf ist gut gemalt, den Stephanie besteht, da sie von Liebe zum jungen Kaiser ergriffen ist, in welchem sie doch den Mörder ihres Gemahls hassen sollte. Fast zum Wahnsinn steigert sich (4. A.) dieser Kampf bei Otto, während die Lage der Deutschen in Rom immer bedenklicher wird und Otto, als bei einem Maskenfeste der Aufruhr ausbricht, sich kaum nach des Crescentius Hause retten kann, wo ihn die Getreuen, vor der Stadt lagernd, mit der grössten Mühe befreien. Befreien? Nein! Stephanie hat ihn erdolcht, weil er sie und Rom, sich ermannend und der Kaiserwürde erinnernd, verlassen wollte, und folgt ihm selbst im Tode. Taraglia sinkt unter dem Schwerte des Markgrafen v. Meissen, Eccart, aber auch ihn erhebt im Sterben der Gedanke:

Das ist mein Werk! Frohlockend werf' ich es
Euch in das Angesicht!

Und ahnungsvoll ruft Eccart:

Fluch dem Jahrtausend, das so schlimm begonnen!
Sein Anfang war Empörung, Mord und Blut,
Zu sel'gem Ende führ' es Gott der Herr!

Die rasch fortschreitende Handlung, die feste Zeichnung der Charaktere des Kampfes zwischen Leidenschaft und Pflicht bei Otto und Stephanie, des klaren Bewusstseins, nach welchem Ziele er trachte, bei Taraglia, des erregbaren, wankelmüthigen italienischen Volkes im Gegensatze der besonnenen, treuen, aber sich nach dem Vaterlande sehnenden Deutschen, geben diesem Stücke besondern Reiz, und wenn man ihm die so schnell erwachte Leidenschaft zwischen Otto und Stephanie zum Vorwurf gemacht hat, so vergisst man, dass die Letztere ihren alten Gemahl nur mehr als Vater ehrte, dass Otto nur 23 Jahre zählt, folglich die Liebe Beider um so mehr ein Kind des Augenblicks sein konnte, je bedeutungsvoller der letztere war. — Wir verzichten darauf, auch das 2. Trauerspiel: „Cola Rienzi, der letzte Volkstribun der Römer", in 5 Aufz. so zu skizziren und bemerken nur, dass hier ein herrliches Bild vorgeführt wird, dessen ganzer Lichteffect sich in dem Hauptcharakter vereint, der, genährt von alten römischen Ideen, diese in einer Zeit zu realisiren strebt, wo das Volk in Rom längst die Erinnerung an die Gracchen, an Julius Cäsar, an die Zeit verloren hatte, wo es einst über die Welt gebot. Auf einen solchen in Aberglauben und Bigotterie versunkenen Volkshaufen sich stützend, von vermeinten Freunden umgeben, welche für Geld einem Jeden ihre Waffen leihen, muss er im Kampfe mit der Kirche, mit den mächtigen Colonna's um so eher unterliegen, da er, bis zum 3. Aufz. vom Glück begünstigt, das Schicksal der meisten Sterblichen hat, nicht still stehen zu wollen, und während der Boden seiner Herrschaft in Rom unterhöhlt ist, schon an den ungeheuern Plan der Weltherrschaft denkt. Wie er so steigt, dann stürzt, sich noch einmal scheinbar erhebt und nun zu einem Tyrannen umwandelt, und endlich vom wüthenden Volke ermordet wird, gibt ein um so lebhafteres, immer bewegtes Bild, je mehr es der Dichter verstand, in den Nebenfiguren die damaligen Condottieri's, den feigen, abergläubischen, leicht aufzuwiegelnden Geist des Volkes lebendig aufzufassen und auch durch einzelne Gegensätze um so greller hervortreten zu lassen. — In dem 3. Stücke „die Bräute von Florenz", Trauersp. in 5 A., zeichnet der Dichter den Beginn des grossen Parteienkampfes der Guelfen und Ghibellinen. Der Neffe des Podestà, Orlandi zu Florenz, Buondelmonte, kommt zurück, als schon in der Stadt viele Gährung ist, der Adel sich in zwei Hälften trennt, und in ihm soll dieses Verderbniss sich als gefährliche und acute Krankheit entscheiden. Ihm ist Costanza, die Tochter einer edlen Wittwe, zur Gemahlin bestimmt, aber er hat sie noch nicht gesehen; im stillen Kloster ward sie erzogen, und ehe er sie sieht, kommt er auf einem Balle mit Bianca aus dem Hause des Stiatta Uberti zusammen und wird

von ihren Reizen so hingerissen, dass er ihr folgt, den Eintritt in ihr Gemach gewinnt, und hier, vom Vater derselben und von einem seiner Verwandten, Mosca, überrascht, seiner und ihrer Ehre nur genügen kann, indem er ihnen und ihrer Begleitung mit den Worten entgegentritt:

Wir sind verlobt. Hier, meine Braut, ihr Herrn!

Aber sie ist eine Somnambüle; in ihrem halbwachen Zustande liebt sie ihn, doch wach geworden, stösst sie ihn hinweg und zieht sich scheu zurück; und als er Costanza nun wirklich kennen lernt, fühlt er um so lebhafter, was er verlor. Indem er ihr in einer Scene, welche zu den hinreissendsten gehört, das schmerzlichste Lebewohl mit einem Kusse sagt, wird er vom grimmigen Mosca überfallen, der selbst Absichten auf Costanza gerichtet hatte, und von ihm, von Stiatta, auf's schmählichste zurückgewiesen, ist der Zwiespalt von Florenz bald um so gewisser da, da Bianca als Nachtwandlerin von einer Zinne herabstürzt, Costanza aber durch Gift, das ihr Mosca beibringen lässt, in dem Augenblicke getödtet wird, wo sie Buondelmonte's Hand empfangen hatte, da dieser frei geworden war. Er möchte auch gern ihr im Tode folgen, aber der Arzt Trivello, welcher eine höchst originelle Rolle, bald als Rathgeber, bald als Beobachter der verhängnissvollen Zeit spielt, lässt nicht nach, ihm vorzustellen, dass er der Ermordeten Rache schuldig sei. Indem sich die Leichenzüge Costanza's wie Bianca's durchkreuzen und die Begleiter der einen schon schwarz, die der andern weiss, alle bewaffnet, erscheinen und sich um den Vorrang streiten, fällt Buondelmonte von Mosca's, Mosca von Trivello's Hand, über den Särgen aber tobt schon das Schreckenswort: Guelfen hier! — Hier Ghibellinen! — Auch die fliessende Versification gibt dem Ganzen einen höhern Reiz. Aber warum legte der Dichter mehr als einmal italienische Worte seinen Italienern in den Mund? Haben denn Schiller oder Goethe, Voltaire, Corneille, Racine sich je so etwas gestattet? Der Schauspieler, welcher so etwas thäte, würde angesehen, als sei er ganz aus der Rolle gefallen. — Das letzte Stück; „Wendelin und Helene", Trauersp. in 5 A., ist das erste, was der Dichter schrieb, jetzt überarbeitet, aber der Fabel nach zu gewöhnlich. Auch Verwickelung und Ausgang trägt diesen Stempel. Graf Wendelin liebt ein schönes, reiches Bürgermädchen, Helene, lässt sich jedoch von einem falschen Freunde verleiten, sie einer reizenden Coquette und Edelfrau, Mathilde, aufzuopfern, die es längst mit dem Freunde des Grafen hielt, und als er die Bosheit durchschaut und im Blute des Verräthers rächt und zu Helenen zurückkehren will, ist diese wahnsinnig geworden. Als Hintergrund dient im ganzen

Stücke der Anfang des furchtbaren Bauernkriegs, in welchem auch die Stadt Oehringen, der unmittelbare Schauplatz des Stückes, eine Rolle spielt. Die Prosa, in welcher das Stück geschrieben ist, ist sehr fliessend und fast jede Scene gewährt ein hübsches niederländisches Bild. 5.

[1941] Ein weibliches Herz. Dramatisches Gedicht in fünf Akten von *Theod. Stamm.* Aufgeführt im k. k. Hofburgtheater. Stuttgart, Cotta. 1842. 230 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Das weibliche Herz, welchem hier die Titelrolle zugetheilt ist, ohne dass sie gerade die eigentliche Glanzpartie wäre, ist Dolores, die Tochter eines Waffenträgers, Gyronimo, welcher der eben so schöne als tapfere Don Cesar de Lara Liebe schwur, während er später sie treulos aufgab. Statt dass sie ihm deshalb zürnen sollte, opfert sie sich ihm selbst auf, ihm die Geliebte zu retten, welche als Zauberin und Heidin der Inquisition und dem Tode verfallen sein würde; im Kerker findet sie jetzt ihr Vater, dem sie als Kind entrissen worden war. Die ganze Art, wie der Dichter diesen Charakter einer Dulderin entworfen und von der ersten bis zur letzten Scene in fast überirdischer Glorie durchgeführt hat, kann ein Meisterstück genannt werden, und würde allein seinem Stücke hohen Werth zusichern, wenn nicht dasselbe auch von den meisten andern Charakteren, namentlich von dem genannten Don Cesar, seinem Waffenträger, Gyronimo, einem jüdischen Arzte Eleazar, dessen vermeintem Sohne Adar, so wie ganz vornehmlich von Zaide, der Schwester des Wazyrs (Veziers) Abdallah von Malaga und Letzteren selbst zu sagen wäre. Das Stück spielt 1420. Der König Juan von Castilien will den stolzen Yuref von Granada zwingen, den verweigerten Tribut zu entrichten und die Gelegenheit benutzen, in Granada einzufallen, weil dieser jetzt in Afrika ist und sein Wazyr Abdallah die Regierung führt. Don Cesar de Lara erhält hierzu den Auftrag, allein der Jude Eleazar hat den Plan des Ueberfalls früh genug erfahren, um ihn an den Wazyr Abdallah durch seinen (vermeinten) Sohn Adar berichten zu können. Es gibt diess zwischen Vater und Sohn eine herrliche Scene. Der edle Sohn sträubt sich aus allen Kräften, das Vaterland zu verrathen, und Eleazar überhäuft ihn mit Schmähungen, dass er von einem Vaterlande spricht:

Wo ist es denn, dein heil'ges Vaterland?
Hier? Wo man gleich Verpesteten dich flieht?
In Schmachgewänder kleidet? Die Berührung
Mit unser einem streng verpönt dem Gothen?

In Spanien etwa, wo man dich und mich
Und unsern Stamm wie Katzen duldet, weil
Sie nützlich sind und klug und unentbehrlich,
Doch jedem frechen Barbar Beifall klatscht,
Der Hunde auf uns hetzt, uns zwickt und peitscht?
Hier, wo man uns den Säckel ohne Scheu
Vom Gürtel reisst und leer in's Antlitz wirft?
Diess also ist dein theures Vaterland? u. s. w.

Die Folge des Verraths ist, dass Don Cesar in Abdallah's Hinterhalt fällt und sich aus der Gefangenschaft, schwer verwundet, zunächst nur rettet, weil er selbst Zaide gefangen nahm, welche als Jüngling verkleidet, ihrem Bruder in die Schlacht folgte, und ihm, als er sich ergeben soll, den Dolch auf die Brust setzt, und indem er gegen Ritterwort, sich zum Zweikampf nach der Genesung wieder einzufinden, entlassen wird. Eleazar heilt ihn, doch seines Herzens Wunde kann nur Zaide heilen und glühende Liebe ist auch bei ihr erwacht, die nie den Bruder hatte verlassen wollen. Trefflich ist es dem Dichter gelungen, in ihrer glühenden orientalischen Leidenschaft den Gegensatz zu der stillen, duldenden, sich für den Geliebten nur aufopfernden Dolores aufzustellen und so die eine Gestalt durch die andere in um so helleres Licht zu stellen. Hier nur ein Fingerzeig. Zaide ist entzückt über das Bekenntniss der Liebe des Don Cesar. Sie ruft:

So liebst du mich? Du liebst mich nur allein?
O hass' die Sonne, Sterne und die Lüfte!
Ja, hasse Alles, was dich sonst erfreut;
Ich will dein Herz mit Nichts, mit Niemand theilen.
Die Luft beneid' ich, die mit Buhlerküssen
Um deine Wangen streicht, das rasche Licht,
Das deine Blicke fängt mit gold'nen Netzen,
Und jeden Reiz der bräutlichen Natur,
Der dir ein Lächeln von der Lippe stiehlt.
Allein will ich dich haben, dich erquicken
Und quälen ganz allein, verstehst du mich? u. s. w.

Er hält die Geliebte im Hause des Eleazar verborgen, aber dieser Aufenthalt und der Verrath desselben ist dem König kund geworden, der Jude wird zu schrecklichem Tode verurtheilt, Don Cesar verbannt, und da er sich allein Eleazars im Palaste des Königs annimmt, so bekennt der Jude, dass Adar Cesars Bruder sei, den einst als Kind Corsaren geraubt und an ihn verkauft hatten. Rebecka, Eleazars Tochter, war, von Cesar verführt, mit diesem entflohen und dafür nun hatte der Jude Rache nehmen wollen. Wie Zaide, der Inquisition verfallen, von Adar, welchen Dolores anbetet, und von Dolores gerettet wird, die sich an ihrer Stelle überliefert, wie Cesar mit sich selbst kämpft, ob er die Rolle des Coriolan spielen oder das Vaterland retten soll, als Freibeuter auftreten, ihn zu plündern, die er zur Pflicht zurück-

führt, Abdallah, der Rache lechzet, weil er ihm die Schwester geraubt hatte, zurückzutreiben, wie er, von ihm verwundet, in den Armen der Dolores stirbt, welche der Schmerz an seiner Seite tödtet, möge nicht weiter hier ausgeführt werden. Trotz einiger verrenkter Prosa und sprachwidriger Wendungen, sowie einiger Anklänge an „Belisar von Shylock", an die „Jungfrau von Orleans", an die „Schule des Lebens", bildet das Ganze doch eines der besseren dramatischen Gemälde in einem glänzenden Rahmen. Einige hässliche Buchstabenfehler, z. B. S. 191: Versenkte st. Versengte fallen dem Corrector zur Last, mit den gemeinen „erbosten Lippen" (S. 56), ist der Reim auf „Kosten" zu theuer vom Dichter erkauft. 5.

[1942] Der Prätendent. Von *Heinr. Laube.* Leipzig, Teubner. 1842. 219 S. 8. (1 Thlr.)

Diese Schrift enthält eine Darlegung der Lebensläufe und der vermeintlichen Ansprüche des Abenteurers und Prätendenten, des Uhrmachers Naundorf, der sich für Ludwig XVII. ausgibt und den Titel eines Herzogs von der Normandie usurpirt hat. Mehrere „ehrenwerthe" Männer, wie es in der Schrift heisst, hatten dem Vf. zugemuthet, im Interesse des Prätendenten ein Mémoire, welches unter dem Titel „Abrégé de l'histoire des infortunes du Dauphin" etc. zu London im J. 1836 herausgekommen ist, für das deutsche Publicum zu bearbeiten, und L. hat sich dieser um so verdrüsslichern Arbeit unterzogen, da er selbst von des Prätendenten Aussagen und Rechtsansprüchen durchaus nicht überzeugt ist. Eine so grosse Qual es für den Bearbeiter sein musste, die Fictionen Naundorfs, von denen er selbst nicht überzeugt war, zusammenzustellen, zu einem Buche zu verarbeiten und sein Talent an solche nutzlose Arbeit zu verschwenden, eine kaum minder grosse Qual ist es für den Leser, dieses erdichtete Gebräu bis zur Neige ausschlürfen zu müssen oder zu wollen, weil er das Buch, einmal angefangen, doch nicht ungelesen aus der Hand legen möchte; es ist dasselbe Gefühl, wie wenn Jemand in einer Gesellschaft ein Getränk oder eine Speise, welche ihm widerstehen, bis zum letzten Tropfen oder Knochen zu geniessen sich quält, des Wohlanstandes wegen und um keine Ausnahme zu machen. Dennoch gewährt die Schrift für den beobachtenden Geist einiges Interesse, da es wirklich bewundernswerth ist, mit welcher Feinheit Naundorf seine Fictionen ausgesponnen hat, mit welcher Dreistigkeit und überzeugenden Keckheit er sie vertritt, und mit welcher Schlauheit er jeden ihm günstigen Umstand zu seinem Vortheil zu benutzen weiss. Daher ist es denn auch gekommen, dass er Jahre lang die ihm nächst

Stehenden getäuscht hat, was ein Zeugniss ist für die unverbrüchliche und gewiss in hohem Grade schwierige Consequenz, womit er seine Rolle durchführt. Ausser einer Einleitung enthält die Schrift unter der Ueberschrift „Geschichte oder Roman?“ die aus jenem Memoire gezogenen halb wahren und halb erdichteten Lebensumstände des Prätendenten, und in der 3. Abthl. eine Kritik seiner vermeintlichen und erdichteten Rechtsansprüche. Der Vf. und Bearbeiter schliesst diese Kritik mit der Bemerkung, dass der Prätendent seine Ansprüche nicht nur sehr mangelhaft begründet, sondern sich bis jetzt selbst des Betruges verdächtig gemacht habe. 70.

[1943] Herbstblüthen, Erzählungen und Novellen von *Paul Hellmuth*. 2 Bde. Altona, Hammerich. 1842. 247 u. 247 S. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

[1944] Ebbe und Fluth. Bilder von *Ado. Görling*. Hannover, Pockwitz. 1842. V u. 311 S. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1945] Waldrosen, Novellen und Skizzen von *Johannes Rudolphi*. Leipzig, Fritzsche. 1843. 293 S. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Die kleinen deutschen Dichter und ihre Genossen lieben es nun einmal, auf ihren Titeln mit der Blume und in Bildern überhaupt zu reden, so dass es schwer hält, sie davon abzubringen. Leider darf man dem eigentlichen Sinne dieser Bilder nur selten trauen. Der eine bringt Herbstblüthen, während vielleicht sein Kinn noch keimt, wie die junge Saat im Vorfrühling, der andere Waldrosen, und es sind Gänseblumen, der dritte spricht gar von Ebbe und Fluth und steht doch stets auf trocknem Sande. Die vorliegenden Blüthen, Blumen und Sandkörner machen zum Glück wenig Ansprüche; sie sind, was namentlich die „Herbstblüthen“ angeht, ruhig erzählt und lassen sich ebenfalls ohne Aufregung lesen; „Ebbe und Fluth“ ist, wie der Vf. selbst im Vorworte sagt, sein erstes Buch, und „lose, luftige, aus dem Aermel geblasene Waare“, die „schnell gelesen und eben so schnell vergessen werden muss“; die Romantik der „Waldrosen“ endlich ist gewiss gleichen Alters, doch lässt sich von solchen jungen Kräften ja noch das Beste erwarten. 98.

[1946] *Erzählungen und Humoresken. Von Dr. *Joh. Em. Veith*, Dompred. an der Metropolitankirche zu St. Stephan. 3. Thl. 2. verm., durchaus umgearb. Auflage.

Wien, Braumüller u. Seidel. 1842. 375 S. gr. 12. (3 Theile 3 Thlr. 10 Ngr.)

Die katholische Geistlichkeit hat vor der protestantischen Das voraus, dass sie, ohne ihrer Autorität Eintrag zu thun, zeitweise auch humoristisch sein darf. Innerhalb des Protestantismus ist man hierin strenger; der Humor verträgt sich mit dem speculativen und dogmatischen Protestantismus gar nicht; auch hat der südlich lebenslustige Charakter auf das humoristische Element der katholischen Geistlichkeit wohl einen bedeutenden Einfluss gehabt. Man denke an Abraham a Sta. Clara's von Humor übersprudelnde Kanzelreden und Schriften, an Sebastian Sailers, des katholischen Pfarrers in Schwaben, ergötzliche dramatische Gedichte und Mysterien in schwäbischem Dialekte u. a. w. Auch der bekannte Dr. Veith, der beliebte Domprediger an der Stephanskirche zu Wien, gehört dieser humoristischen Richtung der katholischen Kanzelberedtsamkeit an. Die hier gesammelten Erzählungen und Humoresken bezeugen dieses humoristische Talent des Vfs., der auch seinen Kanzelreden eine mehr oder weniger humoristische Färbung ertheilen soll. Die 1. Auflage ist wahrscheinlich nicht sehr über die Grenzen Oesterreichs hinausgekommen; dieser 2., welche um viele Aufsätze vermehrt, um verhältnissmässig nur wenige verkürzt worden ist, wünschen wir ihres wirklich gemüthlich humoristischen Inhalts wegen auch ausserhalb Oesterreich grösseres Glück. Wenn aber der Vf. in der kurzen Vorbemerkung zum 3. Bande von den innigen Beziehungen des Aesthetischen und Ascetischen spricht, so möchte darin eine Erweiterung der Aesthetik liegen, gegen welche sich die Aesthetik aus guten Gründen zu verwahren hat. Indess weiss der Vf. wohl am besten, dass seine Erzählungen mit Ascetik, vielleicht auch mit der Aesthetik nur wenig zu thun haben; es müsste denn einem Katholiken leichter gelingen, als dem Ref., der dem protestantischen Glaubensbekenntnisse angehört, das Ascetische aus diesen im Ganzen harmlosen Erzählungen herauszufinden. 70.

[1947] Die Bettler in Köln. Ein Roman von *Maria Lenzen* geb. *Sebregondi*. 3 Thle. Leipzig, Kollmann. 1843. 272, 288 u. 192 S. 8. (3 Thlr. 7½ Ngr.)

Ref. gesteht offen, dass er mit einigem Misstrauen an die Lectüre dieses historischen Romans gegangen ist, weil er die — auch schon oft ausgesprochene — Ueberzeugung hegt, dass Damenhände zur Bearbeitung eines historischen Stoffs nicht befähigt sind und desshalb ihre Federn mehr dem Familienroman,

der zarten Seelenmalerei und der Schilderung des weiblichen Lebens widmen sollten. Allein eben so offen gesteht er, dass er diese Ueberzeugung in Bezug auf den vorlieg. Roman völlig widerlegt gefunden hat. Derselbe bekundet ein höchst beachtungswerthes Talent und theilt die Vorzüge der besseren Spindler'schen und Storch'schen Romane dieser Gattung in so hohem Grade, dass Ref. sich fast dem Glauben hingab, hinter dem weiblichen Namen der auf dem Titel angegebene Vfin. verberge sich eine männliche Person. — Der geistliche Kurstaat Köln ist der Ort, der Anfang des 18. Jahrh. die Zeit der Handlung, in welcher neben einer höchst glücklich erfundenen, mit grosser Gewandtheit durchgeführten und ungemein spannenden romantischen Erzählung die moralische Verderbenheit, die parteiische Gerechtigkeitspflege, das ausgebreitete Bettelwesen, das gesunkene Priesterthum, die Faulheit und Ueppigkeit dieses geistlichen Staates so kurz, kräftig, treu und lebendig geschildert wird, dass man der Vfin. auch das Verdienst nicht absprechen kann, sorgfältige historische und statistische Vorstudien gemacht zu haben. Ref. gehört nicht zu Denen, die sich leicht hinreissen lassen; aber er bekennt, dass er selten einen Roman mit so vielem Interesse, als den vorliegenden, durchgelesen hat und ihn für eine der besten Erscheinungen hält, welche er in neuerer Zeit auf dem Gebiet der historischen Romantik getroffen hat. Die äussere Ausstattung ist gut. Der Preis billig.

[1948] **Die Pariser Matrosen.** Seeroman von *Suau de Varennes*, ehemal. Seeoffizier. Nebst einem Vorwort von *Eug. Sue.* Frei übersetzt von *Ferd. Heine.* 3 Bde. Leipzig, Kollmann. 1843. XII u. 276, 273 u. 241 S. 8. (3 Thlr. 7½ Ngr.)

Eugen Sue, der erste und vorzüglichste unter den französischen Seeromantikern, hat diesen Seeroman mit einer Vorrede begleitet, die ein wenig zu viel sagt, wenn sie demselben nichts als Vorzüge nachrühmt, ohne nur eines einzigen Mangels zu gedenken. Allerdings überwiegen erstere bedeutend die letzteren. Der Vf. weiss alle Scenen des Seelebens mit so seltener und mächtiger Wahrheit zu schildern, die interessanten Eigenthümlichkeiten der Seeleute so vortrefflich hervorzuheben, dass man nicht zweifeln kann, er hat selbst geschaut; er versteht die Spannung der Leser durch grelle Contraste, scharfe kühne Gegensätze und spannende Ereignisse zu erregen und zu erhalten; er besitzt endlich eine Gewandtheit des Ausdrucks, die sich je nach dem Gegenstand bald in ergreifender Erhabenheit, bald in komi-

scher Naivetät ergeht, immer aber dem Gegenstand angemessen, treffend und ihrer bewusst ist. Aber bei dem Allen lässt sich doch auch nicht verkennen, dass der romantische Faden, der das Ganze durchzieht, ungleich und hier und da sogar schwach, die Verwickelung desselben aber nicht immer gewandt und künstlerisch und das Ende unvorbereitet und unmotivirt ist. Wenn die entsetzliche Katastrophe am Schluss, die um so mehr ergreift, je mehr der Leser, namentlich für Harry's liebenswürdige Persönlichkeit, für dieses echte pariser Kind eingenommen ist, das durch die glänzenden Thaten französischer Seehelden so leidenschaftlich für das Seeleben eingenommen wird, und trotz aller Hindernisse durch Muth, Aufopferung und Seelengrösse endlich das schöne Ziel erreicht, das ihm vor Augen schwebt? Die Uebersetzung ist gewandt und in Bezug auf die Form ausgezeichnet; die äussere Ausstattung lobenswerth, der Preis angemessen.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Anfang Oct. starb zu Cassel Dr. *Joh. Chr. Ruhl*, kurhess. Hofbildhauer und Professor der Bildhauerkunst an der Akademie der bildenden Künste, durch zahlreiche plastische Arbeiten, durch mehrere Zeichnungen („Oadins Gedichte in Umrissen, erfunden und radirt von *J. C. R.*“ 1805 ff., Lenore von *G. A. Bürger*, erfunden u. gezeichnet von“ u. s. w. 1827) u. als Lehrer rühmlich bekannt, geb. zu Cassel am 15. Dec. 1764.

Anf. Oct. zu Toulouse *J.-D. F.-M. Ruffat*, Prof. emer. des römischen Rechts in der dortigen Rechtsfacultät, als jurist. Schriftsteller durch die Bearbeitung und Herausgabe einiger Compendien („In quatuor libros Institutionum Justinianearum commentarius academicus“ 1832, „Institutionum Justinianearum analysis methodicam cupidae legum juventuti offert“ 1805) bekannt, 79 Jahre alt.

Am 2. Oct. zu Halle Dr. *Friedr. Aug. Schmalzer*, Geh. Justizrath, Director der Universität, Ordinarius der Juristenfacultät, Ritter des Rothen Adler-Ordens, seit 1785 Privatdocent der Rechte zu Göttingen, 1789 ausserordentl. und von 1794—1810 ordentl. Prof. der Rechte an der Univ. Helmstädt, Vf. der Schriften: „De exacta aequalitate inter utriusque religionis consortes“ 1785, „Contumacialprocess der höchsten Reichsgerichte, in einer systemat. Darstellung der gegenwärt. Praxis“ 1792, „Die Unabhängigkeit des Familienstaatsrechts deutscher Regentenhäuser von d. bürgerl. Gesetzen“ 1819, „Das Verhältniss auswärt. Cammergüter deutscher Staaten und des Familienrechts deutscher Regentenhäuser zu bürgerl. Gesetzen nach Theorie und Praxis des Staats- und Völkerrechts“ 1820 u. m. a., geb. zu Frankenhausen in Thüringen am 27. Mai 1759.

An dems. Tage zu Aix *Bernard*, Prof. des römischen Rechts und Senior der dasigen Rechtsfacultät, seit 30 Jahren als akadem. Lehrer sehr geschätzt.

An dems. Tage in der Nähe von Boston Dr. *Will. Ellery Channing*, der „Apostel der Unitarier“, neben seiner theologischen Bedeutsamkeit einer der vorzüglichsten Prosaisten Amerika's. Sein „Essay on Napoleon“ brachte ihm vorzugsweise grossen schriftstellerischen Ruhm.

Am 3. Oct. zu Erlangen Dr. *Joh. Sal. Klüber*, quiesc. k. bayer. Archivsecretair, Bruder des bekannten *Joh. Ludw. Kl.*, Vf. einiger in den letzten Jahren erschienener Schriften üb. die Judenemancipation und die fortbestehende Gültigkeit des westphäl. Friedens, 60 Jahre alt.

Am 4. Oct. zu Berlin *Joh. Friedr. Carl Merker*, Polizeirath bei dem dasigen k. Polizeipräsidium, Ritter des Rothen Adler-Ordens 4. Cl., als Vf. der Schriften: „Die Nothwendigkeit des Passwesens zur Erhaltung der öffentl. Sicherheit“ 1818, „Handbuch f. Polizeibeamte im ausübenden Dienst“ 1818, „Mittheilungen zur Beförderung der Sicherheitspflege“, 23 Jahrgänge seit 1819, „Ueber den Erwerb der Heimath und die solidarische Verpflichtung zur Armenpflege“ 1833 u. m. and., rühmlich bekannt, geb. zu Frankfurt a. d. O. am 13. März 1775.

Am 6. Oct. zu Paris *Ch. Bérigny*, Generalinspector des Corps der Brücken und Chausseen, Deputirter des Departements der Niedern Seine, als Schriftsteller durch einige Broschüren über die Schifffahrt zwischen Havre und Paris bekannt.

Am 8. Oct. zu Leipzig *Friedr. Carl Wilh. Vogel*, Buchhändler und Buchdruckereibesitzer, durch eine Menge werthvoller wissenschaftlicher Verlagsunternehmungen rühmlichst bekannt u. durch seine thätige Theilnahme an der Förderung gemeinnütziger Anstalten vielfach verdient, im 68. Lebensjahre.

An dems. Tage zu Würzburg Dr. *Carl Phil. Papius*, prakt. Arzt, k. Hebammenlehrer und Assistenzarzt an der Entbindungsanstalt, Mitgl. d. kön. Kreismedicinalausschusses, Vf. einiger medicin. Abhandlungen, im 41. Lebensjahre.

An dems. Tage zu Kopenhagen *C. E. F. Weyse*, Professor, als Componist in Dänemark sehr geschätzt, geb. zu Altona 1774.

Am 9. Oct. zu Darmstadt *Casp. Jos. von Biegeleben*, grossherzogl. hess. wirkl. Geh. Rath, zuletzt von 1832—40 Präsident des Administrativjustiz- und Lehnhofs, früher seit 1788 Referendar, dann Rath bei der kurfürstl. Regierung zu Bonn, 1797 Legationsrath in Rastatt, 1802 Geh. Rath und kurcöln. Gesandter in Regensburg, hierauf hessischer Staatsdiener, Staatsreferendar, Director der Rentkammer u. s. f., Vf. einer Abhandlung „De appellationibus, praecipue a sententiis interlocutoriis“ 1783, geb. zu Arnsberg in Westphalen im J. 1766.

Am 10. Oct. zu Stuttgart *Walz*, Stadtrath und Rechtsconsulent, Vorstand des Creditvereins, ehemaliger Abgeordneter zur württemberg. Ständeversammlung, 49 Jahre alt.

An dems. Tage zu Meersburg am Bodensee *Phil. Nabholz*, grossherzogl. bad. Seminardirector.

In der Nacht vom 10. zum 11. Oct. zu Dresden Dr. *Jul. Aug. Hofmann*, prakt. Arzt, als Schriftsteller durch mehrere literarische Arbeiten („Rabiei caninae ad Celsum usque historia crit.“ 1827, „Handb. der Arzneimittellehre in katechet. Form“ 1829, „Encyklopädie der Diätetik oder allgem. Gesundheitslexikon“ 1834 ff, so wie Abhandlungen in mehr. Zeitschriften) bekannt, im 41. Lebensjahre.

Am 13. Oct. zu Berlin *Edu. Schulz*, unter dem Namen *Ferrand* als lyrischer Dichter bekannt, geb. im J. 1813.

Am 15. Oct. zu Charlottenthal bei Waldmünchen Dr. *Chr. Ernst v. Wendt*, k. b. Geh. Hofrath und ehemal. Prof. der Rechte zu Erlangen, Ritter des grossh. hess. Ludewig-Ordens 1. Cl., früher Reg.-Assessor zu Ansbach, dann Hofgerichtsrath und bis 1817 Appellationsrath zu München, Vf. der Schriften: „Diss. de politia Atheniensium“ 1798, „Bemerkungen über d. Referirmethode in Justizcollegien“ 1808, „Grundriss der vergleichenden Darstellung des Criminalrechts“ 1825, „Vollständiges Handbuch d. bayer. Civilprocesses“ 1827, „Leitfaden zu Vorlesungen über d. bayerischen Civilprocess“ 1828 u. m. a., geb. zu Erlangen am 26. Mai 1778.

Mitte Oct. zu Paris *Martineau de Soleinne*, ehemal. Beamter im Ministerium der Finanzen, ein grosser Bibliophile. Er hinterlässt eine besonders im dramat. Fache ungemein reiche Bibliothek.

Um dieselbe Zeit zu Rennes *Vatar*, Prof. des Handelsrechts und Senior der dasigen Rechtsfacultät.

Um dieselbe Zeit zu Autun *Jovet*, ein ausgezeichneter Maler und seit 1825 Bibliothekar, geb. daselbst 1779.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Se. Majestät der König von Preussen haben neuerdings ausser den oben Bd. XXXIII. S. 50 f. Genannten unter Andern auch folgenden Herren die Decoration des Rothen Adler-Ordens verliehen:

Den Stern zur 2. Classe mit Eichenlaub: dem ersten Präsidenten des Appellationsgerichts *Schwarz* und dem Regierungspräsidenten *von Gerlach* zu Köln;

2. Classe mit dem Stern ohne Eichenlaub: dem Erzbischof und Coadjutor Dr. *Joh. von Geissel* zu Köln;

2. Classe mit Eichenlaub in Brillanten: dem Geh. Ober-Tribunalrathe *Reinhart* zu Berlin, bei Gelegenheit der Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums;

2. Classe mit Eichenlaub: dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz *von Schaper*, den Regierungspräsidenten *von Cuny* zu Aachen und *von Spiegel* zu Düsseldorf, dem Generalprocurator beim Appellationsgerichtshofe zu Köln, Geh. Ober-Justizrathe *Berghaus*, dem Landgerichtspräsidenten *Wurzer* zu Coblenz, dem Vice-General-Superintendenten *J. Küpper* zu Coblenz;

2. Classe ohne Eichenlaub: dem Weihbischof Dr. *Günther* zu Trier;

die Schleife zur 3. Classe: dem ordentl. Professor in der philosoph. Facultät zu Bonn Dr. *Ernst Mor. Arndt*;

3. Classe mit der Schleife: den Ober-Regierungsräthen *Focke* zu Coblenz und *von Westphalen* zu Trier, dem Vicepräsidenten der Direction der rhein. Eisenbahngesellschaft *Dav. Hansemann* zu Aachen, dem Oberbergrath und Prof. Dr. *Jac. Nöggerath* zu Bonn, dem Oberbergrath und Bergamtsdirector *Sello* zu Saarbrücken, dem Präses der rheinischen Provinzialsynode Dr. *Gräber* zu Barmen, dem Senatspräsidenten des Appellationsgerichtshofes zu Köln *Madihn*, dem Geh. Justiz- und Ober-App.-Gerichtsrathe *von Weiler* zu Köln, den Landgerichtspräsidenten *Hoffmann* zu Elberfeld u. *Bessel* zu Saarbrücken, dem emerit. Seminarinspector Dr. *Krüger* zu Bunzlau, dem Landsyndicus Dr. *Langemak* zu Stralsund u. m. A.;

3. Classe ohne Schleife: dem Domherrn, Pfarrer und Schulinspector *von Wilmowski* zu Saarburg, dem Regierungsrathe und Prof. Dr. *Ferd. Delbrück* zu Bonn, dem kurhessischen Geh. Ober-Med.-Rathe Dr. *J. H. Kopp* zu Hanau, dem k. sächs. Hof- und Med.-Rathe und Leibarst Dr. *Carl Gust. Carus* zu Dresden, dem Akademiker Dr. *Sulpiz Boisserée* zu München u. m. A.;

4. Classe: dem Geh. Regierungsrathe *Liebrecht* zu Arnsberg, dem Consistorialrath *Bäumer* daselbst, den Oberlandesgerichtsräthen *Wichmann* und *Zeitfuchs* zu Paderborn, *Hassel* zu Hamm, *Heine* und *Kindermann* zu Arnsberg, dem Regierungs- und Forstrathe *Crelinger* zu Minden, dem Regierungs- und Medicinalrathe Dr. *Meyer* daselbst, den Criminaldirectoren *Giese* zu Münster und *Heymann* zu Hamm, den Gymnasialdirectoren *B. Sökeland* zu Coesfeld, *Bha. Thiersch* zu Dortmund, *Immanuel* zu Minden, dem Progymnasialdirector *Lefarth* zu Brilon, dem Seminardirector *Vormbaum* zu Petershagen, dem Apotheker Dr. *E. F. Aschof* zu Herford, dem Hofrath Dr. *Schenk* zu Siegen, den Superintendenten *Hedinger* zu Burgholzhausen, *Winzer* zu Minden, *König* zu Wilten, *Natorp* zu Wenigern, den Landdechanten *Rauf* zu Rietberg und *Kayser* zu Elspe, dem Oberpfarrer *Jacobi* zu Petershagen, den Ober-Landesge-

richts-Vicepräsidenten *von Strampff* zu Münster und *Ebmeyer* zu Paderborn, den Geh. Justiz- und O.-L.-G.-Räthen *Möllenhof* und *von Olfers* zu Münster, dem Gesanglehrer *Engelhardt* am Seminar zu Soest. Ferner: dem Appellationsgerichtsrathe *von Ammon* zu Köln, den katholischen Pfarrern u. Dechanten *Neukirch* zu Heimbach, *Butzon* zu Essen, *Dautzenberg* zu Mündelheim, den katholischen Pfarrern und Schulinspectoren *Mertens* zu Meyen, *Kaes* zu Monzelfeld, *Berresheim* zu Linz, den evang. Pfarrern und Superint. *Oertel* zu Sobernheim, *Hülsmann* zu Elberfeld, Dr. *Wiesenfeld* zu Gräfrath, den Kreisphysicis Dr. *C. H. Ebermaier* zu Düsseldorf, Dr. *Alken* zu Bergheim, Dr. *Ludwig* zu Euskirchen, dem prakt. Arzte Dr. *Pagenstecher* zu Elberfeld, dem Gymnasiallehrer *Vierhaus* zu Cleve, den Professoren an der Kunstakademie zu Düsseldorf *Hildebrandt* und *Sohn*, dem evang. Prediger u. Schulinspector *Reinhard* zu Jülich, den Directoren der kathol. Gymnasien *Jac. Katzfey* zu Münstereifel u. *Mthi. Meiring* zu Düren, den Directoren d. evang. Gymnasien *F. Fd. J. Heimke* zu Cleve u. *G. H. F. Ottemann* zu Saarbrücken, dem Dir. des Friedr.-Wilh.-Gymnas. zu Köln, Dr. *Carl Hoffmeister*, dem Geh. Medicinalrath Prof. Dr. *C. G. Wutzer* zu Bonn, dem kathol. Stadtpfarrer und Schulinspector *Endress* zu Lövenich, dem russischen prakt. Arzte Dr. *von Zimmermann* zu Neapel, dem Stadtverordneten-Vorsteher, Prof. der Theol. u. Director der Franke'schen Stiftungen zu Halle, Dr. *Herm. Aug. Niemeyer*, dem evangel. Prediger Dr. *Alb. Gerh. Becker* zu Quedlinburg, dem Kreisphysicus Hofr. Dr. *Joh. Fr. Morgen* zu Memel u. m. A.

Die erledigte ordentl. Professur der Dogmatik in der evangelisch-theologischen Facultät der Univ. Tübingen ist dem bisherigen ausserord. Professor der Theologie zu Basel, Dr. *Joh. Tob. Beck*, einem Württemberger, übertragen worden.

An des verstorb. *Fourcy* Stelle ist der Oberst vom Geniecorps a. D. *Courtois* zum Bibliothekar der polytechnischen Schule zu Paris ernannt worden.

Der bekannte Reisende und Naturforscher, *Carl* Frhr. *von Hügel* zu Wien, Präsident der k. k. Gartenbaugesellschaft, hat das Commandeurkreuz des Ordens vom Dannebrog erhalten.

Der k. k. Gubernialrath und geistliche Referent bei dem venediger Gubernium, *Thomas Jederlinich*, ist zum Bischof von Ragusa ernannt worden.

Gelehrte Gesellschaften.

Frankreich.

[Vgl. Repert. Bd. XXIX. liter. Misc. S. 20 ff.]

Aix. Die hiesige *Académie des sciences, agriculture, arts et belles lettres* hat folgende Preisfrage erlassen: „Rechercher quelle a été l'administration des communes en Provence au moyen-âge. Les concurrens indiqueront rapidement, comme introduction, leur état sous la domination romaine, et comme complément, leur régime depuis la réunion à la France jusqu'à la révolution de 1789. Ils jèteront un coup d'oeil sur l'administration générale de la Provence en faisant ressortir tout ce que ces divers régimes avaient de vraiement libéral dans les droits, franchises et immunités, et d'indépendant de l'autorité féodale et souveraine". Der Preis besteht in einer goldenen Medaille 600 Fr. am Werth oder demselben Betrag in Silber. Bewerbungsschriften sind an den secrétaire perpétuel der Akademie vor dem 1. Mai 1843 einzusenden.

Besançon. *Académie des sciences, belles-lettres et arts.* Die Akademie hat eine goldene Medaille, 300 Fr. am Werth, für die beste hist. Untersuchung über das Haus Montfaucon ausgesetzt. In der Sitzung am 24. Aug. 1843 wird über dieselbe entschieden werden.

Beziers. Die hiesige *Société archéologique* hat für die beste Beantwortung der Frage: „Quelle a été, sur le midi de la France, l'influence du séjour des papes à Avignon?" einen Preis ausgesetzt. Die Bewerbungsschriften sind vor dem 1. Mai 1843 einzusenden, der Preis wird am 28. dess. M. ertheilt.

Paris. *Institut Royal de France.* In der diesjährigen öffentlichen Gesammtsitzung der fünf Akademien (Acad. française, Acad. des inscriptions et belles lettres, Acad. des sciences, Acad. des beaux arts, Acad. des sciences morales et polit.) wurde der von *Volney* gestiftete Preis für die vorzüglichste im Laufe des verwichenen Jahres erschienene und an das Institut eingesendete Schrift über vergleichende Sprachwissenschaft, eine goldene Medaille 1200 Fr. am Werth, dem Vf. des bekannten Werkes: „Griechisches Wurzellexikon" (2 Bde. Berl. 1839, 42, gr. 8.), Hrn. Dr. *Theodor Benfey* zu Berlin zuerkannt. Derselbe Preis ist auch für das Jahr 1843 ausgesetzt; Bewerbungsschriften sind vor dem 1. März 1843 einzusenden.

Académie française. Die jährliche Hauptversammlung der Akademie wurde am 30. Juni d. J. unter dem Vorsitze des Grafen *Molé*, als des derzeitigen Directors, gehalten. Dieser und der Secrétaire perpétuel, *Villemain*, hielten Vorträge, wobei Letzterer zugleich die von der Akademie ertheilten diesjährigen Preise bekannt machte. Die Preisaufgabe im Fache der Beredtsamkeit: „Eloge de *Pascal*" hatte zahlreiche Bewerber gefunden. Der Preis wurde zu gleichen Theilen den Herren *Demoulin* und *Faugère*, das Accessit, bestehend in einer goldenen Medaille, der Mme. *Mélanie Double-Collin*, eine ehrenvolle Erwähnung Hrn. *Caboche* zuerkannt. — Den vom Baron *Gobert* für vorzügliche Leistungen in der franz. Geschichte gestifteten Preis erhielten *Augustin Thierry*, Vf. des Werkes: „Récits des temps mérovingiens" und *M. Bazin*, Vf. der Schriften: „Histoire de France sous Louis XIII." und „Histoire du cardinal Mazarin", welchen Beiden auch im J. 1841 dieser Preis ertheilt worden war. Von den *Montyon*'schen Preisen „destinés aux ouvrages les plus utiles aux moeurs" wurden 4000 Fr. dem Vf. der Schrift: „Histoire de Jérusalem" Hrn. *Poujoulat*, 3000 Fr. der Mlle. *de Lajolais*, Vfin. der Schrift: „Education pratique des femmes", eine goldene Medaille 2000 Fr. an Werth Hrn. *Pauthier*, Vf. der Schrift: „Les livres sacrés de l'Orient", eine gold. Medaille 1500 Fr. an Werth Hrn. *Onés. Leroy*, Vf. der Schrift: „Corneille et Gerson" zuerkannt. Von den *Montyon*'schen Preisen „accordés aux traductions d'ouvrages de morale" erhielten eine gold. Medaille 2000 Fr. an Werth der Uebersetzer der Schrift des Anselm v. Canterbury „Le rationalisme chrétien" (?), eine gold. Medaille 1200 Fr. an Werth die Baronin *von Carlowitz* für ihre Uebersetzung der Geschichte des 30jährigen Kriegs von *Schiller*, eine dergl. *Henri Martin* für seine Uebersetzung des Timaeus des *Plato*, eine dergl. *Alexis Pierron* für seine Uebersetzung der Trauerspiele des *Aeschylus*. Den im Jahre 1836 ausgesetzten und 1839 und 1841 erneuerten ausserordentlichen *Montyon*'schen Preis im Fache der Literärgeschichte von 3000 Fr. für die beste Beantwortung der Frage: „Examiner quelle a été, sur la littérature française, au commencement du XVII. siècle, l'influence de la littérature espagnole, et en général, rechercher par quel art et par quelles heureuses circonstances notre littérature, à diverses époques, a

profité du commerce des littératures étrangères en maintenant son caractère original" erhielt Hr. *A. L. de Puibusque*, ein Accessit Hr. *Viguier*. Von den *Montyon*'schen Preisen „destinés aux actes de vertu" wurden zwei zu je 3000 Fr. an 2 Frauen, 7 Medaillen zu je 1000 Fr. an Werth an 1 Ehepaar, 4 Frauen und 2 Männer, und 8 Medaillen zu je 500 Fr. an Werth an 1 Ehepaar, 4 Frauen und 3 Männer vertheilt. Mit drei goldenen Medaillen beehrte überdiess die Akademie die Herren *de Virieu*, *Thévenot* und *Testefort* in Anerkennung der Geistesgegenwart und des persönlichen Muthes, den sie bei dem Unglück auf der Paris-Versailler Eisenbahn am 8. Mai d. J. bewiesen. Den vom Grafen *de Maillé-Latour-Landry* gestifteten Preis, bestehend in den Jahreszinsen eines Capitals von 30,000 Frcs., zur Unterstützung eines armen Schriftstellers oder Künstlers, dessen Talent eine Aufmunterung verdiene, erhielt für das J. 1842 die Schriftstellerin Mlle. *Elisa Moreau*. — Als Preisaufgabe im Fache der Poesie wurde für das J. 1843 „Le monument de Molière", im Fache der Beredtsamkeit für das J. 1844 „Discours sur Voltaire" gegeben. Der Preis besteht in einer goldenen Medaille 2000 Fr. an Werth, und die Bewerbungsschriften müssen bis zum 15. März unter den gewöhnlichen Bedingungen an das Secretariat des Instituts eingesendet werden. Der bereits im J. 1841 ausgesetzte Preis von 10,000 Fr. „pour la meilleure tragédie ou pour la meilleure comédie, en cinq actes et en vers, composée par un Français, représentée, imprimée et publiée en France, et qui serait morale et applaudie" konnte noch immer nicht ertheilt werden und der Concurs zur Erlangung desselben ist bis zum 1. Jan. 1844 prolongirt worden. — Aus der Zahl der Mitglieder schieden durch den Tod am 10. Jan. d. J. *Alex. Duval*, am 1. März *Roger*; an des Ersteren Stelle wurde Hr. *Ballanche*, anstatt des Letzteren Hr. *Patin* zu Mitgliedern erwählt. An die Stelle des verstorbenen Bischofs von Hermopolis trat der Canzler von Frankreich, Baron *Pasquier*, ein.

Académie des inscriptions et belles lettres. Die Akademie hielt unter *Felix Lajards* Vorsitze am 12. Aug. ihre diessjährige öffentl. Sitzung und machte bei dieser Veranlassung die Erfolge ihrer Preisaufgaben bekannt. Auf die im J. 1841 verlängerte Preisfrage: „Tracer l'histoire des mathématiques, de l'astronomie et de la géographie dans l'école d'Alexandrie" war eine einzige, jedoch tüchtige Beantwortung eingegangen, als deren Vf. der bekannte Gelehrte, Hr. *Matter*, Generalinsp. der Studien, genannt wurde. — Die Aufgabe: „Rechercher quelles furent, chez les Romains, depuis le tribunat des Gracques jusqu'au règne d'Adrien inclusivement, la composition des tribunaux et l'administration de la justice en ce qui concernait les crimes et délits commis par les magistrats et officiers publics de tout ordres" wurde, da keine der drei eingegangenen Schriften des Preises würdig erschien, bis zum 1. Apr. 1843 prorogirt. — Dagegen wurde für die Beantwortung der Aufgabe: „Tracer l'histoire des établissements formés par les Grecs dans la Sicile; faire connaître leur importance politique; rechercher les causes de leur puissance et de leur prospérité, et déterminer leur population, leurs forces, les formes, leur gouvernement, leur état moral et industriel, ainsi que leurs progrès dans les sciences, les lettres et les arts, jusqu'à la réduction de l'île en province romain" Hrn. *Wladimir Brunet* der ausgesetzte Preis zuerkannt. — Den Preis im Fache der Numismatik, den *Allier de Hauteroche* gestiftet hat, erhielt der Vf. der „Numismatique de la Gaule narbonnaise", Hr. *de la Saussaye*. — Für die vom Baron *Gobert* gestifteten Preise zur Belohnung vorzüglicher Leistungen im Gebiete der französ. Geschichte war eine einzige Bewerbungsschrift ein-

gegangen. Die Akademie beschloss, den Herren *Ampère* und *Monteil* den Preis, den sie im J. 1840 bereits erhalten hatten, nochmals zu ertheilen. — Die 1. der zur Anerkennung tüchtiger literarischer Arbeiten im Fache der französ. Alterthümer und ältern Geschichte bestimmten Medaillen wurde nicht ertheilt. Die 2. Medaille erhielt Hr. *Vallet de Viriville*, Vf. der Schrift: „Archives historiques du départ. de l'Aube", und ein zweites Exemplar derselben Hr. *Lecointre-Dupont*, Vf. des „Essai sur les monnaies de Poitou"; die 3. Medaille wurde Hrn. *Clerc*, Vf. des „Essai sur l'histoire de la Franche-Comté" und Hrn. *Leroux de Lincy*, Herausgeber der „Quatre livres des Rois trad. en français du XII. siècle" zu gleichen Theilen ertheilt. Eine vorzüglich ehrenvolle Erwähnung wurde den Priestern *Martin* u. *Cahier* wegen ihres Werkes „Les vitraux de Bourges" (4 Lieff. Fol.), Hrn. *E. Carette*, Vf. einer noch ungedruckten Abhandlung „Sur l'origine de la division territoriale introduite en Afrique par les Romains", und dem Abbé *Lacurie* wegen seiner gleichfalls noch nicht gedruckten Schrift „Antiquités de la ville de Saintes"; eine ehrenvolle Erwähnung Hrn. *Freminville*, Vf. der „Histoire de Bertrand Du Guesclin", Hrn. *Rouard*, Vf. des „Rapport sur les fouilles d'antiquités qui ont eu lieu à Aix en 1841" und Hrn. *de la Fontenelle de Vaudoré*, Vf. der „Recherches sur deux voies romaines de Poitiers à Nantes et à Angers" zuerkannt. —— Die Preisaufgabe für 1843 ist: „L'histoire de Chypre sous le règne des princes de la maison de Lusignan"; für 1844 aber ist folgende erlassen worden: „Tracer l'histoire des guerres qui, depuis l'empereur Gordien jusqu'à l'invasion des Arabes, eurent lieu entre les Romains et les rois de Perse de la dynastie des Sassanides, et dont fut le théâtre le bassin de l'Euphrate et du Tigre, depuis l'Oronte jusqu' en Médie, entre Erzeroum au nord, Ctésiphon et Pétra au sud". Der Preis besteht in einer goldenen Medaille, 2000 Fr. am Werth. Bewerbungsschriften, in französ. oder latein. Sprache abgefasst, müssen unter den bekannten Bedingungen bis zum 1. Apr. des Jahres, für welches die Aufgabe ausgesetzt ist, franco an das Secretariat des Instituts eingesendet werden. —— Aus der Zahl ihrer einheimischen Mitglieder verlor die Akademie den Numismatiker *Mionnet* am 5. Mai d. J., und Hr. *de Saulcy* wurde an dessen Stelle zum Mitglied am 10. Jun. erwählt. Aus der Zahl der acht associés étrangers starb am 12. März der Geh. Justizrath *Heeren* zu Göttingen, an dessen Statt am 13. Mai der Cardinal *Ang. Mai* gewählt wurde; Graf *Münster*, Correspondent der Akademie, starb am 20. März d. J.

Académie des sciences. In der letzten öffentlichen Jahressitzung der Akademie wurde als Preis in der Section der Naturwissenschaften eine goldene Medaille 895 Fr. am Werth Hrn. *Ch. Cossat* als Vf. der Abhandlung „Recherches expérimentales sur l'inanition", eine ehrenvolle Erwähnung dem Vf. der Schrift „Nouvelles recherches sur l'urine humaine", Hrn. *Le Canu*, zuerkannt. Aus den von *de Montyon* zur Belohnung tüchtiger Leistungen im Gebiete der Medicin und Chirurgie bestimmten Fonds erhielt die Summe von 6000 Fr. Hr. *Tanquerel des Planches* wegen seines Werkes „Traité des maladies de plomb ou saturnines", und 4000 Fr. als Entschädigung und zur Aufmunterung der Vf. der „Recherches sur l'introduction spontanée de l'air dans les veines" Hr. *Amussat*. — In der Section der mathemat. Wissenschaften ertheilte die Akademie die von *Lalande* gestiftete Medaille Hrn. Dr. *Bremiker* zu Berlin wegen seiner Entdeckung eines Kometen am 27. Oct. 1840. —— Durch den Tod verlor die Akademie am 15. Febr. d. J. den Baron *Costaz*, an dessen Stelle Hr. *Francoeur* gewählt wurde, am 20. Jul. Hrn. *Pelletier*, der durch den Secrétaire perpétuel der Acad. de médecine

Hrn. *Pariset* ersetzt wurde, am 18. Aug. den bekannten Seefahrer *Freycinet*.

Académie des beaux-arts. Die Akademie verlor durch den Tod neuerdings folgende Mitglieder: am 5. März den Architecten Hrn. *Gisnepin*, der durch Hrn. *Gauthier* ersetzt wurde; am 15. März den berühmten Componisten *Cherubini*, am 19. März ihren Correspondenten *Révoil*. Zu Mitgliedern wurden gewählt der Geh. O.-Baurath v. *Klenze* zu München an *Schinkels* Stelle, und der Graf *de Houdetot*, zum Correspondenten der Architect *Carlo Bonucci*, Director der Ausgrabungen zu Pompei und Herculanum.

Académie des sciences morales et politiques. Graf *Siméon*, Mitglied der Akademie in der section de législation, starb am 19. Jan. d. J., ihn ersetzte der bisherige Correspondent *Giraud*. An *Jouffroy's* Stelle (gest. am 1. März) trat in die section de philosophie Hr. *de Remusat*. Der Akademiker *Edwards* starb am 23. Juli.

Reims. Die hiesige *Académie* hat eine goldene Medaille 200 Fr. an Werth für die beste Abhandlung u. d. Tit.: „Etudes sur Charles de Lorraine, archevêque de Reims" ausgesetzt. Bewerbungsschriften sind bis zum 31. Jan. 1843 an Dr. *Landouzy* in Reims zu senden.

Saint-Omer. Die hier bestehende *Société des Antiquaires de la Morinie* hat folgende Preisaufgabe erlassen: „Déterminer la différence qui existe entre les institutions communales de la Flandre, au moyen-âge, et les institutions communales de la France à la même époque, tant sous le rapport de leur origine que sous celui des lois et coutumes qui les ont régies jusqu' au siècle de Louis XIV." Bewerbungsschriften müssen bis zum 1. Oct. 1843 an den Secretair *L. de Givenchy* in der gewöhnlichen Weise eingesendet werden; der Preis, welcher am 24. Dec. 1843 zuerkannt wird, besteht in einer goldenen Medaille 500 Frcs. an Werth.

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 17. März starb zu Stockwell in der Grafschaft Surrey *Henry Petrie*, esq., ehemaliger Aufseher der Chancery Reports im Tower zu London, in seiner Jugend Tanzmeister, 74 Jahre alt. Durch Lord *Spencers* und Dr. *Dibdin's* Unterstützung in wissenschaftliche Studien eingeführt, beabsichtigte er seit 1816 die Sammlung und Herausgabe eines Corpus histor. Britann. in 20 bis 25 Foliobänden, zeigte sich aber bald weder einem solchen Werke, noch seinem Amte überhaupt gewachsen und resignirte im J. 1834.

Am 12. Aug. zu Brompton *John Sidney Hawkings*, esq., seit 1782 durch mehrere Schriften und Abhandlungen über die Geschichte der Malerei, der Architectur und Sculptur rühmlich bekannt, im 85. Lebensjahre. Seine Ausgabe von *L. da Vinci's* „Treatise on Painting" (Lond. 1802) wurde im J. 1835 wieder gedruckt, die Schrift „An History of the Origin and Establishment of Gothic Architecture" (Lond. 1813) von *Carter* u. A. sehr angefochten. Er war der Sohn des Vfs. der „History of Music" Sir *John H.* und der Bruder der geschätzten Schriftstellerin Miss *Letitia Matilda H.*

Am 29. Aug. zu London *Emma Soyer*, geb. *Jones*, eine sehr geschätzte Malerin, geb. daselbst im J. 1813. Sie soll gegen 400 Gemälde gefertigt haben, mehrere erhielten in londoner und pariser Ausstellungen den Preis der höchsten Auszeichnung, viele ihrer Compositionen wurden in Kupfer gestochen.

Am 8. Sept. zu Peterborough Dr. theol. *Will. Strong*, Archidiakonus von Northampton, Canonicus zu Peterborough, seit 1782 Geistlicher und als solcher sehr verdient, 86 Jahre alt.

Am 29. Sept. zu Aylesbury in Buckshire Rev. *John Morley*, Pfarrer daselbst, thätiger Mitarbeiter an dem Oxford Review und andern Zeitschriften, so wie durch die Herausgabe mehrerer Predigten, unter welchen die unter d. Tit.: „National Depravity a cause of National Calamity" (1812) Aufsehen machte, bekannt, 79 Jahre alt.

Am 6. Oct. zu Bautzen Dr. *Franz Ludw. Roux*, praktischer Arzt, Vf. einer Abhandlung de carditide exsudativa (Lips. 1820), 46 Jahre alt.

Am 8. Oct. zu Kingsteignton in Devonshire Rev. *Henry Atkins*, Pfarrer zu Arreton auf der Insel Wight, Präbendat der Kathedrale zu Chichester, durch eine vor Kurzem erschienene Sammlung in der letzteren von 1835—1841 gehaltener Predigten literarisch bekannt, 67 Jahre alt.

Am 12. Oct. zu Newcastle upon Tyne *John Trotter Brockett*, esq., Rechtsgelehrter, Secretair der dortigen Literary and Philosophical Society und Mitglied des Vorstandes der Society of Antiquaries, Vf. eines „Glossary of North-Country Words" (3. edit. 1842) und mehrerer anderer Druckschriften, 54 Jahre alt.

Am 14. Oct. zu Homburg vor der Höhe *Heinr. Feltmann*, Professor, 35 Jahre alt.

An dems. Tage zu Claughton Hall in Lancashire *John Gage Rokewode*, esq., Rechtsgelehrter, Director der Gesellschaft der Alterthumsforscher, als Schriftsteller durch das Werk „The History and Antiquities of Suffolk" (1838. gr. 4.), durch zahlreiche werthvolle Abhandlungen in den Schriften der Society of Antiquaires („Archaeologia" etc. Vol. 21—29, 1823—41) und durch die für die Camden Society besorgte Herausgabe der Schrift „Chronica Jocelini de Brakelonda de rebus gestis Samsonis abbatis monasterii S. Edmundi" (1840. 8.) bekannt, geb. am 13. Sept. 1786.

An dems. Tage zu Pimlico *Edw. Aug. Kendall*, Vf. mehr. Schriften über Staatswirthschaft, Rechtswissenschaft und Länder- und Völkerkunde („Keeper's Travels", „Travels in America and Canada", „Letters on Ireland", „Letters on the Catholic Question", „Letters on the Abolition of the Slave Trade", „Trial by Battle" u. v. and.), durch die Uebersetzung mehrerer französ. Werke und seine Theilnahme an verschiedenen Zeitschriften bekannt, 66 Jahre alt.

An dems. Tage zu Athen *Nikolas Skouphos*, Ministerialrath im kön. Ministerium des Innern, ein allgemein geachteter, als publicistischer Schriftsteller durch seine Bestrebungen zur Versöhnung der Parteien sehr verdienter Staatsbeamter.

Mitte Oct. zu Montpellier *Lafuite*, Bibliothekar der dortigen Stadtbibliothek, als Schriftsteller durch „Klémens d'arithmétique" und and. Schriften bekannt, 67 Jahre alt.

Am 16. Oct. zu Bonn Dr. *Friedr. Ferd. Alex. Sack*, königl. Hof- und Domprediger und Oberconsistorialrath zu Berlin. Gedruckt wurden von seinen Arbeiten mehrere Gelegenheitspredigten und Reden, so wie „Neue Gedichte in Bezug auf die grossen Ereignisse" Berl. 1814.

Am 17. Oct. zu Naumburg an d. Saale *Jak. Chr. Karl Förtsch*, seit 1834 emer. Pastor zu Golssen in der Niederlausitz, früher seit 1795 Lehrer an der Freischule und dem Waisenhause zu Leipzig, 1798 Cantor, 1805 Diakonus und 1833 Pastor zu Golssen, als Jugendschriftsteller („Ein Buch für den Winter" 1829, „Lehrreiche Bilder aus dem Familienleben" 2 Bdchn. 1830, 31, „Ein Jahr auf d. Lande oder das Landleben mit seinen Freuden in allen Jahreszeiten" 1832, „Licht u. Schatten in dem Leben guter Menschen" 1835, „Joh. Chr. Pohle, der Heidenbekehrer in Ostindien" 1836, „Familienscenen aus d. wirkl. Leben" 1837 u. a.) bekannt, geb. am 20. Juli 1771.

Am 19. Oct. zu Paris Comte *Alex.-Louis-Jos. de Laborde*, Adjutant des Königs, Mitglied des Instituts (Acad. des inscript. et belles-lettres und Acad. des sciences mor. et polit.), ehemal. Deputirter u. s. w., als Gelehrter und Schriftsteller durch zahlreiche literarische Arbeiten („Description d'un paré mosaique découvert etc. suivi de recherches sur la peinture en mosaique chez les anciens" [Par. 1802 u. Madr. 1806. Fol.], „Itinéraire descriptif de l'Espagne" [3. édit. 6 Voll. et Atlas 1827 ff.], „Voyage pittoresque et hist. de l'Espagne" [4 Voll. Par. 1823. Fol.], „Les monuments de la France classés chronologiquement" [Par. 1816 ff. Fol.], „Voyage pittoresque en Autriche" [Par. 1821. Fol.], „De l'esprit d'association dans tous les intérêts de la communauté" [2. édit. 2 Vols. 1821. 8.] u. v. a.) rühmlichst bekannt, geb. zu Paris im J. 1774.

Am 20. Oct. zu Prag *Friedr. Wilh. Pixis*, Musikdirector, als Virtuose auf der Violine bereits vor 40 Jahren geschätzt und als Componist durch zahlreiche Leistungen rühmlich bekannt, geb. zu Mannheim 1786.

Am 21. Oct. zu Paris Abbé *Roux*, ehemal. Pfarrer an der Kirche Saint-Louis-en-l'Ile, als Polyglottist durch die genaue Kenntniss von 17 Sprachen bekannt. Er starb geisteskrank.

Am 22. Oct. zu Schauenstein in Franken *Karl Ludw. Friedr. Lampert*, k. Pfarrer daselbst und Localschulinspector, 49 Jahre alt.

Am 23. Oct. zu Halle Dr. *Heinr. Friedr. Wilhelm Gesenius*, kön. Consistorialrath und seit 1811 ordentl. Professor d. Theologie an dasiger Univ., vorher seit Mich. 1806 Repetent zu Göttingen, 1809 Lehrer am Gymnasium zu Heiligenstadt, 1810 ausserordentl. Prof. zu Halle, als akademischer Lehrer und als Schriftsteller durch vorzügliche Leistungen („Versuch über die maltesische Sprache" 1810, „Hebräisch-deutsches Handwörterbuch" 2 Bde. 1810—12, 4. Aufl. 1834, „Hebr. Grammatik" 1813, 13. Aufl. 1842, „Hebr. Lesebuch" 1814, 6. Aufl. 1834, „Kritische Geschichte der hebr. Sprache und Schrift" 1815, „Ausführl. grammat.-kritisches Lehrgebäude der hebr. Sprache" 2 Bde. 1817, „Anecdota Orientalia. Fasc. I. Carmina Samaritana cont." 1823, „Der Prophet Jesaia. Uebersetzt und mit einem vollständ. philol.-krit. u. historischen Commentar begleitet" 3 Thle. 1821, 2. Aufl. 1829, „Thesaurus philol.-crit. linguae hebr. et chald. Vet. Test." 2 Voll. 1829. 4. [noch nicht vollendet], „Lexicon manuale hebr. et chald. in V. Test. libros" 1833, „Paläograph. Studien üb. phönix. u. punische Schrift" 1835, „Scripturae linguaeque Phoeniciae monumenta edita et inedita" 3 Partes 1837 u. m. and.) höchst verdient, geb. zu Nordhausen am 3. Febr. 1786 (nicht 1785).

An dems. Tage zu Wien Dr. theol. *Johann Wagner*, Bischof von St. Pölten, gewesener Rector magnif. der Univ. Wien, ein allgemein geachteter Prälat, 54 Jahre alt.

Am 24. Oct. zu Breslau Dr. *Lampe*, Generalarzt des 6. k. preuss. Armeecorps, Ritter mehr. Orden.

An dems. Tage zu Wien Dr. *Geo. Carabelli* Edler von *Lunkaszpria*, ausserordentl. Professor der Zahnheilkunde an der Univ., k. k. Leibzahnarzt und wirkl. Mitglied der medicin. Facultät, Ritter des Stanislausordens, Vf. des Werkes „Systemat. Handbuch der Zahnheilkunde" (1. und 2. Bd. Wien. 1831—42) und Mitarbeiter an dem berliner „Encyclopäd. Wörterbuch d. medic. Wissensch.", 54 Jahre alt.

Am 25. Oct. zu Berlin Dr. *Joh. Joa. Bellermann*, k. Consistorialrath und seit 1828 Director emer. des Gymnasiums zum grauen Kloster, ausserordentl. Prof. der Theol. an der Univ., Ritter u. s. w., vorher seit 1782 Prof. am Gymnas. zu Erfurt, dann ordentl. Prof. der Philos. und Theol. an d. dasigen Univ., 1792—1804 Director des Gymnasiums, als Schriftsteller durch mehrere grössere Werke: „Handbuch der bibl. Literatur" 4 Thle. 1787—89, „Bemerkungen über Russland in Rücksicht auf Wissenschaft, Kunst, Religion" 2 Thle. 1788, „Uebersicht der neuesten Fortschritte, Entdeckungen u. s. w. in den speculat. und positiven Wissenschaften" 6 Bde. 1802—7, „Der Theologe oder encyklop. Zusammenstellung des Wissenswürdigsten und Neuesten im Gebiete der theolog. Wissenschaften" 8 Thle. 1803—12, „Versuch einer Metrik der Hebräer" 1813 u. a., insbesondere aber durch zahlreiche Programme, die er theils als Prof. an der Univ. zu Erfurt, theils als Director daselbst und in Berlin verfasste, rühmlichst bekannt, geb. zu Erfurt am 23. Sept. 1754.

An dems. Tage zu Köln *Busso von Hagen*, Oberlieutenant im kön. preuss. 28. Infanteriereg., als Dichter durch das Epos „Barbarossa" 1841 bekannt, geb. zu Brandenburg im J. 1809.

Am 27. Oct. zu Dresden Dr. *Geo. Friedr. Wiesand*, k. Commissionsrath und Erbherr auf Jessnitz in der Oberlausitz, früher Advocat und Privatdocent zu Wittenberg, 1800 Landrichter zu Gommern, 1806 Bürgermeister zu Barby, 1813 Rechtsconsulent, dann Rentbeamter zu Lauchstädt, Vf. einiger juristischer Dissertationen und der Schriften: „Beiträge zur gründlichen Beurtheilung der besondern staatsrechtl. Verhältnisse der kön. sächs. Oberlausitz" (1. Thl. 1832) und „Von Aufrechthaltung der öffentl. Sicherheit, Ruhe und gesetzl. Ordnung, zu Verhütung von Tumult, insbesondere Erörterung der Rechtsfrage: Ist eine Gemeinde verbunden, den einem Mitgliede derselben von Tumultuanten verursachten Schaden zu ersetzen?" (Leipz. 1835), geboren zu Wittenberg am 13. Aug. 1777.

Am 28. Oct. zu Frégimont (Lot-et-Garonne) der Chirurg M. *Morange*, 117 Jahre alt, bis zu seinem Tode thätig und im vollen Besitz der geistigen Kräfte.

Am 29. Oct. zu Paris *F.-M. Miel*, Ehren-Divisionschef bei der Präfectur der Seine, Ritter der Ehrenlégion, Vf. mehrerer Schriften über die Kunst („Essai sur le salon de 1817, ou examen crit. sur les principaux ouvrages dont l'exposition se compose, avec 36 planches" 1817, „Histoire du sacre de Charles X dans ses rapports avec les beaux-arts et les libertés publ. de la France" 1825 u. m. a.) so wie zahlreicher Biographien von Künstlern, 68 Jahre alt.

An dems. Tage zu Pimlico *Allan Cunningham*, esq., als Künstler und als Schriftsteller hochgeschätzt. Als Künstler war er in des berühmten Bildhauers Sir *Fr. Chantrey* Atelier 30 Jahre hindurch vorzugsweise der Schöpfer der in der Sculptur auszuführenden Ideen, als Schriftsteller durch zahlreiche Werke (die Novellen „Paul Jones", „Sir Michael Scott", die grösseren Gedichte „The Maid of Elvar", „Lord Roncan", „Songs of Scotland", die „History of British Painters, Sculptors and Architects" 5 Vols., „The Life of Burns", zuletzt „Memoirs of Sir David Wilkie" u. v. and.) wohlbekannt, geb. zu Blackwood in Dumfrieshire 1786.

Am 31. Oct. zu Wien *Werner* Frhr. *von Trapp*, k. k. wirkl. Geh. Rath und Feldzeugmeister, Präsident des k. k. allgemeinen Militair-Appellationsgerichts, 69 Jahre alt.

Ende Oct. zu Paris *Alphonse Pépin*, Advocat, Vf. mehrerer polit. Broschüren („Les barricades en 1832", „Deux ans de règne 1830—32" u. and.), Mitarbeiter an einigen Journalen der Oppositionspartei.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Der Criminalgerichtsdirector, Geh. Justizrath *Bonseri* zu Berlin, ist zum Vicepräsidenten des O.-L.-Gerichts zu Magdeburg ernannt worden.

Der ehemal. französische Consul zu Mogador, *Delaporte*, ist zum Prof. der Berbersprache an der k. Schule für die lebenden orientalischen Sprachen zu Paris ernannt worden.

Der bekannte Maler *Paul Delaroche* zu Paris hat das Ritterkreuz des grossherz. sächs. Hausordens vom weissen Falken erhalten.

Der bisherige zweite Oberlehrer am Gymnasium zu Rastenburg in Preussen, *Mich. Ferd. Fabian*, ist zum Director des Gymnasiums zu Lyck ernannt worden.

Der bisherige Professor der hebr. Sprache in der theolog. Facultät zu Paris, Abbé *Glaire*, ist zum Professor der heil. Schrift bei derselben ernannt worden.

Der bisher. Appellationsgerichtsrath bei dem k. b. Appellationsgerichte von Oberfranken, *A. Hoffmann*, ist zum Oberappellationsgerichtsrath zu München befördert worden.

Der grossherzogl. bad. Oberbaurath *Heinr. Hübsch* ist zum Baudirector ernannt worden.

Der k. k. Hofrath Dr. *A.* Ritter *v. Kutscha* ist zum Vicepräsidenten des böhm. Appellationsgerichts, der Landrath *W.* Frh. *Ubelli* zum böhm. Appellationsgerichtsrath ernannt worden.

Der bisherige ausserordentliche Professor Dr. *Landerer* zu Tübingen, ist zum ordentl. Professor in der dortigen evang.-theolog. Facultät ernannt worden.

Der bisher. Domherr an der Kathedrale zu Budweis, Gubernialrath und geistl. Referent beim böhm. Landesgubernium, *Adalbert Lidmansky*, ist zum Fürstbischof von Gurk in Oberkärnthen ernannt worden und hat von dem Erzbischofe von Salzburg die canonische Confirmation und Consecration erhalten.

Die durch *Joh. Jos. von Littrow's* Ableben erledigte Stelle eines Directors der Sternwarte und Professors der wissenschaftl. Sternkunde an der wiener Univ. ist dessen Sohne, dem Adjuncten dieser Sternwarte, Dr. *Carl Ludw.* Edlen *von Littrow*, übertragen worden.

Der Inspector des Centralgefängnisses zu Kaiserslautern, *G. M. Oberländer*, ist in provisorischer Eigenschaft zum Vorstand der Strafanstalt zu München mit dem Range und der Uniform eines Regierungsrathes ernannt worden.

Der bisher. ausserord. Prof. in der jurist. Facultät der Univ. Bonn, Dr. *Clem. Perthes*, ist zum ordentl. Prof. in derselben Facultät ernannt worden.

Der k. k. akademische Rath und Prof. *A. Pichler* zu Wien hat das Ritterkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens erhalten.

Dem Kreisphysicus und Brunnenarzte, Hofrath Dr. *J. E. P. Prieger* zu Kreuznach, ist das Prädicat als Geh. Sanitätsrath verliehen worden.

Der bisher. Coadjutor der strassburger Diöcese cum spe succedendi und Bischof von Rhodiopolis in part., Dr. *Andr. Räss*, ist als Bischof von Strassburg installirt worden.

Dem Hofrath und Prof. Dr. *E. Raupach* ist der Charakter als Geh. Hofrath beigelegt worden.

Der k. bayer. Geh. Rath *Fr. W. Jos. von Schelling* ist unter Beilegung des Ranges eines Raths 1. Cl. mit dem Charakter eines wirkl. Geh. Ober-Regierungsraths, wobei ihm die Erlaubniss zur Fortführung seines bisherigen Titels ertheilt wurde, in k. preuss. Staatsdienste getreten, nachdem derselbe zuvor von Sr. Maj. dem Könige von Bayern mit den huldreichsten Aeusserungen aus seinen bisher. Dienstverhältnissen entlassen worden.

Der Director des allgemeinen Krankenhauses und anderer Sanitätsanstalten zu Wien, Regierungsrath *Schiffner*, hat das Ritterkreuz des k. b. Michaels-Ordens erhalten.

Der k. k. Rath und Prof. an der Akademie der bildenden Künste zu Wien, *P. Sprenger*, ist zum wirkl. Hofbaurath ernannt worden.

Der k. k. Kammervirtuos *S. Thalberg* hat das Ritterkreuz der k. französ. Ehrenlegion erhalten.

Dem ordentl. Prof. der Rechte an der Univ. Heidelberg, Dr. *K. A. von Vangerow*, ist der Charakter als Hofrath ertheilt worden.

Das Ephorat an dem evangel. Seminar zu Tübingen ist dem zeitherigen Verweser dieser Stelle, dem ordentl. Prof. der Philologie, Dr. *Chr. Walz*, definitiv übertragen worden.

Dem prakt. Arzte Dr. *Wessely* zu Nordhausen ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden.

Der Regierungs-Präsident der Oberpfalz und von Regensburg, *Fr. Aug.* Frhr. *von Zu-Rhein*, ist von dem Könige von Bayern zum lebenslänglichen Reichsrath ernannt worden.

Gelehrte Gesellschaften.

London. *Royal Society.* In der Sitzung am 5. Mai wurden die Herren Geh. Med.-Rath und Prof. *H. F. Link* zu Berlin, Prof. Dr. *G. S. Ohm* zu Nürnberg, Prof. *J. V. Poncelet* zu Paris und Prof. *H. Rose* zu Berlin als foreign members erwählt.

Royal Geographical Society. Bei der Jahresfeier der Gesellschaft am 23. Mai wurden die beiden königl. Medaillen in Geld dem Prof. Dr. *E. Robinson* in New-York, als dem Vf. der „Biblical Researches in Palestina, Mount Sinai and Arabia" [Lond. u. New-York 1841. gr. 8.] (Deutsch: „Palästina u. die südlich angrenzenden Länder" [Halle 1841. gr. 8.]) und dem berühmten Seefahrer Capt. *James C. Ross* zuerkannt, und die erstere dem hierzu eingeladenen nordamerikanischen Gesandten *Edw. Everett*, die zweite dem Vater des Seefahrers, *Geo. Ross*, ausgehändigt. Präsident der Gesellschaft für $18^{42}/_{43}$ *W. R. Hamilton*, esq.

Asiatic Society. Bei der jährlichen Hauptversammlung am 7. Mai gedachte der Vorsitzende, Prof. *H. H. Wilson*, zunächst der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder, Earl *of Munster*, Sir *Alex. Burnes*, Sir *T. Strange*, Prof *Heeren*, Prof. *O. Frank* und gab kurze biographische Schilderungen derselben. Unter den Werken, deren baldiger Herausgabe man entgegensehen kann, befindet sich auch die syrische Uebersetzung der im Original verloren gegangenen Schrift des Eusebius *περὶ Θεοφανείας*. — An die Stelle des verstorbenen Earl *of Munster* hat die Gesellschaft den Lord *Fitzgerald and Vesci* zu ihrem Präsidenten erwählt. In der Sitzung am 5. Jun. d. J. wurde einstimmig der Raja von Travancore zum Ehrenmitglied ernannt, in Berücksichtigung seiner eigenen ausgezeichneten Bildung und seines besonnenen Eifers für Beförderung europäischer Cultur in seinen Staaten.

Oriental Translation Fund. Dieser Verein hielt am 27. Jun. unter dem Vorsitze des Baronet Sir *Gore Ouseley* seine diesjährige Hauptversammlung, bei welcher das Parlamentsmitglied *Beriah Botfield*, esq., an die Stelle des verstorbenen Earl *of Munster* zum Schatzmeister des Vereins gewählt wurde. Der Druck der Uebersetzung des Soma Véda von Dr. *Stevenson* ist vollendet; für den Druck bereit sind folgende Werke: „Nishan-i-Haideri", übersetzt vom Col. *W. Miles*, die Fortsetzung von „Haji Khalfa's bibliographical Dictionary", herausgegeben und übersetzt vom Prof. *Flügel* in Meissen, „Dabistan", zum Theil übersetzt von dem verstorbenen Dr. *Shea*, esq., vollendet vom Capt. *Troyer*, „Specimens of the Popular Poetry of Persia" gesammelt und übersetzt von *Alex. de Chodzko*, der 2. Theil von „Masudi's Meadows of Gold and Mines of Pearls" übers. von Dr. *A. Sprenger*.

Zoological Society. Nach dem Berichte der Gesellschaft vom Jahre 1841 zählt dieselbe 2727 Mitglieder. Die Einnahme des letzten Jahres

(1841) belief sich auf 11,611 Pfd. 15 Sh. 11 D., die Ausgabe auf 10,931 Pfd. 17 Sh. 5 D., Ueberschuss: 679 Pfd. 18 Sh. 6 D. Den Garten der Gesellschaft hatten im Laufe des Jahres 132,616 Personen besucht.

Horticultural Society. Präsident für $18^{42}/_{43}$: Herzog von *Devonshire*; Secretair: Dr. *Henderson*. Die Einnahme der Gesellschaft überstieg im letzten Jahre die Ausgabe um 1119 Pfd. 17 Sh. 8 D. und es war somit die baldige Abzahlung der Schulden der Gesellschaft in Aussicht gestellt.

Philological Society. Unter diesem Namen hat vor Kurzem in London ein Verein sich gebildet, der die Untersuchung des Baues, der Verwandtschaft und der Geschichte der Sprachen und dann die Erläuterung der class. Schriften des griech. und römischen Alterthums sich zur Aufgabe gemacht hat. Jedes Mitglied zahlt 1 Guinee Eintrittsgeld und 1 Guinee Jahresbeitrag. Der Bischof von St. Davids ist Präsident der Gesellschaft, *Edwin Guest* Secretair.

Aelfric Society. Unter dem Vorsitze des in der literarischen Welt wohlbekannten Lord *Francis Egerton* hat sich ein wissenschaftlicher Verein gebildet, der sich die Beleuchtung der angelsächsischen und ältesten englischen Geschichte zur Aufgabe gesetzt hat. Eine Reihe dahin einschlagender Schriften soll zunächst gedruckt werden, und zwar vorerst die Werke, welche dem gelehrten Kirchenfürsten *Aelfric* oder *Alfrich* (um's Jahr 1000) zugeschrieben werden, nach welchem sich der Verein nennt. Dann werden, dem vorläufigen Beschlusse nach, die Biographien der angelsächsischen Heiligen, die angelsächsische Chronik, die Werke König *Alfreds*, namentlich seine Uebersetzung von *Beda's* Kirchengeschichte u. m. a. folgen.

Camden Society. Mehrere, zum Theil sehr interessante Werke sind neuerdings auf Kosten der Gesellschaft entweder bereits gedruckt oder für den Druck vorbereitet worden. Dahin gehört die *Wickliffe* beigelegte Schrift: „Apology for the Lollards", ferner ein lateinisch-englisches Wörterbuch „Promptuarium" etc. aus dem 15. Jahrhundert, eine Sammlung von Briefen und Aufsätzen verschiedener Gelehrter aus dem Zeitalter der Elisabeth und Jacobs I., Legenden und romantische Erzählungen in lateinischer Sprache aus dem 13., 14. und 15. Jahrh., den König Arthur und andere bedeutende Männer aus dem wälischen und bretonischen Fabelkreise betreffend, *Phil. de Reimes'* „The Romance of Jean and Blonde of Oxford", „Letters and State Papers relating to the Proceedings of the Earl of Leicester in the Low Counties in 1585 and 1586", das Privat-Tagebuch des Bischofs von Chester, *Thom. Cartwright*, aus der Zeit K. Jacobs II., eine Sammlung lateinischer Gedichte verschiedener englischer Schriftsteller aus dem 7. bis 13. Jahrhundert u. m. a. —— Im Jahre 1841 sind folgende Werke auf Kosten der Gesellschaft gedruckt und unter die Mitglieder vertheilt worden: „Travels of *Nicander Nucius* in England", aus der Regierungsperiode Heinrichs VIII., die lateinischen Gedichte des *Walter Mapes*, 3 bisher ungedruckte altenglische Romanzen und das Privat-Tagebuch des Dr. *Dee*. Die Zahl der Mitglieder ist auf 1200 festgesetzt und für Erledigungsfälle sind eine ansehnliche Zahl von Candidaten bereits eingezeichnet. Die Einnahme belief sich auf 1494 Pfd. 16 Sh. 10 D.

Percy Society. Auch diese auf 500 Mitglieder festgesetzte Gesellschaft erfreut sich des besten Fortganges. Im Jahre 1841 wurden bei der monatlichen Ablieferung an die Mitglieder folgende Schriften gedruckt: The productions of *Thom. Deloney*, 1607; a Collection of Poli-

tical Ballads of the age of Cromwell; *Henry Porter's* two Angry Women of Abington, 1599; the Boke of Curtasye, nach einer Handschrift des 15. Jahrh. im britischen Museum; Kind-Harts Dream, 1592; Walkes in Powles, 1604 nach der einzigen Handschrift in der Bodlejan. Bibliothek; a Collection of Old Christmas Carols; Nursery Rhymes of England; Patient Grisell; Specimens of English Lyric Poetry of the 13. and 14. centuries; *Heywoods* Marriage Triumph, 1613; *Dekkers* Knights Conjuring.

Manchester. *Geological Society.* Vor Kurzem erschien der 1. Bd. der „Transactions" dieser Gesellschaft, welcher 11 Abhandlungen enthält, die vorzugsweise die mineralogischen und geologischen Verhältnisse von Lancashire und einiger benachbarter Grafschaften betreffen, von *Binney, J. E. Bowman* u. A.

New-York. Die seit einer Reihe von Jahren hier bestehende *Historical Society* hat neuerdings eines ihrer Mitglieder, Hrn. *Brodhead*, nach Europa gesendet, damit er archivalische Nachrichten zur Geschichte Nordamerika's aufsuche. Die Benutzung des kön. Archivs im Haag soll ihm besonders für die Periode von 1614—1673 eine sehr reiche Ausbeute gegeben haben. Ein Gleiches verspricht man sich von dem Archive der niederländisch-westindischen Compagnie zu Amsterdam.

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 22. März starb zu Novara *Giuseppe Morozzo*, Bischof der dasigen Diöcese und Erzbischof von Theben in part., Ritter mehrerer Orden, als theologischer Schriftsteller in seinem Vaterlande geachtet, geb. zu Turin am 12. März 1758.

Am 14. April zu Paris *Louise-Laure Ozenne*, pseudonym als *Jules Niel* Mitarbeiterin an dem „Livre des cent-et-un", als *Camille Baxton* an der „Revue franç. et étrangère", geb. zu Louviers im J. 1808. Nach ihrem Tode erschienen „Mélanges critiques et littéraires par Mlle. *L. Oz.*, précédés d'une notice sur la vie et les ouvrages de l'auteur, par *M. H. Romand*" (Par. 1842).

Am 29. Mai zu Dölbling bei Wien Dr. *Bruno Görgen*, Mitglied der medicin. Facultät zu Wien, Eigenthümer und Director der Irrenanstalt zu Dölbling, früher seit 1800 Secundairarzt, 1809—14 Primairarzt des allgem. Krankenhauses zu Wien, ein sehr geschätzter und verdienter Arzt, geb. zu Trier am 24. Aug. 1777. Eine Beschreibung seiner Privatheilanstalt für Gemüthskranke erschien in deutscher und französischer Sprache im J. 1820.

Am 12. Sept. zu Simbirsk der Naturforscher *Lehmann*, geb. zu Dorpat im J. 1813. Er begleitete in den J. 1837 u. 38 den Akademiker v. *Baer* bei der wissenschaftl. Expedition nach Nowaja-Semlja, untersuchte in geognostischer Beziehung die durchreisten Länder und im J. 1839 die Provinz Orenburg, schloss sich dann der russ. Expedition nach Khiwa an, bereiste hierauf die Ostküste des kaspischen Meeres und später die südlichen Gegenden des Ural, ging 1841 nach Bucharn und hatte sehr reiche Sammlungen zusammengebracht, die jetzt in Dorpat sich befinden.

Am 19. Sept. zu Fulda Dr. jur. *Karl Henkel*, kurhess. Obergerichtsrath. Die oben Bd. XXXIII. lit. Misc. S. 66 irrthümlich gegebene Nachricht, dass der Vf. einiger Broschüren in dem hessischen Symbolstreit Obergerichtsanwalt *Henkel* zu Cassel gestorben sei, ist hiernach zu berichtigen.

Am 28. Sept. zu London Sir *Mich. O'Loghlen*, Bart., seit 1837 Oberrichter in Irland, 53 Jahre alt. Er soll innerhalb 5½ Jahren über 25,000 Urthel gesprochen haben, worunter nur gegen 20 Appellation eingebracht und 14 der letzteren bestätigt wurden.

Am 30. Sept. zu Adelia an der Küste von Kleinasien Rev. *Edw. Thom. Daniell*, M. A., der Begleiter der Herren *Fellows* und *Hamilton* auf ihren Reisen durch Kleinasien und neuerdings wieder mit einer nochmaligen Untersuchung der Küste Syriens beschäftigt.

Am 2. Oct. zu Peatonville *James Egan*, ein ganz vorzüglicher Kupferstecher, besonders in Mezzotinto, Schüler von Reynolds, geb. in der Grafsch. Roscommon in Irland 1799.

Am 21. Oct. zu Barnmouth in Cumberland *Will. Scott*, esq., als Schriftsteller („Bordes Exploits", „The Beauties of the Bordes") und durch mehrere antiquarische Untersuchungen in England bekannt.

Am 25. Oct. zu Arnstadt Dr. *J. Jac. Wilh. Bärwinkel*, Professor am dasigen Gymnasium, Vf. der Schrift „Antiquitatum Homericarum specimen" (Arnst. 1839).

Am 30. Oct. zu Dorchester *Edward Boswell*, esq., Schatzmeister der Grafschaft Dorset u. s. w., Vf. einiger die Topographie und ältere Geschichte der Grafschaft betreffenden Schriften, geb. zu Piddletown am 5. Apr. 1760.

Am 31. Oct. zu Burycourt (London) Dr. *Salomon Herschell*, Oberrabbiner der polnischen und deutschen Juden in England, ein wegen seiner Gelehrsamkeit und Mildthätigkeit sehr geachteter Mann, 82 J. alt.

Anf. Nov. zu Asdremont (Hautes-Alpes) Abbé *Verdier*, Professor der Beredtsamkeit am grossen Seminar zu Gap, Vf. der Schrift „La Géographie comparée" u. m. and.

Am 1. Nov. zu Zittau *Karl Wilh. Burdach*, seit 1819 Director der dasigen allgemeinen Stadtschule und des Schullehrerseminars, früher seit 1804 Lehrer an der Rathsfreischule zu Leipzig, seit 1809 am Waisenhause zu Sorau, ein sehr geschätzter und verdienter Schulmann, geb. zu Triebel in der Niederlausitz am 10. Mai 1781,

Am 2. Nov. zu Halle Dr. *Gli. Delbrück*, k. preuss. Geheimer Ober-Regierungsrath und Regierungs-Bevollmächtigter bei der Universität, geb. am 2. Sept. 1777.

Am 3. Nov. zu Magdeburg *Joh. Gfr. Rhode*, emer. k. Professor am dasigen Domgymnasium, im 78. Lebensjahre.

Am 6. Nov. zu Tottenham *William Hone*, esq., ehemal. Buchhändler, ein sehr beliebter Volksschriftsteller, Mitredacteur des Journals „The Patriot", geb. zu Bath im J. 1780. Seine satirische Schrift („Political House that Jack built" wurde mit und ohne Illustrationen (durch letztere begründete zugleich *Geo. Cruikshank* seinen Ruf) mehr als funfzig Mal gedruckt, und auch seine populairen Schriften über vaterländische Alterthümer — „Year book", „Every day book", „Table book", „Ancient Mysteries described" 1823 u. m. a. — haben einen grossen Kreis von Lesern gefunden.

An dems. Tage zu Great Chart in der Grafschaft Kent Dr. *Thomas Waite*, Pfarrer daselbst und Caplan der Prinzessin Sophia Mathilda K. H., vorher Pfarrer zu Wellington, dann zu Frampton, Rector der lat. Schulen zu Butterwick und zu Lewisham Hill u. s. w., als Schriftsteller durch „Discourses on the thirty-nine Articles of the Church of England" (1826. 8.) bekannt, im 67. Lebensjahre.

Am 7. Nov. zu Rom *Agostino Rivarola*, Cardinal-Diakon tit. S. Mariae ad Martyres und Präfect der Congregation del buon governo, der älteste Card.-Diakon, geb. 1758.

Am 8. Nov. zu Carlsruhe *König*, grossherz. bad. Rath und Rector des dasigen Lyceums, im 61. Lebensjahre.

An dems. Tage zu Greifswald Dr. *Gli. Chr. Odebrecht*, kön. preuss. Geh. Justiz- und Hofgerichtsrath, im 63. Lebensjahre.

Am 9. Nov. zu Dresden Dr. *Heinr. Hase*, Hofrath u. Oberinspector des k. Antiken- und Münzcabinets, so wie beim Meng's'schen Museum, Mitglied des akademischen Raths bei der k. Akademie der bildenden Künste, als Schriftsteller durch mehrere kunstgeschichtliche Werke

(„Nachweisungen für Reisende in Italien“ 1821; „Verzeichniss der alten und neuen Bildwerke in den Sälen der k. Antikensammlung zu Dresden“ 1825, 4. Aufl. 1836., „Uebersichtstafeln zur Gesch. der neuern Kunst“ 1826, „Classische Alterthumskunde“ 2 Bdchn. 1828 f., „Philologus“ 1838, wohlbekannt, Mitarbeiter an verschiedenen wissenschaftlichen und belletristischen Zeitschriften, in früheren Jahren auch an unserm Repertorium, geb. zu Altenburg am 18. Jan. 1789.

Am dems. Tage zu Oppurg im Grossherz. S. Weimar *K. Edu. Lübe*, fürstl. hohenl. Justizbeamter, als juristischer Schriftsteller bekannt, auch Mitarbeiter an der Neuen Jen. Allg. Lit. Zeitung, im 42. Lebensjahre.

An dems. Tage zu Southampton *John Rogers*, Vf. zahlreicher Schriften über Pflanzenbau und Gartenkunst, 92 Jahre alt. Die Schriften „Fruit Cultivator“ und „Vegetable Cultivator“ schrieb er in einem Alter von mehr als 80 Jahren.

An dems. Tage zu Athen Dr. *Ludw. Friedr. Wilh. Zehler*, k. griech. Militairarzt, Vf. einer Abhandlung „de morbis neonatorum chirurgicis, qui per tractum apparatus digestivi reperiuntur, iisque sanandis“ (Monach. 1830), geb. zu Nürnberg am 10. Febr. 1811.

Am 11. Nov. zu Paris Baron *Jos.-Maria de Gérando*, Pair von Frankreich, Mitglied des Instituts in zwei Akademien (Acad. des inscript. et belles-lettres und Acad. des sciences mor. et polit., section de philosophie), Staatsrath im ordentl. Dienst, Prof. der Administrativjustiv in der jur. Facultät, Vicepräsident mehr. gelehrter u. gemeinnütziger Gesellschaften, Commandeur der Ehrenlegion u. s. w., durch zahlreiche Schriften („De la génération des connaissances humaines“ 1802, „Histoire comparée des systèmes de philosophie, considérés relativément aux principes des connais. humaines“ 3 Voll. 1804, 2. édit. 4 Voll. 1822 [deutsch: „Vergleich. Geschichte der Systeme der Philosophie. Aus d. Französ. m. Anmerkk. von *Tennemann*“. 2 Bde. Marb. 1806 f.], „De perfectionnement moral, ou de l'éducation de soi-même“ 2 Voll. 1824, 2. édit. 1826 [deutsch: „Ueber d. Vervollkommnung oder üb. die Selbsterziehung übers. v. *E. Schelle*“, 2 Bde. Halle 1829], „Le visiteur du pauvre“ 1820, 4. édit. 1826 [deutsch: „Der Armenbesucher, übers. u. m. Bemerkk. u. Zusätzen begleitet von *E. Schelle*“. Quedlinb. 1831], „Histoire des systèmes de philosophie depuis la restauration des lettres“ 4 Voll. u. m. and.) rühmlichst bekannt, als Gelehrter insbesondere durch die Einführung der Kenntniss deutscher Philosophie in seinem Vaterlande, als Mensch durch seine unermüdlichen Bestrebungen für die Interessen der Humanität (vgl. oben Bd. XXXIII. No. 1109) hochverdient, geb. zu Lyon am 29. Febr. 1772.

An dems. Tage zu Terni Monsignor *Mazzoni*, Bischof der dortigen Diöcese, als gelehrter Theolog geschätzt, im 71. Lebensjahre.

An dems. Tage zu Wien *M. Kussban*, Domherr an der Kathedralkirche zu Brünn und pens. k. k. Feldsuperior, 90 Jahre alt.

Am 12. Nov. zu Adamsthal bei Wiesbaden *Adam Haaslach*, Director eines landwirthschaftlichen Instituts, Vf. mehrerer Abhandlungen und Aufsätze in ökonomischen Zeitschriften.

An dems. Tage zu Moskau *W. W. von Passek*, Redacteur der dortigen Gouvernementszeitung und als Schriftsteller durch einige topographische und historische Arbeiten bekannt, im 36. Lebensjahre.

Am 14. Nov. zu Wiesbaden *Phil. Karl Hoffmann*, früher als gründlicher Tonsetzer und Virtuos ausgezeichnet, später entomolog. Schriftsteller, im 70. Lebensjahre.

Am 14. Nov. zu Freiburg Dr. *Alex. Asterlein*, prakt. Arzt und Assistent der chirurgischen und ophthalmolog. Klinik, 65 J. alt.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Den grossherzogl. hessischen Oberappellationsgerichtsräthen von *Krug*, von *Münch* und *Weyland*, dem Geh. Oberfinanzrathe *Schmidt*, den Oberfinanzräthen *Geyger*, *Görtz* und *Günther*, so wie dem Universitätsrichter Dr. *Trygophorus* zu Giessen ist das Ritterkreuz des Verdienstordens Philipp des Grossmüthigen verliehen worden.

Dem ordentl. Professor an der Univ. Bonn Dr. *Chr. Aug. Brandis* ist der Charakter eines Geh. Regierungraths beigelegt worden.

Der k. b. Legationsrath und Vorstand des k. Haus- und Staatsarchivs von *Coulon* hat das goldne Ritterkreuz des k. griech. Erlöser-Ordens erhalten.

Der prakt. Arzt Dr. *Fr. Czykanek* zu Wien hat das Ehrenzeichen 3. Classe des herzogl. luccches. Ludwigs-Ordens erhalten.

Der bisher. Privatdocent Dr. *Max. Duncker* zu Halle ist zum ausserordentl. Professor in der philosophischen Facultät der dortigen Universität ernannt worden.

Der bisher. Assessor der Regierung von Oberbayern Dr. *Fleischer* ist zum weltlichen Rath bei dem k. protestantischen Consistorium zu Ansbach ernannt worden.

Der herzogl. Sachs. Altenb. Geheime Rath und Kanzler *Hartmann* hat das Commandeurkreuz 1. Cl. des Guelphenordens erhalten.

Der k. w. Obertribunalrath, Vice-Director von *Hufnagel* zu Tübingen ist zum Director des Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis ernannt und an dessen Stelle der Obertribunalrath Frhr. von *Breitschwerts* mit dem Titel als Vicedirector befördert worden.

Der Badearzt zu Gastein Dr. *J. Kiene* hat das Ritterkreuz des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens erhalten.

Dem Kammergerichts-Vicepräsidenten von *Kleist* zu Berlin ist der Charakter als Kammergerichts-Präsident verliehen und der Ober-Landesgerichts-Vicepräsident *Selbstherr* zu Magdeburg zum Chef-Präsidenten des Ober-Landesgerichts zu Stettin ernannt worden.

Der bisherige erste Lehrer an dem französischen Gymnasium zu Berlin Dr. *Kramer* ist zum Director desselben ernannt worden.

An die Stelle des Grafen *Alex. de Laborde* ist zum Mitglied des Instituts von Frankreich (Acad. des inscriptions et belles-lettres) dessen Sohn *Léon de Laborde* gewählt. Von 32 Stimmen hatten 27 für ihn sich erklärt.

Der consult. Chirurg des Königs der Franzosen Dr. *Jobert de Lamballe* hat das Ritterkreuz des niederländischen Löwenordens erhalten.

Dem Kapellmeister Dr. *Felix Mendelssohn-Bartholdy* ist von Sr. Maj. dem Könige von Preussen zur Verbesserung der kirchlichen und geistlichen Musik im Allgemeinen die Oberaufsicht und Leitung derselben unter Beilegung des Titels „General-Musik-Director“ übertragen worden.

Dem Professor in der medicin. Facultät zu Göttingen, Hofrath Dr. *C. H. F. Meyer* ist das Ritterkreuz des herzogl. braunschweig. Ordens Heinrichs des Löwen verliehen worden.

Dem Kreisphysicus des westhavelländischen Kreises Dr. *Rukbaum* zu Rathenow ist der Charakter als Sanitätsrath beigelegt worden.

Die erledigte Stelle eines Vorstandes des Pädagogiums zu Pforzheim ist dem Prof. *Salzer* zu Lahr übertragen worden.

Der kurhess. Oberstabsarzt Dr. *M. Schier* zu Cassel ist zum Arzte und Wundarzte bei dem Landkrankenhause für die Provinz Niederhessen mit Beibehaltung seines Militairverhältnisses und unter Verleihung des Prädicats „Obermedicinalrath" ernannt worden.

Dem Medicinalrath und Kreisphysicus Dr. *Settegast* zu Coblenz und dem Regierungs-Medicinalrath Dr. *Dan. C. Thd. Merrem* zu Cöln ist das Prädicat „Geheimer Medicinalrath" beigelegt worden.

Der Bibliothekar an der königl. Bibliothek zu Berlin Dr. *C. H. Spiker* hat das Ritterkreuz der k. französ. Ehrenlegion erhalten.

Dem Repetenten bei dem Entbindungs-Institute zu Giessen Dr. *Wehn* ist das Prädicat „Hofrath" ertheilt worden.

Biographische Notizen.

Thom. Arnold, geb. zu Cowes 11. Jun. 1795, gest. zu Rugby 12. Jun. 1842. Nekrolog. Athenaeum. 1842. Jun. No. 765. Gentlemans Magazine. 1842. Aug. S. 209 ff.

H. Beyle (pseud. *F. de Stendhal*) geb. 1783, gest. Ende März 1842. — Nekrolog. Blätt. f. liter. Unterhalt. 1842. Aug. No. 231.

Dr. *C. Fr. Brescius*, geb. 31. Jan. 1760, gest. 24. Aug. 1842. Nekrolog. Leipz. Zeit. 1842. Sept. No. 219. Preuss. Staatsz. 1842. Sept.

Alo. Jos. Büssel, geb. 15. März 1789, gest. 28. Mai 1842. Nekrolog. Augsb. Allg. Zeit. 1842. No. 149. u. Nachtrag No. 171.

Clément-Desormes, Prof. d. angewandten Chemie am Conservatorium zu Paris, gest. Ende Nov. 1841. Nekrolog von *Ch. Dunoyer* im Journal des Economistes und im Journal des débats, 1842. Janv. 8.

Wilh. Gesenius, geb. 3. Febr. 1786, gest. 23. Oct. 1842. — Nekrolog. Leipz. Zeit. 1842. Oct. No. 259. — Leipz. Allgem. Zeit. Nov. No. 305. — Hall. Allg. Lit. Zeit. 1842. Intelligenzbl. Oct.

Zur Charakteristik von *Jos. Görres*. Von Dr. *H. Merz*. 1. Artikel. *Mundts* Freihafen. 1842. Jul. S. 1—39.

E. G. Graff, geb. 7. März 1780, gest. 18. Oct. 1841. — *Graff* als Pädagog von *K. Bormann*. Schulblatt für die Provinz Brandenburg. 7. Jahrg. 2. Heft. (1842.) S. 174—88.

Heinr. Hase, geb. zu Altenburg 18. Jan. 1789, gest. zu Dresden 9. Nov. 1842. Leipz. Zeit. 1842. Nov. No. 273.

Nestor L'Hôte, gest. 23. März 1842. Dessen Forschungen in Aegypten. Journal des Savants. 1840. Sept. Oct. — Nouv. Annales des Voyages. 1842. Febr. — Ausland. 1842. No. 105—107.

Wilh. Aug. Lampadius, geb. 8. Aug. 1772, gest. 13. Apr. 1842. — Nekrolog. Leipz. Allg. Zeit. 1842. Mai. No. 138.

H. W. Mthi. Olbers, geb. 11. Oct. 1758, gest. 2. März 1840. — „Rückblick auf Dr. *H. W. M. Olbers'* Gesundheitszustand in den beiden letzten Decennien seines Lebens. Von Dr. *Geo. Barkhausen*. Brem., Heyse. 1842. 25 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

Geo. Fitz-Clarence, Earl of *Munster*, geb. 1795, gest. 20. März 1842. Nekrolog. Asiatic Journal. 1842. Vol. XXXVII. S. 372—74. Gentleman's Magaz. Mai. p. 528 ff.

Joh. Gebr. Schäffer, geb. 27. Sept. 1793, gest. zu Magdeburg 30. Juli 1842. — Worte der Feier zum Gedächtniss des sel. Hrn. *Schäffers* u. s. w. Herausgeg. von Dr. *W. Berger*. Magdeb., Ränsch. 1842. 20 S. gr. 8. (n. 4 Ngr.)

Edm. von Schenk, geb. 1788, gest. 26. Apr. 1841. — *Schenk* als Dichter. Augsb. Allg. Zeit. 1842. Jul. No. 210. 11.

Joh. Carl Ludw. v. Schorn, geb. 9. Jun. 1793, gest. 17. Febr. 1842. — Nekrolog von *Fr. v. Müller*. Augsb. Allg. Zeit. 1842. Aug. No. 216. 17.

Mich. Seidl, Wirthschaftsrath, geb. 29. Sept. 1767, gest. zu Prag 25. Jan. 1842. — *M. Sa* Leben u. wissenschaftl. Wirken, besonders im Gebiete der Mathematik, dann der theoret. u. prakt. Landwirthschaft. Dargestellt von Dr. *Mikl. Kalina von Jäthenstein*. Prag. 1842. 27 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

Joh. Karl Leon. Simonde de Sismondi, geb. 3. Mai 1773, gest. 25. Jun. 1842. Nekrolog. Augsb. Allg. Zeit. 1842. Aug. No. 240. 41.

Ant. Friedr. Just. Thibaut. Biographie und Portrait desselben. *Gesner's* Zeitschrift für Deutschlands Musikvereine. 1842. 2. Bd. S. 336—47.

Paulus Vergerius, Bischof von Capo d'Istria, Apostat der römischen Kirche im 16. Jahrh. Von *Ottmar F. H. Schönhuth*. — *Stirm's* Studien der evangel. Geistlichkeit Würtembergs. Bd. 14. Heft 1. S. 1—79.

Universitätsnachrichten.

Berlin. (Vgl. Repertor. Bd. XXX. liter. Misc. S. 27—32.) Seit unserm letzten ausführlichen Berichte fanden vielfache Veränderungen bei der Universität statt. Aus der theologischen Facultät schied durch den Tod der ausserordentliche Professor und emerit. Director des k. Gymnasiums zum grauen Kloster Cons.-Rath Dr. *Joh. Jos. Bellermann*, der vor mehr als 50 Jahren Professor der Philosophie und Theologie an der ehemaligen Universität Erfurt war, und nach einer langjährigen in verschiedenen Berufskreisen segensreichen Wirksamkeit am 25. Oct. d. J. im 89. Lebensjahre entschlief. Die ordentlichen Professoren DDr. *Twesten* und *Hengstenberg* wurden zu Consistorialräthen ernannt; dem Privatdocenten Licent. *F. Piper*, der 1841 sich habilitirt hatte, wurde eine ausserordentliche Professur der Theologie verliehen. Zu Licentiaten der Theologie wurden nach bestandenen Prüfungen und öffentlicher Vertheidigung von Thesen promovirt: die Candidaten *Herm. Schaf* aus Chur in der Schweiz und *Just. Ludw. Jacobi* aus d. Herzogth. Sachsen am 29. Mai, *Herm. Ferd. Reuter* aus Hildesheim am 17. Jul. 1841. Licent. *Jacobi* trat später als Privatdocent ein. — Vorlesungen halten in diesem Winterhalbjahre in der theolog. Facultät folgende Herren: die ordentlichen Professoren DDr. *E. W. Hengstenberg*, *Phil. Marheineke*, *Aug. Neander*, *Fr. Strauss*, *Aug. Detl. Chr. Twesten*, der Honorarprofessor Dr. *Fr. Theremin*, die ausserordentl. Professoren *F. Benary*, *F. Piper*, *F. Uhlemann*, *J. C. W. Vatke*, und die Privatdocenten Lic. *H. G. Erbkam* und *Just. Ludw. Jacobi*.

Aus der juristischen Facultät schied zu Anfang des Monat März d. J. der zum Geh. Staats- und Justizminister ernannte bisherige ordentliche Professor der Rechte, Geh. Ober-Revisionsrath Dr. *Friedr. Carl v. Savigny*. Von der Univ. Leipzig wurde hierauf der ordentl. Prof. der Rechte Hofrath Dr. *Geo. Fr. Puchta* an dessen Stelle berufen und demselben der Charakter eines Geheimen Justizraths ertheilt. Der Geh.

Justizrath Dr. *Puchta* eröffnete seine Vorlesungen zu Anfang des Winterhalbjahres $18^{41}/_{42}$. Der von Erlangen im J. 1840 hierher berufene ordentl. Prof. der Rechte Dr. *Fr. Jul. Stahl* schrieb pro loco in ICtorum Berolinensium ordine rite obtinendo die gelehrte Abhandlung „De matrimonio ob errorem rescindendo" (Berol. 1841. 19 S. gr. 4.). Zum ausserordentl. Prof. wurde der bisherige Privatdocent Dr. *L. R. Heydemann* befördert, der Privatdocent Dr. *F. G. A. Wasserschleben* als ausserordentl. Professor in die juristische Facultät nach Breslau versetzt. — Im Laufe dieses Winterhalbjahres halten folgende Herren Vorlesungen: die ordentlichen Professoren DDr. *A. W. Heffter*, *C. G. Homeyer*, *C. W. von Lancizolle*, *Geo. Fr. Puchta*, *A. A. F. Rudorff*, *Fr. Jul. Stahl*, die ausserordentl. Professoren DDr. *O. Göschen*, *L. R. Heydemann*, *F. G. Roestell*, *F. A. von Woringen*, der ordentl. Prof. Dr. *H. E. Dirksen*, ordentl. Mitgl. der k. Akad. der Wissenschaften, die Privatdocenten DDr. *J. A. Collmann*, *H. R. A. F. Gneist*, *C. F. Häberlin*, *J. Kohlstock*, *K. Schmidt*.

Die medicinische Facultät verlor durch den Tod den ordentl. Professor, Geh. Medicinalrath Dr. *Emil Osann* am 11. Jan. 1842. Als Privatdocenten habilitirten sich die Doctoren *L. Böhm*, *C. B. Reichert* und *J. Schöller*. Der ordentl. Prof. Dr. *Schönlein* wurde mit dem Prädicate eines Geh. Ober-Medicinalrathes zum königl. Leibarzt ernannt, dem ordentl. Prof. Dr. *Joh. Müller* das Prädicat als Geh. Medicinalrath, dem ausserordentl. Prof. Dr. *E. Wolff* das Prädicat als Geh. Sanitätsrath, dem Privatdocenten Dr. *K. Angelstein* als Sanitätsrath verliehen. Der design. ordentl. Prof. Dr. *Chr. Gfr. Ehrenberg* schrieb „ad capessendum locum in facultate medica universitatis literariae Berolinensis" die gelehrte Abhandlung „De myrrhae et opotalpasi ab Hemprichio et Ehrenbergio in itinere per Arabiam et Habessiniam detectis plantis Partic. I." (Berol., typis acad. 1841. 6 S. gr. fol.) — Vorlesungen halten in diesem Wintersemester die ordentl. Professoren DDr. *Dietr. W. H. Busch*, *J. Ludw. Casper*, *J. Fr. Dieffenbach*, *Chr. Gfr. Ehrenberg*, *J. F. C. Hecker*, *Joh. Horkel*, *E. Horn*, *J. C. Jüngken*, *H. F. Link*, *Joh. Müller*, *F. Schlemm*, *J. Ludw. Schönlein*, *C. H. Schultz*, *W. Wagner*; die ausserordentl. Professoren DDr. *F. Barez*, *Th. W. Eck*, *Rob. Froriep*, *C. W. Ideler*, *C. A. F. Kluge*, *F. W. Geo. Kranichfeld*, *Gfr. Chr. Reich*, *M. H. Romberg*, *L. F. Trüstedt*, *E. Wolff*; die Privatdocenten DDr. *C. Angelstein*, *F. M. Ascherson*, *L. Böhm*, *E. Dann*, *E. A. Gräfe*, *Em. Isensee*, *C. G. Mitscherlich*, *A. H. Nicolai*, *C. G. Th. Oppert*, *J. D. Reckleben*, *C. B. Reichert*, *J. V. Schöller*, *Mor. Troschel*, *F. A. Wilde*. — Zu Doctoren der Medicin und Chirurgie wurden nach bestandenen Prüfungen und öffentlicher Vertheidigung ihrer lateinisch geschriebenen Inauguralabhandlungen in den Monaten Apr. 1841 bis März 1842 folgende Candidaten promovirt:

Im Monat April 1841; 29. Apr.: *Jos. Auerbach*, nonnulla de necroscopia hominum veneno anthracis exstinctorum. Berol. 39 S. gr. 8. — 30. Apr.: *Cph. Zwicke*, diss. de catoxeis corporis humani. Ib. 32 S. gr. 8.

Im Monat Mai; 3. Mai: *H. Lud. Max. Raumer*, diss. de affectionibus retinae et nervi optici morbosis, vulgo amblyopia et amaurosis nominatis. Berol. 25 S. gr. 8. — 7. Mai: *C. v. Lingen*, diss. de phlebitide uterina. Ib. 34 S. gr. 8. — 17. Mai: *Herm. Rose*, nonnulla inter morbos membranarum internarum atque cutis comparativa. Ib. 48 S. gr. 8. — 27. Mai: *Andr. H. A. Jul. Münter*, observationes phytophysiologicae. Ib. 34 S. gr. 8. und *Theoph. Zwicke*, diss. de morbis, qui ab animalibus domesticis ad homines transferuntur. Ib. 32 S.

gr. 8. — 28. Mai: *Fr. Guil. Alb. Stumpff*, nonnulla nervorum cerebralium ab antiquissimis temporibus usque ad Willisium nec non Vieussenium. Ib. 31 S. gr. 8.

Im Monat Juni; 24. Jun.: *Hugo Philib. Blanck*, diss. de resolutione nervorum. Berol. 27 S. gr. 8. — 26. Jun.: *Jo. Jul. Bühring*, diss. physiol. chir. de vulneribus sanandis. Ib. 31 S. gr. 8. — 30. Jun.: *Tido Tieden*, diss. de pneumonia typhosa. Ib. 29 S. gr. 8.

Im Monat Juli; 3. Jul.: *Arm. Guil. Borchardt*, diss. de coxarthrocace. Berol. 27 S. gr. 8. und *Thd. Fr. Ado. Pelkmann*, diss. de praecavenda perinaei ruptura in partu. Ib. 26 S. gr. 8. — 5. Jul.: *Jos. Geisler*, diss. de erysipelate. Ib. 32 S. gr. 8. und *Edu. Morwitz*, diss. de scotomatibus. Ib. 27 S. gr. 8. — 7. Jul.: *Jul. Barasch*, synopsis impetiginum. Ib. 31 S. gr. 8. und *H. Fr. Fayod*, diss. de oophoritide. Ib. 43 S. gr. 8. — 8. Jul.: *Maur. Köllner*, diss. de placentae inflammatione. Ib. 29 S. gr. 8. — 17. Jul.: *Fr. C. Müller*, diss. de calomelanos usu in febribus et inflammationibus. Ib. 28 S. gr. 8. — 19. Jul.: *Edu. Seligmann*, diss. de epidermidis, imprimis neonatorum, desquamatione. Ib. 32 S. gr. 8. mit 1 lithogr. Taf. in qu. 4. — 21. Jul.: *Guil. Westphal*, diss. de angina gangraenosa epidemica. Ib. 32 S. gr. 8. — 23. Jul.: *Frc. Demme*, diss. de morbo haemorrhoidali. Ib. 29 S. gr. 8. — 24. Jul.: *Jac. Benjamin*, de variis stomatitidis speciebus nonnulla. Ib. 28 S. gr. 8.; *Mor. Leyser*, de coxarthrocace nonnulla. Adj. tabula aenea. Ib. 32 S. gr. 8. und *Lud. Posener*, diss. de hydroophoro. Ib. 32 S. gr. 8. — 26. Jul.: *Jos. Berliner*, diss. de solis atque lunae in corpus humanum influxu. Ib. 29 S. gr. 8. — 27. Jul.: *Jos. C. Heber*, diss. de frigoris vi in corpus humanum. Ib. 29 S. gr. 8. und *Fr. Märklin*, diss. de asthmatis infantilis speciebus. Ib. 28 S. gr. 8. — 28. Jul.: *Rud. Fr. Schäffer*, diss. de icteri causis et natura. Ib. 27 S. gr. 8.; *Jul. Schmidt*, diss. de specifica, quae abusu potuum spirituosorum exoritur morbosa dispositione ejusque in morbos febriles effectu. Ib. 27 S. gr. 8. und *Eman. Viellöhner*, diss. de hypochondriae et hysteriae differentiis. Ib. 30 S. gr. 8. — 29. Jul.: *C. Kleinschmidt*, diss. de anginae membranaceae diagnosi. Ib. 27 S. gr. 8. und *Aug. Stoy*, diss. de perspicillis eorumque usu. Ib. 27 S. gr. 8. — 30. Jul.: *Gust. Ado. Huguenel*, diss. de laesionibus ac terebratione capitis. Ib. 28 S. gr. 8. — 31. Jul.: *Thd. Arm. Klotz*, diss. de tabe dorsali. Ib. 29 S. gr. 8.; *C. Lud. Alb. Schmid*, diss. de neuralgia faciali. Ib. 29 S. gr. 8.; *Frc. Valentini*, diss. de fungo medullari testiculi. Ib. 32 S. gr. 8. und *Gust. Zimmermann*, diss. pharmacodynam. de arsenico. Ib. 31 S. gr. 8.

Im Monat August; 2. Aug.: *Lud. Frc. Ferber*, diss. de emeticorum vi atque usu. Berol. 31 S. gr. 8.; *Edu. Lintz*, diss. de sterilitatis mulierum causis. Ib. 29 S. gr. 8. und *Frc. Meissow*, diss. de inflammatione venae portarum seu pylephlebitide. Ib. 56 S. gr. 8. — 4. Aug.: *Gust. Ric. Isid. Puhl*, diss. de praecipuis morbis, qui cataractae operationes sequi possunt. Ib. 32 S. gr. 8. — 5. Aug.: *Guil. Friedländer*, diss. de partu praematuro arte provocando. Ib. 32 S. gr. 8. und *Fr. Wiedemann*, diss. de fluxus menstrui natura. Ib. 31 S. gr. 8. — 6. Aug.: *Rob. Jessel*, diss. de spasmorum natura et causis. Ib. 28 S. gr. 8.; *Fr. Körte*, diss. de purpura. Ib. 32 S. gr. 8.; *Joh. Martini*, diss. de tabe dorsali. Ib. 29 S. gr. 8. und *C. Lud. de Pury*, diss. de nephritide albuminosa seu morbo Brightii. Ib. 40 S. gr. 8. — 7. Aug.: *Aug. Prichard*, diss. de iritide. Ib. 32 S. gr. 8. und *Rob. Ueberhorst*, de diabete mellito nonnulla. Ib. 32 S. gr. 8. — 9. Aug.: *C. Fr. Aug. Dittmar*, diss. de oedemate glottidis. Ib. 27 S. gr. 8. und *Dan. Sam-*

mann, diss. de typho abdominali. Ib. 28 S. gr. 8. — 11. Aug.: *J. H. Eichholtz*, diss. de piscium atque amphibiorum nudorum lobis opticis atque olfactoriis. Ib. 36 S. gr. 8. — 13. Aug.: *H. Aug. Alb. Brandts*, diss. de medullae spinalis in secretiones et nutritionem actione. Ib. 27 S. gr. 8. und *Rich. Brauss*, de caloris in organismum actione observationes et experimenta quaedam. Ib. 33 S. gr. 8. — 14. Aug.: *Sal. Gradenwitz*, diss. de coffeae vi noxia et salubri. Ib. 33 S. gr. 8.; *Edu. Meyer*, diss. de morbosis urinae alterationibus. Ib. 31 S. gr. 8. und *Alb. Ferd. Ventzki*, diss. de pimelosi nimia. Ib. 26 S. gr. 8. — 16. Aug.: *C. Chr. Herm. Biederlack*, diss. de pestis Atheniensis indole typhosa. Ib. 29 S. gr. 8.; *Maur. Davidson*, diss. de bronchiorum dilatatione. Ib. 29 S. 8.; *O. Hellwag*, diss. de euthanasia. Ib. 27 S. gr. 8.; *Ado. Pelizaeus*, diss. de carbunculo contagioso. Ib. 26 S. gr. 8. und *Herm. Steinkopf*, diss. de vomitus et vomitoriorum in corpus humanum effectu. Ib. 36 S. gr. 8. — 17. Aug.: *Aug. Burchard*, diss. de cura herniarum mobilium radicali. Ib. 32 S. gr. 8.; *Henr. Jacobi*, doctrinae de temperamentis primae lineae. Ib. 21 S. gr. 8. und *Henr. Miklis*, diss. de chorea St. Viti. Ib. 18 S. 8.

Im Monat September; 9. Sept.: *Ferd. Haase*, diss. de noma seu stomacace gangraenosa. Berol. 32 S. 8. und *Fr. Guil. Hertzberg*, diss. de epilepsia. Ib. 28 S. gr. 8. — 10. Sept.: *Chr. Benj. G. Blau*, diss. de combustionibus. Ib. 27 S. gr. 8. — 11. Sept.: *Lud. Löwenberg*, diss. de hypochondria. Ib. 27 S. gr. 8. und *J. H. Ant. Steinrücken*, diss. de cachexia scrofulosa et morbis, qui ex ea nascuntur. Ib. 33 S. gr. 8. — 13. Sept.: *Guil. Clostermeyer*, diss. de tussi convulsiva. Ib. 27 S. gr. 8. und *Jul. Lücker*, diss. de apoplexia sanguinea. Ib. 28 S. gr. 8. — 14. Sept.: *Lud. Pappenheim*, de cellularum sanguinis indole ac vita observationes microscopico-chemicae. Ib. 48 S. gr. 8. mit 1 lithogr. Tafel, und *Fr. Lud. Schenk*, diss. de diabetae mellitii pathologia. Ib. 32 S. gr. 8. — 18. Sept.: *N. Gutmann*, de myelospasmis seu de convulsionibus ab affectione medullae spinalis pendentibus fragmentum. Ib. 34 S. 8. — 20. Sept.: *C. Salpius*, diss. de ictero. Ib. 27 S. gr. 8. — 22. Sept.: *Rob. Thd. Wolff*, diss. de morte recens natorum putativa. Ib. 31 S. gr. 8. — 24. Sept.: *Alb. Benedix*, diss. de myelomalacia. Ib. 34 S. gr. 8. — 27. Sept.: *Hugo Wenetzki*, diss. pe arachnitide. Ib. 24 S. gr. 8.

Im Monat October; 8. Oct.: *Alex. Kiersch*, diss. de hydrocephalo acuto. Berol. 31 S. gr. 8. und *Fr. Schröder*, diss. de uteri ac vaginae sic dictis duplicitatibus. Acc. tab. lapidi inc. Ib. 32 S. gr. 4. — 16. Oct.: *Henr. Jasper*, diss. de dislocatione placentae. Ib. 29 S. gr. 8. — 25. Oct.: *Mendel Bramson*, diss. de diverticulo quodam a casibus descriptis abhorrente. Ib. 30 S. mit 1 Steintaf. gr. 8.

Im Monat November; 6. Nov.: *Maur. Altmann*, diss. de cadaverum conditura. Berol. 36 S. gr. 8. — 13. Nov.: *Marc. Joachimsthal*, nonnulla de malacosi. Ib. 32 S. gr. 8. — 16. Nov.: *Guil. Lebr. Dames*, diss. de phlegmasia alba dolente. Ib. 27 S. gr. 8. und *Arn. Mendelssohn*, diss. de porrigine lupinosa. Ib. 32 S. gr. 8. — 19. Nov.: *C. Längner*, diss. de morbo Brightii. Ib. 32 S. gr. 8. und *J. Thd. Nethe*, diss. de stricturis urethrae. Ib. 31 S. gr. 8. — 27. Nov.: *Jos. Alo. Schunck*, diss. de chloroseos natura et scriptorum super ea opinionibus. Ib. 29 S. gr. 8.

Im Monat December; 4. Dec.: *Ern. Kosack*, diss. de oncotomia. Berol. 28 S. gr. 8. und *Aug. Meisner*, diss. de gangraena nosocomiali. Ib. 32 S. gr. 8. — 15. Dec.: *Ad. Schwager-Bardeleben*, observationes

nis microscopicae de glandularum ductu excretorio carentium structura, deque earundem functionibus experimenta. Ib. 50 S. gr. 8. — 16. Dec.: *Eman. Holzmann*, diss. de morbis prostatae. Ib. 31 S. gr. 8. — 17. Dec.: *Jul. Mercier*, diss. de hypospadia et epispadia. Ib. 26 S. mit 2 lithogr. Taf. gr. 8. — 22. Dec.: *Aem. Lemonius*, nonnulla de phlegmasia (alba dolente). Ib. 44 S. gr. 8. — 23. Dec.: *Guil. Hoffbauer*, diss. de usu pinguium et oleosorum externo in morbis quibusdam. Ib. 31 S. gr. 8. — 24. Dec.: *C. Thd. Kugler*, diss. de origine morbi syphilitici. Ib. 29 S. gr. 8. und *C. Rob. Thd. Pfennig*, diss. de signis ex sudore. Ib. 36 S. gr. 8. — 27. Dec.: *Rud. Arm. Macke*, diss. de cornea obscurata. Ib. 42 S. gr. 8. — 31. Dec.: *Guil. Runge*, diss. de polypo uteri. Ib. 28 S. gr. 8.

Im Monat Januar 1842; 3. Jan.: *Guil. Weise*, diss. de signis e colore cutis. Berol. 29 S. gr. 8. — 4. Jan.: *Jo. Ad. Lud. Alfter*, nonnulla de morbis valvularum cordis. Ib. 32 S. gr. 8. und *C. J. Velten*, diss. de pomphis. Ib. 28 S. gr. 8. — 15. Jan.: *H. Mockel*, quaedam de congestione venosa et de morbis inde proficiscentibus. Ib. 31 S. gr. 8. — 21. Jan.: *Alb. Lange*, diss. de motu respiratorio. Ib. 29 S. gr. 8. — 22. Jan.: *Caj. Lud. Hoppe*, diss. de sectione caesarea adjecta morbi historia. Ib. 32 S. gr. 8. — 29. Jan.: *C. Lud. Guil. Alberti*, diss. de hypochondria et hysteria. Ib. 32 S. gr. 8. und *Guil. Schrader*, diss. de carcinomate uteri. Ib. 32 S. gr. 8. — 31. Jan.: *C. Frick*, diss. de renum tuberculosi. Ib. 36 S. gr. 8.

Im Monat Februar; 3. Febr.: *Aug. Focke*, diss. de argenti nitrici usu interno. Berol. 40 S. gr. 8. und *Jos. Pet. Lopatkiewicz*, diss de metrophlebitide puerperarum. Ib. 28 S. gr. 8. — 5. Febr.: *Alb. Grubitz*, diss. de oophoritide. Ib. 27 S. gr. 8. und *Aug. Arm. Saatz*, diss. de fonte Huberti medicato in Budae convalli. Ib. 32 S. gr. 8. — 7. Febr.: *Fr. Aug. Behring*, quaedam de meningitide cerebrali. Ib. 27 S. gr. 8, und *Fr. Guil. Leop. Frey*, diss. de scarlatinae pathologia. Ib. 34 S. gr. 8. — 10. Febr.: *Arm. Heidfeld*, diss. de vulneribus cerebri sanatis. Ib. 19 S. mit 1 lithogr. Taf. gr. 4. — 17. Febr.: *Gust. Ad. Lindner*, diss. de iridis membranaeque descemeti inflammatione. Ib. 29 S. gr. 8. — 24. Febr.: *Fr. Guil. Kühne*, diss. de varicum operatione. Ib. 31 S. gr. 8. — 26. Febr.: *Jos. Pianka*, de paryecoiae causis nonnulla. Ib. 28 S. gr. 8. und *Aug. Stechern*, diss. de aquae frigidae in quibusdam morbis exanthematicis usu externo. Ib. 32 S. gr. 8.

Im Monat März; 3. März: *Guil. Chalens*, diss. de pathologia arthritidis et haemorrhoidibus earumque consensu. Berol. 33 S. gr. 8. — 5. März: *Jul. Hopmann*, diss. de diabetae mellitii pathologia. Ib. 34 S. gr. 8. — 7. März: *Edu. Lambrechts*, diss. de apoplexia cerebri. Ib. 29 S. gr. 8. — 8. März: *Guil. Albarus*, nonnulla de mulierum sterilitate. Ib. 29 S. gr. 8. — 11. März: *H. Gust. Oettler*, diss. de uroscopia. Ib. 32 S. gr. 8. — 14. März: *Jul. Ado. Grosse*, diss. de embryi morbis. Ib. 31 S. gr. 8. — 15. März: *H. Ladendorf*, diss. de prosopalgia. Ib. 29 S. gr. 8. — 17. März: *Rob. Rom. Czajkowski*, diss. de typho abdominali. Ib. 30. S. gr. 8. — 19. März: *C. Hugo Eckert*, diss. de noma. Ib. 32 S. gr. 8. — 23. März: *Arm. Genzmer*, diss. de perforatione processus vermiformis. Ib. 54 S. gr. 8. — 26. März: *Guil. Ant. Buschoff*, diss. de rhachitide. Ib. 32 S. gr. 8. — 29. März: *Pet. Rus. de Biskupski*, diss. de typhi abdominalis epidemia, quae hucusque anno 1841 in nosocomio militari Vratislaviensi est observata. Ib. 25 S. gr. 8.

In der philosophischen Facultät fanden in den letzten anderthalb Jahren gleichfalls mehrere Veränderungen statt. Als ordentl. Prof. der orientalischen Sprachen wurde der Prof. Dr. *F. Rückert* von Erlangen berufen. Zu ausserordentl. Professoren wurden ernannt der durch seine antiquarischen Forschungen rühmlichst bekannte Gelehrte, Dr. *Rich. Lepsius*, welcher seitdem mit königl. Unterstützung eine wissenschaftliche Reise durch Aegypten und Nubien angetreten hat, und der bisherige Privatdocent Dr. *G. F. Erichson*. An die Universität Halle wurde in der Eigenschaft eines ausserordentl. Professors der Privatdocent Dr. *Ado. Schöll* versetzt. Die Rechte als Privatdocenten erlangten die Doctoren *K. Rammelsberg*, *E. Beyrich*, *Ad. Cybulski* (für slawische Literatur), *Franz Vorländer*, *Nicolaus Delius*, *Carl Fortlage*, *Simon* und *Thd. Mundt*. Dem durch seine gelehrten Arbeiten besonders im Fache der Chronologie und Geschichte der Astronomie verdienten ordentl. Professor Dr. *Chr. Ludw. Ideler* wurde bei der Feier seines funfzigjährigen Dienstjubiläums der Charakter als Geheimer Regierungsrath beigelegt. Der ordentl. Prof. Dr. *Ludw. Ranke* wurde zugleich zum Historiographen des preussischen Staats, der ausserordentl. Prof., Hofrath Dr. *A. F. Riedel* zum Archivrath ernannt. Der Privatdocent Dr. *Jul. Ludw. Ideler*, der älteste Sohn des eben genannten Professors *Chr. Ludw. I.*, durch seine schriftstellerischen Leistungen in verschiedenen Wissenschaften wohl bekannt, starb am 17. Jul. 1842. — Die philosophische Facultät zählt in diesem Winterhalbjahre 28 ordentliche Professoren: DDr. *Imman. Bekker*, *Aug. Boeckh*, *Fr. Bopp*, *C. F. W. Dieterici*, *E. H. Dirksen*, *P. Erman*, *G. A. Gabler*, *Fr. H. von der Hagen*, *L. von Henning*, *J. G. Hoffmann*, *Chr. Ludw. Ideler*, *C. S. Kunth*, *C. Lachmann*, *G. Lejeune-Dirichlet*, *M. H. C. Lichtenstein*, *E. Mitscherlich*, *Mart. Ohm*, *Ludw. Ranke*, *Fr. von Raumer*, *C. Ritter*, *Gust. Rose*, *Heinr. Rose*, *Fr. Rückert*, *Heinr. Steffens*, *E. H. Tölken*, *F. A. Trendelenburg*, *C. S. Weiss*, *C. G. Zumpt*; 25 ausserordentl. Professoren: DDr. *F. E. Beneke*, *Wilh. Dönniges*, *H. W. Dove*, *G. F. Erichson*, *A. Erman*, *Joh. Franz*, *J. P. Grilson*, *E. Helwing*, *C. Heyse*, *H. G. Hotho*, *J. C. F. Klug*, *Rich. Lepsius*, *G. Magnus*, *A. B. Marx*, *C. Lud. Michelet*, *Jul. H. Petermann*, *J. C. Poggendorff*, *A. F. Riedel*, *Wilh. Sahoti*, *E. L. Schubarth*, *J. Steiner*, *J. Störig*, *P. F. Stuhr*, *C. D. Turte*, *C. Werder*; 25 Privatdocenten: DDr. *C. H. Althaus*, *Ag. Benary*; *E. Beyrich*, *Adalb. Cybulski*, *Nic. Delius*, *C. Fortlage*, *J. F. L. George*, *C. E. Geppert*, *C. M. Kahle*, *C. W. Krüger*; *Fr. Kugler*, *F. Lubbe*, *Rich. F. Marchand*, *F. Minding*, *F. H. Müller*, *Thd. Mundt*, *C. Nauwerck*, *C. Rammelsberg*, *G. A. Rilst*, *E. Alex. Schmidt*, *W. Ado. Schmidt*, *Simon*, *A. W. F. Schultz*, *Frz. Vorländer*, *J. F. C. Wuttig*. Ausser diesen halten in ihrer Eigenschaft als ordentl. Mitglieder der königl. Akademie der Wissenschaften Vorlesungen: die Herren *J. F. Encke*, *Edw. Gerhard*, *Jac. Grimm*, *Wilh. Grimm*, *Thd. Panofka*; *Fr. W. Jos. von Schelling*, und endlich die Lectoren der neueren Sprachen *F. Fabrucci*, *C. F. Franceson*, *C. A. E. Seymour*, so dass die Gesammtzahl der Lehrer in der philosoph. Facultät 87 beträgt. — Nach bestandener Prüfung u. öffentlicher Vertheidigung ihrer gedruckten Probeschriften wurden zu Doctoren der Philosophie ernannt, am 6. Apr. 1841: *Jo. Otto Eilendorf*, diss. hist., quibus causis factum sit, ut legum ferendarum in ecclesia catholica potestas solis Romanis pontificibus deferretur. Berol., Duncker et Humblot. 118 S. gr. 8. (n. 20 Ngr., vgl. Rep. Bd. XXXII. No. 938). — 23. Apr.: *Ern. Mor. Dittrich*, diss. philos. de Cratylo Platonis. Ib. 40 S. gr. 8. — 5. Jun.: *Ant. Guil. Ferd. Busse*, diss. de Dionysii Halicarnassensis vita et ingenio. Ib. 62 S. gr. 4. — 18. Jun.: *Fr. Leop. Stechow*, commentat. de vita Aeschinis oratoris. Par-

tic. I. Ib. 17 S. gr. 4. — 2. Aug.: *Mart. Jos. Savelsberg*, quaestiones lexicales de radicibus graecis. Ib. 59 S. gr. 8. — 16. Aug.: *Fr. Stein*, diss. zoolog. de myriapodum partibus genitalibus, nova generationis theoria atque introductione systematica adjectis. Acced. tabb. tres in aes incisae. Ib. 54 S. gr. 4. — 21. Aug.: *Bern. Guil. Hölscher*, diss. de personarum usu in ludis scenicis apud Romanos. Ib. 60 S. gr. 8. — 24. Sept.: *Jo. Horkel*, emendationes Julianeae. Ib. 54 S. gr. 8. (Besser. 7½ Ngr.) — 25. Sept.: *Geo. Boeger*, diss. de mancipiorum commercio apud Romanos. Ib. 36 S. gr. 8. — 28. Sept.: *Jo. Theoph. Herm. Adler*, diss. de Dinarchi Attici Oratoris vita et dictione. Ib. 46 S. gr. 8. — 2. Oct.: *Heinr. Gust. Pahl*, specimen dissert. de fabula Romanorum palliata et togata quae inprimis sic vocantur. Ib. 45 S. gr. 8. — 8. Oct.: *Rud. Anastas. Köpke*, comment. hist. de Liudprandi episcopi Cremonensis vita et scriptis capita duo. Ib. 44 S. gr. 8. — 16. Dec.: *Phil. Ant. Dethier*, comment. hist. vindiciarum quatuor primorum Poloniae christian. regum specimen. Ib. 28 S. gr. 8. — 29. Dec.: *C. Gust. Emil Alberti*, diss. de Aeschyli choro Supplicum. Ib. 57 S. gr. 4. — 4. Febr. 1842: *Witold Milewski*, diss. de ramis infinitis curvarum algebraicarum ordinis IV. Ib. 82 S. gr. 4. — 25. Febr.: *Carl Tiesler*, diss. mythol. de Bellonae cultu et sacris. Ib. VI u. 36 S. gr. 8. — 11. März: *Max. Kolanowski*, diss. de philol. de Mathia Casimiro Sarbievio Poloniae Horatio. Ib. 91 S. gr. 8.

Das Rectorat der Universität, welches im Jahre $18^{40}/_{41}$ der Geh. Medicinalrath Dr. *Link* verwaltet hatte, ging am 11. Oct. 1841 auf den vom Senate erwählten und Allerhöchsten Orts für diese Function bestätigten Rector, den Geh. O.-Reg.-Rath Dr. *Dieterici* über. Die Feier des Geburtstags des Königs beging die Universität am 15. Oct. in der grossen Aula, wo der Geh. Reg.-Rath Dr. *Boeckh* die lateinische Festrede hielt, welche bald hernach gedruckt wurde „Oratio natalicii Friderici Guilelmi IV. — celebrandis — habita. (Nauck. 16 S. gr. 4.) Dem Index lectionum für das Winterhalbjahr $18^{41}/_{42}$ geht eine Abhandlung von *Boeckh* voraus, in welcher die Frage „utrum tragici Graeci, in Atticis quidem ludis, numquam nisi tetralogiis certaverint, an licuerit aliquando singulas fabulas in scenam committere“ behandelt wird (12 [34] S. gr. 4.). In dem gelehrten Vorwort zu dem Index lectionum für das Sommerhalbjahr 1842 ist eine von *Prokesch* in den Gärten bei Karystos auf Euböa aufgefundene und Hrn. Geh. RRath *Boeckh* mitgetheilte Inschrift, das Fragment eines Staatsdecrets, abgedruckt und erläutert. (VI S. gr. 4.) Die jährliche Preisvertheilung an Studirende findet auch fernerhin am Geburtstage des Königs Friedrich Wilhelm III., des Stifters der Universität, am 3. Aug. statt. Im J. 1842 hielt bei dieser Feierlichkeit der fungirende Rector *Dieterici* die Festrede und sprach über die Verdienste des verewigten Königs. Das Rectorat der Universität übernahm im Oct. 1842 der ordentl. Professor, Reg.-Rath Dr. von *Raumer*, welcher dasselbe bereits einmal, im J. 1822, verwaltet hat. Zur Feier des Geburtstags des Königs am 15. Oct. sprach *Boeckh* über den Staat als Familienverband, über Vaterlandsliebe und den Satz, dass die Freiheit die Liebe zum Fürsten nicht beeinträchtigen könne. Ueber die Anzahl der Studirenden in dem letztvergangenen Halbjahre ist wiederholt berichtet worden.

Würzburg. Unser letzter Bericht über die hier erschienenen akademischen Schriften und wesentlichen Veränderungen in dem Lehrerpersonal ist oben Bd. XXIX. lit. Misc. S. 39 f. enthalten, und wir können jetzt als Fortsetzung Folgendes mittheilen: Das Rectorat der Universität übernahm im J. 1841 der ordentl. Prof. des gesammten Staats-

rechts und Ordinarius des Spruchcollegiums Dr. *Ant. Arn. von Link*, dessen Antrittsrede „Ueber das akademische Studium und seine Aufgabe nach den Anforderungen der deutschen Wissenschaft und Nationalität“ gedruckt wurde (Würzb., Voigt u. Mocker. 24 S. gr. 4.). Für das Studienjahr $18^{42}/_{43}$ folgte ihm im Rectorate der ordentliche Prof. der Chirurgie, Dr. *Cajetan Textor*. Dem Verzeichniss der Vorlesungen im Sommersemester 1842 geht eine Abhandlung des Prof. Dr. *Ernst von Lasaulx* „Ueber die Gebete der Griechen und Römer“ (13 [21] S. gr. 4.), dem Verzeichniss der Vorlesungen im Wintersemester $18^{42}/_{43}$ eine Abhandlung desselben „Ueber die Linosklage“ (10 [17] S. gr. 4.) voraus. — Zur Feier der Vermählung des Kronprinzen Maximilian von Bayern beschloss der historische Verein für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg eine öffentliche Preisaufgabe aus dem Gebiete der vaterländischen Literaturgeschichte auszusetzen, und wählte hierzu „die Geschichte des Zustandes und Entwickelungsganges der Literatur im Fürstbisthume Würzburg, von der Gründung der ersten Universität zu Würzburg im Jahre 1402 bis zur Stiftung der zweiten Hochschule im J. 1582“. Der Vorstand des Vereins hat die Hauptmomente, welche bei dieser Untersuchung vorzugsweise zu berücksichtigen sind, in einem Programm vom 12. Oct. d. J. bekannt gemacht. Als Preis für die gelungene Beantwortung der Aufgabe ist die Summe von 25 Ducaten und als Schlusstermin der Einsendung der 25. Jul. 1843 festgesetzt.

In der theologischen Facultät fand eine Veränderung im Lehrerpersonale im vergangenen Jahre nicht statt. Sie besteht aus folgenden Herren: Domcapitular Dr. *Jos. Helm*, ordentl. Prof. d. Moral- und Pastoraltheologie, Dr. *Joh. Val. Reissmann*, ord. Prof. d. Exegese u. d. oriental. Sprachen, Dr. *Joh. Schwab*, ord. Prof. d. Kirchenrechts und der Kirchengeschichte, auch Universitätsprediger, Dr. *Andr. Deppisch*, ausserord. Prof. der Dogmatik.

In der juristischen Facultät halten in diesem Winterhalbjahre Vorlesungen: Dr. *Ant. Arn. von Link* (s. oben), Dr. *Jos. Ambr. Mich. Albrecht*, ord. Prof. d. deutschen u. bayer. Civilprocesses, des Civil- und Criminal-Practicum und des Kirchenrechts, Dr. *Karl Edel*, ord. Prof. des Criminalrechts, Dr. *Herm. Müller*, ord. Prof. des deutschen Rechts, Dr. *Jos. Held*, ausserord. Prof. der Rechte, Dr. *Lor. Breitenbach*, ausserord. Prof. des Civilrechts. — Im Druck erschien neuerdings die von der Facultät im J. 1839 gekrönte Preisschrift „Die accessio possessionis nach dem römischen und canonischen Rechte“ von *Aug. Denzinger*, b. R. Dr. (Würzb. 1842. 160 S. gr. 8. n. 15 Ngr.)

Staatswirthschaftliche Facultät: Dr. *Pet. Phil. Geier*, ord. Prof. der Cameral-Encyklopädie, der Forstwissenschaft, Bergbaukunde, Technologie u. Handelswissenschaft, Dr. *K. Edel*, ordentl. Prof. des Polizeirechts und der Polizeiwissenschaft (s. jurist. Fac.), Dr. *Ant. Debes*, ausserordentl. Prof. der Staatswirthschaft und Cameral-Wissenschaft, Forstamtsactuar *Förster*, Lehrer der Forstcandidaten im Planzeichnen und in der prakt. Geometrie.

In der medicinischen Facultät wurde ein Lehrstuhl für organische Chemie in Verbindung mit den für die Klinik nothwendigen chemischen Untersuchungen begründet und für denselben als ausserordentl. Prof. Dr. *Joh. Jos. Scherer* aus Aschaffenburg berufen. Vorlesungen halten im Wintersemester folgende Herren: Med.-Rath Dr. *Jos. von d'Outrepont*, ord. Prof. der Geburtshülfe, Vorstand des Gebärhauses und der Hebammenschule, Hofr. Dr. *Caj. Textor*, ord. Prof. der Chirurgie, Oberwundarzt d. Juliushospitals, Hofr. Dr. *Mart. Münz*, ord.

Prof. der Anatomie, Vorstand der anthropotom. u. zootomischen Anstalten und Sammlungen, Höfr. Dr. *C. Fr. von Marcus*, ord. Prof. der medicin. Klinik, der speciellen Pathologie und Therapie und der Gesch. der Medicin, Oberarzt des Juliushospitals, Dr. *Joh. Narr*, ord. Prof. der allgem. Pathologie und Therapie und der Semiotik, Dr. *Phil. Hensler*, ord. Prof. der Physiologie, Dr. *Frz. Rinecker*, ord. Prof. der Arzneimittellehre und der Poliklinik, Dr. *Ado. Schmidt*, ord. Prof. der Staatsarzneikunde und der Veterinärmedicin, Dr. *Heinr. Adelmann*, ausserord. Prof. der Medicin, Dr. *Joh. Jos. Scherer*, ausserordentl. Prof. der organischen Chemie, Dr. *Bernh. Heine*, Prof. honor. für die Orthopädie und die Operationslehre mit dem von ihm erfundenen Osteotom, Dr. *Bernh. Mohr*, Dr. *Aug. Schenk*, Dr. *Herm. Horn*, Dr. *Ferd. Schubert*, Privatdocenten, Dr. *Gfr. v. Siebold*, Prosector der anthropotomischen, Dr. *Ant. Feigel*, Prosector der zootomischen Anstalt. — Auf Veranlassung der hier erfolgten Doctor-Promotionen erschienen seit Jahresfrist folgende Inaugural-Abhandlungen: *Herm. Brockmann*, welches sind die vorzüglichsten Ursachen und Wirkungen der Blähungen? Schleiz. o. J. 20 S. 8. — *C. Ehrenberg*, über Pneumothorax. Würzb. 1842. 24 S. gr. 8. — *C. Enderlin*, über die Arthritis. Würzb. 1842. 23 S. gr. 8. — *J. Andr. Engerer*, über Encephalochysis. Würzb. 1841. 31 S. gr. 8. — *Siegm. Frankenberg*, über Encephalopathia saturnina. Würzb. 1842. 40 S. gr. 8. — *Joh. Bapt. Frerich*, über die Ursachen der Beschränkung der Trepanation. Würzb. 1842. 34 S. gr. 8. — *Alex. Friedleben*, Hippocratis Coi biologiae explicatio nova. Opusculum artis medicae historiam spectans solis ex scriptis iisque genuinis tantum ipsius Hippocratis elaboravit. Wirceb. 1842. 44 S. gr. 8. — *Fr. Grossmann*, Bemerkungen über Carcinomata in pathologisch-anatomischer Hinsicht. Würzb. 1842. 32 S. gr. 8. — *Kil. Isid. Hahn*, über die häutige Bräune. Würzb. 1841. 39 S. gr. 8. — *Erdm. Pet. Aug. Hoffmann*, die Anatomie des Inguinal- u. Kruralkanales, der Schenkelbruch und dessen Operation. Bayr. o. J. 51 S. gr. 8. — *Ant. Dietr. Hollmann*, die Entzündung der Brüste. Würzb. 1842. 36 S. gr. 8. — *K. Joachim*, über die Nachtblindheit und das Augapfelrollen. Würzb. 1842. 30 S. gr. 8. — *Thd. Köster*, diss. de uteri functionibus. Francof. ad M. 1842. 63 S. gr. 8. — *Joh. Jos. Fr. Leiber*, die Harnruhr. Würzb. 1842. 28 S. gr. 8. — *C. Aug. Lind*, diss. de angina membranacea. Dresd. 1842. 31 S. gr. 8. — *J. Theoph. Märk*, über die Entzündung des Herzbeutels. Würzb. 1842. 37 S. gr. 8. — *M. Olivet*, das Wesen und die Bedeutung des Wochenbettes. Würzb. 1842. 24 S. gr. 8. — *J. Reinhard*, allgemeine Betrachtungen der Tuberkeln in pathologisch-anatomischer Rücksicht. Würzb. 1842. 15 S. gr. 8. — *J. Gli. Riedel*, über die Chlorosis. Würzb. 1841. 29 S. gr. 8. — *Geo. Joh. Rose*, das Wechselfieber. Würzb. 1841. 27 S. gr. 8. — *J. Rothenberg*, der Weichselzopf. Würzb. 1841. 36 S. gr. 8. — *Armin. Rubach*, Einiges über Cehpalämie. Würzb. 1842. 27 S. gr. 8. — *Geo. Nivard Schlimbach*, über die Lebensfähigkeit neugeborener Leibesfrüchte, vom geburtshülfl. u. gerichtlich-medicinischen Standpuncte aus. Würzb. 1841. VI u. 46 S. gr. 8. — *Ferd. Schubert*, diss. de methodi endermaticae ratione nec non applicatione. Schaffnab. 1841. 80 S. 8. — *Carl Seck*, über die mehrfache Schwangerschaft und Geburt. Würzb. 1842. 22 S. 8. — *Berth. Sigismund*, über die Classification der Hautkrankheiten. Würzb. 1842. 24 S. gr. 8. — *Jos. Simon*, über die placenta praevia. Würzb. 1842. 33 S. gr. 8. — *L. E. Stephani*, die Atresia der Mutterscheide als Geburtshinderniss. Würzb. 1841. 43 S. gr. 8. — *Ricklef Strömer*, über den Bruch der Wirbelbeindornfortsätze. Würzb. 1842. 32 S. gr. 8. — *J. F. Strüpf*, über die Operation des Schielens. Münch. 1841.

16 S. gr. 8. — *J. G. Süttemeyer*, die Suppuration. Würzb. 1842. 32 S. gr. 8. — *Gust. Süsmguth*, diss. de necrosi ossium. Herbip. 1842. XIV S. gr. 8. — *Karl Textor*, über die Wiedererzeugung der Krystalllinse. Mit 3 Steindrucktaf. Würzb. 1842. VIII u. 71 S. gr. 8. — *Otto Thieme*, der Cretinismus, eine Monographie. Mit 5 Steindrucktaf. Weimar. (Leipz. Wienbrack.) 1842. 68 S. gr. 4. (n. 1 Thl. vgl. Repert. Bd. XXXIII. No. 1394.) — *Ad. Thüringer*, diss. de luxationibus. Herbip. 1842. XXIII S. gr. 8. — *Heinr. Tiedemann*, über die stellvertretende Menstruation. (Mit 1 Steindrucktaf.) Würzb. 1842. 72 S. gr. 8. — *Joh. Uelzen*, diss. de relatione mutua, quae obtinet systema respiratorium inter et sexuale. Wirceb. 1841. 26 S. gr. 8. — *J. Völckel*, die Darrsucht der Kinder. Würzb. 1842. 21 S. gr. 8. — *Rob. Ritter von Welz*, Ἀσκληπιάδους ὑγιεινὰ παραγγέλματα. Des Asklepiades des Bithyniers Gesundheitsvorschriften nach den vorhandenen Handschriften zum ersten Male vollständig bearbeitet und erläutert, so wie mit latein. Paraphrase und deutscher Uebersetzung im Vermaasse der Urschrift versehen. Würzb. 1841. 42 S. gr. 8. — *F. C. Zahn*, Beobachtung eines Blutschwammes der Schädelknochen. Landau. 1841. 30 S. gr. 8.

In der philosophischen Facultät haben für dieses Winterhalbjahr Vorlesungen folgende Herren angekündigt: Dr. *Ign. Denzinger*, ord. Prof. d. Gesch. u. Statistik, Dr. *Frz. Jos. Fröhlich*, ord. Prof. der Aesthetik und Pädagogik, Hofr. Dr. *Gfr. Wilh. Osann*, ord. Prof. der Physik und allgem. Chemie, Dr. *Val. Leiblein*, ord. Prof. der Zoologie und Botanik, Director des botan. Gartens, Dr. *Frz. Hoffmann*, ord. Prof. der theoret. u. prakt. Philosophie, Dr. *Ludw. Rumpf*, ord. Prof. der Mineralogie und pharmaceut. Chemie, Dr. *Ernst v. Lasaulx*, ord. Prof. Philologie und class. Alterthumskunde, Dr. *Geo. Ludwig*, ord. Prof. der Geschichte und Statistik, zugleich Bibliothekar, Dr. *Alo. Mayr*, ordentl. Prof. der Mathematik und Astronomie, Dr. *Mart. Thd. Contzen*, ordentl. Prof. der vaterländ. und der Literärgeschichte, Dr. *Fr. Ant. Reuss*, ausserordentl. Prof. der deutschen Philologie. — Dem durch mehrere landwirthschaftliche Schriften bekannten Forst- und Wirthschaftsdirector *Frz. Betzhold* zu Oscek in Galizien ertheilte die Facultät das Diplom eines Doctors der Philosophie.

Schulnachrichten.

Kurhessen.

[Vgl. Repert. Bd. XXIX. lit. Misc. S. 54 ff.]

An den verschiedenen Gymnasien dieses Landes sind zu Ostern d. J. folgende Programme erschienen:

Cassel. „Siebenter Jahresbericht, vom Dir. Dr. *C. Fr. Weber*", 21 S. gr. 4. (Die für das Programm bestimmte Abhandlung wird bei Gelegenheit der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes erscheinen.) Die Lehrer an der Anstalt sind jetzt ausser dem Director die ordentlichen Lehrer: Prof. Dr. *Börsch*, Dr. *Theobald*, Dr. *Grebe*, Pfr. *Matthias*, Dr. *Flügel*, Dr. *Riess*, Dr. *Bergk*, Pfr. *Knöpfel*, *Schimmelpfeng*; die ausserordentl. Lehrer: *Geyer*, *Appel*, *Wiegand* und Cantor *Schwaab*; die Praktikanten Dr. *Röth* u. *Casselmann*. Schülerzahl: zu Anfange des Schuljahres 277, am Schlusse desselben 233. Zur Universität gingen zu Michaelis und Ostern zusammen 15 Primaner.

Fulda. „Annotatio critica in C. C. Taciti Agricolam" (S. 3—11), „Glossae Fuldenses" (S. 11—21), „Jahresbericht" (S. 22—31) vom Dir.

Dr. *Dronke*. An des verstorbenen *N. Bach* Stelle wurde der Oberlehrer am Gymnasium in Koblenz, Prof. Dr. *Dronke* als Director an die Anstalt berufen; der Gymnasiall. *Frz. Dingelstedt* erhielt auf sein Nachsuchen die Entlassung aus dem kurhess. Staatodienste, Prof. *Arnd* wurde pensionirt. Es unterrichten jetzt an der Anstalt, ausser dem Director, die ordentl. Lehrer: Prof. *Wagner*, Prof. *Wehner*, Dr. *Franke*, *Schwartz*, Dr. *Müller*, *Schell*, die Hülfslehrer *Theod. Gies* u. *Wilh. Gies*; die ausserordentl. Lehrer *Henkel*, *Jessler* und *Lange*, der Praktikant *Bormann*. Schülerzahl am Schlusse des Schuljahres: 149. Zur Universität Abgegangene: 8.

Hanau. „Ueber die Prüfungen der Anlagen zu den Wissenschaften. Ein Beitrag zur pädagogischen Zeichenlehre. Vom Gymnasiallehrer Pfr. *Theob. Fenner*" (S. V—IX u. 1—62), „Schulnachrichten vom Dir. Dr. *Schuppius*" (S. 63—78. gr. 8.) — Der Dir. Dr. *Schuppius* wurde auf sein Nachsuchen in den Ruhestand versetzt, an seine Stelle trat Dr. *Schiek* von Marburg; Pfr. *Fenner* wurde nach Marburg versetzt, für ihn trat Dr. *Firnhaber* von Cassel ein. Das Lehrerpersonal bilden ausserdem noch die ordentl. Lehrer Dr. *Soldan*, Dr. *Münscher*, Dr. *Feussner*, *Dommerich*, die Hülfslehrer *Horn* u. *Lotz*, der beauftragte Lehrer *Jung* und die ausserordentl. Lehrer *Zimmermann* und *Weickert*. Schülerzahl: im Sommer 80, im Winter 83 in 6 Classen. Zur Universität gingen 5 Primaner.

Hersfeld. „Ueber die Markomannischen Kriege unter Mark Aurel, vom Pfr. *Jacobi*" (S. 1—39) und „Jahresbericht vom Dir. Dr. W. *Münscher*" (S. 41—57. gr. 4. — Das Lehrerpersonal bilden ausser dem Dir. die ordentl. Lehrer Dr. *Creuzer*, Dr. *Deichmann*, *Lichtenberg*, Pfr. *Wiegand*, Pfr. *Jacobi*, Dr. *Volckmar*, Dr. *Wiskemann*, die ausserordentl. Lehrer *Rundnagel*, *Mutzbauer* und *Benecke*, der Praktikant *Wiegand*. Hr. *Lichtenberg* war seit 1838 zur Wiederherstellung seiner Gesundheit vom Unterricht dispensirt und wurde bei seinem Wiedereintritt von Cassel nach Hersfeld versetzt. Schülerzahl: im Sommerhalbjahr 133, am Schlusse des Winters 131 in 5 Classen. Zur Universität gingen 18 Schüler.

Marburg. „De Apollodoro Pergameno et Theodoro Gadarensi rhetoribus scr. *C. W. Piderit*" (S. 1—49 [vgl. Repertor. Bd. XXXIV. No. 2482] und „Schulnachrichten vom Dir. Dr. *Vilmar*" (S. 41—50. gr. 4.) — Es unterrichten am Gymnasium nächst dem Dir. die ordentl. Lehrer: Dr. *Fuldner*, Dr. *Ritter*, Dr. *Blackert*, Dr. *Collmann*, *Dittmar*; die Hülfslehrer Dr. *Piderit* (hat seit Januar d. J. einen ihm bewilligten Urlaub auf unbestimmte Zeit angetreten), Dr. *Hasselbach* u. Dr. *Hartmann*; die ausserordentl. Lehrer *Peter* und Conrect. *Kutsch*, so wie der Praktikant *Stacke*. Schülerzahl am Schlusse des Schuljahres: 166; zur Universität entlassen: 15.

Rinteln. „Ueber den linguistischen Rationalismus mit Rücksicht auf die Zwecke des Gymnasialunterrichts, von Dr. *Fuldner*" (S. 3—26) und „Schulnachrichten" vom Dir. Prof. Dr. *Brauns* (S. 27—40. gr. 4.) Lehrerpersonal: Dir. Prof. Dr. *Brauns*, die ordentl. Lehrer Dr. *Bode*, Dr. *Lobe*, Dr. *Kohlrausch*, Dr. *Eysell*, Dr. *Weismann*, Pfr. *Meurer*, der Hülfslehrer Dr. *Hupfeld*, die beauftragten Lehrer Dr. *Fürstenau* und Dr. *Most*, die ausserordentl. Lehrer *Storck* u. *Volckmar*. Der Director erhielt eine jährliche Zulage von 200 Thlrn., Pfr. *Meurer* von 100 Thlrn. Die Schülerzahl betrug im Sommer- wie im Winterhalbjahre 86. Zur Universität gingen 7 Schüler.

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 19. Septbr. starb Cav. *G. de Poggi*, als Schriftsteller bekannt, geb. zu Piozzano in Piacenza am 20. Aug. 1761. Nach seinem Tode erschien noch ein umfangreiches Werk „Fragmenti d'un poema intitolato: Della natura della cose, opera postuma" etc. (Par. 1842. gr. 8.)

Am 11. Oct. zu Paris *Chodruc-Duclos*, aus dessen Nachlass jüngst „Mémoires de *Ch.-D.*, recueillis et publiés par *J. Arago* et *Ed. Gouin*" (2 Voll., Par. 1843) veröffentlicht worden sind.

Am 17. Nov. zu Hereford Mr. *Hunt*, Organist an der dasigen Kathedralkirche, ein geschätzter Componist, 36 Jahre alt. Er hatte bei Heraustreten aus dem Speisesaal des College das Unglück zu fallen und mit einem Stückchen Glas eine Arterie des Handgelenks zu durchschneiden.

An dems. Tage zu London *John Varley*, ein ganz vorzüglicher Maler in Wasserfarben.

Am 18. Nov. zu Zörbig (Regierungsb. Merseburg, Ephorie Brehna) M. *Joh. Aug. Pfeil*, Pastor daselbst, vorher seit 1805 zu Starsiedel, 1813—24 zu Corbetha, geb. am 27. Mai 1777. Gedruckt sind von ihm eine Rede bei der Weihe eines Kirchhofs, eine Orgelweihpredigt und die Gedächtnisspredigt auf den König Friedrich Wilhelm III.

An dems. Tage zu Stoke Newington Rev. *Rich. Povah*, LL. D., Pfarrer zu St. James in London, früher methodistischer Geistlicher, Vf. einiger Broschüren theolog. Inhalts, in hohem Alter.

An dems. Tage zu Bristol Dr. *Charles Edw. Bernard*, esq., ein höchst ausgezeichneter praktischer Arzt, auch medicinischer Schriftsteller, geb. auf Jamaica um 1775.

Am 19. Nov. zu Clapham in Surrey Rev. *Francis Goode*, Frühprediger am dasigen Waisenhause für weibliche Kinder, als homiletischer Schriftsteller („Sermons on Christian Doctrines, Practice and Experience" u. m. and.) in seinem Vaterlande geschätzt, 45 Jahre alt.

Am 20. Nov. zu Insterburg *von Bertram*, Präsident des dortigen Ober-Landesgerichts, Ritter des Rothen Adler-Ordens u. s. w.

Am 21. Nov. zu Kensington Lady *Maria*, Gattin des Akademikers Sir *Aug. Callcott*, Witwe des Capt. *Th. Graham*, Tochter des Adm. *Geo. Dundas*, als Schriftstellerin unter diesen verschiedenen Familiennamen durch mehrere fleissige und gerngelesene Arbeiten („Journal of a Residence in India" Edinb. 1812. 4., „Letters on India" Lond. 1815. 8., „Journal of a Residence in Chili", „Voyage to Brazil" [sie war eine zeitlang Erzieherin der Königin Donna Maria], „Three Months in the Mountains near Rome" 1820, „The Memoirs of the Life of Nic. Poussin" 1820, „History of Spain" 2 Vols. 1826, „Essays towards the history of Painting" 1836 u. m. a., zuletzt „A Scripture Herbal" 1842), geb. im J. 1788.

Am 22. Nov. zu Berlin der Geheime Hofrath *Nolck*, Ritter des Rothen Adler-Ordens 3. Cl., im 86. Lebensjahre.

Am 23. Nov. zu Bremen *Wilh. Conr. Sanders*, Professor und ehemal. Director der dasigen Gelehrtenschule, seit 1794 Lehrer an dieser Anstalt, Vf. zahlreicher Programme und Schulschriften, geb. daselbst am 9. Oct. 1766.

An dems. Tage zu Berlin Dr. *C. A. E. v. Seymour*, Professor, Lector der englischen Sprache an der Universität, auch Schriftsteller in seinem Fache, 73 Jahre alt.

Am 24. Nov. zu Rom Dr. *Luigi Metaxa*, Professor der vergleich. Anatomie und Naturgeschichte an der Universität, Director des zoolog. Museums, Vf. der Schrift „Monografia de' serpenti di Roma e suoi contorni" 1823 mit *Rolli* der „Osservazioni naturali intorno alle cavallete nocive della campagna Romana" 1825 u. m. a., 64 Jahre alt.

An dems. Tage zu London *Dan. Cooper*, esq., Chirurg im 17. Lanciers-Reg., Lehrer der Botanik an der Webstreet-Schule der Anatomie und Botanik, Herausgeber des „Microscopical Journal", ein sehr hoffnungsvoller Mann, 25 Jahre alt.

Am 25. Nov. zu Oleron *Pemartin*, ehemal. Mitglied der Generalstände, der constituirenden Versammlung, des Nationalconvents, der Fünfhundert und des gesetzgebenden Corps, ein in früherer Zeit sehr einflussreicher Mann, beinahe 90 Jahre alt.

Am 27. Nov. zu Nürnberg Dr. *Joh. Paul Harl*, k. b. Hofrath und 1823—41 ordentl. Professor der Cameralwissenschaft an der Univ. Erlangen, Ritter d. Ehrenlegion, früher Weltpriester und Prof. der Pädagogik zu Salzburg, seit 1803 ausserordentl. Professor zu Erlangen, ein sehr fruchtbarer Schriftsteller („Grundlinien einer Theorie des Staates, des Geldes und der Staatswirthschaft" 1805, „Encyklopädie der gesammten Geldwissenschaft" 1. Thl. 1806, „Systemat. Handb. d. sämmtl. Staats- und Cameralwissenschaften" 2 Thle. 1809, „Vollständ. Handb. d. Staatswirthschaft u. Finanz, ihrer Hülfsquellen u. Gesch." 2 Thle. 1812. 2. Aufl. 1820, „Vollständ. theoret.-prakt. Handbuch d. gesammten Steuer-Regulirung" 2 Bde. 1814—16 u. 1827, „Ueber Steuerbewilligung und Steuerregulirung durch die Landstände" 1819 u. m. and., Herausgeber des „Allgem. Cameral-Oekonomie-, Forst- und Technologie-Correspondenten für Deutschland" 1806—15), geb. zu Hof im Salzburgischen am 9. Jul. 1773. Er endete in Folge von Melancholie durch Selbstmord.

Am 30. Nov. zu Ballenstedt *Friedr. Fel. Benj. Kreibe*, herzogl. anhalt-bernburg. Capellmeister, geb. daselbst am 3. Apr. 1772.

Ende Nov. zu Rueil *Prosper Guillemot*, Offizier während des Kaiserreichs, später Administrator des „Journal du Commerce" und nachher des „Siècle".

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Das Commandeurkreuz 2. Classe des grossherzogl. hessischen Ludwigs-Ordens haben erhalten die Geheimen Räthe *von Eckhardt*, *Grolmann* und *Hallwachs*, der Chefgerichtsdirector *von Hombergk* u. m. And.

Der bisherige Rector des Gymnasiums zu Annaberg, Professor *K. Heinr. Frotscher*, ist nach erfolgter Emeritirung des bisherigen Rectors *K. A. Rüdiger* als Rector an das Gymnasium zu Freiberg versetzt worden.

Der Prorector am Gymnasium zu Annaberg, M. *Friedr. Ado. Heinichen*, und der ordentl. Lehrer am Gymnasium zu Zwickau, M. *Herrm.*

Gust. Hoelemann, sind von der theologischen Facultät der Univ. Leipzig zu Licentiaten der Theologie promovirt worden.

Den Rothen Adler-Orden 3. Classe haben der evangel. Pfarrer und Consistorialrath *Kneip* zu Berleburg und der Ehrendomherr und Inspector des kathol. Priesterhauses zu Neisse *Popellack* erhalten.

Der bisher. Kammergerichtsassessor *Lehmann* ist mit dem Prädicate eines Kammerger.-Raths zum Universitätsrichter zu Berlin ernannt worden.

Am Gymnasium zu Nürnberg ist in die Stelle eines Lehrers der 3. Classe Prof. *Geo. Wolfg. C. Lochner*, in die der 2. Classe Prof. *Joach. Meyer*, in die der 1. der bisherige Lehrer an der Oberclasse der lateinischen Schule Dr. *Recknagel* aufgerückt.

Der Rector der Universität zu St. Petersburg, Staatsrath *Plettnew* hat den Stanislausorden 1. Cl. erhalten.

Die Kreisphysici Dr. *Spiritus* zu Solingen und Dr. *Eichelberg* zu Wesel, so wie der Kreischirurgus Dr. *Metz* zu Aachen haben den Titel als „Sanitätsrath" erhalten.

Der Präsident des Gerichtshofes zu Tübingen *von Weber* ist seinem Ansuchen gemäss in Ruhestand versetzt und die bei dem Obertribunal erledigte Rathsstelle dem bisher. Ober-Justizrath *von Vossler* übertragen worden.

Universitätsnachrichten.

Prag. (Vgl. oben Bd. XXXIII. lit. Misc. S. 58). Bei der medicinischen Facultät der hiesigen Universität erschienen seit Anf. Apr. d. J. folgende Inauguraldissertationen: *Ant. Hdk*, diss. de neuralgia nervi trigemini adnexis morbi historiis. Ib. 1842. 30 S. gr. 8. — *Jac. Schültz*, diss. sistens chirurgiam regionis inguinalis. Ib. 104 S. gr. 8. (in deutscher Sprache). — *Jo. M. Jakl*, diss. sistens hysteriam anginae pectoris, adnexa epicrisi. Ib. 14 S. gr. 8. (So schlecht corrigirt, dass hyst. statt historiam auf dem Titel stehen geblieben ist). — *Frc. Nemetčhke*, diss. sistens conspectum morborum pharyngis in nosocomio generali a. sch. 1842 primo semestri tractatorum. Ib. 21 S. gr. 8. — *Jos. Ant. Neuber*, diss. sistens conspectum casuum lupi scrophulosi anno schol. 1840—41 in clinico medico-practico, medico-chirurgico et ophthalmico Pragensi observatorum. Ib. 25 S. gr. 8. — *Ant. Bauer*, über die Bildung mineralischer Concretionen im menschlichen Organismus. Ib. 29 S. gr. 8. — *Frc. Babka*, diss. sistens historiam variolae verae cum ichthyosi simplici et cornea atque hydrope ascite diffuso torpida. Ib. 45 S. gr. 8. — *Raim. Benesch*, die Brustparacentese mittelst des Schuh'schen Apparates. Ebendas. XVI u. 68 S. gr. 8. — *Jos. Rubesch*, diss. sistens methodos ulcera chronica externa tractandi, adnexis historiis synopticis. Ib. 29 S. gr. 8. — *Jo. Grünhut*, diss. de virtute frigoris therapeutica. Ib. 40 S. gr. 8. — *Jos. Blaschka*, diss. sistens hydropathias in clinico medico Pragensi a. schol. 1840 tractatas. Ib. 33 S. gr. 8. — *J. F. Zerboni*, diss. sistens deviationes pathologicas durae meningis. Ib. 16 S. gr. 8. — *Jo. Seikora*, diss. de xerophthalmo adnexis morbi historiis synopticis. Ib. 29 S. gr. 8. — *Ign. Fiebiger*, diss. de pneumothorace adnexis morborum historiis synopticis. Ib. 23 S. gr. 8. — *Jos. Geo. Procházka*, diss. de morbis potatorum. Ib. 47 S. gr. 8. — *Jac. Kamen*, diss. de arthritide, adnexa morbi historia. Ib. 32 S. gr. 8. — *Carl Schott*, das Verfahren bei pathologischen Sectionen. Ebendas. 51 S. gr. 8. — *Adalb. Bauer*, diss. sistens enteralgiae praecipuas species. Ib. 21 S. gr. 8. — *Frid. J. Bach*, diss. de tussi

convulsiva. Ib. 52 S. gr. 8. — *Wenc. Gürtler*, diss. sistens historiam morbi catalepseos cum infarctu hepatis et lienis in hysterica. Ib. 29 S. gr. 8. — *Jac. Himmer*, diss. de scabie. Ib. 27 S. gr. 8. — *Car. Kriesch*, diss. de pneumonia neonatorum. Ib. 33 S. gr. 8. — *Jo. Gedliczka*, diss. de chorea S. Viti. Ib. 54 S. gr. 8. — *Wenc. Petera*, diss. de melancholia attonita, adnexis historiis morbi synopticis. Ib. 31 S. gr. 8. — *Ign. Tichy*, diss. de graviditate extrauterina adnexa graviditatis praeternaturalis abdominalis a. 1836—42 fausto cum eventu tractatae historia. Ib. 42 S. gr. 8. — *Car. Gross*, diss. de sarcomate ventriculi medullari adnexis morborum historiis duabus synopticis. Ib. 25 S. gr. 8. — Der Professor der Augenheilkunde, Dr. *Joh. Nep. Fischer*, wurde zum Rector und Prokanzler der Universität für das Jahr 1843 erwählt.

Tübingen. Unser letzter ausführlicher Bericht (Bd. XXX. liter. Misc. S. 50—56) reicht bis zur Mitte des Jahres 1841. Die Feier der fünfundzwanzigjährigen Regierung des Königs Wilhelm von Württemberg, welche im Oct. 1841 das ganze Land in freudiger Begeisterung beging, hatte die Universität, die an den Festtagen selbst zahlreich in der Residenz repräsentirt war, auf den 31. Oct. verlegt, wo nach beendigtem Gottesdienst der Rector der Universität, Prof. Dr. *Ferd. Chr. von Baur*, in dem Universitätshause die Festrede „über die geschichtliche Bedeutung der letzten fünfundzwangzig Jahre" hielt. Die zu dieser Feierlichkeit im Namen des Rectors, Kanzlers und akad. Senats ausgegebene Einladungsschrift enthält „Goriuns Lebensbeschreibung des heil. Mesrop, aus dem armenischen Urtexte zum ersten Male übersetzt und aus armenischen Schriftstellern erläutert von Dr. *B. Welte*, ordentl. Prof. d. kathol. Theologie" (Tüb., Eifert. 52 S. gr. 4.) — Die öffentliche Austheilung der bei der akademischen Preisbewerbung des Jahres $18^{40}/_{41}$ zuerkannten königl. Preise fand am 6. Nov. im Saale des Universitätsgebäudes statt. An der Stelle des durch seine landständischen Functionen abgehaltenen Kanzlers Dr. *von Wächter* hielt die einleitende Rede der Rector Dr. *von Baur* „über den Ursprung der Facultäten und ihr Verhältniss zu einander". Die evangel.-theolog. Facultät erkannte hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Aufgabe den Preis dem Stud. *C. Rho. Köstlin* aus Urach, eine öffentliche Belobung dem Stud. *Bha. Geiger* aus Degenfeld zu. In Bezug auf die eingereichte Predigt erklärte das Preisgericht beide Bewerber für gleich würdig; durch's Loos fiel der 1. Preis dem Stud. *Edu. Schodel* aus Ludwigsburg, der 2. dem Stud. *Wga. Fr. Gess* aus Kirchheim unter Teck zu. Den 1. katechetischen Preis erhielt der Stud. *Schober*, den 2. der Stud. *Gess*, einer öffentl. Belobung wurde der Stud. *Fr. W. Jopp* aus Kirchheim würdig erklärt. Bei der kathol.-theolog. Facultät empfing den Preis für genügende Beantwortung der wissenschaftlichen Aufgabe der Stud. *Mor. Aberle* aus Rottum; demselben wurde auch der 1. homiletische Preis unter acht Bewerbern ertheilt, während der 2. dem Alumnus des Priesterseminars zu Rottenburg, *Jos. Most* aus Weingarten, eine öffentl. Belobung dem Stud. *Alo. Bendel* aus Forst ertheilt wurde. Den 1. katechetischen Preis erkannte das Preisgericht dem letztgenannten *Bendel*, den 2. dem Stud. *Mich. Frankenreiter* aus Jaxtheim zu. Bei der juridischen Facultät war eine Beantwortung der beiden von ihr gestellten Preisaufgaben nicht eingegangen, die medicinische aber konnte dem Vf. der ihr überreichten Arbeit, weil diese in mehrfacher Beziehung ungenügend befunden wurde, den ausgesetzten Preis nicht zuerkennen. Den chirurgischen Preis erhielten, da im letztvergangenen Jahre derselbe nicht ertheilt worden war, zwei gleich würdige Bewerber, die Studd. *Jac. Fr. Brucker* aus Denkendorf und *Phil. Jul. Frisoni* aus Stuttgart.

Die philosophische Facultät erkannte für des Preises würdig den Stud. *Jul. Rieckher* aus Stuttgart; die staatswirthschaftliche verlieh den Preis dem Stud. *Joh. Chr. Heusinger* aus Brandhölzle. Den Preis der freiherrl. v. Palm'schen Stiftung erhielt der Stud. d. evang. Theol. *Chr. Eichenhofer* aus Grötzingen, den Preis der fürstbischöflich Speier'schen Stiftung der schon genannte *Frankenreiter*, Zögling des Wilhelmsstiftes. — Der Etat der Universität wurde durch ständische Bewilligung neuerdings um 18,000 Fl. erhöht und somit auf die jährliche Summe von 110,000 Fl. festgesetzt, wobei die Staatscasse gegen 80,000 Fl. beiträgt. Man beabsichtigt bei dieser Erhöhung des Etats die Vermehrung der Zahl der ordentl. Professoren, so wie die Verbesserung des Gehalts der Bibliothekare und der Fonds für öffentliche Institute. Für Unterstützung der Studirenden zu wissenschaftl. Reisen wurden ausserdem noch 7500 Fl., für Staatsstipendien 6000 Fl. bewilligt. — Das Rectorat der Universität verwaltet im Studienjahre $18^{42}/_{43}$ der ordentl. Prof. der Rechte Dr. *Fd. C. Thd. Hepp.*

Die evangelisch-theologische Facultät verlor durch den Tod am 3. Febr. 1842 den ordentl. Prof. Dr. *H. F. Kern.* Als ausserordentl. Professor der Dogmatik und Exegese wurde der bisherige Oberhelfer zu Göppingen *Landerer* angestellt, und derselbe neuerdings zum ordentl. Professor ernannt. Eine ordentliche Professur wurde ausserdem dem bisherigen ausserordentl. Prof. der Theol. an der Univ. Basel Dr. *J. T. Beck* verliehen. Vorlesungen halten ausser den Genannten die ordentl. Professoren Dr. *von Baur*, Dr. *Schmid*, Dr. *von Ewald*, Diak. *Eisenlohr* und Privatdoc. Dr. *Zeller*. Die Doctorwürde wurde dem Prälaten *von Köstlin* ertheilt.

In die katholisch-theologische Facultät trat als Professor der Moral und Exegese der bisherige Pfarrer *Göhringer* zu Möglingen ein. Ausser diesem lehren die ordentl. Professoren Dr. *Joh. Seb. von Drey*, Dr. *Joh. Kuhn*, Dr. *C. Jos. Hefele*, Dr. *Bened. Welte* und der Privatdocent *Ant. Graf.*

In der juridischen Facultät wurde der bisherige Privatdocent Dr. *Chr. Rho. Köstlin* zum ausserordentl. Professor ernannt. Vorlesungen halten die ordentl. Professoren Dr. *Edu. von Schrader*, Dr. *Ad. Michaelis*, Dr. *Fd. C. Thd. Hepp*, Dr. *A. L. Reyscher*, Dr. *M. S. Mayer*, Dr. *J. J. Lang*, Prof. e. o. Dr. *Köstlin* und Privatdocent Dr. *Geo. Bruns.* Der Kanzler der Univ. Dr. *C. Geo. von Wächter* ist wegen seiner ständischen Functionen meist abwesend. — Als Inaugural-Dissertation schrieb der k. w. Justiz-Referendär *Paul von Wangenheim* „Bemerkungen über die Entstehung und Natur des positiven Rechts" (Tüb., Osiander, 1841. 64 S. gr. 8.). Honoris causa wurde das juridische Doctordiplom dem Minister des Innern *von Schlayer* überreicht, und dem bisherige Universitätsamtmann *Chr. Heinr. Riecke*, der zum Hofdomainen- und Justizrath in Stuttgart ernannt wurde, bei seinem Abgange im Apr. d. J. die Doctorwürde ertheilt.

In dem Lehrerpersonal der medicinischen Facultät ist, so viel uns bekannt, eine Veränderung im letzten Jahre nicht eingetreten. Zu Doctoren der Medicin und Chirurgie wurden promovirt im Juni 1841 *Longin Boscher* ([Präs. *H. F. Autenrieth*] Beiträge zur Geschichte des Markschwamms. Tüb. 55 S. gr. 8.); im Juli *C. Fr. Lux* ([Präs. *H. F. Autenrieth*] über krankhafte Fettentleerung durch Darmkanal und Nieren. Tüb. 49 S. gr. 8.); im Sept. *Burkh. Stotz* ([Präs. *W. v. Rapp*] medicinische Biographie Burkhard Eble's, nebst einer Beurtheilung seiner Schriften. Tüb. 46 S. gr. 8.]; im Oct. *A. G. Wiedersheim* ([Präs. *F.*

Weimar. (Vgl. Bd. XXVI. S. 31 f.) Die Einladungsschrift zur Feier des Andenkens an den Erbauer und Wohlthäter des nach ihm benannten Gymnasiums, des Herzogs *Wilhelm Ernst*, am 30. Oct. 1840 enthält eine Untersuchung „De diurnis Romanorum actis" vom Collaborator Dr. *W. E. Fd. Lieberkühn*. — Zur Entlassung mehrerer Zöglinge des Gymnasium Guilielmo-Ernestinum auf die Universität am 22. Apr. 1841 schrieb der Director, Consistorialrath Dr. *A. Ghi. Gernhard* das Programm: „De compositione carminum Horatii explananda. Part. I." (16 S. gr. 4.). Er behandelt hier nach einer Einleitung mit besonderer Beziehung auf *Dünzers* „Kritik u. Erklärung des Horaz." (Braunschweig 1840) Od. I, 35. 21. II, 18. I, 24. 28. Der Professor, Leg.-Rath Dr. *K. Panse* wurde auf sein Ansuchen entlassen, der hierdurch erledigte Unterricht vorzüglich der Geschichte und deutschen Literatur in den obern Classen dem Cand. philol. Dr. *Gust. Alex. Zeiss* aus Weimar übertragen. Auf die Universität gingen zu Mich. 1840 6, zu Ostern 1841 5 Schüler. Die Gesammtzahl derselben betrug 127. — Die Einladungsschrift zur Feier des Gedächtnisses des Herz. *Wilhelm Ernst* am 31. Oct. 1841 enthält eine gelehrte Abhandlung „De lege Thoria agraria" von Dr. *Gust. Zeiss* (16 S. gr. 4.) — Zum Valedictionsact mehrerer Schüler am 14. Apr. 1842 erschien das Programm: „De compositione carminum Horatii explananda. Part. II." vom CRath Dr. *Gernhard* (16 S. gr. 4.), in welchem Od. I, 12. Epod. 9 u. 7. Od. I, 34. III, 10. II. 17. besprochen sind. Zur Universität wurden zu Mich. 1841 5, zu Ostern 1842 4 Schüler entlassen. Die Zahl derselben war auf 148 gestiegen (I. 48, II. 46, III. 40, IV. 14).

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 3. Dec. starb zu Salzuffeln Dr. *Rud. Brandes*, Hof- und Medicinalrath, Oberdirector des Apothekervereins im nördlichen Deutschland, Ritter mehrerer Orden, als Schriftsteller im Fache der Pharmacie und Balneographie, und durch die Herausgabe des „Archivs des Apothekervereins im nördlichen Deutschland“ seit 1822 und der „Pharmaceut. Zeitung des Apothekervereins im n. D.“ seit 1827 rühmlich bekannt, geb. daselbst am 18. Oct. 1795.

Am 6. Dec. zu Cöln Dr. *Korten*, k. preuss. Regierungs- und Schulrath.

Am 7. Dec. zu Marburg Dr. *Chr. Heinr. Bünger*, kurhess. Geh. Medicinalrath und ordentl. Professor der Anatomie an dasiger Universität, Director des anatomischen Instituts, ein sehr geschätzter Lehrer, geb. am 11. Oct. 1782.

Am 8. Dec. zu Wien Dr. *Ant. Römer*, k. k. Rath, Feldstabsarzt, ordentl. Prof. der Anatomie an der k. k. medic.-chirurgischen Josephsakademie und Vicedirector derselben, auch als Schriftsteller in seinem Fache („Handb. der Anatomie des menschl. Körpers“ 2 Bde. 1831) bekannt, 57 Jahre alt.

Am 9. Dec. zu Lissa Dr. *Joh. Cph. von Stöphasius*, k. preuss. Consistorial- und Schulrath, vorher Director des dortigen Gymnasiums und früher Lehrer zu Posen, Warschau und Magdeburg, durch eine Schulausgabe des Caesar (Varsov. 1815 u. Magdeb. 1819) und die Schriften: „Beiträge zur prakt. Pädagogik und Homiletik“ 1. Heft 1827, „Neun Kanzelvorträge“ 1829 als Schriftsteller bekannt.

Am 10. Dec. zu Breslau *Jos. Frz. Wolf*, k. Musikdirector und Oberorganist an der Domkirche, als Lehrer der Musik, als ausübender Künstler und als Componist, besonders für Kirchenmusik („Te Deum laudamus“ 1838 u. a. m.) gleich geschätzt, geb. zu Tschirmkau Leobschützer Kreises am 2. Juni 1802.

Am 11. Dec. zu Nizza *Geo.-Adr. Crapelet*, Besitzer einer bedeutenden Buchdruckerei zu Paris, Ritter der Ehrenlegion, ehemal. Präsident der Gesellsch. der Alterthumsforscher von Frankreich u. s. w., als Gelehrter und Schriftsteller rühmlichst bekannt, geb. zu Paris am 13. Jun. 1789. Von seinen literar. Arbeiten verdienen Erwähnung: „Souvenirs de Londres en 1814 et 1816“ 1817, „Des progrès de l'imprimerie en France et en Italie au XVI. siècle, et de son influence sur la littérature“ 1836, „Etudes pratiques et littér. sur la typographie“ 1837, „Rob. Estienne, imprimeur royal et le roi François I. Nouv. recherches sur l'état des lettres et de l'imprimerie au XVI. siècle“ 1839 u. m. a., ferner die Uebersetzungen: „Les noces de Thétis et Pélée, poëme de Catulle, trad. en vers français“ 1809, „Voyage bibliograph., archéolog. et pittoresque en France, par *Dibdin*“ 4 Voll. 1825 u. a., dann die Sammlungen und Ausgaben älterer Schriften „Collection des anciens monumens de l'histoire et de la langue franç.“ (du XII. au XVI. siècle) 13 Voll. 1826—34, „Oeuvres de *J. F. Regnard*“ 6 Voll. 1822, „Oeuvres dramat. de *Destouches*“, 6 Voll. 1822, „Oeuvres choisies de *Quinault*“ 2 Voll. 1824 u. s. w.

Am 12. Dec. zu Berlin Dr. *Alex. Starke*, k. Generalarzt des Gardecorps, Ritter mehr. Orden, 70 Jahre alt, nach beinahe 50jähriger Dienstzeit.

Universitätsnachrichten.

Bonn. Seit unserm letzten Berichte (Bd. XXXII. liter. Misc. S. 6 ff.) sind mehrere Veränderungen hier eingetreten. Der Regierungs-Bevollmächtigte bei der Universität, Geh. Oberregierungsrath Dr. *Rehfues*, wurde auf sein Ansuchen von diesem Amte entbunden und dasselbe dem bisherigen ordentl. Professor der Rechte, Geh. Justizrath Dr. *Aug. von Bethmann-Hollweg*, unter Verleihung des Charakters eines Geh. Oberregierungsrathes übertragen. Das Rectorat der Universität führt jetzt der ordentl. Prof. der Medicin, Dr. *Mor. E. A. Naumann*; der Etat der Univ. wurde seit dem 1. Jan. 1842 um 9000 Thlr. erhöht. — Zur Feier des Geburtsfestes des Königs Friedrich Wilhelm IV. am 15. Oct. 1842 schrieb der derzeitige Decan der jurist. Facultät, Dr. *Pet. Frz. Deiters*, das Einladungsprogramm „De filio in feudum succedente ad II. F. 45. disputatio" (Bonn., Georgi. 24 S. gr. 4.) und der fungirende Rector Dr. *Gust. Bischof* hielt die Festrede. Bei der an diesem Tage zugleich stattfindenden Vertheilung der Preise an Studirende für genügende Beantwortung der ausgesetzten Fragen erhielten von der katholisch-theologischen Facultät den ersten Preis die Studd. *Jo. Alleker* aus Cöln und *Carl Sudhoff* aus Luxemburg, das Accessit die Studd. *Gfr. Menden* aus Rheinbreitbach und *Wilh. Vallender* aus Kuchenheim. Auf die von der evangel.-theologischen Facultät gestellte Preisaufgabe war eine einzige Schrift eingegangen, die als ungenügend befunden wurde. Die juristische Facultät erkannte dem Stud. *Gust. Stader* aus Solingen die Hälfte des Preises, dem Stud. *Wlad. von Niegolewski* eine öffentliche Belobung zu. Von der medicinischen Facultät wurde dem Stud. *Carl Hertz* aus Bonn, von der philosophischen wegen ganz vorzüglicher Bearbeitung der philologischen Aufgabe über Terenz dem Stud. *Wilh. Ihne* aus Fürth der volle Preis ertheilt. — Dem Index scholarum für das Sommerhalbjahr 1842 steht eine Abhandlung des Prof. *Ritschl* „de porta Metia" (X S. gr. 4.), dem Index scholarum für das Winterhalbjahr $18^{42}/_{43}$ die im vorigen Jahre gehaltene lateinische Gedächtnissrede auf den König Friedrich Wilhelm III. voran.

In der evangelisch-theologischen Facultät halten in diesem Winterhalbjahre Vorlesungen die ordentl. Professoren Dr. *C. Imm. Nitzsch*, Dr. *C. Heinr. Sack*, Dr. *Fr. Bleek*, Dr. *Chr. Fr. Kling*, der ausserord. Prof. Lic. *Fr. Rud. Hasse* und die Privatdocenten Lic. *Gfr. Kinkel* und Lic. *Joh. Geo. Sommer*. Der CRath Dr. *Nitzsch* wurde zum wirkl. Mitglied des Consistoriums zu Coblenz ernannt; zu Doctoren der Theologie wurden honoris caussa der Vice-Generalsuperintendent *Küpper* und der CRath und Pfr. *Groos* zu Coblenz, so wie der Oberpfarrer *Jacobi* zu Petershagen bei Minden promovirt.

Bei der katholisch-theologischen Facultät ist seit Jahresfrist eine Veränderung im Lehrerpersonale nicht eingetreten. Den Grad eines Licentiaten der Theologie erlangte nach öffentlicher Vertheidigung von Thesen am 13. Mai 1842 der Priester und derzeit. Repetent am kathol. theol. Convict *Hub. Ant. Frz. Blum*.

Aus der juristischen Facultät schied der zum Regierungsbevollmächtigten ernannte Geh. Oberregierungsrath Dr. *v. Bethmann-Hollweg* (s. oben), an seine Stelle wurde der bisherige Oberappellationsrath

Dr. *Fr. Blume* zu Lübeck (früher Prof. der Rechte zu Göttingen) berufen.

Von der medicinischen Facultät, bei welcher seit unserm vorigen Berichte eine Veränderung nicht stattgefunden hat, wurden im Laufe des Jahres 1842 zu Doctoren der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe promovirt folgende Candidaten: am 5. Jan. *Heinr. Klein* aus Bonn („Partus memorabiles in clinico obstetricio Bonnensi nuper observati et annotationibus epicriticis illustrati" 23 S. gr. 4.); am 5. Febr. *Jo. Thd. Ludw. Müller* aus Lasphe in Westphalen („diss. de induratione medullae spinalis" VI u. 36 S. gr. 8.); am 12. Febr. *Is. Feist* aus Coblenz („Purpura haemorrhagica, utrum sit sanguinis, an secretionis morbus?" 28 S. gr. 8.); am 18. Aug. *Mart. Jos. Kreutzwald* aus Pasch in Westphalen („diss. de utilitate follorum juglandis regiae ad sanandam scrofulosin" VIII u. 22 S. gr. 8. vgl. Repert. Bd. XXXIV. No. 1555); am 10. Sept. *Herm. Jos. Schäffer* aus Andernach („Diss. de cultris amputatoriis. Cum tabb. quatuor lapidi incisis" VIII u. 22 S. gr. 4. vgl. Repert. Bd. XXXIV. No. 1625); am 15. Sept. *Frz. Klaes* aus Bonn („diss. de hydrope lienis morbis producto". 42 S. gr. 8.); am 25. Nov. *C. Wilh. Froedrich* aus Breslau („diss. de torsione et de diaeresione funiculi umbilicalis". 28 S. gr. 8.); am 2. Dec. *Adam Schmitz* aus Stommeln in Rheinpreussen („diss. de renum succenturiatorum anatomia, physiologia et pathologia." VI u. 27 S. gr. 8.). Honóris causa wurde der Doctorgrad dem Regimentsarzt a. D. *C. Ludw. Meyer* in Trier ertheilt.

In die philosophische Facultät traten als ordentliche Professoren der von Frankfurt am Main hierher berufene Prof. Dr. *Jos. Aschbach*, und nach Michaelis d. J. der ehemalige Prof. an der Univ. Göttingen, Hofr. Dr. *Fr. Oph. Dahlmann* ein. Der Senior der Facultät, Geh. Reg.-Rath *Hüllmann*, feierte am 15. Apr. sein 50jähriges Lehrerjubiläum und erhielt bei dieser Veranlassung den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub. Die herkömmlichen Antrittsreden hielt am 30. Jul. der ord. Prof. Dr. *Fr. Lassen*, und am 25. Aug. der ord. Prof. Dr. *Fr. Wilh. Aug. Argelander*; Jener hatte durch die Schrift „de Taprobane insula dissert." (IV u. 24 S. gr. 4.), dieser durch eine Abhandlung „de fide uranometriae Bayeri" (23 S. gr. 4.) hierzu eingeladen. Zu Doctoren der Philosophie wurden nach öffentlicher Vertheidigung ihrer Probeschriften creirt am 16. März *Robert Friese* aus Elbingen („Theoria galvanismi." 80 S. gr. 8.); am 12. Aug. *Gfr. Eckertz* aus Gladbach („diss. de Duride Samio, inprimis de ejus in rebus tradendis fide" VI u. 32 S. gr. 8.); am 13. Aug. *Fr. Wilh. Thisquen* aus Schleiden in Westphalen („Phocaica. Dissert. philol." etc. II u. 58 S. gr. 8.).

Greifswald. Seit unserm letzten Bericht (Bd. XXXI. lit. Misc. S. 21—24) sind sehr wesentliche Veränderungen bei der hiesigen Universität nicht eingetreten. Das wissenschaftliche Vorwort zu dem „Index scholarum" des Sommerhalbjahres 1842 enthält eine Untersuchung des Prof. *Schömann* über die Hesiodeischen Weltalter (14 S. gr. 4.), das Vorwort zu dem Verzeichniss der Vorlesungen im Winterhalbjahre $18^{42}/_{43}$ eine Untersuchung „de jure hereditario Atheniensium" von demselben (12 S. gr. 4.), mit besonderer Beziehung auf *Schellings* jüngst erschienene „diss. de Solonis legibus apud oratores Atticos" (Berol. 1842). Der Erfolg der für das Jahr 1841 für die Studirenden ausgesetzt gewesenen Preisaufgaben wurde in herkömmlicher Weise bei der diesjährigen Preisvertheilung durch ein Programm bekannt gemacht, welches zugleich die Preisfragen für das Jahr 1843 enthält. Er war, wie in den

vorhergegangenen Jahren, auch diessmal ein günstiger. Bei der theologischen Facultät erhielt den Preis *G. Schmidt* aus Greifswald; von der juristischen *Alb. Scheele* aus Stralsund und *Aug. Mühlenbeck* aus Stargard (da der volle Preis von 40 Thlrn. im vorigen Jahre nicht ertheilt worden, konnte er diessmal bei gleichem Verdienst Zweien verliehen werden); von der medicinischen *Fr. Aug. Kruschwitz* aus Graulich in Schlesien; von der philosophischen empfing für die Beantwortung der chemisch-physiol. Aufgabe *C. Fodermann* aus Westphalen den halben, für die Beantwortung der ökonomisch-staatswirthschaftl. Aufgabe *H. A. Em. Schober* aus der Lausitz den ganzen Preis. — Die Festrede hielt bei der diessjährigen Preisvertheilung am Geburtsfeste des Königs der ordentl. Professor der philosophischen Facultät Dr. *Joh. Erichson* „über unsere Zeit als ein Zeitalter der Gegensätze".

In der theologischen Facultät fand eine Veränderung nicht statt.

Bei der juristischen trat Prof. *Schildener* wegen andauernder Kränklichkeit in den Ruhestand; Prof. *Gesterding* war am 16. Dec. 1841 gestorben. Die Facultät besteht hiernach zur Zeit aus den Herren: Dr. *A. F. Barkow*, Dr. *F. A. Niemeyer* und Dr. *Geo. Beseler*, ordentl. Professoren; Dr. *F. W. v. Tigerström* und *C. Thd. Pütter*, ausserordentl. Professoren.

In der medicinischen Facultät erlitt das Fach der Chirurgie durch das frühe Ableben des ausserordentl. Prof. Dr. *C. C. A. Kneip* († am 25. Febr. 1842) einen bedauernswerthen Verlust. Berufen wurde als ordentl. Prof. der Chirurgie Dr. *Baum*, bisher Oberarzt zu Danzig. Vorlesungen halten hiernach jetzt die ordentl. Professoren Dr. *C. A. Sig. Schultze*, Dr. *Fr. A. Glo. Berndt*, Dr. *Ph. Seifert* und Dr. *Wilh. Baum*, der ausserordentl. Prof. Dr. *Fr. Laurer* und der Privatdocent Dr. *F. E. G. Berndt*. — Zu Doctoren der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe wurden nach glücklich bestandenen Prüfungen und öffentl. Vertheidigung ihrer Inauguraldissertationen promovirt folgende Candidaten: Am 27. Dec. 1841 *Leop. Ado. Wilh. Biesendahl*, diss. de tumore albo. Gryph. 1841. 32 S. gr. 8.; am 13. Jan. 1842 *C. Ferd. Gortzitza*, diss. de morbo scrophuloso. Gryph. 1842. 64 S. gr. 8.; am 28. Jan. *Herm. C. Fr. Finelius*, diss. physiol. pathol. de systemate portarum. Ib. 1842. 44 S. gr. 8.; am 31. Jan. *Arm. Ant. Bernsen*, diss. chir. de resecandis ossibus feliciter fractis. Ib. 1842. 39 S. gr. 8.; am 4. Jun. *E. Jul. Burscher*, diss. de morbo scrophuloso. Ib. 1842. 32 S. gr. 8.; am 9. Aug. *Reinh. Fr. Maur. Hohnbaum-Hornschuch*, diss. de anguillarum sexu et generatione. Acc. tab. lithogr. Ib. 1842. 26 S. gr. 4.; am 1. Oct. *H. A. Fr. Küster*, diss. pathol. anatom. de spina bifida adjecta descriptione casuum novorum. Acc. tab. lithogr. Ib. 1842. 18 S. gr. 4.; am 13. Oct. *C. Gust. Ado. Stahlberg*, diss. anat. patholog. de pilorum et dentium formatione in ovariis addita descriptione nonnullorum casuum novorum. Acc. tab. lithogr. Ib. 1842. 46 S. gr. 8.; am 22. Oct. *O. Herm. Bud. Brauer*, diss. de perityphlitide. Ib. 1842. 28 S. gr. 8. und *Fr. Aem. Mittag*, diss. de pondere ac pretio auscultationis et percussionis in morbis organorum respirationis cognoscendis. Ib. 1842. 44 S. gr. 8.; am 29. Oct. *Bernh. H. Achtermann*, diss. de rheumatismi diagnosi et aetiologia. Ib. 1842. 31 S. gr. 8.; am 9. Nov. *Geo. Jul. Berling*, diss. anat. pathol. de telangiectasia. Ib. 1842. 35 S. gr. 8.; am 19. Nov. *Bernh. Damm*, diss. pathol. de febris origine idiopathica. Ib. 1842. 54 S. gr. 8.; am 13. Dec. *Frc. Guil. Köhnk*, diss. anat. chir. de ectopiis in universum et de hernia crurali in specie, adjecto hujus herniae casu rarissimo. Acc. tab. lithogr. Ib. 1842. 38 S. gr. 8.; ferner im Laufe des J. 1842: *Herm. Ferd. Rosenthal*, diss. anat. pathol. chir. de hydro-

cephalo chronico adjecta descriptione cerebri hydrocephalici. Acc. tabb. lithogr. II. Ib. 1842. 34 S. gr. 4. und *C. Joh. Sebauer*, diss. de febribus intermittentibus. Ib. 1842. 40 S. gr. 8.

In die philosophische Facultät wurde als ausserordentl. Professor der Philologie und Archäologie der bisherige Privatdocent an der Univ. Kiel Dr. *Otto Jahn* berufen; als Privatdocent trat Dr. *C. Grebe* ein. Den philosophischen Doctorgrad erlangten am 18. Apr. 1842 *Gust. Heinr. Heidtmann* nach Vertheidigung der Abhandlung „de carmine latino, quod Pervigilium Veneris inscribitur" (Gryph. 1842. 62 S. gr. 8.), am 8. März *Reinho. Solger* und am 29. Dec. *Emil Schober*, letztere Beide nach Vertheidigung von Thesen.

Halle. (Fortsetzung des Bd. XXVII. lit. Misc. S. 45—53 enthaltenen Berichts.) Als wissenschaftliches Vorwort steht dem „Index scholarum" des Sommerhalbjahres 1841 „*Meieri* commentationis sextae de Andocidis quae vulgo fertur oratione contra Alcibiadem Partic. I." (VIII S. gr. 4.) voran. Das lat. Verzeichniss der für das Winterhalbjahr $18^{41}/_{42}$ angekündigten Vorlesungen wird eröffnet durch geschichtliche Erörterungen über die Universität (XII S. gr. 4.), welche der Vf. Prof. *Bernhardy* fortzusetzen gedenkt. Zur dritten Jubelfeier der Einführung der Kirchenreformation in der Stadt Halle am 31. Oct. 1841 schrieb Namens der Universität der ordentl. Prof. der Theol. Dr. *Chr. Fr. Fritzsche* die Einladungsschrift: „Quantae molis fuerit, Halae sacra christiana emendare, ostenditur. Additae sunt V epistolae Alberti, ducis Boruss. et Justi Jonae" (Gebauer. 32 S. gr. 4.). Bei der akademischen Feier hielt die Festrede der Prof. und CRath Dr. *Tholuck*, worauf der zeitige Decan und Senior der theolog. Facultät Dr. *Wegscheider* das Katheder bestieg, um nach altem Brauch einigen ausgezeichneten Gelehrten die theologische Doctorwürde zu ertheilen, nämlich folgenden Herren: dem Geh. Rathe *Fr. W. Jos. v. Schelling* („summo philosopho"), dem Geh. RRathe u. Prof. *Chr. A. Lobeck* („summo philologo"), dem Hofr. u. Prof. *Heinr. Ritter* zu Göttingen, dem CRath und Domprediger *Mthi. Mänss* zu Magdeburg, dem Prof. *Edu. Robinson* zu New-York, dem Hofprediger *Ado. Const. Ackermann* zu Meiningen, dem Pastor *Joh. Geffcken* zu Hamburg, dem ausserordentl. Prof. der Theol. Lic. *Aug. Ferd. Dähne*, dem ausserordentl. Prof. der Theol. und Archidiak. Lic. *C. Chr. Leber. Franke* und dem ausserordentl. (jetzt ordentl.) Prof. der Theol. an der Univ. Zürich *O. Fridol. Fritzsche*. Ausführlich ist die allgemeine Festfeier in einer besondern Schrift und in mehreren öffentlichen Blättern (vgl. Leipz. Allgem. Zeit. 1841. No. 305 u. 307) beschrieben worden. — Die am Geburtsfeste des Königs Friedrich Wilhelms IV. im J. 1841 vom Prof. *Meier* gehaltene latein. Rede wurde in 3 Abtheilungen als Einladungsschrift zu den latein. Gedächtnissreden der Siegismund'schen, Wolframsdorf'schen und Marschall'schen Stiftungen gedruckt (13 S. gr. 4.). Die für das Jahr 1841 den Studirenden zur Beantwortung vorgelegten Preisfragen hatten keinen günstigen Erfolg, indem die theologische, die juristische und die philologische Niemand zu beantworten versucht hatte. Den Preis der medicinischen Facultät erhielt unter zwei Bewerbern der Stud. *Aug. Gierse* aus Gellingshausen in Westphalen; bei der philosophischen Facultät wurde für genügende Beantwortung der physikalischen Aufgabe dem Stud. *Jul. Loth* aus Nebra, für lobenswerthe Ausführung der oratorischen (latein. Rede auf General Scharnhorst), dem Stud. d. Theol. *K. W. Herm. Masius* aus Trebnitz der Preis zuerkannt. Das Programm, in welchem dieser Erfolg der Preisaufgaben für 1841 und die Aufgaben für das J. 1842 bekannt gemacht wurden, enthält in seinem wissenschaftlichen Theile eine

höchst gelehrte Untersuchung des Prof. Dr. *Aug. Fr. Pott* „de linguarum latticarum cum vicinis nexu“ (Gebauer. 72 [77] S. gr. 4.) — Als Programm zur Kornfail'schen Stipendiatenrede am 12. Jan. 1842 wurde gedruckt „*Meieri* oratio habita in sollemnibus homagii Friderici Guilelmi IV.“ (7 S. gr. 4.). — Dem lat. Verzeichnisse der im Sommerhalbjahre 1842 zu haltenden Vorlesungen ist „*Meieri* commentatio Theophrastea tertia“ (XII S. gr. 4.), dem Verzeichnisse für das Winterhalbjahr 18$^{42}/_{43}$ „*Meieri* comment. VI. de Andocidis quae vulgo fertur oratione contra Alcibiadem Part. II.“ (XIII S. gr. 4.) vorausgeschickt.

Theologische Facultät. Zu den drei hohen christlichen Festen wurden in herkömmlicher Weise folgende Programme ausgegeben: zu Ostern 1841 vom derzeitigen Decan Prof. Dr. *Chr. Fr. Fritzsche* „de spiritu sancto comment. exeget. et dogmat. P. II.“ (Gebauer. 22 S. gr. 4.); zu Pfingsten 1841 vom CRath Dr. *Jul. Müller* „disputationis de miraculorum Jesu Christi natura et necessitate Partic. II.“ Knapp 26 S. gr. 4.); zu Weihnachten 1841 vom derzeitigen Decan, Prof. Dr. *Jul. Aug. Ludw. Wegscheider* „formula renunciationis decem theologiae doctorum inter sacra saecularia ecclesiae Halis emendatae tertia cum precibus Prid. Cal. Nov. a. 1841 pronunciata subjectis annotationibus“ (Gebauer. 26 S. gr. 4.); zu Ostern 1842 vom CRath Dr. *Aug. Tholuck* „disput. de Thoma Aquinate atque Abaelardo interpretibus novi testamenti“ (Anton. 23 S. gr. 4.); zu Pfingsten 1842 vom Prof. Dr. *Chr. Fr. Fritzsche* „de spiritu sancto comment. exeget. dogmat. Part. III.“ (Gebauer. 23 S. gr. 4.); zu Weihnachten von Demselben „de Aug. Herm. Niemeyero et Gust. Frid. Dintero summis nuper theologiae practicae doctoribus comment. I.“ (ib. 19 S. gr. 4.). Als Privatdocent trat Lic. *K. Schwarz* ein, der am 9. Jul. 1842 zu diesem Behuf seine Inauguraldissertation „de sancta trinitate quid senserint doctores ecclesiastici prima scholasticae quae dicitur theologiae periodo“ (Gebauer. 50 S. gr. 8) vertheidigte. Durch das am 23. Oct. 1842 erfolgte Ableben des ordentl. Prof. u. CRaths Dr. *Wilh. Gesenius* erlitt die theolog. Facultät und die Universität einen schmerzlichen Verlust.

In der juristischen Facultät erlangten den Doctorgrad nach öffentlicher Vertheidigung ihrer Abhandlungen am 26. Jul. 1841 *K. Ern. Hertel* aus Magdeburg („diss. de suspectis tutoribus et curatoribus“ Magdeb., Bänsch. 67 S. gr. 8.); am 6. Sept. 1841 *K. Ant. Fr. Engelhart* aus Mühlhausen („quae peregrinorum apud Germanos conditio et olim fuerit et nunc sit exponitur“ Hal., Hendel. 49 S. gr. 8.); am 12. Apr. 1842 *Rich. v. Maubeuge* aus Breslau („diss. de ratione, qua Visigothi Gaii institutiones in epitomen redegerint“ Lips., Brockhaus. 16 S. gr. 4.); am 14. Mai 1842 *K. O. Müller* aus Wittenberg („diss. de auctorum et ministrorum criminis differentia“ Hal., Hendel. 54 S. gr. 8.); am 25. Mai *Hugo Phil. Egm. Hälscher* aus Hirschberg („diss. de jure gentium quale fuerit apud populos orientis Pars prior“, ib. 56 S. gr. 8.). — Die juristische Facultät verlor neuerdings zwei ihrer Mitglieder, indem Pr. Dr. *W. K. Wilda* unter Ernennung zum ordentlichen Professor zu Mich. d. J. an die Universität Breslau versetzt, der Ordinarius der Facultät und Director der Universität, Geh. Justizrath Dr. *F. A. Schmelzer*, am 2. Oct. 1842 durch den Tod abgerufen wurde.

Von den in der medicinischen Facultät auf Veranlassung zahlreicher Promotionen erschienenen Inauguraldissertationen sind folgende uns bekannt geworden: *J. C. Lessing*, symbolae ad anatomiam cutis pathologicam (Hal., Plötz. 1841. 34 S. gr. 8.); *Hugo Weitner*, diss. de osteopsathyrpsi (ib., id. 1841. 40 S. gr. 8.); *Bernh. Topp*, diss. de coxarthrocace (ib., Grunert. 1841. 27 S. gr. 8.); *E. H. Gust. Weg-*

scheider, nonnulla de febrium intermittentium causa atque natura (ib., Gebauer. 1841. 26 S. gr. 8.); *E. Ado. Woywod*, casus nonnulli peritonaei morbosi (ib., Plötz. 1841. 31 S. gr. 8.); *H. Gättens*, observationes medico-obstetriciae (ib., id. 1841. 37 S. gr. 8.); *Ed. G. L. v. Lehmann*, de scarlatina quaedam (ib., Schimmelpfennig. 1841. 41 S. gr. 8.); *C. Aug. Schulze*, diss. de tumore capitis peculiari (ib., Grunert. 1841. 27 S. gr. 8.); *Edm. Caspar*, diss. de disjunctione symphyseos ossium pubis (ib., id. 1841. 29 S. gr. 8.); *Alb. Rho. Geissler*, de therapia ani praeternaturalis et fistulae stercoreae quaedam (ib., Semmler. 1841. 31 S. gr. 8.); *W. Horst Schweitzer*, diss. de graviditate abdominali adjuncta lithopaedii inde exorti historia (ib., Plötz. 1841. 13 S. gr. 8.); *H. B. F. W. Neumann*, quaestionum de gastromalacia infantium particula (ib., id. 1841. 27 S. gr. 8.); *Ant. Pet. Jaworsky*, diss. de tussis varietatibus quibusdam (ib., Semmler. 1841. 31 S. gr. 8.); *K. Rud. Karbe*, diss. de exsresceatibus cervicis uteri brassicae botrytidi similibus adjectis tribus exemplis (ib., id. 1841. 32 S. gr. 8.); *H. Rud. Schaum*, symbolae ad monographiam Scydmaenorum, insectorum generis (ib., Schimmelpfennig. 1841. 31 S. gr. 8.); *H. O. de la Camp*, diss. de osteochondrophytis (ib., Plötz. 1841. 20 S. gr. 4.); *F. W. Garvens*, inversio vesicae urinariae accedente ano praeternaturali atque genitalium externorum defectu exemplo demonstrata. Adjectae sunt duae tabb. lithogr. (ib., Plötz. 1841, VI u. 17 S. gr. 4.); *S. v. d. Porten*, diss. de cataractae extractione adjecta nova extrahendi ratione. Addita est tab. lithograph. (ib., id. 36 S. gr. 8.); *Gfr. Thd. Rhone*, diss. de sensuum mendaciis apud eos homines, quibus membrum aliquod amputatum est (ib., Heynemann. 1842. 32 S. gr. 8.); *Otto Ewich*, diss. de sphacelo pulmonis additis sex observationibus (ib., Hendel. 1842. 28 S. gr. 8.); *Gust. Ado. Deutschbein*, diss. de acaro scabiei humano (ib., id. 1842. 47 S. gr. 8.); *Gust. Gers. Kirstein*, observatt. quaedam de phthisi bronchiali seu depositione tuberculorum in glandulis bronchialibus (Lips., Reclam. 1842. 26 S. gr. 8.); *Ant. Japha*, experimenta nonnulla de vi selenii in organismum animalem (Hal., Plötz. 1842. 31 S. gr. 8.); *Rich. W. Joa. Jod. Graffunder*, diss. de cholera orientali epidemica (ib., Hendel. 1842. 55 S. gr. 8.); *C. L. Car. Liman*, observationes quaedam de diabete mellito (ib., Plötz. 1842. 60 S. gr. 8. mit 6 Tabell. in gr. 4.); *H. W. Fr. Bertram*, diss. de pneumonia typhosa Halis annis 1839—41 observata (ib., Gebauer. 1842. 42 S. gr. 8.); *Alb. C. Aug. Hartung*, diss. de typho Halae autumno anni 1841 observata (ib., Plötz. 1842. 45 S. gr. 4.); *C. Tim. Bamberg*, diss. de avium nervis rostri atque linguae (ib., Schimmelpfennig. 1842. 38 S. gr. 8.); *W. Ed. Eichapfel*, diss. de aortae thoracicae aneurysmate (ib., Hendel. 1842. 30 S. gr. 8.); *Sal. Neumann*, intussusceptionis intestinorum quatuor exempla (ib., Plötz. 1842. 36 S. gr. 8.); *Chr. Rud. Maur. Gebhardt*, de argento nitrico et jodo quaedam (ib., id. 1842. 30 S. gr. 8.); *C. F. Hettenhausen*, diss. de vomitu atque ejus indicantibus et contraindicantibus (ib., id. 1842. 43 S. gr. 8.); *Ado. Arnheim*, diss. de syphilide congenita (ib., id. 1842. 23 S. gr. 8.); *Ludw. Thalheim*, diss. de oculi mechanismo imprimis vi objectis se accommodandi (ib., Hendel. 1842. 32 S. gr. 8.); *Aug. Gierse*, quaenam sit ratio caloris organici partium inflammatione laborantium febrium vaginae in seminis menstruis et non menstruis heminis dormientis et non dormientis et denique plantarum investigatur experimentis ab aliis et a memet ipso institutis (ib., id. 1842. 50 S. gr. 4.); *H. Aug. Niemeyer*, diss. de hypertrophia linguae congenita (ib., typ. orphanotr. 1842. 28 S. lex.-8.); *Fr. Guil. Aug. Wiebeck*, de neuralgiis quaedam (ib., Hendel. 1842. 43 S. gr. 8.). — In dem Lehrerpersonale der medicinischen Facultät hat in den letzten zwei Jahren eine Veränderung nicht stattgefunden.

Bei der philosophischen Facultät habilitirten sich am 26. Mai 1841 der Collaborator an der latein. Schule des Waisenhauses Dr. *Fr. Aug. Arnold* durch Vertheidigung seiner Schrift „Libri Aethiopici Fetha Negest, i. e. canon regum caput XLIV. de regibus nunc primum editum, latine versum, annotationibus illustratum“ (Hal., offic. orphanotr. VI u. 48 S. gr. 4.), und im Sept. 1842 Dr. *C. Steinberg*, dessen Dissertation „de concretionibus alvinis et pthyolithis, cholelithis, cystolithis“ (ib., Heynemann. 38 S. gr. 8.) handelt. — Den philosophischen Doctorgrad erlangten nach vorhergegangener öffentlicher Disputation am 13. März 1841 *H. W. Erler*, elementa doctrinae numerorum de quovis modulo exposita (Hal., Grunert. 43 S. gr. 8.); am 7. Juli 1841 *Gust. Ado. Köpp*, diss. de integralibus definitis (Brunsv. 28 S. gr. 4.); am 23. Aug. 1841 *Geo. Weissenborn*, dissertationis de cogitationibus Augustini philosophicis de trinitate dei prolatis particula (Hal., Semmler. 31 S. gr. 8.); am 22. Dec. 1841 *E. Curtius*, comment. de portubus Athenarum (ib., Heynemann. 49 S. gr. 8. mit 1 lithogr. Taf. in gr. 4. Vgl. Repert. Bd. XXXI. No. 515); am 1. Febr. 1842 *Aug. Haacke*, comment. de elocutione Apollonii Rhodii particula (ib., Plötz. 29 S. gr. 8.); am 19. Mai 1842 *K. W. Burghardt*, diss. de legibus caloris in terris polaribus et de isothermarum situ tum in eisdem terris tum in America septentrionali (ib., Schimmelpfennig. 24 S. mit 1 lithogr. Karte gr. 4.); am 23. Jul. 1842 *Herm. Schönbeck*, quaestionum Lucilianarum particula (ib., Plötz. 36 S. gr. 8.); am 30. Aug. 1842 *Theod. Hertzberg*, quaestionum de genuina Odysseae forma sive symbolarum ad indagandas Odysseae interpolationes particula (ib., Heynemann. 32 S. gr. 8.); am 12. Sept. 1842 *Aug. Wettin*, comment. de Herodiana grammatico particula (ib., Hendel. 30 S. gr. 8.); am 22. Dec. 1842 *Thd. Haarbrücker*, R. Tanchumi Hierosolymitani commentarii in prophetas arabici specimen (ib., Gebauer. XXII u. 52 S. gr. 8.). — Der ordentl. Prof. der Physik, Dr. *L. F. Kämtz*, folgte dem an ihn ergangenen Rufe in gleicher Eigenschaft an die Univ. Dorpat, der ausserordentl. Prof. *Fr. Tuch* als ausserordentl. Prof. in die theolog. Facultät zu Leipzig, der Privatdocent *Rich. Roepell* wurde als ausserordentl. Professor an die Univ. Königsberg versetzt. Befördert wurden der ausserordentliche Prof. Dr. *H. Burmeister* zum ordentl. Professor, Dr. *Max. Duncker* zum ausserordentl. Professor; der bisherige Privatdocent an der berliner Univ., Dr. *Ado. Schoell*, erhielt eine ausserordentlichen Professur der alten Literatur and Archäologie.

Marburg. (Vgl. Bd. XXXIII. liter. Misc. S. 10—15). Das lateinische Vorwort zu den „Indices lectionum“ des Sommerhalbjahres 1842 enthält gelehrte Bemerkungen zu den Rittern des Aristophanes und einzelnen Stellen derselben mit besonderer Beziehung auf *Gfr. Hermann*, *Fritzsche* und *Bergk* vom Prof. Dr. *C. Fr. Hermann* (XII S. gr. 4.). Die Feier des Geburtstages des Kurfürsten Wilhelm II. wurde am 28. Jul. durch eine Rede begangen, welche Hr. Prof. Dr. *Friedr. Rehm* hielt; das Einladungsprogramm des Prof. *Hermann* handelt „de scholiorum usu et auctoritate in Persii satiris emendandis“ (35 S. gr. 4.). Eine Fortsetzung dieser Untersuchung („de scholiorum usu etc. disputatio altera“ 67 S. gr. 4.) gab Derselbe zur Feier des Geburtstages des Kurprinzen Mitregenten am 20. Aug., wo die Festrede der ordentl. Prof. der Rechte Dr. *Aemil Ludw. Richter* hielt. Das Prorectorat der Universität verwaltet in dem Studienjahre $18^{42}/_{43}$ Hr. Prof. Dr. *Richter*, welcher nach erfolgter landesherrlicher Bestätigung der vom akademischen Senate getroffenen Wahl sein Amt am 11. Sept. 1842 übernahm. Der abgehende Prorector, Dr. *Friedr. Wilh. Rettberg*, hat zu dieser

Feierlichkeit durch das Programm „Observationes ad vitam sancti Galli spectantes“ (50 S. gr. 4.) eingeladen.

In der theologischen Facultät erlangte die Würde eines Licentiaten der Candidat *Chr. Herm. Finger* aus Frankfurt am M. nach Vertheidigung seiner Abhandlung „de justificatione tanquam actu forensi“ (Marb., 1842. 17 S. gr. 8.).

In der juristischen Facultät erhielt eine ordentliche Professur der bisherige ausserordentl. Prof. Dr. *Conr. Büchel*; der ausserordentl. Prof. Dr. *Ludw. Duncker* folgte dem an ihn ergangenen Rufe als ordentl. Prof. der Rechte an die Univ. Göttingen. — Den juridischen Doctorgrad erlangte am 13. Nov. 1841 der Cand. *R. A. F. Harnier* aus Cassel nach öffentl. Vertheidigung seiner Probeschrift „diss. de probatione bonae fidei in praescriptionibus“ (Cassellis, Hotop. VIII u. 61 S. gr. 8.) und im J. 1842 *Herm. Ebeling* aus Hamburg, dessen Inauguraldissertation den Titel führt: „de personis, quae condemnantur in id, quod facere possunt“ (Marb., Bayrhoffer. 32 S. gr. 8.)

Die medicinische Facultät erlitt neuerdings einen sehr schmerzlichen Verlust durch das Ableben des ordentl. Professors und Directors des anatom. Instituts Dr. *Chr. Heinr. Bünger*, kurhess. Obermedicinalraths und Ritters des Hausordens vom gold. Löwen. — Zu Doctoren der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe wurden promovirt am 5. März *Jo. Ed. Frz. Knorz* („diss. de pili structura et genesi“ Marb., Elwert. 1842. 46 S. gr. 8.); am 12. März *F. Em. Windemuth* („diss. de lithiasi endemica“. Cass., Hotop. 1842. VI u. 71 S. lex. 8.); am 25. Mai *Aug. Wilh. Erhardt* („diss. de febre puerperali typhosa“. Marb., Elwert. 1842. 38 S. gr. 8.); am 16. Sept. *Ludw. Fr. Thd. Schotten* („diss. de effectu atropii“. Ib. 1842. VI u. 36 S. gr. 8.); *Just. Schmidt* („diss. de ischiadis nervosae indole et causis proximis“. Ib., Elwert. 1842. 31 S. gr. 8.); *Geo. Fr. Weigel* („diss. de aphtharum natura ac diagnosi“. Ib. 1842. 52 S. gr. 8.).

Ueber die in der philosophischen Facultät im Laufe des vergangenen Jahres eingetretenen Veränderungen ist bereits früher a. a. O. berichtet worden. An *C. Fr. Hermanns* Stelle wurde der bisherige Oberlehrer am kurfürstl. Gymnasium zu Cassel Dr. *Theodor Bergk* zum ordentl. Prof. der Philologie ernannt und demselben die Direction des philologischen Seminars übertragen, zugleich aber auch dem bisher. Privatdocenten Dr. *Carl Jul. Caesar* eine ausserordentl. Professur der Philologie verliehen. Die durch *Hermanns* Abgang erledigte Stelle eines zweiten Bibliothekars der Universitätsbibliothek erhielt der ordentl. Prof. der Rechte Dr. *Richter*. — Die philosophische Doctorwürde erlangte am 27. Aug. *Fr. C. Fresenius* aus Frankfurt am M. nach Vertheidigung seiner Dissertation „de curvarum algebraicarum cuspidibus“. (Marb., Bayrhoffer. 1842 24 S. mit 1 lithogr. Taf. gr. 4.).

München. Das Rectorat der Universität verwaltete im Studienjahre $18^{41}/_{42}$ der ordentl. Professor der staatswirthschaftlichen Facultät Dr. *J. Adam Oberndorfer*; die von demselben am 21. Dec. 1841 gehaltene Rede, in welcher er die gewissenhafte Befolgung der Disciplinarvorschriften den Studirenden nachdrücklichst an's Herz legt, wurde bald nachher gedruckt (Münch. 16 S. 8.). Die von Neuem revidirten Vorschriften für die Studirenden an den Hochschulen des Königr. Bayern erhielten unter dem 4. Febr. 1842 die Allerhöchste Genehmigung und wurden von dem vorgesetzten Ministerium unter d. 13. Febr. an die Senate der k. Universitäten zu München, Würzburg und Erlangen zum genauesten

Vorlesungen gesendet (München, k. Central-Schulbücherverlag. 1842. 82 S. gr. 8.). Sie bestehen aus VII Titeln und 138 Paragraphen nebst 2 Beilagen. Im Studienjahre 18$^{42}/_{43}$ führt das Rectorat der ord. Prof. der philosoph. Facultät u. geistl. Rath Dr. *Andr. Buchner*. Seine am 21. Dec. 1842 an die Studirenden gehaltene Rede handelt über das Universitätsleben (12 S. gr. 4.).

Die theologische Facultät besteht, nachdem im Laufe dieses Jahres der ordentl. Professor, geistl. Rath Dr. *Geo. Fr. Wiedemann* zum Domherrn befördert worden und der ord. Prof. Dr. *Joh. Geo. Kaiser* ausgetreten ist, aus den ordentlichen Professoren Dr. *Ign. Döllinger*, Dr. *Joh. Herb*, Dr. *Max. Stadlbauer*, Dr. *Frz. Xav. Reithmayr*, geistl. Rath Dr. *Friedr. Dirnberger* und den ausserordentlichen Professoren Dr. *Haneberg* und Dr. *Amberger*. Den theologischen Doctorgrad erlangten im Jahre 1842 nach öffentlicher Vertheidigung von Thesen folgende Herren: am 12. Aug. der Priester *W. C. Reischl* aus München (diss. inaugur. Chiliasmi origines et historia); am 13. Aug. der Priester *Bened. Weinhart* aus Kempten (diss. inaug. de primis vestigiis christianae religionis in Asia ultra Imaum superiori); am 16. Aug. der Lehrer an der latein. Schule zu Kaufbeuern *Bern. Fuchs* aus Elchingen (diss. inaug. de Christi descensu ad inferos).

In der juristischen Facultät halten im Winterhalbjahre 18$^{42}/_{43}$ Vorlesungen die ordentl. Professoren, Ministerialreferent und Hofr. Dr. *Hier. von Bayer*, Dr. *Frz. Xav. Zenger*, Ministerialreferent u. Hofr. Dr. *Fr. Ludw.* Frhr. *von Bernhard*, Dr. *E. von Moy*, Ministerialrath Dr. *Fr. Häcker*, Dr. *Ludw. Arndts*, der ausserord. Prof. Dr. *K. F. Dollmann* und die Honorarprofessoren, k. Rath und erster Reichsarchivs-Adjunct Dr. *Buchinger* und Oberbergrath Dr. *Lauk*. Zu Doctoren der Rechte wurden nach Vertheidigung von Thesen promovirt am 15. März *Alex. de Gian* aus der Moldau (diss. inaug. de pacto antichretico); am 12. Aug. *Jos. Lanclois* aus München (quaestio inaug. de contumacia actoris in processu ordinario juris Bavar. novissimi); am 26. Nov. *Jos. Poezl* aus Pechtnersreuth (diss. inaug.: Principia juris ecclesiastici communis et Bavarici de jure patronatus); am 19. Nov. *Joh. Bapt. Höfele* aus München (quaestio inaug. de lege Anastasiana); am 3. Dec. *Ludw. Greiner* aus Pirmasens (quaestio inaug.: Breviarium processus criminalis Gallici comparati cum Bavarico). Nachgeliefert wurden folgende Inauguralabhandlungen: *C. Hildebrand*, de jurejurando, quod ad diluendam criminum suspicionem jure communi receptum est ex Legistarum, quos vocant, doctrina oriunde (Monach., Wolf. 1841. 22 S. gr. 8.); *Ludw. Schmid*, das mündliche Verhör, in seinem geschichtlichen und jetzigen Verhältnisse zu den übrigen summarischen Processarten in Bayern (Passau, Ambrosi. 1841. 42 S. gr. 8.); *A. Gemeiner*, Beitrag zur Lehre von den Regalien, insbesondere als Beschränkungen des Grundeigenthums, nach deutschem Rechte (Münch., Hübschmann. 1842. 91 S. gr. 8.).

In der staatswirthschaftlichen Facultät halten Vorlesungen die ordentl. Professoren Dr. *Ludw. Walr. Medicus*, Dr. *Ad. Oberndorfer*, Dr. *Lor. Zierl*, Dr. *Fr. Ben. W. Hermann* (s. jurist. Fac.), Dr. *Jos. Zuccarini*, Dr. *Casp. Papius* und der Lycealprof. *Casp. Rilles*. Der ausserordentl. Prof. Dr. *J. K. Hierl* war zu Anf. d. J. 1841 als ordentl. Prof. der Mathematik in die philosophische Facultät versetzt worden.

Die medicinische Facultät besteht aus den ordentl. Professoren: Wirkl. Geh. Rath und Leibarzt Dr. *Phil. Frz. v. Walther*, Geh. Rath und OMRath Dr. *Joh. Nep. v. Ringseis*, Med.-Rath. Dr. *Joh. Bapt. Weissbrod*, Dr. *J. Andr. Buchner*, Geh. Rath u. Leibarzt Dr. *Heinr. v.*

breslau, fürstl. wallenstein. Hofr. Dr. *Joh. Beubel*, Dr. *Aug. Schneider*, Dr. *Xav. Gietl*; den ausserordentl. Professoren Hofr. Dr. *Joh. Nep. Berger* und Dr. *Erdl*; den Honorarprofessoren Dr. *Jos. Braun* und Dr. *Thadd. Horner*; den Privatdocenten, Med.-Assessor Dr. *Wibmer*, Dr. *Hoffmann*, Dr. *Schneemann* und Dr. *Brunner*. Der an des Prof. *Wilhelms* Stelle († am 20. Dec. 1840) von Erlangen als Prof. der Chirurgie und Director der chirurg. Klinik hieher berufene Prof. Dr. *Ludw. Stromeyer* folgte neuerdings einem Rufe an die Univ. Freiburg. — Zu Doctoren der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe wurden nach Vertheidigung von Thesen promovirt am 28. Oct. 1841 *Jos. Enzensberger* (Diss. inaug. de scirrho ventriculi. Monach. 1841. 22 S. gr. 8.); am 13. Nov. *Friedr. Roth* (diss. inaug. de prostatitidis chronicae pathologia. Ib. 1842. 20 S. gr. 8.); am 9. Dec. *Jr. Veith* (Inaugural-Abh. über die eigen. Lymphgeschwülste. Münch. 1841. 18 S. gr. 8.); am 30. Dec. *Ludw. Wagner* und *Carl Steyrer*; am 5. Jan. 1842 *Carl Schweinberger* und *Edm. Reiner*; am 13. Jan. *Sim. Hirsch* und *Aug. Frommel*; am 24. Jan. *Joh. Nep. Fahrer* und *Jos. Ant. Maistre* (Inaugural-Abh. über den Kropf. Münch. 1842. 28 S. gr. 8.); am 3. Febr. *Bernh. Schwab* (Inaugural-Diss. über Typhus abdominalis. Münch. 1842. 21 S. gr. 8.) und *Pet. Bennighof*; am 15. Febr. *Aug.* Frhr. *Gorup v. Besanez* (Diss. inaug. de prosopalgia. Monach. 36 S. gr. 8.); am 9. März *J. Thom. Mayer* und *Lor. Gessner*; am 12. März Dr. phil. *Ludw. Andr. Buchner* (Inaugural-Abh.: Neue chemische Untersuchung der Angelica-Wurzel. Nürnb. 1842. 16 S. gr. 4.); am 14. März *Ludw. Rup. Kohler*; am 18. März *Jos. Wilh. Gross* und *Mth. Rieger*; am 9. Apr. *Jos. Max. Mayer* diss. inaug. de encephalitide et meningitide. Monach. 1842. 14 S. gr. 8.); am 14. Apr. *Max. Kloster* und *Ant. Bauer*; am 26. Aug. *Alb. d'Odet*; am 27. Aug. *Carl* Ritter *v. Grundner*; am 1. Dec. *Paul Origon*; am 5. Dec. *Frz. Jos. Gentil* und *Pasc. Antonowitz*. — Vermöge der für die bayerischen Universitäten bestehenden Anordnung, dass die Admission zum praktischen Examen nur nach Einlieferung einer medicinischen Abhandlung gestattet ist, wurden ferner folgende früher bei der Facultät eingereichte Abhandlungen gedruckt: *J. M. Bauer*, Versuch einer Darstellung des Kindbettfiebers nebst Schilderung desjenigen, welches im Winter $18^{40}/_{41}$ in der k. Entbindungsanstalt zu Landshut geherrscht hat. Landsh. 1841. 104 S. gr. 8. — *Frz. Xav. Braun*, diss. de genesi hepatis abscessum ex capitis laesionibus. Monach. 1842. 15 S. gr. 8. — *H. Max. Brunner*, de tympanectomia. Monach., Lentner. 1842. XII u. 72 S. 8. — *Aug. Byschl*, diss. de morbo hysterico. Aug. Vindel. 1841. 18 S. 8. — *Jos. Carl*, über die Strikturen des Rektums. Münch. 1842. 15 S. gr. 8. — *Jos. Engelsberger*, diss. de trepanatione cranii. Ib. 1841. 16 S. gr. 8. — *Ado. Felsenthal*, über das Asthma thymicum. Ib. 1842. 18 S. gr. 8. — *J. Wlfg. Fleissner*, nonnulla de usu atque abusu emeticorum. Ib. 1842. 15 S. gr. 8. — *Leon. Gentner*, diss. de variola. Aug. Vindel. 1842. 15 S. gr. 8. — *Geo. Em. Giessen*, Geschichte eines Aneurysma varicosum, nebst einer Einleitung über das Aneurysma varicosum überhaupt. Münch. 1842. 19 S. gr. 8. — *Ant. Hamp*, der Medullarkrebs, hauptsächlich in pathologisch-anatomischer Beziehung. Bamb. 1841. 36 S. gr. 8. — *Jos. Heislainger*, diss. de hydrophobia. Monach. 1841. 23 S. gr. 8. — *Mich. Hohenleitner*, diss. de febre puerperali. Ib. 1842. 28 S. gr. 8. — *S. Hohenleitner*, über die Wuthkrankheit bei Menschen. Ib. 1842. 16 S. gr. 8. — *K. Ado. Klein*, de symphysco-cystotomia oder Vorschlag einer neuen Steinschnitts-Operation. Ib. 1842. 23 S. gr. 8. — *H. Mrt. Kutzel*, diss. de effectu atmosphaerae in corpus humanum. Ib. 1842. 27 S. gr. 8. — *Jos. Lacher*, diss. de haemorrhagiis uteri ante, sub et post partum con-

tingentibus. Ib. 1842. 19 S. gr. 8. — *Ign. Ludsteck*, diss. de haemoptysi. Straub. 1842. 16 S. gr. 8. — *Jos. Magdalener*, diss. de hydrophthalmo. Mon. 1841. 14 S. gr. 8. — *H. Mahr*, über die einfache und complicirte Ruhrkrankheit. Münch. 1841. 23 S. gr. 8. — *Alo. Mayr*, der Morbus Brightii. Augsb. 1841. 22 S. gr. 8. — *Eug. Aug. Meinel*, über Knochentuberkeln. Erlang. 1842. IV u. 64 S. gr. 8. mit 1 Abbild. in gr. 4. — *Fr. Merklein*, über die grünen Stühle, welche nach dem Gebrauche des Calomels im typhösen Fieber entleert werden. Münch. 1842. 31 S. gr. 8. — *Frz. Xav. Moser*, diss. de miliaria. Ib. 1842. 17 S. gr. 8. — *Max. Neubauer*, der Typhus und seine Behandlung. Ib. 1841. 20 S. gr. 8. — *Marc. Oldendorff*, diss. de praestantissima epidemiarum connexum indagandi ratione. Ib. 1841. 18 S. gr. 8. — *Benno Panzer*, de prolapsu corporis vitrei experimenta. Bamb. 1842. 24 S. gr. 8. — *Frc. Xav. Reindl*, diss. de febre tertiana intermittente. Mon. 1841. 16 S. gr. 8. — *J. Pet. Ring*, diss. de diaguosi morborum valvulae mitralis organicorum. Ib. 1842. 16 S. gr. 8. — *Bernh. Saemer*, diss. de aneurismate. Ib. 1842. 15 S. gr. 8. — *Greg. Schmalz*, über die Methoden der künstlichen Frühgeburt. Ib. 1841. 31 S. gr. 8. — *R. Hug. Schröder*, diss. de blepharophthalmia blennorrhoica neonatorum. Ib. 1841. 15 S. gr. 8. — *L. Schwaier*, über Bleichsucht. Dilling. 1842. 27 S. gr. 8. — *Ant. Stömmer*, vom Typhus. Münch. 1841. 23 S. gr. 8. — *Theod. Thoma*, über Hämorrhagien. Ib. 1842. 16 S. gr. 8. — *Jos. Vollmayr*, Dr. Wilhelms Behandlung der Knochenbrüche in den Extremitäten. Ib. 1841. 16 S. gr. 8. — *Ludw. Wacker*, Inaugural-Abh. bezüglich auf die von der medicin. Facultät zu München für d. J. 1837 bekannt gemachte Preisaufgabe: Quinam morbi epidemici, testante historia praecesserunt febrium intermittentium epidemias, quinam easdem concomitati sunt, quinam insecuti; quemnam inde nexum pathologicum inter has epidemias colligere licet? Diling. 1841. IV u. 92 S. gr. 8. — *Geo. Jos. Weinzierl*, über den Magenkrebs. Munch. 1841. 16 S. gr. 8. — *C. Ludw. Wieninger*, über diabetes mellitus. Ib. 1842. 24 S. gr. 8. — *F. X. Wisberger*, diss. de cystitide. Ib. 1842. 16 S. gr. 8. — *Jul. Wittmann*, die Atrophie nach dem Typhus. Ib. 1842. 18 S. gr. 8. — *Ant. Wocher*, über tuberculosis. Günsb. 1841. 16 S. gr. 8.

In der philosophischen Facultät halten im Winterhalbjahre $18^{42}/_{43}$ Vorlesungen die ordentlichen Professoren OBergrath Dr. *Joh. Nep. Fuchs*, Hofr. Dr. *Fr. Thiersch*, Dr. *H. Aug. Vogel*, Hofr. Dr. *Gh. H. v. Schubert*, Dr. *K. Fr. Ph. v. Martius*, Dr. *Thadd. Siber*, Dr. *Joh. Jac. v. Görres*, geistl. Rath Dr. *Andr. Buchner*, Dr. *Frz. v. P. Gruithuisen*, Dr. *Fr. Neumann*, Dr. *Frz.* Ritter *v. Kobell*, Dr. *C. A. Steinheil*, Dr. *H. Ed. Massmann*, Dr. *Andr. Wagner*, Dr. *Andr. Erhard*, Dr. *Frz. Streber*, Dr. *J. E. Hierl*, Dr. *Const. Höfler*, Dr. *Frz. v. P. Hocheder*; die ausserordentl. Professoren Dr. *Edu. Desberger* und Dr. *Müller*, der Conservator der k. Sternwarte Dr. *Lamont*, der Adjunct beim k. General-Conservatorium der wissenschaftl. Sammlungen Dr. *Vogel* und die Privatdocenten Dr. *Dempp* und Dr. *Recht*. — Durch den Tod verlor die Facultät die ordentl. Professoren *Othm. Frank* († am 16. Sept. 1840), Dr. *Fr. Ast* († am 31. Dec. 1841), und die Honorar-Professoren *Frz. v. Baader* († am 23. Mai 1841), *Jos. v. Koch-Sternfeld* und *Alb. Klebe*; dem Rufe nach Berlin folgte der Geh. Rath Dr. *Fr. W. Jos. von Schelling*; der Privatdocent und Gymnasialprofessor Dr. *L. Spengel* ging als ordentl. Professor der Philologie an die Univ. Heidelberg. — Nach öffentlicher Vertheidigung von Thesen wurde zum Dr. philos. promovirt am 11. Aug. 1842 der Cand. *Jos. Zeiler* aus München. Nachgeliefert wurden folgende Inauguraldissertationen: *Ludw. Merz*, über die Analo-

gie von Licht und Wärme. Münch. 1842. 24 S. gr. 8., und *Joh. Nep. Sepp*, der Antichrist oder die falschen Messias. Histor. Inaugural-Abh. zum Verständnisse der Frage über die Emancipation der Juden. Augsb. 1842. 26 S. gr. 8. — Honoris caussa ertheilte die Facultät ihre Doctorwürde dem Frhrn. *F. E. von Mering* zu Cöln. — Die ausgesetzte historische Preisfrage hatte Dr. *Mor. Jungermann* am vorzüglichsten gelöst und es wurde diese Arbeit sofort gedruckt „Albrecht V., der Grossmüthige, Herzog von Bayern. Eine gekrönte Preisschrift von Dr. *Mor. Jungermann*. Mit einer Vorrede v. *H. Russwurm*, Prof. zu Passau." Münch. 1843. VIII u. 128 S. 8.

Padua. In der juristischen Facultät der hiesigen Universität wurden im Laufe des J. 1842 zu Doctoren beider Rechte promovirt: *Luigi Cainer* aus Verona („Sulla facolta di deferire il giuramento decisorio alle persone che non hanno la libera administrazione dei loro beni". Pad., Seminario. 1842. 32 S. gr. 8.); *Carl Roesch* aus Grätz, *Giac. Tomat* aus Vinaglio, *Andr. Pasini* und *Ang. Pasini* aus Asolo, *M. Scandola* aus Verona, *Luigi Cucavaz* aus Friaul, *Ant. Finco* aus Este, *Ant. Laini* aus Desenzano, *Ett. Quaranta* aus Isarella, *Fed. Massarini* aus Mantua, *Fil. Casali* daher, *Giac. Levi* aus Padua, *G. B. Bigoni* aus Brescia, *G. B. Emanuelli* aus Verona, *Giov. Nicolini* aus dem Mantuanischen, *Alf. Da-Prato* aus Verona, *Val. Masotti* aus Gradisca, *Gius. Ant. Dalluscheck* aus Verona, *Dom. L. Farina*, sämmtlich nach Vertheidigung von Thesen.

In der medicinischen Facultät sind folgende Inauguraldissertationen erschienen: *Gio. Bapt. Arribavene*, diss. de arthritide. Pad., Penada. 1842. 20 S. gr. 8. — *Car. Asti*, diss. de influxu systematis cerebro-spinalis in cordis motum. Ib., id. 1842. 20 S. gr. 8. — *Joh. Avosani*, diss. de stethoscopia. Pad., Crescini. 1842. 24 S. gr. 8. — *Car. Bajetta*, diss. de melancholia. Ib., Penada. 1842. 24 S. gr. 8. — *Jac. Baldini-Fantoni*, diss. de cystitide. Ib., Crescini. 1842. 20 S. gr. 8. — *P. Benaglio*, diss. de scrophula. Pad., Crescini. 1842. 24 S. gr. 8. — *Leand. Bergamini*, diss. de dysenteria. Ib., Penada. 1842. 24 S. gr. 8. — *Geo. Bernardi*, diss. de delirio tremente potatorum. Ib., Minerva. 1842. 26 S. gr. 8. — *Ant. Berta*, saggio di ún dizionario dei termini chimici. Ib., Crescini. 1842. 32 S. gr. 8. — *Jo. Bapt. Bertoli*, diss. de remediis anthelminthicis. Ib., Penada. 1842. 28 S. gr. 8. — *Car. Bontempo*, diss. de necrosi. Ib., Crescini. 1842. 16 S. gr. 8. — *Jo. Bapt. Brizzotti*, diss. de rhachitide. Ib., Penada. 1842. 16 S. gr. 8. — *Jos. Brunatti*, diss. de haemoptysi. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Jos. Carraro*, diss. de climatum in hominem influxu. Ib., Minerva. 1842. 20 S. gr. 8. — *Jo. Castagna*, diss. de dentitione. Ib., Seminario. 1842. 32 S. gr. 8. — *Alex. Cenzatti*, diss. de glossitide. Ib., Penada. 1842. 24 S. gr. 8. — *Hier. Cominelli*, diss. de morbo miliari. Ib., id. 1842. 28 S. gr. 8. — *Pet. Concato*, diss. de nymphomania. Ib., id. 1842. 28 S. gr. 8. — *Alex. de' Mori*, quaedam de educatione physica infantum. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Lud. de Senibus*, diss. de atrophia medullae spinalis. Ib., Crescini. 1842. 24 S. gr. 8. — *Ant. Dozzi*, diss. de electricitatis actione in musculorum motibus excitandis. Ib., Sicca. 1842. 24 S. gr. 8. — *Frc. Farlatti*, diss. de scabie. Ib., Penada. 1842. 24 S. gr. 8. — *Lud. Fiorini*, diss. de verminatione. Ib., id. 1842. 16 S. gr. 8. — *Jul. Gaiter*, diss. de ophthalmia aegyptiaca. Ib., id. 1842. 16 S. gr. 8. — *Dom. Caspari*, diss. de morte apparente. Ib., id. 1842. 20 S. gr. 8. — *Lud. Gnecchi*, diss. de selectu nutricis. Ib., id. 1842. 16 S. gr. 8. — *Lud. Grancelli*, diss. de scorbuto. Ib., Crescini. 1842. 24 S. gr. 8. — *Pasq. Graziussi*, diss.

de asthmate. Ib., Penada. 1842. 24 S. gr. 8. — *Jo. Bapt. Latter*, diss. de haematuria. Ib., id. 1842. 16 S. gr. 8. — *Sal. Levi*, diss. de typho abdominali. Ib., Seminario. 1842. 24 S. gr. 8. — *Pet. Leb. Liberali*, aliqua de febribus intermittentibus, nec non de sulphate chininae. Ib., Crescini. 1842. 24 S. gr. 8. — *Hier. Manetti*, diss. de apoplexia. Ib., Penada. 1842. 24 S. gr. 8. — *Joh. Manganotti*, diss. de diabete. Ib., Crescini. 1842. 38 S. gr. 8. — *Jac. Mantovani*, nonnulla generatim de morbis cancerosis. Utini, Vendrame. 1842. 24 S. gr. 8. — *Mich. Marani*, diss. de acupunctura. Pad., Crescini. 1842. 24 S. gr. 8. — *Dom. Marchesoni*, diss. de castralgia. Ib., Penada. 1842. 24 S. gr. 8. — *Frc. Marzolo*, diss. de sedigitis dubia physiologica. Ib., Seminario. 1842. 24 S. gr. 8. — *P. Mauri*, diss. de percussione thoracis. Ib., Seminario. 1842. 24 S. gr. 8. — *Andr. Messedaglia*, diss. de hypochondria et hysteria. Ib., Crescini. 1842. 24 S. gr. 8. — *Andr. Moletta*, diss. de momentis apyreticis. Ib., Penada. 1842. 20 S. gr. 8. — *Ant. Monti*, diss. de spasmis infantum. Ib., id. 1842. 20 S. gr. 8. — *Casp. Moro*, brevis phrenologiae expositio. Ib., id. 1842. 28 S. gr. 8. — *Jac. Nani*, diss. de graviditate extrauterina. Ib., id. 1842. 16 S. gr. 8. — *Ant. Navarra*, diss. de praeproperarum inhumationum periculis. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Car. Neef*, diss. de causis occasionalibus in morbis infantium. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Pet. Nicoletti*, de causis morbi endemici quaedam. Ib., Seminario. 1842. 20 S. gr. 8. — *Pet. Nicoli*, diss. de lactatione. Ib., Penada. 1842. 16 S. gr. 8. — *Geo. Nicolich*, chymica respirationis phaenomena. Ib., Crescini. 1842. 20 S. gr. 8. — *Ferd. Pascoli*, diss. de hydrocephalo acuto infantum. Ib., Penada. 1842. 28 S. gr. 8. — *Jo. Bapt. Patella*, diss. de moralium passionum in organa et humores praecipuo influxu. Ib., Seminario. 1842. 24 S. gr. 8. — *Jos. Picecco*, diss. de medicinae scientiis auxiliariis. Ib., Minerva. 1842. 20 S. gr. 8. — *Frc. Pianchenstein*, diss. de diabete. Ib., Seminario. 1842. 20 S. gr. 8. — *Lud. Poggiana*, quaedam de sympathiis morbosis. Ib., Penada. 1842. 20 S. gr. 8. — *Frc. Refosco*, diss. de aurium morbis. Ib., id. 1842. 28 S. gr. 8. — *Jos. Reiner*, diss. sistens consensum inter cutim et abdomen. Ib., id. 1842. 30 S. gr. 8. — *Pet. Rossetti*, nonnulla de paludibus. Ib., Crescini. 1842. 24 S. gr. 8. — *Ant. Rossi*, diss. de convulsionibus qua symptoma. Ib., Seminario. 1842. 28 S. gr. 8. — *Jo. Bapt. Sartori*, nonnulla de scabie vera et genuina, spontanea, critica et retrograda. Ib., Penada. 1842. 24 S. gr. 8. — *Luc. Sartori*, diss. de miliari. Ib., id. 1842. 20 S. gr. 8. — *Bern. Saviolo*, diss. de apoplexia. Ib., Seminario. 1842. 24 S. gr. 8. — *A. Schleistecher*, theoria de transgressu syphilidis a genitalibus ad fauces. Ib., Penada. 1842. 28 S. gr. 8. — *Maur. Schulhof*, diss. de angina membranacea. Ib., Seminario. 1842. 28 S. gr. 8. — *Fred. Siro*, diss. de podagrae natura. Ib., Crescini. 1842. 16 S. gr. 8. — *Gaet. Speranza*, de quibusdam dentitionis morbis nonnulla. Ib., Seminario. 1842. 16 S. gr. 8. — *Andr. Stella*, diss. de morbo hysterico. Ib., Penada. 1842. 24 S. gr. 8. — *Car. Tiss*, nonnulla de nephritide. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Leon. Tofanelli*, diss. de aqua marina. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *P. Tonini*, diss. de pneumonorrhagia. Ib., Sicca. 1842. 24 S. gr. 8. — *Ant. Trevisan*, diss. de causa proxima partus. Ib., Penada. 1842. 24 S. gr. 8. — *Pet. Trois*, diss. de variolis. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Jo. Vanzani*, diss. de medici junioris qualitatibus. Ib., Seminario. 1842. 24 S. gr. 8. — *Sylv. Vsona*, diss. de tuberculis pulmonum. Ib., Crescini. 1842. 24 S. gr. 8. — *Ant. Vendrame*, nonnulla generatim de lepra. Utini, Vendrame. 1842. 16 S. gr. 8. — *Marc. Verzan*, diss. de scarlatina. Ib., Crescini. 1842. 16 S. gr. 8. — *Css. Vigna*, diss. de car-

dilde. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Jul. Zambon*, diss. de grippe. Ib., Penada. 1842. 16 S. gr. 8. — *Jos. Zanna*, diss. de hydrargyrosi. Ib., id. 1842. 20 S. gr. 8. — *Jo. Bapt. Zannier*, diss. de pellagra. Ib., id. 1842. 20 S. gr. 8.

Pavia. Bei Gelegenheit der im Laufe des J. 1842 bei der hiesigen medicinischen Facultät stattgefundenen Promotionen sind folgende Inauguraldissertationen ausgegeben worden: *Andr. Agnesi*, quaedam de principio odoroso. Pav., Fusi e Co. 1842. 28 S. gr. 8. — *Max. Aporti*, diss. de acaibus. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Henr. Arconati*, della ginnastica. Milano, Manini. 1842. 48 S. gr. 8. — *Jos. Fel. Belloli*, diss. de aconito. Pav., Fusi e Co. 1842. 28 S. gr. 8. — *Gius. Belloni*, del clore. Ib., id. 1842. 36 S. gr. 8. — *Alb. Bertolini*, diss. de morbo Brightii. Ib., id. 1842. 44 S. gr. 8. — *Pet. Biancolini*, diss. de catalepsi. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Alcib. Bignami*, diss. del ferro applicato alle arti ed alla medicina. Ib., ib. 1842. 30 S. gr. 8. — *Ambr. Boneschi*, alcuni precetti d'igiene privata. Ib., ib. 1842. 52 S. gr. 8. — *Luigi Bonizzoli*, della necessità di innestare la vaccina due volte nel corso della vita. Ib., Bizzoni. 1842. 36 S. gr. 8. — *Hier. Bordoni*, diss. de pleuritide. Ib., Fusi e C. 1842. 34 S. gr. 8. — *Ign. Bossi*, cenni sul nuoto e sulla sommersione. Ib., id. 1842. 64 S. gr. 8. — *C. Bossi-Lampugnani*, diss. de ulceribus venereis. Ib., id. 1842. 32 S. gr. 8. — *Sev. Cadei*, diss. de asthmate. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Jos. Calvetti de Maisis*, diss. de vomitu cruento idiopathico. Ib., id. 40 S. gr. 8. — *Ant. Calzini*, dello strabismo e della miotomia dell' occhio. Milano, Classici. 1842. 32 S. gr. 8. — *Lud. Cantù*, diss. de gastromalacia infantum. Pav., Fusi e Co. 1842. 24 S. gr. 8. — *Jos. Cattaneo*, diss. de morbillis. Ib., id. 1842. 28 S. gr. 8. — *Jo. Cavallieri*, diss. de acetibus. Ib., Bizzoni. 1842. 32 S. gr. 8. — *Egid. Cavoli*, cenni igienici per prolungare la vita. Ib., Fusi e C. 1842. 48 S. gr. 8. — *Ach. Ceresa*, diss. de intestinorum ulceribus. Ib., id. 1842. 28 S. gr. 8. — *Ang. Ceriali*, diss. de fungo delle ossa. Ib., id. 1842. 36 S. gr. 8. — *Vinc. Cetta*, diss. de urticaria. Ib., id. 1842. 28 S. gr. 8. — *Stef. C. Chiesa*, quaedam de rheo. Ib., Bizzoni. 1842. 16 S. gr. 8. — *Lud. Chiolini*, diss. de morbillis. Ib., Fusi e C. 1842. 16 S. gr. 8. — *Car. Compagnoni*, diss. de podagra. Ib., id. 1842. 28 S. gr. 8. — *Ant. Cornelli*, diss. de struma. Ib., id. 1842. 20 S. gr. 8. — *Jo. Bapt. Curtoni*, diss. de morbis artificum ac opificum. Ib., id. 1842. 26 S. gr. 8. — *Jo. de Ferpos*, diss. de febri pepsica mucosa. Ib., id. 1842. 28 S. gr. 8. — *Car. Ferrari*, diss. de opio. Ib., id. 1842. 40 S. gr. 8. — *Grat. Ferrari*, diss. de meningitide Argentorati anno 1841 epidemica. Ib., id. 1842. 28 S. gr. 8. — *Frc. Ferretti*, della benefica influenza sui progressi della chimica organica dall' analisi elementare esercitata, e discorso analogo voltato nell' italiana favella dall' insigne signor Dumas. Ib., id. 1842. 94 S. gr. 8. — *Joh. Ferni*, diss. de scorbuto. Ib., id. 1842. 36 S. gr. 8. — *Ign. Garavaglia*, del pagno se più convenga freddo o caldo. Ib., id. 1842. 32 S. gr. 8. — *Vitt. Giudici*, diss. de gastralgia. Ib, id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Ant. Gola*, brevi ricerche sulla genesi del nitro. Ib., Bizzoni. 1842. 32 S. gr. 8. — *Marc. A. Guicciardi*, diss. de haemorrhoidibus. Ib., Fusi e C. 1842. 24 S. gr. 8. — *Tit. Jodani*, pauca de cura febrium intermittentium. Ib., id. 1842. 50 S. gr. 8. — *Solim. Klein*, diss. de trismo neonatorum. Ib., id. 1842. 20 S. gr. 8. — *Emil. Kraus*, diss. de venenis animalibus. Ib., id. 1842. 40 S. gr. 8. — *J. Ant. Largajolli*, diss. de hysteriasi. Ib., id. 1842. 20 S. gr. 8. — *Jo. Mar. Locatelli*, diss. de staphylomate totali corneae. Ib., id. 1842. 40 S. gr. 8. — *Pet. Lumina*, diss. de

phlebitide puerperarum. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Jos. Magrini*, diss. de scorbuto. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Joa. Mandel*, diss. de aquis medicatis regni Hungariae. Ib., id. 1842. 28 S. gr. 8. — *Arch. Manzolini*, sulla terapia della gastralgia. Milano, Classici. 1842. 40 S. gr. 8. — *Mich. Masnini*, diss. de hepatitide acuta. Pav., Fusi e C. 1842. 24 S. gr. 8. — *Frc. Massacra*, diss. de febri. Ib., id. 1842. 20 S. gr. 8. — *Ang. Migliavacca*, memoria della clorosi. Ib., id. 1842. 36 S. gr. 8. — *Lud. Minoprio*, diss. de tabe mesentrica infantili. Ib., id. 1842. 30 S. gr. 8. — *Jos. Moro*, diss. de peritonite acuta. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Car. Negri*, diss. de helminthiasi. Ib., id. 1842. 28 S. gr. 8. — *Ang. Panzeri*, diss. de asafoetida. Ib., id. 1842. 34 S. gr. 8. — *Jo. Pavesi*, diss. de carbone, seu anthrace maligno. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Jos. Petazzi*, diss. de pneumonitide biliosa. Ib., id. 1842. 20 S. gr. 8. — *Car. Piatti*, diss. de hydrargyri actione generali et usu medico. Ib., id. 1842. 48 S. gr. 8. — *Frc. Piatti*, in lepram scandinavicam, ejusque causas animadversiones. Ib., Bizzoni, 1842. 20 S. gr. 8. — *Lud. Picci*, observationes criticae de morbosa stomachi amplificatione. Ib., id. 1842. 22 S. gr. 8. — *Jo. Picozzi*, diss. de dysenteria. Ib., Fusi e C. 1842. 38 S. gr. 8. — *Car. Pinchiroli*, diss. dell' idrofobia. Ib., id. 1842. 36 S. gr. 8. — *G. A. Quaglino*, pensieri sulla frenologia. Ib., id. 1842. 32 S. gr. 8. — *Andr. Quarti*, diss. de scabie. Ib., id. 1842. 22 S. gr. 8. — *Nic. Romano*, alcune riflessioni mediche sopra il suicidio. Ib., id. 1842. 36 S. gr. 8. — *Jo. Bapt. Romelli*, diss. de haematuria. Ib., id. 1842. 20 S. gr. 8. — *Ant. Rossi*, diss. de hypochondriasi. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Phil. Rossi*, diss. de gangraena pulmonum. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Frc. Sacchi*, storia statistica eziologica della tisi tubercolare. Ib., id. 1842. 56 S. gr. 8. — *Car. Saibanti*, diss. de smilace sarsaparilla. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *P. Scaramuzza*, diss. de vita. Ib., Bizzoni. 18 2. 20 S. gr. 8. — *Jul. Schlesinger*, diss. dell' influenza fisica e morale della musica sull' uomo. Ib., Fusi e C. 1842. 32 S. gr. 8. — *Lis. Scolari*, diss. de vomitu generali sub intuitu perspecto; deque potioribus morbificis conditionibus eum inducentibus. Ib., id. 1842. 28 S. gr. 8. — *J. Stummés*, intorno all' uso de' bagni di mare. Ib., id. 1842. 44 S. gr. 8. — *Serof. Tamassia*, intorno alle sorgenti della farmacologia. Ib., Bizzoni. 1842. 48 S. gr. 8. — *Rob. Temani*, dell' allattamento. Ib., Fusi e C. 1842. 26 S. gr. 8. — *Lud. Trezzi*, diss. de praecipuarum cordis laesionum organicarum diagnosi. Ib., id. 1842. 40 S. gr. 8. — *Mich. Valcamonica*, diss. de enteralgia generatim perspecta. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8. — *Jos. Zoppis*, diss. de syphilide. Ib., id. 1842. 24 S. gr. 8.

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 4. Sept. starb im Fort William bei Calcutta Dr. *H. H. Spry*, esq., Chirurg der dortigen Garnison, Secretair der „Agri-Horticultural Society of India", Vf. einiger chirurgischen Abhandlungen in den „Transactions of the med. and phys. Soc. of Calcutta".

Am 21. Sept. zu Hampstead Dr. *James Ivory*, Mitglied des Instituts von Frankreich und vieler anderen Akademien, früher seit 1786 Lehrer der Mathematik an der Univ. Edinburgh, dann seit 1790 Theilhaber an einer Flachsspinnfabrik zu Douglastown, 1804 Prof. der Mathematik an der k. Militairakademie zu Marlow, später zu Sandhurst, einer der ausgezeichnetsten Mathematiker Englands, Vf. zahlreicher werthvoller Abhandlungen in den „Transactions of the R. Soc. — at Edinburgh", den „Philosophical Transactions" u. m. a., im 77. Lebensjahre.

Am 14. Nov. zu London Mr, *John Bellamy*, Vf. der Schriften „The Ophion, or the Theology of the Serpent, and Unity of God" 1811, „Description of all the different Professions of Religions from the beginning of the antediluvian Churches to the present day" 1812, 2. edit. 1814, einer neuen Uebersetzung des A. Test. aus dem Originaltext, wovon jedoch bis jetzt nur das „Hohelied" gedruckt wurde u. s. w., 87 Jahre alt.

Am 15. Nov. zu Dublin Dr. *Stephen Creagh Sandes*, Bischof der vereinigten Diöcesen Cashel, Emly, Waterford und Lismore, früher Docent an der Univ. Dublin, 63 Jahre alt.

Am 28. Nov. zu Eggescliffe in der Grafsch. Durham Rev. *John Brewster*, M. A., Pfarrer daselbst; als Schriftsteller („History and Antiquities of Stockton-upon-Tees" 1796. 4., „Sermons for Prisons" 1790, „On the Prevention of Crimes" 1792, „Meditations of a Recluse" 1800, „Lectures on the Acts of Apostles" 2 Vols. 1806, „Meditations for Penitents" 1813, „A Sketch of the History of Churches in England" 1818 u. m. a.) geschätzt, im 89. Lebensjahre.

Am 7. Dec. zu Pisa *Thomas Hamilton*, esq., Vf. der Schriften „Cyril Thornton" 1827, „The Annals of the Peninsular Campaign", „Men and Manners in America" und zahlreicher Artikel im „Blackwoods Magazine". Mehrere seiner literar. Arbeiten sind in's Französische und Deutsche übersetzt worden.

Am 10. Dec. zu Shinfield in Berkshire Dr. med. *Geo. Mitford*, esq., als Arzt und später als Staatsbeamter sehr geschätzt, Vater der beliebten Schriftstellerin Miss *Mitford*, im 82. Lebensjahre.

Am 14. Dec. zu Leipzig Dr. theol. *Carl Gfr. Bauer*, Pastor jubil. an der Kirche zu St. Nicolai, Ritter des CVOrdens, früher seit 1786—1809 Oberpfarrer zu Frohburg, als Gelehrter und Schriftsteller („Predigten an Fest- und Busstagen" 1790, „Homilien und Predigten" 1794, „Predigten über die Evangelien" 2 Thle. 1798 f., „Philosoph. Versuche über Gegenstände der Moral und Pädagogik" 1797, „Mahnungen der Zeit an die Vorstände der evang.-protestant. Kirche" 1831, „Cicero's

Cato über das Alter. Deutsch herausgeg. mit angefügten Bemerkk. üb. Eigenthümlichkeiten des höh. Alters" 1841 u. m. a.) rühmlich bekannt, geb. zu Leipzig am 24. Aug. 1765.

Am 14. Dec. zu Paris Mme. *Dupin*, eine geistvolle Schriftstellerin, durch mehrere Romane, biographische Artikel und Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften bekannt.

An dems. Tage zu Como Dr. *Joseph Frank*, kais. russ. Staatsrath, Ritter mehr. Orden, 1794 auss. Prof. d. medicin. Klinik an der Univ. Pavia, 1796 Primairarzt am allgem. Krankenhause zu Wien, 1804—24 Prof. der spec. Therapie u. Klinik an d. Univ. Wilna, als Schriftsteller in der medicinischen Literatur („Ratio instituti clinici Ticinensis" 1797, „Handbuch der Toxikologie" 1800 u. 1803, „Grundriss der Pathologie" 1803, „Reise nach Paris, London — in Beziehung auf Spitäler u. s. w. 2 Bde." 1804 f., „Acta instituti clinici Vilnensis" 6 Jahrgg. 1808—12, „Praxeos medicae universae praecepta" 3 Thle. in 13 Abtheil. 1811—19, 2. Aufl. 1826—41. [deutsch von *Voigt* 9 Bde. 1841—43.] u. m. a.) und als ausübender Arzt gleich geschätzt, geb. zu Rastatt am 23. Dec. 1771.

Mitte Dec. in der Nähe von Toulon *Jos.-Joa.-Vict. Chauvet*, früherhin Beamter im k. Staatsrath zu Neapel, dann im Kriegsministerium u. s. w., Vf. einer Schrift über den Pauperismus und als Dichter von der Académie française, der Société d'émulation zu Cambrai u. and. Gesellschaften wiederholt belohnt („Arthus de Bretagne, tragédie" etc., „Sapho, poëme en trois chants" u. m. a.), geb. zu Toulon am 27. Jul. 1788.

Am 16. Dec. zu Leipzig *Friedr. Rochlitz*, grossherzogl. sächs. Hofrath u. Ritter des Falkenordens, als Gelehrter und Schriftsteller durch zahlreiche Schriften der ästhetischen und Unterhaltungs-Literatur bekannt („Ideen üb. Anwendung des guten Geschmacks" 1796, „Charaktere interessanter Menschen" 4 Thle. 1799 ff., „Familienleben" 2 Thle. 1801 f., „Glycine" 2 Thle. 1805, „Auswahl des Besten aus d. sämmtl. Schriften" 6 Bde. 1821, „Für Freunde der Tonkunst" 4 Thle. 1824 ff. u. m. and., im J. 1799 Begründer der „Leipz. musikal. Zeitung"), geb. zu Leipzig am 12. Febr. 1770.

An dems. Tage zu Bukarest der Grossban der Walachei *Gregor Beleanu*, ein eifriger Mäcen der vaterländischen Literatur.

An dems. Tage zu Schemnitz in Ungarn *Joh. Nep. Lang*, Edler *von Hanstadt*, k. k. Bergrath, 72 Jahre alt.

Am 17. Dec. zu Hamburg Dr. *Abendroth*, seit 1831 Bürgermeister dieser freien Stadt, seit 1800 Rathsherr, ein höchst geschätzter und vielfach verdienter Beamter.

An dems. Tage zu Fürth Dr. *Is. Jos. Feust*, prakt. Arzt und israelit. Hospital- und Armenarzt, im 64. Lebensjahre.

Am 19. Dec. zu Chavenage bei Tetbury in Gloucestershire *John Delafield Phelps*, esq., Mitstifter des Roxburghe Club und durch seine bedeutende Sammlung von Büchern und Alterthümern bekannt, 78 J. alt.

Am 21. Dec. zu Paris *Charles-Gilbert* Vicomte *de Morel-Vindé*, Pair von Frankreich, Mitglied des Institut (Acad. des sciences), ehemal. Rath am Parlament zu Paris, als Schriftsteller in den Fächern der Naturwissenschaften, der Landwirthschaft, Pädagogik und Belletristik bekannt, geb. zu Paris am 20. Jan. 1759.

Am 23. Dec. zu Lichfield Dr. theol. *Thomas Harwood*, Pfarrer zu Hammerwich und Buratwood, ehemal. Rector der gelehrten Schule zu

Lichfield, als Schriftsteller durch zahlreiche literar. Arbeiten („Annotations upon Genesis, with observations doctrinal and practical" 1789, „Sermons" 2 Vols. 1794, „The sacred History of the life of Jesus Christ, illustrative of the harmony of the four Evangelists" 1798, „Grecian Antiquities, or an Account of the public and private life of the Greeks" 1801, „A manual of Geography" 1804, „The History and Antiquities of the church and city of Lichfield" 1804, „Annotations upon Liturgy" 1826 u. m. a.) rühmlich bekannt, geb. zu Sheperton in Middlesex am 18. Mai 1767.

Am 24. Dec. zu Darmstadt *Ludw. Aug. Emmerling*, quiesc. Geh. Ober-Bergrath, früher Lehrer an der Univ. Giessen, 1793—1808 Berginspector und Bergmeister zu Thal-Itter, Vf. eines „Lehrb. der Mineralogie" (3 Thle. 1793—97, I. Thl. 2. Aufl. 1802) und mehr. Abhandlungen im „Bergmänn. Journal", in *Moll's* Annalen d. Berg- u. Hüttenk." u. a., geb. zu Elleben bei Arnstadt am 7. Mai 1765.

In der Nacht vom 25. zum 26. Dec. zu Prag *Heinr. Dion. Weber*, seit Gründung des dortigen Conservatoriums Musikdirector das., in der musikal. Welt rühmlich bekannt.

Am 26. Dec. zu Posen *Martin von Dunin*, seit 1831 Erzbischof von Posen und Gnesen, durch sein Benehmen in den kirchlichen Streitigkeiten der letzten Jahre allgemein bekannt, geb. 1774.

An dems. Tage zu Berlin der Geh. Rath *Günther*, seit Kurzem *Schinkels* Nachfolger als Ober-Baudirector, ein sehr geschätzter Architekt.

Am 27. Dec. zu Chester Rev. *Francis Wrangham*, ehemal. Archidiakonus von East Riding in York, Canonicus von York und Chester, Mitglied des Roxburghe und des Ballatyne Club u. s. w., durch zahlreiche kleinere Schriften (gesammelt in 3 Bdn. gr. 8.), „Poems", 1795, „Practical Sermons" 1801, „Assize Sermons" 1808 u. ö., „British Plutarch" 6 Vols. 1816 ff., „Dr. *Zouch's* Works collected" 2 Vols. 1820 u. m. a., durch die Herausgabe von *Langhorne's* engl. Uebersetzung der Vitae parallelae des Plutarch mit Anmerkungen (6 Vols. 1808), *Walton's* Prolegomena to the Polyglott Bible mit Zusätzen und Anmerkungen (2 Vols. 1828) u. s. w., so wie durch mehrere geschätzte Privatdrucke (vgl. *Marlon's* catal. of privately printed books p. 235 u. ö.) rühmlichst bekannt, 73 Jahre alt. Seine sehr geschätzte Sammlung von 9—10,000 Pamphlets in 1000 Bdn. hatte er kurz vor seinem Tode der Bibliothek des Trinity College zu Cambridge geschenkt.

Am 31. Dec. zu Lengefeld im sächs. Erzgebirge *Carl Ferd. Jünge*, Pfarrer daselbst, Vf. der Schriften „Louis Bautain als Philosoph und Priester, besond. in s. Streite mit d. Bischof v. Strasburg" (*Illgen's* Zeitschr. f. d. hist. Theol. 1837) und „Beitr. z. prakt. Erklärung des N. Test. aus d. Predigten u. mit einer Vorrede des Hrn. D. v. *Ammon*" u. s. w. 1837, geb. zu Geithain am 11. Oct. 1806.

Ende Dec. zu Basel der Rector des dortigen Gymnasiums Dr. *Laroche*, im 52. Lebensjahre.

Um dieselbe Zeit zu Paris *J. L. Fréd. Villeneuve*, Landschaftsmaler. Viele Zeichnungen in der „France pittoresque" von *Ch. Nodier* sind von ihm entworfen.

Universitätsnachrichten.

Breslau. (Vgl. Bd. XXXIII. lit. Misc. S. 5 ff.) In der katholisch-theologischen Facultät der hiesigen Universität vertheidigte

zum Antritt der ihm übertragenen Professur Dr. *Frz. C. Movers* am 28. Jul. 1842 seine Abhandlung „Loci quidam historiae canonis veteris testamenti illustrati“ (Vratisl., Freund. 32 S. lex.-8.), und nach Vertheidigung von Thesen wurden zu Licentiaten promovirt am 2. Jul. *Heliod. Kurowski*, am 9. Jul. *Jo. Chrys. Janiszewski*, am 23. Jul. *Jo. Nep. Bartoszkiewicz*, am 26. Nov. *Jo. Geo. Smolka*. — Bei der diesjährigen Preisvertheilung erhielt den Preis der Stud. *C. Stern*.

In der evangelisch-theologischen und der juristischen Facultät sind seit unserm letzten Berichte akademische Schriften nicht ausgegeben worden. Von ersterer wurde für genügende Beantwortung der im vorigen Jahre bekannt gemachten Aufgabe der ausgesetzte Preis dem Stud. *Ado. Wuttke* aus Breslau, von letzterer dem Stud. *Jo. Bernh. von Maltzahn* aus dem Mecklenburgischen zuerkannt.

Bei der medicinischen Facultät erwarb sich die Rechte eines Docenten am 9. Mai 1842 der Prof. der Chir. und Augenheilkunde an der dasigen med.-chirurg. Lehranstalt, Dr. *J. C. Chr. Kuh*, durch Vertheidigung seiner gelehrten Abhandlung „de inflammatione auris mediae. Pars I. Acc. tabb. duae.“ (Vratisl. VIII u. 69 S. lex.-8.) — Zu Doctoren der Medicin und Chirurgie wurden nach bestandenen Prüfungen und öffentlicher Vertheidigung ihrer Inauguraldissertationen promovirt am 25. Jun. 1842 *P. Thd. Noa. Kadner* aus Dresden („Diss. polit. med. de pharmacopoliis rite condendis, administrandis, inspiciendis“. Ib. LVI S. gr. 4.); am 16. Sept. *Eman. Hamburger* aus Posen („Symbolae quaedam ad doctrinam de plantarum metamorphosi. Acc. tabb. duae“. Ib. 42 S. gr. 4); am 12. Oct. *Sam. Rosenbach* („Diss. de contagio mallei humidi in homines translato“. Ib. 45 S. gr. 8.); am 13. Oct. *Jul. Gerpe* aus Posen („Diss. de cephalotripsia Baudelocquii additis sex observationibus“. Ib. 33 S. gr. 8.); am 14. Oct. *Phil. Rosenthal* aus Liegnitz („Poeseos medii aevi medicae specimina nonnulla minus cognita“. Ib. 46 S. gr. 8.); am 17. Oct. *C. Ludw. Heer* („Diss. de elephantiasi Graecorum et Arabum. Acc. duae tabb. lithograph.“ 25 S. gr. 4.); am 18. Oct. *Imm. Levy* aus Breslau („Diss. de temperamentis humanis“. Ib. 51 S. gr. 8.); am 19. Oct. *Jos. Schneider* aus Neustadt („Curae sanitatis publicae apud veteres exempla“. Ib. 26 S. gr. 8.); am 20. Oct. *Gho. Thd. Scholz* („Diss. physiol. de somno prae ceteris humano“. Ib. 39 S. gr. 4.); am 21. Oct. *Ludw. Ebstein* („Diss. de remediis recentissimis temporibus ad sanandos morbos syphiliticos in usum vocatis“. Ib. 30 S. lex.-8.); am 22. Oct. *Jul. Goldammer* („diss. de metritide ejusque exitu“ Ib. 43 S. gr. 8.); am 25. Oct. *Vict. Ludw. Krömer* („Quaedam ad talipedis vari curationem novissimorum temporum pertinentia. Acc. tab. lapidi inc.“ Ib. 24 S. gr. 8.); am 27. Oct. *Mor. Friedländer* („Diss. de scrofulosi et tuberculosi nec non de argumentis quibus horum morborum identitas demonstratur“. Ib. 60 S. gr. 8.); am 31. Oct. *Jac. Bloch* („Diss. polit. med. de vestimentis morborum causis atque remediis nec non de iis, quae civitatis legibus circa eadem sunt instituenda“. Ib. 36 S. gr. 8.) und *C. Gust. Waxmann* („Diss. med. forensica [sic] de corporis et animi cuique vitae aetati proprio habitu quatenus medicinam forensem spectat“. 59 S. gr. 8.); am 3. Dec. *Frz. Jul. Thd. Anderseck* („Exercitatio anat. circa monstra duo humana spina bifida singulari affecta. Acc. duae tabb. lithogr.“ Ib. 32 S. gr. 4.); am 10. Dec. *C. Frz. Rob. Langer* („Diss. de praematura hominum sepultura vitanda“. Ib. XXXVIII S. gr. 8); am 19. Dec. *Geo. Bielzer* („Diss. med. for. de morte neonatorum quatenus in foro matri imputanda sit culpa“. Ib. 26 S. gr. 8.) — Die Beantwortung der ausgesetzten Preisfrage hatte Niemand versucht.

In der philosophischen Facultät vertheidigte am 26. Oct. 1842 pro loco professoris publ. ordinarii der von dem Gymnasium zu Liegnitz hierher berufene ord. Professor der Mathematik Dr. *Ernst Ed. Kummer* seine Abhandlung „De residuis cubicis disquisitiones nonnullae analyticae“ (typ. Lucae. 18 S. gr. 4.); zum Antritt der ihm übertragenen ausserordentl. Professur Dr. *Ado. Fr. Stenzler* am 27. Aug. die Abhandlung „Juris criminalis veterum Indorum specimen“ (typ. univers. 16 S. gr. 4.); und die Rechte eines akadem. Docenten erwarb sich am 23. Jul. der Custos der k. Universitätsbibliothek Dr. *G. Ed. Guhrauer* durch Vertheidigung seiner Schrift „Quaestiones criticae in Leibnitii opera philosophica pertinentes“ (typ. Richteri. 35 S. gr. 8.). — Den Doctorgrad erlangten nach Vertheidigung ihrer Probeschriften am 27. Mai 1842 *Justin. Gunal Mössler* aus Mallitschkendorf („Commeut. de Petronii poemate de bello civili“, Vratisl., Grass, Barth et soc. 68 S. gr. 8.); am 10. Jun. *Thd. Kock* aus Quedlinburg („Diss. de pristina theogoniae Hesiodeae forma. Part. I.“, ib., Fritz. 34 S. gr. 8.); am 9. Jul. *Wilh. Bauer* aus Summin in Oberschlesien („Diss. litter. et philos. de Hamanni vita et scriptis“, ib., Grass etc. 76 S. gr. 8.); am 15. Jul. *Ado. Oschatz* aus Deutsch-Crona („Diss. botan. de phalli impudici germinatione. Cum tab. lithogr.“ Ib., id. 16 S. gr. 4.); am 22. Jul. *Thd. Paur* aus Neisse („Diss. hist. crit. de Joanne Sleidano commentariorum de statu religionis et reipublicae etc. scriptore“. Ib., Storch. 62 S. gr. 8.); am 29. Jul. *Ant. Bronikowski* aus Posen („Animadversionum in Trachinias Sophoclis particulae duae“. Ib., Günther. IV u. 38 S. gr. 8.); am 15. Aug. *Stan. Gruczyński* aus Posen („in Platonis Sophistam adnotationum specimen“. Ib., Richter. 27 S. lex.-8.); am 3. Sept. *Thd. Rob. Baum* aus Breslau („de superficiebus orientibus motu rectae lineae, quae abscissarum plano parallela per lineam rectam in abscissarum plano perpendicularem, et per lineas secundi gradus ducitur, dissertationis part. I.“ Ib., id. 28 S. lex.-8.); am 2. Nov. *Gfr. Kaemmerer* aus Neisse („Diss. de indole ac pretio codicum mss. Taciti Agricolae et editionum veterum ad Lipsium usque“. Ib., id. 63 S. lex.-8.); am 9. Dec. *J. Gust. Ado. Kanggott* aus Breslau („Systematis crystallorum rhombici adumbratio; Adj. est tab. lithograph.“ Ib., Fritz. 45 S. gr. 8.). — Die diesjährige philosoph. Preisaufgabe hatten drei Studirende zu beantworten versucht. Der Preis wurde unter die Studd. *J. Glt. Benj. Klopsch* stud. theol. evang. und *Thd. Scholz* stud. jur. so vertheilt, dass jener 20, dieser 30 Thlr. erhielt; der volle Preis der historischen Aufgabe wurde dem stud. theol. cath. *Ed. Reimann* zuerkannt. — Zur Feier des Rectoratswechsels am 24. Oct. gab der abgehende Rector, Prof. und Oberbibliothekar Dr. *P. Jos. Elvenich* „Jovitae Rapicii oratio de imitatione majorum“ (typ. univers. IV u. 18 S. gr. 4.) heraus; das Vorwort zu dem Index lectionum des Winterhalbjahres $18\frac{42}{43}$, enthält die Fortsetzung der bei gleicher Veranlassung im vorigen Jahre gemachten Mittheilung u. d. Tit.: „Procli locus alter a Nic. Leonico Thomaeo latine versus“ (typ. univers. 12 S. gr. 4.).

Dorpat. (Vgl. Bd. XXXI. lit. Misc. S. 13 ff.) Das wissenschaftliche Vorwort zu dem Index scholarum des 1. Halbjahres 1842 enthält „*Preller*i de Praxiphane peripatetico inter antiquissimos grammaticos nobili disput.“ (Dorp., Schünmann. 26 S. gr. 4.); in dem Vorwort zu dem Lectionsverzeichnisse des 2. Halbjahres gab Hr. Prof. Dr. *Ludw. Preller* das „Spec. I. recensus nummorum graecorum, qui in museo academico asservantur“ (ib. 27 S. gr. 4.). Auch die von Demselben am Krönungsfeste d. 22. Aug. 1842 gehaltene Rede wurde mit Genehmigung des Conseils der Univ. gedruckt: „Ueber die Bedeutung des schwar-

zen Meeres für den Handel und Verkehr der alten Welt" [Lankmann. 46 S. gr. 8.). — Im Namen des Conseils der Universität erschien endlich als Denkschrift zur Jubelfeier des Prof. emer., Staatsraths und Ritters Dr. *Chr. Fr. Deutsch* am 29. Oct./10. Nov. die Abhandlung des Collegienraths u. ord. Prof. d. Geburtshülfe Dr. *Piers Uso Friedr. Walter* „Ueber fibröse Körper der Gebärmutter. Mit einer lithograph. Tafel". (Schünmann. 62 S. gr. 4.).

Göttingen. (Vgl. Bd. XXXII. lit. Misc. S. 36 ff.) In der theologischen Facultät erschien zu Pfingsten 1842 als Programm „Liber quidam secundus tractatus de imitatione Christi. E cod. Quedlinburgensi edidit et praefatus est *Theod. Alb. Liebnerus*" (Huth. 19 S. gr. 4.); zu Weihnachten das Specimen V. „commentarii in N. T. critici" vom Prof. Dr. *J. G. Reich* (ib. 17 S. gr. 4.), worin die Stellen Rom. 1, 32 und 2, 5 besprochen werden. — Bei der diessjährigen Preisvertheilung erhielten den Preis für die wissenschaftliche Aufgabe *Geo. Conr. Gli. Lünemann* aus Göttingen, für die homiletische zu gleichen Theilen *Fr. E. Wold. Dieckmann* aus Elbingerode und *Em. Mor. Ant. Eberh. Hansemann* aus Altenwerder im Hannöverschen. Wegen seines Bestrebens bei Beantwortung der wissenschaftl. Aufgabe wurde übrigens noch dem Stud. *Edu. Rauterberg* aus Hildesheim eine belobende Anerkennung ertheilt. Gedruckt wurden die Preisschrift von *Lünemann*: „De epistolae, quam Paulus ad Ephesios dedisse perhibetur, authentia, primis lectoribus, argumento summo ac consilio" (Dieterich. 54 S. gr. 4.) und: „Ueber die christliche Friedfertigkeit". Predigt üb. Röm. 12, 18 u. s. w. von *Fr. E. W. Dieckmann* (Seemann. 32 S. gr. 8.).

Bei der juristischen Facultät erhielten im J. 1842 den Doctorgrad *Joh. Jac. Escher* aus Zürich („Diss. de conditionibus faciendi vel non faciendi testamento adscriptis, quibus pareri non potest" Gott., Seemann. 93 S. gr. 8.) und *Jul. Wilh. Lihme* aus Hamburg („Diss. de acquirendo dominio ejus, qui speciem fecit partim ex sua partim ex aliena materia". Ib., id. 35 S. gr. 8.) — Die auf die erlassene Preisfrage eingegangenen Schriften wurden des Preises nicht für würdig befunden.

In der medicinischen Facultät wurden zu Doctoren der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe promovirt: *H. Fr. Ad. Domeier* aus Hameln („Diss. de hydroario, praesertim de ipsius paracentesi per vaginam". Gott., Dieterich. 1842. 37 S. gr. 8.); *Max. Langenbeck* aus Göttingen („diss. de totius uteri extirpatione. Cum V tabb. aeneis". Ib., id. VIII u. 79 S. gr. 4.) und *J. C. A. Krämer* aus Göttingen („Observationes microscopicae et experimenta de motu spermatozoorum. Adj. est tab. aen." Ib., Vandenhoeck et Ruprecht. X u. 56 S. gr. 8.). Nachgeliefert wurde die Inauguraldissertation des am 6. Jul. 1839 promovirten Dr. *H. Fd. Schmincke* aus Frankfurt „Laesionum capitis et trepanationis cranii epicrisis". Gott. 21 S. 8.

In der philosophischen Facultät schrieb als Einladungsschrift zu der herkömmlichen Antrittsrede der ordentl. Professor der Beredtsamkeit Dr. *C. Friedr. Hermann* eine gelehrte Abhandlung „De interpretatione Timaei Platonis dialogi a Cicerone relicta" (Gott., Dieterich. 1842. 29 S. gr. 4.); dem Index scholarum des Winterhalbjahres 18⁴²/₄₃ steht eine „commentatio de Laso Hermionensi" (20 S. gr. 4.) voran.

Kopenhagen. Bei der hiesigen königl. Universität erschienen im Laufe des Jahres 1842 zwei Programme und vier Dissertationen. Als Einladungsschrift zur Feier des Geburtstages des Königs am 18. Sept.

gab Prof. Dr. *Joh. Nic. Madvig* den 1. Theil seiner „Afhandling om Sprogets Væsen, Udvikling og Liv“ (39 S. gr. 4.); die Festrede hielt der Etatsrath u. Prof. Dr. *A. Oehlenschläger*. Zum Rectoratswechsel am 14. Nov., womit zugleich die jährliche Gedächtnissfeier der Einführung der Kirchenverbesserung in Dänemark in herkömmlicher Weise verbunden wurde, schrieb der Prof. der Medicin Dr. *J. C. J. H. Gundelach Möller* das Einladungsprogramm „de quaestione, quousque liceat et oporteat operationem instituere chirurgicam“ (16 S. gr. 4.). Derselbe hielt die Festrede „de unitate medicinae“; worauf der Decan der theolog. Facultät Dr. *Scharling* den Kirchenprobst der Bremerholmer Gemeinde, *Andr. Krag Holm*, honoris causa als Doctor der Theologie, der Decan der medicin. Facultät Dr. *Otto* den Licentiaten *C. Emil Fenger* als Doctor der Medicin, und der abgehende Prorector, Conferenzrath Dr. *J. Chr. Oersted* (der fungirende Rector Etatsrath Dr. *P. Ol. Brönsted* war am 26. Jan. verstorben), den Adjunct der Schule zu Soroe *C. Emil Mundt* als Magister der freien Künste und den Cand. *J. Chr. Weis* als Licent. der Medicin renuncirte. Das Rectorat der Universität übernahm für das Studienjahr $18^{42}/_{43}$ der ordentl. Professor der Theologie Dr. *C. Emil Scharling*. — Zu Erlangung des Doctorats der Medicin vertheidigte am 23. Jun. der Secundärarzt des k. Friedrichshospitals Licent. *C. Em. Fenger* seine Abhandlung „de erysipelate ambulanti“ (VIII u. 208 S. gr. 8.); als Probeschrift für die Licentiatenwürde schrieb der Cand. *J. Chr. Weis* eine Dissertation „de anatomia pathologica pedis equini et vari“. (Arhusii. 97 S. gr. 8.) — Die Inauguralabhandlung, durch deren öffentl. Vertheidigung am 23. Aug. der schon erwähnte Adjunct *C. Em. Mundt* die Magisterwürde bei der philosoph. Facultät sich erwarb, handelt „de accuratione, qua possit quantitas per tabulas determinari, et quidem cum per tabulas in universum, tum singulatim per tabulas logarithmicas et trigonometricas“ (VIII u. 146 S. gr. 4.) und bei derselben Veranlassung disputirte am 7. Dec. der Cand. juris *Fred. Eginh. Schiern*, der eine werthvolle historisch-kritische Untersuchung u. d. Tit.: „Origines et migrationes Cimbrorum“ (Havn. 1842, X u. 82 S. gr. 8.) veröffentlicht hat. — Das Lehrerpersonal der Universität besteht aus folgenden Herren: Theologische Facultät: Dr. *Henr. Nic. Clausen*, Dr. *Mth. Haq. Hohlenberg*, Dr. *C. Em. Scharling*, ordentl. Professoren; Dr. *Chr. Thorn. Engelstoft*, Dr. *Joh. Martensen*, ausserordentl. Professoren; Lic. theol. *F. Beck*, Privatdocent. Im Predigerseminar halten Vorträge und Uebungen der Professor des Kirchenrechts Dr. *Kolderup-Rosenvinge* und die Theologen Dr. *Balth. Münter* und *Eggert Cph. Tryde*, Probst von Seeland. — Juristische Facultät: Dr. *Jan. Lor. Andr. Kolderup-Rosenvinge*, *Jo. E. Larsen*, Dr. *Ant. Wilh. Scheel*, *T. Algreen-Ussing*, ordentl. Professoren; Lic. *Frid. Chr. Bornemann*, ausserordentl. Prof.; Lic. *Carl Chr. Hall*, Privatdoc. — Medicinische Facultät: *C. C. Withusen*, Dr. *Ol. Lundt Bang*, Dr. *A. C. P. Callisen*, Dr. *Dam. Eschricht*, Dr. *Carl Otto*, Dr. *J. C. J. C. Gundelach Möller*, ordentl. Professoren; Dr. *G. E. Levy*, Dr. *S. A. W. Stein*, ausserordentl. Professoren; Dr. *A. G. Sommer*, Lector, Dr. *S. M. Trier*, Oberarzt des k. Friedrichshospitals, Dr. *M. Christensen*, Oberarzt des allgem. Hospitals, Docenten. — Philosophische Facultät: Dr. *Lor. Engelstoft*, Dr. *Joh. Chr. Oersted*, Dr. *H. C. Schumacher*, D. *A. Oehlenschläger*, Dr. *Erik Chr. Werlauff*, Dr. *Fred. Chr. Sibbern*, Dr. *Joh. Reinhardt*, Dr. *F. C. Petersen*, ordentl. Professoren; Dr. *Jon. Fred. Schouw*, Dr. *Will. Cph. Zeise*, Dr. *Chr. Molbech*, Dr. *G. Forchhammer*, Dr. *Jo. Nic. Madvig*, Mag. *N. C. L. Abrahamo*, Dr. *C. F. R. Olufsen*, Mag. *Jo. Mthi. Velschow*, Mag. *C. Rantus*, Lic. theol. *Erasm. Nielsen*, ausserordentl. Professoren; Mag. *Edu. Aug. Scharling*, Lector der Chemie,

Chr. Hermansen, Lector der semit. Sprachen, Mag. *M. Hammerich*, Lector der Sascritsprache, *Ada. Fred. Bergsøe*, Lector der Nationalökonomie; Mag. *Paul Hagerup Tregder*, Privatdocent.

Leipzig. (Vgl. Repert. Bd. XXVI. liter. Misc. S. 63 ff.) Theologische Facultät. Als Festprogramm erschien zu Pfingsten 1841 vom Decan der theolog. Facultät Dr. *Chr. Fr. Illgen*, ord. Prof. der Theol. und Domherrn zu Meissen: „Historia Collegii Philobiblici Lipsiensis. Pars IV. eaque ult." (Staritz. 32 S. gr. 4.), worin die Geschichte der Gesellschaft vom J. 1797 bis zu ihrer Auflösung im J. 1832 in bisheriger Gründlichkeit dargestellt wird. S. 3—12 die neuen in gedachtem Jahre angenommenen Statuten; S. 12—19 fernere allgemeine Geschichte der Gesellschaft unter dem Präsidio von *Keil* und *Weiss*, unter welchem Letzteren die Zahl der Mitglieder sich durch Abgang plötzlich so sehr verminderte, dass unter gleichzeitigem Einwirken anderer äusserer Verhältnisse eine Fortsetzung der gemeinschaftlichen Bestrebungen den Uebrigbleibenden nicht wohl mehr möglich war. S. 20 Verzeichniss der Vorsteher. S. 21—29 Verzeichniss der Mitglieder, beide mit biographischen und literarhistorischen Notizen. S. 30 f. Verzeichniss der im Namen der Gesellschaft bei verschiedenen Veranlassungen von einzelnen Mitgliedern herausgegebenen Schriften. — Zur Feier des Reformationsfestes (31. Oct.) und des sonst damit verbundenen, diess Mal aber wegen des gleichzeitig begangenen Hallischen Reformationsjubelfestes auf den 7. Nov. verlegten Rectoratswechsels schrieb der Decan der theol. Facultät, Dr. *Chr. Glo. Leber. Grossmann*, ord. Prof. der Theol., Canonicus zu Zeitz, Superint. u. Pastor zu St. Thomä: „De Philonis Judaei Operum continua serie et ordine chronologico Comment. Part. I." (Staritz. 28 S. gr. 4.). Der Versuch *Kirschbaums*, die Werke *Philo's* als unecht und als Machwerke eines Christen zu verdächtigen, gibt dem gelehrten Vf. Veranlassung, zuvörderst die Authentie derselben mehr, als ursprünglich in seiner Absicht lag, zu besprechen, und sich ihrer mit allem Ernste der Wissenschaft anzunehmen. Daher bildet die Widerlegung der dagegen vorgebrachten Gründe den Hauptbestandtheil dieser Abhandlung (S. 5—21). Dass aber diese Vertheidigung nicht auf rücksichtsloser Vorliebe für den Gegenstand langjähriger, umfassender Studien beruhe, beweist gleich das Nächstfolgende, wo der Vf. sich über die Echtheit des Buches von der Welt und verschiedener verloren gegangener Werke entschieden abfällig, über die einiger nur in der armenischen Uebersetzung erhaltener wenigstens zweifelhaft erklärt (S. 21—24), und von allen untergegangenen Schriften im Ganzen nur 16 als aller Wahrscheinlichkeit nach echt anführt (S. 24—26). Den Beschluss bildet eine kurze Angabe der Grundsätze, nach welchen sich die Reihenfolge sämmtlicher echter Schriften am sichersten feststellen lasse. — Der von der theologischen Facultät zum Doctor promovirte Archidiakonus an der Petrikirche zu Budissin, Dr. phil. *C. Glo. Hergang*, veröffentlichte seine bei der Facultät eingereichte Abhandlung: „De Apostolorum sensu psychologico" (Budissae, ex off. Monsiana. 1841. 31. S. gr. 4.) Derselbe sucht darin nach kurzen vorläufigen Bemerkungen über die Nothwendigkeit des psycholog. Sinnes für Erzieher und Lehrer und über Begriff und Aeusserung desselben erst im Allgemeinen darzuthun, dass die Apostel diesen Sinn wirklich gehabt und vielfache Beweise davon gegeben hätten (S. 8—11). Sodann begründet er diese ganz richtige Ansicht noch insbesondere in Bezug auf die Hauptapostel, indem er deren wichtigste Aussprüche über Christus und seine Natur, den Menschen, die Welt u. s. w. genauer erörtert und der Reihe nach aus den Schriften des Johannes (S. 11—

15), Jakobus (S. 15—17), Petrus (S. 17—19) und Paulus (S. 19 bis Ende), die hohe Fähigkeit ihrer Verfasser, die eigene, wie Anderer Persönlichkeit richtig zu begreifen und demzufolge zweckgemäss zu behandeln, in der Kürze nachweist. — Am 16. Febr. 1842 erwarb sich der Dr. der Phil. u. Lic. d. Theol. *Franz Delitzsch*, bereits als Schriftsteller im Fache der exeget. und späteren jüdischen Literatur nicht unvortheilhaft bekannt, die Rechte eines Privatdocenten der Theol. durch Vertheidigung seiner Inauguralschrift: „De Habacuci prophetae vita atque aetate. Accedit Diatribe de Pseudodorotheo et Pseudepiphanio. Dissertatio historico-isagogica“ etc. (Nics. IV u. 100 S. gr. 8.) auf dem Vertitel als: „de Hab. pr. v. a. aet. Particula I. traditionis historiam continens“ bezeichnet. Der Vf. gibt sehr genaue, vollständige und unparteiische Untersuchungen der Nachrichten, welche die jüdische kirchliche und Synagogaltradition über Leben und Schicksale des Propheten darbietet, und verfolgt dabei namentlich die Erzählung von der Entrückung desselben in die Löwengrube zur Speisung des Proph. Daniels (de Habacuco discophoro) durch alle Stadien ihrer Entwickelung mit scharfem kritischen Auge (S. 23—47). Wie umsichtig er diese Untersuchungen vorbereitet, ergibt sich ausser Anderen vorzüglich aus der angehängten Abhandlung über die unter dem Namen des Dorotheus und Epiphanius noch vorhandenen Schriften (S. 54 ff.), deren Ursprung, da er sie vielfach zu berücksichtigen hatte, Gegenstand besonderer Prüfung sein musste. Das Resultat ist in Bezug auf die Synopsis de XXIII prophetis, XXII apostolis et LXX discipulis Domini, dass deren Vf. gut wohl der dem Eusebius bekannte Presbyter zu Antiochien Dorotheus habe sein können (S. 66 ff.), dessen griechisch geschriebene Schrift später in's Lateinische und daraus von Procopius wieder in's Griechische übersetzt worden sein möge; und in Bezug auf das dem Epiphanius so allgemein abgesprochene Buch περὶ τῶν προφητῶν etc. nebst dem Auszug περὶ τῶν δώδεκ προφ. etc. (p. 77 sqq.), dass auch hier, namentlich bei dem Ergebnisse der Untersuchungen über den vermeintlichen Pseudodorotheus, nicht unbedeutende Gründe vorliegen, dasselbe als wirklich von dem bekannten Bischof von Constantia zwischen 362 u. 403 verfasst zu betrachten. — Zum Pfingstfeste 1842 erschien die Partie. II. der am Reformationsfeste begonnenen Abhandlung von *Grossmann* (32 S. gr. 4.). Der Vf. theilt zuerst sämmtliche echte Schriften in drei grosse Classen, und sucht nicht ohne häufigen Widerspruch gegen die Ansichten *Dähne's* und *Gfrörers* die Ordnung und Reihenfolge der in jeder einzelnen Classe begriffenen Schriften unter sich festzustellen (S. 3—12). Dann erörtert er das Verhältniss, in welchem diese ganzen Classen sich gegenseitig befinden, wobei er zu dem Resultate gelangt, dass die allegorischen Bücher (1. Classe bei Mangey Th. 1.) sämmtlich vor den ethischen, (2. Classe bei Mangey Th. 2. mit Ausnahme des histor.), die nur in der armenischen Uebersetzung erhaltenen (3. Classe) aber theils vor, theils neben einzelnen Büchern aus jenen Classen geschrieben seien (S. 14—17). In Bezug auf die äussere Chronologie begnügt sich der Vf. nur kürzere Andeutungen zu geben (S. 17—22). Die vielbesprochene Frage von dem eigentlichen Anfangspuncte von *Philo's* schriftstellerischer Thätigkeit lässt auch er unentschieden, wogegen das Ende derselben mit Bestimmtheit in die Regierungszeit des Claudius gesetzt wird.

Zur Feier des Reformationsfestes am 31. Oct. 1842 und des an diesem Tage zugleich stattfindenden Rectoratswechsels lud der abgehende Rector Kirchenrath Dr. *Geo. Ben. Winer* als neu antretender Decan der theolog. Facultät durch das Programm: „De verborum cum

praepositionibus compositorum in N. T. usu. Part. IV." (Staritz. 17 S. gr. 4.) ein, über dessen Inhalt sich hier nicht mehr bemerken lässt, als dass der berühmte Vf. diesmal die durch ἀνά gebildeten Zusammensetzungen mit gewohnter Gründlichkeit und Gelehrsamkeit bespricht.

Juristische Facultät. Am 29. Mai 1841 erlangte der Bacc. jur. *Otto Kraft* aus Leipzig die jurist. Doctorwürde nach Vertheidigung seiner Diss.: „Nonnulla de conventionibus capita secundum principia juris naturalis scripta" (Staritz. 28 S. gr. 4.). Alle sogen. naturrechtlichen Untersuchungen im Gebiete des Privatrechts kommen nicht über den Kreis des Rechts, quod apud omnes gentes custoditur, hinaus, also des Rechts, welches gewisser particularen Eigenthümlichkeiten, namentlich der streng römisch-rechtlichen, entkleidet worden ist. In dieser Ansicht ist Ref. durch Cap. I. Generalia quaedam de conventionibus, desselben Inhalts, wie etwa der allgemeine Theil eines Obligationenrechts mit gänzlicher Beiseitesetzung der Quellencitate, bestärkt worden, während Cap. II. Regularum antea propositarum ad conventiones juris gentium (d. h. staats- und völkerrechtliche Verträge) applicatio, schwerlich der juristische, als vielmehr der politische Standpunct in praxi in Frage kommt. Dasselbe gilt von Cap. III. De pacis pactione. — Erfreulich ist das Ankündigungsprogramm vom Ass. Dr. *Ernst F. Günther* „Comm. de confessionis limitatae in judicio civili ad onus probandi inter partes litigantes definiendum vi ac momento" (Staritz. 16 S. gr. 4.), worin zwar die neuere, so reiche Literatur weniger berücksichtigt ist, dagegen die in der Praxis gewöhnlich vorkommenden Fälle hervorgehoben und entschieden werden. Als wahre Exception ist ein qualificirtes Geständniss (dass die sächs. Gesetze in Criminalsachen einen andern Sinn beilegen, ist bekannt) zu betrachten, wenn Beklagter nachherige Aufhebung oder Nichtzustandekommen des Geschäfts wegen eines innern Fehlers, Vorhandensein von Nebenbestimmungen, also einer Bedingung, nicht blos einer resolutiven, sondern auch wie der Vf. darthut, einer suspensiven, behauptet, oder bei zweiseitigen Contracten neben der Hauptleistung, welche der Kläger anführt, noch andere ihm gebührende Praestanda fordert; dagegen ist negative Einlassung vorhanden, wo eine von der klagbar gemachten verschiedene causa obligandi behauptet, die legitimatio ad causam angefochten, oder irgend eine plus-petitio zur Sprache gebracht wird. — Am 12. Juni wurde die Born'sche Gedächtnissrede vom Stud. jur. *W. Th. Kritz* gehalten und dazu vom Ordin., Domhrn. Dr. *C. Fr. Günther* durch das Programm „Observationes quaedam de exceptione non rite impleti contractus" (Staritz. 12 S. gr. 4.) eingeladen. Dass man in der Praxis ohne eine Unterscheidung dieser und der exc. non adimpleti contractus nicht füglich auskommen könne, wird durch Mittheilung von Entscheidungsgründen gezeigt, in welchen mit Scharfsinn und gewohnter Klarheit die möglichen Fälle entwickelt werden. Ist der Abschluss des Contracts eingeräumt, auch über das Leistungsobject kein Zweifel, so ist es möglich, a) dass Beklagter leugnet, Kläger habe ihm das Gebührende geleistet, indem er entweder gar nichts, oder zwar etwas, aber nicht vollständig empfangen; b) dass der Empfang von Etwas oder dem Ganzen eingeräumt, aber behauptet wird, dass die Leistung nicht in der ausgemachten Art geschehen sei, so dass entweder die Leistung gar nicht als geschehen zu betrachten oder doch, wie sie geschehen, für Beklagten von geringerem Werthe ist. Die Fälle sub a. sind als litis contestatio negativa zu betrachten, es müsste denn Beklagter noch ein bestimmtes Versprechen des Klägers hinsichtlich der Gegenleistung anführen. Gleiches gilt von dem unter b. zuerst

angeführten Falle, wobei freilich die Frage entsteht, ob die Leistung des Klägers von dem Bedungenen wirklich so abweichend ist, dass die Erfüllung für Beklagten gar keinen Nutzen hat; dagegen ist der zweite Fall, wo also die Leistung angenommen werden, und ein bestimmtes factum anzuführen ist, weshalb Beklagter seine Gegenleistung ganz oder theilweise zurückhält, eine wirkliche exceptio non rite impleti contractus, also von Beklagtem zu erweisen. — Am 23. Juni hielt der Stud. jur. *E. O. Martini* aus Bautzen, die Martini'sche Gedächtnissrede, zu deren Anhörung der Ordinarius u. Domherr Dr. *Günther* durch die „Diss. de natura et indole reconventionis ex principiis juris saxonici hodierni" (Staritz. 16 S. gr. 4.) einlud. Nach einer kurzen Erwähnung der gemeinrechtlichen Grundsätze über Reconvention und dem Nachweise wie die älteren sächs. Gesetze, theils dass Kläger zuvörderst vom Wiederkläger befriedigt sein müsse, theils Connexität des doppelten Anspruchs erforderten, werden die Bestimmungen der Const. 7. p. I. und der alten Processordn. Tit. 6. §. 1. beleuchtet, und dann nach der Erörterung der Bestimmungen der Erl. Proc.-O., der wesentliche Charakter der sächs. Reconvention festgesetzt, als reprobatio sive directa sive indirecta contra probationem, quam exhibuit actor in conventione per producta documenta guarentigiata. Die Reconvention beschränkt sich daher nicht unbedingt auf exceptiones peremptoriae, dass dilatorische und exceptiones juris sich aber nicht dafür eignen, wohl aber die Compensationseinrede, selbst aus einem gesonderten Anspruche, wird ferner dargethan, und zuletzt noch gegen Bitmer der Satz aufrecht erhalten, dass in Folge der Reconvention, eben weil sie nur als Gegenbeweis eintritt, in Sachsen keine Vorurtheilung des Convenienten stattfinden könne. — Am 3. Aug. erhielt der Bacc. jur. *G. G. R. Bahr* aus Gera, die jurist. Doctorwürde. Seine „Diss. de pollicitatione reipublicae facta" (Andrä. 26 S. gr. 4.) handelt zuvörderst P. I. De fontibus et scriptis, quae ..... exstant. (— S. 9) P. II. über das Materielle des angezeigten Gegenstandes, und zwar Cap. I. in universum, wo über Etymologie und Eintheilungen gesprochen wird, und Cap. II de pollicitatione reipublicae facta, deren Natur §. 5 und §. 6. („Eadem tractantur") besprochen und über persönliche Fähigkeit nach allgemeinsten Grundsätzen, über Gegenstand und Form (hier die Frage, ob Schrift zulässig sei, mit Marezoll entschieden) so wie Wirkung derselben. Das heutige Recht kommt in §. 14. ziemlich kurz weg. — In dem hierbei ausgegebenen Programm „Animadversionum criticarum ad diversos juris Justinianei locos Spec. I." (Staritz. 15 S. gr. 4.) beginnt Hr. Domherr Dr. *F. A. Schilling* eine Reihe von Untersuchungen, deren Fortsetzung Vielen sehr willkommen sein wird. Die Resultate des Spec. I. sind folgende: 1) L. 116. §. 1. D. de legatis I. „dari non potest, a te cohercde potest, ist zu lesen a te a. — 2) L. 17. §. 1. D. de praescr. d. (19. 5.) si quidem ego te venditor rogavi... entweder venditionem oder de venditione. — 3) si quam rem nobis fieri velimus etiam, zu lesen: fieri velimus et dari, mit Berufung auf L. 65. D. eod. — 4) L. 43. D. de act. emt. et vend. (19. 1.) — manumissione non amittitur eo modo" vielmehr non amitti judicium (jud.) exempto. — 5) L. 34. pr. D. de auro, arg. etc. (34. 2.) — „sed ex alio, tunc quatenus dominium transit, zu lesen tunc ex alio ejusdem qualitatus, dominium transiit. — 6) L. 9. C. de inoff. donatt. (3. 29.) „immodicarum donationum omnibus querela ..." vielmehr nomine. Dass alle diese Aenderungen schon an sich empfehlenswerth sind, ganz abgesehen von der sorgfältigen Begründung des Vfs., bedarf kaum der Erinnerung. — Am 13. Dec. wurden die Mager'sche und Ackermann'sche Gedächtnissreden, jene vom Stud. *W. Th. Kritz* aus Dres-

den, diese vom Stud. jur. Th. *P. Buchheim* aus Leipzig, gehalten, wozu der Ord. Decherr Dr. *Günther* durch das Programm „De interrogatoriis, quae generalia s. praeliminaria ad causam dicuntur“ (8 Stärtz. 16 S. gr. 4.) einlud. Der Vf. stellt zuvörderst den Begriff der Interrogatorien und deren Eintheilung auf (§. 1. 2.). Die auf dem Titel genannten nahm man früher auf den Grund von c. 29. X. de test. et attest. als statthaft an, wogegen sich die neuere Praxis in Sachsen, besonders schon O. P. V. erklärte (§. 3 u. 4). Da aber bei der Frage, wie dergleichen Interrogatorien zu definiren seien, nach der gewöhnlichen Meinung, dass es solche sind, worin Puncte, die zum Gegenbeweis gehören, enthalten sind, kaum ein streng entsprechendes interrogatorium hergestellt werden kann, muss man sagen, es dürfe nichts darin enthalten sein, was zum indirecten Gegenbeweise gehört, wie diess durch ein Beispiel erläutert wird. —— Am 24. Febr. 1842 wurde der Bacc. jur. *Frz. Wilh. Meitert* aus Oelsnitz, Doctor der Rechte. Seine Diss. handelt: „De jure viarum publicarum romano“ (8 Stärtz. 45 S. gr. 4.), und der Vf. selbst gibt ihren Unterschied von mehreren ähnlichen Arbeiten dahin an, dass letztere mehr mit dem Technischen sich beschäftigen. Cap. I. Legum interpretatio enthält die Hauptstellen mit deutscher Uebersetzung. Cap. II. De viarum divisione et notione viarum publicarum bringt noch eine Unterscheidung der Wege quoad solum und quoad usum auf, welche Beachtung verdient, wogegen freilich die §. 4. geäusserten Ansichten über vicinales viae, über Bedeutung von communis S. 17 (wo der Vf. S. 41 3. Z. v. u. sich selbst widerspricht), unhaltbar sind. Cap. III. De institutis Romanorum ad vias publicas curandas. Cap. IV. De munitione viarum militarium, wo §. 14. die Erklärung der L. 2. §. 21. D. ne quid in loco publ. aus dem häufigen Expropriationsverfahren schwerlich die, welche das jus publicandi im Wortsinne nimmt, verdrängen wird. S. 36. noti b. macht sich der Vf. viel unnöthige Mühe mit l. 11. D. de vacatt. und l. 12. D. de muner. et hon. Cap. V. De munitione viarum vicinalium et privatarum, quae usui publico patebant. Eine genauere Berücksichtigung der Agrimensoren würde sehr ersprieslich gewesen sein. —) Das Programm des Procancellars Dr. *E. F. Günther* handelt: „De jure fidejussoris inter creditores obaerati debitoris in judicio nomen professi“ (12 S. gr. 4.), also über die Frage, ob und wie beim Concurse des Schuldners, bei Präclusion des Gläubigers, dem Bürgen zu helfen sei? Die Meinung, der Bürge habe kein Interesse unter den übrigen Gläubigern locirt, da er ja seine beneficia habe, erledigt sich dann, wenn er diesen letztern renuncirt hat; dass ferner die Forderung eine bedingte sei und den Mitgläubigern der durch Präclusion des einen Gläubigers zuwachsende Vortheil durch Beitritt des Bürgen wegfalle, erledigt sich durch die Betrachtung, dass der Bürge in der That sue nomine auftritt; denn er hat das Recht, nicht bloss Indemnität, sondern bei Gefährde des Hauptschuldners, auch Liberirung zu fordern, und sein Anspruch ist daher gewissermaassen auf Cautionsleistung gerichtet, deren Summe sich nun so berechnet, dass der Bürge so viel liquidirt, als er dem Gläubiger, wenn solcher zur Perception käme, hätte nachzahlen müssen; also der präcludirte Gläubiger hatte 2000 Thlr. zu fordern, hätte, da 50% ausfallen, noch 1000 vom Bürgen zu fordern gehabt; diese Summe liquidirt nun der letztere und das auf ihn fallende Quantum beträgt 500 Thlr., welche er jedoch nur auf den Nachweis, eine gleich grosse Summe dem Gläubiger bezahlt zu haben, wirklich ausgeantwortet erhält oder gleich dem Gläubiger cediren kann. Ueber die Location spricht noch §. 6. — Am 19. März erlangte der Adv. u Bacc. *Wilh. Heinr. Bertling* zu Leipzig die jurist. Doctorwürde durch Vertheidigung seiner Diss. „De modis, quibus jurisdictio patrimonialis

finitur" (Kretschmar. 41 S. gr. 4.). Der Gegenstand ist mit vielem Fleisse und ganz erschöpfend behandelt. Cap. I. De notione et natura jurisd. patrimonialis (— S. 11). Cap. II. De fine jurisd. ex titulo, quo acquisita est (— S. 14). Cap. III. De f. j. secundum modum ceterorum jurium, quae sunt in patrimonio (— S. 20). Cap. IV. D. f. j. ob abusum (— 41), in welchem die zahlreichen Fälle aus den sächsischen Gesetzen zusammengestellt, auch treffende Bemerkungen über Competenz und Verfahren gegeben worden sind. — In dem Ankündigungsprogramm „Quaestiuncula: de vera natura furti actiones adversus nautas, caupones et stabularios" (10 S.) führt Hofr. Dr. *Marezoll* die schon von Zimmern angedeutete Meinung, die furti actio gegen genannte Personen finde auch ohne receptum statt, näher aus, erklärt die scheinbar entgegenstehende l. un. §. 3. D. XLVII. 5 und bemerkt, der Klagende müsse freilich ohne Gefährde das Schiff u. s. w. betreten haben. — Am 19. April wurde der Kammergerichtsass. zu Berlin, *L. O. Alb. Friese* aus Breslau, zur Doctorwürde promovirt. Derselbe verfährt in seiner Diss.: „Quaedam ad matrimonii jus exponuntur" (Staritz. 21 S. gr. 4). Cap. I. De notione matrimonii disseritur (— S. 12). Cap. II. De divortio loquitur auctor (— S. 20). Cap. III. De effectibus divortii, qui ad liberos pertinent, disseritur, — überall nur andeutungsweise und ohne Anspruch auf Förderung selbständiger Resultate. Das preussische Recht ist ganz unberücksichtigt geblieben. —— Das Ankündigungsprogramm des Domherrn und Ordinarius Dr. *Günther* enthält „Observationes de jure venditoris fundi in concursu emtoris" (16 S. gr. 4.). Sind auch manche gemeinrechtliche Controversen im sächs. Rechte entschieden, so bietet doch letzteres Schwierigkeiten, welche nach dem ersteren unmöglich sind, wie in dem erzählten Falle. Bekanntlich besteht in Sachsen ein naturale und civile dominium an Grundstücken, letzteres nur durch Lehnsauflassung des auctor und gerichtlicher Investitur des successor zu erwerben. Titius hat nun sein Grundstück aussergerichtlich an Sempronius verkauft und übergeben, ohne vorbehaltene Hypothek den Kaufpreis creditirt und der Käufer verfällt in Concurs. Hiermit entsteht ein eigenthümliches Verhältniss zwischen Titius und dem Curator bonorum. Letzterer verlangt Lehnsauflassung, zu welcher Titius nur nach Auszahlung des pretii sich verstehen will, wogegen Curator behauptet, dass dieses nur durch Liquidation und neben den chirographariis erlangt werden könne. Nun kann zwar der dominus civilis gegen den naturalis vindiciren, aber hier würde Titius sich die exc. rei venditae et traditae gefallen lassen müssen; umgekehrt kann nicht auf unbedingte Lehnsauflassung geklagt werden, weil die Gläubigerschaft nicht mehr Recht haben kann, als der kaufende cridarius. Nun ist die Möglichkeit, der Curator will den Kauf aufrecht erhalten, so muss dem Titius, wenn er in Lehnsauflassung willigt, wenigstens der Vorbehalt einer Hypothek offen bleiben, und es tritt nun ein Verhältniss ähnlich dem ein, welches sein würde, wenn die Gläubigerschaft, als solche, ein Grundstück mit Hypotheken gekauft hätte; letztere wären dann als Masseschulden zu betrachten, die nun freilich bei Subhastation dieses Grundstücks die Abwickelung schwierig machen können. Will der Curator den Kauf aber nicht aufrecht erhalten, so bleibt eigentlich dem Titius nichts übrig, als Lehnsauflassung anzubieten und den Kaufpreis zu liquidiren; billiger Weise muss ihm aber gestattet sein, vom Kaufe zurückzutreten und sein Grundstück zurückzunehmen, dann weigert sich der Curator, das civile dominium, mit Vorbehalt einer Hypothek für Titius anzuerkennen, so darf ihm auch der Vortheil des naturale nicht verbleiben, — Dass übrigens im umgekehrten Falle ein Käufer gegen den Concurs wegen eines vor dessen Ausbruche traditen

Grundstücks auf Lehnsreichung klagen könne, stimmt nicht mit den vorigen, ist aber in der sächs. Praxis anerkannt. — Am 10. Juni hielten die Studd. jur. *E. B. v. Gersdorf* und *W. Th. Kritz*, jener die Schütz-Gersdorf'sche, dieser die Born'sche Gedächtnissrede, wozu der Ordin. Domherr Dr. *C. Fr. Günther* durch „Observationes de consociationibus quae „Actienvereine" dicuntur" (13 S. 4.) eingeladen hatte. In den mitgetheilten Entscheidungsgründen eines Erkenntnisses der Facultät werden die allgemeinen Grundsätze über die Natur solcher Gesellschaften aufgestellt und speciell auch die Frage erörtert, wenn und wie bei Unerreichbarkeit des Zwecks der Gesellschaft Auflösung eintrete. Es sind übrigens diese Ansichten bereits bei Füssels früher erwähnter Diss. benutzt worden. — Am 21. Jun. erlangte die jurist. Doctorwürde *Wilh. Aug. Meissner*, Bacc. jur. aus Dresden. Seine Abh. „De ficto possessore in foro hodierno, meditationes" (Stäritz. 28 S. gr. 4.) spricht Cap. I. De Scto Juventiano et de variis ficterum possessorum ordinibus (— 13). Cap. II. De his, quae, ut rei vindicatio contra fictum possessorem instituí possit, requiruntur (— 18). Cap. III. De fine rei vindicationis contra fictum possessorem agitur (— 21), endlich Cap. IV. De applicatione principiorum de ficto possessore Romanorum in foro nostro, worin sich S. 24 ff. die Erzählung eines interessanten Rechtsfalls und die Mittheilung der von der Juristenfacultät zu Leipzig und den Appellationsgerichten übereinstimmend ertheilten Erkenntnisse schliesst. Das Ankündigungsprogramm schrieb Hr. Ordin. u. Domherr Dr. *Günther*: „De Pauliana actione extra concursum instituta observationes" (15 S. gr. 4.). Hier werden zunächst die verschiedenen Grundsätze des heutigen und römischen Rechts über genannte Klage nachgewiesen, und dann ist die Frage aufgestellt, wenn ausserhalb des Concurses dieselbe als nata zu betrachten sei. Die Facultät nimmt an: erst nach vergeblicher Ausklagung des Schuldners, wogegen das App.-Gericht zu Dresden sie auch vor dessen Verurtheilung als statthaft betrachtete. Daraus entstand dann die Inconvenienz, dass, als der Gläubiger eines im Testamente, der Sache nach, enterbten Pflichttheilsberechtigten, zugleich gegen diesen in Preussen wegen der Schuld, und gegen die Miterbin in Sachsen auf Herausgabe des in fraudem vorenthaltenen Pflichttheils seines Schuldners klagte, und während nun im zweiten Processe die Existenz der Schuld lediglich durch Leistung eines zurückgegebenen Eides zu beweisen war, die Schuldklage selbst abgewiesen wurde. Für die Meinung der Facultät spricht nun aber theils die Analogie des röm. Rechts, wonach die Klage erst post bona vendita zulässig ist, theils deren Natur, als eines Surrogats für die gegen den eigentlichen Schuldner fruchtlos gebliebene Execution. Ist nun aber einmal der Hauptschuldner ausgeklagt, so bedarf es bei der Pauliana nur dieses, nicht aber eines wiederholten Beweises der causa debendi, wobei freilich der Anspruch wegen eines dolus vorbehalten bleibt und die Ausnahme statuirt werden muss, wenn nach ausgebrochenem Concurse nicht der curator, sondern einzelne Gläubiger gegen den dritten klagen wollen. — Am 14. Jul. erwarb sich der Bacc. *P. Ant. Heink* aus Marienstern den juristischen Doctorgrad durch Vertheidigung seiner „diss. de regula juris: Locus regit actum" (Staritz. 42 S. gr. 4.). Derselbe entwickelt zuvörderst Cap. I. u. II. die Fälle, wo eine Collision des auswärtigen und inländischen Rechts in Bezug auf Rechtsgeschäfte stattfinden kann, stellt Cap. III. die Grundsätze des positiven Rechts zusammen, auf welche man sich gewöhnlich zu berufen pflegt, und weist dann nach, wie daraus eine sichere Bestätigung der Regel nicht hervorgehe, indem er dabei namentlich die römischen Quellenzeugnisse ausführlich behandelt. Des Vfs. Meinung geht nun schliesslich dahin: revocanda est regula ad

effectus, quos negotia habuere et ad illos omnino eventus, qui absoluti, amjam et manifesti sunt, non ita accipienda, quasi ea, quae perfecit lemum judex, ad jura locorum judicari debeant. Für die Interpretation inzelner Ausdrücke kann indessen der Ort des Geschäfts wichtig werlen. — In dem Ankündigungsprogramm „De accrescente portione ejus ui praetoris auxilio ab hereditate se abstinuit disputatio“ (15 S. gr. 4.) espricht der Procancellar Hofr. u. Prof. Dr. *G. F. Puchta* zuvörderst las jus accrescendi im Allgemeinen; vertheidigt namentlich gegen Schmidt von Ilmenau den Erwerb der accrescirenden Portion, nach lemselben Rechte, aus welchem die Hauptportion Jemandem zusteht, nd weist dann den Unterschied des Falls, wo eine Portion durch beneficium abstinendi und wo sie durch Restitution des Miterben vacant eworden ist, nach L. 55 u. l. 61. D. de acq. her. nach. Dass nämich nur letztern Falls der Erbe von Vertretung der Portion unbedingt rei bleibt, liegt darin, dass durch das genannte beneficium die sui wesentlich den voluntariis heredibus gleichgesetzt worden sind. Dass aber n ersteren Fall der Miterbe sich auch seiner Portion entledigen könne, st nur dann wahr, wenn die Gläubiger ihn wegen der auf die Portion les Abstinirenden fallenden Schulden belangen wollen, sonst bleibt er ür den von ihm angetretenen Theil verhaftet. Sehr scharfsinnig werlen nun die diesfallsigen praktischen Consequenzen nachgewiesen. — Am 8. Sept. wurde der Bacc. *Leo. Friederici* aus Reudnitz zum Doctor promovirt. Er hat „De divortio meditationes“ (Staritz. 52 S. gr. 4.) geschrieben, und spricht im Cap. I. De divortio generatim, wobei zuvörderst über Wesen und Zweck der Ehe und dann über die Ansichten der verschiedenen Völker über deren Trennung gesprochen wird. Cap. II. De divortii causis, nach den verschiedenen positiven Rechten. Das Ankündigungsprogramm des Procancellars Hofr. u. Prof. Dr. *G. F. Puchta* „De dominio rerum per procuratorem adquirendo disputatio“ (12 S. gr. 4.) enthält ein Gutachten über den Fall, wo Sempronius, im Auftrage und mit dem Gelde des Titius, verschiedene Waaren gekauft, solche übergeben erhalten und zum Theil bereits seinem Mandanten ausgehändigt hatte. Auf den Rest hatten aber bei ausgebrochenem Concurse die Gläubiger des Sempronius Anspruch gemacht, theils weil Titius hinsichtlich der unbestimmten Sachen gar nicht den animus possidendi habe haben können, theils auch die Verkäufer, unbekannt mit dem Mandate, nicht die Absicht auf Titius, das Eigenthum überzutragen, gehabt hätten. Sehr scharfsinnig werden nun diese Gründe widerlegt (namentlich l. 13. pr. D. de acq. dom. sind die Worte eique sit tradita meo nomine nicht auf die Absicht des Tradenten, sondern auf die des einkaufenden procurator zu beziehen); doch lässt sich ein kurzer Auszug nicht geben. — Am 13. Sept. erhielt die jurist. Doctorwürde *Carl Ed. Schlegel*, Bacc. jur. aus Leipzig nach Vertheidigung seiner „Diss. de praestationibus quibusdam in incertum directis“ (Stange 56 S. gr. 4.) Cap. I. De personis in praestationibus necessariis, nämlich 1) de nomine debitoris, 2) de nomine creditoris; Cap. II. De objecto praestationis, und zwar 1) de emtione venditione et locatione conductione sine certo pretio inita, 2) de promissione apti inventionis pretii (wo wegen Bestimmung des angemessenen Finderlohns die Analogie des Sachsensp. II. art. 37 angezogen wird), 3) de corpore rei emtae, 4) de legato generis et electionis; Cap. III. De solutionis tempore et loco, nämlich 1) de justo solutionis tempore, und 2) de justo solutionis loco, eine Reihe praktisch interessanter Fragen, über die hier nicht ausführlicher referirt werden kann, deren Erörterung aber den Fleiss des Vfs. rühmlich beurkundet. Ueber das Ankündigungsprogramm des Procancellars Hrn. App.-Rath u. Domherrn Dr. *W. F. Steinacker* „Quaestiones juris Saxonici“ (15 S. gr. 8.).

wird unten berichtet werden. — Am 27. Oct. erlangte der Adv. *H. E. Minckwitz* aus Lückersdorf das jurist. Doctorat, nach Vertheidigung seiner „Diss. de duello“ (Staritz. 28 S. gr. 4.). In Cap. I. De natura duelli, werden die verschiedenen Definitionen geprüft, und die Marezoll'sche, nur dass nicht allemal Gleichheit der Waffen wesentlich sein soll, gebilligt, hiernächst wird über Strafbarkeit und verwandte Verbrechen gesprochen. Cap. II. De personis in duello minus principalibus. Cap. III. De poenis duelli. Das gemeine Recht enthält im Ganzen nichts Bestimmtes, in Sachsen kommen nur die Bestimmungen des Criminalgesetzbuches in Betracht. Der Procancellar Hr. App.-R. u. Domherr Dr. *W. F. Steinacker* gab bei dieser Veranlassung die Fortsetzung des der Schlegel'schen Diss. beigelegten Programms „Quaestionis juris Saxonici nuper propositae altera pars“ (11 S. 4.). Das 1. Programm behandelt die Frage, ob onera realia nach sächs. Recte durch blossen Vertrag oder durch letztwillige Verfügung bestellt werden dürfen. Für das gemeine Recht hat diess Duncker mit guten Gründen geleugnet, der Recensent der Lehre von den Reallasten (krit. Jahrb. III. p. 309) diese Meinung jedoch angefochten. Der Vf. zeigt nun, dass auch die sächs. Gesetze keine Veranlassung geben „fallaci servitutum cum oneribus realibus similitudine“ eine bejahende Antwort obiger Frage anzunehmen, und gibt nun in dem 2. Programm einen recht eclatanten Fall, wohin diese Meinung führen kann. In einem 1734 errichteten Testamente hatte nämlich der Besitzer eines Rittergutslehns für ewige Zeiten eine jährliche und wöchentliche Leistung für Arme und die Schule auf seinem Grundstücke fundirt, die nun ein Singularsuccessor, nachdem er letzteres 1823 durch Kauf erworben, verweigerte. Die diesfalls erhobene Klage war theils auf die testamentarische Anordnung, theils auf die Verjährung gestützt; gegen Statthaftigkeit des erstern Grundes sprach sich aber sowohl die Facultät, als auch das Oberhofgericht aus, das Appellationsgericht zu Dresden jedoch ging von der entgegengesetzten Meinung aus. Die Entscheidungsgründe der Behörden sind auszugsweise mitgetheilt. — Am 3. Nov. hielt Dr. *H. E. Minckwitz* die zu Erlangung der venia docendi erforderliche öffentliche Vorlesung: „De praesumtionem naturae et potestate in processu“. In dem Einladungsprogramm „De fundamento agendi“ (Staritz. 11 S. gr. 4.) betrachtet er hauptsächlich dessen Verhältniss zu den Exceptionen. — Am 14. Nov. hielten die Studd. jur. *W. Th. Kritz* u. *W. S. Jaspis*, jener die Mager'sche, dieser die Ackermann'sche Gedächtnissrede. Das Programm des Ordin. u. Domherrn Dr. *C. Fr. Günther* hat den Titel „Quaestio de indebiti condictione in concursu creditorum instituendo“ (Staritz. 12 S. gr. 4.). Ein mit 2500 Thlr. locirter Gläubiger, dem jedoch in verschiedenen Posten 1000 Thlr. abzurechnen waren, war nichts destoweniger mit der erstgenannten Summe im Distributionsbescheide bedacht und verhältnissmässig befriedigt worden. Der Curator bonorum stellte nun condictio indebiti an, gegen welche Beklagter, abgesehen, dass er die Berechtigung des Klägers, indem vielmehr Seiten des Gerichts die Zahlung geleistet worden sei, bestritt, besonders Das einwendete, dass, indem er überhaupt nur Procente, nicht aber volle Zahlung erhalten, das mehr Berechnete und Gezahlte eben auf naturalis obligatio beruhe. Diess erledigt sich aber dadurch, dass nur der Gemeinschuldner die volle Summe, die Gläubigerschaft dagegen nur eben so viel Procente schuldete, als auf jeden Chirographarier kommen konnten. Auf die Rechtskraft der distributoria aber kommt nichts an, da letztere eben mit der der locatoria im directen Widerspruche steht. — Am 15. Nov. wurde der Bacc. jur. *Benno Vogel*, aus Colditz, zum jurist. Doctorate promovirt. Von seiner Diss. „De intercessione maliorum“ (Staritz. 46 S. gr. 4.) können die Capp. I—VI, welche theils von

der Intercession im Allgemeinen, theils von der der Frauen in ihrer Entwickelung durch das röm., canon. und sächs. Recht handeln, hier übergangen werden; Cap. VII. enthält aber praktische Fragen: 1) Ist, wenn die Ehefrau für ihren Mann sich verbürgt, dessen Beitritt erforderlich? Wird verneint. 2) Die aus einer vor dem incompetenten Richter errichteten oder die geschehene Admonition nicht enthaltenden Verbürgungsurkunde erhobene Klage ist nicht angebrachtermaassen, sondern schlechterdings abzuweisen. 3) Entsagung auf die den Bürgen gebührenden beneficia kann, wenn förmliche Verbürgung der Frau vorausgegangen, nicht aussergerichtlich geschehen. In dem Ankündigungsprogramm „Animadversionum criticarum ad diversos juris Justin. locos Spec. II." (12 S. gr. 4.) setzt Hr. Domherr Dr. *Fr. Ado. Schilling* seine Untersuchungen fort; VII. l. 2. pr. D. de lege Rhodia wird statt Adconduxerunt, mit theilweiser Versetzung der Worte vorgeschlagen: Et si non totam navem conduxerint, sicut vectores, qui loca in navi conduxerunt, ex conducto agit.; VIII. l. 10. eod. statt: remissa sibi ea poena spectaret, emendirt commissa sibi eâ poenâ asportaret, und statt des kurz darauf folgenden: „cogitationis", vielmehr negotiationis. — Am 24. Nov. erlangte Hr. *Ludw. Const. Osterloh*, Bach. jur. aus Döhlen, das jurist. Doctorat, nach Vertheidigung seiner Dissertation „De pacto, ne dolus praestetur" (Staritz. 35 S. 4) Cap. I. De dolo ejusque effectu in contractibus generatim (— S. 17). Cap. II. De pacto ne praestetur dolus futurus (— 24). Cap. III. De pacto, ne dolus praestetur praeteritus (— 35). Die Meinung des Vfs. geht kürzlich dahin, dass nur praeteritus dolus und zwar ein dem Contrahenten bekannter vertragsweise erlassen werden kann. Als Ankündigungsprogramm gab Hr. Assessor Dr. *L. H. Heydenreich* „Quaestio ad O. I. V. tit. XX. §. 8. et ad O. P. R. tit. XXIII. §. 2." (12 S. gr. 4.) — An die Stelle eines oder mehrerer vor ihrer Abhörung mit dem Tode abgegangenen Zeugen kann im sächs. Processe unter gewissen Bedingungen der Producent einen oder mehrere andere denominiren. In einer Sache hatte nun Beklagter zum Beweise seiner peremtorischen Einreden Zeugen denominirt, diese waren auch wirklich abgehört worden, es konnte aber, da der nach dem Tode des Klägers liegen gebliebene Process erst nach längerer Zeit wieder aufgenommen wurde, der diessfalls aufgenommene rotulus nicht wieder aufgefunden werden. Beklagter verlangte nun Sistirung des Processes bis zu dessen Herbeischaffung; die Juristenfacultät aber erkannte, dass er nach vorgängiger Leistung des Editionseids von Seiten des Archivars, neue Zeugen denominiren dürfe, und dieses Erkenntniss wurde vom Bezirksappellationsgericht zu Leipzig unter Hinweisung auf obengenannte Quellen bestätigt. Das Oberappellationsgericht hielt jedoch hier volle in integrum restitutio für zweckmässig, so dass Beklagter nicht an den Beweis durch Zeugen gebunden, sondern allenfalls auch zur Eidesdelation befugt sei. — Am 22. Dec. wurde der Bacc. jur. *Mart. Ed. Stephani* aus Beucha zur jurist. Doctorwürde promovirt. In seiner Diss. „De crimine laesae majestatis" (Staritz. 28 S. gr. 4.) sucht derselbe mit fleissiger Benutzung der hier einschlagenden sehr reichen Literatur den Begriff dieses Verbrechens und seine Abgrenzung gegen die übrigen verwandten darzustellen. Hr. Ordin. u. Domherr Dr. *C. Fr. Günther* gab als Ankündigungsprogramm „Brevis narratio de iis, quae medio saeculo XVIII. in Saxonia de jure universo harum terrarum in formam codicis redigendo acta sunt. Spec. I." (12 S. gr. 4.). Der Bericht des Ministers Frhrn. *Thom. v. Fritsch* vom 11. Apr. 1763 an den damaligen König, so wie das Rescript von dessen Nachfolger an den geheimen Rath vom 3. Dec. 1763, die sich auf diese Angelegenheit beziehen, werden mitgetheilt. In dessen Folge wurden

die Hofgerichte und andere Behörden zum gutachtlichen Bericht aufgefordert, die nun zum Theil dieser Aufforderung nachkamen.

In der medicinischen Facultät erschienen folgende Dissertationen und Programme, über deren Inhalt wir jedoch wegen Beschränkung des Raumes nicht ausführlicher berichten können: Am 8. Febr. 1843 erlangte den Doctorgrad der Bacc. *Fr. Gust. Messerschmidt* aus Bertheledorf, nach Vertheidigung seiner diss. de pure et sanie (Engelmann. 20 S. gr. 8.) — Am 4. März *Veit Meyer* aus Dresden, diss. de aere expanso variis morbis expanso (Reclam jun. 23 S. gr. 8.). — Am 18. März *Ado. Gli. Grossmann* aus Dresden, diss. de specifica sensibilium energia (Staritz. 24 S. gr. 4.); das Ankündigungsprogramm des Procancellars, Hofr. Dr. *J. Chr. Aug. Heinroth* enthält meletemata psychiatrica. IV. de fatuitate puerili vera et falsa. Pars I. (12 S. gr. 4.) — Am 1. Apr. *Fr. Edm. Thd. Pöbing* aus Braunschweig, hydrocephali acuti sanati historia cum epicrisi (Andrae. 32 S. gr. 8.). — Am 13. Apr. *Friedmar Ghe. Naumann* aus Dresden, diss. de artis gymnasticae usu medico (Staritz. 23 S. gr. 4.) mit dem Programm des Procancellars, Hofr. Dr. *Heinroth:* Meletemata psychiatrica. V. De fatuitate puerili vera et falsa. Part. II. (15 S. gr. 4.) — Am 14. Jun. *Jul. Jonath. Schuster* aus Oelsnitz, exemplum typhi abdominalis in febrem nervosam lentam et paranoiam transgressi (Struve. 16 S. gr. 4.). — Am 23. Jun. hielt die Martinische Gedächtnissrede der Bacc. med. *Chr. Gfr. Fischer* aus Neukirchen, wozu der Dechant der medic. Facultät, Hofr. Dr. *J. Chr. Gfr. Jörg* durch das Programm: Fragmentorum ad artem obstetriciam forensem spectantium. Pars VI. Peccata obstetricis in curanda puerpera per summam negligentiam patrata et quae illa secuta sunt, narrantur (12 S. gr. 4.) eingeladen hatte. An dems. Tage wurde zum Doctor der Med. u. Chir. der Bacc. med. *P. Herm. Gerhard* aus Eisenberg promovirt nach Vertheidigung seiner Diss. de auscultatione pectoris et abdominis (Nagel. 19 S. gr. 4.) und bei dieser Veranlassung das Programm des Procancellars, Hofr. Dr. *Jörg* ausgegeben: Fragmentorum etc. Pars VII. De via ac ratione, delicta in tractantibus parturientibus ab obstetricibus vel medicis patrata eruendi (14 S. gr. 4.) — Am 12. Aug. disputirte pro loco in medicorum ordine rite obtinendo der design. ordentl. Professor der allgem. Therapie und Arzneimittellehre, Dr. *Alb. Braune*, und hatte hierzu die Diss. de usu in morbis salutari therapiae generalis fundamento (Vogel. 20 S. gr. 8.) geschrieben. — Am 16. Aug. promovirte der Bacc. *Joh. Ernst Kunig* aus Hochkirch zum Dr. der Med. u. Chir. Seine Diss. enthält: Observationes de organis motum iridis perficientibus (Staritz. 20 S. gr. 4.); das Ankündigungsprogramm des Hofr. Dr. *Heinroth:* Meletemata psychiatrica. VI. De delirio inter somnum et vigiliam (10 S. gr. 4.). — Am 29. Aug. *Fr. Wilh. Hesse* aus Grossröhrsdorf, diss. de caussis calli vitiosi (Staritz. 20 S. gr. 4.) und am 26. Aug. *Fr. Mor. Herm. Klennig* aus Wellerswalde, diss. de cardialgia. Das Ankündigungsprogramm beider Promotionen vom Procancellar Hofr. Dr. *Jörg* enthält: Fragmentorum ad artem obstetriciam forensem spectantium. P. VIII. De via ac ratione etc. (15 S. gr. 4.) — Am 9. Sept. *C. Gust. Leop. Kluge* aus Gösnitz, diss. de cutis exsiccatione certo mortis signo (Staritz. 24 S. gr. 4.) mit dem Ankündigungsprogramm des Procancellars, Hof- u. Med.-Raths Dr. *Joh. Chr. Aug. Clarus:* Adversariorum clinicorum Part. VIII. De narcosi typhosa. Spec. I. (16 S. gr. 4.) — Am 16. Sept. *Rud. Chr. Weinlig* aus Dresden, diss. de abulia (Staritz. 24 S. gr. 4.) und am 20. Sept. *Aurel. Buddeus* aus Altenburg, diss. de venarum, praecipue vero de sinuum cerebralium inflammatione (Brockhaus. 62 S. lex.-8.). Das auf beide Promotionsfeier-

lichkeiten sich beziehende Programm des Procancellars, Prof. Dr. E. *Heinr. Weber* enthält: Annotationes anatomicae et physiologicae. Prol. VIII. Num hepar humanum in lobulos divisum sit necne (14 S. gr. 4.) — Am 23. Sept. *Frz. Gfr. Ed. Schüssler* aus Borna, nonnulla de febre puerperali (Staritz. 26 S. gr. 4.) mit dem Ankündigungsprogramm des Procancellars, Hofr. Dr. *J. Chr. A. Heinroth*: Meletemata psychiatrica. VII. De Paronoia fixa perperam dicta Monomania (20 S. gr. 8.) — Am 27. Sept. *Fr. Wilh. Frz. Schumann* aus Grossrügeln, diss. de pseudarthroseos natura anatomica (Staritz. 24 S. gr. 4.) und am 7. Oct. *Rob. Herm. Geyer* aus Mondschütz, diss. de nervis sinuum frontalium in homine et bobus inter se comparatis. Acc. tabb. lithogr. duae (Staritz. 24 S. gr. 4.). Der Procancellar, Prof. Dr. *E. H. Weber* schrieb zu beiden Promotionen das Programm: Annotationes anatomicae et physiologicae. Prol. IX. De functione hepatis nova observatione in pullis gallinaceis illustrata (12 S. gr. 4.). — Am 29. Nov. *Theod. Leonhardi* aus Dresden, diss. de mensionum utilitate in morbis articuli coxae dijudicandis dubia (Staritz. 32 S. gr. 4.). Das Ankündigungsprogramm des Hofr. Dr. *Heinroth* enthält: Meletemata psychiatrica. VIII. Contra adversarios; adjecto Abuliae sanatae exemplo (12 S. gr. 4.). — Am 20. Dec. *Odo Königsdörfer* aus Tautendorf im Altenb., diss. de gastromalacia infantum (Staritz. 24 S. gr. 4.) — Am 23. Dec. *Nic. Rob. Fedetoff* aus Dresden, diss. de oleo jecoris aselli (Nagel. 40 S. gr. 8.).

Philosophische Facultät. Am 20. Jan. 1842 hielt die Spohnsche Gedächtnissrede der ausserordentl. Prof. des Philos., Lic. theol. *Rud. Anger*, „de vi et usu explicationis antiquae Aegyptiorum scripturae ad illustrandum Vetus Testamentum"; der Dechant, Prof. *Ant. Westermann*, hatte hiersu durch das Programm eingeladen „De Callisthene Olynthio et Pseudo-Callisthene qui dicitur commentationis Pars II. Callisthenis Olynthii scriptorum reliquias cont. 2. Rerum Persicarum fragmenta" (Staritz. 19 S. gr. 4.). — Die am 10. Febr. erfolgte Renunciation der Doct. philos. et art. libb. Magistri zeigte Derselbe in dem Programm an: „De Callisthene Olynthio etc. Pars II. Callisthenis Ol. scriptorum reliquias cont. 3. Rerum Macedonicarum, Thracicarum Peripli etc. fragmenta" (Staritz. 22 S. gr. 4.) und gleichzeitig veröffentlichte der Procancellar, Prof. Dr. *Gfr. Hermann*, Comthur des CVO., die Schrift: „De Guilelmo Pistotheo Krugio praefatio. Adjecta est dissertatio de primo carmine Horatii" (Staritz. 11 [20] S. gr. 4.), welcher kurze Lebensabrisse der Promovirten beigegeben sind. Zur Ankündigung der Prüfungen der Candidaten des Magisterii hatte gegen Ende des J. 1841 Hr. Comthur Dr. *Hermann* als Procancellar das Programm geschrieben „Non videri Aeschyli 'Ιλίου πέρσιν scripsisse" (Staritz. 16 S. gr. 4.). Es wurden aber am 10. Febr. folgende Herren renuncirt: a. als Jubilare, der Director der Rathsfreischule *Joh. Chr. Dolz*, der ehemal. Präsident des evangel. Generalconsistoriums u. s. w. zu Warschau *Sam. Gli. von Linde*, früher Lector, dann Privatdocent an der Univ. Leipzig, und der Pfarrer *Joh. Phil. Märker* zu Petersrode, Diöces Bitterfeld. b. Die honoris caussa im Laufe des letzten Jahres Promovirten: der Rector an der Kreuzschule zu Dresden, *Chr. K. Aug. Gröbel*, und der Diak. zu Ehrenfriedersdorf im sächs. Erzgebirge, *Joh. Chr. Koch*, jener bei Gelegenheit seiner 25jährigen Thätigkeit als Rector, dieser bei Gelegenheit seiner 50jährigen Amtsjubelfeier. c. Die per diploma Promovirten: *C. Imman. Klitzsch* aus Schönhaide im sächs. Erzgebirge, Hülfslehrer am Gymnas. zu Zwickau; *Mthi. Edu. Schweizer* aus Wyl im K. Zürich, Stud. d. Physik u. Chemie; *Fr. Ludw. O. Röhrig* aus Halle, Stud. der orient. Sprachen; *Heinr. C. Feussen* aus Danzig, Stud.

d. Theol.; *Sam. Hirsch* aus Thalfingen, Rabbiner; *C. Ant. Ludw. Jungnitz* aus Breslau, Stud. d. Philos.; *H. Rich. Baltzer* aus Meissen, jetzt Lehrer d. Mathematik an der höh. Gewerbschule zu Chemnitz; *Bernh. Lehmann Hanau* aus Frankfurt am M., Stud. d. Philol.; *R. Edu. Michaelis*, Katechet u. Vesperpred. zu St. Petri in Leipzig; *Jul. Gebhardt* aus Tirschtigel im Grossh. Posen, Rabbiner; *Geo. Fr. Rock* aus Thierbach im Voigtl., Cand. d. Theol.; *Herm. Gust. Hasse* aus Schneeberg, Cand. d. Theol.; *Jul. Aug. Märkel* aus Berlin, Cand. u. Lehrer am das. adel. Cadettenhause; *Wilh. Naumann*, Pfr. zu Knauthayn, jetzt Oberkatechet zu St. Petri in Leipzig. d. Die antiquo ritu Premonstratenser; *C. Ernst Teichgräber* aus Priesnitz, Stud. d. Theol.; *Ehregott Fr. Sterzel* aus Pforta, Stud. d. Theol. u. Philos.; *C. Fgo. Imm. Kleinpaul* aus d. Lausitz, Stud. d. Theol. u. Philos.; *Rob. Will. Fritzsche* aus Leipzig, Stud. d. Philol.; *Ernst Hauschild* aus Altenburg, Cand. d. Theol.; *C. Paul Carpary* aus Dessau, Stud. d. Theol.; *Horst Ed. Gretschel* aus Burkau Vesperpred. zu St. Pauli zu Leipzig; *Ernst Ludw. Taschenberg* aus Naumburg, Stud. d. Mathem. — Die bisher seit mehreren Jahrhunderten bestandene Einrichtung, nach welcher jährlich zur Ankündigung der Prüfungen der Candidaten des Magisteriums der jezeitige Procancellar der philosoph. Facultät zum 1. Adventssonntage ein Programm schrieb und dann am Tage nach Fastnacht die Creation und Renunciation derselben stattfand, wurde durch einen Beschluss der Facultät im J. 1842 abgeschafft, und der derzeitige Procancellar machte nach eingegangener Genehmigung des vorgesetzten Ministeriums diese Abänderung durch einen Anschlag bekannt, den wir als ein nicht unwesentliches Document zur innern Geschichte der Universität hier mittheilen: „Commilitonibus Humanissimis *Guil. Wachsmuth*, ord. philos. h. t. Procancellarius S. P. D. Posteaquam philosophorum ordo Lips. constituit, quo ritu antiquo hactenus jejunio quadraginta dierum ineunte artium liberalium magistri et philosophiae doctores creati sunt, eum abrogare, ordinisque consultum a rerum sacrarum et institutionis publicae summis curatoribus probatum est, in posterum examine inter privatos parietes et die quolibet commode cum singulis modo candidatis instituendo, magistros ll. aa. et ph. doctores ab ordine nostro creatum iri, iis, qui ad hosce honores aspirant, palam facere meum judicavi. Dat. Lips. d. XXVII. m. Oct. MDCCCXLII.“ Der ausserordentl. Prof. *Wilh. Ado. Becker* wurde zum ordentl. Prof. der classischen Alterthumswissenschaft ernannt und vertheidigte am 5. Nov. pro obtinendo in philosophorum ordine loco seine gelehrte Untersuchung „de Romae veteris muris atque portis diss. topograph. (Breitkopf u. Härtel. 132 S. gr. 8. mit 2 lithogr. Taff. in gr. 4.).

Der jährlich am Reformationsfeste d. 31. Oct. stattfindende Rectoratswechsel wurde im J. 1841 wegen der auf denselben Tag fallenden Jubelfeier der Einführung der Reformation in Halle, erst am 7. Nov. vollzogen, wo der abgehende Rector magnif., der ordentl. Prof. der Phil. u. Mathemathik *Mor. Wilh. Drobisch*, in herkömmlicher Weise am Schluss einer latein. Rede, in welcher Derselbe eine übersichtliche Zusammenstellung des Bemerkenswertheren aus der Chronik der Universität im letztvergangenen Jahre gab, feierlich das Rectorat in der akadem. Aula seinem vom Senate erwählten und hohen Orts bestätigten Nachfolger, dem ordentl. Prof. d. Theol., Kirchenrath Dr. *Geo. Bened. Winer*, übergab. Die lat. Antrittsrede des neuen Rectors wurde bald nachher gedruckt („Oratio muneris auspicandi caussa — habita“ Reclam sen. 2 Bog. gr. 8. 5 Ngr.). Das hierzu ausgegebene Einladungsprogramm hatte der Dechant d. theol. Facultät, Canon. Dr. *Grossmann* geschrieben (s. theol. Facultät). Gleichzeitig kündigte Hr. Prof. Comthur Dr. *Gfr. Hermann*

die Wiedereinführung der seit einigen Jahren suspendirten Preisaufgaben für Studirende in dem Programm an „De L. Attii libris didascalicon“ (Staritz. 8 S. gr. 4.), welches zugleich die Aufgaben enthält. — Am 31. Oct. 1842 ging das Rectorat auf den ordentl. Prof. der Rechte, Domherrn Dr. *Fr. Ado. Schilling* über, und des bei dieser Veranlassung erschienenen Programms des Kirchenraths Dr. *Winer* ist schon oben gedacht worden. Der Erfolg der seit vorigem Jahr wieder eingeführten Preisaufgaben für Studirende wurde bekannt gemacht in dem Programme des Prof. Comthur Dr. *Gfr. Hermann* „Diss. de hymnis Dionysii et Mesomedis“ (Staritz. 17 S. gr. 4.) welches zugleich die neuen Preisfragen für 1843 veröffentlicht. In der theolog. Facultät wurde eine öffentliche Belobung den Studirenden *Max. Mor. Tutzschmann* aus Rosswein und *Thd. Ziegler* aus Taucha, in der juristischen unter 5 Bewerbern der Preis dem Stud. Dr. philos. *Herm. Keller* aus Braunschweig, eine öffentliche Belobung den Studd. *Gust. Colditz* aus Dresden und *Mor. Meyer* aus Zwickau, in der philosophischen für Beantwortung der Preisfrage aus dem Gebiete der Philosophie der Preis dem Stud. *Ernst Rittweger* aus Häselrieth, eine öffentliche Belobung dem Stud. *Fr. Wilh. Tittmann* aus Döbeln zuerkannt. Die übrigen Preisfragen waren nicht genügend beantwortet worden.

Rostock. Unser letzter Bericht über die hiesige Universität und die bei derselben erschienenen akademischen Schriften reicht bis zum April des Jahres 1840 und ist oben Bd. XXIV. liter. Misc. S. 15 f. enthalten. Das wissenschaftliche Vorwort zu dem Index scholarum des Winterhalbjahres $18^{40}/_{41}$ und des Sommerhalbjahres 1842 enthält eine Untersuchung des Professors Dr. *Frz. Volckm. Fritzsche* „de hodiernae comoediae tenuitate“, das Vorwort zu dem Lectionsverzeichnisse des Winterhalbjahres $18^{41}/_{42}$ eine kritische Erörterung der Stelle Aristoph. Ran. v. 1028 (5 S. gr. 4.). In der Vorrede zu dem Lectionsverzeichnisse des Sommerhalbjahres 1842 hat Prof. *Fritzsche* ein Abhandlung „de saltatione Cretica“ (5 S. gr. 4.) gegeben; dem Verzeichnisse der Vorlesungen des Winterhalbjahres $18^{42}/_{43}$ steht Desselben „disputatio de Phrygis cantico in Oreste“ (16 S. gr. 4.) voran. — Zur Gedächtnissfeier des verstorbenen Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin Paul Friedrich schrieb Prof. *Fritzsche* die gelehrte Abhandlung „de monodiis Euripideis comm. prior“ (VII u. 51 S. gr. 4.). — Das Rectorat der Universität verwaltete drei Jahre hindurch von Johanni 1837 bis dahin 1840 der ordentliche Prof. der Theologie, CRath Dr. *Gust. Fr. Wiggers*, welcher bei seinem Abgange das Programm „De Gregorio Magno ejusque placitis anthropologicis comment. posterioris partic. II.“ (S. 87—134. gr. 4.) herausgab, und die im J. 1838 begonnene sehr ausführliche und werthvolle Untersuchung hiermit beschloss. Das Rectorat übernahm zu Johanni 1840 der ordentl. Prof. der Theologie, Dr. *Jo. Phil. Bauermeister*, welchem auch für das darauf folgende Studienjahr $18^{41}/_{42}$ diese Function von dem akademischen Senate übertragen wurde. Die bei dieser Veranlassung von ihm herausgegebenen Programme enthalten die Fortsetzung der bei derselben Gelegenheit vor mehreren Jahren begonnenen Abhandlung „de systemate Socinianorum dogmatico“ (Comment. IV. et V. Rostoch. 1841, 42. VI u. 34, 24 S. gr. 4.). Seit Joh. 1842 bekleidet das Rectorat der Universität der ordentl. Professor der Naturgeschichte Dr. *Joh. Röper*.

In der theologischen Facultät fanden mehrere Veränderungen statt. Der ausserordentl. Professor Dr. *Heinr. Hävernick* und der ord. Professor Dr. *C. Fr. Aug. Fritzsche* folgten auswärtigen Berufungen,

dieser als ordentl. Prof. an die Univ. Giessen, jener als ordentl. Prof. an die Univ. Königsberg; der Privatdocent Lic. *Jul. Wiggers* erhielt eine ausserordentl. Professur; an *Fritzsche's* Stelle trat der bisherige ausserordentl. Prof. an der Univ. Erlangen Dr. *J. Chr. C. Hofmann* im Winterhalbjahre $18^{41}/_{42}$ ein. Der im J. 1840 vom akademischen Gymnasium zu Hamburg hierher berufene ordentliche Professor der Theologie und Universitätsprediger Dr. *Otto Carsten Krabbe* schrieb das Antrittsprogramm „de temporali ex nihilo creatione". (Rost. 1841. 57 S. gr. 4.)

Die juristische Facultät hatte in ihrem Lehrerpersonal in den letzten zwei Jahren mehrere sehr erhebliche Verluste zu beklagen, indem der ordentl. Prof. Dr. *Ferd. Kämmerer* am 13. Nov. 1841 verstarb, der ordentl. Professor Dr. *Chr. Fr. Elvers* als Appellationsrath nach Cassel, und der ordentl. Prof. Dr. *Geo. Beseler* als ordentl. Prof. der Rechte nach Greifswald mit dem Charakter eines Geh. Justizraths abging. Die hierdurch erledigten Stellen wurden ersetzt durch die Berufung der Professoren Dr. *Agathon Wunderlich* aus Basel, Dr. *Friedr. Kierulff* aus Kiel, Dr. *Heinr. Thöl* aus Göttingen. Als Docenten traten ein der Canzleirath Dr. *C. Ad. Schmidt* und Dr. *Ioan von Glöden*.

In dem Lehrerpersonal der medicinischen Facultät fand eine Veränderung nicht statt. Zu Doctoren der Medicin und Chirurgie wurden promovirt ausser den früher schon Genannten im J. 1840: *Ado. Geo. Claren*, diss. med.-chir. de varicocele (42 S. gr. 8.); *Hellm. Dernehl*, diss. de encephalomalacia (30 S. gr. 8.); *Mor. Hirsch*, diss. de scientiarum naturalium in medicinam effectu (30 S. gr. 8.); *H. E. A. Stahl*, nonnulla de jodeto kalico (23 S. gr. 8.). — Im Jahre 1841: *Ludw. Wilh. Heinr. Diedericks*, diss. de transfusione sanguinis (36 S. gr. 8.); *Aem. Fahrenheim*, diss. de aetiologia eclampsiae parturientium, praemissa casus cujusdam enarratione (36 S. gr. 8.); *J. C. Ludw. Genzke*, diss. de variola vaccina ejusque originibus (26 S. gr. 8.); *Jac. Götz*, diss. de euthanasia, qualis medicorum est (35 S. gr. 8.); *Ludw. Kortüm*, diss. de ophthalmia gonorrhoica (36 S. gr. 8.); *Jul. Joh. Chr. Hoffmann*, diss. de nervorum sympathia (30 S. gr. 8.); *Herm. Heinr. Meyer*, diss. de hysteralgia (34 S. gr. 8.); *Edu. Heinr. Gust. Paschen*, diss. de diabete mellito (36 S. gr. 8.); *Heinr. Wilh. Starck*, diss. de phlegmatiae albae dolentis natura, sive de phlebitide crurali (38 S. gr. 8.); *Jo. F. C. R. Starck*, diss. de hydrocephali paracentesi (290 S. gr. 8.). — Im Jahre 1842: *Ludw. Diemer*, diss. de phlebitide uterina, additis casibus nonnullis, qui apud ill. Schönlein in nosocomio Berol. Caritatis observati sunt (26 S. gr. 8.); *Herm. Fr. Kissfeldt*, diss. de lipomate. Acc. tab. lithograph. (56 S. gr. 8.); *Carl Gertz*, diss. de eclampsia parturientium (30 S. gr. 8.); *Friedr. Keil*, diss. de morbo Brightii (36 S. gr. 8.); *Gust. Keiling*, diss. de versione et evolutione foetus spontanea (52 S. gr. 8.); *Ferd. Krogman*, diss. de metrorrhagiis compressione aortae abdominalis cohibendis (36 S. gr. 8.); *Edu. Geo. Heinr. Lorenz*, diss. de chorea St. Viti (30 S. gr. 8.); *Jac. Meyer*, febris puerperalis epidemica, qualem inter proximum superius decennium deprehendimus (56 S. gr. 8.); *Thd. Viereck*, diss. de morbo maculoso haemorrhagico Werlhofii (33 S. gr. 8.).

In die philosophische Facultät wurde als ausserordentl. Professor der Geschichte von Berlin der bisherige Privatdocent Dr. *Karl Hegel* berufen. Sein Antrittsprogramm führt den Titel: „Dante über Staat und Kirche" (Rost., Oeberg. 1842. IV u. 52 S. gr. 4.). Eine

sonstige Veränderung im Lehrerpersonal ist seit 1840 nicht eingetreten.

Schulnachrichten.

Hamburg. (Vgl. Bd. XVIII. S. 35—38.) A. Akademisches Gymnasium. Dem Index scholarum a Paschate 1839 usque ad Pascha 1840 habendarum steht eine Abhandlung des damal. Rectors Dr. *Chr. Petersen* „Hippocratis nomine quae circumferuntur scripta ad temporum rationes disposita. Pars prior" (51 [55] S. gr. 4.) voran. Als Einladungsschrift zur Einweihungsfeierlichkeit der für die höheren Lehranstalten Hamburgs bestimmten grossen Schulgebäude gab Prof. Dr. *O. Krabbe*, d. Z. Rector, das mit grossem Fleiss gearbeitete Werk „Ecclesiae Evangelicae Hamburgi instauratae historia" (109 S. gr. 4.) heraus. Er verliess wenige Wochen nachher die Anstalt, indem er einem Rufe als ordentl. Prof. d. Theologie und Universitätsprediger an die Univ. Rostock folgte. In dem Lectionsverzeichniss für das Studienjahr $18^{41}/_{42}$ sind zwei Abhandlungen des fungirenden Rectors, Prof. *C. F. Wurm* I. „Was soll unsrer Jugend die Bekanntschaft mit dem Staatswesen des class. Alterthums?" II. „Der politische Standpunct des Polybius" (55 S. gr. 4.) zusammengestellt. Im Namen des Gymnasiums schrieb derselbe zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Wahl des Senators und derzeit. Protoscholarchen *Chr. Nic. Pahmöller* in den Rath die Abhandlung „Von der Neutralität des deutschen Seehandels in Kriegszeiten" (58 S. gr. 4.). An *Krabbe's* Stelle wurde als Prof. der biblischen Philologie der bisher. ausserord. Prof. der Philosophie an der Univ. Leipzig *Gust. Mor. Redslob* berufen. — — B. Johanneum. Zu den Prüfungen und einem Redeact im Apr. 1839 lud der Director und Prof. Dr. *Fr. C. Kraft* durch ein Programm ein, in welchem eine Abhandlung des Prof. *K. P. Hitzrichs* „De orationis a Cicerone in senatu nonis Decembr. habitae consilio et auctoritate" und „Annales Joannei a tempore paschali 1838—1839" (XXXVII S.) (25 S. gr. 4.) enthalten sind. In der Schulchronik wird S. 8—19 ein interessanter Nekrolog des am 6. Sept. 1838 verstorbenen emer. Prof. *K. Fr. Hipp* gegeben. Als Hülfslehrer trat der Cand. Dr. *Ado. Soetbeer* ein. Zur Universität wurden 6 Schüler als reif entlassen, mehrere andere gingen zu dem akad. Gymnasium über. Die oft schon ausgesprochene gerechte Klage über das zu frühe Forteilen aus der Schule wird auch hier wieder laut. Zur Einweihung der neuen Schulgebäude am 7. Mai 1840 wurde von dem Dir. u. Prof. Dr. *Kraft* durch die auf die genauesten Forschungen beruhende „Narratio de Ansgario aquilonarium gentium apostolo" (84 S. gr. 4.) eingeladen. Angehängt sind „Schulnachrichten" (— 99). Als Programm zu den öffentl. Prüfungen und den Redeübungen im April 1841 erschien eine Abhandlung vom Prof. *G. H. Bubendey* „Ueber die Ableitung des Taylor'schen Theorems aus den Principien des Infinitesimalcalculs" (53 S.). Die beigefügten Schulnachrichten enthalten eine Beschreibung der bei Einweihung der Schulgebäude stattgefundenen Feierlichkeiten und den gewöhnlichen Bericht über die Lehrverfassung und den Classenbestand. — — C. Realschule. Die Einladungsschrift des Directors, Prof. Dr. *Krämer*, zur Prüfung der Zöglinge im Sept. 1838 verbreitet sich „über die Beförderungsmittel des Fleisses. Mit besonderer Rücksicht auf die Realschule des Johanneums, und als Ergänzung des Programms: „Das Haus, im Bunde mit der Schule" (37 S. gr. 4.). Hierzu Schulnachrichten. Dem Jahresbericht über die Realschule, wel-

cher zu der Prüfung im Sept. 1839 ausgegeben wurde, geht eine Abhandlung „Der Amazonas und seine Confluenten“ von Dr. *Jäger* (52 S.) voran. Nach dem Bericht (S. 53—68) zählte die Anstalt am Schlusse des Schuljahres 336 Schüler. Zu den Einweihungsfeierlichkeiten der neuen Schulgebäude lud der Director Prof. Dr. *Krämer* durch die Schrift ein „historische Blicke auf die Realschulen oder höheren Bürgerschulen Deutschlands“ (32 S. Schulnachrichten — 44 S. gr. 4.). Die Einladungsschrift zu den Prüfungen im Sept. 1840 enthält unter dem Titel: „Zur Erinnerung an die Abschiedsfeier der Realschule vom alten Schulgebäude Sonnab. d. 2. Mai 1840“ (42 S. gr. 4.) die Abschiedsreden des Scholarchen und des Director *Krämer*, so wie eine im J. 1835 gehaltene Rede des Letztern über die Frage: Wie feiert der Jüngling Luthers Verdienste um die Schulen am würdigsten? Das im Sept. 1841 erschienene Programm des Dir. *Krämer* hat die Aufschrift: „Freundliche pädagogische Stimmen aus dem Bildungskreise des Pythagoras an das 19. Jahrh., nebst Jahresbericht über die Realschule“ (54 S. gr. 4.) Schüler: 380 in 10 Classen.

Leipzig, **№. 49.** 9. December 1842.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland.

Neu erschienene Werke.

(Die mit n. bezeichneten, sowie die Preise der auf Subscription und Pränumeration angekündigten oder im Preise herabgesetzten Bücher müssen im Auslande zum Theil erhöht werden.)

6753. **Afzelius.** — Volkssagen und Volkslieder aus Schwedens älterer und neuerer Zeit. Aus dem Schwedischen übersetzt von Dr. F. H. Ungewitter. Mit Vorwort von Ludwig Tieck. 3ter Theil. 8. (VI u. 258 S.) Leipzig, Kollmann (Als Rest.) (Vgl. Nr. 5759.)

6754. **Aggassiz.** — Nomenclator zoologicus, continens nomina systematica generum animalium tam viventium quam fossilium, secundum ordinem alphabeticum disposita, adjectis auctoribus, libris in quibus reperientur, anno editionis, etymologia et familiis, ad quas pertinent in variis classibus. Auctore etc. Fasc. II. Continens Aves. [Umschlag-Titel.] 4maj. (X u. 90 S.) Solothurn, Jent u. Gassmann. Geh. Preis des Ganzen: n. 12 ℳ 15 Ngr. (12 ℳ 12 gr.)
Vgl. Nr. 3267.

5755. **Ammon** (Dr. Christoph Friedrich von). — Predigt vor der Eröfnung des Landtages im Königreiche Sachsen am 26. Dreieinigkeitssonntage 1842 bei dem evangelischen Hofgottesdienste in Dresden gehalten von dem Oberhofprediger ꝛc. Gr. 8. (29 S.) Dresden, Walther. Geh. 4 Ngr. (3 gr.)

6756. Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbayern. 4ter Band. 2tes Heft. Gr. 8. (S. 145—288 mit 1 lith. Taf. in Halb-Fol.) München, Franz. Geh. n. 20 Ngr. (16 gr.) (Vgl. Nr. 6942.)

6757. **Barthold** (F. W., Dr. d. Philos. u. o. Prof. ꝛc. zu Greifswald). — Geschichte von Rügen und Pommern. Verfaßt durch ꝛc. 3ter Theil. Vom Tode Barnims I. (1278) bis zum Auftreten der Hohenzollern in der Mark Brandenburg (1411). Gr. 8. (VI u. 634 S.) Hamburg, Fr. Perthes. Subscr.-Pr. n. 2 ℳ 10 Ngr. (2 ℳ 8 gr.) (Vgl. 1840, Nr. 6273.)

6758. **Bellarmini** (Roberti, e Soc. Jesu, S. R. E. Cardinalis). — Disputationes de controversiis Christianae fidei adversus hujus temporis haereticos. Accedunt Viti Erbermanni, S. J. theol., Vindiciae Bellarminianae contra Gullielmum Amesium et Joannem Gerhardum. Ad optimorum librorum fidem accuratissime recudi curavit *Franciscus Sausen*. T. I. — Auch u. d. T.: De verbo Dei libri IV. De Christo liber I. Controversiae generales adversus hujus temporis haereticos auctore *Roberto Bellarmino*. 8maj. (XLII u. 464 S.) Moguntiae, Kirchheim, Schott et Thielmann. 1 ℳ 12½ Ngr. (1 ℳ 10 gr.)

6759. Bibliothek des Frohsinns. Neue Folge. IV. Section. Taschenbuch der Blumensprache. 4 Bändchen. — Auch u. d. T.: Taschenbuch der Blumensprache oder Deutscher Selam. Mit einer Anthologie aus den besten Dichtern zur Charakterisirung der Pflanzen Deutschlands. Herausgegeben von Prof. Dr. J. M. Braun. Gr. 16. (XVI u. 80, 48, 302 S.) Stuttgart, Köhler. 1 ℳ
Ist auch unter besonderem Titel, zu gleichem Preise zu haben.

6789. Gelegenheits-Reden auf fast alle möglichen Fälle der katholischen Kirche. Bearbeitet von mehreren Geistlichen. 2tes Bändchen. 8. (255 S.) Ulm, Ebner. 27½ Ngr. (22 Sgr.) (Vgl. Nr. 3842.)

6790. Neueste Glückwünsche für kleine Kinder. Enthaltend 150 Sprüche zum Jahreswechsel, zu Nahmensfesten, Geburtstagen und zu besondern Gelegenheiten. 8. (68 S. mit 1 illum. Kupfer.) Wien, Bermann u. Sohn. Cart. 9 Ngr. (7 Sgr.)

6791. **Gotthelf** (Jeremias). — Bilder und Sagen aus der Schweiz. 1stes Bändchen. Die schwarze Spinne. — Ritter von Brandis. — Das gelbe Vögelein und das arme Margrithli. 8. (IV u. 148 S.) Solothurn, Jent u. Gaßmann. Geh. 15 Ngr. (12 Sgr.)

6792. **Gräfenfeld** (Ernst). — Gräfenberg. Gründliche Schilderung der Bildung und der Kenntnisse des weltberühmten Wasser-Arztes Vincenz Prießnitz, und des Treibens der Gräfenberger Kurgäste, nebst einem Anhange über die Schroth'sche Semmelkur zu Lindewiese. Eine zeitgemäße, belehrende Schrift für alle Freunde, sowie auch für alle Feinde des kalten Wassers, Aerzte und Nichtärzte. Nach glaubwürdigen Angaben und eigener Erfahrung verfaßt von ꝛc. 8. (58 S.) Leipzig, Einhorn. Geh. 10 Ngr. (8 Sgr.)

6793. Die Grenzboten. Eine deutsche Revue. Redigirt von J. Kuranda. Unter Mitwirkung der Schriftsteller: Prof. Altmeyer, Berthold Auerbach, L. Braunfels, M. Brühl, Baron A. von Bülow, A. Clemens, Theodor Creizenach, Lorenz Diefenbach, F. Dingelstedt, J. Fester, L. A. Frankl, K. Gutzkow, F. W. Hackländer, H. Heine, J. Kaufmann, H. Koenig, F. G. Kühne, Heinrich Laube, H. Merz, J. Mosen, Th. Mügge, R. E. Prutz, L. Schefer, H. Schiff, Wold. Seyffarth, G. Schirges, G. Schott, Prof. Schliephake, Baron v. Sternberg, L. Venedey, Van Hasselt, Willems, A. Weill, A. Wachenhausen, E. Willkomm, u. a. m. 2ter Jahrg. 1843. 26 Hefte. [2—3 Bgn.] Lex.-8. Leipzig, Herbig. n. 10 Sgr. (Vgl. Nr. 3330.)

6794. **Hahn** (Dr. Wilhelm Friedrich). — Anleitung zu Abfassung der Arzneiformeln für den äußerlichen Gebrauch. Ein Anhang zur 1sten Auflage der äußerlichen Heilmittel von ꝛc. 8. (52 S.) Stuttgart, Weise u. Stoppani. Geh. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

6795. —— Die äußerlichen Heilmittel, ihre Eigenschaften, Wirkungen auf den menschlichen Organismus und Anwendung, für praktische Aerzte und Wundärzte. 2te, unveränderte, mit einem Anhang vermehrte Auflage. 8. (XX u. 610 S.) Ebendas. Geh. 1 Thlr. 22½ Ngr. (1 Thlr. 18 Sgr.)

6796. Exegetisches Handbuch zu den Propheten des alten Bundes von *Franz Delitzsch*, Dr. d. Phil., Lic. u. Priv.-Doc. d. Theol. a. d. Univ. Leipzig etc. und *Carl Paul Caspari*, Dr. d. Philos. etc. [1ster Theil.] — Auch u. d. T.: Der Prophet Obadja. Ausgelegt von *Carl Paul Caspari*. Gr. 8. (VIII u. 145 S.) Leipzig, Beyer. Geh. 22½ Ngr. (18 Sgr.)

6797. Hansa-Album mit Beiträgen von Th. Apel. L. Bechstein. H. v. Bissing. A. Bube. K. Buchner. Fr. Clemens. Cornelio. L. Dreves. C. Duller. J. P. Eckermann u. s. w. Herausgeber A. Harnisch. Gr. 8. (4 S. ohne Pag. u. 240 S. mit eingedr. Holzst.) Halberstadt, Lindequist u. Schönrock. Cart. Subscr.-Pr. n. 1 Thlr. 10 Ngr. (1 Thlr. 8 Sgr.) Prachtausg. n. 2 Thlr.

Zu Neujahr 1843 tritt ein Ladenpreis von n. 2 Thlr., Prachtausg. n. 2 Thlr. 20 Ngr. (3 Thlr. 16 Gr.) ein. — Der Ertrag ist für die Aermsten der in Hamburg Abgebrannten bestimmt.

6798. Hebe. Eine Toilettengabe mit novellistischen und dramatischen Beiträgen, Gedichten, Räthseln, von *Fr. Kind*, *Th. Hell*, *Krug v. Nidda*, *Caroline Leonhardi-Lyser*, *Hohlfeld*, *R. Roos*, *A. Peters*, *W. Kuhe*, *E. Meinert*, *A. Prölß*, *Ludwig*, *Winter*, *Zichnert* etc. Mit 1 Kupfer nach Bagnacavallo v. Schule gestochen, und 1 Steindruck nach Agricola von W. Baisch. Billige Ausgabe. Gr. 16. (IV u. 164 S.) Leipzig, Friese. O. J. Geh. n. 10 Ngr. (8 Sgr.)

Nur neuer Titel und ermäßigter Preis.

6799. **Horst** (Dr. Edwin von der). — Hannover und der Zollverein. Gr. 8. (30 S.) Hannover, Hahn. Geh. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

6800. **Jacobs** (Friedrich). — Schriften für die Jugend von ꝛc. 1stes Bändchen. Alwin und Theodor. — Auch u. d. T.: Alwin und Theodor. Ein Lesebuch für Kinder von Friedrich Jacobs. Mit 3 feinen Stahlstichen. 4te verbesserte Auflage. Gr. 16. (XII u. 289 S.) Leipzig, Dyk. Cart. 22½ Ngr. (18 Sgr.)

6801. **James** (G. P. R.). — Morley Ernstein. Ein Roman von ꝛc. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ernst Susemihl. 3 Theile. 8. (I. 306 S.; rest II. III.) Leipzig, Kollmann. 4 Thlr.

6802. Der Katzenjammer heilbar! eine frohe Botschaft von 7. 1ste Auflage. 12. (60 S.) Bern, Jenni, Sohn. Geh. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

6803. Kinder-Garten. Eine Monatsschrift für die Jugend beiderlei Geschlechtes. Von Lina Reinhardt. [1ster Jahrg.] 1842. October—December. Gr. 8. (1stes Quartalheft: 32 S.) Saalfeld, Riese. Geh. n. 5 Ngr. (4 Sgr.)

6804. **Knapp** (Dr. Alexander, Prorect. u. 1. Oberlehrer). — Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königes Friedrich Wilhelm IV. am 15. October 1842 im Gymnasium zu Soest gehalten von ꝛc. (Der Ertrag ist zum Besten der mit dem Soester Gymnasium verbundenen Anstalt für Leibesübungen bestimmt.) Gr. 8. (31 S.) Arnsberg, Ritter. Geh. 5 Ngr. (4 Sgr.)

6805. **Koch.** — Die Arachniden. Getreu nach der Natur abgebildet und beschrieben. 9ter Band. 5tes, 6tes Heft. Mit [12] fein ausgemalten Tafeln [in Kpfrst.]. Gr. 8. (S. 73—106; Schluss.) Nürnberg, Zeh. Geh. n. 1 Thlr. 20 Ngr. (1 Thlr. 16 Sgr.) (Vgl. Nr. 2777.)

6806. **Kraus** (Johann Baptist). — Allgemeiner montanistischer Schematismus des österreichischen Kaiserthums für das Jahr 1842. [5ter Jahrg.] Herausgegeben von ꝛc. Gr. 8. (XII u. 302 S.) Wien, Rohrmann in Comm. Geh. n. 1 Thlr. 12½ Ngr. (1 Thlr. 10 Sgr.)

6807. **Lavater's** ausgewählte Schriften. Herausgegeben von Johann Kaspar Orelli. 5ter, 6ter Theil. 16. (V u. 320, VI u. 320 S.; Schluß.) Zürich, Schultheß. Geh. 1 Thlr. 5 Ngr. (1 Thlr. 4 Sgr.)

Preis des Ganzen: 3 Thlr. 15 Ngr. (3 Thlr. 12 Gr.) — Vgl. Nr. 5687.

6808. Leben der Heiligen. Die ältesten Originallegenden, gesammelt und mit besonderer Beziehung auf die Culturgeschichte bearbeitet von zwei Katholiken. 9ter Band. (12tes Jahrhundert. 1ste Hälfte.) Gr. 8. (IV u. 580 S.) Regensburg, Manz. 1 Thlr. 7½ Ngr. (1 Thlr. 6 Sgr.) (Vgl. Nr. 5301.)

6809. **Lenzen** (Maria, geb. Sebregondi). — Angela, die brave Tochter. Eine Erzählung für die reifere Jugend von ꝛc. Mit 1 Stahlstiche. 8. (112 S.) Regensburg, Manz. Geh. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

6810. —— Marcell, der brave Sohn. Eine Erzählung für die reifere Jugend von ꝛc. Mit 1 Stahlstiche. 8. (135 S.) Ebendas. Geh. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

6811. **Liguori.** — Festpredigten des heiligen ꝛc., auf die gewöhnlichen Festtage des Jahres. Neu bearbeitet von P. Pauls, Pfr. in Kettenis. 2ter Band. Mit Gutheißung geistlicher Obrigkeit. 8. (225 S.) Aachen, Hensen u. Comp. Geh. (Als Rest.)

Vgl. Nr. 1880.

6812. **Maltitz** (G. A. v.). — Jahresfrüchte der ernsten und heiteren Muse, herausgegeben von ꝛc. 2 Bändchen. 2te, billige Ausgabe. 8. (167, 166 S.) Leipzig, Friese. Geh. 22½ Ngr. (18 Sgr.)

Nur neuer Titel und ermäßigter Preis.

6813. **Maurenbrecher** (D. Romeo, Prof. d. Rechte etc.). — Grundsätze des heutigen deutschen Staatsrechts. Systematisch entwickelt von etc. Gr. 8. (S. 1—144, rest Bgn. 10—Ende.) Frankfurt a. M., Varrentrapp. 4 Thlr.

Der Schluss soll bestimmt in diesem Jahre noch geliefert werden.

6814. **Allgemeine Militär-Zeitung.** Herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Offiziere und Militärbeamten. 17ter Jahrg. 1842. 12 Hefte. 104 Nrn. [½ Bgn.] Gr. 4. Darmstadt, Leske. n. 4 Thlr. 20 Ngr. (4 Thlr. 16 Sgr.)

Vgl. 1841, Nr. 2060.

6815. Berliner Missionsberichte. Jahrg. 1841, 1842. 24 Nrn. [Bgn.] Gr. 8. Berlin, Wohlgemuth in Comm. Geh. n. 20 Ngr. (16 gr.)
Vgl. 1840, Nr. 1220.

6816. Missionsblatt für Kinder. 1ster Jahrg. 1842. 12 Hefte. [½ Bgn.] Mit Holzschnitten. 12. Calw. (Stuttgart, Steinkopf.) In Umschlag n. 10 Ngr. (8 gr.)

6817. Oekonomische Mittheilungen aus Schlesien. Herausgegeben von dem Grafen Hoverden und Pastor Schulz. 4ter Jahrg. 1842. 24 Nrn. [Bgn.] Mit lith. Tafeln. 4. Brieg, Schwartz. 1 ℔ (Vgl. 1841, Nr. 4981.)

6818. Neue Hamburger Mode-Zeitung, Revue für Theater, Literatur, Musik, und Mode. 1ster Jahrg. 1842. Redacteur: Ludwig Lenz. 104 Nrn. [Bgn.] Mit 104 Pariser Original-Modebildern und 52 artistischen oder Musikbeilagen. Gr. 4. Hamburg. (Kittler.) In Umschlag n. 10 ℔

6819. Pariser Modenzeitung für deutsche Frauen. 17ter Jahrg. 1842. Mit französischem und deutschem Texte. 52 Nrn. [Bgn.] Nebst 104 Modebildern, Genrebildern, musikal. Compositionen und Stickmustern. 4. Aachen, Cremer. n. 6 ℔ (Vgl. 1841, Nr. 426.)

6820. Musikalischer Monatsanzeiger aller im Jahre 1842 neu erschienenen Musikalien, Schriften über Musik, Portraits von Componisten etc., sorgfältig geordnet von *F. Whistling* in Leipzig. 12 Nrn. Gr. 8. Grimma, Verlags-Comptoir. (Leipzig, Whistling.) n. 15 Ngr. (12 gr.)

6821. Morisoniana, oder allgemeiner Rathgeber des Brittischen Gesundheits-Collegiums. Eine Sammlung der Werke des Herrn Morison des Hygeisten. Ein vollständiges Handbuch zur Belehrung für Jedermann. Worin alles, was auf die Erhaltung der Gesundheit, so wie auf Heilung der Krankheiten Bezug hat, deutlich abgehandelt wird. Aus dem Englischen. 4te Ausgabe. Gr. 8. (33½ Bgn. mit 4 lith. Abbild.) Frankfurt a. M., Döring in Comm. n. 2 ℔ 15 Ngr. (2 ℔ 12 gr.)

6822. Müller (Dr. C. Ed.). — Die Aeolsharfe. Ein Cyklus Gedichte mit didactischen Motiven. 16. (12 Bgn.) Leipzig, Melzer in Comm. Geh. 1 ℔

6823. —— (Dr. Johannes, Medic.-Rath). — Der Taback in geschichtlicher, botanischer, chemischer, medicinischer und diätetischer Hinsicht, von etc. Gr. 12. (VI u. 151 S.) Emmerich, Gebr. Daams. (Mainz, Kirchheim, Schott u. Thielmann.) Geh. n. 20 Ngr. (16 gr.)

6824. —— (Joh. Georg). — Kurzer Begriff des christlichen Glaubens. In einer Auswahl biblischer Sprüche zum Gebrauch für den ersten Religions-Unterricht. 7te verbesserte Auflage. Gr. 12. (2 Bgn.) Schaffhausen, Hurter. 3¾ Ngr. (3 gr.)

6825. —— (Dr. Rud.). — Bilder und Sagen aus der Schweiz, in episch-lyrischem Gewande. 12. (10⅙ Bgn.) Glarus. (Schaffhausen, Brodtmann.) Geh. 15 Ngr. (12 gr.)

6826. Musen-Almanach der Universität Breslau, auf 1843. [2ter Jahrg.] Herausgegeben von Dr. Freytag. 16. (VIII u. 136 S. mit Titel in Goldbr.) Breslau, Freund. Geb. in Etui 1 ℔

6827. Neueste Nachrichten aus dem Reiche Gottes. 26ster Jahrg. 1842. Redakteur und Verleger: S. Elsner. 12 Hefte. Mit 1 Bildniß. Gr. 8. Berlin, Wohlgemuth in Comm. n. 2 ℔ (Vgl. 1841, Nr. 4794.)

6828. Naumremmiz (Heinr. Theod., prakt. Oeconom u. Chemiker). — 350 entschleierte Geheimnisse aus dem Nachlasse der berühmten Chemiker, Oeconomen und Sympathiseurs Dan. Groos, Andr. Schulze und Rathus. Krumm; auf vieljährige, meistens 75jährige Erfahrung gegründet. Bereichert mit vielen für vortrefflich erklärten Mitteln und Recepten. 3te Auflage. 16. Heilbronn, Drechsler'sche Buchh. (Flammer) in Comm. Verklebt n. 20 Ngr. (16 gr.)

6829. Naturgeschichte der Amphibien, Fische, Weich- und Schaalenthiere, Insekten, Würmer und Strahlenthiere in Bildern treu nach der Natur, theils nach den ausgezeichnetsten zoologischen Bildersammlungen gezeichnet, fein und getreu colorirt zum Anschauungs-Unterricht für die Jugend in Schulen und Familien

nach der Anordnung des allgemein bekannten und beliebten Lehrbuchs der Naturgeschichte für Schulen vom Hofrath und Prof. Dr. G. H. von Schubert. Mit erklärendem Texte in deutscher und französischer Sprache. Fol. (30 lith. Tafeln u. 6½ Bgn. Text.) Eßlingen, Schreiber. Cart. n. 2 ₰

6829. Naturgeschichte der Vögel in Bildern treu theils nach der Natur, theils nach den ausgezeichnetsten zoologischen Bildersammlungen gezeichnet, fein und getreu colorirt zum Anschauungs-Unterricht für die Jugend in Schulen und Familien, nach der Anordnung des allgemein bekannten und beliebten Lehrbuchs der Naturgeschichte für Schulen vom Hofrath und Prof. Dr. G. H. von Schubert in München. Außerdem zu jedem Lehrbuch der Naturgeschichte passend, mit erklärendem Texte in deutscher und französischer Sprache. Fol. (30 Tafeln u. 4 Bgn. Text.) Eßlingen, Schreiber. 1841. Cart. n. 2 ₰

6831. **Relk** (Th.). — Wunderbare Einweihung der Gottesmutter-Kirche zu Einsiedeln. Für Fromme neu erzählt von ꝛc. Mit 1 Stahlstiche. 8. (VI u. S. 7—40.) Regensburg, Manz. Geh. 7½ Ngr. (6 ₰)

6832. **Neubert** (Dr. Ludw. Jul., Rechtsconsulent). — Handbuch des Injurien-Processes nach dem gemeinen deutschen und sächsischen Recht. 2te mit Zusätzen vermehrte Ausgabe. Gr. 8. (13¼ Bgn.) Leipzig, Serig. Geh. 20 Ngr. (16 ₰)

6833. —— Ergänzungen und Zusätze hieraus. Gr. 8. (4 Bgn.) Ebendas. Geh. 10 Ngr. (8 ₰)

6834. **Neumann** (Kasimir Ferd.). — Der Böhme in Italien, oder: Die beiden Stammköpfe. Eine romantische Erzählung. Gr. 12. (6½ Bgn. mit 4 Lithogr.) Prag, Leitmeritz u. Teplitz, Medau. Geh. 10 Ngr. (8 ₰)

6835. **Nicholson's** Werkzeichnungen für Zimmerer und Bautischler. Geometrische Bau-Konstrukzionen mit Beschreibungen zum praktischen Gebrauch für Baugewerke und Bauverständige. Uebertragungen aus dem Englischen durch Friedrich Georg Wieck, Techniker, durchgesehen von Friedrich Ernst Conradi, Baumeister ꝛc. Mit 122 Steindrucktafeln. 2te Lief. Gr. 8. (S. 77—157, Taf. LVI—CXXII; Schluß.) Chemnitz u. Schneeberg, Gödsche, Sohn. Geh. n. 2 ₰ 5 Ngr. (2 ₰ 4 ₰) (Preis des Ganzen: n. 4 ₰ — Vgl. Nr. 5701.)

6836. **Nota** (Alb.). — L'ammalato per immaginazione. Commedia in 5 atti, con note *G. B. Ghezzi*. 8. (5⅛ Bgn.) Lipsia, Barth. Geh. 9¼ Ngr. (7½ ₰)

6837. —— La donna ambiziosa. Commedia in 5 atti, con note *G. B. Ghezzi*. 8. (5¾ Bgn.) Ebend. Geh. 9¼ Ngr. (7½ ₰)

6838. —— Il filosofo celibe. Commedia in 3 atti, con note *G. B. Ghezzi*. (5 Bgn.) Ebendas. Geh. 7½ Ngr. (6 ₰)

6839. **Oberheim** (L., Prediger ꝛc.). — Geschichte des brandenburgisch-preußischen Staats. Ein Leitfaden beim Schulunterricht. Gr. 8. (6 Bgn.) Landsberg a. d. W., Volger u. Klein. Geh. n. 7½ Ngr. (6 ₰)

6840. Oesterreich und dessen Zukunft. Gr. 12. (168 S.) Hamburg, Hoffmann u. Campe. Geh. 1 ₰

6841. Ottmar der Rächer des Verstümmelten oder der Zweikampf im Lager bei Ampfing. Rittergeschichte von der Verfasserin des Turniers zu Nürnberg. 2 Theile. 8. (200, 186 S.) Gera, Heinsius. 2 ₰

6842. **Pablasek** (Matthias, Lehrer d. franz. u. ital. Spr. ꝛc. in Wien). — Vollständige Italienische Orthoëpie, oder gründliche Anweisung, das Italienische richtig auszusprechen, zu lesen und zu schreiben. Mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache des offenen und geschlossenen e und o, so wie des harten und weichen Lautes des z, mit einer systematischen Anordnung der verschiedenen Bildungsformen vieler italienischer Wörter, unter zweckdienlicher Hinweisung auf die lateinischen Grundformen; ferner mit der ausführlichen Lehre und der genauen Bezeichnung der Tonlegung oder des Akzentes, gleichfalls mit steter Hinweisung auf die Tonlegung in den lateinischen oder griechischen Wörtern, dann mit den Regeln über die italienische Orthographie, und vielen mit dem gehörigen Akzente oder Tonfalle der Wörter bezeichneten Leseübungen. Ein unentbehrliches Hülfsbuch

Gesetzbücher modifizirten, oder außer denselben in den Königl. Preußischen Rheinprovinzen gelten. Nebst einem ausführlichen Sachregister. Von einem praktischen Juristen. Herausgegeben von Joh. Cramer. 16. (40¼ Bgn.) Crefeld, Funcke. Geh. n. 1 ℛ 5 Ngr. (1 ℛ 4 Ngr.)

6873. Sammlung von 555 alten und neuen Sterbe- und Begräbniß-Liedern und Arien, am Kranken- und Sterbe-Bette und bei Leichen-Begängnissen evangelischer Christen zu gebrauchen, wobei auf alle Fälle Rücksicht genommen ist. Nebst erbaulichen Gebeten für Kranke und für die Umstehenden; ferner: biblischen Trostsprüchen; mehreren Begräbniß-Collecten und Gebeten am Grabe. 3te, durchgesehene und sehr vermehrte Auflage. (Ehemals Züllichausche.) Mit 2 Bildern. 8. (27¾ Bgn.) Freistadt. (Glogau, Reisner in Comm.) Geh. n. 20 Ngr. (16 Sgr.)

6874. Saß (Friedrich, Alex. Soltwedel). — Geschichte des Hamburger Brandes, mit Wünschen für das neue Hamburg. Mit 1 Plan der Stadt [in gr. 4.]. Gr. 8. (6½ Bgn.) Leipzig, Reclam jun. Geh. n. 20 Ngr. (16 Sgr.)

Zum Besten der Hamburger Abgebrannten.

6875. (Schäfer.) — Galerie der Reformatoren der christlichen Kirche. Von Dr. Ph. Eduin Bauer. 5ter Band. 2tes Heft. 8. (S. 65—128 mit 1 Lithogr.) Meißen, Klinkicht u. Sohn. Geh. n. 5 Ngr. (4 Sgr.)

Vgl. Nr. 6489.

6876. Schenkel (D., Lic. Th., Pfr. zc. zu Schaffhausen). — Der Segen des Unglücks. Text: Apostelgeschichte 11, 27—30. Predigt, gehalten den 5. Juni 1842, mit Beziehung auf das furchtbare Brandunglück der Stadt Hamburg, von zc. (Der Erlös ist zum Besten der Hamburger Abgebrannten bestimmt.) Gr. 8. (14 S.) Schaffhausen, Brodtmann. Geh. 2½ Ngr. (2 Sgr.)

6877. Scheth Ritter von Wohnflaw (Jos., Domprobst u. Consistorial-Präses zc.). — Einführung in das Heiligthum der Evangelien, oder: Nothwendige Vorkenntnisse aus dem alten Bunde zum Verständnisse des neuen. Lex.-8. (39⅛ Bgn.) Innsbruck, Rauch. (Leipzig, Köhler.) 2 ℛ

6878. Schilling (August). — Dramatische Conturen: Die Eisenbahn. — Der Mann allein. — Löbeneg. — Die Nacht im Försterhause. — J. J. Rousseau's letzte Augenblicke. 8. (10¾ Bgn.) Prag, Leitmeritz u. Teplitz, Medau. Geh. 20 Ngr. (16 Sgr.)

6879. —— (Dr. Gustav, Hofrath zc.). — Polyphonomos, oder die Kunst in sechsunddreißig Lectionen sich eine vollständige Kenntniß der musikalischen Harmonie zu erwerben. Ein Lehrbuch, sowohl zum Selbstunterrichte, als zum Unterrichte Anderer in bezeichnetem Kunstzweige, für Künstler und Dilettanten von zc. 2te verbesserte mit einem methodischen Katechismus über den gesammten Lehrcurs vermehrte Ausgabe. 1ste Abth. enthaltend: Das Hauptwerk. Gr. 8. (XVI u. 315 S. mit eingedr. Noten.) Stuttgart, Weise u. Stoppani. 2 ℛ 26¼ Ngr. (2 ℛ 21 Sgr.) (Vgl. Nr. 5715.)

6880. Schlör (Dr. Aloys, Weltpriester). — Warum bin ich Katholik? oder: Gilt es gleich, ob man diese oder jene Religion bekenne? Beantwortet in populären Kanzelvorträgen. 2te unveränderte Auflage. Gr. 8. (7¼ Bgn.) Grätz, Kienreich. 1840. 15 Ngr. (12 Sgr.)

6881. Schmeißer (Dr. Friedrich, Prof.). — Kritische Betrachtung einiger Lehren der reinen Analysis, welchen der Vorwurf der Ungereimtheit gemacht worden ist. Gr. 4. (4 Bgn.) Frankfurt a. d. O., Hoffmann. n. 10 Ngr. (8 Sgr.)

6882. Schmidt (C. G.). — Ganz zuverlässige, unschädliche und kostenlose Mittel, sich selbst den stärksten Bart auch mit einem weniger scharfen Barbiermesser ganz rein und leicht abzunehmen und dem Ausfallen der Kopfhaare vorzubeugen und ihr Wachsthum zu befördern, so wie die Zähne gesund und rein zu erhalten. Gr. 8. (1 Bgn.) Dresden. (Bautzen, Schulze'sche Buchh. [Helfer].) Geh. 3¼ Ngr. (3 Sgr.)

6883. —— (D. Eduard, a. o. Prof. d. Philos. in Rostock). — Vernunftreligion und Glaube, oder: der Gott der Philosophen und der Gott des Christenthums. Ein apologetischer Versuch von zc. Gr. 8. (224 S.) Rostock, Schmidtchen in Comm. n. 1 ℛ 5 Ngr. (1 ℛ 4 Sgr.)

6884. **Schmidt** (Fr.). — Schweden unter Karl XIV. Johann, von ꝛc. Gr. 8. (XII u. 444 S.) Heidelberg, C. F. Winter. Geh. n. 2 ℳ

6885. —— (Dr. Jos. Herm., Dir. d. Krankenhauses etc., Kreis-Physikus). — Hundert Aphorismen über humanes Leben. Programm bei Eröffnung der in Geseke errichteten Provinzial-Pflege-Anstalt für Hülflose am 19. November 1841. Gr. 4. (2½ Bgn.) Paderborn, Crüwell in Comm. Geh. n. 5 Ngr (4 ℳ)

6886. **Schneid** (Johann Nepomuk, Dekan u. Pfr. zu Abenbach). — Kurze und leichtfaßliche Homilien auf die Sonntage im Jahre, seiner Pfarrgemeinde vorgetragen von ꝛc. 2ter Jahrg. 1ster Theil. — Auch u. d. T.: Kurze und leichtfaßliche Homilien auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahrs u. s. w. — 2ter Theil. — Auch u. d. T.: Kurze und leichtfaßliche Homilien auf die Festtage des Herrn, seiner heil. Mutter und seiner Heiligen, welche im Jahr noch gefeiert werden u. s. w. Nebst einer Zugabe von kleinen Vorträgen bei der Frühmesse. 8. (298, 198 S.) Regensburg, Manz. 1 ℳ 7½ Ngr (1 ℳ 6 ℊ)

Vgl. 1838, Nr. 4757.

6887. **Schneller's** hinterlassene Werke. Aus Auftrag und zum Besten seiner Familie herausgegeben von Ernst Münch. 15ter, 16ter Band. Weltgeschichte. V, VI. — Auch u. d. T.: Weltgeschichte zur gründlichen Erkenntniß der Schicksale und Kräfte des Menschengeschlechts. 5ter, 6ter Theil. Neuzeit I, II. 2te Auflage. Gr. 8. (I. 392 S., resp. II.) Stuttgart, Hallberger. O. J. Geh. 3 ℳ 11¼ Ngr (3 ℳ 9 ℊ) (Vgl. Nr. 1284.)

6888. **Schrader** (F.). — Die Unglückstage Hamburgs im Jahre 1842. Nebst Beschreibung der örtlichen Lage, der Hauptmerkwürdigkeiten, der Theilnahme Deutschlands, sowie einer Schilderung der Leiden jener Stadt während der Belagerung im Jahre 1813. Mit 1 Plan der Stadt Hamburg [in gr. 4. u. illum.]. 8. (4½ Bgn.) Weimar. (Leipzig, Wienbrack in Comm.) n. 8 Ngr (6½ ℊ)

Zum Besten der Hamburger.

6889. Die heilige Schrift alten und neuen Testamentes von Dr. Jos. Frz. Allioli. 18te Lief. Oder: Handbuch der biblischen Alterthumskunde von Dr. Jos. Frz. Allioli, Supplement zu dessen kathol. Bibel in allen Auflagen. [2te Abth.] 4te Lief. [Umschlag-Titel.] Lex.-8. (S. 49—128.) Landshut, v. Vogel. Geh. 11¼ Ngr (9 ℊ) (Vgl. Nr. 4646.)

6890. Der deutsche Schulbote, eine katholisch-pädagogische Zeitschrift für Schulmänner geistlichen und weltlichen Standes, dann aber auch für alle katholischen Familien und Jugendfreunde. Im Vereine mit mehrern bewährten Schulmännern herausgegeben von M. Sir, Pfr. und M. Heißler, Schullehrer. 1ster Jahrg. 1842. 4 Quartalhefte. Gr. 8. Augsburg, Lampart u. Comp. in Comm. n. 1 ℳ

6891. **Schuler** (Melchior). — Die Thaten und Sitten der Eidgenossen, erzählt für die vaterländische Jugend in Schule und Haus von ꝛc. 3ter Band. — Auch u. d. T.: Die Thaten und Sitten der Eidgenossen im siebzehnten Jahrhundert und bis zum Schluß des Toggenburgerkriegs, beschrieben von ꝛc. 8. (43 Bgn.) Zürich, Schulthess. 1841. 1 ℳ (Vgl. 1839, Nr. 4378.)

6892. Allgemeine Schul-Zeitung, begründet von Dr. Ernst Zimmermann. Im Vereine mit Pädagogen und Schulmännern und mit besonderer Mitwirkung des Hrn. Dir. Dr. Vogel zu Leipzig für das höhere Bürger-, Real- und Gewerbschulwesen fortgesetzt von dem Bruder des Begründers Dr. Karl Zimmermann, Hofpred. 19ter Jahrg. 1842. 12 Hefte. Gr. 4. Darmstadt, Leske. n. 5 ℳ 10 Ngr (5 ℳ 8 ℊ) (Vgl. 1841, Nr. 5060.)

6893. **Schwab.** — Die deutschen Volksbücher. Für Jung und Alt wieder erzählt von ꝛc. 2te Auflage. 2ter Band. [3te, 4te Abth.] Mit 2 Kupfern zum Kaiser Octavianus. — Auch u. d. T.: Das Buch der schönsten Geschichten und Sagen. Für Alt und Jung wieder erzählt von ꝛc. 2te Auflage. 2ter Band. Gr. 8. (VIII u. 491 S. mit 2 Stahlst.) Stuttgart, Liesching. Geh. 1 ℳ

2 Bde.: 2 Thlr. — Vgl. Nr. 4991.

6894. **Schwinghammer** (Fr., Dr. d. Med. u. Chir. ꝛc. in Schleißheim). — Unterricht über landwirthschaftliche Viehzucht, zunächst für Landwirthe. 4ter

Band. — Auch u. d. T.: Unterricht über Schweinzucht für Schweinzüchter. Gr. 8. (XII u. 179 S. mit 1 lith. Taf. in gr. 4.) Landshut, v. Vogel. Geh. 17½ Ngr. (14 Sgr.)
I—IV.: 2 Thlr. 12 Ngr. (2 Thlr. 8 Gr.) — Vgl. 1841, Nr. 1952.

6895. **Scott.** — The complete Novels of etc. Vol. XVII—XXI. [Umschlag-Titel.] — Mit den T.: Bob Roy by etc. In 3 Volumes. — St. Ronan's Well by etc. In 3 Volumes. — Tales of the Crusaders by etc. In 4 Volumes. I. II.: The Betrothed. III. IV.: The Talisman. — Waverley by etc. In 3 Volumes. — Auch u. d. T.: Woodstock, or the Cavalier by etc. In 3 Volumes. 8. (180, 178, 191, 180, 187, 185, 191, 209, 191, 216, VI u. 198, 199, 200 S.) Berlin, Schlesinger. Geh. 3 Thlr. 7½ Ngr. (3 Thlr. 6 Sgr.)
Vgl. Nr. 3413.

6896. **Scribe's** (Eugen) Theater. In einer Auswahl übersetzt von F. W. Dralle. 1ster Band. 16. (150 S.) Stuttgart, Erhard. Geh. 6¼ Ngr. (5 Sgr.)

6897. Die gebannte Seele. Legende von Anna Maria. Nach der 6ten französischen Auflage in's Deutsche übersetzt von Philipp Müller. Gr. 8. (X u. S. 11—119.) Siegen u. Wiesbaden, Friedrich u. Scholz. Geb. Ausg. Nr. 1. 1 Thlr. Nr. 2. 20 Ngr. (16 Sgr.) Nr. 3. 15 Ngr. (12 Sgr.)

6898. Der Seelsorger. Eine katholische Zeitschrift, herausgegeben im Vereine mit mehreren Geistlichen von Joh. Bapt. Zarbl, Stadtpfr. 4ter Jahrg. 1842. 6 Hefte. Gr. 8. Landshut, Attenkofer. (Thomann.) n. 3 Thlr. 10 Ngr. (3 Thlr. 8 Sgr.)
Vgl. 1841, Nr. 1763.

6899. Sendschreiben des Theosil Ehefreund an den Rentier Hagestolz, enthaltend ein freies Wort über den Entwurf zum neuen Ehescheidungs-Gesetz. Als Anhang: Den Entwurf einer Verordnung über Ehescheidung, vorgelegt von dem Ministerium für Revision der Gesetze im Juli 1842 selbst. Gr. 8. (20 S.) Breslau, Freund. Geh. n. 5 Ngr. (4 Sgr.)

6900. **Serviere** (Jos.). — Der theoretische und praktische Kellermeister, oder die Erkennung, Erzeugung, Behandlung und Erhaltung aller trinkbaren Flüssigkeiten; nebst einer neuen Theorie über Branntweinbrennerei, Bier- und Essig-Brauerei. 4te Ausgabe. Gr. 8. (23 Bgn. u. 3 lith. Taf. in 4.) Frankfurt a. M., Gebhard u. Körber. Geh. 1 Thlr. 3¾ Ngr. (1 Thlr. 3 Sgr.)

6901. **Sigwart** (Dr. H. C. W. v., General-Superint.). — Vergleichung der Rechts- und Staats-Theorien des B. Spinoza und des Th. Hobbes, nebst Betrachtungen über das Verhältniß zwischen dem Staate und der Kirche. Gr. 8. (10 Bgn.) Tübingen, Osiander. Geh. 22½ Ngr. (18 Sgr.)

6902. **Silbert.** — Das Licht Jesu in dem Tempel des frommen Herzens. Ein katholisches Erbauungsbuch für häusliche Andacht in 365 Betrachtungen oder des evangelischen Jahres 2te, durchgesehene illustrirte Ausgabe. Mit 12 Kupfertafeln nach berühmten Originalgemälden. 12te [letzte] Lief. Hoch gr. 4. (XXIII u. S. 705—720 mit 1 Kpfrst.; Schluß.) Wien, Haas. Geh. n. 15 Ngr. (12 Sgr.)
Preis des Ganzen: n. 6 Thlr. — Vgl. Nr. 6720.

6903. —— (F. P.). — Das Leben unsers Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes und der Jungfrau von 2c. Mit Genehmigung des K. K. Oesterreichischen und der Fürst-Erzbischöflichen Wienerischen Consistorial-Censur, so wie des hohen katholisch-geistlichen Consistoriums in Dresden. 3te, stereotypirte Auflage. Mit Holzstichen. 6 Lief. [Umschlag-Titel.] Breit gr. 8. (I. S. 1—64 mit Randverzier. u. 1 Holzst.; rest II—VI.) Leipzig, Hartung. Geh. n. 1 Thlr.

6904. **Sintenis** (Wilh. Franz, Past. u. Pred.). — Ist es auch recht, daß sich ein Mann von seinem Weibe, ein Weib von ihrem Manne scheide? Oder: Ueber die in jetzigen Tagen vielbewegte Angelegenheit der Ehescheidung. Eine Predigt, gehalten in der Heil. Geist-Kirche zu Magdeburg am 24. p. Trin., 6. Nov. 1842, von 2c. Ertrag zum Besten derselben Kirche. 2te Auflage. Gr. 8. (16 S.) Magdeburg, Baensch. Geh. n. 3¼ Ngr. (3 Sgr.)

6905. **Sjögren** (Dr. Andr. Joh.). — Ueber das Werk des Königl. Dänischen Etatsrathes und Prof. „Finn Magnusen, Runamo og Runerne" betitelt. Bericht an die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften auf Verlangen Sr. Excellenz des Hrn. Ministers der Volksaufklärung, wirkl. Geheimrathes

Sergej von Uwarov erstattet von etc. Gr. 8. (146 S. mit 1 Kpfrtaf. in 4.) St. Petersburg. (Leipzig, Voss in Comm.) n. 1 ℳ

6906. **Sixt** (Christian Heinrich, Pfr. zu Sennfeld in Baiern). — Dr. Paul Eber, der Schüler, Freund und Amtsgenosse der Reformatoren. Ein Beitrag zur Geschichte des Reformations-Zeitalters mit XLIX Original-Urkunden. Gr. 8. (VI u. 284 S.) Heidelberg, K. Winter. n. 1 ℳ 15 Ngr. (1 ℳ 12 ℊ)

6907. **Smidt** (J. H. W.). — Uebersicht der Bremischen Seeschiffahrt in den Jahren 1838, 1839 und 1840. Roy.-Fol. (1½ Bgn.) Bremen, Schünemann. Geh. n. 20 Ngr. (16 ℊ)

6908. Sonntags-Blatt für alle Stände, von Carl Heinrich Bresler, Consist.-Rath u. Superint. d. Stadt Danzig. 2ter Jahrg. 1842. 52 Nrn. [½ Bgn.] Gr. 4. Danzig, Gerhard. n. 1 ℳ 10 Ngr. (1 ℳ 8 ℊ)

6909. Der Sonntagsgast. 10ter Jahrg. 1842. Redigirt von einem Verein. Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Karl Dielitz. 52 Nrn. [½ Bgn.] 8. Berlin, Thome in Comm. n. 1 ℳ (Vgl. 1841, Nr. 143.)

6910. **Sophokles.** — König Oedipus von J. J. C. Donner. Gr. 8. (75 S.) Heidelberg, C. F. Winter. Geh. n. 10 Ngr. (8 ℊ)

7911. —— Oedipus in Kolonos von J. J. C. Donner. Gr. 8. (89 S.) Ebendas. Geh. n. 10 Ngr. (8 ℊ)

6912. —— Philoktetes von J. J. C. Donner. Gr. 8. (73 S.) Ebendas. Geh. n. 10 Ngr. (8 ℊ)

6913. **Spies** (von, Appell.-Ger.-Präsident). — Beleuchtung der Verfassungs-Urkunde für das Königreich Bayern. 1ster Theil. Enthaltend: Tit. I. bis IV. der Verfassungs-Urkunde, die Beilagen I bis III, die Anhänge I und II und die ergänzenden neuern Gesetze und Verordnungen. Gr. 8. (18¾ Bgn.) Erlangen, Palm u. Enke. Geh. 1 ℳ 3¾ Ngr. (1 ℳ 3 ℊ)

6914. Die Preußische Staatsverfassung, populär dargestellt von W. St. Ein Schul- und Volksbuch. Gr. 12. (1 Bgn.) Mörs, Dolle. 1841. Geh. 1¼ Ngr. (1 ℊ)

6915. **Stademann** (Ferd., geh. Registrator d. Staatsraths). — Panorama von Athen. An Ort und Stelle aufgenommen. Imp.-Fol. (17 sauber lith. Bl., 10 Umrisse auf farb. Papier u. 11 Bl. Text mit 2 Vign.) München, 1841. (Leipzig, Rud. Weigel.) In Umschlag n. 26 ℳ

6916. **Steiner** (Eduard). — Des Schweizermalers Rosenkranz. Eine Reihe Gedichte, als Begleitung zum Bilde des Schwures im Grütli den Freunden des Vaterlandes und der Kunst gewidmet. 8. (4 Bgn.) Winterthur, Steiner. Geh. n. 12½ Ngr. (10 ℊ)

6917. —— (Emanuel, Maler). — Die Belagerung von Winterthur im Jahre 1460. 8. (1 Bgn.) Ebendas. Geh. n. 5 Ngr. (4 ℊ)
Gedicht.

6918. **Stier.** — Der Brief an die Hebräer. In sechs und dreißig Betrachtungen ausgelegt von ꝛc. 2ter Theil. Von Kap. 10, 19 bis zu Ende enthaltend. Gr. 8. (IV u. 443 S.) Halle, Schwetschke u. Sohn. Geh. n. 1 ℳ 20 Ngr. (1 ℳ 16 ℊ) (Vgl. Nr. 3132.)

6919. **Strahl** (Dr. Moritz, Sanitäts-Rath ꝛc.). — Enthüllung des räthselhaften Wesens der Unterleibskrankheiten, nebst einer neuen und naturgemäßen Heilmethode der Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie und Gicht. Für gebildete Nichtärzte. 6te Auflage. 8. (18¾ Bgn. u. 1 Tab. in 4.) Berlin, Schroeder. Geh. n. 1 ℳ

6920. Stunden der Andacht zur häuslichen Gottesverehrung, oder Gebethuch für christliche Familien auf alle Wochen- und Feiertage des ganzen Jahres, so wie in allen Gränden und Angelegenheiten nützlich zu gebrauchen. Zusammengetragen von einem Vereine des Christenthums. 2te Ausgabe. Gr. 8. (19 Bgn. mit Titelbild.) Schaffhausen, Brodtmann. Geh. n. 20 Ngr. (16 ℊ)

6921. **Sue's** sämmtliche Werke. 127ster bis 133ster Theil. Die Geheimnisse von Paris. 1stes bis 8stes Bändchen. — Auch u. d. T.: Die Geheimnisse von

Paris. Von Eugen Sue. Uebersetzt von L. Diezmann. 2tes bis 8stes Bändchen. 16. (96, 88, 93, 260 S.) Leipzig, O. Wigand. Geh. n. 1 Thlr. 5 Ngr. (1 Thlr. 4 Sgr.) (Vgl. Nr. 5586.)

6922. Süssmann (J., Kupferstecher). — Proben kupferner Polytypen, durch die Galvanoplastik erzeugt. Aus dessen galvanoplastisch-typographischer Anstalt. 1stes Heft. 12 Blätter. Gr. 4. (½ Bgn. Text.) Berlin, Plahn'sche Buchh. (Nitze.) In Umschlag n. 12½ Ngr. (10 Sgr.)

6923. Tabellen zur Griechischen Formenlehre. Gr. 4. (1½ Bgn.) Thorn, (Lambeck). Geh. n. 2½ Ngr. (2 Sgr.)

6924. Der große Tag nahet heran! oder Briefe über die erste Kommunion von einem ehemaligen amerikanischen Missionär. Nach der zweiten französischen Ausgabe bearbeitet und herausgegeben vom Priester Abbé L. Jung. 3te verbesserte und mit einem Anhange vermehrte Ausgabe. 16. (14¼ Bgn. mit Titelbild.) Frankfurt a. M., Andreä. In Umschlag 7½ Ngr. (6 Sgr.)

6925. Taschenbuch der Blumensprache oder Deutscher Selam. Mit einer Anthologie aus den besten Dichtern zur Charakterisirung der Pflanzen Deutschlands. Herausgegeben von Prof. Dr. J. M. Braun. Gr. 16. (XVI, 80, 302 S.) Stuttgart, Köhler. Geh. 1 Thlr.

6926. Telegraph für Deutschland. Jahrg. 1842. Redigirt von Dr. Karl Gutzkow. 208 Nrn. [½ Bgn.] Gr. 4. Hamburg, Hoffmann u. Campe. n. 8 Thlr. Vgl. 1841, Nr. 456.

6927. Théâtre français. 5me Série. Livr. 1. (Nr. 25.) Le fourberies de Scapin, Comédie en trois actes par *Molière*. — Livr. 2. (Nr. 26.) La belle-mère et le gendre. Comédie en trois actes et en vers, par M. Samson. — Livr. 3. (Nr. 27.) Le Tartuffe. Comédie en cinq actes et en vers par *Molière*. — Livr. 4. (Nr. 28.) Dominique ou le possédé. Comédie en trois actes et en prose, par MM. *d'Epagny* et *Dupin*. 18. (78, 76, 92, 80 S.) Berlin, Schlesinger. Geh. 10 Ngr. (8 Sgr.) (Vgl. Nr. 2096.)

6928. Tholuck (Dr. A.). — Missionsrede zur Jahresfeier des Missionsvereins zu Leipzig, am 24. Juni 1842 in der Universitätskirche St. Pauli gehalten. Gr. 8. (1½ Bgn.) Leipzig, Tauchnitz jun. in Comm. Geh. 2½ Ngr. (2 Sgr.) Zum Besten des Missions-Vereins.

6929. Tillich (Dr. Ernst). — Erste Anfangsgründe der französischen Sprache, zunächst als Lehrkursus für höhere Bürgerschulen bearbeitet. 3te, vermehrte und verbesserte Auflage. Gr. 8. (7¾ Bgn.) Görlitz, Heyn. n. 8¾ Ngr. (7 Sgr.)

6930. Timofeew (Alexis). — Elisabeth Kulimann, Phantasie. Aus dem Russischen übersetzt von K. F. v. G. Gr. 8. (LXX u. 153 S.) Leipzig, Friese in Comm. O. J. Geh. 1 Thlr.

6931. Umbreit. — Praktischer Commentar über die Propheten des Alten Bundes mit exegetischen und kritischen Anmerkungen von ꝛc. 2ter Band. Jeremia. — Praktischer Commentar über den Jeremia mit exegetischen und kritischen Anmerkungen von ꝛc. Gr. 8. (XXXVIII u. 296 S.) Hamburg, Fr. Perthes. 1 Thlr. 12½ Ngr. (1 Thlr. 10 Sgr.)

6932. Universal-Lexicon der practischen Medicin und Chirurgie u. s. w. Red. u. s. w. von einem Vereine deutscher Aerzte. 11ter Band. [11te bis 6te Lief.] Phlebitis — Production. Lex.-8. (576 S.) Leipzig, Franke. Geh. n. 2 Thlr. Vgl. 1841, Nr. 7412.

6933. Universal-Lexicon der Tonkunst. Supplementband. [Nachtrag.] Herausgegeben von Dr. Gustav Schilling. [6te Lief.] Gr. 8. (VI, 123 u. 2 S. ohne Pag.) Stuttgart, Köhler. Geh. n. 12½ Ngr. (10 Sgr.) Vgl. 1841, Nr. 5002.

6934. Das Vater Unser. Ein Erbauungsbuch für jeden Christen. Mit einer Abhandlung über den Inhalt und Gebrauch des Vater-Unsers, von dem Vice-Präsidenten und Oberhofprediger Dr. Christoph Friedrich von Ammon. 9te Auflage, 3te, 4te Lief. Lex.-8. (S. 177—432 mit Randverzierungen u. 1 Stahlst. nebst gest. Titel; Schluß.) Leipzig, Peter. 26¼ Ngr. (21 Sgr.) Preis des Ganzen: 1 Thlr. 22½ Ngr. (1 Thlr. 18 Gr.) — Vgl. Nr. 5541.

6935. Verzeichniß aller Orte des Königreichs Sachsen. Mit Angabe der Gerichtsstellen und der Patrimonialgerichtsverwalter. Aus dem Sächsischen Geschäftskalender für 1843 besonders abgedruckt. Gr. 4. (46 u. 3 S. ohne Pag.) Leipzig, B. Tauchnitz jun. Geh. 15 Ngr. (12 Sgr.)

6936. Vilsecker. — Officium hebdomadae sanctae. Secundum missale et breviarium romanum Pii V. pont. max. jussu editum Clementis VIII et Urbani VIII. auctoritate recognitum. Editio novissima cantu chorali aucta per etc. [4te Lief.] Lex.-8. (S. 193—384 mit eingedr. Noten.) Passau, Pustet'sche Buchh. (Pleuger.) Geh. n. 22½ Ngr. (18 Sgr.)

Vgl. Nr. 6235.

6937. Wackernagel (Wilhelm). — Deutsches Lesebuch. [Wörterbuch und Vorrede zum 1sten Theil.] Breit gr. 8. (x S. u. DCXXXII Sp.) Basel, Schweighauser. (Als Rest.) Nachschuss 26¼ Ngr. (21 Sgr.)

Vgl. 1838, Nr. 5482.

6938. Waibel. — Moraltheologie nach dem Geiste des heiligen Alphons Maria Liguori mit reichlicher Kasuistik bearbeitet von ꝛc. 6ter Band. Gr. 8. (XXIV u. 702 S.) Regensburg, Manz. 2 Thlr.

I—VI: 10 Thlr. 20 Ngr. (10 Thlr. 16 Gr.) — Vgl. Nr. 1442.

6939. Waiblinger's gesammelte Werke, mit des Dichters Leben von H. v. Canitz. 6ter Band. [11te, 12te Lief.] 2te, rechtmäßige Gesammtausgabe. Mit Kupfern. 16. (240 S. mit 1 Kpfr.) Hamburg, Heubel. Geh. 15 Ngr. (12 Sgr.)

Vgl. Nr. 6737.

6940. Wedekind (G. W. Freiherr von). — Der wissenschaftliche Congreß von Frankreich zu Straßburg im Jahre 1842; seine Entstehung, Geschichte, Einrichtung, Verhandlungen, Ergebnisse, Bedeutung und Fortwirkung. Gr. 8. (IV u. S. 3—104.) Darmstadt, Jonghaus. Geh. 15 Ngr. (12 Sgr.)

6941. Weller (A.). — Vorhalle der Andacht! Ein Lehr-, Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen, welche das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit vor Allem suchen. Zur Kirchen- und Haus-Andacht herausgegeben von ꝛc. Mit 1 Stahlstiche. Mit bischöflicher Approbation. 8. (XIX u. 644 S.) Berlin, Berliner Verlagsbuchh. Geh. 1 Thlr.

6942. Wilson. — Compendium der Anatomie des Menschen, mit 150 in den Text eingedruckten Abbildungen; von etc. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. *L. Hollstein*. 3te bis 5te Lief. 8. (S. 193—472.) Berlin, Schröder. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr. (1 Thlr. 12 Sgr.) (Vgl. Nr. 780.)

6943. Wirth (Johann Georg). — Blumen-Gärtchen. Ein Geschenk für Knaben und Mädchen (von 8—12 Jahren.) Mit 7 niedlichen [eingedr.] Holzschnitten und 1 Titelvignette. 8. (IV u. 95 S.) Augsburg, Lampart u. Comp. Cart. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

6944. Wittlinger (J., Wundarzt u. Geburtsh.). — Die sichere Heilung der chronischen Fußgeschwüre, nebst einigen anderen chirurgischen Bemerkungen von ꝛc. 8. (VI u. S. 7—55.) Schwäb. Hall, Haspel in Comm. Geh. 12½ Ngr. (10 Sgr.)

6945. Wolny. — Die Markgrafschaft Mähren, topographisch, statistisch und historisch geschildert von ꝛc. VI. Band. Iglauer Kreis und mährische Exklaven. [6tes, 7tes Heft.] Gr. 8. (4 S. ohne Pag., S. 487—770 u. LVIII S. mit 1 Stahlst.; Schluß.) Brünn, Verfasser. (Winiker in Comm.) Geh. n. 27½ Ngr. (22 Sgr.) (Vgl. Nr. 698.)

6946. Ziegler (Thomas). — Carlo di Francheci, Fürst der Banditen im Teufelsthale. 3te Auflage. Durchgesehen von Robert Siefer. 3 Theile. 8. (I. II. 345, 336 S.; resp III.) Leipzig, Friese. Geh. 3 Thlr.

6947. Zimmermann (Hauptmann). — Ueber die von Rohr'sche Ausbildungs-Methode der Rekruten der Infanterie und den Geist dieses Systems. Winke für alle Waffen der Deutschen Bundesstaaten von ꝛc. Gr. 8. (VIII u. S. 9—143.) Danzig, Homann. Geh. n. 22½ Ngr. (18 Sgr.)

6948. —— (Dr. W.). — Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges. Nach handschriftlichen und gedruckten Quellen von ꝛc. 2ter Band. 1ste bis 6te Lief. Gr. 8. (336 S., resp IV—VI.) Stuttgart, Köhler. Geh. 2 Thlr. 11¼ Ngr. (2 Thlr. 9 Sgr.)

Vgl. 1841, Nr. 6126.

6949. **Zoezek** (Wilhelm, Weltpriester ꝛc.). — Preise den Herrn meine Seele! Ein Gebet- und Erbauungsbuch für Katholiken von ꝛc. Mit Bewilligung der k. k. österreichischen und fürsterzbischöflichen Wiener Ordinariats-Censur, sowie des hohen katholisch-geistlichen Consistorium in Dresden. 8. (XII u. 298 S. mit 12 Lithogr. in Golddruck.) Leipzig, Hartung. Cart. n. 2 ℳ 20 Ngr. (2 Thlr. 16 Sgr.)

Preisherabsetzungen.

Bädeker in Essen hat 14 Unterhaltungsschriften seines Verlags, in 24 Bänden bestehend, welche im Ladenpreise 23⅓ ℳ kosten, auf unbestimmte Zeit auf 6 ℳ herabgesetzt und eine Anzeige hierüber veröffentlicht.

Die *Dyk*'sche Buchh. in Leipzig offerirt 13 schönwissenschaftliche Werke ihres Verlags, aus 59 Bänden bestehend, welche im Ladenpreise 67¼ ℳ kosten, für den Preis von 20 ℳ und hat ein Verzeichniss hierüber versendet. Einzelne Werke werden zur Hälfte des Ladenpreises abgelassen.

Elsner. — Befreiungskampf der nordamerikanischen Staaten. 2te Auflage. Mit 6 Stahlstichen. Schwäb. Hall, Haspel. (2½ ℳ) n. 1 ℳ 10 Ngr. (1 ℳ 8 Sgr.)

Weltgegenden. — Auch u. d. T.: Geistesspenden aus allen Weltgegenden. Eine Mustersammlung schöngeistiger Produkte der beliebtesten und berühmtesten Dichter und Schriftsteller Deutschlands. 6 Bände. Cottbus, Meyer. (9⅔ ℳ) n. 5 ℳ 10 Ngr. (5 ℳ 8 Sgr.)

Künftig erscheinen:

Etwas über Deutschlands Wehr- und Heerwesen. Von *v. O.* Leipzig, Binder.

Politische Gedichte aus Deutschlands Neuzeit. Herausgegeben und eingeleitet von *Hermann Marggraff*. Leipzig, Peter. 1 ℳ bis 1 ℳ 15 Ngr. (1 ℳ 12 Sgr.)

Montan. — Der Paria. Ein Gedicht. (3 Bgn.) Berlin, Springer. 10 Ngr. (8 Sgr.)

Die Reden Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV., seit seiner Thronbesteigung gehalten. Gesammelt und mit einem Vorworte von *K. L.* Gr. 8. (4—5 Bgn.) Berlin, Springer. 15 Ngr. (12 Sgr.)

Schelling's Offenbarungsphilosophie, und die von ihm bekämpfte Religionsphilosophie Hegel's und der Junghegelianer. Drei Briefe. Gr. 8. (2—3 Bgn.) Berlin, Springer.

Eine Stimme über das deutsche Postwesen, mit Berücksichtigung der Portoermässigungsfrage. Leipzig, Binder.

Uebersetzung.

Soulié. — Le chateau des Pyrénées. Leipzig, Fort.

Notizen.

Auctionen. Ende December d. J. soll zu Berlin die vom verstorbenen Conrector *Pinzger* zu Ratibor hinterlassene Bibliothek, aus griechischen und lateinischen Classikern, Grammatiken, Lexica u. s. w. und einer Sammlung von mehr als 1000 wissenschaftlich geordneten kleinen Schriften, Abhandlungen, Dissertationen u. s. w. bestehend, öffentlich meistbietend verkauft werden. Aufträge übernimmt und Verzeichnisse vertheilt Otto Aug. Schulz in Leipzig. — Vom Januar k. J. ab sollen von *A. Schulz* u. Comp. in Breslau über 2000 Jahrgänge Zeitschriften aus allen Fächern, welche das Decennium von 1830 bis 1840 umfassen, nach und nach öffentlich versteigert werden. Aufträge übernimmt und Verzeichnisse vertheilt Otto Aug. Schulz in Leipzig.

Redaction, Druck u. Verlag von *F. A. Brockhaus* in Leipzig.

Leipzig, № 50. 16. December 1842.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland.

Neu erschienene Werke.

(Die mit n. bezeichneten, sowie die Preise der auf Subscription und Pränumeration angekündigten oder im Preise herabgesetzten Bücher müssen im Auslande zum Theil erhöht werden.)

6950. Ahn (F., Dr. en philos. etc.). — Nouvelle méthode pratique et facile pour apprendre la langue allemande. Par etc. 8. (108 S. mit 1 lith. Taf.) Leipzig [u. Paris], Brockhaus u. Avenarius. Geh. n. 12½ Ngr. (10 gr.)

6951. Album für die Jugend. Die schönsten Sagen, Erzählungen, Schilderungen aus dem Helden-, Familien- und Völker-Leben alter und neuer Zeit mitgetheilt von A. Geyger. 1stes bis 3tes Bändchen. Der trojanische Krieg. Mit 2 [lith.] Bildern. 16. (VI u. S. 7—319.) Berlin, Riemann. Geh. 15 Ngr. (12 gr.) Geb. in Etui 20 Ngr. (16 gr.)

6952. Neuester Anekdoten-, Witz- und Karikaturen-Almanach. 1stes Bändchen. 16. (48 S. mit 5 Lithogr.) Cöln, Dunst. Geh. 7½ Ngr. (6 gr.)

6953. Archiv des Hennebergischen alterthumsforschenden Vereins. Herausgegeben durch den derzeitigen Secretär Friedrich Chr. Kümpel. 4te Lief. Mit 3 Steindrucktafeln. — Auch u. d. T.: Beiträge zur Geschichte deutschen Alterthums. Herausgegeben von dem Hennebergischen alterthumsforschenden Verein durch Friedrich Chr. Kümpel, Reg.-Registr. 4te Lief. Mit 3 Steindrucktafeln. Gr. 8. (192 S.) Meiningen, Keyßner in Comm. Geh. n. 25 Ngr. (20 gr.)

Vgl. 1839, Nr. 5661.

6954. (Arnold.) — Die Erscheinungen und Gesetze des lebenden menschlichen Körpers im gesunden und kranken Zustande. Dargestellt von Dr. *Fr. Arnold* und Dr. *J. W. Arnold*. 1sten Bds. 2ter Theil. 3te Abth. — Auch u. d. T.: Lehrbuch der Physiologie des Menschen von Dr. *Friedr. Arnold*. 2ter Theil. 3te Abth. Mit 12 Kupfertafeln. Gr. 8. (VIII u. S. 1047—1451.) Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 2 Thlr. 15 Ngr. (2 Thlr. 12 gr.)

Vgl. Nr. 2194.

6955. Aufgaben über die Regeln der französischen Sprache für Anfänger. Gr. 8. (2 S. ohne Pag. u. 71 S.) Leipzig [u. Paris], Brockhaus u. Avenarius. n. 5 Ngr. (4 gr.)

6956. Aufgaben über die Regeln der französischen Sprache für Geübtere. Gr. 8. (130 S.) Ebendas. n. 7½ Ngr. (6 gr.)

6957. Die Ausrüstung des Infanteristen zum Marsche von einem Infanterie-Offizier. Mit 1 Steindrucktafel [in gr. 4.]. 8. (XII u. 202 S.) Köln, Elsen. Geh. n. 20 Ngr. (16 gr.)

6958. Auswahl deutscher Lieder. V. 30 Volks- und Vaterlandslieder mit beigedruckten Melodien. 16. (IV u. 44 S.) Cöln, Dunst. O. J. Geh. 3¾ Ngr. (3 gr.) (Vgl. Nr. 5051.)

6959. Beschreibung des in der Nacht vom 31. August zum 1. Sept. 1842 in der Stadt Sayda stattgefundenen Brandunglücks u. s. w., nebst darauf bezüg-

lichen Rede und Predigten, im Freien gehalten von Fr. Wilh. Thost, Pf. und Carl Gustav Flade, Diaconus. Mit 1 lith. Grundrisse der Stadt [in Roy.-Fol.]. Der Ertrag ist für die Schule bestimmt. Gr. 8. (35 S.) Annaberg, Rudolph u. Dieterici in Comm. D. J. Geh. n. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

6960. Deutsche Blumensprache für Jungfrauen und Jünglinge. Neue Bearbeitung von J. M. B. 2te, verbesserte Ausgabe. Gr. 16. (32 S.) Stuttgart, Köhler. Geh. 5 Ngr. (4 Sgr.)

6961. Bogatzky (Carl Heinrich von). — Die geistlichen Friedensstörer. Nebst einem Anhang: Von den untrüglichen Kennzeichen der Kindschaft Gottes, wie auch einem vorgesetzten Unterricht, wie man in der Ordnung einer wahren Bekehrung zur Kindschaft Gottes, und zum göttlichen Frieden kommen könne. Zur allgemeinen Erbauung herausgegeben von ꝛc. Neue Auflage. Gr. 8. (331 S.) Basel, Bahnmaier. Geh. n. 10 Ngr. (8 Sgr.)

6962. Boz's sämmtliche Werke. 41ster Theil. Amerika. 2ter Theil. — Auch u. d. T.: Amerika. Von Boz (Dickens). Aus dem Englischen von E. A. Moriarty. 1ster Theil. Gr. 16. (172 Bl.) Leipzig, Weber. Geh. n. 10 Ngr. (8 Sgr.)
Vgl. Nr. 6766.

6963. Chamier. — Leidenschaft und Grundsatz. Ein Roman. Aus dem Englischen von W. Schultze. 2ter Theil. 8. (376 S.) Braunschweig, Leibrock. Geh. (Als Rest.) (Vgl. Nr. 6928.)

6964. Die goldene Chronik von Hohenschwangau, der Burg der Welfen, der Hohenstaufen und der Scheyren, durch Joseph Freiherrn von Hormayr-Hortenburg, Ritter, Kammerherr, wirkl. geh. Rath u. Ministerresident bei den freien Hansestädten etc. etc. (Mit chronologischen und Stammtafeln, vielen Stahlstichen und Steindrücken von Burgen und geschichtlichen Stätten, Siegeln, Grabsteinen, Ehrenbildern etc.) Schmal gr. 4. (45¼ Bgn. u. 15 Kunst-Blätter.) München, Franz. Cart. n. 4 Thlr. 15 Ngr. (4 Thlr. 12 Sgr.) Mit color. Titel n. 5 Thlr. 15 Ngr. (5 Thlr. 12 Sgr.) Mit Abdrücken auf chines. Papier, color. Titel u. engl. Einband n. 6 Thlr. 15 Ngr. (6 Thlr. 12 Sgr.)

6965. Cooper's amerikanische Romane, in sorgfältigen Uebertragungen. 26ste Lief. Die beiden Admirale. 1ster Theil. — Auch u. d. T.: Die beiden Admirale. Ein See-Roman von J. F. Cooper. Aus dem Englischen von Eduard Mauch. [In 3 Theilen.] 1ster Theil. Gr. 16. (240 S.) Stuttgart, Liesching. Geh. Subscr.-Pr. 10 Ngr. (8 Sgr.) Ladenpr. 12½ Ngr. (10 Sgr.) (Vgl. Nr. 5624.)

6966. Danz. — Universal-Wörterbuch der theologischen und religionsgeschichtlichen Literatur. 8te [letzte] Lief. Schmal gr. 4. (IV u. S. 897—1036; Schluss.) Leipzig, Fest. Geh. 20 Ngr. (16 Sgr.) Ausg. auf Schreibpap. mit breitem Rande n. 1 Thlr. 10 Ngr. (1 Thlr. 6 Sgr.)
Preis des Ganzen: 8 Thlr. 10 Ngr. (6 Thlr. 8 Sgr.) Schreibpap. n. 10 Thlr. 20 Ngr. (10 Thlr. 16 Gr.) — Vgl. Nr. 3309.

6967. Düntzer (H.). — Die Fragmente der epischen Poesie der Griechen von Alexander dem Grossen bis zum Ende des fünften Jahrhunderts nach Christus. Gesammelt von etc. Gr. 8. (2 S. ohne Pag. u. 128 S.) Köln, Eisen. Geh. 1 Thlr.

6968. —— Nachtrag zu den Fragmenten der epischen Poesie der Griechen bis zur Zeit Alexanders des Grossen. Gesammelt von etc. Gr. 8. (2 S. ohne Pag. u. 44 S.) Ebendas. 1841. Geh. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

6969. (Ebn Baithâr.) — Grosse Zusammenstellung über die Kräfte der bekannten einfachen Heil- und Nahrungsmittel von *Abu Mahammed Abdallah Ben Ahmed* aus Malaga bekannt unter dem Namen *Ebn Baithâr*. Aus dem Arabischen übersetzt von Dr. *Joseph v. Sontheimer*, Generalstabsarzt, Ritter etc. 2ter Band. Roy.-8. (54 Bgn.) Stuttgart, Hallberger. Geh. n. 14 Thlr.
Vgl. 1840, Nr. 6138.

6970. Die Preußische Eherechts-Reform. Gr. 8. (IV u. S. 5—64.) Berlin, Reimer. Geh. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

6971. Falckenheiner (Dr. Carl Bernhard Nicolaus, Archivar). — Geschich

hessischer Städte und Stifter von ꝛc. Band II. Gr. 8. (VI, 512 u. LXXXVI S. mit 1 Stahlst.) Cassel, Fischer. Geh. n. 2 ℛ (Vgl. 1841, Nr. 4285.)
2 Bde.: n. 3 Thlr. 7½ Ngr. (3 Thlr. 6 Gr.)

6972. **Fatscheck** (Rud.). — Pädagogische Blätter. Zeitschrift für die Angelegenheiten der häuslichen und öffentlichen Erziehung. 1ster Jahrg. oder 1ster Band. 1stes Heft. Gr. 8. (5¼ Bgn.) Königsberg, Gebr. Bornträger in Comm. Jeder Band n. 2 ℛ

6973. **Fränkel.** — Tableaux de l'histoire de France choisis dans les auteurs français et arrangés en ordre chronologique par etc. Tome II. 1461—1789. Gr. 8. (VI u. 202 S.) Berlin, Klemann. 15 Ngr. (12 ℊ)
Vgl. Nr. 4561.

6974. **Fürstenthal** (R. J.). — Das jüdische Traditionswesen, dargestellt in des R. Moses Maimonides Einleitung in seinen Mischnahkommentar, namentlich zur Mischnahordnung Seraim. Gedachte Einleitung aus dem Hebräischen in's Deutsche übersetzt und mit sacherklärenden Anmerkungen versehen von ꝛc. Gr. 8. (2 S. ohne Pag. u. 78 S.) Breslau, Kern in Comm. n. 15 Ngr. (12 ℊ)

6975. **Galler** (J. E., Lehrer). — Neuer Orbis pictus für die Jugend, oder Schauplatz der Natur, der Kunst und des Menschenlebens in 322 lith. Abbildungen mit genauer Erklärung in deutscher, lateinischer, französischer und englischer Sprache, nach der frühern Anlage des Comenius bearbeitet und dem jetzigen Zeitbedürfnisse gemäß eingerichtet. 5te, mit Beigabe einer italienischen Uebersetzung vermehrte Auflage. Lex.-8. (50¼ Bgn.) Reutlingen, Mäcken jun. Cart. 3 ℛ 10 Ngr. (3 ℛ 8 ℊ)

6976. **Gesta Romanorum**, das älteste Mährchen- und Legendenbuch des christlichen Mittelalters, zum ersten Male vollständig aus dem Lateinischen in's Deutsche übertragen, aus gedruckten und ungedruckten Quellen vermehrt, mit Anmerkungen und einer Abhandlung über den wahren Verfasser und die bisherigen Ausgaben und Uebersetzungen desselben versehen von Dr. Johann Georg Theodor Gräße. 2te Hälfte. 8. (315 S.) Dresden u. Leipzig, Arnold. Geh. (Als Rest.) (Vgl. Nr. 4418.)

6977. **Heinemann** (C.). — Der Pflegesohn. Eine Erzählung für die Jugend und ihre Freunde von ꝛc. 24. (132 S.) Magdeburg, Creutz. Cart. n. 5 Ngr. (4 ℊ)

6978. **Hermes** (Dr. Gustav). — Geschichte der polnischen Revolution der Jahre 1830 und 1831 und ihrer Helden. Mit Benutzung der besten historischen Quellen bearbeitet. 1stes Heft. Gr. 8. (4 Bgn. mit 1 Bildniß.) Berlin, Hübenthal u. Comp. 5 Ngr. (4 ℊ)

6979. Gothaischer Genealogischer Hof-Kalender auf das Jahr 1843. 80ster Jahrg. 16. (XVI, 48 S. Kalender u. 570 S. mit 6 Stahlst.) Gotha, J. Perthes. Geb. in Etui n. 1 ℛ Prachtausg. n. 2 ℛ (Vgl. 1841, Nr. 6205.)
Erscheint auch ohne den astronomischen Kalender u. d. T.: Gothaisches genealogisches Taschenbuch.

6980. Der kleine Holzhauer und sein Hund Cäsar. Nach dem Französischen. 16. (72 S. mit 1 Titelbild u. Titelvign.) Straßburg, Levrault. Cart. 5 Ngr. (4 ℊ) Color. 6¼ Ngr. (5 ℊ)

6981. Neue Jahrbücher der Geschichte und Politik. Begründet von Karl Heinrich Ludwig Pölitz. In Verbindung mit mehreren gelehrten Männern gegenwärtig herausgegeben von Friedrich Bülau, o. Prof. d. prakt. Philos. a. d. Univ. Leipzig. [6ter Jahrg.] 1843. 12 Hefte. Gr. 8. (1stes Heft: 96 S.) Leipzig, Hinrichs. Geh. n. 6 ℛ

6982. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. I. Mit 4 lith. Tafeln. Gr. 8. (138 S.) Bonn, gedr. auf Kosten des Vereins. (Cöln, Eisen in Comm.) Geh. n. 1 ℛ 15 Ngr. (1 ℛ 12 ℊ)

6983. **Kirschbaum** (Dr.). — Erörterungen und Nachträge zu den Vorschlägen, betreffend einige gesellschaftliche Institutionen. 8. (30 S.) Hirschberg, Lucas in Comm. Geh. n. 5 Ngr. (4 ℊ)

6984. —— Erwiederung an Herrn Dr. Großmann, gefolgt von einer Kritik zu den Klageliedern. Als Supplement zur Schrift: Der jüdische Alexandrinism eine Erfindung christl. Lehrer. 8. (60 S.) Ebendas. in Comm. Geh. n. 10 Ngr. (8 ℊ)

6985. **Koch** (Rosalie). — Gelegenheits-Gedichte für die Jugend. 8. (80 S.) Breslau, Kern. Geh. 10 Ngr. (8 Sgr.)

6986. **Kraemer** (J. G. A.). — Observationes microscopicae et experimenta de motu spermatozoorum. Dissertatio inauguralis physiologica quam gratiosi medicorum ordinis auctoritate atque consensu in academia Georgia Augusta pro summis in medicina, chirurgia arteque obstetricia honoribus rite capessendis publico eruditorum examini submittit etc. Adjecta est tabula aenea. 8maj. (x u. 56 S.) Gottingae, Vandenhoeck et Ruprecht. Geh. 10 Ngr. (8 Sgr.)

6987. **Küttner.** — Handbuch der medicinischen Phaenomenologie von etc. 2te, vollständig umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. 3te [letzte] Lief. Lex.-8. (xviii u. S. 401—617; Schluss.) Leipzig, Gebr. Reichenbach. Geh. 1 Thlr. 7½ Ngr. (1 Thlr. 6 Sgr.)

Preis des Ganzen: 8 Thlr. 7½ Ngr. (3 Thlr. 6 Gr.) — Vgl. Nr. 4727.

6988. Lebensbilder aus der westlichen Hemisphäre. Vom Verfasser des Legitimen u. s. w. [5 Theile.] 1ster bis 3ter Theil. — Auch u. den T.: George Howard's Esq. Brautfahrt. 2te durchgesehene Auflage. — Ralph Dougby's Esq. Brautfahrt. 2te, neu durchgesehene Auflage. — Pflanzerleben. 1ster Theil. 2te durchgesehene Auflage. Gr. 8. (268, 341, 346 S.; rest IV. V.) Stuttgart, Metzler. Geh. 9 Thlr. 20 Ngr. (9 Thlr. 16 Sgr.)

6989. Lieder eines Gefangenen. Den Freien gewidmet. Gr. 16. (2 S. ohne Pag. u. 90 S.) Schaffhausen, Brodtmann. Geh. 20 Ngr. (16 Sgr.)

6990. **Lindner.** — Malerische Naturgeschichte der drei Reiche für Schule und Haus. Mit besonderer Beziehung auf das praktische Leben bearbeitet von 2c. unter Mitwirkung von Dr. F. A. H. Lachmann I. 8tes Heft. Hoch gr. 4. (S. 161—192 m. 2 lith. u. color. Taf.) Braunschweig, Oehme u. Müller. Geh. n. 15 Ngr. (12 Sgr.) (Vgl. Nr. 6660.)

6991. **Märcker** (Dr. Traugott). — Diplomatisch-kritische Beiträge zur Geschichte und dem Staatsrechte von Sachsen. 1ster Band. Das Burggrafthum Meissen. — Auch u. d. T.: Das Burggrafthum Meissen. Ein historisch-publicistischer Beitrag zur sächsischen Territorialgeschichte. Aus archivalischen Quellen von 2c. Nebst einem Urkundenbuche. Gr. 8. (xvii u. 602 S.) Leipzig, Brockhaus. Geh. 3 Thlr.

6992. Mauersteine. Gesammelt von K. Laroche und Br. Felß. 8. (17 Bgn.) Danzig, Anhuth. n. 20 Ngr. (16 Sgr.)

6993. **Mayr** (P. Philipp Benitius, a. d. Serviten-O., Dr. d. Philos. 2c. zu Innsbruck). — Predigten des 2c. Gesammelt und herausgegeben von einem seiner Verehrer. IV. Band. Gr. 8. (2 S. ohne Pag. u. 314 S.) Innsbruck, Wagner. 25 Ngr. (20 Sgr.) (Vgl. 1841, Nr. 5500.)

6994. (**Meense.**) — Des Predigers Christian Meense Leben, von ihm selbst beschrieben. Nach dem Holländischen. 8. (7½ Bgn.) Wesel, Klönne. Geh. 10 Ngr. (8 Sgr.)

6995. **Mering** (Frhr. F. E. von). — Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westphalen nach archivarischen und andern authentischen Quellen gesammelt und bearbeitet von 2c. VI. Heft. Mit dem [lith.] Bilde von Clemens August. Gr. 8. (vii u. 152 S.) Köln, Eisen. Geh. n. 1 Thlr.

Vgl. 1840, Nr. 4473.

6996. Minerva. Ein Journal historischen und politischen Inhalts. Von Dr. Friedr. Braun. Jahrg. 1842. 12 Hefte. 8. Jena, Braun. n. 8 Thlr.

Vgl. 1841, Nr 4779.

6997. Missions-Blatt. 17ter Jahrg. 1842. Redakteur: Pastor Ernst Friedr. Ball in Radevormwald. 26 Nrn. [½ Bgn.] 4. Barmen. (Berlin, Wohlgemuth in Comm.) n. 15 Ngr. (12 Sgr.) (Vgl 1841, Nr. 4980.)

6998. Mittheilungen der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn. 2ter, 3ter Jahrg. 1841 u. 1842. à 52 Nrn. [Bgn.] 4. Brünn, (Winiker). Jeder Jahrg. n. 4 Thlr. 20 Ngr. (4 Thlr. 16 Sgr.) (Vgl. 1840, Nr. 841.)

6999. Mittheilungen über physisch-geographische und statistische Verhältnisse von Frankfurt am Main, von dem geographischen Vereine daselbst. III. Heft. 4. (9 Bgn.) Frankfurt a. M., 1841. (Schmerber in Comm.) n. 17½ Ngr. (14 gr.) Vgl. 1840, Nr. 3637.

7000. Pariser Moden-Journal, eine Uebersetzung der neuesten Pariser Moden-Berichte, nebst Angabe des Schnitts und Verfertigung der Anzüge, für alle Kunst- und Gewerbetreibende und für die arbeitende Classe überhaupt. Jahrg. 1842. 52 Nrn. [½ Bgn.] Mit 52 lith. u. illum. Tafeln. Lex.-8. Ulm, Stier. (Leipzig, Klinkhardt in Comm.) n. 2 Thlr. (Vgl. 1840, Nr. 4480.)

7001. **Moll** (Fr. Ed.). — Humoristisches Hundert und Eins, der gesellschaftlichen Belustigung gewidmet. Enthaltend: Travestien, Schwänke, Schnurren, Berliner Jokositäten, Ensembles ꝛc. 8. (15 Bgn. mit 1 illum. Titelkupfer.) Berlin, Rubach. Geh. 20 Ngr. (16 gr.)

7002. Monaths-Blatt von Beuggen. Herausgegeben von dem Verein der freiwilligen Armen-Schullehrer-Anstalt daselbst. [Redigirt vom Inspector Christ. Heinr. Zeller.] 14ter Jahrg. 1842. 12 Nrn. [Bgn.] 4. Basel, Bahnmaier. n. 10 Ngr. (8 gr.) (Vgl. 1841, Nr. 4982.)

7003. Musikalisch-literarischer Monatsbericht neuer Musikalien, musikalischer Schriften und Abbildungen. Als Fortsetzung des Handbuchs der musikalischen Literatur. 3te Folge. 4ter Jahrg. 1842. Angefertigt von *Ad. Hofmeister*. 12 Nrn. [Bgn.] Gr. 8. Leipzig, Hofmeister. 15 Ngr. (12 gr.) Schreibpap. 20 Ngr. (16 gr.) (Vgl. 1841, Nr. 4784.)

7004. **Moser.** — Das Wiener Volksleben, in komischen Scenen mit eingelegten Liedern. Geschildert von ꝛc. In zwanglosen Heften. III. Die beiden Sesselträger, oder die mißlungene Serenade. Mit 1 color. Bild [in Kpfrst.]. Im Lieder-Anhange: Zwei Arien in einem Ton. — Eine Arie in zwei Tönen. — Das thu' ich gar so gern! 8. (VIII u. 168 S.) Wien, Mörschner. Geh. 10 Ngr. (8 gr.) (Vgl. Nr. 3710.)

7005. **Mosler** (K., Prof. u. Sekr. d. Kunstakad. zu Düsseldorf). — Verfassungs-Grundsätze des Kunstvereins für die Rheinlande und Westphalen, beleuchtet von ꝛc. Gr. 8. (1 Bgn.) Düsseldorf, Buddeus. 1841. Geh. n. 5 Ngr. (4 gr.)

7006. **Mundt** (Theodor). — Geschichte der Literatur der Gegenwart. Vorlesungen. 1ste u. 2te Lief. 8. (12½ Bgn.) Berlin, Simion. Geh. n. 20 Ngr. (16 gr.)

7007. Nachweisung über den Betrieb der Großherzoglich Badischen Eisenbahn, I. Section, umfassend die Bahnstrecke von Mannheim bis Heidelberg für die Zeit vom Beginnen des Dienstes, bis zum Schlusse des Jahres 1841. Gr. 4. (3 Bgn.) Carlsruhe, Müller. Geh. 7½ Ngr. (6 gr.)

7008. Napoleon Bonaparte der große Kaiser der Franzosen, sein Leben, seine Heldenthaten und sein Ende. Ein Büchlein für Jedermann. Mit einem Anhange, enthaltend die beliebtesten Gedichte über Napoleon und seine Helden. 32. (64 S.) Nürnberg, Winter. Geh. 2½ Ngr. (2 gr.)

7009. **Netwald** (Dr. Jos.). — Systematische Darstellung der chemischen Heilmittel, mit vorzüglicher Rücksicht auf die k. k. österreichische Landes-Pharmacopöe vom Jahre 1836; nebst Angabe der bei den chemischen Heilmitteln häufiger vorkommenden Verunreinigungen, Verfälschungen und Verwechslungen, und einer Uebersicht der wichtigeren chemischen Reagentien auf sechs Placattabellen [in gr. Fol.]. Als Handbuch für angehende und ausübende Aerzte, Apotheker und Chemiker. Gr. 8. (38⅓ Bgn.) Wien, Braumüller u. Seidel in Comm. Geh. n. 2 Thlr. 20 Ngr. (2 Thlr. 16 gr.)

7010. Berliner Neuigkeits-Bote. 6ter Jahrg. 1842. Redakteur: Karl Mühler. 156 Nrn. [½ Bgn.] Mit 12 Stahlstichen. Gr. 4. Berlin, Burmeister. n. 3 Thlr. Vgl. 1841, Nr. 878.

7011. **Nickel** (M. A., geistl. Rath ꝛc.). — Laien-Brevier für Katholiken. Nebst 1 Stahlstiche. (Neue wohlfeile Ausgabe.) Gr. 8. (28 Bgn.) Augsburg, Kollmann. Geh. 20 Ngr. (16 gr.) Velinpap. 25 Ngr. (20 gr.)

7012. **Nissen** (J., Schullehrer in Neumünster). — Unterredungen über die Biblischen Geschichten. Ein praktisches Handbuch für Schullehrer von ꝛc. Mit einem Vorwort von Dr. Harms, Oberconsist.-Rath ꝛc. in Kiel, Ritter ꝛc. Band I. Altes Testament. Gr. 8. (VIII u. 278 S.) Kiel, Schwers. Geh. n. 1 ℛ

7013. **Nußhammer** (J. J., Pfr.). — Liturgie oder Erklärung der Gebräuche und Zeremonien der heiligen katholischen Kirche für die Jugend. 5te, verbesserte und vermehrte Ausgabe. 8. (10⅛ Bgn.) Luzern. (Augsburg, Kollmann.) Geh. 6¼ Ngr. (5 ℊ)

7014. Die Opposition. Ein Nachtrag zu der conservativen Parthei von B. A. H. Gr. 8. (VI u. S. 7—66.) Halle, Anton in Comm. Geh. 10 Ngr. (8 ℊ)

7015. Allgemeines Organ für die Interessen des Kunst- und Landkartenhandels. Zum praktischen Gebrauch für alle die in diesen Fächern arbeitenden Handlungen. 2ter Jahrg. 1842. Redacteur: A. Hofmann. 52 Nrn. [Bgn.] Fol. Berlin, Meyer's Kunstverlagsh. 3 ℛ (Vgl. 1841, Nr. 129.)

7016. Palmzweige aus dem deutschen Dichterhaine der Gegenwart. Zur Erbauung und Erbauung. 2tes Bändchen. 8. (VI u. 194 S.) Zürich u. Winterthur, Literar. Comptoir. Geh. 12½ Ngr. (10 ℊ)
2 Bdchn.: 1 Thl. Velinpap. geb. 2 Thlr. 7½ Ngr. (2 Thlr. 6 Gr.) — Vgl. 1841, Nr. 6864.

7017. Pastoral-Zeitung der Geistlichkeit in der Provinz Sachsen und dem enklavirten Ländern. Herausgegeben von Dr. Ferd. Fiedler, evangel. Pfr. 4ter Jahrg. 1842. 12 Hefte. 4. Torgau, Wienbrack in Comm. n. 1 ℛ
Vgl. 1841, Nr. 1311.

7018. **Paucker** (Prof. Dr. Magnus Georg). — Geometrisches A B C buch, oder hundert Hauptsätze aus den Fundamenten der Geometrie, Trigonometrie, Metrik und Stereometrie in ihrer Begründung. Eine Zugabe für Examinanden. Mit 4 [lith.] Figurentafeln [auf 1 Bl. in Halb-Fol.] 8. (IV u. 68 S.) Mitau, Lucas. Geh. n. 15 Ngr. (12 ℊ)

7019. —— Fundamente der Geometrie. 5ter bis 7ter Cursus. Metrik. — Trigonometrie. — Stereometrie. Mit 255 in den Text eingedruckten Holzschnitten. 8. (287 S. mit 1 lith. Taf. in 4.) Ebendas. Geh. 1 ℛ 7½ Ngr. (1 ℛ 6 ℊ) (Vgl. Nr. 4034.)

7020. **Paulus.** — Exegetisches Handbuch über die drei ersten Evangelien von etc. Wohlfeile Ausgabe. 3ten Bds. 3te, 4te Lief. Lex.-8. (S. 451—948; Schluss.) Heidelberg, C. F. Winter. Geh. n. 1 ℛ
Preis des Ganzen: n. 6 Thlr. — Vgl. Nr. 5971.

7021. **Pfau** (Joh. Heinrich). — Dichterklänge. 8. (7 Bgn.) Winterthur, (Literar. Comptoir.) 1840. Geh. 15 Ngr. (12 ℊ)

7022. **Pfeiffer** (Dr. Lud.). — Symbolae ad historiam Heliceorum. Auctore etc. Sect. II. I. Aphorismi. II. Helices collectionis. III. Diagnoses specierum. IV. Synonymia generum Heliceorum. V. Opera citata. 8maj. (147 S.) Cassellis, Fischer. Geh. n. 1 ℛ (Vgl. 1841, Nr. 7812.)

7023. Phöbe Lewis, oder Wochentage-Unterhaltungen mit einer erwachsenen Schülerin. Nach dem Englischen. 12. (VI u. S. 7—71.) Straßburg, Levrault. Geh. 3 Ngr. (2½ ℊ)

7024. Der Pilger aus Sachsen. 8ter Jahrg. 1842. Herausgeber: Meurer, Pastor in Callenberg. 52 Nrn. [½ Bgn.] Gr. 4. Dresden, Naumann. n. 25 Ngr. (20 ℊ) (Vgl. 1841, Nr. 1432.)

7025. **Pott** (Dr. Aug. Frid., Prof.). — De Borussio-Lithuanicae tam in Slavicis quam Letticis linguis principatu Commentatio II. 4maj. (9½ Bgn.) Halle, Gebauer. 1841. n. 25 Ngr. (20 ℊ)

7026. Der Preßprozeß des Landboten, mit einer kleinen Zugabe: „Das Auftreten des neuen Großen Rathes" und „Welches Todes sind sie gestorben?" Aus dem Landboten abgedruckt. 8. (4½ Bgn.) Winterthur, (Literar. Comptoir.) 1840. Geh. 7½ Ngr. (6 ℊ)

7027. Preußisches Provinzial-Kirchenblatt, herausgegeben von Joh. Aug. Ed.

Oesterreich, Consist.-Rath u. Hofprob. und Dr. Johannes Carl Lehnerdt, Prof. u. Superint. 4ter Jahrg. 1842. 4 Hefte. Gr. 8. Königsberg, Bon. n. 1 ℛ
Vgl. 1841, Nr. 4839.

7028. **Quevedo** (Franc. Gomez de). — Schwänke, Fahrten und Abenteuer des Pedrillo Pablo de Molina. Nach dem Spanischen von Dr. B. F. Guttenstein. 8. (19¼ Bgn.) Heilbronn, Drechsler. Geh. n. 1 ℛ

7029. **Raddi Fiorentino** (Gius.). — Jungermanniografia etrusca. Memorie di matematica e di fisica della Societa Italiana delle science residente in Modena. Tomo XVIII. Pag. 14—56. Con VII Tavole. 4maj. (4 Bgn.) Bonn, Henry u. Cohen. 1841. In Umschlag n. 1 ℛ

7030. **Raumer.** — Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen klassischer Studien bis auf unsere Zeit. 1ster Band, 2te Hälfte. Von Melanchthon bis Montaigne. Lex.-8. (S. 193—376; Schluß. (Stuttgart, Liesching. Geh. 1 ℛ 2½ Ngl (1 ℛ 2 gl) (Bd. I: 2 ℛ 7½ Ngl (2 ℛ 6 gl) — Vgl. Nr. 5319.)

7031. **Rebenstein** (A.). — Einige Worte über das Circular an die Königlichen Ober-Präsidien, die Handhabung der Censur betreffend. Nebst einem Abdruck dieses Circulars. Gr. 8. (2 Bgn.) Berlin, Liebmann u. Comp. Geh. n. 5 Ngl (4 gl)

7032. Der Rechtsfreund für den Canton Basel. Oder: Anleitung, die im Leben vorkommenden Rechtsgeschäfte nach den bestehenden Gesetzen und Uebungen abzuschließen. Ausgabe für Basel-Stadttheil. 2 Abtheilungen. 8. (24¼ Bgn. mit alphabetischem Sach- und Wortregister.) Zürich, Schultheß. 1840. Geh. 1 ℛ

7033. Der Rechtsfreund für den Canton St. Gallen. Von Dr. E. 2 Abtheilungen. 8. (19¼ Bgn.) Ebendas. 1839, 40. Geh. 27½ Ngl (22 gl)

7034. Der Rechtsfreund für den Canton Zürich, oder Anleitung die im Leben vorkommenden Rechtsgeschäfte nach den bestehenden Gesetzen und Uebungen abzuschließen. 2ter Theil. 8. (19 Bgn.) Ebendas. 1839. Geh. 27½ Ngl (22 gl)

7035. Allgemeines Repertorium der gesammten deutschen medizinisch-chirurgischen Journalistik, mit Berücksichtigung des Neuesten und Wissenswürdigsten aus der ausländischen medicinisch-chirurgischen Journal-Literatur. In Verbindung mit mehreren Aerzten fortgesetzt und redigirt von Dr. *Heinrich Wilhelm Neumeister* in Leipzig. 2tes Decennium. Neue Folge VI. Jahrg. 1842. (Der ganzen Reihe XVI. Jahrg.) 12 Hefte. Gr. 8. Leipzig, Kollmann. 7 ℛ (Vgl. 1841, Nr. 1209.)

7036. Revue österreichischer Zustände. 1stes Heft. Gr. 12. (4 Bgn.) Leipzig, Reclam jun. n. 10 Ngl (8 gl)

7037. Dreißig gemeinnützige Rezepte. Von einem Gutsbesitzer durch vieljährige Erfahrung erprobt. 12te vermehrte Auflage. (Berlin, Hold.) Ein verklebtes Couvert 10 Ngl (8 gl)

7038. **Riedel** (Dr. Ad. Friedr., Archivrath, Prof. ꝛc.). — Geschichte der auf Befehl Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. wiederhergestellten Kloster-Kirche und des ehemaligen Dominicaner-Mönchs-Klosters zu Neu-Ruppin. Auf Veranlassung des Magistrats zu Neu-Ruppin herausgegeben von Dr. Kampe Gr. 4. (7½ Bgn.) Neu-Ruppin. (Berlin, Gropius.) Geh. n. 20 Ngl (16 gl)

7039. **Rokitansky.** — Handbuch der pathologischen Anatomie. II. Band. 2te Lief. [Umschlag-Titel.] Gr. 8. (S. 161—304) Wien, Braumüller u. Seidel. Geh. (Als Rest.) (Vgl. Nr. 5323.)

7040. **Roth** (Theodor, Dr. Med. u. Chir. u. Districts-Physicus zu Eutin). — Aerztliche Beobachtungen und Untersuchungen. Gr. 8. (11¼ Bgn.) Lübeck, v. Rohden. 1841. Geh. n. 1 ℛ

7041. **Roy** (J. J. E.). — Geschichte der Johanna von Arc, genannt die Jungfrau von Orleans. Für die reifere christliche Jugend aus dem Französischen des ꝛc. Mit Approbation des Erzbischofs von Tours. Mit 1 Stahlstich. 8. (289 S.) Augsburg, Lampart u. Comp. Geh. 20 Ngl (16 gl)

7042. **Rudel** (Johanne Sophie, geb. Naumann). — Neuestes Dresdner Kochbuch, oder gründliche Anweisung zur Erlernung dessen, was von einer guten Köchin

verlangt wird; worin die Zubereitung von 1300 Speisen in 5 Hauptabtheilungen gelehrt wird; nebst einem Anhange und Speisezetteln zum beliebigen Gebrauch für alle Tage des Jahres. Gr. 8. (35½ Bgn. mit Titelbild.) Dresden, Grimmer in Comm. Geh. n. 1 ℔ 15 Ngr. (1 ℔ 12 Sgr.)

7043. **Sachs** (S., Regier.-Bauinspektor). — Anweisung zur Berechnung und Anfertigung der Bau-Anschläge. Für Architecten, Baubeamte, Bauhandwerker, Hausbesitzer ꝛc. Mit Bezug auf die Werke von Trieft, Gilly, Sachs, Wolfram ꝛc. VIII Hefte. Mit Figurentafeln [in Fol.]. Gr. 8. (41¼ Bgn.) Berlin, Schlesinger. 6 ℔ 2½ Ngr. (6 ℔ 2 Sgr.)

Inhalt: I. Der Maurer. Mit 8 Figuren-Tafeln. 1 Thlr. 5 Ngr. (1 Thlr. 4 Gr.) — II. Der Steinmetz, Bildhauer, Stucateur, Bronceur und Vergolder. Mit 12 Figuren-Tafeln. 1 Thlr. — III. Der Zimmermann. Mit 13 Figuren-Tafeln. 1 Thlr. 10 Ngr. (1 Thlr. 8 Gr.) — IV. Der Tischler, Schlosser und Schmidt, Nagelschmidt, Drathflechter, Glaser, Anstreicher und Lackirer, und Tapezierer. Mit 2 Figuren-Tafeln. 20 Ngr. (16 Gr.) — V. Der Geld- und Glockengießer, Spritzen- und Feuerlöschgeräthmacher und Böttcher. Mit 5 Figuren-Tafeln. 17½ Ngr. (14 Gr.) — VI. Der Töpfer, Lehmer und Stacker, und Decker flacher Dächer in Lehm und andern Stoffen. Mit 1 Figuren-Tafel. 10 Ngr. (8 Gr.) — VII. Der Brunnenmacher, Dammsetzer, Drechsler und Seiler. Mit 2 Figuren-Tafeln. 15 Ngr. (12 Gr.) — VIII. Der Klempner, Kupferschmidt, Schieferdecker, Stroh- und Rohrdecker, Spließ-, Schindel- und Spohndecker. Mit 2 Figuren-Tafeln. 15 Ngr. (12 Gr.)

7044. Neue Sammlung bemerkenswerther Entscheidungen des Ober-Appellations-Gerichtes zu Cassel. Herausgegeben, unter der Aufsicht des Kurf. Justiz-Ministeriums, von F. G. L. Strippelmann, Ober-Appellat.-Ger.-Secretär. 1ter Theil. Gr. 8. (xx u. 382 S.) Cassel, Fischer. Geh. n. 1 ℔ 10 Ngr. (1 ℔ 8 Sgr.)

Vgl. Nr. 2164.

7045. Kleine Sammlung von katholischen Kirchenliedern für das Volk. Von einem katholischen Pfarrer der Diöcese Münster. 12. (2½ Bgn.) Münster, Heß u. Riese. 1841. Geh. 2½ Ngr. (2 Sgr.)

7046. Sammlung der vorzüglichsten neueren Reisebeschreibungen mit besonderer Beziehung auf Naturkunde, Kunst, Handel und Industrie bearbeitet. Herausgegeben von Dr. Phil. Hedw. Külb. 2ter Band. Fr. Dubois de Montpereux Reise um den Caucasus, zu den Tscherkessen, Abchasen u. s. w. 4tes Heft. Mit 2 [lith.] Ansichten [deren 1 in 4.]. Gr. 8. (S. 385—512.) Darmstadt, Leske. Geh. n. 20 Ngr. (16 Sgr.) (Vgl. Nr. 6196.)

7047. **Saraw** (Kammerrath). — Geschichtliche Forschung über die Gültigkeit des Römisch-Justinianischen Rechts im Herzogthume Schleswig von ꝛc. Gr. 8. (xv u. 160 S.) Kiel, Schwers. 26¼ Ngr. (21 Sgr.)

7048. **Sartorius** (Dr. Ernst). — Die christliche Glaubenslehre im Gegensatze der modernen Gewissenslaxheit. Ein Beitrag zur wissenschaftlichen Beurtheilung der Strauß'schen Dogmatik. Gr. 8. (3 Bgn.) Königsberg, Bon. Geh. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

7049. **Schacht** (Alex. Frhr. v., Gendarmerie-Hauptmann). — Feierabende für Gendarmen, Unteroffiziere und Soldaten. Zur Unterhaltung und Belehrung in Erzählungen eines Veteranen an seine Untergebene. 2te Auflage. 8. (12¼ Bgn.) Augsburg, Kollmann in Komm. 1841. Geh. n. 20 Ngr. (16 Sgr.)

7050. **Schleiden** (Dr. M. J., Prof.). — Beiträge zur Anatomie der Cacteen. Mit X Tafeln Abbildungen [x. Theil illum. u. in qu. Halb-Fol.]. Aus den Mémoires de l'Académie Impériale des sciences de St. Pétersbourg par divers savans. VI, Sér. T. IV. Gr. 4. (6 Bgn.) St. Petersburg. (Leipzig, Engelmann.) Geh. n. 4 ℔

7051. **Schmaltz** (Dr. Moritz Ferd., Hauptpastor a. d. St. Jacobi-Kirche u. Scholarch). — Pfingsttrost und Pfingstsegen, dem schwer heimgesuchten Hamburg an das Herz gelegt. 2te Auflage. Gr. 8. (2½ Bgn.) Hamburg, Herold. Geh. n. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

Zum Besten der Verunglückten.

7052. **Schmidl** (A. A.). — Theater für Kinder. 8. (11 Bgn. mit 3 lith. Abbildungen.) Prag, Leitmeritz u. Teplitz, Medau. Geh. 20 Ngr. (16 Sgr.)

7053. **Schmidt** (Fr.). — Der Schwitzarzt Mathes in Arnstadt. 8. (1¼ Bgn.) Erfurt, 1841. (Arnstadt, Meinhardt in Comm.) Geh. n. 2½ Ngr. (2 Sgr.)

7054. **Schödel** (Friedr. Herm., vormal. Hülfspred. in Geithain). — Vier Pre-

digten. Gehalten bei der Ablaßfeier in der Marienkirche zu Wickershain bei Geithain, im Leipziger Kreise. 8. (4 Bgn.) Leipzig, Reclam sen. Geh. n. 10 Ngr. (8 Sgr.)

7055. **Schödel.** — Urkunden und Nachrichten, betreffend die vormalige Ablaßertheilung und die jetzige Ablaßfeier in der Marienkirche zu Wickershain. 8. (2 Bgn.) Ebendas. Geh. n. 5 Ngr. (4 Sgr.)

7056. **Schramm** (Karl). — Hermann. Ein Gedicht. 8. (1¼ Bgn.) Sorau u. Bunzlau, Julien. Geh. n. 5 Ngr. (4 Sgr.)

7057. —— Paulus. Ein Epos in sechs Gesängen. Gr. 8. (10¼ Bgn.) Ebendas. Geh. n. 1 Thlr.

7058. Schreib- und Geschäfts-Kalender für das Jahr 1843. 8. (18 Bgn.) Darmstadt, Leske. Cart. 20 Ngr. (16 Sgr.)

7059. **Schubert** (Auguste). — Musée de la conversation française à l'usage des Allemands et des Français composé sur un nouveau plan d'après les meilleurs auteurs français tant anciens que modernes, contenant un grand choix de phrases détachées, propres à faire connaître le génie de la langue et de descriptions suivies et pittoresques de la vie sociale et intérieure, avec la traduction allemande en regard. Ire livr.: 1. Des circonstances du lieu et du temps. 2. De l'état militaire. [Umschlag-Titel.] Gr. 8. (144 S.) Breslau, Kern in Comm. Geh. n. 25 Ngr. (20 Sgr.)

7060. Der Schulbote aus Sachsen. Sächsische Schul-Zeitung für Schullehrer und Schulfreunde, herausgegeben von Dr. Edwin Bauer. 2ter Jahrg. 1842. 104 Nrn. [½ Bgn.] 4. Grimma, Verlags-Comptoir. n. 1 Thlr. 10 Ngr. (1 Thlr. 8 Sgr.)
Vgl. 1841, Nr. 590.

7061. **Siebold** (Dr. Ed. Casp. Jac. von, Prof. etc.). — Abbildungen aus dem Gesammtgebiete der theoretisch-praktischen Geburtshülfe, nebst beschreibender Erklärung derselben. Mit theilweiser Beibehaltung der Abbildung des Maygrier. 2te umgearbeitete und vermehrte Auflage. 2te bis 10te Lief. Lex.-8. (80 Kpfrtaf. u. 22½ Bgn.) Berlin, Herbig. 1841. 4 Thlr. 15 Ngr. (4 Thlr. 12 Sgr.)
Vgl. 1841, Nr. 5823.

7062. **Siegel.** — Die epistolischen Texte in kirchlich-archäologischer, exegetischer und besonders homiletisch-praktischer Hinsicht, anbequemt dem neuen Perikopenbuche für das Königreich Sachsen, nebst einem Anhange enthaltend die gleiche Bearbeitung der älteren epistolischen Abschnitte wie sie noch jetzt in mehreren Ländern des protestantischen Deutschlands unverändert geblieben sind, von 2c. 3ter Band. Gr. 8. (XVI u. 236 S.) Leipzig, Gebhardt u. Reisland. Geh. 1 Thlr. 3 Bde.: 4 Thlr. — Vgl. Nr. 4562.

7063. **Sion.** Eine Stimme in der Kirche für unsere Zeit. Herausgegeben durch einen Verein von Katholiken und redigirt von Dr. Ferd. Herbst und Dr. Patriz Wittmann. 11ter Jahrg. 1842. 24 Lief. Gr. 4. Augsburg, Kollmann. n. 4 Thlr. (Vgl. 1841, Nr. 2093.)

7064. **Smitgez** (Jastram). — An Hamburgs Bürger und Die vom Gebiete. Vaterstädtisches. Heft I. Gr. 8. (6½ Bgn.) Hamburg, Niemeyer. n. 15 Ngr. (12 Sgr.)

7065. **Sonnenkalb** (F., rev. min. Cand.). — Predigt, gehalten am zweiten Pfingstfeiertage, den 16. Mai 1842, in der großen Michaeliskirche, mit Bezug auf die Feuersbrunst vom 5. bis zum 8. Mai, und auf Verlangen dem Drucke übergeben. Gr. 8. (1 Bgn.) Hamburg, Erie in Comm. Geh. n. 5 Ngr. (4 Sgr.)
Der Ertrag ist den Abgebrannten bestimmt.

7066. Die christliche Sonntagsfeier, ein Wort der Liebe an unsere Gemeinen. 16. (1¼ Bgn.) Berlin, Wohlgemuth. Geh. 2½ Ngr. (2 Sgr.)

7067. **Soetbeer** (Dr. Adolph). — Ueber Hamburgs Handel. 1ste Fortsetzung. — Auch u. d. T.: Statistik des hamburgischen Handels. 1839. 1840. 1841. Gr. 8. (VIII u. 420 S.) Hamburg, Hoffmann u. Campe. Geh. n. 2 Thlr. 20 Ngr. (2 Thlr. 16 Sgr.)

7068. **Speners** (Dr. Phil. Jac.) Predigten über Johann Arnds wahres Christenthum. Herausgegeben von Fr. Heinrich. 2ter Band. 1ste Lief. Gr. 8. (Bgn. 1—6.) Berlin, Heymann. Geh. n. 5 Ngr. (4 Sgr.)
Vgl. 1837, Nr. 1909.

7069. **Spindler** (C.). — Vergiß mein nicht. Taschenbuch für das Jahr 1843. 14ter Jahrg. Herausgegeben von ꝛc. 16. (6 Stahlst., 6 Bl. ohne Pag. u. 397 S. mit lith. Titel.) Stuttgart, Hallberger. Geb. in Etui n. 2 ₰

Vgl. IE 1, Nr. 6462.

7070. Constitutionelle Staatsbürger-Zeitung nebst Beiblättern zur Verständigung über Gegenstände des gesellschaftlichen Lebens, der Staats- und Gemeinde-Verwaltung, der Volksbildung, der kirchlichen Verfassung und des gewerblichen Verkehrs. 10ter Jahrg. 1842. Redakteur: Ferdinand Philippi. 208 Nrn. [¼ Bgn.] Mit dem Beiblatt: Polizeiliche Mittheilungen zur Förderung der Wohlfahrt, Ordnung, Sittlichkeit und Vaterlandskunde, zunächst für das Königreich Sachsen. Redacteur: C. J. Krieger. 52 Nrn. [⅛ Bgn.] Lex.-8. Grimma, Verlags-Comptoir. n. 5 ₰ (Vgl. 1841, Nr. 2095.)

7071. Die Preußischen Staatsschulden. Gr. 8. (IV u. 102 S.) Münster, Deiters. Geh. n. 15 Ngr. (12 ₰)

7072. **Stapf.** — Die christliche Moral. Als Antwort auf die Frage: Was wir thun müssen, um in das Reich Gottes einzugehen. Herausgegeben zum Besten der durch Brand verunglückten englischen Fräulein dortselbst. 4ter [letzter] Band. Mit Gutheißung des fürst-bischöfl. Ordinariates zu Brixen. Gr. 8. (4 S. ohne Pag. u. 244 S.) Innsbruck, Wagner. 22½ Ngr. (18 ₰)

4 Bde.: 4 Thlr. 18¾ Ngr. (4 Thlr. 15 Gr.) — Vgl. Nr. 68.

7073. Steffano Carini. Ein Roman. 8. (21 Bgn.) Breslau, Max u. Komp. Geh. 1 ₰ 10 Ngr. (1 ₰ 8 ₰)

7074. **Sternberg** (A. von). — Diane. Ein Roman. 3 Theile. Gr. 12. (44¼ Bgn.) Berlin, Buchh. d. Berlin. Lesekabinet. Geh. 4 ₰ 15 Ngr. (4 ₰ 12 ₰)

7075. **Studer** (Dr. B., Prof.). — Anfangsgründe der mathematischen Geographie, ein Lehrbuch für höhere Gymnasien und Realschulen. 2te verbesserte Ausgabe. Gr. 8. (11½ Bgn. u. 2 lith. Taf. in qu. Halb-Fol.) Bern u. Chur, Dalp. Geh. 1 ₰ 5 Ngr. (1 ₰ 4 ₰)

7076. —— (Gottlieb Ludwig, Prof.). — Das Buch der Richter grammatisch und historisch erklärt. 2te verbesserte Ausgabe. Gr. 8. (32⅛ Bgn.) Ebendas. Geh. 3 ₰

7077. **Stutz** (Jacob). — Gemälde aus dem Volksleben, nach der Natur aufgenommen und treu dargestellt in gereimten Gesprächen Zürcherischer Mundart. 4ter Theil. 8. (10⅛ Bgn. mit Titelbild.) Zürich, Schultheß. 1840. Geh. 22½ Ngr. (18 ₰)

7078. Süden und Norden. Vom Verfasser des Virey ꝛc. 2ter Band. Gr. 8. (364 S.) Stuttgart, Metzler. Geh. 2 ₰ (Vgl. Nr. 2828.)

7079. **Sutor** (Dr. Aug.). — Hamburgische Reformfrage von ꝛc. I. [Umschlag-Titel.] — Mit d. T.: Die Supplik vom 8. Juni 1842 und ihre Bedeutung. Gr. 8. (IV u. 120 S.) Hamburg, Hoffmann u. Campe. Geh. 15 Ngr. (12 ₰)

7080. Tabellen zur schnellen und sichern Ermittelung der Zinsen zu 3, 4 und 5% pro Anno von jedem Tage eines zu 180 Tagen gerechneten halben Jahres in den in Deutschland, England, Frankreich, Russland, den Vereinigten Staaten und mehreren andern Ländern gebräuchlichen Rechnungsmünzen für den gesammten Handelsstand und für Capitalisten. Neue u. 3tes Heft. Fol. (11 Bgn.) Leipzig, B. Tauchnitz jun. n. 1 ₰

Vgl. 1841, Nr. 2368.

7081. Taschenbibliothek classischer Romane des Auslandes. 3ter u. 4ter Band. — Auch u. d. T.: Yorick's empfindsame Reise durch Frankreich und Italien. Von Lor. Sterne. Aus dem Englischen von Dr. H. Döring. — Wilhelm Tell oder die freie Schweiz von Florian. Aus dem Französischen von Dr. J. Günther. Gr. 16. (17¼ Bgn.) Jena, Mauke. Geh. n. 10 Ngr. (8 ₰)

Vgl. 1841, Nr. 6096.

7082. **Tchihatchoff** (Pierre de, Membre de la Société Impér. des natural. de Moscou, etc.). — Coup d'oeil sur la constitution géologique des provinces méridionales du Royaume de Naples. Suivi de quelques notions sur Nice

et ses environs. Gr. 8. (18½ Bgn. u. 2 illum. Karten in Imp.-Fol. u. gr. 4.) Berlin, Schropp u. Comp. Geh. 2 ℛ

7083. **Thiele** (A. F., Grim.-Attuarius). — Die jüdischen Gauner in Deutschland, ihre Taktik, ihre Eigenthümlichkeiten und ihre Sprache, nebst ausführlichen Nachrichten über die in Deutschland und an dessen Grenzen sich aufhaltenden berüchtigsten jüdischen Gauner. Nach Criminalakten und sonstigen zuverlässigen Quellen bearbeitet und zunächst praktischen Criminal- und Polizeibeamten gewidmet. 1ster Band. 2te Auflage. Gr. 8. (21⅛ Bgn.) Berlin, (Gropius in Comm.) Geh. n. 1 ℛ 15 Ngr. (1 ℛ 12 ℊ)

7084. **Tholuck** (Dr. A.). — Rede, am Hallischen Reformations-Jubelfeste bei der akademischen Feier in der Aula gehalten. Gr. 8. (1 Bgn.) Halle, Anton. 1841. 2½ Ngr. (2 ℊ)

Der Ertrag ist für den Bürgerrettungsverein in Halle bestimmt.

7085. **Tiesler** (Car., Dr. phil.). — De Bellonae cultu et sacris. Sman. (2½ Bgn.) Berolini, Trautwein. Geh. 5 Ngr. (4 ℊ)

7086. **Tönsen** (Dr. M., Etatsrath u. o. Prof. d. R. a. d. Univ. Kiel). — Beiträge zur Kritik und zur Basis eines allgemeinen positiven Privatrechts. Herausgegeben von ꝛc. 1ster Band. 1stes Heft. Gr. 8. (xx u. 128 S.) Kiel, Schwers. Geh. n. 25 Ngr. (20 ℊ)

7087. **Tourtual** (Dr. Caspar Theobold, Med.-Rath etc.). — Die Dimension der Tiefe im freien Sehen und im stereoskopischen Bilde. Eine physiologische Untersuchung. Nebst 2 Steindrucktafeln [in gr. 4.]. Gr. 8. (6¾ Bgn.) Münster, Coppenrath. Geh. 20 Ngr. (16 ℊ)

7088. **The surprising Travels and adventures of Baron Munchhausen.** In Russia, the Caspian sea, Iceland, Turkey, Egypt, Gibraltar, up the Mediterranean, on the Atlantic ocean, and through the centre of mount Aetna, into the South sea: a voyage into the Moon and dog Star. Two parts in one volume. 16. (9 Bgn.) Frankfurt o. M., Schmerber. (H. Keller.) Geh. n. 12½ Ngr. (10 ℊ)

7089. **Uebelen** (v., Rektor ꝛc.). — Rede zur Feier der 25jährigen Regierung Seiner Majestät Königs Wilhelm von Württemberg. Gr. 8. (1 Bgn.) Stuttgart, Metzler. 1841. Geh. 3¾ Ngr. (3 ℊ)

7090. Ueber die Theilnahme an adlichen Klosterstellen in Deutschland, besonders in Mecklenburg. Gr. 8. (11½ Bgn.) Berlin, Dümmler. Geh. 22½ Ngr. (18 ℊ)

7091. Ueber Zehent nach bayrischem Rechte. Epistel an den Schreiber des Aufsatzes über denselben Gegenstand in Nr. 21. der Blätter für Rechtsanwendung, Jahrg. 1841, vom Verfasser der Abhandlungen über absolutes Zehentrecht und Zehent bei Veränderung des Feldbaues. Gr. 8. (3½ Bgn.) Regensburg, Manz. Geh. 6¼ Ngr. (5 ℊ)

Verfasser: Advokat Wißnet.

7092. **Die Ufer und Inseln des mittelländischen Meeres.** In Ansichten. Nach der Natur gezeichnet von Leitch, Grenville, Irton und Allen. Text von *G. N. Wright*. Nach dem Englischen von Dr. *Ed. Brinckmeier*. 8tes bis 16tes Heft. Mit 18 Stahlstichen. Gr. 4. (5 Bgn.) Braunschweig, Westermann. 1841. In Umschlag n. 3 ℛ 11¼ Ngr. (3 ℛ 9 ℊ)

Vgl. 1841, Nr. 7003.

7093. Der Ungar, eine Zeitschrift, herausgegeben und redigirt von Hermann Klein. Hauptmitarbeiter: Karl Beck. 1ster Jahrg. 1842. 365 Nrn. [¼ Bgn.] Mit Modebildern und andern artistischen Beilagen. Nebst Intelligenzblatt. Lex.-8. Pesth, (Geibel.) n. 10 ℛ

7094. Karlsruher Unterhaltungsblatt. Ein für alle Stände, Jung und Alt, interessantes Bilderwerk. 15ter Jahrg. 1842. 52 Nrn. [½ Bgn.] Mit 52 Steintafeln und vielen [lith.] Compositionen. Gr. 4. Karlsruhe, Müller. n. 4 ℛ 10 Ngr. (4 ℛ 8 ℊ) Ohne die Compositionen n. 3 ℛ

Vgl. 1841, Nr. 2000.

7095. Neuestes gesellschaftliches Unterhaltungs-Büchlein für heitere Zirkel. 1c. (4 Bgn.) Erfurt, (Körner.) Geh. 7½ Ngr. (6 ℊ)

7096. Vaterlandsfreund. Redacteur: C. G. von Puttkammer. Mit der Gratis-Zugabe: Rudolstädter Intelligenzblatt. [9ter] Jahrg. 1842. 232 Nrn. [¼ Bgn.] Mit 4 Stahlstichen. Lex.-8. Rudolstadt. (Leipzig, Böhme.) n. 3 ₰
Vgl. 1841, Nr. 609.

7097. Vega (Georg Frhrn. v.). — Logarithmisch-trigonometrisches Handbuch. 22ste Auflage oder 4ter Abdruck der neuen Stereotyp-Ausgabe. Herausgegeben von Dr. *J. A. Hülsse*. Lex.-8. (43 halbe Bgn.) Leipzig, Weidmann. 1 ₰ 7½ Ngl. (1 ₰ 6 ₰)

7098. Venedey (J.). — Der Dom zu Cöln. Gr. 8. (68 S.) Belle-Vue, bei Constanz. (Leipzig, Fr. Fleischer in Comm.) Geh. n. 17½ Ngl. (14 ₰)

7099. Verhandlungen der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft. 25ster Bericht. 1840. — Auch u. d. T.: Neue Verhandlungen ꝛc. über Gewerbsfleiß, Erziehungswesen und Armenpflege. 12ter Theil. Gr. 8. (25¼ Bgn.) Frauenfeld, Beyel. 1840. Geh. n. 1 ₰ (Vgl. 1839, Nr. 5270.)

7100. Vogel (Dr. Karl, Dir. d. vereinigten Bürgerschulen zu Leipzig). — Deutsches Lesebuch für Schule und Haus. Zunächst zur Beförderung religiös-sittlicher Bildung in Elementar- und Bürgerschulen. 9te Auflage. Mit Stereotypen gedruckt. 8. (24½ Bgn.) Leipzig, Fr. Fleischer. n. 10 Ngl. (8 ₰)

7101. Le Voleur. Gazette des journaux français. 11me Année. 1842. Rédigé par *Charles Brandon*. 52 Nros. [1½ Bgn.] Avec 52 gravures des modes. Gr. in-4. Leipzig, Baumgärtner. n. 6 ₰ Ohne Modekpfr. n. 4 ₰
Vgl. 1841, Nr. 150.

7102. Hannoversches Volksblatt, vaterländische Mittheilungen zur Unterhaltung und Belehrung für Leser aller Stände. 3ter Jahrg. 1842. Herausgeber und Redacteur: Dr. Schröder. 208 Nrn. [¼ Bgn.] Mit artistischen Beilagen. Lex.-8. Hannover, Helwing. n. 2 ₰ 20 Ngl. (2 ₰ 16 ₰)

7103. Hannoverscher Volksfreund für gebildete Leser aller Stände. 1ster Jahrg. 1842. Herausgeber und Redacteur: Eugen Freiherr von Hammerstein zu Celle. 104 Nrn. [½ Bgn.] Lex.-8. Hannover, Hahn in Comm. In Umschlag. n. 2 ₰ 20 Ngl. (2 ₰ 16 ₰)

7104. Schlesische Volkslieder mit Melodien. Aus dem Munde des Volks gesammelt und herausgegeben von Hoffmann von Fallersleben und Ernst Richter. 4te [letzte] Lief. Lex.-8. (VIII u. S. 289—362 mit eingedr. Noten; Schluß.) Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Geh. 15 Ngl. (12 ₰)
Preis des Ganzen: 2 Thlr. — Vgl. Nr. 5544.

7105. Volks-Lieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz. Herausgegeben von *Leop. Haupt* und *Joh. Ernst Schmaler*. (Wendisch und deutsch.) 1ster Theil. 2te und 3te Lief. Gr. 4. (20 Bgn.) Grimma, Gebhardt. n. 2 ₰ Kupferdruckpap. n. 4 ₰
Vgl. 1841, Nr. 5563.

7106. Der Vorläufer, eine Zeitschrift zur Beförderung größerer Mündigkeit im häuslichen und öffentlichen Leben. 1ster Jahrg. 1842. Herausgeber: C. Fr. Stözner. 104 Nrn. [½ Bgn.] 4. Schaffhausen, Brodtmann. n. 2 ₰ 10 Ngl. (2 ₰ 8 ₰)

7107. Neue Vorstellungen der Aargauischen Klöster an die eidgenössischen Stände und an die hohe Tagsatzung. Gr. 8. (1½ Bgn.) Schaffhausen, Hurter. 1841. Geh. 5 Ngl. (4 ₰)

7108. Wacker (Dr. Ludwig). — Inaugural-Abhandlung, bezüglich auf die von der medicinischen Facultät der königl. Ludwigs-Maximilians-Universität zu München für das Jahr 1837 bekannt gemachte Preisaufgabe: Quinam morbi epidemici, testante historia, praecesserunt febrium intermittentium epidemias, quinam easdem concomitati sunt, quinam insecuti; quemnam inde nexum pathologicum inter has epidemias colligere licet? Beantwortung und Lösung versucht. Gr. 8. (6 Bgn.) Dillingen, Aulinger. 1841. Geh. 10 Ngl. (8 ₰)

7109. Walesrode (Ludwig). — Glossen und Randzeichnungen zu Texten aus unserer Zeit. Vier öffentliche Vorlesungen. 3te Auflage. Gr. 8. (6 Bgn.) Königsberg, Voigt. Geh. n. 20 Ngl. (16 ₰)

7110. **Walpers.** — Repertorium botanices systematicae. Auctore etc. Tom. I. Fasc. IV. Gr. 8. (S. 577—768.) Leipzig, Hofmeister. Geh. n. 1 ℛ
Vgl. Nr. 6145.

7111. **Walther.** — System der Chirurgie von etc. 1ster Band. 2te neu bearbeitete Auflage. 2te Lief. Gr. 8. (103—198 S.) Carlsruhe u. Freiburg, Herder. Geh. 10 Ngr. (8 ℛ) (Vgl. Nr. 6739.)

7112. Geistliche Wasserquelle, oder erbauliche Morgen-, Abend-, Kirchen-, Fest-, Beicht- und Communion-Gebete, so wie Gebete in besondern Lebensverhältnissen. Nebst biblischen Trostsprüchen, den sieben Bußpsalmen und einer Auswahl erbaulicher Lieder. Neue durchgesehene und vermehrte Ausgabe. 8. (16½ Bgn. grobe Schrift u. Titelkpfr.) Glogau, Günther. 7½ Ngr. (8 ℛ)

7113. **Weber.** — Kritisch-erklärendes Handwörterbuch der deutschen Sprache mit Hinzufügung der gewöhnlichsten in der Umgangssprache vorkommenden Fremdwörter und Angabe der richtigen Betonung und Aussprache. Nebst einem Verzeichnisse der unregelmäßigen Zeitwörter. Der 3ten, verbesserten und vermehrten Stereotypausgabe 2ter Abdruck. 5te u. 6te [letzte] Lief. Breit gr. 8. (S. 481—701; Schluß.) Leipzig, B. Tauchnitz jun. (Als Rest.) (Vgl. Nr. 5550.)

7114. Der Weg zum Himmel. Ein Gebetbuch für katholische Christen. 32. (144 S. mit Titelbild.) Neuburg a. d. D., Prechter. 1841. Geb. mit Goldschnitt 3¼ Ngr. (3 ℛ)

7115. **Weick** (Dr. Wilderich, Prof.). — Das herzogliche Haus Sachsen-Koburg-Gotha. Seine Geschichte und gegenwärtige Stellung in Europa. 8. (17¾ Bgn. u. 2 Stamm-Tafeln in gr. 4.) Karlsruhe, Macklot. Geh. 1 ℛ Ausg. in gr. 8. 2 ℛ Prachtausg. 4 ℛ

7116. **Welp** (Treumund). — Einige Worte über das neue Preußische Ehegesetz. 8. (52 S.) Leipzig, Hunger. Geh. 10 Ngr. (8 ℛ)

7117. **Welter** (Th. B., Prof.). — Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 2ter Theil. Die Geschichte des Mittelalters. 5te vermehrte und verbesserte Ausgabe. 8. (18¾ Bgn.) Münster, Coppenrath. 1841. 15 Ngr. (12 ℛ) (I—III: 1 Thlr. 20 Ngr. (1 Thlr. 16 Gr.) — Vgl. 1838, Nr. 4225.)

7118. —— Lehrbuch der Weltgeschichte für Schulen. Ein frei bearbeiteter Auszug aus des Verfassers Werke von 2c. 3te, verbesserte und vermehrte Auflage. Gr. 8. (24¾ Bgn.) Ebendas. 25 Ngr. (20 ℛ) (Vgl. 1838, Nr. 4226.)

7119. **Wetzel** (C. G.). — Religiöse Betrachtungen und Gebete. Mit 12 bezüglichen Polytypen. 16. (7½ Bgn.) Breslau, Freund. Geh. 9¼ Ngr. (7½ ℛ)

7120. **Wich** (Johann Paul, Lehrer 2c. zu Altdorf). — Der Sprachunterricht der Taubstummen nach Inhalt und Form in freien Vorträgen dargestellt von 2c. 1ste Abth. Vorträge im 1sten Semester. 8. (IV u. 316 S.) Nürnberg, Endter. O. J. Geh. Subscr.-Pr. n. 20 Ngr. (16 ℛ)

7121. Wien und die Wiener in Bildern aus dem Leben. 1ste bis 6te Lief. Mit 5 Kupferbeilagen. Lex.-8. (6½ Bgn.) Pesth, Heckenast. In Umschlag geh. 22½ Ngr. (18 ℛ)
Das Ganze erscheint in 30 Lief. mit 30 Zeichnungen.

7122. **Wilbrand** (Dr. J. B., Geh. Med.-Rath u. Prof.). — Bedenken und Zweifel betreffend das Verhältniss der chemischen Theorien zu den Erfordernissen des Wissens überhaupt und zur Physiologie, sowie zur ärztlichen Praxis insbesondere. Gr. 8. (2 S. ohne Pag. u. 40 S.) Mainz, v. Zabern. Geh. n. 10 Ngr. (8 ℛ)

7123. **Wildenhain** (Aug. Wilh., Pfr.). — Die apostolische Warnung für Alle, die da reich werden wollen. Circularpredigt über 1. Timoth. Cap. 6, V. 6—10. Gr. 8. (1¼ Bgn.) Chemnitz u. Schneeberg, Goedsche, Sohn. Geh. 3 Ngr. (2½ ℛ)

7124. **Wilmsen** (F. P.). — Der deutsche Kinderfreund, ein Lesebuch für Volksschulen. 167ste verbesserte Auflage oder 45ste Berliner Stereotyp-Ausgabe. 8. (15 Bgn. u. Titelvign.) Berlin, Reimer. n. 5 Ngr. (4 ℛ)

7125. **Wittmann** (Michael, Bischof von Regensburg). — Die heilige Priesterweihe, und als Zugabe: Die Pastoralinstruktion Christi an seine Apostel, in

exegetischen Vorträgen, zur Erneuerung des apostolischen Geistes, an seine Alumnen zu Regensburg im Jahre 1828. Ein Belehrungs- und Erbauungsbuch für katholische Geistliche, insbesondere für angehende Priester. Herausgegeben von Joh. Nep. Stützle, Pfarrer. Gr. 12. (10½ Bgn.) Augsburg, Kollmann. Geh. 15 Ngr. (1 Thlr.)

7126. Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel. Jahrg. 1842. Redacteur: Prof. Riecke in Hohenheim. 52 Nrn. [½ Bgn.] Gr. 4. Stuttgart, Cotta. 1 Thlr.

7127. Katholisches Wochenblatt aus Ost- und Westpreußen für Leser aller Stände. Unter Mitwirkung mehrerer katholischen Geistlichen redigirt von Ed. Herzog, Domcapit. von Culm u. Dir. d. Bischöfl. Clerikal-Semin. in Pelplin. Herausgeber: E. J. Dormann. 1ster Jahrg. 1842. October—December. 13 Nrn. [½ Bgn.] Gr. 4. Danzig, Gerhard. n. 10 Ngr. (8 Sgr.)

7128. **Wollrabe** (Ludwig, Mitglied d. Leipziger Stadttheaters). — Hoch- und Wohlgeboren. Original-Lustspiel in vier Aufzügen. 8. (6 Bgn.) Leipzig, Hunger. Geh. 20 Ngr. (16 Sgr.)

7129. —— Der schwarze Kater, oder: Zwei Schneider auf Reisen. Posse in 1 Akt. 8. (2 Bgn.) Ebendas. 1841. Geh. 10 Ngr. (8 Sgr.)

7130. Worte der Erinnerung an Dr. Friedrich Heinrich Kern, ord. Prof. der evangel. Theologie an der Universität zu Tübingen, Frühprediger ꝛc., gestorben den 3. Februar 1842. Herausgegeben von Dr. Ferd. Christ. v. Baur. Unveränderte Auflage. Gr. 8. (4¼ Bgn.) Tübingen, Fues. Geh. n. 7½ Ngr. (6 Sgr.)
Der Erlös ist zu einem besondern Zwecke bestimmt.

7131. Encyclopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften. Herausgegeben von den Profrn. der medicinischen Facultät zu Berlin: *J. W. H. Busch, J. F. Dieffenbach, J. F. C. Hecker, K. Horn, J. C. Jüngken, H. F. Link, J. Müller.* 29ster Band. (Recorporatio—Säugungsgeschäft.) Gr. 8. (693 S. mit 1 Tab. in Halb-Fol.) Berlin, Veit u. Comp. 3 Thlr. 10 Ngr. (3 Thlr. 8 Sgr.) Schreibpap. 4 Thlr. 10 Ngr. (4 Thlr. 8 Sgr.) Velinpap. 5 Thlr.
Vgl. Nr. 3617.

7132. **Wurm** (C. F.). — Ein Wort an meine Mitbürger. 2te Auflage. Gr. 8. (1 Bgn.) Hamburg, (Nestler u. Melle). n. 3¾ Ngr. (3 Sgr.)

7133. —— Zugabe hierzu. Gr. 8. (½ Bgn.) Ebendas. 1¾ Ngr. (1½ Sgr.)
Der Ertrag ist zur Verfügung des Hülfs-Vereins.

7134. **Wuttke** (Heinr., Lehrer). — Die Versuche der Gründung einer Universität in Schlesien. Aus den Schles. Provinzial-Blättern besonders abgedruckt. 8. (2¼ Bgn.) Breslau, W. G. Korn in Comm. 1841. Geh. n. 5 Ngr. (4 Sgr.)

7135. **Zachariä** (Dr. H. A., Prof. d. R. zu Göttingen). — Deutsches Staats- und Bundesrecht. 2te Abth. Das Regierungsrecht der deutschen Bundesstaaten und zwar: Von der Regierung im Allgemeinen und vom Staatsdienste. — Gesetzgebung, Oberaufsicht und vollziehende Gewalt. — Justiz- und Polizeihoheit. Gr. 8. (x u. 364 S.) Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1 Thlr. 20 Ngr. (1 Thlr. 16 Sgr.)
Vgl. 1841, Nr 3988.

7136. **Zachariä's** Vierzig Bücher vom Staate. Umarbeitung des früher von demselben Verfasser unter demselben Titel herausgegebenen Werkes. [36stes bis 40stes Buch.] 7ter Band. [Regierungslehre. — Vierter Theil dieser Lehre.] Gr. 8. (xvi u. 180 S.; Schluss.) Heidelberg, C. F. Winter. n. 1 Thlr. 3¾ Ngr. (1 Thlr. 3 Sgr.) (Vgl. Nr. 3937.)

7137. Zauberblüthen. Original-Mährchen. Mit einem Vorworte von Agnes Franz und mit [4] Bildern von Th. Hosemann. Gr. 16. (viii u. 200 S.) Berlin, Klemann. O. J. Geh. 25 Ngr. (20 Sgr.) Color. 1 Thlr. 5 Ngr. (1 Thlr. 4 Sgr.)

7138. **Zeidler** (J. M.) — Geographie für Schüler in deutschen Schulen. 2te, verbesserte und vermehrte Auflage. 8. (5¼ Bgn.) Speyer, Lang. Geh. 5 Ngr. (4 Sgr.)

7139. Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, begründet von Dr. L.

Chr. Zimmermann, und Gymnasialzeitung, als Beiblatt, begründet von *C. Zimmermann*, Dr. theol. Fortgesetzt von Dr. *Max. Fuhr* und Dr. *Friedr. Zimmermann*. 9ter Jahrg. 1842. 12 Hefte. Gr. 4. Darmstadt, Leske. n. 7 ℳ 10 Ngr. (7 ℳ 8 gr.) (Vgl. 1841, Nr. 1141.)

7140. Zeitschrift für vergleichende Erdkunde. Zur Förderung und Verbreitung dieser Wissenschaft für die Gelehrten und Gebildeten herausgegeben von Joh. Gottfr. Lüdde. 1ster Jahrg. 1842. 12 Hefte. Gr. 8. Magdeburg, Baensch. n. 6 ℳ

7141. Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode. [7ster Jahrg.] 1842. Herausgeber und Redacteur: Friedrich Witthauer. 12 Hefte oder in wöchentlichen Lieferungen. Mit 52 illum. Modekupfern und andern artistischen Beilagen. Lex.-8. Wien, Gerold. n. 16 ℳ Ohne Kpfr. n. 10 ℳ 7⅓ Ngr. (10 ℳ 6 gr.) Die Kupfer allein n. 11 ℳ 3⅓ Ngr. (11 ℳ 3 gr.)
Vgl. 1841, Nr. 5583.

7142. Schweizerische Zeitschrift für Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe. Herausgegeben von einigen Aerzten der Schweiz, unter Mitwirkung mehrerer medicinischer Kantonal-Gesellschaften. 1ster Jahrg. 1842. 12 Nrn. [Hefte à 2 Bgn.] Bern (u. Chur), Dalp. n. 2 ℳ

7143. Allgemeine Zeitung für Chirurgie, innere Heilkunde und ihre Hülfswissenschaften. 2ter Jahrg. 1842. Redacteur: *K. H. Rohatzsch*. 52 Nrn. [Bgn.] Imp.-4. Mit Beilagen und Abbildungen. München, Lentner in Comm. n. 7 ℳ (Vgl. 1841, Nr. 3859.)

7144. Entomologische Zeitung herausgegeben von dem entomologischen Vereine zu Stettin. Redacteur: *Dr. Schmidt*. 3ter Jahrg. 1842. 12 Nrn. [Bgn.] 8. Stettin. (Leipzig, Fr. Fleischer in Comm.) n. 1 ℳ
Vgl. 1841, Nr. 2290.

7145. Juristische Zeitung für das Königreich Hannover. 17ter Jahrg. 1842. Herausgegeben vom Justizrath Dr. C. Schlüter. 3 Hefte oder 36 Nrn. [Bgn.] Gr. 8. Lüneburg, Herold u. Wahlstab. 3 ℳ
Vgl. 1841, Nr. 2198.

7146. Numismatische Zeitung. 9ter Jahrg. 1842. Redacteur: Leitzmann. 52 Nrn. [½ Bgn.] Gr. 4. Weißensee, Großmann. n. 2 ℳ 15 Ngr. (2 ℳ 12 gr.)
Vgl. 1841, Nr. 2117.

7147. Zeugnisse evangelischer Wahrheit, eine Sammlung christlicher Predigten und Reden auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, herausgegeben von Dr. C. F. Schmid und W. Hofacker. 3ter Jahrg. [1841.] 6tes Heft. Gr. 8. (S. 701—846 u. VIII S.; Schluß.) Stuttgart, Liesching u. Comp. (Als Rest.)
3ter Jahrg.: 2 Thlr. 7½ Ngr. (2 Thlr. 6 Gr.) — Vgl. Nr. 2354.

7148. Zober (Dr. Ernst). — Die Probefahrt. Reiseerinnerungen. Gr. 8. (1 Bgn.) Stralsund, Löffler. 1841. n. 2½ Ngr. (2 gr.)

7149. —— Vor 20 Jahren. Jugenderinnerungen. Gr. 8. (1⅞ Bgn.) Ebendas. 1841. n. 3¾ Ngr. (3 gr.)
Beide aus der Sundine des Jahres 1841 besonders abgedruckt.

Künftig erscheinen:

Baucher (F.). — Methode der Reitkunst nach neuen Grundsätzen. Aus dem Französischen. Berlin, A. Duncker.

Beautés de la littérature française. Blüthen aus dem Gebiete der neuern französischen Literatur. Eine Auswahl der gediegensten Bruchstücke aus Klassikern des ersten und zweiten Ranges des 17ten, 18ten und 19ten Jahrhunderts, nebst biographischen Skizzen und grammatischen und kritischen Noten über jeden dieser Schriftsteller. Zum Gebrauch für Deutschlands höhere Schulen von *G. H. F. de Castres de Tersac*. Gr. 8. (Etwa 20 Bgn.) Altona, Blatt. 1 ℳ

Allgemeine deutsche Bürgerbibliothek. Herausgegeben von *Karl Andres* und *August Lewald*. 36 Bände. Karlsruhe, Artistisches Institut. (Gutsch u. Rupp.)

Correspondenzblatt, Repertorium und Literatur-Journal für die gesammte Veterinär-Medicin. Herausgegeben von Dr. *J. M. Kreutzer*. Jährlich 12 Hefte. Augsburg, Schmid. n. 3 ℛ 15 Ngl (3 ℛ 12 gl)

Guillemon. — Glauben und Wissen. Gr 8. Münster, Deiters. Etwa 1 ℛ 15 Ngl (1 ℛ 12 gl)

Hoffmann (F. W.). — Geschichte der Stadt Magdeburg von ihrer Gründung an bis auf die neuesten Zeiten. 2 Bände. (40—50 Bgn.) Magdeburg, Baensch.

Löbker (G.). — Handbüchlein für Schüler bei den Uebungen im freien mündlichen Vortrage. Erste Stufe. 2te Auflage. 8. Münster, Deiters. 5 Ngl (4 gl)

Merlo-Horst. — Das Paradies der Seele etc. Uebersetzt vom Prof. *Annegarn*. Gr. 18. Münster, Deiters. Etwa 22½ Ngl (18 gl)

Rensing (B. A. B.). — Spiegel der christlichen Vollkommenheit. 2te vermehrte Ausgabe. Münster, Deiters. 10 Ngl (8 gl)

Ritter und Bauer. Historischer Roman in drei Büchern. Vom Verfasser des „Tyroler Bauernspiels." 3 Bände. Gr. 12. (36—40 Bgn.) Magdeburg, Baensch.

Rückert (Friedrich). — Saul und David, ein Drama der heiligen Geschichte. Erlangen, Heyder.

Sabina (Carl). — Johann Žižka von Trocnow und vom Kelche, Anführer der Taboriten. Historisch-romantisches Gemälde von etc. Mit ausgezeichneten Bildern, componirt von C. Kandler. Prag, Sandtner.

Wilking (Lehrer). — Die Tuchnadel. Eine Erzählung für die reifere Jugend. 8. Münster, Deiters. Etwa 12½ Ngl (10 gl)

Das Zollvereinsblatt. Eine Wochenschrift. Redakteur: Dr. *Fr. List*. 52 Nrn. [Bgn.] Stuttgart, Cotta. 4 ℛ

Uebersetzungen.

Ainsworth. — The misers daugther. Braunschweig, G. C. E. Meyer sen.

Bodin. — Philippine. Leipzig, Kollmann.

Dumas. — Colombe. Leipzig, Kollmann.

—— George. 3 vols. Ebendas.

—— Sylvandiné et d'Anguilheim. Ebendas.

Hoefer. — Histoire de la chimie depuis les temps les plus reculées jusqu'à notre époque. Braunschweig, Vieweg u. Sohn.

Mademoiselle de Kerouace par *A. Houssaye* et *J. Sandeau*. Leipzig, Kollmann.

Wardlaw. — Lectures on Female Prostitution. Leipzig.

Madame de Vandeuil par *A. Houssaye* et *J. Sandeau*. Leipzig, Kollmann.

Notiz.

Katalog. *Bachmann* in Hannover: 11tes Verzeichniss antiquarischer Bücher aus allen Wissenschaften, Kupferwerke etc., welche um die beigesetzten Preise von ihm zu beziehen sind.

Redaction, Druck u. Verlag von *F. A. Brockhaus* in Leipzig.

Leipzig, № 51. 23. December 1842.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland.

Neu erschienene Werke.

(Die mit n. bezeichneten, sowie die Preise der auf Subscription und Pränumeration angekündigten oder im Preise herabgesetzten Bücher müssen im Auslande zum Theil erhöht werden.)

7150. **Alexis** (W.). — Der falsche Woldemar. Roman. 3 Bände. 8. (82 Bgn.) Berlin, Buchh. d. Berliner Lesekabinets. Geh. 6 ℳ

7151. Andalusien. Spiegelbilder aus dem Südspanischen Leben. Aus den Briefen eines jungen Deutschen. Herausgegeben von Dr. W. Häring (W. Alexis). 8. (19½ Bgn. mit Titelbild.) Berlin, Buchh. d. Berliner Lesekabinets. Geh. 1 ℳ 15 Ngr. (1 ℳ 12 ß)

7152. **Andersen's** (H. C.) Bilderbuch ohne Bilder. Aus dem Dänischen übertragen von L. M. Fouqué. 8. (VI u. 54 S.) Berlin, Besser. O. J. Cart. n. 10 Ngr. (8 ß)

7153. **Aue** (Alfred von der). — Taschenbuch der Liebe, Freundschaft und Geselligkeit. 16. (28⅛ Bgn. mit 2 Stahlst. u. 2 Bl. in Farben- u. Golddruck.) Anclam u. Swinemünde, Dietze. Geb. mit Goldschnitt n. 1 ℳ 15 Ngr. (1 ℳ 12 ß)

Hieraus sind einzeln zu haben:

7154. —— Neueste und auserwählte Blumensprache in kleinen Denkversen und Sinngedichten. 16. (176 S. u. Titelbild in Farben- u. Golddruck.) Ebendas. Geb. n. 15 Ngr. (12 ß)

7155. —— Farbensprache, oder: Kennst Du meine Farbe? Mit einem Anhang von Gedichten. 16. (36 S.) Ebendas. Geb. n. 6¼ Ngr. (5 ß)

7156. —— Der Prophet. Fantasiespiele: 1. Orakel 2. Kartensprache, Kartenbilder. 3. Kartenprophet. 4. Traumdeuter. 5. Punktirkunst. 6. Wort- und Räthselspiele. 16. (154 S.) Ebendas. Geb. n. 12½ Ngr. (10 ß)

7157. —— Mein Stammbuch. Perlen deutscher Sinn- und Denkweise, der Freundschaft gewidmet. 16. (76 S.) Ebendas. Geb. n. 10 Ngr. (8 ß)

7158. **de Balzac.** — Die Lilie im Thale. Aus dem Französischen übersetzt von W. du Roi. 2ter Band. Gr. 12. (240 S.) Braunschweig, G. C. E. Meyer sen. Geh. 1 ℳ 7½ Ngr. (1 ℳ 6 ß)

2 Bde.: 2 Thlr. 15 Ngr. (2 Thlr. 12 Gr.) — Vgl. Nr. 5767.

7159. Basilicorum libri LX. [Edidit *C. G. E. Heimbach.*] Vol. III. Sectio IV. 4maj. (S. 457—608.) Lipsiae, Barth. O. J. In Umschlag Subscr.-Pr. n. 1 ℳ 10 Ngr. (1 ℳ 8 ß) Schreibpap. n. 2 ℳ (Vgl. Nr. 4361.)

7160. Die frech bedräute, jedoch wunderbar befreite Bibel, oder: Der Triumph des Glaubens. Das ist: Schreckliche, jedoch wahrhafte und erkleckliche Historia von dem weiland Licentiaten Bruno Bauer; wie selbiger vom Teufel verführet, vom reinen Glauben abgefallen, Oberteufel geworden und endlich kräftiglich entsetzet ist. Christliches Heldengedicht in vier Gesängen. Gr. 12. (2 Bgn.) Neumünster bei Zürich. Ao. 1842. (Zürich u. Winterthur, Literar. Comptoir.) Geh. 9¼ Ngr. (7½ ß)

7161. **Riech** (G. Ph., diac.). — „Σὺ εἶ ὁ ἐρχόμενος, ἢ ἕτερον προσδο-

κῶμεν;" Specimen exegeticum. 4maj. (2½ Bgn.) Gedani, (Kabus.) 1841. Geh. n. 7½ Ngl (6 gl)

Gratulationsschrift.

7162. Blumenspiele. Vom Verfasser des Werkes: Der Selam des Orients. Gr. 12. (1½ Bgn.) Berlin, Burmeister. Cart. 1 ℛ 10 Ngl (1 ℛ 8 gl)

7163. Böhringer (Friedrich). — Die Kirche Christi und ihre Zeugen oder die Kirchengeschichte in Biographien durch etc. 1sten Bds. 2te Abth. enthaltend die Biographien von Athanasius, Antonius, Basilius, Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz. Gr. 8. (XII u. 436 S.) Zürich, Meyer u. Zeller. Geh. 1 ℛ 15 Ngl (1 ℛ 12 gl) (Vgl. 1841, Nr. 7669.)

7164. Boz's sämmtliche Werke. 42ster Theil. Amerika. 3ter Theil. — Auch u. d. T.: Amerika. Von Boz (Dickens). Aus dem Englischen von E. A. Moriarty. 3ter Theil. Gr. 16. (134 S.) Leipzig, Weber. Geh. n. 10 Ngl (8 gl)

Amerika, 3 Theile: n. 1 Thlr. — Vgl. Nr. 6962.

7165. Der große Brand von Camenz in der Schreckensnacht des 4. zum 5. August 1842 von einem Camenzer Bürger als Augenzeugen dargestellt. 8. (¼ Bgn.) Dresden. (Leipzig, Friese.) n. 1 Ngl

Gedicht.

7166. Brömel (August Theodor). — Die freie Verfassung Norwegens in ihrer geschichtlichen Entstehung und weitern Entwicklung, ihrem Wesen und ihren Folgen. 1ster Theil. — Auch u. d. T.: Die freie Verfassung Norwegens in ihrer geschichtlichen Entstehung, nebst einleitender Vorgeschichte. Gr. 8. (20¾ Bgn.) Bergen. (Hamburg, Hoffmann u. Campe in Comm.) Geh. n. 2 ℛ

7167. Budberg-Benninghausen (Roman Frhr.). — Gedichte. 8. (9½ Bgn.) Berlin, Buchh. d. Berliner Lesekabinets. Geh. 20 Ngl (10 gl)

7168. Clemens. — Hamburg's Gedenkbuch; eine Chronik seiner Schicksale und Begebenheiten vom Ursprung der Stadt bis zur letzten Feuersbrunst und Wiedererbauung. Bearbeitet von ꝛc. Mit historischen, von den vorzüglichsten Künstlern in Stahl gestochenen und in Stein gravirten, Abbildungen. 3te Lief. [Umschlag-Titel.] Gr. 8. (S. 65—112 mit 1 Lithogr.) Hamburg, Berendsohn. Geh. n. 5 Ngl (4 gl) (Vgl. Nr. 6532.)

7169. Conradi. — Theoretisch-praktisches Handbuch der Land- und Wasser-Baukunst für Baumeister, Zimmerer und Maurer so wie für Bau- und Gewerbschulen. Nach eigenen Erfahrungen und mit Benutzung der besten Werke bearbeitet von ꝛc. 2te Lief. Gr. 4. (S. 53—100 mit 12 lith. Taf. in Roy.-Fol.) Chemnitz, Gödsche, Sohn. In Umschlag n. 3 ℛ (Vgl. Nr. 4390.)

7170. Das Ehegesetz in seiner historischen mit der Vernunft übereinstimmenden Bedeutung. Gr. 8. (VIII u. S. 9—55.) Berlin, Hirschwald. Geh. 7½ Ngl (6 gl)

7171. Ellendt (Dr. Friedrich, Gymn.-Dir.). — Lateinisches Lesebuch für die untersten Klassen der Gymnasien. 8te verbesserte Auflage. 8. (17 Bgn.) Königsberg, Gebr. Bornträger. 15 Ngl (12 gl)

7172. Elsner (G. E. F., Pastor). — Die geistlich Armen. Eine Predigt. Gr. 8. (1 Bgn.) Berlin, Wohlgemuth in Comm. Geh. n. 2½ Ngl (2 gl)

7173. —— Die Kirche, der große Gottesverein. Rede, gehalten am 29. Juni 1842 in der 28. Versammlung des Berliner Vereins gegen die Branntwein- oder Alkohol-Vergiftung. Gr. 8. (1 Bgn.) Ebendas. Geh. n. 2½ Ngl (2 gl)

7174. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet und herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber. Mit Kupfern und Charten. Erste Section. A—G. Herausgegeben von J. G. Gruber. 37ster Theil. Erhaben—Erz- u. Erbtruchsesse. Gr. 4. (502 S.) Leipzig, Brockhaus. Cart. Subscr.-Pr. n. 3 ℛ 25 Ngl (3 ℛ 20 gl) Velinpap. n. 5 ℛ Prachtausg. n. 15 ℛ (Vgl. Nr. 3478.)

7175. —— Zweite Section. H—N. Herausgegeben von A. G. Hoffmann. 21ster Theil. Johann [Infant von Castilien]—Johann-Boniten. Gr. 4. (425 S.) Ebendas. Cart. Subscr.-Pr. n. 3 ℛ 25 Ngl (3 ℛ 20 gl) n. 5 ℛ n. 15 ℛ

Vgl. Nr. 3479.

7176. —— Dritte Section. O—Z. Herausgegeben von M. H. E. Meier.

17ter Theil. Perikles—Perse-Rasch. Gr. 4. (501 S. mit 1 Lithogr.) Leipzig, Brockhaus. Cart. Subscr.-Pr. n. 3 ℛ 25 Ngr. (3 ℛ 20 Sgr.) n. 5 ℛ n. 15 ℛ
Vgl. Nr. 3469.

7177. **Engelhard** (Franz). — Abgedrungene Entgegnung der Magdeburgschen Rübenzucker-Fabrikanten auf das zweite Sendschreiben des Herrn Kaufmann Kupfer in Berlin an einen Gutsbesitzer über die Zuckerfrage. Gr. 8. (2¼ Bgn.) Berlin, Rubach. Geh. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

7178. Die Entdeckung des Nigers in Afrika. Eine unterhaltende und belehrende Reisebeschreibung für die Jugend nach Landers Reise bearbeitet. Mit 6 illum. Bildern. 2te Ausgabe. 8. (18½ Bgn.) Leipzig, Krappe. Geb. 1 ℛ

7179. Der Enthaltsamkeits-Freund, ein vaterländisches Blatt zur Förderung der Enthaltsamkeit von gebrannten geistigen Getränken. 2ter Jahrg. 1842. Redacteur: Schröder. 12 Nrn. [½ Bgn.] 4. Berlin, Wohlgemuth. n. 10 Ngr. (8 Sgr.)

7180. Erwiederung auf „Prüfung des Durchsuchungsrechtes von einem Amerikaner," mit Bemerkungen über einige andere zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten anhängigen Streitfragen. Von einem Engländer. Uebersetzt aus dem Englischen. Gr. 8. (11¾ Bgn.) Berlin, Jonas. Geh. 15 Ngr. (12 Sgr.)

7181. Der Erzähler, oder: Das Buch für lange Winterabende. Eine Gallerie der interessantesten Erzählungen ꝛc. Allen Ständen zur Unterhaltung gewidmet von Dr. Carl Greif. [11ter Jahrg.] 1842. 4ter Band. Gr. 8. (IV u. 380 S.) Grimma, Verlags-Comptoir. Geh. n. 1 ℛ 10 Ngr. (1 ℛ 8 Sgr.)
Vgl. Nr. 5436.

7182. **Eusebii (Pamphili) Praeparationis evangelicae libri XV. Multo emendatiores cum variis codic. Vess. lectionibus nunc primum divulgatis et selectis Vigeri suisque annotationibus edidit, indices adjecit Prorector Dr. *Frid. Ad. Heinichen.*** II Tomi. 8maj. (57¼ Bgn.) Leipzig, Serig. Geh. 4 ℛ

7183. **Förtsch** (J. Chr. K., Diac.). — Lehrreiche Bilder aus dem Familienleben in Erzählungen für die Jugend. Mit einer Vorrede des Directors M. J. C. Dolz. 3 Theile. Mit 14 color. Kupfern. 2te Ausgabe. 8. (41 Bgn.) Leipzig, Krappe. Geb. 2 ℛ

7184. —— Ein Buch für den Winter. Ein Beitrag zu erheiternden und belehrenden gesellschaftlichen Abendunterhaltungen. 2te Ausgabe. Mit 1 color. Kupfer. 8. (11½ Bgn.) Ebendas. Geb. 15 Ngr. (12 Sgr.)

7185. —— Ein Jahr auf dem Lande. Oder: das Landleben mit seinen Freuden in allen Jahreszeiten für die Jugend in der Stadt. 2te Ausgabe. Mit 5 color. Kupfern. Gr. 12. (13⅝ Bgn.) Ebendas. Geb. 1 ℛ

7186. —— Licht und Schatten in dem Leben guter Menschen. 2te Ausgabe. Mit 4 color. Kupfern. 8. (6¾ Bgn.) Ebendas. Geb. 25 Ngr. (20 Sgr.)

7187. —— Johann Christian Pohle, der Heidenbekehrer in Ostindien. Ein unterhaltendes, Geist und Herz bildendes Buch für die Jugend. 2te Ausgabe. Mit 6 color. Kupfern. 8. (17⅛ Bgn.) Ebendas. Geb. 1 ℛ

7188. —— Skizzen aus dem Leben und den Schicksalen guter Menschen. Zur Belehrung und Ermunterung für die reifere Jugend. 2 Theile. 2te Ausgabe. Mit 10 color. Kupfern. 8. (32 Bgn.) Ebendas. Geb. 1 ℛ 15 Ngr. (1 ℛ 12 Sgr.)

7189. **Frankenstein's** einfache hydroelectrische Contact-Vergoldung und Versilberung, oder: allereinfachste, schnellste und wohlfeilste galvanische Vergoldung und Versilberung ohne Apparat auf nassem Wege für jeden Gewerbsmann anwendbar. Mit mehreren Abbildungen und in Natura vergoldeten und versilberten Metall-Blechen. Lex.-8. Grätz, Kienreich in Comm. Verleiht n. 20 Ngr. (16 Sgr.)

7190. Der Freund des schönen Geschlechtes. Taschenbuch für das Jahr 1843. 40ster Jahrg. (Mit 7 Kupfern.) 16. (14 Bgn.) Wien, Riedl's Wwe. u. Sohn. In gepr. Einband mit Goldschnitt n. 1 ℛ 5 Ngr. (1 ℛ 4 Sgr.)
Vgl. 1841, Nr. 220.

7191. **Gailhabaud's** Denkmäler der Baukunst aller Zeiten und Länder. Nach Zeichnungen der vorzüglichsten Künstler gestochen von Lemaitre,

Bary, Olivier und andern, mit erläuterndem Text von du Caumont, Champollion-Figeac etc. etc. Für Deutschland herausgegeben unter der Leitung von Dr. *Franz Kugler*. 3te, 4te Lief. Imp.-4. (4 Bl. Text u. 4 Stahlst.) Hamburg, Meissner. Geh.- (Als Rest.) (Vgl. Nr. 5254.)

7192. Gedichte. 3 Abtheilungen: Psyche. — Lieder-Träume und Trümmer. — Nachlese. — Auch mit d. Umschlag-Titel: Sammlung von Gedichten. Breit 12. (14 1/12 Bgn.) Wismar, Schmidt u. v. Cossel in Comm. 1841, 42. Geh. 22 1/2 Ngr. (18 Sgr.)

7193. **Gerhard's** (Johann) Uebungen der Gottseligkeit und des Johannes Avenarius Morgen- und Abendsegen, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt von A. S. Posner, Pastor. 12. (6 Bgn.) Sagan. (Berlin, Wohlgemuth.) Geh. 7 1/2 Ngr. (6 Sgr.)

7194. **Glaubrecht** (D.). — Anna, die Blutegelhändlerin. Eine Erzählung für das Christenvolk. 8. (8 1/4 Bgn.) Frankfurt a. M., Zimmer. Geh. n. 7 1/2 Ngr. (6 Sgr.)

7195. **Glück.** — Ausführliche Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld, ein Commentar von 2c. [2te Lief.] 7ter u. 34ster Theil. 2te, unveränderte Auflage. Gr. 8. (572, 480 S.) Erlangen, Palm'sche Verlagsbuchh. 3 Thlr.
Vgl. Nr. 4997.

7196. **Hagenbach** (Dr. K. R., Prof.). — Die Reformirte Kirche, in Beziehung auf Verfassung und Kultus, ihre Aufgabe und mögliche Entwickelung. Referat. Gr. 12. (2 1/6 Bgn.) Schaffhausen, Brodtmann. Geh. 5 Ngr. (4 Sgr.)

7197. **Haid** (Dr. Herenäus, Geistl. Rath). — Des Priesterthums göttliche Abkunft, Wesenheit und Glorie, dargestellt in vierzehn Sermonen zur Primizfeier edler Priester, mit einem erklärenden Dedications-Worte, an einen Freund, welcher dem Studium der heiligen Theologie sich zu weihen im Begriffe steht. Lex.-8. (23 3/4 Bgn.) Landshut, Krüll'sche Univ.-Buchh. (Wölfle.) Geh. 1 Thlr. 3 3/4 Ngr. (1 Thlr. 3 Sgr.)
Ein Nachtrag hierzu:

7198. —— Der Priester in St. Augustin, dem heiligen Vater und Lehrer der Kirche. Eine Primiz-Feier-Predigt. Lex.-8. (1 1/4 Bgn.) Ebendas. Geh. 3 3/4 Ngr. (3 Sgr.)

7199. **Hauke.** — Sämmtliche Schriften. Ausgabe letzter Hand. 33ster bis 38ster Band. Die Freundinnen. 6 Bände. Gr. 12. (114, 92, 110, 99, 92, 110 S.) Hannover, Hahn. Geh. n. 2 Thlr. (Vgl. Nr. 5444.)

7200. **Härlin** (M. N. H., Pfr.). — Versuch einer praktischen Anleitung zu methodischer Behandlung der Schluß-Rechnung. Gr. 8. (16 Bgn.) Eßlingen, Dannheimer. Geh. 26 1/4 Ngr. (21 Sgr.)

7201. **Harnack** (Theodosius). — Schauet an die Güte und den Ernst der Gnade Gottes. Predigt. Gr. 8. (1 1/4 Bgn.) Berlin, Wohlgemuth. Geh. 3 1/4 Ngr. (3 Sgr.)
Zum Besten des Elisabeth-Krankenhauses.

7202. **Haevernick** (Dr. Henr., Prof.). — Symbolae ad defendendam authentiam vaticini Jesaiae cap. XIII—XIV, 23. Commentatio I. 8maj. (3 Bgn.) Regimonti Borussorum, (Fratres Borträger.) Geh. n. 10 Ngr. (8 Sgr.)

7203. **Hechenberger** (Dr. Joh. Georg). — Hygiea Tirols, oder Belehrung über einige wichtige, viel zu wenig beobachtete Fehler in der Gesundheitspflege. Nach treuer Beobachtung für alle Eltern, Jugendlehrer und Freunde des Menschenwohles faßlich dargestellt. 1ster Theil. 8. (4 Bgn.) Innsbruck, Wagner. 1841. Geh. n. 7 1/2 Ngr. (6 Sgr.)

7204. —— Ueber eine wichtige Nosogenie und Therapie der exsudativen Augenhaut-Entzündungen. Nach treuer Beobachtung besonders für die Landpraxis dargestellt. 8. (2 Bgn.) Ebendas. Geh. n. 7 1/2 Ngr. (6 Sgr.)

7205. **Heimer** (Franz Seraph., Benefiziat zu Buchloe). — Die Heiligkeit des katholischen Priesterthums. Eine Primizpredigt, gehalten zu Holzheim am 12. Juni 1842, an welchem Tage der neu eingeweihte Priester Johann Georg Heimer sein erstes heiliges Meßopfer feierte, von 2c. (Nur auf mehrfaches Verlangen in Druck gegeben. 8. (32 S.) Augsburg, Rieger. Geh. 2 1/2 Ngr. (2 Sgr.)

7206. **Herrmann** (Dr. Jos. P., Prof.). — Versuch einer kritisch-gramma-

tischen Abhandlung, welche die Gründe für eine neuere und richtigere Erklärungsmethode der Construction des unpersönlichen Verbum röfert, aus dem Genius der Latinität entnommen umfaßt, die aufgestellte Formel an vielen klassischen Beispielen prüft, und die bisherigen Ansichten einiger Grammatiker über dieses Verbum sammt ihrer Würdigung darlegt. Gr. 8. (3½ Bgn.) Eger, Kobrtsch u. Gschihay. Geh. 7½ Ngl (6 gl)

Zum Besten der Prager Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für Blinde.

7207. **Hesekiel** (George). — Der Winternachtstraum. Eine Arabeske von ꝛc. Gr. 16. (46 S.) Berlin, Scherk. (Athenäum.) Geh. n. 10 Ngl (8 gl)

7208. **Hirche** (Gottlob Traugott Leberecht, Pfr.). — Die ernste Predigt, welche die anhaltende Dürre dieses Jahres an uns richtet. Predigt. Gr. 8. (1 Bgn.) Görlitz, (Heyn.) Geh. 1¼ Ngl (1 gl)

Zur Unterstützung der armen Abgebrannten in Camenz.

7209. **Hisely** (Frédd.). — Poésies. 8. (8¼ Bgn.) Zürich. (Winterthur, Steiner in Comm.) Geh. n. 20 Ngl (16 gl)

7210. **Hoffmann** (Dr. J. G., Dir. d. statist. Bureaus). — Zur Judenfrage. Statistische Erörterung. Anzahl und Vertheilung der Juden im Preußischen Staate, nach einer Vergleichung der Zählungen zu Ende der Jahre 1840 und 1822. Gr. 8. (2 Bgn.) Berlin, Buchh. d. Berliner Lesekabinets. Geh. n. 5 Ngl (4 gl)

7211. —— (W., Insp. d. Missionshauses in Basel). — Soll die Sache der Heidenmission wie bisher von freiwilligen Gesellschaften, oder von den amtlichen Repräsentanten der Kirche betrieben werden? Ein Referat, auf Verlangen in Druck gegeben. Gr. 12. (1⅙ Bgn.) Schaffhausen, Brodtmann. Geh. 5 Ngl (4 gl)

7212. **Hoffmann von Fallersleben.** — Unpolitische Lieder von ꝛc. 2ter Theil. 8. (x u. 202 S.) Hamburg, Hoffmann u. Campe. Geh. 1 ℛ

Vgl. Nr. 4584.

7213. **Hofmann** (Dr. F.). — De Aedilibus Romanorum scripsit etc. 8. (119 S.) Berlin, Besser. Geh. n. 15 Ngl (12 gl)

7214. Hymnus in Isim. Ab L. Rosslo repertum primum distinxit emendavit annotavit *Hermannus Sauppius*. 4. (25 S.) Turici, Meyer et Zeller. Geh. 18¾ Ngl (15 gl)

7215. Jahrbuch der deutschen Universitäten von **Heinrich Wuttke**, akad. Lehrer d. Geschichte. II. Winterhalbjahr $18^{42}/_{43}$. 8. (388 S.) Leipzig, Weidmann. Cart. n. 25 Ngl (20 gl) (Vgl. Nr. 3846.)

7216. **Kapff** (S. C.). — Warnung eines Jugendfreundes vor dem gefährlichsten Jugendfeind, oder Belehrung über geheime Sünden, ihre Folgen, Heilung und Verhütung, durch Beispiele aus dem Leben erläutert und der Jugend und ihren Erziehern ans Herz gelegt. 2te unveränderte Auflage. Gr. 8. (6 Bgn.) Stuttgart, Steinkopf. Geh. 7½ Ngl (6 gl)

7217. **Kirchhofer** (Johannes, Prof. d. Theol. etc. zu Schaffhausen). — Quellensammlung zur Geschichte des Neutestamentlichen Canons bis auf Hieronymus, herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von etc. 1ste Lief. Lex.-8. (VIII u. 224 S.) Zürich, Meyer u. Zeller. Geh. 1 ℛ 15 Ngl (1 ℛ 12 gl)

7218. **Klein** (Dr. J., Rabbiner). — Predigt bei der Einweihung der neu erbauten Synagoge der israelitischen Gemeinde in Haldenburg am 2. Marcheschvan 5603 (6. October 1842) gehalten. Gr. 8. (1½ Bgn.) Stolp, Fritsch. Geh. 5 Ngl (4 gl)

7219. **Knappich** (J. M., Pfr.). — Reden am Grabe. Mit einer Vorrede von Dr. J. M. v. Ilmensee, Stadtpfr. 2 Bändchen. 8. (17½ Bgn.) Ravensburg, Grabmann u. Knapp. 20 Ngl (16 gl)

7220. **Kniewell** (Theod. Fred.). — Ecclesiae Corinthiorum vetustissimae dissensiones et turbae, a S. Paulo in I. ad Cor. epist. cap. I., v. 9—13. indicatae. Roy.-4. (7¼ Bgn.) Gedani, (Kabus.) 1841. Geh. n. 20 Ngl (16 gl)

Gratulationsschrift.

7221. Neues practisches Badisches Kochbuch, ein nützliches und nothwendiges

Handbuch für Haushaltungen und Köchinnen. 2te verbesserte und mit einem Speisezettel fürs ganze Jahr vermehrte Auflage. Gr. 12. (13 Bgn.) Karlsruhe, Nöldeke. Cart. 22½ Ngl (18 gl)

7222. **Kopf** (David Traugott, Erziehungs-Inspector ꝛc.). — Altes und Neues aus der Mappe eines alten Pädagogen. Ein Beitrag zur Geschichte des Volksschul- und Erziehungswesens im nördlichen Deutschland. 3 Theile. 8. (I. 8 Bgn., rest II., III.) Berlin, Wohlgemuth. Geh. n. 1 ℛ 10 Ngl (1 ℛ 8 gl)

7223. **Körnig** (J. C., Pfr.). — Anleitung zu einem gründlichen Elementarunterrichte im Rechtschreiben. 8. (2 Bgn.) Bautzen, Reichel. Geh. 3¾ Ngl (3 gl)

7224. —— Uebungs- und Lehr-Buch für kleine Leseschüler. 4te vermehrte Auflage. 8. (4 Bgn.) Ebendas. n. 2½ Ngl (2 gl)

7225. **Krabbe** (C. F., Consil. eccles. et schol.). — De obligatione parochi instruendi juventutem parochiae suae saltem in rebus fidei et morum et de scholis parochialibus. 8maj. (4 Bgn.) Münster, Aschendorff. Geh. 5 Ngl (4 gl)

7226. **Krummacher** (Friedr. Wilh.). — Das Wort vom Kreuz, den Griechen eine Thorheit, den Juden ein Aergerniß. Gastpredigt, gehalten am 14. August 1842 zu Leipzig. Gr. 8. (1¼ Bgn.) Leipzig, Reclam sen. in Comm. Geh. n. 2½ Ngl (2 gl)

Der Ertrag ist zum Besten der Gustav-Adolf's-Stiftung.

7227. **Kunze** (C. L. A., Prof. d. Mathem.). — Das geometrische Figurenspiel, als zweckmässiges Mittel zur Ausbildung des Anschauungs- und Combinationsvermögens für Kinder, zugleich als unterhaltendes Solitärspiel für Erwachsene, neu entworfen und geordnet von etc. 8. (18 lith. Tafeln, 7 Holztäfelchen u. 10 S. Text.) Weimar. (Leipzig, Wienbrack in Comm.) In Etui n. 20 Ngl (16 gl)

7228. **Lange.** — Deutsches Kirchenliederbuch oder die Lehre vom Kirchengesang. Praktische Abtheilung. Ein Beitrag zur Förderung der wissenschaftlichen und kirchlichen Pflege des Kirchenliedes so wie der häuslichen Erbauung von ꝛc. 2te, 3te Lief. Lex.-8. (S. 193—352, rest III.) Zürich, Meyer u. Zeller. Geh. 2 ℛ

Vgl. Nr. 4261.

7229. **Lehmann** (Dr. Joh. Aug. O. L., Dir. d. Gymn. zu Marienwerder, Prof. ꝛc.). — Gesangbuch für Schulen. Gr. 8. (10¼ Bgn.) Marienwerder, Baumann. n. 10 Ngl (8 gl)

7230. **Levy** (Lesser, Oberbrenner). — Neues Gährungsmittel. Bei eignem praktischen Gebrauch als sehr bewährt gefunden. Gr. 12. (1 Bgn.) Berlin, Buchh. d. Berliner Lesekabinets. Geh. 15 Ngl (12 gl)

7231. Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters. I. 2te Auflage. Gr. 12. (173 S.) Hamburg, Hoffmann u. Campe. Geh. 1 ℛ

7232. Geistlicher Liederschatz, Sammlung der vorzüglichsten geistlichen Lieder für Kirche, Schule und Haus und alle Lebensverhältnisse. 2te Auflage. Lex.-8. (59½ Bgn. mit großer Schrift.) Berlin, (Wohlgemuth.) n. 1 ℛ 10 Ngl (1 ℛ 8 gl)

7233. **(Liguori.)** — Des heiligen Alphons Maria von Liguori die Herrlichkeiten Mariä. Neu aus dem Italienischen übersetzt von P. M. A. Hugues, Priester. 2 Theile. 2te Original-Ausgabe. Nebst Meß-, Beicht- und Communion-Gebeten. 12. (36 1/12 Bgn. mit 1 Stahlstich u. gest. Titel.) Aachen, Cremer'sche Buchh. (Cazin.) Geh. 1 ℛ

7234. **Lubojatzky** (Fr.). — 1840. Historischer Roman von ꝛc. 3 Bände. Gr. 12. (247, 276, 258 S.) Grimma, Verlags-Comptoir. Geh. 4 ℛ 15 Ngl (4 ℛ 12 gl)

7235. **Marryat** (Capitain). — Robinson Ready. Eine Erzählung für Kinder von ꝛc. 2tes Bändchen. Gr. 16. (195 S.) Stuttgart, Neff. Geh. 22½ Ngl (18 gl)

Vgl. 1841, Nr. 6936.

7236. **Merk** (Th., Regiments-Veterinärarzt). — Abhandlung über Brustseuche (Influenza), nach Beobachtungen an 1626 erkrankten Pferden. Gr. 8. (1¾ Bgn.) München, Jaquet. Geh. 5½ Ngl (4½ gl)

7237. Mustersammlung von Dichtungen und prosaischen Aufsätzen, welche zum

mündlichen Vortrage für die Jugend sich eignen und das Gefühl für das Gute und Schöne beleben. In zwei Bändchen. Von Dr. C. E. Hoffnitzer und E. Wendt. 2tes Bändchen. — Auch u. d. T.: Declamationsübungen für das mittlere Jugendalter. Nach der kindlichen Fassungskraft in zweckmäßiger Stufenfolge geordnet von Emil Wendt. 2te ganz umgearbeitete Auflage. 16. (14¼ Bgn.) Leipzig, Dörffling. Geh. 15 Ngr. (1 Rthlr.) (Vgl. Nr. 3544.)

7238. Nachhall auf das Kölner Dombaulied von C. Prutz. Lex.-8. (½ Bgn.) Stettin, Müller u. Comp. 2½ Ngr. (3 Sgr.)

7239. **Nagler.** — Neues allgemeines Künstler-Lexikon oder Nachrichten von dem Leben und Wirken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Medailleure, Zeichner, Lithographen u. s. w. Unter Mitwirkung von Gelehrten, Künstlern, Kunstkennern und Kunstfreunden bearbeitet von etc. 12ter Band. 5te Lief. Reifenstuhl — Rembrandt. Gr. 8. (S. 385—480.) München, Fleischmann. Geh. 11¼ Ngr. (9 Sgr.)
Vgl. Nr. 6638.

7240. (**Normann**, F. S.) — Abentheuer und Schicksale des Schneiders Kakadu auf seiner Wanderung durch das ABC. 16. (25 lith. u. illum. Blätter u. 12 Bl. Text.) Berlin, Plahn'sche Buchh. (Nitze.) Geh. n. 1 Thlr.

7241. **Rösselt** (Friedrich, Prof.). — Kleine Geographie für Töchterschulen und die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. 5te, vermehrte und verbesserte Auflage. Gr. 8. (17 Bgn.) Königsberg, Gebr. Borntträger. 22½ Ngr. (18 Sgr.)

7242. (**Oken.**) — Universal-Register zu Okens allgemeiner Naturgeschichte. Gr. 8. (468 S.) Stuttgart, Hoffmann. Geh. 1 Thlr.

7243. **Oppen** (D. H. A. v., Geh. Ober-Revisionsrath, vorm. Landger.-Präsident in Cöln). — Die Memoiren der La Farge, Studie für Richter und Aerzte. Ein Beitrag zur Revision der Gesetze. Gr. 8. (3 Bgn.) Berlin, Buchh. d. Berliner Lesekabinets. Geh. 10 Ngr. (8 Sgr.)

7244. **Payne's** Universum. Neues Bilderwerk mit vorzüglichen Stahlstichen. 1ster Band. 7tes, 8tes Heft. Qu. gr. 4. (S. 65—88 mit 24 Stahlst. auf 8 Bl. u. 8 Holzschn.) Leipzig, Thomas. Geh. n. 14 Ngr. (11 Sgr.)
Vgl. Nr. 6177.

7245. **Reventlow-Farve** (Graf Ernst). — Dänemark und seine Könige bis zum Antritt des Oldenburger Hauses. 2 Bände. Gr. 8. (239, 250 S.) Kiel, Schwers. n. 2 Thlr. 15 Ngr. (2 Thlr. 12 Sgr.)

7246. (**Schäfer.**) — Galerie der Reformatoren der christlichen Kirche. Von Dr. Ph. Edwin Bauer. 5ter Band. 3tes Heft. 8. (S. 129—192 mit 2 Lithogr.) Meißen, Klinkicht u. Sohn. Geh. n. 5 Ngr. (4 Sgr.)
Vgl. Nr. 6875.

7247. **Schenk** (A., Dr. Med.). — Plantarum species, quas in itinere per Aegyptum, Arabiam et Syriam Cli viri G. H. de Schubert, M. Erdl et J. R. Roth collegerunt. Recensuit et ex parte descripsit. 8maj. (3½ Bgn.) München, 1840. (Würzburg, Voigt u. Mocker.) n. 10 Ngr. (8 Sgr.)

7248. **Schletter.** — Handbuch der juristischen und staatswirthschaftlichen Literatur. 1ster Theil. Jurisprudenz. 6te Lief. Schmal gr. 4. (S. 241—288.) Grimma, Verlags-Comptoir. Geh. 11¼ Ngr. (9 Sgr.)
Vgl. Nr. 3763.

7249. **Seling** (J. M., Pfarrkaplan). — Kaspar. Eine unterhaltende, lehrreiche und erbauliche Lebensbeschreibung. Für jeden Bürger und Landmann, der sein Glück machen will. Gr. 12. (8⅛ Bgn.) Münster, Coppenrath. Geh. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

7250. **Siedler** (Dr. Ad., Superint. u. Hofpred.). — Abschiedspredigt, gehalten in der Schloßkirche zu Stolp am 17. October 1841. Gr. 8. (1¼ Bgn.) Stolp, Fritsch. Geh. 5 Ngr. (4 Sgr.)

7251. Slawismus und Pseudomagyarismus. Vom aller Menschenfreunde, nur der Pseudomagyaren Feinde. Gr. 8. (6 Bgn.) Leipzig, O. Wigand. Geh. 15 Ngr. (12 Sgr.)

7252. Die Sonntagsfeier, wöchentliche Blätter für Kanzelberedsamkeit und

Erbauung, im Vereine mit protestantischen Kanzelrednern herausgegeben von Dr. Karl Zimmermann, Hofpred. 15ter, 16ter Band. à 6 Hefte. Mit dem Beiblatte: Literarische Blätter für Homiletik und Ascetik. Gr. 8. Darmstadt, Leske. 2 ℳ (Vgl. 1841, Nr. 5071.)

7253. **Spahn** (Carl). — Das Lied vom Sächsischen Dreier. In Melodie gesetzt von G. F. Hanitsch. Gr. 8. (1/4 Bgn.) Eisenberg, Schöne. 1½ Ngr. (1¼ ℊ)
Eine größere Ausgabe mit Clavierbegleitung kostet 5 Ngr. (4 Gr.)

7254. Der Sprecher oder Rheinisch-Westphälischer Anzeiger. 77ster, 78ster Band. Jahrg. 1842. 24 halbmonatl. Hefte. Gr. 4. Wesel, Bagel. n. 4 ℳ 10 Ngr. (4 ℳ 8 ℊ) (Vgl. 1841, Nr. 715.)

7255. **Stapf.** — Theologia moralis in compendium redacta ab etc. Tom. IV. Editio V. 8maj. (x u. 349 S.) Oeniponti, Wagner. (Als Rest.)
4 Bde.: 8 Thlr. 10 Ngr. (8 Thlr. 8 Gr.) — Vgl. Nr. 5020.

7256. —— (Dr. Jos. Ambros, Domkapit. u. Consist.-Rath, emer. Prof.). — Erziehungslehre im Geiste der katholischen Kirche. 3te verbesserte Auflage. Gr. 8. (24¼ Bgn.) Innsbruck, Wagner. 1 ℳ

7257. **Standinger** (L. A.). — Gesammelte praktische Erfahrungen und Beobachtungen in dem Gebiete der Landwirthschaft von ꝛc. 2tes Heft. Ueber Herrn Wilhelm Beckers Universalmittel gegen den Duwock (Equisetum palustre). Ferner über Brand, Rost, Mutterkorn, Mehl- und Honigthau, Gichtkorn; nebst einigen praktischen Notizen über Gyps. Gr. 12. (VIII u. 153 S.) Hamburg, Hoffmann u. Campe. Geh. 15 Ngr. (12 ℊ) (Vgl. 1840, Nr. 874.)

7258. Die Stearin-Kerzen-Fabrikation nach den neuesten Erfahrungen mit Verbesserungen, nebst der Beschreibung und dem Plane eines derartigen Fabrikgebäudes, der Darstellung eines Dampfapparates und seines Kamins und einer vergleichenden Uebersicht des Lichtvermögens verschiedener Lampen und Kerzen und der Kosten ihres Gebrauches. Mit 2 zinkographischen Tafeln in Plano. (Besonderer Abdruck aus der Allgemeinen Bauzeitung.) Gr. 4. (1¾ Bgn.) Wien, Förster. Geh. n. 20 Ngr. (16 ℊ)

7259. **Stemmler** (Jos.). — Elementar-Gesang-Lehre für Stadt- und Landschulen, nebst einer Sammlung von Originalschulliedern und kurzer Anleitung, die Violine zu spielen. Mit Beiträgen von J. Strauß, J. Brandl, F. G. Gaßner, M. Marx, H. von St. Julien, C. A. Weber, A. Gersbach, Herion u. A. 3te unveränderte Ausgabe. Qu. gr. 4. (21 Bgn. u. 1 Bl. mit 6 Abbildungen.) Karlsruhe, Müller. Cart. 1 ℳ 3¾ Ngr. (1 ℳ 3 ℊ)

7260. (——) Sammlung von Original-Schul-Liedern, componirt von Berger, Birnbacher, J. Brandl, F. G. Gaßner, A. Gersbach, Herion, M. Marx, H. v. Julien, J. Stemmler, J. Strauß, A. Weber u. A. [Neue Ausgabe.] Qu. gr. 4. (6½ Bgn.) Ebendas. Cart. 11¼ Ngr. (9 ℊ)

7261. **Strauß** (Dr.). — Das Leben Jesu. Leicht faßliche Bearbeitung. Mit besonderer Berücksichtigung schweizerischer Leser. 8. (36¾ Bgn.) Winterthur, (Literar. Comptoir.) Geh. 26¼ Ngr. (21 ℊ)

7262. Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung in Dichtungen. Neue Ausgabe. Mit Stahlstich. Gr. 8. (13¼ Bgn.) Leipzig, Polet. Geb. 15 Ngr. (12 ℊ)

7263. **Sturm** (Jakob). — Deutschlands Flora in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen. 1ste Abth. 83stes u. 84stes Heft. 16. (24 illum. Kpfrtaf. u. 3⅛ Bgn. Text.) Nürnberg, 1841. (Leipzig, Hinrichs in Comm.) In Cu. n. 1 ℳ 15 Ngr. (1 ℳ 12 ℊ) (Vgl. 1841, Nr. 5082.)

7264. **Swift** (Jonathan). — Podróże Gulliwera w nieznajome kraje. Polskie wydanie ozdobione 450 drzeworytami przez J. J. Grandville, przydaniem krótkiej wiadomości o Swifcie z Waltera Scotta przez J. I. *Bobrowicza*. II Tomi. Gr. 8. (41¼ Bgn.) Lipsk, Baumgaertnera. Geh. 4

7265. Statistisches Tabel-Werk, herausgegeben von der allerhöchst ernannten Commission. Fol. (76 Bgn.) Kopenhagen, (Reitzel). Geh. n. 1 ℳ 3¾ Ngr. (1 ℳ 3

7266. Taschen-Rena-Kalender für Deutschland. Jahrg. 1841. Von *C. H. Vogler*. Gr. 12. (9 Bgn.) Berlin, Asher u. Comp. Geh. n. 1 ℳ 10 Ngr. (1 ℳ 8 gr.) (Vgl. 1841, Nr. 5542.)

7267. Süddeutsche Theater-Zeitung, dramaturgisches Beiblatt zum „Rheinland". Redigirt von Dr. *Fr. Wiest*. 1ster Jahrg. 1842. 52 Nrn. [½ Bgn.] Roy.-4. Mainz, Wirth. n. 2 ℳ 15 Ngr. (2 ℳ 12 gr.)

7268. Tholuck (Dr. A.). — Disputatio de Thoma Aquinate atque Abaelardo interpretibus Novi Testamenti. 4maj. (3¼ Bgn.) Halle, Anton. Geh. 7½ Ngr. (6 gr.)

7269. Torffstecher (Dr. Wilh., evang. Prediger). — Vom Wesen und Wirken der Christlichen Liebe, mit Rücksicht auf den Fortschritt in der neueren Weltweisheit, eine Predigt, nach 1. Corinther C. 13 zu Berlin gehalten. Gr. 8. (1 Bgn.) Berlin, Schröder. Geh. n. 2½ Ngr. (2 gr.)
Zum Besten einer neu zu errichtenden Schule und eines Hospitals in Jerusalem.

7270. Trautner (Joh. Karl Friedr., pract. Arzt, M. D.). — Chemische Cautelen in Bezug auf Arzneimittelverbindung, systematisch entwickelt. 8. (5 Bgn.) Nürnberg, Bauer u. Raspe. (Jul. Merz.) Geh. 15 Ngr. (12 gr.)

7271. Tytler (Mrs. Anna Fraser.) — Marie und Floren ꝛc. Eine Erzählung für die Jugend. Nach dem Englischen von Louise Marezoll. 16. (13 Bgn.) Gotha, Müller. Cart. 11¼ Ngr. (9 gr.)

7272. Ueber die Anstellung der Theologen an den deutschen Universitäten. Theologisches Votum. 8. (2¼ Bgn.) Berlin, Buchh. d. Berliner Lesekabinets. Geh. n. 7½ Ngr. (6 gr.)

7273. Ueber das Vorkommen der Braunkohlen nahe bei Leipzig und in verschiedenen Gegenden des Leipziger Kreises. Von einem alten Bergmanne. (Besonders aus dem Bergwerksfreunde abgedruckt.) Gr. 8. (1¼ Bgn.) Eisleben. (Berlin, Hermes.) Geh. n. 5 Ngr. (4 gr.)

7274. Ueber die Rabbinenwahl in Breslau. 8. (3⅛ Bgn.) Goldberg, 1840. Leipzig, Fritzsche.) Geh. n. 5 Ngr. (4 gr.)

7275. Kurze Uebersicht der Revision der Gesetzgebung von 1831 bis 1841. Ein besonderer Abdruck aus dem 116ten Hefte der Jahrbücher für die Preußische Gesetzgebung ꝛc. Gr. 8. (2½ Bgn.) Berlin, (Dümmler.) Geh. n. 5 Ngr. (4 gr.)

7276. Die gegenwärtig beabsichtigte Umgestaltung der bürgerlichen Verhältnisse der Juden in Preußen. Nach authentischen Quellen beleuchtet. Lex.-8. (1½ Bgn.) Breslau, (Aderholz). Geh. n. 5 Ngr. (4 gr.)

7277. Das kleine Universum der Erd-, Länder- und Völkerkunde. Ein Bilderwerk in interessanten Ansichten. Mit erklärendem Texte. 3ter Band [oder der Jahrg. 1841.] 1ste bis 4te Lief. Qu. gr. 16. (48 Stahlst. u. 8 Bgn. Text.) Stuttgart, Scheible, Rieger u. Sattler. Geh. n. 1 ℳ
Vgl. 1841, Nr. 4135.

7278. Weißensee'r allgemeines Unterhaltungsblatt. 17ter Jahrg. 1842. Redacteur: Fr. Häßler. 52 Nrn. [½ Bgn.] Gr. 4. — Mit dem Weißensee'r Kreisblatt, ein Volksblatt für Thüringen. 19ter Jahrg. 1842. Redacteur: Fr. Häßler. 52 Nrn. [½ Bgn.] Gr. 4. Weißensee, Großmann. n. 2 ℳ
Vgl. 1841, Nr. 2100.

7279. Christliche Unterweisungen für die Jugend. Aus der 12. Ausgabe im Französischen am Ende des XVIII. Jahrhunderts ins Deutsche übersetzt. Umgearbeitet von Andr. Büschl, Catechet. 7te Auflage. 8. (17½ Bgn.) Augsburg, (Schmid). 1841. n. 10 Ngr. (8 gr.)

7280. Vatter (J. Peter Kaplan). — Hohes Glück der ersten heiligen Communion und dazu erforderliche Herzensstimmung. Zum steten Andenken an den Empfang derselben gewidmet. 8. (1¼ Bgn.) Würzburg, Voigt u. Mocker. Geh. 3 Ngr. (2½ gr.)

7281. Das Veilchen. Ein Taschenbuch für Freunde einer gemüthlichen und er-

heiternden Lectüre. 26ster Jahrg. 1843. (Mit 7 Kupfern.) 16. (14 Bgn.) Wien, Riedl's Wwe. u. Sohn. In gepr. Einband mit Goldschnitt n. 1 ℛ 5 Ngr. (1 ℛ 4 Sgr.)
Vgl. 1841, Nr. 864.

7282. **Veith** (Dr. Joh. Em., Dompred.). — Das Vater Unser. 3te durchaus verbesserte Auflage. Gr. 12. (16⅚ Bgn.) Wien, Mayer u. Comp. Geh. 1 ℛ

7283. Vertrag, die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Berlin und Hamburg am rechten Elbufer betreffend, nebst dazu gehörigem Schlußprotocoll, und dem Vertrage, die Feststellung der Verhältnisse der Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn zur Berlin-Bergedorfer Eisenbahn betreffend; unterzeichnet zu Berlin am 8. Nov. 1841. Die Ratificationen sind ausgewechselt zu Berlin am 18. Jan. 1842. 4. (5⅛ Bgn.) Hamburg, Meißner. Geh. n. 10 Ngr. (8 Sgr.)

7284. Verzeichniß der Pfarrtheien und katholischen Geistlichen in der zur Erzdiöcese Prag gehörigen Grafschaft Glatz, aufgenommen zu Ende des Jahres 1841. 4. (4 Bgn.) Glatz, Pompejus. Geh. n. 10 Ngr. (8 Sgr.)

7285. **Voigt** (Johannes, Geh. Reg.-Rath, Prof. ꝛc.). — Codex Diplomaticus Prussicus. Urkunden-Sammlung zur ältern Geschichte Preußens aus dem Königl. Geheimen Archiv zu Königsberg, nebst Regesten. 2ter Band. Gr. 4. (31½ Bgn.) Königsberg, Gebr. Borntträger. n. 2 ℛ

7286. Unterhaltendes und gemeinnützliches Volksblatt. Eine Zeitschrift für Stadt und Land. 8ter Jahrg. 1842. Herausgegeben von Fr. Keyßner. 52 Nn. [½ Bgn.] Mit Extra-Beilagen. 4. Meiningen, Keyßner. n. 1 ℛ
Vgl. 1841, Nr. 2188.

7287. Allgemeines Mecklenburgsches Volksbuch. 8ter Jahrg., auf das Jahr 1842. Mit den Gratisbeigaben: König Friedrich Wilhelm III. im Lager bei Bautzen und die Schlacht bei Kulm. [2 Stahlstiche in qu. gr. 8.] 8. (7½ Bgn.) Wismar, Schmidt u. v. Cossel. Geh. 11¼ Ngr. (9 Sgr.)
Vgl. 1841, Nr. 4267.

7288. **Wömel** (Dr. Joh. Theodor, Rect. u. Prof.). — Die Aechtheit der Urkunden in des Demosthenes Rede vom Kranze vertheidigt gegen Hrn Prof. Droysen. Gr. 4. (3 Bgn.) Frankfurt a. M., Brönner. Geh. n. 5 Ngr. (4 Sgr.)
Programm.

7289. **Vötsch** (Louis). — Myologie des Pferdes. Nach den anatomischen Zeichnungen von Dr. E. F. Gurlt und Schwab's Handbuch über Anatomie dargestellt. Gr. 4. (3 Bgn. u. 29 lith. Abbild. auf 15 Tafeln.) Tübingen, Osiander. Geh. n. 25 Ngr. (20 Sgr.)

7290. **Waldeck** (Dr. B. F., Ober-Land.-Ger.-Rath). — Ueber das bäuerliche Erbfolgegesetz für die Provinz Westphalen. Gr. 8. (5½ Bgn.) Arnsberg, Ritter. 1841. Geh. 12½ Ngr. (10 Sgr.)

7291. **Weber** (Beda). — Handbuch für Reisende in Tirol. In einem Bande. Nach dem größern Werke: „das Land Tirol," vielfach verbessert und berichtigt. 16. (27 Bgn., 1 Tabelle in Roy.-Fol. u. 1 Karte in Fol.) Innsbruck, Wagner. Geb. 1 ℛ 22½ Ngr. (1 ℛ 18 Sgr.)

7292. **Webster** (F. A.). — A complete Pocket-Dictionary of the English and German and German and English languages. Compiled from the best authorities. — Vollständiges Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch. Nach den besten Quellen bearbeitet. 2 Theile. Stereotyp-Ausgabe. 3ter Abdruck. (61⅛ Bgn.) Leipzig, Eisenach. Geh. 2 ℛ

7293. **Wehrer** (Joh. Friedr., Kameralrevisor). — Instruktion für Verrechnungs-, Kassen- und Rechnungsbeamte. Roy.-4. (38½ Bgn.) Karlsruhe, Macklot. Geh. 2 ℛ 10 Ngr. (2 ℛ 8 Sgr.)

7294. **Wendt** (J., Lehrer). — Rechnenbuch für Elementarschüler, enthaltend 1510 Aufgaben zum Tafelrechnen mit Wiederholungs-Exempeln. 2tes Heft. Erzus zu den 4 Grundrechnungen mit mehrfortirten Zahlen und zu der Bruchrechnung. Gr. 12. (3 Bgn.) Celle, Schulze. n. 5 Ngr. (4 Sgr.) (Vgl. 1841, Nr. 7095.)

7295. **Weyl-Liew** (Dr. L.). — Berliner Scherze. Humoristische Vorträge. 16. (3¼ Bgn.) Berlin, Plahn'sche Buchh. (Mitz.) Geh. n. 5 Ngr. (4 Sgr.)

7296. Wilberg (Joh. Friedr., Lehrer). — Lesebuch für Kinder. 1ster Theil. 24ste Auflage. 8. (4 Bgn.) Elberfeld, Schönian. 1¼ Ngl (1½ gl)

7297. Willis. — Das malerische und romantische Nordamerika. Nach den Zeichnungen von W. H. Bartlett. In Stahl gestochen von A. H. Payne. Mit erläuterndem Texte von etc. Ins Deutsche übertragen von Dr. *E. Susemihl*. 19te bis 24ste [letzte] Lief. Gr. 8. (S. 145—160 mit 8 Stahlst., rest XXIII., XXIV.) Leipzig, Thomas. O. J. Geh. n. 3 ß
Preis des Ganzen: n. 4 Thlr. — Vgl. Nr. 5250.

7298. Wiser (Dr. Thomas, Hof-Stifts-Pred. u. Kanonikus honor.). — Der Katholik in seiner Kirche, oder vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen, im genauen Zusammenhange mit den katholischen Glaubens- und Sittenlehren. Mit 1 Stahlstich. Gr. 8. (36 Bgn.) München, Lentner'sche Buchh. (Keck.) 1 ß

7299. — Das Leben, Lehren und Wirken des Sohnes Gottes. In Betrachtungen auf der Kanzel nach den vier Evangelisten in der Kirche zum heiligen Cajetan gegeben. 1stes Bändchen. Gr. 12. (11⅔ Bgn.) Ebendas. Geh. 20 Ngl (16 gl)

7300. Wolle (Marianna). — Sammlung der neuesten, schönsten und elegantesten Touren zu Strümpfen. Ein unentbehrliches Handbüchlein für die strickende Welt. 3te sehr verbesserte und vermehrte Auflage. 16. (3 Bgn.) Nürnberg, Bauer u. Raspe. (Merz.) Geh. 5 Ngl (4 gl)

7301. Einige Worte über die Wahl der Eisenbahn-Linie zwischen Frankfurt a. O. und Breslau. Gr. 4. (2 Bgn.) Berlin, im Januar 1842. (Leipzig, Krappe in Comm.) Geh. n. 7½ Ngl (6 gl)

7302. Zahlen frappiren! oder die Preußische Finanz-Verwaltung. Ein erstes Gegenwort wider die Schrift: „Preußen, seine Verfassung, seine Verwaltung, sein Verhältniß zu Deutschland, von v. Bülow-Cummerow. Gr. 8. (1 Bgn.) Berlin, Berliner Lesekabinet. Geh. n. 5 Ngl (4 gl)

7303. Zehender (C. F.). — Mustersammlung deutscher Lesestücke aus den vorzüglichsten Prosaikern der neuern und neuesten Zeit, zur Bildung des Geistes und Herzens der reifern Jugend. 2te Auflage. Gr. 8. (29⅛ Bgn.) Bern u. Chur, Dalp. Geh. 1 ß 10 Ngl (1 ß 8 gl)

7304. Zeitschrift für Civilrecht und Prozeß. Herausgegeben von Dr. J. T. B. von Linde, Geh. Staatsrathe ꝛc., Dr. Th. G. L. Marezoll, Hofr., Prof., Dr. A. W. von Schröter, Ober-Appell.-Ger.-Rathe. 16ter, 17ter Band. à 3 Hefte. Gr. 8. Gießen, Ferber. 4 ß (Vgl. 1841, Nr. 748.)

7305. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges. Jahrg. 1842. 9 Hefte. Redactoren: C. v. Decker. L. Blesson. 8. Berlin, Posen u. Bromberg, Mittler. n. 5 ß 10 Ngl (5 ß 8 gl)
Vgl. 1841, Nr. 2110.

7306. Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, herausgegeben von Dr. *B. Koehne*. 2ter Jahrg. 1842. 12 Hefte. Mit Stahl- und Kupfertafeln. Gr. 8. Berlin, Posen u. Bromberg, Mittler. n. 3 ß
Vgl. 1841, Nr. 2113.

7307. Zeitschrift für die gesammte Thierheilkunde und Viehzucht. Herausgegeben von J. F. C. Dieterichs, Prof. ꝛc., Dr. Ernst Ludwig Wilhelm Nebel, Prof. und Dr. Karl Wilhelm Vix, Prof. ꝛc. 9ter Band. [Jahrg. 1842.] 4 Hefte. Gr. 8. Gießen, Ricker. n. 2 ß (Vgl. 1841, Nr. 3390.)

7308. Allgemeine homöopathische Zeitung. Herausgegeben von den DD. der Medicin G. W. Groß, F. Hartmann und F. Rummel. 21ster Band. 4 Nrn. Bgn.] Gr. 4. Leipzig, Baumgärtner. n. 2 ß
Vgl. 1841, Nr. 5129.

7309. Allgemeine Zeitung für die deutschen Land- und Hauswirthe. Herausgegeben von Moritz Beyer, Prof. 19ter Jahrg. 1842. 52 Nrn. [Bgn.] Mit Kupfern und Holzschnitten. Gr. 4. Leipzig, Baumgärtner. n. 4 ß
Vgl. 1841, Nr. 160.

7810. Zur Erlangung der Eisenbahn über Fulda durch die Stadt dieses Namens zuletzt eingereichte Vorstellungen. Gr. 8. (2 Bgn.) Fulda. (Leipzig, Barth.) Geh. n. 5 Ngr. (4 gGr.)

Preisherabsetzungen.

Eusebius (J.). — Kirchengeschichte. Aus dem Griechischen mit Anmerkungen versehen von *A. Strotht*. 2 Theile. Quedlinburg, Ernst. (2⅓ ℔) 1 ℔ 10 Ngr. (1 ℔ 8 gGr.)

Jena (Chr.). — Praktische Bearbeitung der Moral, grösstentheils nach einem dazu entworfenen vollständigen Auszuge aus Rheinhard's Moralsyst. Ein Handbuch für Prediger, Jugendlehrer und angehende Theologen. Quedlinburg, Ernst. (2¼ ℔) 1 ℔ 7½ Ngr. (1 ℔ 6 gGr.)

Kollmann in Leipzig hat ein Verzeichniss seiner sämmtlichen, im Jahr 1842 erschienenen Romane, welche aus 92 Bänden bestehen und im Ladenpreise 114⅓ ℔ kosten, versendet und offerirt dieselben bei Abnahme der ganzen Sammlung für 75½ ℔

Meier u. *Zeller* in Zürich haben 16 verschiedene Werke ihres Verlags, welche im Ladenpreise 28⅓ ℔ kosten, auf 12⅓ ℔ herabgesetzt und ein Verzeichniss hierüber versendet.

Künftig erscheinen:

Der Friedensbote. Zeitschrift für Belebung und Förderung des christlichen Lebens. Herausgeber: *C. A. Wildenhahn*, Pastor in Bautzen. Lex.-8. 36 Nrn. [Bgn.] Leipzig, Gebhardt u. Reisland. 1 ℔ 10 Ngr. (1 ℔ 8 gGr.)

Gesenius. Eine Erinnerung für seine Freunde. Berlin, Gärtner.

Horn (Dr. Wilhelm). — Allgemeine Topographie und Statistik der Stadt Erfurt. (30—35 Bgn.) Erfurt, Expedition d. Thüringer Chronik. Subscr.-Pr. 1 ℔ 15 Ngr. (1 ℔ 12 gGr.)

Langethal. — Gewächskunde. Jena, Luden.

Michelet (Dr. K. L.). — Entwickelungsgeschichte der neuesten deutschen Philosophie mit besonderer Rücksicht auf den gegenwärtigen Kampf Schellings mit der Hegelschen Schule. In Vorlesungen gehalten an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin im Sommerhalbjahr 1842. (20—25 Bgn.) Berlin, Duncker u. Humblot.

Schmidt (W. W. J., Superint. etc. in Quedlinburg). — Anweisung zur zweckmässigen Einrichtung, Fortführung und Aufräumung der Pfarr- und Superintendentur-Archive, nebst praktischem Wirken zur Erleichterung der schriftlichen Pfarr- und Superintendentur-Verwaltung, mit besonderer Rücksicht auf die preussische Kirchen- und Schulverfassung. 2 Theile. Quedlinburg, Ernst. Subscr.-Pr. 25 Ngr. (20 gGr.)

Uebersetzungen.

Dickens. — A New Tale of English Life and Manners. Leipzig, Weigel.

La Gitana etc. Braunschweig, G. C. E. Meyer sen.

Notiz.

Katalog. *Wolfgang Neubronner* in Ulm: XLI. Verzeichniss von gebundenen Büchern aus allen Wissenschaften, welche um die beigesetzten Preise bei ihm zu haben sind.

Redaction, Druck u. Verlag von *F. A. Brockhaus* in Leipzig.

Leipzig, **№. 52.** 30. December 1842.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland.

Neu erschienene Werke.

(Die mit n. bezeichneten, sowie die Preise der auf Subscription und Pränumeration angekündigten oder im Preise herabgesetzten Bücher müssen im Auslande zum Theil erhöht werden.)

7311. Malerisches Allerlei. Eine Stahlstich-Sammlung von Portraits, Landschaften, Städte-Ansichten, Abbildungen von Statuen und Bauwerken, von Kunstblättern, besonders nach modernen Malern, und solchen Gegenständen, die für die gegenwärtige Zeit von lebhaftem Interesse sind. Mit erklärendem Texte. Heft VIII. [Umschlag-Titel.] Qu. gr. 4. (S. 53—58 u. 3 Stahlst.) Leipzig, Baumgärtner. O. J. Geh. 5 Ngr. (4 gr.) (Vgl. Nr. 6903.)

7312. Kleiner astronomischer Almanach auf das Jahr 1843. 4ter Jahrg. Vorzüglich zum Gebrauch der Seeleute herausgegeben von Dr. *Hermann Karsten*, Prof. Lex.-8. (5 Bgn.) Rostock. (Leipzig, Klinkhardt.) n. 15 Ngr. 12 gr.) (Vgl. 1841, Nr. 4406.)

7313. Genealogisch-historisch-statistischer Almanach. 20ster Jahrg., für das Jahr 1843. Gebildet aus dem 19ten Jahrgange für das Jahr 1842 und aus Ergänzungen dazu, nebst alphabetischem Register. 16. (IV u. 128 S.) Weimar, Landes-Industrie-Comptoir. Geh. 11¼ Ngr. (9 gr.) (Vgl. 1841, Nr. 7480.)

7314. Amrilkais, der Dichter und König. Sein Leben dargestellt in seinen Liedern. Aus dem Arabischen übertragen von Friedrich Rückert. Gr. 8. (VI u. 130 S.) Stuttgart u. Tübingen, Cotta. Geh. 1 fl.

7315. An den Adel deutscher Nation. Fliegendes Blatt. Gr. 8. (8 S.) Berlin, Burmeister. n. 5 Ngr. (4 gr.)

7316. Archiv der Forst- und Jagdgesetzgebung der deutschen Bundesstaaten herausgegeben von St. Behlen. 13ter Band. 2 Hefte. Gr. 8. (1stes Heft: 56 S.) Freiburg im Br., Wagner. Geh. n. 1 fl. 10 Ngr. (1 fl. 8 gr.)
Vgl. Nr. 4260.

7317. Archiv der Mathematik und Physik, mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse der Lehrer an höhern Unterrichtsanstalten. Herausgegeben von *Johann August Grunert*, Prof. 3ter Theil. 4 Hefte. Mit Holzschnitten und Figurentafeln. Lex.-8. Greifswald, Koch. n. 3 fl.
Vgl. 1841, Nr. 1668.

7318. Das belletristische Ausland, herausgegeben von Carl Spindler. Kabinetsbibliothek der classischen Romane aller Nationen. 1ster u. 2ter Band. Enthält: Die Töchter des Präsidenten. — Auch u. d. T.: Die Töchter des Präsidenten. Erzählung einer Gouvernante von Friederike Bremer. Aus dem Schwedischen übersetzt von E. Fink. Mit dem [lith.] Portrait der Verfasserin. 16. (2 Bde. 372 S.) Stuttgart, Franckh. Geh. 4 Ngr. (3¼ gr.)

7319. Barth. — Vorlesungen über sämmtliche Hauptfächer der Staats- und Rechtswissenschaft. Zum Selbststudium für jeden Staatsbürger allgemein verständlich bearbeitet von ꝛc. 40ste Lief. [9ter Band.] — Auch u. d. T.: Vorle-

sungen über National-Oekonomie, mit besonderer Rücksicht auf die deutsche Handels-Politik und den deutschen Zollverein. Zum Selbststudium für jeden Staatsbürger allgemein verständlich bearbeitet von ꝛc. 2te Lief. Gr. 8. (2 S. ein Pag. u. S. 257—378; Schluß.) Augsburg, v. Jenisch u. Stage. Geh. 15 Ngr. (1 Rthlr.) (Vgl. Nr. 5583.)

7320. Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, antiquarischen und malerischen Schönheiten, enthaltend in einer Reihe von Stahlstichen die interessantesten Gegenden, Städte, Kirchen, Klöster, Burgen, Bäder und sonstige Baudenkmale mit begleitendem Text von M. Sh...rg. 15tes, 16tes Heft. Gr. 8. (S. 343—384 mit 6 Stahlst.) München, Franz. Geh. n. 20 Ngr. (1 Rthlr.) Vgl. Nr. 6363.

7321. Becquerel (Dr. Alfred). — Umfassende Zeichenlehre des Harns im gesunden, besonders aber im kranken Zustande, nebst einer ausführlichen Abhandlung über die Bright'sche Krankheit in den verschiedenen Lebensaltern, von etc. Deutsch bearbeitet von Dr. med. *Siegmund Frankenberg* und Dr. med. *S. Landmann*. Mit einer Vorrede von Dr. *Franz Riecke*, o. ö. Prof. etc. Gr. 8. (VI u. 529 S.) Leipzig, Kollmann. 2 Rthlr.

7322. Beiträge zur Forstwissenschaft. Herausgegeben von Dr. Carl Heyer, Forstmstr. u. Forstinsp., Prof. ꝛc. I. Heft. Gr. 8. (10½ Bgn.) Dillenburg, Pergstecher. 1 Rthlr.

7323. Beitzke (H.). — Die Alpen. 1ste bis 3te Lief. [Umschlag-Titel.] Gr. 8. (288 S.) Colberg, Post. Geh. 1 Rthlr.

7324. Beschreibung der Erde nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihren Erzeugnissen, Bewohnern und deren Wirkungen und Verhältnissen, wie sie jetzt sind. Ein Hand- und Lesebuch für jeden Stand. Bearbeitet von W. Hoffmann, W. Pahl und K. Pfaff. Ausgabe mit Stahlstichen. 6 Bände. Gr. 8. (m. 1015 u. 16, 3739 u. 106, 830 u. 44 S. mit 21 Stahlst.) Stuttgart, Schweizerbart. 1833—42. Geh. 11 Rthlr.

7325. מקרא ורורה נביאים וכתובים. Die Israelitische Bibel. Enthaltend den heiligen Urtext, die deutsche Uebersetzung, die allgemeine, ausführliche Erklärung mit mehr als 500 englischen Holzschnitten. [Ater Band. 10te Lief.] Schmal gr. 4. (S. 361—400.) Leipzig, Baumgärtner. D. J. Gef. 7½ Ngr. (6 gGr.) (Vgl. Nr. 6012.)

7326. Neues Bilderbuch zur Belehrung und Unterhaltung. Mit 12 gemalten Tafeln. Qu.-4. (13 Bl. Text.) Reutlingen, Fleischhauer u. Spohn. Geh. 22½ Ngr. (18 gGr.)

7327. Neues Bilderbuch mit verschiedenen Trachten für die Jugend. Mit gemalten Bildern. 8. (1 Bgn. u. 9 Bildertafeln.) Reutlingen, Fleischhauer u. Spohn. Geh. 10 Ngr. (3 gGr.)

7328. Harmlose Blätter aus Danzig. Ungehaltene Vorlesungen. 1stes Heft. Inländische Zustände. 8. (3 Bgn.) Braunsberg. (Danzig, Gerhard in Comm.) n. 5 Ngr. (4 gGr.)

7329. Kritische Blätter für Forst- und Jagdwissenschaft, in Verbindung mit mehreren Forstmännern herausgegeben von Dr. W. Pfeil. 18ter Band. 1stes Heft. Gr. 8. (228 S.) Leipzig, Baumgärtner. Geh. 1 Rthlr. 5 Ngr. (1 Rthlr. 4 gGr.) Vgl. Nr. 4375.

7330. Blok (Therese). — Neues einfaches Kochbuch für Mädchen und Hausfrauen, oder deutliche Anweisung, nahrhafte und wohlschmeckende Speisen auf gute und doch sparsame Art zu bereiten, nebst einem Anhange, allerhand nützliche und für jede Hauswirthschaft wichtige Mittheilungen und Vorschriften enthaltend. Unveränderte Auflage. 16. (16 Bgn.) Glogau, Flemming. Geh. 15 Ngr. (12 gGr.)

7331. Blom (Gustav Peter, Amtmann etc., Ritter etc.). — Das Königreich Norwegen. Statistisch beschrieben von etc. Mit einem Vorwort von C. Ritter. 2 Theile. Mit 2 colorirten Karten. Gr. 8. (XXII u. 298, 238 S.) Leipzig, Weber. Geh. 4 Rthlr. 15 Ngr. (4 Rthlr. 12 gGr.)

7332. **Boz's** sämmtliche Werke. 55stes [18tes] Bändchen. — Auch u. d. T.: Barnaby Rudge. Von Boz. Aus dem Englischen von Dr. Carl Kolb. [3tes Bändchen.] 16. (S. 225—399; Schluß.) Stuttgart, Krabbe. Geh. 5 Ngl (4 gl)
Vgl. Nr. 6709.

7333. —— 56stes [19tes] Bändchen. — Auch u. d. T.: Reisenotizen über Amerika. Von Charles Dickens (Boz). Aus dem Englischen von Dr. Carl Kolb. 16. (144 S.) Ebendas. Geh. 5 Ngl (4 gl)

7334. **Brunner** (Seb.). — Wiener-Neustadt in Bezug auf Geschichte, Topographie, Kunst und Alterthum dargestellt. Mit Federzeichnungen von Camesina. Gr. 8. (6¾ Bgn.) Wien, Mayer u. Comp. Geh. n. 1 ℛ

7335. **Bube** (Adolf). — Gotha's Erinnerungen an die denkwürdigen Junitage des Jahres 1842. Mit 3 lith. Darstellungen. Gr. 8. (5¾ Bgn.) Gotha, Gläser. in Comm. Geh. n. 20 Ngl (16 gl)

7336. Das entsiegelte Buch der Geheimnisse oder 33 theils auf Erfahrung gegründete, theils gesammelte Mittel und Recepte mitgetheilt von Dr. W. J. B. 8. Leipzig, Berger. Geh. u. verklebt 10 Ngl (8 gl)

7337. Collection of the British Authors. Vol. XXVII. XXVIII. XXXI. — Mit den T.: The poetical works of *Thomas Moore*, collected by himself. In V volumes. Vol. II. III. — Peter Simple by Captain *Marryat*. Gr. 16. (XII u. 362, VIII u. 354, 480 S.) Leipzig, B. Tauchnitz jun. Geh. n. 1 ℛ 15 Ngl (1 ℛ 12 gl) (Vgl. Nr. 6534.)

7338. **Dahlmann's** (F. C.) Erster Vortrag an der rheinischen Hochschule. 28. November 1842. Gr. 8. (16 S.) Bonn, Marcus. O. J. Geh. 3¾ Ngl (3 gl)

7339. **Dannenberg** (C. W.). — Synchronistik der Schreckenstage Hamburgs vom 5. bis 8. Mai 1842 und deren Folgen. 1ster Band. 8. (19 Bgn.) Hamburg, Herold. n. 1 ℛ 10 Ngl (1 ℛ 8 gl)

7340. **Daser** (Pfr.). — Uebungen zum deutschen Sprachunterrichte. Das Zeitwort und Bindewort. 8. (27 S.) Schwäb. Hall, Haspel. Geh. n. 2 ℛ

7341. **(Delhinor.)** — Fr. Ed. Sandtner's Entdeckung von Amerika. Ferdinand Cortez oder die Eroberung von Mexiko. Nach den besten Quellen bearbeitet von ꝛc. Mit 24 Bildern. 3te bis 10te Lief. 16. (S. 73—360 mit 16 lith. Bildern.) Prag, Sandtner. Geh. 25 Ngl (20 gl) (Vgl. Nr. 3472.)

7342. **Detmer** (Dr.). — Musterung unserer deutschen Jugendliteratur, zugleich ein Wegweiser für Eltern in der Auswahl von passenden zu Weihnachtsgeschenken sich eignenden Bücher. 8. (84 S.) Hamburg, Herold. n. 10 Ngl (8 gl)

7343. Der Dienst des Preußischen Infanterie-Unteroffiziers. Von dem Verfasser des Leitfadens bei der Instruktion des Infanteristen. 8. (VIII u. 256 S.) Berlin, Plahn'sche Buchh. (Nitze.) Geh. n. 15 Ngl (12 gl)

7344. **Dietzsch.** — Predigt-Skizzen von ꝛc. 1ster Band. 4te Lief. 2te verbesserte Auflage. Gr. 8. (S. 289—384.) Leipzig, Peter. Geh. 10 Ngl (8 gl)
Vgl. Nr. 6782.

7345. **Dollinger** (Georg, Chir. etc. Mag. etc.). — Enumeratio plantarum phanerogamicarum in Austria inferiori crescentium. Edita a etc. 8maj. (IV u. 160 S.) Vindobonae, Gerold. Geh. 26¼ Ngl (21 gl)

7346. **Ebrard.** — Wissenschaftliche Kritik der evangelischen Geschichte. Ein Compendium der gesammten Evangelienkritik mit Berücksichtigung der neuesten Erscheinungen bearbeitet von etc. 3te [letzte] Lief. Gr. 8. (XVI u. S. 583—1112; Schluss.) Frankfurt a. M., Zimmer. Geh. n. 1 ℛ 25 Ngl (1 ℛ 20 gl) (Vgl. Nr. 2002 u. 4402.)
Preis des Ganzen: n. 2 Thlr. 25 Ngr. (2 Thlr. 20 Gr.)

7347. **Eder** (Dr.). — Weltgeschichte für Gymnasien und Realschulen, sowie zum Gebrauch beim Selbstunterricht von ꝛc. Mit Zeit- und Stammtafeln. Gr. 8. (VIII u. 285 S.) Darmstadt, Jonghaus. 15 Ngl (12 gl)

7348. **Elias** (Wilhelm). — Gedichte von ꝛc. Gr. 12. (X u. 240 S.) Cleve, Cohen. 1841. Geh. n. 1 ℛ 7½ Ngl (1 ℛ 6 gl)

7849. Encyclopädie der Anatomie oder vollständige bildliche Darstellung der gesammten menschlichen Anatomie nach Rosenmüller, Loder, Carl Bell etc. Gestochen von J. F. Schröter, mit erklärendem Text von Dr. Th. Richter. 4te vermehrte Auflage. 31ste bis 34ste Lief. Gr. 4. (S. 353—400 mit 16 Kupfertaf.) Leipzig, Baumgärtner. O. J. In Umschlag 1 ℳ
Vgl. Nr. 6048.

7850. Ernst (J.). — Erzählungen für die Jugend, zur Veredlung des kindlichen Gemüthes. 8. (10½ Bgn.) Magdeburg, Schmilinsky. Geh. 11¼ Rℳ (9 ℳ)

7851. Feuchtersleben (Ernst Freih. v., Med. Dr.). — Zur Diätetik der Seele. 3te, verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage. 12. (XXIV u. 162 S.) Wien, Gerold. Cart. 20 Rℳ (16 ℳ)

7852. Fitzau (H.). — Gedichte. 8. (168 S.) Soldin, Siebert. Geh. 1 ℳ

7853. De Foe's gesammelte Romane. 6tes bis 8tes Bändchen. Oberst Jack, oder Schicksale eines Elternlosen. Aus dem Englischen von Dr. Karl Kolb. [2ter bis 4ter Theil.] 16. (S. 129—512.) Stuttgart, Belser. Geh. 11¼ Rℳ (9 ℳ) (Vgl. Nr. 989.)

7854. Förster. — Christoph Columbus der Entdecker der neuen Welt. Ein Volksbuch zur Belehrung und Unterhaltung. Bearbeitet nach den besten Originalquellen von 2c. [3ter Band.] 10te Lief. Breit 8. (S. 97—192 mit 2 Stahlst.) Leipzig, Teubner. Geh. 7½ Rℳ (6 ℳ) (Vgl. Nr. 6546.)

7855. Der Freihafen. Galerie von Unterhaltungsbildern aus den Kreisen der Literatur, Gesellschaft und Wissenschaft. Herausgegeben von Theodor Mundt. 6ter Jahrg. 1843. [12 Lief.] Gr. 8. (1ste Lief.: VIII u. 107 S.) Altona, Hammerich. Geh. 7 ℳ (Vgl. Nr. 107.)

7856. Friedländer (Dr. Alexander). — Die Lehre von der unvordenklichen Zeit. 1ster Theil. Dogmengeschichte und Römisches Recht. — Auch u. d. T.: Die Lehre von der unvordenklichen Zeit. Eine von der Juristen-Facultät zu Heidelberg gekrönte Preisschrift. Gr. 8. (X u. 101 S.) Marburg, Elwert. Geh. 15 Rℳ (12 ℳ)

7857. Fürst (J.). — Zur Würdigung eines Künstlerausspruchs über die Gemälde der Berliner Ausstellung. Nebst einem Aufruf zur Emanzipation. Gr. 8. (40 S.) Berlin, Jonas. Geh. n. 5 Rℳ (4 ℳ)

7858. Geiger (Phil. Laur.). — Pharmacopoea universalis auctore etc. Post ejus mortem opus continuavit Frid. Mohr. Partis II. Fasc. IV. Sodae deparatum. — Zincum sulphuricum. Lex.-8. (S. 721—890.) Heidelbergae, Chr. F. Winter. Geh. n. 1 ℳ 15 Nℳ (1 ℳ 12 ℳ)
Vgl. 1841, Nr. 7260.

7859. Die Geschichte unserer Tage oder Chronik der neuesten Zeit. Nach den vorzüglichsten Quellen bearbeitet von Dr. F. Kottenkamp. 22ster Band. 1. u. II. Heft. [Umschlag-Titel.] Gr. 12. (288 S. mit 2 Lithogr.) Stuttgart, Schweizerbart. Geh. 15 Rℳ (12 ℳ) (Vgl. 1839, Nr. 107.)

7860. Berliner Gewerbe-, Industrie- und Handelsblatt, herausgegeben von F. F. Neukrantz (verantw. Redact.) und F. A. Mezke. [3ter, 4ter Band.] (April bis September.) 52 Nrn. [Bgn.] Mit 25 [lith.] Figurentafeln [in gr. 4.] Gr. 8. Berlin, Heymann. Geh. n. 3 ℳ (Vgl. Nr. 2362.)

7861. Neueste Glückwünsche für kleine Kinder. Enthaltend 150 Sprüche zum Jahreswechsel, zu Namensfesten, Geburtstagen und zu besondern Gelegenheiten. Gr. 12. (2⅝ Bgn.) Wien, Bermann u. Sohn. Cart. 9 Rℳ (7½ ℳ)

7862. Görres (Guido). — Der hürnen Siegfried und sein Kampf mit den Drachen. Eine altdeutsche Sage. Nebst einem Anhang über den Geist des germanischen Heidenthums und die Bedeutung seiner Heldensage für die Geschichte von Gr. 4. (80 S. mit 13 lith. Abbild.) Schaffhausen, Hurter. Geh. n. 1 ℳ 25 Ngr. (1 ℳ 20 ℳ)

7863. —— Das Weihnachtskripplein und Prinz Schreimund und Prinzessin Schweigstilla. Ein Christtagsbüchlein von 2c. Gr. 16. (XXII u. 136 S.) Schaffhausen, Hurter. Geh. n. 10 Rℳ (8 ℳ)

7364. **Goethe's** Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. 56ster bis 60ster Band. (Supplement 1ster bis 5ter Band.) Gr. 16. (VIII u 245, 304, VIII u. 320, X u. 308, X u. 332 S.) Stuttgart u. Tübingen, Cotta. 2 ℳ

7365. **Hahn-Hahn** (Ida Gräfin). — Die Kinder auf dem Abendberg. Eine Weihnachtsgabe. 8. (23 S.) Berlin, A. Duncker. Geh. 10 Ngr. (8 Sgr.)

7366. Handbuch der homöopathischen Arzneimittellehre nach den gesammten älteren und bis auf die neueste Zeit herab genau revidirten Quellen der Pharmakodynamik und Therapie dem gegenwärtigen Standpunkte der Homöopathie gemäss bearbeitet von Dr. *Alphons Noack* in Leipzig und Med.-Rath Dr. *Carl Friedr. Trinks* in Dresden. 4te Lief. [Umschlag-Titel.] Lex.-8. (S. 449—624.) Leipzig, Schumann. Geh. n. 20 Ngr. (16 Sgr.)
Vgl. Nr. 5266.

7367. **Harms** (Christ.). — Fabeln, Parabeln und Räthsel über Gegenstände der Natur, für die Jugend. Mit 8 Steindrücken. Gr. 8. (3¼ Bgn.) Oldenburg, Stalling. Cart. 10 Ngr. (8 Sgr.)

7368. **Hartmann** (Heinrich, Pfr. in Hochberg). — Zur Geschichte der Bußtage und einiger anderer kirchlichen Einrichtungen in Württemberg. Gr. 8. (21 S.) Stuttgart, Köhler. Geh. 5 Ngr. (4 Sgr.)

7369. **Hebenstreit.** — Wissenschaftlich-literarische Encyclopädie der Aesthetik. Ein etymologisch-kritisches Wörterbuch der ästhetischen Kunstsprache. 7te bis 9te Lief. [Umschlag-Titel.] Gr. 8. (Port—Wassernase. S. 577—864.) Wien, Gerold. Geh. 1 ℳ 15 Ngr. (1 ℳ 12 Sgr.) (Vgl. Nr. 4239)

7370. **Heyden.** — Theater. 3ter Theil. Inhalt: Der Geschäftsführer. Lustspiel in fünf Aufzügen. Der Spiegel des Akbar. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Geheimnisse und ihr Ende. Lustspiel in 3 Aufzügen. 8. (503 S.) Leipzig, Einhorn. Geh. (Als Rest.) (Vgl. Nr. 5884.)

7371. **Hibeau** (L., Erziehungs-Inspector ꝛc. zu Berlin). — Erzählungen für reifere Knaben von ꝛc. Gr. 16. (279 S. mit 3 Lithogr. in Aquatinta.) Berlin, Athenaeum. (Scherk.) Cart. n. 25 Ngr. (20 Sgr.)

7372. **Hofmann Edl. von Hofmannsthal** (Ign., d. Heilk. Dr. etc.). — Die Caruba di Giudea gegen Lungendampf und andere Brustkrankheiten naturhistorisch und medicinisch bearbeitet. Im Auszuge vorgetragen am 15. Mai 1840 in der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien von etc. Nebst 1 lith. Abbildung. (Der ganze Ertrag ohne Abzug der Kosten ist für arme Kranke bestimmt.) Gr. 8. (24 S.) Wien. (Gerold in Comm.) n. 10 Ngr. (8 Sgr.) Illum. n. 15 Ngr. (12 Sgr.)

7373. **Hook's** ausgewählte Romane. Aus dem Englischen von E. A. Moriarty und J. Seybt. 13ter bis 16ter Theil. Des Pfarrers Tochter. 1ster bis 4ter Theil. — Auch u. d. T.: Des Pfarrers Tochter. Roman von Theodor Hook. 4 Theile. Gr. 16. (125, 128, 127, 131 S.) Leipzig, Weber. Geh. n. 1 ℳ 10 Ngr. (1 ℳ 8 Sgr.) (Vgl. Nr. 5458.)

7374. Graf Hubert von Calw oder die Klausner auf Wildkirchlein. Eine Sage der Vorzeit. Seitenstück zur Beatushöhle, vom Verfasser des Wilhelm Tell. Gr. 12. (7 Bgn. mit Titelbild.) Reutlingen, Fleischhauer u. Spohn. Geh. 8¾ Ngr. (7 Sgr.)

7375. **Hugi** (Fr. J.). — Die Gletscher und die erratischen Blöcke. Gr. 8. (XVI u. 256 S.) Solothurn, Jent u. Gaßmann. Geh. 1 ℳ 22½ Ngr. (1 ℳ 18 Sgr.)

7376. Das Infanterie-Zündhütchengewehr und der Stutzen, nebst einer praktischen Theorie des Schießens zum Unterricht der Mannschaft, bearbeitet von einem königl. bayer. Offizier. 16. (3¼ Bgn.) Passau, Pustet. Geh. n. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

7377. **Kalisch** (Dr. M.) — Herr J. J. Sachs vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung gefordert von etc. Gr. 8. (II u. 55 S.) Berlin, Oehmigke's Buchh. (Bülow.) Geh. n. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

7378. **Kegel** (Karl, Stallmeister). — Mittheilungen aus dem Umfange der Pferdezucht, Pferdekenntniß, Reitkunst und denen dahin einschlagenden Wissenschaften. Auch Nachrichten von Gestüten, Pferdehandel, Moden und Preisen neuer

Reitzeuge, Geschirre und Wägen ꝛc. Herausgegeben von ꝛc. 5te Lief. — Auch u. d. T.: Neueste Theorie der Reitkunst nach vernünftigen Grundsätzen des gesunden Menschenverstandes verfaßt von Karl Kegel. Nebst einem Beitrag von seinem Sohne Martin Kegel, Bereiter u. Kunstreiter. Gr. 8. (VII u. 344 S.) Wiesbaden, Schellenberg. Geh. 1 ℛ 10 Ngr. (1 ℛ 8 ßl.)

1—IV, Ebendas., 1838—1842, 3 Thlr. 5 Ngr. (3 Thlr. 4 Gr.)

7879. Kinder aus der Nähe und Ferne. Ein lehrreicher und unterhaltender Beitrag zur Völkerkunde für die Jugend. 8. (9 illum. Tafeln u. 1 Bgn. Text.) Reutlingen, Fleischhauer u. Spohn. Geb. 11¼ Ngr. (9 ßl.)

7880. Preußischer Kinderfreund. Ein Lesebuch für deutsche Volksschulen von J. E. Preuß, Dir. und J. A. Vetter, Semin.-Oberlehrer. IIte verbesserte und vermehrte Auflage. (Mit Hinweglassung des die Provinz Preußen speciell Betreffenden.) 8. (20 Bgn.) Königsberg, Bon. n. 6½ Ngr. (5 ßl.)

7881. Die katholische Kirche Würtembergs im September 1842. Gr. 8. (4½ Bgn.) Luzern. (Augsburg, Kollmann.) Geh. 7½ Ngr. (6 ßl.)

7882. Klara, oder Gott führt die Seinen auf verschiedenen Wegen zum Ziel. Eine Erzählung, dem reifern Alter der mehr gebildeten Jugend der höhern und bürgerlichen Stände gewidmet. Vom Verfasser der Ruine von Löwenstein. 8. (7¼ Bgn.) Reutlingen, Fleischhauer u. Spohn. Geh. 6¼ Ngr. (5 ßl.)

7883. Kletke (H.). — Liedermährchen. Mit 50 Abbildungen. Gr. 12. (4 Bgn. Text.) Berlin, Hasselberg. Geb. 1 ℛ Illum. 1 ℛ 15 Ngr. (1 ℛ 12 ßl.)

7884. Koch (Joh. Simon, Superint.). — Predigten und Reden, bei wichtigen Ereignissen für die Stadt Sonneberg und einige benachbarte Gemeinden gehalten. Gr. 8. (13½ Bgn.) Sonneberg, Mylius. Geh. 25 Ngr. (20 ßl.)

7885. Kock (Ch. Paul de). — Die große Stadt. Neue Bilder aus Paris von ꝛc. Aus dem Französischen von Oskar von Birkeneck. 2 Bände. 8. (174, 176 S.) Leipzig, Literar. Museum. (Breslau, Verlags-Comptoir.) 1 ℛ 10 Ngr. (1 ℛ 8 ßl.)

7886. Kock's ausgewählte humoristische Romane. Aus dem Französischen. 59ster bis 61ster Theil. Neue Folge. [15ter Band.] — Auch u. d. T.: Schwester Anna. Von Paul de Kock. Deutsch bearbeitet von H. Carlow. 4tes bis 6tes Bändchen. Gr. 12. (136, 120, 121—273 S.) Ulm, Nübling. Geh. 26¼ Ngr. (21 ßl.) (Vgl. Nr. 5926.)

7887. Kornfeger (Dr. A.). — Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Medizíners von ꝛc. Neue Folge. 8. (3 S. ohne Pag. u. 209 S.) Bamberg, Dresch. Geh. 1 ℛ

Wahrer Name des Herausgebers: Dr. A. Siebert. — Vgl. 1838, Nr. 888.

7888. Krafft (J. C. G. L., Dr. d. Theol. u. Philos., a. o. Prof. u. Pfr. in Erlangen). — Christus unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung und unsere Erlösung. Vier Predigten, gehalten an den vier Advent-Sonntagen 1838 von ꝛc. 2te Auflage. Gr. 8. (VI u. 72 S.) Erlangen, Heyder. Geh. 7½ Ngr. (6 ßl.)

7889. Lindow (E. L. W.). — Das Blücher-Fest oder der 16. December 1842. Drama mit Gesang in einem Aufzuge von ꝛc. Gr. 8. (3 S. ohne Pag. u. 64 S.) Berlin, Oehmigke's Buchh. (Bülow.) Geh. n. 15 Ngr. (12 ßl.)

7890. Lorrequer. — Charles O'Malley der Irländische Dragoner. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. C. K. Frei. 3ter, 4ter Band. 8. (318, 283 S.) Braunschweig, Leibrock. Geh. 2 ℛ 15 Ngr. (2 ℛ 12 ßl.)

7891. Marquart. — Lehrbuch der praktischen und theoretischen Pharmacie, mit besonderer Rücksicht auf angehende Apotheker und Aerzte von ꝛc. 2ter Band. Pharmaceutische Chemie und Präparantenkunde. Istes Heft. [Umschlag-Titel.] Gr. 8. (S. 1—160.) Mainz, Kunze. Geh. 18¾ Ngr. (15 ßl.)

Vgl. Nr. 877.

7892. Mascheck (Franz [Xav.] Joh.). — (Neue) Theorie der menschlichen und thierischen Kräfte (welche die wesentlichen Mängel der bestehenden über diesen Gegenstand aufgestellten Formel völlig beseitigt). Mit einer

Anhange über den Erdendruck und die Strebepfeiler. 8. (letzte Lief.: 8 Bgn., rest 2te Lief.) Prag, (Kronberger u. Rziwnatz.) Geh. n. 1 ℛ

7393. **Meeden** (C. F. und G.). — Kaufmännische Phraseologie. (Französisch, Deutsch und Englisch. — Phraséologie commerciale. — Commercial Phraseology). Lex.-8. (17¾ Bgn.) Hamburg. (Leipzig, Fr. Reiseler.). Geh. n. 2 ℛ 20 Ngr. (2 ℛ 16 Sgr.)

7394. **Meyer** (Dr. J. F. E., Prof. u. Rect. ꝛc. in Eutin). — Ueber die Noth der Gelehrtenschule bei der Ueberfüllung derselben mit Lehrgegenständen und über Vereinfachung des Unterrichts, Vortrag, gehalten in der neunten Versammlung norddeutscher Schulmänner zu Schleswig von ꝛc. Zum Besten des Taubstummen-Instituts. Gr. 8. (21 S.) Schleswig, gedr. u. verlegt im Taubstummen-Institut. Geh. 5 Ngr. (4 Sgr.)

7395. —— (L. R.). — Verzeichniss der in der Schweiz einheimischen Rhynchoten. (Hemiptera Linn.) von etc. 1stes Heft. Die Familie der Capsini. Mit 7 colorirten Steindrucktafeln. Lex.-8. (x, S. 11—115 u. IV S. mit 7 lith. u. color. Taf.) Solothurn, Jent u. Gassmann. Geh. n. 2 ℛ 5 Ngr. (2 ℛ 4 Sgr.)

7396. **Mitgabe** für das ganze Leben. Ein Festgeschenk für Jünglinge und Jungfrauen bei ihrem Eintritt in die Welt. 16. (8¼ Bgn.) Bautzen, Reichel. Geh. 11¼ Ngr. (9 Sgr.)

7397. **Moshammer** (J. A.). — Die Donaureise von Wien bis Pesth. Eine Darstellung der auf dieser Route befindlichen Merkwürdigkeiten in historischer, topographischer und artistischer Beziehung, nebst einer Beschreibung des Sehenswerthesten in den Städten Ofen und Pesth. Mit 1 Panorama in Vogelperspective [in Stahlst.] von H. Hummitzsch. 8. (116 S.) Wien, Rohrmann. Geh. u. Panorama in Qu. gr. 4. cart. n. 3 ℛ 20 Ngr. (3 ℛ 16 Sgr.)

7398. **Müller** (Dr. W.). — Der Wein und dessen Nutzen zur Beförderung der Gesundheit. Nach der in No. 21. des Hannov. Magazins für 1842 enthaltenen Abhandlung verbessert. 8. (1½ Bgn.) Stade, Pockwitz. Geh. 3¾ Ngr. (3 Sgr.)

7399. **Das Herzogthum Nassau** in malerischen Original-Ansichten seiner interessantesten Gegenden, seiner merkwürdigen Städte, Badeorte, Kirchen, Burgen und sonstigen ausgezeichneten Baudenkmäler alter und neuer Zeit. Nach der Natur aufgenommen von H. Schönfeld und E. Willmann und in Stahl gestochen von Johann Poppel ꝛc. Begleitet mit einem historisch-topographischen Text. Nr. 1—9. Lex.-8. (31 Stahlstiche und 8 halbe Bgn. Text mit Einfassung.) Wiesbaden u. Darmstadt, Lange. In Umschlag n. 2 ℛ 7½ Ngr. (2 ℛ 6 Sgr.)

7400. **Nasse** (Dr. Carl). — Antihydriasis, oder unumstößlicher Beweis, daß das kalte Wasser für die Krankheiten unserer Zeit durchaus kein Heilmittel ist, sondern im höchsten Grade nachtheilig auf den Körper einwirkt. Allen Freunden der Wassercuren dringend empfohlen von ꝛc. 2te verbesserte Auflage. 8. (24 S.) Leipzig, Berger. Geh. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

7401. Das Neueste und Nützlichste der Erfindungen, Entdekungen und Beobachtungen in der Chemie, Fabrikwissenschaft und den technischen Gewerbszweigen, aus den Jahren 1840 und 1841. Wohlfeile Gesammtausgabe von J. E. Leuchs allgemeiner Polytechnischer Zeitung 1840 und 1841. Gr. 4. (64½ Bgn.) Nürnberg, Leuchs u. Comp. Geh. 2 ℛ

7402. **Nicodemus** (X.). — Wien in satyrisch-komischen Spiegelbildern. Eine Sammlung unterhaltender Skizzen aus dem hiesigen Volksleben von ꝛc. 1ste Lief.: Die Fasching-Dinstags-Redoute. Gr. 12. (58 S.) Wien, Lauer u. Sohn. Geh. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

7403. **Nicolay** (E. D. X., Oeconom). — Der Segen des Kartoffelbaues, oder Anleitung aus Kartoffeln Wein, Bier, Essig, Hefen, Sauerteig, Kaffee, Chocolade, Butter, Brod, Käse ꝛc. zu bereiten und sie als Heilmittel für Menschen ꝛc. zu benützen. 16. (2 Bgn.) Bautzen, Reichel. Geh. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

7404. **Nieritz.** — Jugend-Bibliothek. Herausgegeben von ꝛc. 4ter Jahrg.

1843. [6 Bändchen und 1 Weihnachtsbuch als Prämie.] 1stes Bändchen. Fehr und Luise, oder: die Sünde der Thierquälerei. 8. (134 S.) Berlin, Simion. Geh. 6 Bdchn. n. 2 ℳ (Vgl. Nr. 1419.)

7405. (Oken.) — Abbildungen zu Oken's Naturgeschichte. 17te Lief. Enthält: Botanik, Taf. 9—13 [lith. u. color.] sammt [2 Bgn.] Text. Halb-Fol. Stuttgart, Hoffmann. Geh. 1 ℳ (Vgl. Nr. 139.)

7406. —— Ergänzungsheft. Enthält: Nester und Eier. Halb.-Fol. (26 S. u. 8 lith. u. color. Taf.) Ebendas. 1 ℳ

Kostet für Nichtabonnenten einzeln, mit besonderem Titel, 3 Thlr.

7407. Original-Ansichten der historisch-merkwürdigsten Städte in Deutschland etc. Herausgegeben von *Ludwig Lange* und *Julius Lange*. [3ter Band.] Nr. 68—75. Gr. 4. (24 Stahlst. u. 24 Bl. Text.) Darmstadt, Lange. In Umschlag n. 2 ℳ 20 Ngr. (2 ℳ 16 ßl.) (Vgl. Nr. 4627.)

7408. Oertel (Prof. in Ansbach). — Auswahl der schönsten Denk- und Sittensprüche, Sprüchwörter, Räthsel, Buchstabenwechsel, Grabschriften 2c. aus lateinischen Dichtern und Prosaikern gezogen. Lateinisch und deutsch mit dem Griechischen verglichen. Ein nützliches Buch für die lateinische Schuljugend, wohl auch für Erwachsene brauchbar. Gr. 8. (10¼ Bgn.) Nürnberg, Fr. Campe. 20 Ngr. (16 ßl.)

7409. Die Ost- und Westpreußischen Provinzial-Gesetze und Statuten. Ein Leitfaden in Rechtsangelegenheiten für die Bewohner der Provinz Preußen. Zu mit einem Nachtrag vermehrte Ausgabe. Gr. 8. (XII, 152, 8 S.) Berlin, Heymann. Geh. 25 Ngr. (20 ßl.)

Nur neuer Titel mit Nachtrag vermehrt.

7410. Panorama des Neckars von Heilbronn bis Heidelberg. Aufgenommen und in Stahl gestochen von *Theodor Rausche* und *Christ. Duttenhofer*. 1 Ell. 19½ Zoll lang und 7¼ Zoll breit. Nebst Zugabe: Der Führer durch das Neckarthal. — Le guide sur les Rives du Neckar. 8. (2½ Bgn. in deutscher und französischer Sprache.) Heilbronn, Drechsler. Cart. 22½ Ngr. (18 ßl.)

7411. Petermann (A.). — De C. Lucilii vita et carminibus. 8maj. (2½ Bgn.) Vratislaviae, (Schulz et soc.) Geh. n. 5 Ngr. (4 ßl.)

7412. Peza (Leopold Johann v.). — Darstellung der erfolgreichsten Art und Weise des Anbaues, der Pflege und Aufbewahrung der Runkel-Rübe und der Zuckerbereitung aus derselben auf dem Wege der verbesserten siedend heißen Maceration. Ein ganz populäres Handbuch für Landwirthe, welche diesen Industriezweig nicht im Großen zu betreiben beabsichtigen von 2c. Gr. 8. (VIII u. 282 S.) Wien, Gerold. Geh. 1 ℳ 10 Ngr. (1 ℳ 8 ßl.)

7413. Pflanz. — Die Natur in Bildern. Ein belehrendes und unterhaltendes Bilderbuch zum Behufe einer naturgemäßen Entwickelung und Bildung des Verstandes und Gemüthes der Kinder von 2c. Mit sehr vielen Scenen aus der Natur und 350 Abbildungen einzelner naturhistorischer Gegenstände. Gr. 4. (91 S. mit 15 color. Taf. Abbild. in Kpfrst.) Stuttgart, Hallberger. Geh. 1 ℳ 15 Ngr. (1 ℳ 12 ßl.) (Vgl. Nr. 1918.)

7414. Philipps (Dr. R. A.). — Abbildungen und Beschreibungen neuer oder wenig gekannter Conchilien, unter Mithülfe mehrerer deutscher Conchyliologen herausgegeben von 2c. 1sten Bds. 1ste Lief. Mit 6 [lith.] Abbildungen. Gr. 4. (20 S.) Cassel, Fischer. n. 1 ℳ 10 Ngr. (1 ℳ 8 ßl.) Color. n. 2 ℳ 20 Ngr. (2 ℳ 16 ßl.)

7415. Pirtzl (Leopold, Präsidial-Hofkanzlist). — Stammbaum der Regenten Oesterreichs, von Leopold I. dem Erlauchten bis Friedrich II. dem Streitbaren, aus dem Hause Babenberg (vom Jahre 984 bis 1246); von Albrecht I. bis Maria Theresia, aus dem Hause Habsburg (vom Jahre 1282 bis 1780) und von Joseph II. bis Ferdinand I. aus dem Hause Habsburg-Lothringen. 4 Blätter in qu. Roy.-Fol. Wien, (Schaumburg u. Comp.) In Umschlag n. 2 ℳ 20 Ngr. (2 ℳ 16 ßl.)

7416. Pitwko (Heinrich Ludwig). — Preußens vaterländische Bilder. Romantisch historische Dichtungen. [Neue Ausgabe.] Gr. 8. (12 Bgn. u. 1 Musikbeilage.) Marienwerder, (Baumann.) Geh. 15 Ngr. (12 ßl.) Velinpap. 20 Ngr. (16 ßl.)

7417. **Plinius.** — Die kleinen Leiden des menschlichen Lebens. Mit Illustrationen von *J. J. Grandville.* 5te Lief. Lex.-8. (S. 153—192 mit eingedr. Holzschn.) Leipzig, Weber. Geh. n. 10 Ngr. (8 Sgr.) (Vgl. Nr. 6670.)

7418. Neuer Plutarch, oder Bildnisse und Biographien der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen und Stände; von den ältern bis auf unsere Zeiten. Nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von einem Vereine Gelehrter. [2ter Band.] 7te Lief. Imp.-8. (S. 81—144 mit 24 Stahlst. auf 4 Taf.) Pesth, Hartleben. (Leipzig, Frohberger.) Geh. 22½ Ngr. (18 Sgr.) (Vgl. Nr. 6671.)

7419. **Poetz** (E., pens. Hauptmann). — Die Waffen der königl. bayerischen Infanterie. Handbuch für den Unterricht in Kenntniß und Behandlung derselben. [II. Lief.] Qu. 8. (9½ Bgn.) Passau, Pustet'sche Buchh. (Pleuger.) Geh. n. 11¼ Ngr. (9 Sgr.)

7420. Provinzial-Gesetzsammlung des Königreichs Böhmen für das Jahr 1841. Herausgegeben auf allerhöchsten Befehl, und unter der Aufsicht des k. k. böhmischen Landesguberniums. 23ster Band, welcher die Verordnungen vom 1. Jänner bis letzten Dezember 1841 enthält. Gr. 8. (50 Bgn. u. 1½ Bgn. in gr. 4.) Prag, Haase Söhne. n. 1 Thlr. 22½ Ngr. (1 Thlr. 18 Sgr.)

7421. **Pyrker.** — Bilder aus dem Leben Jesu und der Apostel. [6te Lief.] Gr. 4. (8 S. ohne Pag. u. 2 Stahlst.) Leipzig, Teubner. Geh. n. 20 Ngr. (16 Sgr.) Vgl. Nr. 6187.

7422. Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft in alphabetischer Ordnung ꝛc. Herausgeber: August Pauly, Prof. in Stuttgart. 37ste, 38ste Lief. Gr. 8. (Eutropus—Flaminia. S. 321—480.) Stuttgart, Metzler. Geh. 20 Ngr. (16 Sgr.) (Vgl. Nr. 4121.)

7423. Pädagogische Real-Encyclopädie oder Encyclopädisches Wörterbuch des Erziehungs- und Unterrichtswesens und seiner Geschichte für Lehrer an Volksschulen u. s. w. redigirt von Karl Gottlob Hergang. 1sten Bds. 17tes u. 18tes Heft. Hoch 4. (Gesangbuch—Gymnastik, S. 769—836; Schluß.) Grimma, Verlags-Comptoir. 15 Ngr. (12 Sgr.)
Bd. 1: 4 Thlr. 15 Ngr. (4 Thlr. 12 Gr.) — Vgl. Nr. 6189.

7424. Rechenbuch mit Uebungsaufgaben für die Hand der Kinder in Volksschulen. Nebst Lösungen. 4te verbesserte Auflage. 8. (12 Bgn.) Langensalza, Schulbuchh. d. Thüringer Lehrervereins. Geh. 15 Ngr. (12 Sgr.) Mit den Aufgaben auf Pappe 1 Thlr.

7425. Jährliches Rechnungs- und Notiz-Buch für deutsche Hausfrauen. [Umschlag-Titel.] — Mit d. T.: Haushaltungs-Buch. Halb-Fol. (36 S. mit eingedr. Kalender.) Cassel, Hotop. Cart. 20 Ngr. (16 Sgr.)

7426. **Reichenbach.** — Neuester Orbis pictus oder die sichtbare Welt in Bildern, ein Universalbilderbuch mit Stahlstichen. 25ste, 26ste Lief. Schmal 4. (Deutscher Text: S. 393—424, Text in 4 Sprachen: S. 185—200, mit 4 Stahlst. in gr. 4.) Leipzig, Baumgärtner. In Umschlag n. 20 Ngr. (16 Sgr.) Vgl. Nr. 6191.

7427. **Reider.** — Die Geheimnisse der Blumisterei in Beschreibung und der Kultur aller bekannten Garten-, Glas- und Treibhaus-Blumen und Ziergewächse. [1ster Band. 2te, 3te Lief.] 4te Auflage. 16. (73—216 S.) Nürnberg, Zeh. 7½ Ngr. (6 Sgr.) (Vgl. Nr. 4750.)

7428. **Reinhard** (M., pastor). — Daß die Feier des Reformationsfestes die Glieder der evangelischen Kirche dringend auffodere, sich ihrer bedrängten Glaubensgenossen thätig anzunehmen. Predigt am Reformationsfeste 1842 in den Kirchen zu Kleinzschocher und Großmiltitz zur Gründung eines Parochial-Zweigvereines der Gustav Adolph-Stiftung gehalten und auf Verlangen herausgegeben von ꝛc. Der ganze Bruttoertrag ist für obigen Verein bestimmt. Gr. 8. (IV u. S. 5—16.) Leipzig, Hinrichs. Geh. 4 Ngr. (3¼ Sgr.)

7429. **Reinhardt** (Rentamtmann zu Wain). — Landwirthschaftliches aus Württemberg. Nach vieljähriger Erfahrung bearbeitet. Gr. 8. (4 Bgn.) Ulm, Seitz. Geh. 7½ Ngr. (6 Sgr.)

7430. Repertorium der gesammten deutschen Literatur. [9ter Jahrg. für 1842.] Herausgegeben im Vereine mit mehreren Gelehrten von Dr. F. G. Gersdorf. 13ter [33ster Band, 6 Hefte.] Beigegeben wird: Allgemeine Bibliographie für Deutschland.] Gr. 8. (576 S. Lit. Miscellen: 72 S. Allgem. Bibliogr. S. 373—612, Bibliogr. Anzeiger: S. 137—196.) Leipzig, Brockhaus. n. 3 ℛ (Vgl. Nr. 4885.)

7431. Metzrechs (G. H.). — Ausdauer in Gefahr. Züge von Charakterstärke, Unerschrockenheit, Muth und Geistesgegenwart in Gefahren mancherlei Art und Weise. Herausgegeben von ꝛc. 8. (VI u. 294 S.) Leipzig, Berger. Geh. 22½ Ngr. (19 gr.)
Nur neuer Titel.

7432. Neybaud (Madame). — Esther und Chazenil oder Gott rächt die Todten. Novelle nach dem Französischen der ꝛc. von W. v. G. 8. (238 S.) Gera, Heinsius. 1 ℛ

7433. —— (Ch.). — Gott rächt die Todten oder das Fräulein von Chazenil. Von ꝛc. Aus dem Französischen von Oskar von Berkenek. 8. (223 S.) Leipzig, Literar. Museum. (Breslau, Verlags-Comptoir.) 22½ Ngr. (18 gr.)

7434. Richter. — Jesus Christus oder das Leben und Wirken unseres göttlichen Heilandes und Erlösers für katholische Christen von ꝛc. Mit Abbildungen. Mit Bewilligung der Kais. Königl. Oesterreich. Regierung ꝛc. 2te bis 12te Lief. Gr. 16. (S. 65—750 mit 18 Lithogr. u. 1 lith. Karte in gr. 4.; Schluß.) Meißen, Gödsche. Geh. 1 ℛ 11¼ Ngr. (1 ℛ 9 gr.) Illum. 1 ℛ 25 Ngr. (1 ℛ 20 gr.)
Preis des Ganzen: 1 Thlr. 15 Ngr. (1 Thlr. 12 Gr.) Illum. 2 Thlr. — Vgl. Nr. 64.
Als Anhang hierzu:

7435. —— Die biblischen Geschichten des alten und neuen Testaments in poetischer Bearbeitung von den besten Dichtern unserer Zeit. Eine Liebesgabe an christlich fromme Familien des deutschen Volkes. Mit Bildern. 6 Lief. Gr. 16. (IV u. 376 S. mit 12 Lithogr.) Meißen, Gödsche. Geh. 22½ Ngr. (18 gr.) Illum. 1 ℛ

7436. Riegel. — Anleitung zur Kenntniss und Prüfung der gebräuchlichern einfachen und zusammengesetzten Arzneimittel. 2te Lief. Gr. 8. (S. 97—192.) Trier, Lintz. Geh. 12½ Ngr. (10 gr.) (Vgl. Nr. 3562.)

7437. Riegler. — Historische, theologische, kirchen- und staatsrechtliche Denkwürdigkeiten zur Verständigung zwischen Kirche und Staat für Katholiken und Protestanten Deutschlands. 1ster Band. 5tes Heft. Gr. 8. (S. 769—960.) Bamberg, Schmidt. Geh. 20 Ngr. (16 gr.)

7438. Rießer (G.). — Besorgnisse und Hoffnungen für die künftige Stellung der Juden in Preußen. Gr. 8. (VI u. 66 S.) Hamburg, Berendsohn. Geh. n. 10 Ngr. (8 gr.)

7439. Rivalliere-Frauendorf (Graf de la). — Die Religion des Herzens, oder: Der Führer des Neubekehrten. Trostreiche Betrachtungen auf jeden Tag des Monats, vorzugsweise für gebildete Christen. Nach der 5ten Auflage des Französischen. Gr. 12. (19¾ Bgn.) Augsburg, Kollmann. Geh. 15 Ngr. (12 gr.)

7440. Rohatzsch. — Handbuch für die Physikats-Verwaltung, oder die Pflichten, Rechte und Obliegenheiten der Gerichtsärzte nach bayerischen, badischen, würtembergischen, hessischen, sächsischen, preußischen und österreichischen Gesetzen ꝛc. ꝛc. für Staats- und praktische Aerzte herausgegeben von ꝛc. 2te Lief. Gr. 8. (S. 161—320.) Augsburg, v. Jenisch u. Stage. Geh. 20 Ngr. (16 gr.) (Vgl. Nr. 3685.)

7441. Röhr (Dr. Johann Friedrich). — Der Wechsel der Heimath und des Vaterlandes, welchen das Leben für viele Menschen mit sich führt. Eine (Trier-) Predigt. 2te Auflage. Gr. 8. (1 Bgn.) Weimar, Hoffmann. Geh. 3¾ Ngr. (3 gr.)

7442. Rößler (Dr. Emil Franz). — Ueber das Ausgedinge auf Bauerngütern. Gr. 8. (6½ Bgn.) Prag, Haase Söhne. Geh. 20 Ngr. (16 gr.)

7443. Rücker (Dr. Friedrich Wilhelm, Prof.). — Auswahl deutscher Gedichte für die untern und mittlern Klassen der Gelehrten- und höhern Bürgerschulen nach den Originalien und mit Anmerkungen von ꝛc. 1ste Abth. 2te vermehrte

und verbesserte Auflage. Gr. 8. (XVI u. 183 S.) Erlangen, Palm'sche Verlagsbuchh. 15 Ngl (12 gl)

7444. **Rupp** (Dr. J.). — Ueber den christlichen Staat. Rede am 15. October 1842 in der Königl. deutschen Gesellschaft gehalten. Gr. 8. (2 Bgn.) Königsberg, Voigt. Geh. 10 Ngl (8 gl)

7445. Das malerische und romantische Saal- und Unstrut-Thal mit Stahlstichen nach Originalzeichnungen von A. Weidenbach und histor. erläuterndem Texte. 1ste Lief. Hoch 4. (8. 1—16 u. 4 Stahlst. auf 2 Bl.) Leipzig, Pönicke u. Sohn. O. J. Geh. n. 10 Ngl (8 gl)

7446. Saat und Ernte. Eine Zeitschrift auf dem Gebiete der speciellen Seelsorge. Im Vereine mit mehreren ausgezeichneten Seelsorgern und christlichen Theologen herausgegeben von Dr. Albert Heinrich Theodor Thym, Superint. u. Pastor. 2ter Jahrg. [1842.] 4 Hefte. 8. Berlin, Wohlgemuth. n. 1 ℔ 20 Ngl (1 ℔ 16 gl) (Vgl. 1841, Nr. 3817.)

7447. **Sabatier** (Abbé L., Domherr u. Pfr. zu Montpellier). — Die katholische Kirche gerechtfertigt von dem Vorwurfe, als begünstige sie den politischen und kirchlichen Despotismus. Aus dem Französischen übersetzt. Gr. 12. (XIV u. 353 S.) Ulm, Ebner. Geh. 1 ℔ 7½ Ngl (1 ℔ 6 gl)

7448. **Salzmann** (Carl Gottfried, Prof. ꝛc.). — Lehrbuch der Tonkunst. Verfaßt von ꝛc. Gr. 8. (VI u. 136 S. mit eingedr. Noten.) Wien. (Gerold in Comm.) Geh. n. 1 ℔ 5 Ngl (1 ℔ 4 gl)

7449. Sammlung auserlesener geistlicher Lieder zum gemeinschaftlichen Gesang und eigenen Gebrauch in christlichen Familien. 15te Auflage. Gr. 12. (10⅙ Bgn.) Reutlingen, Fleischhauer u. Spohn. Geh. 7½ Ngl (6 gl)

7450. **Schäffer** (Friedrich, Oberlehrer u. Religionslehrer an d. Waisenhause). — Geschichte des Frankfurter Waisenhauses von seiner Entstehung im Jahre 1679 bis zum Bezug des neuen Waisenhauses im Jahre 1829, nebst einer ausführlichen Darstellung der gegenwärtigen Erziehungs- und Unterrichts-Weise in demselben. Mit 2 lith. Zeichnungen. Gr. 8. (15 Bgn.) Frankfurt am Main, (Streng.) Geh. n. 1 ℔ 15 Ngl (1 ℔ 12 gl)

Zum Besten des Waisenhauses.

7451. —— (J. K. H.). — Der Kölner Dom und seine Vollendung in ihren Beziehungen zum deutschen Vaterlande, resp. zum Protestantismus. Lex.-8. (3⅛ Bgn.) Magdeburg, Schmilinsky. Geh. 7½ Ngl (6 gl)

7452. **Scheidler** (Konrad, Schullehrer zu Herzogenaurach). — Bunte Blätter aus der Mappe eines Schullehrers. Abhandlungen über Gegenstände des deutschen Schulwesens, zur Beachtung für Lehrer, Schul- und Conferenz-Vorstände, herausgegeben von ꝛc. 8. (IV u. 126 S.) Erlangen, Heyder. Geh. 15 Ngl (12 gl)

7453. **Schierach** (Friedr., Manufacturist). — Gründliche Anweisung zur Vorrichtung der Jacquard-Maschine, behufs Weben des Jacquard-Damastes, mit den dazu gehörigen Abbildungen und einer vorangehenden Abhandlung über die in neuester Zeit in diesem Geschäfte zum Nachtheil des Fabrikanten eingeschlichenen heimlichen Veruntreuungen mancher Arbeiter, für Fabrikanten, Geschäftsleute und Weber bearbeitet. 8. (3½ Bgn. u. 1 lith. Taf. in Fol.) Erfurt, Otto in Comm. Geh. n. 1 ℔

7454. **Schimmer.** — Das Kaiserthum Oesterreich, in seinen merkwürdigsten Städten, Badeorten, seinen Domen, Kirchen und sonstigen ausgezeichneten Baudenkmälern alter und neuer Zeit, historisch-topographisch dargestellt. Mit 108 Stahlstichen u. s. w. Nr. 26—29. Gr. 8. (S. 305—344 mit 12 Stahlst.) Darmstadt, Lange. Geh. n. 1 ℔ (Vgl. Nr. 6704.)

7455. **Schirlitz** (Dr. Sam. Christ., Prof. ꝛc. in Wetzlar). — Grundzüge des christlichen Wandels. Ein moralisches Lehrbuch für aufmerksame Bibelleser von ꝛc. Gr. 8. (VI u. 198 S.) Heidelberg, K. Winter. Geh. n. 15 Ngl (12 gl)

7456. **Schlesier** (Gustav). — Erinnerungen an Wilhelm von Humboldt. 1ster Theil. 1ste, 2te Hälfte. Von 1767 bis 1794. Gr. 8. (XII u. 255 S., rest 11.) Stuttgart, Köhler. Geh. 2 ℔ 7½ Ngl (2 ℔ 6 gl)

7457. **Schmid** (Fr. Xaver). — Liturgik der christkatholischen Religion. III. Band. 3te, ganz neu bearbeitete Auflage. — Auch u. d. T.: Kultus der christkatholischen Kirche. III. Band. Gr. 8. (530 S.) Passau, Ambrosi. (Als Rest.)
2 Bde.: 5 Thlr. 20 Ngr. (5 Thlr. 16 Gr.) — Vgl. 1841, Nr. 5963.

7458. **Schmidl.** — Das Kaiserthum Oesterreich. Beschrieben von ꝛc. In 2 Bänden, mit vielen artistischen Beigaben. 1ster Band: Die Alpenländer. [3te Abth.] — Auch u. d. T.: Das Königreich Dalmatien. Beschrieben von ꝛc. Mit vielen Abbildungen. Lex.-8. (86 S. mit 1 allegor. Titel u. 20 Ansichten in Stahlst.) Stuttgart, Scheible, Rieger u. Sattler. Geh. n. 27½ Ngr. (22 gr.)
Vgl. Nr. 148.

7459. **Schnabel** (Georg Norbert, Dr. d. R., o. ö. Prof. ꝛc. in Prag.). — Die Wissenschaft des Rechts. (Naturrecht.) — Auch u. d. T.: Das natürliche Privatrecht. Gr. 8. (XVI u. 210 S.) Wien, Gerold. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr. (1 Thlr. 8 gr.)

7460. **Schneller's** hinterlassene Werke. Aus Auftrag und zum Besten seiner Familie herausgegeben von Ernst Münch. 16ter Band. Weltgeschichte. VI. — Auch u. d. T.: Weltgeschichte zur gründlichen Erkenntniß der Schicksale und Kräfte des Menschengeschlechts. 6ter Theil. Neuzeit II. 2te Auflage. Gr. 8. (300 S.) Stuttgart, Hallberger. O. J. Geh. (Als Rest.)
Vgl. Nr. 6987.

7461. **Schönborn** (A. S., Oberlehrer). — Lateinisches Lesebuch zur Einübung der Lateinischen Formenlehre. 1ster Cursus. 3te verbesserte Auflage. — Auch u. d. T.: Lateinisches Lesebuch für die Vorbereitungs-Classe des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Posen. 3te verbesserte Auflage. 8. (VIII u. 108 S.) Posen, Berlin u. Bromberg, Mittler. 7½ Ngr. (6 gr.)

7462. **Schotten** (Ludovicus Fridericus Theodorus). — De effectu atropii. Dissertatio inauguralis quam amplissimi medicorum ordinis Marburgensis auctoritate et consensu pro summis in medicina, chirurgia et arte obstetricia honoribus die XVI mensis septembris MDCCCXLII rite capessendis scripsit etc. 8maj. (VI u. 36 S.) Marburgi. (Cassel, Fischer in Comm.) Geh. 5 Ngr. (4 gr.)

7463. **Scribe** (Eugène). — Bertrand et Raton, ou l'art de conspirer, Comédie en cinq actes et en prose. Avec des notes explicatives. Publié par *J. Louis*. Nouvelle édition. 16. (12¾ Bgn.) Leipzig, Melzer. Geh. 7½ Ngr. (6 gr.)

7464. **Scribe's** ausgewählte dramatische Werke. In sorgfältigen Uebersetzungen gesammelt und herausgegeben. 3tes Bändchen. Das Glas Wasser. — Auch u. d. T.: Das Glas Wasser oder Wirkungen und ihre Ursachen. Lustspiel in 5 Aufzügen, nach *Eugen Scribe's* le verre d'eau. Mit einer Vorrede von A. Schumacher. 12. (XX u. S. 21—188.) Wien, Tauer u. Sohn. Geh. n. 8 Ngr. (6½ gr.) (Vgl. Nr. 4057.)

7465. —— 6tes Bändchen. Rücksichten. — Auch u. d. T.: Rücksichten. Lustspiel in drei Aufzügen nach *Eugen Scribe* von L. v. Alvensleben. 12. (114 S.) Ebendas. Geh. n. 8 Ngr. (6½ gr.)

7466. **Seidemann** (E.). — Vorschläge um Wasser- und Windmühlen bei Wasser- und Windmangel durch zweckmäßige und wenig kostspielige Abänderungen im Gange zu erhalten. Mit 2 Abbildungen in Steindruck. [4.]. Gr. 8. (8 S.) Leipzig, Pönicke u. Sohn. Geh. 7½ Ngr. (6 gr.)

7467. **Sinz** (Dr. C.). — De elephantiasi Arabum. Dissertatio inauguralis anatomico-pathologica. Imp.-4. (4 Bgn. u. 2 lith. Taf.) Turici. (Hoehr.) Geh. n. 20 Ngr. (16 gr.)

7468. Die letzte Soirée der Gräfin Tolfa, oder der Nemesis Walten. Roman von der Verfasserin der Gräfin Löwenmark. 2 Theile. 8. (I. 14 Bgn., rest II.) Gera, Heinsius. 2 Thlr. 15 Ngr. (2 Thlr. 12 gr.)

7469. Stammtafeln des Grossherzoglichen Hauses Sachsen-Weimar-Eisenach. Zur Feier der Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Durchlaucht. Erbgrossherzogs Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach mit Ihrer Königl. Hoheit der Durchlaucht. Prinzessin Sophie von den Niederlanden.

Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach. Fol. (10 Bgn.) Weimar, Hoffmann. Geh. n. 20 Ngr. (16 gr.)

7470. **Stegmann** (Friedrich Ludwig, Dr. d. Philos. u. Med. ꝛc. a. d. Univ. zu Marburg). — Elemente der ebenen Trigonometrie und Stereometrie. Lehrbuch für die oberen Klassen der Gymnasien und Realschulen. Mit 3 [lith.] Figurentafeln [in gr. 4.]. Gr. 8. (xvi u. 176 S.) Marburg, Elwert. Geh. 20 Ngr. (16 gr.)

7471. **Stip.** — Beleuchtung der Gesangbuchsbesserung insbesondere aus dem Gesichtspunkte des Cultus. 2te Abth. Gr. 8. (S. 387—606 mit 1 Musikbeilage von Ritter Siegmund Neukomm.) Hamburg, Fr. Perthes. Geh. n. 1 Thlr. 20 Ngr. (1 Thlr. 16 gr.) (Vgl. Nr. 2665.)

7472. **Strauß** (Dr. Dan.). — Himmel, Hölle und Teufel, oder was hat der Mensch vom Himmel zu hoffen, von der Hölle zu fürchten und vom Teufel zu halten? 16. (3 Bgn.) Bautzen, Reichel. Geh. 7½ Ngr. (6 gr.)

7473. **Strehler** (Dr. Max. Jos., Landgerichtsarzt ꝛc.). — Randbemerkungen zu Dr. Ph. Fr. v. Walther's neuester Schrift: Ueber das Verhältniß der Medicin zur Chirurgie und die Duplicität im ärztlichen Stande. Ein Beitrag zur Geschichte der Medicin, des Medicinalwesens und der Aerzte. 8. (12½ Bgn.) Nürnberg, Fr. Campe. Geh. 20 Ngr. (16 gr.)

7474. Théâtre français en Prose publié par *C. Schütz*. IIIme Série. VI. Livr. Une faute, par M. *Scribe*. — VII. Livr. Les trois quartiers, par *Picard* et *Mazères*. — VIII. Livr. Oscar, ou le mari qui trompe sa femme, par *Scribe* et *Duveyrier*. — IX. Livr. Chatterton, par *Alfred de Vigny*. — X. Livr. Un premier amour, par *Bayard* et *Emile Vander-Burch*. — XI. Livr. Le lorgnon, par *Scribe*. Schmal 16. (81, 98, 74, 82, 110, 66 S.) Bielefeld, Velhagen u. Klasing. Geh. 15 Ngr. (12 gr.) (Vgl. Nr. 3135.)

7475. —— en Vers publié par *C. Schütz*. Série I. Livr. IV. Luxe et indigence, par M. *d'Epagny*. — Livr. V. Athalie, par *J. Racine*. Schmal 16. (107, 80 S.) Ebendas. Geh. 7½ Ngr. (6 gr.) (Vgl. Nr. 3777.)

7476. Der kleine Thiergarten zur Unterhaltung für Kinder. Mit color. Bildern. Gr. 8. (1 Bgn. u. 9 Bildertafeln.) Reutlingen, Fleischhauer u. Spohn. Geh. 10 Ngr. (8 gr.)

7477. **Tholuck** (Dr. A.). — Leben Georg Whitfield's. Nach dem Englischen herausgegeben von ꝛc. 3te Auflage. 8. (212 S.) Leipzig, Berger. Geh. 22½ Ngr. (18 gr.)
Nur neuer Titel.

7478. Ueber Parthei und Partheinehmen der Königsberger Zeitung. Lex.-8. (1 Bgn.) Königsberg, Voigt. Geh. n. 6¼ Ngr. (5 gr.)

7479. **Unger** (Dr. E. S.). — Praktische Anleitung zur Auflösung geometrischer Aufgaben und zur Erfindung des Beweises geometrischer Lehrsätze, gestützt auf eine ausführliche Erläuterung des Wesens des geometrischen Satzes, von ꝛc. Mit vielen durch die Steinpresse eingedruckten Figuren. Gr. 8. (x u. 453 S.) Erfurt, Keyser. n. 1 Thlr. 10 Ngr. (1 Thlr. 8 gr.)

7480. Das denkwürdige Unglücks-Jahr 1842. Eine sorgfältige Darstellung aller in diesem Jahre vorgekommenen Denkwürdigkeiten und Unglücksfälle nebst schließlich beigefügter Besprechung über alle Verhältnisse. Nebst [lith.] Plan von Hamburg und [lith.] Abbildung der abgebrannten Gebäude [in gr. 4.]. Gr. 8. (107, 54 S.) Leipzig, Pönicke u. Sohn. Geh. 20 Ngr. (16 gr.)

7481. Unterricht über das Reich Gottes und dessen Fortdauer in der katholischen Kirche. Von einem katholischen Geistlichen. 8. (105 S.) Lissa, Günther. Geh. 7½ Ngr. (6 gr.)

7482. **Vilsecker.** — Officium hebtomadae sanctae. Secundum missale et breviarium romanum Pii V. pont. max. jussu editum Clementis VIII. et Urbani VIII. auctoritate recognitum. Editio novissima cantu chorali aucta per etc. [5te bis 8te (letzte) Lief.] Lex.-8. (S. 385—448, rest VIII.) Passau, Pustet'sche Buchh. (Pleuger.) Geh. n. 1 Thlr. 15 Ngr. (1 Thlr. 12 gr.)
Preis des Ganzen: n. 3 Thlr. — Vgl. Nr. 6936.

7483. **Vogel** (Dr. Emil Ferdinand). — Schelling oder Hegel oder Keiner von Beyden? — Ein Separat-Votum über die Eigenthümlichkeiten der neueren deutschen Philosophie, mit besonderer Beziehung auf die, vom Herrn Geh. Prof. D. Friedrich Jacob Fries zu Jena in seiner „Geschichte der Philosophie" neuerlich hierüber ausgesprochenen Ansichten. Gr. 8. (76 S.) Leipzig, Rein'sche Buchh. (Heubel.) Geh. 11¼ Ngr. (9 Sgr.)

7484. Allgemeines Volks-Bibellexikon oder allgemeine faßliche Erläuterung der heiligen Schrift durch Wort und Bild u. s. w. Herausgegeben von Dr. J. C. Hoffmann. 4te Lief. Hoch 4. (S. 141—188.) Leipzig, Baumgärtner. In Umschlag 7½ Ngr. (6 Sgr.) (Vgl. Nr. 6239.)

7485. —— für Katholiken. Herausgegeben von einem alten katholischen Geistlichen in Baiern. 4te Lief. Hoch 4. (S. 145—192.) Ebendas. In Umschlag 7½ Ngr. (6 Sgr.) (Vgl. Nr. 6240.)

7486. **Vuarin** (M., Pfr. in Genf). — Katechismus über das heilige Sakrament der Ehe. Aus dem Französischen übersetzt von einem katholischen Geistlichen. 12. (VI u. 184 S.) Landshut, v. Vogel. Geh. 11¼ Ngr. (9 Sgr.)

7487. **Waiblinger's** gesammelte Werke, mit des Dichters Leben von H. v. Canitz. 7ter bis 9ter [letzter] Band. [13te bis 18te Lief.] 2te, rechtmäßige Gesammtausgabe. Mit Kupfern. 16. (8 S. ohne Pag. u. 298, 3 S. ohne Pag. u. 312, 3 S. ohne Pag. u. 280 S. mit 3 Kpfrn.) Hamburg, Heubel. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr. (1 Thlr. 12 Sgr.)

9 Bde.: 4 Thlr. 15 Ngr. (4 Thlr. 12 Gr.) — Vgl. Nr. 6239.

7488. **Walesrode** (Ludwig). — Offenes Sendschreiben an den Landtags-Deputirten in Ostpreußen, Verfasser des Aufrufs: „An alle wahrhaft Liberalen" in No. 236 der Königsberger Zeitung. Lex.-8. (½ Bgn.) Königsberg, Voigt. Geh. n. 3 Ngr. (2½ Sgr.)

7489. **Walther.** — System der Chirurgie von etc. 1ster Band. 2te neu bearbeitete Auflage. 3te Lief. Gr. 8. (S. 199-278.) Carlsruhe u. Freiburg, Herder. Geh. 10 Ngr. (8 Sgr.) (Vgl. Nr. 7111.)

7490. Was bestimmt das Gesetz über die Absetzbarkeit der Geistlichen und Schullehrer? Ein juristisches Gutachten in der Angelegenheit des Herrn Oberlehrer Wirt. 2te Auflage. Lex.-8. (1½ Bgn.) Königsberg, Voigt. Geh. n. 5 Ngr. (4 Sgr.)

7491. **Wegener** (Chr. Fr., Ober-Reg.-Rath ꝛc. zu Marienwerder). — Dienst-Instruktion vom 23. Oktober 1817 für die Königl. Preuß. Regierungen mit den wichtigsten spätern Gesetzen und Verordnungen, wodurch dieselben bis auf die neueste Zeit abgeändert, deklarirt und ergänzt worden ist. Herausgegeben von ꝛc. Nebst Anhang in einem besonderen Bande, enthaltend den wörtlichen Abdruck derjenigen erheblicheren Gesetze und Verordnungen, deren Inhalt im Hauptwerk nicht vollständig aufgenommen worden ist. Gr. 8. (XXVII u. 84 S. text Register u. Anhang.) Berlin, Nauck. n. 4 Sgr.

7492. Die Sieben Weisen Griechenlands oder kurzer, faßlicher Inbegriff der sieben Hauptwissenschaften, welche jeder, der unter die weisen oder vorzüglich gebildeten Menschen gehören will, wohl inne haben muß. 3tes Bändchen. Gr. 8. (233 S.) Erlangen, Palm'sche Verlagsbuchh. Geh. 1 Thlr.

Vgl. Nr. 4150.

7493. **Werner** (H., Pfr. in Schwalkheim). — Drei Tage im Hause Gustav Werners des Reise-Predigers. Ein Beitrag zur Verständigung über ihn von ꝛc. Gr. 8. (103 S.) Ulm, Seitz. Geh. 10 Ngr. (8 Sgr.)

7494. **Werner** (Ottobald). — Des Kaisers Traum. Geschichtliche Novelle. 8. (13 Bgn.) Gera, Heinsius. 1 Thlr.

7495. **Weyl** (Dr. L.). — Berlin, Potsdam und die Eisenbahnen nach Potsdam, Leipzig, Frankfurt a. O. und Stettin. Neuester und zuverlässigster Wegweiser für Fremde und Einheimische ꝛc. Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet. 3te vermehrte und verbesserte Auflage. (Mit 1 Plan von Berlin in gr. 4.) 8. (7 Bgn.) Berlin, Recht. Geh. n. 10 Ngr. (8 Sgr.)

7496. **Wirth** (Johann Georg, Oberleiter d. Kleinkinderbewahranstalten Augs-

burgs). — Blumen-Gärtchen. Ein Geschenk für Knaben und Mädchen (von 8—12 Jahren). Mit 7 Holzschnitten und 1 Titelvignette. 8. (6 Bgn.) Augsburg, Lampart u. Comp. Geh. 7½ Ngl. (6 sgr.)

7497 **Wolff.** — Schriften. I. Romane, Novellen und Erzählungen. Gesammtausgabe. 13tes Bändchen. Vermischte Aufsätze. II. Gedichte. 14tes Bändchen. Gedichte und poetische Uebersetzungen. Gr. 12. (214, 232 S.) Jena, Mauke. (Als Rest.) (I—XIV: 7 Thlr. — Vgl. Nr. 6251.)

7498. **Wolter** (Ferd. Albert). — Andeutungen über die zeitgemäße Reform evangelischer Kirchengesangbücher. Lex.-8. (2 Bgn.) Magdeburg, Schmülinsky. Geh. n. 5 Ngl. (4 sgr.)

7499. Ein Wort über Kirche und Reformation, oder die katholische Kirche, von dem ihr, durch den Prediger F. H. C. van Iterson, in seiner „leerede ter gedachtenis van de kerkhervorming, uitgegeven te Arnhem, bij J. An. Nijhoff" angehängten Schimpf gereinigt durch den Pfarrer und die Kapläne der römisch-katholischen Gemeinde zu Arnheim. Ins Deutsche übersetzt nach der 2ten Auflage des holl. Originals. Gr. 12. (XII u. 97 S.) Emmerich, Romen. (Leipzig, Hermann in Comm.) Geh. 8¾ Ngl. (7 sgr.)

7500. Technisches Wörterbuch oder Handbuch der Gewerbkunde. Bearbeitet nach Dr. *Andrew Ure's* Dictionary of Arts, Manufactures and Mines von Karl Karmarsch und Dr. Friedrich Heeren. Mit über 1200 in den Text gedruckten Abbildungen. 6te, 7te Lief. Gr. 8. (S. 641—896.) Prag, Haase, Söhne. Geh. n. 1 Thlr. 20 Ngl. (1 Thlr. 16 sgr.) (Vgl. Nr. 3798.)

7501. Zeitschrift für deutsches Alterthum. Herausgegeben von *Moriz Haupt*. 2ter Band. 3tes Heft. Gr. 8. (S. 385—574; Schluss.) Leipzig, Weidmann. Geh. n. 1 Thlr. (Bd. I, II: n. 6 Thlr. — Vgl. Nr. 3800.)

7502. Neue Zeitschrift für Geburtskunde, herausgegeben von Dr. *Dietr. Wilh. Heinr. Busch*, Dr. *Joseph von d'Outrepont*, Dr. *Ferdinand August von Ritgen*, Dr. *Eduard Casp. Jac. von Siebold*. 13ter Band. 3 Hefte. [Jahrg. 1843.] Gr. 8. (1stes Heft: 160 S.) Berlin, Hirschwald. n. 2 Thlr. 20 Ngl. (2 Thlr. 16 sgr.) (Vgl. Nr. 1447.)

7503. Allgemeine Polytechnische Zeitung und Handlungs-Zeitung. Herausgegeben von Johann Carl Leuchs. Sammlung der neuesten und nützlichsten Erfindungen, Entdeckungen und Beobachtungen in der Chemie, Fabrikwissenschaft und den technischen Gewerbszweigen überhaupt. Für 1842. [9ter Jahrg.] 12 Hefte. Gr. 4. Nürnberg, Leuchs u. Comp. 2 Thlr. (Vgl. 1841, Nr. 5130.)

7504. Zoll-Tarif für die Jahre 1843, 1844 und 1845. Nebst der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 18. October 1842, die für einige Waaren-Artikel eintretende Erhöhung der Eingangs-Zollsätze betreffend. 4. (31 S.) Emmerich, Romen. (Leipzig, Hermann in Comm.) Geh. 5 Ngl. (4 sgr.)

Preisherabsetzungen.

Die *Dyk*'sche Buchh. in Leipzig hat 12 medicinische Werke ihres Verlags, welche aus 65 Bänden bestehen und im Ladenpreise 131 Thlr. kosten auf 44½ Thlr. herabgesetzt und ein Verzeichniss hierüber veröffentlicht. Einzelne Werke davon werden zur Hälfte des Ladenpreises abgelassen.

Ernst (L.). — Gemälde. (3 Novellen.) Berlin, Wolff u. Comp. (1½ Thlr.) 15 Ngl. (12 sgr.)

Schüller in Crefeld offerirt folgende 3 Werke seines Verlags:

Menapius, Cercarias Reise durch den Microcosmus etc. 22½ Ngl. (18 sgr.)

—— Das Geräusch in der Medicin. 10 Ngl. (8 sgr.)

Steinmann, über Sinnesempfindung. 26¼ Ngl. (21 sgr.)

zusammengenommen für n. 25 Ngl. (20 sgr.)

Künftig erscheinen:

Amtlicher Bericht über die sechste Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Stuttgart gehalten im September 1842. Gr. 8. Stuttgart, Metzler. Etwa 2 ℔ 22½ Ngl (2 ℔ 18 gl)

Deng (J. G.). — Gedichte. 8. Stuttgart, Frankh.

Hagen (Dr. Carl). — Fragen der Zeit. Vom historischen Standpunkte aus betrachtet. Stuttgart, Frankh.

Hagenbach (Dr. K. R., Prof. etc.). — Die reformirte Kirche, in Beziehung auf Verfassung und Kultus, ihre Aufgabe und mögliche Entwickelung. Referat der am 17. August 1842 in Schaffhausen versammelten schweizerischen Predigergesellschaft. 2te Auflage. Schaffhausen, Brodtmann. 5 Ngl (4 gl)

Hamilton (William J.). — Reisen in Kleinasien, Pontus und Armenia. Aus dem Englischen von *Otto Schomburgk*. Mit einer Vorrede von *Carl Ritter*. 2 Bände. Gr. 8. Leipzig, Weidmann.

Hoffmann (W.). — Soll die Sache der Heidenmission wie bisher von freiwilligen Gesellschaften oder von den amtlichen Repräsentanten der Kirche betrieben werden? Ein Referat in der schweizer. Predigergesellschaft zu Schaffhausen am 17. Aug. 1842. 2te Auflage. Schaffhausen, Brodtmann. 5 Ngl (4 gl)

Kerker und Liebe. Aus den Papieren eines Amnestirten. 8. Stuttgart, Frankh.
Gedichte.

Leben und Abenteuer von Martin Chuzziewit, seine Verwandten, Freunde und Feinde. Aus dem Englischen von *E. A. Moriarty*. Leipzig, Weber.

Uebersetzungen.

Geschiedenis der Invocring en Vestiging van het Christenthum in Nederland etc. bekroonde Prysverhandling von *Herm. Joh. Royaards*, Dr. etc. Utrecht, von Betaz.

Hofland. — The Czarina, an historical romance of the court of Russia. 3 vols. Braunschweig, G. C. E. Meyer sen.

Howard. — Jack ashore. 3 vols. Braunschweig, G. C. E. Meyer sen.

Morgan. — Woman and her master. 3 vols. Braunschweig, G. C. E. Meyer sen.

Notizen.

Auction. Am 30. Jan. 1843 u. flgde. Tage soll zu Frankfurt a. M. eine aus fast 9000 Werken bestehende Sammlung von Büchern, Pracht-, Kunst- und Kupferwerken öffentlich versteigert werden. Ausser anderen werthvollen Büchern enthält der Katalog auch die nachgelassenen Bibliotheken des Freih. *v. Mieg* in Frankfurt a. M. und Prof. Dr. *Dumbeck* in Löwen. Aufträge übernimmt und Verzeichnisse vertheilt Otto Aug. Schulz in Leipzig.

Die in Nr. 46 d. Bl. angekündigte Auction der hinterlassenen Bibliothek des verstorbenen Herrn Prof. Dr. *Ahrens* zu Augsburg kann erst am 9. Januar 1843 ihren Anfang nehmen.

Katalog. *Heyener* in Winterthur: Anzeiger Nr. 5, 6 für Literatur, Kunst, Musik und Industrie, enthaltend ein Verzeichniss antiquarischer Bücher, welche um die beigesetzten Preise bei ihm zu haben sind.

Besorgt von *A. G. Thon*. — Druck u. Verlag von *F. A. Brockhaus* in Leipzig.

☞ *Das alphabetische Hauptregister zur Bibliographie für 1842 wird baldmöglichst ausgegeben werden.*

Bibliographischer Anzeiger.

1842. № 49.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Repertorium der deutschen Literatur und Allgemeine Bibliographie für Deutschland, beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 Ngr.

Zu Festgeschenken geeignet!

Neu erscheint bei mir und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zur Nachfolge Christi.

Eine Legendensammlung

von

Eduard von Bülow.

8. Geh. 1 Thlr. 6 Ngr.

Den Inhalt dieser ausgewählten Sammlung, welche die Approbation des hohen katholisch-geistlichen Consistoriums im Königreiche Sachsen erhielt, bilden folgende Legenden:

Die heiligen drei Könige. — Der h. Christophorus. — Der h. Einsiedler Paulus. — Die h. Maria aus Ägypten. — Der h. Malchus. — Die h. Theodora aus Alexandrien. — Der h. Gregorius vom Steine. — Die h. Pfalzgräfin Genovefa. — Der h. Alexius. — Der h. Waldbruder Meinhard. — Die ungetreue Gottesbraut. — Robert, der Teufel.

Leipzig, im December 1842. **F. A. Brockhaus.**

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

KIRCHE CHRISTI

und ihre Zeugen

oder

Kirchengeschichte in Biographien

von

Friedrich Böhringer,

Pfarrer zu Glattfelden, Canton Zürich.

Ersten Bandes erste und zweite Abtheilung.

Gr. 8. Broschirt. Preis 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr.

Wir erlauben uns, Jedermann, der sich für Christenthum und dessen Geschichte interessirt, auf dieses Werk des geistreichen Verfassers aufmerksam zu machen. Für das *gebildete* christliche Publicum wird dasselbe ausser dem natürlichen Interesse, welches *biographische* Werke überhaupt besitzen, auch grossen *erbaulichen* Werth haben. Wissenschaftlich gebildete Leser, zumal *Geistliche* und *Studirende* werden darin wol das vollständigste vorhandene Handbuch der Dogmengeschichte finden. Auch *gelehrte Theologen*, welche Quellenstudium, sowie objective und lebendige Darstellung der Ge-

schichte zu schätzen wissen, werden das Buch kaum unbefriedigt aus der Hand legen.

In der ersten Abtheilung dieses so günstig aufgenommenen Werkes sind folgende Biographien enthalten: Ignatius, Polycarpus, Perpetua, Justinus, Clemens von Alexandrien, Origenes, Irenaeus, Tertullian, Cyprian.

Die zweite enthält: Athanasius, Antonius, Basilius, Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz.

Die dritte bis Ostern 1843 erscheinende Abtheilung wird enthalten: Ambrosius, Chrysostomus, Augustinus, Leo, Gregor der Grosse.

Meyer & Zeller in Zürich.

Die bisher im Verlage von **F. A. Brockhaus** herausgekommene:

Allgemeine Bibliographie für Deutschland

wird im Jahre 1843 verbunden mit dem

Wissenschaftlich geordneten wöchentlichen Verzeichniß der wirklich erschienenen neuen Bücher, Landkarten ꝛc. mit Anzeige der künftig erscheinenden Werke, Übersetzungen, bibliographischen Notizen über Auctionen ꝛc. 52 Nummern, nebst alphab. Registern und Intelligenzblatt;

der Jahrgang 1½ Thlr., und zwar in **Großoctav** bei uns erscheinen.

Diese Bibliographie wird sich durch die größte Vollständigkeit hinfort auszeichnen. Für Bücher im Preise herabgesetzt und andere Insertionen empfehlen wir das Intelligenzblatt; der Preis für die durchlaufende Petitzeile oder deren Raum ist 1½ Ngr.

Leipzig, den 1. December 1842.

H. E. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Neuer Verlag

von

N. G. Elwert in Marburg.

Akademische Buchhandlung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Lehrbuch der Pandekten. Von Dr. **K. A. von Vangerow**, Prof. des röm. Rechts zu Heidelberg. Ersten Bandes erste Abtheilung: Allgemeine Lehren. Dritte Auflage. Gr. 8. 20½ Bogen. Brosch. 1 Thlr. 5 Ngr. (1 Thlr. 4 gGr.)

Die zweite Lieferung des ersten Bandes: S. g. Familienrecht. Dingliche Rechte, erscheint im December d. J.

Desselben Werkes zweiter Band: Das Erbrecht. Zweite Auflage. Gr. 8. 39 Bogen. 2 Thlr. 22½ Ngr. (2 Thlr. 18 gGr.)

Der dritte (letzte) Band: Die Obligationen, ist unter der Presse, und wird demnächst erscheinen.

Quaestiones de jure criminum Romano, praesertim de criminibus extraordinariis. Scripsit Dr. ***Ed. Platnerus***, Prof. Marburg. Gr. 8. 31½ Bogen. Brosch. 2 Thlr. 15 Ngr. (2 Thlr. 12 gGr.)

Das Gesammteigenthum. Von Dr. **L. Duncker**, Prof. der Rechte zu Marburg. Gr. 8. Brosch. 15 Bogen. 1 Thlr.

Über Statistik und statistische Behörden. Von Dr. C. Gerber. Gr. 8. 2 Bogen. Brosch. 5 Ngr. (4 gGr.)

Lectiones Persianae. Scripsit Dr. *C. F. Hermann*, Prof. Marburg. 4. 19 Bogen. 1 Thlr.

***Piderit*, Dr. *C. W.*, De Apollodoro Pergameno et Theodoro Gadarensi rhetoribus.** 4. Brosch. 7½ Ngr. (6 gGr.)

Leitfaden für den Unterricht in der Arithmetik in den obern Classen der Gymnasien. Nach Ohm. Von Dr. Jul. Hartmann, Gymnasiallehrer zu Marburg. Gr. 8. 11½ Bogen. Brosch. 15 Ngr. (12 gGr.)

Elemente der ebenen Trigonometrie und Stereometrie. Lehrbuch für die obern Classen der Gymnasien und Realschulen. Mit drei Figurentafeln. Von Dr. Fr. L. Stegmann, Lehrer der Mathematik zu Marburg. Gr. 8. 12 Bogen. Brosch. 20 Ngr. (16 gGr.)

***Weigel*, Dr. *G. Fr.*, De aphtharum natura ac diagnosi.** Gr. 8. 3¼ Bogen. Brosch. 5 Ngr. (4 gGr.)

Handbuch der Geschichte beider Hessen. Von Dr. Fr. Rehm, Prof. der Geschichte zu Marburg. Erster Band. Gr. 8. Brosch. 25¾ Bogen und 5 Stammtafeln. 1 Thlr. 22½ Ngr. (1 Thlr. 18 gGr.)

Der zweite (letzte) Band ist unter der Presse.

***Steinfeld*, Dr. *L.*, De defensione rei ex fundamento contractus rem adimpleti orfunda.** Gr. 8. 3 Bogen. Brosch. 5 Ngr. (4 gGr.)

Forschungen über die Unsterblichkeit aus dem Standpunkte der Philosophie. Von Dr. H. F. Geisse. Gr. 8. 16 Bogen. 25 Ngr. (20 gGr.)

Das Reich Gottes und Christi. Predigten und kleinere geistliche Amtsreden. Von Prof. Dr. W. Scheffer, Consistorialrath zu Marburg. Gr. 8. 22 Bogen. Brosch. 1 Thlr. 15 Ngr. (1 Thlr. 12 gGr.)

En vente chez **Brockhaus & Avenarius à Leipzig:**

ECHO

de la littérature française.

Journal des gens du monde.

Deuxième année. 1842.

Ce journal paraît tous les quinze jours. — Prix de l'abonnement pour un an 5⅓ Thlr. — On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste. — Prix d'insertion: 1½ Ngr. par ligne. — Des Prospectus sont annexés à raison de 1 Thlr.

Sommaire du No. 21. Andalousie. Par **Théophile Gautier.** — Épisodes et souvenirs de l'Algérie Française. Par **Félix Mornand.** — De Constantinople à Vienne par le Danube. Par **A. Jal.** —

Madame de Sévigné, sa famille et ses amis. Par **Old-Nick.** — Le dedans jugé par le dehors. (Suite.) Par **Philipon.**

Sommaire du No. 22. Le dernier humoriste Anglais. Par **Philarète Chasles.** — Une aventure dans la Vieille-Castille. Par **Ab. Lenoir.** — *Revue littéraire*: Histoire des idées littéraires en France au 19ième siècle, par M. Alfred Michiels. — Aliénor, prieure de Lok Maria, par M. Pitre-Chevalier. — Mémoires sur la guerre de la Navarre et des provinces Basques, par M. le vicomte Alph. de Barrès du Molard. Par **Th. Muret.** — Théâtre-Français. Par **G. de Molènes.** — Le dédans jugé par le dehors. (Suite.) Par **Philipon.**

Bei C. L. Fritzsche in Leipzig erscheint auch für 1843:

Der Orient.

Berichte, Studien und Kritiken

für

jüdische Geschichte und Literatur.

Herausgegeben

von

Dr. J. Fürst,

Lehrer an der Universität zu Leipzig.

Diese dem Fortschreiten des jüdischen Geistes in Geschichte und Literatur, dem Fortschreiten der Emancipation und einer mildern Gesetzgebung, dem Fortschreiten in dem Anbau der Wissenschaften und Kritik im Judenthume gewidmete Zeitschrift ist durch ihre Mannichfaltigkeit und Fülle ihrer drei Jahrgänge so hinlänglich bekannt und anerkannt, daß eine weitere Empfehlung überflüssig zu sein scheint, zumal sie die einzige und größte dieser Tendenz ist.

Sie erscheint **wöchentlich einmal in zwei Bogen.** Der Preis für den Jahrgang ist 5 Thlr. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

Vollständig ist jetzt bei **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Geschichte der Hohenstaufen

und ihrer Zeit

von

Friedrich von Raumer.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

In 6 Bänden oder 24 Lieferungen.

Ausgabe Nr. 1, auf gutem Maschinenvelinpapier, 12 Thlr.

Ausgabe Nr. 2, auf extrafeinem Velinpapier, 24 Thlr.

Die Kupfer und Karten der ersten Auflage 3 Thlr.

Sollte Jemand sich dieses ausgezeichnete Werk nach und nach anschaffen wollen, so sind alle Buchhandlungen in den Stand gesetzt, es in beliebigen Zwischenräumen lieferungs- oder bandweise abzugeben.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliographischer Anzeiger.

1842. № 50.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Repertorium der deutschen Literatur und Allgemeine Bibliographie für Deutschland, beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 Ngr.

Auf das am 1. Januar 1843 beginnende neue vierteljährliche Abonnement der

Leipziger Allgemeinen Zeitung

werden bei allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen des In- und Auslandes Bestellungen angenommen. Der Preis beträgt in **Sachsen** vierteljährlich 2 Thlr., in den übrigen Staaten aber wird derselbe nach Maßgabe der Entfernung von Leipzig erhöht.

Ankündigungen aller Art, welche durch dies Blatt die allgemeinste Verbreitung finden, werden der Raum einer gespaltenen Zeile mit 2 Ngr. berechnet.

Leipzig, im December 1842.

F. A. Brockhaus.

In der **Buchhandlung des Waisenhauses** in Halle ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Echtermeyer, Dr. Th., Auswahl deutscher Gedichte für gelehrte Schulen. **Dritte** verbesserte und vermehrte Auflage. 8. (44 Bogen.) Sauber cartonnirt. 1 Thlr. 10 Sgr. (1 Thlr. 8 gGr.)

Für den Werth dieser Sammlung und ihre Angemessenheit zum Schulgebrauch haben anerkannte Schulmänner, sowie die Einführung in viele Schulanstalten das günstigste Zeugniß abgelegt. An der soeben erschienenen **dritten** Auflage wird gewiß das pädagogische Publicum das fortgesetzte Bemühen des Herausgebers um die Vervollkommnung des Buches nicht minder mit seinem Beifall begleiten, als dieser den Vorzügen der zweiten Ausgabe vor der ersten zu Theil geworden ist. Einige Gedichte, welche einer erneuten strengen Prüfung nicht recht genügten, sind jetzt weggeblieben, eine große Anzahl neuer, namentlich auch scherzhafter, hinzugekommen, und außerdem sind in dem Inhaltsverzeichnisse manche äußere Veränderungen getroffen worden, die dem Schulmanne, der in jedem Augenblick jedes Stück leicht will auffinden können, nicht unwillkommen sein werden. Die Verlagshandlung hat trotz des sehr bedeutenden Zuwachses an Bogenzahl den frühern schon mäßig gestellten Preis unverändert fortbestehen lassen.

Schmidt, A. F. A., Deutsches Lesebuch für Gymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen. Erster und zweiter Cursus. Gr. 8. 1 Thlr. 10 Sgr. (1 Thlr. 8 gGr.)

Erster Cursus. Für die untern Classen. 17½ Sgr. (14 gGr.)
Zweiter Cursus. Für die mittlern Classen. 22½ Sgr. (18 gGr.)

Dieses Buch hilft neben der Echtermeyer'schen Sammlung einem dringenden Bedürfnisse der Schulen ab, indem es in einer sehr verständig und umsichtig angestellten Auswahl aus den besten **Prosaikern** reichen Stoff für den deut-

schen Unterricht darbietet und durch zweckmäßiges Fortschreiten von dem Leichtern zu Schwierigern für die allseitige geistige Ausbildung des Schülers ein ausgezeichnetes Hülfsmittel gewährt. Für die Schulen, welche sich bereits jener Sammlung bedienen, würde die Einführung dieses Lesebuchs, das auch durch Wohlfeilheit des Preises sich empfiehlt, zunächst sich eignen. Aber auch abgesehen von dem Schulgebrauche, dürfte Knaben und heranwachsenden Jünglingen keine bessere Lectüre in die Hand gegeben werden können.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter
für
literarische Unterhaltung.

Jahrgang 1842. November.

Inhalt:

Nr. 305. 1. Mittheilungen über Griechenland. Von Chr. A. Brandis. 2. Handbuch für Reisende in Griechenland, von Joh. F. Reigebaur und F. Aldenhoven. (Nr. 305—308.) — Aus Italien. = Nr. 306. Romanenliteratur. = Nr. 307. John Bull. — Johann Ochs. = Nr. 308. Neue polnische Literatur. = Nr. 309. Pascal's Leben und der Geist seiner Schriften, zum Theil nach neu aufgefundenen Handschriften, mit Untersuchungen über die Moral der Jesuiten von H. Reuchlin. Von Karl Althaus. (Nr. 309, 310.) = Nr. 310. Erzählungen von G. H. v. Schubert. Zweiter Band. = Nr. 311. Mein Wahnsinn im Kerker. Memoiren von Angelo Frignani. (Nr. 311, 312.) — König Lear im Original. = Nr. 312. Sammlung kleiner geistlicher Schriften von J. Goßner. — Madame Louise Colet. = Nr. 313. Versuch einer vollständigen Thierseelenkunde. Von P. Scheitlin. Von Karl Hohnbaum. (Nr. 313—316.) — Der Erotokritos, episches Gedicht der Neugriechen. — Mancherlei. = Nr. 315. Sherwood's ausgewählte Erzählungen. Roxobel. Eingeleitet von G. Pfleninger. Aus dem Englischen übersetzt von Louise Marezoll. = Nr. 316. Johann Friedrich Kleuker und Briefe seiner Freunde. Im Anhange zwei Briefe Jmm. Kant's an Hamann. Herausgegeben von H. Ratjen. — The tempter and the tempted. By the Baroness Calabrella. = Nr. 317. Die Unechtheit der Lieder Ossian's und des Macpherson'schen Ossian's insbesondere. Von Talvj. (Nr. 317, 318.) = Nr. 318. Romanenliteratur. — Aus Italien. = Nr. 319. Reise nach Senegambien und den Inseln des grünen Vorgebirges im Jahre 1838, von Sam. Brunner. (Nr. 319, 320.) — Leuret's Werk über die Behandlung des Wahnsinns. = Nr. 321. Taschenbücherschau für das Jahr 1843. Zweiter Artikel. (Nr. 321, 322.) = Nr. 323. Ausgewählte Werke von Fr. Baron de la Motte Fouqué. Ausgabe letzter Hand. (Nr. 323, 324.) — Eva, a true story, and other tales and poems, by Sir E. L. Bulwer. = Nr. 324. Neue polnische Literatur. = Nr. 325. Der geraubte Eimer von Alessandro Tassoni. Aus dem Italienischen übersetzt von P. L. Kritz. — Des Oberhofpredigers Dr. D. E. Jablonski Bemühungen um die Einführung der anglikanischen Kirchenverfassung in Preußen. — Portugals neueste Literatur. = Nr. 326. Über den Einfluß des Christenthums auf Recht und Staat, von der Stiftung der Kirche bis zur Gegenwart. Ein Versuch in drei Büchern von Fr. J. Buß. Erster Theil. (Nr. 326, 327.) — 1. Ein Traum der Zeit. Leben und Phantasie. 2. Aus dem Leben und den Schriften des Magisters Herle und seines Freundes Mänle. Mitgetheilt von dem Dritten im Bunde. — Neue englische Dichter. = Nr. 327. Der Mohr, oder das Haus Holstein-Gottorp in Schweden. Erster bis dritter Theil. Aus dem Schwedischen. — Berichtigung. Von J. E. Hitzig. = Nr. 328. Erinnerungen aus und an Frankreich. Von Ida Gräfin Hahn-Hahn. — Irma und Nanka von J. Bruno. = Nr. 329. Noch ein Wort über Censur und Preß-

freiheit. Von D. G. von Eisenhart. (Nr. 329—331.) — Schiller's „Braut von Messina" in englischer Übersetzung. — Nr. 330. Zur Geschichte der politischen Poesie in Deutschland. (Nachtrag.) Von H. A. Passow. — Nr. 333. Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften von K. A. Varnhagen von Ense. Sechster Band. Neue Folge zweiter Band. (Nr. 332—334.) — Englische Stimmen über das Ideal und über Deutsche Malerei. — Nr. 334. Romanenliteratur. — Notizen, Miscellen, Bibliographie, Literarische Anzeigen ꝛc.

Von dieser Zeitschrift erscheint täglich außer den Beilagen eine Nummer, und sie wird wöchentlich zweimal, aber auch in Monatsheften ausgegeben. Der Jahrgang kostet 12 Thlr. Ein

Literarischer Anzeiger

wird mit den **Blättern für literarische Unterhaltung** und der Isis von Oken ausgegeben und für den Raum einer gespaltenen Zeile 2½ Ngr. berechnet. **Besondere Anzeigen** ꝛc. werden gegen Vergütung von 5 Thlrn. den **Blättern für literarische Unterhaltung** beigelegt.

Leipzig, im December 1842.

F. A. Brockhaus.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Observationes
de
PRIMA INSECTORUM GENESI
adjecta
Articulatorum evolutionis cum vertebratorum comparatione.
Scripsit
Albertus Kölliker,
Turicensis Philosophiae Doctor.
Adjectae sunt III Tabulae.
4. Brosch. 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr.
Meyer & Zeller in Zürich.

Soeben ist bei uns erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe.
Maximes et réflexions
traduites pour la première fois
par
S. Sklower.
In-12. Paris & Leipzig. 1 Thlr.

Leipzig, im December 1842.

Brockhaus & Avenarius.
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Landwirthschaftliche Vorzeitung.

Herausgegeben unter Mitwirkung einer Gesellschaft praktischer Land- und Hauswirthe von **C. v. Pfaffenrath** und **William Löbe.** Mit einem Beiblatt: Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.

Dritter Jahrgang. 4. 20 Ngr.

Hiervon erscheint wöchentlich 1 Bogen. Ankündigungen darin werden mit 2 Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet; besondere Anzeigen ꝛc. gegen eine Vergütung von ⅓ Thlr. für das Tausend beigelegt.

Inhalt des Monats November:

Vorzeitung. Über den Brand im Weigen. — Vereine gegen Mißhandlung der Thiere sind überall wünschenswerth. — Aus dem Nassauischen. — Auch eine zu kurze Saugzeit der Kälber ist ein wichtiges Hinderniß einer guten Rindviehzucht und bringt nicht nur dem Allgemeinen, sondern auch dem einzelnen Landwirthe Nachtheil. — Daß man von einer Kreuzung der inländischen Schweine mit den chinesischen Schweinen eine bessere, besonders mastfähigere Nachzucht erwarten, als wir schon besitzen? — Die Eröffnung der Landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Regenwalde. — Worte bei Eröffnung einer Centralversammlung von Mäßigkeitsfreunden gesprochen am 3. Juli 1842. — Verhandlungen des Landwirthschaftlichen Vereins zu Königsberg. — **Antworten, Miscellen, Ankündigungen.**

Unterhaltungsblatt. Das Erntefest. — Kleinkinder-Verwahranstalten. — Lied, den deutschen Land- und Hauswirthen gesungen von dem Liederkranze in Stuttgart. — Der Brand von Kasan. — Zeitungswesen. — Die höchste Menschenwohnung auf der Erde. — Die Reise in der Nacht, Bruchstück. — **Büchermarkt, Vermischtes, Anekdoten, Ankündigungen.**

Leipzig, im December 1842.

F. A. Brockhaus.

Bei **H. B. König** in **Bonn** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Albers, K. F. H., Handbuch der allgemeinen Pathologie. Erster Band. Mit einer mikroskopischen Tafel. Gr. 8. Geh. Preis für beide Bände 3 Thlr. 20 Ngr. (3 Thlr. 16 gGr.)

Gommer, K. G., Synoptische Tafeln für die Kritik und Exegese der drei ersten Evangelien. Imp. 8. Geh. Preis 20 Ngr. (16 gGr.)

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Gedichte

von

Karl Friedrich Heinrich Straß.

(Otto von Deppen.)

Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Leipzig, im December 1842. **F. A. Brockhaus.**

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliographischer Anzeiger.

1842. № 51.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Repertorium der deutschen Literatur und Allgemeine Bibliographie für Deutschland, beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 Ngr.

Ankündigung

und

Einladung zur Subscription

auf die

neunte

verbesserte und sehr vermehrte Originalauflage

des

Conversations-Lexikon.

Vollständig in 15 Bänden oder 120 Heften

zu dem Preise von

5 Ngr. = 4 gGr. = 18 Kr. Rhein. = 15 Kr. C.-M. für das Heft.

Leipzig, bei F. A. Brockhaus.

Das **Conversations-Lexikon** ist nun seit mehr als dreißig Jahren in der deutschen Literatur dermaßen eingebürgert, daß es überflüssig erscheint, bei Ankündigung dieser neuen **neunten Auflage** den Plan des Werkes, der im Wesentlichen derselbe bleiben wird, ausführlicher darzulegen. Doch darf nicht unbemerkt gelassen werden, wie in der Gegenwart ganz andere Ansprüche an das Conversations-Lexikon gemacht werden, als in der Zeit seines ersten Erscheinens; wie man jetzt ganz andere Dinge oder wenigstens eine ganz andere Art der Darstellung und Bearbeitung in einem derartigen Werke sucht, als vor einem Menschenalter. Wenn das Conversations-Lexikon ursprünglich blos den Zweck hatte, den Mangel höherer Ausbildung bei Demjenigen, der sich in Gesellschaft Gebildeter bewegt, gewissermaßen zu verdecken, so hat es jetzt unendlich gesteigerten Ansprüchen zu genügen, indem man es mit Recht als ein Archiv alles Wissenswürdigen betrachtet, als eine fortlaufende Chronik aller wichtigen Begebenheiten

und Erscheinungen, als einen Spiegel aller äußern und innern Zustände, welche in Gesellschaft und Staat, Wissenschaft, Kunst und Literatur bedeutsam hervortreten. Von den gegenwärtig erscheinenden Werken ähnlicher Art, die in Nachahmung des Conversations-Lexikon entstanden sind, unterscheidet es sich indessen wesentlich dadurch, daß es, mehr den Charakter eines Conversations-Lexikon festhaltend als dem einer Encyklopädie nachstrebend, nicht blos ein Werk zum Nachschlagen sein will, welches über möglichst alle Gegenstände, die irgend einmal gesucht werden könnten, Auskunft gibt, sondern mehr ein Werk, welches in anziehender Form und bequemer Auswahl Das beleuchtet, was dem gebildeten Leser zu wissen wichtig und wünschenswerth erscheint. Beispiellos ist in der Geschichte der Literatur die Theilnahme, welche das Publicum dem Conversations-Lexikon gezollt hat und noch zollt, und höchst ehrend die Anerkennung, welche es nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande gefunden, indem mehr und mehr Sprachen durch Übersetzungen und Nachahmungen dasselbe sich aneignen. Nur aber dadurch, daß das Conversations-Lexikon sich fort und fort gleichsam verjüngt, daß es der so rasch und gewaltig vorschreitenden Zeit auf dem Fuße folgt und auch den längst abgeschlossenen Gegenstand immer von neuem wieder aus dem Gesichtspunkte der Gegenwart auffaßt, vermag es den Ruf, welchen es sich erworben, bleibend zu behaupten. Dieses anerkennend, sollen bei der Herstellung der neunten Auflage weder Mühe noch Kosten gescheut werden, um das Conversations-Lexikon wieder in möglichster Vollkommenheit dem Publicum vorzuführen.

Die neunte Auflage wird ein abgeschlossenes Ganze bilden, insofern sie Alles enthält, was für die Gegenwart in ein Conversations-Lexikon zu gehören scheint. Sie wird nicht nur — jedoch in neuer, der Tendenz des Werkes entsprechender Bearbeitung, und zum Theil mit andern Artikeln verschmolzen — die große Masse aller der Artikel aus dem „Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur“ und dem „Conversations-Lexikon der Gegenwart“ enthalten, sie wird auch überdies in Folge der gesteigerten Ansprüche durch eine sehr bedeutende Anzahl neuer Artikel aus allen Zweigen des Wissens und der Geschichte bereichert werden. Alle bereits vorhandenen Artikel werden gründlich revidirt und besondere Sorgfalt wird darauf gewendet, daß das Ungehörige, Breite und Veraltete ausgeschieden, das Fehlerhafte verbessert, das Mangelnde und neu Erforschte hinzugefügt, die Geschichte bis an die Schwelle der Gegenwart geführt, und in Darstellung und Sprache eine größere Vollkommenheit erzielt werde. Eine große Anzahl ausgezeichneter Gelehrten, deren Namen die Vorrede nennen wird, unterstützen die Redaction bei der Revision und Ergänzung des Werkes.

Um für die bedeutenden Vermehrungen, welche die neunte Auflage des Conversations-Lexikon nach obigen Andeutungen erhält, Raum zu gewinnen, ist es zweckmäßig erschienen, ein größeres Format zu wählen, und um die Bände nicht

in einer für den Gebrauch unbequemen Weise stark machen zu müssen, das Werk, anstatt wie bisher in zwölf, jetzt

in funfzehn Bänden

auszugeben. Diese theilen sich, um das Conversations-Lexikon in Kreise einzuführen, denen es des Preises wegen noch weniger zugänglich war, in

einhundertundzwanzig Hefte,

jedes von 6—7 Bogen. **Die vollständige Lieferung des Werkes in 120 Heften wird ausdrücklich garantirt.**

Auf das Äußere wird die größte Sorgfalt gewendet. Es ist eine neue Schrift eigens für diese Auflage geschnitten worden, die für das Auge sehr wohlthuend ist; der Druck ist scharf und gleichmäßig, und das Papier übertrifft an Weiße und Festigkeit dasjenige beiweitem, das bisher zu dem Conversations-Lexikon verwendet wurde. Da das ganze Werk in spätestens drei Jahren vollständig geliefert werden soll, so werden alljährlich 40 Hefte oder im Durchschnitt vom Januar 1843 an monatlich drei Hefte erscheinen, und es sind alle Einleitungen getroffen, um diese Termine pünktlich einhalten zu können.

Jedes Heft kostet in der

Ausgabe auf gutem weissen Maschinenpapier
5 Ngr. = **4** gGr. = **18** Kr. Rhein. = **15** Kr. C.-M.

Die Ausgaben auf **feinem Schreibp.** und **extrafeinem Velinp.** werden nur **bandweise** geliefert und kostet jeder Band auf **Schreibp. 2** Thlr., auf **Velinp. 3** Thlr.

Rabatt kann auf die bemerkten Preise nicht in Anspruch genommen werden, aber alle Buchhandlungen sind in den Stand gesetzt, Subscribentensammlern auf 12 Exemplare ein dreizehntes Ex. gratis zu liefern.

Leipzig, im December 1842.

F. A. Brockhaus.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsches

Kirchenliederbuch

oder

die Lehre vom Kirchengesang:

Praktische Abtheilung.

Ein Beitrag

zur Förderung der wissenschaftlichen und kirchlichen Pflege des Kirchenliedes, sowie der häuslichen Erbauung

von

J. P. Lange,

Dr. und ordentlichem Professor der Theologie an der Universität zu Zürich.

Erste Lieferung.

8. Brosch. Preis 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr.

Der Herr Herausgeber obigen Werkes, welcher in diesem Jahre ein Collegium über die bisher brach gelegene Wissenschaft der Hymnologie vorgetragen hat, übergibt hiermit die Resultate seiner Forschungen auch einem weitern Publicum, und zwar vorerst in einer praktischen Abtheilung, welche auch an und für sich als ein mit kritisch strenger Auswahl geordneter Liederschatz jedem Erbauung Suchenden sehr zu empfehlen ist. Die jedem Abschnitte vorausgehenden kurzen theoretischen Einleitungen, sowie die dem Texte folgenden kritischen Bemerkungen sind nicht nur für Theologen bestimmt, sondern sehr geeignet, auch dem Publicum überhaupt ein richtiges Urtheil über geistliche Poesie zu geben.

Meyer & Zeller in Zürich.

Von **F. A. Brockhaus** in Leipzig kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Anciennetäts-Liste

des

Officier-Corps der Königl. Preuß. Armee für das Jahr 1847.

Entworfen nach den

Ranglisten und Militair-Wochenblättern

von dem Oberlieutenant a. D. **Mansfeldt.**

Gr. 8. Geh. 2 Thlr.

Durch den wider Erwarten so bedeutend angewachsenen Umfang dieses Werkes sah sich der Herr Verfasser genöthigt, den vor Beginn des Druckes festgestellten Subscriptionspreis auf 2 Thlr. zu erhöhen. Eine Ansicht des Werkes wird indeß diese Preiserhöhung gewiß in jeder Weise rechtfertigen.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliographischer Anzeiger.

1842. № 52.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Repertorium der deutschen Literatur und Allgemeine Bibliographie für Deutschland, beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 3 Ngr.

Neuigkeiten und Fortsetzungen,

versendet von

F. A. Brockhaus in Leipzig

im Jahre **1842.**

№ IV. October, November und December.

(Nr. I dieses Berichts, die Versendungen vom Januar, Februar und März enthaltend, findet sich in Nr. 14 und 17 des Bibliographischen Anzeigers; Nr. II, die Versendungen vom April, Mai und Juni, in Nr. 28 und 36; Nr. III, die Versendungen vom Juli, August und September, in Nr. 49 desselben.)

76. **Ancienneтäts-Liste des Officier-Corps der Königl. Preuß. Armee für das Jahr 1842.** Entworfen nach den Ranglisten und Militair-Wochenblättern von dem Oberlieutenant a. D. **Mansfeldt.** Gr. 8. Geh. 2 Thlr.

77. **Clementine.** Gr. 12. Geh. 1 Thlr.

78. **Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste,** in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von **J. S. Ersch** und **J. G. Gruber.** Mit Kupfern und Karten. Gr. 4. Cart. Pränumerationspreis für den Theil auf Druckpap. 3 Thlr. 25 Ngr., auf Velinpap. 5 Thlr., auf extrafeinem Velinpapier im größten Quartformat mit breitern Stegen (Prachtexemplare) 15 Thlr.

Erste Section (A—G). Herausgegeben von J. S. Gruber. 87ster Theil. (Erhaben — Erz- und Erbtruchsesse.)

Zweite Section (H—N). Herausgegeben von G. A. Hoffmann. 41ster Theil. (Johann — Jonsten.)

Dritte Section (O—Z). Herausgegeben von M. H. E. Meier. 17ter Theil. (Perikles — Perse-Rasch.)

Für den Ankauf des ganzen Werkes, sowie auch einer Anzahl einzelner Theile zur Ergänzung unvollständiger Exemplare, gewähre ich die billigsten Bedingungen.

9. **Heinsius (W.), Allgemeines Bücher-Lexikon,** oder alphabetisches Verzeichniß aller von 1700 bis zu Ende 1841 erschienenen Bücher, welche in Deutschland und in den durch Sprache und Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind. Nebst Angabe der Druckorte, der Verleger, des Erscheinungsjahrs, des Formats, der Bogenzahl, der Preise ꝛc. **Neunter Band,** welcher die von 1835 bis Ende 1841 erschienenen Bücher und die Berichtigung früherer Erscheinungen enthält. Herausgegeben von **O. A. Schulz.** Erste Lieferung. (A—Beschreibung.) Gr. 4. Geh. Druckpap. 25 Ngr., Schreibpap. 1 Thlr. 6 Ngr.

Der erste bis siebente Band von Heinsius' Bücher-Lexikon kosten zusammengenommen 20 Thlr.; auch sind einzelne Bände zu verhältnißmäßig billigern erhöhten Preisen zu haben. Der achte Band, welcher die von 1826 bis Ende 1834 erschienenen Bücher enthält, kostet auf Druckp. 10 Thlr. 15 Ngr., auf Schreibp. 12 Thlr. 20 Ngr.

Herbart's (J. F.) kleinere philosophische Schriften und Abhandlungen, nebst dessen wissenschaftlichem Nachlasse. Herausgegeben von **Gst. Hartenstein.** Zweiter Band. Gr. 8. 3 Thlr. 15 Ngr.

Der erste Band, welcher zugleich eine ausführliche Einleitung des Herausgebers über Leben und Schriften enthält, kostet 3 Thlr.; der dritte Band, womit diese Sammlung geschlossen sein wird, erscheint im nächsten Jahre.

81. **Kaltschmidt (Jak. H.), Neuestes und vollständigstes Fremdwörterbuch**, zur Erklärung aller aus fremden Sprachen entlehnten Wörter und Ausdrücke, welche in den Künsten und Wissenschaften, im Handel und Verkehr vorkommen, nebst einem Anhange von Eigennamen, mit Bezeichnung der Aussprache bearbeitet. In zehn Heften. Zweites Heft. (Brachygnoisch — critisch.) Gr. 8. Jedes Heft 8 Ngr.

82. **Koenig (H.), Regina.** Eine Herzensgeschichte. — Auch u. d. T.: Deutsches Leben in deutschen Novellen. Erstes Bändchen. Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 6 Ngr.

Von H. Koenig erschien früher bei mir:
Die hohe Braut. Ein Roman. Zwei Theile. 8. Geh. 1833. 4 Thlr.
Die Kunstfahrt. Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8. Geh. 1836. 20 Ngr.
Die Waldenser. Ein Roman. Zwei Theile. 8. Geh. 1836. 4 Thlr.

83. **Löbe (William), Naturgeschichte für Landwirthe, Gärtner und Techniker.** Mit 20 lithographirten Tafeln. In fünf Heften. Viertes und fünftes (letztes) Heft. Gr. 8. Jedes Heft 12 Ngr.

84. **Märcker (Trg.), Das Burggrafthum Meissen.** Ein historisch-publicistischer Beitrag zur sächsischen Territorialgeschichte. Aus archivalischen Quellen. Nebst einem Urkundenbuche. — Auch u. d. T.: Diplomatisch-kritische Beiträge zur Geschichte und dem Staatsrecht von Sachsen. Erster Band. Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

85. **Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. (Conversations-Lexikon.)** Neunte verbesserte und sehr vermehrte Originalauflage. Vollständig in funfzehn Bänden oder einhundert und zwanzig Heften. Erstes und zweites Heft. (A — Albrecht.) Gr. 8. Geh. Jedes Heft 5 Ngr.

Ein ausführlicher Prospect dieser neuen Auflage des Conversations-Lexikon ist in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten, wo auch fortwährend Subscription angenommen wird.

86. **Repertorium der gesammten deutschen Literatur** (Neunter Jahrgang, für das Jahr 1842.) Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von *E. Ghf. Gersdorf.* (Beigegeben wird **Allgemeine Bibliographie für Deutschland.**) Vierunddreissigster Band. Gr. 8. Jeder Band in 14tägigen Heften 3 Thlr.

87. **Ross (L.), Inscriptiones Graecae ineditae.** Fasc. I Insunt lapides insularum Andri, Ji, Teni, Syri, Amorgi, Myconi, Paris, Astypalaeae, Nisyri, Teli, Coi, Calymnae, Leri, Patmi, Sami, Lesbi, Therae, Anaphae et Peparethi. 4maj. Geh. 2 Thlr.

Fasc. I. (Inscriptiones Arcadicae, Laconicae, Argivae, Corinthiae, Megaricae, Phoenicae) erschien 1834 und kostet 1 Thlr. 10 Ngr.

88. **Zur Nachfolge Christi.** Eine Legendensammlung von **Eb. von Bülow.** 8. Geh. 1 Thlr. 6 Ngr.

Im Verlage von **August Campe** in Hamburg ist erschienen und wird sowie der übrige Verlag desselben von **F. A. Brockhaus** in Leipzig debitirt:

Arendt (H. H. W.), Kleine Rechenschule, oder leichtes Rechenbuch für die ersten Anfänger. Vierte Auflage. 8. 10 Ngr.

Uebersetzungs-Anzeige.

Theologie.

Geschiedenis der Invoering en Vestiging van het Christenthum in Nederland etc. bekroonde Prysverhanling van *Herm. Jok. Royaards* Doctor etc. Hoogleeraar der Godgeleerdheid te Utrecht etc. Utr. 1842. 8. (372 Seiten.)

J. D. v. Beta

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen:

Jahrbücher der Literatur.

Neunundneunzigster Band.

1842.

Juli. August. September.

Inhalt des neunundneunzigsten Bandes.

Art. I. Übersicht von neunzig Werken orientalischer Literatur. (Fortsetzung.)
II. Ulrich, Herzog zu Würtemberg, von Dr. Heyd. Zweiter Band. Tübingen 1841.
III. 1) Commentar zu Horaz' Oden, Buch I—III. Von Dr. Lübker. Schleswig 1841.
2) Fasti Horatiani. Scripsit *Carolus Franke*. Accedit epistola *Caroli Lachmanni*. Berolini 1839.
3) Quaestiones Horatianae. Scripsit *C. Kirchner*. Lipsiae 1834.
IV. Über die Theogonie des Hesiod, ihr Verderbniß und ihre ursprüngliche Gestalt. Von Dr. O. F. Gruppe. Berlin 1841.
V. Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände, von Professor Oken. Stuttgart 1833—41. (Fortsetzung.)
VI. Wissenschaftlich-literarische Encyklopädie der Ästhetik. Ein etymologisch-kritisches Wörterbuch der ästhetischen Kunstsprache. Von Dr. Hebenstreit. Wien 1842.
VII. Gedichte von Wilhelm Smets. Stuttgart und Tübingen 1842.
VIII. Der Pilger, von Vicomte d'Arlincourt. Aus dem Französischen von Paul Ganger. Karlsruhe 1842.
IX. Die Mediceer. Drama in fünf Acten vom Fürsten zu Lynar. Leipzig 1842.
X. Die Episteln des Quintus Horatius Flaccus, übersetzt von Merkel. Aschaffenburg 1841.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nr. XCIX.

„K. Maximilian's I. Bibliothek" in der k. k. Ambraser Sammlung in Wien, vom k. k. Major Jos. Kraushaar im J. 1838 gestiftet. Von Jos. Bergmann.
Die k. k. Irrenanstalt in Prag.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

ISIS. Encyklopädische Zeitschrift vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von Oken. Jahrgang 1842. Zehntes Heft. Mit einem Kupfer. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Der Isis und den Blättern für literarische Unterhaltung gemeinschaftlich ist ein

Literarischer Anzeiger,

und wird darin der Raum einer gespaltenen Zeile mit 2½ Ngr. berechnet. Besondere Anzeigen ꝛc. werden der Isis für 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

Leipzig, im December 1842.

F. A. Brockhaus.

Von jetzt an bis zur nächsten Ostermesse erlasse ich den in meinem Verlag übergegangenen

Historisch-geographisch-genealogischen

Atlas von Lesage.

Deutsch bearbeitet von **Alexander von Dusch.**

44 Karten und Tabellen, eingebunden.

Ladenpreis 10 Thlr. = 18 Fl.

Zu 6 Thlr. — 10 Fl. 48 Kr.

Alle Buchhandlungen Deutschlands sind von mir in den Stand gesetzt, diesen in Betracht des großen Umfanges des geschätzten Werkes ungemein billigen Preis einzuhalten.

Karlsruhe, im November 1842.

Franz Nöldeke.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Einleitung

in die

alte römische Numismatik

von

Dr. Fr. Anton Mayer,

resignirtem Stadtpfarrer von Eichstädt, Königreich Baiern.

Mit drei lithographirten Tafeln.

8. Brosch. 7/8 Thlr., oder 1 Fl. 30 Kr.

Dieses vortreffliche Handbüchlein für Freunde der Numismatik kann mit desto größerm Rechte bestens empfohlen werden, als der Herr Verfasser schon durch viele Schriften über Alterthumskunde rühmlichst bekannt ist.

Meyer & Zeller in Zürich.

URANIA.

Taschenbuch auf das Jahr 1843.

Neue Folge. Fünfter Jahrgang.

Mit dem Bildnisse Meyerbeer's.

8. Auf feinem Velinpapier. Eleg. cart. 1 Thlr. 20 Ngr.

Inhalt: I. Das diamantene Kreuz. Novelle von **E. Reinstab.** — II. Der Erbe von Thronstein. Novelle von **W. Martell.** — III. Reden oder Schweigen? Von **O. Ludwig.**

Von frühern Jahrgängen der Urania sind nur noch einzelne Exemplare von 1831—38 vorräthig, die im **herabgesetzten Preise** zu 15 Ngr. per Jahrgang abgelassen werden. Die Jahrgänge 1839 und 1840 kosten jeder 1 Thlr. 15 Ngr., die Jahrgänge 1841 und 1842 jeder 1 Thlr. 20 Ngr.

Leipzig, im December 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.